O IV 85

2572

Geöfnete M

Wor

Die vornehmſte Ritt

und U

Sonderli

Fortification,

Civil-Bau-Kunſt/

Schiff-Fahrt/

Antiqven- ſo wol als

Hauptſächliches u

zu be

In Erörterung der nothwend

Wörter/ wie auch einer ku

zierlichen K

Denen Liebhabern zum Vergnügen

Nutzen/ und denen Reiſenden zur V

HAMBURG, bey Benjamin Sc

Der

Ritter=Platz

orinnen

tterliche Wiſſenſchafften

Ubungen/

rlich/was bey der

| Modernen-Müntzen und Medaillen,

t/ | Reit=Kunſt/

s | Jägerey/

und Merckwürdiges

obachten/

digſten und gewöhnlichſten Kunſt=

kurtzgefaſten Beſchreibung/ und

Kupffer=Figuren

n/ vornemlich der Politiſchen Jugend zu

Bequemlichkeit an das Licht geſtellet werden.

---

illern/ Buchhändlern im Dohm/ 1702.

Madrigaliſche Erklärung
Des
Titul-Kupffers/
Mit deſſen Bey-Worten:
Ars omnis in Unum.
Die Kunſt allein/
Schlieſt alles ein.

DEr Menſch/die kleine Welt/liebt nur der Pallas Lehren/
So Häuſer und Palläſt im ſchönſter Bildung weiſt:
Er folgt des Martis Kunſt/ die Veſtungen errichtet/
Neptuni naſſe Luſt ein Kauffmann weiß zu ehren/
Wann das geſchickte Brett von keinem Sturm zernichtet/
Mit reicher Ladung ihm die lange Hoffnung ſpeiſt.
Des Pluti reichen Schatz/ die Müntzen mancher Arth
Entflammen die Begierd/ daß man ſie ſcharf betrachtet;
Dianæ muntres Horn das faule Aug verachtet/
Und treibt den Jäger an/ biß Er die Spuhr erfährt:
Bellerophontis Schuhl ſchlieſt in Vergnügung ein/
Den ein gewandtes Pferd/ mit ſeinem Sprung/ ergötzet.
Wer hiervon ſucht Bericht/ nicht will Unwiſſend ſeyn/
Der leſe dieſes Werck/ ſo Müh und Fleiß geſetzet;
Dañ Häuſer und Palläſt/Veſtung und Schiff/entdecket
Ein ſchöner Abriß hier; Was Finſternüß verſtecket
Von Müntzen/Pferd und Jagt/komt durch die Kunſt
ans Licht.

Der Geöfnete
Ritter=Platz.

1. Die Geöfnete Feſtung.
2. Die Geöfnete Bau-Meiſter Academie.
3. Der Geöfnete See-Hafen.
4. Das Geöfnete Müntz-Cabinet.
5. Die eröfnete Hiſtorie der modern Medaillen.
6. Der Geöfnete Reit-Stall.
7. Das Geöfnete Jäger-Hauß.

Vorbericht.

UNter denen nützlichen Gemüths=Ergetzungen iſt die Unterſuchung / ſo die origines rerum, oder den Urſprung der Sachen betrifft / faſt die wichtigſte. Keine aber von allen tritt einem Menſchen näher / wenn er ſich gleich dextrum, und ſiniſtrum umbſiehet / als die nöthige Betrachtung ſeiner ſelbſt / vornemlich ſeiner Ankunfft auf dieſer Welt. Wie muthig und kühn jemand ſonſten auch immer ſeyn mag / ſo wird er dennoch nach einer ſerieuſen reflexion mit Plutarcho, auch wieder ſeinen Willen / geſtehen müſſen / daß nichts ſo unvollkommenes / ſo armes / ſo bloſſes / nichts ſo garſtiges zu finden / noch anzuſehen / als die Geburt / ſo ſich gleichſam aus ihrem erſten Carcere in die freye Lufft / gantz mit Blut bedecket / begiebet / mehr einem erſchlagenen und erwürgeten gleich / als einem neuen Ankömling oder Neugebohrnen. Ja wol / armſelig wären wir alle / wann wir in ſolcher nuditæt, in ſolcher Armuth / vornemlich des Gemüthes / verbleiben müſten; So nicht bey unſer Geburt ſchon ein natürlicher Trieb zu groſſen Sachen ſich fünde / und dasjenige / ſo den Menſchen von

allen unvernünfftigen Thieren unterſcheidet / in uns verborgen wäre / ſo da zwar in den erſten Zeiten ruhet / oder eine geringe Bewegung hat / allein bey herannahenden Jahren erſt aufwachet / und überall ſehen läſſet. Dergleichen natürliches Talent aber / will nicht von aller aſſiſtence entblöſſet gelaſſen ſeyn; es fodert und begehret Hülffe / umb ſich je mehr und mehr zu evertuiren und illuſtre zu machen. Unter allen Hülffen aber iſt keine bequemere vorhanden / als eben die Wiſſenſchafften / durch deren Practique ein fähiges Ingenium kan dergeſtalt cultivirt werden / daß es einigermaſſen ſuffiſant wird / ſich ſelbſten kennen zu lernen / die Tugenden zu lieben / die Laſter zu haſſen / und alſo zu der glücklichen Unität / wornach alle Weiſen / ſo wol bey den Heyden als Chriſten / jederzeit geſtrebet / endlich näher gelangen. Nun müſſen wir mit der gröſten Danckbarkeit und Veneration gegen das Alterthumb erkennen / daß ſelbiges uns die vortreflichſten Sachen / zu der Weißheit dienlich / hinterlaſſen. Es hat auch denen Nachkömlingen niemahls an guten Willen gefehlet / in die löbliche Fußſtapfen ihrer Vor-Eltern zu treten / und ſich euſſerſt zu bemühen / was von ihnen uns hinterlaſſen / demſelben beſſer nachzudencken / alles weiter zu excoliren / und mit neuen Sachen zu vermehren. Und da wir hierin eine weitläufftige Erndte vor uns finden / ſo haben wir nicht

Urſach mit Alexandro, wegen unſer Vorfahren Geſchicklichkeit ſcheel zu ſehen / noch dürfften einigermaſſen befürchten / weiln Philippus glücklich und berühmt / ſo ſey ſeinem Sohn Alexandro nichts übrig gelaſſen / worin er ſeine Capaticé ſolte können ſehen laſſen. Dann mit Grund zu behaupten ſtehet / daß faſt alle Wiſſenſchafften eine general Reformation vonnöthen haben / und gleich wie bey einem Krieges-Heer die unnützen und untüchtigen Soldaten auszumunſtern / und deren Stelle mit geſchicktern zu verſehen / alſo allhie die erudite Unterſuchung und Munſterung höchſt-dienſam ſey.

Wie nun zwar dieſes alles bey einem jeden / der ſich etwas mehr als ordinair in den Wiſſenſchafften umbgeſehen / leicht Platz findet; alſo wird auch niemand ohne raiſon leugnen können / daß dennoch bey der Gelehrſamkeit ein Unterſcheid mit Grunde zu dulden ſtehe / und andere Doctrinen und Studia ſich ſchicken vor Regenten, Cavaliers, und ſonſten hohe Standes-Perſonen / weder vor gelehrte Leute. Mehrers wird hierin ſonder Zweiffel von dieſen / als jenen gefodert; Auf eine andere Manier wollen auch dieſe / als jene inſtruirt ſeyn: Und lieben jene bloß die Bücher / ſo einen leichten Weg anweiſen / alle Difficultäten / ſo einigermaſſen ein delicates Ingenium ombragiren / weg laſſen / und dabey die ernſthaffte Sachen

mit einer ſinnlichen Remarque verſüſſen. Man hat hieran deſtoweniger zu zweiffeln / wann man ſich das Gegentheil nur vorſtellen will / und ſich imaginiren / es käme der Sineſer ihr Philoſophus Confutius, mit ſeinen ſonſt guten / jedoch mit vielen Hieroglyphiſchen Characteren verdunckelten Büchern / zum Vorſchein; würden wol nicht die meiſten / die ohne dem bey dem bluhenden Glück der Gedult nicht gar zu fähig ſind / ſeine Gelehrſamkeit verachten? Oder es ſolte Ariſtoteles einen Alexandrum unſerer Zeiten informiren / und Anleitung zu der Weißheit geben / wodurch er eine Liebe ſeiner Unterthanen / und Schrecken ſeiner Feinde würde / nach Æſchyli Worten:

Terror caſuris hoſtibus omnipotens:

Und er wolte ihn aus ſeiner Logica inſtruiren / ob die Logica eine ars ſey? Wie viel Prædicamenta vorhanden? Oder ihn auch alle metaphyſiſche Diſtinctiones auswendig lernen laſſen / nebſt dergleichen Sachen mehr / womit er den groſſen Alexander wol vergeblich muß gemartert haben / würde man ihn nicht bald von Hofe nach Macedonien auf ewig relegiren? Oder es wolte auch Plato einen Schritt in dieſe neue Welt thun / und die Republiquen und Miniſters zu reformiren anfangen / und ausſagen / daß weiln Könige und Fürſten / nebſt ihren vornehmen Bedienten/

ten/ die Platoniſche Philoſophie nicht ſtudirt, noch den Curſum philoſophicum ausgehalten/ ſo wären ſie zum Regiment/ und zu allen Conſiliis untüchtig; Würde der gute Plato nicht ſelbſten Urſach eines gemeinen Gelächters ſeyn? Sonder zweiffel würde man ihn und andere ſeines gleichen conſideriren, *come un' huomo fatto' all' antichitá*, als einen Menſchen nach dem Alterthumb gemacht; Oder: *comme un homme de l'autre monde*, als einem Mann von der andern Welt. So veränderlich ſeynd dann die Zeiten/ daß was vormahlen gut und wol befunden/ anitzo gäntzlich improbirt wird; Und alſo allhier ſtatt findet/ was Tacitus ſchon zu ſeiner Zeit ausgeſagt:

Cunctis rebus ineſt qvidam velut Orbis,
& habent ſua ſydera cauſæ.

Dieſe und andere Conſiderationes mehr haben Anlaß zu publicirung zu dieſem neuen/ und mit vielen Figuren ausgezierten Werck/ Der geöfnete Ritter-Platz genandt/ gegeben. Es wird darin Nachricht angewieſen von denjenigen Wiſſenſchafften/ ſo vornemlich Cavaliers, hohen Standes-Perſonen/ und allen der curieuſen Erudition befliſſenen/ zu wiſſen nützlich und höchſtnöthig ſeyn. Vornemlich aber/ da man bemercket/ daß ein gewiſſes Frantzöiſches Buch/ *l'Art de l'Homme d'Epée, ou Dictionaire de Gentil-homme* genant/

öffters aufgelegt / und viele Liebhaber gefunden / wiewol ſolches Werck in unterſchiedenen Stücken nicht gleiches Lob verdienet / dabey auch nur bloß von der Fortification, Schiffweſen und Reiten / durch einander faſt ohne Methode handelt; ſo hat man / weiln ohndem von den andern wenig oder nichts in der Teutſchen Sprache bekandt / ſich bemühet durch erfahrne und der Sachen kündige Leute / aus unterſchiedenen Büchern in einen kurtzen Begriff zu bringen / auch die Terminos artis, oder Kunſt-Wörter / ins Teutſche mit Sorgfalt zu überſetzen; Dabey auch / weiln man nicht ohne Grund vermeynet / daß einem Gentil-homme mehr Wiſſenſchafften in dem gemeinen Leben nöthig / als wie der Frantzöiſche Scribent in ſeinem Dictionaire aufweiſet / ſo iſt vor nützlich erachtet / den vorigen beyzufügen / die dieſem Seculo ſo angenehme Civil-Bau-Kunſt / und Hiſtorien der antiqven und modernen Müntzen / &c.

Was die Eintheilung dieſer Bücher betrifft / wird man befinden / daß die methode ſehr leicht / und vielleicht nicht beſſer zu erſinnen / umb einem Curieuſen unvermerckt / und faſt wieder eigen vermuthen / unterſchiedene Erudition mit plaiſir beyzubringen / ſondern auch ſehr naturel, und gleich einem Reiſe-Diario vorgeſtellet und eingerichtet: Denn / wie

wie nicht zu leugnen/ ſo iſt der gantze menſchliche Zuſtand einer Wanderſchafft gleich/ wir kommen als Fremdling auf die Welt/ als Peregrinirende leben wir/ und bald fodert uns der Todt zu einer andern Reiſe ab. Allein zu den Sachen ſelbſt und deren Nutzen zu kommen/ ſo wird allhier ein Theil der Mathematiqve und Hiſtoriſchen Wiſſenſchafften vorgeſtellet.

Die Mathematiqve leiſtet allen Wiſſenſchafften und Diſciplinen groſſen Nutzen/ reiniget den Verſtand von allen Præjudiciis, und iſt ſo wol einem Regenten, Staatsmann/ Cavalier, als andern/ gar nicht ſchädlich/ ſondern höchſt beförderlich.

Daß Plato die Geometrie vor ein Fundament aller Wiſſenſchafften gehalten/ iſt bekandt: Und von Xenocrate weiß man/ daß er einen von ſeinen Schülern und Auditoren der Philoſophie verbothen/ in ſein Collegium zu kommen/ weil er in den Mathematiſchen Wiſſenſchafften nicht gnugſam inſtruirt war; hat auch davor gehalten/ daß keiner würde die Philoſophie recht begreiffen können/ wer nicht die Mathematiqve vorhin ſtudirt. Wann nun aber viele nicht untüglich meynen/ man ſolle in Communi Vita die Matheſin nicht weiter lernen/ als man ſie im gemeinen Leben brauchen könne/ und daß demnach die ſubti-

len Mathematiſchen Speculationes, in ſo weit ſelbe in dem gemeinen Leben keinen Nutzen ſchaffen / mit Fug können übergangen werden; ſo hat man ſich in dieſem Werck auch darnach conformiren wollen / und iſt man nicht gemeynet den Leſer mit Eccentricis, Epyclis, Segmentis, Calculis zu divertiren; Oder mit der Definition-Lineæ rectæ, ſo vornemlich vom *Euclide*, *Proclo*, *Archimede* durchgegangen wird / aufzuhalten / ſolches würde manchen bald ermüden: Man weiſet ihn vielmehr / und führet ihn zu denen in dem gemeinen Leben nützlichſten Wiſſenſchafften / als da ſeynd die Fortification, Civil- und Schiff-Bau-Kunſt / &c. wie auch zu denen Hiſtoriſchen Wiſſenſchafften / die der Fürſt aller Redner / *Tullius*, ihres Nutzen halber / mit guten Fug nennet:

Teſtem temporis, Lucem veritatis.

Umb aber dieſes alles en detail ein wenig genauer zu berühren / ſo will man annoch kürtzlich den ſpecialen Nutzen / und beſondern Vortheil / ſo aus der Lection dieſer Bücher zu ziehen / anweiſen.

Vors Erſte / ſo kan einer / der etwas furchtſam iſt / und weite Reiſen / auch weitläufftige Unkoſten ſcheuet / zu Hauſe peregriniren / und durch Hülffe dieſer Bücher / ohne

ge-

gewöhnliche Unkoſten / ohne die geringſte Gefahr von Mördern / Straſſen-Räubern / Filouen überfallen und attrapirt zu werden / gantz ſicher in die verſchloſſene und verborgene Fürſtliche und andere curieuſe Gemächer hinein ſehen / und mit vergnügtem Wunſch beſchauen / was Europa an allen Ecken vor Reichthümer / vor Schätze / ſo allem Golde und köſtlichen Steinen vorzuziehen / aufweiſet; Ja mit mehrern Nutzen mannigmahl / als mancher auf ſeinen Reiſen erfährt / indem nicht einem jeden Particulieren ſtets vergönnet iſt / der vornehmen Herren ihre Bibliothecas Privatas, und Cabinetten herumb zu ſtören / und mit Augen alles biß auf das geringſte zu betrachten.

Vors Andere / was die Pereginirende und würcklich Reyſende betrifft / ſo werden ſie ſelbſt befinden / daß bevor ſie noch in eine Feſtung eingelaſſen werden / oder in die Stadt hinein kommen / ſo zeige ſich zuerſt die Fortification; Wer nun derſelbigen kundig iſt / oder ſich bemühet hat durch die Geöfnete Feſtung vorher eine Connoiſſance von allen derſelbigen Stücken und Theilen / Bollwercken / Revelins, Contreſcarpen, Redouten, Redans &c. ſich zu acqveriren / der wird gleich Anfangs ſein Gemüth mit angenehmen

Gedancken weiden / an ſtatt daß andere in die Lufft vergeblich hinein ſehen / oder auch die Feſtung anſchauen / als wie / nach dem Sprichwort / die Kuhe das neue Thor. Fähret nun unſer Reiſender fort / und wird in die wolerbauete Stadt oder Fürſtliche Reſidence gelaſſen / ſo empfindet er in paſſirung der Gaſſen gleich ein Plaiſir und Nutzen an den köſtlichen aufgeführten Gebäuden / Kirchen / Brücken / und bemercket an dero äuſſerlichen Zierden einen guten oder übelen Anſtand: weil er aber mit dem äuſſerlichen anſchauen nicht wird zufrieden ſeyn / vielmehr wollen / wie billig / die innerliche Zierde der Gebäude / als die Treppen / Cammern / Statuen, Gemählde auch betrachten / ſo ſubminiſtrirt ihm die Baumeiſter Academie Regeln, nach welchen er / als nach einer Richtſchnur / was ſich ſeinen Augen præſentirt, judiciren muß / und giebet Nachricht / was in jeder Province, in jeder Stadt / in jedem Gebäude und Cammer / vor andern zu obſerviren, würdig. So pflegt auch ein Reyſender nach den See-Hafen ſich zu begeben / und dorten Neptuni Pracht und Reich anzuſchauen / deſſen vielfältige bewegliche Schlöſſer / ſo auf den Wellen des Meers rangirt, zu betrachten. Allein / der betrachtet es allein mit Nutzen / wer von der ſplendiden Structur, von diverſen Sorten / denen Flaggen / wodurch ſie zu unterſcheiden /

wie auch allen Theilen des Schiffes / ſamt deren Benennung / wovon der Geöfnete See-Hafen handelt / mit vortheil zu judiciren weiß. Es unterläſſet dann dabey ein Cavalier nicht bey Gelegenheit die Reitſchulen zu beſuchen / auch mit Jagen / als einer Ritterlichen Ubung und Plaiſir, ſeine Zeit zu paſſiren; wobey er dann billig mehr Ruhm verdienet / wenn er nur nicht allein mit guter mine und grace zu Pferde ſitzet / ſondern im fall er von der Güte der Pferde &c. durch Hülffe der dabey gebräuchlichen Kunſt-Wörter ſo wol zu reden weiß / als von der Jägerey / damit daß weide-Meſſer ſich nicht anzumelden Urſach habe: Dieſes alles gleichſam als in einem Lexico zu exprimiren, iſt der Geöfnete Reit-Stall / und das Geöfnete Jäger-Hauß occupirt. Zuletzt / wer mehr und mehr nachdrücklich von ſeiner Reyſe profitiren will / der muß ſich beſonders bemühen / einige Connoiſſance bey denen Hrn. Bibliothecariis, und Vorſtehern der Cabinetten zu erwerben / damit ihm vergönnet werde die Müntzen der Alten / und die Medaillen der folgenden Zeiten zu beſehen: Dann hat er vorhin auſſer der Stadt die Fortification, und inwendig der Stadt die köſtlichen Kirchen / die prächtigen Gebäude / Seulen / Triumph-Bögen / Brücken / Statuen, und allerhand Ge-

Geſichter beſchauet/ ſo findet er dieſes alles wiederumb auf den Müntzen und Medaillen, nebſt vielen anderen Sachen mehr/ ſo der Hiſtorie ein vollkommenes Licht geben.

Damit man nun ſo wol von der Müntzen Eigenſchafft und Zierde einige Nachricht habe/ als auch an welchen Oerthern/ und bey welchen ſolche anzutreffen/ ſo weiſet vornemlich/ wegen der alten Römiſchen und Griechiſchen Müntzen ſolches an **das Geöfnete Müntz-Cabinet**; Von den Neuen aber **die Neu-eröfnete Hiſtorie der Modern Medaillen**; deren Hauptſachlichen Nutzen der gelehrte Auctor, Herr D. Gröning, in vorſtehender Præface über beſagtes Werck und beygehende Hiſtorie der Religionen ausführlicher anzeigen wird.

Wie man nun niemahls ſich mit der Einbildung flattiret, als wenn vorgedachte Theile ſchon alle polite Wiſſenſchafften exhaurirten/ oder Beſtand wären einem curieuſen Reiſenden in allen vorkommenden merckwürdigen Sachen verlangte vollkommene Genüge zu thun/ man aber gleichwol aus dem Abgang dieſer vorgemeldten Stücke eben keine ſchwierige Approbation ſolches Unterfangens an verſchiedenen Liebhabern verſpühret/ alſo hat

hat ſich der Verleger umb ſo viel mehr animirt und obligirt befunden/ ſeine dienſt-Gefliſſenheit der Reip. Literariæ und galanten Welt noch ferner zu conteſtiren, durch Hinzuthuung einer oder anderen bey der heutigen Welt gar viel geltenden Sciences, welche er zur Ausfüllung des **Anderen Theils**/ mühſam colligiret und zu wege gebracht. Und werden den itztbeſagten **Anderen Theil** inſonderheit nachfolgende Tractätgen bekleiden: **Das Neu-eröfnete Machinen-Hauß**/ welches die vornehmſte Rüſtungen der Werck-Meiſter angibt/ bey Schiffarthen/ Waſſer-Künſten/ geſchickten Opern-Häuſern/ &c. **Das Neu-eröfnete Arſenal**, ſo die berühmteſten Zeug-Häuſer ſehen läſſet/ mit ihrer wolbeſtellten Artillerie, auch dabey nicht vergiſſet einen Reiſenden zu inſtruiren, worauf er bey Beſichtigung derſelben/ ſo wol als der Pulver-Mühlen und anderer Laboratoriorum attendiren, imgleichen wie er von bombardiren/ Feuer-aufwerffen ꝛc. vernünfftig raiſonniren müſſe.

Nach dieſen öffnet ſich **Das Antiqvitäten-Zimmer**/ welches allerhand Inſcriptiones, alte Statuen, und dergleichen/ zum Nutzen der Antiqvariorum an den Tag bringet:

get: Wonechſt ſich auch Die Neu-eröffnete Bibliotheqve herfür thut/ welche die rareſten Manuſcripta in den berühmteſten Bibliotheqven hie und da anzeiget/ über das gute Vorſchläge auf die Bahn bringet/ wie Bibliotheqven beſtens anzulegen/ wol zu fourniren/ und in ziemlichen Stande zu unterhalten ſeyn. Dazu kömt Die allgemeine Rechts-Geſchichte/ welche die hie oder dort im Schwange gehende Rechte und Proceſſe kurtz und gut behandelt.

In Erwegung ſo vielfältigen Nutzen/ ſo dieſe Bücher insgeſamt einem jeden Cavalier, auch ſonſt einem curieuſen Menſchen præſtiren/ enthält man ſich billig alles fernern Lobes und Ruhms/ als welcher ihnen mehr zur Unzierde/ als Zierde dienen möchte: denn alles was gut und angenehm iſt/ iſt dabey von ſolcher Natur und Eigenſchafft/ daß es die angeſtrichene Farben verachtet/ es liebet die Blöſſe/ und pranget mit dem natürlichen Zierath und Anmuth. Man wil ſie demnach vielmehr ohne fernern Ornat in die Welt peregriniren laſſen/ alwo ein jeder ſchon wiſſen wird/ ſie als nützliche Gefärthen zu ſuchen/ und einem jeden Theil ſein behörigen æſtim beyzulegen. Man perſuadirt ſich aber dabey nicht ohne Grund/ daß weiln man dergleichen

Wercke bißhero theils gar nicht/ zum wenigſten in der Teutſchen Sprache/ gehabt/ daß viele/ die ihre Reyſe ſchon längſt verrichtet/ bey Durchleſung dieſer Bücher in ſich gehen und ſagen werden: *O quantum eſt quod ignoramus*; O wie viel bemercken wir anitzo/ daß wir nicht gewuſt/ noch auf unſeren Reyſen attendirt; Ein ander wird mit dem Poëten wünſchen:

O mihi præteritos referat ſi Jupiter annos.

Wie gern wünſchte ich/ wann es müglich wäre/ daß mir GOTT meine erſte Jahre möchte wiedergeben/ und ich nun meine Reyſe anzuſtellen hätte/ wie wolte ich ſolche mit beſſeren Nutzen ablegen/ indem ich faſt alles dasjenige/ was in dieſen Wercken remarqvirt, entweder gar nicht/ oder nur überhin/ und einem Blinden gleich angeſehen. Die aber annoch zu reyſen haben/ finden keine beſſere Gefärthen und Compagnons als dieſe ſtumme Geſellſchafft: Sie reyſen damit nicht ohne groſſen Nutzen/ nicht ohne ſichere Hoffnung einer ohnfehlbar zuerwerbenden Geſchicklichkeit und Erudition. Und wann nun der Verleger ſich ohne Sparung einiger Unkoſten bemühet hat/ alle Cavaliers, Reyſende/ und andere Curieuſe, mit dieſem gelehrten Wegweiſer zu beſchencken/ ſo wird man die reconnoiſſance nicht beſſer können zu erkennen geben/

geben/ als daß man ſich die gethane Arbeit zu
Nutz mache/ und alſo denſelben von neuen
obligire, mit mehren nützlichen Sachen/
auch anderen gröſſeren und vollkom-
menen Wercken/ negſthin zu
aſſiſtiren.

TAB. X.

Fig. 1.

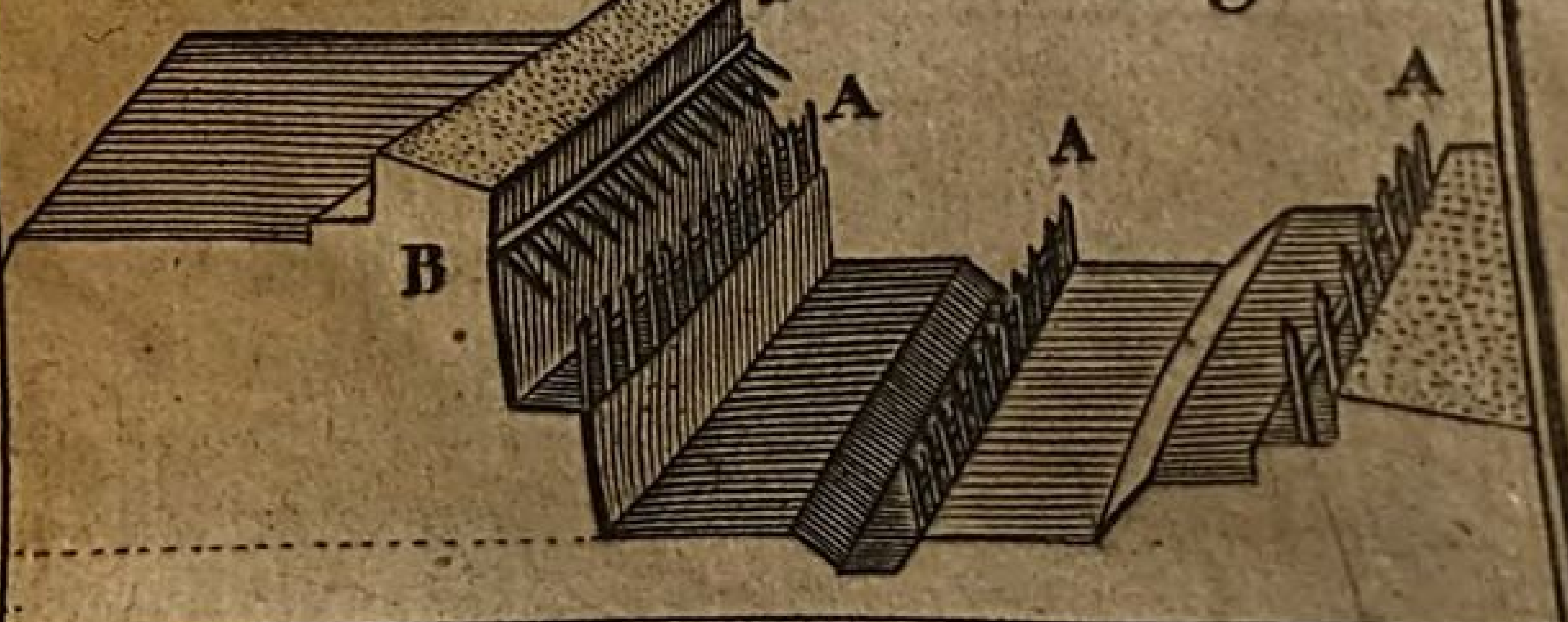


Fig. 2.

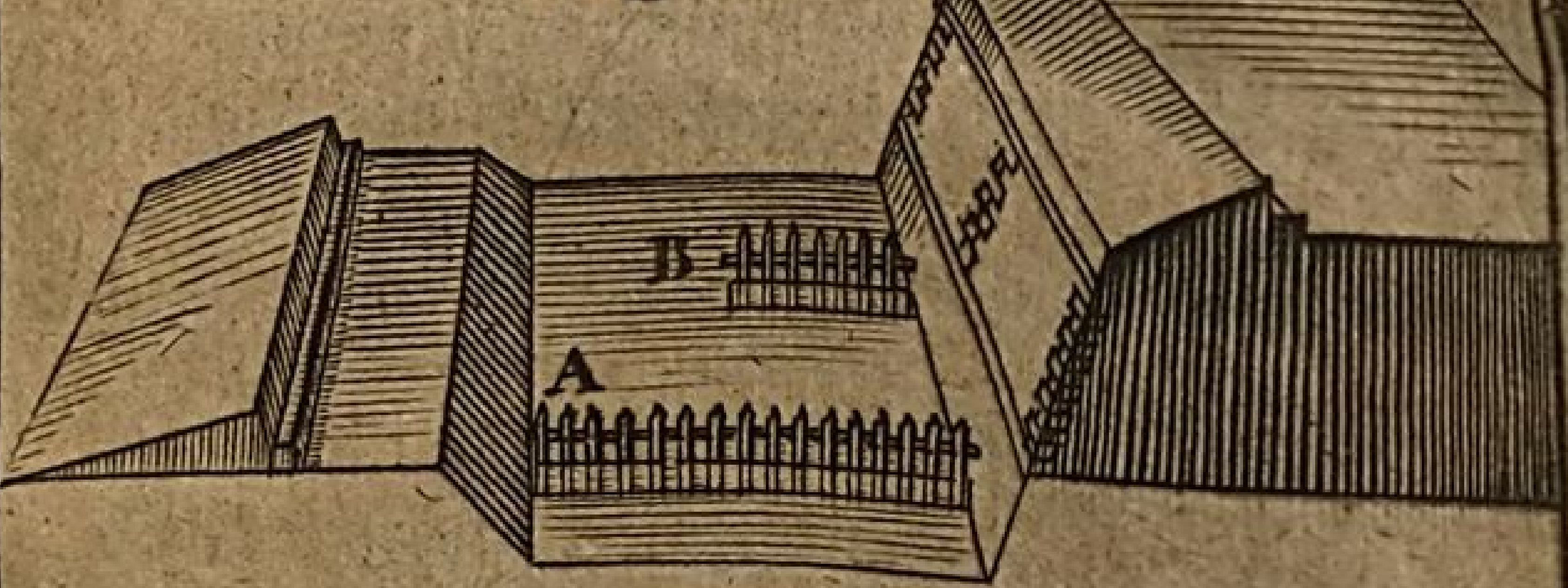


Fig. 3.

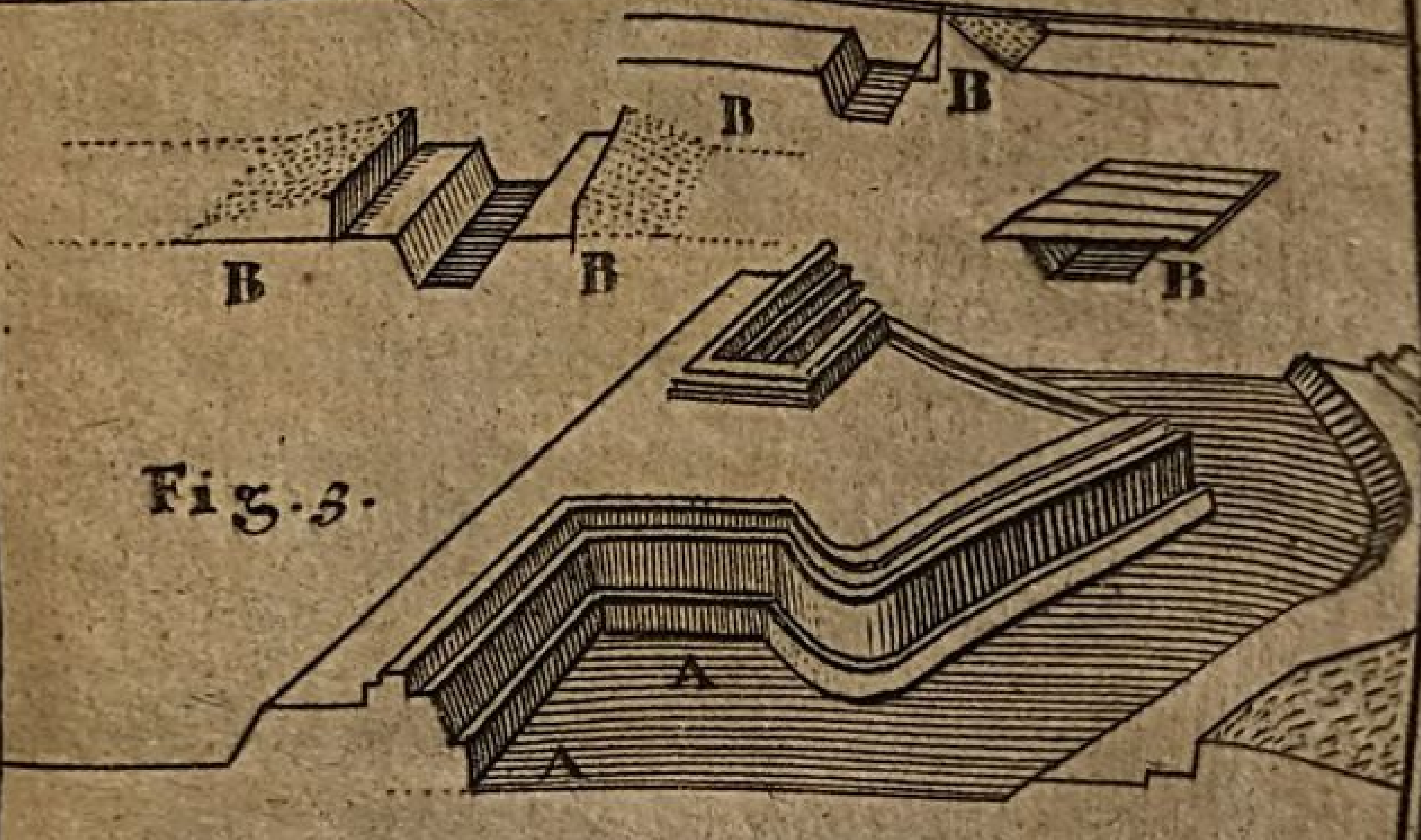


Fig. 4.

Fig. 4.

Contre-mines ſind unter dem Wall / oder dem Glacis des bedeckten Wegs / hin und wieder verborgene Gänge / 3 Fuß breit und 6 hoch / deren ſich die Belagerte bedienen / des Feindes Minen zu erforſchen und das Pulver draus zu nehmen. Lit. A.

Sollen billig ſchon voraus gefertiget ſeyn / wie zu Charleroy unter der Contreſcarpe zu Naerden und Neu Briſach unter den Wällen.

Fougade iſt ein kleiner gewölbter Keſſel oder Ofen im Walle / mit Pulver-Tonnen angefüllet / ſolche durch ein Lauff-Feuer anzuzünden / wenn der Feind daſelbſt posto gefaſſet. Dieſe nennet Joh. Bernh. Scheiter auch Contre-minen. Lit. B.

Sonſt heiſſet Fougade oder Fladder-mine eine jede ſeicht und breit angelegte Mine, damit man das feindlicher Volck ſprengen kan / ohne dem Werck ſelbſt groſſen Schaden zu thun.

TAB. X.

Von Palliſſaden, Caponieren und andern kleinen Neben-Befeſtigungs-Stücken.

Fig. 1.

Palliſades ſind ohngefehr 7 biß 8 Fuß hohe (bißweilen oben mit dreyſpitzigen Eiſen beſchlagene)

Pfähle / welche unten an Wall / und ſonſten an den Glacis, nach der Reihe aufwärts eingeſchlagen ſind. Lit. A.

Fraiſes ſind eben dergleichen ſpitzige Pfähle / ſo in das Mauerband unter der Bruſtwehr Reihenweiſe eingeſchlagen / und die Spitze gerade vor ſich kehren. Lit. B.

Dienet bey Erd Wällen wider das deſertiren der Soldaten / werden doch nicht mehr viel gebrauchet.

Fig. 2.

Coffre iſt ein ausgehöhlter Gang / 6 biß 7 Fuß tieff und 15 biß 18 breit / quer durch einen trockenen Graben mit einer kleinen Bruſtwehr / 2 Fuß hoch / und Schieß-löchern geführet / oben mit Weiden bedeckt und Erde beſchüttet / dem Feinde die paſſage durch den Graben beſſer zu verhindern. Lit. A.

Dergleichen leget Mſr. Vauban gerne in den trockenen Graben mitten vor der Courtine an / als zu Valencienne. Fig. 3. B.

Caponniere iſt ein von Holtz oder Stein gebaueter verdeckter Gang / meiſtens unter der Bruſtwehr der Contreſcarpe in deren Winckeln angeleget / worinnen die daſelbſt poſtirten Soldaten wieder Bomben und Granaten geſichert liegen können. Lit. B.

Sie werden auf unterſchiedliche Manieren / wie bey Scheiter, Heer und Coehoorn zu ſehen / gemachet.

Fig.

Fig. 3.

Poterne oder Sortie iſt ein heimlich Thor/ ſo man entweder unten an die Courtine oder nahe bey einem Orillon machet/ in den Graben zu kommen und bequem auszufallen. Lit. A.

Traverſe nennet man aufgeworffene Dämme von Erde oder Façinen, welche die Belagerten auf den Bollwercken oder bedeckten Wege/ gleich als Gänge machen/ vor den Bomben ſich zu verwahren.

Dergleichen legen die Frantzoſen gern neben die Places d'Armes in der Contreſcarpe.

Fig. 4.

Der bedeckte Weg (Coridor oder Chemin couvert) iſt ein verdeckter Gang in der Contreſcarpe 3 oder 4 Ruthen breit/mit Bruſtwehr und Bäncken/ und gehet ringsumb den Graben. Lit. A.

Banqvette iſt eine kleine Banck oder Stufe von Erde/ an den Bruſtwehren des Walles/ der Contreſcarpe und anderer Wercke/ worauf die Soldaten treten Feuer zu geben. Lit. B.

Glacis oder Eſplanade iſt die ſchräge abwärts lauffende Bruſtwehr des bedeckten Weges nach dem Felde zu, Lit. C.

Tab. XI.

Von Fallgattern/ Fallbäumen/ Schutzgattern/ Dråhbäumen/ Zugbrücken/ rc.

Fig. 1.

E. Fallgatter (Herſe oder Sarrazine) iſt ein von groſſen unten geſpitzten und mit Eiſen beſchlagenen Balcken verfertiges Gatterwerck/ welches auf einen Rade auf und nieder gezogen wird/ damit ein Thor oder andern Zugang vor der Feinde überfall oder Anhängung der petarden ſicherer zu verwahren. Lit. A.

Fallbäume (Orgues) ſind groſſe lange mit ſpitzigen Eiſen beſchlagene Balcken/ jeder auf einer beſondern Kette auf einer Zug-Welle hängend/ welche gleich den Fallgattern/ zu Verſchlieſſung der Thore/ herunter gelaſſen werden. Lit. B.

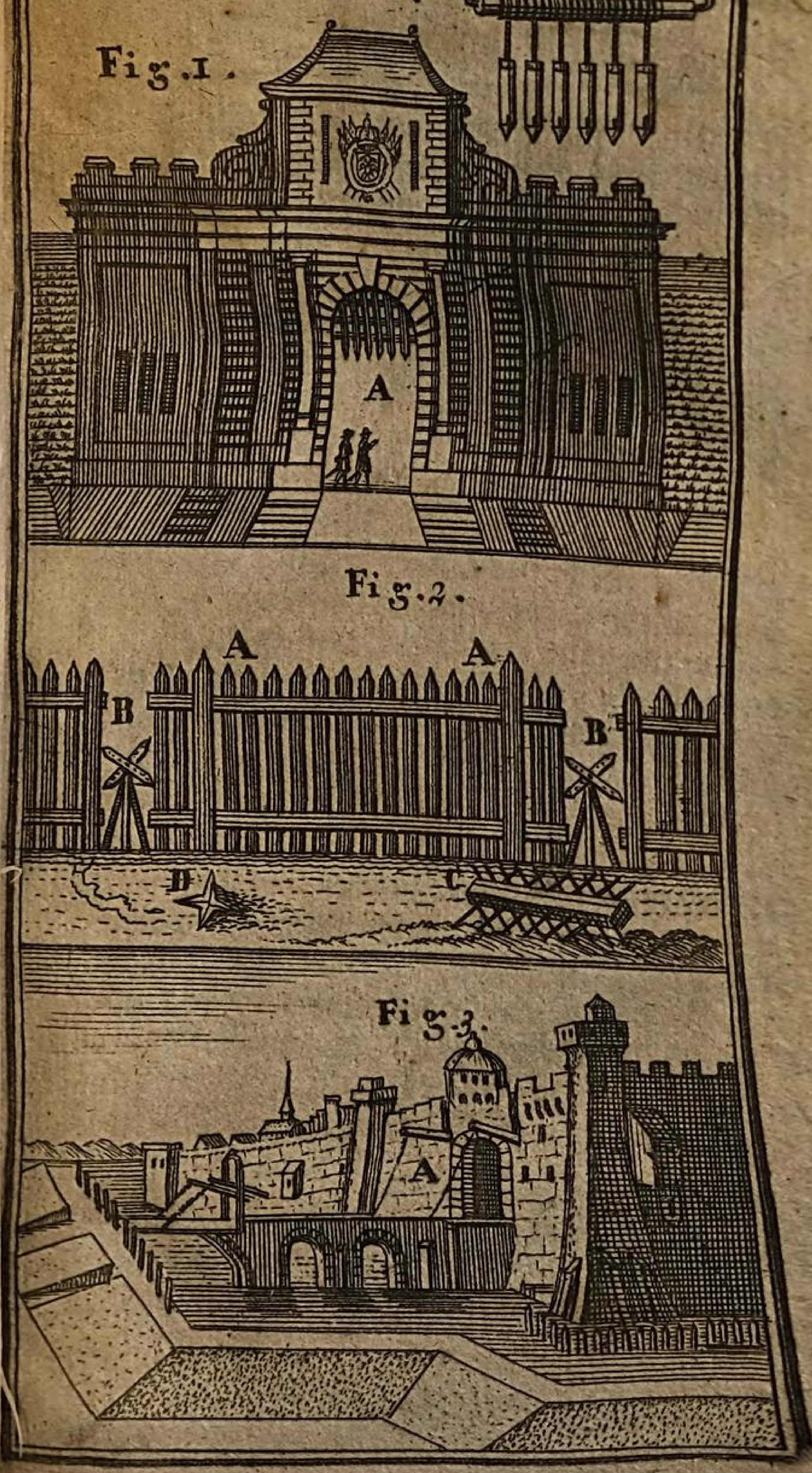
Sind beſſer als Fallgatter/ unter die man etwas ſchieben und hindern kan/ daß ſie nicht auf die Erde fallen.

Fig. 2.

Schutzgatter (Barnieres) ſind lange ſpitzige neben einander/ mit zwey qver-Balcken/ oben und unten verbundene Pfähle/ in geſtalt eines Gitter-Thores und Stackets vor die Brücke geſtellet/ die Surprieſes oder Nächtliche Uberfälle der Feinde zu verwähren. Lit. A.

Dräh-

TAB. XI.



Dräh-bäume (Moulinets) ſind höltzerne Kreutze in den Schutzgatter/ welche auf einen Pfahl herumb gedrähet werden/ die Fußgänger durch zu laſſen Lit. B.

E. Schlagbaum (Bacule) iſt ein groſſer Balcke/welcher durch ein Gewichte vor der Thor-Brücke wie eine Wippe auf und nieder gezogen und des Nachts verſchloſſen wird/ die aus und einreiſende/ zu Pferd und Wagen anzuhalten und zu befragen.

Frieſiſcher Reuter (Cheval de Friſe) iſt ein groſſer ſechs-eckigter Baum/ mit ſpitzigen und mit Eiſen beſchlagenen qver-Höltzern durchzogen und beſpicket/welche ſo wohl in die Wege als in die Brechen geleget werden/ den feindlichen Zugang/ bißweilen auch en Bataille das eindringen der Cavallerie in die Infanterie zu verhindern. Lit. C.

Fuß-Angeln (Chauſſes Trappes) ſind vier ſpitzige Stacheln von Eiſen wie ein Stern/ alſo gemacht/ daß im hinwerffen ſich allezeit eine Spitze oben kehre/ deren man ſich in den Graben und Brechen bedienet/ den feindlichen Anlauff zurück zu halten. Lit. D.

Fig. 3.

Zug-Brücken (Ponts levis) ſind ein theil von der Brücke/ ſo man mit Ketten aufziehen kan/ ein Thor damit zu verſchlieſſen. Lit. A.

Tab. XII.

Von Regulier- und Irregulier-Befeſtigungen.

Fig. 1.

Ein Regulier-Feſtung iſt / deren Seiten und Winckel an allen Wercken ingeſamt gleich eingerichtet / und in einem Circul können beſchloſſen werden.

Dieſe kan man ſo vielfältig verändern als man will / doch werden ſie insgemein von dem Drey-Eck biß zum Zwölf-Eck gerechnet / wiewohl man über das Neun-Eck wenig findet.

Fig. 2.

E. Irregulier-Feſtung iſt / deren Seiten und Winckel nicht überall gleich ſind / ob ſie gleich aus ſo viel Bollwercken als die Regulieren beſtehet.

Tab. XIII.

Von unterſchiedlichen Arten der Regulier-Feſtungen.

Fig. 1.

E. Regulier Drey-Eck (Triangle Fortifiè) iſt / deſſen Wercke drey gleich-lange Seiten und Winckel machen.

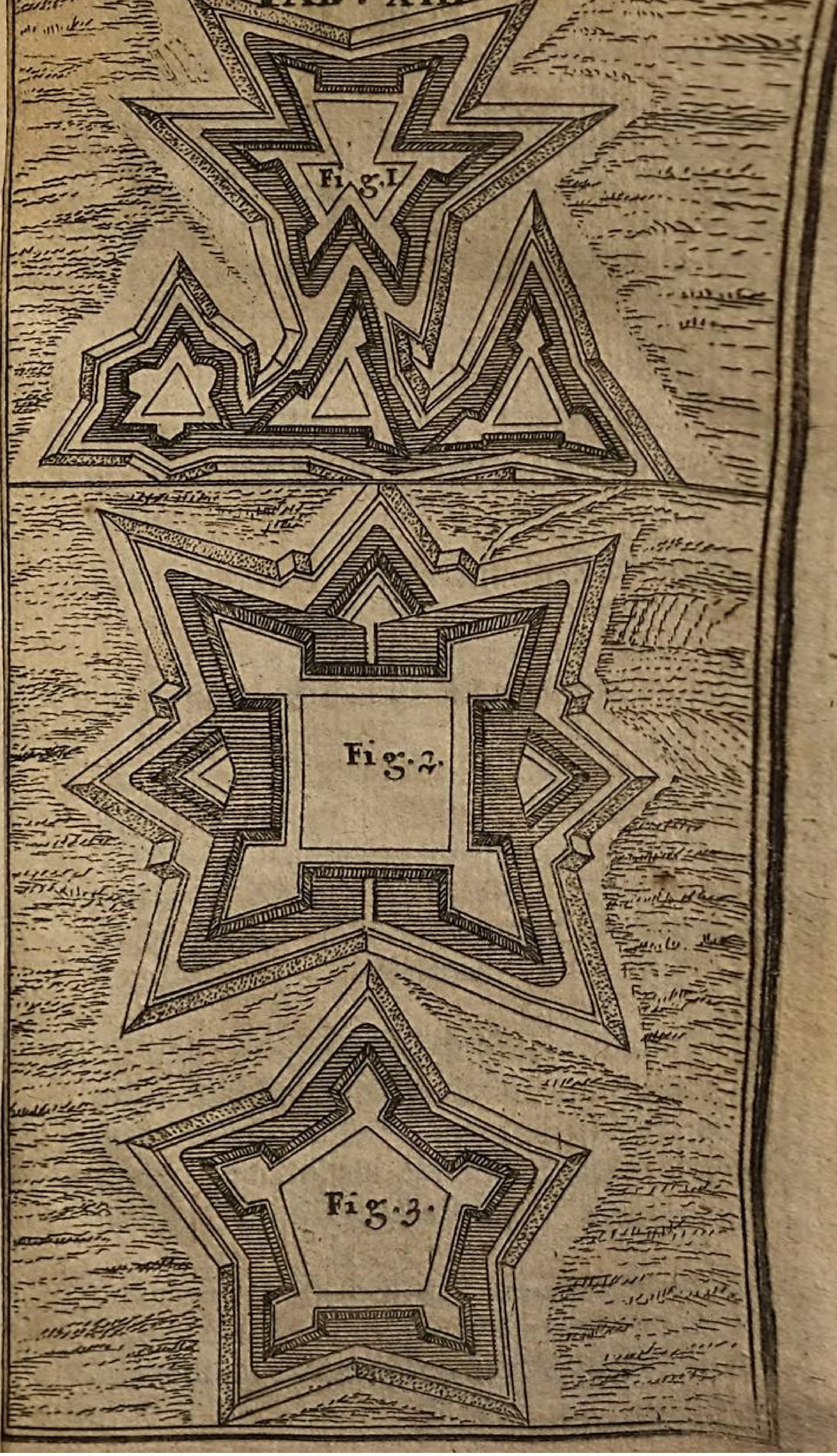
Weil

TAB. XII.

Fig. I.

Fig. 2.

TAB. XIII.



Weil ſelbige eine ſchlechte defenſion haben/ ſind ſie ſelten im Gebrauch/ auſſer in kleinen Feld-Schantzen. Dergleichen iſt die Schantze am Hafen vor Livorno. Die Pleiſſenburg an Leipzig iſt ein gleichfüſſiger recht-wincklichter Triangul.

Fig. 2.

E. Regulier Vier-Eck (Qvarré Fortifiè) iſt/ deſſen Wercke vier gleiche Seiten und Winckel machen.

Man bedienet ſich deſſen in Retranchements und Citadellen; als da ſind die Citadellen zu Jülich/ zu Philippine in Flandern/ die Heßmer-Schantze an der Maaſe.

E. Regulier Fünf-Eck (Pentagone) iſt deſſen Wercke fünf gleiche Seiten und Winckel machen; Als die Citadelle zu Turin/Straßburg und Antwerpen/ Roſes in Catalonien, Wilsburg im Anſpachiſchen. Hünningen und Cüſtrin ſind faſt Regulier. Ubrigens:

E. Regulier Sechs-Eck (Hexagone) iſt/ deſſen Wercke ſechs gleiche Seiten und Winckel machen; Als Leopolds-Stadt/ Neuhäuſel in Ungarn/ Charleroy in den Niederlanden/ die vormahlige Citadelle von Caſal.

E. Regulier Sieben-Eck (Heptagone) iſt/ deſſen Wercke ſieben gleiche Seiten und Winckel machen; Als Coevorden in Ober-Yſſel/ dergleichen

chen war auch Fridrichsburg zu Mannheim. Philipsburg iſt beynahe Regulier.

E. Regulier Acht-Eck (Octogone) iſt/deſſen Wercke acht gleiche Seiten und Winckel machen; Als Landau.

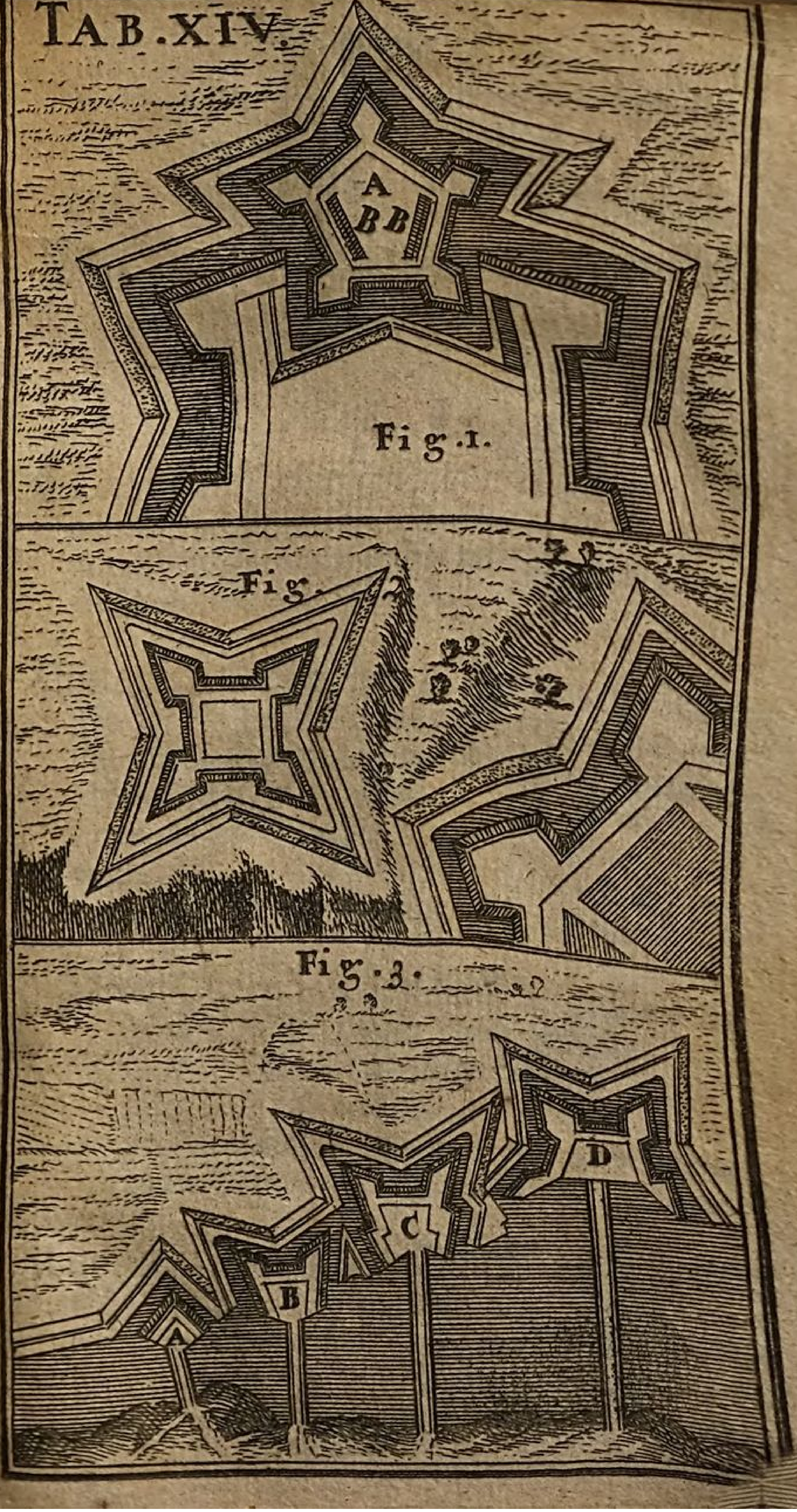
E. Regulier Neun-Eck (Enneagone) iſt/ deſſen Wercke neun gleiche Seiten und Winckel machen; Als Palma Nuova in Friaul, den Venetianern gehörig.

E. Regulier Zehn-Eck (Decagone) iſt/deſſen Wercke zehen gleiche Seiten und Winckel machen.

E. Regulier Eilf-Eck (Undecagone) iſt/ deſſen Wercke eilf gleiche Seiten und Winckel machen; Als Mannheim geweſen/ daran zwar Friderichsburg 2 Bollwercke abgeſchnitten.

E. Regulier Zwölf-Eck (Dodecagone) iſt/ deſſen Wercke zwölf gleiche Seiten und Winckel machen.

Uber dieſe Zahl findet ſich ein Regulier Fünfzehn Eck/ in der neuen Befeſtigung der Stadt Wißmar/ welches biß jetzo die gröſte bekandte Regulier-Feſtung iſt.


TAB. XIV.
A
BB
Fig. 1.
Fig. 2
Fig. 3.
A
B
C
D

Tab. XIV.

Von Citadellen und andern kleinen Befeſtigungs-Wercken.

Fig. I.

C. Citadelle iſt eine Feſtung von 5 biß 6 Bollwercken / an einen vortheilhafften Ort einer Stadt geleget / dieſelbe ſo wohl beſſer zu beſchützen / als auch im Zaum zu halten. Lit. A.

Viereckigte Citadellen zu Havre de Grace ſehr ſtarck. Zu Jülich und zu Cambray ſind ziemlich. Fünfeckigte zu Turin / und Antwerpen ſind ſchön gebauet / aber nicht ſtarck. Zu Straßburg / Tournay und Lille ſind vortrefflich. Sechseckigte zu Perpignan / die ziemlich ſtarck / ſonderlich gegen der Stadt. Die zu Namur / Valencienne.

Deren Guarniſon liegt meiſt in Caſernes, welches kleine Hütten (auch zuweilen groſſe Häuſer / wie zu Valencienne) ſind / zwiſchen dem Walle und der Stadt aufgebauet / worinnen die Soldaten insgemein drey zu dreyen in einem Bette ihre Schlaffſtelle haben. Lit. B.

Reduit iſt eine Art von Citadellen ſo in der Eile gemachet werden / oder wo recht formale Citadellen nicht nöthig ſind. Es werden nemlich von der Feſtung ein oder zwey Bollwercke abgeſondert /

und einwärts gegen die Stadt zwey kleine Bollwercke daran gebauet/ daß eine a parte Befeſtigung daraus wird. Tab. XII. Fig. 2. A.

Dergleichen ſind zu Straßburg/ Beſançon, Lille/ Landau/ und ſonderlich ein gar groſſes und ſtarckes zu Livorno anzutreffen.

Fig. 2.

Commandement iſt eine Höhe auſſerhalb dem Platz/ welche ſich über die Feſtungs-Wercke erhebet/ und ſolche beſtreichen kan.

Auf ſolche erhabene Oerter pflegt man meiſtentheils Schantzen/ oder ſteinerne Redouten wie zu Namur/ zu legen/ damit der Feind nicht leicht allda poſto faſſen könne.

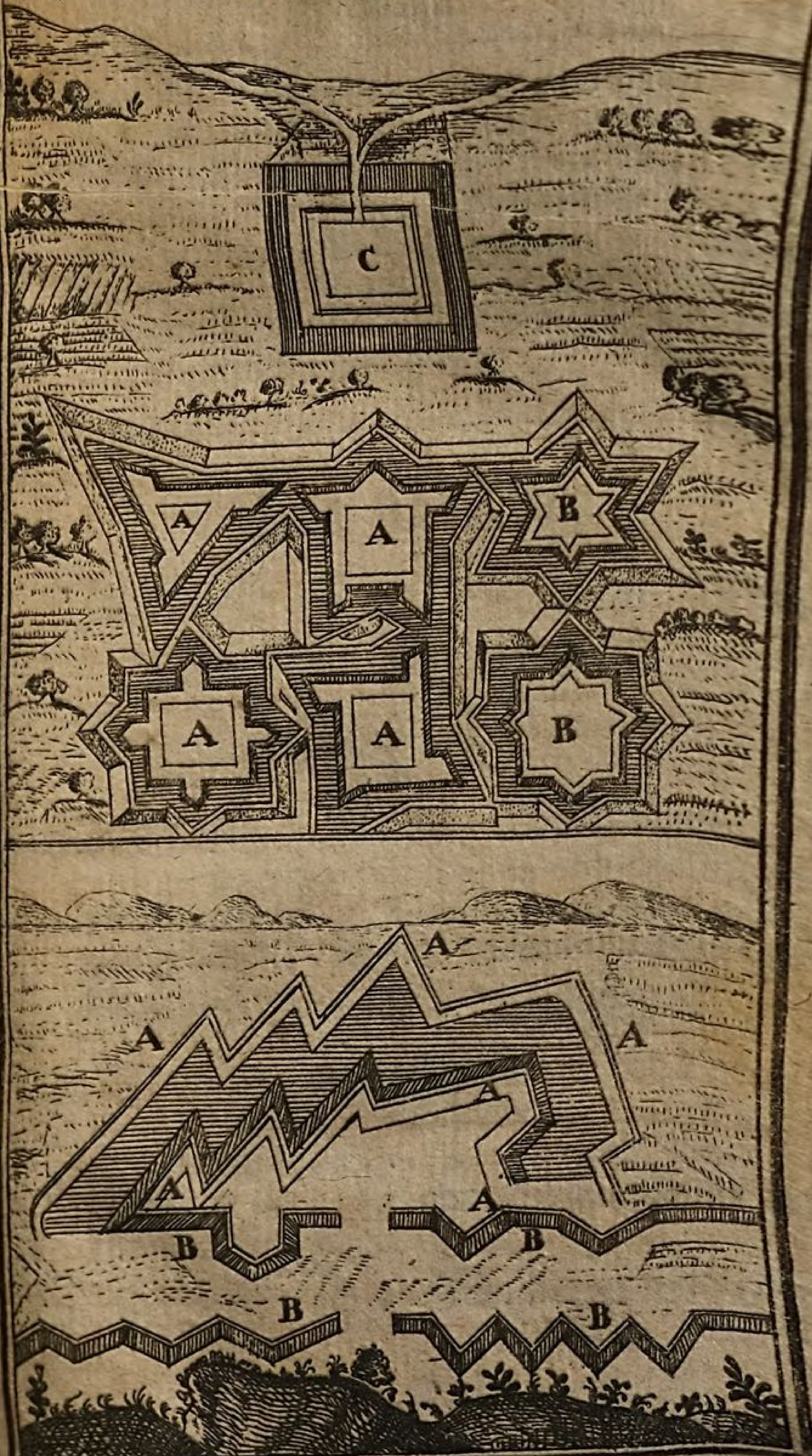
Fig. 3.

Befeſtigte Brücken-Wercke an den Flüſſen (Ponts fortifiés ſur les rivieres) ſind unterſchiedliche Art/ nach der Breite des Fluſſes.

Die Befeſtigung der Brück zu Ratzeburg/ Hünningen und Thionville meritiren unter andern obſerviret zu werden.

Iſt der Fluß klein/ kan die Brücke ſchon ein Ravelin bedecken/ Lit. A. als zu Beſançon und Dendermonde. Iſt er breiter als ein Muſqueten-Schuß/ pflegt man ein Horn-Werck dabey zu legen/ Lit. B. als zu Fort Louis; Deſſen Flancs von dem

TAB. XV.



Platze können beſtrichen werden/ oder ein Epaulement, welches eine willkührliche Compoſition iſt von allerley Linien, die nicht über einen Muſqueten-Schuß lang ſind/ auch aus- und eingehende Winckel machen/ daß ſich die Linien einander beſtreichen. Lit. C. Iſt er aber gar zu breit/ wird die Brücke mit einem halben Sechs Eck bedecket/ Lit. D. oder andern guten Verſchantzungen.

TAB. XV.

Von Feld-Schantzen und andern beſondern Wercken.

Fig. I.

Eine Feld-Schantze (Fort de Campagne) wird auf unterſchiedliche Manier/ nach Gelegenheit der Gegend/ von Erde angeleget/ entweder einen Paß zu bedecken/ oder eine Circumvallation zu verſtärcken. Lit. A.

E. Stern-Schantze (Fortin où Fort à étoile) iſt eine kleine Feld-Schantze/ aus ein- und ausgehenden Winckeln ohne Flancs beſtehend/ daher ſie die Forme eines 4/ 5/ oder 6eckigten Sterns bekommet. Lit. B.

Die Hamburgiſche/ iſt wegen ihrer caponieren ſehens wehrt.

E. Redoute iſt eine 4-eckigte Feld-Schantze ohne Bollwercke / mit einem Graben und Palliſaden umbgeben. Lit. C.

Redans oder Ouvrages à Scie, ſind Auſſen-Wercke wie Säg-Zähne gemacht / welche bald ſcharfe bald ſtumpfe Winckel haben / daß einer den andern beſtreichet / und an einem Moraſt oder andern abgelegenen Orth / den man von den Platz nicht beſtreichen kan / angeleget. Lit. A.

Envelopes oder Sillons, werden von einigen genennet / erhabene Wercke mit Bruſtwehren / denen Redans nicht ungleich / welche mitten in einem trockenen Graben gegen der Courtine über / wenn er daſelbſt zu breit / kan geleget werden / oder auſſer den Graben / die ſchwachen Oerter eines Platzes in der Eile zu bedecken. Lit. B.

Tab. XVI.

Von Schlöſſern / Seehafen und Inſuln.

Fig. I.

E. Schloß (Chateau) iſt eine Feſtung / nach alter Manier / mit Mauren / Thürmen / Rondelen und Graben umbgeben / einen Paß zu bedecken.

Fig.

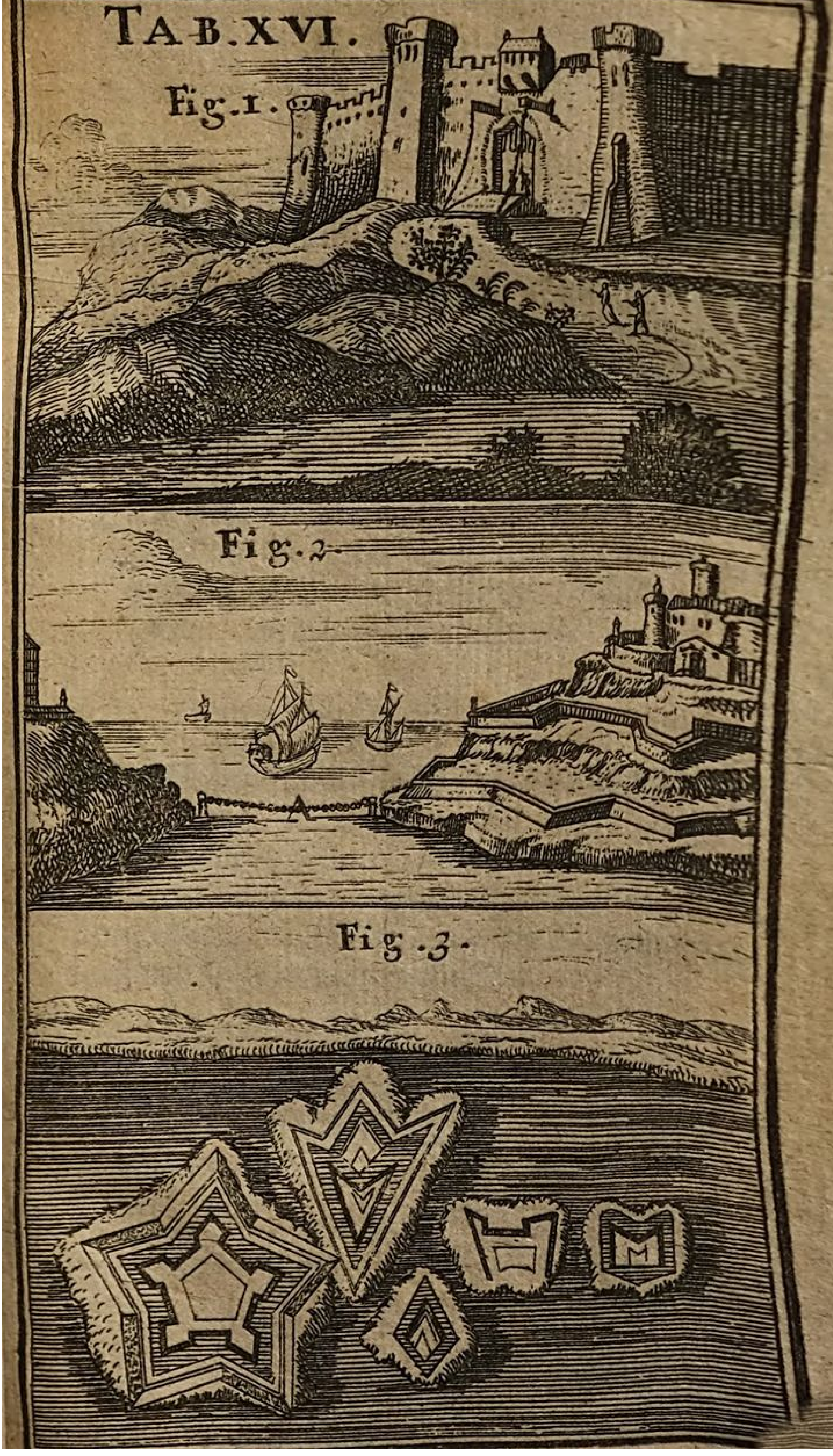

TAB.XVI.
Fig.1.
Fig.2.
Fig.3.

Fig. 2.

See-Hafen (Ports de Mer) ſind befeſtigte Plätze oder Schlöſſer an der See / zu Ausrüſtung / Einnehmung und Bedeckung der Schiffe und Flotten angeleget / auch dadurch den Feinden die Anlandung zu verwehren. Iſt der Eingang des Hafens enge / wird er mit einer Kette oder Baum des Nachts verſchloſſen. Lit. A.

Die Hafen zu Toulon, Civita Vechia, Livorno, Ambleteuſe, Havre de Grace, Dünkirchen und Oſtende / ſind / wegen der künſtlichen Anlegung / vor andern ſehens würdig.

Fig. 3.

Inſuln (Isles) ſind Stücke Landes oder Klippen in der See / oder in einem groſſen Fluſſe gelegen / welche nach Gelegenheit der Gröſſe / und nach Anleitung ihrer Geſtalt / mit groſſen Feſtungen oder kleinen Schantzen bedecket werden / den feindlichen Anlauff und Occupirung zu verhindern.

Solche ſind unter den berühmteſten die Dunamünder Schantze / Fort Louis, Fort de Kell, Lillo, Ratzeburg / Syracuſa, Weichſelmünde / u. ſ. w.

TAB.

TAB. XVII.

Völlige Feſtung mit allen zugehörigen Theilen.

Fig. I.

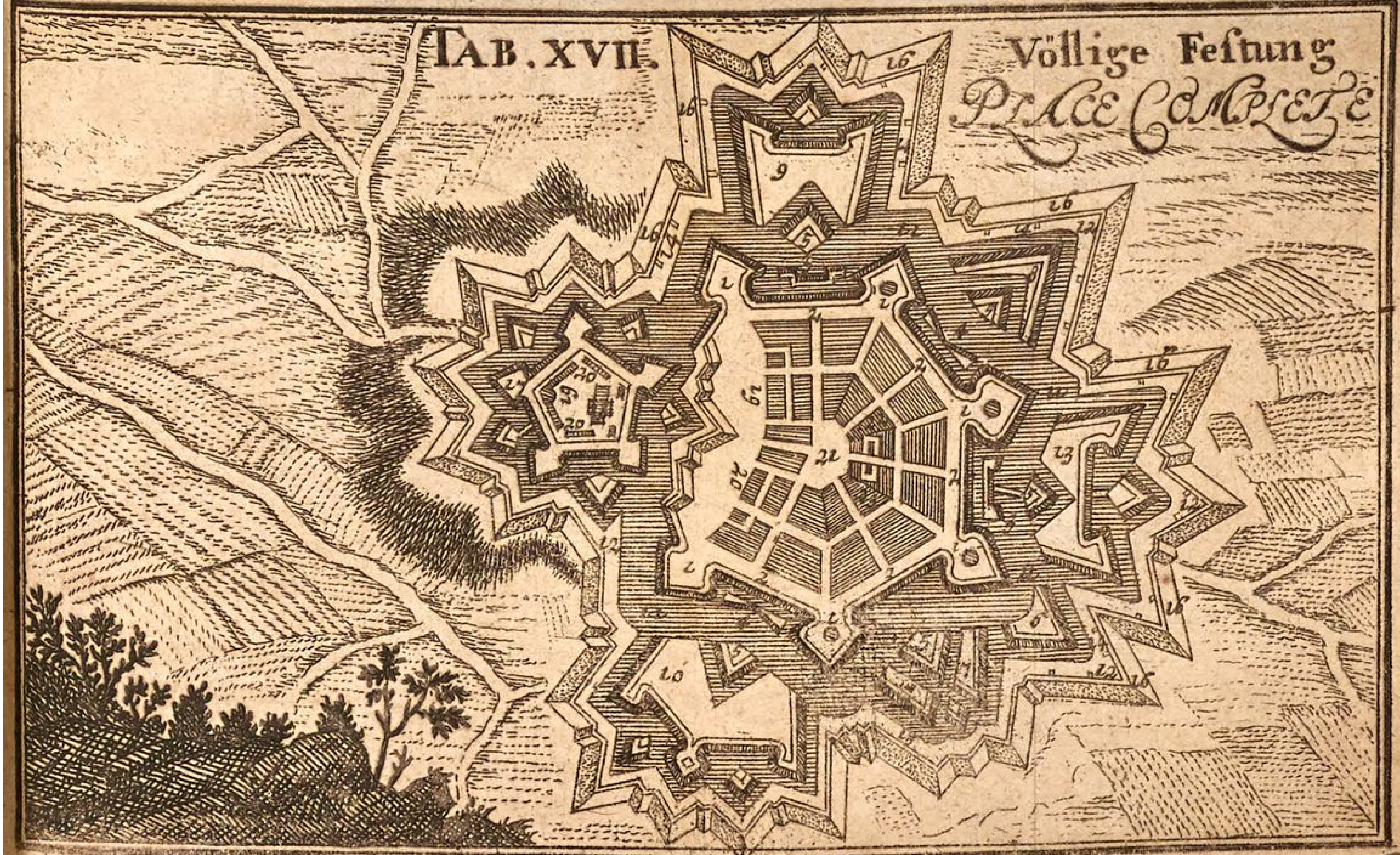
1 Bollwercke Baſtions.
2 Mittelwall Courtine.
3 Fauſſebraye detachèe Flanqvèe.
4 Fauſſebraye tenaille.
5 Ravelins.
6 Demi Lune.
7 Lunette.
8 Contregarde.
9 Hornwerck Ouvrage à Corne.
10 Kronwerck Ouvrage à Couronne.
11 Graben Foſsè.
12 Contreſcarpe.
13 Place d'Armes.
14 Traverſes.
15 Verdeckte Weg Coridor.
16 Glacis des Contreſcarpe.
17 Citadelle.
18 Reſidence.
19 Zeug-Hauß Arſenal.
20 Magazin.
21 Marckt Marchè.
22 Kirche Egliſe.
23 Rath-Hauß Maiſon de Ville.

Kurtze Anleitung von der Stärcke und Schwäche einer Feſtung zu urtheilen.

Hiebey müſſen auf folgende Stücke in der Ordnung geſehen werden.

1. Auf das umbliegende Land und deſſen Beſchaffenheit.

2. Auf


TAB. XVII.
Völlige Festung
PLACE COMPLETE

Tab. XVII

...d Schwäche einer Feſtung zu urtheilen.

...müſſen auf folgende Stücke in der Ordnung ...eſehen werden.

...f das umbliegende Land und deſſen Beſchaffenheit.

2. Auf

2. Auf die Waſſer und deren Situation.

3. Auf die Ordonnance, Beſchaffenheit der Wercke.

4. Auf die placirung der defendirender Artillerie und Infanterie.

Das Erſte belangend / ſo iſt eine Feſtung wohl geleget / wenn ſie entweder in einer vollkommenen Ebene lieget oder auf einem mäſſigen und geſchlachten Hügel. Weñ ſie ein Land umb ſich hat / ſo unbequem zum approchiren und Aufwerffung guter Batterien / auch von der Feſtung durchgehends wohl entdecket iſt. Hingegen / wo nahe davor Defiléen und Graben liegen die man aus der Feſtung nicht beſtreichung kan. Item, gantz nahe kleine Hügel / worhinter ein Feind verdeckt ſtehen mag / oder etwas weiter dergleichen Hügel / von denen man zum bombardiren gute Anlaß nehmen kan: Item, ſchön feſt und fett Land / welches gut zum eingraben / ſo iſt es vor die Feſtung nicht gut. Zu mercken / daß der Stücke wegen / man in einer Feſtung vor nahe dabey gelegenen Hügeln nicht zu fürchten hat / weil die Erfahrung lehret / daß die Stücke aus der mindern Situation auswarts mit beſſern effect gebrauchet werden.

Das andere Stück betreffend / iſt die Feſtung wohl daran / welcher das nothdürfftige Waſſer / zum Unterhalt der Leute / nicht kan genommen werden. Iſt der Graben trocken / und kan doch voll Waſſer gelaſſen werden / oder ſo er beſtändig voll Waſſer iſt / und nur nicht abzulaſſen ſtehet / ſo iſt es gut vor die Feſtung. Wo ein Land ſo niedrig lieget / daß das Waſſer höher als der Boden im Lande iſt / und ſelbiges demnach mit

Däm-

Dämmen und Schleuſen umb die Feſtung alſo mag zugerichtet werden/daß man es unter Waſſer ſetzen könne/ iſt es gar gut. Hiezu kömmt/wenn in einer Feſtung an wohlgedeckten Oertern gute Waſſer-Mühlen liegen/ und die Beeren oder ſteinern Dämme (wodurch das Waſſer in den Graben/ zu Behuff der Mühlen/ in der Höhe erhalten wird/) von den feindlichen Batterien nicht wohl mögen gefunden und ruiniret werden/ ſo wird eine Feſtung mercklich dadurch geſtärcket.

Drittens/ iſt bey der Ordonnance der Wercke darauf zu ſehen. 1. Ob eine jede Linie, die ein Feind angreiffen kan/ wenigſtens von 2 Linien, einer hohen und niedrigen kan defendiret und beſtrichen werden. 2. Ob ſolche Linien nicht weiter von einander liegen/ als daß man von einem zu dem andern mit einen ordinairen Muſqueten-ſchuß ſtarck hinreichen kan. 3. Ob viel paſſagen über Gräben ſind/die ein Feind thun muß ehe er an den Haupt-Wall kömt. Wenn dieſes ſich befindet/ wird eine ſolche Feſtung billig vor gut gehalten. Insgemein iſt hiebey zu mercken/ daß wenn vor einer Feſtung keine Raveline liegen/ ſolche vor mangelhafft zu achten ſey. Es haben zwar viel Ingenieur die Fauſſebrayen verworffen. Dem ungeachtet iſt gantz Handgreiflich zu erweiſen/ daß eine wohl ordinirte Fauſſebraye (rund umb die Feſtung) das beſte Stück an einer Feſtung ſey. Obgleich die Wercke ſo gebauet ſind daß man Abſchnitte darinnen machen kan/ iſt darauf doch nichts zu bauen/ weil die Guarniſon bey einer attaqve, nach heutiger Art/ ſelten in dem Stande bleibet/ daß man ſie zu Auf-führung eines neuen Retrenchements, währender Belägerung gebrauchen könne; und hernach taugen ſolche Werck doch nichts/und gehen

alſo

alſobald verlohren. Wo aber hinter den Ravelinen ſo wohl als hinter dem Haupt-Werck alſobald Anfangs Abſchnitte / oder wie man ſie nennet / retirirte Feſtungen mit gebauet worden / wie zu Landau / Neu Briſach und Philippeville / da iſt ſich gar viel darauf zu verlaſſen.

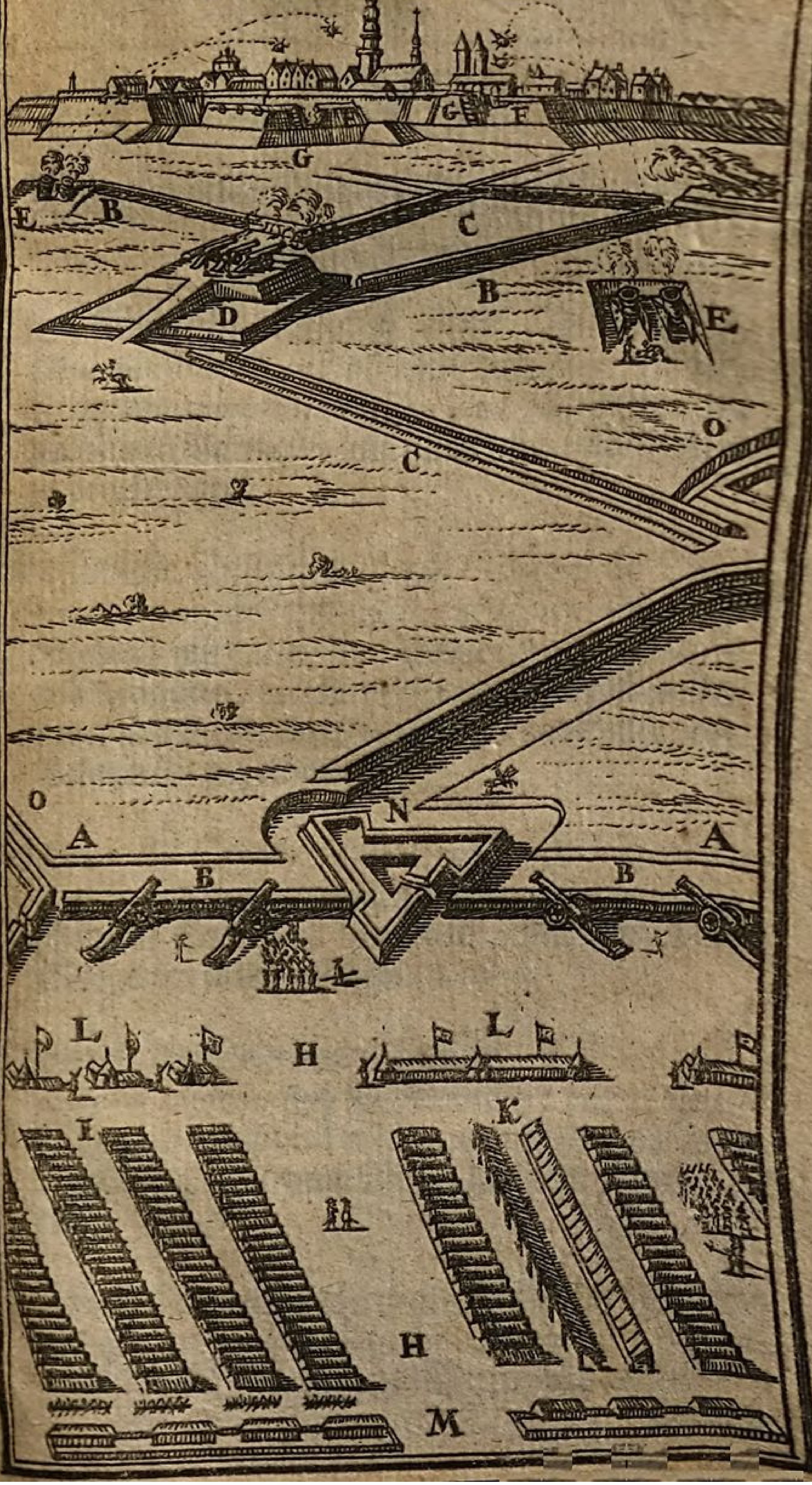
Vierdtens / iſt bey der Beſchaffenheit der Wercke auf folgende Stücke zu ſehen. 1. Müſſen ſie alle von guter Erde oder von Stein aufgebauet ſeyn. 2. Die Graben ſollen / wenn es möglich / mit Steinen gefüttert werden. 3. Kein Graben muß gantz mit Waſſer überſchwemmet ſeyn / es ſey denn ſo ein tieffer Horizont, daß das Waſſer von Natur nicht viel tieffer lieget als der Erdboden / da es nicht zu ändern ſtehet / ſondern es ſoll der äuſſerſte Theil des Bodens im Graben trocken ſeyn / daß man Ausfälle darauf thun könne. 4. Gantz trockene Graben müſſen wohl verretrenchiret und verpalliſadiret ſeyn. 5. Gantz maſſiv voll geſchüttete Wercke taugen heut zu Tag nichts / da vielmehr der Bomben und Minen wegen erfordert wird / ſo viel möglich / alle Wercke rechtſchaffen hohl gebauet werden. Die Wall-Gänge müſſen rechtſchaffen breit / die Bruſtwehren dicke / und von guter Erde gemachet ſeyn.

Endlich / ſind folgende Vortheile bey placirung der Artillerie zu bemercken. 1. Daß die Auſſen-Wercke und Contreſcarpe ſo beſchaffen / daß man Stücke darauf gebrauchen / 2. Daß man dieſelben auch ſicher retiriren könne / wenn der Feind ihren Poſten zu hart forciret. 3. Daß gute tieffe und weit von einander liegende Schießſcharten vor dieſelben gemachet ſeyen / wo man ſie gebrauchen will. 4. Daß man bedacht ſey / wo

wo nicht auf allen Linien, doch wenigſtens auf den Flanqven der Bollwercke vor zwey oder wenigſtens ein Stück eine ſolche Stelle zu verſchaffen/da es dem Feind unmöglich ſey mit ſeinen Stücken hinzuſchieſſen und den Ort zu ruiniren, damit man/ wenn der Feind ſich gegen über in eine Breche logiren will/ er in derſelben mit ſolchen Stücken noch könne incommodiret werden.

Letztens wird davor gehalten/ daß die Infanterie auf den Wercken zu Zeit einer attaqve wohl logiret seyn. 1. Wenn auf allen Poſten verdeckte Oerter ſind/ da die poſtirten Soldaten ſo lang vor Bomben und Granaten geſichert liegen können/ biß der Feind anfallen will/ da ſie herausrücken und ihme Qvadrate machen müſſen. 2. Wenn Gelegenheit zu traverſen iſt/ dahinter die Soldaten lauffen können/ wenn Bomben auf ihren Poſten an ſolcher Zeit geworffen werden/ da ſie unter freyen Himmel parat ſtehen müſſen. 3. Wenn in allen Auſſenwercken durch Palliſaden, Traverſen und kleine Graben ſichere Paſſagen gemachet werden/ durch die ſich die defendirenden, wenn ſie dem Feind lang genug widerſtanden/ ſicher und ordentlich retiriren, und unweit von ihm widerſtehen und ihm den Kopf aufs neue bieten können/ damit er den Terrein Fuß vor Fuß gewinnen müſſe. Viel andere Reguln von den Reqviſitis guter Feſtungen zu geſchweigen/ indem ein galant Homme aus dieſen ſchon genug von Feſtungen wird raiſonniren können.

TAB. XVIII.



Tab. XVIII. A

Vom feindlichen Angriff und Belagerung.

Der feindliche Angriff einer Belagerung (Attaque d'un Siege) iſt alles dasjenige was der Feind mit approchiren, ſchieſſen/ und andern gewaltſamen Vortheilen unternimt/ ſich eines Platzes zu bemächtigen.

Aeuſſerliche Umbſchantzung (Ligne de Circonvallation) beſtehet aus einem kleinen Walle und Graben/ mit darzwiſchen gelegten Feld-Schantzen und Redouten, welche der Feind auſſerhalb umbs Lager und Stadt ziehet/den Succurs und Entſatz dem Belagerten zu verhindern.

Lignes de Contrevallation oder Contre-lignes, ſind eben dergleichen Wall und Graben/ zwiſchen der Stadt und dem Lager/ dem Ausfall der Belagerten zu widerſtehen. Lit. A.

Lignes de Communication, Communications-Linien, ſind die Graben der gantzen Umbſchantzung/ wie auch in den Approcchen, wodurch man bedeckt von einem Wercke zum andern kommen kan. Lit. B.

Tranchée nennet man alle diejeuige Arbeit/ welche der Feind im eingraben vornimmt/ ſich zu bedecken und der Feſtung zu nähern/ und wird öffters

Schantz-

Schantz-Körben/ gefüllten Erd-Säcken und dergleichen vollführet.

Lauff-Graben (Aproches) ſind Trenchéen oder krumme Graben und Gänge/ wodurch man ſich der Feſtung alſo nähert/ daß man doch niemahls gerade auf dieſelbige zukömt. Lit. C.

Batterie iſt eine erhabene viereckigte Schantze/ mit Graben und Palliſſaden umbgeben/ worauf die Stücke gepflantzet werden/ den belagerten Platz zu beſchieſſen. Lit. D.

Mortiers, Feuer-Mörſer ſind kurtze und weite Geſchütz in einen Keſſel oder Grube geſtellet/ daraus Bomben/ Carcaſſen/ glüende Kugeln und dergleichen Feuer-Werck in die Feſtung zu werffen. Lit. E.

Breche iſt ein groſſes Loch/ welches durch das grobe Geſchütz in den Wall gemacht und mit Minen erweitert wird/ den Platz mit Sturm wegzunehmen. Lit. F.

Der Sturm (l'Aſſaut) iſt ein gewaltſamer Anlauff des Feindes/ da er eine Breche gerades Fuſſes oder mit erhabenen Dämmen und Leitern zu überſteigen unternimt. Lit. G.

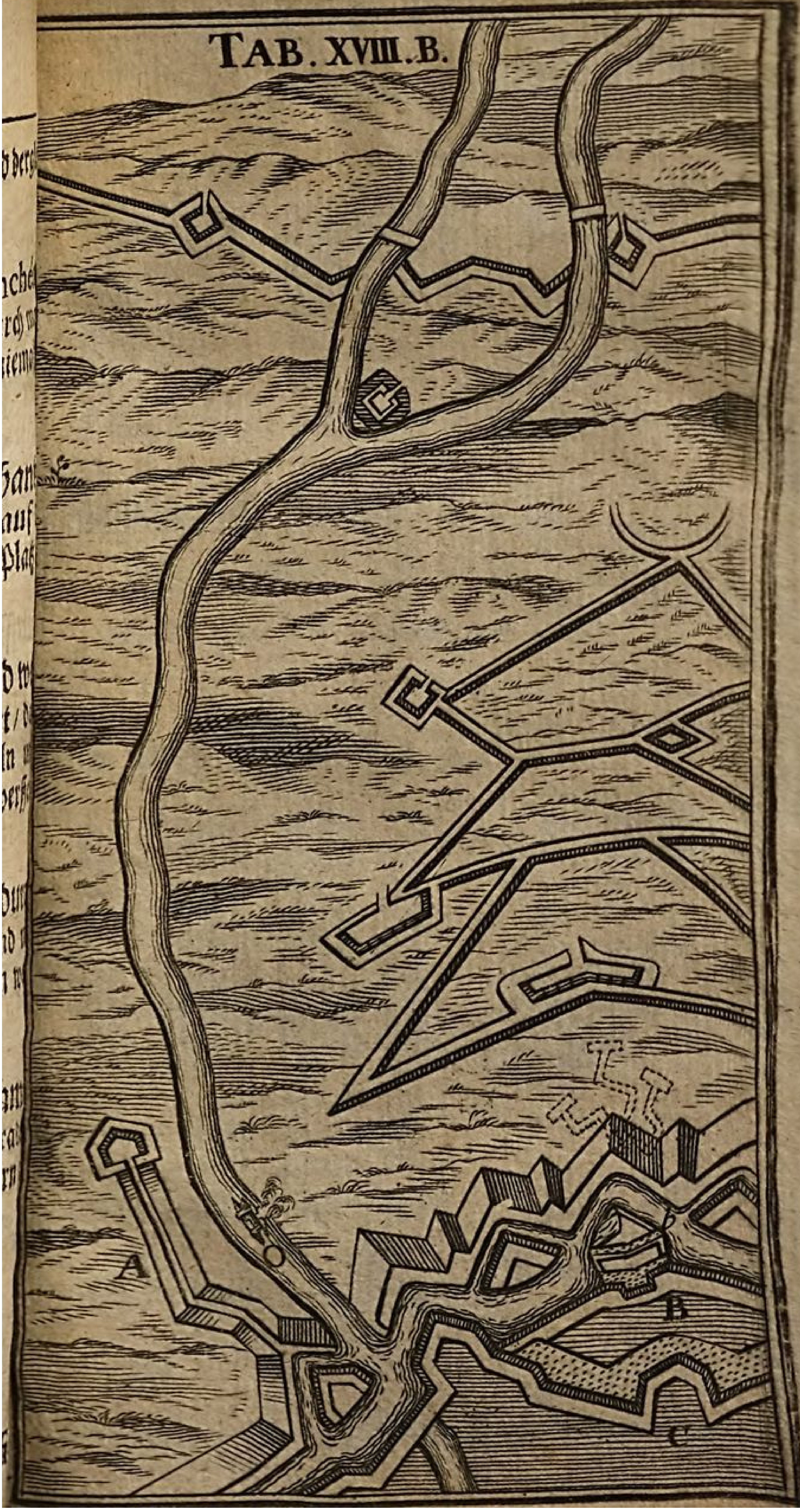
Das feindliche Lager. Lit. H.

Zelte der Infanterie. Lit. I.

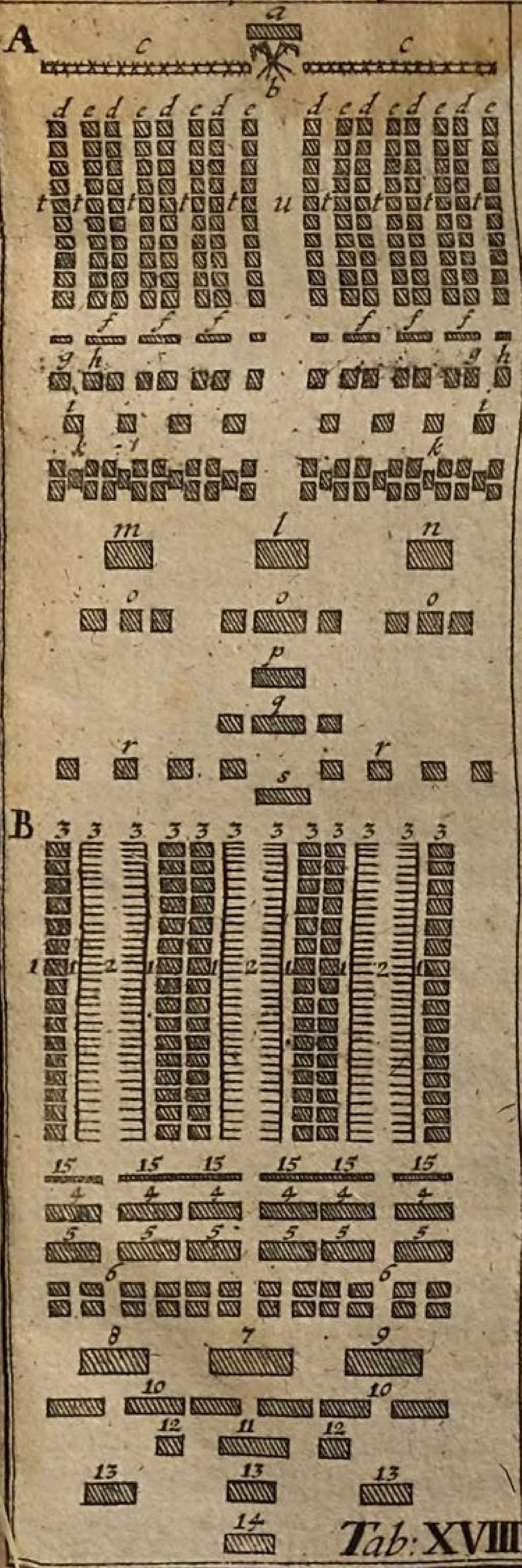
Zelte der Cavallerie. Lit. K.

Offi-

TAB. XVIII. B.



Campement vor ein Regiment Infanterie zu Zweÿ Bataillons jede á 400. Mann. A.
Campement eines Regiments Cavallerie zu Zweÿ Esquadrons jede á 65. Mann. B.



a. Fahnen Wache.
b. die Fahnen.
c. barriere vor Friſiſchen Reutern.
d. Corporals.
e. Sergeant.
f. Feuer ſtätte
g. Fänderich.
h. Lieutenant.
i. Capitain.
k. deren Bagage zuſam̄.
l. Obriste.
m. Major.
n. Obr: Lieutenant.
o. deren Bagage.
p. Regiments ſtab.
q. deſſen bagage.
r. Marquetender.
s. Profos
t. Musquetirer Zelte eines auf 4. Mann
u. Regiments gaſſe.

1. Reuter Zelt eines auf 2. Mann.
2. Pferd ſtände.
3. Cornets gezelt und Pferde.
4. Lieutenants.
5. Rittmeiſter.
6. deren Bagage.
7. Obriſte.
8. Major.
9. Obr: Lieutenant
10. deren Bagage
11. Regiments ſtab
12. deſſen Bagage
13. Marquetender.
14. Profos.
15. die feuer ſtätten.

Tab: XVIII. C.

Officiers-Zelte. Lit. L.

(Sind im Kupfer falſch gemachet/ weil die Officier hinter den Regimentern liegen.)

Marquetender-Zelte. Lit. M.

(Liegen zuhinterſt im Lager.)

Feld-Schantze. Lit. N.

Redoute. Lit. O.

TAB. XVIII. B.

Von der Vertheidigung wider feindlichen Angriff.

Ausfall/ iſt wenn der Commendant frühe vor Tages ein Detachement von der Guarniſon läſſet ins Feld ausfallen/ die Approchirenden zu verjagen/ Stücke zu vernageln / die gemachete feindliche Arbeit wider einzureiſſen/ dergleichen ſoll nicht leicht hazardiret werden / man habe denn überflüſſig Guarniſon. Beſſer ſind die Ausfälle in dem Graben/ wenn der Feind hinüber bauen will.

Contre-Approches ſind Lauff-Graben die die Belagerten machen / damit ſie daraus in die feindlichen Approchen ſchieſſen können. Sie müſſen alſo gemachet ſeyn / daß ſie von der Feſtung enfiliret werden. Lit. A.

Block-Häuſer / ſind höltzerne Batterien/ entweder auf Rollen oder auf Schiffe geleget/ daß man ſie mit leichten Stücken beſetzen / und entweder auf Waſſer

oder

oder in den Contreſcarpen auch contre-Approchen ohn-verſehens auf-führen/ und daraus in des Feinds Arbeit ſpielen könne. Lit. O.

Abſchnitte/Retrenchements ſind zweyerley/ particulare und generale.

Particular-Abſchnitte ſind/ wenn die Defendirenden ein Bollwerck oder Auſſenwerck nicht länger halten können und doch gerne wolten/ derowegen ein Theil des Wercks verlaſſen und abſondern/ in dem übrigen aber ſich aufs neue verſchantzen. B. b. zu Philippeville ſind dergleichen Abſchnitte in den Bollwercken/ zu Ipres und Maeſtricht in die Hornwercken ſchon voraus verfertiget.

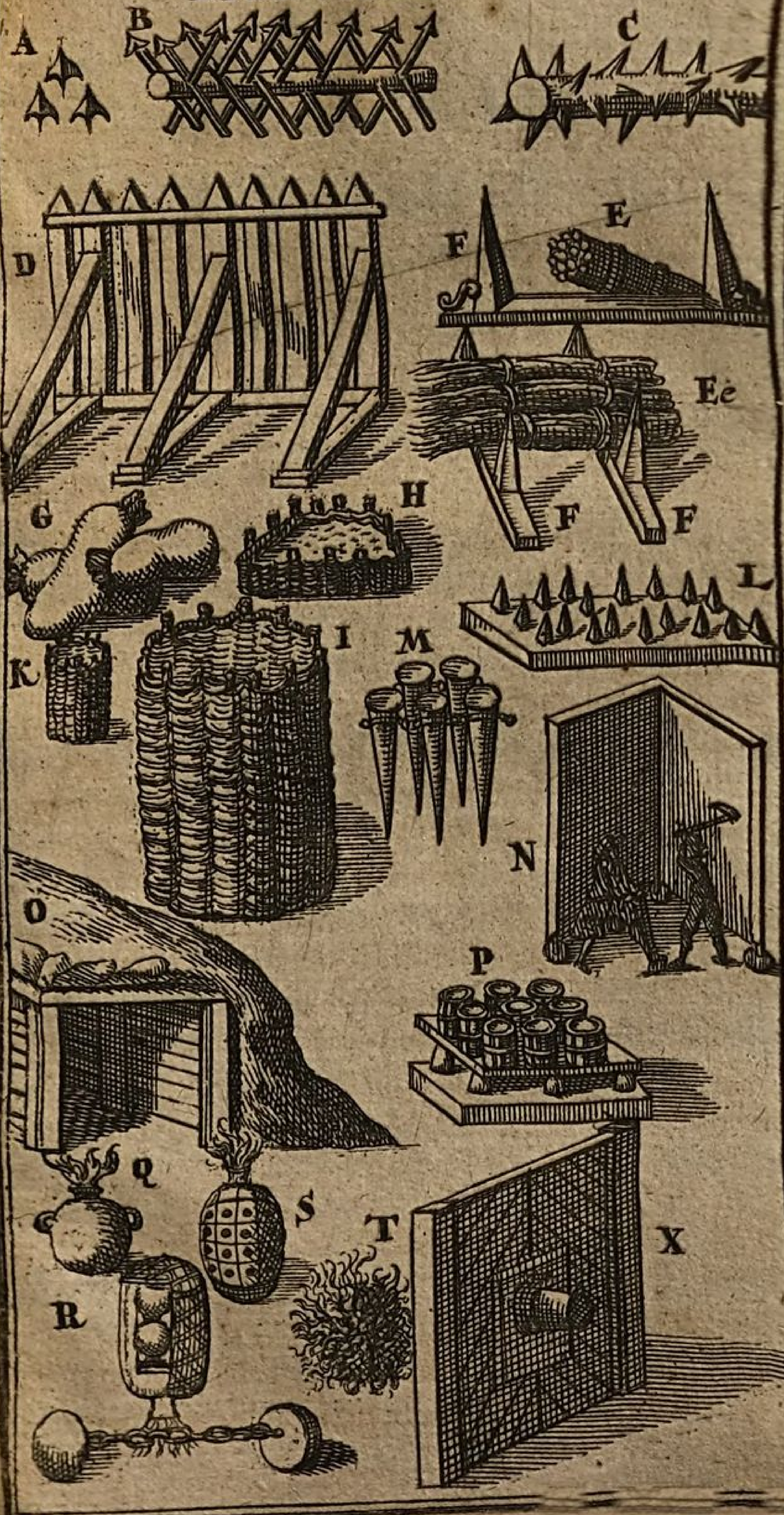
General-Abſchnitte ſind/ wenn die Defendirenden ein oder zwey Bollwercke gantz verlaſſen/ nachdem ſie zuvor die übrige Feſtung mit gantz neuen in der Stadt aufgeworffenen Wercken wider zuſammen gehänget. Lit. C. Dergleichen ſind viele in den langwierigen Belagerungen vor Candia und Oſtende gemachet worden; wovon die Riſſe zu ſehen ſind.

Contremines ſind ſchon bey der IX. Tab. erkläret worden. Es iſt aber eine andere Art Contremines, welche die Defendirenden unter dem Glacis der Contreſcarpe hinaus gegen und unter des Feinds Approchen führen/ umb dieſelbe zu ſprengen und aus dem Poſten zu jagen. Diese ſind bey Lit. c. d. und e. mit punctirten Linien vorgeſtellet.

Weil die rechte Manier zu lagern ſonſt etwas angenehmes zu wiſſen/ ſo ſind in Tab. XVIII. C. zwey campirende Regimenter vorgeſtellet.

TAB.

TAB. XIX.



Tab. XIX.

Von den feindlichen Gerähte und Inſtrumenten.

Fuß-Angeln (Chauſes Trappes) Lit. A. vid. Tab. XI.

Frieſiſche Reuter (Chevaux de Friſe) Lit. B. vid. Tab. XI.

Heriſſon iſt ein mit vielen ſpitzigen eiſern Stacheln beſpickter Balcke / welche man in der Mitte an einer eiſern Spindel auf einem Baume umbdrähet oder auch feſt ſetzet / eine paſſage zu verſperren. Lit. C.

Barriere (Schutzgatter) dient zu Bedeckung einer Paſſage. Lit. D. vid. Tab XI.

Saucisſons oder Saucisſes ſind groſſe Bünder oder Wellen von Aeſten und Holtz-Knütteln / oben in der mitte / und unten zuſammen gebunden / Lit. E. welche auf Chandeliers oder höltzerne Geſtelle Lit. F. geleget werden / die Arbeiter / wie mit einer Bruſtwehr zu bedecken.

Faſcines ſind Reiß-Gebünde / eben wie die vorigen / zuſammen gefüget. Lit. E e.

Gefüllte Erd-Säcke (Sacs de Terre) ſind grobe Säcke mit Erde gefüllet / 1½ Fuß dicke / deren man ſich ſtatt einer Bruſtwehr zur Bedeckung bedienet. Lit. G.

Mer-

Merlon iſt die erhabene Erde einer Bruſtwehr auſſen ſchmal innen breit/ zwiſchen 2 Schießſcharten und wird bißweilen auf den Batterien/ umb beſſerer Stärcke willen/mit Weiden-Holtz bezäumet. Lit. H.

Schantz-Körbe (Gabions) ſind lange geflochtene Körbe/ 5 biß 6 Fuß hoch/ mit Erde ausgefüllet/ wovon man auf den Batterien die Schießſcharten (Embraſures) machet/ die Canonniers zu bedecken. Lit. I.

Corbeilles ſind kleine Schantz-Körbe mit Erde gefüllet/ deren ſich die Muſquetirer zur Bedeckung bedienen. Lit. K.

Herſillons ſind Bretter mit Eiſern aufwärts ſtehenden Stacheln beſpicket/ das Eindringen und Uberumpelung der Feinde an den Päſſen zu verwehren. Lit. L.

Lit. M. ſind Pfähle die man einſchlägt/ Stücke oder andere Dinge/ auch groſſe Zelten daran zu befeſtigen/ auch bißweilen die Stück-Bettungen darauf zu legen.

Mantelets (Blendungen) ſind bretterne Wände auf Rollen geſtellet/ mit deren Menge man die ombragiret, umb hinter etlichen ſicherer zu approchiren. Lit. N.

Gallerie iſt ein verdeckter von Balcken und Brettern zuſammen gefügter/und wo der Feind herſchieſſen kan/ mit Erde bedeckter Gang/ welchen die

Belägerer/wenn ſie die Contreſcarpe eingenommen/ über den Graben machen/ umb die Minirer durchzu- ſchicken/ und dahinter zu ſtürmen. Lit. O.

Mine iſt ein niedriger Keller unter dem Wall/ von den Belägerern ausgehauen/ und auf ſolche Weiſe wie Lit. P. andeutet/ mit Pulver-Tonnen ge- füllet/ wodurch die Brechen weiter ausgeſprenget und zum Stürmen beqvemer gemacht werden.

Bombes ſind hohle eiſerne Kugeln/ mit einem Brand von Raqveten Zeuge ausgeſchlagen/ der faſt biß auf den Boden der Bombe gehet/ da hiernechſt der überreſt derſelben mit Büchſen-Pulver gefüllet. Lit. Q. Sie werden mit 2 Ringen und Handhaben gemachet/ beſſer aufzuheben.

Die Hand-Granaten (Grenades) ſind von gleicher Form/ nur viel kleiner und ohne Ringe.

Tranchée-Kugel iſt ein Höltzener unten und an den Seiten runder oben gleicher Cörper/ innen hohl und oben mit einem Deckel bedecket. Dieſer wird mit einem guten Pulverſchlag und darauf mit Hand-Granaten verſetzet/ der Raum aber darzwi- ſchen mit verdorbenen Pulver/ oder nur Kohlen- ſtaub/ingleichen mit Kugeln/Nageln ꝛc. ausgefüllet/ hernach wird der Cörper zugeſchloſſen/ unten durch ein Loch biß auf den Schlag gebohret/ein Brand hin- ein geſtecket/ und ſonſt wie eine Carcaſſa mit Drath oder Stricken verwahret/ daß ſie von dem Schuß in dem Mörſer nicht zerſpringen könne/ folglich in die Trenchéen geworfen. Lit. R.

Carcaſſe iſt ein lederner Sack/mit Pulver gefüllet/ oben und unten mit eiſernen Kappen/ und an der Seite mit geflochtenen Drath zuſammen gezogen/ mit kleinen kurtzen eiſern Lauffen überall durchſchlagen/ worin ein Muſqueten-ſchuß mit der Kugel kan geladen werden/ und endlich mit einem Brand oder Zunder verſehen/ der die gantze Maſſa erſt anzündet/wen ſie auf des Feinds Boden gefallen. Lit. S.

Leucht-Kugel iſt eine Kugel von brünſtigen Pulver-Zenge geformet/ welche die Belägerten bey Nacht ins Feld werffen/ daſſelbe zu erleuchten/ und der Belägerer Arbeit zu entdecken. Lit. T.

Ketten-Kugeln ſind zwey halbe Kugeln/ innen ein wenig hohl/mit einer Kette/ die man hinein legen kan/ zuſammen gehänget/ die hernach eine gantze Kugel ausmachen/ und in Battaille aus Stücken geſchoſſen werden. Lit. V.

Petarde iſt ein ſtarcker metalliner Keſſel/ an dem Boden mit einem Zünd Loch verſehen/ der mit Pulver gefüllet/auf einen dicken mit Eiſen beſchlagenen Pflock aufgeſchraubet/und alſo zuſammen an ein Thor gehänget wird/daſſelbe aufzuſprengen. Lit. X.

Hievon wird weitläufftiger in dem Neu-eröfneten Zeug-Hauſe gehandelt.

Beſchreibung Einer Armée und Dazu gehörigen ſämtlichen Officiern, und deren Fonctionen.

Beſchreibung Einer Armée und dazu gehörigen ſämtlichen Officiern.

Von der Armée ins Gemein.

Dieſe beſtehet in Cavallerie, Infanterie, Dragoner, Artillerie, und dem Magazin.

Die Cavallerie iſt ohngefehr der dritte Theil von der Infanterie.

Eine Armée wird wieder eingetheilet in Brigaden.

Eine Brigade in 2/4/5/biß 6 Regimenter.

Ein Regiment in 2 biß 3 Bataillons; bey der Cavallerie wird eine Bataillon eine Eſqvadron genennet/ und beſtehet eine Brigade Cavallerie in 12 Eſqvadrons, und die Eſqvadron in 150 Mann/ alſo daß eine Brigade Cavallerie 1800/ und eine Brigade Infanterie 5000 Mann iſt.

Bey einem Regiment Infanterie, gehöret eine Compagnie Granadirer, welches ein Corps der auserleſenſten Mannſchafft iſt / ſie machen einem Regiment / beydes wegen ihrer Figur, als auch wegen ihrer propren und eigenen Mondirung / eine parade. Ihr Devoir iſt / daß ſie bey einer ſcharffen Action die Avantguarde haben / allerwegen mit Granaten den Platz zum Einbruch und Confuſion der Feinde machen.

Vor dieſen hat man / wie auch noch einiger wegen die Piqvenirer gebraucht / welche aber anjetzo nicht viel in Uſanz ſind.

Theils brauchen ſie noch zur Artollerie Wache / andere lieber Soldaten mit bloſſen Degen in der Hand / als die Frantzoſen.

Die Cavallerie beſtehet in Gens d'Armerie, Couraſſirer, Reuter und Dragoner.

Die Gens d'Armes ſind vom Haupt biß auf den Fuß geharniſcht / und ſind in Franckreich die Regimenter vom Königl. Hauſe / bey jeden Potentaten ſind ſie nicht im Gebrauch.

Eine Reuter Compagnie beſtehet in 50 Mann / wird ein Regiment von 6 Compagnien. Dragoner haben zu ihrem Gewehr Flinten / Piſtolen / Degen / Pallaſchen / Bajonetten, und an den Sattel auch wol zuweilen Beile; dieſe müſſen / nachdem es die Occaſion erfordert / bald zu Fuß / bald zu Pferde fechten / ſie attaqviren gerne die Päſſe / wesfalls ſie bey der Armée auch keinen gewiſſen Ort haben / ſondern dahin geſtellet werden / wo man ſie am beſten kan bey der

Hand

Handhaben/ zu einem Regiment gehöret gleichfalls eine Compagnie Granadirer, wie bey der Infanterie, entweder voran auf den Flügel/oder hinten.

Die Artillerie iſt ein Magazin von allen an dem Kriege gehörigen Gewehr une Ammunition, und beſtehet unter dem Commando des General-Feld-Zeugmeiſters/ welcher ſeine Generals, Obriſten und andere Officier und Commiſſarien dabey zubefehlen hat.

Das Magazin oder Proviant beſtehet in Brod/ Habern/ Heu/ Stroh ꝛc. ſo zu unterhaltung der Trouppen nöhtig/ unter der Inſpection des General-Kriegs-Commiſſarii, welcher ſeine Kriegs-Commiſſarien, Proviant und andere Commiſſariat-Bediente unter ſich hat.

Die Haupt Perſohnen und Officiers, bey einer Armeé, ſind folgende.

1. General.
2. General-Lieut.
3. Feld-Mareſchal.
4. General-Feld-Zeug-Meiſter.
5. General-Commiſſarius.
6. General-von der Cavallerie.
7. General-Feld-Marſchal-Lieutenant.
8. General-Wacht-Meiſter oder Major.
9. Obriſter Kriegs-Commiſſarius.

10. Gen. Qvartier-Meiſter.
11. Gener. Adjutant.
12. General-Auditeur.
13. Ober-Feld-Prediger.
14. General-oder Ober-Ingenieur.
15. Ober-Kriegs-Commiſſarius.
16. Ober-Qvartier-Meiſter.
17. Feld-Kriegs-Zahl-Meiſter.
18. Kriegs-Commiſſarius.
19. General-Qvartier-Meiſter-Lieutenant.
20. General-Auditeur-Lieutenant.
21. General-Stab-Qvartier-Meiſter.
22. General-Wagen-Meiſter.
23. Ingenieur und Conducteur.
24. Feld-Medicus.
25. Feld-Apotheker.
26. Feld-Chirurgus.
27. Feld-Poſt-Meiſter.
28. Wagen-Meiſter Lieutenant.
29. Gen. Stabs-Fourier.
30. Gerichts-Schreiber.
31. Feld-Courier.
32. Rumor-Meiſter.
33. General-Provoſen-Stab.

NB. Hierbey iſt zu bemercken/ daß einige Nahmen und Chargen zwar nicht bey denen Cronen von Franckreich und Dännemarck in Uſance, doch aber bey der Käyſerl. und andern Puiſſancen gebräuchlich ſind: Wiewohl hier in-

innen ein jeder Potentat ſein beſonderes Reglement hat.

Eine Armée ſoll von einem Haupt commandiret werden/ und daſſelbe iſt.

I. Der General.

WElcher die Seele der Armée, von welcher alle Glieder ihren Befehl hohlen/ und haben müſſen/ Er ſoll erfahren/ gutthätig/ modeſt und Heroiſch, von hoher Extraction ſeyn/ groſſen Reſpect und Authoritæt haben/ auch genereux und freygebig ſeyn/ ſo daß er ſich in Affection und Credit bey ſeiner Armée ſetzet daß man von ihm nicht anders/ als den Sieg gläubet/ Er ſoll ſage und vorſichtig bey allen Unternehmungen ſeyn/ und wenn er einen Feld-Zug zuthun ſich reſolviret, vorher das Land wol recognoſciren, die Avantagen, und Deſavantagen gegen den Feind wol balanciren, die Vortheilhafften Oerter in beſicht nehmen/ die Zufuhr des Proviants, Magazin, Vivres und Ammunition wol ordnen/ und mit ſicherer Convoy verſehen/ auch davon allemahl ſuchen Meiſter zu bleiben/ ſo daß er in dem ſtande iſt/ eine Schlacht zu lieffern/ oder zumeiden: Bevor er was unternimmt/ ſoll Er ein General Kriegs-Conſilium halten/ der Officiers-Sentiment wol obſerviren, und in Conſideration nehmen/ auch endlich ſeine Reſolution keinem Menſchen/ als bey der Occaſion, offenbahren/ die Occaſion zutreffen wol überlegen/ ſeine Leuhte möglichſt menagiren, den Feind mehr ſuchen mit Liſt als Schwerd zu überwinden/ abſonderlich wenn

Er in Unordnung denſelben überfallen will / damit/ wenn die Soldaten zertheilet/ müde / naß / hungrig/ erfroren / oder bey dergleichen andern zufällen / Er ihn über vortheilen kan.

Er ſoll liberal bey allen Occaſionen, fürnehmlich gegen die Spionen ſeyn / denn derſelben Aſſiſtentz iſt von gar groſſer Conſeqventz, durch dieſe Er des Feindes Lager / Macht/ Zuſtand / und Beſchaffenheit der Veſtungen und Armeen erfahren / en fin Er ſol nichts ſparen / als das Leben und conſervation der Soldaten. Er ſoll ſich auch bey denen hohen und niedern Officiers ſuchen beliebt zumachen/ welches geſchiehet / wenn Er ſich civil und complaiſant gegen dieſelbe erweiſet/ ihnen Gehör giebet / wenn ſie was anzubringen / auch derſelben Comportement, und wackere Thaten lobet/ und belohnet/ die Saumſeeligkeiten hingegen nach befinden ernſtlich beſtraffet.

Seine Modeſtie und Sanfftmuht ſoll mit einer heroiſchen rigveur begleitet ſeyn/ das iſt denjenigen / der es verdienet / lohnen/ die Verbrecher hingegen beſtraffen / Er muß vor allen dingen dahin ſehen/ daß ſeinem Befehl ſtricte und punctuellement nach gelebet werde / anders würde die Krieges Diſciplin zu zu einer ungebundenen Freyheit werden / dashalben ſoll Er das Auslauffen der Soldaten / das Streiffen im March/ das Plündern und Rauben verbieten / und daß ſie ihre Glieder und Ordnung nicht verlaſſen/ auch nichts ohne die von ihm erhaltene Erlaubnüs und Special-Ordre verſtatten/es ſey in Freunds oder Feinds Lande. Den March der Armee, derſelben Route, die Ordre der Bataille, wie auch den Ort des Lagers

muß

muß Er ſelbſt ausgeben/ die Wachten/ Situation und Gegend ſelbſt beſichtigen/ und recognoſciren, des Abends befiehlet Er dem Feld-Marſchall und General-Major, was auf die Nacht oder Morgenden Tages geſchehen ſol/ vorher muß Er aber coutinuirlich Parthеyen aus ſchicken/ umb etwas neues von dem Feinde zuvernehmen/ den Tag/ wenn Er Treffen will/ muß Er ſich aller vortheilhafften Oerter bemächtigen; Er ordiniret ſeine Feld und Schlacht Ordnung/ Pflantzet die Stücken/ läßt die Bagage zurück ziehen/ und commandiret die Detachements: Bey einer Belägerung läßt Er/ nach dem recognoſciret iſt/ das Lager ſchlagen/ die Circumvallation und Contravallation bauen/ die Trenchéen öffnen/ und die gehörige Poſten und Wachten auſſetzen/ läſſet den belagerten Ort der Stadt/ Veſtung oder Schloß an der ſchwächeſt gefundenen Gegend angreiffen/ verhindert den Entſatz/ und giebt Achtung auf die Convoyen, damit ſie in aller Sicherheit ankommen/ und weil die General-Charge ſich weit erſtrecket/ und ſonderbahren Fleiß und Sorge erfordert/ ſo werden ihm einige Adjutanten, welche ſeine Ordres hinbringen/ wo es nöhtig iſt/ ſamt einer Compagnie zu Pferde zur Leib-Wacht unterhalten/ imgleichen von der Armée Infanterie erſten Regiment täglich eine Wacht mit einem Hauptmann/ einen Lieutenant, einen Unter-Lieutenant oder Fendrich/ 2 Serganten, und 50. Gemeinen Knechten zugegeben.

2. Der General-Lieutenant.

Dieſer commandiret, in Abſenz des Generals, die gantze Armée en Chef, Er unternimt nichts conſiderables ohne ſpecial Ordre ſeines Principalen, Er muß ſolche Connoiſſance und Experience von Kriege und deſſen zugehör haben / daß Er des Generalen fähig ſeyn könne / immaſſen öffters geſchiehet / daß ihme das Commando über ein fliegende Armée anvertrauet wird / oder ſonſt ein Haupt Corpo, welches Er mit ebenmäßiger Authoritæt führen und dirigiren muß.

Die Anzahl der General-Lieutenants iſt ungewiß / deren ſind mehr oder weniger / nach dem die Arméen groß oder klein ſind: den das Commando des Tages trifft / erhält den Nahmen General-Lieutenant de Jour, und Commandiret die Attaqven oder angriffe des Orts / bleibet auch in denen Aprochen 24 Stunden. In einem Combat iſt Er allezeit zu Pferde / und Commandiret den rechten Flügel / und wann es von nöhten / encouragiret Er die Soldaten zum Streit / in Bataille iſt Er bald hinten bald vorne / von ihme hohlet man alle Abend die Parole ab / der dieſem nachfolget / trit an ſeine Stelle. und alſo nach folgender weiſe die Andern; Sie ſtehen abſulute unter des Generals-Commando. ſo wohl als andere Militair-Bediente / wie Er ihnen dan die Commando, nach denen vorfallenden Occaſionen austheilet / und bald ein Corpo von der Cavallerie, Infanterie, Convoy, Avantgarde, Arriergarde &c. anbetrauet / da-

her

hero ſie ſich alle Abend / in dem Haupt-Qvartier finden / die empfangene Ordre, in ihrem Qvartier wieder andern zugeben. Es werden ihnen einige Adjutants und Knechte gut gethan / vor ſeiner Poſt hat jeder General Lieut. eine Wacht zu Fuß / beſetzt mit einem Lieutenant. einem Sergenten, und 30 gemeinen Knechten. In ſeiner abweſenheit Commandiret.

3. Der-Feld-Marſchall.

DEſſen Charge iſt zwar nicht von geringer Conſeqvence, aber dabey ſehr mühſahm / und darf Er / ohne gehaltenen Kriegs-Raht nichtes Hauptſächliches vornehmen / bey kleinen und detachirten Arméen Commandiret Er en Chef, und wann kein General-Lieutenant zugegen / iſt Er im Marſch und Bataille, allezeit bey ſeinen Trouppen, die Er Commandiret, bey Belagerungen commandiret der General Lieutenant, die rechte / der Feld-Marſchall aber die lincke Attaqve, oder Angriff. Seine Bedienung beſtehet darinnen / daß Er tägliche Ordre von den General empfänget. Im March der Armée gehet Er / nach erhaltener Ordre / mit dem Qvartier-Meiſter auf die Abtheilung der Marſch-route ; dahero Er gute Nachricht von denen Straſſen haben muß ; Welche zu erlangen Er nöhtig hat / einige Pferde und Läuffer voraus zu ſenden / damit bey entſtehenden Allarm / Er zeitlich die Armée warne / ſich in Bataille zuſtellen. Wann Er an den Ort / wo mann campiren ſoll / anlanget / muß Er den beqvehmſten Platz erwehlen / eine halbe Stunde oder weiter die Haupt-Wache ausſetzen / und dem General Qvartier Meiſter part davon geben / die Austheilung deſto füglicher darnach einzurichten.

So bald Er dem General die Beſchaffenheit des Lagers eröfnet/ ordiniret Er die Wachten/ und theilet die Convoyes, Geleite/ und Parteyen, unter die Majoren der Brigaden aus. In Summa ein Feld-Marſchall muß die gantze Armée logiren auch im Aufbruch der erſte zu Pferd/ und der letzte im abſteigen ſeyn. Er hat ſeine Adjutanten und Leib-Wacht zu Pferd/ gleich denen Generals-Lieutenants, ſammt einer Wacht zu Fuß/ bey ſeiner Poſt beſetzt mit einem Sergeant, und 15 gemeinen Knechten.

4. Der General-Feld-Zeugmeiſter.

DIeſen nennen die Frantzoſen Grand Maître, und hat Er die Vollmacht/ und die Aufſicht/ auf alles Geſchütz/ Kraut/ und Loth/ worüber Er eine vollkommene Verzeichnüs und Liſta hat. Er muß bald einen überſchlag machen können/ was für eine Artillerie, Munition, Perſohnen und andere Sachen/ zu einer Armée gehören/ und das manqvement in Zeiten herbey ſchaffen. Er muß wiſſen/ wie ein Platz zu belagern/ eine Bataille zu lieffern/ oder die Gräntz-Städte zu Fortificiren, Er muß von aller Proviſion und zubehör die nöhtige Wiſſenſchafft haben/ wie und an welchem Orth die Stücke gepflantzet werden/ wie weit ſie im Schieſſen reichen/ wie ſtarck und dick die Mauren/ ſo man zu Boden legen will/ dahero Er in Belagerungen die Batterien ordiniret, und darauff möglichſten Fleiſes ſiehet/ daß die Oerter und Stände denen Stücken beqvehm fallen/ und in mäſſiger Diſtantz von einander liegen/ damit ſie nicht allein durch ſeine

Sol-

Soldaten leicht können beſchützet/ ſondern auch auf er-heiſchender Noht/ mit geringer Mühe/ abgeführet werden. Seine Officiers ſind vier General-Lieutenants, ein General-Zeug-Meiſter / zwey General Gegen-Schreiber / ein General Zahl-Meiſter/ ein Qvartier Meiſter/und ein Profos, ſammt denen Commiſſarien, Zeug-Wart-und Dienern / Conſtabels, und Salpeter Siedern / und werden dieſe nicht ſo wohl bey denen Arméen, als in denen Städten Arſenalen, und Zeug-Häuſern gebrauchet. Er empfänget ſeine Ordre von Niemand anders/ als von dem General, und theilet ſie hernach auß in ſeinem Parc oder Artiglerie-Gart. Die Glocken der Städte ſo mit ſtürmender Hand ein genommen werden/ gehören der Artillerie, und die befindende Magazyns läſt Er inventiren.

5. Der General-Commiſſarius.

DIeſe führet den gantzen Frucht-Handel der Armée, und verſchaffet ſelbiger alles Geld und Vivres: Er empfänget das Geld von der Schatz-Kammer / und liefert es hernach an die andern Commiſſarien. Im Felde werden ihme die Contributiones bezahlet. Er muſtert die Trouppen, wann es von nöhten / und nimmet fleißig in Obacht ſeines Hrn. Intereſſe, dahero Er nicht leichtlich jemand durch die Finger ſiehet. Von ihm dependiren die Salve Guardien, nud Spitæler. Mann hält allezeit eine Wache zu Fuß bey der Kriegs-Caſſa, welche gewöhnlich in dem Haupt-Qvartier ſtehet/ ohnferne ſeinem Logement.

6. Der General von der Cavallerie.

SEin Commando führet Er über die gantze Reuterey/ Er muß aber doch die Ordre von dem General-Lieutenant holen. In deſſen Abweſenheit commandiret Er abſolut. In der Garniſon ordiniret Er die Reuter-Wachten/ und wenn kein vornehmer General, als Er zugegen/ ſo commandiret Er die gantze Guarniſon, Er ſchicket aus auf Parteyen/ und Streiffen / commandiret zu treffen und zu ſchlagen/ Er nimmet in genaue obſicht/ ob die Officiers das ihrige thun / der Compagnien Wohlſtand muß Er beobachten/ die Untaugliche Reuter caſſiren, und die unnützen Pferde abſchaffen.

7. Der General-Feld-Marechal-Lieutenant.

DIeſer dependiret von ſeinem General-Feld-Marechall, und iſt ein Gehülffe in allen ſeinen Verrichtungen.

8. Der General-Wacht-Meiſter oder Major.

DIeſer holet alle Abend von dem General, bey dem Er jederzeit freyen Zutritt hat/ oder von dem General-Lieutenant die Ordre, und ertheilet ſolche wieder dem General-Adjutanten; Er beſtel-

let

let alle Wachten des Lagers/ detachiret die Convoyen und Parteyen/ denen Er gewiße Stunden und Rendevous beſtimmet. Er hat eine ſichere Liſta, wie ſtarck abſonderlich jede Brigade und Regiment. Bey ihme iſt eine Verzeichnüs aller Generals-Perſohnen/ Brigadiers, Meſtres de Camp, oder Obriſten/ Obriſt-Lieutenants, und Majoren, nach dero Alter/ und wie die Regimenter auf einander folgen/ Er ſtellet auch die gantze Armée in Bataille. In Summa/ Er iſt über die gantze Armée, als ein particulier Obriſt-Wacht-Meiſter bey einem Regiment.

9 Der Obriſte-Kriegs-Commiſſarius.

STehet unter dem Befehl des General-Commiſſarii, Er verrichtet an deſſen Stelle die Munſterung/ und kömmet ſeinem Commando nach/ es mag gleich Geld oder Proviant betreffen. Die Kriegs-Caſſa und Kriegs-Zahl-Meiſter ſtehen unter ſeiner Inſpection.

10. Der General-Qvartier-Meiſter.

DIeſe ſehr mühſahme Charge erfordert einen klugen/ inſonderheit der Geographie, Land- und Feld-Beſchreibungen wohl erfahrnen Mann/ immaſſen bey ihme die Erkäntnüß der Wege/ der engen und weiten Straſſen reqviriret wird. Er recognoſciret alle Läger zuvor/ und ſtecket ſolche ab/daher ſie-

ſiehet Er wohl zu / daß in allen Marchen, es ſey in Freund oder Feindes Landen / die Brigaden und Regiments-Qvartier Meiſter / gute Moderation gebrauchen / daß ſie die angewieſene Oerter / Städte / Flecken / und Dörffer / nicht etwan einer ſeits überlegen / und in Grund dadurch verderben / andere hingegen / bey empfangenen Geſchenck / und Gaben / leer gelaſſen werden. Er muß ferner in Obacht nehmen / daß die zu einer Brigade oder Regiment gehörige Milice, nich zuweit von einander einqvartiret ſondern dergeſtalt von einander verleget werde / daß ein jeder gemeine Dach und Gemach / Süß und Sauer / Feuer und Licht bekommen könne. Er muß täglich bey dem General ſich einfinden / und von ihm die Ordre empfangen / welche March Route die Armée zu halten. Nach empfangener Ordre, gehet Er mit dem / ſelbigen Tages / commandirenten Feld-Marechall, nach dem aſſignirten Ort des Lagers / bemercket vors erſt das Haupt-Qvartier, und bezeichnet zugleich aller Generals-Perſohnen Qvartiers, hernach ſuchet Er vor die Artiglerie, Proviant, und Spital, vor die Krancke und Verwundte / beqvähme Plätze / und zwar vor jeden abſonderlich / doch in möglichſter Nähe / auß. In dem March ſelbſten / erkündiget Er ſich fleißig / der Eng- und Weeg-ſcheidungen / um dem General accurate nachricht davon zu geben / damit derſelbe in zeiten denen beſorglichen Wiederwärtigkeiten vorkommen und begegnen könne. In Belagerungen / hilfft Er die Attaqves und Batterien mit anordnen / alle Qvartier-Meiſter von denen Regimentern dependiren von ihm / Er aber von dem General-Lieutenant.

11. Der General-Adjutant.

DJeſer ſiehet und wartet allein auf dem Befehl und Commando der Generalitæt, deren Ordre Er mündlich denen Regimentern überbringet. Er empfänget alle Abend die Parole von dem General-Major, und ertheilet ſie wieder an die Brigade, Battaillon, und Regiments Adjutanten. Von ihme werden die Salve Guardes abgefertiget/ welche Er mit ihren Nahmen/ Regiment, Zeit und Ort aufſchreibet/ damit Er hiervon gründliche und ſichere Nachricht geben kann. Er hilfft auch die Feld-Schlacht mit diſponiren, und in Ordnung ſtellen. Er abſentiret ſich niemahlen von ſeinem General vor dem Er auch bey Actionen, immerhin her Reiten ſoll.

12. Der General-Auditeur.

DJeſer iſt der Armée Kriegs-Cantzelley-Director, Er ſammlet in dem Kriegs-Conſeil, bey gehaltenen Krieges Recht/ die Vota und Stimmen der herum ſtehenden Generals Perſohnen/ und Formiret hierauf das Urtheil/ ſein Lieutenant, Secretarius, Gericht-Schreiber und Cantzelliſten dependiren von ihme/ Er aber von dem General-Lieutenant.

13. Der Ober-Feld-Prediger.

DIeſer iſt Superintendens über alle Regiments-Feld-Prediger / ſo unter ſeinem Befehl und Inſpection ſtehen / und hält dieſelbe an / daß ſie die Krancken / fleiſig beſuchen / auch ſich nicht entziehen dörffen / denen Verwundeten in denen Trenchéen, beyzuſpringen.

14. Der Ober-Ingenieur.

DIeſe Charge iſt in dem Krieg höchſt nohtwendig / ſo wohl in Belagerung / als Beſchützung eines Ortes / und erfordert nicht nur einen klugen / ſondern auch behertzten Mann / der offt ſeine eigene Perſohn groſſer Gefahr unterwerffen muß. So bald den derſelbe den Orth oder Platz / ſo man zu Belagern und zu attaqviren willens / recognoſciret hat / ertheilet Er dem General oder General Lieutenant, von welchem Er allein dependiret, gebührende Nachricht / wo dem Vermuhten nach / die ſchwächſte Seite zu finden / da am leichteſten anzukommen. Bey reſolvirten Angriff zeichnet Er die Trenchéen ab / und ordnet ſie an / imgleichen die Plätze zum Gewehr / die Gallerien, die Logimenter, und verdeckte Oerter in denen Contreſcarpen, auch auf denen halben Monden / nicht minder die Wercke / die Monſqveterey frey biß an die Mauer zu führen. Ferner marqviret Er die Linien der Circumvallation, ſo um das Lager her / außerhalb der Retrenchementen aufgeworffen / mit ihren Redouten und Abſchnitten von behöriger Diſtantz. In denen Trenchéen und Aprochen, empfänget Er von

dem

dem General-oder General-Lieutenant, ſo ſelbigen Tag das Commando hat/ ſeine tägliche Ordre/ ertheilet auch demſelben von allem getreue Nachricht. Nicht minder leget Er Feſtungen und Lager an/ wovon Er aber zuvor ein Profil oder Abriß machet/ und ſelbigen dem commandirenten General, darüber zu judiciren, behändiget. Sonſten ſind alle Ingenieurs, Conducteurs, und Arbeits-Leuhte unter Jhm/ auf deren Arbeit Er ein wachſahmes Auge hat/ und ſelbige/ bey dem Eingang der Trenchéen, oder an einem darzu beſtellten Orth/ mit genugſahmer Proviſion der zu einer Belagerung/ Schantze und Attaqve, behöriger Sachen und Inſtrumenten, verſiehet.

15. Der Ober-Commiſſarius.

UNter deſſen Inſpection befinden ſich alle Commiſſarii, und alles/ was zum Commiſſariat gehöret/ auf deren thun und laſſen/ Er fleißige und ſcharffe Obſicht nimmet: Er empfänget ſeine Ordre von dem General-Commiſſario. Er träget Sorge vor die Munſterung der Armée, vor Proviant, Geld/ und Contributionen, welche Er einzu caſſiren, und einzutreiben pfleget.

16. Der Ober-Qvartier-Meiſter.

JM Abgang eines General-Qvartier-Meiſters/ wann keiner vorhanden/ſo wird dieſem

auf

aufgetragen/ daß Er ſein Ampt verrichte/ wann aber derſelbe gegenwärtig/ ſo ſtehet Er unter ſeinem Commando.

17. Der Feld-Kriegs-Zahl-Meiſter.

DJeſer erhält ſeine Ordre von dem General-Krieges-Commiſſario, vermöge deren Er den Regimentern, nach Proportion, die Gelder auszahlet/ immaſſen Er mit der Gelder Caſſa der Armée zu thun hat. Er ſoll dero allgemeinen Nutzen/ nicht aber ſein eigen Intereſſe obſerviren, ſeine Rechnung gebühret ihm von Monaht zu Monaht juſt zuhalten/ und dahero die Qvittungen von denen Regimentern, nebenſt dem Conto ſeiner Einnahme eine richtige und ordentliche Verzeichnüs zu machen.

18. Der Kriegs-Commiſſarius.

WElcher unter des Ober-Commiſſarij Commando ſtehet/ und auf deßen Ordre und Befehl die Munſterung vornimmet. Jhme werden die Liſten von den Regimentern eingelieffert/ und wird ihme das Geld/ entweder von dem Kriegs-Zahl-Meiſter zugeſtellet/ oder an die Aemter aſſigniret.

19. Der General-Qvartier-Meiſter-Lieutenant.

DIeſer giebt einen Gehülffen des General-Qvartier-Meiſters ab/ wie Er dann auch von ihm dependiret, und im Fall der Noht deſſen Charge verwaltet.

20. Der General-Auditeur-Lieutenant.

DIeſer ſuccediret gleichfalls/ bey der abweſenheit oder Kranckheit/ dem General-Auditeur, in deſſen Ampt und Charge.

21. Der General-Stabs-Qvartier-Meiſter.

DIeſer machet nach Anweiſung der General Stabs-Liſta, Qvartier, für die gantze Generalitæt, wie auch die vorkommende Frembde Cavalliers und Ambaſſadeurs.

22. Der General-Wagen-Meiſter.

DIeſer hat in ſeinem Commando alle Perſonen/ Wagen und Pferde/ ſampt allem/ was

zu der Bagage der Armée gerechnet wird; Er muß wohl beritten/ und faſt ſtets zu Pferde ſeyn/ und von allen Wagen/ über die er za gebieten/auch wie viel ein jeder Pferde hat/ eine accurate Liſta haben; Er muß eine Ordinantz machen/ welche Wagen vor- oder nachfahren ſollen; In dem Marſch muß er wohl zuſehen/ daß von denen Wagen die Zug-Ordnung keine Hinderung leide. Im halten muß er die Wagen ordentlich neben einander ſtellen/ damit die Wagen-Knechte/ bey erheiſchender Noht/ zugleich ohne Confuſion ab- und anſpannen können; Er muß gute Boten/ und verſtändige Weg-Weiſer bey ſich haben/ die ihme wohl bebahnte Steege und Weege anweiſen/ damit nicht Pferd und Wagen in den ſumpfigen Moräſten verfallen/und dem Feind zu Theil werden; Bey feindlicher Ubereilung muß er wiſſen/ eine behende Wagenburg/ 3 oder 4 Wagen dick/ nach befinden der Gelegenheit, an vortheilhafften Oertern/ zu ſchlagen. In denen Dörffern und Flecken beſetzet er mit ſeinen Wagen zum öfftern die Straſſen/ Päſſe und Wege/ um dem unvermuhtlichen Einfall der Feinde in Zeiten vorzubeugen/ in Summa er ordiniret ſo wohl im Marche als in Bataille die Bagage, und dependiret allein von dem General.

23. Der Ingenieur oder Conducteur.

DIeſer formiret die Approchen und Batterien, wie ihm ſolche der General-Ingenieur angewieſen; Die erſte Fachine wird von ihme ſelbſten geleget; Was ſeine untergebene Arbeits-Leute

in

geleget; Was ſeine untergebene Arbeits Leuthe in der Nacht arbeiten/ nimmet Er gegen den Morgen in aller Frühe/ in genaue Beſichtigung/ um ſeinem Obern gebührende Nachricht davon zu erſtatten: Dergleichen obſerviret Er bey allen Trenchementen, Defenſiv- oder offenſiv Fortificationen.

24. Der Feld-Medicus.

WElcher vor die Kranken ſorget/ und denenſelben zu längliche und gute Recepte und Artzeneyen verſchreibet. Er hat in ſeinem Commando alle Chirurgos und Feld-Scherer der Armée die ſich in ſchweren Zufällen/ guten Rahts bey ihm erhohlen/ Er hat eine wachſahme Aufſicht/ über die Feld-Apotheke/ damit ſelbige jederzeit wohl verſehen ſeye. Wie dann unter ſeinem Commando.

25. Der Feld-Apotheker.

STehet/ſo die ſämmtliche Armée mit tüchtigen Medicamenten verſiehet: Imgleichen dependiret auch von dem Feld-Medico.

26. Der Feld-Chirurgus.

DEme die Inſpection über die Feld-Scherer oblieget/ ſonderlich wann Sie mit gefährlichen Schäden zu thun/ und ſelbige zu curiren haben; Er muß die Armen umſonſt heilen/ von denen durch Liederliche Händel bleſſirten Soldaten aber kan Er/

und ſtehet ihm frey/ ſeine Bezahlung abzufordern. Er iſt aller Wacht/ und anderer Feld-Arbeit frey/ darff in keine Schlacht-Ordnung mit/ Er werde dann überfallen/ Hingegen muß Er ſich bey vorfallenden Batailles, Attaqven und Rencontres, fleiſig mit ſeinen Inſtrumenten und Medicamenten parat halten: Er bedienet ſonſten den General-Stab mit Balbieren.

27. Der Feld-Poſt-Meiſter.

DIeſem werden alle Brieffe/ und kleine Bacqvete zugeſtellet/davor Er auch Red und Antwort zugeben ſchuldig iſt/ und iſt im übrigen verbunden/ die Couriers mit guten Pferden/ biß an die nechſt belegne Poſten zu verſehen.

28. Der Wagen-Meiſter-Lieutenant.

GEhet an die Hand dem General-Wagen-Meiſter/ und verrichtet deſſen Ampt in ſeiner Abweſenheit/ auch dependiren von ihm die Marqvetenter.

29. Der Stabs-Fourier.

DIeſer machet vor ſeinen General,und deſſen Hoff-Stadt/ wie ihme der General-Qvartier-Meiſter die Anweiſung gegeben/ Qvartier. Er ſchicket einen Ordonantz-Reuter/ zur Anweiſung des Qvartiers vorauß/ und muß alle Victualien nebenſt

andern

andern Reqviſitis, für ſeinen Stab und Hoffhaltung procuriren und herbey ſchaffen.

30. Der Gerichtsſchreiber.

Dieſer iſt eigentlich des General-Auditeurs Concipiſt, und demſelben/ in ſeiner Charge, ein zugegebener Schreiber und Canzelliſt.

31. Feld-Courier.

DEren ſind verſchiedene/ und werden immer fort zu dem Generaliſſimo geſchicket / um denſelben zu adviſiren, wie es bey der Armée ſtehet.

32. Rumor-Meiſter.

DIeſer reitet bald zur Seiten / bald Voraus/ bald Hinten / wenn die Armée marchiret, mit gewiſſen commandirten Reutern / einen Unter-Officier, Geiſtlichen und Hencker vergeſellſchafftet, damit alle Straſſen/ Stege und Weege ſicher und rein gehalten / und das gantze Lager mit gnugſahmen Proviant und andern Nohtwendigkeiten / frey und überflüßig verſorget werden könne / dahero Er alle diejenigen/ ſo Er auf verbothenen Wegen ertappet / entweder arreſtiren oder gar an den nechſten Baum hencken läſſet. Nicht minder muß Er gute Obſicht haben/ die Proceſſe recht anzuſtellen/ die Urtheil zur Execution helffen zu bringen/ und vor der Crämer und Marqvetenter Policey-Ordnung/ treue Sorge tragen/ ihnen die Accis

und Ungeld ſetzen / auch die zwiſchen Ihnen vorfallende Streitigkeiten richten.

33. Der General-Provoſen-Stab.

DEr General-Provos hat das Stock-Hauß in/ und werden die Delinqventen bey ihm verwahrlich aufbehalten/ die denn von denen Stecken Knechten/ nach verbrechen geſchloſſen ſind.

Dieſes iſt alſo der General Stab / von einer vollſtändigen Armée. Wenn nun von ſolcher zu einen oder andern Deſſein einige Trouppen detachiret werden/ wird ſolches ein

Corps Volant.

genennet/ ſo von einem Feld-Marſchall, oder auch wohl General Major commandiret wird / nach dem ſolches ſtarck iſt.

Wann aber 2/3/4/5/bis 6 Regimenter unter eines Commando zuſammen geſtoſſen werden / heiſſet man ſolches/ eine

Brigade.

Derjenige / ſo ſelbige commandiret, führet den Nahmen Brigadier derer ſind ſo wohl zu Pferde/als zu Fuß/ und kömt ihre Bedienung faſt mit denen General-Majors über ein.

Wie nun eine Armée auß unterſchiedlichen Brigaden beſtehet ſo ſind in ſolcher wieder unterſchiedliche Regim.

Ein Regiment.

Iſt entweder zu Fuß / Cavallerie, oder Dragoner. Wann von dem erſtern / der halbe / dritte oder vierte Theil à part geſtellet wird / nennet man ſolches

Eine Battaillon.

Dieſe rechnet man gemeiniglich 3 / 4 / bis 500 Mann. Demjenigen / der ſolche commandiret, wird der Nahme Major zugeleget / der auch ſelbige entweder ſelbſten / oder der älteſte Hauptman exerciret.

Von den andern aber / wenn man nemlich von einem Regiment zu Pferde / oder Dragoner / ſolche Theile à part conſideriret, ſo haben ſie den Titul.

Eine Eſqvadron oder Sqvadron.

Dieſe beſtehet in 2 oder 3 Compagnien, und der Major älteſte Ritt-Meiſter oder Haupt-Mann commandiret ſelbige

Ein Regiment zu Fuß oder Infanterie.

Beſtehet in 8 bis 16 Compagnien, und deſſen Stabs-Officiers oder

II. Der Regiments-Stab iſt.

1. Der Obriſter.
2. Der Obriſt-Lieutenant.
3. Obriſt-Wacht-Meiſter oder Major.
4. Regiments-Qvartier-Meiſter.
5. Auditeur-oder Regiments-Schultheiß und Secretarius.
6. Regiments-Feld-Prediger.
7. Adjutant.
8. Regiments-Wagen-Meiſter.
9. Regiments-Proviant-Meiſter.
10. Regiments-Feld-Scherer.
11. Regiments-Tambour.
12. Regiments-Provoſen Stab.

Was nun erſagter dieſer Officiers Chargen und Fonctionen halber in acht zunehmen/wird auß folgenden zuerſehen ſeyn.

I. Der Obriſter.

DIeſer iſt mit im hohen Kriegs-Rath / kan Commendant in einer Feſtung werden. Im Treffen muß Er zu Fuß vor ſeinem Regiment ſtehen. Er führet eine halbe Piqve, thut keine Wacht in der Guarniſon, muß aber auf Commando, Convoy oder Partey machiren. alle Abend bringt ihm ſein Adjutant des Commendanten von der Armée Befehl und Parole,

wor-

wornach er es bey ſeinem Regiment wieder austheilet. Alle Klagen bey ſeinem Regiment müſſen zuerſt vor Ihm gebracht werden / worüber er die vollkommene Juſtitz bey ſeinem Regiment hat. Dahero auch nach angeſtellten Proceſs bey ihm Krieges-Recht gehalten wird / und hat er völlige Macht / ſeine wieder ihre Devoir handelnde Officiers nicht nur mit Worten zu beſtraffen / ſondern auch gar zu arreſtiren. Er nimt auch die Regiments Gelder und Unkoſten ein.

Unter Ihm iſt

2. Der Obriſt-Lieutenant.

DIeſer hat in ſeines Obriſten Abweſen alles zu ſagen. Dahero gebühret ihm / mit ſcharffer Hand / ob die Diſciplin zu halten bey ſeinem Regiment, ſo wohl unter Officiers als Gemeinen. Ihm muß der Adjutant alle Abend die Parole bringen / und vor das Regiment die Ordre hohlen. Er thut keine Wacht in der Guarniſon, iſt auch nebenſt ſeinem Obriſten befreyt / auf die Wache zu ziehen; Er gehöret in der Veſtung-Kriegs-Raht. Sein Gewehr iſt eine halbe Piqve, iſt im Treffen zu Fuß / und ſchlieſſet (hinten) das Regiment, ohne in der Retirade, da der Obriſte ſchlieſſet und er voran marchiret. Marchiret nicht unter 2 biß 300 Mann auf Commando.

3. Der Obriſt-Wachtmeiſter oder Major.

SO das Regiment exerciret, die Wachten ordiniret, auch wohl verlohrne Schild-Wach-

ſen auſſer der Wagenburg ſetzet / und viſitiret das Regiment, ob alles noch in gutem Stande / ſo wohl wegen der Anzahl der Soldaten / als derſelben Mondirung und Gewehr. Ohne ſeine Permiſſion ſoll keine Compagnie, auf- noch von ſeinem Poſto gehen / wie dann nur durch ihn die Ordres verändert werden. Alle Abend reitet Er in das Haupt-Qvartier nach der Parole, ſo Er wiederumb dem Regiments Adjutanten gibt / von dem Er ſie wieder nach dem Obriſt-Lieutenant bringet. Er läſt die Regiments Unkoſten einfordern / und zahlet ſolche / auf Befehl des Obriſten / wieder aus. Iſt mit im Kriegs-Rath. Im March und Treffen iſt Er allezeit zu Pferde / bald vor / bald hinter dem Regiment. Bey Belager- und Attaqvirung eines Ortes iſt ſeine Schuldigkeit / dem Regiment anzuzeigen den Ort / welchen es trifft / auf die Trenchirungs-Wachten zu gehen. Er thut keine Feld- noch Guarniſon-Wachten. Sein Gewehr iſt eine halbe Piqve.

4. Der Regiments-Qvartier-Meiſter.

DIeſer muß auf dem Marche allezeit voraus gehen / und für das Regiment Qvartier machen. Die Compagnien Fouriers und Fourier-Schützen gehen allezeit mit ihm. Alle Abend muß Er ſich zum General-Qvartier-Meiſter begeben / zu hören / was des Marches wegen vorfället / und wie die Auffbruchs- und Rendevous Ordre eingerichtet / wo der Trouppen Sammel-Platz ſeyn ſoll. Bey dem Ausſtecken der Armée Lager / folget Er denen Feld Marſchallen / wann Er auffbricht / nach / und theilet / wann der General-

Qvar-

Qvartier-Meiſter ihnen des Lagers-Platz abgezeichnet/ ſelbiges Compagnien weiß ab/ und übergiebts denen Fouriern, worauf Er/ nach denen gemachten Qvartieren, dem Regiment entgegen reitet: Er muß vors Regiment die Gelder abhohlen/ und dem Obriſten Rechnung darvon thun.

5. Der Regiments-Auditeur.

Dieſer iſt des Regiments Cantzeley-Director, richtet im Kriegs-Recht alle Fragen und Articuln ein/ examiniret und condemniret die Delinqventen aus denen Acten, ſo er im Kriegs-Raht protocolliret. Die Muſter-Schreiber ſind ſeine Cantzeliſten.

6. Der Regiments-Feld-Prediger.

Dieſer hält Predigt- und Betſtunden/ beſuchet die Bleſſirte und Krancken/ gibt vor ſeine Perſon gute Exempel, obſerviret die Gradus Admonitionis, redet eher zur Verſöhnung/ als Erweiterung alles Zanckes und Unwillens/ bittet vor die Delinqventen.

7. Der Adjutant.

Dieſer hohlet alle Abend die Parole von dem Major, und bringet ſolchen ſeinen drey Stabs-Officiers, gibt auch ſolchen/ nebſt andern/ Befehl/ denen

Sergeanten für des Chefs Qvartier. Iſt des Obriſt-Wachtmeiſters Gehülffe. Denen Capitainen ſagt er an/ wenn ſie ſollen zum Obriſten kommen. Den Ober Officiers deutet er den Arreſt an. Er fordert die Regiments-Unkoſten ein/ hilfft das Regiment in Bataille ſtellen/ und bleibt im Marche und Treffen allezeit zu Pferde.

8. Der Regiments-Wagen-Meiſter.

DEr ordinirt nach dem Rang der Officiers im Marche die Bagage-Wagen vom Regiment, und führet ſolche in ihrer Ordnung fort. Bey dem General-Wagen-Meiſter erkündiget Er ſich allezeit wegen des Marches, und was ſonſten der Bagage wegen fürfället. Im Felde ſtellet Er die Wagenburg.

9. Der Regiments-Proviant-Meiſter.

SO das Proviant beſtellet/ empfängt es von denen Commiſſariis, commandiret die Becker/ und theilet das Brod unter die Compagnien aus.

10. Der Regiments-Feld-Scherer.

DEr ſoll auf des Regiments Unkoſten/ einen mit guten Artzeneyen verſehenen Feld-Kaſten ha-

haben/ nebſt allerhand Chirurgiſchen Inſtrumenten, ſich im fall der Noht deren zu bedienen. In zweiffelhafften Fällen erhohlet Er ſich bey dem Feld Medico Raths. Iſt fleiſſig und fürſichtig/ ſtehet den Compagnie Feld-Scherern mit Rath bey/ und nimt ſich der Krancken und Bleſſirten fleiſſig an.

11. Der Regiments-Tambour.

DJeſer commandiret alle Tambours vom Regiment, gehet mit einem Stabe vor ihnen her/ wen vor das gantze Regiment Verſamlung oder marche geſchlagen wird. Exercirt die ungeübte Tambours.

12. Der Regiments-Provoſen-Stab.

BEy dieſen werden die Delinqventen gefangen gehalten/ und nach Verdienſt von denen Stecken-Knechten geſchloſſen.

Ein Regiment, wie vor gedacht/ beſtehet nun aus unterſchiedlichen Compagnien.

Eine Compagnie zu Fuß.

Iſt ungefehr ein Corpo von 100 biß 200/ bey denen Frantzoſen aber nur von 50 biß 60 Köpffen ſtarck/ nebſt

III. Der Prima Plana, von einer Compagnie zu Fuß.

Dieſe iſt folgende / als:

1. Ein Capitaine oder Haupt-Mann.
2. Lieutenant.
3. Fendrich.
4. Feld-Webel oder Sergeant.
5. Führer.
6. Capitaine d'Armes.
7. Fourier.
8. Muſter-Schreiber.
9. Feld-Scherer.
10. Tambour.

Die Corporals werden zur Prima Plana gerechnet.

Die Gefreyten / Corporals und Fourier-Schützen / werden an etlichen Orten zur Prima Plana gerechnet / an etlichen aber nicht.

Bey denen Frantzoſen hat man auch Second Lieutenant oder Sou-Lieutenants.

Die Charge und Bedienung beruhet in nachgemeldeten.

I. Der Capitaine oder Haupt-Mann.

JSt der fürnehmſte bey der Compagnie, commandiret, kleidet und bezahlet ſolche; Im Marche iſt er zu Pferde/ und führet ſeine Compagnie, im Treffen und Parade aber iſt er zu Fuß. Sein Gewehr iſt eine gantze oder halbe Piqve, oder Flinte mit einem Bajonnette. Abends und Morgens verſichert er ſich des Zuſtandes ſeiner Compagnie, und ſorget vor deren Completirung. Empfängt des Abends vom Feld-Webel die Parole. Er muß auff die Wache ziehen wann ihn die Ordnung trifft/ gehet auch nicht eher von ſeinem Poſten biß er abgelöſt wird. Er hat gemeiniglich die Haupt-Wache/ und ziehet unter 60 Mann nicht auf. In Belagerung einer Feſtung begibt er ſich/ wann ihn die Ordnung trifft/ und defendiret, biß auf ſeine Ablöſung/ ſeinen Poſten männlich. Er gehet auf Convoy, und ſo offt der Obriſte eine Liſta von ſeiner Compagnie begehret/ muß er ſolche lieffern.

2. Der Lieutenant.

VErrichtet in abſenz des Capitains ſeine Stelle. Iſt er aber zugegen/ führet er den hinter-Zug oder Trouppe. Seine Wacht-Poſten ſind unter den Thoren/unter 40 Mañ ziehet er nicht auf/empfänget des Abends vom Sergeanten die Parole. Hat am meiſten mit der Compagnie zu thun/ bey welcher er auf der Parade das Gewehr beſichtiget/ ob ſie es auch ſauber und rein geladen/ und zum Schuß fertig haben/

imgleichen mit Pulver und Bley wohl verſehen ſeyn. Thut aber ohne des Haupt-Manns vorwiſſen nichts. Sein Gewehr iſt eine Partiſan, halbe Piqve oder Flinte / mit einen Bajonnette. Im Marche iſt er zu Pferde / im Treffen und Parade aber zu Fuß / und ſchlieſſet ſeine Compagnie.

3. Der Fendrich.

DJeſes iſt die erſte Ober-Officiers oder adeliche Charge, und ſoll er die Fahnen auch andere Exercitien wohl verſtehen. Er commandiret in Abweſenheit der Haupt-Manns und Lieutenants die Compagnie, beſucht die Krancken / beobachtet deren Wartung / deren wie auch der gantzen Compagnie Engel und Vorſprach er iſt / und empfängt die Parole vom Sergeanten. Seine Wacht-Poſt iſt bey dem Capitaine auf der Haupt-Poſt / auch wohl die Vor-Poſten. Sein Gewehr iſt eine halbe Piqve oder Flinte mit einem Bayonnette. Im Treffen aber darff er ſeine Fahne nicht qvittiren, bey Lebens-Straffe/ſondern er muß ſolche mit der lincken Hand halten / und ſich mit den Degen wehren / auch ſich eher laſſen in ſtücken hauen / als ſolche verlaſſen / wie er deßwegen auf das theureſte ſchweren muß. Iſt eine gantz gefährliche Retirade obhanden / reiſſet er ſolche von der Stange ab/ und wickelt ſie umb ſich und ſalviret ſich alſo mit denen andern. Soll nicht von ſeiner Fahne bleiben / er habe dann dem Führer oder ſonſten einem Verſtändigen / ſelbige überlieffert Welchem er auch im Marſch dieſelbe tragen läſt. Bey Aufziehung aber der Wacht / vorſeyender Munſterung / oder angehendem Treffen / muß er ſeine Fahne auf der lincken Schulter ſelber tragen. Marſchiret

ret man en Bataille, oder ſtehet man in Schlacht-Ordnung/ ſtellet ihn der Obriſt-Wachtmeiſter/ wo er marſchieren ſoll.

4. Der Sergeant oder Feld-Webel.

DJeſer ſind zu Zeiten mehr als einer/ und erſtrecket ſich ihre Zahl manchmahlen biß auf 3/ welche von dem Capitain darzu erwehlet werden/ ſo gemeiniglich die rechtſchaffeneſte/ tapferſte und wackerſte aus ſeiner Compagnie darzu erkieſet.

Ihr Gebühr iſt/ daß ſie die Exercitia exactè verſtehen/ damit ſie die unwiſſende darinnen zulehren können/ daß ſie eine richtige Liſta der Soldaten und ihrer Logiamenter haben/ dieſelbe fleißig viſitiren, die Anzahl ihrer Milice, wie auch die Compagnie wohl zu ſtellen wiſſen. Im Feld und in der Guarniſon muß er die Soldaten wohl unterrichten/ mit dem Gewehr recht umbzugehen/ auch die rechte Diſtanz und Reihe zu halten. Auf der Wache läſſet er nicht zu/ daß die Burſche überflüſſig ſauffen/ zancken oder ſtreiten/ und ſtraffet die Böſen/ theils mit Muſqueten tragen/ theils mit Schildwacht ſtehen/ab; machen ſie es aber zu grob/ läſt er ſie gar in Arreſt führen.

In der Guarniſon wechſeln die Sergeanten ab/ und kommet einer nach dem andern vor des Capitains Logiament, ſiehet zu ob die commandirte Schwader/ auf die Wacht zu ziehen/ complet, und mit aller Zubehör verſehen ſeyn. Nach geſchlagenen Zapfenſtreich viſi-

tiren

tiren ſie der Soldaten Qvartiers und Kammern / ob ſie zu Hauß / geſund oder kranck ſeyn. Wovon ſo wohl von denen Abweſenden / als Geſunden und Krancken / er dem Capitain part geben / und die letztere nach dem Spittal zuführen ſoll. Er machet die Repartitiones des Detachements, holet alle Abend die Parole von dem Regiments-Adjutanten, der auf der Haupt-Wacht iſt / verrichtet an ſtatt der Ronde die erſte Patroll mit 6 Muſqvetaires, wann er wieder kommt / ſchicket er einen Corporalen mit 6 andern aus. Ferner ſaget er denen Unter-Officiers des Capitains oder Majors Befehl. Iſt allezeit zu Fuß / bald hinten / bald vor der Compagnie, gemeiniglich aber im Marſch iſt ſonſt ſein Platz auf denen Flügeln oder Seiten neben her / Glieder und Reihen zu richten / und der muhtwilligen Soldaten Austretungen zu verhindern / und ſelbigen mit verkehrter Hellepard ihre rechte Stelle wieder anzuweiſen. Sein Gewehr iſt eine Flinte / mit einem Bayonnette oder Helleparde; Er bedienet ſich eines Stocks / welchen er / nebenſt ſeinem kurtzen Gewehr / ſo auf der lincken Schulter / nach Gewohnheit der Unter-Officiers, ruhet / in der rechten Hand trägt: Da hingegen bekandt / daß die Ober Officiers ihr Gewehr / ohngeſchultert / in ihrer rechten Hand ſchwingende / ſonder Stock führen oder tragen.

5. Der Führer.

DIeſer marchiret allezeit hinter dem Fänderich / damit / wann ſelbiger etwan todt geſchoſſen oder bleſſiret wird / er die Fahne tragen könne / welche er auch gemeiniglich auf dem March träget / auch ſonſten / auſſer nicht vor dem Feind / wann es dem

Fänderich beliebet. Doch muß er wohl auf ſeine Fahne Achtung geben/ daß er nicht zerriſſen oder bemackelt werde/ oder gar auf dem Marche ſelbigen im Wirths-Hauſe vergeſſe/ und hernach der Fänderich dem Führer/ und dieſer jenem die unachtſame Schuld beymäſſe. Bey gehaltenen Stand-Recht/ in Criminal-Sachen/ muß er/ in Abweſenheit des Fänderichs/ ſo lange vor dem Beklagten eine Vorbitte einlegen/ biß der condemnirte ſein Todes-Urtheil empfangen/ und nichtes mehr helffen will: Der Soldaten Noht träget er dem Capitaine oder Haupt-Mann vor; Zanck und Streit zwiſchen Officiers und Gemeinen muß er ſich bemühen/ gütlich beyzulegen/ und denen letztern gleichſam einen ſteten Zucht- und Lehr-Meiſter abgeben.

Er muß ſich der Krancken und Nohtleidenden mit Eyfer und Fleiß annehmen/ ſie beſuchen/ helffen und rahten/ biß menſchliche Hülffe verlohren: Stirbt einer von ſelbigen/ muß er Sorge tragen daß er ehrlich zur Erden beſtättiget werde. Sein Gewehr iſt mehrentheils eine Flinte oder Fuſil.

6. Der Capitain d'Armes.

DJeſer hat die Auffſicht auf das Gewehr/ dahero er ſich alle Tage auf der Parade einfinden ſoll/ umb fleißig zuzuſehen/ ob der Soldaten ihr Gewehr nicht allein ſauber/ ſondern auch unzerbrochen ſeye. Er empfänget die Munition, und theilet ſolche unter die Gemeinen/ welche Mangel daran haben; Er bindet ihnen ſcharff ein/ daß ſie kein Pulver unnützlich verſchieſſen/ die Lunten in denen Qvartieren oder auſſerhalb der Wacht/ liederlich und muhtwillig ver-

bren-

brennen/ noch die Kugeln unachtſam verliehren: Was an ihren Gewehr gebrochen läſſet er unverzögerlich repariren, und ziehet ihnen das Macherlohn wider vom Sold ab; Er befiehlet ihnen/ daß die Bandeliers oder Patron-Taſchen immer mit Pulver/ Kugeln und Lunten/ Kugel zieher/Wiſcher/Raum-Nedeln und andern Zubehör wohl bedacht und verſehen ſeyn. Stirbt jemand von denen Gemeinen/ oder laufft ſchelmiſcher Weiſe von der Compagnie, ſo nimt er deſſen Gewehr zu ſich: Auf dem March läſſet er denen Krancken das ihrige nachführen; Im Felde/wann es regnet/ und des Nachts/ gebietet er denen Soldaten ihr Gewehr mit in die Hütte zu nehmen/ bey Tag und bey ſchönen Wetter aber/ wieder vor der Compagnie Lager aufzulehnen. In Summa/ er iſt/ nach Anzeige ſeines Nahmens/ Capitaine oder Haupt-Mann über das Gewehr und Munition, von welchem er ſeinem Capitaine Rechenſchafft geben/ und vor ſein eigen Geld das entwandte erſtatten muß. Im March hält er ſich bey des Capitains Bagage auf/ und hat zum Gewehr eine Hellepard oder Fliute.

7. Der Fourier.

SEin Ampt iſt voller Mühe/ Unruhe und Mißgunſt/ wer nicht einen breiten Rücken hat/ und Schimpf und Ernſt wohl verſtehen kan/ iſt nicht capabel dieſe Fonction zu bedienen/ dann er muß zum öfftern loſe Worte und Fluche/ auch von ſeiner eigenen Compagnie in ſich freſſen und verkauen. Er empfänget das Commis-Brod/ und theilet ſolches ordentlich aus. Er gehet allezeit mit dem Regiments Qvartier-Meiſter voraus/ und macht/ nach deſſen Anweiſung/

Qvartier vor die Compagnie: Und weilen er eine doppelte Rolle hat von allen Officiers und Soldaten/ ſo gibt er die beſten Logiamenter, nach dem Rang derſelben/ wem ſie gebühren/ abſonderlich ſorget er hierinnen vor das Fähnlein und die Wacht.

Wann er von dem Regiments Qvartier Meiſter den Qvartier-Zettul erhalten/ reitet er voran mit 2 oder 3 Fourier-Schützen/ zu dem Ampt-Mann/ Schultheiß oder Richter des Dorffs/ kündiget demſelben die Ankunfft ſeiner Compagnie, ſie ſey gleich zu Pferd oder zu Fuß/ von 100 oder 200 Mann/ an/ und verlanget von ihm/ daß man denen Soldaten/ nach Anzeige ihrer Billets, welche er ihnen giebet/ bey denen wohlhabenden Unterthanen/ (dann die Armen bleiben damit verſchonet/ oder es werden ihnen andere Nachbaren zu Hülffe gegeben/) nohtdürfftiges Eſſen und Trincken verſchaffe. In Beſatzungen trägt er Sorge daß jeder Bürger ſeinem zugewieſenen Soldaten/ Bett/ Dach und Gemach/ Süß und Sauer/ Feuer und Licht gebe: Bey Austheilung des Commis-Brodes ſiehet er wohl zu/ daß jeder das ſeine bekommen/ holet es ſelber ab/ und lieffert es denen Corporalen. Sein Gewehr iſt eine Hellepard/ Fuſil oder Flinte.

8. Der Muſter-Schreiber.

Sein Ampt iſt/ daß er als des Capitains Buchhalter/ vor ihm/ was bey der Compagnie deſſen Intereſſe betrifft/ genau obſervire, demſelben ein ordentliches Regiſter und Verzeichnüß aller Officiers und Gemeinen/ nebenſt ihren beygefügten Vor- und Zunahmen/ auch ihrer Geburts-Stadt/ auf jeder

Seite

Seite 10 und 10 / nach denen Corporalſchafften / aus- fertige. Vor ſich macht er auch eine ſolche Rolle / und dem Commiſſario gibt er die dritte. In der ſeinen ſtreichet er ſo wohl die Todten und Ausgeriſſene aus/ als annotiret hingegen fleißig die neu angenommenen. Was bey und in der Munſterung vor ein Sold/ein oder den andern gut geheiſſen/ ſchreibet er treulich auf/ damit ein jeder auf erfolgter Bezahlung / nach ſeinem ſonder- lichen Regiſter / in welchen eines jedweden Empfang an Sold und Extra-Gaben enthalten / ſein Gebühr / und weder zu viel noch zu wenig empfange / auch dem Ca- pitaine und Soldaten kein Verluſt zuwachſe. Nach empfangenem Geld von dem Capitaine theilet er ſelbi- ges ungeſäumt / nach richtiger Abrechnung der Extra- Gaben / unter die Compagnie aus / und läſt es nicht/ zu ſeinem eigen Intereſſe, einige Tage anſtehen. Ferner führet er des Capitains Correſpondence, und fertiget die Paſporten und Abſchiede aus. Aller Zug und Wach- ten iſt er frey/ muß aber doch wiſſen/welche Compagnie frey/ und welche auf der Wache iſt: Er empfänget von Niemand anders ſein Commando als von ſeinem Ca- pitaine. Zum Gewehr bedienet er ſich gleich dem Fourier, einer Flinten oder Fuſil.

9. Der Feld-Scherer.

DJeſer ſoll allezeit nicht allein nett und ſau- ber in Kleidern/ ſondern auch immerhin nüchtern ſich halten / weilen er ſo wohl die Soldaten wochentlich einmahl butzen / als die Krancken und Bleſſirten heilen und verbinden muß: Auf des Capitains Unkoſten hat er einen kleinen Feld-Kaſten / welchen er theils mit tauglichen Medicamenten, das Blut zu ſtillen / die

In-

Inflammationes oder Brand zu verhindern/ und die Mund-Fäule oder Bräune abzuwenden/ theils mit guten Wund-Balſam/ Salben oder Pflaſtern/ der gehauen und geſchoſſenen Schaden und Bleſſures zu curiren, angefüllet. Er iſt ſonſten ein Mit-Gehülffe des Regiment Feld-Scherers/ bey dem er ſich auch in ſchweren Fällen Rahts erholet. Sein Gewehr iſt eine Flinte/ und gehet er im Marche, mit einem Becken/ vor dem Capitaine her.

Der Corporal.

DIeſes iſt die mühſamſte Charge bey der Compagnie; Nebenſt fertig Leſen und Schreiben muß er eine Rolle ſeiner Corporalſchafft haben/ und die Burſche mit Nahmen zu nennen/ auch wo ſie logiren, wiſſen. Ihrer ſind gemeiniglich/ nachdem die Compagnie ſtarck und viele Rotten ſind/ verſchiedene. Jedweder empfängt von denen Fourier und Capitain d'Armes, Qvartier, Commis und Munition, welche er ohne Vortheilung austheilet. Der Muſter-Schreiber gibt ihme Geld/ und der Sergeant Befehl vor ſeine Rotte. Er commandiret die Burſche zur Wacht/ Loſung und Extra-ordinaire Arbeit: Er beſetzet auf der Wacht die Schild-Wachten/ und zwar die tapferſten an die gefährlichſte Oerther: Er befihlet denenſelben/ Niemand ſich allzunahe auf den Leib/ auch den General ſelbſten/ kommen zu laſſen/ und dörffen ſie/ bey Verluſt Ehr und Lebens/ die Schildwacht nicht verlaſſen/ es ſeye dann/ daß ſie von dem eindringenden Feind darzu gezwangen werden. Er gehet nicht aus ſeiner Corps de Guarde, auſſer nur die Rund- und Gegen-Runden zu empfangen/ und zwar in Be-

gleitung

gleitung zweyer Muſqvetaires mit ihren Muſqueten/ ſein Gewehr ſetzet er dem Wort gebenden an die Bruſt/ welcher hingegen das ſeine empor hält: Er nimt nicht auf einmahl zwey Runden an / auch diejenige nicht/ ſo da zu ſpähte komt: Wann er ſeine eigene Runde verrichtet / laufft er nicht eilend herumb / ſondern gehet bedachtſam / und zwar oben auf denen Mauren und Wällen / ſich wohl gegen die Auſſenwercke umbſehende/ ob etwa nichtes feindliches paſſire, trifft er eine ſchlaffende Schildwacht an / läſt er ſelbige / zur gebührenden Beſtraffung/ in Arreſt nehmen: Er viſitiret alle Morgen und Abend/nach dem Zapfen-Streich oder Schlag/ die Qvartiers, und jaget die Burſche aus denen Marqvetenter- Bier- und Brandtwein-Häuſern. Des Tages über freqventiret er offt die Haupt-Wacht/ umb nachzufragen/ ob etwa jemand in Arreſt genommen/ oder deſertiret, oder ſonſten etwas neues paſſiret, davon er dem Sergeanten, und dieſer dem Capitaine part giebet / welchem letztern er auch zu Zeiten aufwartet/ umb ſeine Commando zu vernehmen. In ſeinem Commando muß er zwar Ernſthafft / anbey aber ſonder Brutalité ſeyn. Sein Gewehr iſt eine Hellepard/ Muſqueten oder Flinte / und gehet er vor ſeiner Rotte her.

Der Gefreyte oder Gefreyte Corporal.

Zu dieſer Charge werden gemeinlich die Cadets, und andere Perſohnen von Condition, welche vom Degen und muhtiger Tapfferkeit Profeſſion machen / genommen. Nach abgetheilten Poſten

führet

führet er dieſelbe auf die Wache / viſitiret hierauf ihr Gewehr und darzu behörige Ammunition; Er unterrichtet die Schildwacht / was zu thun / und gibt Achtung daß ſie das ihrige wohl verrichte: Er führet in guter Ordnung die Poſten wieder ab / mit einer Lantze legt er ſelb ander die gemeine Ronde ab / er patrolliret die Gaſſen und Wirths-Häuſer / viſitiret die Poſten / fertiget alle gemeine Ronden ab; Er examiniret vor denen Thoren die ankommende Paſſagiers, jedoch mit civilité wer ſie ſeyn? Von wannen ſie kommen? Wo ſie hin gedencken? Ob ſie mit Päſſen verſehen? Und wo ſie ihre Logirung nehmen wollen? Die behändigte Päſſe bringet er / ſamt denen Paſſagiers, zu dem Wachthabenden Officier, und gebraucht bey dieſer Verrichtung eine Helleparte. Auf der Wache holet er Holtz und Licht / und viſitiret, bey Oeffnung des Thors / die Eſplenade und Glacis; Er thut die verlohrne Schildwacht und auch die Nach-Poſten. Thut ſonſten keine Wachten / ſondern giebet nur / wie oben gedacht / auf die andern Acht. Bey dem Auf- und Abzug marchiret er vor der Rotte her / und muß er in dem Felde auf die gefährlichſte Poſten; Je klüger / verſtändiger und unverdroſſener er nun ſich dabey aufführet / deſto eher wird er befördert. Seine Gewehre ſind Helleparten / Muſqueten und Flinten.

Die Fouriers- und Leib-Schützen.

DErer ſind ungefehr 3 oder 4 / und marchiren vor ihrem Capitaine her / der ſie zum verſchicken gebrauchet: Ihr Gewehr iſt etwas beſſer als der gemeinen Soldaten.

10. Die Tambours oder Trommel-Schläger.

BEy jeder Compagnie finden ſich 2 biß 3 Trommel-Schläger / die aber alle unter dem Regiments Trommel-Schläger ſtehen / und von ihme die Ordre, Unterricht und Beſtraffung empfangen. Jeden Schuldigkeit iſt/daß er nebſt etlichen Sprachen/ welche er bey dem Verſchicken nöthig hat / auch wiſſe die Ordinantien zu ſchlagen / als die Dienne oder Reveille, Verſammlung / Raſt / March / Bahn oder Ausruff / Troupp / Betſtund / Zapfen-Streich / Scharwacht / den General-March / Ruff und Antwort darauf / auf die Schantz / Lermen und Abzug/ꝛc. ſie müſſen auch der frembden Nationen Schläge können und verſtehen. Bey Verſchickungen werden ſie / wie bey der Cavallerie die Trompeter / die Gefangene zu löſen / aufzufordern / Bottſchafft zu bringen/Brieffe zu tragen ꝛc. gebrauchet: Wobey ſie ſich mit Entſchuldigung der Unwiſſenheit / befleißigen müſſen / keine Heimlichkeit / weder durch Geſchenck noch Tranck oder groſſe Promeſſen auszuſchwätzen. Denen Officiers ſollen ſie fleißig aufwarten / und die beſtimmte Stunde zum Schlagen nicht verabſäumen. Er rufft durch ſein Spiel die Compagnie auf und zuſammen; in einem Treffen darff er ſich nicht wehren / ſondern ſtehet zur Seiten und rühret das Spiel/bey dem er ſich auch muß niederſchieſſen laſſen. Was nun allhier von den Tambours diſcouriret wird / kan auch in gewiſſen Terminis von denen Trompettern verſtanden werden.

Die Gemeine.

DIeſe ſind entweder Mouſqvetaires oder Piqveniers, welche letztere aber mehrentheils abgekommen/ immaſſen man an deren Stelle lauter Mouſqvetaires oder Fuſiliers, mit Bayonetten und Spaniſchen Reutern gebrauchet/ umb mehr Feuer zu haben; Ihre Devoir müſſen ſie theils im Qvartier, theils auf der Wache/ theils im Marche obſerviren.

Im Qvartier.

Müſſen ſie ſich der Reinlichkeit befleiſſen/ dahero ſie ihr weiß Leinen-Gerähte/ welches alles Dreyfach ſeyn ſoll/ umb deſto eher Abwechſelung zu haben/ ingleichen einen Rock/ Mantel/ Huth/ Hoſen/ Strümpff und Schuhe vor Läuſen und Mäuſen genau bewahren: Seinen Räntzel/ worinnen er ſeine Unter-Mondirung beyleget/ nimmet er wohl in acht; in dem Haber-Sack hat er ſeine Proviſion. Bey angeſagter Munſterung muß er ſich auf das beſte und reinſte heraus kleiden/ und ſein Gewehr/ Flinte/ Bayonnette und Seiten-Gewehr/ ſchön gläntzend reinigen/ und mit aller Zubehör/ Kraut und Loht gnugſam verſehen ſeyn. Bey der Nacht ſoll er ſein Gewehr an einer ſichern Stelle haben/ damit er allezeit/ bey ſchleuniger Revolte oder Ordre, damit parat ſeye; Gehet er aus dem Hauſe/ muß er dem Wirth ſagen wo er hingehet/ damit er allezeit zu finden; Er muß einen Unterſcheid unter dem Trommel-Schlägen zu machen wiſſen/ ſonder Permiſſion weder zum Abend-Mahl noch ſonſten wohin gehen; Er muß dem Commando ſtricte nach-

kommen/ wanns auch unrecht wäre. Seine Klage bringet er vor dem Prémier-Lieutenant, und nach denegirter Juſtitz muß er vor dem Capitain Major, und von dieſem vor dem Obriſten in einer Suppliqve, ſein Recht ſuchen.

Auf der Wache

SOllen ſie/ gegen den commandirten Glockenſchlag/ vor des Capitains Qvartieren, mit voller Mondirung/ fertigem Gewehr/ und gehöriger Ammunition, ſich einfinden; Zu dem von dem Gefreyten ihme angewieſenen Ohrt begibt er ſich ungeſäumet/ und erforſchet alles mit gepræſentirten Gewehr/ von dem ſo er ablöſet/ aufs genaueſte aus/ warumb er hier ſtehe/ und was er hier zu obſerviren? Nachdem er dieſes accurat, in Gegenwart des Gefreyten eingenommen/ ſo ſchuldert er ſein Gewehr/und bewahret ſeinen Poſten. Bey paſſirung eines hohen Officiers, dem es gebühret/ præſentiret er mit der Fronte gegen ihm das Gewehr/ und ruffet die Wache heraus. Er muß Niemand/ ohne expreſſen Befehl/ zu nahe an die Stücke/ oder auf das Parapet oder Banqvette, noch in dem Chemin couvert, auch ſich ſelber nicht unter das Gewehr treten laſſen. Nach dem Zapfenſtreich biß zur Reveille, ruffet er alle paſſirende/ mit Wer da an: die ordinaire Ronde wird von ihm zwey/ und eine gemeine Ronde nur einmahl angeruffen. Stehet ſie vor dem Gewehr/ ſo rufft er: Steh Ronde, Corporal heraus/ ihr Burſche ins Gewehr/ und läſt die Ronde alsdann biß auf die Anrede des Wachthabenden Officiers nicht weiter avanciren.

Die

Die fliegende Ronde ruffet man alle halbe Stunden mit einmahl an/ und wann en paſſant der abgelöſten Schildwacht eine Ronde begegnet/ tritt dieſelbe auf die Seite und ruffet ſie an/ greiffet auch das Gewehr/ wie ordinaire auf denen Poſten/ an. Vor der Barriere hält er die Paſſagiers an/ rufft auf einen Gefreyten/ welcher die im Wagen oder zu Pferd ſitzende Frembdlinge examiniret, und nach beſchehenen Examine ſie paſſiren läſt/ wann er dreymahl rufft und erhält keine Antwort/ kan er kühnlich Feuer geben. Alles Revoltiren, Lermen und Unordnung muß er verhüten/ ſeinen Poſten ſoll er allemahl rein wieder lieffern/ und dann mit verkehrten Gewehr ſeinen Abmarſch nehmen.

Im Marſch.

WAnn der General-Umbſchlag geſchehen/ halten ſich die Burſche mit Sack und Pack zum Marſch fertig/ und erſcheinen vors erſte vor des Capitains Qvartier, von dannen gehet der Marſch auf dem verordneten Place d'Armes, in marchiren müſſen ſie ſtille ſeyn/ ein jeder ſeine Rotte und neben-Mann zur Rechten und zur Lincken wohl obſerviren, daß er gerade und in guter Ordnung marchire; keiner im Marſch zurücke bleiben/ und da er es ja nöthig nicht weiter/ als die Arrierguarde reichet/ gehen.

Wann Troupp geſchlagen wird/ muß ein jeder ſein Gewehr verkehrt Schultern/bey geſchlagenem Marſch aber daſſelbe ſcharff Schultern. Bey Hohlung des Fähnleins und Ablöſung der Wache/ ebenfalls verkehrt Schultern/ und bey ſchlimmen Regen-Wetter das Gewehr unter die Mondirung und lincken Armen

wohlverwahrlich nehmen. Wann das Regiment auf⸗marchiret, wird das Gewehr niedergeleget und ein Anfang zu den Zelten oder Hütten gemachet / da dann von jedem Zelt 4 oder 5 / (ſo viel ſind gemeiniglich in einem Zelt/) theils nach Stroh / theils nach Buſchwerck und anderen Bau⸗Materialien ausgehen / doch müſſen ſie wohl zuſehen / daß ſie nicht über die permittirte Route gehen / dann ſie dem general-Gewaltiger gar leicht in die Hände fallen können.

Ein Regiment zu Pferd oder Cavallerie.

Dieſes iſt nicht ſo ſtarck / als eines zu Fuß / und beſtehet in 6 biß 12 Compagnien. Deſſen

Regiments-Stab

1. Ein Obriſter.
2. Obriſt⸗Lieutenant.
3. Obriſt⸗Wacht⸗Meiſter oder Major.
4. Regiments Qvartier-Meiſter.
5. Auditeur.
6. Adjutant.
7. Feld⸗Prediger.
8. Regiments-Secretarius.
9. Regiments-Wagen⸗Meiſter.
10. Regiments-Feld⸗Scherer.
11. Regiments-Paucker.
12. Regiments-Provoſen-Stab.

Dieſer Officiers Verrichtungen kan man aus dem Regiments Stabe zu Fuſſe erſehen / indem ſelbige gar nichts differiren.

Eine Compagnie zu Pferde.

DIeſe iſt wegen der Koſtbarkeit / und andern Urſachen halber / nicht ſo ſtarck als die zu Fuſſe / ſondern beſtehet gemeiniglich in 60 / 80 biß 100 Köpffen mit ihrer

Prima Plana.

Worunter folgende Perſonen gezehlet werden / als:

1. Der Ritt-Meiſter.
2. Lieutenant.
3. Cornet.
4. Wacht-Meiſter.
5. Fourier.
6. Muſter-Schreiber.
7. Feld-Scherer.
8. Zwey Trompeter.
9. Sattler.
10. Plattner.
11. Fahnen-Schmidt.
12. Drey Corporals.

Was nun bey einer Compagnie zu Fuß der Haupt-Mann heiſt / iſt hier der Rittmeiſter oder Capitaine de Cavallerie. Der Fähndrich iſt der Cornet, und

was der Sergeant iſt/ beſtellet hier der Wachtmeiſter. Alle deren Fonctiones und Bedienungen differiren ſonſten gar nicht/ auſſer daß zu beobachten/ daß

Der Sattler

DJe Geſchirr/ Sattel und Zäume in Obacht nimmet/ und repariret

Der Plattner oder Sporer

DJe Schnallen/ Stangen/ Sporen und Steig-Bügel in Obſicht hat.

Der Huff- oder Fahnen-Schmidt

BEſchläget die Pferde/ und verſiehet dieſelbe mit Roß-Artzeneyen. Jſt auch gut/ wenn er mit den Gewehr umbzugehen weiß.

Ein Gemeiner

Dienet zu Pferde/ und iſt entweder ein Curaſſirer, leichter Reuter/ Carabiner oder Fuſilier.

Hierauf müſſen wir auch betrachten

Ein Dragoner Regiment.

Dieſes

DIeſes iſt nicht ſo ſtarck als eines zu Fuß ſtärcker aber als eines zu Pferde / deſſen

Regiments-Stab

1. Obriſter.
2. Obriſt-Lieutenant.
3. Obriſt-Wacht-Meiſter.
4. Regim.-Qvartier-Meiſter.]
5. Auditeur.
6. Feld-Prediger.
7. Adjutant.
8. Secretarius.
9. Proviant-Meiſter.
10. Wagen-Meiſter.
11. Feld-Scherer.
12. Tambour.
13. Provoſen-Stab.

Ihre Fonctiones und Verrichtungen ſind aus vorigen bekandt.

Die Prima Plana von einer Compagnie Dragoner.

1. Der Hauptmann.
2. Lieutenant.
3. Fändrich.
4. Wacht-Meiſter.
5. Fourier.
6. Muſter-Schreiber.

7. Feld-Scherer.
8. Tambour.
9. Schmide.
10. Sattler.

Ihre Bedienungen und Chargen ſind wie in den vorigen.

Gemeine.

Dieſe dienen zu Pferd und Fuß/ da ſie denn/ wenn ſie abgeſtiegen/ die Pferde zuſammen kuppeln/ und 2 oder 3 Mann darbey bleiben laſſen/ die Piſtohlen aber ſtecken ſie bey ſich im Gürtel.

Eine vollſtändige Armée muß nicht allein mit Infanterie und Cavallerie, ſondern auch mit Stücken und Artillerie verſehen ſeyn/ und dieſe befindet ſich ſtarck oder ſchwach/ nachdem die Armée groß oder klein/ oder nachdem ein Deſſein vorzunehmen iſt/ denn im Felde braucht man nicht ſo viel Stücke/ als vor einer Belagerung. Die bey einer Artillerie befindliche Officiers und Bedienten ſind folgende:

1. Obriſter.
(So auch manchmahl der General-Zeug-Meiſter ſelbſt iſt.)
2. Obriſt-Lieutenant.
3. Ober-Hauptmann/ oder Major.
4. Haupt-Leute.
5. Qvartier-Meiſter.
6. Zeug-Wärter.
7. Zeug-Schreiber.

8. Feuer-

8. Feuerwerck-Meiſter.
9. Stück-Juncker.
10. Proviant-Meiſter.
11. Fourier.
12. Fourier-Schützen.
13. Feld-Scherer mit Geſellen.
14. Tambour.
15. Zeug-Diener.
16. Stück-Corporal.
17. Feuer-Wercker.
18. Die Conſtabels, deren bey jedwedern Stücke 2 ſeyn ſollen.
19. Zimmer-Leute mit Geſellen.
20. Sattler.
21. Wagner.
22. Schmide.
23. Büttner/ als Handlanger.
24. Handlanger/ deren bey jedwedern Stücke 4 ſeyn.
25. Provos und Stecken-Knecht.

Roß-Partey.

1. Wagen-Meiſter.
2. Ober-Schirr-Meiſter.
3. Schirr-Meiſter.
4. Knechte.
5. Wagen-Bauern.

An Wagen müſſen dabey ſeyn:

1. Munition-Karren zu Hand-Mühlen/ und andere Sachen.
2. Schantz-Karren/ als zu Pickenhauen/ Schantz-Pfälen und Beilen/ ꝛc.
3. Kugel-Wagen.
4. Zelt-Wagen.
5. Munition-Wagen/ 1 Loth Pulver auf 1 Loth Eiſen gerechnet.

Die Stücke/ ſo man im Felde braucht/ ſind

1. Regiment-Stücke.
2. Groſſe und kleine Feld-Stücke.
3. Granaten Stück/ oder Haubitzen.

Allemahl bey 2 Pferden muß ein Knecht ſeyn. Sie haben ihre Convoy-, Stück- und Artillerie-Wachten. Im Marche oder ſonſt darf niemand durch ihren Train brechen/ oder mit brennender Lunte zu der Munition oder Stücken ſich nahen.

Zur Artillerie können auch auf gewiſſe Maſſe gezogen werden.

Die Granadirer.

Derer hat man ſo wohl zu Pferde als zu Fuß/

Fuß / und marchiren bey einer groſſen Armée voraus / pflegen auch nicht weit vom Haupt-Qvartier ihr Lager zu haben.

Bey einer Compagnie Granadirer

Sind folgende Officiers und Gemeine / als:

1. Capitaine.
2. Lieutenant.
3. Zwey Sergeanten.
4. Drey Corporals.
5. Zwey Tambours.
6. Vier und zwantzig Gefreyte.
7. Drey und ſechzig Gemeine.
8. Ein Proviant-Wagen.

Ihr Gewehr iſt eine Flinte und Piſtohlen / nebſt einen Bayonette, Granadier-Taſchen und kleinen Hand-Beilchen / auch pflegt bey einer wohlbeſtellten Armée zu ſeyn eine freye

Compagnie Minirer.

Deren Verrichtung iſt / bey Belagerungen die Minen zu führen / auch im Fall der Noht / nebſt denen Pionniers, helffen die Wege und Brücken zu repariren.

Hiebey ſind beſtellet:

1. Der Director.
2. Capitaine.
3. Erſter Brigadier oder Lieutenant.
4. Unter-Brigadier oder Fändrich.
5. Feld-Scherer.
6. Gehörige Unter-Officiers.

Die Gemeinen

Sind bey 60 Mann. Ihr Gewehr iſt eine Flinte/ Piſtohl und Pulver-Flaſche. Sie marchiren gemeiniglich mit der Artillerie, bey der ſie auch im Felde logiren.

Hierauf folgen nun auch die

Ingenieurs.

Gleich wie die Wiſſenſchafft derſelben unterſchiedlich iſt/ ſo werden ſie auch in Officiers und Gemeine/ als in ein Regiment eingetheilet.

Hierunter befinden ſich

1. Ein Obriſter.
2. Obriſt-Lieutenant.
3. Major.
4. Capitaine.
5. Lieutenant.
6. Fändrich.

7. Qvar-

7. Qvartier-Meiſter.
8. Feld-Webel.
9. Feld-Scherer.
10. Corporal.
11. Gefreyter.
12. Gemeine.

Deren Gewehr iſt eine Flinte / Piſtohl und Pulver Flaſche / welches Gewehr auch die Officiers führen. Sie marchiren mit der Artillerie, und logiren bey derſelben.

Endlich müſſen wir auch noch betrachten

Das Kriegs-Commiſſariat-Ampt.

Welches bey einer Armée höchſt-nöhtig, und beſtehet ſolches bey denen Käyſerlichen in folgenden Perſonen:

1. Ober-Kriegs-Commiſſarius.
2. Die 2 Kriegs-Commiſſarii.

Feld-Kriegs-Expedition.

1. Secretarius.
2. Concipiſt.
3. Canceliſten.

Feld-

Feld Proviant-Stab.

1. Proviant-Commiſſarii.
2. Ver-Walter und
3. Officiers.

Bey denen Chur-Sächſiſchen beſtund Anno 1688. der Proviant-Stab/ in folgenden Perſohnen.

1. Ober-Kriegs-Commiſſarius.
2. Proviant-Meiſter.
3. Unter-Commiſſarius.
4. Eqvipage-Hauptmann.
5. Proviant-Factor.
6. Proviant-Verwalter.
7. Zwölff-Proviant-Schreiber.
8. Wagen-Meiſter.
9. Geſchirr-Schreiber.
10. Zwey-Fouriers.
11. Zu 45 Proviant-Wagen 15 Schirr-Meiſter.
12. Ober-Schirr-Meiſter.
13. Hundert und 20 Becker-Knechte.
14. Drey Bekker-Meiſter.
15. Vier-Müller.

Alſo hat man dem curieuſen Leſer vorgeſtellet/ woraus eine vollkomene Arméebeſtehe/ und was jedweden Officiers-Charge oder Bedienung in ſich hat/ iſt alſo noch hiebey zu fügen/ wie es bey dem

Mar-

Marche einer Armée

Gehalten werde. Dieſe Marchiret gemeiniglich in 3 Linien, die Artillerie und Bagage in der mitten, wenn nemlich das Land keine Moräſte oder Flüſſe hat so die Communication dieſer Linien verhindern; Hat aber eine Armée viel enge Päße, Holtzungen oder Gebürge zu Paſſiren, läſſet der General, ſo fort etliche Regimenter Fuß-Volck durch marchiren, und ſeine Suadronen zwiſchen denen Battaillonen nachfolgen, auch der Artiglerie und Bagage Durch-Marſch leichter zumachen, läſt Er theils Fuß-Volck, in dem Gehöltz, oder auf denen höhen, und wann ſeine Trouppen durchkommen, ſtelt Er ſie in Schlacht-Ordnung, und läſt ſie halten, biß die gantze Armée durch die Eng oder Paß gekommen. Wenn der Feind auf der Rechten, und auf der Lincken Seite ſich ein Fluß befindet, läſſet man die Eqvipage an der Seiten des Fluſſes marchiren, die Armée aber in ein oder zwey Linien an der Seiten des Feindes, doch alſo, daß ſie allezeit ein Detachement von Cavallerie, oder Dragonern in der Avantgarde, und an denen beyden Flügeln habe. denn der March einer Armée, beſtehet in einer Avant-Garde oder in dem Vorzuge, in dem Corps de Bataille und in der Arriere Garde oder dem Nachzuge.

Die Avant-Garde und Arriere Garde werden von denen General-Feld-Marſchalls oder deren Gen. Feld-Marſchall-Lieutenants Commandiret; Der General-Lieutenant aber oder ein anderer General, der en chef Commandiret bleibt bey dem Corps de Bataille, von dannen Er aller Orten hinnöthige Ordres, durch ſeine General-Adjutanten, ſchicket. Die Cavall-

vallerie iſt in zwey Corps getheilet/ und die Infanterie in der Mitten/ die erſten Brigaden haben den vor und hinder-zug einer um das andere/ nemlich die ſo heut die Avant-Garde gehabt/haben morgen die Arriere-Garde, dieſes geſchicht/ wann mann den einen Tag läſt rechts/ dem andern lincks abmarſchiren. Wenn ſich nun dieſelbe Lagern ſol/ unterſuchet der General-Qvartier-Meiſter den Orth genau/ wo das

Lager der Armée

ſeyn ſoll/ daß Er beqvem/ und nicht weit von Waſſer entfernet ſeyn möge. Gemeiniglich läſſet man die Armée in zwey Linien Campiren, da eine von der andern 500 Schritt entfernet/ die Cavallerie auf denen Flügeln/ und die Infanterie in der mitten/ die Artillerie und Bagage aber zu hinterſt und ſiehet man gerne/ daß das Lager von hinten mit einen Fluſſe oder Moraſte bedecket ſey/ das Geſicht aber wendet man allezeit gegen den Feind. Alle Zelten müſſen in einer gleichen Reihe ſeyn als eine Gaſſe und Ordentlich. Wie Exempel auf Fig. XVIII. C. vorn zuerſehen.

Jeder Sqvadron giebt man 60 Schritt Land ein/und jeder Bataillon 90 Schritt ſich zu lägern/ doch daß ſie es Compagnien weiß eintheilen/ ſo wohl vor die Baraqven, oder Hütten/ als Stallung/ zu ſeparirung des Lagers gibt mann 30 Schritt leren Platz. Der Officier Baraqven ſind vor ihrer Soldaten Gezelten die ſie Commandiren. Der Armée erſten Brigaden Lager iſt auf der rechten Hand der erſten Linie, der andern auf der lincken Hand: Die dritte nimmt ihren Poſten auf der rechten Hand der andern Linie, und die vierte auf der lincken Hand: Die übrigen ihrem

Alter

Alter nach darzwiſchen. Dieſes iſt gebräuchlich bey der Cavallerie und Infanterie. Die Dragoner aber Logiren niemahlen zwiſchen der Armée Corpo, ſondern Campiren vor der Front, oder auf denen Flügeln oder Seiten/ wo es am unſicherſten/ und dienen dem Haupt Corpo, gleich als eine Vorwacht. Iſt der Feind nahe/ muß ſich die Armée retrenchiren, und ſehr fleiſſige Wachten halten. Dahero der des Tages commandirende Feld-Marechal mit fleiß ſelbige von einer gantzen Sqvadron, auf eine halbe Stunde jenſeits der Armée, gegen den Feind beſtellet/ erwehlet deswegen einen Orth/von welchem ſie alles genau entdecken können/ was etwa paſſiren möchte/ aldar bleiben ſie des Tages über/ gegen die Nacht aber ziehen ſie ſich gegen die Armée zu rücke/und ſtellen ſich vor die Fronte der Infanterie. Kömmt es nun zum Schlagen muß ein kluger-General-Lieutenant, der en chef commandiret bemühet ſeyn/ wie Er die

Bataille der Armée

Anſtelle/ daher unterſuchet Er alſobald/ ob die umliegende Gegend/ zur Schlacht-Ordnung und Anzahl ſeiner Trouppen/ geſchickt ſey/ ſo ſeine Cavallerie ſtärcker als die Infanterie begibt Er ſich auf die ebene/ hat Er aber mehr/ Infanterie als Cavallerie, ſuchet Er enge und bedeckte Oerter/ ſo viel ihm möglich. Die Artillerie ſtellet Er vor die Armée, rangiret ſeine Troupen in zwey Linien. Die Cavallerie ſtellet Er entweder an die Flügel der Infanterie, oder menget die Eſqvadronen und Bataillonen unter einander/nachdem Er befindet/ daß die Feindliche Armée diſponiret. Die Eſqvadron und Bataillonen von der andern Li-

nie

nie müſſen etwas von der erſtern entfernet ſeyn. Ingleichen hat Er auch ein Corps de Reſerve, von etlichen Brigaden Cavallerie und Infanterie ſo Er zu hinterſt der Linien ſtellet. Alle ſeine Dragoner láſſet Er abſteigen/die Er dem Feinde zuerſt entgegen ſtellet. Hernach beſiehet Er die Armée, wie alles angeordnet.

Der älteſte General Feld-Marſchall führet den rechten Flügel / und der andere General nach ihm den lincken/ alſo befinden ſich auch die andern Generals nach ihrem Rang / bey der andern Linie, und bey dem Corps de reſerve. Der General en chef bleibet / entweder bey dem Corps de Bataille, oder bey der reſerve, um von dar aller Orten Ordre und benöthigten Secours zu ertheilen. Wenn alles wohl angeordnet/ obſerviret Er was der Feind thun will / und wie ihre Bataille angeordnet. Das erſte Treffen fänget Er von der Seite an / wo Er ſich am ſtärckſten befindet. Seine Trouppen láſſet Er ordentlich nach einander Treffen und nicht auf einmahl/ ordnet es auch ſo an / daß ſie ſo weit entfernet von denen andern ſeyn mögen/ damit wann ſie geſchlagen/ ſie die hinter ſtehenden nicht in Unordnung bringen können. So fern die erſte Linie zu weichen gezwungen / láſſet Er die andere Treffen/bis ſich dieſe wieder erhohlet/ und den Streit von neuen anfangen können. Hat ſeine Armée das Glück/ daß ſie den Sieg erhält/ láſſet Er die Plünderung nicht zu/bis der Feind gäntzlich geſchlagen / den Er ernſtlich verfolget/doch daß ſich ſeine Trouppen nicht zerſtreuen/ ſondern alle Unordnung verhütet werde.

Scri-

Scribenten
So von allen Stücken der Krieges-Wiſſenſchafft geſchrieben.

Wilh. Dillichij, eröffnete Krieges Schule. Franckf. 1689. Fol.

G. A. Böcklers. vollkommene Krieges Schule Frf. 1690. 8vo.

Joh. Seb. Grubers Neue-Mathematiſche Kriegs-und Friedens-Schule worinnen der Kern der nothwendigſten Stücke der Civil und Kriegs-Bau Kunſt/ Nürnberg 1697. 8vo.

Allain Maneſſon Mallet, Kriegs Arbeit in 3 Theilen Amſterdam 1672. 8vo.

La Fontaine, vollkommene Kriegs-Lehre 4 Theile 12mo. 1676.

Frantzöiſche.

Travaux de Mars par Mallet, *Amſterd.* 1698. 3*vol.*

Le Mareſchal de Bataille par de Loſtelneau *Paris* 1647. fol.

Les Fonctions d'un Capitaine de Cavallerie & de l'jnfanterie par le Sr. Birac *a la Hay* 1693. 12*mo.*

La-

Lateiniſche.

Vegetius Frontinus, Ælianus Modeſtinus de re mi-litari. Paris 1535. fol. item Veſaliæ 1670 8vo.

Jul. Ferrettus de re & Diſciplina militari Venet. 1515. Fol.

Herm. Hugo, de militia equeſtri antiqva & nova cum Figur. Antw. 1630. fol.

Simon Staravolsci Justitutiones rei militaris Cracov. 1640. fol.

Nicol. Vito. de Studio militari, item Joh. de Budo aureo de armis cum notis Biſſæi, Londini, 1654. Fol.

Onosander de re militari Norimb. 1595.

Joh. Ant. Valtrinus, de re militari Veterum Román. 1607. 8vo.

Regole militari del Cavaliere *Melſo,* cum Fig. Antw. 1611. fol.

Obſervations upon military & political affaires Lond. 1671. fol.

Fortifications, und Feſtungs-Bau.

Daniel Speckels Architectur von Veſtungen/ Straß-burg 1592 fol. 1608. 8vo.

Wilh. Dilichij Peribologia, S. Muniendorum Lo-corum ratio Teutſch 1641. fol.

Wendel.

Wendel. Schildknechts von Feſtungs-Bauen/ Stettin 1652. fol.

Petri Sardi Bericht von der Fortification Frf. 1622. Folio.

Chriſtoph Heidmanni Architectura Militaris Teutſch Frf. 1664. fol. & 1675.

Andr. Errard kurtze Anweiſung zur Fortification 1641.

Andr. Cellarij vollkommene Veſtungs-Bau Amſterdam 1656. fol.

Matth. Dögens Niderländiſche Fortification 1648 Amſterd. fol.

Adam Freytags Fortification Amſterdam 1665. fol.

Joh. Bernh. Scheiters Neuer Feſtungs-Bau oder Examen Fortificator. Straſb. 1677. fol.

—— ptaxis militaris oder Neu vermehrte und verſtärckte Feſtungs-Bau und Kriegs-Schul Braunſchw. 1672.

Chriſtian Neubauers Veſtungs-Bau contra Scheitern/ Berlin 1673. fol.

Ejusd: Diſcurſus & vera Architectura Miltaris praxis Stargard 1679. fol.

Unterweiſung der Regular und irregular Feſtungen Oſnabrüg 1661. fol.

Joh. Furtenbachs Architectura Martialis Ulmæ 1630. fol.

Bonaguti Lorini V. Bůcher von Feſtungs-Bauen Franckf. fol. 1607.

Ejusdem VI. Buch durch de Bry Lips. 1616. fol.

Dan. Sůttingers Entſatz der Rimpleriſchen Befeſtigung contra Werthmůllern Dreßd. fol.

Joh. Frantz Grindel von Ach Neu erfundene Fortification Nůrnberg 1653. fol.

Joh. Jacob Werthmůllers Apollogia Fortificatoria, oder Schutz-Rede vor die Hollåndiſche Fortification, 1691. fol.

Henr. Ruſens und Melders Praxis Fortificatoria Erfurt. 1670. fol.

Cohorn Nieuwe Veſtingbou op een natte of lage Horizont, Leuwarden 1685. fol.

* *

Joh. Faulhabers Inventiones zu Grundrißen der Paſteyen und Veſtungen Frf. 1610.

—— —— Ingenieur Schule 4 Theile in Nůrnberg 1637. 4to.

Jac. Perret Architectura & Perſpectiva. Veſte Stådte und Schlöſſer zu Bauen/ Frf. 1602. 4to.

Sim. Stevini Bericht/ welcher Geſtalt ein vollkommenes Feldt-Låger abzumeſſen / zuſchlagen und einzurichten ſey Frf. 1631. 4to.

Joh. Heinr. Sattler von Veſtungen/ Schantzen und gegen Schantzen Baſel 1627. 4to.

Anton Hillefelds kurtze Anweiſung zur allgemeinen Fortification, Hannover 1673. 4to.

Teutſch Redenter Vauban, Unterweiſung/ wie man auf heütige Arth beſeſtigen ſoll/ Maintz 1696. 4to.

Chriſtoph Heer Theoria & praxis artis muniendæ modernæ, oder Anweiſung zur vierfachen Fortification Frf. 1689. 4to.

Leonh. Chr. Sturms Teutſchredender Wahrhafftiger Vauban, den fälſchlich ausgegebenen entgegen geſetzet. Hannover 1702.

* * *

Joh. Heinr. Behrs aufs Neu-Verſchantzte Turenne Leipzig 1696. 8vo.

Georg Conrad Stahls Neu angeführter Europäiſcher Ingenieur Nürnberg 1687. 8vo.

Alex. Chriſt. le Máitre Alt-und Neu Troja oder Befeſtigungs-Kunſt 1684. 8vo.

Georg Andr. Böcklers Architectura nova militaris Teutſch Norimb. 1661. 8vo.

Joh. Jac. Werthmüllers Commendanten Spiegel Frf. 1685. 8vo.

Ejusd. Probierſteinſder Ingeuieur Frf. 1685. 8vo.

de Ville vollkommene Fortification. Amſterd. 1678.

Ernſt Fridr. von Borgsdorf unüberwindliche Feſtung Ulm 1682. 8vo.

Ernſt Fridrich von Borgsdorffs, Befeſtigte Stütze eines Fürſtenthumbs 1687. 8vo.

—— —— Neuerweckte practicable Minier-Kunſt Nürnb. 1686.

M. Cohoorn Verſterckinge des Vyf Hoecks met alle ſyne Wercken, Leuwarden 1682.

—— Wederlegginge der Architectura Militaris ibid 1683.

P. Beckkers Nieuc Manier van Veſtong Bow Amſterdam 1673. 8vo.

Seb. Grubers neue BefeſtigungsKunſt. Nurnb. 1700 Octavo.

Kunſtgemäß der Freytagiſchen Beveſtigung Arnheim 1665.

* * * *

Georg Fournier Architectura militaris Teutſch 12mo Amſterdam 1696. 12mo.

Georg Rimplers befeſtigte Feſtung oder beſtändiges Fundament zu fortificiren und defendiren Frf. 1674. 12vo.

Ejusd. Furieuſer Sturm. I. B. Scheiters gäntzlich abgeſchlagen. Frf. 1675.

Chr. Knödelß das auf den Grund der Geſunden Vernunfft neu Beſchantzt und Beſetzte Ingenieur Cidatel. Anneberg 1681.

Argeli Außzug der Fortification aufs Kürtzeſte, Frf. 1625. 12mo.

Lang

Lampe Frey-Herrn vom Rondell die im Felde und See Bataille Victoriſirende Veſtung/ Wien 1692.

Georg Andr. Böcklers Manual über die Fortification und Veſtungs Bau-Kunſt 16. Franckfurt 1689.

Treuen Compendium Fortificationis 1641.

Steiners füglicher Handgriff der Kriegs-Bau-Kunſt Lindau 1682.

Graf Pagans Veſtungs-Bau. Jena 1676. 12.

Claud. Franc. Millet Kriegs-Bau-Kunſt Franckfurth 1677. 12vo.

Kriegsmanns Fortreſſe Royale, Frf. 1673. 12.

Frantzöiſche.

Nouvllee Fortification Francoiſe, Eſpagnole, Italienne & Hollandoiſe. du Sr. Pfeffinger *Amſterdam* 1698. 8*vo.*

—— *Maniere de Fortifier des Places, Paris* 1689. 8*vo.*

Practiqve Generale des Fortifications, pour les tracer ſur le Papier & ſur le Terrain ſans avoir egard á aucune Methode particuliere par Moulins 1609. 8*vo.*

Traitté des Fortifications Paris 1676. 12*vo.*

ſage univerſel des Fortifications Francoiſes Hollandoiſes Italliennes & Epagnoles Paris 1680. 8*vo.*

Blondel *nouvelle maniere de Fortifier, á la Haye* 1686. *Paris* 1684.

Pierre Boardin *Architecture militaire Paris* 1655 8*vo.*

De la Fontaine. *Fortification Royale, Paris* 1686. 8*vo.*

—— —— *nouveau traité de la Fortificat.* 2 *Vol.* 1667.

Fournier Architecture militaire Amſterdam. 1669. 12*vo.*

Claude Flamand *Inſtraction pour la Fortification Baſel* 1612. 12.

—— —— *Guide des Fortifications Montpellier* 1611. 8*vo.*

Gotier *traitté des Fortifications Lugd.* 1605. 12.

De la Londe *Elemens des Fortification Paris* 1685. 8*vo,*

Travaux de Mars *par Anneſon Mallet nouvelle Edition* 1696.

Ingenieur practique par Mederano *Bruſſel* 1696 8*vo.*

Traité des Fortification par Ozanam *Paris* 1694 8*vo.*

Fortification du Comte de Pagan *Bruſſel* 1668. 12.

Directeur General des Fortifications par Vauban *la Haye* 1689. 12.

Nouvelle maniere de Fortifier par le Chevallier de Cambray *Amſterdam* 1695.

Nou-

Nouvelle maniere de Fortifier par du Fay & duCambray *Amſt.*1699. 8*vo.*

Introduction a la Fortification 8 *Volumes par du* Fer *Paris. fol.*

Jngenieur Francois Paris 1696. 8*vo.*

Traité des Fortifications ou Architecture militaire Amſterdam. 1668. 12*vo.*

Fortification de Marolois *Amſterdam.* 1662. *fol.*

Lateiniſche.

Introductio Ichnographica ad Artem muniendi Genev. 1644. 8vo.

Aacontij ars muniendorum oppidorum Iatal. Gen. 1585. 4to.

Theod. Baeck Architectonica militaris oppugnata & Defenſa Lucernæ 1636.8vo.Viennæ, 1650.

Belici nova inventio fabricandi Fortificationes Venet 1598.

Brueil Ars Fortificatoria Paris 1655, 8vo.

Albr. Durer de Struendis Urbibus Paris 1535. fol.

Matth. Geieri artificium muniendi geometricum Holm. 1650. 4to.

Goldmanni Elementa Architecturæ militaris Lugd. Batav. 1643. 8vo.

Georg à Gutachoven regula munitionum.

Jacobi Lanterii Lib. II. de modo Subſtituendi terrena monumenta &c, Venet. 1563.

Rhumelii compendium fortificatorium 1644. 12vo.

Heinr. Ridemanni inſtitut. Archit. Milit. Roſt. 1674. 4to.

Zaragozza Architectura militar. Valent. 1674.

Italieniſche.

Galaſſo Alghiſida Carpo della Fortificatione Libri tre, Venet. 1570.

Joſeppo Barca Compendio di Fortificatione Bologna 1643.

Gabr. Buſca Fortificatione Milan. 1601. 4*to.*

Jac. Caſtrietto della Fortificatione della Citta Libri III. Venet. 1584. 4*to,*

Idem Ragionamento Sopra le Fortezze della Francia 1586.

R. P. Floriani Fortificatione Venet, 1654. *fol.*

Fr. de Marchi Fortificatione Breſcia 1599 *fol.*

Donat. Roſetti Fortificatione a reveſchio Turin 1677. *fol.*

Dieg. Henr. Villegas Academia de Fortification de placas, Madrid. 1651.

Ar-

Artillerie und Feuerwercks-Bücher.

Caſimir Simienowicz, vollkommene Geſchütz Feuerwerck und Büchſen-Meiſterey-Kunſt mit einen neuen Theil Vermehrt von Daniel Elrich, Franckfurth. 1676. fol.

Ernſt. Brauns nach itziger beſten Manier neu Vermehrter und gantz grundlicher Unterricht / von den Fundament und praxin der Artillerie. Dantzig 1687. fol.

Ufani Diego Archeley / Bericht vom Geſchütz und ebrauch deſſelben / fol.

Joh. Sigm. Buchners Theoria & praxis Artilleriae Teutſch in zwey Theilen / Nürnberg 1690.

Michael Mietens / Geſchütz Beſchreibung / worinnen von allen puncten der Artillerie gründlich und außführlich gehandelt wird. Leipzig 1683. fol.

Sigmund Käſtners kurtz gefaſte Anleitung zur Artillerie-Kunſt / Franckf. 1679.

Joh. Jacob Wallhauſens Feuerwerck / darinnen unterſchiedene Kunſt-Stücke und Secreta gelehret werden. Erfurth 1614.

Schreibers Beſchreibung der Buchſenmeiſterey Breßlau.

Joh. Brangy kunſtliche Feuerwercke und Kriegs Inſtrumenta. Straßb. 1602.

Caſp. Bürgers Unterricht / wie man auf Wällen und im Felde Grob-Geſchütz Laden / richten und gewiß darauß Schißen ſoll. Straßb. 1591.

Joh.

Joh. Furtenbachs Büchſen-Meiſterey fol. Ulm. 1623.

Blondels Kunſt Bomben zu werffen. Nürnberg. 1684. 8vo.

Piranders Artillerie Kunſt/ in 8vo. Hamb. 1699.

Sedlitzens Büchſeuſchießerey in 12vo. Frf. 1674.

A. C. de Meſtre Gründlicher Urſprung der Artillerie Franckf. 1679. 12vo.

Joh. Eugenii Handbüchlein über die Büchſen-Meiſterey Augſpurg. 1685. 12vo.

Frantzöſiſche.

Memoires d'Artillerie par le Sr. Surerey de Saint Remi Paris 1698 & *Amſterdam.* 1702. 4*to.*

Practiqve de la guerre, contenant l'uſage de l'Artillerie par le Sr. Malthas Paris. 1668. 12*vo.*

Kriegs Politica und Stratagemmata.

Lazarus von Schwendi Kriegs diſcours ſampt Lobrini Kriegs Obſervationibus.

Poliæni Stratagematum Libri Octo cum notis Mausvicii Lud. Bat. 1690. 8vo.

Le Parfait Capitaine, oder kurtzer Auszug und Kriegs Reguln, über die Commentaria Julii Cæſaris Leipzig. 1673. 12vo.

Der

Der umb höchſt nöhtigen Beyſtand rufende Miles in unterſchiedlichen Diſcurſen 1687. 8vo.

Flämitzers Politico-militariſcher Staats-Miniſter. Nürnb. 1688. 8vo.

Joh. Sebaſtian Grubers/ die heutige neue Vollkommene Kriegspolitica. Frf. 1699. 8vo.

Frantzöſiſche.

Diſcours & queſtions Militaires par Praiſſac Paris 1638. 8*vo*.

Traité de la Guerre ou politique Militaire Amſterdam 12*vo*.

Stratagemes de la Guerre, des anciens & modernes Amſterdam 1694. 12*vo*.

Exercitien zu Pferd und Fuß.

J. Jac. Wallhauſen Kriegs Exercitia zu Pferd und Fuß. Franckf. 1632.

Joh. Seb. Grubers Kriegs Diſciplin ſambt vollſtändigen Exercitiis 8vo. Augſp. 1697. Item vermehrt Leipzig 1602.

Werthmullers Alt und Neue Kriegs Maximen Frf. 1694.

Klettens Fahnen Exercitien. Nürnberg. 1676. 8vo.

Bockhauſen nützliche Beſchreib. deren bey der Infanterie gebräuchlichen Exercitien. Marburg. 1664. 4to.

Gey-

Jacob Geyn Waffenhandlung von den Röhren, Gravenhage 1640.

Instruction der Infanterie wie dieſelbe bey allen Europäiſchen Nationen gebräuchlich Franckfurth 1687. fol.

Kurtze Beſchreibung und Unterricht der Piqve/Trillens der Fahn des Jägerſtocks etc. Oßnabrüg 1659 4to.

Lavaters Kriegs Büchlein Zürich 1667. 4to.

Paan *Louis* de Korten weg tot de Nederlandſche Militair Exercitie 3 theile, Lewarden 1684. fol.

Boxel (Joh.) Vertogh van de Kriegs Oeffening ſo in particulier van Muſqveten, Spies, Gravenhag 1673. 8vo.

Kriegs-Rechte.

Leonh. Fronſpergers Krieges-Buch/ von Käyſerlichen Kriegs-Rechten Maleſiz und Schuld-Händeln Ordnung und Regiment in 2 theilen Franckf. 1595.

Corpus juris Militare Brandenburgicum worinnen die Käyſerl. Königl. Churfürſtl. und der meiſten Potenzen Kriegs-Rechte; und Articul enthalten von des Ober-Auditeur Schultzens Außfertigung Berlin 1700. 4to.

Schwartzens Anmerckungen über die Schwediſchen Krieges-Rechte Bremen 1674. 8vo.

Zaunſchlifferi Miles Togatus 8vo.

Burgers Obſervationes juridico politico Militares. Colon 1685. 8vo.

Des Spatens Kriegs Secretarius 8vo. Nürnberg 1696.

Piſetzki Kriegs Secretarius 8vo. Nürnberg. 1696.

Joh. Ferd. Behambs Miles delinqvens, Franckf. 1694. 8.

Flämitzers KriegsGerichts Schultheißen Spiegel 8. Nürnberg 1688.

Feltmanni Decas Reſponſorum juris ad rem militarem Teutſch. Bremen 1674. 4to.

Recueil van de Notabelſte Beſoignes ende Reſolu-tien die in den Cryghs Rade deſer Landen vorgefallen Gravenhage 1675. 4to.

Reglemens & Ordonances du Roy, pour les Gens de Guerre IV. Tomes, Paris 1680. 12vo.

Re=

Regiſter/
In der geöfnete Feſtung enthaltener Materien und Abtheilung.

Geometri { Theoretiſche und Practiſche 3
Kunſt-Wörter der Geometrie. 4
Einleitung zur Fortification oder Befeſtigungs-Kunſt. 9
Von den Vorbereitungs theilen der Fortification. 10
Von Befeſtigungs Linien und Winckeln 11
Von Bollwercken und zubehörigen Wercken. 15
Von Cavalliers oder Katzen und Verſchantzungen. 17
Von Außen-Wercken. 18
Von Horn-Kron-und Zangen nebenſt andern Außen-Wercken. 20
Von Graben/Contreſcarpe ſund andern 21
Von Walle/ Bruſtwehr und ferneren Stücken des Walles. 23
Von Palliſaden Caponieren und kleinen nebens Befeſtigungs-Stücken 25
Von Fallgattern/Fall-Bäumen/Schutz-Gattern Dreh-Bäumen/Zug-Brücken/ꝛc. 28
Von Regulier und Irregulier Beſeſtigungen 30
Von Unterſchiedlichen Arten der Regulier Feſtungen. 31
Von Citadellen und andern kleinen Befeſtigungs Wercken. 34

Von Feldſchantzen und andern beſondern Wercken 35
Von Schlößern See-Hafen und Inſuln. 36
Völlige Feſtung mit allen Zubehörigen theilen 38
Kurtze Anleitung von der Stärcke und Schwäche einer Feſtung zu Urtheilen 38
Von Feindlichen Angriff und Belagerung 43
Vertheidigung wieder Feindl. Angriff. 45
Von den Feindlichen Gerähte und Inſtrumenten. 47

Beſchreibung einer Armée und dazu gehörigen ſämbtlichen Officiern wie auch deren Fonctionen.

Von der Armée insgemein 53
Der General-Stab oder Haupt-Perſohnen und Officiers bey einer Armée, 55. & Seqvent

Corps Volant. 72
Brigade. ibid
Regiment. ibid
Bataillon. ibid
Eſqvadron. 73
Ein Regiment Infanterie ſambt dazu gehörigen Officiern. ibid & ſeq.
Eine Compagnie zu Fuß ſambt dazu gehörigen Officiern. 80
Ein Regiment zu Pferde oder Cavallerie, ſampt dazu gehörigen Officiern. 100
Ein Compagnié zu Pferde. 101
Ein Dragoner Regiment. 102
Eine Compagnie Dragoner 103
Die Prima plana von einer Compagnie Dragoner. 103

Offi-

Officiers bey der Artillerie. 104
Zubehörige Wagen. 105
Stücken ſo man im Felde brauchet 105
Granadirer und deren Bedienten 106
Minirer 107
Ingenieurs. 108
Kriegs-Commiſariat. 109
Feld-Kriegs expedition. ibid
Feldt Proviant-Stab. 110
Marche einer Armée. 111
Lager der Armée. 112
Bataille einer Armée. 113

Scribenten

Von allen Stücken der Kriegs-Wiſſenſchafft 115
Fortifications und Veſtungs-Bau. 117
Artillerie und Feurwercks-Bücher. 118
Exercitien zu Pferde und Fuß. 119
Kriegs-Rechte. 120

Die zum Vergnügen der Reiſenden geöfnete Baumeiſter-Academie,

Oder

Kurtzer Entwurff derjenigen Dinge/ die einem galant-homme zu wiſſen nöhtig ſind/ dafern er Gebäude mit Nutzen beſehen/ und vernünfftig davon urtheilen will.

Alles nach denen beſten Reguln, und heut zu Tage üblichen Manieren der geſchickteſten Baumeiſter/ jedoch in möglichſter Kürtze vorgeſtellet/ und mit nöhtigen Figuren erläutert.

Sambt doppelten Anhang:

1. Von ſehenswürdigen Altären/ Grab-Mahlen/ Capellen/ ꝛc.

2. Was einem galant-homme von Kupfferſtechen zu verſtehen nützlich und nöhtig iſt.

HAMBURG,
Bey Benjamin Schillern, Buchhändlern/
Anno 1702.

Dem

Hochgebohrnen Grafen und HERREN

Hn. Heinrich dem XXII.

Jüngerer Linie Reuſſen/

Grafen uñ Herren von Plauen/ Herren zu Graitz/ Gera/ Cranichfeld/ Schleitz und Lobenſtein

Seinem gnädigen Grafen und Herren

Welcher

Nachdeme Er auf der Hoch-Fürſtl. Wolffenbüttel. Ritter-Accademie, nebſt allen Adelichen Exercitiis, die Ingenieur-Kunſt/ mit ſo groſſen Verſtand als ungemein künſtlicher Hand abſolviret/ gegenwertige Diſcourſe von der Civil-Architectur am erſten zu einigen Unterricht auf vorhabenden Reiſen gebrauchet/ ja vornemlich zu deren Aufſetzung Anlaß gegeben.

Dediciret eben dieſe Diſcourſe nachdeme ſie in öffentlichen Druck gebracht/ mit unterthäniger Ergebenheit

Der Auctor.

Vorrede.

DAß das Reiſen ein vortreff-
liches Mittel ſey / junge Leute
verſtändig / geſchickt und ange-
nehm zu machen / iſt im gering-
ſten kein Zweiffel. Dahero nichts gewöhn-
lichers iſt / als daß Standes-Perſonen/
Chevalliers, ja auch wohlhabende Bürger
ihre Söhne in frembde Länder / ſonderlich
**Holland / Engelland / Franckreich
und Italien** reiſen laſſen. Ob nun ſolches
jederzeit mit behöriger Vorbereitung/ ſattſa-
mer Behutſamkeit/ zu rechter Zeit/ und mit
dem daraus erwartenden Nutzen geſchehe/
will ich hier nicht urtheilen. Ich gebe es
gerne andern zu bedencken anheim / ob nicht
die allermeiſten unter ſolchen jungen Reiſen-
den die ausländiſche Curioſitäten weiter nicht
beſehen / als daß ſie ſagen können / daß ſie ſie

geſehen haben. Zum wenigſten werde ich ſolches von Gebäuden behaubten dörffen / welche kein Reiſender unbeſehen vorbey läſſet / im Fall ſie irgends berühmt und vor ſehens würdig gehalten werden. Allermaſſen ich ſelbſt deren eine austrägliche Anzahl kenne / die die Frantzöſiſche und Italiäniſche Palläſte und Gärten beſehen haben / nichts deſtoweniger die geringſte Erzehlung davon mit guter Art zu machen nicht vermögen / vielminder zu urtheilen wiſſen / was an dieſen oder jenen ſich beſonder gut oder merckwürdig befinde / es ſey denn / daß einer oder der andere aus derer Bericht etwas gemercket habe. Die die Frembden herum führen / auf deren Credit ſie es bloßhin ankommen laſſen. Damit ich nun meinen Eſcoliers meiner Profeſſion nach einige Anleitung geben möchte / mit was vor Augen ſie der Ausländer Gebäude betrachten ſollen / habe ich dieſe wenige Bogen zu deren Dienſt entworffen. Nachdeme ich aber gemercket / daß den meiſten das Abſchreiben beſchwerlich und vielleicht einigen Frembden mit dieſer Arbeit auch möchte gedienet ſeyn / bin ich auf den Entſchluß gerathen / dieſe Blätter gar durch den Druck an das öffentliche Tages-Licht zu ſtellen.

Sie begreiffen meiſtentheils in kurtzen Auslegungen der Architectoniſchen Kunſt-Wörter / in den nach Nothdurfft beygefügten Reguln, das Vornehmſte / was denjenigen zu beurtheilen vorkömmt / die nicht Profeſſion von ſolcher Kunſt machen. Hin und wieder wird einiger merckwürdigen Wercke gedacht / welche ſich würcklich in Holland / Franckreich / Italien / auch etwa in Teutſchland an berühmten Gebäuden finden / damit die Reiſende / wenn ſie nachdeme die Originalia antreffen / ſich deſto ſtärckere Impreſſion davon machen. Wegen Kürtze dieſer Schrifft / habe zwar einen groſſen Theil guter Anmerckungen auslaſſen müſſen / die ein jeder ſich ſelbſt / nach Anleitung des wenigen ſo hier angeführet wird / leichtlich machen kan. Viel Figuren habe zu der Zeit nicht beyfügen wollen / weil ohne dieſelben alles vernehmlich genug iſt. Solten mehr nach der Hand verlanget werden / will ich nicht ermangeln noch einige hinzu zuthun.

Indeſſen wird der geneigte Leſer mit ſechs Tabellen vor lieb nehmen / und ſo er gar curieux iſt / zu meinen Reguln Exempla zu ſehen / in meiner **Ausübung der Goldmanniſchen Bau-Kunſt** / und in

Davilers commentirten Vignola nachſchlagen / daraus er ſich meiſtens wird vergnügen können. Wo ich in übrigen etwas gutes gemachet / wolle er nebſt mir den lieben GOtt davor die Ehre geben / wo ich aber / der ich ein Menſch bin / gefehlet habe / ſolches ſanfftmühtig verbeſſern / und beſtens entſchuldigen.

Der erſte Diſcours
Von den Principiis
Der Bau-Kunſt.

Principia nenne ich diejenigen Dinge / die man wiſſen muß insgemein/ daferne man von Gebäuden und deren Stücken urtheilen will.

Das I. Capittel.
Von der Architectur an ſich ſelbſt / und wie man ordentlich von Gebäuden urtheilen ſoll.

DIe Civil-Bau-Kunſt iſt eine Wiſſenſchaft allerhand Sorten von Gebäuden/ ſtarck / bequem und ſchön anzugeben.

Die allgemeine Grund-Regul derſelben iſt dieſe: Daß kein Gebäude/ noch einiges Stücke deſſelben wider die Natur/ und wider die Combination, Symmetrie und Proportion ſol angegeben werden.

Proportion heiſſet/ wenn die Höhe und Breite oder Dicke eines Stückes ſich alſo gegen einander verhalten/ daß alle mit angenehmen/ kleinen und von allen Brüchen befreyeten Zahlen können bemercket werden/ welches ich unten bey einigen Exempeln deutlicher zeigen werde.

Symmetrie nennet man/ ſo das lincke Theil eines Gebäudes dem rechten/ das Obere dem Untern/ das Vordere dem Hintern wohl zuſaget. Eben wie an einem Menſchen die Naſe mitten im Geſichte ſtehet/ wie auch der Mund/ die Augen und Ohren hingegen beyderſeits gleich groß ſeyn/ und gleich weit von der Mitte des Geſichtes ſtehen müſſen/ alſo ſolle es auch mit den Säulen/ Thüren/ Fenſtern und dergleichen an Gebäuden geſchehen: Daß zum Exempel, die Thüre als der Mund mitten an dem Hauſe/ und die Fenſter als die Augen beyderſeits gleich weit von der Mitte/ in gleicher Anzahl und gleicher Gröſſe ſtehen.

Combination heiſſet/ wenn nichts verwirret herauskömmt/ ein Stück mit dem andern ſich wol zuſammenſchicket/ und ein Ding mit andern wol zuſammen paſſet/ wenn eine Zierrath die andere nicht zerſchneidet oder verdecket/ auch keine gebrochen oder unausgemacht ausſiehet.

Ein guter Baumeiſter muß nichts angeben/ davon er nicht könne Urſache und Grund anzeigen.

An einem vollkommenen Gebäude muß erſcheinen/ daß der Baumeiſter nicht allein die Handwercker und Bau-Leute wohl zu dirigiren/ und die Materialien wohl zu employren gewuſt; Sondern auch in freyen Künſten und Wiſſenſchafften/ in der gantzen Matheſi, Phyſica, Hiſtoria; Mahlerey/ Bildhauerey/ Poëſi, Symbolica und Heraldica wohlerfahren geweſen.

Daferne jemand ſolchem nach von einem Gebäude judiciren will/ muß er ſich zuvor wohl bedencken/ ob nicht einige Irregularität an dem Platz/ ein unümbgänglicher Mangel an Materialien/ eine particulier raiſon des Bau-Herrn und dergleichen bey dem Bau vorgelauffen/ ſonſt kan man ſich in dem Urtheil leichtlich verhauen. Am beſten iſt/ man judicire mehr in ſich/ als gegen andere Leute/ und laſſe ſeine Meinung nur bißweilen in denjenigen Dingen hören/ da die allgemeine Reguln ſtatt finden.

So bald man aber von dem Gebäude wieder in die Behauſung und in bekandte Geſellſchafft kömmt/ iſt es gut etwas freyer zu urtheilen/ und alles zu widerhohlen/ ſo bringet man nicht allein alles beſſer ins Gedächtniß/ ſondern wird öffters recht gewahr/ wo man wohl oder unrecht geurtheilet hat. Vor allen hüte ſich jederman/ daß es damit nicht auf hitziges Diſputiren ankomme.

Das II. Capittel.

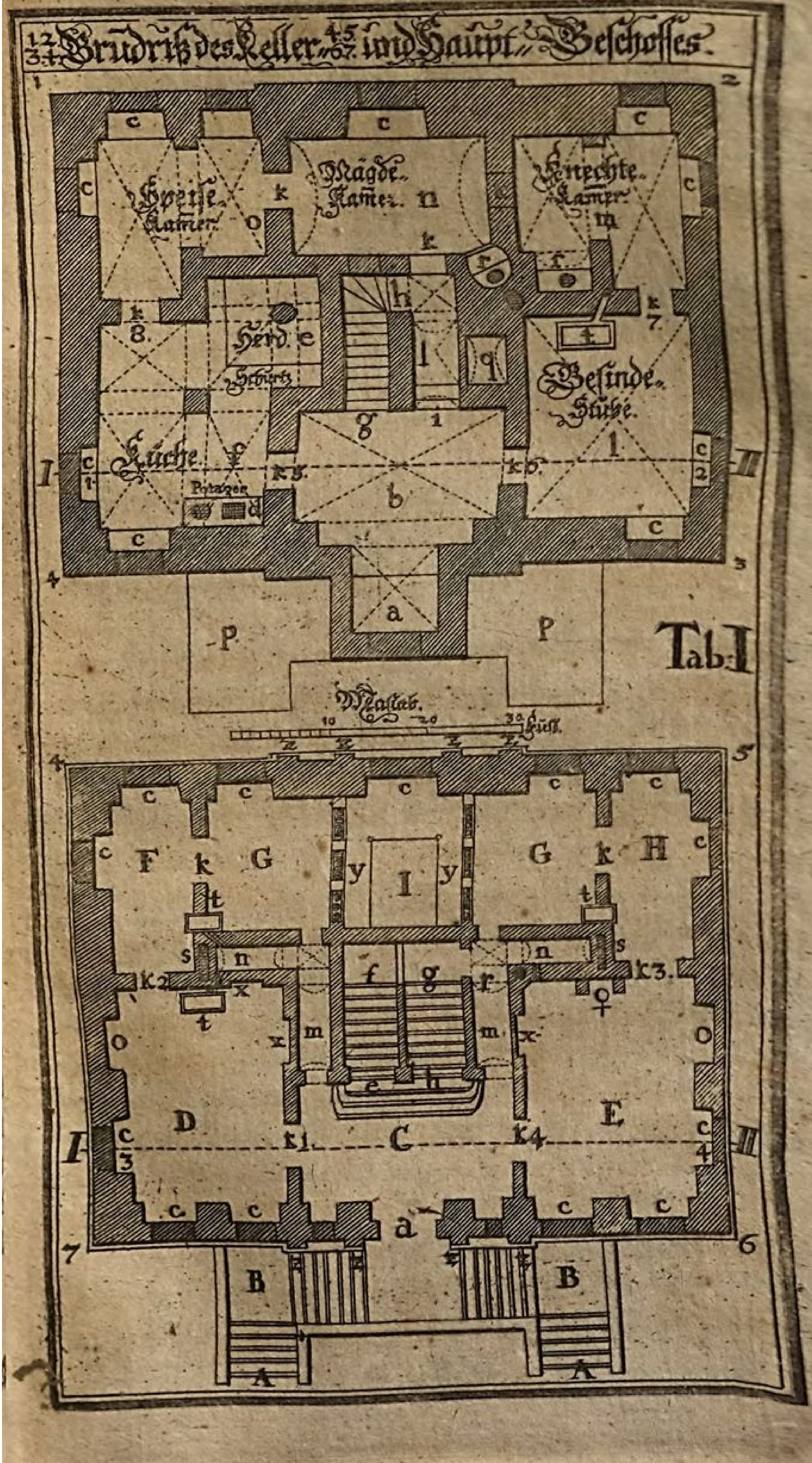
Von dem Gebrauch der Bau-Riſſe.

DAferne ein Paſſagier die Curioſität hat/ ausländiſche berühmte Gebäude recht genau und mit Nutzen zu beſehen/ und ſolches doch in kurtzer Zeit/ darff er allein folgendem Rath wohl nachleben.

So bald er in eine berühmte Stadt kommet/ laſſe er ſeine erſte Sorge ſeyn/ von ſelbiger Stadt einen Grund Riß/ das iſt einen ſolchen zu bekommen/ darauf man alle Gaſſen der Stadt finden kan/ nebſt den vornehmſten Gebäuden. Darinnen ſuche er ſein genommenes Logiament, und bezeichne es mit einem ſcheinbaren hellen Punct. Wenn er nun ferner ſich ausmachen wil/ ein oder andere Gebäude zu beſehen/ ſuche er ſelbiges zuforderſt in der Charte/ und mache ſich den nächſten Weg dazu von dem Logiament, ſo viel möglich/ bekandt.

Nach dieſem laſſe er ſich die Unkoſten ja nicht dauren/ auch von den Gebäuden/ die er zu beſehen willens iſt/ die Grund-Riſſe und Auffriſſe einzukauffen/ und ehe er dahin kommet/ ſich wohl bekandt zu machen. Welches/ daß es mit Nutzen und Verſtand geſchehe/ können folgende Erinnerungen gemercket werden.

I. Vom


Grundriß des Keller und Haupt Geſchoſſes.
Speiſe Kamer
Mägde Kamer
Knechte Kamer
Herd
Schürtz
Küche
Potagen
Geſinde Stube
Tab. I
Maßſtab
10
20
30
Füſs

I. Vom Grund-Riß.

Tab. I.

EIn Grund-Riß dienet dazu/ die Austheilung der Zimmer / die Lage der Treppen/ Thůren/ Fenſter/ Oefen/ Camine, Betten u. ſ. w. Ferner die Dicke der Mauern / die Breite der Thůren und Fenſter / wie auch die Breite und Långe der Gemåcher zu erkennen. Desgleichen habe ich zwey vorgeſtellet von einem kleinen Gebåude / welches man als ein Luſt-Hauß in einen Garten ſetzen kônte.

2. Was ſchattiret iſt in einem Grund-Riß/ bedeutet Mauren und Wånde / was aber darzwiſchen noch ſchwårtzer ſchattiret iſt / (wie Tab. I. bey c.) bedeutet Fenſter/und wo zwiſchen den Wånden gantz offene weiſſe Plåtze ſind / werden Thůren verſtanden (als bey K.)

3. Wo runde Kreiſſe oder beſonders ſtehende Vierecke gefunden werden / welche eben ſo helle ſchattiret ſind als die Wånde / (wie bey e.) werden runde oder viereckichte Seulen / die nicht an der Wand anſtehen / angedeutet / wo ſich aber an den Wånden dergleichen halbe Circul oder halbe Vierecke wie bey (z.) befinden / zeigen ſie an / daß daſelbſt Seulen oder Pfeiler an der Wand ſtehen.

4. Daferne auf den Wånden gantz ſchwartze Vierecke oder gantz långlichte Kreiſſe (wie bey s.) ſich befinden / bedeuten ſie Rôhren der Schorſteine oder

Feuer-Mauren. Sind aber ſolche ſchwartze Flecke rund/oder ein wenig länglicht rund (wie bey r.) werden dadurch Secret oder heimliche Gemächer angedeutet.

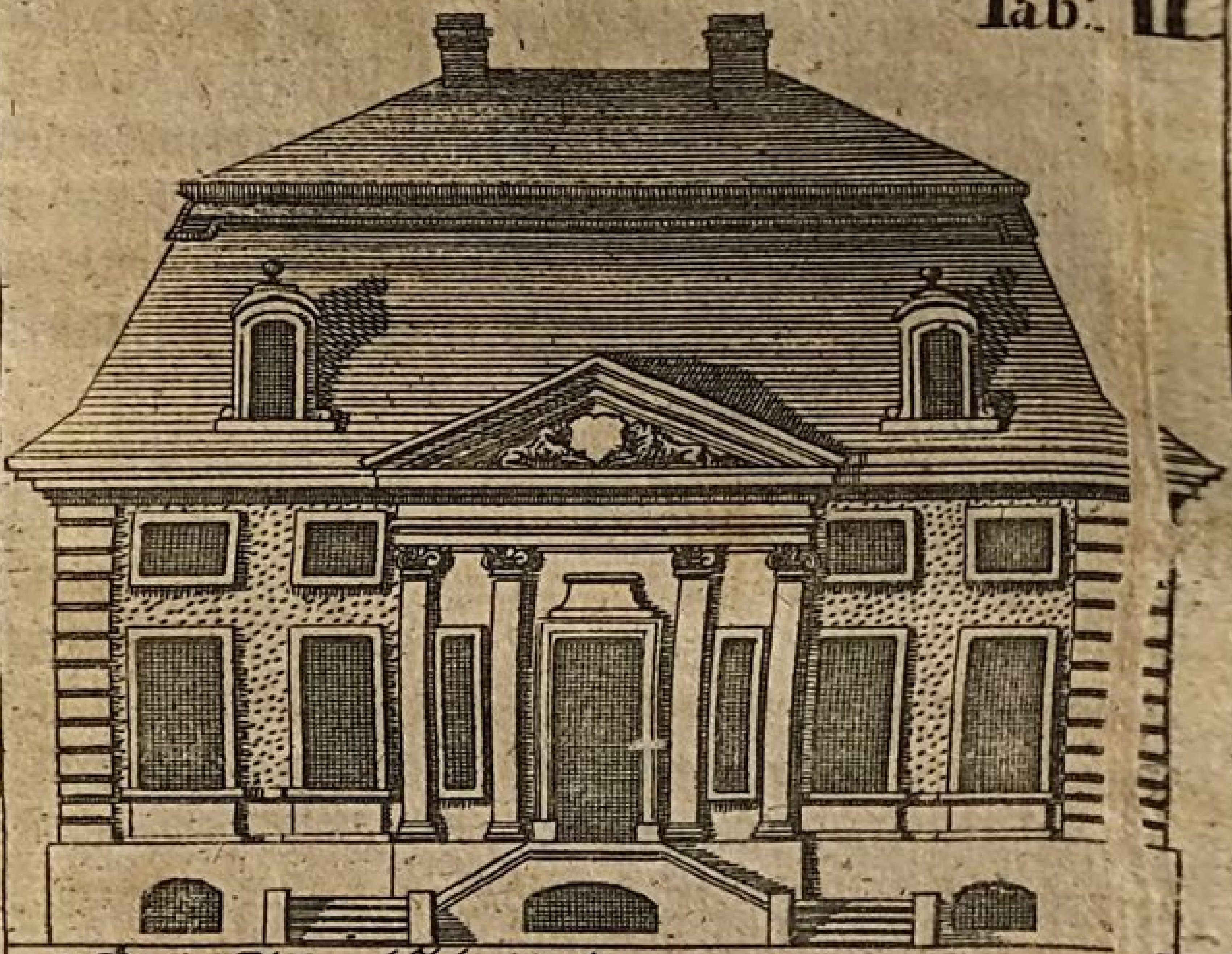
5. Punctirte Linien bedeuten allezeit gewölbte Bögen. Gehen ſie ins Creutz/ bedeuten ſie Creutz-Gewölber/ ſind ſie aber im Bogen / bedeuten ſie ein gemein Gewölbe/ welches man pfleget ein Tonnen-Gewölbe zu nennen. Eine punctirte Dreyecke (wie bey l.) zeiget an daß ein Tonnen-Gewölbe auf einer Thür oder Fenſter lieget/ und deswegen darüber ein beſonderer Bogen hat müſſen gewölbet werden/ welchen man ein Ohr nennet.

6. (e.f.) und (g.h.) ſind Treppen (f.g.) iſt ein Ruhe-Platz zwiſchen zwey Treppen oder Stiegen. (A.z.z.) iſt eine unter freyem Himmel liegende Treppe/ welche die Frantzen Perron nennen. (B.) iſt ein Ruhe-Platz zwiſchen den Stuffen dieſer freyen Treppe. (I.) bedeutet ein groß Bette. (o) bedeutet blinde Fenſter. (x.) blinde Thüren. (r.) Oefen (♀.) einen Camin. (y.) Ein Geländer mit Geländer-Docken.

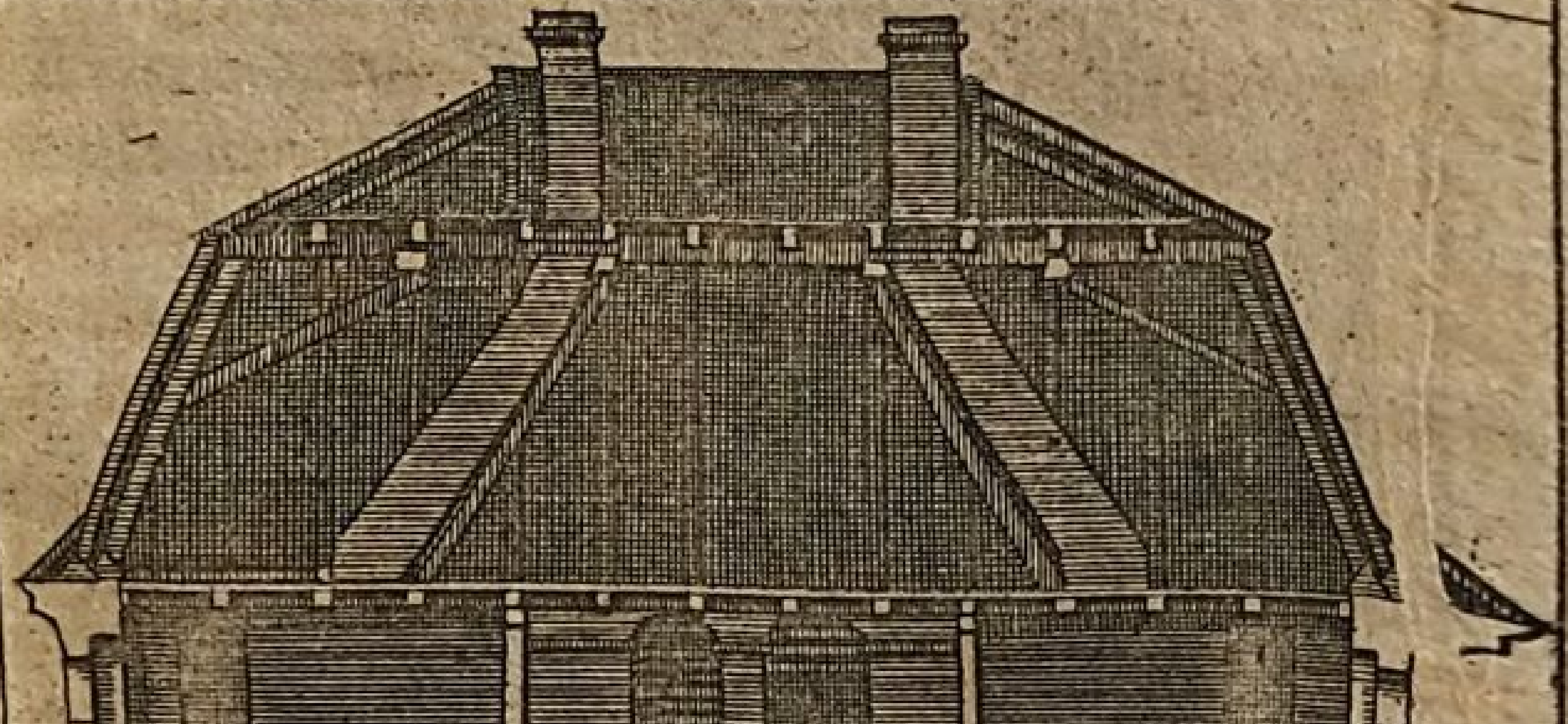
Dieſem nach können wir dieſe beyde Grund-Riſſe/ und auf gleiche Weiſe alle andere leicht verſtehen. (1.2.3.4.) Iſt der Grund-Riß des untern Geſchoſſes/ welches halb in der Erde / halb auſſer der Erde ſtehet. Aus dem obern Geſchoß gehet man durch einen Gang unter der Treppe h. g. über die Treppe h. g. in dieſes untere Geſchoß / und kömmt auf einen Platz b. welcher durch ein Fenſter bey a. helle gemacht wird/ welches unten an der Frey-Treppe ſtehet. (f.) iſt die Kü-

Ein Aufriſs oder eine Faciata.

Tab. II.



Ein Durchſchnit oder Profil.



Küche und hat bey e. den Herd. (o.) iſt die Speiſe-Kammer. (n.) iſt eine Kammer vor die Mägde / in die man von dem Platz b. durch den Gang i. kommen kan / neben welchen (q.) ein kleiner Winckel Kohlen zu ſchütten lieget. l. iſt die Geſinde-Stube / neben welcher die Kammer vor Knechte lieget.

(4 5. 6. 7.) Iſt der Grund-Riß des obern Haubt-Geſchoſſes. Nachdeme man bey A. über die Frey-Treppe zu der Hauß-Thür a. kömmt / gehet man in ein klein Vorhauß (C.) daneben liegt auf einer Seite (D. F.) des Herrn / und (E. H.) der Frauen-Zimmer / ſambt dem gemeinen Schlaff-Gemach / (G. I.) (D.) und (E.) ſind Stuben. (F.) und (H.) Cabinets (m.) iſt ein Durchgang aus dem Vorhauß alſobald in das Schlaff-Gemach zu kommen. (n.) ſind finſtere Winckel zu dem Einheitzen und vor die Schorſteine / daß ſie niemand in Augen ſtehen. Bey (e.) gehet man die Treppe nach dem obern Halbgeſchoß hinauf. Bey (f.) iſt man halb darobẽ auf einen Ruhe-Platz / von deme man auf das heimliche Gemach bey r. kommen kan. Endlich gehet man bey (g.) weiter hinauf / und kommet bey h. auf das obere Geſchoß.

II. Von dem Aufriß.

Tab. II.

DEn Grund-Riß deſto beſſer zu verſtehen / muß man den Aufriß gleich darneben legen / welcher an ſich gar leicht zu verſtehen iſt / doch muß dieſes wenige dabey beobachtet werden / daß man wohl dar-

auf ſehen muß / welches Theil des Gebäudes auf den andern einen Schatten wirfft / denn daraus erkennet man / daß daſſelbe Theil weiter hervor lieget als dasjenige darauf der Schatten fället. Wenn zuweilen eine gantze Wand mit einem gelinden Schatten überzogen iſt / wird dadurch angedeutet / daß dieſelbe Wand gar um ein merckliches weiter zurück liege als die andern / welche weiß gelaſſen ſind / (wie die Wand unter dem Bogen (Tab. VI.) Es dienet der Aufriß die Verziehrung der äuſſern Wände zu ſehen / die Höhen der Fenſter und der Hauß-Thüre zumeſſen / die Form derſelben zu ſehen ob ſie gerade oder mit einem Bogen ſind / die Form des Daches und der Dach-Fenſter zu wiſſen.

III. Von dem Durchſchnitt oder Profil.

DIeſer Riß iſt auch noch nöhtig ein Gebäude recht zu betrachten / und ſtellet das Gebäude vor als wäre vorne ein Stück von oben biß unten weggenommen / daß man in die Zimmer hinein ſehen könne. Dieſer Riß dienet / die Höhen der Gemächer und ihre Verziehrung / die Form und Höhe der innern Thüren / Oefen / Camines, wie auch die Bögen zu ſehen / ob ſie ſehr rund oder flach ſeyn / item, die Verbindung des Geſperres in dem Dache / ꝛc. Dieſes alles deſto beſſer zu vernehmen / muß folgendes in Acht genommen werden:

1. Was gantz weiß iſt / bedeutet die Wände und Balcken gantz zuforderſt an dem Durchſchnitt.

2. Je

2. Je danckeler eine Wand iſt / je weiter lieget ſie von dem Durchſchnitt an zurůcke.

3. Wenn durch die foderſten weiſſen Durchſchnitte der Wånde ſchwartze Quer-Linien gehen / unter denen ein kleiner Schatten iſt / bedeutet daß forne das Hauß gleichſam biß an einige Thůren und Fenſter weggenommen iſt / dieſe Fenſter und Thůren ſuchet man in dem Grund-Riß / und ziehet eine gerade Linie daſelbſt durch / welche den Durchſchnitt andeutet/ſolche ſind die punctirte Linien (I. II.) Tab. I. Was nun an dieſe Linie ſtőſſet / ſiehet man auf den Profil weiß / was aber davon weg lieget/ ſiehet man dunckel.

4. Die Thůren werden gantz ſchwartz gemachet / wo man aber in dem Durchſchnitt die Fenſter an der hintern Wand zu ſehen bekőmmt / műſſen dieſelbe gantz weiß gelaſſen werden.

Aus dieſen Erinnerungen werden wir nun den Profil Tab. II. ſo wir ihn neben die Grund-Riſſe legen/ gar leichtlich verſtehen. Denn daraus erſehen wir (1.) daß die fordere Wand gleichſam weg geſchnitten iſt biß an die Fenſter (c 1. c. 2.) in dem untern/ und (c. 3. c. 4.) in dem obern Geſchoß / wie auch biß an die Thůren (k. 1. k. 4.) in dem obern und (k. 5. k. 6.) in dem unteren Geſchoß. (2.) Daß das untere Geſchoß mehr als die Helffte in der Erde lieget/ indeme die Fenſter auſſen gantz nahe an der Erde ſtehen / und innen hoch űber dem Boden ſind. 3. Daß die Thůren in dem untern Geſchoß gewőlbet ſind/ (wie die Thůren k. 7. und k. 8.) 4. Daß die Gewőlber in der Kůche (f.) runder / auf dem Platz (b.) aber und űber die Geſinde-Stube (l) flacher ſind in den obern Geſchoß ſehe ich 5. die

hin-

hintern Wände der Stuben (D.) und [E.] und darinnen die Thüren [k. 2. k. 3.] wie auch die blinde Thüre (x. 1.) und den Camin (♀) in der Stube E. 6. Die Verziehrung des Vorhauſes mit zwey Bögen vor der Treppe und zwey Thüren daneben/ dadurch man in die Gänge m. kommet. u. ſ. w.

Nachdeme man ſolchergeſtalt aus den Riſſen ſich ein Gebäude ſchon bekandt gemachet / und hernach hingehet/ das Original ſelbſt zu beſehen/ lernet man nicht alleine daraus immer beſſer die Riſſe verſtehen/ ſondern was das Vornehmſte iſt / man ſiehet ſo denn alſobald ein Gebäude mit gantz andern Augen an/ als die ſo dergleichen Præparatoria nicht gemachet / man ſiehet in kurtzer Zeit vielmehr als andere / man ſiehet es genauer nach allen Theilen an/ und behält alles beſſer im Gedächtniß.

Will jemand nachdem annoch die kleine Mühe anwenden/ und Abends vor der Ruhe nochmahls die Riſſe vornehmen/ und nach deren Anleitung bey ſich wiederhohlen/ was er beſonders in dem Gebäude ſelbſt geſehen/ wird er gar bald mercken/ wie ſein Verſtand nicht nur in Beurtheilung der Gebäude/ ſondern auch gewiſſer maſſen in andern Dingen zunehme.

Der andere Diſcurs

Von

Den Stücken der Gebäude.

Das I. Capittel.

Von Bau-Materialien.

1. Von Steinen.

DJe Mauren aufzuführen gebrauchet man entweder unbehauene Bruch-Steine / oder gebrandte Ziegel-Steine / bißweilen auch unters Dach ungebrandte und an der Sonnen getrocknete Steine / oder gehauene Quader-Steine. Die erſte Sorte iſt die ſchlechteſte / die andere die beſte / die dritte die koſtbahrſte und ſchönſte.

Die Architectoniſche Zierrathen hauet man aus zarten Quader- oder Sand-Steinen / oder aus Marmor, bißweilen machet man ſie nur ohngefehr aus gebrandten Steinen / und ſtreichet ſie hernach durch Hülffe einer höltzernen Form mit Kalck und unter Dach mit Gips glatt aus.

Der Marmor iſt gar vielerley. Theils wird eigentlich Marmor, theils Serpentin, theils Granit, theils Porphyr, theils Alabaſter genennet / welche alle wieder

un-

um von vielerley Sorten ſind. Hernach machet man auch einen Unterſcheid / zwiſchen Antiquen und Modernen Marmor. Wer ſie von einander will kennen lernen / muß auf Reiſen / wo er etwas von Marmor antrifft / fleißig nach dem Namen fragen / und dabey die Grund-Farbe / die Flecken und die Adern wohl notiren. Es iſt auch wohl zu ſehen / wie man auf den Bau-Höfen den Marmor ſchneidet / formet und poliret. Viele von dieſen laſſen ſich nur zu Seulen und Simſen / aber nicht zu Bildhauer Arbeit gebrauchen. Der Porphyr iſt von den Alten auch zur Bildhauerey gebrauchet / und vortrefflich gearbeitet worden / wovon an Statuen, Baſſi rilievi, und Gefäſſen noch heut zu Tage in Rom ſchöne Uberreſte anzutreffen ſind / allein dieſe Kunſt einen ſolchen harten Stein alſo zu arbeiten / iſt verlohren worden. Ein Groß-Hertzog zu Florentz hat ſie in etwas wieder gefunden / aber auch wider mit ſich ſterben laſſen / Anno 1556.

2. Von Sand.

MAn gebrauchet gegrabenen Sand / welches der beſte / auch Fluß- und Meer-Sand. Tropff- oder Tauch-Steine die im Waſſer wachſen / wie auch alte Dach-Steine zuſtoſſen / geben guten Sand in das Waſſer zu mauren. Man zuſtöſſet auch harte Steine / Kießlinge und Marmor Stücke / und brauchet den Sand zu dem Bewerffen der Mauren.

3. Von Kalck.

DEr wird theils von harten Steinen / theils von Alabaſter und andern weichen weiſſen Steinen / und endlich auch aus Muſcheln gebrandt.

4. Von Mörtel und Verbinden der Steine.

WEnn Sand und Kalck zuſammen vermiſchet werden / brauchet man die daraus entſtehende Maſſam zu dem Verbinden der Steine und nennet ſie Mörtel.

Daferne guter Kalck von harten Steinen und Sand aus Tropff-Steinen / Tauch-Steinen oder alten Dach-Steinen gemenget wird / entſtehet ein Mörtel / den man Cement nennet / und im Waſſer gebrauchet / oder im Grotten / Kellern / Abtritten / und dergleichen. Zwiſchen harte Steine gebrauchet man Kütte / in Orient haben ſie vor dieſem auch mit Hartz gemauret. Man leget auch in die Marmor-Fugen dünne Bley-Platten / oder füget ſolche polirte Steine mit eiſernen oder metallenen Zapffen / die in gegoſſen Bley eingeſetzet werden.

Von Holtz und allerley Metallen beſonders zu reden / iſt zu weitläufftig / und am beſten / daß man deren Gebrauch durch die Obſervation ſich bekandt mache.

Das

Das II. Cap.

Von Seulen.

WAs Seulen ſeyen / iſt über-haubts jederman faſt bekandt / nur daß man insgemein alles Seulen nennet / ſie mögen rund oder viereckigt ſeyn / frey oder in der Wand ſtehen. In der Architectur hingegen nennet man die runden freyſtehenden alleine Seulen / wie zum Exempel die an dem Theatro des Gartens zu Loo / an der Entrée des Louvre, die an dem Portica vor der St. Peters Kirche zum Rom / ꝛc. Die in der Wand / und ein wenig überhalb nur heraus ſtehen / wie die an dem Portail des Louvre, und der Kirche der Sorbonne zu Paris / an der Vorwand der St. Peters Kirche zu Rom / ꝛc. werden Wand-Seulen und die viereckigten / die in der Wand ſtehen / Wand-Pfeiler genennet / wie in- und auſſerhalb des Stadt-Hauſes zu Amſterdam / die in der St. Peters Kirche zu Rom / ꝛc. zu ſehen ſind. Gantz viereckigte freyſtehende / welche Pfeiler genennet werden / findet man gar nicht leichtlich. Doch ſind an dem Portail der Kirche der Hl. Dreyfaltigkeit zwey zu Paris anzutreffen.

Das III. Capittel.

Von Baumeiſtern und Abriſſen berůhmter Gebåude.

DAß ein Galant-homme mit guter Art von Gebåuden zu reden und zu judiciren wiſſe / hilfft es viel / wenn er ſich geůbet hat eine gute Kundſchafft der berůhmteſten Baumeiſter zu haben. Es ſind aber unter andern zwey gar leichte Wege zu ſolcher Wiſſenſchafft zu kommen. Erſtlich muß man bey allen Gebåuden fleißig nach dem Namen des Baumeiſters fragen / und zum andern öffters Kupfferſtůcke und Riſſe von Gebåuden betrachten/und die Namen der Baumeiſter offt nachleſen. Zu dem Ende noch ferner Anleitung zu geben / will ich einiger der berůhmteſten Baumeiſter hier gedencken / hernach auch etliche wenige curieuſe und angenehme Auctores anzeigen/ die weiter hiezu anführen.

In Rom.

SInd unter vielen andern berůhmt: Michael Angelo Buonarotta, ein Wunder von Künſtlern/ hat das hintere Theil St. Peters Kirche/ im Vatican mit der ungemeinen Cuppola, den Palazzo de gli Conſervatori, die Verziehrung des Hofes in dem Palazzo Farneſe, die Kirche St. Giovanni Battiſta dei Fio-

rentini, und den auſſern Theil der Porta del Popolo unter andern angeordnet.

Barozzi ſonſt *Vignola* genandt/ hat daſelbſt ein Stück an dem Palazzo Farneſe, Pabſt Julii Luſt-Hauß/ Pabſt Pauli III. Pallaſt / den Sangallo angefangen/ eine kleine artige Kirche in der Vorſtadt del Popolo, die Kirche del Gieſu Grande, und das Meiſterſtück eines Pallaſts zu Caprarola angegeben.

Laurentio Bernini, von deſſen Invention ſind unter andern die innere Seite der Porta del Popolo, die Kirche S. Andrea in monte Cavallo, der ſchöne Haubt-Altar der St. Peters Kirche im Vatican, wie auch der herrliche Portico vor derſelben auf dem Platz / das Balcon-Fenſter zur Benediction an dem Pallaſt in Quirinali, und ſonderlich Pabſt Urbani VIII. Monument.

Borromini, der die Baſilica im Lateran, die Kirche Caroli ad 4. Fontes, die S. Agnete in Agonale, die S. Ivonis an dem Römiſchen Gymnaſio erbauet/ vieler andern zu geſchweigen/ hat öffters auch wunderliche und abentheuerliche Inventiones gemachet.

Dominico Fontana, der die Guglia auf dem Platz des Vatican aufgerichtet/ und von dieſer Arbeit ein beſonder Buch heraus gehen laſſen/ das Luſt-Hauß Paolo Savelli ſonſt Sixto V. genandt/ der Pallaſt de Camillo Maſſimo, ſonderlich aber der Pallaſt im Lateran ſind von ſeiner Angebung.

Carolo Maderno, hat ſich mit Anordnung der Capellen und der Galerie an der S. Peters Kirche/ mit dem Pallaſt Chiſi, und mit dem Belvedere berühmt gemacht.

Maſcarini iſt der Angeber des Pallaſts im Quirinal.

Jacomo della Porta, von dem Römiſchen Palazzo della Sapienza, dem Pallaſt Paluzzi, dem forder Giebel der Kirche S. Ignatii Ludoviſiani, und der Kirche de S. Catharina de Funari bekandt.

Carolo Fontana. Der annoch lebet.

In Venedig

HAben vor andern Ruhm erworben: Palladio, von deme ſind das Kloſter della Charità, und die vortreffliche Benedictiner-Kirche de S. Georgio daſelbſt angegeben worden/ ſonſten ſind ſeine Gebäude mehr auf dem Lande um Venedig/ zu Vicenz, zu Verone und um Padua in groſſer Menge zu finden.

Von Scamozzi hingegen iſt alles in Venedig voll, die Procuratia S. Marco, die Brücke Rialto, die Palläſte Corneri und Strozzi, ſind unter den berühmteſten einige/ ſonſt findet man gleichermaſſen zu Vincenz und Padua, wie auch auf dem Lande daherum gar viel Gebäude von ihm.

Zu Pariß

SInd unter andern zu mercken folgende Bau-Meiſter.

Liberal Bruant, der den Pallaſt aux Invalides angegeben.

Jacques Bruant, welcher das Tuchhändler-Hauß in der Gaſſe des Lavandieres angeordnet.

Jac. Broſſe, von deſſen Erfindung das Palais de Luxembourg herkömmt.

N. Erard, iſt der Bau-Meiſter zu der Kirche der Nonnen de l'Aſſomtion.

Francois Manſard, welcher die Frantzöſiſchen gebrochene Dächer erfunden / oder vielmehr von dem Alten Louvre abgelernet / hat die Kirche au Val de Graces biß über die untere Ordnung / das Schloß de Maiſons, welches dem Dauphin zu ſtehet / die Kirche de S. Marie rüe S. Antoine, den Vor-Giebel an der Kirche des Minimes oder Minſten-Brüder / viel andere herrliche Gebäude zu geſchweigen / erbauet.

Jule Harduin Manſart, ſein Enckel hat die Kuppel aux Invalides, Clagny bey Verſailles, die Orengerie zu Verſailles und zu Maiſons, das Palais Carnavalet, erbauet / anitzo ordinitet er auch die Gebäude um die neue Place de Louis le Grand.

Jacques Mercier, Bau-Meiſter des Palais Royal des Palais Brion, der Sorbonne, &c.

Claude Perrault, der die vortreflich forderſte Facciata am Louvre, daß künſtlich erbauete Obſervatorium und

und die Ehren-Pforte in der Fauxbourg S. Antoine ordiniret, verdienet vor allen berühmt zu werden.

Le Veau, iſt bey dem Palais de Veaux le Vicomte, bey der Principale Entrée du Louvre, dem Hôtel de Lyonne dem Hauß Mr. Colbert, &c. Unter andern berůhmt worden.

Gittard hat die Kirche de St. Jaqves de haut. Zu Pariß und den Pallaſt zu St. Cloud angegeben/ liebet ein wenig Extraordinaire Capricen.

Zu Amſterdam

ISt vornehmlich der von Campen berůhmt/ welcher das herrliche Stadt-Hauß angegeben.

Von Philipp Vingoboom ſind viel neue Håuſer daſelbſt angegeben.

Anitzo iſt daſelbſt der bekandteſte Bau-Meiſter Jacob Vennekool.

In Teutſchland.

SInd berůhmt zu Nůrnberg / Phil. Gros, der das herrliche Rath-Hauß angegeben / Peter Carolus der die Fleiſch-Brůcke daſelbſt / und viel voi den Chur-Fůrſten zu Pfaltz gebauet; was deſſen berůhmte Bau-Meiſter Salomon de Caus und Johannes Schoch ſich nicht unterſtanden haben/ iſt bekandt. Sein Sohn Joh. Carl hat die ſchône Lutheriſche Kirche zu Regenſpurg unter andern gebauet. Anitzo iſt daſelbſt N. Troſt in groſſer Hochachtung/ der die ſchône neue Barfůſſer Kirche angegeben.

Zu Augſpurg iſt das vortrefliche Stadt-Hauß von Elias Holl angegeben. Sonſt ſind ſchöne Häuſer daſelbſt von Matthias Kagern gebauet. Zu Dreßden haben ſich der General Klengel mit der Erbauung des herzlichen Luſt-Saales die Jungfrau genant/ der Obriſte Starke mit dem Luſt-Hauſe in dem groſſen Garten/ und Karcher mit den übrigen Gebäuden in gemeldeten Luſt-Garten bekandt gemachet. Zu Berlin hat der Ober-Ingenieur Nehring durch die neue Brücke und den neuen Stall/ wie auch durch die angefangene Erneurung des Chur-Fürſtl. Schloſſes/ der Prof. Mathes. Langerfeld hingegen durch den Pallaſt zu Cöpenick ſich einen guten Nachruhm erworben.

Was von Büchern vor Reiſende Chevaliers zu mercken iſt/ muß in wenigen und kleinen Wercken beſtehen/ derhalben melde ich nur folgende:

Leonis Allatii Ædificationes Romanæ. Patav. 1664. 8vo.

Delices de la France & de la Hollande in 12mo.

Deſcription nouvelle de la Ville de Paris par Germ. Brice. 1698. 8vo. NB.

Parallele des anciens & des modernes de Mr. Perrault de l'Academie Françoiſe Tome premier. Amſterdam 1693. 8vo.

Monſ. de Monconnys Voyages. Lion. 8vo. 1665. 1666. *en III. Tom. & Amſterdam* 1695. 12mo.

Guide de Paris du Sieur de Chuyes. Paris 1654. 12mo.

Car-

Carte des Environs de Paris, du Pierre du Val. Paris 1665.

Roma Ricercata nel ſuo ſito, & nella Scuola di tutti gli antiquarii. In Venetia 1660. 12o. NB.

Cours d'Architecture de Mr. Daviler. Paris 1694 4to. NB.

Jac. van der Eycke korte Beſchriwinge van den Land van Zuyt Holland. Dordrecht. 4. 1682. 8vo.

Abgebildetes neues Rom ins Teutſche überſetzet von Alb. Reimaro. Arnheim 1662. 12mo.

Phil. von. Zeſen Beſchreibung Amſterdam. Amſt. 1664. 4to. NB.

Wer die koſtbahren Bücher / als Bleau, und Merians Topographien, Joachim von Sandrats Kunſt-Academie und dergleichen kan zu ſehen bekommen/ kan ſich daraus zum Reiſen gute Obſervationes machen / daß er die Gebäude mit beſſern Nutzen beſehe.

Die Römiſchen Gebäude haben in Kupffer gebracht / Giovanni Battiſta Falda, und Jacob von Sandrat. Die Frantzöſiſchen Marot le Pautre, Silveſtre Morin, Perelle und Thomaſſin. Die Holländiſchen Venne Kool, Danckert und Schenck.

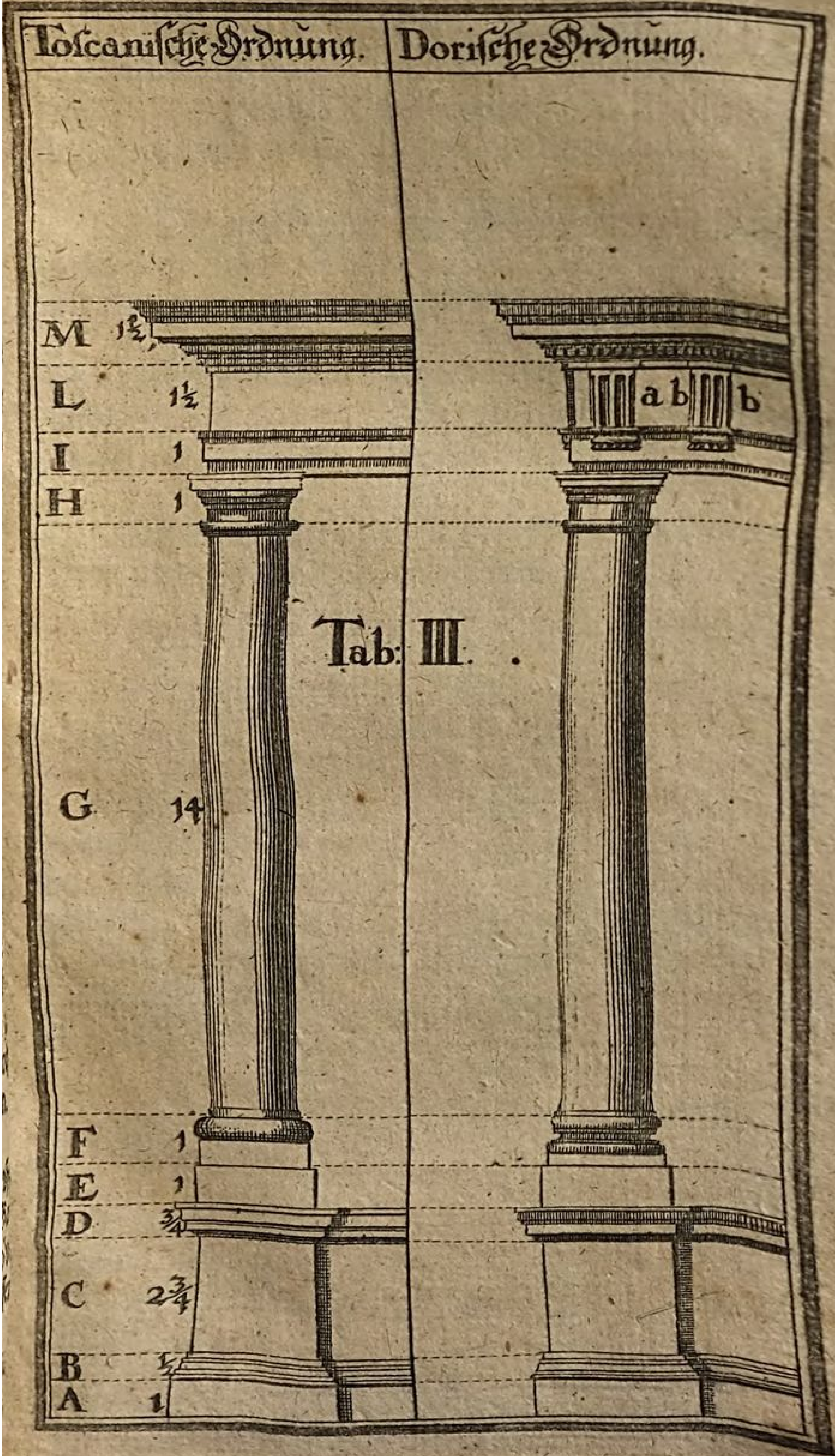
Das II. Cap.
Von Seulen.

Was Seulen ſeyn / iſt überhaupts jedermann faſt bekandt / nur daß man insgemein alles Seulen nennet / ſie mögen rund oder viereckigt ſeyn / frey oder in der Wand ſtehen. In der Architectur hingegen nennet man die runden frey-ſtehenden alleine Seulen / wie zum Exempel die an dem Theatro des Gartens zu Loo, an der Entrée des Louvre &c. die an dem Portico vor der S. Peters Kirche zu Rom / die in der Wand / und ein wenig überhalb nur herausſtehen / wie die an dem Portail des Louvre, und der Kirche der Sorbonne zu Pariß / an der Vor-Wand der St. Peters Kirche zu Rom ꝛc. werden Wand-Seulen / und die viereckigten / die in der Wand ſtehen / Wand-Pfeiler genennet / wie die in- und auſſerhalb des Stadt Hauſes zu Amſterdam, die in der St. Peters Kirche zu Rom ꝛc. zu ſehen ſind. Gantz viereckichte freyſtehende / welche Pfeiler genennet werden findet man gar nicht leichtlich. Doch ſind an dem Portail der Kirche der Heil. Dreyfaltigkeit zu Paris zwey anzutreffen.

Wenn an einen Orte vieleckigte Pfeiler angetroffen werden / iſt es ein Anzeigen / entweder daß der Bau-Meiſter nicht weit hergeweſen / oder ſie aus Noth bey Ausflickung eines alten Gebäudes hat behalten müſſen.

Eine Seule muß allezeit drey Stücke haben (vid.

Tab.



Toſcaniſche Ordnung.
Doriſche Ordnung.
M 1½
L 1½
I 1
H 1
G 14
F 1
E 1
D ¾
C 2¾
B ½
A 1
a b
b
Tab: III.

Tab. III.) Unten den Fuß (F) hernach den Stam̃ (G) und Oben auff das Capitál oder den Knauf (H.)

Daferne man Seulen recht gebrauchen will / muß man allezeit oben darauff ein Sims Werck legen / den vierdten oder fünfften Theil ſo hoch als die Seule. Dieſes wird das Ornament, Entablement oder Gebälcke genennet / hat auch allezeit drey Stücke. (I.) Den Architrave oder Unterbalcken. (L.) den Borten oder Frieſe, und (M.) den Krantz.

Bißweilen ſetzet man unter die Seulen ein Poſtement, welches ein Seulen-Stuhl heiſſet / enthält ebenermaſſen drey Stücke / A. B.] den Fuß (davon A. der Grundſtein B. der Abſatz benahmet wird) C. den Würffel / D. den Deckel oder Simß.

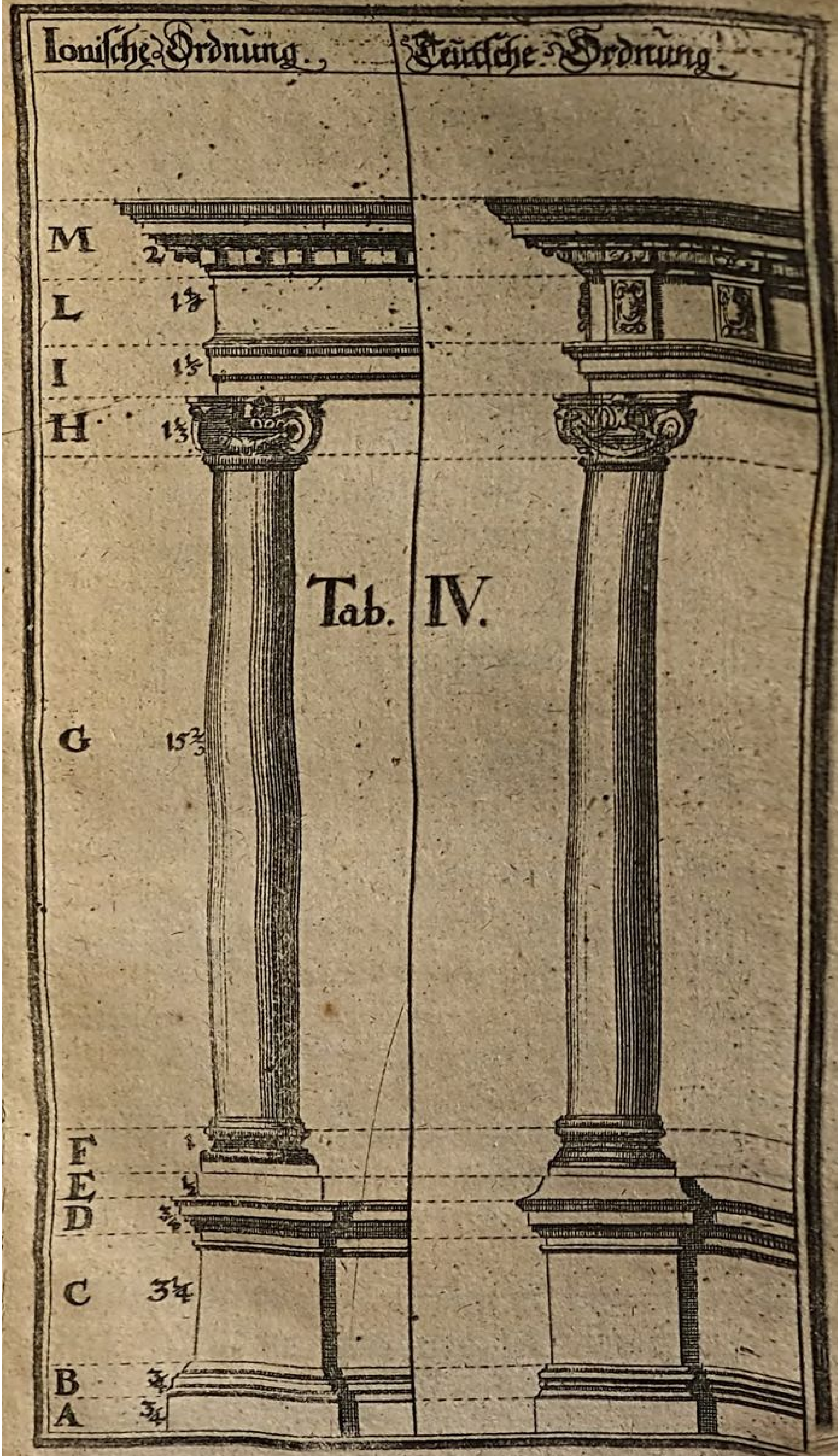
Wenn dieſe Stücke alle beyſammen ſind / wird die gantze Compoſition eine Ordnung genennet / und werden insgemein Fünferley / billiger aber Sechſerley gezehlet. Fünff davon ſind ſchon von Alters her gebräuchlich / die ſechſte habe ich erfunden / weil ſie Augenſcheinlich annoch mangelte / da hingegen unmöglich iſt annoch ferner die ſiebende zu erfinden. Jede von dieſen hat ihre beſondere Kennzeichen / daß man ſie von den übrigen unterſcheiden kan / deren merckwürdigſte ſind / welche hier folgen:

I. Die Toſcaniſche Ordnung erkennet man / wenn an dem Capitál / keine Schnecke / und an dem Seulen-Fuß nur ein einig groſſes rundes Glied iſt. Das Gebälcke iſt gantz glat.

Colonna Trajani, und Porta Magiore zu Rom / die untere Reihe an dem Palais Royal, und an dem Palais de Luxemburg zu Paris / die Orengerie zu Verſailles, die untere Reyhe an dem Pallaſt zu St. Cloud bey Paris / die Orengerie zu Schönhauſſen bey Berlin / wie auch die meiſten mit Architectur gebauete Stadt-Thore und Zeughäuſer ſind Beyſpiele dieſer Ordnung.

2. Die Doriſche Ordnung hat unten an dem Fuß mehr runde Glieder / aber auch keine Schnecken an dem Knauff. Meiſtentheils hat ſie in dem Borten gleichſam herausſtehende Balcken-Köpffe mit zwey gantzen und zwey halben Einſchnitten / die man drey Schlitze nennet / (a) und zwiſchen ſich einen Raum haben müſſen / der gleich ſo hoch als breit iſt / (b) weil ſie ſonſt unrecht ausgetheilet ſind. Unter den Drey-Schlitzen hängen an dem Architrave Sechs-Zapfen.

Von dieſer Ordnung ſind / der Portico auff dem Vatican, Porta del Popolo, die untere Reyhe an dem Pallaſt Farneſe. Item in dem Hof des Pallaſts de Maſſimi, die untere Reyhe an der Antiquitæt des Theatri Marcelli zu Rom / an der Procuratia de St. Marco zu Venedig, an der Baſilica zu Vincentz, zu Paris an den Kirchen de St. Gervais des Minimes, der Kuppel aux Invali-


Ioniſche Ordnung.
Teutſche Ordnung.
Tab. IV.
M
L
I
H
G
F
E
D
C
B
A
2
15⅔
3¼

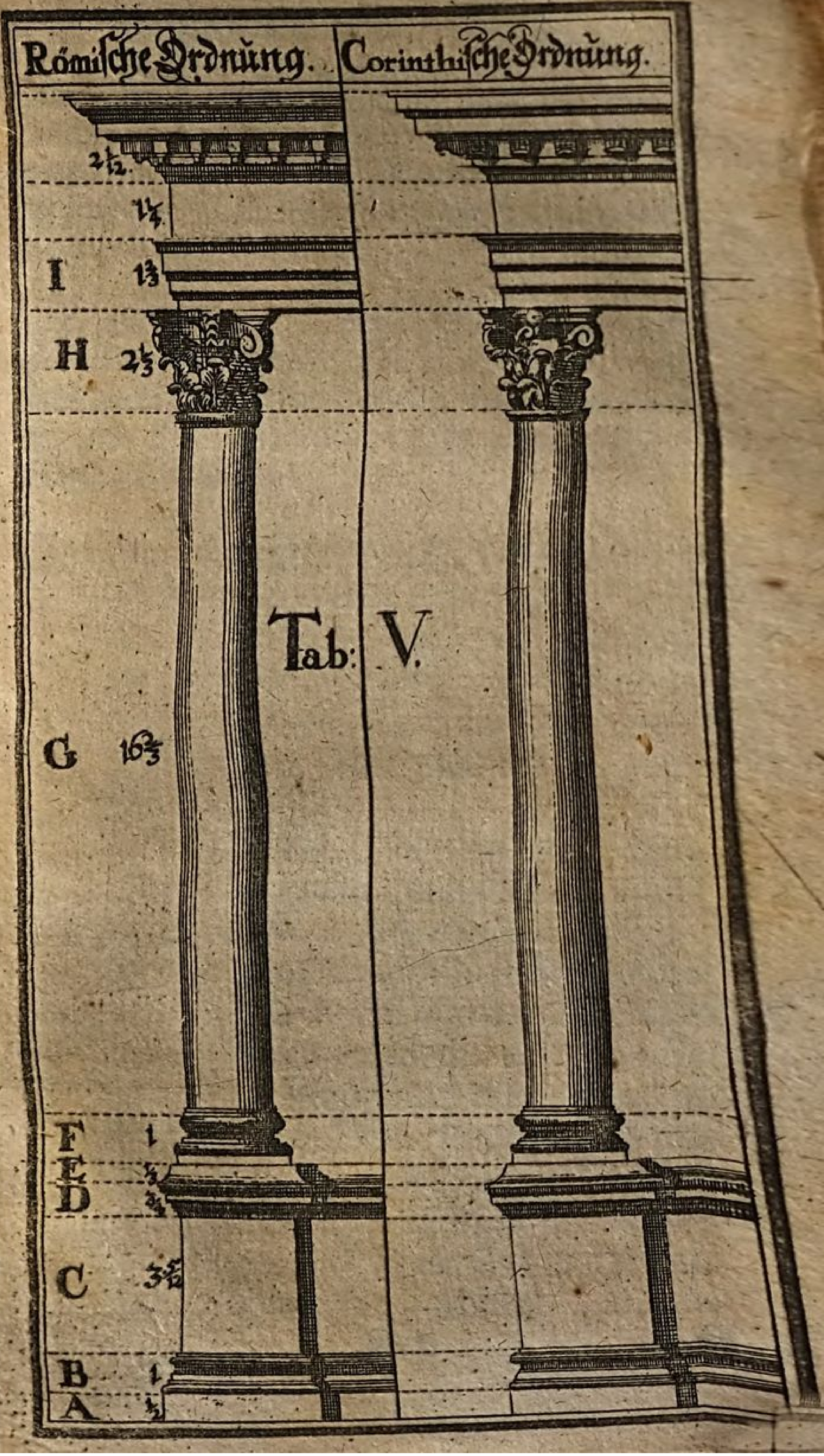
des, du Novitiat des Jeſuites, an dem Palais de Luxembourg in der andern Reyhe / an den Palläſten de la Vrilliere in Paris, de Maiſons welches itzo dem Dauphin zu ſtehet / de Clagny, & de Veaux le vicomte bey Paris; zu Hondslaerdyck und Ryſwyck die untere Reyhe / das kleine Theatrum, zu hinter in dem Garten zu Loo, die Stadt-Thore und die Wage zu Amſterdam; die Boutiqven vor dem Schloß / welche nun wiederum ſollen weggeriſſen werden / und die auff dem Mühlen-Damm zu Berlin, die untere Reyhe an dem Churfl. und Königlichen Luſt-Hauß in dem groſſen Garten zu Dreſden, die Haupt-Treppe zu Saltzthalen bey Wolffenbüttel, der Portico auff dem Moſt-Hof / der aber gar ſchlecht ausgetheilet iſt / wie auch die neuen Stadt-Thore zu Braunſchweig.

3. Die Joriſche Ordnung hat an jeder Seite ihres Capitäls zwey Schnecken und keine Blätter. Bißweilen ſind die Schnecken nur vorn und hinten / an den Seiten iſt an ſtatt derſelben nur die Umwickelung der Schnecken zu ſehen.

Dieſe Ordnung iſt zu ſehen an dem antiqven Theatro Marcelli, und Templo Con-

cordiæ hinter dem Campidoglio, wie auch an dem Templo Fortunæ virilis, an dem Portico des Palazzo degli Conſervatori auff dem Campidoglio, an der Kirche St. Athanaſio, und an der andern Reyhe des Palazzo Farneſe zu Rom / und auch zu Caprarola unweit Rom. In Paris an der Kirche des PP. Fevillans und de St. Gervais an dem Palais de Thuilleries am dem Place des Victoires und an dem neuen Platz de Louis le Grand oder de la Victoire, zu Trianon bey Verſailles, in der Kirche des Filles de l'Aſſomtion zu St. Denis bey Paris. In Niederland zu Antwerpen in der Kirche nôtre Dame an den innern Thür Bedeckungen. In Holland an der andern Reyhe zu Hondslaerdyck, und Riſwyck, und an dem groſſen Theatro des Garten zu Loo. Zu Berlin an der Orengerie und zu Dreſden an dem andern Geſchoß des ſchönen Luſt-Hauſes in dem groſſen Churfl. Garten.

4. Die Teutſche Ordnung hat an jeder Seite des Capitäls vier Schnecken eine Reyhe niedrige Blätter und drey Frucht-Schnür / an deren ſtatt zu weilen Teutſche Ritter-Ordens Bänder könten gemacht werden / ſonſt diſtinguiret ſich dieſe Ordnung von allen


Römiſche Ordnung.
Corinthiſche Ordnung.
I
H
Tab: V.
G
F
E
D
C
B
A

allen den andern faſt beſſer und deutlicher / als dieſelbe untereinander / dahero ſie billig vor eine rechtmäſſige neue Ordnung zu halten iſt. Sie hat auch eben ſo gute proportiones als die andern und ſtehet viel magnifiquer, als die Joniſche.

5. Die Römiſche Ordnung die man auch Composito nennet / iſt an den Knauff oder Capitäl ebenfalls am beſten zu erkennen / da ſie auff allen vier Seiten zwey groſſe Schnecken / und darunter noch zwey Reyhen Blätter hat.

In Rom ſind unter den Antiqven von dieſer Ordnung conſtruiret der Siges-Bogen Titi und Septimii Severi, wie auch ein Theil der Diocletioniſchen Bäder / welche nun die Cartheuſer inhaben. Im übrigen findet man faſt an allen Römiſchen Kirchen in der obern Reyhe dieſe Ordnung / ſonderlich an den Kirchen di St. Ignatio dell Collegio Romano, di St. Andrea della Valle, de St. Maria in Campitelli de St. Carolo alli Catinari de St. Maria in Via lata, und an vielen andern mehr. Zu Paris iſt dieſe Ordnung vortreflich an und in der Galerie du Louvre innen an der andern Reyhe des alten Louvre, auch an vielen Kirchen / inſonderheit an der andern Reyhe an Val de Grace, und an der Sorbonne ausgearbeitet. Zu Lo-

iſt das Vorhauß vor der groſſen Treppe mit dieſer Ordnung gezieret.

6. Die Corinthiſche Ordnung wird ebenfalls an ihrem Capitål am beſten erkant / welches auff allen Seiten vier Schnecken hat / die etwas kleiner ſind / als an der Römiſchen Ordnung / und unter ſich drey Reyhen Blåtter haben.

Dieſe Ordnung findet man faſt an allen Kirchen und Pallåſten / beſonders iſt dieſelbe an und in der Peters Kirche zu Rom / an dem Schloß zu Verſailles und dem Louvre in Franckreich, und innen ſo wohl als auſſen / an dem Amſterdamiſchen Stadt-Hauß herrlich und köſtlich ausgearbeitet.

Nach dieſem kan der Curieuſe Paſſagier nun leichtlich eine wohlgeſchickte Antwort geben / daferne er gefraget wird / was an dem oder jenen Gebåude vor Ordnung gebrauchet ſeyn. Sind an ſelbigen Gebåude keine Seulen oder Pfeiler / kan er nur kühnlich ſprechen er wiſſe es nicht / und vielleicht auch wohl mancher Bau-Meiſter eben ſo wenig / in deme leider es von den Bau-Meiſtern / Nicolaus Goldmann ausgenommen / der noch nicht bekant genug / keiner noch auff ſolche Kennzeichen kommen / viel weniger alle darüber eins worden ſeyn / daß man alle Stücke der Ordnungen wohl ſolte unterſcheiden können. Imfall aber Seulen an einem Gebåude ſind / darf man nur gleich auf das Capitål ſehen / ſind gar keine Schnecken daran / ſo

iſt

iſt die Ordnung entweder Doriſch oder Toſcaniſch/ dieſes nun eigentlich zu erkennen/ muß er zu gleich den Seulen Fuß genau betrachten/ iſt nur ein runder Reiffen daran/ ſo iſt die Ordnung Toſcaniſch/ ſonſt aber allezeit Doriſch. Sind aber Schnecken an dem Capitäl ſo iſt daraus die Ordnuug gnugſam zu erkennen.

sind {
8 Schnecken und keine Blätter Joniſch.
16 Schnecken und einmahl Blätter Teutſch.
8 Schnecken und 2 mahl Blätter Römiſch.
16 Schnecken und 3mahl Blätter Corinthiſch.
}

Das III. Cap.
Von allerhand Arten der Seulen und Pfeiler.

WEnn ich hier von allerley Veränderungen der Seulen und Pfeiler handele/ verſtehe ich nur die Veränderung die an dem Stamm zu weilen gemachet werden.

1. Pfleget man die frey-ſtehende Seulen-Stämme/ andere aber niemahls zu winden/ daß ſie ſo zu ſagen Schlangen-weiß in die höhe lauffen. Dieſes aber gehet allein an Tabernaculn/ Orgeln/ Altären/ Schräncken/ Theatris und dergleicheu an/ ſonſt ſchicken ſie ſich keines Weges/ ſie werden mit umgeſchlungenen Weinrancken/ Lorbeer-oder Palm-Zweigen/ Epheu/ Blumen/nach deme es ſich an einem Orte ſchicket/ zum öfftern ausgeſchnitzet. Zu Rom ſind

die 4 Seulen an dem Haupt Altar zu St. Peter, und zu Paris au Val de Grace 6 dergleichen aber kleinere von ſchwartzen und weiß geſprengten Marmor. Item nur eine auff dem Tombeau des Connétable Anne de Montmerency in der Kirche des Celeſtins, von ungemeiner Arbeit zu ſehen. In der Galerie oder Kunſt-Kammer zu Turin ſind ſie auch gebrauchet / aber mit nicht ſo gutem Verſtande.

2. Machet man gleichſam Binden in gewiſſer Diſtantz um die Stämme der Seulen und Pfeiler/ welche man auch Boſſagen nennet. Dieſes ſchicket ſich an Gebäuden zu thun / die eine Stärcke vor andern erfordern / als an Arſenalen, Pforten vor den Höfen der Land-Häuſer / Stadt-Thoren / Zucht-Häuſern/ Grotten u. ſ. w. Zu Loo ſtehen dergleichen Joniſche in dem Speiſſe-Sahl/ da ſie ſicham wenigſten hinſchicken. Zu Paris ſind dergleichen Seulen von ſchöner Arbeit an und in dem Pallaſt aux Thuilleries ſo wohl/ als auch an der Galerie des Louvre zu ſehen. Ohne gewiſſe Bedeutung ſolten ſolche Seulen gar nicht gebrauchet werden.

3. Zum öftern werden die Stämme NB. Der freyſtehenden Seulen und der Wand-Pfeiler langs hinauf ausgehölet / daß ſie ausſehen als wenn ſie falten hätten / ſolcher Aushölungen werden wenigſtens 18 höchſtens 24 an einem Stamm hinaufgemachet / und zwiſchen zwey Aushölungen allezeit ein ſchmaler Streiffen übrig gelaſſen/ welcher den vierdten oder dritten Theil ſo breit als eine Aushölnng / die Aushölung aber / je von einer zärtern Ordnung die Seule iſt / je tieffer wird ſie.

Auf

Auff ſolche Weiſe ſind innen in dem gantzen Amſterdam̃er Stadt-Hauß alle Wand-Pfeiler von weiſſen Marmor/ und ausgehölet nicht ohne groſſe Unkoſten. Zu Paris ſind an dem Haupt-Altar der Kirche des Minimes Corinthiſche Seulen von Marmor und an der Haupt Entrée des Louvre dergleichen von weiſſen Sandſtein recht curieux gearbeitet. Unterweilen werden die Aushölungen alſo gemachet/ als ſtünden biß an den dritten Theil des Stammes hinauff Stäbe darinnen. Alſo ſind die Wand-Pfeiler in der St. Peters Kirche zu Rom gemachet. Bißweilen werden dieſe Aushölungen auch geſchnitzet mit allerhand Laubwerck / wie die Joniſche Seulen aux Thuilleries zu Paris. Folgende Reguln ſind dabey in acht zu nehmen. An der freyen Lufft muß man ſie nicht leichtlich machen / wie auch nur wo man die Ordnungen will reich gezieret haben. Sie müſſen von unten biß oben an den Stamm hinauffgehen / und nicht erſt oben an dem dritten Theil des Stammes anfangen / wie an der Doriſchen Ordnung der Kirche St. Gervais zu Paris.

4. Stellet man bißweilen an ſtatt der Seulen-Stämme / unter die Doriſche Capitäle gefangene Perſianer, und unter Joniſche Capitäle Weiber oder Laſt-Trägerinnen / die man Caryatiden nennet. Sie werden ſelten gebrauchet / nemlich wo eine Dienſtbarkeit oder Straffe und dergleichen angedeutet wird / wie in der Vierſchaer des Stadt-Hauſes zu Amſterdam. In dem Schweitzer-Saal des Louvre zu Pariß können ſie zwar auch einige Bedeutung auff der Schweitzer Dienſtbarkeit haben / aber dieſe iſt gar zu weit hergeholet. Aber die oben an dem mitlern Pa-

vil-

villon über der Entrée wo man von Thuilleries her kömmt/ gegen dem Hof des Louvre, haben gar keine raiſon ſonderlich da ſie wie zuſammen gewachſen aus- ſehen.

Das IV. Cap.

Von Arcaden und Colonnaten.

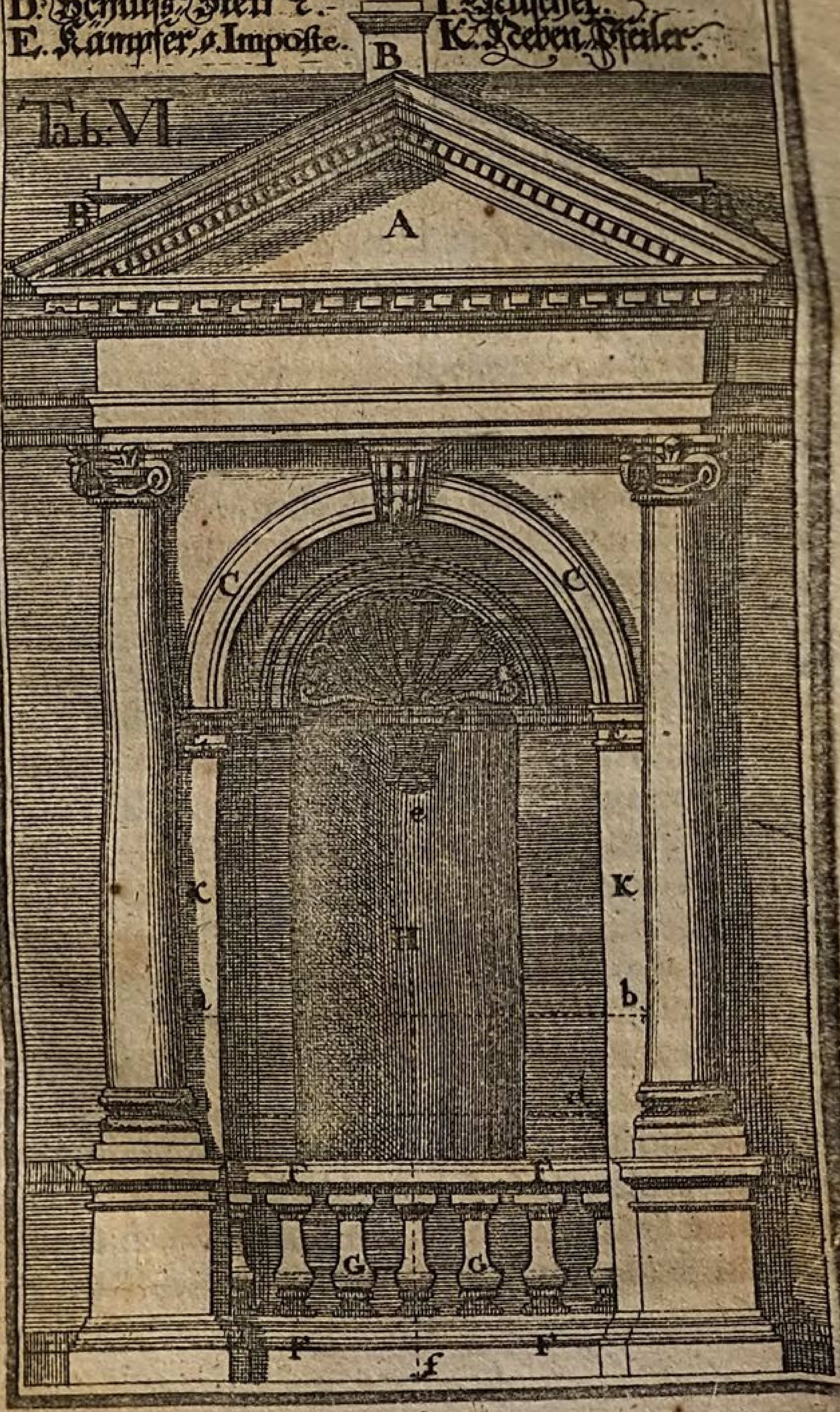
WEnn eine Reyhe oder mehr freyſtehende Seulen geſetzet werden/ nennet man es eine Colonnata oder Seulenſtellung. Daran müſſen die Seulen niemahls weiter von einander ſtehen/ als daß vier Seulen dicken oder 8 Modul weit Platz zwiſchen zwey Seulen iſt.

Unter ſchön gebaueten Colonnaten ſind berühmt vor andern/ an dem alten Pantheon zu Rom/ itzo Maria rotunda genannt/ forn an der Thür die antiqve Colonnata von Agrippa erbauet. Die Colonnata auff dem Vatican vor St. Peter, zu Rom und zu Pariß/ die Colonnata an der vorderſten Face des Louvre welche alle vorhergehende übertrifft. Sonſt können das groſſe Theatrum des Gartens zu Loo/ und in Braunſchweig die Colonnata vor dem ſo genannten Moſt-Hofe auff dem Thum Platz mit als Exempel angeführet werden.

Bißweilen ſtehen unter ſolchen Seulen zwo ſo nahe beyſammen als möglich iſt/ wie an vorgemeldeter

Aufriſs einer Bogen-Stellung.

A. Giebel oder Fronton.
B. Bilderſtühle oder Acroteria
C. Schwibbogen.
D. Schluſs-Stein.
E. Kämpfer, o. Impoſte.
F. Geländer o. Baluſtr.
G. Geländer-Docken.
H. Bilderblint, Niche.
I. Muſchel.
K. Neben-Pfeiler.



ter Colonnata des Louvre. Die Seulen mit Schnecken an dem Capitål kønnen nicht nåher beyſammen-ſtehen / als daß der Raum zwiſchen beyden Seulen ½ Seulen dicke oder 1 Modul betråget. Zwiſchen der Toſcaniſchen und Doriſchen Ordnug aber iſt der Raum von ⅓ Seulen dicke groß genug. Solche Seulen werden gekuppelte Seulen genennet.

Daferne zwiſchen zwo Wand-Seulen allezeit eine groſſe offene Bogen-Thůre iſt / wie Tab. VI. nennet man die gantze Compoſition eine Arcade oder Bogen-ſtellung. Dabey ſind folgende Termini und Regulen zu beobachten.

Der Raum zwiſchen zwey Seulen / wie zum Exempel die Långe der punctirten Linie a. b. anzeiget / muß niemahl mehr als 7. und niemahl weniger als 5 Seulen dicken breit ſeyn. Die Seulen můſſen etwas mehr als die Helffte von der Wand herausſtehen. Neben den Seulen ſtehen noch Pfeiler (K.) auff denen die Bøgen ruhen / welche ½ Seulen dicke breit ſeyn můſſen. Auff dieſen Neben Pfeilern lieget ein Capitål (E.) welches der Kåmpffer genennet wird. Darauff lieget der Schwibbogen (C.) welcher ein voller halber Circul ſeyn muß. Die gantze Oeffnung des Bogens oder der Bogen in Lichten wie man zu reden pfleget / ſoll billig noch einmahl ſo hoch als weit ſeyn. Bißweilen ſind ſie høher / wie zu Saltzthalen hierbey Wolffenbůttel / und an dem Palais de Luxembourg zu Paris gegen dem Hof zu. Der Bogen in Tab. VI. iſt auch mehr denn noch einmahl ſo hoch als breit in Lichten gemachet / das iſt e. d. iſt mehr als doppelt ſo groß denn e. f. Antiqve Exempel von Ar-

ca-

caden findet man an den alten Theatris, beſonders an dem Coliſeo und an dem Theatro Marcelli zu Rom. Jn dem Palazzo Farneſe daſelbſt ſind in dem Hof herum zwey Arcaden über einander. Jn dem Principal-Hof des Hótel des Invalides bey Paris ſind auch zweymahl wohl proportionirte Arcaden über einander. Zu Hondslaerdyck bey dem Haag ſind auch wohl proportionirte Bogen-ſtellungen in dem Hof. Die Boutiqven auff dem Platz vor dem Thum und auff dem Mühlen-Damm zu Berlin ſind auch mit Doriſchen Arcaden ordiniret. Unter die Empor-Kirchen ſchicken ſich insgemein Arcaden, wie in der Kirche di Gieſu Grande und d'Andrea della Valle zu Rom / in Paris au val de Grace und andern mehr. Alle Ehren-Pforten werden auch nach Arcaden eingerichtet / ſolche Arcaden da die Bogen auff den Seulen ſelbſt ruhen / wie in dẽ Jeſuiter Kirchen zu Brüſſel und Antwerpen / werden gar nicht æſtimiret.

Das V. Cap.
Von Thüren.

Die Thüren werden eingetheilet in groſſe Thorwege / groſſe Thüren und kleinen Thüren. Thorwege ſind da man mit Wagen durchfahren kan / als Stadt-Thore / Ehren-Pforten und Thorwege ſo wohl vor publiquen, als Wohn-Häuſern. Dieſe werden billig allezeit mit Bögen gemachet / allein in Paris ſind ſie meiſt alle oben gerade. An Stadt-Thoren müſſen allezeit

lezeit halbe Circul Bögen ſeyn / an andern Thorwegen kan man auch halbe Oval oder gedrückte Bögen machen / item gantz niedrige flache Bögen / nachdeme ein Gebäude ſtarck / oder nicht ſtarck ausſehen ſoll. Der halbe Circul iſt der ſtärckſte Bogen / hernach der gedruckte / endlich der flache. Uber den Thorwegen ſchicket es ſich jederzeit eine Aufſchrifft oder wenigſtens eine andere Zierath von Bildhauer Arbeit zu machen / wodurch das Abſehen des Gebäudes / oder des Inwohners Stand und dergleichen angedeutet werde. Je ſtärcker aber und maſſiver das Gebäude ſeyn und ausſehen ſoll / je ſimpler und ſchlechter muß auch die Bildhauerey ſeyn. An Fürſtliche Thorwege ſchicken ſich groſſe prächtige Sieges-Zeichen mit gefangenen / wie auch an groſſer Generalen Palläſte. An Adelichen Häuſern kan man die Armaturen auch gebrauchen / es müſſen aber ſelten Lorbeer-Zweige / und niemahls Kronen und Gefangene daran ſeyn. An Garten Thoren muß man Frucht Hörner und dergleichen / auch an groſſer Herren Luſt-Häuſern Waffen machen / da Amouretten mit ſpielen / die Ruhe von Waffen und ernſtlichen Geſchäfften anzudeuten. u. ſ. w. Wann es möglich iſt ſoll man die Thorwege noch einmahl ſo hoch als weit machen.

Es giebet auch eine Art von Thorwegen die man vor Gärten und Land-Häuſern gebrauchet / und werden Flämiſche Pforten genennet. Sind oben offen und haben alleine an der Seite zwey Pfeiler. Sie werden mit Gatter-Werck verſchloſſen. An dem groſſen Churfürſtl. Luſt-Garten zu Dreßden ſind dergleichen ſehr ſchön angegeben. Die vor dem Schloß

zu

zu Loo und vor dem zu Soesdyck ſind artig / ſonſt findet man ſie häuffig durch gantz Holland. Um Paris herum ſind ſie auch nicht rar / doch ſo gebräuchlich nicht wie in Holland. Die gebräuchlichſten aber ſind die / da die beyde Pfeiler gleichſam gantz dick ſind / daß innen noch Platz vor eine Schildwache iſt. Oben gehen ſie denn etwas ſpitzig zu und ſitzet eine Statue darauff. Dergleichen ſind von ſchöner Arbeit an den Entréen zu Verſailles und St. Cloud. Sie müſſen gantz niedrig ſeyn.

Groſſe Thüren ſind welche man an Kirchen an Wohnhäuſern da man nicht aus- und einfähret / an groſſen Häupt-Sählen u. d. gl. gebrauchet. Sie ſollen billig viereckigt / und nothwendig noch einmahl ſo hoch als weit ſeyn. Ihre Breite muß niemahl unter 6. und nicht über 10 Fuß ſeyn. Die Höhe beträget als dann 12 biß 20 Fuß. Sie müſſen mit ſchönen Simſen und wo ſie an der freyen Lufft ſtehen / auch mit dreyeckigten oder runden Dächlein gedecket werden. Wo aber kein Regen und Schnee darauff fället / iſt es beſſer dieſe Dächlein oder Gieblichen wegzulaſſen. Wann dieſe Dächlein oder Gieblichen oben offen / oder mit ſchnirckeln eingebogen / oder zwey Gieblichen über einander ſtehen / iſt es vor einen Fehler zu halten / es habe es gemacht wer da will. Dergleichen heßliche Ordonnance iſt an der Porta Pia zu Rom. Von Mich. Angelo an der Kirchen d. Sta Maria à Vallicella, di Sta Maria Traſpontana de Sti. Angeli, und an dem Oratorio der P. P. S. Philippi Nerii, und zu Paris an dem Hôtel de Con'é und der Carmeliter Kirchen in der Fauxbourg St. Germain zu ſehen. In Amſterdam und Hamburg trifft man dergleichen Thüren

ren hauffen weiß an. Solche groſſe Thüren ſollen allezeit mitten an ihrer Wand ſtehen. Vor den Kirchen ſollen ſolche Thüren alleine mit wenig Stuffen / vor Wohn-Häuſern aber mit mehren erhöhet ſtehen / welches den Gebäuden ein ſchönes Anſehen giebet. Zu Berlin iſt dieſes nach der Holländiſchen Art wohl in acht genommen.

Die kleine Thüren werden vor Gemächer innerhalb der Häuſer / und vor gemeiner Bürger Wohnhäuſern gebrauchet / müſſen allezeit viereckigt ſeyn. Sie dörffen wohl höher / aber niemahl niedriger ſeyn dann zweymahl ſo hoch als die Weite. Die Weite darff nicht über 5 Fuß und nicht unter 4 Fuß haben ohne in gemeinen Häuſern / da man mit 3 Fuß weite noch vergnüget ſeyn kan. Die Höhe ſoll niemahl unter 7 und niemahl über 10 Fuß genommen werden. Wann es der Weite nach möglich iſt ſollen allezeit zwey Flügel an der Thüre ſeyn / nicht aber über einander / welches nur an gemeiner Leute Hauß-Thüren paſſiren kan. In Frantzöſiſchen Palläſten / ſonderlich zu Paris findet man die angenehmlichſten Exempel von dergleichen Thüren. In dem Amſterdammiſchen Stadt-Hauſe ſind auch gar ſchöne Marmorſteinerne Thüren zu ſehen. Sie werden allezeit mit ſauberen Simſen eingefaſſet / die in prächtigen Palläſten von Marmor oder Stein gehauen / bißweilen auch aus Gyps gemachet werden / denn man ſo ſchön / als natürlichen Marmor zurichten kan. Sonſt werden ſie auch von guten harten Holtze gemachet / und bißweilen nach Marmor-Art gemahlet. Die Thür-Flügel hingegen zu marbriren, iſt etwas lächerliches.

Man

Man machet in Gemächern auch blinde Thüren/ die man gar nicht auffmachen kan / oder da nur ein Schranck dahinter iſt / bloß um die Symmetrie willen. Dann die Thüren ſollen billig nahe an der Wand ſtehen. Weil ſie derohalben nicht mitten an die Wand kommen / muß an der andern Seite eine blinde Thüre kommen / die eben wie die erſte ausſiehet. Da zwi- kommet entweder ein Camin oder ein Bette zuſtehen / in Ermangelung deren machet man ein groſſes Gemählde dazwiſchen. Die Thüren in den Häuſern ſollen alle fein auff einander zu treffen / und ſtehet ſehr ſchön/wann man durch eine lange reyhe Gemächer/welches die Italiäner Granfuga di Stance nennen / hinſehen kan.

Das VI. Cap.

Von Fenſtern.

Der Fenſter gibt es gar verſchiedene Arten die alle ihre beſondere proportiones und Eigenſchafften haben.

1. Werden an Palläſten und Publiqven Gebäuden ein oder mehr groſſe Haupt-Fenſter gemachet. Zum wenigſten ſtehet dergleichen gemeiniglich mitten an dem andern Geſchoß / wo die gewöhnlichſte Stelle der Haupt-Sähle iſt. Sie werden nicht alleine durch ihre Gröſſe von den übrigen Fenſtern unterſchieden/ ſondern auch durch die Verzierung/welche zum wenigſten etwas reicher ſeyn ſoll als an den übrigen. Ferner wird

wird vor ſolchen Fenſtern ein kleiner Gang unter freyen Himmel angehänget / welches die Frantzoſen einen Balcon, wir aber ein Trompeter-Gänglein nennen / weil Anfangs eines der vornehmſten Abſehen bey dieſen Fenſtern geweſen / auſſen vor denſelben bey ſolennen Banqveten die Trompeter blaſen zu laſſen. Deswegen müſſen ſolche Fenſter wie Thüren biß unten aufgemachet werden können Das Balcon Fenſter auff dem Qvirinal zu Rom iſt faſt gar zu groß und das an dem Palazzo degli Conſervatori auf dem Campidoglio angegebene neue gar wunderlich geſtaltet.

Die ordinairen Fenſter / die man gebrauchet / haben die proportion daß ſie jederzeit doppelt ſo hoch als breit ſeyn ſollen. An den unterſten Geſchoſſen können ſie etwas niedrig ſeyn. Zu Berlin iſt die Mode aufkommen / aber nicht lange geblieben / daß die unterſten Fenſter niedriger / die folgenden darüber juſt noch einmahl ſo hoch als breit / die folgenden noch höher / und wann noch eine reihe Fenſter darüber geweſen / dieſelbe mehr als drittehalb ſo hoch als breit worden / wie nahe daſelbſt an dem Pallaſt zu Cöpenick zu ſehen. An den Oettingiſchen Fürſtl. und Gräfl. Höfen / ſind in der mitte ſehr groſſe Qvadrat Fenſter / unten darunter eben ſo breit aber noch niedrigere / und oben darüber hingegen noch einmahl ſo hohe ungemein groſſe geſetzet. Zu Amſterdam findet man ungeheure groſſe Fenſter doppelt ſo hoch als breit / und daneben eben ſo hohe und nur halb ſo breite. Alle dieſe Arten ſind eben nicht gantz zu verwerffen / aber vor etwas beſonder ſchönes nicht zu achten. Bißweilen kommen ſie gut heraus / wann ſie aus gewiſſen wichtigen Urſachen gemachet werden. In angenehmer proportion der Fenſter gehen die Frantzoſen allen vor.

Wann

Wann die Häuſer und Gemächer nicht gar klein ſind / ſoll man ſie nicht leichtlich ſchmäler machen als 4 Fuß. Aber auch leichtlich nicht breiter als 6 Fuß. An dem Amſterdammer Rathhauſe ſind ſie fünff. An dem Louvre 7 Fuß breit. Die an dem Palazzo degli Conſervatori zu Rom auf dem Campidoglio ſind vor ſolchen Ort zu klein und alleine $4\frac{1}{2}$ Fuß breit.

Die Einfaſſungen um die Fenſter ſollen fein leicht und unverworren ausſehen / in welchem Stücke die Frantzoſen die Italiäner übertreffen. Die Breite der gantzen Einfaſſung ſoll nicht weniger halten als den dritten Theil der weite des Fenſters. Michel Angelo hat ſehr im Gebrauch gehabt Seulen neben die Fenſter zu ſtellen / wie an der St. Peters Kirchen und dem Palazzo degli Conſervatori zu ſehen. Es habe aber dieſe Gewohnheit wer ſie wolle / ſo iſt ſie nicht zu loben. Seulen muß man nicht gebrauchen / als wo ſie groß ſeyn und als Stützen ausſehen können. Die Fenſter an dem alten Louvre zu Paris ſind billig als Meiſter-ſtücke hiebey anzuführen.

Die dritte Art der Fenſter nennet man halb Fenſter / Mezzaninen oder Flämiſche Fenſter werden über die ordinairen Fenſter geſetzet / und ſind eben ſo breit als dieſelbigen / und niedrieger als ſie hoch ſind. Man kan ſie auch rund oder Oval rund machen. Sie müſſen allezeit ſo ſtehen / als wenn ſie mit dem darunter ſtehenden ordinair Fenſtern zu einem Geſchoß gehöreten. Solcher geſtalt ſind ſie an dem Amſterdammiſchen Stadt-Hauſe ausgetheilet / ohne daß an den Seiten gegen den Treppen Fünff dergleichen Mezzaninen beyſammen zwiſchen den ordinairen Fenſtern in Qvin-

cunx ſtehen / welches nicht gar zu ſchöne ausſiehet. In Rom findet man an Palläſten bißweilen unmittelbahr zweymahl über einander Mezzaninen. Bißweilen ſolche die ſchmäler ſind als die ordinair Fenſter darunter. Sind zwey Mißbräuche die ein Gebäude ſehr verſtellen. Bißweilen machet man über dem Haupt Krantz des Gebäudes noch ein niedrig halb Geſchoß / welches die Frantzoſen eine Attiqve nennen. Dahin ſchicken ſich die Mezzaninen auch wohl / wie an der St. Peters Kirche zu Rom / und zu Paris an dem Louvre zu ſehen. Die Auszierung der Mezzaninen iſt eben wie bey den ordinair Feſtern. Man erhöhet auch gerne das erſte Geſchoß / daß darunter Gemächer kommen können / die halb in und halb auſſer der Erden liegen / wovon in Dreßden / Berlin / Holland / Franckreich und Italien unzehlbare Exempel zu ſehen. Dieſe Souterreins, wie ſie von den Frantzoſen genennet werden / erleuchtet man auch mit Mezzaninen oder halb Fenſtern / die mit einen niedrigen Bogen beſonders wohl ſtehen. Anitzo haben die Frantzoſen die Art daß ſie das unterſte Geſchoß gantz ſchlecht machen / darüber aber noch zwey mit einer Reyhe Seulen begreiffen. Dazwiſchen ſetzen ſie an das mitlere Geſchoß recht ſchöne anſehnliche Fenſter / an das oberſte hingegen niedrige oben Runde und ſchlecht gezierte / welches alle ihre Faciaten verderbet / als an der Faciata des Louvre gegen dem Waſſer und auf den neuen Place Royale zuſehen.

Die vierdte Art ſind Dach-Fenſter / welche man bey den Italiänern / wegen ihrer niedrigen Dächer nicht findet. Die Frantzoſen aber und Holländer / welche hohe Dächer gebrauchen / wenden viel Fleiß

und

und Unkoſten daran dieſelben zierlich zu machen. Die Teutſchen ahmen dieſelben in dieſem Stücke billig nach/ wie dann in Berlin / Leipzig / Dreßden und Hamburg viel gute Exempel davon zu ſehen. Sie ſtehen am allerbeſten mit niedrigen Bögen/ gerade aber ſehen ſie am ſchlechteſten aus.

Die fünffte Art ſind auch Dach-Fenſter welche gegen die vorbeſchriebene Dach Fenſter eben das ſind/ was die Mezzaninen gegen die ordinair Fenſter. Sie werden gantz Circul-rund oder Oval-rund gemachet/ und von den Frantzoſen Ochſen Augen genennet. Die Italiåner bedienen ſich derſelbigen auch auff den Dächern ihrer Kuppeln/in Paris findet man ſie auch häuffig ſo wohl allein als mit andern Dach-Fenſtern vermenget / an Kirchen und Palläſten/ und ſind auf dem Dach des Louvre ſehr ſchöne/wie auch die auf dem Hôtel des Invalides.

Das VII. Cap.

Von Bilderblindten.

Eine Vertieffung in der Mauer da man eine Statue hineinſetzet/ heiſſet ein Bilderblind. Die ſchönſten ſind halbe und ausgehöhlet und oben mit einer Muſchel gedecket. Sie müſſen allezeit mit einem halben vollen Circul geſchloſſen werden. Ihre proportion iſt/ daß ſie ohne den Bogen zweymahl/ und mit dem Bogen zwey und ein halbmahl ſo hoch als breit ſind. Sie müſſen nicht mit allzuviel Schnitzwerck gezieret werden. Man kan

ſie

ſie auch eben alſo einfaſſen/ wie die Fenſter/ derglei-chen an der Haupt Entrée du Louvre zu ſehen/ ſonderlich wann ſie zwiſchen Fenſtern ſtehen. Viereckichte Blindten ſind nicht ſo ſchöne/ dannoch findet man einige Exempel davon aux Thuilleries zu Paris/ und an einigen antichen Wercken zu Rom/ wie auch an der Treppe auf dem Campidoglio, und an der Kirche di Gieſu Grande.

Die Statuen in den Blindten ſollen alſo ſtehen/ daß die Augen mit dem Durchmeßer des Bogens in eine Linie komen. Wann die Bilder Blindten groß ſind und niedrig ſtehen/kan man die Statuen auch wohl ſo hoch ſetzen daß der Durchmeſſer des Blindt/ mit der Kehle der Statue in einer Linie iſt. In der Peters-Kirche zu Rom/ an dem Portal des Louvre zu Paris/ auf dem Saal zu Clagny bey Verſailles, zu Dreßden auf dem ſchönen Luſthauſe die Jungfer genandt/ ſind unter unzehlich andern gute Beyſpiele von Bilder Blindten zu ſehen.

In Päbſtlichen Kirchen pflegen ſie vor die Bilder der Heiligen Bilderblindte zu machen/ die mit Seulen und Gieblichen gezieret ſind/ und mit kleinen Altären verſehen. Dieſe werden beſonders Tabernacul genennet. Andere nennen alle mit Seulen und Geſimſen eingefaßete Bilderblind Tabernacul, wie die auſſen an St. Peter und an St. Giovanni Laterano zu Rom ſind. Das Tabernacul de la Ste. Vierge in der Kirche der Sorbonne zu Paris iſt ſehr ſchöne. Sonſt nennet man auch die kleinen mit allerley Architectur gezierte Sacrament-häußgen/ die die Catholiſchen auf ihre Haupt-Altäre ſtellen/ Tabernacul.

Man hat auch kleine Blindten vor Bu[illegible] oder

Bruſt-Bilder / welche wie eine ausgeholete halbe Kugel / oder wie ein ausgehölet Ey geſtaltet ſind / dieſe können noch reicher / als die andern gezieret werden / und müſſen etwas hoch ſtehen. Dergleichen ſind zu Paris in dem Hôtel de la Vrilliere zu ſehen / item an dem Chur-Fürſtlichen Garten-Hauß bey Dresden.

Das VIII. Cap.

Von Caminen.

Bey den Caminen ſind folgende Stücke zu betrachten: Erſtlich nach was vor Manier ſie gebauet ſind / hernach was ſie vor proportion haben / ferner wo ſie ſtehen ſollen / nach dieſem worinnen ihre Zierde und Schönheit / und endlich worinnen ihre beſte Tugend beſtehet? Von allen dieſen Stücken zu gedencken / werde ich alle nur auffs kürtzeſte berühren müſſen / damit ich die Gräntzen dieſes Tractätgens nicht überſchreite.

Die Holländiſchen / Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Camine ſind ihrer Geſtalt nach meiſtens unterſchieden. Am meiſten aber die Holländiſchen und Frantzöſiſchen. Dieſe aber werden alleine in Teutſchen Gebäuden heutiges Tages nachgemachet. Die Holländiſchen gehen wie insgemein unſere Küchen-Schorſteine nicht gar herunter biß auf den Boden / ohne daß ſie zuweilen mit freyſtehenden Seulen und Wand-Pfeilern unterſtützet werden. Die Frantzöſiſchen gehen gantz herunter / und ſtehen offt gar

in der Maur wie jedermann bekant iſt. Imfall ein Blech oben durch den Camin gehet / daß man es zu-ſchieben oder fallen laſſen kan / heiſſet ein Schwediſcher Camin. Bißweilen findet man ſonderlich in Holland und Braband in groſſen Caminen kleine von gegoſſenen Eyſen / welche Luyker Camine genennet werden. Dergleichen finden ſich zwey zu Loo in des Königes Hauſe.

Die beſte proportion der Camine iſt / wenn ſie mit allem den vierten oder fünfften Theil ſo breit ſind / als die Wand woran ſie ſtehen : Die Höhe der Oeffnung des Camines kan 3 Theil von 4/ oder 4 von 5 Theilen der Weite ſolcher Eröffnung halten. Wenigſtens ſoll die Höhe weniger betragen als die Weite.

Es werden am beſten die Camine mitten an die ſchmaleſten Wände der Zimmer / und nicht gerne gegen die Fenſter über geſetzet. In gar groſſen Gemächern und Sälen können zwey gegen einander überſtehen. In zwey neben einander liegenden Zimmern / leget man gerne die Camine an eine Wand. In gantz gevierten Eck-Zimmern laſſen ſich die Camine beqvemlich in die Ecke legen / welches der Ecke des Hauſes gegen überlieget.

Die Zierde der Camine beſtehet erſtlich in der Einfaſſung welche von Stein ſeyn muß / und am beſten von rechten oder wenigſtens von gemachten Marmor. Weit von der Oefnung des Camines kan man wol Holtz gebrauchen und wie Marmor mahlen / dergleichen zu Loo beſonders auf dem Saal zu ſehen ſind. Zweytens will man gerne über Mannes höhe kleine Simſigen daran haben / welche etwas Schnitzwerck leiden / dahingegen nahe an der Oeffnung des Camines keines

ſtatt findet. Uber der Einfaſſung des Camins pflegt man zu weilen ein baſſo relievo oder ein groß Spiegel-Glaß einzuſetzen. Dieſes letzte iſt itzo ſo Grand mode in Paris daß öfters zwey Spiegel-Gläſer geſetzet werden/ die auch den gantzen Camin faſt einnehmen. Aux Thuilleries iſt zwar dergleichen ſchon ziemlich alt/ anitzo aber kan man gantz neue von dieſer Art in groſſer Menge/ ſonderlich in Palais d'Orleans, und zu Trianon bey Verſaille ſehen.

Die No. 2. beſchriebene Simſe wollen ſie auch wieder abbringen/ und laſſen an ſtatt deſſen nur einen Rand auf der Einfaſſung des Camins, indeme ſie den Uberreſt einziehen. Weil es aber wenig raiſon hat/ wird es bald wieder ein Ende nehmen. Die Camine zu Trianon ſind deswegen ſonderlich Notabel, weil jedes Einfaſſung von einem andern Mormor iſt. Solche Simſe ſind ſonderlich in Frauenzimmern wohl angebracht. Weil ſich allerhand Galanterie darauff zuſetzen ſchicket. Drittens über dieſes muß darüber in einem ſchönen Rahm ein Gemählde oder baſſo rilievo ſtehen/ darinnen entweder eine Geſchicht oder ein Sinnbild vorgeſtellet wird/ ſo ſich auff das Feuer reimet. Läſſet es ſich zu gleich auf den Einwohner des Zimmers appliciren iſt es deſto beſſer. Die Frantzoſen ſetzen offt an ſtatt deſſen wie geſagt ein Spiegel-Glaß. Man pfleget auch Contrefaits daran zu mahlen. Es wäre aber gut daß darunter kurtze Lob- oder Denck-Sprüche geſetzet würden/ welche vom Feuer genommen wären. Endlich ſollen Camine auch ſchöne von Eyſen gegoſſene Rücken-Blätter haben/ auff denen des Inwohners Wapen oder geſchlungener Nahme kan ausgedrucket ſeyn.

Die beſte Tugenden der Camine ſind dieſe. Erſt-

lich: Wenn ſie keinen Rauch in das Zimmer fahren laſſen. Zweytens: Wenn ſie viel Wärme geben. Das erſte wird vermieden/ wenn die Schorſteine oben mitten aus dem Dach herausgehen/ und daſelbſt weiter ſind als unten über dem Camin. Die Bauern in Schweden hängen einen Beſem in den Schorſtein wenn der Camin rauchen will. Das andere geſchiehet durch die Bleche die oben bey dem Camin vorgeſchoben werden/ nachdem das Holtz gantz zu Kohlen gebrannt iſt/ und die geringſte Flamme nicht mehr hat. Zu dem Ende iſt beſſer das Holtz aufrichtzuſtellen als zu legen.

Das IX. Cap.

Von Treppen.

Treppen ſind dreyerley: Frey-Treppen an Gebäuden / welche die Frantzoſen Perrons, Haupt-Treppen in den Gemächern/ welche ſie Grands Eſcaliers; und beſondere kleine Treppen zwiſchen den Gemächern/ welche dieſelben Eſcaliers derobés nennen. Von jeder Sorte will beſonders das curieuſeſte anmercken.

Vor allen Gebäuden ſtehet ſchön/ wenn die Thüren von der Erde erhoben ſind/ daher offtmahls Bau-Meiſter die Haupt-Thüre der Gebäude über einen gantzen unterſten Geſchoß anlegen. In ſolchem Fall müſſen ſchöne ſteinerne unbedeckte Treppen davor angeleget werden/ wenn ſie niedrig ſind ohne/ und wenn ſie hoch ſind mit Geländern. Uber 7 oder 9 Stuffen müſ-

ſen ſie an einem Stücke nicht leichtlich fortgehen / ſondern nach jedem 7. oder 9 oder höchſtens 11 Stuffen einen breiten Abſatz oder Ruhe-Plan haben. Die Stuffen müſſen nicht höher als 6 Zoll / nicht ſchmäler als 1 Fuß 3 Zoll gemachet werden und vorwerts abhängicht ſeyn / daß kein Waſſer darauff ſtehen bleibe. Die Geländer darauf können entweder mit Dokken von Stein / oder mit eyſernen Geländer von Schlöſſer Arbeit beſetzet werden. Oben vor der Thüre muß ein guter Raum bleiben / und von da der Eintritt noch über eine Stuffe geſchehen. Die Breite ſolcher Treppen darff niemahl unter 5 Fuß betragen / aber wohl biß auf 10. a 12 Fuß kommen. Die Stuffen ſollen billig aus einem Stück beſtehen. In Italien iſt gewöhnlich ſolche Treppen ohne Stuffen mit einem bloſſen Abhang zu machen / daß man darüber reiten und fahren kan. Sie werden Wechſel-weiß aus gebranten Steinen und harten Bruchſteinen zuſammen geſetzet. Ein ſchön Exempel zu Rom / wo man auff das Campiodoglio fähret.

Weil von ſolchen Treppen einem Gebäude viel Zierde erwächſet / haben die Baumeiſter ſie auf allerley Geſtalt angeleget / und ſich auffs äuſſerſte bemühet alle mögliche Zierlichkeit dabey anzubringen. Die ſchlechteſte Art iſt / wenn eine Treppe gerade gegen die Thür hinaufgehet und mit niedrigen Mauern beiderſeits eingefaſſet iſt. Stehet doch ſehr prächtig / wenn ſie nicht hoch und hingegen ſehr breit angeleget / und an beyden Seiten mit Statuen oder obeliſcis beſetzet wird. Die Frey-Treppe gegen dem Garten zu St. Cloud kan hieher gerühmet werden / und iſt gar wohl ordiniret. Die Treppe von ſolcher Art an den Pavillon in dem parc und Luſt-Holtz hier bey Wolfen-

fenbüttel iſt nicht allzuwohl angebracht. In dem Garten der Hertzoge zu Parma auf dem Palatino zu Rom ſind ſchöne Beyſpiele von dergleichen Treppen zu ſehen. Nach dieſem ſind die gemeinſten da immer eine Stuffe um die andere hergehet/ daß man von allen Seiten hinauf gehen kan. Die prächtigſte von dieſer Manier iſt die vor St. Peter zu Rom. Zu Loo gegen dem Garten iſt eine runde von dieſer Art ſehr ſchön angeleget. Nach dieſer folgen diejenigen welche von beiden Seiten nach der Thür hinaufbringen / und entweder beyderſeits aus einem Arm beſtehen /dergleichen in Berlin und Amſterdam / faſt auf allen Gaſſen vorkommen / oder aus zweyen / die man auf allerley Weiſe zuſammen ſetzet / ſolche ſind zu Leipzig an der Börſe/ zu Dreßden und Berlin an verſchiedenen Chur-Fürſtl. und andern Luſt-Häuſern / und in den vornehmſten Gärten zu Rom überflüßig zu ſehen. Die an dem mitlern Gebäude des Campidoglio iſt vor allen herrlich. Mit drey Armen ſind ſie ſeltener / jedoch iſt an dem ſchönen Luſt-Hauſe des Churfürſtl. Gartens bey Dreßden ein auserleſenes Exempel zu ſehen. An den Hertzoglichen Palläſten und Luſt-Häuſern in und um Turin ſind allerhand herrliche Beyſpiele von ſolchen Treppen in gröſſerer Anzahl als an einigen andern Orte zu finden.

Es giebet auch ſolche Frey-Treppen / die mit zwey rund-gebogenē Armen auffſteigen und eine Geſtalt eines Huff-Eyſens machen / wie an dem Pallaſt zu Caprarole zu finden. Die beſten Zierathen ſolcher Treppen beſtehen in Statuen und Knöpfen die man auf den Geländer ſtellet / und in den Geländern ſelbſt. Bißweilen bringet man Statuen an den Wänden des Hauſes an / neben denen die Treppen auflauffen. Im fall

die Treppen hoch ſind/ kan man an ihren eigenen Wän-den Statuen und Fontainen bißweilen auch Seulen an-bringen/ wie an vorbeſagten Treppen des Campidog-lio und des Luſt-Hauſes zu Dreßden geſchehen. Zu Bornem einen Churfürſtl. Brandenburgiſchen Luſt-Hauſe unweit Potzdamm ſind über das Geländer der Treppe beyderſeits herunter Caſcaden gemachet/ alleine indeme die Treppe nur mit gebranten Steinen gebauet iſt/ welche bey der Näſſe nicht wohl beſtehen/ ſiehet das gantze Werck nicht allzu wohl aus. Qva-derſteine mit Kütte ſind der behörige Zeug zu ſolchen Wercken.

Bey den Haupt-Treppen innerhalb der Ge-bäude ſind die meiſten von bißher erzehlten Reguln aber über diß noch viel andere mehr zu mercken/ und findet gewißlich ein Baumeiſter daran vor allen Ge-legenheit ſeinen Verſtand und Erfahrenheit an den Tag zu legen.

Iſt derowegen hiebey auff folgende Stücke zu ſe-hen/ auf den Platz/ auf die Form/ auf die Maſſe/ auff das Licht und auff die Verzierung.

Den Platz anbelangend/ iſt der beſte mitten in dem Hauſe gleich gegen der Haupt-Thür über/ nach die-ſem pfleget man auch die Treppen in dem Hof anzule-gen/ daß nach deme man durch das gantze Gebäude gegangen/ man in den Hof noch einen offenen Gang findet/ der um den gantzen Hof herum gehet/ und in dieſem Gang findet ſich die Treppe/ welche Austhei-lung bey den Römiſchen Palläſten ſehr gewöhnlich iſt. In Franckreich da man bey den Hôtels insgemein durch den Hof durch gehen muß/ weil an dem Haupt-

Gebäude beyderſeits kurtze Seiten Gebäude hervorſtehen / daß drey Haupt-Thüren daran ſeyn können. So man alsdenn durch eine von den Haupt-Thüren an der Seite hineingehet / findet ſich die Treppe daſelbſt. In vielen Gebäuden haben ſie die Treppe in dem Haupt-Gebäude gleich innen neben dem Vor-Hauſe.

Es iſt aber vornehmlich auff dieſe Stücke dabey zu ſehen: man muß die Treppe leicht finden können; Oben vor der Treppe muß ein guter Raum ſeyn, aus deme man wenigſtens in drey Gemächer gehen kan. Alle die in einem Geſchoß wohnen / daß doch jedes ſein eigen Zimmer hat / müſſen alle können auff die Treppe kommen / ohne daß eine Perſon durch der andern ihre Gemächer durchgehen müſſe. Am ſchönſten iſt wenn ein Zimmer auff einer Seite, das andere auf der ander und gleich vor der Treppe ein Saal lieget.

Die Form der Treppe iſt am beſten / daferne ſie aus etlichen geraden Treppen beſtehen / zwiſchen denen Ruhe Plätze / liegen die zum wenigſten ſo lang und breit ſind / als weit die Treppe iſt. Man hat ſolche Treppen auch doppelt / daß ſie um einander herumgehen, und man doch nicht zuſam̃en kom̃et. Wendel-Treppen werden gantz nicht æſtimiret, ſie ſeyn denn ſonderlich raumlich und künſtlich gebauet.

Eine Treppe ſoll niemahl unter 4 Fuß weit ſeyn. Wenn ein Hauß aber nur von wenig conſideration iſt / ſollen 5 Fuß zur Breite genommen werden. In Palläſten kommet man wohl biß auf 12 und mehr Fuß. Die Stuffen ſollen in privat-Häuſern niemahl unter 6 Zoll hoch ſeyn / können aber wohl biß

auff 8 Zoll kommen. In Palläſten ſollen ſie nicht unter 5. und nicht über 6 Zoll hoch kommen. Hinten ſollen die Stuffen ein klein wenig niedriger ſeyn als vorn / wie an der Haupt-Treppe in dem Päbſtlichen Pallaſt in Monte Cavallo. Die Breite der Stuffen muß in gemeinen Häuſern 1 Fuß / in Palläſten 14 höchſtens 15 Zoll betragen.

Das Licht muß ſo reichlich auf die Treppen gebracht werden als immer möglich / und ſolte die Treppe billig eben ſo helle ſeyn als die Gemächer. Das beſte Licht iſt / welches durch Fenſter an den Ruhe-Plätzen recht gerade gegen die Treppen hineinfället. Die Holländer und Italiäner behelffen ſich viel mit oben einfallendem Licht / welches ſo es wegen menage des Platzes geſchiehet / nicht zu tadeln iſt. Man findet aber in Italien anſehnliche freyſtehende Palläſte / welche ſich mit ſolchem Licht auff dem Treppen behelffen / welches ſchwerlich kan gelobet werden.

Die Verzierung der Treppen beſtehet in ſchönen Geländern / Ruhe Plätzen / Decken / Aus- und Eintritten. Wenn man durch offene Bögen zu der Treppen hineingehet / ſtehet ſehr ſchön / wie zu Loo / aux Thuilleries zu Paris / und viel andere Orten. Oben wo man von den Treppen heraustritt / ſoll alles auch zierlich ſeyn. Die Treppen ſelbſt ſtehen am beſten überwölbet / und an den Gewölbern mit Gyps-Arbeit und dazwiſchen mit lieblichen Gemählden gezieret. Die Wände entweder mit Marmor bekleidet / oder doch mit Gyps auf Marmor-Art / oder zum wenigſten mit Farben oder Fürniſſen alſo gemachet / ſtehen vortreflich wohl. Die Geländer können entweder in ſchönen Dokken oder in ausgeſchnittenen Taffeln beſtehen. Bey

den

den Dokken iſt zu mercken / daß / wenn ſie rund ſind müſſen ihre Glieder gantz gerade herum / und nicht abhängigt wie die Treppe gehen. Hingegen die vierecktigten Dokken ſollen billig alſo gemachet ſeyn / daß ihre Zierathen mit dem Abhang der Treppe parallel lauffen. Die Ruhe-Plätze werden mit Roſen und allerley farbigen Marmor ausgeleget / mehr von Verzierung der Treppen zu melden / dürffte zu weitläufftig ſeyn.

Die Treppen zu Saltzthalen bey Wolffenbüttel / zu Copenick bey Berlin / zu Loo Hondslaerdyck, Ryſwyck, dem Hauß auff dem Buſch bey dem Haag / zu Amſterdam diejenigen in dem Stadt-Hauß welche in den Galerien ſind. Zu Paris aux Thuilleries, au Louvre, in dem Palais de Luxembourg, auff dem obſervatorio, in dem Hauſe des Herrn Roland in der Gaſſe Clery in der Neuſtadt / in dem Hôtel de Bizeüil in der Gaſſe du Temple in dem Hôtel de Lionne in der neuen Gaſſe des petits champs hinter der Place de Louis le Grand, zu Verſailles, Meudon und St. Cloud, zu Rom / in dem Palazzo degli Conſervatori auf dem Campidoglio, in dem Pallaſt des Card. Camilli Maximi, alliqva-tro Fonti ſ. Zu Florentz in dem Palazzo del Marcheſe Corſini. Zu Venedig in der neuen Procuratia ſind unter andern wegen ihrer ſchönen Conſtruction wohl zu ſehen / und die aux Thuilleries, in dem obſervatorio und in dem Palais Royal zu Paris / wie auch die groſſen Haupt-Treppen neben der Kirche aux Invalides wegen der vortreflichen Coupe des pierres, oder Steinhauer-Kunſt zu bewundern. Unter ſchöne Wendel-Treppen ſind zu rechnen / eine zu Studtgard in dem altem Geſandten Hauß / zu Rom eine in dem Pallaſt del Barberini in der Gaſſe capo le caſe genant /

und in dem Schloſſe der Farneſiorum zu Caprarola unweit Rom. Doppelte Treppen ſind unter andern ſchön eine in der Fürſtl. Sächſ. Reſidentz zu Weinmar, und die herrliche Treppen in der Procuratia di St. Marco zu Venedig wozu die groſſe doppelte Wendel-Treppe zu Chambor in Blaiſois des Gouvernements Orleans gelegen / zurechnen iſt / hiebey iſt noch zugedencken der Treppen / welche keine Stuffen haben / alſo daß man auch hinauf reiten kan / wie die Haupt-Treppe zu Studtgard, die in dem neuen Schloß zu St. Germain, und eine in dem Pallaſt in Vaticano zu Rom.

Die geheimen Treppen brauchen eben nicht viel ſonderliche Reguln / noch einiger Zierlichkeit / ſondern ſie können klein und finſter gemachet werden / indeſſen ſind ſie höchſt nöhtig. (1.) Daß man geſchwind und ins geheim in die obern Geſchoſſe gehen. (2.) Daß man über denjenigen Gemächern / die man nicht ſo hoch zu haben verlanget / als die zierlichen Haupt-Gemächer / noch niedrige Kammern haben könne / welche die Frantzoſen Entreſolles nennen.

Bey Anlegung ſolcher Treppen hat man ſich zu hüten / daß ſie niemand frembdes ins Geſichte fallen / ſondern gantz verſtecket ſind. Sie ſind am beſten im Wendel / weil ſie wenig Platz erfordern. Wo man ſie nicht weit genug anlegen kan / muß man die Stuffen auswerts gebogen machen / dergleichen zu Utrecht in dem Thurn der Haupt-Kiche zu ſehen iſt / denn ſolcher Geſtalt wird die Treppe alſobald viel raumlicher / 2 Fuß biß höchſtens 3 Fuß Breite iſt zu ſolchen Treppen genug. Vor alte Perſonen könte man Seſſel machen auf denen man ſich ſelbſt durch Gegen-Gewichte aus einem Geſchoß in das ander aufheben kan / dergleichen

der

der berühmte Prof. Weigelius erfunden / und an verſchiedenen Orten gezeiget / auch zu Jena in ſeinem eigenen Hauſe vielfältig mit groſſer Beqvemlichkeit gebrauchet hat.

Der dritte Diſcours.

Von der Mahlerey.

Mit der Architectur ſind die Mahlerey und Bildhauerey ſo genau verbunden / daß wer von dieſen nicht vernünfftig Urtheil zu fällen weiß / ein gantz unvollkommenes Vergnügen aus ſchönen Gebäuden ziehet. Derowegen will ich in einigen Capituln etwas weniges zum Vorſchmack derſelben vorlegen.

Das I. Capittel.

Von der Eintheilung der Mahlerey.

Eine gute Kundſchafft von Mahlen zu bekommen / muß man zu vorderſt auf verſchiedene Eintheilungen der Mahlerey Achtung geben.

Die erſte geſchiehet nach den Materien worauf und womit die Gemählde gemachet werden. Solchem nach wird theils auf Leinwand / theils auff naſſen friſch

aufgetragenen Kalch / welches man al Freſco mahlen nennet / theils auf Holtz/Stein und allerhand Metalle, als Zinn/ Kupffer/ Silber ꝛc. Theils auch auf Glaß/ und theils endlich auf Pergament und Papier gemahlet.

Auf Leinwand mahlet man itziger Zeit vornehmlich mit Oel-Farben welche Anno Chriſti 1410. Johannes und Hubertus van Eyck, Gebrüdere aus Flandern bürtig erfunden / wiewohl die Neapolitaner dieſe Erfindung auch einem ihrer Mahler Namens Colantonio in das Jahr 1436. anmaſſen wollen / wiewohl vergebens/weil gar zu gewiß / daß jene etliche 20 Jahr vorher dergleichen Gemählde verfertiget / ja gar nach Neapolis verſendet haben.

Auf naſſen Kalck iſt die künſtlichſte Arth zu Mahlen/ und wird gebrauchet / wo man in der freyen Lufft etwas beſtändiges mahlen will. Man pfleget mit Leim / und auch mit Oel-Farben dieſe Gemählde zu machen / müſſen aber keine andere als Erd-Farben gebrauchet werden. Der Modus ſolcher Geſtalt al Freſco zumahlen iſt dieſer : Erſtlich entwirfft der Mahler ſein Gemählde/ ſo groß/ und mit was vor Farben er es haben will auff zuſammen geleimt Papier/ zerſchneidet hernach daſſelbe in ſo viel Stücke als er meinet allezeit eines auf einmahl mahlen zu können. Hernach nimt er ordentlich ein Stück nach dem andern vor / läſſet ſich auf der vorgegebenen Wand/ welche wohl ausgetrocknet ſeyn muß/ ein ſo groſſes Stück als er übermahlen will / mit Kalck überwerffen und fein glat abſtreichen und mahlet darauf ſein vorgelegtes Bild ab. Die Farben verſchwinden anfänglich / wenn ſie aufgeſtrichen werden/ kommen aber hernach/ jemehr der Kalck

trocknet/ wiederum hervor. Es pflegen einige Mahler/ wenn ſie dergleichen Gemälde gemachet/ und dieſelbige trocken worden / hernach mit Eyer-oder Tragant-Farben noch darein zu retockiren. Allein dieſes wird vor Stümper-Arbeit gehalten/ und machet die Gemählde bald heßlich.

Auf Holtz pflegte man vor dieſem mehr als heute zu Tage zu mahlen / und wurde von vielen über das Holtz erſt Leinwand gezogen/ und darauf zartes Gips getragen/ worauf endlich mit Waſſer-Farben gemahlet wurde/ welche Arth zu mahlen alla Tempera genennet wurde.

Man kan auch auff Stein/ Marmor / Porphyr, Jaſpis, Bley/ Kupffer / Silber und dergleichen mit Oel-Farben mahlen / und wiſſen einige ſonderlich der Flecken auf dem Jaſpis ſich wol zu bedienen/ daß ſie ſelbſt in dem Gemählde etwas mit bilden helffen.

Auf Glaß wurde Anfangs bloß mit Leim-Farben gemahlet. Weil dieſes aber nicht lange in der freyen Lufft halten konte / iſt man auf beſſere Wege kommen/ im Feuer die gemahlten Gläſer zuzurichten/ daß die Farben dieſelben recht durch beitzten und alſo beſtändig darauf bleiben.

Auf Pergament pfleget man allein kleine Gemählde mit Gummi-und Zuckerkand-Farben zumahlen/und mit klein aneinander geſetzten Pünctigen aufs angenehmſte heraus zu bringen / welche Art zu mahlen in miniatur genennet wird.

Die andere Eintheilung der Mahlerey geſchiehet nach dem Innhalt der Gemählde / welche beſtehen in

ſol-

folgenden: als in Hiſtorien/ da eine gewiſſe Geſchicht alſo vorgeſtellet wird/ daß die dazu gehörigen Perſonen zufoderſt auf dem Gemählde aufs fleiſſigſte ausgemahlet/ wenn aber Bäume/ Häuſer/ Lüffte und dergleichen dabey vorkommen/ müſſen ſelbige/ wenn es ſich ſchicket/ in die Ferne geſetzet/ und mit wenigerm Fleiß gebildet werden. Landſchafften/ welche einen angenehmen Strich Landes alſo vorſtellen/ daß man die Tages- und Jahres-Zeit/ die Witterung/ und in etwas auch das Land ſelbſt/ wornach das Gemählde ſoll gemachet ſeyn/ erkennen kan. Es können wohl Geſchichte darinnen mit geſchildert werden/ nur daß man bald erkenne/ daß ſie das Haupt-Werck nicht ausmachen/ daher ſie auch nur kleine Bilder erfordern.

Stilliegende Sachen werden genennet/ wenn ein Mahler allerhand unbewegliche Dinge/ als Bluhmen/ Speiſen/ Bücher/ Inſtrumenta Muſica und Mathematica, Kupfferſtücke/ todte Thiere/ Früchte u. d. gl. auf einen Tiſch oder ſonſt wo in eine beliebige Ordnung leget/ und nach dem Leben abmahlet.

Einige Mahler legen ſich auch beſonders auf Perſpectiv-Gemählde/ da ſie die Wände und die Decken ſo mahlen als wenn daſelbſt das Gebäude weiter fort oder weiter in die Höhe gingen/ davon herzliche Exempel in der groſſen Jeſuiter-Kirche zu Rom zu ſehen.

In Hamburg ſind 2 ſchöne Stücken von Gabriel Engeln verfertiget zu ſehen/ eines in St. Catharinen anderes in der St. Johannis Kirche/ auf letzterm iſt des Künſtlers Contrefait, ſo ihm auch ſtatt eines Epitaphii dahin geſetzt.

Pour-

Pourtraits oder Contrefaits, ſind nach lebendigen Perſonen und zuweilen auch nach raren Thieren gemachete wohlgleichende Bildnüſſe / werden getheilet in Bruſt-Stücke da nur ein Kopff mit einem Stücke der Bruſt / halbe Stücke da die Perſon biß auff die Knie / gantze da ſie biß auf die Fuß-Sohlen gantz gebildet wird / und Pourtraits zu Pferde.

Bataillen. Einige Mahler haben ſich offt am meiſten bloß darauf geleget ſchöne Bataillen nach ihren Einfall zu mahlen.

Jagten. Andere haben allein ihre Luſt in Ausbildung allerley Jagten geſuchet.

Thiere. Wieder andere haben ſich vornehmlich bemühet in gemahlten Kühen / Schaaffen / Pferden / Hunden und ſ. w. der Natur ſo nahe als möglich zukommen.

Groteſqven. Welches geſchlungene Züge von allerhand Laubwerck ſind / welches der Natur gantz nicht nachkommet / ſondern mit allerhand Zweigen und Blättern nach Belieben erdichtet wird / wobey Kindergen / Thiere und Vögel / antiqve Leuchter / Sphinges, Masqven u. ſ. w. mit halben oder auch gantzen Leibern eingeflochten werden.

Das

Das II. Capittel.

Worauf in allen Gemähl-den insgemein zu ſehen iſt/ umb davon judiciren zu können.

ERſtlich muß man in einem jeden Gemählde die Haupt-Bilder wohl betrachten ob ſie proportionirlich gezeichnet ſind/ in welchem Stücke vornehmlich die Menſchen an den nackenden Theilen zu beſehen ſind / ob alle Muſculi nach der Bewegung groß und rund genug / die Gliedmaſſen eines gegen dem andern nicht zu groß und nicht zu klein gezeichnet ſind / u. ſ. w. dabey muß auch auf die Verkürtzung der Glieder und andere Dinge geſehen werden.

2. Iſt zu ſehen auf die Stellung der Bilder / unter / neben und hintereinander / welches die Ordonance genennet wird/ wobey denn auff dreyerley hauptſächlich muß Achtung gegeben werden: ob die Gründe / worauf die Bilder ſtehen / auch natürlicher Weiſe alſo hintereinander liegen können / wie ſie in dem Gemählde ſind / ob die Bilder auf dieſen Gründen recht ſtehen/ und ob die weiter zurück liegende Dinge ſich der Natur nach recht erfernen.

3. Muß Licht und Schatten unterſuchet werden. Das Licht nehmen die Mahler in ihren Originalien, welche von einem Orth zu dem andern gebracht werden können/ allezeit / als wenn es von der lincken

gegen die rechte Hand hinein fiele. In Gemählden an den Wänden richten ſie ſich ſo viel möglich nach den Fenſtern des Gemaches. In der freyen Lufft nach dem Lauff der Sonnen ſelbſt.

Der Schatten iſt zweyerley: Der rundirende Schatten und der geworffene. Jener iſt welcher an einem Bild auf derjenigen Seite nothwendig ſich zeiget / die von dem Licht abgewendet iſt; dieſer / welcher von dem Bild auf dem Boden oder auf die dahinterſtehende Dinge geworffen wird / und ungefehr des Bildes Geſtalt hat. Endlich iſt auch dabey zu ſehen auf das reflectirte Licht / welches gantz ſchwach iſt / und auf die Dinge / da der gröſte Schatten iſt / fället / wenn nehmlich die Strahlen der Sonnen von einem dahinterſtehenden Cörper zurücke prallen. Daß man hievon leichtlich judiciren lerne / iſt nichts beſſers als fleiſſig in der Natur ſelbſt darauf zu ſehen / wie die Schatten von der Sonnen fallen. Insgemein aber gilt dieſe Regul / daß wer von Gemählden will judiciren lernen / ſich gewehnen muß / alles was er anſiehet fleiſſig und eigentlich durch und durch zu betrachten / und ſich alſo die Natur in das Gedächtniß zu drücken.

4. Kommet bey Gemählden vor die Colorit, das iſt die Farben wohl zu betrachten. Es ſind vornemlich zweyerley Haupt-Arten zu coloriren / entweder mit einerley Farbe durch und durch / welche Arth man â Camayeux, Claro-ſcuro; oder Grau in Grau nennet / ob ſchon die Farbe grün / gelb / roth oder ſonſt immermehr ſeyn mag; Oder mit vielerley Farben recht nach der Natur / wobey darauf zuſehen / ob die Farben ſo gebrochen ſind / daß ſie das Auge als natürlich betriegen / hernach ob die Farben ſich gelinde

von

von einander abſondern / ob ſolche Farben zuſammen geſtellet ſind / die einander in ihrem Glantz helffen / als Roth und Grün / Gelb und Blau und ſo weiter. Man muß ſich auch bey den berühmteſten Wercken die Art der Colorit wohl imprimiren, weil darinnen die Meiſter ſehr von einander unterſchieden ſind / und dahero eben dadurch offtmahls können in den Gemählden erkandt werden.

Das III. Capittel.

Worauf über dieſes in Hiſtorien-Gemählden beſonders zuſehen.

WEnn in einem Hiſtorien-Gemählde auff alles vorher erzehlete iſt geſehen worden / ſo iſt ferner nöhtig auf folgende Stücke mit Achtung zu geben.

1. Auff die Wahrheit / daß nichts in dem Gemälde ſey / ſo der Hiſtorie / wie ſie von guten Auctoribus beſchrieben iſt / zuwider lauffe / alſo darff man bey der Hochzeit zu Cana in Galilea keinen weiſſen Wein mahlen / weil nur rohter in Judæa gewachſen iſt. Es wäre denn eine gewiſſe Urſache vorhanden / wieder ſolche Umſtände der Warheit etwas zu machen / als wenn an einem Päbſtiſchen Altar das Abendmahl gemachet wird / als ſäſſen die Jünger dabey / da ſie doch nach der alten Manier dabey gelegen / damit ſolcher

Ge-

Gebrauch dem gemeinen Volck nicht wunderlich vorkomme.

2. Auff das Decorum, daß die Bilder ſolche Kleidungen / die Bäume ſolch Laub / die Gebäude ſolche Ordonance und Verziehrung bekommen / als ſie in dem Land zu der Zeit gehabt / da die Geſchicht paſſiret. Dieſes hat le Brun in ſeinen Gemählden von Alexandro, welche theils auf dem Louvre, theils zu Verſailles ſind / wohl in acht genommen.

3. Auf das Alter / Geſchlecht und Stand der Perſohnen. Daß ein Bauer keine Geſtalt eines wohlgezogenen anſehnlichen Mannes / ein König hingegen eine Bauer Geſtalt bekomme / daher viel Mahler und unter andern der berühmte le Brun gar die Phyſiognomie ſtudiret / damit ſie die Perſohnen nach ſolchen Reguln deſto beſſer diſtinguiren können.

4. Auf die beſondern Affecten einer jeden Perſon / daß aus ihrem Geſichte / und aus ihrer Action könne geſchloſſen werden / was die Perſon andeuten und vorſtellen ſolle. Auch in dieſem Stück kan le Brun ſonderlich aber dasjenige Stück / da er Alexandrum und Epheſtion gemahlet / wie ſie zu des Darius Familie in das Gezelt kommen / vor ein haupt Exempel dienen. Doch hat ihn Rubens noch darinnen übertroffen.

Das IV. Capit.

Was bey Landſchafften und bey Contrefaits beſonders zu beobachten.

BEy den Landſchafften iſt darauf zuſehen. 1. Daß die Lufft und die Colorirung der Landſchafft: Item/ die Tages-Zeit und der Schatten wol mit einander übereinkommen. Alſo wenn einer in einem Gemählde/ ſo den Morgen oder Abend vorſtellet/ kurtze Schatten machete/ wäre es ein Fehler/ und wenn die Farben bey einer heiſſen heitern Sonnen-Lufft aufs annehmlichſte getrieben werden/ iſt es auch nicht zu loben.

2. Gar zu viel Häuſer/ und Bilder muß man in Landſchafften nicht machen/ und dieſelben beſonders nicht leichtlich auf dem Vorgrund bringen/ es ſey denn das vornehmſte Abſehen des Mahlers alte Rudera vorzuſtellen.

3. Die Gründe müſſen alſo ordiniret werden/ daß ſie würcklich in der Natur alſo hinter einander liegen könten. Solcher geſtalt muß man die Flüſſe machen/ daß ſie nicht Berg-an/ oder an einen Orth flieſſen/ da ſie nicht mehr fort können.

4. Die Bilder in Landſchafften müſſen nicht mit ſchönern oder hellern Farben gemahlet werden/ als die Landſchafften ſelbſt/ ſondern mit ſchlechtern.

Contrefaits müſſen ſolcher geſtalt gemahlet werden / daß das Geſichte und die Hände das Hauptwerck machen. Nach dieſem muß an die Kleidung Fleiß gewendet werden / doch ſo / daß ſie von Betrachtung des Geſichts nicht abziehlen. Was ſonſten noch von Lüfften / Bäumen / Gemächern und dergleichen dabey gemahlet wird / muß nur gantz ſchlecht ausgemachet ſeyn / und durchgehends dunckel gehalten werden. Die Kleidungen ſind am beſten nach einer alt Römiſchen Art / oder nur nach caprice, damit ſie mit der Zeit nicht verdrießlich werden / aber bey den Manns-Perſonen muß man die Peruqven behalten / und dem Frauen-Zimmer Haar-Auf-ſätze zur Kopf-Zierde geben. Die Stellung der Perſonen muß alſo ſeyn / daß ſie zwar ruhen und keine Action, doch auch etwas lebhafftes an ſich haben / als ob ſie ſich ſonderlich wohin kehreten etwas anzuſehen und dergleichen / damit der Leib und das Geſichte ſamt den Armen nicht leichtlich alzuſammen gerade vor ſich ausſtehen. Es finden ſich Contrefaits die denjenigen allezeit anzuſchauen ſcheinen der ſie betrachtet. Dieſes geſchiehet wenn die abgemahlte Perſon den Mahler ſelbſt unter dem ſchildern allezeit angeſehen hat.

Das

Das V. Capit.

Von Grau in Grau / und Glaß mahlen / wie auch von Emailliren.

WAs Grau in Grau mahlen heiſſe/iſt ſchon oben in etwas gedacht worden / und dienet dieſe Mahlerey die Bildhauerey in Baſſo relievo nachzuahmen / daher ſie vortrefflich zugebrauchen iſt wo man mit wenigen Unkoſten Gebäude von gantz glatten Wänden von auſſen zieren will / da denn nichts beſſer iſt / als Architectur und Statuen darauf Grau in Grau al freſco zu mahlen. Jn Italien ſind Caravaggio und Giovanni Feſolana, ſonſt Gvido genant / ſonderlich durch dieſe Art der Mahlerey berühmt worden. Jn Augſpurg und Nürnberg iſt dieſe Art Mahlerey gar hoch gehalten worden/ ſie haben aber ihre Häuſer gar zu bund damit gemachet.

Es iſt noch eine Art Grau in Grau zu mahlen/ die man Graffito nennet. Es wird eine Wand ſchwartz mit gebrandten Stroh oder geſtoſſenen Kohlen gemachet / und darüber wiederumb geweiſſet / hernach werden die Figuren in das weiſſe gekratzet / daß das Schwartze darunter die Schattirung giebet. Andrea Coſimo Florentino iſt ein groſſer Meiſter in ſolchen Dingen geweſen. Der Stall zu Dreßden/ iſt um und um an der äuſſern Wand auf ſolche Weiſe geziehret.

Glaß mahlen iſt auch zweyerley / entweder mahlet man mit Oel-Farben unter das Glaß / da denn was in andern Gemählden zu letzt geſtrichen wird / zu erſt muß auffgetragen werden. Zuweilen gebrauchet man auch auf ſolche Weiſe Leim- oder Gummi-Farben. Solche Dinge wohl zu mahlen / muß man zuvor das Gemählde ordentlich und mit guter Attention auf Papier oder Pergament machen / Johann Conrad Geiger iſt der Erfinder dieſer Art zu mahlen / hat zu Zürich gearbeitet.

Die andere und ſchönſte Art Glaß zu mahlen / von welcher oben ſchon etwas gedacht / iſt die Farben einzubrennen / in welcher theils Farben ober / theils unter das Glaß aufgetragen worden / weil viel Farben unter einander lauffen in dem Brennen wenn ſie neben einander ſtehen. Es werden auch beſondere Farben dazu gebrauchet / und gantz langſam nacheinander aufgetragen. Hernach wird das gemahlte Glaß in einen ſonderlich dazu gemachten Ofen unter eine Muffel geleget / auf geſtoſſen Gips-Mehl oder auf gekochte Aſche / welche wechſel-Weiſe mit altem geſtoſſenen Glaß vermenget ſind / genau um und um vermachet / und alſo darunter geheitzet / ſo ſchmeltzen die Farben recht in das Glaß hinein.

In ſolcher Arbeit ſind unter anderen folgende Meiſter berühmt: Conrad Geiger von deme hier oben gedacht / Vitus Hirſchvogel / von deme die ſchönen Glaß-Fenſter in der Sebalder-Kirche zu Nürnberg ſind. Heinrich Goltz / und ſonderlich die beyden Brüder / Dirck oder Dietrich und Wouter Crabeth / welche die vortrefflichen Fenſter zu Gaude in Holland in der St. Johannes Kirche gemahlet haben.

Lucas von Leyden iſt ebenfalls berühmt geweſen in dieſer Kunſt. In Antwerpen iſt Widen Beck/ſonderlich durch die Fenſter zu St. Jacobi berühmt.

Email oder Schmeltzwerck / iſt eine Art der Mahlerey/ welche man auf Metalle / ſonderlich Silber und Gold mit Schmeltz-Farben oder Glaſur machet / und wird Amuliren genennet. Vor kurtzem iſt dieſe Arbeit in Franckreich und Engelland ſo hoch getrieben worden/ daß man itzt mit allen Farben ſo gut und ſchön amuliret, als man immermehr in miniatur mahlen kan. Es wird auf ein Gold-Blech erſtlich weiſſer Schmeltz getragen / der bey allen Goldſchmieden bekandt iſt / darauf wird das Bild mit Braunroht gezeichnet / welches von Vitriol und Salpeter gemachet wird. Nach dieſem läſſet man dieſes zuſammen fein gleich ſchmeltzen / und alsdenn mahlet man mit den Schmeltz-Farben durch lauter ſubtile Puncten darauf. In Franckreich ſind von ſolcher Arbeit berühmt Dubi von Paris, Morliere, Robert, Vauqvier und Pierre Chartier beyde von Blois, vor allen aber zwey excellente miniatur-Mahler zu Paris/ Louvis Hance und Louvis du Guernier. Anitzo lebet noch einer der ſonderliche Renomme in dieſem Stück hat/ Nahmens Bain/ der deswegen von dem König unter die Galerie des Louvre logiret worden. Item/ einer Nahmens Hubin, der auch excelliret.

Das VI. Capit.

Von Muſſiv- und Marqveterie oder eingelegeter Arbeit.

DIeſe iſt billig unter der Mahlerey mit zu rechnen/ und iſt dreyerley Art.

Die erſte/ welche eigentlich Muſſiv- oder Muſaiſche Arbeit genennet wird/ iſt von den Griechen anfänglich um die Helffte des 13ten Seculi nach Italien gebracht worden/ da ſie die Marcus-Kirche damit geziehret/ von denen hat es Andrea Taffi und von dieſem ferner Gaddo Gaddi ein Florentiniſcher Mahler gelernet/ und immer höher getrieben/ biß ſie zu des Johann Lanfranc Zeiten aufs höchſte kommen. Man ſetzet nemlich aus allerhand farbigen und glaſurten Steinen in einem dauerhafften Kütt gantze Gemählde zuſammen/ die in der Weite eben ſo gut laſſen/ als was mit dem Pinſel gemachet iſt/ aber unendliche Zeit dauren können. Dergleichen Wercke ſind zu Venedig und zu Rom viel zu finden. Unter andern ſind berühmt zu Florentz in der Kirche S. Felicita ein Contrefait eines Barbadori, und zu Rom 6. Stücke in dem Pallaſt Borgheſe, worunter ein Orpheus faſt ſo fein als miniatur mit den Thieren aus mehr als 9000 farbigten Steinen zuſammen geſetzet iſt.

Eine andere Art von Muſaico iſt/ wenn man allein aus den geſchnittenen weiſſen grauen und ſchwartzen

Marmor-Stücken gantze Bilder zuſammen ſetzet / als wären ſie Grau in Grau gemahlet. In der Haupt-Kirche zu Siena iſt ein Hauptſtück davon auf dem Boden zu ſehen / welches von Duccio angefangen Anno 1356. und hernach von Dominico Beccafurni ausgemachet worden.

Die dritte Art iſt mit Holtz einzulegen. Man nimt theils allerhand farbig natürlich Holtz/theils mit Farben gebeitztes / theils an den Seiten zum ſchattiren in warmen Sand oder Kalck angelauffenes und angebrantes Holtz / und ſetzet es zuſammen allerhand Bilder mit heraus zu bringen. Zuweilen nimt man auch Helffen-Bein/Schildkröten / Engliſch Zinn und Spiegel-Gläſer dazu. In Nürnberg wird dergleichen Arbeit ſehr künſtlich gearbeitet. Die Engelländer excelliren itzo in ſolcher Arbeit. Anfangs iſt die Kunſt aus Italien von Giovanni Veroneſe zu Raphaels Zeiten herkommen. In Franckreich iſt ein Meiſter geweſen der Anno 1672. vortrefliche Wercke von ſolcher Arbeit gemachet hat/ Namens Jean Mace von Blois. Des Dauphins Cabinet zu Verſailles iſt ein Meiſter-Stück von ſolcher Arbeit.

Das VII. Capit.

Von den vornehmſten und berühmteſten Mahlern.

REiſende müſſen ſich vor allen gewehnen gute Kundſchafft von den Meiſtern der Gemählde zu bekommen / und

deßwegen wo ſie ſonderliche Schildereyen ſehen/fleisſig nach den Meiſtern fragen / hernach deren Namen ſamt den Gemählde und deſſen Orthe aufzeichnen. Es iſt aber zu bedauren / daß man von den herumführenden an wenig Orthen guten Bericht erhalten kan. So viel der enge Raum gegenwärtiger Bogen leidet / wil ich in dieſem und nachfolgendem Capittel etwas weniges zu ſolcher Kundſchafft beytragen/ und hier die Eintheilung zugleich nach den Arten der Gemählde und den Nationen machen / im übrigen ſo weit es ſeyn kan/der Künſtler Alter und die Zeit des Todes dazu ſetzen/ weil ſolches zu einem guten Judicio viel contribuiret.

I. In Hiſtorien ſind berühmt unter unzehligen Raphäel de Urbino der Italiäner und vornehmſte unter allen / hat zu Rom meiſtens ſonſt auch zu Florentz, Peruſea, Bononien, wie auch vor Ausländer gearbeitet; iſt geſtorben Anno 1520. æt. 37. In der Zeichnung iſt er ſonderlich correct, in der Erfindung ſehr glücklich / in Farben höchſt annehmlich / und hat ſich mehr auf bekleidete als nackende Perſonen befliſſen/und ſeine Gewänder fleisſig nach der Antiqvität ſtudiret.

Michaël Angelo Buonarota, ✝ 1564. æt. 90. Hat in dem nackenden und in Verkürtzen Excelliret. Hat das meiſte in Rom und Florentz gemahlet.

Tritiano Uccello ✝ 1576. æt. 96. Hat auf die letzt viel anderſt gemahlet als in ſeinem mittlern Alter, iſt zwar in der Zeichnung nicht ſo vollkommen/ kommet aber dem Leben ſehr nahe. Seine erſte Gemählde ſind nahe und ferne angenehm / die letzten hingegen nur von weiten. Hat zu Ferrara, Mantua und an vielen andern Orten ſonderlich aber zu Venedig gemahlet. Giaco-

como Tintoreto. ✠ 1594 æt. 82. Iſt ſonderlich reich an Erfindungen / hat meiſtens zu Venedig gemahlet.

Paolo Veroneſe, ✠ 1588. æt: 50. hat ſehr groſſe arbeitſame Gemählde mit vielen Bildern gemachet/und ſonderlich in Gewändern excelliret, hat meiſtens in Venedig und zu Verona, jedoch auch ein und anders an andern Orthen gemahlet.

Giulo Romano, Raphaels Diſcipul ✠ 1546. æt. 54 hat ſeinem Lehrmeiſter ſehr nach geahmet / und ihme vielmahls geholffen. Iſt von ſeltenen Erfindungen berühmt/ hat viel in Rom und das meiſte in dem Mantuaniſchen gearbeitet.

Annibal Caraccio, ✠ 1609. æt. 54 hat excelliret al fresco, worinnen er dem berühmten Corregio gefolget / wie auch in geiſtiger Zeichnung und ſeltenen Poſituren. Hat ſich vornehmlich zu Rom mit mahlen hervorgethan.

Pietro Beretini da Cortona, æt. 60 iſt berühmt geweſen um das Jahr 1635. iſt von ſonderlich guter Invention, und excelliret in Decken-ſtücken / in Tafeln iſt wenig von ihm zu haben. Seine meiſte Arbeit iſt zu Rom und Florenz geweſen.

Carlo Maratta lebet annoch in Rom/ 68 Jahr alt.

Carlo Lothi in Venedig, mahlet das nackende vortreflich/ ✠ 1698. alt 62.

Antonio Zanchi, lebet noch / iſt 57. in dieſem 1702ſten Jahr. Sein Diſcipul

An-

Antonio Molinari, ſo 40 alt / wird noch höher æſtimiret.

Ricci, lebet noch / 40 Jahr alt. Dieſe drey ſind in Venedig.

Frantzoſen.

Simon Vovet. hat viel in Paris gemahlet / und gleichſam die rechte Kunſt dahin gebracht / und den Frantzöſiſ. Mahlern die Augen aufgethan. ✠ 1649.

Nicolas Pauſſin ✠ 1665. æt. 71 hat Raphael in der Zeichnung und Titian in der Colorit imitiret. Hat viel zu Paris, noch mehr aber zu Rom gemahlet / da er ſich am meiſten auffgehalten.

Charles le Brun, zur Zeit der Vornehmſte unter den Frantzöſiſchen Mahlern / ✠ 1690. Mahlet ungemein lieblich / und zeiget in ſeinen Gemählden groſſen Verſtand und ſonderlich eine ſchöne Wiſſenſchafft der alten Hiſtorie. Hat meiſtens zu Paris und Verſailles und daherum gemahlet.

Euſtache le Seur ✠ 1655. æt. 38. ein Diſcipul von Voret, hat zu Paris meiſtens gemahlet.

Blanchard ✠ 1638 iſt von Paris gebürtig / hat auch daſelbſt meiſtens gemahlet / excelliret in der Colorit.

Pierre Mignard, ✠ 1695. der in Hiſtorien excelliret, und in der Colorit und Lieblichkeit nächſt le Brun in Franckreich am höchſten kommen.

Noel Coypel, anitzo Directeur der Mahler-Academie zu Paris, hat einen Sohn der es auch in der Kunſt

ſonderlich in Affecten und der Colorit gar hoch gebracht hat.

Jean Jouvenet, lebet annoch in Paris, und iſt anitzo der berühmteſten einer im gantzen Königreich.

Phil. Champagne, hat gar viel in Paris gemahlet/ iſt/ ſo viel mir wiſſend/ nicht mehr beym Leben.

Boulogne, Corneille ſind auch ſehr renommirte Hiſtorien-Mahler in Paris.

Niederländer.

Lucas van Leyden, ✠ 1604. æt. 71. brauchete bey ſeinen Gemählden dieſes Zeichen L, hat in Kleidern excelliret. In publiqven Gebäuden findet man wenig mehr von ihme.

Peter Paul Rubens, ✠ 1640. æt. 63. hat eine ſonderliche ſchöne Art von Colerit die faſt inimitabel, excelliret in affecten, inclinirt ſehr ſtarcke Leiber zu machen/ daher er in alten ſtarcken Männern excelliret. Hat in Teutſchland viel Gemählde gelaſſen/ auch in Rom und Mantua, item, in Paris, in Spanien und den Niederlanden viel gemahlet. Seine Gemählde werden ſehr rar gehalten.

Gerhard Hundhorſt, ✠ 1660. æt. 68. hat dunckel gemahlet/ doch ſehr angenehm. In Rom ſind viel Wercke von ihm geblieben/ vornehmlich hat er bey dem Haag in Holland gemahlet/ auch in Engelland herrliche Wercke verfertiget.

Jacob Jordan, ✠ 1678. hat mit Rubens geſtritten/ und um den Vorzug geeiffert/ hat meiſtentheils

in

in Antwerpen / doch auch zu Amſterdam und bey dem Haag herum gemahlet.

Teutſche.

Albrecht Dürer, deſſen Zeichen AD † 1528. æt. 57. Iſt ein Meiſter in Gewändern / ſonſt aber univerſal hat zu Franckfurt / München / Wien und Prag vor allen viel gemahlet.

Chriſtoph Amberger, hat ſich vornemlich in Augſpurg / und unter andern mit ſchönen Gemählden al freſco auſſen an den Häuſern berühmt gemachet / auch zu München verſchiedenes gearbeitet. Hat gelebet um das Jahr 1630.

Matthæus von Aſchaffenburg / † 1510. Iſt einer der beſten unter den alten Teutſchen Mahlern / hat zu Franckfurth / Mäyntz und Eiſenach unter andern viel gemahlet.

Hans Holbein der Aeltere und Jüngere / zwey berühmte Mahler. Jener iſt ſchon Anno 1499. berühmt geweſen / hat beſondern in Augſpurg viel gemahlet. Der Jüngere aber iſt noch viel berühmter / † 1554. æt. 56. Die Italiäner ſelbſt haben ihm nachgeahmet. Hat in Baſel und hernach in Engelland viel gemahlet.

Chriſtoph Schwartz † 1594. Iſt ſonderlich wegen ſeiner Gemählde al freſco berühmt. Hat das meiſte zu München gemahlet.

Adam Eltzheimer, hat in Gewändern excelliret / und ſich ſonderlich auf kleine Bilder und Nachtſtücke geleget. Hat meiſtens in Rom gemahlet / und gleich-

ſam den Anfang zu dem Kleinmahlen daſelbſt gemachet. ✠ 1630. æt. 50.

Johann Lys, ſonſt Pan genant ✠ 1629. Hat ſonderlich Paul Veroneſe und Ferti nachgeahmet / war von Oldenburg gebürtig / hat aber alle ſeine Gemählde anderswo / ſonderlich in Venedig und Amſterdam verfertiget.

Rembrand de Ryn, ✠ zu Amſterdam / hat gantz einen andern Weg zu mahlen als andere genommen / und behaupten wollen / man müſſe nicht andere Mahler / ſondern die Natur ſelbſt alleine nachahmen; Er pfleget wenig Licht ſeinen Gemählden zu geben. Sonderlich hat er alte Köpffe mit ihren Bärten nett und fleiſſig gemachet. Seine meiſte Arbeit iſt zu Amſterdam geweſen.

Carl Screta, von Prag / ✠ Prag / æt. 60. hat eine gar ſchöne Colorit, und angenehme Erfindungen. Hat meiſtens Hiſtorien ins Groſſe gemahlet / und allezeit darinnen der Natur ſehr gefolget. Seine meiſte Arbeit iſt zu Prag zu finden.

Joachim de Sandrat, die Ehre der Teutſchen Mahler / ✠ 1684. æt. 78. hat nach dem Krieg die Mahlerey in Teutſchland auffs neue in Auffnehmen gebracht / ſich ſelbſt aber dadurch groſſe Ehre an der gröſten Teutſchen Herren-Höfen erworben. Hat in Rom / Franckfurth / München / Saltzburg / Wien / ſonderlich in dem Ober-Enſiſchen Benedictiner Kloſter Lampach / wie auch in Holland mit herrlichen Gemählden ſeines Nahmens Gedächtnis geſtifftet / deſſen ſchöne Academie die er heraus gegeben / ich den gröſten Theil dieſer Cognition von Künſtlern zu dancken habe.

Joh. Henr. Schönfeld, von Augſpurg nat: 1619. hat neben einer ſonderbahren Hurtigkeit/ eine ungemeine Annehmlichkeit in ſeiner Mahlerey. Seine Wercke ſind in groſſer Anzahl zu München/ Saltzburg/ Inſpruck und Auſpurg zu finden.

Salvator Roſa von Franckfurt/ mahlet anitzo zu Rom/ iſt bereits 61 Jahr alt/ iſt vortrefflich in Kriegs-Sachen.

Porſchild/ lebet noch in Dreßden/ excelliret in der Ordonnantz. Seine Arbeit iſt an gedachtem Orthe meiſtens anzutreffen.

2. In Landſchafften.

Italiäner.

DIeſe ſonderlich die ältern/ haben ſich darauff ſo viel als andere Nationen nicht geleget/ unter den Berühmteſten ſind Hieronymus Mutian, der in Rom meiſtens gemahlet/ und Titian der in Landſchafften unvergleichlich geweſen/ es iſt aber deſſen unter den Hiſtorien-Mahlern bereits gedacht worden. Hiezu verdienen folgende gerechnet zu werden:

Ambroſio Lorenzetto. ✝ æt. 83. Iſt vortrefflich in allerhand Lüfften geweſen/ und einer der erſten unter den Italiänern in dieſem Stücke.

Giacomo de Ponte Baſſano ✝ circa 1600. Hat herrliche Landſchafften in Nachtſtücken beſonders gemahlet. Seine Arbeit iſt meiſtens zu Venedig geweſen.

Salvator Roſa von Neapolis, hat herꝛliche Landſchafften und darinnen bißweilen artige Thiere/ bißweilen Bataillen gemahlet. Hat viel zu Rom gearbeitet.

Giovanni Soens, von Antwerpen. Hat in Italien gelebet und gelernet / und alle Italiåner in Landſchafften übertroffen. In Rom hat er viel al freſco gemahlet.

Frantzoſen.

Bordon, ehemahls Rector, der Frantzöſiſchen Academie, von dem in Rom / ja gantz Italien, zu Paris und vielen andern Orthen Franckreichs, zu München in Båyern ꝛc. viel zu finden.

Champagne und Molan, leben als ich weiß nicht mehr/ und ſind zu Paris in hohen Wehrt.

Anitzo ſind annoch daſelbſt berühmt / Foreſt, Herault, Paroſſel und Desportes.

Niederlånder.

In dieſer Nation finden ſich die meiſten Landſchafften Mahler/ unter denen berühmt ſind.

Cornelis Mulinäer, von Antwerpen, ✝ 1602. Iſt ſehr hurtig und doch accurat geweſen. Hat ſonderlich einen vortreflichen Baumſchlag gehabt.

Lucas Gaſſel, hat excelliret in Landſchafften aber nicht fleisſig gearbeitet. Sein meiſtes Thun iſt in Brüſſel geweſen.

Jacob Grümmer von Antwerpen, iſt in vorigen Seculo noch zu Antwerpen geſtorben / hat ſonderlich in Lüfften excelliret.

Joachim Patenier von Dinant, hat nicht nur ſchö-ne Landſchafften / ſondern auch ſchöne Bilder hinein gemahlet.

Paulus Briel von Antwerpen, ✠ 1622. Hat meiſtens in Rom gearbeitet.

Petrus de Läer alias Bambots, ✠ um das Jahr 1650 æt. 60. Hat ſonderlich in kleinen Landſchafften excelliret, und offtmahls nur Stücke einen Zoll groß ſehr nett exprimiret. Seine Arbeit iſt meiſtens zu Rom / und zu letzt in ſeinem Vaterland zu Harlem geweſen.

Wilhelm Bemmel, iſt vor kurtzen geſtorben / iſt einer der beſten Landſchafften-Mahler die ſich befinden mögen. Hat viel in Italien, in den Niederlanden / und auch in Teutſchland / ſonderlich nach Nürnberg und Augſpurg, gemahlet. Dieſer hat den Teutſchen zum Landſchafften mahlen am erſten rechte Anleitung gegeben.

Teutſche.

Deren ſind noch nicht viele berühmt worden / es iſt aber vornehmlich darunter zu zehlen.

Claudius Gelli, ein Lothringer, iſt vor kurtzem geſtorben / hat meiſtens in Rom gearbeitet / doch ſind ſeine Sachen in alle Welt verſchicket worden. Er hat zwar viel groß und mit Oel und al freſco, doch das meiſte und beſte ins kleine gemahlet. In Bildern iſt er nicht ſonderlich. Dieſem folgen billig.

Johann Wilhelm Bauer / ✠ 1640. Noch in guten Jahren iſt von ungemeiner und reicher Inven-

tion, hat ſich aber nebſt den Landſchafft mahlen auf allerley andere Dinge befliſſen.

Eltzheimer, von dem unter den Hiſtorien-Mahlern auch gedacht worden / hat ſonderlich in Nacht-Stücken excelliret.

Harmes, lebet noch in Braunſchweig / excelliret in der Erfindung und Perſpectiv, und wiewohl er ſonſt auch eine ſchöne Couleur geführet / verurſachet doch das viele mahlen in Theatris, daß itzo dieſelbe in ſeinem Landſchafften etwas zu grell und feurig fället/doch mahlet er annoch die Winter-Lüffte vortreflich / und erweiſet im mahlen al freſco eine groſſe Wiſſenſchafft.

3. Contrefaits.

Wiewohl ſich meiſtens alle geſchickte Mahler befleißigen nebſt andern Gemählden gute Contrefaits zu machen/ weil dieſe am beliebteſten ſind/ haben doch einige ſich vornehmlich darin vorgethan/ deren nur wenige anführen will.

Italiäner.

Titian, deſſen ſchon bey den Hiſtorien und Landſchafften gedacht worden.

Tintoret, von dem unter den Hiſtorien-Mahlern gemeldet.

Marietta Tintoretta; deſſen Tochter/ ✠ 1590. æt. 30. Hat zu Venedig vieler vornehmen Contrefaits herrlich gemahlet.

Dominico Beccafurnio, ✠ 1549. æt. 65. Hat ſehr

ſehr wohl getroffen/ ſeine Contrefaits aber nicht an-nehmlich gemahlet.

Sebaſtian Pompelli, itziger Zeit der berühmteſte Contrefaits-Mahler der in Italien lebet/ hält ſich zu Venedig auff. Wenig Teutſche Fürſten ſind in Venedig geweſen/ die ſich von ihme nicht abmahlen laſſen. Seine Art zu mahlen iſt ſehr gelind und annehmlich/ und gibt ſonderlich den Augen ein gutes Leben/ iſt bereits 68 Jahr alt.

Unter den Frantzoſen ſind itziger Zeit meiſtens berühmt Migniart und Richaut, wie auch Ferdinant und le Fevre, welche alle billig vor gute Meiſter in der Pourtraiture gehalten werden. Auſſer dieſen ſind annoch mehr renomirt Larrigliere, der eine ungemeine colorit hat/ und de Troy.]

Niederländer.

Ægidius Moſtart von Holſt/ ✝ 1598. Hat meiſtens zu Antwerpen gemahlet.

Martinus de Vos, ✝ 1604. Hat zu Antwerpen gemahlet/ ſeine Contrefaits ſind ſonderlich lebhafft.

Jeremias de Wingen von Brüſſel/ ✝ 1648. æt. 70. Hat meiſtens in Franckfurth gemahlet.

Cornelius Kettel, anfangs Mahler zu Gauda in Holland hernach in Engelland/ endlich in Italien, hat zu letzt ſonderlich in Contrefaits excelliret.

Michael Janſon Mireveld, zu Detſcht ✝ 1658. æt. 90. ſoll über 10000 Contrefaits gemahlet haben.

Ger-

Gerhard de Hundhorſt, von dem unter den Hiſtorien-Mahlern / hat zu letz noch in Contrefaits groſſe Dinge gethan.

Antoni von Dyck, der berühmteſten Niederländiſchen Contrefaits Mahler einer / ✠ 1641. oder 42. Iſt Titian in Contrefayen ſehr nachgegangen / hat ſonderlich in Engelland, wie auch hernach zu Venedig, Rom und Genua, denn in Holland / endlich wiederum in Engelland gemahlet.

Teutſche.

Dieſe Nation hat ſich vornehmlich viel auff Contrefaits geleget / ich will nur einige wenige davon anführen.

Holbein Junior, von deme oben gedacht / hat viel Contrefaits in Engelland gemachet.

Albrecht Dürer, von dem oben gedacht.

Lucas Kranach, ✠ 1553. æt. 81. Hat viel profil Contrefaits, das iſt nach der Seite gemahlet / alle auff Holtz / und einen gantz ſonderlichen Fleiß / ſonderlich in den Haaren gebrauchet. Hat an den Churfürſtl. wie auch an den Fürſtlichen Sächſiſchen Höfen meiſtens gemahlet. Itzo ſind ſeine Gemählde aller Orthen ausgebracht.

Barthel Böhm, von Nürnberg / iſt zwar wenig bekant weil er ſeine Gemählde mit ſeinem Nahmen nicht bezeichnet / ohne zwiſchen 1520 und 1528. mit dieſem Buchſtaben BB. wird aber billig vor einen der beſten Contrefaits-Mahler gehalten. Zu München auff

dem Chur-Fürſtl. Schloß findet ſich deſſen Arbeit an-
noch und iſt in groſſen Wehrt.

Daniel Block, ✝ 1661. æt. 81. Iſt durch ſei-
ne Pourtraits die er in Schweden / Dännemarck / und
ſonderlich in dem Mecklenburgiſchen gemachet / ſehr
berühmt worden.

Emanuel Block, deſſen Sohn hat den Vater noch
übertroffen und ſich durch ſeine Kunſt einen groſſen
Stand und Ruhm zu wege gebracht / hat ſonderlich an
denen Käyſerlichen / Chur-Sächſiſchen und den Hälli-
ſchen Höfen viel gethan / und ſonſt weit und breit herum
groſſer Herren Bildnüſſe verfertiget / iſt 1631. geboh-
ren / und ungefehr biß 50 Jahr alt worden.

David Klöker, von Hamburg, iſt vor 3 Jahren ge-
ſtorben / hat ſonderlich in Schweden gedienet / und
den Ruhm erworben / daß er einer der gröſten Künſt-
ler in Europa ſey / und iſt nicht nur unter Contrefaits-
Mahler zu zehlen / ſondern vor univerſal zu halten / kurtz
vor ſeinem Tode iſt er vor dem König in Schweden ge-
adelt und Ehrenſtrahl genennet worden. Iſt 59 Jahr
alt worden.

Johan Zacharias, und Gottfried Kneller, Gebrü-
der / von Lübeck gebürtig / beyde in Londen / erſterer
mahlet wohl Pourtraits in Miniatur, Johann Gottfried
mahlete Caroli II. Contrafair 1678. Ludovici XIV. in
Franckreich 1684. und 1686. Königs Jacobi II. Auch
itziger Königl. Majeſt. Williams 1692. wurde von
Selbiger mit Ihrem Degen beſchencket und mit der
Ritter-Würde beehret.

Hie-

Hiebey kan ich wol den an hieſigem Hofe noch lebenden Herrn —— Querfurth mit gedencken / der ſich bereits durch ſeine hurtige Fauſt und angenehme Art zu mahlen / vornehmlich aber durch die accurate Gleichung in Contrefaits, einen guten Ruhm erworben / wie er unter andern ſo wohl zu Saltzthalen als hier in etlichen groſſen Wercken / Hauptſächlich ſich hervor gethan / wovon unten zu gedencken mehr Gelegenheit ſeyn wird. Daher nicht zu zweiffeln / daß er es in Teutſchland noch vielen der berühmteſten Meiſtern gleich thun werde.

Anhang /

Von unterſchiedlichen anderen Künſtlern in allerhand Subjectis.

JN ſtilliegenden Sachen iſt berühmt Joachimus Bucklaer von Antwerpen, und George Flegel von Franckfurth / ſonderlich aber in Früchten und Speiſen. Henricus Cornelius Vroom von Harlem iſt bekandt durch Schiffarthen und See-Stücke.

Schlachten zu Mahlen haben Michael Angelo de Marca ein Italiäner / und Johann Philipp Lembke von Nürnberg / ſich ſonderlich Meiſter erwieſen.

In Grotesqven hat unter den Italiänern ſich hervorgethan / Mortuus Feltrenſis, ein Italiäner. In Blumen mahlen ſind ſonderlich bekannt / Mareel von Franckfurth und Johannes Andreas Grav von Nürnberg/ nebſt ſeiner Frauen Maria Sybilla einer gebohrnen Merianin, wo zu vorgedachten Emm. Blocks Ehe-Frau eine gebohrne Fiſcherin billig mit zu rechnen iſt. Durch Schnackereyen hat ſich berühmt gemachet Andreas Brauer aus Flandern / ſonderlich in Bauer-Stücken / worinnen auch Petrus Breugel, nicht weit von Breda, aus einem Dorf gebürtig excellirer.

Das VIII. Cap.

Von einigen berühmten Gemählden ſo an einigen Orten zuſehen vorkommen.

In Rom

IN dem Pallaſt des Pabſts im Vatican das ſo genante alte Gemach des neuen Pallaſts Sixti Qvinti, wie auch in dem Pallaſt di Chiſi, die Gallerie, von Raphael Urbin gemahlet.

Die Capelle Sixti IV. daſelbſt an der Decke von Michael Angelo geſchildert. Item / daſelbſt des von ihm mit viel ärgerlichen Figuren gemahlte jüngſte Gericht / worunter Charon gemahlet iſt / wie er die Seelen über den Stycks-Fluß führet.

Die Capelle del Sacr. Sagramento von Beretini da Cortona. In der St. Peters Kirche.

Neben der St. Peters Kirche in einem ſonder‘lichen Behältniß eine Mutter GOttes von Guvido Rhen, ſo ſehr hoch gehalten wird.

Die Galerie in dem Pallaſt Farneſe von Ann. Carraccio.

Ein Haupt-Saal in dem Pallaſt Barberin nicht weit von Qvirinal gemahlet von Peter Corton.

Der Pallaſt der Barberinorum auf der Piazza Navona von eben denſelben gemahlet.

Ein Crucifix, item eine Kröhnung Chriſti mit Dornen / und ein St. Helena in der Kirche zum Heil. Hieroſolymitaniſchen Kreutz von Pauel Rubens.

In dem Pallaſt Borgheſe das berühmte Crucifix von Mich. Angelo und D. Luthers Bildnüß ſehr ſchön gemahlet.

Ein Heyland in Banden in des Pr. Juſtinians Pallaſt von Hond Horſt.

Ein Altarblat von Gerh. Fiammingo zu St. Virginis Scalaris oder St. Maria de Scala, von der Enthauptung Johannis.

Eine Himmelfahrt Chriſti in St. Petro in vinculis von Raphael Urbin.

Die erſte Capelle zur lincken Seite zu St. Jacob der Spanier von Carrache.

Zu St. Bartholomeo in Iſola eine Capelle zur rechten Hand der Halle von Carrache, dem Jüngern.

Zu St. Auguſtin ein Prophet und zwey Engel. von

von Raphael. Einige halten es vor eine gute Copie.
Al Anima eine Mutter GOttes von Julio Romano,
anitzo faſt verdorben / und die gantze Capelle Adriani
VI. von Bald. Petruzzi.

In St. Franciſco à Ripa ein todter Heyland von
Carrache, eines ſeiner beſten Stücke. In Belvedre
zu ende der Galerie ein Stück von Mutian. Und in
dem groſſen Saal daſelbſt eine Landſchafft / al Freſco
von Briel.

Zu Venedig.

IN der Kirche St. Rochi, die herrlichſten Gemählde / von Tintoret und Pordenone. Von eben
demſelben die Gemählde der Schule zu St. Marco,
auſſer wenigen welche Giacomo Palma geſchildert.

Das Gewölbe und das Altar blat in der groſſen
Capelle der Kirche St. Sebaſtian von Pauel Veroneſe, wie auch faſt alle die übrigen Gemählde al Fraſco
daſelbſt.

In dem Saal del Scrutinio der Procuratie de
St. Marco, das berühmte jüngſte Gericht von Tintoret.

Die Ankunfft Käyſer Friderici Barbaroſſæ zu
dem Pabſt / von eben denſelben Paul Veroneſe auff
dem Haupt-Saal des gröſſeren Rathhauſes. Von
eben demſelben die Hochzeit zu Cana in Galilea in der
Benedictiner Refectorio zu St. Georgen.

Von eben demſelben eine ſchöne Arbeit in der
Bibliotheca Nicera.

Von eben demſelben Chriſti Umgang mit den
Zöll-

Zöllnern / zu St. Paul. Item Mariæ Himmelfahrt und ein Abendmahl von Tintoret.

In der Kirche della Salute Abels Ermordung / Abrahams Opffer und Davids Sieg / von Titian. It. Von eben demſelben ein Pfingſt-Feſt. Item. Die vier Evangeliſten.

Das ſchönſte Gemählde von Tintoret, eine Mutter GOttes mit Auguſtino und Catharina iſt in den Serviten Cloſter. In St. Maria Magiore das ſchönſte Werck von Titian, ein Johannes Bapt. neben andern herꝛlichen von P. Veroneſe, Varottari und Basſan.

Auff dem groſſen Raths-Saal eine Schlacht der Käyſerlichen und Venetianer von Titian.

Der Hintertheil von dem Fordaco de Tedeſchi gemahlt / die Vorſtellung des Menſchlichen Lebens von Giorgione, der Vordertheil von Titian, da unter andern eine Judith mit Holofernis Haupt.

In Florentz

DEr Haupt-Saal des Groß-Hertzogs von Pet. Corton. Der Audientz-Saal von Fr. Salviati. It. eine Kammer mit 180 Contrefaits von Mahlern / da ſie ſich ſelbſt abgeſchildert / doch iſt zu verwundern daß Mich. Angelo nicht mit darunter iſt / der doch ſonſt ſo viel von Mahlerey und Bildhauerey daſelbſt gearbeitet hat.

In der Galerie ein Ecce homo von Titian.

Von eben demſelben die Geburth Chriſti.

Eine Mutter GOttes mit dem Kind JEſu in der Krippe von Corregio.

Zwey

ЭСІИЗС

Zwey nackende liegende Frauen von Titian.

Eine Venus welche den Rücken weiſet von Carraccio.

Adam und Eva von Albrecht Dürer.

Das Kloſter della Annunziata iſt ſchön gemahlet von Poſſo.

In dem Comœdien-Hauß 6 Bataillen von Vaſari.

Die gantze Kirche di S. Croce voll der herꝛlichſten Stücke.

Zu Meyland

IN S. Maria delle Grazie links in der erſten Capelle ein Ecce homo von Titian, und in der gegen über ein Paulus vortreflich gemahlet von Gaudenzio. Das Altarblat in der Kirche des Collegii Helvetici von Ambr. Figini. Alla Paſſione das leyden Chriſti in vielen Taffeln von Daniel Creſpi, und Carolo Urbino da Crema.

Zu Ferrara.

IN der Kirche St. Salvador eine Himmelfahrt Mariæ von Carraccio.

In der Bibliotheca ein Auguſtinus al Freſco nach Raphaels Zeichnung.

In des Hertzogs Pallaſt an einem Gewölbe ein Bachanale von Titian. Eine H. Cæcilia vortreflich von Raphael zu St. Johannis.

Zu Neapolis

IſSt die Jeſuiter Kirche herrlich von Lanfranc gemah-

mahlet / und die zu St. Martin reich mit mahlerey-
en von den berühmten Meiſtern ausgeziehret.

Zu Paris

Auff dem Louvre die Mahlzeit des HErrn Chriſti bey dem Phariſeer von Paul Veroneſe. Eine herrliche Bataille von Salvator Roſa, die Abnehmung vom Creutz und die Batаillen Alexandri von le Brun. Aux Thuilleries, die vortrefliche Copie der Galerie Farneſe zu Rom / welche Caraccio gemahlet. Au Palais d'Orleans, die Galerie von der Königin Maria de Medices Leben / welche Rubens gemahlet. Ein vortreflich Stück au Palais Royal, die berühmte Galerie mit Contrefaits von Voüet, in der Kirche des filles de l'Aſſomtion, die Kuppel von de la Foſſe, ein Crucifix von Coypel ſen. in einem Altar / in der Kirche des Capucines. Das Marterthum St. Ovidii von Jouvenet. Die zwey Galerien in dem Hôtel de Bouillon. Eine mit den zwölff Monaten von Blanchard, die andere von der Walfahrt Ulyſsis von Voüet. Auff dem Rathhauſe groſſe Tableaux mit Pourtraits von Argiliere. In der Kirche St. Gervais, die Marter dieſes Heiligen von Suëur, Bourdon und Champagne. In der Kirche St Paul an dem Haupt Altar das Heil. Abendmahl von Corneille. Ein Tableau mit Pourtraits von Argiliere in der Abtey de St. Geneviève. In der Kirche des Carmelites, auſſer viel anderen ſchönen Stücken / die Mahlzeit des Herrn Chriſti bey dem Phariſeer Simon, von le Brun, und ſechs Stücken / von Champagne, it. der Engliſche Gruß von Guido, und das ſchönſte Gemählde von le Brun, eine reuende Maria Magdalena, vor allen aber das gantze Gewöl-
be

be von Champagne, woran ſonderlich ein Crucifix in Verkürtzung admirabel iſt. In der Kirche au Val de Grace, die vortrefliche Kuppel von Mignard. In der Kirche des filles de Port Royal ein H. Abendmahl, das beſte Stück von Champagne. In der Kirche der Carmeliter, die Kuppel mit einer Auffarth / Eliæ von Bertolot Flamael von Lyck. Au noviciat des Jeſuites, das herrlichſte Stück von Pouſſin an dem Haupt-Altar vorſtellend wie Xavierius ein Wunder thut. In dem Hoſtel de Bouillon, Apollo auff dem Parnas in einem Cabinet, von le Brun, und in der Capelle des Hauſes des Præſidenten Perrault, ein hoch-æſtimirt Stück von Albrecht Dürer. Endlich ſind in der Kirche Noſtre Dame eine groſſe Anzahl Gemählde / alle von berühmten Frantzöſiſchen Meiſtern zu ſehen / deren Nahmen allezeit gantz deutlich mit auff dem Gemählde ſtehen.

Zu Bois de Vincennes, in der Kirche der minſten Brüder ein Altar-Blat mit dem jüngſten Gericht von Jean Couſin, welches ſehr hoch æſtimiret wird.

Zu Verſailles.

EIne St. Familie von Raphael. Die Jünger zu Emaus von Paul Veroneſe. Die Familie des Darius von le Brun. Die herrliche Galerie, mit der Allegoriſchen Hiſtorie von eben dem le Brun. Die 4 Gradus der Liebe von St. Albano. Michaels Streit mit dem Teuffeln von Raphael. Eine Abnehmung vom Creutz von Titian. Eine Auffarth Mariæ von Carrache it. ein Tableau von ihm le Silence genennet. Vier Tableaux von des Herculis Verrichtungen / von Guido.

E David

David auf der Harpfe ſpielend von Dominicano. Eine Sündfluth von Alexander Veroneſe. Eine Sainte Familie von Anth. van Dyck. Das Manna in der Wüſten und die Peſt unter den Philiſtern/ beyde von Pouſſin. Der Platfond de la Galerie du Cabinet des Bijoux de Monſeigneur, von Mignard. In dem Cabinet des Duc de Bourgogne, das Geſpräch der St. Martha und St. Magdalena, von Coypel, 4 Gemählde von eben demſelben/ von Soilon, Alexandro Severo, Ptolomeo Philadelpho und Käyſer Trajano. It. Fünf Stücke von Hercules, von eben dem Meiſter zu Trianon.

In Braband.

Zu Brüſſel ſeynd die berühmten Gemählde guten theils durch das unglückliche Bombardement conſumiret worden. Bey den Jeſuitern ſind noch ſchöne Landſchafften von Gaſſel. In der Kirche bey den Beginen-Hof/ ſind die ſchönſten Gemählde annoch übrig/ unter andern einige von Rubens.

Zu Antwerpen

IN der Kirche St. Jacobi hinter dem Haupt-Altar in Rubens Capelle ein ſchön Gemählde von ſeiner eigenen Hand. In einer Capelle darneben iſt Carolus Borromeus, wie er wunderthätiger Weiſe die Peſt vertreibet/ von Jordan. It. ein Gruß Eliſabeth und Mariæ, noch weiter hinunter von Lind Rubens Diſcipul. In der Kirche Noſtre Dame im Haupt-Altar eine Aſſumtio Mariæ, und auf der rechten Seiten an einem Altar eine Abnehmung vom Creutz. Die aber auſſer

den

den Feſt-Tagen mit einem Gemählde vom groſſen Christoph verdecket wird / beydes Haupt-Stücke von Rubens. Bey den Jeſuitern / da alles von Rubens Gemählden angefüllet iſt / die beſten aber ſind das groſſe Altar-Blat / eine Mutter Gottes in einer Gloria im Himmel gekröhnet / und Lincks in einer Capelle eine Flucht in Egypten. In der Capelle der Mutter Gottes / iſt eine aſſumtio Mariæ von Ant. van Dyck, und gegen über eine Geburth Chriſti / auch von Rubens.

In Holland

Zu Leiden auf dem Rathhauß das jüngſte Gericht von Lucas van Leyden. In dem Hauß auff dem Buſch an dem Haag in dem Zim̃er der rechten Hand / an einem Camin ein ſchön Stück von Rubens, auf der lincken Seite eben an einem Camin eines von Jordan. Der Saal iſt von Jordan, Hondhorst und Anton van Dyck herrlich gemahlet.

Die meiſten Gemählde ſonderlich in den Galerien des Amſterdammiſchen Stadt-Hauſes von Hondhorst. Von eben demſelben viel ſchöne Stücke zu Hondslaerdyck bey dem Haag / zu Amſterdam auf den alten Clouveniers Doelen, eine Taffel von Joachim Sandrart.

In Engeland.

HOLBEIN der Jüngere / hat viel Contrefaits zu Londen vor den König gemachet. Daſelbſt werden auch auf dem Saal der Chirurgen die herrlichen Mahlereyen des Reichthums und der Armuth von eben dem Meiſter geſehen. Von Rubens wird gleich-

fals viel daſelbſt gefunden. In dem groſſen Haupt-Saal zu Witthal iſt ein herrlich Werck von Hondhorſt geweſen/ welches nun zweiffels ohne durch den groſſen Brand verdorben.

In Teutſchland.

Zu Augſpurg in dem Catharinen-Kloſter viel Gemählde von den ältern Hohlbein. Sonderlich wird unter denſelben der Engeliſche Gruß hochgehalten. In der St. Creutz-Kirche die Himmelfahrt Mariæ von Rubens. Es werden auch daſelbſten Bemmels Landſchafften viel gefunden.

Zu Nürnberg ſind in den obern Zimmern des Rathhauſes ſchöne Gemählde/ inſonderheit von Albrecht Dürern zu ſehen/ der auch den groſſen Saal gantz gemahlet hat. Es iſt auch in einem derſelben Zimmer das Friedens-Panqvet mit lauter herrlichen Contrefaits, ein gar berühmtes Stück von Joachim Sandrart. In dem Pelleriſchen Hauſe ſind unter andern herrliche Stücke von Baſſan zu ſehen.

Zu Prag in dem Käyſerlichen Pallaſt die neue Galerie von Albrecht Dürer, iſt zwar viel verdorben.

Zu Franckfurth am Mayn ſind auch viel Stücke von dieſem in dem Dominicaner Kloſter.

Zu Baſel trifft man des Jüngern Hohlbeins Arbeit vielfältig an/ ſonderlich auf dem Rathhauſe und auff dem Fiſchmarckt.

Zu München ſind viel Häuſer auſſen in Freſco von Chriſtoph Schwartz gemahlet. Der groſſe Saal bey den Jeſuiten iſt auch von ſeiner Arbeit. Auff dem

Chur-

Churfürſtl. Schloß iſt ein rechter Schatz von alten herrlichen Gemählden.

Zu Saltzthalen.

UNter andern Teutſchen Oertern will ich der herrlichen Galerie dieſes hier nahe bey Wolffenbüttel gelegenen Hertzoglichen Land- und Luſt-Hauſes gedencken / weil ſie mir nicht allein bekandter als andern iſt / ſondern auch wohl heute zu Tage alle Teutſchen Schilderey Galerien ſo wohl an Anzahl als an Güte und raritæt der Stücke überlegen iſt / werde aber nur etliche wenige Stücke anführen / die mir am erſten vor die Hand kommen.

Von Albrecht Dürer, Herodis Diener / wie ſie Chriſtum mit der Zinß-Müntze verſuchen. Die Ehebrecherin die zu Chriſto gebracht wird. Zwey herrliche Contrefaits in Lebens-Gröſſe Ulrici II. Hertzogs zu Würtenberg und ſeiner Gemahlin.

Von Raphael de Urbin, eine Venus wie ſie von einer See-Göttin durch die Tritonen aus der See in ihre Muſchel genommen wird / und ein Contrefait des HErrn Chriſti auff dem Schweiß-Tuch der Veronica.

Von Mich. Angelo ein Träumender.

Von Paul Veroneſe, ein groß Stück die Weiſen aus Morgenland.

Von Julio Romano, eine Judith mit dem Haupte Holofernis.

Von Tintoret ein Pourtrait eines Lauteniſten / und ein herrlich Stück von der Einſetzung des Heil. Abendmahls.

Von Titian ein nackend Weibs-Bild mit einem alten curieuſen Spectatore. Eine Maria Magdalena, etliche Contrefaits und ſonſt noch andere Köpffe.

Von Carrache eine Himmelfarth Mariæ.

Von Caravagio, die Zeit/ den Glauben aus ſeiner Feinde Händen errettend.

Von Corrogio eine Mutter GOttes.

Von Baſſan, eine geſchäfftige Martha Chriſtum zu bewirthen. Eine herrliche Landſchafft von Reiſenden in groſſen Gebürgen. Die Thiere von der Erſchaffung.

Von Rubens, ein alter Kopff. Eine Judith, Paris Urtheil. Leander, wie er in der See erſoffen/ von den Nymphen aufgenommen wird.

Von Carlot, ein verlohrner Sohn. Ein Bruder-Mörder Cain.

Von Jordan, Jacob mit der Himmels-Leiter/ und Moſes bey dem feurigen Buſch.

2 Contrefaits von Richault.

7 Contrefaits von Bombelli.

Von Klöcker von Ehrenſtrahl eine Danae und das Pourtrait des itzigen Königs in Schweden in der Kindheit.

Von Ant. van Dyck ein Kopff von einem Ecce Homo.

Von Brauer, eine Bauren Toback-Geſellſchafft und Dörffer nach den vier Jahrs-Zeiten.

Von Both. zwey Landſchafften.

Von Roſen ein Thier-Stück.

Von Mignon, ein herrlich Bluhmen-Stück.

Anderer vielen Stücke/ ſo wohl von dieſen/ als den meiſten übrigen berühmten Meiſtern zu geſchweigen/ wie auch derjenigen/ womit die Wände und Soffiti der Gemächer durch Morer von Nürnberg/ Joach. Luhn von Hamburg/ Tobias Querfurt, Oſwald Harmes, Franc. Palleti einen Italiäner/ Lud. Agricola und andere häuffig theils in Oel-Farben/ theils al Freſco ausgezieret worden.

Zu mehrern Unterricht von der Mahlerey ſind billig folgende kleine Tractätgen zu recommendiren. Wilhelm Goerre Anweiſung zur Mahler-Zeichen- und Illuminir-Kunſt/ 8vo. Hamb. 1678. Sentiments ſur la diſtinction des Peintures par. A. Boſſe. 12. Paris 1648. und ſonderlich der kurtze Begriff der Theoretiſchen Mahler-Kunſt von C. A. Freſnoy 4to Berlin 1699.

Anweiſung zum Migniatur-mahlen Frantzöſiſch und Teutſch. 12mo. 1693

Der Vierte Diſcours.

Von der Bildhauerey.

VOn der Bildhauerey einigen Vorſchmack zu bekommen/ muß man dieſelbe in eben der Ordnung betrachten/ wie wir bey der Mahlerey gethan.

Das I. Cap.

Von der Eintheilung der Bildhauer-Kunſt / nach der Materie.

Was derowegen die Materie anbelanget / woraus die Bildhauer ihre Wercke machen / iſt ſelbige Dohn / Wachs / Holtz / Gyps / Stein / Marmor / Bley und Bronze oder Metall / und endlich auch Elffenbein / köſtliche Steine / Glaß und Stahl.

Aus Dohn haben vor dieſem die Alten viel Wercke gemachet / die ſie in Feuer gebrandt und alſo gehärtet haben. Als man aber befunden / daß bey dem brennen im Feuer / die genaue Zeichnung nicht wohl zu erhalten geweſen / iſt man auch auff andere Materialien gerathen. Heutiges Tages gebrauchet man den Dohn bloß zu modelliren, geſtalt kein Bildhauer ein Bild eher aus Stein oder anderer Materie hauet / ehe und bevor daſſelbe aus Dohn poſiret, welches er hernach vor ſich nehmen kan. Es geſchiehet dieſes poſiren mit 3 oder 4 Höltzern / öffters mit den bloſſen Fingern / und mit naſſen Pinſeln / durch welche die polirung heraus gebracht wird.

Aus Wachs machet man zwar meiſtentheils auch nur Modelle / doch finden ſich Künſtler / welche in Wachs nicht nur Contrefaits klein und in Lebens-Gröſſe nach dem Leben / ſondern auch allerhand Früchte / Blumen und andere angenehme der Natur gantz ähnlich

ähnlich und gemäß vorbilden. Dergleichen Wercke von unvergleichlicher Arbeit ſind in den Kunſt-Kammern zu Wien / Anſpach und Stutgard / von dem vortreflichen Daniel Neubergern / und deſſen Tochter Anna Felicitas Neubergerin zu ſehen.

In Holtz iſt nicht nur vor Alters / ſondern auch heute zu Tage viel gearbeitet worden. Die Alten aber haben dazu köſtlich Holtz als Cedern / Buchsbaum / Ebenholtz / Cypreſſen / Oelbaum / u. d. gl. genommen. Solcher geſtalt war zu Sicyonien ein Apollo von Bux / zu Epheſo die Diana von Cedern / auf dem Berg Cyllene war ein Mercurius von Citronen-Holtz 8 Fuß hoch. Man hat auch einen Jupiter, eine Diana und eine Juno von Weinſtock-Holtz gefunden. Heut zu Tage machet man ſelten Hauptſtücke von Holtz / es müſten denn kleine Crucifix und andere Statuen ſeyn. Doch ſind in Italien zwey Meiſter geweſen / von Nation Frantzoſen / der eine Janni, der ander S. Roch, genannt / welche ſo herrlich in Holtz gearbeitet / daß man ihre Wercke faſt dem Marmor gleich geſchätzet. Wer von Holtz Statuen machen will / muß daſſelbe aus vielen Stücken zuſammen leimen / ſonſt reiſſen dergleichen Wercke auff.

An trockenen Oertern ſetzet man gerne Statuen von Gyps / welche theils frey gemachet / theils in Formen gegoſſen werden. Jene werden alſo gemachet: Erſtlich wird eine Eiſerne Stange in einen Stein eingeküttet / welche alſo gebogen wird / daß ſie durch den einen Fuß der Statue, und durch den Leib biß mitten in den Kopff gehet / aus dieſer läſt man ferner / wo frey ſchwebende Glieder / als Arme / Flügel / aufgehobene Füſſe / u. ſ. w. kommen ſollen / wiederum eiſerne Darnach

nach gebogene Stänglein ausgehen / um dieſe ſchläget man groben Gyps oder Kalck und formet nach den vor ſich habenden Riß oder Model die Statue ohn Gefahr/ darüber wird hernach der zarte Gyps getragen/ und mit den poſſir-ſtöcken fleißig ausgearbeitet.

Will man davon abformen / beſtreichet man das Bild mit reinen Nuß-Oel oder Speck/ſchläget hernach um und um zarten Gyps darauff endlich wieder viel gröbern darüber. Wenn man alſo ein ſtück darüber geſchlagen / wird es unten gleich abgeſtrichen / und eine Kerbe hinein gemachet. Nachdeme es gebunden/ beſtreichet man es / wo weiter Gyps daran kommen ſoll/ wieder mit etwas fettes / und ſchläget hernach wiederum ein neu Stück daran / biß das gantze Bild bedecket iſt / wenn alles feſt gebunden / kan man die Form ſtückweiß abnehmen / wieder zuſammen ſetzen / und nach Belieben wiederum Wachs / Gyps oder Schwefel hineingieſſen.

Stein / Marmor / Alabaſter werden zu den beſtändigen und Hauptwercken vornemlich gebrauchet / ſind müheſam und koſtbar. Sie werden auf einerley Weiſe gemachet / doch brauchet man bey dem Marmor etwas ander Werckzeug. Zu dieſer Arbeit werden gantz accurate Modelle erfordert; Erſtlich wie der Stein in Vierung ausgehauen / hernach in die völlige Gröſſe und Statur des Bildes / mit den weiteſten ausgehenden Gliedern der Arm und Beine fleißig abgemeſſen / und die Ende mit Kohlen gezeichnet. Hernach hauet und bohret man wo die Tieffungen kommen ſollen hinein / aber allezeit fleißig nach dem Maß / ſo von dem Modell genommen werden. Hernach hauet man die gröbſten Stücke um und um ab / daß die Statue eine unge-

gefehre Form gewinnet / endlich wird måhlig abgehauen / biß alles juſt nach dem Modell heraus kommet / wozu denn ſonderlich bey Marmor Gedult und Zeit erfordert wird.

Die Figuren von Bley und Bronze werden in Formen gegoſſen. Jene brauchen lang ſo viel Mühe und Umſtånde nicht als dieſe. Jene müſſen auch allezeit angefårbet oder vergůldet werden / dieſe låſt man gerne bey ihrer eigenen Farbe. Das Metall wird aus Kupffer / Zinn und Wißmuth / weil aber dieſes Metall zu ſpröde iſt / ſetzet man lieber halb ſein Kupfer und halb Meſſing zuſammen. Die Metallene Statuen werden auch über eine Spindel gegoſſen / die drauff aber nicht darin bleiben.

Von Elffenbein werden nur kleine Bilder gemachet / die gar viel Mühe und Fleiß erfordern. In dieſen ſind unter andern trefliche Meiſter geweſen / Cope Fiamengo, Melchior Bartel ein Sachſe / Weſckler; Floetner, und Joh. Ulr. Furter von Ulm.

Aus den Edelgeſteinen erhaben zu ſchneiden / iſt faſt eine verlohrne Kunſt / und ſind daher die daraus geſchnittene Bilder meiſtens vor Antiqve und ſehr koſtbahr zu halten. Denn ob ſich ſchon heut zu Tag einige finden / die dieſe Wiſſenſchafft hoch bringen kőnten / legen ſie ſich doch nicht darauff / weil ſie wenig eintråget. Sonſt ſind in Edelſtein ſchneiden ſehr berühmt worden / Miſeron den der Kåyſer Rudolphus II. deswegen zum Baron gemachet / Henr. Engelhard von Nürnberg / hat zu Albrecht Durers Zeiten gelebet / Miſeron der jüngere / deſſen Kunſtſtück / unter andern ein ſehr groſſes Gefåß von Chriſtall / in Wien zuſehen. Aus allerhand fårbigen Glaß ſchmeltzet man auch halb erha-

ben Bildwerck in Formen von Trippel oder ſonſt von Zeug der im Feuer wohl aushält.

Stahl arbeitet man alleine hohle Medaillen damit zu prägen.

Das II. Cap.

Von den Unterſcheid der Wercke ſelbſt.

Die andere Austheilung der Bildhauerey geſchiehet nach dem Unterſcheid der Wercke / welche vornehmlich in dieſe Claſſen können gebracht werden / als da ſind: Statuen, Buſti, Termini, Baſſirelievi, Armaturen, Vaſes, Friſes Rahmen und Schnitzwerck der Architectur Glieder.

Die Statuen werden eingetheilet in Antiche und Moderne. Item in Nackende und Bekleidete. Item in ſitzende / ſtehende / reitende und groppi oder gekuppelte. Will hier nach der Ordnung einige der berühmteſten Exempel anführen.

Antiche nackende Statuen zu Rom.

In dem Belvedere. Antonius, Apollo, halb Weiber / halb Männer proportion. daher ihn die Bildhauer unter die Hermaphroditen zehlen / und Hercules Commodus. Auff dem Qvirinal von

dem

dem Päbſtlichen Pallaſt zwey nackete Statuen mit Pferden.

An dem Urſiniſchen Pallaſt auſſen vor der Ecke Paſqvinus.

In dem Pallaſt Juſtiniani, ein Gladiator, ein Hercules, Silenus, Beliſarius, Marſyas, Apollo, mit Marſiæ Haupt. Ceridon;, Venus victrix.

In dem Pallaſt de Medices, ein Faunus, noch ein Faunus der ein Kind in Arm hält. Cupido mit dem Ballen ſpielend.

In der Villa Borgheſe ein Centaurus: Seneca im Bad; Ein lauffender Gladiator.

In des Ritters Veroſpi Pallaſt. Jupiter Olympius halb bekleidet. Hercules wie er die Hydram, erſchlägt.

In dem Pallaſt Farneſe, Hercules von der Arbeit ruhend.

Zu Florentz.

In der Galeria, in der ſo genanten Tribuna, die Venus de Medicis, nebſt zwey andern die auch herrlich ſind / item ein Faunus.

Zu Verſailles.

Ein Bacchus. Venus d'Arles halb bekleidet, noch ein Bachus. Eine ſchamhaffte Venus L. Qvintius Cincinatus. Apollo noch zwey Antiqve Mannes Statuen, 2 Cleopatren, Ceres ein tantzender Faunus.

Zu Saltzthalen.

Ein tantzender Satyrus, und ein Bachus, über 4 Fuß hoch von weiſſen Marmor.

Antiche bekleidete Statuen.

Zu Rom.

In dem Pallaſt Juſtiniani, eine Minerva, Sabina, Sybilla, Cumana, Bacchus, Ceres, Virgo Veſtalis, Flora, Hygiæa, Rhetorica, Nero.

In dem Pallaſt de Medices, Sybilla, Poëſis und ein Pfeiffender Faunus.

In dem Pallaſt Borgheſe, Claudius.

In dem Pallaſt Farneſe, eine Flora.

Auff dem Capidoglio in dem Palazzo degli Conſervatori, Cæſar, Auguſtus, Caligula.

In dem Cæſianiſchen Pallaſt / eine Minerva. In dem Garten dabey eine Atalanta.

Zu Verſailles.

Eine Epheſiſche Diana, Uranie, eine Veſtalis, ein Opffer-Knabe / eine bekleidete Venus Conſtantin. eine Königin aus Egypten / eine Dianen Nymphe auf der Jagt / ein alter Burgermeiſter / eine Juno, eine Statue die Arbeit vorſtellende / noch drey Weibliche Statuen deren Nahmen unbekant / eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm.

Zu Saltzthalen.

Ein Nero in der Jugend.

Antiche Groppi
Zu Rom.

In dem Pallaſt de Medices, zwey Ringer/

In dem Pallaſt Farneſe, Duce, Zetus & Amphion.

Auff dem Belvedere Laocoon mit ſeinen zween Söhnen.

Auff dem Capitolio, ein ſtreitend Pferd und Löwe.

In dem Pallaſt Ludoviſi Aurelius und Lucius Verus, und in dem Garten daſelbſt Aria und Pætus.

Zu Verſailles.

Mercurius und Argus.

Antiche Statue zu Pferd.

Marcus Aurelius Verus auff dem Capitoglio zu Rom.

Antiche liegende Statuen zu Rom.

In dem Garten de Medices, eine Cleopatra.

In dem Borgheſiſchen Garten/ eine Latona die Waſſer ſchöpffet.

Auf dem Belvedere ein Nilus und Tiberis.

In

In dem Pallaſt Barberini ein liegender Satyr.

In dem Garten Ludoviſii ein liegender Silenus.

Zu Saltzthalen.

Eine liegende Weibes-Perſon.

Neue oder Moderne Bilder und Statuen zu Rom.

Statuen. In dem Pallaſt Medices, Orpheus von Bandinelli.

Zu St. Pietro in Vincoli, Moſes, Lea, und Rahel von Mich. Angelo. Chriſtus bey dem Creutz ſtehend eben von demſelben / ein Mercurius in Pr. Juſtiniani Pallaſt / von Qvesnoy.

In dem Borgheſiſchen Luſt-Garten Æneas der ſeinen Vater träget / von Franc. Bernini.

Eben daſelbſt ein David, und zwey Kinder die an einer Geiß ſäugen / von ſeinem Sohn dem Cavaliero Lorenzo Bernini. Item, von eben demſelben Daphne wie ſie vor dem Apolline fliehet.

Urania und noch eine Muſa von Mich. Angelo, in dem Pallaſt degli Conſervatori. In der St. Peters Kirche das Monument Pabſt Julii II. von Mich. Angelo, Item das Monument Pabſt Urbani VIII. und Longinus unter der Kuppel / die andere Statua die Helena daſelbſt von einem Diſcipul des Bernini. Die Veronica von Mocho von Bononien, die vierdte aber / und die ſchönſte / Andreas, von dem unvergleichlichen Qvesnoy.

Die Statuen auf der Brücke vor der Engelsburg von Lor. Bernini.

Unzehlig anderer herrlichen Statuen in Rom zu geſchweigen.

Zu Florentz.

Ein Apoſtel und noch einige andere Wercke in der Kirche Maria magiore. 2. Hercules mit Caco auff dem Schloß/ einer von Bandinelli, der andere von Vincenzio Roſſi da Fieſole, wie auch von eben demſelben in dem groſſen Saal 6 Groppi le Forze d' Ercole genant/ eine Victoria von Mich. Angelo, und 5 Statuen groſſer Perſonen von Bandinelli. David in einem Gemach daſelbſt von Donatelli, noch ſchöner aber einer vor dem Hoff von Mich. Angelo, der Rotator, Victoria, und etliche Statuen an St. Laurentii von Mich. Angelo, darunter eine ſitzende Mutter Gottes. Ferner das herrliche Monumentum Juliani und Laurentiani von eben dieſem Meiſter. Auf dem Platz vor dem Palazzo vechio an der Loggia de Lanzzi, drey herrliche Groppi von Donatelli in Metall / von Cellini auch in Metall / und von Jean de Boulogne in Marmor. In der Kirche di St. Lorenzo ſchöne Epitaphia, und in der neuen Sacriſtia 4 Statuen. Die Nacht/ der Tag/ die Morgenröthe und der Abend von Mich. Angelo.

Zu Paris.

Die Statue der Königs auf der Place des Victoires von Desjardins eben deſſelben Statue in dem Hoff des Rath-Hauſes von Coycevox. Ein Crucifix mit Loyola an den Knien in der groſſen Jeſuiter-Kirch in der Gaſſe St. Antoine, und die zwey ſilberne Engel mit

Kö-

König Ludewig des XIII. Hertz. In dem Louvre die vier Caryatiden im Schweitzer-Sahl von Gugeon. Eine Mutter Gottes in der Kirche de Carmes dechauſſes von Antonio Raggi einem Schüler des Algardi. Eine Mutter Gottes mit dem Kind Jeſus von Desjardins in der Sorbonne, und an dem Haupt-Altar die Mutter Gottes von le Comte, ein Joſeph von Cadena, und ein ſchön Crucifix von Arguierre dem ältern/ Joſeph und Maria aber mit dem Kind Jeſus zwiſchen ſich in der Krippe von dem jüngern Arguierre, au Val de Grace. Eine Verkündigung Mariä von Anſelme Flamand. In der Kirche der Abtey de la St. Geneviéve die Aufferſtehung Chriſti von Germain Pilon, die zwar nur von gebranter Erde/ dennoch aber von excellenter Zeichnung ſind. In der Kirche St. Eſtienne du Mont, ein Crucifix, Johannes und Mutter-Gottes von Jean Gougeon, und in der Kirche des petits Auguſtins ein in letzten Zügen liegender von unvergleichlicher Expreſſion nur von gebranten Dohn / von Biardeau. Vieler andern zugeſchweigen/ die man alle noch mit unter den beſten zehlen könte. Dazu können gerechnet werden/ die herrlichen Tombeaux in groſſer Anzahl / unter denen folgende ſonderbahr berühmt ſind: Das Mareſchal de Turenne zu St. Denis von Deſiardins. Des Card. Mazarini von Coycevox in dem Collegio Mazarini, des Commandeur de St. Jean Jaqves de Souvre in der Commenderey de St. Jean de Latran, von Arguierre dem ältern / des Cardinal de la Rochefoucault in der Kirche de la Genévieve, des Cardinal Richelieu in der Sorbonne von Girardon, des Connétable Anne de Mortmorency von Germain Pilon, bey den Celeſtinern, des Louvois und des Duc de Creqvi bey den Capucinerinnen, jenes von Girardon, die es

von

von Mazelni, alles Wercke von groſſer Schönheit und Correction.

Zu Verſailles.

Von mehr als 200 lauter herrlichen Stücken nur einige zu gedencken:

1. Statuen von Marmor und Bronze.

Der Winter/ von Girardon. Der Frühling/ von Maniere, einem Pariſer. Der Sommer von Hutinot. Der Herbſt/ und die Ceres von Renaudin. Eine Copie der Venus de Medices. Eine ſitzende Venus, von Coycevox von Lyon. Die Lyriſche Poeſie. Eine Calanthée. Ein Acis von Tubi einem Romaner.

Das Bildnüß Ludwig des groſſen/ und der Abend von Desjardins von Hertzogen-Buſch/ das Waſſer und der anbrechende Tag von le Gros de Chartres. Die Charité von einem Italiäner Lazaro Baldi.

Groppi.

Das herrliche Groppo von Apolline mit den Nümphen in der Grotte der Thetys von Girardon und Renaudin. Die Sonnen Pferde mit den Tritonen auff der rechten Seite von Gaſp Marci; auff der lincken Seite von Gverin. Die Renomée des Königes von Dominico Gvido von Urbin einem Italiäner. Der Raub der Proſerpina von Girardon, Vertumnus mit

Po-

Pomona, und Cephalus mit Aurora von le Gros de Chartres.

Liegende Statuen.

Vier Flüſſe mit Kindergens begleitet/ von le Gros und von Raon. Der Garonne-Strom und die Dordogne von Coycevox. Der Rhodanus und die Seyne von Tubi dem Römer. Der Winter von Girardon. Der Frühling von Tubi. Der Sommer von Renaudin. Der Herbſt von Caſp. de Marci. Ein ſterbender Gladiator von Maniere. Ein Hermaphrodit von Carlier.

Zu Antwerpen.

In der Kirche St. Jacobi, ein Petrus an einem Altar rechter Hand von Verbrüggen, und ein Gott der Vatter/ wie auch St. Paulus eben daſelbſt von Willemſen. Der gantze groſſe Haupt-Altar von ſchwartz und weiſſen Marmor/ von Qvellinus und Willemſen. In der Kirche Noſtre Dame, die Mutter-Gottes auf einer Kugel die mit den vier Thieren der Evangeliſten umgeben/ und oben darüber GOtt der Vater von Engeln getragen/ von Verbrüggen. Das Tombeau Ambroſii Capelli Biſchoffs zu Antwerpen von Qvellinus. In der Jeſuiter-Kirche viel ſchöne weiße Marmorne Statuen meiſt von Qvellino, und ſehr wohl gearbeitet.

In Holland.

Zu Amſterdam, in dem Rath-Hauſe auf der Galerie Apollo, Jupiter, Mercurius, Diana, Saturnus, Venus, Mars, Cybele, alle von weiſſem Marmor.

In

In den Vierſchaer imgleichen die Gerechtigkeit und Klugheit / und vier Caryatiden alle von Artus Quellinus dem ältern von Antwerpen. In dem Hauß auff dem Buſch beym Haag ein Cupido von Qvesnoy. 4. ſchöne Statuen von weiſſen Marmor in der Paterren, wie auch Apollo und Narciſſus auf den Cascaden, und Saturnus in dem Parc, wie auch zween wohl gehauene groſſe Flüſſe an der Frey Treppe vor dem Hauſe gegen den Garten zu Loo. Eraſmi Roterodami Statua von Bronze zu Rotterdam auf dem Marckt.

Zu Berlin.

Die 9. Muſen auff der Bibliotheca.

Zu Dreßden.

Die 12 Arbeiten Herculis, in dem groſſen Luſt-Garten.

Zu Saltzthalen.

Einige Statuen von Marmor und viel von weiſſen Sandſtein gutes Theils Copien nach dem Antichen von Sebaſt. Hukenberger einem habilen Meiſter / deſſen 2 Marmorne Statuen in der Galerie die Flora und Thetis ſehr nett gemachet ſind.

Zu Nürnberg.

Das Monument St. Sebaldi von Meßing / ſo 7808. Rthl. gekoſtet hat / aber wohl 10 mahl ſo viel wehrt geſchätzet wird / von Peter Fiſcher / daran die kleinen Statuen von guter Zeichnung. Das Hoſtien-Hauß zu St. Lorentz von Adam Kraft wobey vier ſchöne

knien-

kniende Statuen die Hiſtorie der Paſion an der Marien-Kirche von eben demſelben. Ein Crucifix im Chor bey St. Sebald. der Engliſche Gruß/ zu St. Lorentz von Veit Stoſſen. Die vier Monarchien und die 6 ſitzende Statuen auf den Frontons der Pforten des Nürnbergiſchen Rath-Hauſes von Leonhard Kern. Der neue Joſephs-Brunnen auf dem neuen Bau/ und der Neptunus mit vier Pferden an dem neuen groſſen Brunnen von Georg Schweikhard, einen vortreflichen Künſtler/ und der ſchöne liegende Stier auf der Fleiſch-Brücke.

Zu Leipzig.

Das ſchöne Monument des Cammerath Lorentzen zu St. Nicolai von dem berühmten Melchior Bartel.

Zu Wien.

Das herrliche Altar von ſchwartz und weiſſen Mormor in der St. Stephans-Kirche von dem jüngſten Poch.

Zu Augſpurg.

Die beyden ſchönen Brunnen am Rath-Hauſe und auf dem Weinmarckt von Adrian Frieſen vom Haag. Ein Bild der Mutter Gottes bey den Dominicanern, Sebaſtian, Rochus, Xaverius und Ignatius in St. Mauritii Kirche/ wie auch ein Crucifix von Georg Petel, der ſich ſonſt durch ſeine Helffenbeinerne Bilder ſehr berühmt gemachet hat.

Zu Bamberg.

Die Statuen an dem Thum von Juſt Klöſecker.

Statuen zu Pferd.

Moderne, die Statuen der Könige zu Franckreich in Paris, Henr. IV. Von Jean de Boulogne auff dem Pontneuf. Ludovici XIII. Von Dan. Volterre. auff der Place Royal und des itzigen Königs auf der Place de Vendôme itzo de Louvis le Grand genennet/von Girardon nach Bernini vorhergegangener Invention, und Marci Curtii von Bernini zu Verſailles. Die Statua von Bronze des Bartol. Coglione auf der Piazza d' S. Giovanni, von des Andrea Verrochio Guß zu Venedig.

Buſti ſind Contrefaits von Helden und andern hohen Perſonen gantz frey/ aber nur biß auf die Bruſt gehauen/ und auf einen Fuß geſetzet/ dergleichen ſind Antich Käyſer Galbæ Bildniß/ auf dem Campidoglio, zwey Fauni in Pr. Juſtiniani Pallaſt. Mehr Antiqve wie auch Moderne von ſonderbahrer ſchöner Arbeit ſind zu Rom in dem Borgheſiſchen Luſt Garten in und auſſer dem Pallaſt zuſehen. Hier in Wolffenbüttel ſind drey wohlgemachte Buſti aus weiſſen Marmor von Hertzog Anthon Ulrichs und dero beyder Printzen Durchl. auf der Bibliotheca und etliche Antiche in der Galerie zu Saltzthalen. Als Cicero, Plato, Socrates, Homerus, von Bronze, drey von weiß Marmor, Nero, Demoſthenes und ein Griechiſcher Prieſter/ und eine Seneca von ſchwartzen Granit. Termini ſind Bruſt-Bilder auf hohen/ unten ſpitzig zulauffenden Pfeilern geſetzet/ ſind vor Alters gebrauchet worden die Meilen- und die Wege-Scheidungen zu bezeichnen.

Der-

Dergleichen ſind Antich. M. Elpidius Eros in dem Luſt-Garten / Pabſts Julii III. und L. Junii Ruſtici in Ædibus Ruſticorum. Zu Verſailles iſt auch einer Antich der zu Beſançon ausgegraben worden. Moderne findet man zu Rom / Paris und andern Orthen faſt unzählich.

Baſſi relievi ſind nur halb oder wenig erhaben Schnitzwerck / beſtehend aus vielen Bildern die eine gantze Hiſtorie machen / dergleichen findet man noch ſehr viel Antich, wie unter andern die gantzen ungeheuren Ehren-Seulen Trajani und Antoni Pii zu Rom damit überſetzet ſind. Sonderlich iſt unter den Antichen berühmt Endymion ũ Diana Printz Juſtinianini Pallaſt / woſelbſt wie auch in Villa Borgheſe noch eine groſſe Menge herrliche Stücke zu ſehen ſind. Zu Florentz ſind an der Capelle gegen der Haupt-Kirche über metallene Thüren von ungemeiner Arbeit / ohnerachtet ſie zu einer Zeit gemachet worden / da ſonſt die Künſte in ſchlechten Zuſtand waren / nehmlich Ao. 1330. von der Hand Andr. Ugolini de Piſis. Zu Saltzthalen ſind ein Scipio Africanus Antich und Henricus Auceps auf der Fincken-Herd von guter alter Hand. Unter den Modernen Künſtlern iſt ſehr in dieſem Stück berühmt worden Cope Fiamengo, ſonderlich in kleiner Arbeit. Zu Verſailles iſt ein Bad der Diana von Girardon und zwey Flüſſe von l'Hongre wohl zu ſehen.

Armaturen ſind ausgehauene Sieges-Zeichen von aufgeſteckten Waffen und dabey liegenden Gefangenen / deren unzehlig bey den alten Römern gemachet worden / aber wenig übergeblieben. Heut zu Tage findet man ſie ohne Zahl ſonderlich in den Frontons der Palläſte.

Va-

Vaſes ſind ausgehauene Gefäſſe in der Geſtalt wie ſie bey den Alten im Brauch geweſen / welche ſehr viel darauf gewendet haben / heut zu Tage machet man ſie offt die Gärten auszuziehren/wie nicht nur in Italien uñ Franckreich, ſonderlich zu Verſailles, ſondern in Holland, beſonders zu Loo, in Teutſchland zu Berlin/ Dreßden/Saltztahlen bey Wolffenbüttel/ ꝛc. von Marmor/Metall/ vergüldeten Bley und Sandſtein zu ſehẽ ſind. Es finden ſich auch noch viel Antiqve von ſonderlicher Arbeit hier und dar/ unter den Liebhabern in Rom zerſtreuet. Unter andern iſt ein ſchönes Stück mit der Iphigenia Opfer nebſt noch 2. andern in dem Pallaſt de Medices. Zu Verſailles ſind auch einige zu ſehen. Zu Saltzthalen hier bey Wolffenbüttel/ ſiehet man eine ſchöne antiche Schüſſel / und iſt ein groß ausgehauen Gefäß von ſchwärtzlichten Marmor mit grauen Flecken und weiſſen Adern. Hiezu kan man auch zehlen die antiqve Hörner als das Oldenburgiſche welches itzo zu Copenhagen iſt/ zwey zu Florentz, und eines zu Mantua, welche von ſonderbahrer Arbeit ſind.

Friſen ſind Lauberzüge mit untermengeten Kindern/ Gefäſſen/ Thieren u. d. dl. Item, gantz antiche Aufzüge in Baſſorelievo geſchnitten / die man machet den Borten über den Ordnungen zu ziehren. Es ſind von der letzten Sorte noch einige Antiche gantz/ theils in Kunſt-Kammern Stückweiß zu finden in Rom. In dem Amſterdammiſchen Stadt-Hauß ſind zwey herrliche Moderne Exempel von Artus Qvellinus in weiſſen Marmor gehauen. Eines von der erſten Arth/ in einem Lauberzug verwickelt/ vorſtellend das Amſterdammiſche Wapen von allerley Tugenden

den gezieret und verwahret / an dem Borten in dem Rath-Sahl. Das andere von der letzten Arth / der Triumph Bürgermeiſters Fabii Maximi in dem Bürgermeiſter Sahl.

Unter den Nahmen der Rahmen begreiffen wir alle Bildhaueriſche Einfaſſungen von Baſſi relievi, Gemählde u. d. gl. an Wänden / Plattfonds, Caminen, Thür-Laden u. ſ. w. Von denen eben nicht beſonders zu melden iſt.

Die Bildſchnitzerey an den Gliedern der Architectur, hat auch ſeine beſondere Arth / und wird keine leichtlich zugelaſſen / als die an Antichen Gebänden gefunden werden. Sie ſind aus Abriſſen von Gebäuden am beſten zu erkennen. Zu mercken iſt hiebey / daß man nicht leichtlich die gerade Glieder ſchnitzen darff / und daß nicht offt zwey geſchnitzte Glieder unmittelbahr auffeinander folgen ſollen. Die Toſcaniſche Ordnung leidet gar kein Schnitzwerck / die übrigen mehr oder weniger nachdeme ſie ſelbſt vor ſtärcker oder zärter gehalten werden.

Die berühmteſte alten Bildhauer ſind Alcamenes, Phydias, Praxideles, Apollodorus und Alcimedon. Unter den heutigen ſind vor andern beliebt in Italien, Mich. Angelo, Bernini, Algardi und beſonders in Baſſi relievi Fiomengo. In Franckreich Girardon, Desjardins, und Renaudin. In Niederlanden Franc. Qvesnoy, der doch meiſtens ſich in Italien aufgehalten / und Artus Qvellinus. In Teutſchland Melchior Bartel, der gar zu bald geſtorben iſt.

Das

Das III. Capittel.

Von den vornehmſten Remarqven bey der Bildhauerey.

AN Statuen iſt vornehmlich darauf zu ſehen / ob die Muſculi recht gemachet / die Proportion der Glieder nach dem Alter und Beſchaffenheit des Bildes wohl in acht genommen / ob die aufliegenden Glieder recht gedrucket / und ob die Gewånder recht gemachet ſind. An den Nackenden haben die Alten excelliret, doch ſind nur wenig von den Antichen Statuen vollkommen correct, und kömt öfters die gar zu groſſe Hochachtung der Künſtler von einem Vorurtheil her. In der Bekleidung kommen die Alten den heutigtagiſchen nicht bey. Itziger Zeit muß man aus den Falten ſehen können / ob das Gewand ſoll Seiden / oder Sammet / oder Tuch ſeyn.

An Baſſi relievi iſt darauff zu ſehen / daß die vorderſten Perſonen fein rund und deutlich / die folgenden immer niedriger und weniger ausgearbeitet / und die letzten nur wie ein Schaum gar wenig erhoben ſeyn / in welchem Stücke die Alten es auch ſo weit nicht gebracht / als die heutigen Künſtler.

An Terminis iſt in acht zu nehmen / daß die Bilder allezeit aus dem Alterthum müſſen genommen werden.

Buſti ſollen nicht leichtlich von andern als gar vornehmer und ſonderlich berühmter Leute Bildniſſen gemachet werden.

Der
Fünffte Diſcours
Von gantzen Gebäuden.

Das I. Capit.
Von Kirchen.

EIne vollkommene Kirche muß folgende Stücke haben. (1.) Eine Halle. (2.) Einen oder zwey Thürme. (3.) Das Schiff. (4.) Die Abſeiten. (5.) Den Chor. (6.) Eine oder 2. Sacriſteyen.

Die Halle iſt vor der Kirche ein Raum der nicht in der Kirche/ aber doch in dem gantzen Gebäude mit begriffen iſt/ da die Leute die im Regen kommen/ ſich erſt wiederum zurechte machen können/ ehe ſie recht in die Kirche hinein gehen.

Die Thürme ſind zweyerley/ entweder werden vorn neben die Halle zwey Thürme geſetzet die ſchmahl und hoch gemachet/ und mit Glocken behänget werden/ welches die alte Manier iſt/ die anitzo zimlich abkom̃et. Oder es wird auff 4 groſſen offenen Bögen zwiſchen das Schiff der Kirchen und dem Chor ein dicker runder Thurm gebauet/ der innen gantz frey und offen biß an ſeine Spitze iſt/ welche Manier ſehr ſchön und prächtig

ſtehet/ und itziger Zeit/ ſonderlich an Catholiſchen Kirchen in Italien und Franckreich häuffig gefunden wird. Dieſe Thürmer werden Kuppeln von den Italiäniſchen Cupola Frantz Dómes genennet/ davon die berühmteſten Beyſpiele ſind die zu St. Peter, St. Andrea und Gieſu Grande zu Rom/ und zu Paris au Val de Grace, und aux Invalides, die alla Salute und zu St. Georgio in Venedig, und die zu S. Felice in Meyland paſſiren; noch die übrigen in Venedig, Meyland und Piſa ſind wohl groß aber nicht ſchön genug/ ohne die alla Paſſione zu Meyland, die noch mitgehen kan.

Das Schiff iſt der groſſe Platz mitten in der Kirche auf dem das gemeine Volck und bey uns meiſtentheils das Frauen-Volck zuſammen kommet. Dieſer Platz ſoll noch einmahl ſo lang als breit ſeyn.

Die Abſeiten werden zu beyden Seiten an das Schiff gebauet/ und beſtehen in Capellen und Empor-Kirchen. Die Capellen werden unten an dem Schiff auf dem Boden eingetheilet/ bey den Catholicken mit kleinen Altären und Tabernaculn beſetzet/ Meſſe darinn zu leſen/ bey uns aber mit Fenſtern oder Gittern verſchloſſen/ daß die vornehmſten Leute darinnen ihre Stühle bekommen. Die Empor-Kirchen liegen oben darüber/ und werden gantz mit Männer-Stühlen vollbeſetzet.

Der Chor iſt das hinterſte Theil der Kirche/ wird von dem Schiff insgemein mit einem Geländer/ bey den Catholicken aber meiſtentheils mit einer hohen Wand abgeſondert/ auch um etliche Stuffen höher gemachet/ ſoll billig noch ein halb mahl ſo lang als breit und an der hintern Seite rund ſeyn. Mitten wo der Chor anfänget/ ſoll ein Pult zum leſen/ und oben darü-

ber die Cantzel oder der Predig-Stühl ſeyn / doch alſo/ daß der Proſpect von dem Schiff nach dem Chor nicht verhindert werde. Zu hinterſt ſoll der Tiſch zu dem Hl. Abendmahl ſtehen / kan mit einem Blatt von allerhand architectoniſchen Mahleriſchen und Bildhaueriſchen Zierrahten geſchmücket werden.

Die Sacriſteyen ſind kleine Gemächer vor die Prediger / vor die Kleider und Kelche / vor die Beicht-Stühle u. ſ. w. ſollen beyderſeits bey dem Chor liegen/ und oben über ſich Bibliotheken haben.

Die Auszi ehrung der Kirchen ſoll darinn beſtehen/ daß das Schiff und der Chor mit ſchönen Tonnen Gewölben/ ſelten mit geraden Decken geziehret werden/ welche auf Corinthiſchen Pfeilern ruhen / denn ſonſt ſoll innerhalb der Kirchen keine Ordnung gebrauchet werden/ man kan reichlich Schnitzwerck innen gebrauchen / welches aber eine Geiſtliche Deutung / doch alſo haben ſoll / daß daraus keine Gelegenheit zu Aberglauben und Abgötterey entſtehe. Auſſen mag man Ordnung nehmen wie man will. Den Platz zur Muſic ordnet man in groſſen Kirchen über der Halle an. In kleinen kan er oben in die Decke gebracht werden.

Von groſſen Kirchen ſind berühmt. 1. Als alte Gothiſche Inventiones, der Thum zu Regenſpurg/ die Laurentzer- und Sebalder-Kirch zu Nürnberg/ der Thum zu Straßburg / und ſonderlich der zu Meyland/ der ſehr koſtbahr iſt. An neuen Gebäuden aber (1.) In Teutſchland / die neue Reformirte Kirche zu Berlin / welche kürtzlich durch einen Einfall Schaden bekommen / zu Nürnberg die Barfüſſer/zu Elwangen auſſen auf dem Berg die Wallfahrt-Kir-

Kirche / zu Regenſpurg die neue Kirche / zu München und zu Cölln verſchiedene. (2.) In Holland / die neue Lutheriſche Kirche zu Amſterdam / der es aber die Reformirte Amſtel-Kirche / wenn ſie wird gebauet werden / noch weit bevor thun wird. Zu Antwerpen die ſchöne Jeſuiter-Kirche / die innen gantz von Marmor aber von wenig correcter Architectur iſt. Zu Brüſſel die Jeſuiter- und Auguſtiner-Kirche. (3.) Zu Londen die groſſe Paul Kirche. Zu Paris die Kirche der Minſten-Brüder / von Manſard dem ältern. Die Sorbonne von Mercier, die au Val de Grace, von Manſard und Muet, die aux Invalides von dem jüngern Manſard. Der Faciata nach vor allen St. Gervais von le Broſſe, und die au Noviciat de Jeſuites von Martel Ange. Zu Venedig die Marcus-Kirche die zwar meiſtentheils noch Alt-Väteriſch / die alla Salute und die al Redemtore. Und die herrlich ſchöne Benedictiner Kirche / welche Palladio angegeben. Zu Rom die St. Peters Kirche / die alle andere in der Welt übertrifft / ſonſt ſind alle Italiäniſche Städte voll herrlicher Kirchen / ſonderlich aber Rom. Unter andern zu Florentz la Nunziata. Maria Novella St. Giovanni. Zu Rom hat die Kirche a Gieſu den ſchönſten Altar und la Chieſe nuova iſt die reicheſte an Gold-Arbeit. Zu Neapolis iſt die de Philippo Neri. Zu Meyland la Madonna di Celſo und a S. Felice können auch hie mit gezehlet werden / wiewol ihre Architectur nicht gar rein iſt. Vornehmlich aber die von S. Vittore iſt koſtbar und prächtig. Die zu S. Lorenzo, und la Paſsione ſind daſelbſt die allerſchönſten.

Das II. Cap.

Von Palläſten.

Ein vollkommener Pallaſt / ſoll folgende Stücke haben.

1. Einen groſſen raumlichen Platz vor dem Pallaſt / der billig mit Fontainen oder mit einem Monument, oder obeliſco ſolte geziehret ſeyn / da auch Platz iſt eine Guarde in Parade zu ſtellen / und Kutſchen zu placiren.

2. Innen einen raumlichen Hoff der mit Gebäuden um und um beſetzet iſt / und mit ſchönen Taffelſteinen ſolte gepflaſtert werden.

3. Einen Hoff vor die Wagen und Pferde und was dazu gehöret / welchen die Frantzoſen Baſſecour nennen / der mit niedrigern und ſchlechtern Gebäuden eingefaſſet iſt. Wenn nun der Symmetrie wegen auf beyden Seiten des Pallaſts dergleichen Höfe liegen / iſt es ſo viel ſchöner.

4. Solten groſſer Potentaten Palläſte über dieſe Höfe noch einen innerſten etwas kleinern Hoff haben / um welchen die prächtigſten und vornehmſten Gebäude lägen.

5. Soll billig hinter dem Pallaſt ein ſchöner Luſt-Garte angeleget werden.

Die Gebäude ſelbſt ſollen alſo üm die principal Höfe ausgetheilet werden / daß im unterſten Geſchoß die nöh-

tige Zimmer vor die Hoff-Bedienten / vor die Küche / die Kellerey u. ſ. w. beyſammen liegen. Oben darüber ſollen noch zwey Geſchoß ſeyn / worinnen ſich zum wenigſten 4 a 5. Haupt-Zimmer oder Apartements befinden ſollen / nebſt einer guten Anzahl particulier Kammern.

Zu einem Haupt-Zimmer gehören wenigſtens folgende Stücke / ein Vorgemach / ein Cabinet, ein Schlaff-Gemach / und eine Garderobbe.

Zu einem Fürſtlichen Zimmer werden mehr Stücke erfordert / nehmlich eine Guarde-Kammer / ein Vorgemach / ein Audientz-Gemach / ein Cabinet, ein Schlaff-Gemach und eine Garderobbe.

Ein Königlich Zimmer oder Apartement erfodert / einen Sahl zur Garde, 3 biß 4 Vorgemächer / einen Audientz-Sahl / ein Cabinet, ein Schlaff-Gemach und eine Garderobbe.

Alle dieſe Stücke ſollen niemahl mit Seulen geziehret werden. Uber dieſe werden folgende Stücke erfordert.

1. Eine Hoff-Capelle.

2. Ein biß zwey Haupt-Sähle / welche mit Architectur geziehret / ſehr groß und raumlich / auch zwey Geſchoß hoch angeleget / und alſo ſituiret ſeyn müſſen / daß man von zwey Haupt-Gemächern / und auch alſobald von der Haupt-Treppe über einen gemeinen Platz hinein kommen könne. Sie mögen mit Wand-Pfeilern / Wand-Seulen / und freyſtehenden Seulen nach Belieben geziehret werden.

3. Ein oder zwey kleinere Sähle / offene Taffel/ und Bälle darinnen zu halten. Dieſe ſollen entweder gar keine Architectur oder nur wenig ausgeladene Wand-Pfeiler haben.

4. Wo es ſich ſchicken will machet man gerne auch Galerien, welches lange und ſchmahle Sähle ſind / die an beyden langen Seiten Fenſter / oder an einer Seite blinde Fenſter mit Spiegeln beſetzet / und die Thüren an der Schmahlen gegen einander über haben / dieſe werden mit den koſtbarſten Raritäten von Schildereyen und Bildhauereyen beſetzet.

5. Kunſt-Kammern / Bibliotheken und Rüſt-Kammern in einem Pallaſt ſind auch faſt nöhtige Stücke / doch können ſie auch an beſondere Oerter auſſer dem Pallaſt verleget werden.

Belangende die vornehmſten Reqviſita aller bißher erzehlten Stücke / ſind ſelbige ſehr viel / vor allen aber iſt zu ſehen.

(1.) Auf eine gute Proportion. Zimmer können juſt qvadrat, oder wie 5 gegen 6. oder 4 gegen 5 ſeyn/ länger ſolte man ſie nicht wohl machen. Sähle können gantz qvadrat, wie 3 gegen 4. und wie 2 gegen 3. höchſtens wie 1 gegen 2. ſeyn/ man mag ſie auch rund oder oval anlegen. Galerien ſollen wenigſtens wie 1 gegen 4. und höchſtens wie 1 gegen 50 ſeyn. Dergleichen iſt die groſſe Galerie in Louvre zu Paris, welche 30 Fuß breit und 1458 lang iſt. Die Höhe der Zimmer muß ſich gegen die Länge und Breite auch ſo viel möglich proportioniren.

(2.) Eine gute Communication, daß ſo lang das Gebäude iſt / alle Thüren gerade aufeinander zu treffen:

ſen/ und man aus jedem Gemach / wenn es möglich/ in drey andere unmittelbahr gelangen kan. Ein Haupt-Sahl muß nicht unter drey / und ein Speiſe-Sahl nicht weniger als zwey Thüren haben / billig aber werden bey einem Haupt-Sahl fünff/und bey einem Speiſe Sahl drey erfordert.

(3.) Das Licht : kein Zimmer ſoll weniger als zwey und kein Speiſe-Sahl / und Audientz-Sahl weniger als drey Fenſter haben / kein Haupt-Sahl weniger als fünff / und noch darzu über dieſen noch kleinere Fenſter bekommen. Einem Haupt-Sahl kan man auch auff zwey Seiten Licht und Fenſter geben.

(4.) Die Auszierung muß nach der Art der Zimmer eingerichtet ſeyn / und iſt beſonders an dieſen drey Theilen eines Zimmers zu bedencken / an den Böden / Wänden und Decken.

Die Böden werden in den unterſten Geſchoſſen von ſteinern oder marmornen Flieſen/ wie auch von polirten Gips gemachet / die Flieſen müſſen klein in kleinen / und groß in groſſen Zimmern ſeyn. In den obern Geſchoſſen brauchet man lieber Holtz / und werden ſolche Böden eben auch aus Stücken von allerhand farbigen Holtz / wie die von Flieſſen zuſammen geſetzet.

Die Wände werden in groſſen Zimmern entweder mit Tapeten oder Gips-Rahmen und Gemählden / in kleinen mit Taffel-Werck von Marmor / Indianiſchen oder andern ſchönen Holtz / mit eingeſetzten kleinen Gemählden / ſilbernen getriebenen Taffeln / Spiegeln u. d. gl. endlich auch mit ſeidenen Tapeten von Japaniſcher Arbeit / oder nach der itzigen Frantzöſiſchen Mode mit gantz vergüldeten Wänden von Taffel-Werck /

darauf die Füllungen entweder mit Groteſqven bemahlet oder mit Spiegeln beſetzet werden / geſchmücket.

Der Decken werden Hauptſächlich viererley Arten gefunden/ ſolche ſind (1) Gewölber/ welche in Italien nur gebräuchlich ſind / und al Freſco gemahlet/ im übrigen gantz glatt gelaſſen/ oder mit Rahmen und anderer halb erhabenen Arbeit von hier und da vergüldeten Gips geziehret werden. Die Frantzoſen gebrauchen ſie auch über ihren Galerien.

(2) Felder-Decken / welche bey den Italiänern Soffiti genennet werden (wiewohl ſie itzo dieſen Namen allen Decken geben.) Dieſe beſtehen aus Creutzweiß durcheinander gehenden und mit ſchönem Holtz oder mit Gips verkleideten Balcken/welche in der Mitte ein groſſes viereckichtes / und umher noch etliche kleinere vertieffete Felder begreiffen. Das mitlere iſt auch tieffer / als die andern / und mit einem Gemählde geziehret / die übrigen bekommen alleine vergüldete Roſen u. d. gl. Solche ſind ſonderlich in den von Scamozzi und Palladio angegebenen Gebäuden um Venedig und Vicentz viel anzutreffen.

(3) Spiegel-Decken / welche von den Wänden auff alle vier Seiten wie Gewölber rund hinauf gehen und zwiſchen ſich eine gerade runde / achteckichte / viereckichte / Gemählde Taffel begreiffen. Sind bey den Frantzoſen ſehr gebräuchlich / und ſind daſelbſt aux Thuilleres, im Louvre, zu Verſailles und zu S. Cloud unvergleichliche Exempel zu ſehen.

(4) Und endlich platte Decken / welche gantz gleich ausgehen und mit Gemählden in allerley Figuren ge-

zieh-

ziehret werden. Die beyden letztern Arten werden von den Frantzoſen Platfonds genennet / und ſind dieſe letztern in Teutſchland am allergebräuchlichſten. Zu Trianon bey Verſailles ſind deren auch viel.

Zum Beſchluß will ich noch einiger berühmten Palläſte gedencken / welche auf Reiſen zu ſehen vorfallen und zu guten Exempeln vor dieſe Beſchreibung dienen können / als da ſind in Teutſchland / bey Berlin / Potzdamm und Cöpenick / welche das Chur Fürſtl. Schloß zu Berlin / wenn es fertig / noch weit übertreffen wird / das Fürſtl. Schloß zu Weiſſenfelß / wie auch das zu Weinmar / das Churfürſtl. Schloß zu München / das Luſt-Schloß zu München / das Luſt-Schloß zu Saltzthalen bey Wolffenbüttel. In Holland die beyden Königlichen Häuſer zu Loo und zu Hondslaerdyck / in Paris das Louvre und der Pallaſt aux Thuilleries, das Palais de Luxembourg und das Palais Royal, das Hôtel de la Vrilliere, de Conde, de Bizeuil, &c. auſſer Paris Verſailles, Clagny, St. Germain, Marly, das Palais d'Orleans zu Blois, und zu St. Cloud, des Dauphins zu Meudon Maiſon, Sceaux, und gantz nahe an Paris zu Bais de Vincennes, Item 4 Meilen von Paris Chantilly, vieler andern zu geſchweigen. Zu Rom der Palazzo Farneſe, der Pallaſt auf dem Vatican, und der auff dem Quirinal, wie auch der Pallaſt Farneſe zu Caprarola, unzehlich andere zu übergehen. Zu Florentz, Palazzo Strozzi, del Marcheſe Riccardi in Gualfonda, del Marcheſe Corſini und ſonderlich il Palazzo vechio. Zu Padua der Pallaſt Soranzi hinter den Benedictiner Nonnen.

Das III. Cap.

Von Gärten.

Weil dieſe billig bey Palläſten ſeyn ſollen / will ich hier gleich etwas weniges davon mit einbringen. In einem vollkommenen Garten müſſen folgende Stücke beyſammen ſeyn.

Erſtlich werden ſechſerley Gärten erfordert. 1. Ein Luſt-Garten. 2. Ein Küchen-Garten. 3. Ein Baum-Garten. 4. Ein Parc. 5. Ein Orengerie-Garten. 6. Eine Menagerie.

Ehe ich aber dieſe beſchreibe / muß ich die vornehmſten Dinge expliciren, die man zu Außziehrung der Gärten anleget. Dieſe ſind Parterren, Terraſſen, Waſſer-Künſte / Alléen, Treillagen, Lauben, Eſpaliers, Irrgarten / Garten-Sähle / Berge / Grotten, Orengerien, Theatri, Trianons, u. d. gl. Von denen ich etwas weniges erinnern will.

Parterren ſind die Luſt-Stücke / welche hier und dar mit Bluhmen und geſchnittenen Taxus-Bäumlein beſetzet / und in allerhand ſchöne Figuren eingetheilet ſind. Deren gibts viererley Arten.

Erſtlich / Teutſche / welche mit Buchs eingefaſſet aus allerley Mathematiſchen Figuren und Parallelen-Gängen beſtehé / und mit ſchönen Bluhmen beſetzet werden. Deren herrliche Exempel in Italiäniſchen Gärten zu finden / ſonſt ſind

ſind ſie ſehr abkommen / zu Trianon bey Verſailles iſt noch eine gemachet.

Zweytens / Frantzöſiſche / beſtehen in gezogenen Lauber-Werck von guter Erde / da doch nicht viel von Bluhm-Werck eingeſetzet wird. Die Plätze zwiſchen den Lauber-Zügen werden mit allerhand Farben Sand beſtråuet. Man machet auch Wappen und geſchlungene Namen in ſolche Parterren, ſind vor allen in Verſailles und in dem Garten aux Thuilleries ſonſt aber in allen Gårten zu finden.

Drittens / Engliſche / ſind vermengete Schnecken-Zûge von Raſen / und Lauber-Zûge nach Frantzôſiſcher Arth / dergleichen præſentiret die Parterre Dauphine ûber der Orengerie zu Verſailles.

Vierdtens / Raſen-Paterren ſind allerley Figuren aus grûnen Raſen zwiſchen denen Gånge von ſchônen Sand ſind. Hier und dar werden in die Figuren geſchnittene Taxus geſetzet / dergleichen iſt vor der Orangerie zu Verſailles.

Terraſſe iſt ein erhabener Platz von Erde / welche entweder mit Stein eingefaſſet iſt oder mit Raſen welches gute Lôſchungen erfordert. Dergleichen ſind zu Loo und Soesdyck von Raſen / dergleichen auch eine zu Saltzthalen rund um das Theatrum, und zu St. Germain, Meudon und Marly in Franckreich und unter vielen andern in Rom in dem Garten des Gran Duca di Toſcana eine mit Stein eingefaſſet zu ſehen.

Waſ-

Waſſer-Künſte ſind unzehlig. Können doch eingetheilet werden in ſtehende und ſpringende Waſſer. Die ſtehenden ſind Canäle und Teiche/ als der Canal zu Verſailles, und die Teiche zu Loo in Holland / und zu Rom in den Gärten Borgheſe, und Card. Savelli.

Springende können wiederum eingetheilet werden in Fontainen Jets d'Eaux und Cascaden, Fontainen ſind groſſe Becken-Muſcheln und dergleichen/ mit Bildern beſetzet/ aus welchen Waſſer in allerley Form ſpringet / unter unzehlichen nur wenige zugedencken/ welche vor herrlich gehalten werden/ ſind ſolche finden.

In Rom. Auf dem Platz del Cardinal Barberino.
Al Corſo.
In Piazza Navona.
Vor St. Peter.
Die Fontaine von Porphyr in dem Garten des Qvirinal
Item: vom Diluvio eben daſelbſt
Die Fontana del Boſco, und die del Triton in Printz Ludoviſi Garten.

Zu Florentz. Die Fontana auf der Inſul in des Groß-Hertzoges Garten / da die Muſchel 32. Ellen in Umkreiß aus einem Stücke iſt.

Bey Paris: Sind ſonderlich die in Verſailles ſehenswürdig in groſſer Menge.

In Holland. Zu Loo iſt ſonderlich die Fontaine der Trittonen ſehr ſchön/ wie auch an dem Teich.

Zu Augſpurg. Sind vor dem Rathhauſe zwey herrliche Fontainen zu ſehen.

Die ſo zu Nürnberg auf dem groſſen Marckt ſoll geſetzet werden / und ſchon fertig iſt / wird unter die herrlichſten in der Welt gezehlet werden. Alle Zierathen ſind faſt doppelter Lebens-Gröſſe von Metall gegoſſen. Anitzo ſind dieſe Bilder noch in dem Schweggeriſchen Hauſe zu ſehen.

Jet d'Eau, ein Waſſerſtrahl heiſſet / wenn aus einen groſſen Baſſin, welches der Erde gleich lieget ein gantz gerader hoher Strahl von Waſſer in die höhe gehet / deren ich nur zwey Haupt-Exempel gedencken will / nehmlich den Jet d'Eau de Marly in Franckreich / der 116 Fuß und der zu Loo / der bey 80 Schuh hoch ſpringet.

Caſcaden ſind wo das Waſſer ausgebreitet von einem Becken auf das andere hinunter fället / wie die Caſcaden an der runden Frey-Treppe / wie auch die beyden gegen einander überſtehenden von Apollo und Narciſſus zu Loo / die in dem Churfürſtl. Garten zu Berlin. In Franckreich die zu Tanlay, zu St. Cloud und verſchieden zu Verſailles als in dem Tantz-Garten-Saal / die Waſſer-Pyramiden bey der Ehren-Pforte von Waſſer / ꝛc. und durch den gantzen Garten zu Marly.

Noch gibt es eine Art Waſſer-Künſte die nicht hiezu gerechnet werden / da das Waſſer nur andere Dinge als Statuen, Orgeln u. ſ. w. treibet / daß ſie gleichſam belebet ſcheinen und allerhand Bewegungen machen / dergleichen viel in der Grotte zu Stutgard gefunden werden.

Alléen ſind die groſſen Haupt-Gänge in den Gärten / deren gröſte Schönheit in der Länge / hernach in der Breite / und endlich in der Bordirung beſtehet / die länge je gröſſer je beſſer / und ſoll eine Allée entweder ſo lang ſeyn / daß man ſie nicht deutlich ausſehen kan / oder wo dieſes ſich nicht thun läſſet / zu äuſſerſt auf ein angenehmes Gebäude ſich terminiren. Man ſetzet auch zu äuſſerſt obeliſcos hinaus / wie in der mitlern Haupt-Allée des Gartens zu Loo. Die Breite darff in den kleineſten Gärten unter 12 Fuß nicht kommen / in groſſen werden 30. 40. und mehr Fuß nach proportion des Platzes genommen. Bißweilen lauffen neben den Alléen, beyderſeits noch ſchmalere Alléen, die durch eine ordentliche Bordirung von der Haupt-Allée abgeſondert ſind / werden wenigſtens den vierten und höchſtens den halben Theil ſo breit als die Haupt-Allée, und bey den Frantzoſen Contre Allées genennet. Die Bordirung der Alléen wird entweder mit ſchönen Vaſes darein Orengerie geſetzet iſt / oder mit kleinen geſchnittenen Bäumgen / oder mit Linden / Caſtanien / Bäumen / Tannen und wo man es haben kan mit Cypreſſen / oder auch mit kleinen Spring-Brunnen / oder endlich mit geſchnittenen grünen Hecken gemachet.

Es iſt bey den Alléen in acht zu nehmen daß ſie fein hart / in der mitte ein wenig erhaben und nach den Seiten abſchüſſig gemachet werden / in welchen Stücke die zu Loo weit und breit keinen etwas nachgeben. Die zu Verſailles gehen gar zu ſtarck Berg ab / daß man ſie nicht reine ausſehen / und von unten herauff das Hauß kaum zu oberſt noch ſehen kan.

Treillagen ſind zweyerley / entweder werden

die Wände und andere Zierathen alſo genennet / welche in Gärten aus Kreutzweiß über einander genagelten gehobelten Latten gemachet werden / und der Architectur ſo viel möglich nacharten / dergleichen zu Hondslaerdyck in Holland / beſonders aber zu Verſailles in dem Labyrinth, in dem Garten=Tantz=Saal / und bey der Fontaine d'Eſtoile von ſchöner Arbeit zu zu ſehen. Oder es werden auch die hohen geſchnittene Hecken alſo benahmet / dergleichen in den Churfürſtl. Brandenburgiſchen Garten zu Potzdam / hinten neben der Haupt=Allée in dem Luſt=Garten zu Loo / in dem Garten des Herren von St. Annenland und zu Sorg Vliet bey dem Haag / ſonderlich aber zu Verſailles bey dem Baſſin der Ceres, und bey der Allée der vergüldeten Fontainen zu finden ſind.

Lauben ſind aus Treillage gemachete und mit allerley grünen Laub bepflantzete Gänge mit untermiſcheten Hütten / darunter man vor Regen und Sonnenſchein ſicher herumgehen kan / dergleichen auf der lincken Seite des Gartens zu Loo / in den Garten des Herren von St. Annenland bey dem Haag / in dem Labyrinth zu Verſailles &c. mit groſſen plaiſir zu ſehen ſind.

Eſpaliers ſind fruchtbahre Bäume / welche entweder an Latten angebunden / oder alleine durch den vortheil im Schneiden alſo gezogen werden / daß ſie bloß nach der Breite aneinander hinwachſen / und gantze Hecken zu Bordirung der Alléen machen / dergleichen von ſchöner Arbeit in dem Kraut=Garten des Königes zu Verſailles zu ſehen ſind.

Was Irr=Garten ſind iſt jedermann bekant / ſind

ſind in Holland in groſſer Anzahl zu finden / und iſt ſonderlich der zu Sorg-Vliet bey Schevelingen gar annehmlich angeleget. Herrlich aber und gantz ſonderbahr iſt der Labyrinth in dem Garten zu Verſailles. Sie müſſen alſo beſchaffen ſeyn / daß man eine gewiſſe Regul habe / wie man den nächſten Weg / alſobald hinein auf den Mitlern oder ſonſt auf einen annehmlichen Platz komme / doch alſo daß die ſolche Regul noch nicht wiſſen / durch viel verwirrete Gänge lang herumgehen müſſen / ehe ſie dahin gelangen. Der zu Verſailles iſt alſo diſponiret, daß / wer zu allen darinnen geſetzten Fontaines kommen kan / ohne zu einer zwey oder mehr mahl zu gehen / den rechten Weg gefunden hat. Er iſt in Grundriß in Kupffer geſtochen zu haben / da man die punctirten Linien ſich zuvor wohl bekandt machen / und hernach den rechten Weg gar leichtlich finden kan / zu Verwunderung derer denen dieſer Vortheil nicht bewuſt iſt. Gärten Sähle ſind groſſe ſchön gezierte und mit grünen Wänden eingefaſſete Himmel offene Plätze in Gärten / auf welche zum wenigſten 8 Alléen als auf ihren Mittel-punct zuſammen lauffen ſollen / im übrigen werden dieſe Plätze alſo angeordnet daß nahe dabey verdeckte Lauben ſeyn / der Boden muß glatt / ſauber und feſte ſeyn. Umbher muß man Leuchten oder Fackeln in groſſer Mänge in guter Symmetrie und nach angenehmen Figuren auffſtecken können / daß man zu Nachts daſelbſt und in den darauf treffenden Alléen illuminationes mache / und dabey Taffel halte oder Tantze. Dergleichen find der Saal der Philoſophen zu Saltzthalen / und der Tantz-Saal / die Triumph-Bögen und der Feſtin Saal zu Verſailles, wie auch einer zu Rom in dem Garten des Duca Mattei in Navicella al monte Celio da 16 Alléen darauf zu lauffen.

Berge werden auch zu weilen in Annehmlichen Figuren auffgeworffen / aus denen man einen guten Proſpect über den Garten bekömbt / dergleichen ſind / der Parnaſſus zu Saltzthalen / zu Sorg Vliet / bey Scheveningen in Holland zwey gar angenehme / und der ſchönſte zu Rom in dem Garten di Grand Duca ſul Monte Pincio alla S. Trinitá de Monti.

Grotten ſind in die Erde verſenckete gantz tunckele Gemächer / die man die Höhlen nach zu ahmen bauet / um kühle Lufft darinnen zu ſchöpffen. Es ſind deren zweyerley Arten. Die man ſchlecht Grotten nennet / werden recht mit geraden Wänden / Decken und Böden eingetheilet / an denſelben mit allerhand färbigen Steinen und Rinden / Muſcheln / Gläſern gemachten Corall Zincken in guten Kütt ausgeſetzet und gezieret. Hiezu kommen hier und dar kleine Fontainen und allerhand Spiegel die alſo müſſen geſetzet werden / daß ſie die geſtalten multipliciren, die Böden werden mit gantz kleinen Steinigen auch in allerhand Figuren beſetzet. Die andere Art der Grotten wird Satyriſch genennet / welche gantz ungleich gemachet / und aus groben groſſen Steinen zuſammen geſetzet wird / zwiſchen die man hin und wieder groſſe ſpringende und fallende Waſſer wie auch allerhand Statuen anbringet / daß alles fein wild und doch annehmlich herauskomme. Die ſchönſten Grotten ſind / wo beyderley Arten ſchicklich unter einander ausgetheilet werden / in welchem Stücke die ſchöne Grotte zu Saltzthalen unter dem Hauſe billig zu rühmen iſt. Hiezu mögen unter berühmten Grotten noch gedacht werden / vieler andern ſchönen zu geſchweigen / die zu Berlin in dem Churfürſtl. Schloß-Garten / die zu Stutgard / in Franckreich / die zu Verſailles, und die zu Meudon. Die zu

Ver-

Verſailles aber iſt nunmehro wiederum abgebrochen und die zu Meudon wird ſehr negligiret.

Orengerien ſind in zweyerley Verſtand zu nehmen. Entweder heiſſet Orengerie eine Verſamlung von allerhand ausländiſchen Obſt-Bäumen / als Pomerantzen / Citronen / Granaten / Zimmer und Feigen-Bäumen ꝛc. Von Lorbeeren / Jucken / Aloen / Cypreſſen ꝛc. Oder es wird unter ſolchen Nahmen verſtanden ein Gebäude / in welchem alle Ausländiſche Bäume und Gewächſe auf behalten werden. Von denen letztern iſt dieſes zu mercken / daß ſie ſollen von Stein gebauet / lang und ſchmal angeordnet / und alſo geleget werden / daß bloß gegen Mittag Fenſter ſind / und die Abend und Mitternacht Winde wohl davon abgehalten werden. Dergleichen Gebäude ſind unter andern die Orengerie zu Verſailles. Die zu Sorgvliet aber in Holland / die aber bloß von Holtz gebauet iſt. Eine in dem Churfl. Schloß-Garten zu Berlin / wie auch nahe dabey zu Schönhauſen / und zu Clünecke bey Potzdam. It. zu Herrenhauſen bey Hannover / und die Boſiſche bey der Stadt Leipzig / die alle wohl diſponiret ſind / die letzte aber in guter Diſpoſition den andern allen es zuvor thut / ohnerachtet die Unkoſten und die Zierden dabey nicht höher pouſſiret ſind / als bey Privat-Perſonen erfordert wird.

Theatri heiſſen groſſe in Gärten angelegete meiſtens etwas erhabene Plätze die mit Fontainen und Statuen häuffig gezieret ſind / und in allen Stücken dienen / bloß eine angenehme Ausſicht zu machen / dergleichen ſind / der gantze Vordertheil des Luſt-Gartens zu Saltzthalen / wie auch das Theatrum in dem beſondern Garten gegen dem Hertzoglichen Gemach / das

Thea-

Theatrum zu Herrenhauſen bey Hannover / das kleine und groſſe Theatrum zu Loo/ durch welche die Haupt-Allée des Luſt-Gartens hingehet / das Theatre des Gartens aux Thuilleries, welches vor allen die rechten Eigenſchafften hat / item das hinter Trianon bey Verſailles. Zu Rom die Theatri in denen Gärten des Duca Mattei, deſſen oben gedacht / und in dem Borgheſiſchen vor der Porta Pincia.

Trianon heiſſet ein niedriges Gebäude im Schatten und Buſch angeleget / um deſto friſchere Lufft darinnen zu haben / welches auch etwas weit von dem rechten Luſt-Hauſe abgelegen iſt / die Italiäner nennen dieſe Gebäude Caſini / und haben ſie faſt in allen ihren Luſt-Gärten. Man kan dazu rechnen die in Teutſchen Gärten beliebte ſo genante Eremitage, welche eines theils auch ſolche Eigenſchafft haben / nur mit dem Unterſcheid daß jene vorſätzlich prächtig gebauet werden / dieſe aber mit Kunſt alſo angeleget / daß ſie rechte Einſidelehen vorſtellen. Das Trianon zu Verſailles und nächſt dem das a St. Cloud, wie auch das ſo genandte Hauß im Buſch bey dem Haag ſind auf einige Weiſe auch hieher zu rechnen/ ob ſie ſchon ihrer gröſſe nach ſelbſt völlige Luſt-Häuſer abgeben können. Solcher geſtalt kan das Hauß in dem Parc vor Wolfenbüttel auch ein Trianon heiſſen.

Ob nun wohl bißher erzehlte Stücke alle vornehmlich in Luſt-Gärten gebrauchet werden/ ſind ſie doch zu weilen auch bey den übrigen fünff Sorten der Gärten wohl anzubringen. Dieſe Sechſerley Sorten der Gärten ſind nun auf folgende Weiſe von einander zu unterſcheiden.

Der Luſt-Garten muß allezeit mitten vor der hin-

hintern Faciata eines Pallaſts auf dem Land liegen/ und billig dabey ſeyn/ wenn gleich zu den übrigen kein Platz vorhanden iſt. Es wird darinnen gar auf keine Nützung geſehen/ daher die unfruchtbahren Bäume mehr als die fruchtbahren darinnen gebrauchet werden weil jene insgemein beſſer und ſchöner wachſen als dieſe. Man machet alles raumlich darinnen/ weil man auff keine Nutzung zu ſehen hat.

2. Küchen-Gärten hat man lange Zeit vor nichts gehalten/ welches ſonderlicher Betrachtung werth wäre. Biß der König in Franckreich zu Verſailles in einen beſondern Garten durch Mr. Qvintinnye, zeigen laſſen/ daß man denen Küchen-Gärten ihre beſondere Symmetrie und Annehmlichkeit geben kan. Es müſſen aber alle Luſt-Stücke/alle Borduren der Alléen, alle Bäume und Gepüſche in nutzbahren Dingen beſtehen und gar niedrig gehalten werden/ daß kein ſtarcker Schatte ſey/ ohne gegen Abend und Mitternacht/ weil durch groſſe Büſche und Bäume die Winde ſo daher kommen müſſen aufgehalten werden. Zu Loo iſt der Küchen-Garten in dem Luſt-Garten hinter den geſchnittenen Hecken neben der mitlern Haupt-Allée verſtecket.

3. Baum-Gärten ſind meines Wiſſen noch nirgend mit rechten Fleiß abſonderlich angeleget worden/ daß daraus beſonders annehmliche Stücke entſtanden wären/ da ſich doch ein bloſſer Baum-Garten von fruchtbahren Einheimiſchen Bäumen mit ſolcher variation und Schönheit angeben lieſſe/ daß er keinem andern Garten an Lieblichkeit nachgeben dürffte.

4. Ein Parc heiſſet ein in ſchöne Alléen eingetheileter

leter und mit einem ſtarcken Gehäge beſchloſſener Luſt-Wald / in welchem allerley angenehmes Wild auferzogen wird / billig ſolte ein ſolcher parc hinter dem Luſt-Garten ſeyn/daß die Haupt-Alléen zuſammen treffen und alſo deſto länger würden wie der Parc zu Verſailles. Aber zu Loo lieget er an der Seite. Es muß allezeit ein groſſer Canal oder Teich in einem Parc ſeyn. Hernach werden auch ſchöne Plätze darinnen erfordert/ auf welche billig allezeit 8 Alléen ſollen zuſammen lauffen. Von Statuen und Fontainen muß nur etwas weniges hier und dar angebracht werden.

5. An wenig Orten findet man auch beſondere Orengerie-Gärten/ die doch eine ungemeine Zierde geben. Sie müßen gantz in der Tieffe / gegen Mittag offen / ſonſt aber gantz mit Erde oder Wände umgeben ſeyn / gegen Mittag lieget zu hinterſt in dem Garten das Gewächs-Hauß. Zu beyden Seiten müſſen Miſtbetten ſeyn / mit Glaß-Fenſtern bedecket. Auff beyden Seiten weiter hinaus ſolten höltzern kleine Häuſer ſtehen / die man mit wenig Mühe auseinander nehmen und gantz mit Moß und Miſt ausſtopffen kan/ dieſe bauet man alle Winter auff und nimbt ſie wieder ab/wenn es Warm wird/ um groſſe in die Erde gepflantzete Oranien/ Feigen / Cypreſſen und andere dergleichen Bäume zu zeugen. Vor dieſen Gebäuden ſolte ein groſſer Platz ſeyn / mit ſchönen ſteinernen Poſtementen und darauf mit Vaſes von vergüldeten Bley bezieret / in die man im Sommer die Kübel mit den kleinern raren Gewächſen ſetzen könte. Um dieſen Platz ſolten ferner erhobene Terraſſen ſeyn / auf denen die gröſſere in Kübeln geſetzte Orengerie auszutheilen ſtünde. Es müſſen auch hin und wieder angenehme Fontainen und Statuen mit angebracht werden.

6. Menagerie heiſſet ein Garten der in verſchiedene Höfe eingetheilet iſt / in denen man allerhand frembde Thiere und Geflügel erziehet / dariñen werden mit Drat / oder nach deme die Thiere ſind / mit eyſernen Gittern über dieſes verſchloſſene Behältniſſe vor die Thiere erfordert / in der mitte ſoll ein Teich ſeyn vor Waſſer Geflügel / die Menagerie zu Verſailles und die zu Loo können genugſam Beyſpiele dazu an die Hand geben. Insgemein ſind in Teutſchland zu Berlin / Dreßden / Saltzthalen / bey Wolffenbüttel Herrnhauſen bey Hannover / in Holland zu Loo / Hondslaerdyck, bey dem Haag der Garten zu Sorgvliet / und St. Annenland, um Paris zu Verſailles, St. Marly, St. Cloud, und Chantilly. Zu Rom bey der Villa Borgheſe, Pamphilia und de Medices. Zu Florentz hinter dem neuen Pallaſt des Groß-Hertzogs ſonſt de Pitti genannt / ſind an den Gärten die ſchönſten Beyſpiele zu ſehen.

Das IV. Cap.

Von Stadt-Thoren.

Weil dergleichen Gebäude faſt die erſten ſind / die davor kommen bey dem Eintrit in die Städte / will ich etwas weniges davon gedencken. Es iſt dabey zuſehen auf die Oeffnung des Thores / auf die Architectur, und auf die Auszierung.

Was die Oeffnung in dem Thor belanget / ſoll dieſelbe

ſelbe allezeit mit einem Bogen von einem vollen halben Circul geſchloſſen ſeyn / wider welche Regul die Porta Pia zu Rom von Michael Angelo angegeben gantz unverantwortlich fehlet. Die Höhe gegen der Breite ſoll eine ſchöne Proportion haben / niemahls mehr als aufs äuſſerſte 8 Theile und niemahl weniger als 6 Theile in der Höhe halten / von ſolchen / deren 4 auf die Breite gehen. Solchem nach iſt das eine Neue Thor zu Braunſchweig ohnfehlbahr zu hoch.

Alle Oeffnungen der Thore die hinter einander auf der Brücken auſſen vor dem Thore und innen bißweilen noch vor dem rechten Thore gegen der Stadt zuſtehen / ſollen alle einerley Gröſſe und proportion haben / nicht aber eines weit und niedrig / das andere hoch und ſchmal ſeyn / welches ein Haupt-Fehler wäre / und an dem neuen Peters Thor zu Braunſchweig zu ſehen iſt.

Die Architectur ſolte auſſen gegen das Feld Toſcaniſch / innen gegen die Stadt Doriſch, auſſen mit ſtarcken / innen mit wenig erhobenen oder gar keinen boſſagen angeordnet werden. Andere Ordnungen ſoll man gar nicht an Stadt-Thoren gebrauchen.

Daher iſt es nicht recht daß die Thore zu Amſterdam auſſen auch Doriſch ſind / und zu äuſſerſt gar Joniſch / das Thor des Malades oder de France zu Lille in Flandern iſt herrlich ordiniret, aber auſſen auch Doriſch. Zu Rotterdam finden ſich Exempel von Joniſchen Thoren / welche ebenfalls in dieſem Stück nichts zu loben. Ohnerachtet aber keine als die Toſcaniſche Ordnung auſſen admittiret wird / und innen nicht als Toſcaniſch und Doriſch / hindert doch ſolches einen guten Baumeiſter gantz nicht allerhand Veränderungen zu machen. Auſſen muß

man nichts als Wand Pfeiler höchſtens Wand-Seu-
en gebrauchen / innen können auch freyſtehende Seu-
len ſtatt finden/ das Widerſpiel findet man an den Alt-
Väteriſchen wiewohl ſehr Koſtbahr gearbeiteten Tho-
ren / als zu Wolffenbüttel / Dreßden / Wien / ꝛc.
Ja man kan die Thore auch ohne Seulen und Pfeiler
gantz ſchöne angeben / wie deſſen ein Beyſpiel iſt die
auſſere Ordonantz der Porta del Populo zu Rom von
Bernini; da die innere mit freyſtehenden Doriſchen
Seulen von Mich. Angelo verfertiget.

Die Zierathen müſſen in wenig und ſtarcker Bild-
hauerey ſtehen. Oben auf kan man die Statuen groſ-
ſer Herren und Helden zu Pferd ſetzen. Auſſen gegen
das Feld ſchicken ſich Armaturen mit Gefangenen und
andere Martialiſche Bilder / wie auch eine Tafel zu
einer Inſcription anzuordnen. Hingegen innen kan
man lieber Friedens-Zeichen und die Wapen der Her-
ren der Feſtung anbringen.

Reiſende können die Thore zu Dreßden / Berlin /
Braunſchweig / Magdeburg / Straßburg /
Hamburg / in Holland zu Utrecht / Rotter-
dam und Amſterdam / alle Thore um Paris und
zu Rom vorbeſagte Porta Pia, Porta del Popolo und
Porta Magiore, zu Meyland die Porta Romana
wohl betrachten / als die remarqvabelſten Exempel
ſolcher Wercke. Das Leipziger Thor zu Berlin iſt
ſehr ſchön. Die vier Thore an dem Fluß zu Rotter-
dam ſind von einander an Invention, proportion, diſ-
poſition und allem gantz unterſchieden / da ſie doch zwey
und zwey neben ander über an dem Fluß ſtehen und auf
einmahl ins Geſichte fallen / welches nicht zu loben.
Hingegen ſind alle Thore zu Amſterdam einander
gantz

gantz gleich / daß wer eines ſiehet ſchon alle geſehen hat. Die Ammersforter-Pfort zu Utrecht hat zwey Geſchoß / oben auf Joniſch / iſt ſonſten gar artig angegeben. Die Leidiſche Pforte daſelbſt iſt auch ziemlich / die übrigen ſind nicht ſehens werth. Die Muyder-Poort zu Naerden iſt auch zwar ſchlecht doch gar Judicieux angeleget.

Zu Paris ſind viel Pforten ohne Zierung mit Seulen. Die Pforte St. Denis hat nur eine Oeffnung / die Pforte St. Bernard zwey / die Pforte St. Antoine gar drey Thore und ſind ſie mehr vor Ehren-Pforten als Stadt-Thore zu halten / die Pforte St. Antoine iſt zu forderſt prächtig angegeben / die Porta Magiore zu Rom hat auch zwey Oeffnungen / iſt ſonſt eben nicht zum beſten angegeben. Sie iſt noch Antich und vor dieſem die Porta Nævia geweſen. Oft beſagte Porta del Popolo iſt ein Haupt-Vorbild zu einem guten Stadt-Thor.

Das V. Cap.

Von Brücken.

DIeſe Gebäude kommen auch gar vielfältig vor / und will ich derowegen davon noch etwas weniges erinnern / und damit dieſe kurtze Anleitung zur Bau-Kunſt ſchlieſſen.

Brücken ſind Hauptſächlich zweyerley: Höltzerne und Steinerne / jene ſind entweder über Stadt

und Feſtungs-Graben / oder über Flüſſe geleget / dieſe werden eben auch über Flüſſen und ſchiffbahren Canälen gebrauchet / oder auch angewendet / Waſſer darüber zu leiten. Von allen Sorten / will hier nur etwas gedencken.

1. Die höltzerne Brücken über Feſtungs-Graben werden gantz gleich und eben gemachet / und die Joche woranf ſie liegen auch nur von Holtz verfertiget / und ſo nahe zuſammen geſtellet / daß von einem auf das andere ein ſtarcker eichener Balcken zu reiche / ohne daß er ſich biegen könne. Es ſollen biß 4 Thore mit Gatter-Thüren / und zweymahl Fall-Brücken auf ſolchen Brücken angeordnet werden. Wie zu Berlin und Hannover unter andern von guter Arbeit zu ſehen. Die Fall-Brücken müſſen mit gegen-Gewichten die unter der Brücken hangen / alſo gemachet werden / daß ſie eine Perſon leichtlich auf und zu machen könne / wobey ich billig eines als ſehr guten Exempels von Fall-Brücken des künſtlichen Einlaſſes zu Augſpurg gedencke.

2. Die höltzerne Brücken über Flüſſe werden auf dreyerley Weiſe gemachet. Entweder daß ſie gar kein Joch oder Pfeiler in das Waſſer bekommen / ſondern gantz frey gleichſam in der Lufft ſchweben / dergleichen Paladio in Italien von Trento nach Venedig zu über ein Flüßgen die Ciſmone genannt / auf 102 Fuß lang angegeben / und Perrault in einem approbirten Modelle von ſonderlicher Invention vorgeſtellet / welches noch im Louvre zuſehen: Oder daß an ſtatt der Joch nur wenig ſteinerne Pfeiler ſind / über welchen die Brücke mit Hengewerck gemachet iſt / dergleichen zu Meiſſen über die Elbe von vortreflicher Arbeit gebauet

et worden/ da auf eine weite von mehr als 1000 Schritt nicht mehr als zwey ſteinerne niederlagen/ und in dem Fluß 3 ſteinerne Pfeiler ſind/ und eine von ſonderlicher artiger und ſimpler Structur zu Rhene über die Emß lieget.

Oder endlich machet man ſolche Brücken auch mit höltzernen Jochen/ die aber ſo weit von einander ſtehen müſſen/ daß die Schiffe raumlich zwiſchen durch paſſiren können/ in der mitte werden zwey Schlag-Brücken gemachet/ die gegen einander zufallen und aufgezogen werden/ wenn Schiffe von groſſen Maſten paſſiren dergleichen zu Amſterdam ſehr viel zu ſehen/ zum Exempel die Brücke bey dem Weſtindiſchen Hauß/ theiles Brücken haben daſelbſt auch zwey kleine Klappen in der Mitte/ die alſo gemachet ſind/ daß/ wenn ein Maſt daran ſtöſſet/ ſie ſich ſelbſt auff thun/ und das Schiff mit dem Maſt paſſiren laſſen/ als zuſehen an der Nenenbrücke über das Waſſer unten an dem Ye Strom. Sonſt ſind die höltzernen Brücken eine zu Regenſpurg über die Donau/ obengemeldete zu Rhene in Weſtphalen über die Embs/ und eine zu Deventer in Ober-Jſſel über den Jſel-Fluß auch wohl werth zu betrachten. Dieſe letzte aber ſonderlich deßwegen/ weil ſie einen theils auf feſten Boden/ in der mitte aber auf Schiffen lieget.

3. Steinerne Brücken werden entweder mit einem gewölbten Bogen gemachet/ oder mit vielen. Jene ſind zwar ſehr künſtlich und zu dem paſiren der Schiffe beqvem/ allein ſie werden in der mitte gar ſehr erhaben. Zwey berühmte Exempel treffen die Reiſende an/ il Ponte Rialto zu Venedig 120 Fuß lang/ und zu Nürnberg die Fleiſch-Brücke/ die jener zwar an Gröſſe

und Koſtbarkeit etwas/an künſtlicher Conſtruction aber nichts nachgiebet. Die mit vielen Bögen werden alſo gemachet/ daß ſie ungleich an der Zahl werden/ und nach dem vollen halben Circul oder nicht viel darunter gewölbet/ an die Pfeiler auf denen die Bogen ruhen/ und die ein Drittel der weite des Bogens zur dicke bekommen ſolten/werden wo der Fluß herflieſſet mit dreyeckichten/ wo er wegflieſſet/ mit runden Strebe-Pfeilern verwahret. Bißweilen machet man in der Mitte keinen Bogen ſondern höltzerne Schlagbrücken/ die zu beyden Seiten zuſammen ſchlagen. Die berühmteſten von dieſer Art ſind in Teutſchland die Prager Brücke von 16 Bögen 900 Schritt lang über die Mulda/die Dreßdener von 29 Bögen über die Elbe/ und inſonderheit die Regenſpurger Brücke über die Donau von mehr nicht als 13 Bögen. In Italien die Brücke zu Rimini welche noch Antich iſt/ hält 5 Bogen und iſt 175 Fuß lang. Zu Vincentz zwey Brücken von Palladio, beyde 96 Fuß lang/und mit 3 Bögen gebauet/ deren Pfeiler nicht mehr halten als den fünfften und ſechſten Theil von der Bogen weite. Zu Florentz Ponte vechio, ſo gar zierlich erbauet. Zu Rom ſind noch einige Antiche Brücken wohl zu ſehen/ unter andern die von Bernini mit Statuen herrlich gezierte vor dem Fort St. Angelo. In Franckreich ſind unter andern berühmet die Brücke zu Avignon über den Rhodanus 1350 Schritte lang von 23 Bögen. Zu Paris le Pont du Change, le Pont neuf, und le Pont Royal, die auf 432 Frantzöſiſche Fuß/ fünf Bögen hat/ und zu äuſſerſt auf ſehr künſtlichen Gewölbern ſich ausbreitet. Die Pfeiler im Fluß halten an der Dicke 14 Fuß Der mittlere Bogen hält in lichten 72 Fuß/ welches alles vor ſonderlich zu halten iſt. In Engeland

land die ſchöne Brücke zu Londen über die Thems auf beyden Seiten mit Häuſern bebauet/ die zwiſchen ſich eine raumliche Gröſſe begreiffen/ lieget auf 20 Bögen eben wie die Dreßdniſche.

Aquæductus oder Waſſer-Leitungen ſind ſolche Brücken/ über welche von einer Höhe zu der andern über ein Thal das Waſſer gerade fortgeführet wird. Die alten Römer ſind ſonderlich magnific in dieſen Gebäuden geweſen/ und ſind die alten Uberreſte davon um Rom wohl werth/ daß ſie von den Reiſenden beſchauet werden. Sie haben über 500000 Tonnen Waſſer in 24 Stunden in die Stadt bringen können. Unter andern iſt davon derjenige wohl zu ſehen/ der noch heut zu Tage das Waſſer über die Porta Magiore in die Stadt bringet.

Diejenigen ſo Franckreich auf dem Rhosne Fluß paſſiren, können zu Nismes in Languedoc nebſt vielen andern Antiqven über-reſten/ welche noch jetzo von der alten Römer Herrlichkeit zeugen/ einen ſolchen Aqvæductum ſehen/ der über den Fluß Gard gehet/ drey reyhen Bögen über einander hat/ deren die unterſten 60 Fuß weit ſind/ und in allen 180 Fuß hoch und 900 Fuß lang iſt.

Zu Archuëil, eine kleine Stunde von Paris iſt dergleichen Aqvæductus auch zu ſehen/ der das Waſſer nach Rongis bringet. Auch hat der König in Franckreich einen bauen laſſen auf dem Fond de Maintenon. Der Aquæductus der das Waſſer nach Verſailles bringet/ iſt auf einer gantz maſſiven Mauer angeleget. Zu Marly aber hat er Bögen.

Iſt noch übrig etwas weniges von Schleuſen zu melden/ wie wohl dieſe Materie mehr zu der Mechanica gehö-

höret. Es ſind aber Schleuſen / Canäle ſo lang und weit / daß zwey oder drey Schiffe darinnen Platz haben / werden zu beyden Seiten meiſtens mit ſtarcken Mauren bekleidet / vorn und hinten aber müſſen ſie feſt können verſchloſſen werden. Es werden dieſe Canäle in den Flüſſen daſelbſt angeleget / wo das Waſſer einen Abfall hat / daß die Schiffe nicht darüber hinunter fahren können / und muß der Canal der Schleuſe forne an dem hohen Theil des Fluſſes anſtoſſen / und alſo in dem niedrigen Theile liegen. Der Gebrauch dieſer Schleuſen iſt dieſer:

Wenn ein Schiff auf dem hohen Waſſer herunter kommet / wird alſobald die Thüre dagegen auf / die andere aber in dem Untern Theile feſt zu gemachet / ſo wird das dahin flieſſende Waſſer aufgehalten / daß es über dem Canal der Schleuſe eben ſo hoch wird / als es oben in dem Fluß iſt / daher das Schiff gerade hineinfahren kan. Sobald es darinnen iſt / wird die Obere Thüre zugeſchloſſen / daß kein Waſſer mehr hineinlauffen kan / und hernach die Untere-Thüre allgemach aufgemachet / ſo flieſſet das hohe Waſſer hinweg / und ſencket ſich das Schiff zugleich allgemach / daß es dem niedrigen Theil des Fluſſes gleich kommet / und alſo fort ſchiffen kan. Hingegen ſo ein Schiff von unten herauf kommet / wird zu erſt oben zu gemachet / biß das Schiff in der Schleuſe iſt / hernach ſchlieſſet man die Untere-Thüre zu / machet die obere allgemach auf / ſo füllet ſie die Schleuſe dem obern Waſſer gleich an / und hebet alſo das Schiff mit in die Höhe / das es oben fortgehen kan. Es giebet zweyerley Arten der Schleuſen und beſtehet der Unterſcheid alleine in den Thüren / und in dem einlaſſen der Waſſer. Denn entweder ſind ſie forne und hinten mit Fall-Thüren verſchloſſen / die man durch Haſpel-Zuge auf- und

zuziehet/und iſt dabey wiederum eine differentz in dem Waſſer ab- und zulaſſen. Denn es iſt entweder in den Fall-Thüren ſelbſt ein klein Thürigen/durch welches man erſt das Waſſer zu- oder ablåſſet/ dergleichen zu Wolffenbüttel/ zu Berlin auf der Spree/ und dem Einlaß des Waſſers nach/ auf dem Canal von der Spree nach der Oder ſind: Item, die zu Straßburg und zu Meaux in Franckreich/ oder man hat gewölbte Löcher/ welche durch die ſteinerne Pfeiler das Waſſer ein- und auslaſſen/ zwiſchen welchen die Fall-Thüre auf- und zugezogen wird/ wie dem Einlaß des Waſſers nach/die in Franckreich in dem Canal de Briare. Oder endlich werden die Schleuſen mit zwo rechten Thürflügeln geſchloſſen/ welche gegen den Fluß des Waſſers aufgethan werden/ und wenn ſie zugeſchloſſen ſind/nicht eine gerade Thüre machen/ ſondern eine Spitze gegen dem Zufluß des Waſſers formiren.

Dieſe Art iſt die beſte und gebräuchlichſte/dergleichen ſind die auf der Saale von Halle biß in die Elbe/ die ſchöne Schleuſe zu Haarburg an der Elbe eine Meile von Hamburg/ die herrlichen Schleuſen zu Gröningen/ und ſonſt die meiſten in Holland und Franckreich.

Und hiemit will ich dieſe kurtze Anleitung zum Vernünfftigen beurtheilen der Gebåude beſchließen/ welches billig mit hertzlichen Danck vor den Göttlichen Beyſtand/und mit Bitte an den geneigten Leſer geſchiehet/ daß/ wenn er von einem und andern/ ſo ich hier geſetzet/ genauere Kundſchafft bekömmet/ ſolches freundlich und beſcheiden erinnern oder beytragen wolle.

Der erſte Anhang/

Von einigen ſehenswürdigen Altären/Grabmahlen und Capellen.

Zu Paris, Venedig, Meyland, Florentz, Rom und Neapolis.

Weil man insgemein an ſolchen Wercken die beſten Beyſpiele von Architectur, Bildhauerey und Mahlerey zugleich antrifft/ habe ich vor dienlich erachtet zu melden/ wo in oben benanten Städten desgleichen zu finden/ und von was vor Meiſtern ſie angegeben und verfertiget ſeyen. Es giebet zwar auch an andern Orten in Teutſchland/ Holland/ Niederland u. ſ. w. gar merckwürdige Exempel. Jedoch weil an oben gemeldeter Orten ohnſtreitig die beſten und meiſten beyſammen zu finden ſind/ habe ich Kürtze halber nur dieſelbigen angeführet.

Altäre.

Paris. 1. Au val de Grace, der Haupt-Altar gantz Bildhauerey/ nach der Zeichnung des le Duc gearbeitet von Anguierre dem ältern.

2. Au grands Auguſtins gantz von Bildhauerey in Marmor nach le Bruns Deſſein. Dergleichen iſt

3. Von

3. Von eben demſelbigen angegeben der au Noviciat des Jacobins.

4. Der in der Sorbonne iſt auch ſeine Invention und gantz von Bildhauerey in Marmor.

5. Bey den Carmeliter-Nonnen von Anſelme Flaman gearbeit.

6. Der au petits Auguſtins von Biardeau ſchlecht von Materie, aber notabel wegen der Arbeit.

7. Der aux Minimes hat gute Architectur von Manſart und ein Gemåhlde von Volterre, die Statuen aber von Guilin, iſt auch von Marmor.

8. Die Nótre Dâme und aux Invalides werden ohngefehr nach der Art doch noch ſchöner als der au Val de Grace werden/ ſind aber anitzo nur in Lebens-Gröſſe modellirt vorhanden.

Venedig. 1. Zu St. Daniel und St. Zacharia ſind die Altåre ſehr ſchön/ die Meiſter aber ſind unbekandt/ ohne daß in jenem das Gemåhlde von Peter Corton, in dieſem vier alle von Palma ſind.

2. Der zu St. George iſt herrlich von Marmor mit metallenen und vergüldeten Statuen von Jerome Campagna angegeben. Die Mahlerey dabey iſt von Tintonet.

3. Der Haupt-Altar alla Salute iſt von Marmor mit vielen Statuen geziehret / deren Verfertiger mir noch unbekant.

4. Der Haupt-Altar zu St. Pietro di Caſtello iſt ebenfalls mit lauter Statuen koſtbar geziehret / und von B. Longhena angegeben.

5. In S. Juſtina iſt ein beſonders ſchönes Haupt-Altar/ deſſen Angeber gleichfalls noch nicht erfahren können/ allein das Gemählde daran iſt eines der beſten von Palma.

Meyland. 1. In der Kirche Madonna al Celſo der Haupt-Altar von allerhand koſtbahren Marmor verfertiget durch Angelo Conti von Florentz.

2. Das Tabernacul in dem Thum von vergülde-ten und verſilberten Metall, eine Arbeit von Franc. Brambilla.

3. Der Haupt-Altar al St. Vittore, von Galeazzo Aleſſi angegeben / und das koſtbare Tabernacul von Carlo Garavaglia gezeichnet.

Florentz. 1. In St. Maria del Fiore der Haupt-Altar von Bildhauerey von Bacc. Bandinelli und Donatelli gearbeitet.

2. Zu St. Marco, der Mahlerey nach von Bartholomeo, der Invention nach unbekant.

3. Alla Nunziata der Haupt-Altar ſehr koſtbar und prächtig mit einem herrlich gearbeiteten ſilbernen Tabernacul. Aber von dem Angeber iſt auch wenig Nachricht zu haben / ohne daß Leon Bapt. Alberti davor gehalten wird.

4. In S. Maria nuova ſo wol der Altar als Tabernacul vortrefflich und reich an koſtbaren Steinen / angegeben von Bontalenti.

5. Der zu St. Michiele iſt von Marmor/ hat aber ein gantz ſilbern Tabernacul beyde angegeben von Bened. Petrucci. Sonderlich wird an dem Altar

Chri-

Chriſtus von Metall æſtimiret, den Franceſco Suſini gemachet.

Zu Rom. ſind von Haupt-Altären folgende Exempel unter vielen andern wehrt zu betrachten.

1. Zu St. Pietro in Vaticano gantz von Metall gegoſſen nach Bernins Angeben.

2. Zu S. Giovanni de Fiorentini, angegeben von Bornomini und in Marmor gearbeitet von Ant. Raggi, Ercole de Ferrara und Dom. Guido.

3. Zu S. Luca & Martina angegeben von Pietro da Cortona gearbeitet an der Bildhauerey von Nic. Menghino, und gemahlet von Raph: d'. Urbin.

4. Zu S. Nicolo di Tolentini, von Cirro Ferri angegeben/ und von Algardi nebſt ſeinen Diſcipuln Dominico Guidi und Ferrata gearbeitet.

5. Zu S. Maria Traspontina von Carlo Fontana gar ſonderbar angegeben / lauter Architectur und Bildhauerey in Marmor und Gips von Leonardi Reti.

6. Al Gieſu Maria von Car. Rainaldi angegeben/ in Marmor koſtbar und vortrefflich gearbeitet / und mit einem ſchönen Gemählde von Giancinto Brandi geziehret.

7. Ein ſchön metallener in der Capelle St. Martinæ in der Kirche St. Luca und Martina, gegoſſen von Giov. Piſcina.

8. Al Ignatio, den der berühmte Jeſuit Pozzo angegeben.

Neapolis. 1. In S. Laurenzo der Haupt-Altar von koſtbaren Marmor mit ſchönen Statuen aber ſchlech-

ſchlechter Architectur, die drey unteren Bilder ſind von Giov. da Nola.

2. Bey den Jeſuiten der groſſe Altar / der in der Capelle Ignatii und in der Capelle Xaverii ſind alle herrlich von Cosm. Fanſago di Breſcia.

3. Alla Trinita, iſt auch ein koſtbarer marmorner Altar / woran ſonderlich zwey Seulen bewundert werden. Das Gemählde iſt von Santa fede. Das Tabernacul iſt eines der reichſten und ſchönſten in der Welt. Mehr herrliche Altäre ſind in den Capellen anzutreffen / deren wir hernach gedencken wollen.

Etliche gute Reguln von Altären.

Altar-Zierden ſind nicht zu verwerffen / man ſolte ſich aber damit ſo halten / daß kein Aberglauben daraus erwachſe. Hingegen bey den Papiſten je mehr ſie zur Devotion contribuiren/ je beſſer ſind ſie.

Marmor und vergüldetes Metall ſind die behörigen Materien zu Altären. Wo man nun keine andere als höltzerne haben kan/ muß man ſie ſo anſtreichen/ daß ſie als marmorn und metallene ausſehen. Alle Statuen ſollen gantz weiß von Marmor/ oder von Holtz alſo gemachet ſeyn/ als weren ſie desgleichen/ oder ſie müſſen über und über vergüldet werden/ als wären ſie aus Metall gegoſſen. Von Gips kan man ſie machen/ daß ſie faſt jedermann vor marmorn anſiehet.

Die an den Seiten herum angemachete Flügel von durchbrochenen oder andern Lauberwerck / die man bey uns vielfältig ſiehet/ ſind abgeſchmackt.

Gar

Gar zu viel Schnitzelwerck / ſonderlich an den Simſen verdirbt einen Altar.

Viel kleine Seulen an einem Altar ſtehen nicht ſo wohl als wenig groſſe. Die aus höltzernen Stecken zuſammen geſetzete gantz durchbrochene Seulen ſind etwas lächerlich.

Altäre / ſo nicht freyſtehen ſondern hart an der Wand/ſehen nicht zum beſten aus/wenn ſie lauter Bild-hauerey und keine Mahlerey haben.

Die Seulen müſſen allezeit auff Seulen Stüh-len ſtehen.

Kein Bild ſoll an einem Altar ſeyn / ſo nicht ſeine ſonderliche Bedeutung und Ubereinkunfft mit dem Haupt-Subjecto des Altars habe/ und iſt nicht genug/ daß ich nur Apoſtel oder Propheten hinſtelle / ſondern muß Urſache geben können/ warum ebendieſer oder je-ner genommen worden.

Grab-Mahle.

Zu Paris. 1. Des grand Prieur de France, Jacqves de Souvré, in der Commenderie de S. Jean. Von Anguier dem Aeltern.

2. Der Printzeſſin de Conty zu André des Arcs, Von Girardon verfertiget.

3. Au noviciat des Jacobins, des Duc de Noailles, von le Brun angegeben / von einem Nahmens Martin gearbeitet.

4. Des Cardinal Richelieu in der Sorbonne von Girardon.

5. Des

5. Des Cardinal Mazarini in der Kirche de quatre Nations, von Coyceyox.

6. Zu den Celeſtinern verſchiedene in der Capelle d'Orleans, als Königs Franciſci, da ſein Hertz liegt. des Connétable de Montmorency, von Germain Pilon. Des Admiral Phil. Chabot, von Jean Couſin, und des Henr. Chabot von Anguier dem ältern.

7. Aux grands Jeſuites, die Grab-Mahlen da die Hertzen Königs Ludewigs XIII. und des Printzen de Condé liegen/ beyde von Sarazzin.

Zu Venedig. Zu St. Giorgio Maggiore des Procurators Vincent Moroſini von einem Niederländer Alb: Brugel.

2. Zu St. Pietro di Caſtello das Grab-Mahl des Beati Laurentii; mit herrlichen Statuen und andern Zierrathen von Marmor/ von B. Longhena.

3. Al Redemtore einiger Generale Monumenta mit Statuen zu Pferd/ alle von guten Meiſtern.

4. Al S. Salvatore. Die herrlichen Grab-Mahle des Doge Franc. Venier: Catharinen Cornaro Königin von Cypern. Der Dogen Lorenzo und Gieronimo Priolo, und des Procurator Delfino, welche alle von berühmten Meiſtern angegeben und gearbeitet ſind.

5. In der Brüderſchafft das Grab des Hertzogs Peſaro, welches an Schönheit alle andere übertrifft.

Meyland. 1. Al S. Franceſco des Giov. Borromeo Grab-Mahl/ deſſen Meiſter unbekandt.

2. Al-

2. Alla Paſſione Ertz-Biſchoffs Daniel Birago von Andrea Fuſina gearbeitet.

3. In dem Thum des Cardinal Carasciolo, deſſen Baumeiſter Zarabaglia, und der Bildhauer nebſt demſelben Agoſtin Buſto geweſen.

Florentz. 1. Das Grab-Mahl des berühmten Mich: Angelo Buonarotti in der Kirche a Sancta Croce, von drey berühmten Meiſtern Gio: dell Opera, Valerio Cioli, und Battiſta del Cavaliere.

2. In der Badia der Benedictiner-Münche des Comte Ugo, der dieſe Kirche geſtifftet / von Mino da Fieſole.

3. In der Sacriſtey der Kirche St. Lorenzo die Grab-Mahlen Juliani und Lorenzo de Medices, beyde von Mich: Angelo angegeben. Item, in der andern Sacriſtey ein Grab-Mahl von Porphyr von Andrea Verrochio gezeichnet.

Rom. Unter faſt unzehligen. 1. In der Kirche Gieſu Maria des Canonici del Cano Grab-Mahl von Domenico Guidi.

2. Zu St. Perer in Vatican Alexandri VII. Urbani VIII. und der Gräfin Mathildis von Bernini, wiewol das letzte nicht er / ſondern Steph: Speranza gearbeitet. Pauli III. von Mich: Angelo. Leonis XI. von Algardi.

3. In der Kirche Andrea della valle des Grafen Tieni von Vicenz, von Dominico Guidi.

4. Al Gieſu des Cardinals Bellarmini von Rainaldo und Pietro Bernini.

5. Zu S. Giovanni Laterano, der Hertzogin di Palliano von Giacomo Laurentiani gearbeitet.

Neapolis. 1. In der Mergellina das Grab-Mahl des berühmten Poëten Sannazari, von Gir. Santacroce. Es ſind aber daran ein Apollo und Minerva, und die Pfaffen bereden das Volck/es ſey David und Judith. Es hat auch Gio. Agnolo Montorſoli, wie Vaſari meinet/ daran gearbeitet.

2. In S. Giacomo de gli Spagnoli, des Vice-Ré Pietro di Toledo. Der Meiſter davon iſt unbekant.

3. In der Kirche di Monte Oliveto, der Hertz Maria von Arragonien Grab-Mahl/ von Ant. Roſellino.

4. Zu St. Marcellino des Bonifaccia, gearbeitet/ von Pietro da Prata.

5. In St. Maria della Pieta die Grab-Mahlen derer de Sangri.

Mehr dergleichen Wercke von herrlicher Conſtruction ſind in vielen von denjenigen Capellen zu ſehen/ die ich bald erzehlen werde.

Etliche Reguln von Grab-Mahlen.

Es ſoll nichts profanes viel weniger Heydniſches und ärgerliches an Grab-Mahlen ſeyn / doch kan ihre Façon nach der Antichen Art wohl eingerichtet werden.

Weil Grab-Mahlen auf ein langwieriges Gedächtnis abzielen / müſſen ſie von Metall und Marmor ge-

gemachet ſeyn / oder zum wenigſten / wenn ſie von Gyps oder Holtz gemachet ſind / eben ſo außſtehen.

Billig ſoll des Verſtorbenen Contrefait in Lebens-Gröſſe und von Bildhauerey dabey ſeyn.

Wenn die Verſtorbenen in gantzen Cörpern vorgeſtellet werden / ſollen ſie auf einem ſchwartz-Marmornen mit Metallenen vergůldeten Fůſſen ſtehenden Sarg oder Sarcophago, der nach Anticher Art geformet ſey / entweder liegen oder knien / und unter ſich groſſe in Marmor ausgehauene Tůcher liegen haben.

Die Tugenden und Kindergen ſollen dabey allezeit in einer gewiſſen Action vorgebildet werden / als wenn ſie mit einander über dem Verſtorbenen handelten.

Die Grabmahle ſollen nicht an der Wand hangen / viel weniger als Altäre auſſehen / ſondern als Sarge die unter einem Bogen auf hohen Pedeſtalen liegen in der Wand / wie man die alten Begräbniſſe in den Catacumben zu Rom und Neapoli ſiehet.

Daferne merckwürdige Geſchichte von dem Verſtorbenen verhanden ſind / ſollen ſie billig baſſo rilievo in weiß Marmor gehauen oder in vergůldet Metall gegoſſen werden.

Capellen

Sind in Päbſtiſchen Kirchen unzählich von gar groſſer Pracht / worunter folgende wenige mit von den beſten ſind:

Zu Paris. 1. Bey den Capucinerinnen, des Hertzog de Creqvi, deren Mahlerey Jouvenet, die Bildhauerey Mezelin und Utrel verfertiget. Gegen über des Marqv. de Louvois, angegeben und gearbeitet von Gi-

Girardon, doch haben auch an den untern Statuen Des-jardins und Vancleve gearbeitet.

2. Zu St. Nicolas de Chardonnet, des berühmten le Brun, die er ſelbſt angegeben.

3. Bey den Carmelitern / der Jungfrau Maria Capell/ zu der Bernini aus Rom die Vorriſſe gemachet.

4. In dem Seminario de St. Sulpice die Capelle mit vortreflichen Gemählden von le Brun und andere belobten Meiſtern ausgezieret.

Zu Venedig. 1. Zu St. Marco die Capelle des Cardinal Zeno, von koſtbahrer Bildhauer Arbeit. Davon aber wegen der Meiſter nichts zu verläſſiges zu melden.

2. Zu St. Georgen eine Capelle bey des Procurator Moriſini Grabmahl eine Capelle / die wegen der marmornen Seulen gar curieux zuſehen.

3. Zu St. Giacomo de Rialto die groſſe Capelle/ worinnen unter andern eine ſchöne Statua von St. Jacob. Eine Arbeit von Alex. Victoria.

4. Zu St. Michele nahe an der Kirche eine herrliche Capelle / welche eine Hure vor das gewonnene und erübrigte Huren-Lohn ſoll haben bauen laſſen. Der Baumeiſter iſt geweſen Guill. Beganiaſo.

Meyland. 1. Zu St. Antonio die Capelle Cajetano, deren herrliche Gemählde von Cerani.

2. Zu San. Vittore, die Cap. des Graf Bart. Areſe, deſſen Baumeiſter Girolamo Qvadrio geheiſſen/ die Mahlerey iſt gar ſauber von Ant. Buſca.

3. Al St. Fedele vier ſchöne Capellen / worunter

ſon-

ſonderlich des H. Ignatii, deren Mahlerey Cerani gemachet / die übrigen Meiſter ſind unbekant.

3. In dem Thum die Capelle della Madonna d'Albero, an der viel Meiſter gearbeitet haben / als Fr. Brambilla, Agoſt-Buſto, Angelo Siciliano, und Andr. Fuſina.

Florentz hat vor andern Orten ſehr herrliche Capellen/ als 1. und vor allen der Groß-Hertzoge Capelle bey St. Lorenzo, welches die ſchönſte in der Welt iſt / die ſchon 1604. angefangen worden / täglich fortgeführet wird / und dennoch nicht fertig iſt.

2. a S. Croce die Capella Niccolini, worinnen die Statuen von Francavilla einem Niederländer/ die Gemählde von Allori, und die al freſco von Volterrano.

3. Zu St. Maria Mad. de Pazzi die groſſe Capelle/ worinnen unter andern 12 Seulen von Siciliani ſchen Jaſpis zu bewundern. Die Bildhauerey iſt von Marcellini, das angeben und die Mahlerey von Cirro Ferri. It. Die Capelle de Neri, welche ſchön gemahlet.

4. Die Capella dell Sagramento à S. Spirito, von ungemeiner Architectur von Sanſovino.

5. In S. Maria novella die Capelle Strozzi, von Michellozzo vortreflich angegeben und gearbeitet.

6. Zu St. Marco die Capelle di S. Antonino, von Giv. de Bologna angegeben. Die Statuen hat deſſen Diſcipul Francavilla gemachet. Die baſſi rilievi Domen. Portigiani.

7. Alla Nunciata die Capelle des Franc. Feroni, von Batt. Foggini angegeben / von Carl Lotti gemahlet.

let. Die Statuen ſind 2 von Piamonti und 2 von Andreozzi, eine von Marcellin nehmlich S. Domenico, und S. Franceſco von Cateni. It. Des Giov. da Bologna ſeine die er ſelbſt angegeben / aber von vielen andern Künſtlern gearbeitet worden.

Rom. 1. In Maria del Popolo des Fürſten Cibo Capelle von Carlo Fontana angegeben.

2. Zu Andrea della valle die Capelle Ginetti, von eben demſelben. Und die Capelle Strozzi von Mich. Angelo Buonarotti.

3. In S. Maria Maggiore die Capelle Sfortia von eben demſelben.

4. Zu S. Pietro in Monte die Capelle der Raimundorum von Bernini.

5. Zu S. Domenico & Sixto die Capelle Mariæ Eleonoræ alla Leona, von eben demſelben.

6 Zu S. Lorenzo in Lucina des Gabr. Fonſeca Capelle von eben demſelbigen.

7. Zu S. Nicolai de Tolentino die Capelle Gavotti von P. de Cortona, wie wohl der obere Theil von Cyro Ferri angegeben worden.

8. Alla Madonna traſtevere, der Herren d'Avila Capelle / von Antonin Gerhardi angegeben.

Neapolis. Gibt an Koſtbarkeit der Capellen keinem Orte nach/unter andern ſind daſelbſt merckwürdig: 1. Al Monte della Miſericordia die Capelle wegen der Schildereyen ſonderlich æſtimiret.

2. Zu S. Giovanni in Carbonara die Capelle Caracciolo, deren Angeber unbekant. It. Die Capelle

des

des Marcheſe di viço, von einen Spanier Pietro di Piata angegeben.

3. Zu S. Severino der Sanſeverinorum Capelle von Giovanni Nola.

4. In S. Madre di Dio, die Capelle der H. Thereſia von C. Coſmo angegeben.

5. In S. Maria del Carmine, die groſſe Capelle von ſehr koſtbahrer Arbeit / die Meiſter ſind unbekant.

Reguln von Capellen zu geben wäre vergebens / indeme darinnen den Baumeiſtern alle Freyheit gegeben iſt / wann ſie nur bey der Correction verbleiben / und dahin ſehen / daß Architectur, Bildhauerey und Mahlerey allezeit darinnen geſchicklich mit einander vereiniget werden. Derowegen will ich hiemit dieſen Anhang ſchlieſſen.

Der Andere Anhang /

Worinnen Was einem galant homme von dem Kupferſtechen zu verſtehen nützlich ja faſt nöthig iſt / kurtz und deutlich abgehandelt wird.

Von dem Nutzen den ein jeder Curieuſer hieraus ſchöpffen kan / will ich Kürtze halber nichts ohne dieſes einige ge-

dencken / daß kein beſſeres und wolfeileres Mittel ſey berühmte Gebäude / Bildhauereyen und Schildereyen ſich mit Verſtand bekant zu machen / als durch Kupferſtücke / worinnen ſothane Wercke accurat und ſauber abgebildet ſind. Der einige Vortheil aber den im Kupfer einkauffen ein Kenner vor einem Unwiſſenden hat / kan allein die Mühe und Koſten gar vielfältig erſetzen / die man auf Durchleſung dieſes kleinen Anhangs wenden wird.

I.

Was und wie vielerley das Kupferſtechen und Holtzſchneiden ſey.

Wenn man eine Zeichnung gerne will mit leichter Mühe vielfältig copiret haben / damit ſie in vieler Leute Hände komme / ſo pflegete man vor dieſem dieſelbige auf Holtz zu ſchneiden und davon abzutrucken / nachdeme aber iſt das Kupferſtechen erfunden und viel beſſer befunden worden. Wie beydes geſchehen und von einander unterſchieden ſey / wodurch mancher lernen wird ſich vor ſo lächerlichen doch öffters vorfallenden judiciis zu hüten / wenn gar viele die Kupferſtücke ſo unrein undeutlich und grob geſtochen ſind / vor Holtzſchnitte achten / womit ſie ſich bey den Kupfer-Händlern zu ihrem Schaden ſehr bloß geben.

Mit dem Holtzſchneiden gehetes alſo zu. Es wird ein Bux- oder Birnbaumen ſtück Holtz ſo groß als der vorhabende Riß iſt / und etwa $1\frac{1}{2}$ oder $1\frac{1}{4}$ Zoll glatt und gantz eben abgehobelt / mit einer zarten weiſſen Farbe überſtrichen / und alsdenn der vorhabende Riß darauf nachgezeichnet / hernach wird alles was in dem

Riß

Riß weiß bleiben ſoll herausgeſchnitten / damit die Striche welche ſo wohl die Zeichnung der Figur als auch den Schatten machen / allein erhoben bleiben. Wenn nach dieſem ſolche Form mit Drucker-Farb / eben wie die Buchſtaben in den Druckereyen / überſetzet / und unter eine Kupfer-Preße auf weiß angefeuchtet Papier gedrucket wird / ſo drucket ſich die begehrte Figur nach verlangen gantz deutlich darauff aus.

In ſolchen Wercken / die an ſich ſelbſt ſehr künſtlich ſind / wenn ſie ſauber herauskommen / ſind die krummen dick anfangende und gantz ſpitzig endende Striche, it. die Kreutz-weiß durch einander gehende die ſchwerſten.

Ein groſſer Vortheil bey ſolchen Formen iſt / daß ſie wohl tauſendmahl tauſend Abdrucke geben / ehe man ſie wieder beſſern und nachſchneiden darff. Hiezu kömt dieſes / daß ſie unter einer jeden Buchdrucker-Preſſe mit gemeiner Drucker Farbe können abgedrucket werden.

Ein Kennzeichen ſolche Wercke von in Kupfer geſtochenen zu unterſcheiden / iſt unter andern daß / da das weiſſe am Papier in der Figur eben ſo bleibet wie auſſen am Rand / und die Striche allezeit etwas eingedruckt auf dem Papier erſcheinen / da hingegen man bey den Kupfer ſtechen den Eindruck der Platten gar deutlich ſiehet. Am beſten iſt / wenn einer gute Holtz ſchnitte offters anſiehet und neben Kupferſtücken betrachtet / ſo lernet man vor ſich den unterſchied beſſer / als aus allen Reguln / die darüber können gegeben werden.

Das Kupfer ſtechen geſchiehet insgemein alſo: Es wird von dem feinſten Kupffer eine Platte etwa ſo dicke

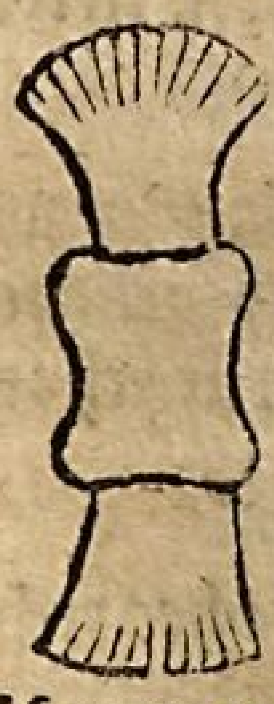
geſchmiedet / daß ſie in der Gröſſe eines Bogens Papier aufs höchſte 4 ℔ wieget. Hernach wird ſie gantz gleich und eben gehämmert / ferner auf einer Schleif-Mühle auf einer Seite ſo glatt geſchliffen als möglich iſt. Hernach nimt ſie der Kupferſtecher zu ſich / und poliret ſie ferner mit Kohlen und Baumöhl durch Hülffe eines Gerbſtahls und bäuſchtigens von Filtz. Endlich wird die vorgenommene Figur alſo darinnen eingegraben / daß dasjenige was ſchwartz werden ſoll auf dem Papier vertieffet iſt / hingegen das Kupfer unausgegraben bleibet / wo das Bild weiß ſeyn ſoll / alleine dieſes geſchiehet auf dreyerley unterſchiedliche Weiſe wie folget.

Entweder wird die Kupfer-Platte gantz dünne mit warmen Wachs / hingegen auf der Zeichnung die nachgeſtochen ſoll werden / die Umriſſe und Hauptſtriche mit Reißbley überzogen / alsdenn leget man den Riß auf die Platte / und poliret darhinter ſtarck mit einem Wolffs-Zahn / ſo zeichnet ſich die Figur auf das Kupfer ab. Dieſe wird hernach mit ſehr ſpitzigen unb ſcharffen Grabſticheln ausgeſtochen / die Schattirung aber ſticht der Kupferſtecher theils mit Puncten / theils mit einfachen / theils mit doppelten / ja drey- und vierfachen Kreutzſtrichen aus. Oder es wird die Platte dick mit einem gewiſſen harten Wachs überzogen / nachdem ſie zuvor wohl auf kohlen erwärmet worden. Uber dieſen Grund ſtreicht man eine gelinde weiſſe oder röthliche Farbe. Hernach beſtreichet man den Riß / der nachgeſtochen ſoll werden / hinten dick mit Rothſtein / Kreide / Reißbley / oder ſchwartz von Lichtſchnuppen / leget dieſe überſchmierete Seite auf die Kupferplatte / und ſtreichet mit einem ſpitzigen Griffel etwas ſtarck auf den Haupt-Linien, und umriſſen der Figur herum / ſo wer-

den

den ſie auf den Grund der Platte nachgezeichnet. Alsdenn nimt man Nadeln von unterſchiedlicher dicke/ die in höltzerne Stiele eingefaſſet werden/ reiſſet damit die Figur ſamt ihrer Schraffirung ſo tieff aus/ daß die Striche durch den Wachsgrund durch und noch ein wenig in das Kupfer gehen. Nach dieſem gieſſet man Scheid-Waſſer ſo ein wenig mit Waſſer temperiret, offt und viel über die Platte ab/ und zwar je öffters/ je ſchwärtzer und ſtärcker die Schattirung ſeyn ſoll/ ſo friſſet das Scheid-Waſſer die eingekratzte Riſſe und Linien tieffer ins Kupfer. Alsdenn wird der Wachsgrund wiederum abgemachet/ und die vornehmſten Linien/ die am ſtärckſten herauskommen ſollen/ mit dem Grabſtichel noch beſſer nachgeſtochen/ ſo iſt das Kupfer biß zum Abdruck fertig. Dieſe Art nennet man gradiren, und iſt dieſelbe vor kurtzem erſt zu ihrer perfection gebracht worden/ ſo daß ſie anitzo mehr als die erſte Art gebrauchet wird/ ſie leidet aber nicht ſoviel Abdruck/ hingegen iſt ſie hurtiger und wolfeiler.

Die dritte Art heiſſet ſchwartze Kunſt/ und wird ſolchergeſtalt verfertiget. Man hat ein wohlgeſtähltes Eyſen ohngefehr von dieſer Figur welches unten und oben alſo eingeſtochen wird/ daß es faſt wie ein enger Kamm auf der ſchärffe lauter ſcharffe ſpitzen gantz enge aneinander bekömmt. Mit dieſem wird die Platte ſo weit der Riß kommen ſoll einmahl von oben herunter/ hernach gerade über qveer/ denn lincks und folgends auch rechts über ecks durchgearbeitet/ biß ſie gelinde rauch wie ein Sammet wird/ alſo daß wenn ſie ſo dann abgedrucket würde/ das Papier über und über pech ſchwartz werden müſte. Nach dieſem zeichnet man die Umriß der



Figur gelinde mit dem Grabſtichel darauf. Was nun in dem Bilde weiß werden ſoll wird mit einem Gerbſtahl wiederum gantz glatt poliret, die gantz gelinden Schatten poliret man etwas weniger / die ſtärckere noch weniger / und die ſchwärtzeſten läſt man wie das rauch gemachete Kupfer an ſich ſelbſt iſt. Endlich werden die ſtärckſten Drucke an dem Umriß mit dem Grabſtichel ſtärcker nachgeſtochen. Dieſe Art iſt die lieblichſte / leidet aber gar wenig Abdruck / und iſt daher gar koſtbar.

II.

Was bey Kupferſtücken in Obacht zu nehmen / um wohl darinnen zu wehlen.

1. Wenn in einem Kupfer die Kreutzſtriche ſich allzugerade qveerdurch einander / oder gar zu länglicht ſchiff ſchneiden / tauget beydes nicht / es ſey denn das erſte bey Architectur, das andere bey Wolcken zu trüben Wetter.

2. Wo Striche gegen und in einander lauffen wie bey den Muſculn nacketer Cörper / oder bey gelinder falten an ſeidenen Zeugen geſchiehet / müſſen ſie ſich angenehm in einander verlieren.

3. Wenn man ſiehet / daß ein Kupferſtecher recht affectiret ſeine Striche wunderlich Schlangen-weiß lauffen zu laſſen / hält man ihn billig vor keinen allzu groſſen Künſtler.

4. Wenn gar lange gerade Striche in einem Kupfer durchgehends gleich dicke / ungebrochen und recht pa-

ral-

rallel neben einander ſind / bemercket es eine geſchickte und lange geübte Fauſt.

5. Wenn in Kupferſtücken gleichſam die Farben in acht genommen ſind worden / alſo daß man daraus unterſcheiden kan / wenn das Kupfer nach einen Gemählde copiret worden / welche Perſonen eine ſchwärtzere / welche eine weiſſere Haut / welche Zeuge der Gewänder von dunckeln / welche von hellen Farben gemahlet worden / it. was Tuchgewand und Seidengewand seyn ſoll / wenn man auch die weiſſe Leinwand vor andern Stoffen aus dem Stich ſelbſt erkennet / ſo hat man an der volllommenen Geſchicklichkeit des Meiſters nicht zu zweiffeln.

6. Wenn ein Kupferſtich Bildhauerey præſentiren ſoll / muß die Schattirung nicht grob und ſchwartz / ſondern fein gelinde ſeyn.

7. Wenn man Creutz-weiß durch einander ſchraffirt muß die erſte Schraffirung die ſtärckeſte / die andere gelinder / die dritte noch gelinder ſeyn. Dieſes halten die Kupferſtecher vor ein Geheimnüß.

8. Wenn die guten Meiſter wollen / gläntzende Stoffe vorſtellen / machen ſie die Striche rauch und nicht ſehr krumm ſondern gelinde wellen weiß.

9. Wenn einer dieſe Eigenſchafften auf Kupfern nebſt einer guten Zeichnung findet / dabey in acht nimt daß an einem Stück alles mit gleichen Fleiß gearbeitet / der Abdruck aber noch ſchwartz und friſch iſt / ſo kan er verſichert ſeyn / daß es ein gutes Stück ſey.

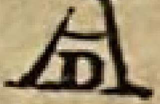
10. Wer nun curieus iſt muß dahin ſehen / daß er von allerley Arten der Stiche bekandtſchafft bekomme.

Einige ſchraffiren alles / andere Mengen an dem nackenden Puncten unter die Schraffirung / andere gebrauchen bloß Puncten auf dem nackenden. Die Puncten machen wiederum einige lieber rund / andere länglicht. Theils von den Alten haben gar keine Creutzſchraffirung ſondern nur einfache gemachet / und doch ihre Stücke vortrefflich heraus gebracht. Die alles gantz mit punctiren heraus bringen wollen / taugen nicht viel. In Franckreich findet man itzo eine neue Art / daran das nackende mit lauter Puncten, aber ſo ſubtil und enge gemachet iſt / daß es faſt wie ſchwartze Kunſt oder die ſubtileſte Miniatur heraus kömmet / alſo daß nicht wohl möglich iſt dergleichen mit dem Grabſtichel oder der Radir-Nadel heraus zu bringen. Hingegen das übrige iſt gewöhnlicher maſſen ſchraffirt. C. Duflos zu Paris arbeitet alſo / ſecretiret aber ſeine Handgriffe und Inſtrumenta. Dieſe Kupfer leiden wenig Abdrucke.

III.

Erzehlung einiger der berühmteſten Meiſter / ſamt ihrer Art zu ſtechen.

1. Die Erfinder des Kupferſtechens ſind die Teutſchen ohnſtreitig geweſen / und ſind noch vor Albrecht Dürern, Martin Schön und Gemberlein Kupferſtecher geweſen / doch von ſchlechter Kunſt.

Albrecht Dürer hat am erſten die Kunſt hoch gerieben / ſchreibet ſich mit dieſem Zeichen  ſeine Art iſt mit gar ſubtilen Strichen zu ſtechen.

Adrian Collaert ſchraffiret mit gelinden ſehr reichen Strichen.

Joh: Saenredam, ſticht noch gelinder und ungemein lieblich.

Criſpin de Pas, kömmt in der Art mit Collaert ſehr überein.

Theodorus Galle, hat auch dieſelbe Art/ übertrifft aber de Pas und Collaert an Lieblichkeit.

Joh. Sadeler, hat die Kunſt ſehr hoch getrieben/ und nebſt einer ſchönen Gelindigkeit ſchon einen hertzhafftern Grabſtichel als die vorhergehenden.

Abraham Aubry, hat mit vielfältiger ſchraffirung gar ſtarcke und ſchnelle Schatten gemachet/ und dem ungeachtet ſeine Sachen ſo wohl lieblich als kräfftig heraus gebracht.

Petrus de Jode, führet ſeine Schraffirung weitläuffig/ aber mit tapfern Strichen.

Alle dieſe ſind alte Meiſter / und ſind alle ihre Sachen hoch zu æſtimiren.

Vor allen aber iſt unter denſelbigen zu rühmen Ægidius Saedeler, dem es auch unter den heutigen Künſtlern wenig gleich/ niemand aber zuvor gethan.

Neuere ſind in Teutſchland folgende:

2. Bartel Kilian, der ſeines gleichen in kleinen Contrefaits faſt niemand gehabt.

Philippus Kilian, der in gröſſeren Contrefaits excelliret.

Math: Merian, der vortreffliche Landſchafften gemachet und ſo ſchön gradiret, daß man es von Kupferſtich nicht unterſcheiden kan.

Mattheus und Melchior Küſſel haben auch vortrefflich gearbeitet / ſind aber mit ihrem gradiren dem Kupferſtich noch nicht nahe genug kommen.

Jacob von Sandrart hat eine ſonderliche Art zu ſtechen / woran die Striche nicht ſo reine zu ſeyn ſcheinen als bey andern / und doch die Bilder vortreflich kräfftig und lieblich heraus gebracht. Hat auch viel gradiret, und in dieſem Stück ebenfalls eine ſonderliche gar känntliche Art angenommen.

Leonhardus Heckenauer hat ſehr lieblich geſtochen.

Elias und Johann die Heintzelmänner arbeiten vortrefflich in Contrefaits.

Elias Chriſtoph Heiſs excelliret in der ſchwartzen Kunſt faſt vor allen in dieſer Zeit.

Joh. Ulr. Krauß hat in kleinen gradirten Sachen / ſonderlich aber Landſchafften und perſpectiviſchen Gebäuden etwas ſonderbares / und iſt nebſt der Subtilität auch der ungemeine Fleiß deſſelben zu bewundern.

Chriſt. Weigel giebt an Lieblichkeit keinem in der Welt nach.

Unter den Italiäner ſind unter andern folgende berühmt:

3. Raffaele Scaminozzi, der zugleich ein guter Zeichner und Erfinder.

Simone Cantorino, zeichnet auch gar gut.

Steffano della Bella, und Pietro Teſta, beyde Zeichner von vortrefflicher Erfindung / denen noch beyzuſetzen Giovanni Battiſta Mercati, und Giovanni Battiſta Caſtiglioni.

Alle dieſe ſind im gradiren ſehr berühmt.

Hingegen ſind Stefana Baudet, ein Frantzoß/ der aber in Italien erzogen und gelernet/ auch daſelbſt annoch lebet und arbeitet.

Auguſtino Caracci, der zugleich ein guter Mahler.

Adamo Scultore, von Mantua, und

Annibal Caracci, der vortreffliche Mahler in Kupfferſtechen berühmt.

Unter den Frantzoſen ſind heut zu Tag die vornehmſten Künſtler im Kupferſtechen ohnſtreitig anzutreffen/ und unter denſelbigen ſehr berühmt.

4. In ſchwartzer Kunſt iſt meines Wiſſens unter ihnen niemand berühmt worden als W. Vaillant.

Im gradiren, iſt gantz ohnvergleichlich geweſen Callot, ſonderlich was kleine Sachen anbelanget/ worinnen er noch keinen ſeines gleichen gehabt. Ferner ſind darinnen berühmt Abr. Boſſe, der ältere/ Marot, le Pautre und Perelle.

Im Kupferſtechen ſind noch itzo eine groſſe Zahl vortrefflicher Meiſter unter andern:

Gerhard und Benedict Audran, Brüder die in Verbindung der Lieblichkeit mit der Krafft/ wie auch in Andeutung der Farben excelliren. Jener hat auch mit geadiren herrliche Stücke gemachet.

Gerard Edelinck, ſticht nicht ſo annehmlich/ aber Meiſterhafft mit ſtarcker Schraffirung.

Sebaſtian le Clerck, ſticht in Landſchafften ſehr an-nehmlich.

Louis Simmoneau, kömmt mit Gerhard Audrans Manier ſehr überein.

Piccard le Romain, excelliret in ſtarcker tapfferer Schraffirung/ daher groſſe Bilder von ihme beſſer als kleine heraus kommen.

I. B. de Poilly, gibt Piccart im tapfer und ſtarck Schraffiren / und Gerhard Audran in der Lieblichkeit nichts nach. Seine Stiche ſehen beſonders leb-hafft aus.

Simon Tomaſin ſticht zart und lieblich / daß doch alles fein rund vollkommen herauskömmet.

Unter den Niederländern

5. Sind im ſtechen nicht viel berühmt worden / ſon-dern vielmehr im gradiren. Jedoch haben Collin und de Ponte auch in dieſem Stück groſſes Lob erworben. Es iſt auch Bloodelinck nicht nur in ſchwartzer Kunſt/ ſondern auch im Kupferſtechen hoch æſtimiret. Bloo-telin aber hat vortreffliche Dinge in allen drey Arten des Kupferſtechens hinterlaſſen. Arn: de Weſterhout ein trefflicher Conterfaits Stecher / wäre auch hieher zu rechnen. Weil er aber allezeit in Rom gearbeitet/ iſt er faſt mehr unter die Italiäner zu zehlen / wie imglei-chen der vortreffliche gradirer Gommaro Wouters.

Sonſt ſind im gradiren Criſpin de Paas mit ſeinen 2. Söhnen und Tochter / und Paul Pontius von den Niederländern hoch æſtimiret. Anitzo lebet daſelbſt noch ein vortreflicher gradirer,

Roman de Hooghe, deſſen Wercke gar hoch gehalten werden.

In der ſchwartzen Kunſt excelliret annoch Peter Schenck, von Amſterdam.

IV.
Von etlichen berühmten und nutzlichen in Kupfer geſtochenen Wercken.

I. In der Architectur.

Joh. Battiſta Falta hat verſchiedene Bücher von den Römiſchen Gebäuden heraus gegeben / ſind gradiret.

Von Wouters, Roſſi und Viſcher hat man die vornehmſten Plätze zu Rom auf groß Regal-Papier ſehr nett geſtochen.

Antiche Römiſche Triumph-Bögen von Piet. Sant. Bartoli.

Die Frantzöſiſchen Gebäude hat Marot ſehr nett heraus gegeben.

Parelle hat die ſchönſten Proſpect in und um Paris gar ſauber gradiret.

Silveſtre hat die Königliche Gebäude überaus ſchön geſtochen.

Aleſſandro Specchi, hat die Römiſchen Palläſte in Regal-Folio ſchön gradiret.

Paſſerini hat ſchöne und wohlgeſtochene Inventiones von Architectoniſchen Zierrathen heraus gegeben.

Jacob Sandrart hat die beſten Kirchen / Palläſte / Gärten / Altäre und Capellen von Rom ſauber gradiret.

Das Amſterdammiſche Rath-Hauß hat Vennekohl gar gut geſtochen.

II. In der Bildhauerey.

Die Abriſſe von der Colonna Trajani, gradiret und wohl gezeichnet von Pietro Santi Bartoli.

Abriſſe / der vornehmſten Baſſi rilievi von Roma Antiqva gradiret von eben demſelbigen.

Antiche Statuen zu Rom von Franciſco Perrier, der erſte Theil gradiret, der andere geſtochen.

Noch ein ander Werck von den Antichen Römiſchen Statuen, geſtochen von Phil. Tomaſini.

Antiqva Vaſa ſauber geſtochen von Augoſtino Venetiano.

Antiche geſchnittene Edelgeſteine / geſtochen von Enea Vico.

Antiche Römiſche Statuen von Joach: Sandrart gezeichnet und herrlich geſtochen von Collin und Heckenauer.

Funfzig auserleſene Antiche Römiſche Statuen von Joh: Ulr: Krauß gradiret.

Die vornehmſten Statuen von Verſailles, geſtochen von Gerh: Audran und Gerh: Edelinck, theils gradiret von le Pautre.

Alle Statnen zu Verſailles, geſtochen von Thomaſſin.

Die Statuen und Baſſi rilievi des Rath-Hauſe zu Amſterdam von Hubert Qvellino gradiret.

Allerhand Zierrathen zu der Sculptur dienlich/ gezeichnet und geſtochen von Phil: Paſſerini zu Rom.

Verſchiedener Päbſte Grab-Mahlen von Nicolò Dorignus.

Römiſche Fontainen gradirit von Franceſco Venturini.

Allerhand Fontainen um Rom / gradiret von Domenico Barriera.

Römiſche Fontainen auf den publiqven Plätzen der Stadt von Joh. Bapt. Falda geſtochen.

Architectura nova, oder Abriſſe der berühmteſten Fontainen in Europa durch Georg Andrea Böckler ausgefertiget.

Allerhand Zierrathen von Bildhauer von Le Pautre gradiret, und theils von M. Suſanna Sandrartin, theils von Joh: Ulerich Kraußen / Stapf und Schenck copiret.

III. In der Mahlerey.

Zu Rom findet man zu kauff die Wercke Auguſtin und Annibal Caracci, Andrea Mantegna, Antonio da Corregio, Balthaſar Peruzzi, Carl Maratti, Ciro Ferri, Federico Zucheri, Franc. Mazzuoli, Franc. Primatico, Joh: Laufranc, Julio Pippi, Guido Reni, Mich: Angelo Buonarotti, Rafael d' Urbin, Peter Corton, Perino del Vaga und Polid: Caravaggio, alle von guten Kupferſtechern/ theils gradiret, theils geſtochen.

Ferner haben ihre eigene Inventiones unter den Italiäniſchen Kupferſtechern heraus gegeben/ meiſtens in gradirter Arbeit/ Joh: Bapt: Mercati, Joh: Bapt. Caſti-

ſtiglioni, Peter Teſta, Rafael Scaminozzi, Simon Cantarino, und Stefan della Bella, lauter vortreffliche gute Wercke.

In Franckreich ſind Callots Wercke anzutreffen aber leichtlich nicht mehr complet zuſammen zu bringen.

Le Bruns vornehmſte Gemählde wie auch Pouſſins, ſind von den beſten Meiſtern daſelbſt geſtochen worden/ und noch alle zu bekommen.

Robert Nanteuils Werck/ ſo meiſtens in ſehr ſchönen Contrefaits beſtehet/ die er ſelbſt geſtochen/ iſt daſelbſt auch complet zu finden.

In den Niederlanden hat man die berühmteſten Gemählde von Rubens, alle von guten Meiſtern gemachet. Schade aber iſt/ daß man ſeine Arbeit in der Galerie des Palais de Luxembourg zu Paris nicht nach geſtochen hat.

Antonii van Dycks Gemählde hat er theils ſelbſt gradiret, theils von andern guten Meiſtern ſtechen und gradiren laſſen.

Die Italiäniſchen Originale, welche Ertz-Hertzog Leopold in ſeiner herrlichen Galerie gehabt/ hat deſſen Hoff-Mahler David Tenier durch gute Meiſter nach machen laſſen/ und in ein Buch gebracht.

IV. Vom Kupferdrucken.

Das Abdrucken der Kupfer-Platten erfordert groſſen Fleiß/ und geſchiehet folgender Geſtalt:

Die Farbe iſt meiſtentheils ſchwartz/ welche von gebranten Weinbeer-Trebern gemachet/und zu Franckfurt am Mäyn am beſten verkauffet wird. In Holland geben ſie dieſer Farbe bißweilen einen Zuſatz/ daß ſie angenehm braun oder gelblicht wird/ dergleichen bey verſchiedenen Wercken in ſchwartzer Kunſt von Schenck

zu ſehen. Sie haben auch daſelbſt eine beſondere Kunſt mit vielerley bunten Farben durch einander zu drucken/ welche noch zur Zeit ſehr ſecretiret wird.

Es wird die Farbe mit geſottenen Nuß- oder Lein-Oehl wohl abgerieben / mit Buchdrucker Ballen über einer gelinden Gluth auf die Kupfer-Platten getragen/ mit Lumpen wohl eingerieben / und hernach mit der Hand fleißig abgewiſchet / und ſolcher Geſtalt unter die Preſſe gebracht.

Die Preſſe beſtehet aus zwey runden Wellen / welche ſo nahe aufeinander liegen / daß die Platte mit einem darunter liegenden Brett kaum durchgehen kan. Auf dieſes Brett wird die Platte / auf dieſelbe das angefeuchtete Papier / und darüber ein Filtz geleget. Wenn man nun dieſe hart an die Wellen ſetzet / und dieſe herum drehet/ ſo ziehet ſich alles mit einander mit groſſer Gewalt durch / und drucket ſich alſo die Platte an dem darauf gelegten Papier ab.

Zu mercken iſt / daß die geſtochenen Kupfer am leichteſten/ die in ſchwartzer Kunſt am ſchwerſten abzudrucken ſind.

Man kan aber die Kupfer nicht nur auf Papier/ ſondern auch auf geſteiffte Cattune, Attlaſſe und Damaſte/ ja gar auf Gips abdrucken.

Und hiemit will ich in dem Nahmen Gottes die Baumeiſter-Accademie ſamt ihrer Zugehör beſchlieſſen/ mit dem Vorſatz ins künfftige noch ſo viel als möglich zu deren Vermehrung und Verbeſſerung/ ſo weit beyzutragen / als es insgemein vor galante Leute zur Curioſität und Unterhaltung angenehmer Diſcurſe, auch Anleitung junger reiſenden Perſonen dienen kan.

E N D E.

Innhalt und Eintheilung Der Baumeiſter-Academie.

Der erſte Diſcours.

Von den Principiis der Bau-Kunſt.

I. Cap. von der Architectur an ſich ſelbſt/und wie man ordentlich von Gebäuden urtheilen ſoll. pag. 7

II. Cap. Von Gebrauch der Bau-Riſſe. 10
1 Vom Grund-Riß. 11
2 Von dem Auffriß 13
3 Von dem Durchſchnitt oder profil. 14

Der andere Diſcours.

Von den Stücken der Gebäude.

I. Cap. Von Bau-Materialien als
1 Von Steinen 17
2 Von Sand 18
3 Von Kalck 19
4 Von Mörtel und verbinden der Steine 19

II. Cap. von Seulen. 28
1 Die Toſcaniſche Ordnung. 29
2 Die Doriſche Ordnung 30

3 Die Joniſche Ordnung. 31
4 Die Teutſche Ordnung. 32
5 Die Römiſche Ordnun. 33
6 Die Corinthiſche Ordnung. 34

III. Cap. Von Baumeiſtern und Abriſſen berühmter Gebäude. 21

In Rom. 21
In Venedig 23
Zu Paris. 24
In Amſterdam 25
In Teutſchland. ibid.

IV. Cap. Von allerhand Arten der Seulen und Pfeiler. 35
V. Cap. Von Arcaden und Colonnaten. 38
VI. Cap. Von Thüren. 40
VII. Cap. Von Fenſtern. 44
VIII. Cap. Von Bilderblindten 48
IX. Cap. Von Caminen. 50
X. Cap. Von Treppen. 53

Der dritte Diſcours.

Von der Mahlerey 61
I. Cap. Von der Eintheilung der Mahlerey ibid.
II. Cap. Worauf in allen Gemählden zu ſehen iſt/ umb davon judiciren zu können. 66

III. Cap. worauf über dieſes in Hiſtorien-Gemählden beſonders zu ſehen iſt. 68

IV. Cap. was bey Landſchafften und bey Contrafaits beſonders zu beobachte. 70

V. Cap. Von Grau in Grau und Glaß zu zu mahlen/wie auch von emailliren. 72

VI. Cap. Von Muſſiv und Marqveterie oder eingelegter Arbeit 75

VII. Cap. Von den vornehmſten und berühmſten Mahlern. 76

(1) In Hiſtorien
Italiäner 77
Frantzoſen 79
Niederländer 80
Teutſche 81
(2) In Landſchafften
Italiäner. 83
Frantzoſen 84
Niederländer ibid.
Teutſche 85
(3) Contrefaits
Italiäner 86
Niederländer 87
Teutſche. 88

Anhang von unterſchiedlichen andern Künſtlern in allerhand Subjectis 90

VIII. Cap. Von einigen berühmten Gemählden/ſo an einigen Orthen zu ſehen vorkommen

In Rom 91
Zu Venedig 93
In Florentz 94
Zu Meyland 95
Zu Ferrara 95
Zu Neapolis 95
Zu Paris 96
Zu Verſailles. 100
In Braband 101
Zu Antwerpen 101
In Holland 102
In Engelland 102
In Teutſchland 102
Zu Saltzthalen 103

Der

Der vierdte Diſcurs.

Von der Bildhauerey.

I. Cap. Von der Eintheilung der Bildhauer-Kunſt nach der Materie 104

II. Cap. Von dem Unterſcheid der Wercke ſelbſten 108

Antiche nackende Statuen

Zu Rom 108
Zu Verſailles ibid.
Zu Saltzthalen 113

Antiche bekleidete Statuen.

Zu Rom 110
Zu Verſailles 110
Zu Saltzthalen. ibid.

Antiche Groppi.

Zu Rom 111
Zu Verſailles ibid.

Antiche Statuen zu Pferd. 111

Antiche liegende Statuen.

Zu Rom 111
Zu Saltzthalen. 112

Neue oder moderne Bilder und Statuen

Zu Rom 112
Zu Paris 113
Zu Florentz 113
Zu Verſailles 115

Statuen von Marmor und Bronze. 115

Groppi. 115

Lie-

Liegende Statuen. 116

Zu Antwerpen 116
Zu Holland 116
Zu Berlin. 117
Zu Dreßden 117
Zu Saltzthalen 117
Zu Nürnberg 117
Zu Leipzig. 118
Zu Wien. 118
Zu Augſpurg 118
Zu Bamberg. 119

Statuen zu Pferde / Buſti, Baſſi rilievi, Armaturen, Vaſes, Frieſen 119

Berühmte alte Bildhauer 122

III. Cap. Von den vornehmſten remarqven bey der Bildhauerey. 123

Der fünffte Diſcours.

Von gantzen Gebäuden.

I. Cap. Von Kirchen. 124
II. Cap. Von Palläſten. 128
III. Cap. Von Gärten. 134
IV. Cap. Von Stadt-Thoren. 146
V. Cap. Von Brücken. 149

Erſte Anhang.

Von einigen ſehenswürdigen Altären.

Zu Paris 156
Zu Venedig. 157
Zu Meyland. 158
Zu Rom. 159
Zu Neapolis ibid.
Etliche gute Reguln von Altären. 160

Grab-

Grab-Mahle.

Zu Paris. 161
Zu Venedig. 162
Zu Meyland. ibid.
Zu Florentz. 163
Zu Neapolis. 164
Etliche Reguln von Grab-Mahlen ihid.

Capellen.

Zu Paris. 165
Zu Venedig. 166
Zu Meyland. ibid.
Zu Florentz. 167
Zu Rom. 168
Zu Neapolis. ibid.
Reguln der Capellen 169

Andere Anhang.

Was einem galant homme von Kupferſtechen zu verſtehen nutzlich ja faſt nöthig iſt 169

I. Was und vielerley des Kupferſtechen und Holtzſchneiden ſey 170

II. Was bey Kupferſtechen in obacht zu nehmen / umb wohl darinnen zu wehlen. 174

III. Erzehlung einiger der berühmteſten Meiſter ſambt ihrer Art zu ſtechen/ von Alten. 176

2. Die Neueren in Teutſchland. 177

3. Be-

3. Berühmte unter den Italiänern. 178

4. Die vornehmſten Kupferſtecher unter den Frantzoſen. 179

5. Unter den Niederländern. 180

IV. Von etlichen berühmten und in Kupfer geſtochenen Wercken. 181

I. In der Architectur. 181

II. In Bildhauerey. 182

III. In der Mahlerey. 183

IV. Von Kupferdrucken. 184

Der geöfnete
See=Hafen/

Worinnen nicht allein

Der meiſten Nationen und

Regenten, ingleichen fürnehmer

See= und Handels=Städte in

allen Theilen der Welt

gewöhnliche

Schiff=Flaggen

und andere See=Zeichen/

Sondern auch

Alle äuſſerliche und innerliche

Theile eines vollkommenen

Schiffes/

Nebſt vielen Merckwürdigkeiten/

So wohl in einer deutlichen Beſchreibung

als

Zierlichen Kupffer=Figuren anmuthig zu erblicken.

HAMBURG,

Bey Benjamin Schillern, Buchhändlern.

Anno 1702.

Der meiſten Nationen und Regenten Schiff-Flaggen Und einige andere See-Zeichen.

JEde Nation führet ihre beſondere Flaggen und Wimpels zur See/ durch deren gewiſſe Farben und Zeichen ſich Durchl. Regenten/ eben wie durch Wapen/ zu Waſſer unterſcheiden/ damit bey Schiff-Fahrten nicht allein einem jeden ſein gebührender Reſpect erzeiget/ ſondern auch Freund und Feind leichtlich erkennet werden/und ſich einer vor dem andern deſto beſſer hüten könne; wiewohl Feindliche Schiffe und See-Räuber oftermahls ſich unterſchiedlicher falſcher Flaggen bedienen/ damit ſie ſo wohl die Schwächern beqvemer überfallen/ als auch den Stärckern füglicher entgehen mögen. Die Haupt-Flaggen nun werden nebſt den Wimpels oben an des Maſtes-Spitze auffgeſtecket/ die ordinaire Lands-Flaggen aber wehen

auf dem Hintertheil des Schiffes von der Campanie, und ſind der Figur nach / bey den Chriſten bald Vier-eckigt / bald Geſpalten / da ſolche bey denen Türcken stets wie ein Wimpel geſpalten ſeyn. Doch findet ſich auch hiernechſt ein mercklicher Unterſcheid an deren Ort und Stellung auf gewiſſe Maſſe / allermaſſen die Admiralen ihre Haupt-Flaggen an dem Groſſen-Maſte; die Vice-Admiralen an dem Focke-Maſt; und die Schouten by Nacht oder General-Lieutenants an dem Beſaen-Maſt fliegen laſſen. Uberdiß kömt die Führung des Wimpels / oder einer langen ſchmalen geſpaltenen Flagge / allein denen hohen See-Officieren auf ihren unterhabenden Kriegs-Schiffen zu / oder denen es auf beſondere Zulaſſung verſtattet. Die ordinaire Landes-Flaggen hingegen ſtehen zugleich denen Kauffardey Schiffen und andern kleinern Fahrzeugen nach gefallen frey / und werden auf dem Hintertheil des Schiffes an einer Stange / mit dem Ende nach dem Waſſer zu / aufgezogen: da dann ſonderlich auf einer Reviere die Flagge oben zuſammen geſchnüret / und ein bey den Schiffern ſo genanntes Schau oder Weiffe daraus gemacht wird / welches zum Zeichen dienet / die Chaloupe des Schiffs / ſo ſie zu Lande oder anderswo ſich befindet / zurück zu ruffen: Wiewohl ein Schiff auch ſonſten in der See / wann es Noth leidet / denen Vorüberfahrenden ſeine Gefahr damit entdecken kan. Dergleichen viereckigte Flagge führet ebenfalls die Chaloupe ſelbſt / hinten oder vorwärts / wenn ein hoher Officier oder der Capitain ſich wohin bringen läſſet. Sonſten werden auch bißweilen gantz beſondere Arten der Flaggen / nach Gelegenheit der Zeit / zur See gebraucht: als da ſind die Königliche Flagge / die Flagge zu ſchlagen oder zu fechten / ſo bey den

En-

Engeländern roth; bey den Frantzoſen weiß; bey den Spaniern blau; bey den Vereinigten Niederländern Oranien-Farbe; Die Reiſe- oder Farth-Flagge/ die Rath-Flagge/ wodurch der Admiral oder commandirende hohe Officier die andern Officiers der Flotte/ zu nöthiger Berathſchlagung/ an Bord zu kommen befiehlet; Die Hülffs-Flagge/ die Friedens-Flagge/ zu welcher meiſt alle Nationen die weiſſe Farbe erwehlet. Man nennet auch wohl in einer Flotte das Schiff des Haupt-Officiers ſchlechterdings die Flagge. So offt nun ein geringeres Schiff einem Königlichen Kriegs-Schiff begegnet/ muß es nicht vor ihm überſeglen/ ſondern nach Gelegenheit des Windes/ welcher die höchſte Hand machet/ in der Lee oder hinten umblauffen/ die Top-Segel von beyden Maſten ſtreichen oder fallen laſſen/ und wo es Stücke führt/ mit ein oder mehr Schüſſen grüſſen/ doch nicht Seite gegen Seite/ ſondern mit Wendung unter Wind. Die Königliche Flagge ſtreichet vor niemand/ und da dieſes ein ander mit Macht ſuchen wolte/ muß ſie ſich aufs euſſerſte wehren/ und eher laſſen zu Grunde ſchieſſen. Wenn Schiffe überwunden/ werden ihre Flaggen an das Touw-Werck oder Seile ihres groſſen Maſtes angebunden; ſind es aber Galeeren/ ſo bezwungen/ müſſen ſie ſelbige hinten in dem Waſſer nachſchleppen laſſen; da auch etwan in einem Treffen von denen feindlichen Schiffen einige Flaggen erobert/ pflegt ſie Gegentheil an das groſſe Touw-Werck anzuhängen.

Bevor eine Flotte in See gehet/ muß der Admiral oder ander Haupt-Officier ſich mit denen andern unterhabenden Capitainen und See-Bedienten wegen des

Zeichens oder Signals vereinigen/ deſſen ſie bey vorfallender Gelegenheit zu ſicherer und ſchleuniger Nachricht bedürffen; und dieſes geſchiehet bey Tage/ entweder mit Auffziehung oder Niederlaſſung gewiſſer Segel/ oder mit Auffſteckung einiger Flaggen und Wimpels/ oder mit Löſung einiges Geſchützes; bey Nacht aber mit Anzündung einiger Laternen und Loßbrennung der Stücke.

Als zum Exempel:

1. Wenn der Admiral des Tages wil zu Segel gehen/ pflegt er öffters vorhero/ ehe er ſein Ancker rühret/ einen Schuß zu thun/ auch wohl ſein Bezaen loßzu machen/ damit alle Schiffe Zeit haben mögen ihre Ancker aufzuwinden und Segel zu machen; Darauff/ nach genommener Reſolution von dem Schiffs-Rath/ eine rothe oder blaue Flagge aufgeſtecket/ oder ein ander Zeichen gegeben wird/ auf welches alle Capitaine ihre Flaggen daſelbſt auch fliegen laſſen/ und mit ihm ſegeln; Da dann/ wenn Kauffardey-Schiffe convoyret werden/ der Admiral ſich nach dem unbeſegelteſten Schiff von der Flotte richten/ und ſeine Segel (ſonderlich bey Nachts-Zeit) dergeſtalt vermindern muß/ daß alle beqvemlich bey der Flotte bleiben können/ hingegen hat kein Schiff Macht deſſelben Schiff vorbey zu ſeglen/ bey gewiſſer Straffe/ ſondern ſind gehalten alle Abend und Morgen hinter ihm herzulauffen/ es ſey dann/ daß die Umſtände ein anders erfordern. Will aber der Admiral des Nachts zu Segel gehen/ ſteckt Er auf den Hintertheil des Schiffes zwo Laternen auf/ und löſet ein Stück/ ſo gleich ſollen die übrigen Capitaines auch eine Laterne hinten auffſtellen/ welche

ſie

ſie doch wieder wegnehmen müſſen / wenn der Admiral die Dritte aufſtecken läſſt.

2. So der Admiral des Nachts will laſſen den Ancker fallen / ſteckt Er zwey Feuer oder Laternen hinten auf / und die Dritte an die Touwen oder Seile des groſſen Maſtes / nebſt einem Stück-Schuß; alsbald ſind die andern Schiffe auch eine Laterne hinten auf und an den groſſen Maſt zu ſtellen / verbunden / welche ſie nicht eher / als nach dem Admiral abnehmen dürffen. Will Er ſeinen Cours ändern / ſteckt Er hinten zuweilen auch drey Laternen auf / ein wenig von einander / oder die eine hinten am gewöhnlichen Ort / die ander aber an dem groſſen Maſte / und läſſt einen / oder ſonderlich bey neblichten Wetter / zwey oder mehr Schüſſe kurtz nach einander thun; Da dann alle andere Schiffe auch eine Laterne aufſtecken / und mit wenden / auf daß einer vor dem andern ſich hüten möge / und nicht zu nahe an Boort komme / oder Schaden zufüge: Bey welcher Gelegenheit dann auch (und daß die Schiffe beſſer bey einander bleiben /) die Trommeln und Trompeten ſtetig gerühret werden. Zu Zeiten muß auch ein jedes Schiff von der Flotte / als es ebenfalls wenden will / einen Schuß zur Antwort geben / auf daß man die Schüſſe zehlen kan / umb zu mercken ob die Flotte bey einander iſt. Des Tages läſſt man das Geeſge hinten von der Campagne wehen.

3. Wenn ein Schiff von der Flotte des Nachts etwa in einen unglücklichen Zufall gerathen / daß es entweder vom Feuer an einem Ort ergriffen / oder vom Waſſer ſchadhafft worden / und Maſt / Raa / Ruder

oder Segel verlohren / oder ihm eine Lecke auch andere Verhinderung zugeſtoſſen / ſoll man alle Laternen an die Stangen des groſſen Maſtes / oder auch drey über einander in ſeine Wand aufſtecken / bey Tage aber ein Roll Tuch oder Bonnet von der Maſt wehen laſſen und einen Canon-ſchuß thun / da denn jede übrige Schiffe des Nachts auch Laternen aufſtecken / oder in ihre Wand hängen / und zur Stunde ſich zu deſſen Hülffe einfinden / auch nicht von ihm ſcheiden ſollen / biß ſie es / wo es anderſt thuelich iſt / in einen guten Haven gebracht. Solte aber ein Schiff in einigem Haven oder Reede an Grund/oder ihme ſonſt einiger Schaden zukommen/ ſo ſollen alle andere Schiffe ſchuldig ſeyn / denen Nothleidenden alle mögliche Hülffe zu leiſten / und zum wenigſten vier und zwantzig Stunden nach ihnen zu warten / umb ihren Schaden zu beſſern / oder ihnen von dem Grund abzuhelffen.

4. Da ein Schiff des Nachts oder bey dunckeln Wetter Land entdecket / oder einen flachen Ort in der See / da wenig Waſſer iſt / alsdenn ſoll es eine Laterne auf die Stange des groſſen Maſtes ſtellen / oder zwo Laternen / ſägens-weiſe / eine die andere vorbey auf und nieder holen / auch einen Schuß thun / damit alle andere Schiffe ſich gleich auf die andere Seite wenden. Bey Tage ſoll es gleichfalls einen Schuß thun / und von dem Wall oder Land abwenden / auf daß es die andern Schiffe warnen möge.

5. Wofern ein Schiff den Feind des Tages entdecket / ſoll es ein rothe Flagge hinten aufſtecken und ein Stück löſen / des Nachts aber daſelbſt / wie auch an

dem

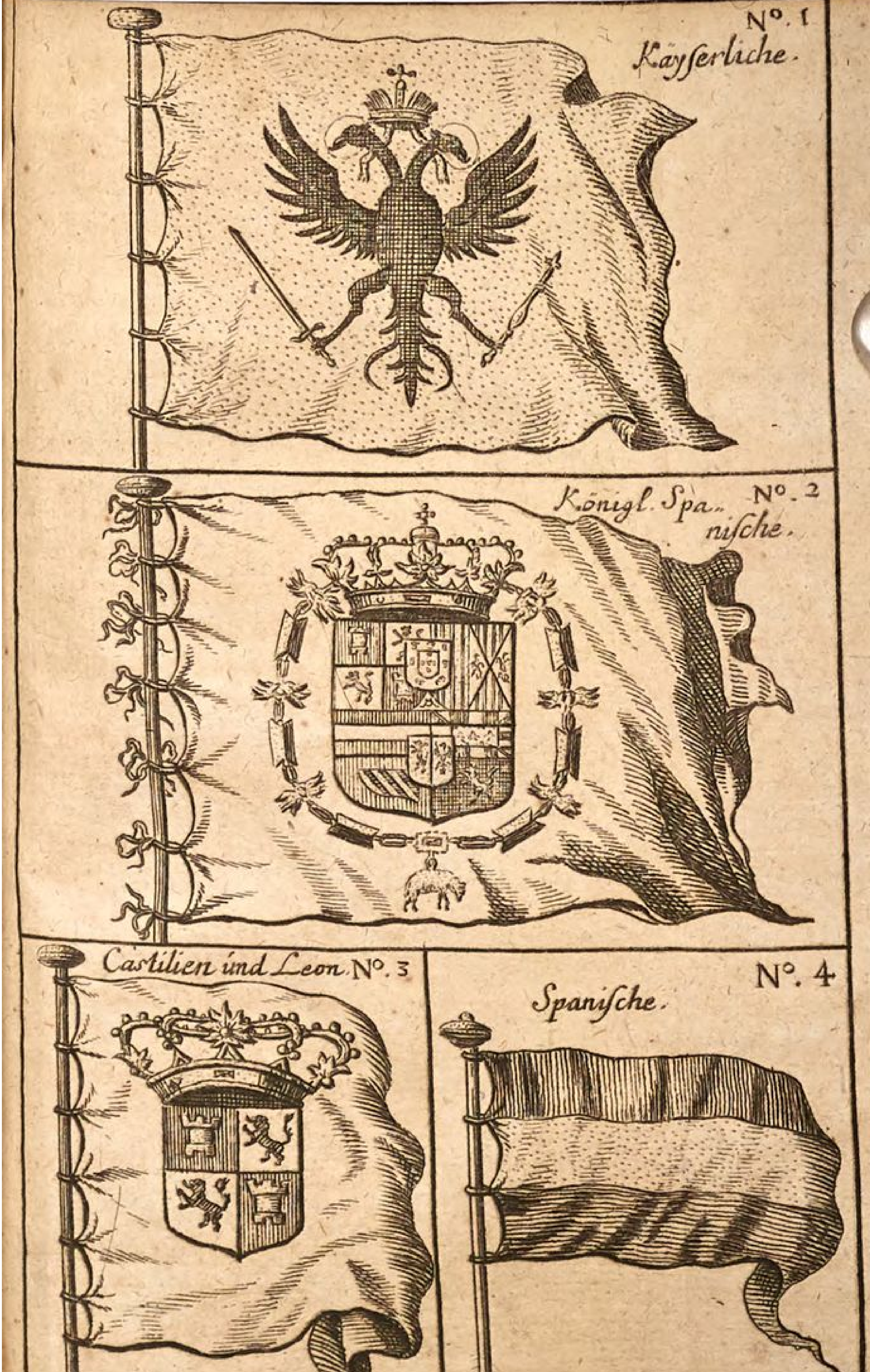
dem mittlern Theil des groſſen Maſtes / nebſt Loß-brennung einer Canon / eine Laterne aufhängen. So bald die andern dieſes vernehmen / ſollen ſie deßgleichen thun / und den Feind zurück treiben; finden ſie ſich aber zu ſchwach / ſollen ſie ſich eiligſt zum Admiral wenden / und ihm davon Nachricht ertheilen. Verſpühret auch ſonſten jemand unter der Flotte einige frembde Schiffe / ſoll er zum Zeichen von Unrath bey Tage einen oder mehr Schüſſe thun / und ſein groß Maſt Segel einmahl auf und nieder holen: Bey Nacht ſoll er ebenfalls durch ſchieſſen ſolches zu erkennen geben / ein Feuer auffſtecken / und ſich nach dem Admiral wenden / allda ſo lange verbleibend / biß alle Schiffe bey ihm ſeyn / und in guter Ordnung demſelben folgen können.

6. Wenn der Admiral, nach Anſicht feindlicher Schiffe / vor gut befindet / ſelbe anzugreiffen und zu verjagen / muß er an dem groſſen Maſt ein Zeichen oder Flagge auffſtecken / und mit einem Stück Loſung geben / da denn alſofort die beſt beſegelten Schiffe auf den Feind loßgehen und mit ihm ſchlagen ſollen. Will aber der Admiral, daß man ſelben nicht weiter verfolgen ſoll / pflegt Er das ausgeſteckte Zeichen / durch Meldung eines Stückes oder Flagge / wieder abzunehmen / wodurch die nachſetzende Schiffe alſobald zurück zu kehren verpflichtet ſeyn.

7. Wenn jemand durch Sturm / Nebel / oder ſonſten von der Flotte verirret / und darnach die Flotte oder einige Schiffe von derſelben anſichtig / oder auch von der Flotte ſelbſt geſehen wird / ſo ſoll das nechſte Schiff von der Flotte zu einem Zeichen die

Focke dichte aufgyen/und das groſſe Laſt-Segel lauffen laſſen/ desgleichen auch das abgeirrete thun/ und darauf aller möglichſte Fleiß angewendet werden ſoll/ ſolches Schiff wieder zur Flotte zu bringen.

8. Wann der Admiral alle Capitaine an Bord zu haben begehret/ läſt er die Flagge auf ſeiner Campagne, als ein Zeichen/ bey dem Stock aufziehen/ das Schiff auch wohl auf die Lee werffen/ umb dieſelbe ſolchergeſtalt einzuwarten. Will er aber einen oder mehr alleine ſprechen/ läſſt er einen Wimpel von ſeiner Bezaans-Ruthe wehen/ und demſelben durch Verminderung ſeiner Segel/ oder daß Er das Schiff auf die Lee wirfft/ Gelegenheit geben an Bord zu kommen: Doch geſchicht dieſes ſo wenig/ als es immer möglich/ damit die Schiffe in ihrer Reiſe nicht verhindert werden.


N°. 1
Käyſerliche.
Königl. Spa-
niſche.
N°. 2
Caſtilien und Leon N°. 3
N°. 4
Spaniſche.

Schiff-Flaggen.

Käyſer.

Führet einen ſchwartzen ausgebreiteten zweyköpfigten Adler / in der rechten Klauen den Zepter / in der Lincken das Schwerdt haltend / welcher mit der Käyſerl. Krone bedecket / auf einer gelben Flagge. No. 1.

Spanien.

Die Königl. Flagge iſt weiß / mit dem gekrönten völligen Königl. Wapen bezeichnet / und der Ordens-Kette des güldenen Vlieſſes umbgeben. No. 2.

Die Haupt-Flagge von Caſtilien und Leon iſt weiß / mit beyder Königreiche gekrönten vierfeldigen Wapen / worin 1. und 4. ein gülden oder gelb dreyzinnigtes Caſtel im rothen Felde / wegen Caſtilien / 2. und 3. ein rother gold gekrönter Löwe im ſilbern Felde / wegen Leon. No. 3.

Sonſt führen ſie auch insgemein rothe / gelbe und blaue Balcken Streiffen. No. 4.

Die Spaniſchen Niederlande führen das Burgundiſche rothe zackigte Andreas Creutz auf einer weiſſen Flagge. No. 5.

Ingleichen vorgemeldtes Creutz auf einer blauen Flagge.

Hiernechſt auch drey Balcken-ſtreiffen/ deren erſte roth/ die andere weiß/ worauf das rothe Burgundiſche Creutz/ die dritte gelb. No. 6.

Oſtende in Flandern führet zweene Balcken-ſtreiffen/ roth und gelb. No. 7.

Portugal.

Die Königl. Portugiſiſche Flagge iſt weiß/ mit dem Königl. gekrönten Wapen in der Mitten/ und der Ordens-Kette Jeſu Chriſti umbhänget. No. 8.

Sonſten führen die Portugiſen rothe/ weiſſe und blaue Bandſtreiffen/ mit einem ſchwartzen Creutze in der Mitte bedeckt/und noch einem andern ſilbern Neben-Creutze im Frey-Qvartier. No. 9.

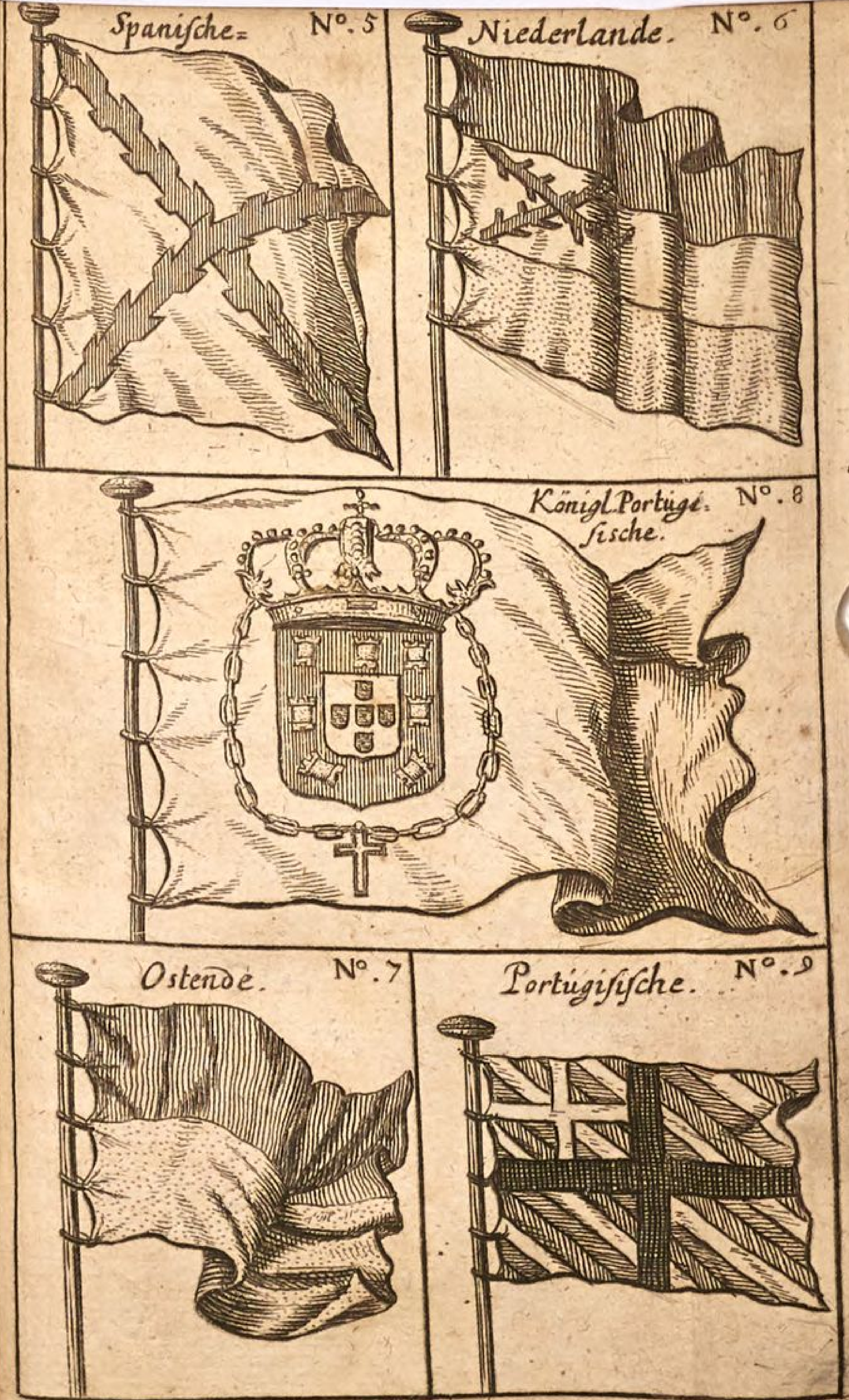
Die Portugiſiſche See-Stadt Port à Port führet ſechs grüne und fünf weiſſe Balckenſtreiffen/ eins umbs ander. No. 10.

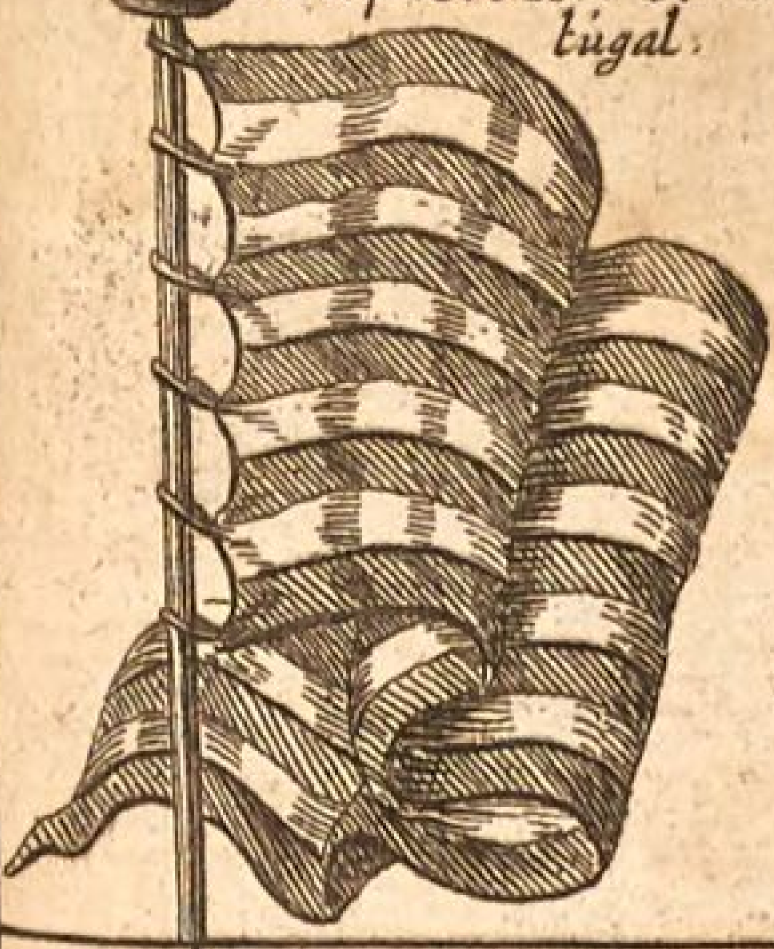
In Indien und America führen die Portugiſen eine weiſſe Flagge mit einer güldenen Sphére, worauf oben eine blaue Kugel mit einem rothen Creutze/und zwey güldenen Knöpffen zur Seite geſtellet.

Jngleichen eine weiſſe Flagge mit einer rothen Sphére, auf güldenem Fuſſe/ nebſt einer darüber ſtehenden blauen Welt-Kugel mit güldenem Horizont und rothem Creutze/ dergleichen Creutz auch auf beyden Seiten angefüget.

Zuweilen eine weiſſe Flagge/ mit dem Königl. gekrönten Wapen zur Rechten/ in der Mitten der erſtbezeichneten rothen Sphére mit güldenen Seiten-

Knöpffen


Spaniſche.
N°. 5
Niederlande.
N°. 6
Königl. Portugé-
ſische.
N°. 8
Oſtende.
N°. 7
Portugiſiſche.
N°. 9

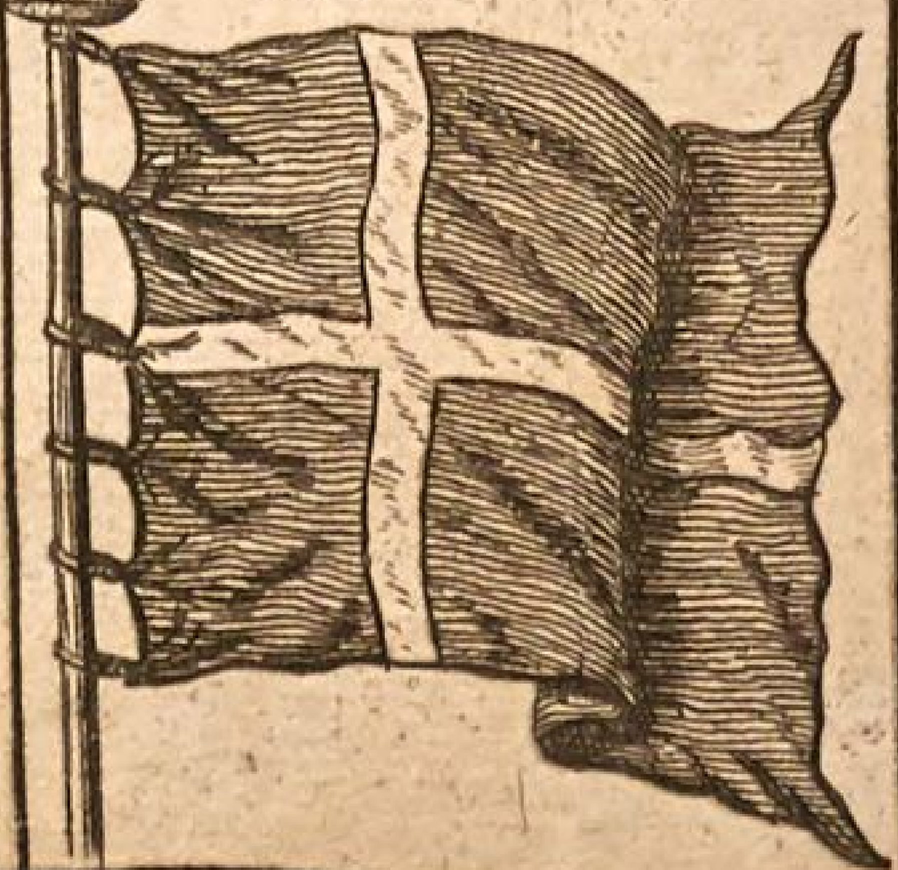


Porta port in Portugal. N°.10

N°.11 Portugiſen in Indien.

Königl Frantzöſiſche. N°.12

N°.13 Franzöſiſche Galeren.



Calais N°.14

Knöpffen und Füſſe / zur Lincken aber einen ſchwartz bekleideten Münch / in deſſen rechter Hand ein roth Creutz/in der Lincken ein rothes Pater Noſter zu ſehen.

Aus dieſer Flagge können die beyden erſteren gar leicht erkennet werden. No. 11.

Franckreich.

Die Königl. Flagge iſt weiß mit güldenen Lilien beſäet / und dem Königl. gekrönten Wapen in der Mitte / ſo mit der Ordens-Kette / und zween Engeln zu Schildhaltern / umbgeben. No. 12.

Sonſt iſt die Frantzöſiſche Flagge ſchlecht weiß / wiewohl eine jede Eſqvadre die Farbe ihrer Province führet / wobey doch die weiſſe Flagge auf dem groſſen Maſte wehet.

Die Galeeren führen rothe mit güldenen Lilien umb und umb beſtreuete Flaggen / mit dem Königlichen gekrönten Wapen und Orden in der Mitte. No. 13.

Kauffardey-Schiffe führen bald ein ſilbern oder weiß Creutz in blauer Flagge / bald ein weiß Creutz im blauen Frey-Qvartier und weiſſer Flagge / bißweilen eine Flagge mit drey weiſſen und drey blauen Balckenſtreiffen. Nach erſterer Art führet es auch Calais, No. 14. nach letzterer Duynkercken in Flandern. No. 15.

En-

Engeland.

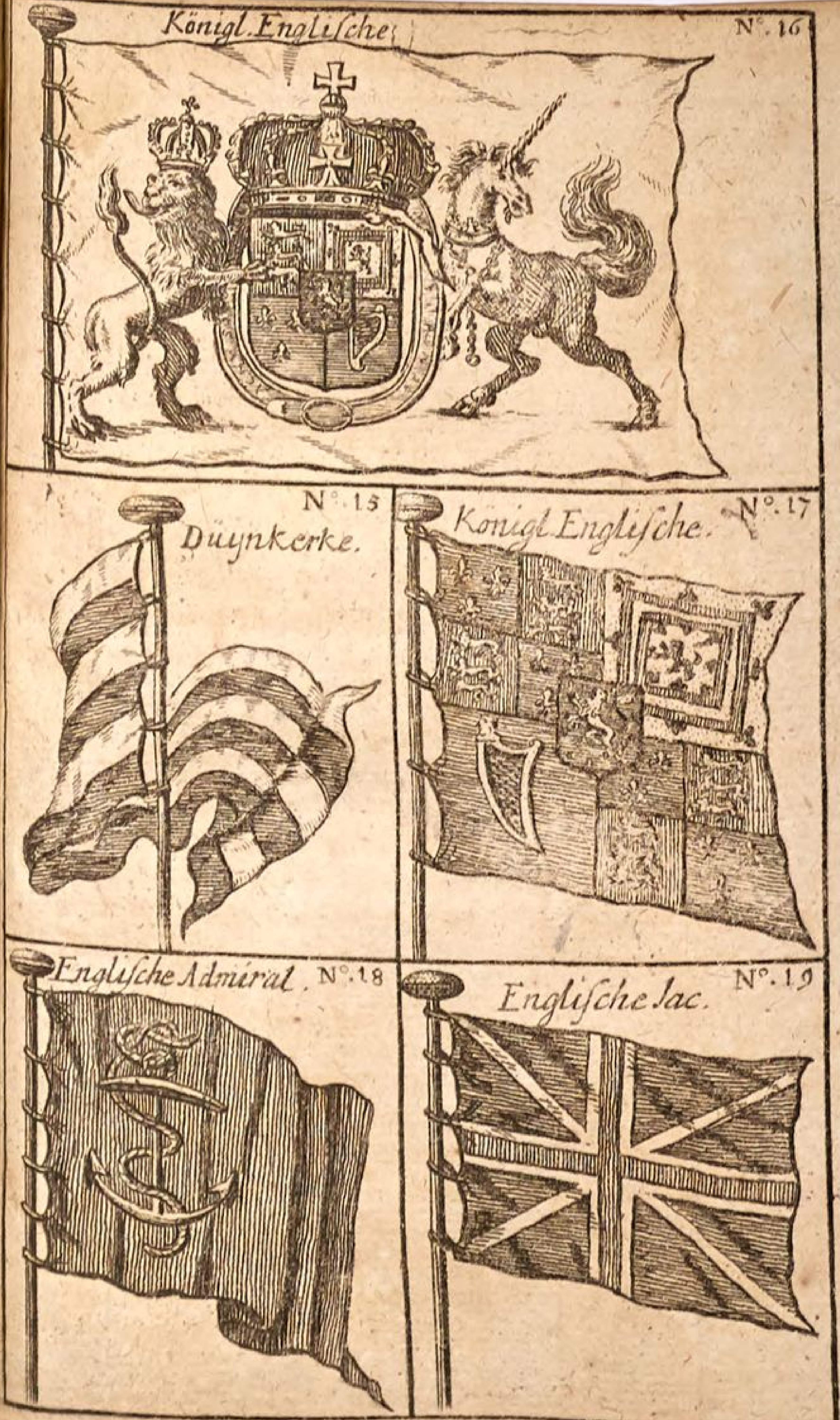
Die Königl. Flagge iſt weiß / mit dem völligen Königlichen Wapen und Schildhaltern in der Mitte. No. 16.

Bißweilen beſtehet ſie nur allein aus dem Königl. Wapen / ſo die gantze Flagge bedecket. No. 17.

Die Admirals-Flagge iſt roth / mit einem gerade aufwärts geſtellten ſilber-weiſſen Ancker / ſo mit einem weiſſen Touw Schlangen-weiſe umbwickelt. No. 18

Wenn die Flotte ſtarck iſt / und ſie 3 Eſqvadres und 9 Vertheilungen hat / befindet ſich bey jeder von beyden letztern auch ein Admiral, deren einer oben auf dem groſſen Maſte eine weiſſe Flagge / und auf dem Hintertheil des Schiffes ein roth Creutz in ſilbern Frey-Qvartier und gleichfarbiger Flagge führet / und insgemein die weiſſe Eſqvadre genennet wird; Der ander Admiral hat am groſſen Maſte eine blaue Flagge / nebſt einer andern hinten über dem Spiegel geſtellten blauen Flagge / mit einem rothen Creutze im ſilber-weiſſen Frey-Qvartier / wovon ihr der Nahme der blauen Eſqvadre beygelegt.

Sonſt führet auch der Vice Admiral eine beſondere blaue Flagge / welche ſie Jac nennen / mit einem ſchlechten mit ſilber eingefaßten Creutze / nebſt einem darzwiſchen geſetzten Andreas-Creutz mit rothen Rande. No. 19. Doch ſiehet man dieſes Engl. Jac ebenfalls von allen Königl. Schiffen / und denen ſo dem König dienen / vornen vor der Boegſpriet abwehen /


Königl. Engliſche.
N°. 16
N°. 15
Düynkerke.
Königl. Engliſche.
N°. 17
Engliſche Admiral.
N°. 18
N°. 19
Engliſche Iac.

I.

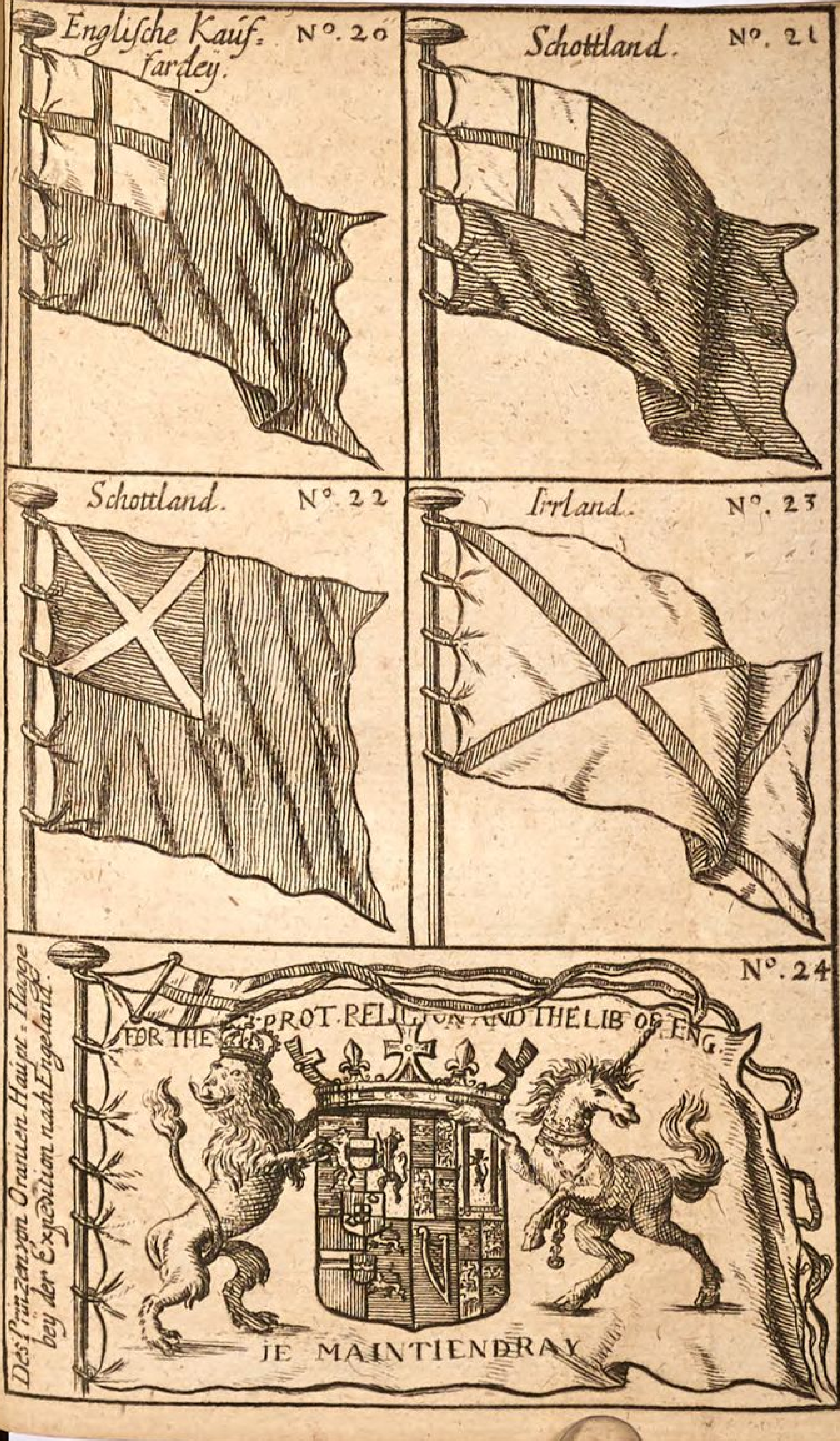
D

B

D

A

S


Engliſche Kauf-
fardey.
N°. 20
Schottland.
N°. 21
Schottland.
N°. 22
Irrland.
N°. 23
N°. 24
FOR THE
PROT·RELI
THE LIB OF ENG.
JE MAINTIENDRAY
Des Prinzen von Oranien Haupt-Flagge
bey der Expedition nach Engeland.

wehen / welches hingegen ein Kauffardey-Mann nicht führen darff.

Die gewöhnliche Engl. Flagge iſt roth / mit einem rothen Creutze im Frey-Qvartier. No. 20.

Schottland führet eine blaue Flagge mit einem rothen Creutze im Frey Qvartier. No. 21.

Ingleichen eine rothe Flagge mit einem ſilber weiſſen Andreas-Creutze im blauen Frey-Qvartier. No. 22.

Irland eine weiſſe Flagge mit einem rothen Andreas-Creutz. No. 23.

Zum ruhmwürdigſten Gedächtniß der höchſt-glücklichen Expedition, welche Ihro Majeſt. als Printz von Oranien, Erb-Stadthalter und Capitain General der Vereinigten Niederlande / den 11 Nov. ſt. n. 1688. nach Engeland unternommen / wird billig ſeyn / auch ſelbige Flaggen allhie abzubilden.

Die Haupt-Flagge war weiß / mit dem groſſen Naſſau-Oraniſchen und Engliſchen zuſammen-geſetzten gekrönten Wapen und dabeyſtehenden Schildhaltern gezieret. Der gantze Schild war geſpalten und getheilet / und alſo vierfeldig. Das 1 Feld iſt wieder geſpalten / beſtehet aus dem Naſſauiſchen güldenen auffgerichteten Leoparden in blauer (mit gülden Zettuln beſäeter) Feldung; und einem rothen blau-gekrönten auffgerichteten Leoparden mit blauer Zung und Klauen im Golde / wegen Catzenellenbogen. Das kleine Hertz-Schild mit einem ſchwartzen Balcken in Gold / bezeichnet Meurs. Das 3 Qvartier auch geſpalten / hat zur Rechten ein-

einen ſilbernen Balcken in roth / wegen Viande; zur Lincken zwey güldene blau-gekrönte Leoparden über einander mit blauen Zungen und Klauen / im rothen Felde / wegen Dieſt. Hierüber ſtehet ein klein rother Schild mit einem ſilbernen zinniaten Balcken / wegen Büren. Auf das Hertz dieſer beyden Felder iſt noch ein qvadrirter Schild geſtellet / deſſen 1. und 4. Feld eine güldene Bandſtreiffe im rothen / wegen Chalon; das 2. und 3. ein blau Horn im golde / wegen Oranien; nebſt einem kleinen gold und blau gewürffelten Hertz-Schilde / ſo Geneve andeutet. Die andere Wapen Helffte iſt der Engliſchen Königreiche / ſo ſchon aus dem Haupt-Wapen bekandt. Uber dem Wapen ſtunden die Worte: For the Proteſtant Religion, and the Liberty of England, Das iſt: Vor die proteſtirende Religion und Freyheit in Engeland. Und drunter: Je Maintiendray, Ich wil es behaupten. Oben über der Flagge wehete der Admiral-General Wimpel / mit einem rothen Creutz / in weiß und roth / weiß und blauen Balckenſtreiffen. No. 24.

Der andern Admiralen und Capitaines Flaggen (Unions-Flaggen genandt /) waren roth / mit vorigen weiſſen Engliſchen Worten. No. 25.

Dennemarck.

Führet ein ſilber weiſſes Creutz / in rother geſpaltener Flagge. No. 26.

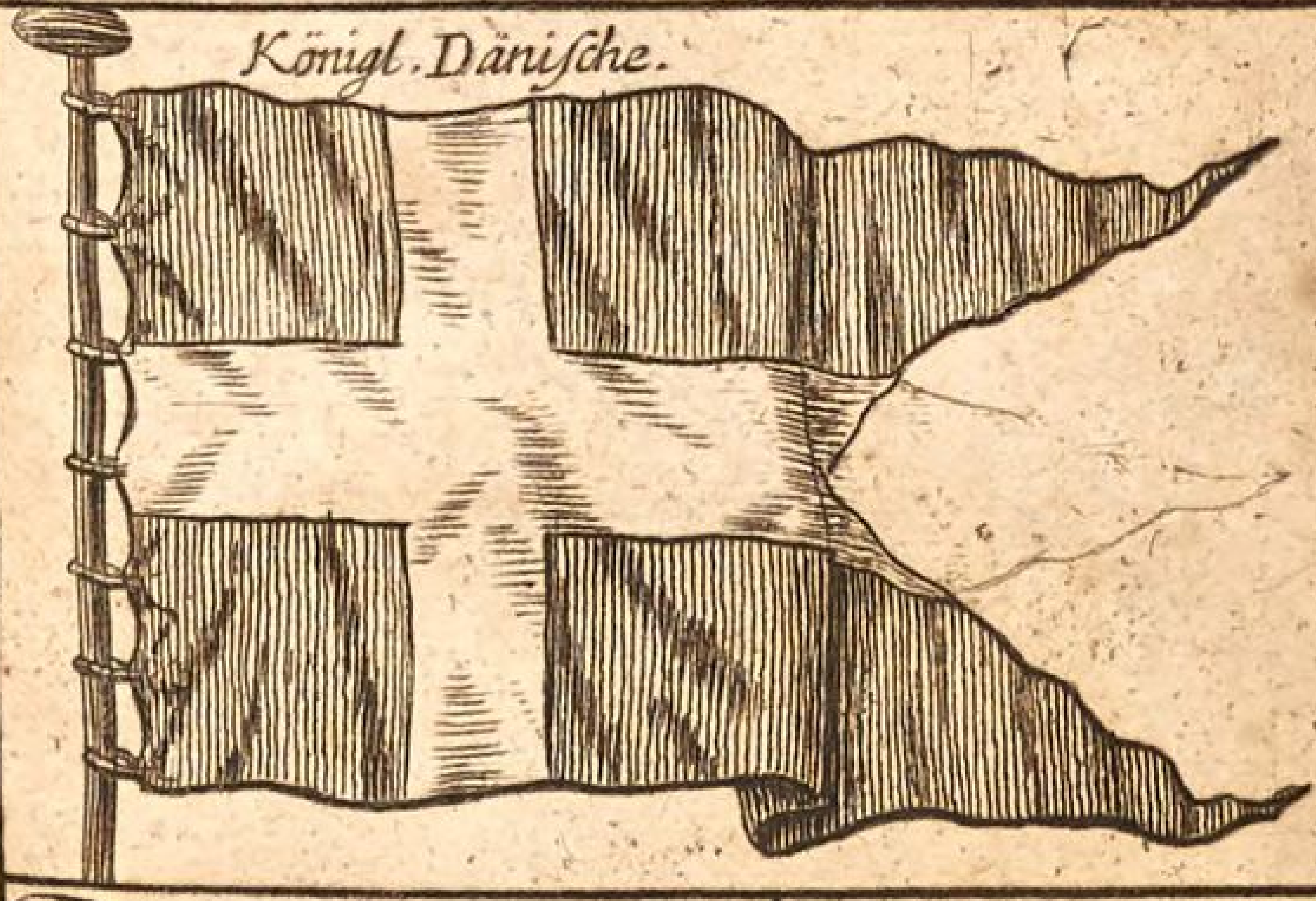
Die Königliche Flagge iſt gleichfalls roth / mit einem ſilber-weiſſen Creutz / geſpalten. Man ſiehet

auch

Vnions-Flaggen. N°. 25

Däniſche. N°. 26

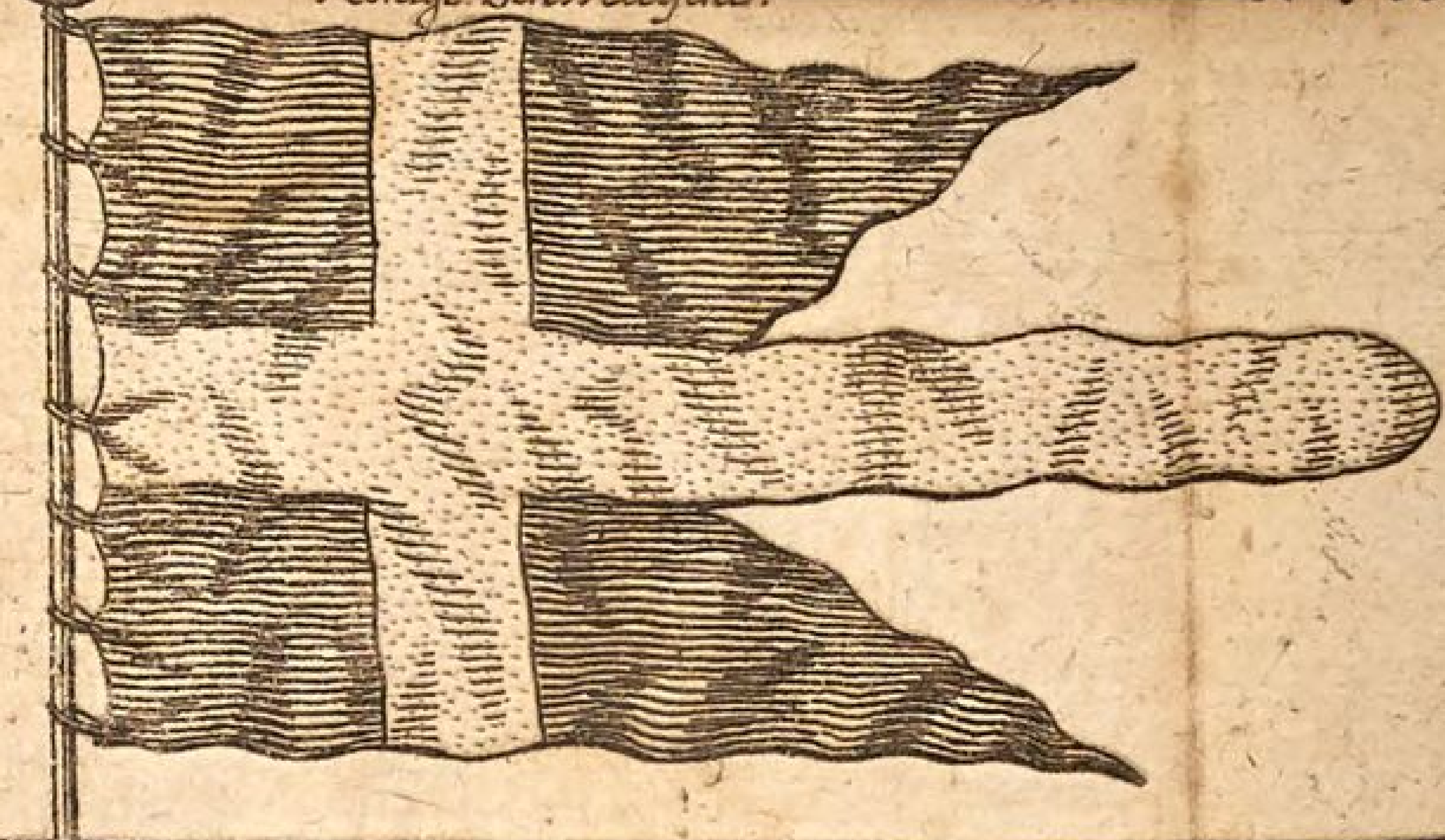
Königl. Däniſche. N°. 27



Bergen in Norwegen. N°. 28

Schleſswig-Holſtein N°. 29

Königl. Schwediſche.



Stralſund. N°. 31

Wiſsmar. N°. 32

Rostock. N°. 33

Stetin. N°. 34

auch einige mit einem viereckigten weiſſen Hertz-Schilde / worauf Jhro Majeſt. Nahme mit gezogenen Buchſtaben F und einer güldenen Crone bedecket. No. 27.

Bergen in Norwegen führet roth / mit gemeldten weiſſen Creutz und Hertz Schilde / worauf der Nordiſche rothe Löwe / in deſſen rechter Klaue ein Schwerd mit blauem Griffe / umb welches zuſammen ein grüner Zweige-Crantz geſtellet. No. 28.

Schleßwig-Holſtein.

Führet eine rothe Flagge / worauf 2 blaue Löwen einer über dem andern / wegen Schleßwig / welche zu beyden Seiten mit dem Hollſteiniſchen ſilbern Neſſel-Blat umbgeben / die zuſammen mit einer Crone bedecket. No. 29.

Schweden.

Führet eine blaue geſpaltene Flagge / mit einem gelben Creutze.

Die Königl. Flagge iſt eintzig von andern unterſchieden / daß der mittlere gelbe Creutz-ſpalt in geſtalt einer Zunge / drey Schuhe länger voraus gehet. No. 30.

Stralſund eine güldene Sonne in rother Flagge / bißweilen auch einen güldenen Stern. No. 31.

Wißmar eine ſechsmahl roth und weiß / Balcken-weiſe geſtreiffete Flagge. No. 32.

Roſtock

Roſtock drey Balckenſtreiffen / blau / weiß und roth. No. 33.

Stettin führet eine weiß und roth getheilte Flagge / darin hinterwärts bey der Stange ein roth / und unten ein weiß Qvadrat gezeichnet. No. 34.

Bremen führet 5 rothe und 4 weiſſe Balckenſtreiſſen / welche hinterwärts gegen die Stange zu / mit weiß und rothen kleinen Viereck / wechſels-weiſe bemercket. No. 35.

Riga in Liefland / blau mit einem gelben Creutz / in deſſen Mitte das Rigiſche Wapen / ſo aus 2 Creutz-weiſe gelegten Schlüſſeln / ſampt einem darüber ſchwebenden kleinen Creutz beſtehet. No. 36.

Reval in Liefland / ſechsmahl geſtreifft von blau und weiß. No. 37.

Pohlen.

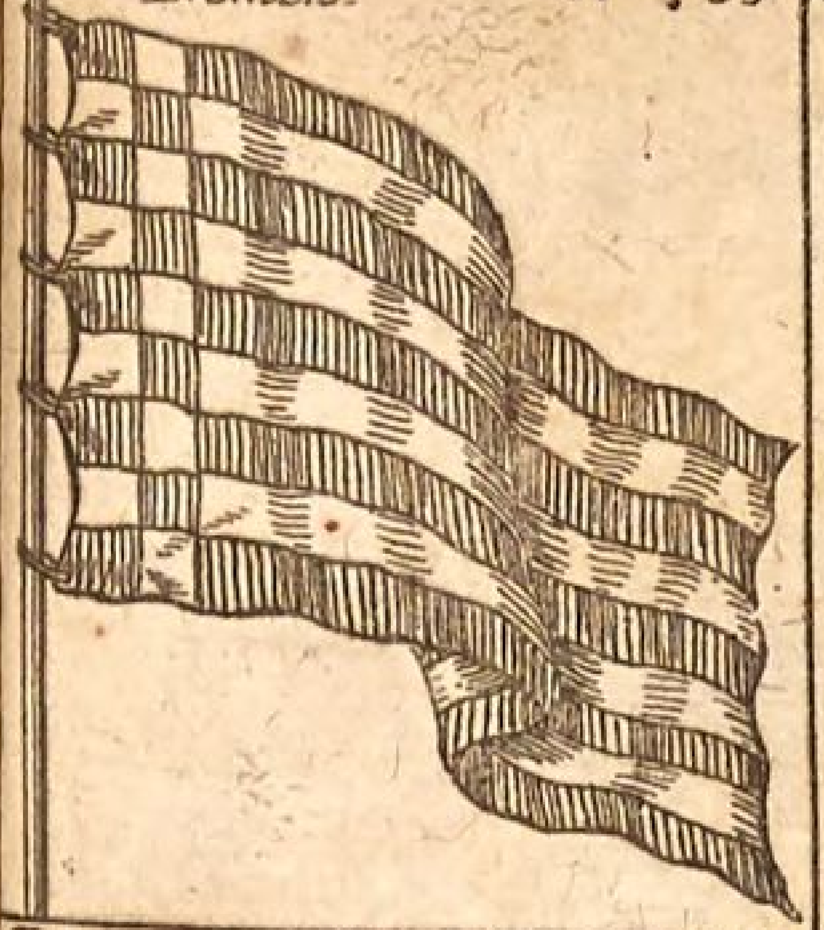
Die Königl. Flagge iſt roth / worin man einen aus blauer Wolcke herfürgehenden und mit Gold und Linnen bekleideten Arm / ſo einen ſilbernen Säbel mit ſchwartzem Griffe zum hiebe hält / erblicket. No. 38.

Dantzig führet zwey (auch bißweilen vier) weiſſe über einander geſtellte und mit einer güldenen Crone bedeckte Creutze / in rother Flagge. No. 39.

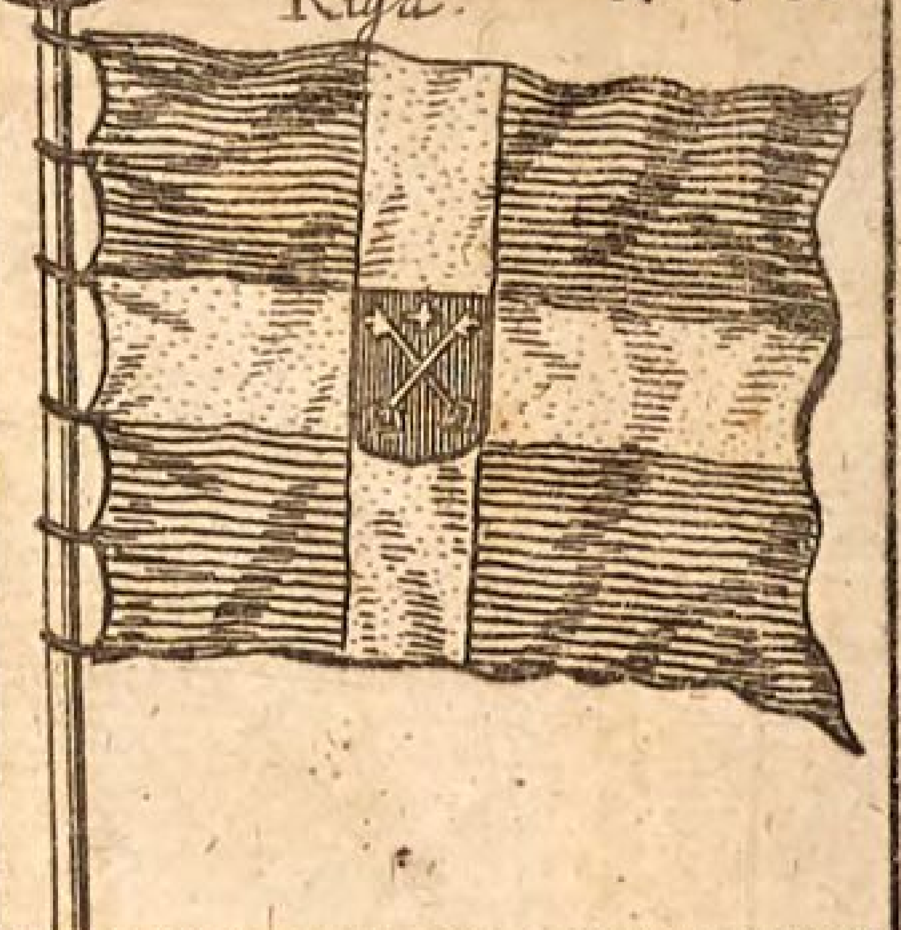
Elbing hat ein klein roth Creutz in weiſſer / und ein ſolch weiſſes Creutz in rother Balckenſtreiſſe. No. 40.

Der

Bremen. N°. 35

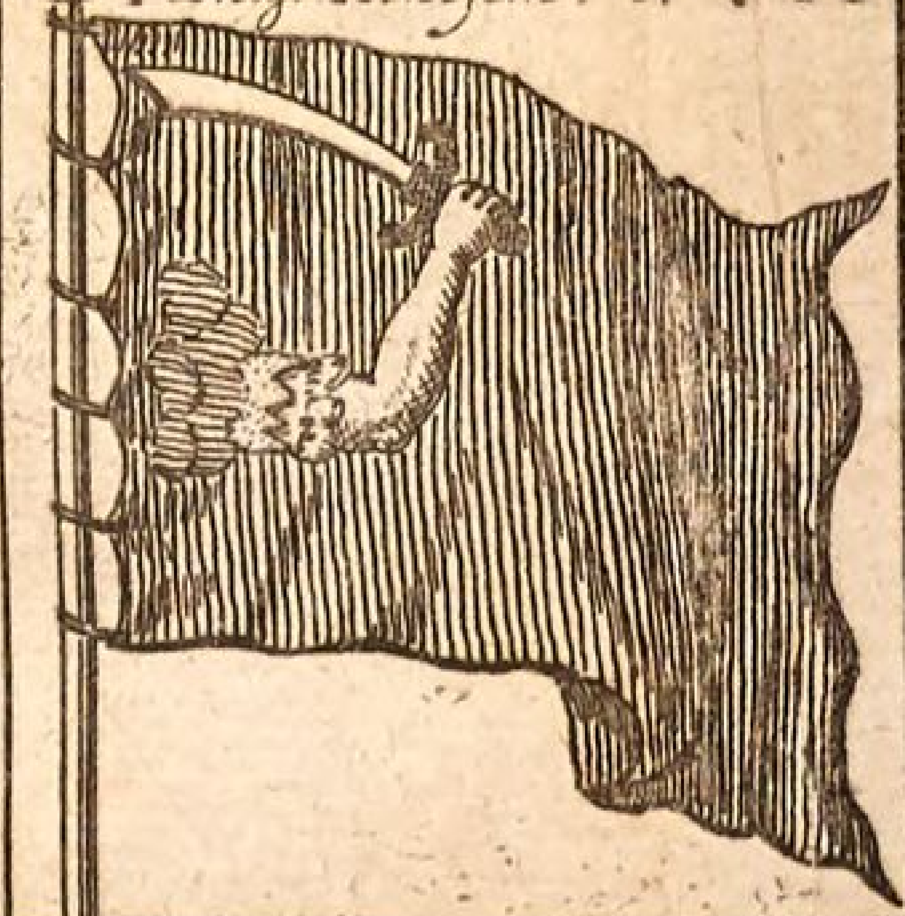


Riga. N°. 36



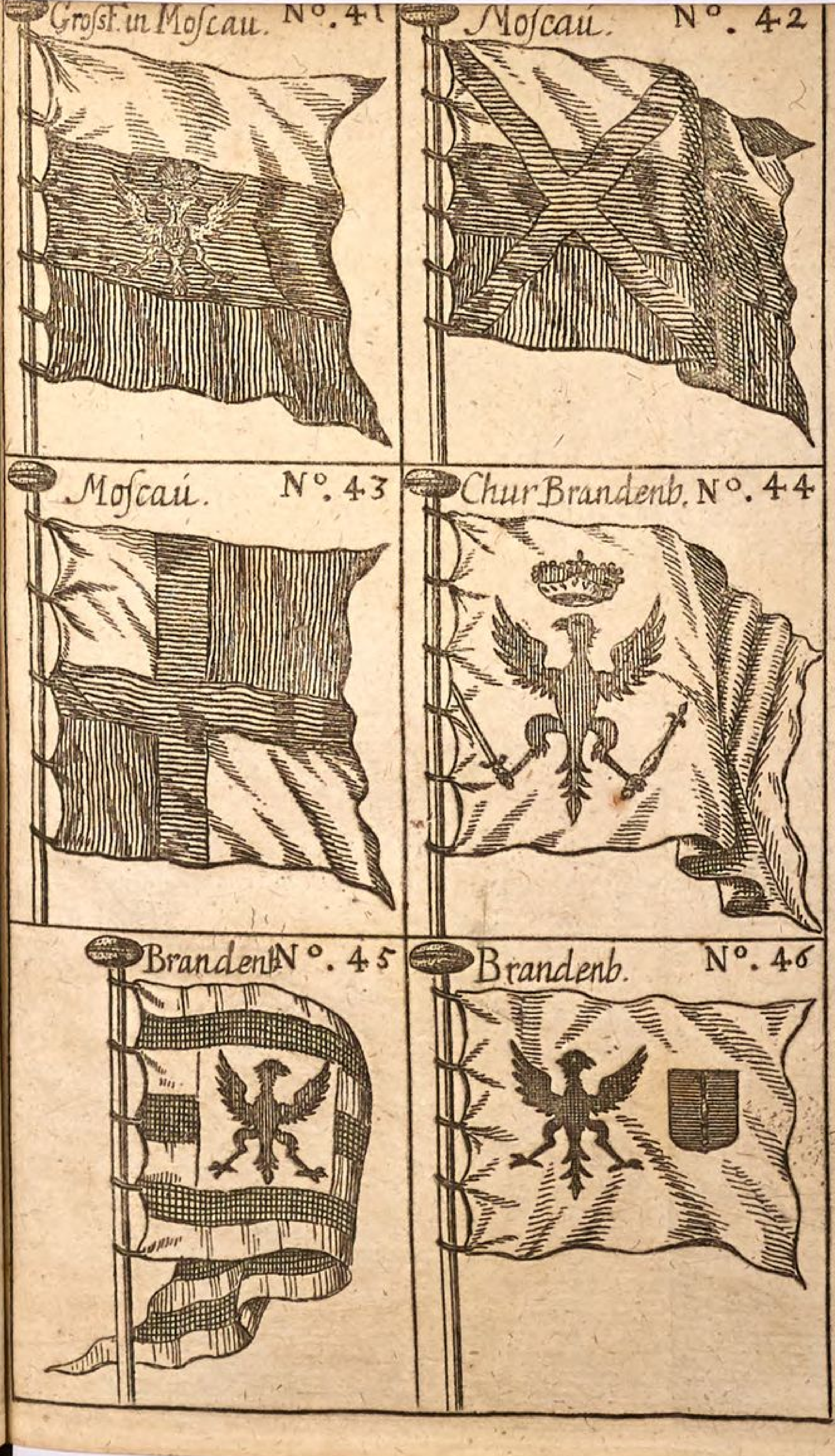
Reval. N°. 37

Königl. Polniſche. N°. 38



Dantzig. N°. 39

Elbing. N°. 40


Groſst. in Moſcau. N°. 41
Moſcau. N°. 42
Moſcau. N°. 43
Chur Brandenb. N°. 44
Brandenb. N°. 45
Brandenb. N°. 46

Der Czaar in Moſcau.

Die Käyſerl. Flagge führet drey / weiß / blau und roth gewechſelte Balckenſtreiffen / in deren Mittlern blauen der Moſcowitiſ. güldene ausgebreitete zwey-köpfigte gekrönte Adler / nebſt dem rothen Hertz-Schilde und St. Georgen Bilde. No 41.

Jngleichen vorige Balckenſtreiffen mit einem blauen Andreas-Creutz durchſchnitten. No. 42.

Hiernechſt iſt auch eine durch ein blau Creutz qvadricte Flagge / deren 1. und 4. Feldung weiß / die 2. und 3. roth. No. 43.

Archangel führet die obbenandte imgleichen.

Chur-Brandenburg.

Führet eine weiſſe Flagge / mit einem rechtwärts gekehrten ausgebreiteten rothen Adler / in deſſen rechter Klaue ein Schwerdt mit ſchwartzem Griffe / in der Lincken ein güldener Zepter / und mit einem Purpur und Hermelinen Chur-Hut bedecket. No. 44.

Bißweilen auch eine viermahl weiß und dreymahl ſchwartz Balcken-weiſe geſtreiffete Flagge / mit einem viereckigten Hertz-Schilde / worin ein rother ausgebreiteter Adler. No. 45.

Jngleichen einen ſchwartzen Adler / nebſt dem Brandenb. blauen Hertz-Schilde mit güldenen Zepter / in weiſſer Flagge. No. 46.

Königsberg führet ſechsmahl geſtreifft / von ſchwartz und weiß. No. 47.

Curland.

Führet eine rothe und eine weiſſe Balcken-ſtreiffe. No. 48.

Jmgleichen einen ſchwartzen See-Krebs in rother Flagge. No. 49.

Hamburg.

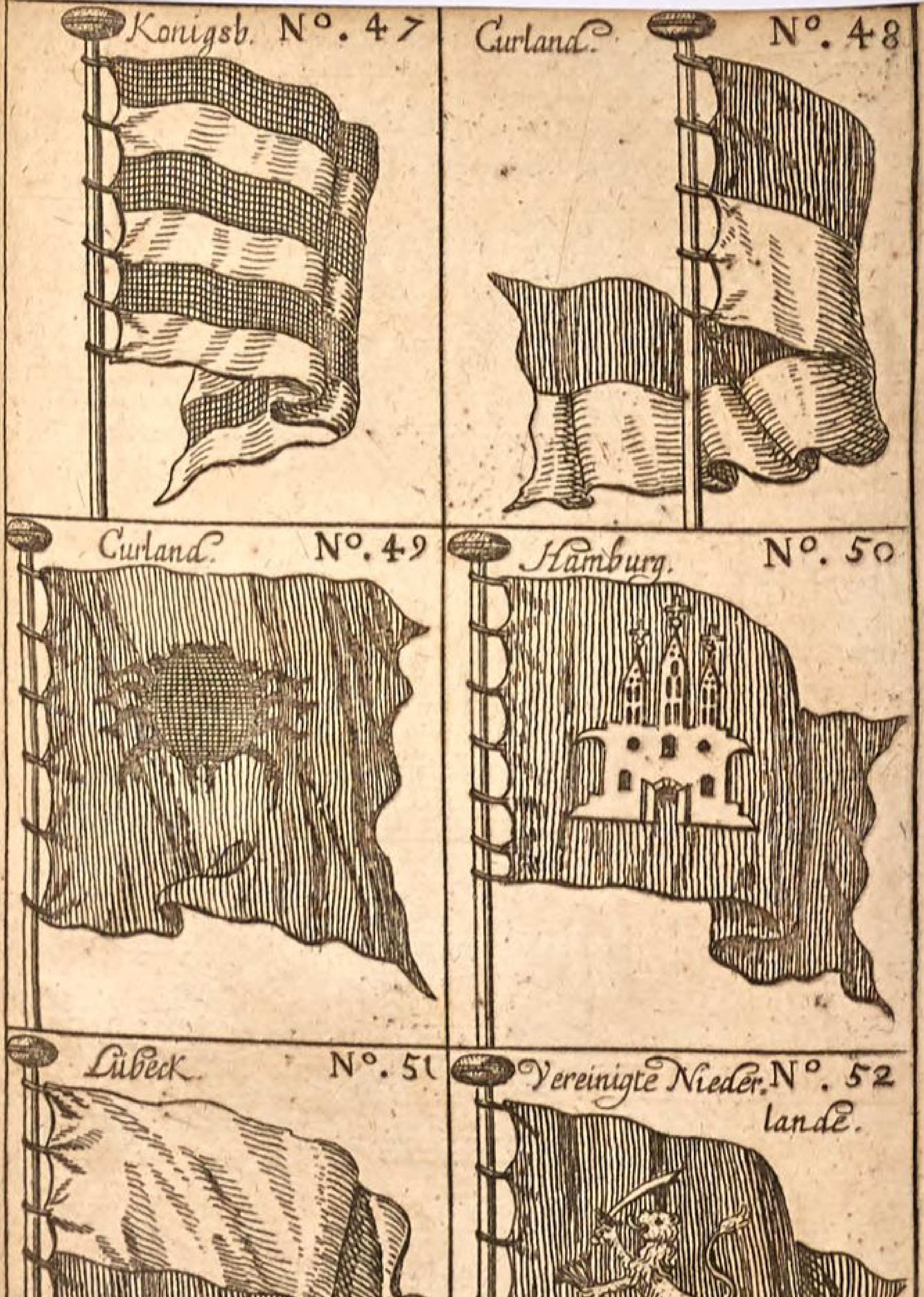
Ein ſilber-weiß drey-thürmigtes Caſtel in rother Flagge. No. 50.

Lübeck.

Eine weiß und roth-getheilete Flagge. No. 51.

Staaten der Vereinigten Niederlande.

Selbige haben fünf See-Collegia, als: Die Maaß / Seeland / Amſterdam / Frießland und Nord-Holland / deren jedem ein Lieutenant Admiral, ein Vice-Admiral, ein Schout by Nacht oder Contre-Admiral, und ingeſamt ein Lieutenant-Admiral-General fürgeſetzet iſt. Dieſe führen auf ihren Haupt-Maſten eine ſechsmahl roth / weiß und blau / Balcken-weiſe / eins umbs ander / geſtreiffte Flaggen.


Konigsb. N°. 47
Curland. N°. 48
Curland. N°. 49
Hamburg. N°. 50
Lübeck N°. 51
Vereinigte Nieder. N°. 52
lande.

Niederl. Princen Flagge. N°. 53

Nied. Princ. Flagge. N°. 54

Amſterd. N°. 55

Seeland. N°. 56

Middelburg N°. 57

Middelburg. N°. 58

Die Flagge der General-Staaten iſt roth/ mit einem güldenen aufgerichteten Löwen/ welcher in der rechten Klaue ein ſilbern Schwerdt/ in der Lincken ſieben güldene Pfeile mit blauen Spitzen hält. No 52.

Die ſo genandte Printzen-Flagge iſt roth/ weiß und blau/ Balckenweiſe geſtreiffet/ welche Farben auch insgemein von den Holländern geführet werden. No. 53.

Dieſe führen auch eine kleinere/ aus roth/ weiß und blauen/ und nach dem Mittel-Punct zugeſpitzten Creutzen zuſammen geſetzte Flagge/ (Staaten Generals en Prince Geus,) mit dem Holländiſchen güldenen Löwen im rothen Hertz-Schilde/ ſo auch ausgelaſſen wird. No. 54.

Amſterdam in Holland/ drey Balckenſtreiffen/ roth/ weiß und ſchwartz/ auf deren Mittlern das Stadt-Wapen befindlich/ nemlich drey Pfähle/ roth/ ſchwartz (mit drey weiſſen Andreas-Creutzen/) und roth in einem Oval-Schilde/ ſo mit einer Käyſerl. Crone bedecket/ welche Käyſer Maximilianus I. Anno 1488. der Stadt geſchencket/ nebſt dabeyſtehenden Schildhaltern/ als zwey geraden aufgerichteten Löwen mit güldenen Mähnen. No. 55.

Rotterdam in Süd-Holland/ führet insgemein ordinaire Holländiſche Flaggen.

Dordrecht in Süd-Holland ingleichen.

Seeland roth/ weiß und blaue Balckenſtreiffen/ auf der Mittlern das Seeländiſche Wapen/ als oben

ein

ein halber rother Löwe in einem güldenen und unten mit ſechs weiß und blauen/ eins umb an er/ Wellen-weiſe lauffenden Balckenſtreiffen getheilten Schilde/ ſo mit einer güldenen Crone bedecket/ und grünen Zweigen umbfaſſet. No. 56.

Middelburg in Seeland/ drey gelb/ weiß und roht gewechſelte Balckenſtreiffen. No. 57.

Imgleichen ein gülden Caſtel auf rother kleinern Flagge. (Geus.) No. 58.

Vliſſingen in Seeland/ einen ſilbernen gekrönten Blumen-Topff in rother Flagge. No. 59.

Veere in Seeland/ eine rothe Flagge/ worin ein ſchwartzer Schild mit einem weiſſen Balcken in der Mitte. No. 60.

Hoorn in Nord-Holland/ führet drey Balckenſtreiffen/roth/weiß und roth/ in der Mittlern weiſſen iſt ein blaues mit gold-beſchlagenes Horn/am rothen Bande. No. 61.

Enckhuyſen in Nord-Holland/ führet ebenfalls Holländiſ. Flaggen.

Harlingen in Weſt-Frießland/ imgleichen.

Der **Schelling** und **Vlieland** in Weſt-Frießland/ führet 10 Balcken-ſtreiffen/ als roth/ weiß/ blau/ roth/ blau/ gelb/ grün/ roth/ weiß und blau. No. 62.

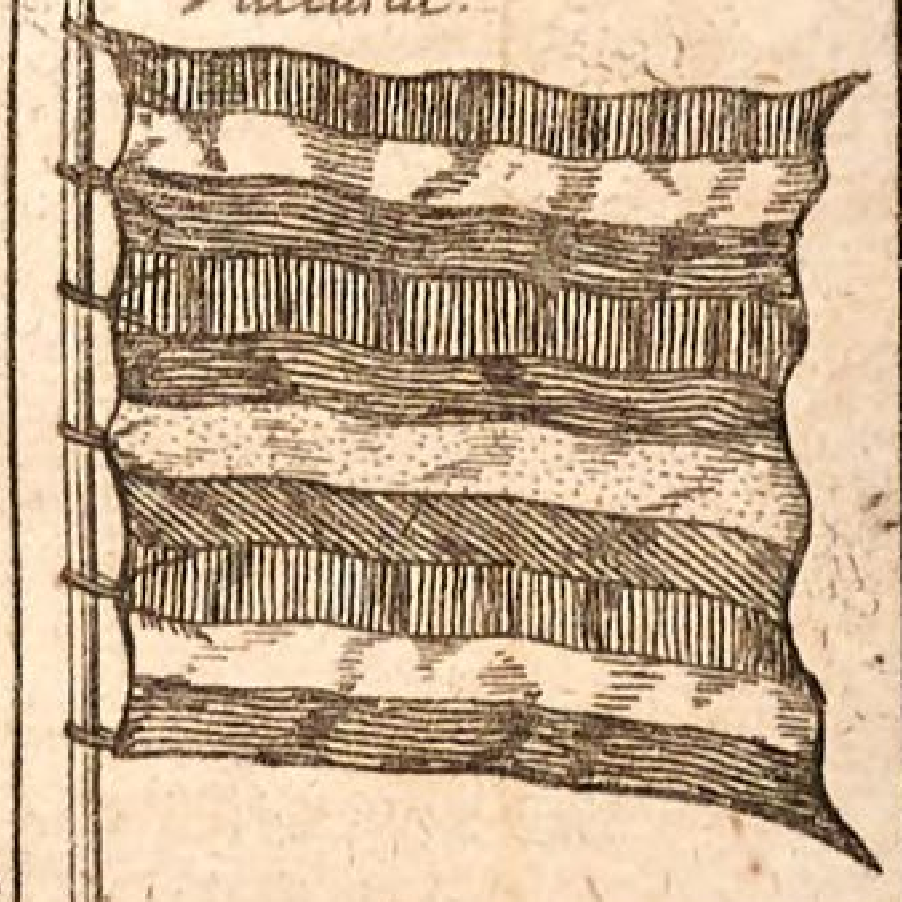
Oſt-

Vliſsingen. N°. 59

Veere. N°. 60

Horn. N°. 61

Vlieland. N°. 62



Norden. N°. 63

Päbſtliche. N°. 64

ein
mit
wei
ſo r
Zw

Mic
roh

Jmgl
ge.

Bliſ
Bli

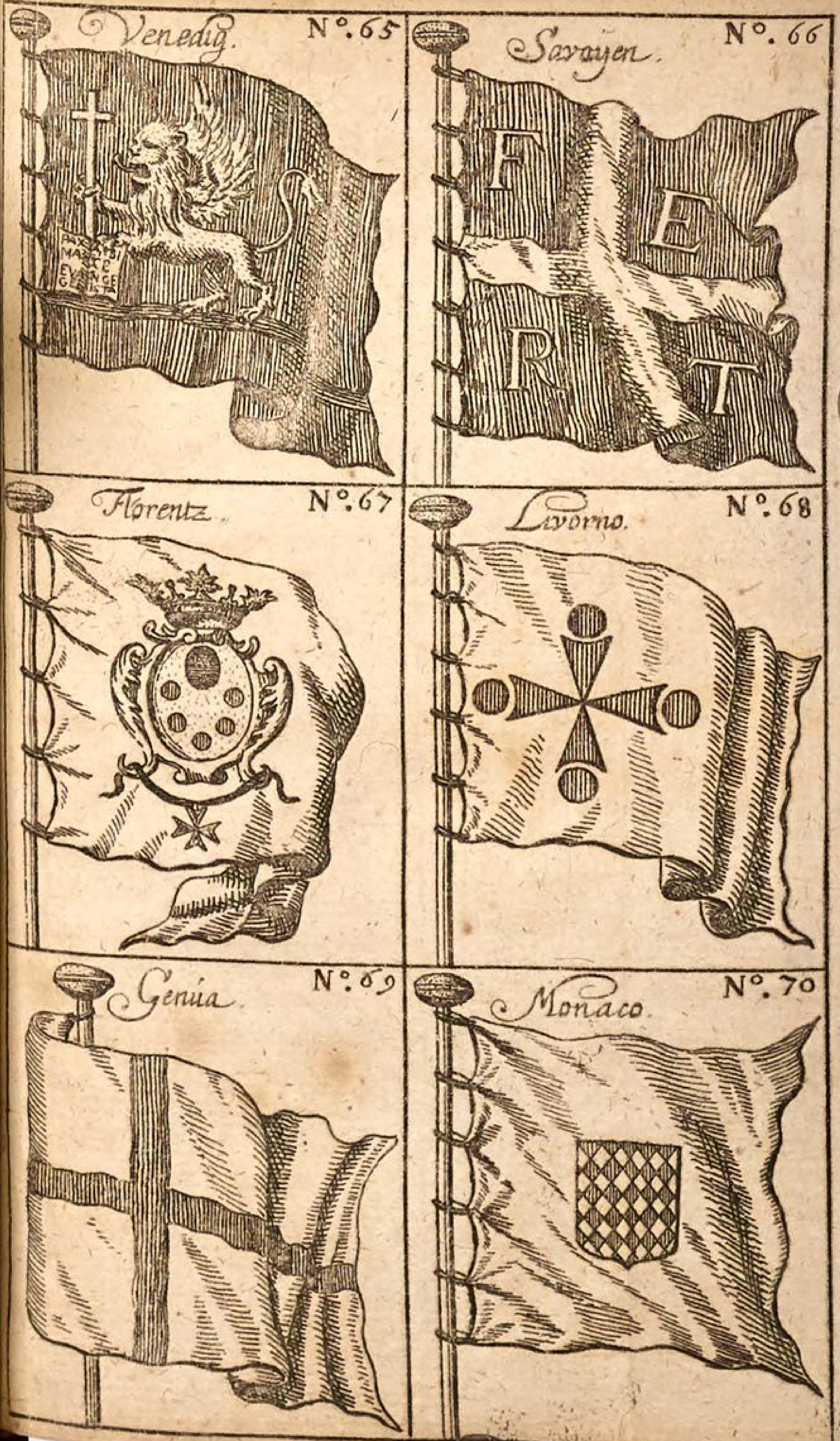
Bee
ſch
M

Hoo
ſtre
iſt e
Ba

Enck
H

Harl

Der (
Frie
weiß
und


Venedig. N°.65
Savoyen. N°.66
F E R T
Florentz. N°.67
Livorno. N°.68
Genua. N°.69
Monaco. N°.70

ein
mit
wei
ſo r
Zw

Mit
roh

Jmgl
ge.

Bliſ
Bl

Bee
ſch
M

Hoo
ſtre
iſt e
Ba

Enck
H

Har

Der (
Frie
weiß
und

Oſt-Frieߨland.

Emden führt zweymahl geſpalten von gelbe/ roth und blau.

Norden in Oſt-Frießland/ eine blaue Flagge mit drey ſilbernen Sternen. (2. und 1.) No. 63.

Der Pabſt.

Eine weiſſe Flagge/ worinnen St. Petrus mit zwey güldenen Creutz-weiſe gelegten Schlüſſeln in der rechten Hand/ und unter dem lincken Arm ein Buch haltend/gebildet/nebſt Ihm ſteht zur Lincken St. Paulus, ſo in der Rechten ein Buch/ und in der Lincken ein Schwerdt unterwärts hält. Deſſen Wimpel ſind gelb/weiß und roth geſtreiffet. No. 64.

Venedig.

Eine rothe Flagge/ worauf der güldene geflügelte Löwe St. Marci, auf einem blauen Balcken ſtehet/ in der rechten Klaue ein gülden Creutz/ und in der Lincken ein offen weiß Buch halten/ mit den Worten: Pax Tibi Marce, Evangeliſta meus. No. 65.

Bißweilen hält auch der Löwe/ an ſtatt des güldenen Creutzes/ in der rechten Hand ein blau aufgerichtet Schwerd mit ſchwartzen Griffe.

Sa-

Savoyen.

Eine rothe Flagge/ mit einem weiſſen Creutze qvadrirt, nebſt 4. in denen Ecken geſetzten einzeln Buchſtaben F. E. R. T. welches erkläret wird: Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit. No. 66.

Florentz.

Eine weiſſe Flagge/ mit dem Toſcaniſchen gekrönten Wapen/ als einem güldenen mit Laubwerck bezierten Schilde/ worin 5 rothe Ballen oder Kugeln/ über welchen ein blauer gröſſerer mit drey güldenen Lilien (2. und 1.) geſtellet/ und unten an ein blau Band angehängten St. Stephans-Orden/ als ein roth Ancker-Creutz mit güldenem Rande. No. 67.

Livorno

Im Groß-Hertzogthum Florentz.

Eine weiſſe Flagge/ mit einem acht-ſpitzigen rothen Creutze in der Mitte/ in deſſen jeder Runde eine rothe Kugel. No. 68.

Genua.

Ein roth Creutz in weiſſer Flagge. No. 69.

Monaco.

Eine weiſſe Flagge mit einem rothen und ſilber-weiſſen Rautenſchilde in der Mitte. No. 70.

Mo-

Modena. N°. 71
Ragusa N°. 72
LI
BER
TAS
Malta. N°. 73
Türck. Kayſerl. N°. 74
Turckiſch. N°. 75
Jeruſalem. N°. 76

Modena.

Einen weiſſen ausgebreiteten Adler in blauer Flagge. No. 71.

Raguſa in Dalmatien.

Eine weiſſe Flagge mit einem Mittel-Schilde / worin das Wort Libertas zu leſen. No. 72.

Sardinien.

Eine weiſſe Flagge / worin ein ſchwartzes Creutz / in deſſen jeder Ecke ein Mohren-Kopff mit weiſſer Binde.

Corſica.

Einen Mohren-Kopff mit weiſſer Binde in weiſſer Flagge.

Sicilien.

Die Haupt-Galeere führet einen ausgebreiteten ſchwartzen Adler / in weiſſer Flagge.

Malta.

Eine rothe Flagge mit einem weiſſen Creutze.

Ingleichen eine weiſſe Flagge mit einem rothen achteckigten Creutze. No. 73.

Candia.

Führet Türckiſche Flaggen.

Cypern.

Führet imgleichen Türckiſche Flaggen.

Türckey.

Die Käyſerliche groſſe Flagge iſt grün / mit drey gegen einander gekehrten halben Monden. (2. I.) No. 74.

Sonſten auch eine blaue Flagge / mit drey halben ſilbernen Monden: bißweilen eine rothe von gleicher Art. No. 75.

Die Haupt-Galeere iſt roth / mit Arabiſchen Buchſtaben.

Ubrigens führen die Türcken Flaggen von unterſchiedlichen Farben/einige roth / weiß und grün geſtreiffet/ einige gantz roth / andere roth und weiß / mit Arabiſchen Buchſtaben.

Smirna.

Hat Türckiſche Flaggen.

Jeruſalem.

Ein gülden Krücken-Creutz mit kleinen qver-Balcken an jedem Ende / und dergleichen kleinern Creutzen in jeder Ecke/ in weiſſer Flagge. No. 76.

Barbarey.

Die Türcken in Barbarey führen grün und rothe / ſtets geſpaltene Flaggen/und einige mit halben Monden.

Algier

Algier und Tunis.

Erſtere roth / mit drey weiſſen halben Monden.

Andere / ſechsmahl geſtreifft von weiß und roth.

Tripoli.

Eine grüne geſpaltene Flagge mit gar langen Vörder-zipfeln.

Salée.

Gemeiniglich rothe geſpaltene Flaggen.

Mohren von Capo Verde und Guinea.

Haben an ihren Booten und Fahrzeugen kleine vier-eckigte weiſſe Fähnlein.

König in Perſien.

Groß-Tartar Cham.

Eine ſchwartze Eule auf der Bruſt Iſabell-Farbe ge-flecket / in gelber Flagge.

Völcker in Orient.

Führen nach gefallen bald gevierdte / bald geſpaltene kleine Fähnlein / von unterſchiedlichen Farben.

Groß-Mogol in Indien.

Käyſer oder König in China.

Die Chineſiſchen Juncos führen zwey unterwärts gekehrte halbe Monden und zwey Sterne.

Wilden in America.

Führen an ihren Fahrzeugen und kleinen Booten / viel kleine geſpaltene Fähnlein oder Wimpels von unterſchiedlicher Farbe/ ſonderlich aber weiß.

Dieſes ſind die fürnehmſten und merckwürdigſten Flaggen hoher Regenten und berühmter See-Städte / in ſämtlichen Theilen der Welt / wovon man bißhero einige Erkundigung und Nachricht haben können. Und damit wir des geneigten Leſers Curieuſité deſtomehr vergnügen mögen / wird nicht undienlich fallen / in genauer Abbildung eines völligen groſſen Krieges-Schiffes / die daran befindliche äuſſerliche und innerliche Theile mit aller Zubehör an Touwen, Segeln und Maſten, &c. nach der Ordnung zu beſchreiben/ welche aus beygefügten Figuren, nach Anweiſung der Buchſtaben und Zahlen / ohne ſondere Mühe / deutlich zu erkennen ſeyn werden.

Erklärung
Der
Buchſtaben und Zahlen/
Welche in den zwey Kupffer-Stücken
Des
Vollkommenen und wolgemachten
Schiffes
angewieſen werden:
Die Nahmen aller deſſelben äuſſerlichen und innerlichen Theile/ auch Touwen und Segeln/ nebſt derſelben Gebrauch in ſich haltend.

Die äuſſerliche Theile des Schiffs.

A, A. Der Kiel oder Keel des Schiffes/ welches der unterſte viereckigte lange Grund-Balcke/ der zuerſt auf dem Stapel angeleget/ und das gantze Weſen darauf befeſtiget wird.

B. Die Hinter-Steven, oder das zu unterſt an dem Hintertheil des Schiffs in den Kiel eingelaſſene und auffwårts ſtehende dicke Holtz/ woran das Ruder oder Steuer, damit das Schiff regieret wird/ mit eiſernen Hacken gehangen.

C. Die Voor Steven, oder das vornen aus von dem Kiel ab auffſtehende/ und ſtarck überhangende dicke Holtz/ an welchem der Kreech des Gallions, oder das Holtz/ worauff die Boegſpriet ruhet/ befeſtiget iſt.

D. Das Flack des Schiffs/ oder der unterſte Boden deſſelben von auſſen zu/ darauf die Bauchſtücke/ und über dieſe der inwendige Boden gelegt wird/ und *alſo* das gantze Schiff gleichſam darauf ruhet.

E. Das Spiegel wird eigentlich derjenige Theil hinten am Schiff genandt/ ſo von der Hinter Steven ab/ hinauf biß an die Cajute, und ſonderlich in den Fregatten oben gleich/ unten aber/ nach Proportion des Schiffs/ in die runde ſpitzig zugehet. Uber das Spiegel wird allerhand Bildwerck gemacht.

F. Die Galdereyen ſind an beeden Seiten des Schiffs hinten befindlich/ welche etwas in die Runde und mit der Cajute gleich kommen/ aus welcher man auch darein gehen kan. In der einen nimt der Capitain ſeinen heimlichen Abtritt/ und in die andere wird ſonſt allerhand Zeug geleget.

G. Das Hackebord oder Hackebret, iſt der oberſte Theil des Hinter-Schiffs/ ſo meiſtens aus lauter Bildwerck beſtehet/ und worüber der Flagge-Stock zu ſtehen kompt.

H. Der Flagge-Stock ſelbſten/ſo in einem dazu gemachten Eſels-Haupt ruhet.

I. I. Die Barckhouten oder Barckhöltzer, ſind dicke Bretter/ ſo etwas beſſer an der Seiten des Schiffs herausgehen/ und daran die Knees und Krumhöltzer durch das gantze Schiff mit groſſen eiſernen Bolten befeſtiget; man kan auch darauf zur Noth ins Schiff ſteigen.

K. K. Die Geſchütz- oder Stück-Porten, woraus das Geſchütz hervorraget.

L. Die Schantze, ſonſt das halbe Verdeck genant/ ſo von dem groſſen Maſt unter der Hütte her/ biß an den Hintertheil des Schiffes gehet.

M. Die Backe, oder der vordere inwendige Theil des Schiffs/ allwo ſich der Bäting, oder auch hinter der Backe der Bratſpies befindet/ (wiewohl der Bäting auf groſſen Schiffen meiſtentheils zwiſchen dem Deck ſtehet) an welchen die Ancker-Touwen des Schiffes befeſtiget werden.

N. Die Plecht oder Austritt der Backe nach dem Gallion zu.

O. Die Kraan-Balcken, damit man das Ancker/wenn es vor der Kluſe, oder dem Loch/ da das Ancker-Touw herausgehet/befindlich/aufwindet/umb ferner aus dem Waſſer gehoben zu werden.

P. Der Kreech oder der Kriech, iſt das an die Voor-Steven befeſtigte vornen ausſtehende Holtz/ worauf der Löw die vorderſten Pfoten leget; dieſer macht die vorderſte Schneide des Bauches/ ſo das Waſſer theilet.

Q. Das Gallion iſt des Schiffes Schnabel unter dem ausgeſchnitzten Löwen / worinnen die Soldaten und Matroſen ihren Abtritt nehmen/auch die Gefangene geſchloſſen werden.

R. Die Campanie, ſo über der Hütte iſt / allwo die Trompeter gemeiniglich ihren Platz haben.

S. Ein Mars, Ree und Riemen oder Ruders, iſt Noth oder Vorrath / ſo an der Seiten des Schiffs/ umb beſſern Raum darinnen zu haben / angehangen werden.

T. Die Vall-Reep oder Treppe, darauf man ins Schiff ſteiget.

V. Der Groſſe oder mittelſte Maſt.

X. Der Focke oder forderſte Maſt.

Y. Der Bezaan- oder hinterſte Maſt.

Z. Die Boegſpriet, oder das vornen ausſtehende Rund-Holtz.

a. Die groſſe Stenge, oder der von dem groſſen Maſt auffſtehende Baum.

b. Die Vor-Stenge, ſo über dem Fock-Maſt ſtehet.

c. Die Creutz-Stenge, oder hinterſte Maſt-Stenge.

d. Die groſſe Bram-Stenge, ſo über der groſſen Stenge befindlich.

e. Die Vor-Bram-Stenge, ſo oberhalb der Vor-Stenge ſtehet.

f. Die Boven-Blinden Stenge.

g. Das

g. Das Plecht-Ancker.

h. Ein Ancker Touw, wovor das Schiff lieget / und aus der Klüſe herausgehet.

i. Die Boey oder des Anckers Wächter.

k. k. Die Flügel vom Bezaan und Vor-Top.

l. Die Admirals-Flagge, ſo von dem groſſen Top oben auf dem mittleſten Maſt wehet.

m. Der Wimpel, oder das lange unter der Admirals-Flagge abfliegende Panier, ſo meiſtentheils mit der Flaggen von gleichem Zeug / entweder von Wolle/ Haar-Tuch / Seiden oder Damaſt / bißweilen auch von Mohr beſtehet.

n. Die Groſſe von der Campagne abwehende Flagge.

o. Das Geusje, oder die von der Boegſpriet abwehende kleine Flagge.

p. Das Boot oder die Chalouppe.

Die innerliche Theile des Schiffes.

a. Der Keel oder Kiel, darauf das gantze Schiff ruhet.

b. Die Hinter-Steven, an welcher auswendig das Steuer befindlich.

c. Die Voor-Steven.

d. Die Knie, ſind in dem unterſten Theil des Bauchs eingeſetzte krumme Balcken / welche den Grund des Schiffs recht befeſtigen / und inſonderheit bey beeden Steven ſich befinden / da ſie mit groſſen eiſernen

Bolten, theils an die Steven ſelbſt/ theils an den Kiel, feſt gemacht ſind.

e. Die Inholten, ſind zu beeden Seiten von dem Kiel an in die Höhe ſtehende ſtarcke Höltzer/ davon die unterſte ſo weit gehen als ſie reichen können/ zwiſchen dieſelbe aber wieder andere geſetzet/ und ſo/ biß das Schiff ſeine rechte Höhe hat/ weiter damit verfahren wird. Dieſe ſind krumm/entweder ſo gewachſen/oder auch gehauen und geſäget/damit das Schiff ſeine Runde und Form bekomme.

f. Der hinterſte Band, oder hinterſte Balcke in der Artillerie-Kammer/ welcher zur Befeſtigung des hinterſten Theils des Schiffes dienet.

g. Der Kiel-Schwin, oder eine dicke Diele/ welche nach der länge des Schiffs über dem Kiel *ſich befindet*/ und an ſelben befeſtiget/ ſolchen zu ſteiffen/ worauf die Maſten geſetzet werden.

h. Die Qver-Balcken, welche das erſte Verdeck des Schiffs unterſtützen/ und deren länge mit der breite des Schiffs übereinkommen muß.

i. Die Spohren von denen dreyen Maſten, ſind viereckigte in den Kiel-Schwin gemachte Löcher/ darin die Maſten ruhen.

k. Die Banden, worauf die Klüſe ruhet/ oder groſſe krumme/vornen am Schiff ringsherumb befindliche Balcken/ welche zu Befeſtigung gedachten Theils dienen.

l. Die Qver Balcken. von welchen das andere Verdeck des Schiffes unterſtützet wird/und den vorigen bey Lit. h. gleich ſind.

m. Das

m. Das Spill, oder eine gewiſſe Machine, damit die Ancker-Touwen eingewunden werden.

n. Die Knechte, ſind drey groſſe Höltzer / an deren zweyen die groſſen Mars-Segels-Schooten befeſtiget werden / der dritte aber zu dem Gyn der groſſen Raa gebraucht wird / welche oben auf dem andern Verdeck ſtehen.

o. Der Bäting, oder 2 ſtarcke lange Höltzer / ſo ohngefehr bey der Focke Maſt ſtehen / und hinunter biß ins Raum reichen / durch welche des Schiffs-Breite gleichſam in 3 Theile getheilet / und an ſelbige noch ein Qver-Holtz gemachet iſt / davon die Ende weiter heraus ſtehen. An dieſen werden die Ancker-Touwen befeſtiget.

p. Die Klüſe-Gaaten ſind 4 groſſe runde Löcher / dadurch die Ancker-Touwen gehen.

q. Die Kraan-Balcken ſind 2 ſtarcke lange Balcken / zu jeglicher Seiten des Schiffes einer / welche auf dem andern Verdeck mit eiſernen Bolten innen in dem Schiff wohl befeſtiget / und nach vornen zu / jedoch etwas zur Seite hinauslauffen; dienen die Ancker / wann ſie aus der See aufgewunden vor der Klüſe hangen / heraufzuholen.

r. Die Qver-Balcken des halben Verdecks, auf welchen dieſes ruhet / kommen mit den vorigen überein. Nur iſt zu bemercken / daß bey allen Qver Balcken, ſo wohl von den zwey Verdecken als halben Verdeck ſich an beyden Enden jeglichen Balckens ein Knie oder krummes Holtz befindet / womit die Balcken am Bord befeſtiget ſind.

s. Die Qver-Balcken der Backe ſind von gleicher Art /

und gehen von der Back 2 Thůren vornen hinaus nach der Plecht.

v. Die Pumpen, oder ein gewiſſes Werck / damit das Waſſer aus dem Schiff gebracht wird.

u. Die Knechte auf der Backe, oder drey groſſe vier-eckigte Höltzer / davon 2 zu den Vor-Mars-Schooten, der dritte aber zu dem Gyn der Fock-Raa dienet.

w. Sind die Laternen oder Leuchten / deren auf dem Hintertheil des Schiffes gemeiniglich drey / und in dem groſſen Mars eine iſt.

x. Die Qver-Balcken der Campagne ſind vorigen gleich.

y. Sind Perpendicular-ſtehende Treppen, darauff man in das unterſte Theil des Schiffs hinab kommen kan.

z. Die Windel-Treppe, worauf man nach dem halben Verdeck des Schiffs ſteiget.

NB. Es ſolten hier billig auch alle Kaminern benennet / und wo alles / was an Munition, Victualien, Touwen, &c. in dem Schiff befindlich / ſeinen ordentlichen Platz hat / ſpecificiret werden: Allein / da ohne dem ſchwer fallen dörffte aus dem Kupffer ſolches accurat zu erkennen / hat man für gut befunden / einen kurtzen Bericht von der ordentlichen Conſtruction des Schiffs hinten anzuhången / aus welchem der geneigte Leſer von allen / ſo wohl innerlichen als auch mehrern åuſſerlichen Theilen des Schiffs / beſſere Information nehmen kan.

Von dem groſſen Maſt, mit allen zubehörigen Stücken/ in dem Abriß des Schiffes mit dem Buchſtaben V. bezeichnet.

Dieſer iſt der gröſſeſte und ſchwereſte Maſt des gantzen Schiffes/ welcher recht in der Mitte deſſelben ſtehet/ und am erſten eingeſetzet wird. Er gehet durch die beyden Decken, jedesmahl zwiſchen zwey dicken Brettern/ welche ſie Fiſche nennen/ biß an den Grund des Schiffs/in den ſo benahmſeten Kiel-Schwyn, allda er in einem viereckigten Loch/ bey den See-fahrenden Spoor genandt/ ruhet/ weiter aber nicht befeſtiget iſt/ weil er ſowohl zwiſchen denen Decken, Fiſchen, und in dem Spoor feſte genug ſtehet/ als auch von dem Wand und Stag gehalten wird/ und doch ohngefehr auf 1 oder 1½ Zoll Spielung oder ſeinen Willen haben muß: Zu welchem Ende dann/ und damit kein Waſſer daſelbſt hineindringen möge/oben auf dem Verdeck getheertes Linnen umb den Maſt herumb und an das Deck feſt genagelt wird/ welches bey ihnen ein Kraag heiſſet.

2. Die Ruſt oder Ruhe/ iſt an jeglicher Seite ein dickes Brett/ ſo nach Proportion des Schiffs/ und Vielheit der Haupt Touwen, etwa 15 biß 20 Fuß lang/ und mit der einen Ecke von auſſen an das Schiff durch eiſerne Bolten befeſtiget/ die andere Ecke aber/ damit die Haupt-Touwen ſich nicht an dem Schiff ſchamphelen oder Schaden bekommen/

davon:

davon ab und etwas höher ſtehet/ ſo/ daß das Brett mit dem förderſten End faſt dem Maſt gleich/ mit dem andern hingegen nach dem Hintertheil des Schiffs zukömt. An der äuſſerſten von dem Schiff abſtehenden Ecke nun/ ſind eben ſo viel eiſerne Puttings oder dicke Stangen eingefüget/ und (damit keiner loßbreche/ ſondern ein jeder in ſeiner Stelle feſt ſtehen bleibe/) darüber her mit einer Leiſte verwahret/ als der Haupt-Touwen gezehlet werden/ welche Puttings etwa 3 biß 4 Fuß hinunter an die Seite des Schiffs lauffen/ und jeglicher durch dasſelbe mit Bolten befeſtiget. Nun iſt ferner oben ein jeder Putting als ein Ring geſchmiedet/ darin eine Jungfer oder rundes Stück Holtz mit dreyen Löchern eingefaſſet/ und in das unterſte End jeglichen Haupt-Touwes iſt auch eine dergleichen Jungfer mit drey Löchern gebunden/ da dann die 2 Jungfern mit einem Touw durch die Löcher an einander gehänget/ und damit jegliches Haupt-Touw feſt angezogen wird/ daß es ſteiff zu ſtehen komt.

3. Die groſſe Saaling. Eine Saaling beſtehet aus 4 Höltzern/ deren zwey längſt des Schiffs/ und zwey in die Quer/ alſo in das Creutz an einander feſt gemacht. Weil aber bey dem groſſen Maſt drey dergleichen Saaling zu finden/ ſo kan von allen zugleich hier gemeldet werden: da dann die unterſte am Maſt ſelbſt etwa 12 biß 15 Fuß/ die mittlere an der groſſen Stenge 4 biß 5 Fuß/ die oberſte aber der groſſen Bram-Stenge beyläuffig $1\frac{1}{2}$ Fuß lang iſt: und bleibt die unterſte an dem Maſt feſt gemacht/ als worauf der groſſe Mars ruhet/ die an den Stengen hingegen ligen auf dem Top derſelben/ und kan

man ſie zugleich abnehmen / wann die Stengen ſelbſt / und die Wande davon / ſamt ihrer Zubehör / abgetackelt werden.

4. Die Haupt-Touwen des groſſen Maſts, ſonſten das groſſe Wand genandt / ſind an jeglicher Seite ſieben / acht oder neun groſſe Touwen, ſo über der Saaling umb den Top des Maſtes liegen. Ehe dieſe aber hinauf gebracht werden / und der Maſt mit ſeiner Saaling bloß ſtehet / wird erſtlich ein ſtarckes Touw rund umb bemeldten Top geleget / davon die Ende an einander und feſt an den Maſt geſpickert, welches ſie eine Wurſt nennen. Uber dieſe wird an jeder Seite ein ſtarckes Touw geſtrichen / welches 2 oder 2½ Faden lang herunter hanget / und unten mit einem eiſernen Läger verſehen / ſo von ihnen die Hangers benahmſet / und zu denen Schiffs-Tackels gebraucht werden. Weiter komt darüber ein ander Touw, nach vornen zu / an deſſen End der groſſe Cardeel-Block befindlich: Und alsdann wird das groſſe Wand auf jede Seite aufgeſetzet / da dann jegliches Haupt-Touw nach ſeiner Länge gedoppelt abgepaſſet / und oben mit einer Boucht über den Top des Maſts geleget / an beyden Enden aber Jungfern, als vor bey der groſſen Ruſt beſchrieben / eingebunden werden; Und iſt zu mercken / daß wann am Steur Bord oder zur Rechten eine dergleichen Boucht mit ihren heruntergehenden 2 Enden übergeſtrichen / ſolches auch am Back Bord oder zur Lincken beſchiehet / ſo weiter wiederumb eine Boucht zur Rechten / und wieder eine zur Lincken / und ſo ferner aufgeleget wird / biß ſie alle ſind: Iſt dann die Zahl ungleich / ſo wird ein Touw von eben der Länge / mit der Boucht

über

über den Top des Maſts, das eine End davon aber zur Rechten/ das andere zur Lincken gebracht; welche Ordnung/ die Touwen aufzuſetzen/ ſie deßwegen beobachten/ damit der Maſt nicht mehr nach der einen Seite als der andern gearbeitet werde. Die Ende aber von den Haupt-Touwen mit den eingebundenen Jungfern, werden auf ihre marqven nach der Ruſt gebracht/ und allda an die andern in denen Puttings befindliche Jungfern gehangen und feſtgeſetzet/ als No. 2. gemeldet. Dieſe halten den Maſt Hauptſächlich nach hinten und dann auch den Seiten zu/ daß er im Sturm nicht über Bord gehe.

Wann nun ſolchergeſtalt die Haupt Touwen aufgeſetzet/ ſo werden hernach in die Over andere kleine Touwen, welche ſie Wevelingen nennen/von einem Haupt-Touw zum andern/und von unten biß oben zu feſt geſchoren oder gewundẽ/damit die Boots-Leute/ indem ſie mit den Händen an den Haupt-Touwen ſich halten/ und die Füſſe in die Wevelingen ſetzen/ auf- und niederlauffen können/ umb allenthalben hinzukommen. Und dergleichen Wevelingen befinden ſich auf allen Schiffen/ und meiſt an allen Wanden, wiewohl ſie zu Zeiten an dem Wand der Bram-Stenge nicht gebraucht werden.

5. Das groſſe Stag. Dieſes ſtarcke Touw wird nach den Haupt-Touwen über den Top des groſſen Maſts geſtrichen/ dergeſtalt/ daß davon das eine End mit einem Auge oder runden Loch geſplitzet, das andere End aber biß ohngefehr 2 biß 3 Faden lang von dem Maſt ab durchgezogen/ und damit das Auge nicht an den Maſt kommen möge/

auf

auf ſelbiges eine Maus geleget wird / indem man das Touw mit Cabel-Garn ziemlich dick / wiewohl nach dem Maſt etwas ſpitziger zu bewindet / ſelbiges auch mit einem kleinen Pletting, (ſo nichts anders als ein dünnes plattes Touw iſt) befeſtiget / und dergleichen Linen ferner darüber webet. Gleich wie nun dieſes Stag alſo von dem Maſt 2 biß 3 Faden anfangs doppelt abgehet / alſo läufft es hernachmahls einfach nach dem Fock-Maſt zu / und iſt das End umb einen Block befeſtiget / und dieſer mit einem kleinern Touw an einen andern Block gehenget / von welchem ebenfalls ein dem groſſen Stag gleich dickes Touw abgehend den Fock-Maſt umbfängt / und nach vornen doppelt zulaufft / allda es feſt gemacht wird. Dieſe beyde durch Blocken zuſammen gehengte Touwen werden nun ſo ſteiff / als immer möglich / angezogen / damit der Maſt von vornen zu feſt ſtehe / gleichwie er von hinten durch das Wand gehalten wird.

Hiebey kan man zugleich bemercken / daß an dieſem Stag ein Segel geführet wird / das groſſe Stag-Segel genandt / damit es alſo beſchaffen: Es iſt an demſelben etwa 1 oder 2 Faden beſſer herunter ein ander Stag feſt gemacht / ſo man das Loop-Stag heiſſet / in deſſen Ende eine Jungfer eingebunden / welche mit einer andern an dem umb den Fock Maſt zu dieſem Ende befeſtigten Strop befindlichen Jungfer zuſammen gehangen / und das Stag dadurch feſtgeſetzet wird. Weiter hänget an dem groſſen Stag etwa 4 Fuß höher ein Block / wodurch das Fall des groſſen Stag-Segels gehet / an welchem Fall ſich auch ein einſcheibigter Block / unten mit einem Hacken

befindet. Nun iſt das eine End des Loopers an dem untern Theil des obenhangenden Blocks feſt macht/ und gehet der Looper durch den untern Fall-Block wieder nach oben zu/ durch den am Stag hangenden Block/ und mit dem Ende ferner gegen das Verdeck herunter/ allwo das Segel aufgezogen wird. Und weil in dem obern Theil des Segels ein eiſern Läger eingemacht/ darein der obbemeldte Hacke des Fall-Blocks eingehacket wird/ ſo kan man auch den Looper darin befeſtigen/ das Segel damit wiederumb nieder zu holen/ welches Segel durch verſchiedene Läger von Eiſen/ Holtz oder Touwen, an das Loop Stag dergeſtalt angemacht/ daß es auf und nieder gehen kan/ ohne daß das groſſe Stag beſchädiget werde. An ſich ſelbſt iſt dieſes groſſe Stag Segel dreyeckigt/ und mit dem Ende durch einen Hals an den Fock-Maſt befeſtiget/ in dem andern End aber/ ſo die Schoothören heiſſet/ iſt auch ein eiſern Läger, darein eine Talie eingehacket/ mit welcher es an Bord gebracht/ und nach Befindung des Windes angeholet oder abgeführet werden kan.

6. Der groſſe Mars iſt aus ziemlichen ſtarcken Brettern rund gemachet/ und inwendig mit Knien oder Leiſten/ ſo gegen auſſen zu dicke/ einwärts aber ſchmäler zugehen/ gantz herumb verwahret. In der Mitte hat er ein viereckigtes Loch/ und auf den dicken Enden von den Knien wird ein Rand oder Krantz herumbgemacht/ der Mars aber nach vornen zu mit rauhen Schafs-Fellen beſchlagen/ und inwendig an dem Vordertheil kleine Löcher/ ohngefehr 6 Zoll von einander gebohret/ wodurch

das

das Haane Pootjen geſchoren / damit der Rand des Mars das Mars Segel nicht beſchädigen kan. Wann dieſer Mars ſoll hinauf an ſeine Stelle gebracht werden / ſo hänget oben an dem Top zu jeglicher Seite des Maſts ein Block / und durch jeden läufft ein Touw, mit den Enden nach dem Verdeck zu / da dann an dieſe zwey Touwen der Mars an beyden Seiten feſt gemacht / hinauf gezogen / und wann er über den Top gebracht / biß auf die Saaling niedergelaſſen / und an denen längſt des Schiffs ligenden Höltzern mit 4 Bolten befeſtiget wird.

7. Das Eſels-Haupt des groſſen Maſts kömt einige Fuß über der Saaling zu ſtehen / und iſt ein etwas länglichtes ſtück Holtz / ſo oben rund / unten aber platt / mit einem viereckigten und über die Helffte hineingehenden Loch / darinnen es auf dem Top ruhet: Vor dem Maſt iſt es nun etwas ausgeholet / und ein groſſer eiſerner halbrunder Bögel an das Eſels-Haupt mit 2 eiſernen Bolten durch und durch befeſtiget / und hinten mit Ring und Splint verwahret / daß / wann die groſſe Stenge ſoll aufgehiſſet oder gezogen werden / ſie halb in vorgedachten eiſernen Bögel, und halb in den ausgeholten Theil des Eſels-Haupts zu ſtehen kömt. Wann dieſes Eſels Haupt ſoll aufgeſetzet werden / müſſen die vor bey dem groſſen Mars gemeldte Blöcke / damit derſelbe aufgehiſſet wird / wieder abgenommen ſeyn. Und befinden ſich dergleichen / wiewohl nach Proportion kleinere Eſels-Haupte noch zwey bey dieſem Maſt über ihren Saalingen: Dann gleich wie in dem erſt beſchriebenen groſſen oder unterſten die groſſe Stenge ruhet / alſo ſtehet in dem Mittlern die

groſſe

groſſe Bram-Stenge, und in dem oberſten der Flaggen-Stock.

8. Die groſſe Stenge iſt ein langes rundes Holtz/ unten dick/ gegen oben aber etwas ſchmäler zugehend/ welches in das Eſels Haupt des groſſen Maſts, vorgedachter maſſen geſetzet wird. Mit dieſer groſſen Stenge aufhiſſung gehet es nun folgender geſtalt zu: Erſtlich iſt durch das vorbeſchriebene groſſe Eſels-Haupt zu jeder Seite noch ein eiſern Bolte von unten auf durchgeſchlagen/ welcher unten mit einem Auge verſehen/ daß man etwas darein hacken kan/ oben aber mit einem Ring feſt verwahret. In das eine Auge nun wird ein Block/ vermittelſt eines Hacken/ angehänget/ und hernachmahls hinter dem Maſt ein ziemlich ſtarckes Touw durch den Mars hinaufgebracht über des Blocks Rolle/ welches Touw weiter vor dem Maſt durch die Saaling wieder hinunter gehet/ und über die in dem untern Theil der Stenge eingefügete Rolle/ ſo ferner durch eben das Loch durch die Saaling wieder hinauf geleitet/ und an dem eiſernen Bolten zur andern Seite befeſtiget wird. Die Boucht dieſes Touwes wird nun umb das oberſte Ende der groſſen Stenge durch ein ander Touw feſtgebunden/ ſo/ daß wann man auf dem Verdeck aufhiſſet, die Stenge ſich von ſich ſelbſt hinaufgeben muß/ und wann ſie ſo hoch/ daß das Touw in dem Mars komt/ wird es abgenommen/ und das dicke End von der Stenge in den eiſernen Bögel des Eſels-Haupts hinein gebracht/ da dann/ wann ſie noch umb 3 Fuß höher als das Eſels Haupt iſt/ die Zubehör über den Top derſelben geleget/ und alsdann völlig aufgerichtet werden

den muß: Damit ſie aber deſto feſter ſtehe/ wird durch das viereckigte Loch/ welches ſich in der Stenge noch unterhalb der vorerwehnten Rolle befindet/ ein ſtarckes Holtz geſtecket/ worauf die Stenge ſtehet/ und das Touw, ſo ſie die Steng-Wind-Reep nennen/ alsdann loßgemacht.

9. Die Haupt-Touwen der groſſen Stenge, oder das groſſe Stengen Wand. Ehe man dieſes auffſetzet/ wird erſtlich wieder eine Wurst, wie bey dem groſſen Wand geleget/ darnach 2 Stroppen, zu jeglicher Seite einer/ darůber geſtrichen/ darinnen die Toppenants Blocke hangen/ ingleichen hinter der Stenge noch ein Strop, in welchem der Fall Block befindlich. Alsdann werden die Haupt-Touwen, deren zu jeder Seite vier/ auch nach Proportion des Schiffs mehr oder weniger ſind/ nach voriger Ordnung ůber den Top gebracht/ und reichen hinunter biß ohngefehr 3 Fuß oberhalb des groſſen Mars, in welchem eben ſo viel Puttings als der Touwen ſind/ eingeſtecket/ und unten an das groſſe Wand etwa 6 Fuß unterhalb des Mars feſtgemacht/ ſich befinden. Die Haupt-Touwen aber werden mit ihren Jungfern wieder an die Jungfern der Puttings angehånget/ und ſteiff angezogen/ damit die Stenge nach hinten und auch den Seiten zu feſtgehalten werde. Die Wevelinen werden gleichmåſſig auf vorige Art daran gewunden.

10. Das Perdoen der groſſen Stenge iſt auf leichtern Schiffen ein Touw, ſo umb den Top derſelben/ oberhalb der Saaling, mit einem Knopf lieget/ und zu beyden Seiten hinunter biß hinter die

groſſe

groſſe Rust läufft / allda es mit ſeinem Putting und Jungfern auf ſolche Manier/als die Haupt Touwen verwahret und befeſtiget wird. Auf groſſen Schiffen aber ſind die Perdoen ſtärcker gemacht/ immaſſen ein abſonderliches/dem Perdoen gleich/dickes Touw, mit einem Knopf umb den Top der Stenge geleget/ ſo daß die zwey Ende davon zu jeder Seite eben unter die Saaling hangen / und eiſerne Läger darein geſpliſſet ſind. In dieſe Läger nun werden die Perdoen nachmahls ſelbſt/ ſo oben mit einem Hacken verſehen/eingehacket/ unten aber auf vorige Manier verwahret. Sie dienen umb die Stenge in ihrem Stand bey und vor dem Wind zu halten / und werden auf recht ſchweren Schiffen an jeglicher Seite auch wohl 2 Perdoen gefunden.

11. Das groſſe Stengen-Stag, bey dieſem finden ſich die Umbſtände / welche oben No 5. bey dem groſſen Stag beſchrieben / indem es über der Saaling die groſſe Stenge umbfängt / und alſo anfangs doppelt / hernachmahls aber einfach biß in den Fock Mars läufft/ allda es durch die zwey Blöcke aneinander befeſtiget / und ſteiff angezogen wird / die Stenge nach vornen zu feſtzuhalten. Es kan auch ein Segel/ das groſſe Steng Stag Segel genandt/ bey halben Wind, im ſchönen Wetter auch bey dem Wind, daran geführet werden.

12. Die groſſe Bram-Stenge, komt ihrer Beſchaffenheit und andern Umbſtänden nach / mit der groſſen Stenge ſub No. 8. überein / auſſer daß ſie nach proportion kleiner / und dannenhero auch leichter aufzukiſſen iſt.

13. Die

13. Die Haupt-Touwen der groſſen Bram-Stenge, oder ſonſten das groſſe Bram-Stengen-Wand, ſind an jeglicher Seite zwey über dem Top dieſer Stenge ligende/ und biß zwey Fuß oberhalb der Saaling der groſſen Stenge hinabreichende Touwen, an welcher Saaling Enden/ und zwar an denen zwey in die Qver gelegten Höltzern/ die Puttings dazu ſtecken/ und an dem groſſen Stengen-Wand befeſtiget ſind/ die Haupt-Touwen aber mit Jungfern, wie vorhero an einander gehangen werden. Zu dieſem Wand werden ſelten Wevelinen gebraucht/ und wird ſich alles übrige aus voriger Beſchreibung gnugſam abnehmen laſſen/ dahero ſolches zu wiederholen ohnnöhtig.

14. Das groſſe Bram-Stengen-Stag iſt ein Touw, ſo gleich vorbeſchriebenen Staggen die Bram-Stenge an dem Top umbfängt/ und erſtlich etwa einen Faden lang doppelt/ hernachmahls aber einfach nach dem Top der Voor-Stenge gehet/ allda ein Block mit einer Rolle befindlich/ über welche es hinter der Voor-Stenge weiter hinunter biß in den Fock-Mars laufft/ und an der Saaling feſt gemacht wird/ damit die Bram-Stenge ſteiff gehalten werden könne.

15. Die groſſe Raa und Segel. Die groſſe Raa iſt an und vor ſich ſelbſt ein langes rundes und ſtarckes Holtz/ welches an beyden Enden etwas ſpitzig zugehet/ an welcher verſchiedenes zu bemercken. Dann erſtlich befinden ſich recht in der Mitte derſelben/ und zwar nach vornen zu/ zwo höltzerne Klampen, zwiſchen welchen der Gyn-Blocks Strop

zu

zu ligen komt. Weiter iſt an dem mittlern Theil nach unten zu / eine ohngefehr 12 biß 15 Fuß lange Leiſte angeſchlagen / mit viereckigten Löchern / je eines 1. oder 1½ Zoll von einander / woran das Schonfahr Segel in der Mitte feſt gemacht / und ſolche Leiſte von ihnen ein Kam genandt wird. Noch ſind an denen Enden / und zwar an jeglichem zwey doppelte runde Bögels, (welche aber nicht gantz zuſammen reichen / ſondern ohngefehr 1½ Zoll von einander ſtehen /) befindlich / ſo daß die eine Runde an der Raa befeſtiget / die andere aber hinterwärts abſtehet; unter welchen Bögels einer gantz nach dem Nock oder End zu / der andere hingegen 5 oder 6 Fuß beſſer hineinwärts feſt gemacht / zu den Lee Segels-Spieren dienlich / welche in dieſen Bögels ein- und ausgeſchoben werden können / wann man ſie brauchen will oder nicht. Uberdiß ſind an dem obern Theil durch die gantze Raa eiſerne Ringe / etwa einen Faden von einander eingeſchlagen / und Seyſing darein gebunden / womit das Segel / wann man es einnimt / befeſtiget wird.

Das Segel an dieſer groſſen Raa iſt das erſte von unten hinauf / welches bey den Seefahrenden das Schonfahr Segel heiſſet / und inſonderheit noch gebraucht wird / wenn bey zunehmenden Sturm alle andere Segels oben und unten gemindert und eingezogen werden / da es nebſt dem Bezaan-Segel das Schiff in ſeinem eſſe, umb wieder den Wind noch zu beſtehen / halten muß.

Gleich wie aber ſolche groſſe Raa mit aller ihrer Zubehör aufzubiſſen oder aufzuziehen und nieder zu laſſen

groſſe

groſſe Mühe / und manchesmahl / nach des Wetters Beſchaffenheit / eine Arbeit von ziemlicher Mannſchafft erfordert / als ſoll hievon No. ſeq. bey der groſſen Reep und Cardeel gehandelt werden; vorhero aber wird nöthig ſeyn / kürtzlich von dem bey den Schiffern ſogenannten Rack etwas zu melden / vermittelſt deſſen nicht allein dieſe Raa, ſondern auch alle andere Reen an ihren Maſten und Stengen aufgehiſſet werden müſſen / und iſt es damit alſo beſchaffen:

Es befinden ſich hinten umb die Helffte des Maſts, nach deſſen Proportion, verſchiedene länglichte Höltzer / bey ihnen Schlieten genannt / (deren eine nach dem Maſt zu ſtehende Seite gleichgehobelt / die andere aber / ſo davon abgehet / in der Mitte eingebogen iſt) oben und unten mit Löchern; und zwiſchen dieſen Höltzern ſind vorigen Löchern gleich oben und unten runde löcherichte Kugeln / ſo ſie Kloten heiſſen. Durch dieſe Schlieten und Kloten nun wird ein / nach Proportion des Maſts und der Ree, etwa 9 oder weniger Faden langes Touw gezogen / und etlichmahl ſo wohl umb die Raa, die vor dem Maſt liget / als auch umb die Schlieten gewunden und feſtgemacht / jedoch ſo / daß die an dieſen Höltzern befeſtigte Raa an dem Maſt auf- und niedergelaſſen werden kan: Zu welchem Ende dann oben an dem Maſt ohngefehr 3 Fuß unter dem Mars ein kleiner Block mit einer kleinen Krampe befeſtiget / und ein anderer Block von gleicher Art befindet ſich auch an dem Rack ſelbſt; Von dem Verdeck aber wird ein Touw durch den obern Block gebracht / welches ſo dann nach den untern Block / und ſo wieder nach oben zugehet / allwo das Ende befeſtiget / unten aber auf

dem Verdeck das Rack vor dem Maſt aufgeholet wird / daß es nicht ſo hart an denſelben gehe. Auf ſchweren Schiffen wird auch wohl ein offen Rack, ſo mit Talien gemacht iſt / gar nützlich gebrauchet / wann man die Raa braſſet, umb ſie beſſer ab- und zuzuführen / deſſen Beſchreibung jedoch etwa auf andere Zeit verſpahret wird.

26. Die groſſe Reep und Cardeel. Die Reep iſt ein Touw, ſo doppelt und mit beeden Enden gleich genommen wird / in deſſen Boucht ein Block hanget / der Cardeel-Block genannt / mit einem Loch oben / und unten mit 2 Rollen: Weil nun oben über dem groſſen Eſels-Haupt, und zwar an jeglicher Seite deſſelben ein Hanger oder dickes ſtarckes Touw, woran ein groſſer Block mit einer Rolle befeſtiget / und biß unter die Saaling herabgehet / ſich befindet; ſo werden die vorgedachte beyde Ende durch dieſe Hanger-Blocke hinaufgebracht / und zwar durch jeden ein End / ſo daß der Cardeel-Block vor den beyden Hanger-Blocken hinter dem Maſt ſtehen bleibet / die zwey Ende aber lauffen ferner nach der groſſen Raa, in deren Mitte ſie befeſtiget werden. Hernach ſo iſt das Cardeel ein Touw, ſo mit einem End an dem auf der Mitte des Verdecks befindlichen Knecht (welches ein ſtarckes viereckigtes Holtz iſt mit 3 Rollen) erſtlich befeſtiget / und hinauf nach dem kürtzlich gemeldten Cardeel-Block über die erſte Rolle / ſo dann wieder herunter in den Knecht über eine Rolle / und nochmahls hinauf nach den Cardeel-Block über die andere Rolle / und aufs neue herunter durch den Knecht gehet / allwo die groſſe Raa aufgehiſſet und niedergelaſſen wird.

Noch

Noch iſt eine andere Art / die obbemeldte groſſe Raa mit einem ſogenandten Gyn (da ein Touw über alle Rollen läufft / an ſtatt daß ſich vorhero bey der Reep und Cardeel zwey befunden) aufzuhiſſen, davon folgendes zu wiſſen: Es befinden ſich erſtlich oben über dem groſſen Eſels-Haupt an jeglicher Seite die vor bey dem Cardeel bemeldte Hangers mit ihren Blocken; hernach iſt in der Mitte der Raa ſelbſten / als bey derſelben gedacht worden / ein groſſer Block mit 2 Rollen/und unten auf der Mitte des Verdecks iſt das ſtarcke viereckigte Holtz mit ſeinen 3 Rollen/ ſo ſie den Knecht nennen. Von dieſem Knecht nun ab / gehet das Touw oder ſo benahmſete Gyn über eine erſtbemeldter Rollen / nach oben zu durch den einen Hanger-Block, und zurück an die Raa ſelbſt über die erſte Rolle / von dar weiter nach den Hanger-Block auf der andern Seite / und wieder an die Raa über die andere Rolle/ letztlich nochmahls nach oben zu / allwo das End des Touwes an dem Top befeſtiget/ mit dem untern Theil aber / ſo durch den Knecht läufft / die Raa aufgehiſſet und nieder-gelaſſen wird. Dieſe Art iſt ſchwerer als vorige/ und wird nicht ſo viel bey uns/als von den Engliſchen gebrauchet: Indeſſen können dieſe Obſervationes dienen ſich ein Concept von Aufhiſſung anderer Reen, da nur die Umbſtände manchesmahl in etwas variiren, zu machen / damit es dem Leſer nicht ver-drießlich falle/wann auſſer Noth bey allen nachmahls die Beſchreibung beygefüget werden ſolte.

17. Die Peert befinden ſich an jeder Ree, und ſind 2 Touwe, ſo von jedem Nock oder End der Ree ab / und gegen einander biß in die Mitte derſel-

ben ans Rack zuſammen lauffen / allda ſie befeſtiget: Und weil allenthalben Knoten eingeſchlagen / ſo kön- nen die Boots-Leute mit den Füſſen deſto feſter dar- inn ſtehen / wann ſie mit der Bruſt auf der Ree li- gen / und das Seegel einnehmen und beſchlagen. Die Peert an der groſſen Raa ſind eben ſo beſchaffen / nur daß ſie nicht an dem Rack, ſondern mit zweene Jungfern zuſammen gehänget / und mit einem Strop oder Touw unter dem Rack auf gewiſſe Art be- feſtiget / weil zu dieſes Segels Einnehmung mehr Volck gehöret.

18. Die Toppenants der groſſen Raa, oder die groſſen Toppenants, ſind 2 Touwe, zu jeglicher Seite des Schiffs eines / davon ein jedes erſtlich von unten bey dem vorderſten Haupt-Touw einfach hin- auf durch ſeinen unter dem groſſen Mars hangenden Toppenants-Block über eine Rolle läufft / und wie- der nach den an jedem Nock oder äuſſerſten Theil der groſſen Raa befeſtigten Mars Schooten Block über eine Rolle / von dar aber zurück nach den vorigen Toppenants Block zugehet / auch allda befeſtiget / mit dem heruntergehenden Theil aber unten im Schiff die Raa regieret wird. Auf groſſen ſchweren Schiffen hangen auch wohl die Toppenants-Blocke zu beyden Seiten an dem groſſen Eſels-Haupt, weilen die Reen umb ſo viel breiter / da dann ein Nock oder End davon / wann das Schiff auf einer Riviere oder am Land / oder auch wegen des Win- des zu Ancker liget / gantz hoch an das Eſels-Haupt aufgetopt wird / das andere Nock aber herunter / meiſtens gegen den Bord angehet / auf daß es nicht zu viel Wind fange / und auch andere Schiffe mit

ihren

ihren Anckers bey hartem Wind vorbey treiben können.

19. Die Braſſen der groſſen Raa, oder die groſſen Braſſen. Bey dieſen iſt zu wiſſen/ daß erſtlich an jedem Nock oder Ende der Raa ein ohngefehr dritthalb Faden langes ſtarckes Touw,(bey den Schiffern ein Schinckel genandt/) unten am Ende mit einem Block und Rolle verſehen/ hanget: Hernach lauffet hinten von der Campagne, da oben auf dem Bord ein Block feſtgemacht/ zur jeglichen Seite eine von den 2 Braſſen ab/ und zwar jede nach ihren Schinckel, und über die in dem daranhangenden Block befindliche Rolle wieder zurück nach der Campagne, da ſie hinter erſtbemeldten auf dem Bord ligenden Block feſtgemacht/ und mit dem andern End die groſſe Raa gebraſſet, das iſt/ nach dem Wind angehalten und abgeführet wird/ damit das Segel voll ſtehen kan. Vor dem Wind müſſen beede Braſſen feſt ſtehen/ bey dem Wind aber/ oder halben Wind, wird die eine angehalten/ die andere abgeführet.

20. Die Boelyns des Schonfahr-Segels, oder die groſſen Boelyns. Hiebey iſt vorhero zu mercken/ daß von dem dicken Touw, welches ſo wohl umb dieſes/ als auch alle andere Segel/ rund herumb befeſtiget/ und das Lick genennet wird/ an jeder herunterſtehenden Seiten des Segels 2 andere faſt gewundene Touwen, Sprieten benahmſet/ etliche Faden lang ab/ jedoch in drey Theile lauffen: An dem äuſſerſten Houck nun/ wo dieſe in 3 Theile lauffende Touwe zuſammen gehen/ iſt die

 Boelyn

Boelyn als ein gantz beſonderes Touw zu jeder Seite angemacht / welches dann einfach herunter nach den Fock-Maſt auf die Back durch den daſelbſt befindlichen Block / den Kinnbacken Block genandt / über eine Rolle laufft / und wieder rückwärts an dem Bratſpies oder Creutzholtz indeſſen befeſtiget wird. Wann das Segel bey dem Wind und halben Wind ſtehet / wird eine von den Boelynen ſteiff angehalten / vor dem Wind ligen alle beyde loß.

21. Die Schooten des Schonfahr-Segels, oder die groſſen Schooten, ſind zwey Touwen, an jeglicher Seite des Schiffs eines / ſo neben dem Bezaan-Maſt von einer in die Seite des Schiffs feſtgemachten Rolle ab / und biß nach den Schoothören oder beeden unterſten Ecken des Segels / jede über ihre Rolle durch den daſelbſt befeſtigten Block / und von dar wieder zurück nach den Bezaan-Maſt hinter der vorgedachten in die Seite des Schiffs gemachten Rolle in einen Ring lauffen / allda ſie auch befeſtiget werden: mit dem andern End aber wird das Segel nach dem Wind unter dem halben Verdeck angehalten oder abgeführet / welches die groſſe Schooten anhalten oder abführen heiſſet: Und iſt zu beobachten / daß bey dem Wind eine von den Schooten feſt ſtehet / die andere aber loß iſt; vor dem Wind aber ſind ſie beyde ſteiff angehalten / auf daß das Segel feſt ſtehe.

22. Die groſſen Schmyten oder Schmiſſe, heiſſen auch ſonſt die groſſe Halſe, und ſind 2 ſtarcke dicke Touwen, welche jedoch nach den Enden etwas ſpitzig zulauffen: An dem dicken Theil wird ein

groſſer Knopff geſplitzet, mit welchem ſie an den Ecken des Schonfahr-Segels in den Schoothören befeſtiget. Von dieſen Schmyten ſtehet bey dem Wind allezeit eines feſt / und laufft über Bord hinaus / da es dann von auſſen durch die Seite des Schiffs mitten zwiſchen dem groſſen und Fock-Maſt wieder hineinwärts gehet / und darinnen beleget wird: Das andere aber bleibet gegen das Hintertheil des Schiffs zu abgeführet / nachdem als die groſſe Schoot angehalten iſt. Mit halben Wind ſtehet der Hals auf eben dieſe Art noch feſt / doch wird die Schoote von der andern Seite etwas geführet: Vor dem Wind aber / wann beyde Schooten angehalten ſind / liegen die 2 Schmyten loß. Sie werden ſonſten bey ſchönen Wetter / und im Sturm gebraucht: im Sturm aber wird noch wohl eine Talie oder Touw, welches durch 2 Blöcke und über 3 Rollen vierfach laufft / aufgeſetzet / umb dem Hals zu Hülff zu kommen / und das Segel deſto beſſer zu halten.

23. Die Gy-Touwen oder Aufzieh-Touwen, ſind 2 Touwe des Schonfahr-Segels, an jeglicher Seite eines / davon die Ende ungefehr am vierdten Theil der groſſen Raa befeſtiget / und alsdann nach den Schoothören des Schonfahr-Segels zu / über ihre Rollen / und wieder hinauf nach der Raa, einen halben Fuß beſſer einwärts / jegliches durch ſeinen Block / über die darin befindliche Rolle / von dar aber hinab gegen das forderſte Haupt-Touw zulauffen / umb das Segel allda aufzugyen oder einzunehmen / und beyzuſetzen oder niederzulaſſen. NB. Wann das Segel beygeſetzt wird / werden die

Gy-Touwen, wie auch Buyck- und Nockgürtels abgeführet: Wird aber das Segel aufgeholet/ oder an die Raa feſtgemacht/ werden alle dieſe Touwen auch jegliches nach ſeinen Platz gebracht.

24. Die Nock-Gordings oder Gürtels des Schonfahr-Segels. Von dieſen iſt zu wiſſen/ daß erſtlich an dem oberſten Theil des groſſen Stengen-Wand zu jeglicher Seiten ein Touw befeſtiget/ welches herunter/ und oberhalb der Raa durch einen Block mit 2 Rollen/ eine oben/ die andere unten/ und zwar durch die oberſte gehet/ ſo daß der Block daran zu hangen kommt: Von dar laufft es wieder hinauf nach einem andern Block/ ſo über der helffte des Stengen-Wand ſich befindet über eine Rolle/und das Ende davon hinter dem Segel gar hinunter bey dem groſſen Maſt auf das Verdeck. Darnach ſind wieder an der Raa ſelbſt/ ungefehr am vierdten Theil nach auſſen zu/ zu jeglicher Seite 2 Blocke mit ihren Rollen über einander feſt gemacht/ und gehet vor dem Segel her von der längſten Spriete an ein Touw, der Nockgürtel genandt (welches daſelbſt befeſtiget/) über des von denen an der Raa befindlichen 2 Blöcken/ auswärts-ſtehenden Blockes-Rolle/ und ſo hinauf an obengedachten über der Raa an vorbeſchriebenem Touw hangenden Block durch die untere Rolle/ von dar es durch den inwärts an der Raa befeſtigten Block hinunter nach die mittleſte Spriete durch ein eiſernen Läger laufft/ und das Ende davon an der unterſten Spriete feſtgemacht wird. Wie es nun an der einen Seite beſchaffen/ alſo auch an der andern/ und wann das Segel ſoll aufgezogen werden/ geſchicht ſolches mit dem vorgemeldten her-

heruntergehenden Theil bey dem groſſen Maſt auf dem Verdeck, wodurch das Segel gleichſan gedämpfft wird / daß der Wind nicht ſo viel Gewalt daran habe.

25. Die Buyckgordings oder Gürtels des Schonfahr-Segels. Bey dieſen iſt zu beobachten/ daß unten am Segel gegen auſſen zu / an jeder Seite erſtlich ein Touw feſtgemacht / und in die Quer biß faſt nach der Mitte unten am Segel durch ein eiſernen Läger gehet / von dar es ferner hinauf vor dem Segel her durch einen an der Mitte der Raa befeſtigten Block / biß nach einen andern an dem Stag des groſſen Maſts hangenden Block / und hinter dem Segel mit dem End wieder herunter nach dem Verdeck bey dem groſſen Maſt zulaufft / und daſelbſt regieret / oder das Segel gleichfalls gedämpffet / und leichter an die Raa gebracht wird / damit man es feſt machen könne.

26. Die groſſen Lee-Segels, werden ſonſten auch wohl die Fiedermäuſe genandt / und bey gantz ſchönem Wetter gebraucht; ſie ſind ohngefehr wie ein Stag-Segel beſchaffen / und befinden ſich deren unten an dem Schonfahr-Segel zwey / welche folgender geſtalt beygebracht werden: Oben an dem Top der groſſen Raa iſt ein einſcheibichter Block / und am oberſten Ende oder Spitze des Segels desgleichen Block: von welchen beyden Blocken eine Talja geſchoren wird / ſo das Fall machet: unten aber am Segel wird ein Spaar eines Gickes gleich ausgeſtecket / worüber die Schoothören des Segels gehet / und der Hals wird auch an ſelbiges Gick oder Spaar

befeſtiget / welches dann an beyden Seiten des Schonfahr-Segels geſchiehet. Dergleichen Lee-Segels werden auch an dem groſſen Mars-Segel gebraucht.

27. Die Schwicht-Sarling iſt ein Touw, ſo von Cabel-Garn beſtehet / und bey harten / oder auch nach geendeten Sturm / wann das Schiff von der einen Seite nach der andern ſchlengert, ſo wohl zu dem Groſſen als auch groſſen Stenge Wand gebrauchet wird / da man dann das eine End an das forderſte Haupt-Touw an der einen Seite befeſtiget / und über qver gleichfalls an das forderſte Haupt-Touw zur andern Seiten / von dar wieder nach dem andern Haupt-Touw zur einen / und abermahls hinüber nach dem andern Haupt-Touw zur andern Seiten / und ſofort umb alle Haupt-Touwe zu beeden Seiten bringet / damit das Wand ſteiff zuſammen gehalten werde / und der Maſt oder die Stenge nicht durch das Schiff oder über Bord mit dem ſchlengern arbeite. Etliche brauchen auch Haane-Potjen, damit das Wand zuſammen gehalten oder geſchwichet wird. Jngleichen kan man ſolche Schwicht-Sarling auch bey dem Groſſen oder Schonfahr-Segel brauchen / da dann beyde Ende von ſolchem Touw gleich genommen / und die Boucht davon umb den Top des Maſts über die Saaling geleget / beyde Ende aber nach vornen zu über den Bauch des groſſen Segels geworffen werden / ſo / daß das eine End am Steuer-Bord, das andere aber am Back-Bord ſteiff und wohl befeſtiget: welches dann dem Schonfahr-Segel trefflich zu ſtatten kommen kan.

28. Der groſſe Looper und Mantel oder der Spaniſche Tackel: bey dieſem iſt nun zu beob⸗achten / daß / wie No. 4. bey dem groſſen Wand gemeldet / oben umb den Maſt ein dickes Touw ge⸗leget / davon die 2 Ende / zu jeglicher Seite eines / etwa zwey Faden lang herunter hangen / und die Hangers von den Tackels genennet werden / auch in jeglichem End ein eiſernen Läger eingebunden iſt. In dieſes Läger nun iſt ein Strop oder ſtarckes Touw, ſo oben mit einem Hacken verſehen / ein⸗gehacket / unten aber an dem Strop ein Block befeſti⸗get / durch welchen (1) an der einen Seite über eine Rolle ein Touw, bey ihnen der Mantel genandt / mit dem einen End hinunter läufft an die Ruſt, da es wieder mit einem Hacken verſehen / und in einem eigenen dazu gemachten eiſernen Putting ein und ausgehacket wird / das andere End aber von der Rolle herabgehet / und ein doppelter Block mit zwey Scheiben / einer groſſen oben / und einer ſchmälern unten / daran feſtgemacht wird. Weiter iſt unten in der Ruſt wieder ein Strop mit einem ei⸗ſernen Hacken in eben vorgedachten Putting einge⸗hacket / und oben an dem Strop befindet ſich ein ein⸗facher Block mit einer Rolle / an welchem nun (2) ein anderes Touw, der Looper oder Läuffer be⸗nahmſet / obenher befeſtiget / und hinauf über die obberührte erſte ſchmälere Rolle / dann wieder her⸗unter nach den Strops-Block über ſelbige Rolle / nochmahls hinauf nach der groſſen Rolle / und von dar herunter läufft / mit welchem End dann dieſer Tackel gebraucht / und das Boot, die Stücke / ꝛc. in und aus dem Schiff gezogen werden; wiewohl / wenn man das Boot damit einſetzet / an die Nock

der groſſen Raa noch eine Nock-Talje gemacht wird/ damit das Boot nicht einen zu groſſen Schlag in das Schiff thue. Dieſer Spaniſche Tackel befindet ſich entweder auf beyden Seiten des groſſen Maſts, oder er wird nur am Steur-Bord, d. i. zur Rechten/ hingegen am Back-Bord, d. i. zur Lincken/ der Franziſche Tackel gebraucht/ welcher folgender geſtalt eingerichtet.

Es wird oben an den vorbeſchriebenen Hanger ein einſcheibichter Block gehangen/ durch welchen ein Touw, ſo etwas dicker iſt als der Looper, gehet/ an deſſen beyde Ende wieder Blocken befeſtiget/ davon der eine mit einem langen Strop und Hacken verſehen. Nun gehet der Looper durch den obenhangenden an dem einen End befeſtigten Block hinab nach den untern Block/ über die daſelbſt befindliche Scheibe/ und ſo dann wieder hinauf nach den oberſten Hanger-Block, allda das Ende feſtgemacht/ mit dem herunterhangenden Theil aber der Tackel regieret wird.

Noch iſt eine andere Art eines Tackels, welcher aber nicht ſo viel von den Teutſchen/ als auf Engliſchen Schiffen gebraucht wird: Nemlich/es werden oben an dem groſſen Stag 2 ziemliche groſſe einſcheibichte Blöcke befeſtiget/ und unten befinden ſich auch wieder 2 Blöcke mit einer Scheibe oder Rolle/ an derer jedem ein Strop, worinnen ein Läger mit einem Hacken/ feſtgemacht. Das Hiſs-Touw oder der Looper iſt erſtlich an einem von denen oben am Stag hangenden Blöcken/ und zwar deſſen untern Theil feſte/ und gehet herunter durch einen von den unter-

ſten

ſten Blocken / von dar wieder hinauf über die Rolle des erſtberührten oben am Stag hangenden Blocks / und ſo dann abermahls hinunter durch den andern Block von unten / und weiter abermahls hinauf über die Rolle des andern am Stag hangenden Blocks / mit dem Ende aber hinab auf das Verdeck, als womit die Hiſſung geſchicht / oder dieſer Tackel regieret wird. Er dienet ſonſten auf Engliſchen Schiffen / der Kauffleute Güther aus und einzubringen / weil er gerade über der groſſen Lucke ſtehet / dahingegen hierzu die Teutſchen auch den Spaniſchen Tackel gebrauchen / und weil dieſer an dem groſſen Maſt, als vor die Beſchreibung ausweiſet / befindlich / mithin von der Lucke noch abſtehet / als wird zu deſſen Behuf eine Talje oben in des Hangers Auge feſtgemacht / und noch ein Block unter den Fock-Mars gehangen / davon der Looper auf die Back gehet / ſo / daß der Spaniſche Tackel nach vornen zu / und recht über die groſſe Lucke gebracht wird / umb daſelbſt die Wahren aus- und einzuziehen: welches die Seefahrende gemeiniglich den Moſis nennen.

Auſſerhalb dieſem iſt noch eine andere Gattung eines Tackels, welchen ſie das Stag-Natjen nennen / und zu kleinem Guth / wann man ſo viel Mühe mit dem Spaniſchen Tackel nicht haben will / gebrauchet wird / folgender geſtalt: Es wird oberhalb der groſſen Lucke, an das groſſe Stag, ein ziemlicher Block befeſtiget / und etwas herunterwärts iſt ein anderer loſer Block / imgleichen nach unten zu eine halb-runde Scheibe mit etlichen kleinen Löchern. Nun wird vorerſt der Looper oder Hiſs Touw an dem obern Theil des loſen Blockes befeſtiget / und

lauft

laufft hinauf über die Rolle des am Stag hangenden Blocks/ von dar hinunter nach der halb-runden Rolle/darüber er in eine Boucht geſchlagen/ in ſelbige Boucht aber ein Strop mit einem eiſernen Läger und Hacken gemacht wird/ da denn das Ende des Touwes wieder hinauf/ und über die Rolle des andern Blocks/ ferner aber nach dem Verdeck gehet/ als woſelbſt es gehiſſet oder aufgezogen wird.

29. Die groſſe Mars-Ree und Segel. Dieſe Ree iſt/ wiewol nach ihrer Proportion, der groſſen Raa gleich/ auſſer daß ſie keiner Bögels zu ihren Lee Segeln benöthiget/ auch keine Ringe auf derſelben befindlich/ ſondern es werden Raa-Bande mit Nägeln darauf genagelt, womit das Segel/ wenn es eingenommen/ befeſtiget wird. Das Segel an ſich ſelbſt iſt nach dem Schonfahr-Segel das zweyte in die Höhe/ und wird bey und vor dem Wind, und bey halben Wind gebraucht/ als es das Wetter leiden kan: Darnach/ wann es ſtarck beginnet zu kühlen, muß es erſtlich 2 oder 3 Fuß geſtrichen/ und ſoferne es noch härter anhält/ gereefft oder etwas kleiner gemacht/ endlich aber im fall der Noth gar eingenommen/ und an die Ree feſtgebunden werden.

30. Das groſſe Mars-Fall. Bey dieſem iſt gleich anfangs zu beobachten/ daß erſtlich an jeglicher Seite des Tops der groſſen Stenge unter der Saaling ein Block befeſtiget/ davon der eine nur eine Rolle oder Scheibe/ der andere aber zwey neben einander hat: darnach befindet ſich auch Mitten auf

der

der Mars Ree ein Block gleichfalls mit zwey neben einander ſtehenden Scheiben. Nun kommt hinten von der groſſen Stenge ein Touw über den einfachen Block an der einen Seite / und laufft hinunter an die Ree über die erſte Rolle / wieder hinauf an den zweyſcheibichten Block zur andern Seite über die erſte Rolle / und ſo wieder nach der Ree über die andere Rolle / alsdann abermahls hinauf über die zweyte Rolle des zweyſcheibichten Blocks; und wie alſo ſo wohl das eine End des Touwes, welches hinter der groſſen Stenge hinaufgeführet worden / als nunmehro auch dieſes End an jeglicher Seite der Stenge etwas herunter hanget / ſo iſt jegliches mit einem Block und ſeiner darin befindlichen Rolle befäſſet. Ferner ſo iſt unten hinter dem groſſen Wand zu jeglicher Seite ein Strop oder dickes Touw, oben mit einem Block und Rolle verſehen / und unten mit einem Hacken in eine eiſerne Krampe eingehacket; und an dem untern Theil eines jeglichen an den beeden Enden vorbeſchriebenen Touwes befaſſeten Blocks wird zu jeder Seite ein ander Touw, welches eben das Mars Fall heiſſet / feſtgemacht / und gehet herunter über die Rolle / in dem unten am Strop befindlichen und in die eiſerne Krampe eingehacketen Block / von dar weiter hinauf nach demjenigen Block / an deſſen untern Theil es vorhin feſtgemacht war / über die daſelbſtige Rolle / und wieder herunter durch ein Loch unter das halbe Verdeck, da es nochmahls durch einen Block und Rolle nahe der Cajute laufft. Und gleich wie nun dieſes an beeden Seiten gleich gemacht / ſo wird das Fall nach vornen zu erſtlich auf der einen Seite / ſo weit als man kan / und dann / eben auch alſo zur andern

Seite aufgezogen / biß die Ree hinaufgehet / und an dem Top ſtehet.

Noch eine andere Art / dieſe Mars Ree aufzuhiſſen, iſt folgende: Es iſt auf der Ree ſelbſt ein Block mit zwey Rollen feſtgemacht / und oben an der groſſen Stenge zu jeder Seiten hänget wieder ein Block / davon der eine zwo Rollen / der ander aber nur eine hat / unten aber von dem Verdeck und ſchon vormahls beſchriebenen Knecht ab gehet ein Touw durch den Mars hinauf über die einſchichtige Rolle / und wieder herunter nach der Mars Ree über die daſelbſt befindliche erſte Rolle / ſo dann abermahlen aufwärts nach dem andern Block über eine von den beeden Rollen / und ſofort wieder herabwärts nach der Ree über die andere Rolle / ferner noch einmahl hinauf über die andere von den beeden Rollen / und das End aufs neue zurück an die Ree, allda es an dem vorigen Block befeſtiget wird: unten aber auf dem Verdeck bey dem Knecht muß die Mars-Ree, wie vor gedacht / aufgehiſſet und niedergelaſſen werden: wiewohl dieſe Art viel ſchwerer fällt/als die vor bey dem Mars-Fall angezeiget worden.

31. Die Toppenants der groſſen Mars-Ree, oder groſſen Mars-Toppenants, ſind zwey Touwe, an jeglicher Seiten des Schiffes eines: lauffen gleich den Toppenants der groſſen Raa, von unten zu bey dem Wand hinauf durch den Mars, oben an die groſſe Stenge, durch ihre unter der Saaling daſelbſt hangende 2 Blocken / und weiter nach denen auf den 2 Nocken der Mars-Ree befeſtigten Blocken: von dar aber gehen ſie wieder zurück hin-

hinauf nach den Bram-Segels Schoothören, allda ſie befeſtiget werden. Wann man aber das Bram-Segel einnimt / muß die Boucht von dieſen Toppenants nach dem Eſels-Haupt gebracht / und allda feſtgemacht / die Ree aber unten bey dem dritten Haupt-Touw regieret werden. Zu Zeiten geſchicht es auch / daß bey Winters Tagen / oder wann der Capitain die Bram-Stenge nicht führen will / ſie ſamt aller Zubehör abgenommen / und ein Stulgen, oder andere Stange oben mit einem Knopf und Flügel an die Stelle geſetzt wird: da dann die Toppenants dieſer groſſen Mars-Ree ebenfalls nach dem Eſels-Haupt gebracht / und allda befeſtiget werden / weil die Ree doch einige Feſtigkeit haben muß. Dieſe Toppenants dienen zugleich an ſtatt der Schooten des groſſen Bram-Segels.

32. Die Braſſen des groſſen Mars-Segels, oder die groſſen Mars-Braſſen. Hie hänget/eben wie bey den Braſſen der groſſen Ree gedacht worden / an jeglichem Nock oder Ende der Mars-Ree ein Schinkel, ohngefehr 2 Faden lang/ unten mit einem Block und Rolle. Die Braſſen aber lauffen vornen von dem erſten Touw des Bezaan-Wand hinauf unter die Bagynen-Ree, durch einen an dem Wand befeſtigten Block / von dar ſie hinüber nach oben zu an die Schinkels der Mars-Ree durch die daran hangende Blocke/ und wieder zurück unter die Bagynen-Ree an das Bezaan-Wand gehen / und an dem daran befindlichen erſtgemeldten Block befeſtiget werden. Unten aber auf dem Verdeck neben dem Bezaan-Maſt wird die Mars Ree damit regieret/und nachdem der Wind iſt / eine angehalten/die andere abgeführet/ vor dem Wind hingegen beede feſtgeſetzet.

33. Die

33. Die Boelyns des groſſen Mars-Segels, oder die groſſen Mars Boelyns. Hier muß man ſich eben dergleichen in drey Theile lauffende Sprieten, als oben bey den Boelyns des Schonfahr-Segels beſchrieben worden / erſtlich vorſtellen. Die Boelynen, ſo zu jeglicher Seite an dem Houck gedachter Sprieten befeſtiget / lauffen unter den Fock-Mars, allwo an jeglicher Seite der Saaling hinter dem Maſt ein Block mit einer Rolle hanget; von dar gehen ſie hinunter nach der Back oder dem Vor-Caſtell, da ſie an einem Nagel unterdeſſen befeſtiget / und das Segel nach dem Wind / wie oben gemeldet / angehalten und abgeführet wird.

34. Die Schooten des groſſen Mars-Segels oder die groſſen Mars-Schooten ſind 2 Touwe, an jeglicher Seite eines / ſo bey dem groſſen Maſt hinauf gehen nach der groſſen Ree zu / allda Blöcke mit Rollen hangen: über dieſe Rollen laufft jedwede Schoote weiter nach ihrem Nock der groſſen Ree, in den darauf ligenden Block über eine Rolle / und ſo weiter in die Schoothören des Mars-Segels, da ſie befeſtiget werden. Unten bey dem groſſen Maſt wird das Mars-Segel damit regieret / und wenn es beygeſetzt oder ausgeſpannet wird / ſtehen beede Schooten ſteiff / und müſſen mit denen Braſſen der Ree nach dem Wind regieret / ſo es aber eingenommen / dieſelbe auch wieder abgeführet werden.

35. Die Gy-Touwen des groſſen Mars-Segels, oder die groſſen Mars Gy-Touwen ſind wieder 2 Aufzieh-Touwen, an jeder Seite eines / welche ohngefehr an den vierdtem Theil der Mars Ree erſt-

lich

lich feſt gemacht / und weiter nach den Schoothören des Mars-Segels über eine Rolle / und ſo wieder hinauf an die Ree einen halben Fuß beſſer einwarts / durch einen Block über eine Rolle / von dar aber nach unten zu lauffen / womit bey dem dritten Haupt-Touw das Segel aufgegyet wird.

36. Die Gordings oder Gürtel des groſſen Mars-Segels, als da ſind die Demp Gordings, Buyck-Gordings und Nock-Gordings. Die Demp-Gordings oder Gürtels betreffend / iſt unten an dem Lick des Segels / ungefehr am dritten Theil deſſelben / zu jeglicher Seite ein Touw befeſtiget / welches nach der unterſten Spriet hinauf durch ein eiſern Läger, und ſo ferner durch einen an der Mars Ree hangenden Block / biß oben unter die Saaling von der groſſen Stenge wieder durch einen Block gehet / und ſo hinter dem Segel herunter nach dem groſſen Maſt zulaufft / da das Segel / wann es ſonderlich vor dem Wind eingenommen werden ſoll / gedämpfft und zuſammen gezogen wird / daß man den Wind daraus halten / und es feſt machen könne. Und dieſe Art wird gebraucht / wann das Mars-Segel mit einem Gyn gemacht / als vor No. 30. bey der andern Aufhiſungs-Art beſchrieben: iſt aber ein Reep und Fall daran befindlich / ſo wird an dem Reep oberhalb der Ree ein Block gebunden / da es dann nicht ferner nach oben zu / ſondern durch den Mars hinunter laufft / und allda regieret wird.

37. Die Buyck-Gordings oder Gürtels aber ſind unten an der Mitte des Segels feſtgemacht / und lauffen vor dem Segel hinauf durch einen über der

Mars

Mars-Ree hangenden Block biß unter die Saaling der groſſen Stenge, und ſo durch einen Block wieder hinunter nach dem Verdeck, allwo das groſſe Mars-Segel geholet wird/ wann es einzunehmen/ damit es in dem Mars komme/ allwo es ſonſten ordentlich zu ligen pfleget.

38. Die Nock-Gordings oder Gürtels lauffen zu jeder Seite oberhalb der oberſten Spriet ab/ allwo das End am Lick befeſtiget/ nach einen an der Mitte der Ree hangenden Block über eine Rolle/und hinter dem Segel hinunter in den Mars, daſelbſt es geholet/und das Lick des Segels damit an den mittlern Theil der Ree gebracht/ alſo leichter eingenommen und feſt gemacht wird.

39. Die groſſe Bram-Ree und Segel. Dieſe Ree iſt ihrer Beſchaffenheit nach der groſſen Mars-Ree gleich/ nur das ſie nach Proportion wiederum etwas kleiner.

Das Segel iſt an dem groſſen Maſt das dritte und höchſte/ und wird gleichfalls vor und bey dem Wind wie auch halben Wind mit gutem Wetter gebraucht/ wann aber ſelbiger ſtärcker/ als es vertragen kan/ ankommet/annoch vor dem Mars-Segel eingenommen.

40. Das groſſe Bram-Fall beſtehet aus folgenden: Erſtlich iſt in der Mitte der Bram-Ree ſelbſten ein Touw befeſtiget/ ſo ſie einen Reeps nennen/ und oben durch die Bram Stenge unter der Saaling über ein Rolle gehet/ das Ende davon aber einen an ſelbigen Touw hangenden Block befaſſet/ſo der Fall-

Block

Block heiſſet. Nun laufft unten von dem Knecht von der Mitt des Verdecks ab ein ander Touw durch den Mars-hinauf nach dieſen Fall-Block über eine Rolle/ſodann zurück auf der groſſen Stenge Saaling durch einen andern daſelbſt befeſtigten Block mit einer Rolle / und das End wieder hinauf nach mehr gedachten Fall-Block, da es feſt gemachet/mit dem herunterhangenden aber die Ree aufgehiſſer und nieder gelaſſen wird.

41. Die Toppenants der groſſen Bram-Ree, oder die groſſen Bram-Toppenants ſind 2 Touwen, zu jeglicher Seite eines / und lauffen oben von dem Eſelshaupt der Bram-Stenge woran das End befeſtiget/ nach jeglichem Nock der Bram Ree durch ihre Blocke mit Rollen/ von dar wieder hinauf nach denen zweyen unter der Saaling der Bram-Stenge hangenden Toppenants-Blocken mit Rollen, und jedes herunterhangende Theil wird auf der Saaling in dem groſſen Mars nachmahls angehalten/und auch feſt gemacht/wenn das Segel gleichfalls feſt iſt.

42. Die Braſſen des groſſen Bram-Segels, oder die groſſen Bram Braſſen. Hier finden ſich abermahlen 2 Schinckels etwa $1\frac{1}{2}$ Faden lang an jedem Nock der Ree, mit einen Block am Ende/ als oben bey denen andern Braſſen, aber lauffen ab von dem Top der Creutz Stenge des Bezaans-Maſts, jede nach ihrem Schinckel-Block über eine Rolle/und von dar wieder zurück nach einem an dem vorderſten Haupt Touw des Creutz Stengen-Wand gegen oben zu feſtgemachten Block/und ſo weiter hinunter/ da ſie bey dem Bezaan-Maſt nach voriger Art angehalten und abgeführet werden.

43. Die Boelyns des groſſen Bram-Segels, oder die groſſen Bram Boelyns. Nachdeme hier wieder zwey/jedoch dreyfach lauffende Sprieten, wie vor ſchon beſchrieben worden / zu befinden; als befaſſen ſie an dem zuſammen gehenden Houck oder End die Boelynen, an jeglicher Seite eine/ und lauffen nach dem Bram-Stengen-Stag zu/ an deſſen etwa vierdten Theil gegen der Vor-Stenge 2 Blocke hangen/ durch welche die Boelynen über Rollen weiter nach dem Vor-Stengen-Wand durch den am oberſten Theil des hinterſten Haupt-Touwes zu jeglicher Seite feſt gemachten Block/ und von dar hinunter durch den Fock Mars nach dem Fock Wand gehen/ allda ſie bey deſſen zweyten Haupt-Touw von hinten zu an einer Klampe beleget/ und das Segel daſelbſt/ nach Beſchaffenheit des Windes regieret wird.

44. Die Schooten des groſſen Bram-Segels, oder die groſſen Bram-Schooten. An deren ſtatt dienen/ wie vor No. 31. gemeldet/die Toppenants der groſſen Mars-Ree, weil das Bram-Segel leicht/ und à parte keine Schooten hat.

45. Die Gy-Touwen des groſſen Bram-Segels, oder die groſſen Bram Gy-Touwen ſind 2 kleine Touwen, davon eines jeden ein End in den Schoot-Hören des Bram-Segels befeſtiget / und ſodann nach einen ungefehr wieder am vierdten Theil der Bram-Ree hangenden Block und Rolle/ von dar aber hinunter nach dem dritten Haupt Touw des groſſen Wands lauffen. Dieſe gehen nur einfach/ weil das Segel leicht; da die andern doppelt/ nemlich von der Ree ab in die Schoot-Hören, und alsdann wieder zurück an die Ree, und ſo ferner lauffen.

Von

Von dem Focke Maſt und Touw-Werck, ſo in dem Kupfferſtück mit dem Buchſtaben X. bezeichnet.

Dieſer Maſt iſt der erſte nach vornen zu/ und auch der gröſſeſte nach dem Mittlern Maſt. Er gehet durch die Back und zwey Verdecke zwiſchen den ſo genandten Fiſchen oder dicken Brettern hinunter biß in den Kielſchwyn, allda er gleich dem groſſen Maſt, in ſeinem dazu gemachten Spoor eingeſetzet/ auch oben mit dergleichen Kraagen verwahret wird.

NB. Weil der meiſte Theil der Reen, Segel und des Touw-Wercks von dieſem Maſt mit denen Reen, Segeln und Touwen des groſſen Maſts übereinſtimmet; als wird vor unnöthig befunden/ deren Beſchreibung hie zu wiederholen/ ſondern der günſtige Leſer dahin verwieſen: In welchen Stücken aber eine Verenderung zu finden/ ſoll jederzeit an ſeinem behörigen Ort erinnert werden.

2. Die Ruſt oder das dicke Brett/ ſo an beeden Seiten des Schiffs zu Befeſtigung der Haupt-Touwen angemacht/ iſt ſeiner Beſchaffenheit nach der Ruſt des groſſen Maſts ſub. No. 2. gleich/ auſſer daß es einige Fuß nach Proportion kürtzer/ und auch ein Putting weniger daran befindlich/ weil

die

die Zahl der Haupt-Touwen ebenfalls allezeit um eines von dem groſſen Maſt differiret.

3. Die Saaling. Deren ſind drey/ gleich als bey dem groſſen Maſt, indeme allhier gleichmäſſig 2 Stengen befindlich. Jede beſtehet aus ihren vier Höltzern/ davon auch hier bey der unterſten Saaling die 2 in die Länge ſtehende/ an jeglicher Seite eines/ an den Maſt ſelbſten befeſtiget/ die andere 2 in die Quer gelegte aber eines vor/ das andere hinter dem Maſt an der langen Saaling eingefüget/ und mit Spieckers feſtgemacht/ auf welche der Fock-Mars gelegt wird. Die andern zwey an der Vor-Stenge und Vor Bram-Stenge befindliche Saalingen ſind vorigen/ wiewohl nach Proportion, gleich.

4. Die Haupt-Touwen oder das Focke-Wand. Deren iſt hier jederzeit eines weniger/ als bey dem groſſen Maſt, ſo daß/ wann dort ſieben/ hier ſechſe/ nud ſo weiter gebraucht und auf gleiche Art feſtgeſetzet werden: dabey dann ferner eben dasjenige zu beobachten/ was ſowohl vor/ als bey/ und nach deren Auflegung oben No. 4. angemercket worden.

5. Das Focke-Stag liget gleich dem groſſen Stag über dem Top des Fock-Maſts erſtlich doppelt 2 biß 3 Faden lang/ und gehet hernachmahls einfach hinunter biß etwa an die Boegſpriet allwo in das End ein Block gebunden: Ungefehr an dem dritten Theil der Boegſpriet aber iſt wieder ein ander Touw mit einem Block durch einen Strop befeſtiget/ ſo dieſem Stag doppelt entgegen kommt/ da dann die 2

Blöcke

Blocke wieder zuſammen gehangen / und alſo das Stag feſt angezogen wird. Von dem Segel Vid. oben No. 5.

6. Der Fock-Mars iſt gemacht als oben der groſſe Mars ſub. No. 6. und wird auf eben die Art aufgehiſſet, oder über den Top gebracht.

7. Das Eſelshaupt, worinn die Vor-Stenge, ſtehet / befindet ſich einige Fuß über ſeiner Saaling und iſt ſo wohl ſeiner Beſchaffenheit als andern Umſtänden nach dem groſſen Eſelshaupt, ſub. No. 7. gleich / auſſer daß es nach Proportion etwas kleiner. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den andern zweyen / in deren einem die Vor Bram-Stenge, in dem andern das Stulgen ruhet.

8. Die Vor-Stenge, iſt gleich der groſſen Stenge, ein langes rundes Holtz / welches unten etwas dicke / und gegen oben zu ſchmäler / übrigens aber / nach ſeiner Proportion, kleiner als jene iſt / und in ſeinem Eſelshaupt auf dem Fock Maſt ſtehet / auch auf gleichmäſsige Art aufgehiſſet wird.

9. Die Haupt-Touwen, oder das Vor-Stengen-Wand ſind an jeglicher Seite 4 Touwen, mit denen es alſo gehalten wird / wie oben No. 9. bey dem groſſen Stengen-Wand gemeldet: die Puttings dazu ſtecken in dem Fock-Mars, und werden unten an dem Fock-Wand gleich jenen / feſtgemacht.

10. Das Perdoen der Vor-Stenge iſt auf leichten Schiffen nur ein Touw, ſo zu beyden Seiten

hinunter gehet/ auf ſchweren Schiffen aber ſind es zwey/ ſo eben wie das Perdoen der groſſen Stenge eingehacket. Vide oben No. 10.

11. Das Vor-Stengen-Stag gehet von der Vor-Stenge erſtlich doppelt ab/ und hernach einfach biß in den blinden Mars, da das End wieder einen Block mit 2 Rollen befaſſet/ und an einen andern Block gehänget wird / welcher letztere mit einem Hacken in einen durch die Boegſpriet gehenden Polten eingehacket/ und unter der Boegſpriet mit einem Ring und Splint verwahret iſt.

12. Die Vor-Bram-Stenge iſt wieder in etwas kleiner/ als die groſſe Bram Stenge, übrigens aber mit derſelben und andern Stengen gleich.

13. Die Haupt-Touwen der Vor-Bram-Stenge, oder das Vor Bram Stengen-Wand, ſind an jeglicher Seite 2 Touwen, dazu die Puttings in der Vor-ſtengen Saaling befindlich/ und an dem Vor-Stengen-Wand befeſtiget.

14. Das Vor-Bram-Stengen-Stag lauft von der Vor-Bram Stenge doppelt ab/ hernach einfach biß an die blinde Stenge, an deren Top ein Block unter dem Wand derſelben befindlich : über dieſen Block und Rolle gehet nun das Stag hinunter biß in den blinden Mars, an deſſen Saaling es befeſtiget wird.

15. Die Focke-Raa und Segel wird von den Schiffern zuſammen die Focke genennet/ und iſt die

Raa an ſich ſelbſt nach Proportion ſo beſchaffen/ als die Grosſe, auch mit dergleichen Zubehör verſehen/ wie oben No. 15. beſchrieben worden.

Das Segel iſt das erſte von unten auf/ und das ſchwereſte an dem Fock-Maſt, wird allezeit vor dem Wind, bey halben Wind, und bey dem Wind geführet. Wann aber bey ereignenden Sturm die obere und kleinere Segels innen ſind/und das Wetter noch härter ankommt/ muß dieſes Segel/ annoch vor dem Schonfahr-Segel, auch eingenommen werden.

16. Die Fock-Reep und Cardeel. So wohl dieſe als auch die andere Art mit einem Gyn die Fock-Raa auf zu hiſſen ſind bey der groſſen Raa No. 16. ſattſam beſchrieben: und wird auch wegen des Racks dem Leſer verhoffentlich ſo viel ſatisfaction oben No. 15. gegeben worden ſeyn/ daß vielmehr verdrießlich fallen würde einerley Sache nochmahls zu wiederholen.

17. Die Peert ſind eben als an der groſſen Raa mit Jungfern zuſammen gehangen/die andern aber an der Vor-Mars-Ree, und Vor Bram Ree lauffen an das Rack zuſammen/und ſind allda befeſtiget. Vid. oben No. 17.

18. Die Toppenants der Focken-Ree lauffen gleich denen bey der groſſen Raa und hangen die Toppenants-Blocke auf leichten Schiffen unter dem Fock-Mars, auf ſchweren aber an dem Eſels Haupt oder Vor-Top.

19. Die Braſſen der Fock-Ree, oder die Fock-Braſſen. Hier befinden ſich an jeglichen Nock der Ree dergleichen Schinckels mit ihren Blocken / als bey der groſſen Raa, wiewohl in etwas kürtzer. Die Braſſen aber ſind mit dem einen End faſt an der helfte des groſſen Stags befeſtiget / und lauffen nach den Schinckel-blocken, und von dar wieder nach dem groſſen Stag, 6 oder 7 Fuß beſſer herunterwerts durch ihre am Stag hangende Blocke / alsdann ſo weiter nach dem Verdeck, allda ſie an der Seite dergeſtalt wie vorhin angehalten und abgeführet werden.

20. Die Boelyns der Focke, oder die Fock-Boelyns. Hier iſt zu beobachten / daß da bißhero bey andern Segeln an jeglicher Seite 2 jedoch in 3 Theile lauffende Sprieten beſchrieben worden / hier nur eine dergleichen Spriete befindlich / maſſen wenig Raum unten bey dem Vordertheil des Schiffs übrig; Jedoch laufft dieſelbe zweyfach; und an dem Houck oder Boucht, wo ſie zuſammen gehet / befaſſen ſie zu jeglicher Seite die Boelynen, und lauffen nach der Boegſpriet zu / durch ihre etwa an dem dritten Theil des Focke-Stags hangende Blocke / und ſo weiter hinunter nach dem Vor-Caſteel, allda ſie / wie vor / regieret und gebrauchet werden.

21. Die Schooten der Focke ſind zwey Touwe, zu jeglicher Seite des Schiffs eines / welche bey der Fall-Reep ab durch einen in des Schiffs Seite feſt gemachten Block mit 2 Rollen / und zwar über die öberſte Rolle / von dar aber nach den Blocken der Schotthören, und wieder zurück nach der Fall-

Reep

lauffen/ da ſie vor erſt bemeldter in der Seite befind-
lichen Rolle/ in einen eiſern Polten und Ring
mit dieſem End befeſtiget werden/ mit dem andern
End aber das Segel nach dem Wind angehalten und
abgeführet/ alſo/ wie vor angemercket/ gebraucht
wird.

22. Die Schmyten oder Halſen der Focke
ſind in den Schoothören der Focke erſtlich befe-
ſtiget/ und lauffen auswendig nach den Krich von
dem Gallion zu/ allda zu jeder Seite ein Loch be-
findlich/ wodurch das eine Touw oder Hals von
dem Steur-Bord, von auſſen hinein in das Schiff/
nach dem Back-Bord, und das vom Back Bord
wieder nach dem Steuer-Bord zugebracht/ und
alſo in der Back oder Vor-Caſteel die beede Halſe
mit ihren Enden regieret/ und gleich den Halſen von
dem Schonfahr Segel gebraucht werden.

23. Die Gy-Touwen der Focke ſind be-
ſchaffen wie die bey dem Schonfahr-Segel indem ſie
erſtlich an der Raa befeſtiget/ und nach den Schoot-
hören des Fock-Segels, von dar aber wieder nach
der Raa, und ſo weiter hinunter gegen dem vorder-
ſten Haupt Touw der Focke zulauffen/und allda
gleich jenen regieret werden.

24. Die Buyck-und Nock-Gordings oder
Gürtels der Focke. Gleich wie an dem Schon-
fahr-Segel keine Demp Gürtels befindlich/ alſo
auch hier/ ſondern nur Buyck-und Nock-Gürtels,
deren jene eine gleiche Beſchaffenheit mit den Buyck-
Gürtels des Schoonfahr-Segels haben/ dieſe auch

meiſtentheils mit den Nockgürtels vorgemeldten groſſen Segels übereinkommen/ indeme ebenfalls ein Touw oben an dem Vor-Stengen Wand befeſtiget/ und unten oberhalb der Fock-Ree einen zwey ſcheibichten Block in ſeiner Boucht befaſſet/ auch überdeſſen oberſte Rolle wieder hinauf nach dem Vor-Stengen-Wand, und von dorten gar hinunter auf das Verdeck gehet. Weil nun an der Fock Ree wieder/ wie vorhin/ 2 Blocke neben einander befeſtiget/hingegen zu jeglicher Seite nur eine/ wiewohl zweyfach lauffende Spriete befindlich/ ſo wird das eine End des Nockgürtels an dem unterſten Theil der Spriete erſtlich feſt gemacht/und lauft an den obern Theil der Spriete durch ein Läger, ſofort nach dem äuſſerſten Block an der Raa, und weiter hinauf nach dem vorbemeldten zwey-ſcheibichten Block über die untere Rolle/ von dar wieder herunter über den innern Block an der Raa, und das End davon wird beſſer unten zwiſchen der Spriete und dem Hals feſtgemacht/ und mit dem herunter auf das Verdeck gehenden Theil das Segel geholet/ ſo daß die Sprieten und das Lick des Segels an die Raa kommen/ um daſſelbe allda feſt zu machen.

25. Die Lee-Segels kommen überein mit denen bey dem Schoonfahr-Segel/ ſo No. 26. beſchrieben worden/und werden bey dem Vor-Mars-Segel auch dergleichen geführet.

26. Der Vor-Tackel oder Looper und Mantel, iſt der oben No. 28 beſchriebene Spaniſche Tackel, und weil daſelbſt zugleich von dem Frantziſchen, wie auch andern Tackels, Meldung geſchehen/

hen / iſt hiebey nichts weiter zu erinnern / als das am Steuerbord der Spaniſche, am Backbord der Frantziſche wieder kan gebrauchet werden.

27. Die Vor-Mars-Ree und Segel ſind ihrer Proportion nach mit der groſſen Mars Ree und Segel gleich: Wobey nur zu bemercken / daß zu zeiten / wann ein Sturm allmählig ſich aufgiebet / dieſes eher als das groſſe Mars-Segel, wann er aber mit ſchweren Flaagen, ſonderlich bey Donner-Wetter ꝛc. auf einmahl ankommt / mit demſelben zugleich eingenommen werden muß.

28. Die Reep und Fall des Vor-Mars-Segels iſt folgender geſtalt beſchaffen: Mitten an der Ree iſt das End der Reep befeſtiget / und gehet hinauf über eine Rolle unter der Saaling durch die Vor-Stenge, das End aber wann es oben durch die Stenge iſt / befaſſet einen Block mit 2 Rollen / einer groſſen oben / und einer ſchmälern unten. Hernach iſt um die Saaling des Fock-Mars und zwar durch denſelben / herunten hinter dem Maſt ein Strop feſt gemacht mit einem eiſernen Läger, worin ein Block mit einem Hacken gehacket wird: Und an dem oberſten Theil von dieſem Block iſt das End vom Fall befeſtiget / welches hinauf läufft nach der untern ſchmälern Rolle des Reep-Blocks, und ſo wieder herunter durch den Strops-Block über die darin befindliche Rolle: alsdann abermahls hinauf nach dem Reep-Block über die gröſſere Rolle / und ſo weiter gar herunter durch den Mars biß an das Verdeck, da es an der Seite über einen Block und Rolle gehet / und ſo ferner nach hinten zu / längſt des Verdecks aufgezo-

gen/ und wann das Segel beygeſetzet / hinter erſt-gemeldten Block an der Seite in einem daſelbſt be-findlichen Knecht feſtgemacht wird.

Die Engelånder brauchen hiezu auf ſchweren Schiffen ein dergleichen Gyn, als vor bey dem groſſen Mars-Segel beſchrieben worden.

29. Die Toppenants der Vor-Mars-Ree ſind in allen wieder gleich mit denen an der groſſen Mars-Ree, Vid. oben No. 31.

30. Die Braſſen der Vor-Mars-Ree. Nachdem ſich hier gleichmåſſige Schinckels als ſon-ſten befinden/ ſo ſind die Ende von den beeden Braſ-ſen an dem groſſen Stengen Stag, ungefehr den dritten Theil nach oben zu befeſtiget / und lauffen nach den Schinckels Blocken, von dar wieder nach dem Stengen Stag durch die etwa fünff Fuß beſſer herunterwårts daran hangende Blöcke / und ſo ferner gerade herunter nach dem groſſen Stag durch ihre daſelbſt befindliche Blöcke auf das Ver-deck, da ſie an der Seite bey dem Fock-Wand regieret werden.

31. Die Boelyns des Vor-Mars-Segels, hier ſind wieder 2 Sprieten, welche dreyfach / wie ſonſt gewöhnlich bey den Segeln des groſſen Maſts, gehen. Die Boelynen lauffen zu jeder Seite von dem Houck ab nach den Vor Stengen Stag durch zwey an dem dritten Theil deſſelben gegen unten zu hangende Blöcke / und weiter hinunter hinter dem

blinden

blinden Mars auſ die Boegſpriet durch einen doppelten Block mit 2 Rollen neben einander / von dar wieder hinauf nach den Fock-Mars über ihre Rollen / und ſo weiter gerade herunter auf das Verdeck, da ſie bey dem Fock Maſt regieret werden.

32. Die Schooten des Vor-Mars-Segels ſind 2 Touwe, welche neben den Gy Touwen in den Schoothören des Vor-Mars-Segels erſtlich feſt gemacht / von dar ein jedes durch ſeinen an den Nocken der Fock-Raa hierzu befindlichen Mars-Schooten-Block, und ſo weiter an der Raa biß nach dem Fock-Maſt gehet / allwo auch an der Raa ein Block deßwegen befeſtiget; alsdann lauffen ſie weiter hinunter nach den Verdeck jedes in den dazu verhandenen Knecht, und werden allda nach dem Wind abgeführet oder angehalten.

33. Die Gy-Touwen des Vor-Mars-Segels kommen wieder in allen überein mit den Gy Touwen des groſſen Mars-Segels, und werden bey dem dritten Haupt-Touw des Fock-Maſts regieret. Vid. No. 35.

34. Die Demp- Buyck- und Nord-Gordings oder Gürtels des Vor-Mars-Segels gehen eben wie die am groſſen Mars-Segel, ſub No. 36. 37. 38.

35. Die Vor-Bram-Ree und Segel ſind zwar nach ihrer Proportion wieder etwas kleiner als die groſſe Bram-Ree und Segel, übrigens aber ſo wohl

ihrer Beſchaffenheit / als andern Umbſtänden nach/ denſelben gleich. Vid. oben No. .

36. Des Vor-Bram-Segels Reep und Vall kommt überein mit dem/ ſo No. 40. bey dem groſſen Bram Segel beſchrieben worden: und kan das Touw, womit die Ree aufgehiſſet wird / entweder an dem bey dem Fock-Maſt ſtehenden Knecht, oder auch an der Seite des Schiffs belegt werden.

37. Die Toppenants der Vor-Bram-Ree lauffen gleich wie bey der groſſen Bram-Ree, ſub No. 41.

38. Die Braſſen der Vor-Bram-Ree. Die 2 Schinckels mit ihren Blöcken befinden ſich hier / wie ſonſt bey den andern/ und die Braſſen ſind an dem groſſen Bram-Stengen-Stag, ungefehr am dritten Theil/ feſt gemacht/ und lauffen durch die Schinckels-Blocke, und ſo wieder nach dem groſſen Bram-Stengen-Stag zu / durch ihre etwa 4 Fuß beſſer herunterwärts hangende Blöcke / ſo dann gerade herunter nach dem groſſen Stengen-Stag und groſſen Stag allenthalben durch die dazu an ſelbige befeſtigte Blöcke biß auf das Verdeck, da ſie noch vor den andern Braſſen regieret werden.

39. Die Boelyns des Vor-Bram-Segels. Hier befinden ſich abermahls 2 Sprieten, wie ordentlich die Boelynen ſind zu jeglicher Seite an dem Houck befeſtiget / und gehen biß gegen die Helffte des Vor-Bram-Stengen-Stags, jegliche durch ihren

daran

daran hangenden Block / ſo dann weiter an das hinderſte Haupt-Touw der Oben blinden Stenge, etwa 2 Fuß unter deren Saaling, jede durch einen Block / und ferner durch den blinden Mars an die Boegſpriet, an welche auch die dazu gehörige Blöcke feſt gemacht: Auf der Boegſpriet lauffen ſie fort durch eiſerne Läger an den Kraagen des Fock-Stags, und herunter in das Gallion, da ſie vornen in der Back angehalten und abgeführet werden.

40. Die Schooten des Vor-Bram-Segels ſind an dieſen leichten Segel nicht befindlich / ſondern dienen an ihrer ſtatt die Toppenants des Vor-Mars Segels, welche / weil ſie mit denen am groſſen Mars-Segel überein kommen / ihrer Beſchreibung nach oben beym groſſen Maſt ſub No. 31. zu finden.

41. Die Gy-Touwen des Vor-Bram-Segels ſind eben wie bey dem groſſen Bram-Segel beſchaffen / und lauffen auch / gleich wie ſelbige/nur einfach. Vid. No. 45.

Von dem Bezaan-Maſt,
mit ſeinen zubehörigen Stücken/ in dem Abriß des Schiffs mit dem Buchſtaben Y bezeichnet.

Dieſer iſt der leichteſte und hinterſte Maſt, ſo einige Fuß von der Cajute abſtehet/ damit das Roht oder Steuer frey geführet werden könne: gehet aber ſonſten durch das halbe Verdeck, und die zwey andern Decken, auf ſchweren Schiffen gleich den andern Maſten hinunter biß in den Kielſchwyn, allwo er in ſeinem Spoor ruhet: auf leichten Schiffen gehet er aber nur biß auf das unterſte Deck, woſelbſt ein groß Holtz feſtgemacht/ mit einem viereckigten Loch/ darinnen er ſtehet. Oben auf dem Verdeck wird er ebenfalls mit dergleichen Kraagen verwahret/ als bey dem groſſen Maſt beſchrieben worden.

2. Die Bezaans-Ruſt komt ihrer Beſchaffenheit und allen Umbſtänden nach/ mit der Ruſt beym groſſen Maſt überein/ auſſer daß ſie der Proportion nach/ ſchmäler und kürtzer/ auch wegen geringerer Anzahl der Haupt-Touwen, mit weniger Puttings, die ingleichen nicht ſo fern als jene hinunterlauffen/ verſehen iſt.

3. Die Saaling beſtehet wieder aus 4 Höltzern/ ſo etwa 7 biß 8 Fuß lang/ davon 2 nach der Länge des Schiffs zu jeglicher Seiten an dem Maſt ſelbſten/ die andern 2 aber in die Quer darüber

be

befeſtiget. Vid. oben No. 3. bey dem Fock Maſt. Auſſer dieſer liegt noch eine kleinere / davon die Hölzer etwa 3 Fuß lang/über dem Top der Creutz-Stenge, die man jederzeit/ der Nothdurfft nach/ ab- nehmen kan / wie ſchon oben bey dem groſſen Maſt No. 3. berühret worden.

4. Die Haupt-Touwen des Bezaans-Maſts oder das Bezaans-Wand ſind 5. 6. biß 7 Touwen, oder allezeit zwey weniger als beym groſſen Maſt; und iſt umb den Top dieſes Maſts, ehe ſie aufgeleget werden/ diejenige Zubehör befindlich / welche oben bey den Haupt-Touwen des groſſen Maſts angezei- get worden; als nemlich die ſogenandte Wurſt, darnach der Strop zu dem Cardeel-Block, und die Hangers zu denen Tackels, ſo dann wird das Wand in vorbeſchriebener Ordnung aufgeſetzet/ und NB. ferner (welches oben bey dem groſſen Maſt übergangen worden/) oben etwa 5 oder 6 Fuß unter dem Mars an dem Wand von auſſen / ein ſo dickes Touw, als die Haupt-Touwen ſind / in die Quer gelegt / und an jegliches Haupt-Touw mit einem Penzel gebunden / umb die in dem Mars ſteckende Puttings zu dem Wand der Creutz-Stenge daran be- feſtigen zu können: worauf dann die Weevelinen vorgemeldter maſſen auch daran feſt gebracht werden.

5. Das Bezaans-Stag iſt ein ſtarckes Touw, und manchesmahl wohl dicker als die Haupt-Tou- wen, welches erſtlich in einer boucht 2 biß 2½ Fa- den lang über dem Top des Maſts geſtrichen/ alſo anfangs doppelt abgehet / und ein Maus, wie bey dem groſſen Maſt ſub No. 5. beſchrieben / darauf

gelegt

gelegt wird; hernachmahls aber läufft es einfach biß nach den groſſen Maſt, und iſt in dem Ende eine Jungfer eingebendet oder feſtgemacht; umb den groſſen Maſt nun befindet ſich ein ſtarcker Strop, in welchen hinter dem Maſt wider dergleichen Jungfer gebunden/ da dann die zwey Jungfern aneinander gehangen/und das Stag feſt angezogen wird/ damit es den Maſt nach vornen zu halte.

Das Loopſtag, ſo ohngefehr am vierdten Theil nach oben zu daran befeſtiget/ wie auch des daran führenden Bezaan-Stag-Segels Beſchreibung/ kan aus demjenigen/ was ſub eodem No. 5. angeführet/ erſehen werden.

6. Der Bezaans-Mars iſt beſchaffen wie der groſſe Mars, auſſer daß er nach Proportion etwas kleiner. Vid. oben No. 6.

7. Das Eſelshaupt des Bezaans-Maſts hat wiederumb gleiche Beſchaffenheit mit dem groſſen Eſelshaupt Vid. oben No. 7. Und gleich wie hierin die Creutz-Stenge ruhet/ ſo befindet ſich oben an derſelben noch ein dergleichen/wiewohl viel kleiners/ ſo auch mit einem eiſernen Bögel verſehen/ aber nur mit Krampen feſtgemacht/ darein das Stulgen zu ſtehen kommt.

8. Die Creutz-Stenge iſt ein etwa 4 biß 5 Faden langes rundes Holtz/ ſo unten etwas dick/ gegen oben zu aber etwas ſchmäler/ und erſtgedachter maſſen in ihrem Eſelshaupt ruhet. Die Art ſolche aufzuhiſſen, beſiehe aber beym groſſen Maſt. No. 8.

9. Die

9. Die Haupt-Touwen der Creutz-Stenge, oder das Creutz Stengen-Wand. Hier iſt wieder zu mercken / daß erſtlich die Wurſt umb den Top der Stenge gelegt / und nachmahl die 2 Stroppen zu den Toppenants-Blocken, wie imgleichen noch ein kleiner Strop mit einem Block / ſo hinter die Stenge kommt / und zu dem Hanepoot gebraucht wird / darüber geſtrichen / alsdann aber die Haupt-Touwen, zu jeglicher Seite zwey oder drey auf die Art / wie vor / aufgeſetzet werden. In dem Mars befinden ſich die Puttings zu dem Haupt-Touwen, und gehen durch eine über den Rand des Mars zu jeglicher Seiten befindliche eiſerne platte Stange / und ſo durch den Mars etwa 6 Fuß beſſer herunter / da die Ende davon an dem in die Over des Bezaan-Wands gelegten Touw befeſtiget / und die Haupt-Touwen, wann die Stenge vollkommen aufgeſetzet / hernachmahls durch Jungfern an einander gehenget werden.

10. Das Creutz-Stengen-Stag iſt wiederumb ein etwas dickers Touw, als die Haupt-Touwen ſind / welches gleich ſonſten mit ſeiner Boucht über den Top der Stenge gelegt / und alſo erſtlich 1 oder 1½ Faden lang doppelt / hernachmahls einfach / am Ende mit einem Block / abgehet biß in den groſſen Mars, allda umb den groſſen Maſt gleichfalls ein Block befeſtiget / und alſo beede an einander gehenget / und das Stag ſteiff angezogen wird.

11. Das Stulgen der Creutz-Stenge iſt eine kleine Stange / welche mit dem unterſten End in die Saaling der Creutz-Stenge eingefüget / und durch vor-

vorgedachten Bögel an das Esels-Haupt feſt gehalten wird / oben mit einem Knopf / in welchem noch eine kleine eiſerne Stange ſtecket / an welcher der Flügel oben wieder mit ſeinem Knopf befindlich.

12. Die Bezaans-Ree und Segel wird insgemein zuſammen die Bezaan genennet; und iſt dieſe Ree eine von den längſten / und wol ſo lang als die groſſe Raa, bey weiten aber nicht ſo dick / gehet auch gegen die Ende nicht ſo ſpitzig zu. Sie ſtehet niemahls gerade / ſondern ſtets mit dem einem Nock in die Höhe / und dem andern gegen das Verdeck, damit das dreyeckigte Segel in ſeinem eſſe ſtehen könne. Hieher kan theils dienen / was oben No. 15. bey dem groſſen Maſt geſaget worden.

Das Segel iſt nicht gleich andern viereckigt / ſondern dreyeckigt / als wie die Stag-Segel: wird gebraucht bey dem Wind, bey halben Wind, und meiſtens vor dem Wind, wiewol / wenn der Wind recht von hinten zu kommt / dieſes Segel nicht wohl voll ſtehen kan / ſondern aufgehiſſet werden muß.

Gleich wie nun von aufhiſſung dieſer Bezaans-Ree ſub No. ſeq. ſoll gemeldet werden / als iſt vorhero nur etwas hinwiederumb von dem Rack derſelben zu gedencken / welches zwar mit Schlieten und Kloten gemacht / als bey dem groſſen Maſt ſub No. 15 / aber es werden nicht / wie bey ſelbigem / die Schlieten umb den Maſt und Raa durch ein Touw ſolchergeſtalt zugewanden und befeſtiget / ſondern es wird bloß durch alle Schlieten und Kloten, erſtlich oben / und darnach auch unten ein ziemliches Touw durch-

gezogen/ und an der einen Seite in die Boucht eine Jungfer mit 2 Löchern gebunden/ welche Boucht hernach an den Strop von dem Cardeel-Block gleich über der Ree feſt gemacht iſt; die beede durchgezogene Ende aber von der andern Seiten werden durch die Löcher der Jungfer gebracht/ ſo daß die Schlieten umb den Maſt kommen/ hernach aber zuſammen geſpliſſet, und auf dieſer Boucht wieder ein eiſernen Läger eingebunden/ worin man eine Talje hacket; ſolche Talje beſtehet nun aus einem zweyſcheibichten Block/ ſo an einem Strop befindlich/und mit ſeinem eiſernen Hacken in erſtgemeldtes Läger gebracht wird/ und unten an dem Bezaans-Maſt iſt wieder ein einfacher Block mit einem Strop und Hacken/ ſo in eine Krampe an dem Maſt eingehacket/ und ſo wird das Touw am obern Theil des untern Blocks feſtgemacht/ und laufft nach dem obern zweyſcheibichten Block über die kleine Rolle/ wieder nach den untern Block über ſelbige Rolle/ und ſo hinauf über die gröſſere Rolle des zweyſcheibichten Blocks/ von dar aber weiter auf das Verdeck, woſelbſt das Rack entweder geöfnet und von dem Maſt abgeführet/oder an demſelben feſtgehalten werden kan.

13. Das Bezaans-Cardeel, davon kürtzlich folgendes zu wiſſen: Es iſt/ wie vor bey den Haupt-Touwen des Bezaans-Maſts gemeldet/ hinter dem Top des Maſts ein Block mit 2 Rollen neben einander befindlich/ und auf der Mitte der Ree abermahls ein einſcheibichter Block/ an welchem das Ende von dem Cardeel feſte gemacht/ und hinaufflaufft nach der einen Rolle/ dann wieder herunter durch den Block an der Ree, und nochmahls hinauf über

über die andere Rolle/ und hinter dem Maſt nach der Seiten des Schiffs zu hinunter/ allda ein Knecht mit einer Rolle/ über welche das Cardeel gehet/ und nach vornen zu aufgehiſſet und nieder⸗gelaſſen wird.

14. Die Peert, ſind an der Bezaans-Raa nicht befindlich/ an der Creutz-Ree aber gleich wie an andern beſchaffen/ vid. beym groſſen Maſt, No. 17.

15. Der Bezaans-Toom oder Piſpotje, heiſſet auch wohl ſonſt Boelynen, und iſt folgender⸗geſtalt beſchaffen: An jeglichem Nock der Ree be⸗findet ſich ein einſcheibichter Block/ und das End von dem Toom wird zu jeder Seite an einem Haupt-Touw von dem groſſen Wand feſtgemacht/ und laufft nach dem Block der Ree über die daſelbſt be⸗findliche Rolle, und ſo wieder nach dem groſſen Wand durch einen daran hangenden Block hinun⸗ter/ mit welchem theil dann die Ree regieret wird/ umb ſo wohl feſt halten/ als auch auf eine oder andere Seite bringen zu können.

16. Das Haane-Potje der Bezaans-Ree. Hiebey iſt zu beobachten/ daß erſtlich 2 kleine läng⸗lichte Höltzer mit Gaten oder Löchern befindlich/ wodurch wohl 12 und mehr kleine Touwen gezogen/ und alle mit den Enden auf dem äuſſern Theil der Bezaan-Ree nach oben zu befeſtiget. Hernach laufft unten von dem Verdeck ab das Fall hinauf biß an die Saaling der Creutz-Stenge, durch einen daſelbſt hangenden Block/ gegen das Haane-Potje zu/ wel⸗

ches

ches Falls End ein Block mit einer Rolle befaſſet: über dieſes Blocks Rolle aber wird ein anderes Touw gebracht/ und jegliches End von demſelben an die obenberührte zwey länglichte Höltzer feſtgemacht/ ſo/ daß wann man unten anziehet/ die kleinen Touwe des Haane Potjen ſteiff zu ſtehen kommen/und ſich aus einander breiten. Dieſes Haane-Potje dienet zwar in etwas die Nock von der Ree beſſer mit aufzutoppen, jedoch mehr zum Zieraht als zur Noth.

17. Das Haane-Potje des Bezaan-Mars iſt wieder ein länglichtes Holtz mit löchern/ wodurch ebenfalls viel kleine Touwen gezogen/ und an der Vor-Kante des Mars befeſtiget/ an dem Holtz aber iſt ein kleiner Block angemacht/und an dem Bezaans-Stag abermahls ein dergleichen Block: da dann das Ende eines Touwes erſtlich an dem Block von dem Stag befeſtiget/ und nach den Block des Haane-Potjen läufft/ von dar aber wieder zurück über die Rolle des Blocks am Stag, und ſo dann nach dem Mars zu/ in welchem es befeſtiget/ und das Haane-Potjen ſteiff angezogen wird/ umb das Creutz-Segel abzuhalten/ daß es nicht unter den Mars falle.

18. Der Bezaan-Schoot iſt nur einer/ der ſonſt an andern Segeln ſich zwey befinden; und iſt zu wiſſen/ daß von dem Lick, oder dem umb das gantze Segel herumbgehenden ſtarcken Touw; an demjenigen Houck, ſo die Schoot-Hören heiſſet/ eine Boucht weiter herausſtehet/ darinnen ſich ein eiſern Läger befindet; (neben dieſem wird auch noch wohl ein ander Touw angeſpliſſet, und noch ein

Läger

Läger darinnen feſtgemacht/ umb bey harten Wetter eine Talje darein zu hacken/ und dem Schoot damit zu Hülffe zu kommen/) in diß Läger nun wird ein einſcheibiger Block mit einem Hacken gehangen/ und der Schoot iſt daran befeſtiget/ und gehet nach hinten zu auf die Campagne, durch einen recht in der Mitte unter dem Flaggen-Stock befeſtigten zweyſcheibichten Block über die eine Rolle/ ſo wieder nach den Schoot-Hören, über deſſelben Blocks-Rolle/ und ferner nach vorigen zweyſcheibichten Block über die andere Rolle/ und alsdann über die Hütte wieder nach dem Bezaan-Maſt zu/ allda der Schoot angehalten oder abgeführet wird.

19. Der Bezaan-Hals und Talje. Hier iſt bey dem vorderſten End von der Raa in den Houck von dem Lick des Segels gleichfalls ein eiſern Läger eingebunden/ welcher Houck der Hals genennet wird/ und bey dieſem Segel nur einer iſt: In das Läger wird eine Talje oder Block mit zwey neben einander ſtehenden Scheiben gehangen/ die Hals-Talje benahmſet/ und an der Seite des Schiffs/ inwendig auf dem halben Verdeck, neben dem groſſen Wand, iſt auch ein Strop mit einem eiſern Läger eingemacht/ und ein Block mit einer Rolle darein gehacket: oben an dieſem Block nun iſt das End des Touwes feſt/ und gehet nach dem zweyſcheibichten Block über die erſte Rolle/ wieder nach der Seiten des Schiffs durch denſelben Block über die Rolle/ und wieder nach dem Segel zu/ über des zweyſcheibichten Blocks andere Rolle/ und ſo ferner hinunter/ mit welchem theil der Hals dann/ nach dem der Wind iſt/ angehalten oder abgeführet wird.

20. Die

20. Die Gy-Touwen des Bezaans-Segels. Deren ſind an dieſem Segel vier / davon das oberſte doppelt gehet: Nemlich / es ſind gegen dem obern Nock an der Ree zwey Blocke / etwa einen Faden oder was mehr von einander gemacht / und iſt das End von dem erſten oder oberſten Gy-Touw, auſſen an dem Lick des Segels gegen oben zu befeſtiget / da es nach der Ree durch den erſten Block gehet / von dar etwas herunter / und in einer Boucht, darinnen ein anderer Block hanget / wieder hinauf an die Ree durch den andern Block laufft / das End davon aber wieder an dem Lick des Segels / wiewohl etwas weiter herunter / feſtgemacht wird: umb den in vorgemeldter Boucht hangenden Block aber bindet man ein anders einfaches Touw, welches ſo gleich herunter nach dem Verdeck und dem Bezaans-Wand zulaufft / und an der Seite des Schiffs belegt wird. Das andere Gy-Touw iſt etwan über die Helffte herunten an dem Lick des Segels feſtgemacht / und gehet nach der Ree, durch einen etwas über die Helffte nach oben zu an derſelben hangenden Block / und hinunter nach dem Verdeck. Das dritte Gy-Touw iſt eben oberhalb der Schoot Hören wieder an dem Lick des Segels feſtgemacht / und gehet nach der Raa, durch einen über die Helffte nach unten zu befindlichen Block / und ſo ferner nach dem Verdeck. Das vierdte Gy-Touw iſt an dem untern Theil des Segels befeſtiget / und laufft nach einem Block / ſo gegen unten zu an der Raa hanget / und wieder hinunter: da dann dieſe Gy-Touwen ebenfalls an der Seite des Schiffs / auf leichten Schiffen aber alle an einer in dem Bezaan Wand hiezu gemachten Leiſte belegt werden; Und wenn man das Segel einneh-

men

men ſoll/ ſo werden alle vier Gy Touwen zugleich aufgegyet, und das Segel an die Ree gebracht und beſchlagen.

21. Das Beſchlag-Linen der Bezaan. Davon iſt zu wiſſen/ daß oben an dem överſten End der Ree ein klein Touw mit dem einen End feſtgemacht wird/ welches ſo dann hinunter biß auf die Helffte von der Ree reichet: wann nun das Segel beyſtehet/ ſo wird die Boucht bey dem Block des andern Gy-Touwen an der Raa feſtgemacht: Wo aber das Segel eingenommen oder aufgegyet wird/ ſo muß ein Mann nach nach oben zu hinaufklettern/ und das Segel mit dieſem Touw von oben biß an die Helffte der Raa feſt umwinden: der untere Theil des Segels aber wird mit andern an der Raa befindlichen Banden gleichfalls angebunden und feſtgemacht: dergleichen Raa-Bande ſich auch bey allen Mars und Bram-Reen befinden.

22. Das Fall von dem Seyn iſt nichts anders als ein kleiner Block/ ſo an dem oberſten Nock der Ree hänget/ und worüber ein Fall oder Touw gehet. Wann nun der Admiral den andern Schiffen etwas kund machen/ oder ein Seyn. d. j. Zeichen geben will/ daß die Capitaine der andern Schiffe an Bord kommen ſollen/ ſo wird an das Fall ein Geuſgen oder Wimpel feſtgemacht/und die beede Ende von dem Fall in eine Boucht unten auch zuſammen gebunden/ da dann das Seyn mit der einen Boucht aufgehiſſet, mit der andern aber wieder herunter gelaſſen wird.

23. Die Bagynen-Ree iſt eine abſonderliche Ree, welche recht in die Qver unter der Saaling des Bezaan-Maſts befindlich / aber kein Segel daran geführet wird. Sie dienet bloß / das Creutz Segel in ſeinen Stand zu bringen / und iſt mitten auf der Ree ein einſcheibichter Block mit einem Strop um die Ree feſtgemacht / über deſſen Rolle ein Touw geſtecket / und an dem einen End von dieſem Touw ein Aug oder rundes Loch eingeſpliſſet / das andere End davon aber um den Top über die Saling gelegt / und nach dem Auge gebracht und befeſtiget wird / ſo daß die Ree darinnen hanget.

24. Die Toppenants der Bagynen-Ree.

Bey dieſen iſt zu beobachten / daß an jedem Nock der Bagynen Ree ein Schoot-Block mit einem Strop um die Ree befeſtiget / an jeden Schoot-Block aber wieder ein anderer kleiner Block befindlich / ſo die Toppenants-Blocke ſind / und dann hanget auch zu jeglicher Seite an dem Eſels-Haupt ein Block. Nun iſt das End von den Toppenants auſſen an jeglichen Toppenants-Block angemacht / und lauffen nach den Blocken an dem Eſelshaupt, über ihrer Rolle / ſo dann wieder zurück nach den Toppenants-Blocken, und letzlich nochmahls nach dem Eſelshaupt, allda die Toppenants dergeſtalt geholet werden / daß ein paar Mann nach dem Top hinauffſteigen / und die Ree recht in ihren Stand bringen / die Ende von den Toppenants aber werden ſo dann hinter vorgedachten Blocken an dem Eſelshaupt befeſtiget.

25. Die Braſſen der Bagynen-Ree ſind zwey Touwen, zu jeder Seite eines/ ſo an jeglichem Nock oder End der Bagynen-Ree erſtlich befeſtiget/ und an das hinterſte Haupt Touw des groſſen Wands durch die ungefehr am vierdten Theil nach oben zu an beeden Seiten hangende Blöcke/ und ſo gleich auf das Verdeck hinunter lauffen/ da ſie geholet und abgeführet werden.

26. Die Creutz-Ree und Segel ſind/ wiewohl nach Proportion, der Vor-Mars Ree und Segel, gleich/ inmaſſen dieſes Segel leichter als jenes/ vid. bey dem Fock-Maſt No. 27 wird ſonſt allezeit gebraucht/ ſo lang es ſtehen kan/ und nach den Bram-Segeln, zuweilen aber auch zugleich mit denſelben/ und alſo vor den Mars-Segeln, nachdem der Wind iſt/ eingenommen.

27. Das Creutz-Fall kommt überein mit demjenigen/ ſo No. 28. bey dem Vor-Mars-Segel beſchrieben worden.

28. Die Toppenants der Creutz-Ree ſind 2 Touwe, zu jeder Seiten eines/ ſo erſtlich an dem Eſelshaupt der Creutz-Stenge mit den Enden befeſtiget/ und jedes nach ſeinem Nock der Creutz-Ree, und durch den daſelbſt befindlichen Block/ von dar aber wieder hinauf nach denen unter der Saaling hangenden Toppenants Blocken lauffen/ das heruntergehende Theil aber in dem Mars, an dem vorderſten Haupt-Touw der Creutz Stenge, befeſtiget wird.

29. Die Braſſen der Creutz-Ree ſind 2 Touwe, deren jedes an ſeinem Nock der Creutz-Ree befeſtiget/ und ſo nach den hinterſten Haupt-Touw des groſſen Wands durch einen nach oben zu hangenden Block/ von dar aber herunter nach dem Verdeck gehet/ allwo das Segel gebraſſet wird.

30. Die Boelyns des Creutz-Segels. Hier befinden ſich 2 jedoch dreyfach lauffende Sprieten, wie ſonſten: An dem Houch befaſſet ſie zu jeglicher Seite eine Boelyn, und gehet wieder nach dem hinterſten Haupt-Touw, durch einen zwiſchen den Braſſen der Bagynen Ree und den Braſſen des Creutz-Segels hangenden Block/ und ſo weiter mit dem End hinunter auf das Verdeck, Wann nun an einer Seite das Segel durch alle drey zugleich angehalten oder gebraſſet wird/ ſo müſſen auf der andern Seite die drey auch wiederum zugleich abgeführet werden: Doch wird darunter die Boelyn bey dem Wind am ſteiffeſten angehalten.

31. Die Schooten des Creutz-Segels ſind 2 Touwe, ſo in den Schoothören befeſtiget/ von dar aber jegliches nach ſeinem Nock der Bagynen Ree, durch den hiezu verordneten Block/ und ſo weiter längſt der Bagynen Ree biß an den Bezaans-Maſt lauffen/ da ebenfalls vor jedes ein Block an erſt gedachter Bagynen-Ree befindlich/ und gehen ſo dann weiter nach unten zu/ allda die Schoothören abgeführet und angehalten wird.

32. Die Gy-Touwen des Creutz-Segels ſind 2 Aufzieh-Touwen, an jeglicher Seite eines/

welche ohngefehr am vierdten Theil der Creutz-Ree zu jeder Seite erſtlich feſt gemacht/ und weiter nach den Schothören des Creutz-Segels, über ihre Rollen/ und von dar wieder hinauf an die Ree 1$\frac{1}{2}$ Fuß einwarts durch die daſelbſt befindliche Blocke / und ſo weiter nach unten zu lauffen / da ſie an dem Riegel, worinn ein Höltzerner Nagel/ belegt werden.

Von der Boeg-Spriet und ihrem Touwerck, in dem Kupffer-Stück/ mit dem Buchſtaben Z bezeichnet.

Dieſe iſt das lange vornen an dem Schiff heraus liegende Rund-Holtz/ welches unten dick / und allmählig ſchmäler nach auſſen zugehet/ auch woll 8 a 9 Faden/ nach proportion des Schiffes weniger oder mehr/lang iſt. Solches Holtz ruhet inwendig auf der Vor-Steven des Schiffes/ zwiſchen zwey ſtarcken Inholtzen, welche unten in des Schiffes Bauch befeſtiget/ und neben der Vor Steven herauf gehen/ ſo/ daß die Boegſpriet mitten in zu liegen kommt/ und das dicke End in dem Schiff unter dem Deck, biß gegen den Fock-Maſt zu/ ſtehet/ allda es mit eiſernen Bögeln und Polten an den groſſen Balcken verwahret iſt.

Auſſer dieſen eiſernen Bögeln und Bolten aber iſt die Boegſpriet noch mit einer doppelten Woeling befeſtiget: Dann wo dieſelbe auf der Vor-Steven auf

liegt/

liegt/ daſelbſt iſt unten in der Steven, einen Fuß niedriger/ ein Loch in die Långe nach auſſen zu gemachet/ und die Boegſpriet mit einem ſtarcken Touw durch ſelbiges etlichmahl gewoolet oder feſt umbgewunden: imgleichen iſt noch weiter heraus/ an dem Kriech, oder demjenigen vorausſtehenden Holtz/ auf welchem der Löw mit ſeinen Vor-Pfoten ruhet/ nach unten zu wieder ein Loch/ und durch ſelbiges die Boegſpriet abermahls mit einem ſtarcken Touw, ſo viel als immer möglich/ bewoolet und befeſtiget/damit ſie nicht beweget werden könne.

Uber die doppelte Woeling ligt zu der Boegſpriet Befeſtigung faſt umb die Mitte derſelben/ und zwar vor dem Kraagen des Fock Stags, mit einer Boucht noch ein anderes ſtarckes Touw, das Spring-Touw benahmſet/ davon die Ende in einer Boucht zuſammen geſpliſſet ſind/ und eine Jungfer darein gebunden/welche untere Boucht biß in vorgedachten Kriech laufft/ an welchem Kriech gleichfalls eine Jungfer mit einem Strop befeſtiget/ und die beeden Jungfern ſteiff aneinander gezogen werden/ damit das Spring-Touw feſt ſtehe/ und die Boegſpriet wider das Springen der See halte: Dann wann das Schiff mit dem Vordertheil in die See hauet, oder hinunter fällt/ ſo gehet der Focke-Maſt etwas vorwårts/ und wann es wieder aufrieſet, oder aus dem Waſſer zurückſchlågt/ ſo gibt es eine ziemliche Bewegung/ und muß alsdann die Boegſpriet durch das Spring-Touw deſto feſter gehalten werden.

2. Das Knie der Boegſpriet iſt ein krumm Holtz/ welches auf das vorderſte End derſelben/ etwa

1 oder 2 Fuß inwärts / mit Bolten durch die Boegſpriet, von oben nach unten zu befeſtiget/worauf hernach das Eſels-Haupt zu äuſſerſt angemacht iſt / umb die Boben-Blinden-Stenge zu halten.

3. Die Saaling, Mars und Eſels-Haupt der Boegſpriet. Die Saaling beſtehet wieder aus vier Hölzern / davon die 2 in die Länge zu beyden Seiten an vorgedachtem Knie befeſtiget / die 2 in die Quer aber über dieſe gelegt ſind. Hierauf ruhet nun der Mars der Boben Blinden Stenge, welcher ſeiner proportion nach zwar viel kleiner / jedoch eben ſo als andere / beſchaffen: und das Eſels-Haupt iſt etwa 2 oder 2½ Fuß höher als der Mars, auf dem Knie angemacht / worin die Boben-Blinden-Stenge ſtehet. Sonſten befindet ſich an dieſer Stenge oben noch eine andere kleine Saaling und Eſels-Haupt, darin das Geusje-Staff, oder der Flaggen-Stock von vornen ſtehet.

4. Die Boben-Blinden-Steng iſt eine leichte Stenge, ſo durch das erſtgemeldte Eſelshaupt gehet/ und unten in der Boegſpriet in einem viereckigten Loch oder Spoor derſelben geſetzt wird.

5. Die Haupt-Touwen der Boben-Blinden Stenge ſind zu jeglicher Seite zwey / und lauffen von dem Top der Stenge herunter / etwa 2 Fuß oberhalb des Mars: der Puttings aber ſind eben ſo viel durch die äuſſerſte Kante des Mars geſtecket / und gehen unten umb die Boegſpriet, da ſie mit Spickers verwahret und befeſtiget. Sonſten werden die Haupt-Touwen mit Jungfern in den Enden wieder verſehen/

ſehen / und an die in denen Puttings befindliche Jungfern gehangen / wie oben bey dem groſſen Maſt No. 2 und 4 zu ſehen.

6. Das Knick-Stag und Haanepoot der Boben-Blinden Stenge: Davon iſt zu mercken / daß erſtlich von dem Top der Stenge ab zwey Schinckels gehen / ſo wohl 1½ Faden lang / unten mit Blocken und Rollen verſehen: Hernach hänget etwas unter der Helffte des Fock Stags auch ein Block / und oben an demſelben iſt das Ende eines Touwes befeſtiget / welches nach dem einen Schinckel-Block über deſſen Rolle / und wieder nach dem Fock-Stag durch erſtgemeldten daran hangenden Block / ſo dann nochmahls nach dem andern Schinckel-Block, und aufs neue zurück an das Fock-Stag gehet / da das andere End unter dem vorigen Block ſteiff angehalten und befeſtiget wird / welches ſie ein Knick-Stag nennen. Es dienet ſonſten an ſtatt einer Perdoen, umb die Stenge nach hinten zu feſt zu halten / daß ſie nicht vornen überſchlage. Das Haanepoot aber iſt ein länglicht Holtz mit Löchern / ſo nebſt den vorigen Schinckeln des Knick-Stages durch verſchiedene Touwen an das Vor-Stengen Stag angehenget / und etwa 3 Fuß davon abſtehet: An der andern und vorderſten Kante dieſes Holtzes aber iſt ein kleiner Block befeſtiget / und über der Saaling, auf dem Top der Boben-Blinden Stenge, befindet ſich wieder ein Block; da dann von dem Haanepoots-Block ab ein Touw durch den Block an dem Top gehet / und wieder nach dem Haanepoots-Block zu / über deſſen Rolle / und ſo ferner nach dem Top nochmahls zuläufft / allwo das End befeſtiget / und der Haane-

poot in ſeinem Stand gehalten wird; dienet aber nicht ſo viel zur Befeſtigung der Stengen, als zum Zierath.

7. Das Loop-Stag der Boben-Blinden-Stenge iſt ein Touw, ſo mit dem einem End oben in dem Blinden Mars feſtgemacht/ und gehet an das Fock-Stag, oberhalb den Val-Reep Blocken über ein Läger, und ſo weiter hinunter gegen die Boegſpriet, da am End des Touwes eine Jungfer, und an der Boegſpriet bey dem Vor-Caſteel auch dergleichen angemacht/ welche dann aneinander gehangen/ und das Stag alſo feſt angezogen wird. Die Boots Leute halten ſich hieran mit den Händen/ wann ſie auf- und ablauffen/ umb die groſſe Blinde oder Boben-Blinde feſt und loß zu machen.

8. Die groſſe oder unter-Blinde-Ree und Segel, wird von den Schiffern insgemein die groſſe Blinde überhaupt genandt. Die Ree iſt andern gleich/ und mit einem Rack, dergleichen ſchon vorhero beſchrieben/ vor dem Fock-Stag an die Boegſpriet befeſtiget: nur befindet ſich der Unterſcheid/ daß die Boegſpriet mit einer dünnen kupfernen Platen unter dem Rack gefuttert/ und mit Fett geſchmieret wird/ ſo daß das Rack ſich beſſer von einer Seite zur andern bewegen könne/ und die Boegſpriet nicht Schaden nehme/ wann die Ree getopt wird.

Das Segel an ſich ſelbſt iſt viereckigt/ jedoch etwas breiter als es lang iſt/ und wird vornen auſſerhalb des Schiffes/ unter der Boegſpriet geführet: Weil es nun dergeſtalt dem Waſſer am nächſten/ ſo macht

man

man bey deſſelben beyden Schoothören, an jeglicher Seite nach unten zu / ein ziemliches groſſes rundes Loch / damit / wann das Segel vollſtehet / und die See in daſſelbe hinein ſchlägt / das Waſſer allemahl wieder herauslauffen / und es alſo ohne Schaden bleiben möge. Sonſten wird es gebraucht vor dem Wind und bey halben Wind, ſelten bey dem Wind, weil keine Boelyns daran befindlich: bleibt alſo ſtehen / ſo lang als der Wind nicht zu hart / oder die See zu hol / da es dann erſt nach den Bram-Segeln, und faſt zugleich mit den Mars-Segeln, bey Abend aber allezeit eingenommen wird / damit man freyer Geſicht haben könne.

9. Der Uythooler oder Ausholer der groſſen Blinden: Hievon mercke / daß recht unter dem Rack, mitten an der Raa, ein Block befindlich / und ein anderer Block unterhalb des Blinden Mars, unten an der Boegſpriet: An dieſem letztern iſt das End eines ziemlich ſtarcken Touwes befeſtiget / und läufft nach der Blinden-Ree durch vorgemeldten Block / und ſo wieder nach dem Block unter dem Mars, über deſſen Rolle / alsdann aber mitten über der Blinden-Ree her dem Gallion zu / nach der Woeling von der Boegſpriet, allda es ſteiff angeſetzt iſt / daß die Ree nach auſſen zu gehalten werde.

10. Die Peert ſind beſchaffen / wie oben bey dem groſſen Maſt No. 17. gemeldet worden.

11. Die Toppenants der groſſen Blinden ſind 2 Touwe, von deren jedem daß End zu jeglicher Seite in den Schoothören der Boben-Blinden be=

feſtiget / und läufft nach ſeinem Nock der groſſen Blinden-Ree durch einen Block / und ſo wieder hinauf an die Boegſpriet, unterhalb des Blinden Mars wieder durch einen Block / ferner an der Boegſpriet hinweg durch ein an dem Kraagen von dem Fock-Stag befeſtigtes eiſernes Läger nach dem Vor-Caſteel zu / da die Blinde-Ree damit beygetopt wird. Wann aber die Boben-Blinde abgenommen / ſo werden die Ende zu oberſt an der Boegſpriet in einem Strop befeſtiget. Es können dieſe zugleich an ſtatt der Schooten der Boben Blinden-Ree dienen / gleich wie die Toppenants der Mars-Segel bey denen Bram-Segeln.

12. Die Spaniſche Toppenants, ſind ein Touw etwa 8 biß 9 Faden lang / welches umb die Boegſpriet gegen oben zu feſt gemacht / ſo / daß die beede Ende davon / darein Jungfern gebunden / gleich ſind / und nach der Blinden-Ree zugehen / an welcher bey den Triesge-Blocken zu jeglicher Seite auch eine Jungfer befindlich / da dann die Jungfern an einander gehangen und ſteiff geſetzt werden / damit die Ree feſt und in ihrem Stand bleibe.

13. Die Braſſen der groſſen Blinden-Ree. Hier befindet ſich auch / wie ſonſten an jeglichem Nock der Ree ein Schinckel, und die Ende von jeder Braſſe ſind an dem Fock-Stag etwa 2 biß 3 Faden über der Boegſpriet befeſtiget / lauffen ſo dann eine jede nach ihrem an der Blinden-Ree, ungefehr über den vierdten Theil nach auſſen zu / feſtgemachten Block / und wieder zurück an das Fock-Stag, etwas höher als zuvor / durch ihre Blöcke / ferner noch-

mahls

mahls nach denen Schinckel-Blocken, und aufs neue an das Fock-Stag abermahls 1½ Fuß höher über ihre Blocke und Rollen / von dar aber bey dem Stag hinauf unter den Mars der Focke durch die daſelbſt befindliche Blocke / und letztens nach dem groſſen Stag, allwo ein paar Fuß unter den Fock-Braſſen-Blocken noch 2 andere Blocke hangen / durch welche ſie hinunter auf das Verdeck an die Seite gehen / und allda regieret / und wie andere Braſſen nach dam Wind gebraucht werden.

14. Die Triesge werden den Braſſen zu hülff gebraucht / wenn die Ree gebraſſet und getopt wird: Und iſt zu wiſſen / daß auf dem vierdten Theil der Blinden-Ree ſich zu jeder Seite ein Block befindet / und an dem Fock-Stag, und zwar noch unterhalb des feſtgemachten Ends von den vorbeſchriebenen Blinden-Braſſen, gleichfalls ein zweyſcheibichter Block / mit einer groſſen Rolle oben / und einer kleinern unten: ferner auf der Boegſpriet, eben hart an dem Focken-Stag zu jeglicher Seite wieder ein Block. Nun iſt das End von jedem Triesge oben am erſten Block auf der Ree befeſtiget / und läufft hinauf nach der untern kleinen Scheibe am Fock-Stag, wieder hinunter über des erſtbemeldten Blocks / an welchem das End feſtgemacht / ſeine Rolle / und abermahls hinauf über die obere groſſe Scheibe: ſo dann durch den Block an der Boegſpriet, und ſo fort nach dem Vor-Caſteel, da ſie mit den Braſſen zugleich nach dem Wind regieret werden.

15. Die Schooten der groſſen Blinden. Hier findet ſich etwas abſonderliches / welches bey andern

andern Schooten nicht gebraucht wird: dann es ſind in den Schoothören der groſſen Blinden lange Schinckels angemacht/ welche biß auf die Helffte des Fock-Wands reichen/ und unten jeder mit einem Block verſehen. Darnach iſt an des Fock-Wands zweyten oder dritten Haupt Touw, ein kleines Touw von etwa $1\frac{1}{2}$ Faden/ mit einem End zu jeder Seite feſtgemacht/ und am andern End ein rund Holtz/ gleich einer Jungfer, eingebunden/ in der Mitte mit einem Loch/ welches ſie den Kundwächter nennen: durch welches Loch dann jeder Schinckel an ſeiner Seite gehet/ umb die Boucht aufzuhalten. Die Blinden-Schooten aber ſelbſt ſind mit dem einem End in dem Ring der Fock-Schooten befeſtiget/ und lauffen zu jeglicher Seite nach dem Schinckels-Block, und wieder zurück nach den Fock-Schooten, über des daſelbſt in der Seite des Schiffs feſtgemachten Blocks unterſte Rolle/ da die Schooten nach dem Wind angehalten oder abgeführet werden. Hiebey ſind keine Halſe befindlich/ weil es vor dem Schiff iſt/ und keiner gebraucht werden kan.

16. Die Gy-Touwen der groſſen Blinden ſind nur einfach/ wie die Gy-Touwen der Bram-Segel, und iſt das eine End von jedem in den Schoothören befeſtiget: Von dar gehen ſie über einen/ ungefehr an dem vierdten Theil der Blinden-Ree, befeſtigten Block in das Gallion, daſelbſt das Segel beyzuſetzen oder abzuführen.

17. Der Buyckgürtel der groſſen Blinden iſt nur einer/ und das End davon in der Mitte des

Segels

Segels unten befeſtiget / da er dann vor dem Segel auf / und biß unten an die Boegſpriet laufft / allda ein Block befeſtiget / durch welchen der Buyckgürtel über die Raa herüber nach den Gallion zugehet / das Segel daſelbſt aufzuholen und niederzulaſſen: wird ſonſten an den Over-Balcken in dem Gallion an einem höltzernen Nagel belegt.

18. Die Bobenblinden-Ree und Segel, iſt über dem Eſels-Haupt und Knie der Boegſpriet, mit ihrem Rack: und wird das Segel gleich als die Unter-Blinde gebrauchet.

19. Der Bobenblinden Reep und Fall iſt eben ſo gemacht / wie die Reep und Fall des Vor-Mars-Segels; vid. beym Fock-Maſt, No. 28. das herunterlauffende End des Falls aber gehet an einer Seite durch den Blinden Mars, und hinunter an die Boegſpriet, durch einen daran befeſtigten Block / und längſt derſelben weiter hinab nach dem Vor-Caſteel, da es aufgezogen und niedergelaſſen wird.

20. Die Braſſen der Boben-Blinden. Da befinden ſich an jeglichem Nock der Ree wieder Schinckels mit ihren Blocken; die Ende von denen Braſſen ſind befeſtiget an dem Fock-Stag, unter dem Block des Knick-Stags, und lauffen nach ihren Schinckel-Blocken, von dar wieder nach dem Fock-Stag, etwas beſſer herunter / durch die daran hangende Blocke / und ſo gar hinab biß an die Boegſpriet, da hinter dem Kraagen von dem Stag, zu jeglicher Seite ein Block an der Boegſpriet befeſti-

get / durch welche die Braſſen nach dem Vor-Caſteel zu gehen / und allda regieret werden.

21. Die Toppenants der Boben-Blinden ſind erſtlich an dem Eſels-Haupt zu jeglicher Seite in einem Strop befeſtiget / lauffen ſo dann nach jedem Nock der Bobenblinden-Ree durch ihre Blocke / und wieder hinauf an den Top. da abermahls zu jeder Seite ein Block hanget / wodurch ſie hinunter an das vorderſte Haupt-Touw der Boben-Blinden gehen / und an demſelben feſtgemacht werden.

22. Die Gy-Touwen der Boben-Blinden ſind einfach / und iſt das End von jedem in den Schoot-hören feſt / lauffen ſo dann durch die am vierdten Theil der Ree, zu jeder Seite / hangende Blocke / und weiter an die Boegſpriet wieder durch 2 Blocke / von dar aber längſt derſelben durch ein Läger an den Kragen des Fock-Stags, nach dem Vor-Caſteel zu / das Segel daſelbſt zu regieren.

Kurtz-

Kurtzgefaſſeter / Jedoch zulänglicher Bericht / Von der Structur oder Bau eines vollkomenen Kriegs-Schiffes / alle deſſelben ſo wohl äuſſerliche als innerliche Theile in ſich haltend.

Wann ein Schiff ſoll gezimmert werden / wird zuerſt an dem Stapel (iſt ein Ort an der Waſſer-Seite / allwo man die Schiffe zu bauen pflegt/) der Kiel oder Keel deſſelben / in der 1 Fig. mit A. A. bezeichnet / auf groſſen Blocken zur länge des Schiffs dergeſtalt angeleget / daß er mit dem hintern Theil höher als von vornen zu ſtehen kommt / damit das Schiff / wann es darauf gezimmert / und ſeinen Haupt-Theilen nach aus dem Grund befeſtiget iſt / beſſer von dem Stapel in das Waſſer ablauffen könne. Dieſer Kiel oder unterſte viereckigte ſtarcke Grund Balcke nun / kan wohl 160. auch nach Proportion des Schiffs / mehr Fuß lang ſeyn / in die Höhe hält er etwa 3 Fuß in die Breite / und zwar in der Mitte / wo er am ſtärckeſten / 2½ Fuß / nach den Enden aber gehet er etwas ſchmäler zu : und wird zuweilen aus 2. oder 3 Stücken zuſammen geſetzet / welche

dann

dann aufs beſte in einander gefüget/ und mit ſtarcken eiſernen Bolten feſt verwahret werden müſſen.

Auf dieſen Kiel nun werden hinten und vornen die Steven geſetzet; und iſt die Hinter-Steven in dem erſten Abriß unter dem Buchſtaben B. bemercket/ daß an dem Hintertheil des Schiffs in den Kiel eingelaſſene dicke Holtz/ welches aufwärts gehet/ mit dem obern Theil aber etwas überhanget/ auch biß 28 Fuß hoch/ 3 Fuß unten breit/ oben hingegen ein wenig ſchmäler/ und biß 2 Fuß dick iſt. Dieſe nun feſtzuhalten/ wird inwendig ein groſſes Knie oder ſtarckes krummes Holtz/ ſo einem Ellbogen oder Winckel-Eiſen gleich ſeyn mag/ geſetzet/ und mit groſſen eiſernen Bolten theils an den Kiel, theils an die Hinter-Steven ſelbſt befeſtiget: wobey weiter zu bemercken/ daß/ ehe noch die Steven auf den Kiel gebracht wird/ ſchon 3 Over-Balcken/ von denen der öberſte und längſte wohl 30 Fuß lang/ daran gefüget/ und mit Bolten feſtgemacht ſind; an welchen Over-Balcken dann zu jeglicher Seite ein nach Proportion des Schiffs krumm gehauenes Innholtz ſo hoch aufläufft/ als das Schiff werden ſoll/ woran die Seiten-Bretter befeſtiget werden. An dieſe Hinter-Steve wird nachmahls das Steuer oder Ruder gehangen/ wie weiter unten in der Beſchreibung vorkommen ſoll.

Die Vor-Steven, vid. Fig. 1. Lit. C. aber iſt das am Vordertheil des Schiffs von dem Kiel ab/ aufwärts ſtehende/ jedoch ſtarck und wohl biß 14 Fuß überhangende dicke Holtz/ ſo etlich und dreyßig Fuß hoch/ der dicke und breite nach aber der andern

Steven

Steven ziemlich gleich/ jedoch etwas rundlicht. Dieſe wird ebenfalls als die vorige auf dem End des Kiels von vornen eingelaſſen/ und auch ein groſſes Knie, ſo wohl an den Kiel als an die Vor-Steven, umb ſie in Stand zu halten/ feſtgemacht/ an welche Steven nachmahls der Kriech des Gallions kömmt/ wie unten ſoll gemeldet werden.

Wann nun dergeſtalt die Hinter- und Vor-Steven in ihrem Stand auf dem Kiel ſtehen/ muß das Flaack oder der auſſere Boden des Schiffs/vid. Fig. I. Lit. D. geleget werden/ da die Deelen oder Bretter/ ſo wohl 3 biß 4 Zoll dick ſind/ von beyden Seiten an die oberſte Kante des Kiels nach der Länge des Schiffs dergeſtalt eingefüget/ und ein Brett an das andere gebracht wird/ biß ſie von einer Steven zur andern reichen/ wiewol ſie um des Schiffs Form zu kriegen/ hinten und fornen etwas ſchmäler zugehen. Und iſt hiebey hauptſächlich zu beobachten/ daß das Schiff recht nach der Segelage gezimmert werde; dann in der Mitte wo daſſelbe ſeine rechte Breite haben muß/ liegen die Bretter gantz platt/ werden aber nachmahls gegen hinten und vornen zu allmählich je mehr und mehr gezwungen/ daß ſie aufwärts ſtehen/ welchergeſtalt das Schiff unten/ ſeiner Form nach/ bey 36 Fuß gegen die Hinter-Steven immer enger und ſpitziger zulaufft/ weil allda deſſelben beſte Schärffe, umb nach der Segelage durch das Waſſer zu ſchneiden; gegen die Vor-Steven aber gehet es zwar nicht ſo enge zuſammen/ als hinten/ jedoch muß auch bey 24 Fuß eine ziemliche Schärffe dabey beobachtet werden/ und ſtecket hierinnen ein ſonderlicher Kunſtgriff/ ein wol-beſegeltes Schiff zu bauen.

Damit

Damit man aber die Deelen oder Bretter dergeſtalt zwingen/ und je mehr und mehr aufwårts ſtehen machen kõnne/ wird jedes Brett über zwey eiſerne Feuer-Hunde geleget/ Feuer darunter gemachet/ und indem man es immer mit Waſſer netzet/ ſo lang gebrandt/ biß es gantz ſchmeidig wird/ und ſich der Nothdurfft nach biegen låſſet/ dabey man inſonderheit wohl in acht nehmen muß/ daß die Kanten der Bretter nicht verbrandt/ (weil ſie ſolchergeſtalt nicht dichte an einander zu fügen wåren/) und die Bretter auch allezeit gantz heiß angebracht werden/ dann ſonſt unmöglich fallen würde/ dieſelbe auf ſolche Art aufwårts zu zwingen: Jngleichen/ daß die Bretter mit den Enden jederzeit einander vorbey lauffen müſſen/ damit das Schiff unten deſtoweniger einen Leck bekomme/ maſſen/ wann alle Bretter mit den Enden gleich kåmen/ ſie ſich eher aus einander geben würden. Und wann auf bißhero beſchriebene Weiſe die Deelen gantz heiß an einander gefüget/ werden ſie mit einigen hõltzernen Klammern feſtgemacht/ daß ſie nicht weichen kõnnen/ ſo lang biß hernachmahls die Innholtzen darauf gebracht werden; mit den Brettern aber wird in die Breite von jeglicher Seite des Kiels etwa 18 biß 20 Fuß continuiret, damit der Boden umb den groſſen Maſt herumb ſeine Breite nach der ſogenandten Kieming zu/ allwo die Seiten des Schiffs anfangen/ bekomme/ welcher Boden jedoch nicht gantz gleich/ ſondern immer aufwårts/ und alſo etwas in die Runde lauffet.

Uber ſothanes Flaack oder Boden umb/ kommen ferner die Bauch Stücken oder Balcken/ welche qver über/ je einer $1\frac{1}{2}$ Fuß von dem andern/ von hinten nach vor-

vornen zu geleget/und an dem Kiel befeſtiget werden: an welche Bauch-Stücke der mehrgemeldte Boden des Schiffs/ von einer Seite zur andern/ von unten zu geſpickert, oder mit groſſen eiſernen/ über diß auch mit höltzernen Nägeln angemacht/ und alle Deelen oder Bretter/ ſo wohl in der Mitte als beyden Enden mit eiſernen Bolten verwahret werden/ damit kein Brett ſich loß geben könne. Zwiſchen dieſe gelegte Bauch-Stücke werden hernach die groſſe Innholten oder Sitters zu jeglicher Seite des Schiffs gebracht/ welche/ damit die Kieming des Bauchs umb des Schiffs Form zu kriegen/ ihre Runde bekomme/ entweder krumm gewachſen/ oder ſo aus einem groſſen ſtück Holtz gehauen oder geſäget ſind; davon die erſten oder unterſten/ welche am meiſten krumm ſind/ reichen/ ſo weit ſie können/ und nachmahls zwiſchen dieſe wieder andere geſetzt/ und ſolchergeſtalt von einem Deck zum andern/ nach der Ordnung verfahren wird/ damit das Schiff unten und an den Seiten mit den Innholtzen ausgefüllet/ deſto ſtärcker werde. Und wann dann alle Innholtzen nach der Form des Schiffs dergeſtalt/ als es behörig/ ſtehen/ wird der Kiel-Schwyn oder eine dicke Deele, vid. Fig. 2. lit. g. ſo wohl 8 biß 10 Fuß breit/ und alſo breiter als der Kiel, aber nicht ſo hoch iſt/ über die Bauch-Stücke nach der länge des Schiffs geleget/ und mit eiſernen Bolten durch dieſelbe biß in den Kiel befeſtiget/ worauf die drey Maſten, wie ſchon oben bey jedem gemeldet/ ſtehen.

Hierauf nun wird die Bouckdehning gelegt/ oder das Schiff inwendig geneert und gefuttert/ indeme auf vorige Art/ als bey dem Flaack oder Boden des

Schiffs

Schiffs beſchehen/ die Deelen von dem Kiel-Schwyn ab (jedoch ſo/ daß die erſten Deelen zu beyden Seiten an dem Kiel Schwyn aufgenommen werden können/ umb den Unflath/ ſo ſich zwiſchen den Innholtzen ſetzen möchte/ heraus zu bringen/ damit dieſe nicht verſtopfft werden/ ſondern das Waſſer nach den Pumpen deſto beſſer zulauffe/) nach der länge des Schiffs über die Innholtzen befeſtiget/ und weil die Innholtzen an beyden Seiten alsdann ſchon ſo weit ſtehen/ biß an das erſte oder unterſte Verdeck gebracht werden/ davon die letzte eine ſtarcke Deele ſeyn muß/ maſſen die Over-Balcken/ auf welche das Verdeck geſetzet wird/ darauf ruhen. Dieſe ſchwere Over Balcken/ davon die in der Mitte des Schiffs wohl 38 biß 40 Fuß lang ſind/ werden von vornen nach hinten zu darüber gelegt/ ſo/ daß je einer von dem andern 7 biß 8 Fuß abſtehet: vor dem groſſen Maſt aber liegen zwey noch ſtärckere Balcken/ wohl 10 biß 12 Fuß von einander/ weil die groſſe Lucke dahin komt/ durch welche alles Guth in das Raum oder unterſten Theil des Schiffs aus- und eingebracht wird/ und iſt jegliches End von denen Balcken mit einem doppelten Knie oder krummen Holtz durch Bolten verwahret; zwiſchen dieſe groſſe Over Balcken aber werden noch andere ſchwächere/ ſo ſie Rippen nennen/ eingeſchoſſen/ (damit das Verdeck wegen des ſchweren Geſchützes/ ſo darauf zu ſtehen komt/ ſich nicht bewege/) und über die groſſe und kleine Balcken hernach das erſte oder unterſte Verdeck, wann nemlich vorhero an den Seiten die Innholtzen biß an das andere Verdeck ſchon geſetzt ſind/ nach der länge des Schiffs hingeleget: dabey dann/ wenn das Raum ſolchergeſtalt

geſtalt inwendig gantz geneert oder ausgefuttert/ daß man kein Innholtz mehr zu ſehen bekommt/ abſonderlich auch der Vor- und Hintertheil des Schiffs inwendig/ und zwar jener mit Banden oder groſſen krummen Over-Höltzern/ welche man von innen an die Vor Steven mit eiſernen Bolten befeſtiget/ und auch von auſſen des Bauchs wieder andere Bolten hineinſchlägt/ wohl verſehen/bey dieſem dem Hintertheil aber die drey Over-Balcken an der Hinter-Steven ebenfalls an den Enden mit Knien und Bolten zu beyden Seiten verwahret werden müſſen.

Von dieſer inwendigen Futterung des Raums oder unterſten Theil des Schiffes/ gehet man ſo dann nach auſſen zu/ umb daſelbſt das Schiff gleichfalls von der ſogenandten Kieming ab/ allwo das vorbeſchriebene Flaack oder auſſere Boden ſich endet/und die Schiffs Seiten anfangen/ ferner/ und zwar biß an das erſte Barckholtz aufzukleiden: Dieſes iſt eine Deele, welche 8 biß 9 Zoll dick/ und 1½ Fuß breit/ von hinten ungefehr zwiſchen dem erſten und andern Over-Balcken der Hinter Steven ab/ und gegen die Mitte zu immer niedriger gehet/ ſo daß/ wann das Schiff beladen/ das Barckholtz in der Mitte/ gleich über dem Waſſer zu ſtehen komme/ gegen vornen zu aber wieder etwas hoch auffläufft. Zwiſchen dieſem und der Kieming nun/ wird das Schiff mit gleichen dicken Deelen, als bey dem Flaack gebraucht worden/ bekleidet/ die Deelen ſelbſt aber auf vorige Art gebrandt und ſchmeidig gemacht/ daß ſie umb die krumme Innholtzen,die nach der behörigen Schärffe in den Boden eingeſetzet/ ſo wohl hinten als vornen/ inſonderheit aber hinten immer enger zuſammen

lauffen/

lauffen/ können gezwungen und gebogen werden/ womit dann von unten biß an das gedachte erſte Barckholtz continuiret, und eine Deele dergeſtalt an die andere gefüget wird/ daß ſie mit den Enden allezeit einander vorbey lauffen.

Wann nun das geſchehen/ ſo kehret man wieder nach dem inwendigen Theil des Schiffs/ allwo nunmehro das erſte Verdeck ſchon geleget/ und die Innholtzen zu dem andern gleichfalls ſtehen/ an welchen Innholtzen man dann das Schiff inwendig von dem erſten biß an das andere Verdeck, auf vorige Art wieder futtert/ daß es von vornen 6 biß 7 hinten/ aber 8 biß 9 Fuß in ſeiner Höhe hat/ und werden weiter auf die oberſte und ſchwereſte Deele wieder andere Over-Balcken/ ſo doch etwas leichter als die vorige/ ſo weit von einander als bey dem erſten Verdeck, darüber geleget/ und kleinere Rippen darzwiſchen geſchoſſen/ die Ende auch mit Knien und Bolten verwahret; worauf das andere Verdeck nachmahls kan geleget/ vorhero aber die Innholtzen zu dem halben Verdeck und der Back, wie auch zu demjenigen Raum in der Mitte/ umb den groſſen Maſt herumb/ (da die Innholtzen noch etwa 5 oder 5½ Fuß über das andere Verdeck aufgeführet werden/ biß das Schiff daſelbſt ſeine rechte Höhe hat/) ſchon müſſen aufgeſetzet werden. Wobey ſich von ſelbſt ohnſchwer abnehmen läſſet/ daß/ weil auf das unterſte Verdeck das ſchwereſte Geſchütz/ und zu jeglicher Seite wohl 13 biß 15/ auch nach gröſſe des Schiffs/ mehr Canonen zu ſtehen kommen/ ſo wohl bey Einſetzung der Innholtzen als auch Futterung/ ſchon Raum zu den Stück-Porten gelaſſen/ und dieſelbe

ſelbe ſo abgetheilet werden / daß je eine von der andern etwa 7 Fuß abſtehet / jegliche Stück-Porte in ſich ſelbſt aber wohl $3\frac{1}{2}$ Fuß weit ſeyn kan / umb das Geſchütz von beeden Seiten gegen den Feind richten zu können.

Hierauf fångt ſich die Arbeit wieder von auſſen an / da dann zu jeglicher Seite über dem erſten Barckholtz, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß höher / das andere Barckholtz, ſo in der dicke vorigen gleich / geleget / und der Platz dazwiſchen / welches ſie eine Fülling nennen / mit gleichmåſſigen Deelen, jedoch ſo bekleidet wird / daß die Barckhöltzer wegen ihrer Dicke immer einige Zoll weiter als die Seiten-Bretter herausſtehen: nach dieſem wird das dritte Barckholtz in gleicher Höhe an die Seiten des Schiffs gebracht / und die Fülling dazwiſchen wieder bekleidet / welches dritte Barckholtz ſchon über dem erſten Verdeck, und gleich darüber die Stücken-Porten ſtehen / jedoch hinten und vornen / da das Barckholtz höher aufflåufft / auch durch daſſelbe gemacht / und hernachmahls von auſſen her / jegliche Porte mit einer Klappe verſehen wird. Solche Barckholtzen nun insgeſamt vid. Fig. I. lit. I. I. dienen dem Schiff in den Seiten eine beſſere Feſtigkeit zu geben / und auch / weil ſie weiter als die Seiten-Bretter heraus ſtehen / auf- und abzuſteigen / da ſie übrigens / wie bald gemeldet werden ſoll / mit vielen eiſernen Bolten und höltzernen Någeln an die Innholtzen befeſtiget. Von dem dritten Barckholtz wird das Schiff / wiewohl mit etwas wenig leichtern Deelen, maſſen es oben nicht ſo ſchwer als unten ſeyn darff / wohl 5 Fuß weiter aufgekleidet / welches ſie den Breiten Gang nennen / und

und über dieſem iſt nun das vierdte Barckholtz gelegt ſo jedoch nicht ſo ſchwer/ als die andern drey/ hinten aber weiter hinausläufft/ maſſen das Schiff hinten um etliche Fuß länger überhanget; ſo dann komt wieder eine andere Fülling ohngefehr 2 Fuß breit/ und oberhalb dieſer das fünffte Barckholtz; nochmahls eine Fülling, und zuletzt das ſechſte und oberſte Barckholtz, mit welchem ſich die Seite des Schiffs in der Mitte endet/ jedoch noch mit einer andern beſſer ausgearbeiteten Deele oben bedecket/ und hernachmahls auch/ wann das Schiff vorhero von dem Stapel ins Waſſer abgelauffen / mit der Arbeit ſo wohl von innen als auſſen auf dem Waſſer fort gefahren wird.

Ehe aber das Schiff noch von dem Stapel ins Waſſer kommt/ müſſen vorhero von dem Kiel an biß nach oben zu/ alle Deelen und Barckholtzen nicht allein mit zwey höltzernen Nägeln an jegliches Inholtz durch und durch vernagelt / ſondern auch inſonderheit die Barckholtzen und Füllingen aller Orten/ wo es nur wegen der Innholtzen paſſet/ mit eiſernen Kopff-Bolten verwahret werden/ zwiſchen welchen Innholtzen auch der Raum inwendig mit alten Touwen und Korck ausgefüllet iſt: und dienen dieſe Kopff-Bolten nicht allein die Barckholtzen und Deelen wohl zu befeſtigen/ ſondern auch in dem Gefecht einer Kugel ihre Krafft zu benehmen/ daß ſie mit ſolcher Force nicht durchdringen kan/ wohin auch das zwiſchen den Innholtzen befindliche Korck und alte Touwen abzielen: In das End aber von jeglichem höltzenen Nagel, wird mit einem vierkandtigten Eiſen (bey ihnen Tödel genannt

nannt (ein anderer höltzener Pfropff eingekielet oder geſetzet. und feſt eingeſchlagen/damit es kein Waſſer fange. Uber diß muß das Schiff/ ehe es ablaufft/ unten ſo weit es ins Waſſer zuſtehen kommt/ ſchon calfatert ſeyn/ welches folgender geſtalt verrichtet wird: Es wird zwiſchen die Fugen der Bretter allenthalben Wergkh oder von alten Touwen ausgezauſeter Hanff/ ſo ſchon vorhero in Theer gekochet/ damit kein Waſſer durchdringe/mit eiſernen Meiſeln hineingetrieben/und daß der Hanff nicht wieder ausqvillen möge/heiſſes Pech darüber geſchmieret: und/ welches man bey dieſer Gelegenheit füglich erinnern kan/ geſchicht ſolches zu ſeiner Zeit/ nicht allein von auſſen/ und zwar von unten nach oben zu/ ſondern auch auf dem oberſten Verdeck,halben Deck,Hütte und Vor-Caſteel,wie ingleichen inwendig die Seiten/ daß kein Waſſer nirgends einlauffen kan. Iſt es aber/ daß die See über das Schiff ſchlägt/und alſo Waſſer darein kommt/ ſo ſind auf dem oberſten Verdeck Löcher durch die Seiten/ Spey-Gaten genannt/wodurch es wieder auslauffen kan: und ſolte etwas Waſſer auf das unterſte Verdeck kommen/ ſo ſind abermahls dergleichen Speygaten, aber mit kupffernen Röhren eingemacht/ welche von auſſen an den Seiten des Schiffs mit ledernen Beuteln/ ſo ſie Mameering nennen/ verſehen/ wodurch das Waſſer von innen herauslauffen/ keines aber hineindringen kan/maſſen ſich dieſe lederne Beutel vor die Röhren legen/ und das Waſſer aufhalten.

Nachdeme nun bißhero beſchriebener maſſen das Schiff von Grund aus mit ſeinen zwey Verdecken (wiewohl das andere Verdeck meiſtentheils noch gar nicht/ oder

oder doch nicht gantz über ſeine Over-Balcken gele-
get wird / damit das Schiff oben nicht allzuſchwer
werde) gezimmert oder aufgeführet / auch / ſo weit
es nöthig / mit Nägeln und Bolten befeſtiget / und
calfatert, wird es von dem Stapel auf folgende Art
ins Waſſer gebracht; nemlich / weil der Kiel, wie
gleich anfangs gedacht / auf groſſen Blocken lieget /
ſo wird derſelbe erſtlich zwiſchen bemeldten Blocken
mit Talck oder Unſchlicht beſchmieret / und dar-
auf Deelen in die Qveer darunter geſchoſſen / ſo
daß ſie etwa 1½ Zoll noch von dem Kiel abſtehen:
über dieſe Deelen werden dann groſſe Keile, ſo
ebenfalls mit Talck beſchmiert / geleget / und mit
Gewalt unter dem Kiel getrieben / daß das Schiff
ſich lichten, oder etwas in die Höhe / inſonderheit
hinten / da die Keile deſto gröſſer gebraucht wer-
den / geben muß: vornen aber unter dem Bauch
wird zu beeden Seiten ein Bett gemacht / oder ver-
ſchiedene ſtarcke Deelen aufeinander geleget / und
die oberſte wohl beſchmieret / auch noch ein Block,
welcher unten / wo er auf den Deelen liegt / eben-
falls mit Talck geſchmieret / darauf gelegt / damit
das Schiff / wann es in die Bewegung kommt / und
auszuweichen beginnet / nicht völlig umſchlage / ſon-
dern an den Deelen und Blocken ſich gleichſam
wieder erhohle und aufrichte: ferner aber wird das
Schiff durch die Keile ſchon etwas auffgetrieben / das
die unter dem Kiel liegende Blocke können ausge-
zogen / und der Kiel daſelbſt gleichfalls mit Talck
beſchmieret werden / und wann zu beeden Seiten
die Stutzen / womit das Schiff unterſtützet / abge-
nommen / ſo werden die offt gedachte Keile noch im-
mer mehr unter den Kiel des Schiffes getrieben /
und

und daſſelbe von einer Anzahl Jungen / ſo darauf (allwo nunmehro eine Flagge zum Zeichen daß es zum ablauffen fertig / aufgeſtecket wird) von einer Seite zur andern lauffen / allgemählich in die Bewegung gebracht / biß es völlig in Gang kommt / und von dem Stapel mit Feuer und Dampf / ſo aus dem Kiel gehet / in das Waſſer ablaufft.

Auf dem Waſſer wird folgends daſſelbe weiter verfertiget / und weil die Innholtzen ſchon allenthalben ſtehen / erſtlich wieder inwendig / und zwar von dem groſſen Maſt nach vornen zu / etwa 5 oder 5½ Fuß weiter hinauf geneert oder gefuttert / ſo / daß es daſelbſt ſeine völlige Höhe bekommet; hinten und vornen aber muß es noch höher ſeyn / und werden hinter dem groſſen Maſt wiederum die Over-Balcken zu dem halben Verdeck, vid. Fig. 2. Lit. I. nach hinten zugeleget / und auf vorige Art verwahret / auch das halbe Vedeck, ſo in Fig. I. mit Lit. L. bemercket / darauf gebracht / welches zu hinterſt wohl 7 Fuß hoch / auch die länge des Schiffs 3 biß 4 Fuß weiter hinaus kommt / und oberhalb dem Rohr überhänget. Von dem halben Verdeck an wird es noch biß 6 Fuß weiter hinauf gefuttert / und andere Over-Balcken vid. Fig. 2. lit. x zur Hütte oder Campanie, in Fig I. mit Lit. R. bezeichnet / übergeleget / welche Hütte etwa 20 oder mehr Fuß lang von hinten nach vornen zu / und auff ſolchen groſſen Schiffen gemeiniglich wieder in 5 kleinere abgetheilet. Uber der Campanie führet man das Schiff noch einige Fuß weiter hinauf / ſo / daß dieſer hinterſte Theil der höchſte von dem Schiff / welcher aber nach Proportion allmählig etwas niedri-

F ger

kommt/ und von der Hütte gegen dem Bezaans-Maſt zu einen Abſatz krieget/ ſo dann weiter nach dem groſſen Maſt zugehet/ daſelbſt es wieder mit einem Abſatz gemacht iſt.

Nun iſt noch übrig das Vor-Caſteel oder die Back' welches am Vordertheil des Schiffs/ wie Fig. 1. ſub. lit. M. zuſehen/ befindlich/ und in die länge 17 biß 18 Fuß hat/ auch mancheßmahl mit dem halben Verdeck zugleich verfertiget wird. Die Qveer-Balcken dazu/ vid Fig 2. lit. S. werden eben ſo gelegt/ wie bey dem halben Verdeck, und die Deccen darauf befeſtiget: von welchen Vor Caſteel nun die Innholtzen wiederum etwa 3 Fuß höher ſtehen/ an welchem das Schiff inwendig auch noch ausgefuttert/ gegen die Mitte aber wieder mit einem Abſatz gemacht/ und etwa einen Fuß niedriger iſt. Und gleich wie alſo das Schiff inwendig zu ſeiner völligen höhe allenthalben gebracht/ ſo wird auch ſolches nachmahls mit leichten Deelen von dem oberſten Barckholtz an/ ſo weit als es inwendig gefuttert worden/ auſſenher hinanf bekleidet: wobey jedoch wieder wegen der Stücke-Porten nicht zu vergeſſen/ daß dieſelbe ſo ausgetheilet werden/ daß auf dem obern Verdeck allezeit eine Stück Porte mitten zwiſchen zweyen von dem untern Verdeck, und alſo eine weniger zuſtehen kommt: Auf dem halben Verdeck kommen ſie wieder mit den unterſten gleich/ und ihrer etwa 5 oder ſo viel/ als zu jeglicher Seite ſtehen/ wiewohl auch vielfältige Baſſen/ oder kleine Stücke/ welche auf einem eiſernen Pfahl ſtehen/ und hin und her gewendet werden können/ daſelbſt geführet werden/ und auf der Back ſind etwa auch zu jeglicher Seite 3 oder 4 zufinden.

Hier-

Hiernechſt wann die Seiten alſo von inn-und auswendig verfertiget/ muß das Schiff auch ſo wohl hinten als vornen zu gekleidet werden: Da dann erſtlich die Hinter-Steve mit ihren Over-Balcken durch Deelen von gleicher Dicke inn-und auswendig bedecket und zugekleidet/ jedoch zu jeglicher Seite derſelben eine Stück-Porte gelaſſen wird/ um dem Feind von hinten aus begegnen zu können/ und dieſes wird eigentlich der Spiegel des Schiffes genennet/ wie ſolcher in Fig. I. ſub. Lit. E. angemercket/ obwohlen man diß Wort auch wohl von dem gantzen Hintertheil des Schiffs brauchet. Gleich über der Steven oberſten Over-Balcken lauffen noch krumme und oben überhangende Höltzer bey 4 Fuß oder etwas mehr hinauf/ über welchen ein anderer Over-Balcke geleget/ und das Spatium dazwiſchen inn- und auswendig wohl gefuttert und bekleidet/ damit kein Waſſer hinein komme/ welches ſie die Gelbing oberhalb dem Rohr nennen/ weil darunter das Rohr oder Steuer zuſtehen komt. Solches Rohr oder dicke Holtz/ ſo unten am breiteſten/ oben aber etwas ſchmäler/ und wohl etliche Fuß höher als die Hinter-Steven ſelbſt iſt/ wird mit vielen Hacken in die an der Steven feſtgemachte/ und mit Löchern hinten verſehene eiſerne groſſe Bande/ welche ſie Fingerlings nennen/ eingehacket: und weil nun erſtgemeldter maſſen daſſelbe höher als die Steven, wird an deſſen oberſten Theil durch ein Loch die Rohr-Pinne eingeſtecket und befeſtiget/ auch das Rohr oben mit eiſernen Banden/ damit es die See nicht in Stücken ſchlage/ wohl verwahret/ welche Rohr-Pinne dann unter der Cajute durch die Conſtapels Cammer in das Schiff hineingehet/ und oben unter

dem halben Verdeck, vor der Cajute, mit dem Kolter-Stock, ſo durch eine Waltze oder Werbel hinunter durch das Deck in die Conſtapels-Kammer gehet/ und unten an dem End der Rohr-Pinne befeſtiget wird/ regieret/ ſo daß das Rohr von einer Seite zur andern gebracht und geſchoben/ alſo das Schiff ſeinen Lauff halten kan: das Loch aber/ wo von auſſen die Rohr-Pinne hineingehet/ wird mit einem Segel-Tuch (bey ihnen ein Brock genannt/) rund um wohl verſehen/ daß kein Waßer hinein-dringen möge.

Von dieſem über die krumme überhangende Höltzer gelegten Over-Balcken/lauffet ferner zu jeglicher Seite ein ſtarckes Innholtz auf/ und werden dazwiſchen 5 Balckonners oder lange Balcken aufgerichtet/ von denen der mittelſte der ſtärckeſte und längſte/ indem er noch biß 3 Fuß über das Hackebord gehet/ und oben ein Eſelshaupt daraufgeſetzt wird/ worinnen der Flaggen-Stock ſtehet/ die andern vier aber reichen noch etwas über die Hütte um das Hackebord mit befeſtigen zu können/ und wird ſolcher Raum von den Over-Balcken biß oben zu wieder ſo wohl inwendig gefuttert/ als auch auswendig mit leichten fürnen Deelen bekleidet/ und allenthalben mit Bildwerck ausgezieret/ auſſer das 6 oder 8 Fenſter in der Cajutte gelaſſen/ auch wohl 2 oder 4 Fenſter/ in die Hütte können gemacht werden/ und kommt in dieſen Raum eine gewiſſe von Holtz geſchnitzte Figur zuſtehen/ davon das Schiff den Nahmen führet. Hierauf wird nun das Hackebord oder Hackebrett, welches der oberſte Theil des Schiffs/ und aus lauter Bildwerck beſtehet/ v. Fig. I. Lit. S. geſetzet/ auch der Flaggen-Stock in das vorgemeldte Eſels-

haupt

haupt gebracht/ daß die Flagge von der Campanie abwehe/ wie Fig. 1. ſub. Lit. H. befindlich. Wobey dann auch gleich die Galdereyen verfertiget werden können/ welche/ wie Fig. 1. ſub. Lit. F. ausweiſet/ an den Seiten des Schiffs hinten abſtehen/ und etwas in die Runde faſt mit der Cajute gleich kommen/ ſo/ daß man aus dieſer über einen Stuffen dahinein gehen kan; und befindet ſich in jeglicher ein heimlicher Abtritt/ wird auch ſonſt allerhand Zeug von dem Capitaine hineingelegt. Sie tragen in die Länge wohl 10 biß 12 Fuß aus/ und in die Höhe 8 Fuß: ſind oben mit Kupffer bedecket/ und auſſenher rund um mit Deelen bekleidet/ und mit Bildwerck verſehen; oben auf befindet ſich auch ein Eiſern Gatterwerck/ wohin ſich der Steuermann begiebt/ um zu ſehen/ wie das Loot von vornen geworffen wird/ die Tieffe des Waſſers zu erforſchen.

Was aber das Vordertheil des Schiffs anbelanget/ iſt daſſelbe von unten auf biß an das andere Verdeck, wie vorgemeldet/ ſchon in ſeinem eſſe, und durch die Deelen von innen und auſſen an der Vor-Seven bekleidet: Nun muß auch die Back oder das Vor-Caſteel, ſo in der Fig. 1. ſub. Lit. M. bezeichnet/ und vorhero noch offen geblieben/ zugemacht ſeyn zu welchem end dann erſtlich etwas krume/ und darnach gleichſam mit einem groſſen Bauch nach vornen zu auswarts ſtehende Höltzer/ ſo viel als deren von nöthen/geſetzet/und die Deelen von innen und auſſen darüber gebracht werden/ ſo daß zu jeglicher Seite eine Thür/ und neben derſelben noch eine Stück-Porte offen bleibe/ um durch jene in das Gallion zu lauffen/ durch dieſe aber den Feind von vornen zu

abzuhalten / wobey auſſenher wiederum alles mit Bildwerck ausgezieret iſt.

Darnach ſo kan das Gallion oder das Schiffes Schnabel / vid. Fig. I. Lit. Q. angebauet werden: Da man dann zu erſt ein groſſes voraus ſtehendes Holtz / den Kriech des Gallions, in der I Fig. mit Lit. P. bezeichnet / an die Vor-Steven befeſtiget / und mit Knien und Bolten verwahret / auf deſſen vorderſten End der ausgeſchnitzte Löw mit ſeinen Pfoten ruhet: Und ein paar Fuß ober dieſem Kriech gehet ein anderes dickes Holtz von der Vor-Steven ab / biß über des Löwen Rücken / da es oben einen Krull hat / oder in die Runde Zieraths wegen gehauen / an jeder Seite der Steven aber mit 2 Backen-Knien durch Eiſerne Bolten an den Bauch des Schiffes befeſtiget iſt / zwiſchen welchem Holtz und dem Krieck dann ein und ander Bildwerck gemacht wird. Weiter gehen zur jeglicher Seiten 3 Regels oder in die krumme herumlauffende Höltzer / und zwar das oberſte von dem Vor-Caſteel ab / und vornen an das dicke Holtz unter dem Krull, die andere aber lauffen etwas niedriger von den Seiten des Schiffes ab: und inwendig in dem Gallion vor der Steven befinden ſich einige Over-Balcken / welche mit Knien wieder an die Regels befeſtiget / damit dieſe von innen gehalten werden / über welche Over-Balcken ein Gatter-Werck von Höltzernen Latten gemacht / worauf das Volck in dem Gallion hin und wieder lauffen kan / wie dann ingleichen noch etwas höher ein anderer Over-Balcke lieget / mit Höltzernen Nageln / woran die Gy-Touwen und Buyck-Gürtels der Blinden belegt werden. In dieſem Gallion wird das

das Boots-Volck/ wann es was verbrochen/ feſt geſchloſſen/welches ſie in die Boy ſetzen heiſſen.

Unter dem Gallion befinden ſich auch die Klüſen, welches an jeglicher Seite zwey/in den Bauch des Schiffes zwiſchen d:n zweyen Verdecken gemachte groſſe Löchern ſind/ wodurch die ſchwere Ancker-Touwe gehen/ um die Ancker ſo wol in das Waſſer/ oder in denGrund fallen zulaſſen/als auch wieder zu lichten, oder heraus zuwinden.

* * *

Solcher geſtalt iſt nun das Schiff zu ſeiner vollkommenen Höhe gebracht/ und ſo wol dem Umfang/ als auch denen Decken und allen Haupt-Abtheilungen nach verfertiget: Nun wird auch nöthig ſeyn/ von den jenigen Kammern/ und Zubehör/welche inwendig zwiſchen denen Decken befindlich/ Meldung zu thun. Und præſentiret ſich zwar erſtlich der unterſte Theil des Schiffes/ ſo von ihnen das Raum genennet wird/ und von dem Boden des Schiffes an/ biß an das erſte Verdeck ungefehr 23 biß 24 Fuß hoch iſt: Auf welchem Verdeck/ ſich dann 7 Lucken, oder groſſe viereckigte Löcher befinden/ wodurch man in bemeldten unterſten Theil kommen/ und allerhand Güter in und ausbringen kan/ und nach dieſen wird die Beſchreibung der darunter befindlichenKammern füglich geſchehen köñen.

Unter der erſten Lucke von hinten an gerechnet/ befindet ſich die Kraut-oder Pulver-Kammer; ſelbige iſt ohngefehr 30 auch mehr oder weniger Fuß lang/

lang/ und mit Brettern alsdann abgeſetzet / oder auch woll ſolcher euſſerſte Theil / ſo nach dem Raum zugehet/ mit Kupfer oder eiſern Blech beſchlagen/ um vor dem Feuer deſto beſſer verwahret zu ſeyn. Inwendig iſt die Kammer ihrer Höhe nach wieder in zwey Boden/ oder gleichſahm kleine Decken abgetheilet / und hat der Conſtapel unter dem untern Boden ſeine Kugeln/ Knüppeln/ Schroot-Säcke/ und was an Eiſen und Bley ſonſt nöthig; welche Laſt nicht allein zur erforderenden Defenſion, ſondern auch an ſtatt des Ballaſts am Hintertheil des Schiffs dienet. Der untere Boden ſelbſt aber iſt in der Mitte wieder in zwey Theile abgetheilet / und befinden ſich in der einen helffte nach vornen zu / welche die gröſſeſte / die Pulver-Tonnen / wie auch alle Lunten/ ſo noch nicht angeſchnitten oder gebrauchet werden: Die andere Helffte nach hinten zu iſt wieder in verſchiedene Theil getheilet / und durch Bretter abgeſetzet/ worinnen die gefüllete Cartuſen, und zwar nach gröſſe des Geſchützes zur Hand liegen/ und alle 3 biß 4 Wochen gewendet werden/ damit ſie nicht verderben. Von dieſem untern Boden gehet eine gerade Treppe hinauf nach dem andern Boden/ allwo der Conſtapel jederzeit 2 ziemliche Kiſten/ ſo mit Cartuſen gefüllet/ in Bereitſchafft ſtehen hat/ davon eine / wann man ſich zum Schlagen fertig machet/ unter die groſſe Lucke gebracht wird/ die andere aber an ihrer Stelle ſtehen bleibet. Weiter befinden ſich auf dieſem Boden auch die Granaten-Kiſten/ welche mit zubereiteten Granaten gefüllet/ und davon auch jederzeit eine in dem Groſſen, die andere in dem Fock-Mars während der gantzer Reiſe ſtehet/um zur zeit des Gefechts allda durch die Feuer-

wercker

wercker geworffen zu werden. Letztlich liget gleich-falls auf dieſem Boden das Cartus-Papier/ Cartus-Höltzer/ Cartus-Kloppers/ Korck, kleine Linen, Touw-Wiſchers/ Kugel-Kräntze/ und was der Conſtapel ſonſt zu ſeiner Nothdurfft gebrauchet/ und gehet von dieſem obern Boden wieder eine gerade Treppe hinauf nach dem erſten Verdeck, allwo des Conſtapels Kammer ſich befindet/ wie hernach ſoll gemeldet werden. Die Lucke, oder das viereckigte Loch ſelbſt/ wird mit einer von Brettern gemachten Lucke zugeleget/ worinnen noch eine kleine Klappe von ohngefehr 8 biß 12 Zoll iſt/ welche Zeit währenden Gefechts/ wann alle andere Lucken zugemacht werden müſſen/ alleine offen ſtehet/ die Cartuſen durch einem ſonſt zum Gefecht untüchtigen Mann hervorlangen laſſen zu können.

Unter der andern Lucke iſt die Buddelerey oder des Buddeliers Qvartier/ welches an die Kraut-Kammer ſtoſſet/ und ohngefehr 20 biß 25 Fuß in in die Länge hat/ auch nach vornen zu wieder mit Brettern abgeſetzet iſt. Hierinnen befindet ſich nun ein Boden/ worunter der Ballaſt von Steinen/ das Schiff gehöriger maſſen zu beſchweren/ lieget: auf ſelbigem aber ſind 3 oder 4 Brodt-Kammern abgeſetzet/ allwo der Schiffs-Leute Brodt/ oder Biſcuit von Rocken gebacken/ aufbehalten wird: und neben dieſen Brodt-Kammern iſt noch eine Kammer/ allwo der Mittel-Meiſter und Unter-Meiſter/ oder die zwey Unter-Schiffs-Barbiers logiren, dahin auch beym Gefecht die Bleſſirten gebracht/ und in Gegenwart des Ober-Meiſters und Predigers/ oder Domine, daſelbſt verbunden werden. Nach vornen zu

iſt eine Thür / wodurch der Buddelier ins Raum gehen kan / neben welcher 2 feſte Koyen oder Betten gemacht / darinnen der Buddelier und Buddeliers Maat oder Gehülffe / ſo neben ihm / jedoch noch unter ſeinem Commando ſtehet / ſchlaffen / und gehet aus der Buddelerey ebenfalls eine gerade Treppe hinauf nach den unterſten Verdeck.

Wir kommen weiter zu der dritten / wie auch virdten Lucke, welche beede in das Raum ſelbſt gehen / und davon dieſe letztere die groſſe Lucke genennet wird / weil ſie wohl 8 Fuß und mehr lang / wie auch breit iſt. Sie befindet ſich ohngefehr 1 Fuß vor dem groſſen Maſt, und dienet / allerhand Sachen ins Raum zu bringen / welches unter dieſer und vorerwehnten dritten Lucke wohl 80 Fuß lang / und die völlige Breite des Schiffs in ſich begreiffet. Dieſes Raum iſt nun gantz frey und ohnbebauet / auſſer daß es unten einen Boden hat / ohngefehr 8 Fuß hoch / worunter ſich wieder Ballaſt von Steinen befindet; auf dem Boden aber liegen die Victualien oder Proviant / ſo an Fleiſch / Fiſchen / Speck / Erbſen / Bohnen / Grütz / Bier / Holtz / Waſſer / &c. und was nur dazu gehöret / vor das gantze Schiff mitgeführet wird: es hat auch der Capitaine daſelbſt ſeine Wahren / mit welchen er / wann es ein Convoy-Schiff iſt / Kauffmannſchafft treibet / und woferne Platz übrig / ſo werden auch koſtbare Wahren von andern Kauffleuten eingenommen. Es iſt dieſer Orth allezeit geſchloſſen / als worüber der Buddelier nur Macht hat: nach vornen zu aber / wo es abgekleidet / und die Combüſe daran ſchieſſet / iſt ein Loch wodurch der Buddelier dem Koch das Holtz und

Waſſer

Waſſer / wie auch was gekocht werden ſoll / hervor-reichet. Weilen auch / wie vor berühret/eine Kiſte mit Cartuſen, zur Zeit des Schlagens / unter die groſſe Lucke gebracht wird / damit ſelbige nicht an einem Orth allein geholet werden müſſen/ ſo findet ſich auch hier eine dergleichen Klappe/dieſelbe hervor-reichen zu können/wie oben beſchrieben iſt.

Unter der fünften Lucke befinden wir erſtlich einen Boden / worunter Ballaſt und etwas Brenn-holtz: Zu beeden Seiten iſt es mit Brettern wieder abgetheilet / und logiret zur Rechten des Capitains Mund-Koch / mit ſeinem Küchen-Geräthe / zur Lincken aber der Schiffs-Koch / und ſein Maat oder Gehülffe: In der Mitte befindet ſich ein wohl-gemaureter Schorſtein/mit drey kupffernen Keſſeln/ worinnen alles gekocht wird / und vor dieſem ein ziemlicher Feuer-Heerd oder Camin / allwo der Mund- und Schiffs-Koch das Eſſen zubereitet / welches zuſammen die Combüſe genennet wird/ und ohngefehr 15 Fuß lang/und ſo breit als das Schiff iſt/ von welcher gleichmäſſig eine gerade Treppe biß auf das unterſte Verdeck gehet.

Unter der ſechſten Lucke iſt das Cabel-Gat, oder derjenige Orth / wo alle ſchwere Ancker-Tou-wen des Schiffs/ wie auch Cabel-Touwen, Peer-linen, und was ſonſten an Touw-Werck zu deſſelben Behuf vorhanden ſeyn mag/ lieget. Solcher Orth hält die gantze Breite des Schiffs in ſich/und iſt etwa 20 Fuß lang/ da er wieder mit Deelen nach vornen zu abgeſetzet: ſonſten aber gantz frey / ohne daß ein kleiner Boden zu dem Ballaſt befindlich: Es ſchlaffen

auch/ſo viel als der Platz zulaſſen will/Soldaten dar-innen/und ſtehet bloß eine Leiter daſelbſt/umb daraus auf das erſte Verdeck zu ſteigen.

Die ſiebende und letzte Lucke iſt eine der klei-neſten Lucken, und ohngefehr 3 Fuß groß: ſie iſt recht über die Vor-Steven, und Platz darunter etwa 10 biß 12 Fuß lang/ mit einem Boden auf vorige Art/ worunter der Hoch-Bootsmann ſeinen Vor-rath an Jungfern, Kloten, Schlieten, Muskeulen oder hölzernen Hammern/ und ſonſten benöthigten Blockwerck hat: oben auf aber liegen neue kleine Touwen, Scheiben oder Rollen/ und Blocke/ wie auch Marlpreen und Splitzhörner, welches eiſerne ſpitzig zugehende Inſtrumenta ſind/ die Touwen da-mit zu ſpliſſen, oder anſtatt der Knotten feſt zuſam-men zu ſetzen. Dieſe Lucke wird allezeit geſchloſ-ſen gehalten/und hat der Hoch-Bootsmann oder ſein Jung den Schlüſſel dazu. Und ſo viel von dem unter-ſten Theil des Schiffs/ oder dem ſogenandten Raum, und deſſen Abtheilungen.

Hierauf ſchreiten wir zu denjenigen Theilen/ welche zwiſchen dem erſten und andern Verdeck an-zutreffen: und befindet ſich erſtlich des Conſtapels Kammer/ ſo ohngefehr 20 biß 25 Fuß lang/ und mit Deelen oder Brettern nach vornen zu wieder ab-geſetzet iſt. Zu hinterſt am Spiegel, zwiſchen den beeden oberſten Banden ſind 2 Koyen oder Betten/ an jeglicher Seiten eines/ feſtgemacht/ worinnen zur Rechten der Conſtapel, zur Lincken aber deſſen Maat ſchläffet/ und zwiſchen den beyden hinten aus-gehenden Stück-Porten ſtehet ein Tiſch mit Bäncken/

woran

woran ſie mit ihren zugehörigen ſpeiſen. An jegli-cher Seite ſind zwey von den ſchwereſten Geſchützen/ und an der abgeſetzten Wand iſt es zur Lincken der Thür voll Börte, auf welchen die Cöckers oder höl-tzerne Futteral mit ihren Cartuſen ſtehen/ und vor dieſelben Remels oder kleine Leiſten genagelt ſind/ damit ſie von der Bewegung des Schiffs nicht her-unter fallen: auch werden die Pulverhörner daſelbſt aufgehangen: An der andern Seite aber der Thür hangen die Flinten/ Puffers/ Piſtolen und Hauers/ und unter dem Boden des Verdecks ſind wieder über die Balcken Leiſten genagelt/ allwo die Muſqve-tonners/ Lantzen/ Lunten Stöcke/ Hand Beile/ Enter-Beile und Feuer Pfeile/ ꝛc. ihren Platz ha-ben; von welchen beeden letztern zu wiſſen/ daß die Enter-Beile vornen zwar wie ein Beil beſchaffen/ aber etwas lange Stiele haben/ und hinten ſpitzig/ wie eine Lantze zugehen/ umb ſie zu gebrauchen wann die Schiff einander entern, oder ſo nahe an Boord legen/ daß eines des andern mit ſeiner Mannſchafft ſich zu bemeiſtern ſuchet; die Feuer-Pfeile aber ſind vornen wie ein Pfeil geſtaltet/ mit einem Angel/ und hinten mit einem dünnen länglichten Stock. An dem vordern Angel befindet ſich allerhand bren-nende Materie von Schwefel/ Pech/ ꝛc. ohngefehr ſo groß als ein Gantz-Ey/ und ſind rings herumb kleine Angels mit Ring-Drat daran gemachet/ und werden ſolche Feuer-Pfeile von den zweyen vorerwehnten Maſten durch die Feuer-Wercker aus einer Flinte/ worein der länglichte Stock geſtecket wird/ geſchoſ-ſen/ nachdem zuvor der Kopff daran angezündet/ umb dem Feind damit die Segel in Brand zu ſtecken. Sonſten iſt in dieſer Kammer nichts vorhanden/

ohne

ohne daß etliche der Unter-Officiers darinnen ſchlaſen / auswendig aber vor derſelben gehet eine gerade Treppe hinauf nach dem andern Verdeck, auch iſt vor der abgeſetzten Wand wieder eine Koye oder Bett / worinnen der Hoch Bootsmann ſchläffet / und etwa 12 oder 14 Fuß weiter / ſind in einer reihe noch 2 gerade Treppen / ohngefehr 3 biß 4 Fuß von einander / worauf die Matroſen und Soldaten / welche zwiſchen dieſen beyden Decken eſſen und ſchlaffen / auf und abſteigen. Zwiſchen vorgedachter Koye des Hoch-Bootsmann, und dieſen beyden letztern Treppen nun / ſtehet auch das Spill, oder eine gewiſſe Machine, womit die Ancker-Touwen aufgewunden werden / deſſen Beſchreibung aus folgenden zu erſehen.

Es befindet ſich unten in dem ſo-genandten Raum ein feſtgemachtes ſtück Holtz / oder dickes Brett / worinn ein ſtarckes viereckigtes ſtück Eiſen / mit einem runden Loch in der Mitte / wohl befeſtiget: Nun gehet der unterſte Theil des Spills, welcher rund / und etwa 6 Fuß in ſeiner Runde austräget / auch mit eiſernen Banden wohl verwahret / durch das untere Verdeck hinunter in das Raum, und weil eine ſtarcke eiſerne Pinne oder Spitze unten daran befindlich / wird ſelbige in das runde Loch eingeſetzet / daß es herumblauffen kan: Derjenige Theil / ſo zwiſchen den beeden Decken ſtehet / und damit gewunden wird / iſt ebenfalls rund / und oben am Kopf mit zwey ſtarcken eiſernen Banden / ſo ohngefehr einen Fuß weit von einander / beſchlagen / durch welchen Kopff oder oberſten Theil 4. viereckigte Löcher gehen / wodurch man Bäume ſtecket / wenn gewunden

wunden werden ſoll: Der ſogenandte Bauch des Spills aber / worüber das Cabelar oder Touw kömt/ hat unten gegen dem erſten Verdeck zu/wohl 10 Fuß in ſeiner Runde/ und läufft hernach etwa 3 Fuß dünner hinauf / da das Spill dann wieder dicker iſt / und gleichſam 8 Stützen daran befeſtiget / durch welche Stutzen das Touw aufgehalten wird / daß es nicht weiter hinauffſlauffen / und das Spill mit der Pinne aus ſeiner Stelle verrücket werden kan. Wann man nun einen Ancker aus dem Grund herauswinden will/ ſo wird das Cabelar oder Touw etwa dreymahl umb das Spill herumb geleget / und die beede Ende werden nach dem Vordertheil des Schiffs / ſo daß ſie alle Maſten umbfangen/ nach der Klüſe zugebracht / und allda in eine Boucht zuſammen befeſtiget / allwo das Cabelar über zwey kleine Werbel läufft/und wann das Ancker aus dem Grunde herauskommen ſoll / wird daſſelbe durch etliche Männer nach und nach an bemeldtes Cabelar feſt geſeyſet oder gebunden / und gehet / indem ſich das Spill umbdrähet / allmählig demſelben zu / da dann wieder andere beſtellet / die es ſo gleich von dem Cabelar wieder loß machen / und auf das Deck ſo lang hinlegen / biß es gantz herein komt/ und trocken wird. Mit dieſem Spill wird das Ancker biß vor die Klüſe aus dem Grund herausgewunden / hernachmahls aber durch die Kraan-Balcken und Kraan-Linen, wie bald bey dem andern Verdeck gemeldet werden ſoll / weiter gebracht.

Von dem Spill komt man nun weiter zu dem groſſen Maſt, hinter welchen drey Knechte befeſtiget / wovon der Mittelſte der gröſſeſte / und zu den

Gyn der groſſen Raa dienet / die andere beyde aber / zu den groſſen Mars-Schooten gebraucht werden / wiewohl ſie in theils Schiffen auf dem andern Verdeck ſtehen. Vid. Fig. 2. Lit. n.

Noch weiter nach vornen zu / etwa 2 Fuß annoch vor dem darunter befindlichen Cabel Gat iſt der Bäting, ſo aus 3 viereckigten Höltzern beſtehet: zwey davon gehen durch das Verdeck ins Raum hinunter / die Ende aber ſtehen oben dem Deck, etwa 5 Fuß lang / und zwar in ſolcher Weite von einander / daß die Breite des Schiffs dadurch recht in 3 gleiche Theile abgetheilet wird: das dritte Holtz aber wird in die Qver daüber befeſtiget / jedoch ſo / daß alle Ende 1½ biß 2 Fuß frey bleiben / woran die Ancker-Touwen, wann das Schiff vor Ancker lieget / feſtgemacht werden. Noch iſt auf dieſem erſten Verdeck zu mercken / der ſogenandte Bullen-Stall, ſo vor den Klüſe Gaten ſtehet / und gleich als ein halber viereckigter Verſchlag / 4 Fuß hoch / mit eichenen Deelen aufgeſetzet und dicht gemachet iſt / damit das Waſſer durch die Kluſe Gaten nicht auf das Deck hineinſchlage / ſondern wieder auslauffen könne. Sonſten iſt das gantze Verdeck zu beeden Seiten mit Stücken wohl beſetzet / und ſtehen auch ein und andere dem Volck zugehörige Kiſten darauf / deren ſie ſich an ſtatt der Tiſche bedienen; und weil ſie auch zwiſchen den beeden Decken ſchlaffen / ſo ſind die Hange Matten, oder etwa 3½ Ellen lange / und 2 Ellen breite / Stücke grober ſtarcker Leinwand / ſo ringsumb mit einer kleinen Linen benehet / mit den vier Ecken an die Balcken des andern Verdecks gehangen / worein ſie ihr Bett-Zeug legen und ſchlaf-

ſen

ſen können / welche aber zur Zeit des Gefechts auf das halbe Verdeck gebracht werden / wie bald gemeldet werden ſoll.

Nach geendigter Beſchreibung des erſten Verdecks, gehen wir nun weiter zu dem andern Verdeck: da ſich dann am Hintertheil des Schiffs / unter dem halben Deck, gleich anfangs des Capitains Cajute oder Zimmer præſentiret. Dieſe iſt nun aufs beſte gezieret / und das Geräth / als Bette / Stühle / Tiſch / Spiegel / ꝛc. manchesmahl ſo prächtig / als man es immer zu Lande haben kan: zu beeden Seiten befindet ſich der Austritt in die Galderyen, davon oben ſchon gedacht worden / und gehet auch eine ſchöne Windel Treppe nach oben zu / in die hinterſte Hütte. Wann man aus der Cajute komt / findet man den Kolder-Stock, womit das Schiff regieret wird / und deſſen oben gedacht worden: und vor dem Kolder-Stock iſt das Compas-Häußgen / welches in die Länge viereckigt / und aus Brettern mit höltzernen Nägeln zuſammen geſchlagen / auch in 3 Theile abgetheilet iſt / da dann zur rechten und lincken ein Compas, in dem mittlern Theil aber eine Lampe ſtehet / welche durch Fenſter zu beeden Seiten das Licht auf die Compaſſe wirfft / damit die Matroſen, ſo das Steuer regieren / jederzeit darnach ſehen / und nach dem ihnen vom Schiffer oder Steuer-Leuten angezeigten Strich ſeglen können. Zu negſt ſtehen auch die Pumpen / womit das Waſſer aus dem Schiff gebracht wird / vid. Fig. 2. Lit. t. und darauf befindet ſich wieder ein ſchöne Windel-Treppe / vid. Fig. 2. Lit. z. worauf der Capitain nach dem halben Verdeck kommen kan. Vor der

Cajute ſtehen ordentlich 2 Schildwachten mit ihren Flinten oder Lantzen / und unter dem halben Verdeck hangen gleichfalls Muſqveten / Lantzen oder anderes Soldaten Gewehr. Sonſten iſt das andere Verdeck von hinten nach vornen zu mit Stücken wohl beſetzet / und unter dem halben Verdeck ſchlaffen auch der Hoff-Meiſter / Cajüt-Wächter / die Hüner-Vögte / Trompeters / und alle Jungen / ingleichen hat der Capitaine daſelbſt ſeinen Vorrath an Hünern / Capaunen / Calicuten und kleinen Schweinen / ꝛc. deſſen er auf ſeiner Reiſe benöthiget.

Auf dem vordern Theil dieſes andern Verdecks iſts nun von den Kraan Balcken, ſo in Fig. I. mit Lit. O. bezeichnet / noch etwas zu melden / als womit die Anckers / wann ſie aus der See vor die Klüſe gebracht / weiter aufgewunden werden / und geſchicht ſolches folgender geſtalt: Es ligen die zwey Kraan-Balcken, zu jeglicher Seite einer / vornen inwendig an den Bauch des Schiffes / und ſind mit eiſernen Bolten wohl befeſtiget / lauffen aber mit den Enden jedoch noch etwas zur Seite hinaus / und ruhen daſelbſt auf Stützen / ſo von Bildwerck gehauen / und Drückers genandt werden. Nun ſind in dem hinausgehenden Ende jegliches Kraan-Balckens zwey Rollen oder Scheiben neben einander eingemacht / und unter jeglichem Balcken ſelbſt hangt ein Block ebenfalls mit zwey Scheiben / und einem groſſen eiſern Hacken; da man dann ein ſtarckes Touw nimt / und ſolches über die eine Rolle des Kraan-Balckens, und ſo weiter auch über die eine Rolle des darunter hangenden Blocks gehen läſſet / von dar es wider die andere Rolle des Kraan-

Balckens,

Balckens, und gleichmäſſig über die andere Rolle des Blocks laufft / das Ende aber an dem Kraan-Balcken mit einem Knopf befeſtiget / und der erſtgemeldte Hacken des Blockes in den oben am Ancker befindlichen Ring eingehacket / und mit dem andern End des Touwes das Ancker heraufgeholet oder geheiſſet wird: und wann es ſo weit gebracht / iſt noch ein anderes dickes Touw an dem Kraan Balcken befeſtiget / welches man durch den Ring ſo dann ſtecket / und ſteiff durchholet / und in den Vor-Caſteel an ſeinen daſelbſt befindlichen Creutz-Höltzern beleget / damit man den Hacken wieder ausnehmen / und den Ancker / wann er wieder in den Grund ſoll / fallen laſſen könne. Die Fliegen oder Spitzen des Anckers aber auch vollends herauf zu bringen / geſchicht vermittelſt eines groſſen auf dem Vor-Caſteel loßliegenden Over-Balckens / und einer Talje oder zweyſcheibichten Blocks / wodurch dieſelbe mit dem darübergehenden Touw ſo weit herauf geholet werden / daß ſie an die Seiten des Schiffes zu ſtehen kommen.

Nun wollen wir der Ordnung nach auf das halbe Verdeck gehen / da wir dann die Campagne finden / unter welcher 5 Hütten gemacht ſind; Die hinterſte Hütte begreifft in ſich die gantze Breite des Hinter-Schiffes / und iſt ohngefehr 10 Fuß lang / ſonſt aber noch wohl ausgeputzet / als worinnen der Lieutenant und Schiffer logiren. Von denen andern 4 Hütten aber ſtehen 2 zur Rechten / und 2 zur Lincken / ſo daß in der Mitte ein ziemlicher Raum gelaſſen wird. In der hinterſten Hütte zur Rechten befinden ſich die beyde Steuer-Leute / und in der

vordern

vordern der Schreiber des Schiffes: In der hinter-ſten zur Lincken aber logiret der Ober-Meiſter oder Ober-Schiffs Barbier/ und der Commandeur der Soldaten/ und in der andern der bey ihnen ſogenandte Domine oder Schiffs-Prediger. An beyden Seiten der Campagnie iſt eine kleine Treppe/ worauf man auf- und abſteigen kan/ oben auf derſelben aber iſt weiter nichts als hinten eine Banck/ wo die Trompeter ihren Platz haben/ wann ſie dem Capitaine zur Taffel/ oder ſonſten zur Luſt blaſen: Zu welchem End dann eine Kiſte mit Trompeten/ ingleichen eine Trommel in einer Tonne daſelbſt ſtehet. Weiter iſt auf dem halben Verdeck, umb vorgedachte Windel-Treppe/ ein eiſern Gitter/ und vor derſelben ein Tiſch mit 2 Bäncken/ woran ſich der Capitaine und Ober-Officiers bey gutem Wetter beluſtigen: Und beſſer nach vornen zu ſtehen 2. von kleinen Brettern gemachte Lunten-Häußgen/ worinnen der Conſtapel allezeit 6. und mehr brennende Lunten halten muß/ und an beyden Seiten gehet eine Treppe nach der Van Reep ab/ und nach dem Deck zu. Sonſten ſtehen wohl zu jeglicher Seite 4/ 5/ biß 6 Stücken/ oder es werden auch zuweilen Baſſen darauf geführet; ingleichen befindet ſich an den Seiten des halben Verdecks ein von kleinen Linen gemachtes Netz/ welches etwa 5 oder 6 Fuß breit/ und an gewiſſen dazu gemachten Stiepern oder Pfählen/ die gantze Reiſe über befeſtiget/ bey ihnen das Fincken-Netz genant: Dieſes hat ſeinen Gebrauch/ wann man ſich zum Schlagen bereitet/ inmaſſen ſo dann/ umb das Verdeck frey zu haben/ alle auf demſelben ſtehende Kiſten in das Raum gebracht/ die Hang-Matten mit dem Bett-Zeug aber in dieſes

Netz/

Netz / welches zur einen Seite an einem Stieper oder Pfahl / zur andern aber an dem groſſen und Bezaans-Wand feſtgemacht wird / geleget werden / da ſie zugleich an ſtatt einer Bruſtwehr dienen können.

Zum Beſchluß iſt noch übrig die Back, allwo aber nichts als 3 Knechte zu befinden / davon der mittelſte wieder zum Gyn der Fock Raa, die andern beyden aber zu den Vor-Mars-Schooten dienen: Jngleichen ſtehen etwa zur jeglichen Seite 2 / 3 oder 4 Stücken / und iſt ein Fincken Netz zu eben dem Gebrauch / als vor gemeldet / daſelbſt befindlich / wie auch auf einigen groſſen Schiffen noch zwey Kraan-Balcken, etwa zur Noth und Vorrath / ſo daſelbſt loß liegen / jedoch zu Zeiten / wann der Sturm zu hart / vermittelſt einer Talie gebrauchet werden / weil man auf der Back mehr Volck dazu ſtellen kan.

Und dieſes wäre dann die kurtze Beſchreibung von der Structur eines vollkomenen Kriegs-Schiffes von zweyen Decken, woraus deſſen äuſſerliche und innerliche Theile zur Genüge zu erkennen ſeyn werden: Nun werden zwar auch Schiffe von drey Decken, und zwar meiſt von den Engeländern und Frantzoſen gebrauchet / dergleichen Abriß auch hierbey in der andern Figur befindlich: Allein es iſt unnöhtig weitläufftige Meldung davon zu thun / weilen die Decken jedoch einander gleich / und der günſtige Leſer ſich das übrige ſelbſt leichtlich vorſtellen kan.

Ord-

Ordnung der Tackelage,

Nach welcher ein Schiff getackelt, oder nach ſeinen Maſten, Stengen, Reen, Segeln und Touw-Werck in den Stand gebracht wird / umb in See lauffen zu können.

OBwohlen zwar oben bey jedem Maſt von allen deſſen zubehörigen Stücken ſchon weitläufftig gehandelt worden / ſo iſt man doch nicht in Abrede / daß daſelbſt mehr die Abſicht geweſen / denenjenigen / ſo der Schiffes Sachen gar nicht kündig / die Sach deſto deutlicher vorzuſtellen / und ſo fort bey jeder Ree und Segel / das dazu gehörige Touw-Werck beyzufügen / als der Ordnung / ſo in der Auf Tackelung eines Schiffes gehalten wird / zu folgen; Damit man aber auch von ſolcher etwas Nachricht habe / wird man bey dem groſſen als vornehmſten Maſt kürtzlich die Urſachen / warumb dieſes oder jenes vor dem andern angebracht werde / vorſtellen / bey den übrigen Maſten aber bloß die Nahmen der Touwe nach ihrer Ordnung anführen / weil ſo dann von dieſen nach jenem zu urtheilen nicht ſchwer fallen dörffte.

Der Groſſe Maſt.

Zuforderſt iſt zuwiſſen / daß die Ruſten zu allen Maſten bey Auffbauung des Schiffes mit ihrer Zubehör / ſchon an die Seiten deſſelben gebracht / und darauf der groſſe Maſt nach dieſem der Fock-Maſt, weiter der Bezaan-Maſt und die Boegſpriet eingeſetzt werden : Wann nun alſo (1) der groſſe Maſt im Schiff ſtehet / und (2) Die groſſe Saaling daran feſt iſt / ſo werden (3) Die Haupt Touwen wann vorhero die andere Zubehör über den Top geſtrichen / aufgeſetzet / dann (4) Das groſſe Stag darüber gebracht / und über dieſe (5) Der groſſe Mars befeſtiget / ober welchem einige Fuß höher (6) Das groſſe Eſels-Haupt zuſtehen kommt : Darauf werden (7) Die Wevelinen eingebunden / um beſſer auf und nieder kommen und arbeiten zu können / wie dann (8) Die groſſe Stenge aufgehiſſet, (9) Die Saaling darauf gelegt / und (10) Das groſſe Stengen-Wand mit ſeiner Zubehör (11) Die Perdoen, und (12) Das groſſe Steng Stag darüber gebracht / auch (13) Das Eſels-Haupt aufgeſetzet / und wann die Stenge vollkommen ſtehet / und das Wand feſtgemacht / (14) Wieder die Wevelinen darein gebunden werden. Hierauf gehet man nicht gleich zur groſſen Bram-Stenge, ſondern der groſſe Maſt und Stenge wird vorhero Getackelt, maſſen man öffters bey ſchönen Wetter / oder wann kurtze Zeit zur Austacklung des Schiffes vorhanden / ohne die Bram-Stenge in See gehet / und ſolche erſt darnach aufgeſetzt wird / dannenhero wird (15) die groſſe Raa, jedoch noch ohne Segel angebracht / und (16) Das groſſe Cardeel und Reep eingerichtet / weil ſo dann die Raa ſchon etliche

Fuß

Fuß muß auffgehiſſet werden; worauf dann (17) Das Raack erſt angemacht/und (18) Die Peert an die Raa beſeſtiget werdē: Ehe aber die groſſe Raa noch höher komt/ werden/ um dieſelbe zu Toppen und zu regiren/(19) Die groſſen Toppenants eingeſchoren, und ſo dann (20) Die groſſen Braſſen angemacht / auch (21) Der Spaniſche oder Frantſiſche Tackel in die Hangers eingehangen / um das benöhtige durch deren Hülffe in das Schiff zubringen. So dann gehet man (22) gleich zur groſſen Mars Ree, welche aufgebracht / und dieſelbe erſtlich einige Fuß über das Eſels Haupt zuhiſſen, (23) Das Mars Fall eingerichtet/ auch (24) Das Rack daran verfertiget / ingleichen (25) Die groſſen Mars-Toppenants, (26) Die groſſen Mars-Braſſen an dieſelbe feſtgemacht werden/ nach dieſem wird (27) Das groſſe Mars Segel angeſchlagen / und und das dazu benöthigte Touwerck, als (28) Die groſſen Mars-Gy Touwen, welche nach auſſen zugehen/ und das Segel zwingen / und (29) Die Gordings im Bauch des Segels feſtgemacht: worauf dann auch (30) Die groſſen Mars Boelynen, und (31) Die groſſen Mars-Schooten, welche jedoch ſchon mit den Gy-Touwen vorhero in den Mars hinaufgebracht worden an dem Segel ebenfalls befeſtiget werden. Darauf kan (32) das groſſe oder Schonfahr-Segel, (wiewohl ſolches offtmahls nach dem Fock und Bezaan-Segel geſchicht / weil man deſſen nicht eher benöthiget / als biß man abſeglen will) angeſchlagen / und (33) Die groſſen Gy-Touwen, (34) Die Nock Gordings,(35) Die Buyckgordings, wie auch (36) Die groſſen Boelynen (37) die groſſen Schooten, und (38) die groſſen Schmyten oder Halſe daran befeſtiget werden.

den. Letzlich gehet man auch (39) zur groſſen Bram-Stenge, welche aufgeſetzet (40) die Saaling aufgelegt/ und (41) das groſſe Bram-Stengen-Wand, wie auch (42) das groſſe Bram-Stengen-Stag übergeſtrichen/ und (43) das Eſels-Haupt feſtgemacht wird: Nach dieſen wird (44) die groſſe Bram-Ree und Segel zugleich aufgebracht/ (45) das groſſe Bram Fall eingerichtet/und (46) die groſſen Bram-Braſſen, (47) die groſſen Bram-Toppenants, (48) die groſſen Bram Gy-Touwen, (49) die groſſen Bram-Schooten, und (50) die groſſen Bram-Boelyns an die Ree und Segel befeſtiget. Was (51) die Lee-Segels ſowol an dem Schonfahr als groſſen Mars Segel anbelanget/ werden ſolche Morgens bey guten Wetter angebracht/ Abends aber wider abgenommen/ und (52) die Schwicht-Sarling nur in groſſen Sturm gebraucht.

Der Focke-Maſt.

Weil dieſer Maſt mit dem groſſen Maſt gantz übereinkommet/und eben die Ordnung der Tackelage dabey gehalten wird/ iſt unnöthig die Nahmen aller daran befindlichen Reen, Segeln und Touwen hieher zuſetzen/ weil ſolche nach vorigem von ſelbſt eingerichtet werden können. Und iſt nur noch zu wiederholen/ daß das Fock-Segel annoch vor dem Schonfahr-Segel, angeſchlagen/ die Lee-Segels auch wie bey dem groſſen Maſt befindlich/ hingegen die Schwicht-Sarling nicht bey der Focke, ſondern nur bey dem Wand gebraucht/ und das Segel bey harten Sturm bloß gereefft oder kleiner gemacht wird.

Der Bezaan-Maſt.

Nachdeme auch hierzu die Ruſt ſchon an der Seite des Schiffs feſtgemacht/ ſo ſtehet (1) der Maſt, woran (2) die Saaling befeſtiget und darüber (3) das Bezaans-Wand, mit ſeiner Zubehör/ (4) das Bezaans-Stag, und über dieſe (5) der Bezaans Mars, wie auch (6) das Eſelshaupt gebracht/ darauf aber (7) die Wevelinen eingebunden werden. Nach dieſen wird (8) die Creutz-Stenge aufgehiſſet, (9) die Saaling aufgelegt/ und (10) das Creutz-Wand mit ſeiner Zubehör/ wie auch (11) das Creutz Stengen-Stag darüber geſtrichen/ (12) das Eſelshaupt aufgeſetzet/ und (13) die Wevelinen eingebunden. Ferner wird (14) die Bezaans-Roe aufgebracht/ auch (15) das Bezaans-Cardeel eingerichtet/ und (16) das Rack verfertiget/ ingleichen/ weil keine Peert an der Bezaans-Roe befindlich/ ſogleich (17) Das Bezaans-Toom oder Piſpötgen, dieſelbe an ſtatt der Braſſen damit zu regiren/ daran befeſtiget. Dieſen folgt (18) die Bagynen Ree, welche (19) durch die Bagynen-Braſſen und (20) Bagynen Toppenants in ihren Stand geſetzt wird: Nach welcher (21) die Creutz-Ree ohne Segel aufgebracht (22) die Peert daran befeſtiget/ (23) das Creutz Fall eingerichtet/und (24) das Rack angemacht wird / wozu kommen (25) die Toppenants, wie auch (26) die Braſſen der Creutz Ree, dieſelbe zu regiren: Jngleichen wird darauf (27) das Creutz Segel angeſchlagen/ und (28) die Creutz Gy-Touwen, auch (29) Creutz Boelynen, und (30) Creuz-Schoten an demſelben befeſtiget. So dann wird (31) das Haanepotjen der Bezaans Roe, wie auch (32) das Haanepotjen des Bezaans-Mars in Stand gebracht/

bracht/ und (33) das Seyn-Fall, welches jedoch nach belieben jederzeit daran kommen kan/ an die Roe gemacht/ worauff (34) das Bezaans-Segel kan angeſchlagen/und (35) die Gy-Touwen, (36) die Schooten, (37) die Halſ Talje, wie auch (38) das Beſchlag Linen befeſtiget/und letzlich (39) das Creutz-Stülgen mit ſeinem Flügel aufgeſetztet werden.

Die Boegſpriet.

Wann (1) dieſe eingeſetzet/ wird (2) das Knie derſelben/ (3) die Saaling, und (4) der Blinde-Mars darauf feſtgemacht/ auch (5) das Eſels-Haupt zur Boben-Blinden-Stenge aufgeſetzet. Nach dieſen kommt (6) das Loop Stag, und wird (7) die Blinde Raa, und um dieſe feſt zuhalten daß ſie nicht einwarts falle/ (8) der Uytholer befeſtiget/ wozu dann (9) die Toppenants der Blinden, (10) die Spaniſche Toppenants und (11) die Braſſen, wie auch (12) die Triſge gehören/ und (13) die Peert an die Raa gebracht werden. Hierauf wird (14) die Boben-Blinden-Stenge aufgeſetzet/ (15) die Saaling und (16) die Haupt-Touwen, wie auch (17) das Knick-Stag und Haane-Potjen ingleichen (18) das Eſels-Haupt in ſeinen Stand gebracht: Worauf dann (19) die Boben-Blinden-Ree, (20) der Boben Blinden Reep, und Fall, und (21) das Rack folget/ und ſolche zu regiren (22) die Boben-Blinden-Braſſen, und (23) die Toppenants daran feſtgemacht werden: Wann nun alles dieſes ſtehet/ werden auch die Segel/ und zwar (24) erſtlich die groſſe Blinde angeſchlagen/ und (25) die Schooten darein geſtecket/ auch (26) ihre Gy-Touwen, und (27) Buyck Gürtels befeſtiget: darnach auch (28)

der Boben-Blinden Segel an die Ree gebracht und (29) die Gy-Touwen daran feſt gemacht/ weil keine a parte Schooten da befindlich ſondern man ſich an ſtatt deren der Braſſen der groſſen Blinden bedienet.

Kurtzer Entwurf des Seglens/

Inſonderheit/

Wie ſolches bey den Schiffen/ ſo von Hamburg abſeglen/ gebräuchlich.

WAnn ein Schif oder gantze Flotte/ von Hamburg die Elbe hinunter/ und in See gehen will/ Seglet man gemeiniglich mit einem Oſtlichen Wind/ welcher hieſiges Orts das wenigſte Waſſer bringet/ von den Pahlen oder Pfahlen ab/ und nach Neu-Mühlen oder Wittenbergen/ deren jenes etwa 1. Stund dieſes aber 2. von hier ablieget: und obwohlen ſo dann das groſſe Mars Segel, und Vor-Mars Segel, wie auch die Focke und Bezaan, ſambt den Creutz-Segel ſchon angeſchlagen/ werden jedoch/ wann immer nur ſo viel Wind iſt / daß ſie die Fluth ſtopfen können/ gemeiniglich nicht mehr als die beyden Mars-Segel und das Creutz-Segel loß gemacht und beygeſetzet. Dann weil vor Altona ein Sand lieget/ müſſen ſie von hier mit der Fluth abſeglen/ damit ſie mit

mit dem höchſten Waſſer durch den Sand kommen: wiedrigenfalls ſie aber mit erſtbemeldten Segeln die Fluth nicht ſtopffen können / muß die Focke gleichfalls beygeſetzt / ja bißweilen / wann gar kein / oder wenig Wind iſt / das Schiff mit Chalouppen und Booten, ſo mit Riemen und Mannſchafft wohl verſehen / hinunter geroyet oder bouxiret, und gezogen werden / biß man über den Altonaer Sand kommt / da dann nachmahls biß Neumühlen / allwo die groſſen Schiffe gemeiniglich ihren erſten Stand nehmen / alle Segel ſo angeſchlagen / gebrauchet werden können. Hingegen wenn man mit ſtarcken Oſten-Wind abſeglet / und zu früh nach mehr berührten Altonaer Sand kommt / ſo werden die Mars-Segel geſtrichen / oder niedriger geſetzet / damit ein Schiff in ſeinem Lauff etwas gehindert werde; die Bezaan aber kann nicht viel Dienſte thun / weil man vor dem Wind hinunter ſeglen muß; wiewohl ſie noch an ein und andern Orten nöthig / maſſen die Elbe nicht gerade ausgehet.

Lieget nun das Schiff oder die Flotte zu Neumühlen / ſo kan dasjenige Gut / welches man wegen des Altonaers Sand hat noch herauslaſſen müſſen / eingenommen werden: jedoch / weil zwiſchen Neumühlen und Wittenbergen abermahl das Blancke-Näſer-Sand / ob ſchon es nicht ſo trocken als jenes iſt / befindlich / ſo iſt es beſſer / daß ſie ſich auf vorige Art nach Wittenbergen hinunter machen / und ſich daſelbſt ſetzen / und ihre völlige Ladung einnehmen / woferne es anderſt Schiffe ſind / ſo nicht gar zu groß / oder allzuſchwere Kauffmanns-Wahren zu laden haben / und ſo werden dann an dieſem Ort die andern Segel / als das Schonfahr-Segel, die Blinde, und Boben Blinde, ebenfalls bereit gehalten / auch /

 ſo

ſo es dem Capitaine gefällig/ die Bram-Stengen mit ihren Segeln aufgeſetzet / und das gantze Schiff/ſoviel die Zeit vergönen will/ fertig gemacht. Sind es aber ſchwere Schiffe / müſſen ſie ſich des Stader-Sandes auch befürchten/ und gar nach Freyburg / ſo etwa 8 Meilen von hier lieget / ſeglen/ an welchem Ort ſie ſich dann völlig fertig machen : da hingegen keine Schiffe ihre völlige Ladung vor der Stadt thun/weil ſie mit 13 oder 14 Fuß Waſſer durch das Altonaer-Sand / ſo das trockneſte kommen können.

Wann ſolcher geſtalt es eine gantze Flotte von Hamburg iſt/ welche ſich zu Freyburg geſetzet / ſo wird von dem Stadt-Capitaine, oder Commandeur ein jeder an Bord gefordert/ und ihm ein Seyn-oder Admirals-Brief gegeben/ nach welchem ſie ſich die gantze Reiſe über richten müſſen/ wie hievon oben pag. 6 & ſeqq. gehandelt worden : und wann der Commandeur nach der Stadt Ordre zu Segel gehen will / und zu dem Ende die blaue Flagge auf geſtecket/das Vor-Mars Segel gelöſet / und einen Schuß gethan/ ſo müſſen ſich alle zum ſeglen bereiten / und weiter fort gehen ; bißweilen aber werden ſie gezwungen / wenn die Nacht einfället / oder die Ebbe oder Fluth ihnen hinderlich / zu Cockshaven ſich zuſetzen / oder es hat auch der Commandeur ordre, welches jedoch ſelten geſchicht/ 1 oder 2 Tage zu Cockshaven zu liegen: da dann auf dieſen letztern Fall die Seyn-Briefe erſt daſelbſt ausgetheilet werden/wann man vorhero die Boote und Chaloupen in die Schiffe geſetzt worden.

So bald der Commandeur in See iſt / muß er ſein Schiff auf die Lee werffen / damit alle andere Schiffe / auch das hinterſte / ihn vorbey paſſiren, und er acht haben möge / ob alle Schiffe bey ihm ſind: Worauf dann einjeder mit allen ſeinen Segeln / ſein beſtes thut / jedoch ſo / daß nach dem unbeſegelſten Schiff / welches gleichwohl auch alle dienliche Segel / nach des Windes und ſeiner Beſchaffenheit / beyſetzet / maſſen ſonſt mit allzuviel praugen des Seglens man ſich leicht Leck, oder ſonſt ſchadhafft ſeglen kan / gewartet werde: und wann es gegen Abend gehet / ſo muß die gantze Flotte ihre Segel ſo mindern / daß der umbeſegleſte mit ſeinen beyden Mars-Segln, Focke, Schonfahr Segel, Bezaan und Creutz-Segel, es halten kan / weil man ſo dann die Blinde, Boben Blinde und Bram Segel einnehmen muß: wann es aber Tag / und vor dem Wind gehet / auch nicht zu hart kühlet / ſo können wieder alle Segel beygeſetzet werden.

Sonſten können von den Segeln insgemein nachfolgende Anmerckungen dienen: (1) daß vor dem Wind gemeiniglich das Schonfahr-Segel aufgehiſſet wird / damit die Focke beſſer Wind ſchöpffen könne. (2) Bey halben Wind und dienlichen Wetter / können auch alle Stag-Segeln, Blinden, und was Segels Nahmen hat / gebrauchet werden. Kommt aber (3) mehr Wind / ſo müſſen erſtlich die Lee-Segel, nach dieſen die Bram-Segel, ferner die Stag Segel, weiter die Boben-Blinde und Unter-Blinde eingenommen werden. Stürmet es (4) noch ſtärcker / ſo müſſen die Mars Segel anfangs geſtrichen alsdann gereefft, oder kleiner gemacht / und das Creutz-Segel eingenommen werden / dieſen folgt das Vor-Mars-Segel,

dann das groſſe Mars-Segel, und weiter die Focke: das Schonfahr-Segel und Bezaan aber muß auff GOttes Gnade ſtehen / und werden bey einen harten Sturm geſchwichet. Zuweilen muß man (5) wenn man ſich nahe am Land befindet / wieder ſeinen Willen die Focke und beyde Mars-Segel ſtehen laſſen / damit man vom Land wieder abkomme / ſolten auch gleich Stenge und Maſt über Bord gehen. Sonſten werden (6) bey Nacht-Zeiten continuirlich alle Segel eingenommen / ohne die beyde Mars-Segel, Focke, Schonfahr-Segel, Bezaan und Creutz-Segel, wie auch bißweilen bey klaren dienlichen Wetter die Blinde.

Kurtze Anzeige von der Loſung oder Begrüſſung im Schieſſen.

OB wohlen hierinnen kein gewiſſes Ziel geſetzet / und dahero auch wenig davon zu melden ſtehet / ſo kan man doch überhaupt mercken / daß / wann ein Capitaine von einer Stadt oder Republiqve einem Königs-Schiff begegnet / und die Königliche Flagge wehen ſiehet / iſt er verbunden / ſofort ſeine Flagge auffzuhiſſen, und ſo es immer möglich / mit ſeiner Flotte nach dem Königs-Schiff (welches jedoch / wann es keine Flotte zu convoyren hat / gemeiniglich um der andern Flotte nicht hinderlich zu ſeyn / nach ihm zu-

läufft

läufft) zuſeglen: da er dann ſeinen Wimpel, ſo vom groſſem Top wehet/ muß einholen laſſen/ auch ſeine beyde Mars-Segel ſtreichen/ und daſſelbe ſo dann mit 9 oder 11 Canon-Schuß begrüſſen/ wovon er mit 7 oder 9 Schuß wieder von demſelben bedancket wird/und nach ſolcher Dancſagung ſeinen Wimpel wieder wehen laſſen ꝛc. kan. Begegnet er aber einem Admiral, Vice-Admiral, &c. muß er ihn zum wenigſten mit 15 Schuß begrüſſen/ der ihn dann wieder mit 7 oder 9 bedancket: und wann er eine Veſtung oder Land paſſiret, thut er nicht mehr denn 9 Schuß/ welche Veſtung ihn denn mit 7 auch wohl 9 bedancket. Hingegen wann ein Königs-Schiff dem andern begegnet/ begrüſſen ſie ſich mit gleicher Loſung/ dabey zu beobachten/ daß Schweden allezeit gerade/ mit 8. 10. 12. oder mehr Schuß/ alle andern Potentaten aber ungleich ſchieſſen.

Entwurff/

Der gewöhnlichſten und bekandteſten See-Officiers, oder Schiffs-Bedienten/ vom höchſten biß zum niedrigſten/ worinnen dero Rang, Commando und Verrichtungen kurtz bemercket werden.

1. Admiral-General iſt der höchſte See-Officier, welcher nicht allein das Ober Commando über eines Königreichs oder Province gantze Kriegs-Flotte/ ſondern auch zugleich die höchſte Direction in allen zur See gehörigen Sachen führet/ und dahero die Auffſicht über alle Hafen hat. Neben ihm ſtehet zuweilen noch ein Vice-Admiral-General, welcher auch ſonſt wohl der Lieutenant-Admiral General genennet wird.

2. Admiral. Deren ſind in einen Königreich oder Province manchesmahl zwey oder drey/ ſtehen aber unter dem Admiral-General, neben welchem ſie doch in See Sachen zugleich diſponiren, und inſonderheit bey Auslauffung einer Flotte/ über dieſelbe das Commando führen/ weil der Admiral-General ſelbſt nicht allezeit zur See gehet.

3. Vice-Admiral. Dieſer ſind 2. biß 3. und iſt ein ſolcher dem Admiral am nechſten/ deſſen Perſohn er auch in ſeiner Abweſenheit præſentiret, und zu-

zugleich alles dasjenige verrichtet / was ſonſt dem Admiral zukömmt.

4. Schout bey Nacht hat ſeinen Rang nach dem Admiral und Vice-Admiral, deren Verrichtungen er auch zu Zeiten verwaltet / und einen Theil der Flotte unter ſeinem Commando hat.

5. Chef d'Eſcadre iſt ebenfalls ein hoher See-Officier, und faſt als ein Mareſchal im Felde / führet inſonderheit das Commando, wann eine Eſcadre oder gewiſſe Anzahl Krieges-Schiffe zu einer ſichern Expedition ausgerüſtet wird.

Von dieſen insgeſamt iſt zu mercken / daß ein jeder von ihnen in einer Flotte ſein eigen Schiff führet / und wann dergleichen hoher Officier in einer Schlacht ſein Schiff verlieret / kan er frey in ein ander Schiff treten / und daſelbſt das Commando führen.

6. General-Intendant iſt ein Officier von Verſtand und meriten, durch welchen alle Anordnungen und zur See gehörige Anſtalten müſſen gemacht werden: Er hat zugleich die Inſpection mit über die Hafen / Magazinen und Zeughäuſer eines Königreiches: Vor ihm müſſen von denen unter ſich habenden Intendanten alle Rechnungen abgeleget werden / er ertheilet auch denen Commiſſarien die benöthigte Ordres, und muß alles durch deſſen Befehl und Commando geſchehen.

7. Commiſſarius iſt ein dem Intendanten beygefügter Officier und Bedienter / welcher zur

Beſichtigung der Schiffe employret wird / damit an Munition und andern zum Schiff gehörigen Zurüſtungen nichts ermangle: und weil deren in einen Königreich viel ſind / ſo haben ſie noch über ſich einen General-Commiſſarium.

8. Capitaine iſt das Haupt eines Schiffs / ſo über alle / ſo darauff ſind / beedes Soldaten und Matroſen / das Commando führet / und derohalben alle Rechte und Schiffs-Policey genau obſerviren muß. Ohne ſeinen Conſens kan keiner / weder Officier noch Gemeiner / etwas unternehmen / er aber einem andern ſein Commando auftragen / wann er bißweilen von ſeinem Schiff ab / und auf ein Admirals-Schiff zu gehen / und daſelbſt zu commandiren, Ordre bekommet.

9. Lieutenant ſtehet unter dem Capitaine, und iſt auf jeglichem Schiff befindlich. Ein Admiral hingegen und Vice-Admiral, haben einen Capitain-Lieutenant, und 2 Unter-Lieutenants unter ſich. Solche Lieutenants werden zu des Admirals oder Capitains dienſten gebrauchet / daß / weil ſie ſelbſt von ihrem Schiff in der See ſo leicht nicht abkommen / ſie von einem Schiff zum andern fahren / und deren Geſchäffte ausrichten müſſen. Sonſten führen ſie das Commando über das Schiffs-Volck / und werden durch ſie alle Befehle des Admirals oder Capitains bewerckſtelliget.

10. Commandeur: Dieſes Wort wird öffters / ſonderlich wenn es Schiffe von einer Republique ſind / von dem Haupt oder Capitaine des

Kriegs-

Kriegs-Schiffs / ſo die gantze Kauffardey-Flotte convoyret, gebraucht: eigentlich aber iſt es zu verſtehen von demjenigen Officier, ſo von der Stadt mitgegeben wird / das Commando über die darauf befindliche Soldaten zu führen / welche jedoch auch in Schiffs-Sachen von den Schiffs-Lieutenant commandiret werden.

11. Der Schiffs-Prediger iſt eine geiſtliche Perſohn / welche den Gottes dienſt ſo wohl auf der Reiſe als im Hafen verrichtet / indem er alle Abend und Morgen das Gebet thut / und alle Sonntag eine Predigt abgeleget: wird in Hamburg und Holland der Domine genennet.

12. Schiffer. Dieſer führet eigentlich das Commando wegen des Seglens / dahero er die See wohl verſtehen / und die Segel zu rechter Zeit mindern und mehren muß: welches er jedoch nicht thun / oder bey nahe Befindung am Land den Cours verändern darff / ohne des Capitains Conſens, den er allezeit darüber einholet.

13. Steuer-Mann. Nebſt dem Schiffer ſind auf einem Kriegs-Schiff noch allezeit zwey Steuer-Leute / ein Ober- und Unter-Steuermann / ſo mit dem Schiffer gleiche Verrichtung in Beobachtung der Segelage haben: und weil alles Volck des Schiffs in 3 Wachten / oder gleiche Compagnien abgetheilet / ſo hat der Schiffer die eine / der Ober-Steuermann die andere / und der Unter-Steurmann die dritte Wacht. Dieſe 3 Officiers müſſen auch wegen der See-Carten / umb den Cours recht zu halten /

ten/ einſtimmig ſeyn/ ſo aber zu Zeiten eine Streitigkeit hierinnen ſich zwiſchen ihnen ereignet / wird es von dem Capitaine verglichen.

14. Der Hoch- oder Haupt-Boots-Mann: Führet nechſt denen das Commando über die Matroſen, und muß ein guter verſtändiger Mann ſeyn/ der das gantze Schiffs-Werck wohl verſtehe/ auch die Tackelage des Schiffs wohl obſervire, und alle Matroſen in Arbeit ſtelle / er muß auch alles was zur Tackelung des Schiffs/ und in Vorrath gehöret / verſchaffen/und ſo dem Volck etwas zu nahe geſchicht/ ohngeſcheuet vor daſſelbe ſprechen / hat neben ſich einen Gehülffen oder Maat.

15. Der Schreiber iſt ein Bedienter/ welcher über alles was in das Schiff aus- und einkommt/ ein accurates Regiſter hält / umb von allen gebührende Rechnung ablegen zu können. Er wird auch ſonſten in des Capitains Verrichtungen gebrauchet / und muß nebſt dem Lieutenant ein Journal halten / von von alle dem was paſſiret, wie der Wind wehet/was für einen Cours man halte / ꝛc. welche beyde Journals dann mit einander übereinſtimmen müſſen.

16. Der Barbier oder Wund-Artzt: Deren ſind auf Hamburgiſchen Convoy-Schiffen ordentlich drey/ der Ober- Mittel- und Unter-Meiſter, welche beede letztere aber unter des erſten Commando ſtehen. Sie obſerviren alle Krancke und Verwundete auf dem Schiff/ müſſen auch alle Wochen in barbieren das ihre verrichten / da dann der Ober-Meiſter den Capitaine und Lieutenant, der Mittel-

Meiſter

Meiſter die übrige Officiers bedienet/ und der Unter-Meiſter, wiewohl mit Hülffe des Mittel Meiſters, bey Matroſen und Soldaten gleiches verrichtet. Im curiren werden alle drey gebrauchet/ jedoch nach gutbefinden des Ober-Meiſters/ welcher dafür Rede und Antwort geben muß: dörffen aber in Kranckheiten und Schäden/ ſo in Schiffs-Sachen oder ordentlicher Weiſe einem zuſtoſſen/ bey Straffe/ kein Geld nehmen/ ſondern werden von der Admiralität beſoldet.

17. Schiffs-Zimmermann: Deren ſind drey welche zu des Schiffs-Bau und Ausbeſſerung desjegen/ woran es Schaden genommen/ beſtellet/ jedoch einer über den andern regieret.

18. Conſtabel, ſo über die Ammunition des Schiffs geſetzet/ und die Schiffs-Artillerie verſorgen muß/ ꝛc. Hat neben ſich noch einem Maat oder Gehülffen/ der jedoch unter ſeinen Commando ſtehet.

19. Büchſen-Schieſſer: Deren ſind 10 biß 12/ welche dem Conſtabel an die Hand gehen.

20. Der Schiemann hat die Ancker-Touwen in ſeiner Verwahrung/ und iſt anbey beſtellet auf der Vor-Maſt und Mars Segel, in Wendung des Schiffs/ oder auch was daran fehle/ Achtung zu geben/ er hat gleichfalls einen Maat oder Gehülffen/ ſo von ihm dependiret.

21. Der Buddelier: Selbiger iſt über das gantze Raum des Schiffs und alles Proviant geſetzet/ der dem Koch alle Eß-Wahren hervorgibt / auch alle Wochen oder 14 Tage unter das Volck ihr Brodt/ Butter/ ꝛc. austheilet. Sein Maat oder Gehülffe hat gleiche Verwaltung nechſt ihm.

22. Der Mund-Koch, welcher vor den Capitain die Speiſen verfertigen muß / und einen Jungen unter ſeinen Commando hat.

23. Der Schiffs-Koch, ſo vor das Volck alles Eſſen kochet: Ihme ſind noch drey Jungen untergeben.

24. Der Segelmacher iſt beſtellt/ dasjenige was an den Segeln fehlet / zu beſſern / und alles was dazu gehöret/ zu verſehen.

25. Der Tiſchler.

26. Der Schmidt.

27. Feuerwercker, deren ſind gemeiniglich zwey / ſo in dem groſſen und Vors-Mars die Feuer-Pfeile ſchieſſen/und die daſelbſt befindliche Granaten werffen: Da dann jedem ein exercirter Matros zu hülff gegeben wird.

28. Der Profos hat Auffſicht über die Gefangene und ſtraffet die Ubelthäter ab / wozu gemeiniglich der allerliederlichſte Boots-Mann genommen wird.

Anhang

Anhang
Von allerhand Gattungen der Schiffe / nach dem Alphabet eingerichtet.

Aiguilles von Bourdeaux, ſind Schiffe deren ſich die Fiſcher in dem Dordogne und Garonne-Fluß bedienen.

Alleges ſonſten Lichter genant / ſind Erleichterungs-Schiffe / oder allerhand leichte Fahr-Zeuge von mittler Gröſſe / welche im fall der Noth denen andern Schiffen zu hülff kommen und ſie erleichtern / damit ſie deſto beſſer fortkommen mögen.

Arcke iſt ein Fahrzeug ſo vornen ſpitzig und hinten breit iſt / mit einem platten Boden / und wird auf der Ober-Elbe viel gebrauchet.

Balon iſt eine Siamitiſche Brigantin, ſo nur gerudert wird.

Barqve, eine Art von Schiffen / mittler Gröſſe / und etwa 50 Fuß lang / ſo mit einem / öffters auch mit 2 Maſt-Bäumen verſehen / und meiſtens auf dem Archipelago gebrauchet wird.

Barqvette ein kleines Schiflein / ſo nicht mehr als 4 Ruder hat,

Beches oder Bachots ſind kleine Schiffe / die zu Lyon auf der Saone gebraucht / und die gröſſere davon / damit man kleine Reiſen verrichten kan / Sapines genennet werden.

Bellande iſt eine Nordiſche Art Schiffe / ſo unten her platt und eben / gleich einem Heu mit Maſt und Segel ausgerüſtet.

Boot, iſt ein klein Schiflein in Oſt-Indien gebräuchlich: Wiewohl dieſen Nahmen auch eine Art groſſer Holländiſcher Schiffe führet.

Boyer iſt eine Flämiſche Chalouppe, mit einem doppelten Boden und Gabel-Maſt verſehen / damit es mit dem Qver-Segel ohne ziehen beſſer fortlauffen könne.

Brigantin iſt ein Schiff mit einem niedrigen Rand / führet 10 / 12 biß 15 Ruderbäncke / bey deren jeglichen ein Mann befindlich: iſt ſonſt ein leichtes Fahrzeug / denen See-Räubern ſehr dienlich / inmaſſen es beynahe 100 Mann in ſich halten kan.

Brulot ein Brenner / iſt ein Schiff von alten Schiff-Holtz ſehr leicht gebauet / mit allerhand feurigen Materialien, als Schwefel / Pech / Pulver und dergleichen / umb die feindliche Schiffe anzuzünden / angefüllet. Wird ſonſten un Navire Sorcier oder Zauber-Schiff genandt.

Bucentauro iſt das groſſe Schiff zu Venedig, worauf der Hertzog fähret / wenn er ſich alle

Jahr

Jahr am Himmelfahrts-Tage das Adriatiſche Meer mit einem Ring vermählet. Dieſes iſt nun aufs prächtigſte gezieret / und befindet ſich auf den obern Deck ein Thron / auf welchem der Hertzog zwiſchen denen fremden Abgeſandten und Senatoren ſitzet: Auf dem untern Deck aber ſind die Ruder-Knechte. Am Vordertheil ſiehet man die Gerechtigkeit / ſo von Gold glåntzet / in der Rechten ein bloſſes Schwerdt / und in der Lincken eine Waage haltend.

Bulle iſt ein Schiff / ſo vornen und hinten / wie auch oben und unten platt iſt / mit einem Maſt ohne Segel: wird gebraucht die Maſten in andere Schiffe zu ſetzen / oder auch wenn ander Schiffe gekielhalet oder auf die Seite gewunden werden / umb ſie zu calvatern oder dicht zu machen.

Cabarres ſind allerhand Schiffe / ſo unten platt / und andern in der See behůlflich ſind: Die Dåhnen und Schweden heiſſen ſie Clincar.

Caïc iſt ein kleines Orientaliſches Schiflein / zur Hůlffe der Galeeren deſtiniret.

Caraqves ſind Portugieſiſche Schiffe / die nach Braſilien und Oſt-Indien fahren.

Caravelle iſt ein klein Schiff / bey den Portugieſen und Spaniern gebråuchlich / ſo ſehr geſchwinde ſeglet.

Chaland iſt ein Art von groſſen Schiffen / mit einem ſehr erhabenen Hintertheil.

Chalouppe iſt ein kleines Fahrzeug / hinten und vornen ſpitzig / und von ſchnellen lauff / ſo denen andern Schiffen zu helffen und über zu ſetzen ſehr dienlich.

Chat iſt ein Nordiſches Schiff mit einem runden Hintertheil und Maſten/jedoch ohne Korbe.

Chate iſt ein Schiff / das nur Schiff-Geräth und andere zu Schiffen benöthigte Sachen führet.

Coralline iſt eine Art von leichten Chalouppen, und dienet im Orient, Corallen zu ſuchen.

Coureau, ein klein Schiflein auf den Garonne Fluß / zur Ladung der groſſen Schiffe dienlich.

Couruette iſt eine Art von langen Fahrzeugen / mit einem Mittel und kleinen Vor-Maſt verſehen / gehet mit Segel und Rudern.

Crack iſt ein Schwediſches oder Däniſches Schiff / mit 3 Maſt-Bäumen ohne Körbe.

Daugrebot iſt gleich einer Qvesche, deſſen ſich die Holländer auf der Droogebanck zu ihrem Fiſchfang bedienen.

Ever iſt ein Fahrzeug / hinten und vornen ſpitzig / auf der Nieder-Elbe meiſtens zur paſſage, von Hamburg nach Haarburg / Lüneburg / ꝛc. und andern benachbarten Orthen gebräuchlich / mit

einem

einem platten Boden / einem Segel / und Riemen oder Ruders.

Felouqve iſt ein ſchmales Schiff / ſo auf dem Mare Mediterraneo von einen Ort zu dem andern zu paſſiren viel gebraucht wird / womit man jedoch ſich jederzeit dem Lande nahe halten muß / und nicht weit in die See hinein ſich begeben darff: kan ohngefehr 10 biß 12 Menſchen auf haben.

Feuerblaas iſt gleich einer Fregatte, von Dannen-Holtz gemacht / führet kein Geſchütz / und wird von der Schwediſchen Nation viel gebrauchet.

Filadiere iſt ein kleines Schiff / ſo platt und eben auf dem Boden / und nur in etlichen Flüſſen gebraucht wird.

Flibot, oder die kleine Fliute, iſt ein Fahr-Zeug mit einem weiten Bauch / ohne Hinter- und Vorder-Maſt. Man heiſſet es ſonſten Pinqve, oder Engliſches Flibot, und kan nicht über 100 Tonnen tragen. Die Engeländer bedienen ſich auch einer Art der Flibots zu ihrem Heringfang / ſo ſie Buche oder Nevre nennen / und ungefehr mit 60 Tonnen kan beladen werden.

Flüte oder Fuſte, iſt ein Laſt-Schiff / welches mit langen und ebenen Over-Balcken verſehen / und am Hintertheil rund iſt / führet ohngefehr 300 Tonnen.

Fregaton iſt ein Spaniſches Fahrzeug / deſſen La-

Ladung ungefehr 800 biß 1000 Centner austrägt/ es hat einen viereckigten Hintertheil/ Mittel-Focke-Maſt und Boegſpriet/ und dienet gemeiniglich die Milice zu führen/ oder auch die Galeeren ab-zuladen.

Fregatte iſt ein Kriegs-Schiff von zwey Decken/ hinten mit einem Spiegel/ ſo ſehr leichte zum ſegeln; die leichteſte davon führet 16 biß 25 Canonen/ und hat nur ein Deck.

Galleaſſe iſt eine groſſe Galeere, und wird von dieſer bloß durch die Batterien/ ſo ſie führet/und das darauf gepflantzete Geſchütz unterſchieden. Sie führet auch 3 Maſt-Bäume/welche nicht geleget werden können; da hingegen die Galeere nur 2 hat/ die man zur Noth legen kan.

Galeere iſt ein ebenes und gleiches Schiff/ mit einem niedrigen Rand und 2 Maſt-Bäumen verſehen; lauffet mit Segeln und Rudern/ welche die darauf befindliche Sclaven treiben müſſen/ und wird auf dem gantzen Mari Mediterraneo ſonderlich im Krieg gebrauchet.

Galiote iſt eine kleine Galeere, ſo auch ſonſt eine halbe Galeere genandt wird/ auf jeglicher Seiten hat ſie 16 biß 20 Ruder-Bäncke/ bey jeglicher aber nur einen Mann/ träget auch nicht mehr als einen Maſt/ und einige kleine Canonen. Die Schiffs- oder Boots-Knechte ſind eitel Soldaten/ welche nach Verlaſſung der Ruder-Bäncke wieder Muſqveten nehmen müſſen.

Gallion iſt eine Art Spaniſcher Schiffe/ ſo beedes zur Defenſion und Ladung dienlich/ woraus die aus Weſt-Indien kommende Silber-Flotte beſtehet.

Galliot iſt gleicher Art mit einer Schmacke, jedoch gröſſer/ und werden in vielen drey Maſten gefunden: doch ſind ſie meiſtentheils nur mit einem Maſt und Gabel-Segel/ wie eine Schmacke, doch ohne Schwerdter.

Gondolen ſind eine Art kleiner Chaloupen, deren man ſich ſonderlich in Venedig hin und her zu paſſiren, wie auch zu Spatzier-Fahrten bedienet.

Gribane iſt ein geringes Schiflein/ welches man in der Normandie zu kauff hat.

Heckboot iſt gleich einer Fleute, doch hat unten das Spiegel einen Band oder Heeckbalg liegen.

Heu oder Hus iſt ein Mittel-Schiff mit breiten Qver-Balcken/ oder ſogenandten Banden, hinten rund/ und hat einen groſſen Maſt/ welcher ein ungewöhnlich Segel führet.

Hourque oder Houcre iſt ein Holländiſch Fahr-Zeug/ ſehr leichte/ und von gleichen Qver-Balcken/ auch hinten rund/ wie die Fleute, bißweilen aber hat es auch wohl einen kleinen Spiegel: iſt gleich einer Heu mit Maſten verſehen/ und hat einen Theil von Vorder-Segel: ſonſten aber ſehr leicht

zu

zu ſeglen/ treflich zu laviren, und mit den Zwerg-Segel den Wind zu faſſen.

Jacht iſt ein kleines Engliſches Schiff/ ſo beedes zur Luſt und Defenſion dienet.

Jelle iſt ein klein Fahr-Zeug/ vornen und hinten ſpitzig/ und in Norwegen und Moſcau viel gebräuchlich.

Kaag iſt ein Fahr-Zeug/ ſo einer Schmacke gleichet/ und auf der Nieder-Elbe viel gebrauchet wird.

Lin iſt ein Schiff/ daß ſonder Gefahr mit allen Winden läuffet.

Londre iſt eine Art Galeeren mit ſchwerer Ausrüſtung/ und treflich ſchwer zu rudern: hat/ an ſtatt des Vordertheils/ eine Bruſtwehr und Rambade, welche kan zugefalten und ausgebreitet werden.

Maones ſind Türckiſche Schiflein.

Marſilliane iſt ein Venetianiſches Mittel-Schiff/ welches nur bloß in dem Golfo di Venetia, und längſt der Dalmatiſchen Seiten ſegelt: iſt mit einem ſehr groſſen viereckigten Vordertheil/ und haben die gröſten davon vier Maſte: ihre Ladung iſt ohngefehr 14 biß 15000 Centner/ die kleinen aber haben keinen Hinter-Maſt.

Maſculit

Maſculit iſt eine Indianiſche Chalouppe, deſſen Rand mit einer Art langen Graß benähet/ und die Ritzen mit Mooß von Bäumen verſtopffet ſind.

Paquet-Boot iſt ein Schiff/ welches zu denen Paſſagen, ſonderlich von Calais nach Douvre dienet.

Parcans ſind groſſe Indianiſche Fahr-Zeuge/ die hinten und vornen können gelencket werden.

Patache iſt ein Kriegs-Schiff/ welches denen andern als Convoy zu folgen pfleget. Lieget ſonſten a l'ordinaire im Eingang des Hafens/ umb die Königl. und andere einlauffende Schiffe zu obſerviren, und ſolche zu verkundſchafften.

Permes ſind Geläſſe Gondolen, die man in Conſtantinopel, Galata, und andern Orten zum überfahren brauchet.

Pinaſſe iſt ein von hinten zu erhöhetes Fahr-Zeug/ welches lang/ enge und leicht gemachet: der Urſprung deſſen komt aus Norden/ und iſt es mit Segel und Ruder verſehen.

Polacre oder Polaqve iſt ein Mittelländiſches Fahr-Zeug/ welches einen vordern Maſt mit einen Segel/ ſo unten breit und oben zugeſpitzt/ an der Boegſpriet aber ein groſſes viereckigtes Segel führet.

Ponton iſt ein Schiff/ etwa 3 oder 4 Schuh hoch/ welches zu Ubersetzung der Leute/ und Ausbeſſerung der Schiffe dienlich.

Poſtillon iſt eine kleine Patache, welche etwas zu verkundſchafften / und Brieffe oder Zeitungen einzubringen / im Hafen gehalten wird.

Qveſche iſt ein klein Schiff / mit einem Deck und Gabel-Maſt.

Ramberges iſt eine Art von Kriegs-Schiffen / die vormahlen in Engeland gemachet worden / allwo ſie heutiges Tages Pantachen genennet werden. Man gebraucht ſolche in den Flüſſen daſelbſt.

Saiqve iſt ein Griechiſches Schiff / mit einem Korb Maſt / der von einer ungemeinen Länge: vor dem Wind ſeglet es am beſten / maſſen es ſonſten etwas von Holtz-Werck zu ſchwer / und der lange Korb-Maſt auch hinderlich iſt.

Sameqvin iſt ein Türckiſches Kauffardey-Schiff / welches nur am Ufer zu ſeglen pfleget.

Schaucken werden von den Schifs-Zimmer-Leuten gebraucht / umb darinnen zu ſtehen / wann ſie die Schiffe calfatern.

Scitie iſt ein klein Schiflein / bloß mit einer Decke: ſeglet mit in die Höhe zugeſpitzten Seglen / ſonſt Hafens-Ohren genandt.

Semaqves ſind in denen Holländiſchen Revieren oder Flüſſen gebräuchliche Schiffe / ſo nur einen Maſt führen.

Seneau iſt eine lange Barqve, welche die Holländer zum Lauff gebrauchen / kan aber über 20 oder 25 Perſonen nicht einnehmen.

Smacke iſt ein Holländiſches Fahr-Zeug / hinten und vornen breit: führet einen Gabel-Maſt und Boegſpriet, wie auch auf beyden Seiten Schwerdter. Hat eine etwas erhöhete Decke / hinten einen groſſen Flaggen Stock. Die gröſten davon können 12 biß 16 / die mittlere 8 biß 10 / noch kleinere 5 / 6 biß 7 / die kleineſten aber 2 biß 4 Laſt laden.

Tartane iſt ein Mittelländiſches Schiff / mit einem geſpitzten Segel und Focke-Maſt.

Tortue iſt ein Schiff / mit einer gleich einem Schwiebogen gemachten Decke / darunter die Paſſagiers und Soldaten mit ihren Sachen ſich befinden.

Traverſier iſt ein kleines Fahr-Zeug / mit einem Maſt und 3 Segeln / nemlich einen an den Maſt / dem andern an der Stützen / und dem dritten über den Steuer-Stock.

Tronc iſt ein kleines Fahr-Zeug / mit einer Decken und viereckigten Segel.

Und ſo viel von ein und anderen Gattungen der Schiffe / welche am meiſten gebräuchlich: und wird man ſich bemühen von andern Sorten mehr künfftig Nachricht einzuholen.

Scribenten.

Salom. Hardar, Gründl. Bericht von Schiffarthen/ wie ſie beſchaffen/ woher ſie kommen/ und wie ſich diejenigen/ ſo ſich ihrer gebrauchen/ verhalten ſollen. Leipz. 1607. 8vo.

Joſeph Furtenbach Architectura Navalis vom Schiff-Gebau. Ulm 1629. fol. fig.

Tangermanns Schiffarth-Buch. Hamb. 1656.

*

Tychonis Chriſtierni Ars navigandi. *Hafn.* 1642. in 4to.

Joh. Schefferus de Varietate Navium. *Argent.* 4to.

Chriſtoph. Scheibler de Varietate Navium. *Gieſſ.* in 4to.

Ant. Thyſii hiſtoria Navalis. *Lugd. Bat.* 1657. 4to.

Henr. Manwaring Dictionarium Nautarua, omnes partes & res in navibus occurrentes, terminos & phraſes in praxi uſitatas exhibens. *Angl. Lond.* 1670. 4to.

Andr. Wackelii Praxis nautica rectificata cum deſcriptione & uſu inſtrumentorum in arte nautica &c. *Angl. Lond.* 1670. 4to.

* *

Architecture Navale de Monſr. Daſſie. *Paris* 1671. 4to.

Arte

Artes de l'homme d'épee ou Dictionaire du gentilhomme, dans la III. Partie contenant l'art de la Navigation. Paris 1680. 12mo.

L'Art des Armées Navales ou Traité des Evolutions Navales par Paul Hoſte. *Lyon* 1697. fol. *en deux parties.*

Dictionaire de Marine contenant les Termes de la Navigation & de l'Architecture Navale, avec les Regles & Proportion qui doivent y étre obſervées, avec de figures. A Amſterd. 1702. in 4to.

Pietro di Medina *Arte del Navigare.* Venetia. 1609. 4to.

* * *

De Nederlandſe Scheeps-Bouw-Konſt, door *Cornelis van Yck.* Delfft 1695. fol.

Nieuwe Hollandſe Scheeps-Bouw van *Carel Allard.* Amſterd. 1695. 4to.

Nicolai Witzen Scheeps-Bouwen Beſtier, *Amſterd.* 1671. fol.

Zee-Politie der Vereenigde Nederlanden, ende in twee Boecken beſchreven door *Joh. Tiaſſens*, met eenige authentique Stucken, tot onderrechtinge en kenniſſe tot de Politie dienende. *Gravenhage* 1670. 4to.

Inhalt
Des geöfneten
See-Hafens.

See-Zeichen der meiſten Nationen und Regenten. 3

Schiff-Flaggen.

Käyſer 11
Spanien ibid.
Portugal 12
Franckreich 13
Engeland 14
Dennemarck 16
Schleßwig-Holſtein 17
Schweden ibid.
Pohlen 18
Moſcau ibid.
Chur-Brandenb. 19
Curland 20
Hamburg ibid.
Lübeck ibid.
Staaten der Vereinigten Niederlande ibid.
Oſt-Frießland 23
Pabſt ibid.
Venedig ibid.
Savoyen 24
Florentz 24
Livorno ibid.
Genua ibid.
Monaco ibid.
Modena 25
Raguſa ibid.
Sardinien ibid.
Corſica ibid.
Sicilien ibid.
Malta ibid.
Candia ibid.
Cypern 26
Türckey ibid.
Smirna ibid.
Jeruſalem ibid.
Barbarey ibid.
Algier und Tunis 27
Tripoli ibid.
Salée ibid.

Mohren

Mohren von Capo Verde und Guinea 27
Perſien ibid.
Groß-Tartar Cham ibid.
Völcker in Orient ibid.
Groß Mogol 28
Käyſer in China ibid.
Wilden in America ibid.

Erklärung der Buchſtaben und Zahlen / welche in denen Kupfferſtücken des vollkommenen Schiffes angewieſen werden/ und zwar die äuſſerliche Theile 29

Die innerliche Theile 33

Der groſſe Maſt mit allen zubehörigen Stücken 37

Der Fock-Maſt und deſſen Touwerck 71

Der Bezaan-Maſt mit ſeinen zubehörigen Stücken 84

Der Boegſpriet und ihren Touwerck 98

Bericht von der Structur oder Bau eines vollkommenen Krieges-Schiffes / mit allen ſeinen äuſſerlichen und innerlichen Theilen 109

Innerliche Abtheilungen und Kammern des gantzen Schiffes 136

Ordnung der Tackelage 142

des groſſen Maſt 143

der Fock-Maſt 145

Der

der Bezaan-Maſt 146

der Boegſpriet. 147

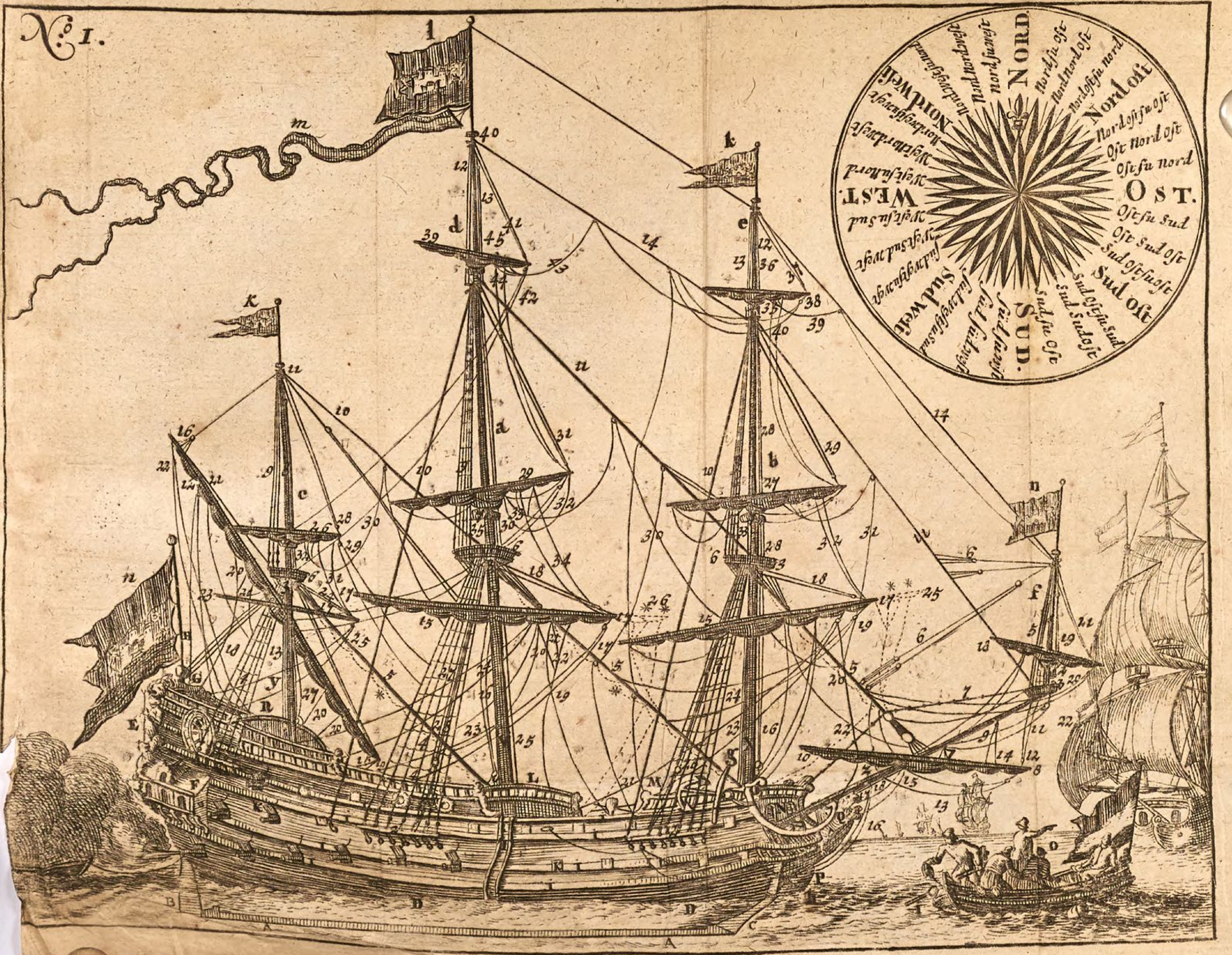
Kurtzer Entwurff des Seglens / inſonderheit wie ſolches bey den Schiffen / ſo von Hamburg abſegeln / gebräuchlich 148

Von der Loſung oder Begrüſſung im Schieſſen 152

Entwurff der gewöhnlichſten und bekanteſten See-Officiers oder Schiffs-Bedienten / von höchſten biß zum niedrigſten 154

Anhang von allerhand Gattungen der Schiffe 161

Scribenten 172


No. I.
NORD
Nord oſt
OST.
Sud oſt
SUD.
Sud weſt
WEST.
Nord weſt

Ku

B

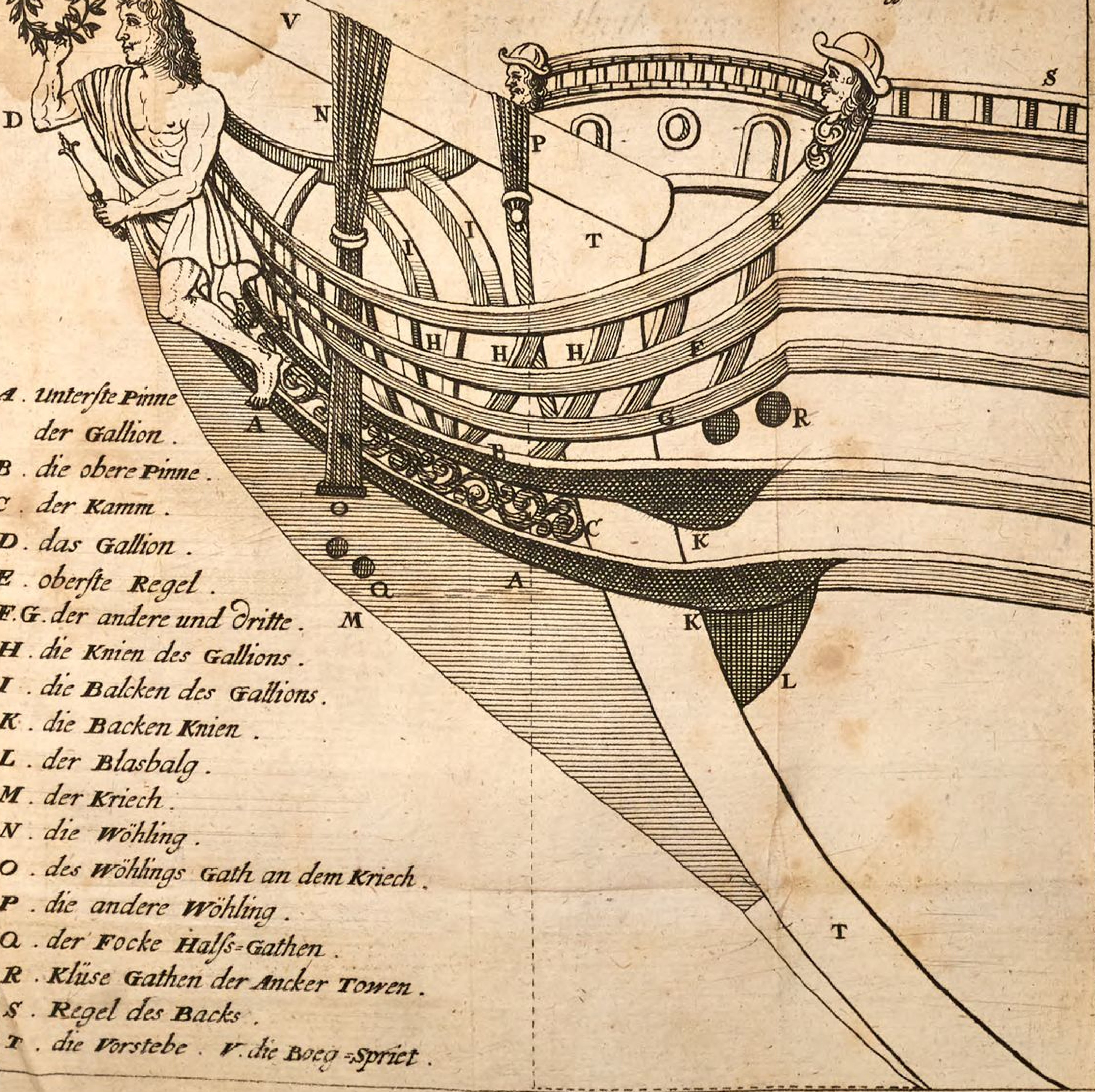
Er

Ar

Sc

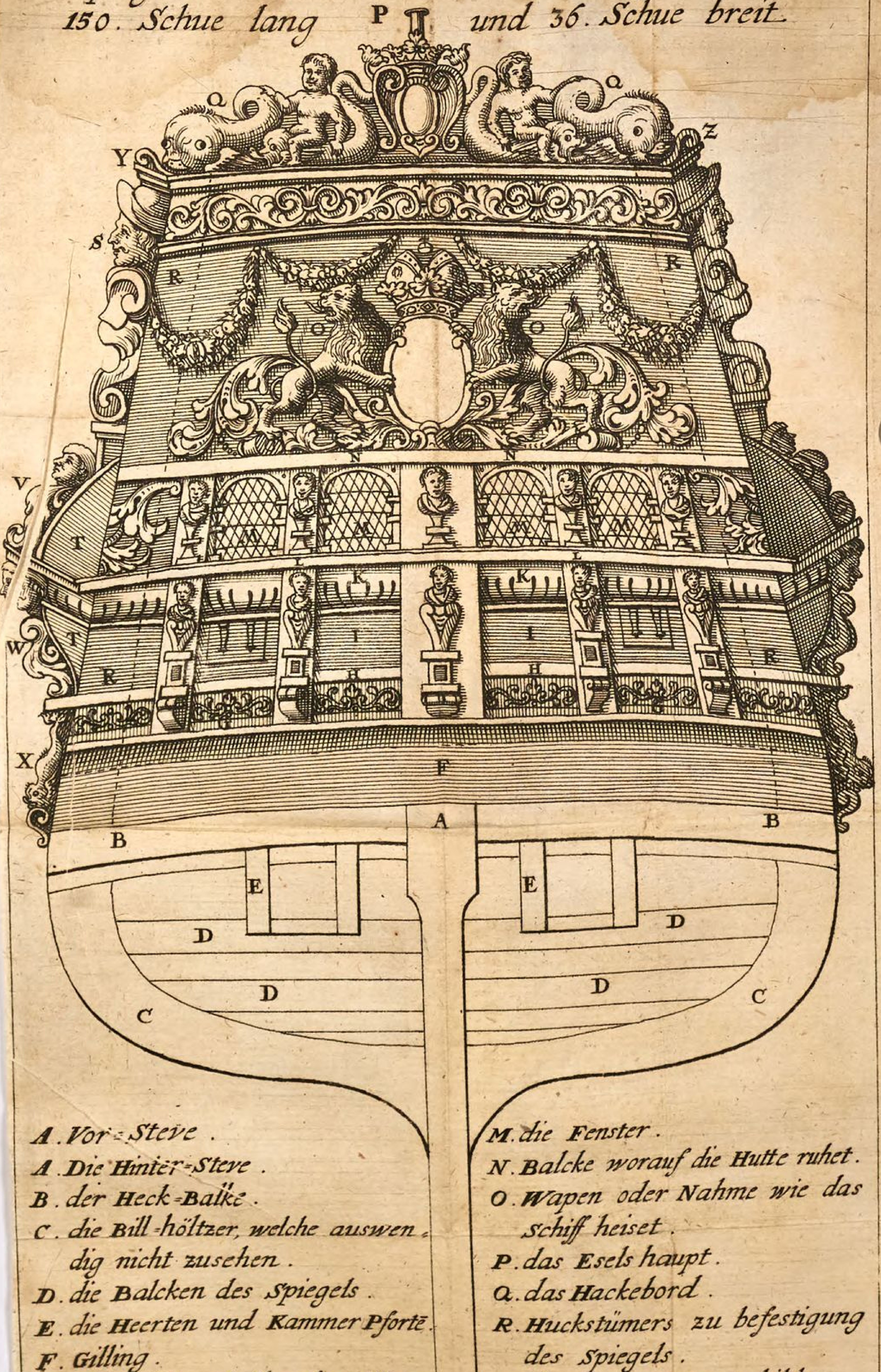
No. II.
PROFIL oder DURCHSCHNITT.
Eines ADMIRAL SCHIFFS Von 104. Canonen
Sambt ſeinen Innerſten Abtheilungen
Und Deren Benennung.

Das Vorder=theil eines Schiffs. № III.



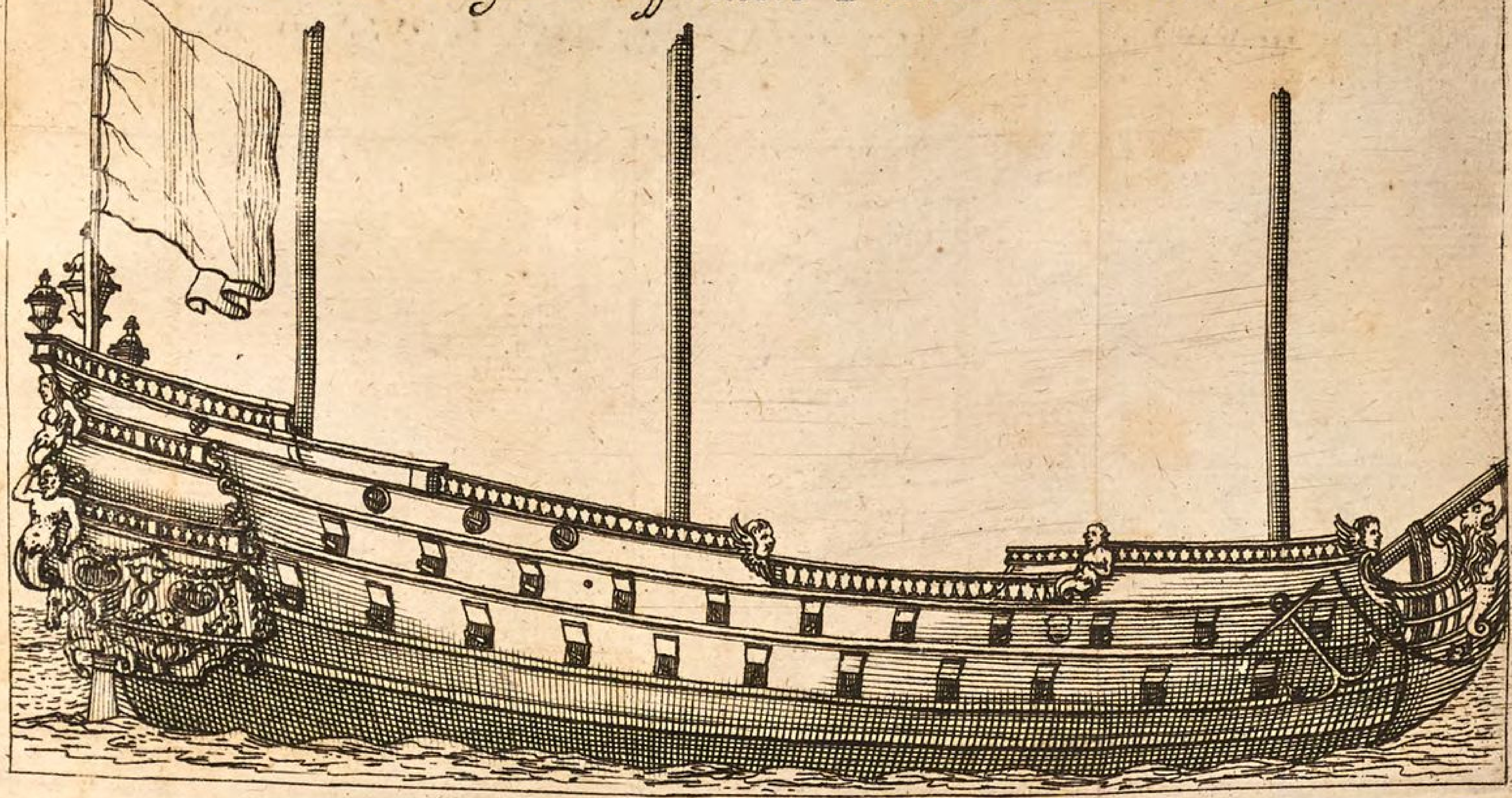
A. Unterſte Pinne der Gallion.
B. die obere Pinne.
C. der Kamm.
D. das Gallion.
E. oberſte Regel.
F. G. der andere und dritte.
H. die Knien des Gallions.
I. die Balcken des Gallions.
K. die Backen Knien.
L. der Blasbalg.
M. der Kriech.
N. die Wöhling.
O. des Wöhlings Gath an dem Kriech.
P. die andere Wöhling.
Q. der Focke Halſs=Gathen.
R. Klüse Gathen der Ancker Towen.
S. Regel des Backs.
T. die Vorſtebe. V. die Boeg=Spriet.

Spiegel oder Hinter=theil eines Schiffs von **№ IV.**
150. Schue lang und 36. Schue breit.



A. Vor=Steve.
A. Die Hinter=Steve.
B. der Heck=Balke.
C. die Bill=höltzer, welche auswendig nicht zusehen.
D. die Balcken des Spiegels.
E. die Heerten und Kammer Pforte.
F. Gilling.
G. das Bildwerck über der Gilling.
H. die Leiste der Gilling.
I. die freyen Felder bey der Cajüte Pforte.
K. geschnittenes Laubwerck unter der Cajüte Fenster.
L. der Fenster=balck der Cajüte.
M. die Fenster.
N. Balcke worauf die Hutte ruhet.
O. Wapen oder Nahme wie das schiff heiset.
P. das Esels haupt.
Q. das Hackebord.
R. Huckstümers zu befestigung des Spiegels.
S. die grossen Manns=bilder über der Galderey.
T. Flaack der Galderey.
V. das öberste Bildwerck der Galderey.
W. unterste Bildwerck.
X. Delfien under der Galderey.
Y. Z. austehende Seiten des Hackebords.

Nº V. Ein Kriegs Schiff nach Frantzöischer Construction



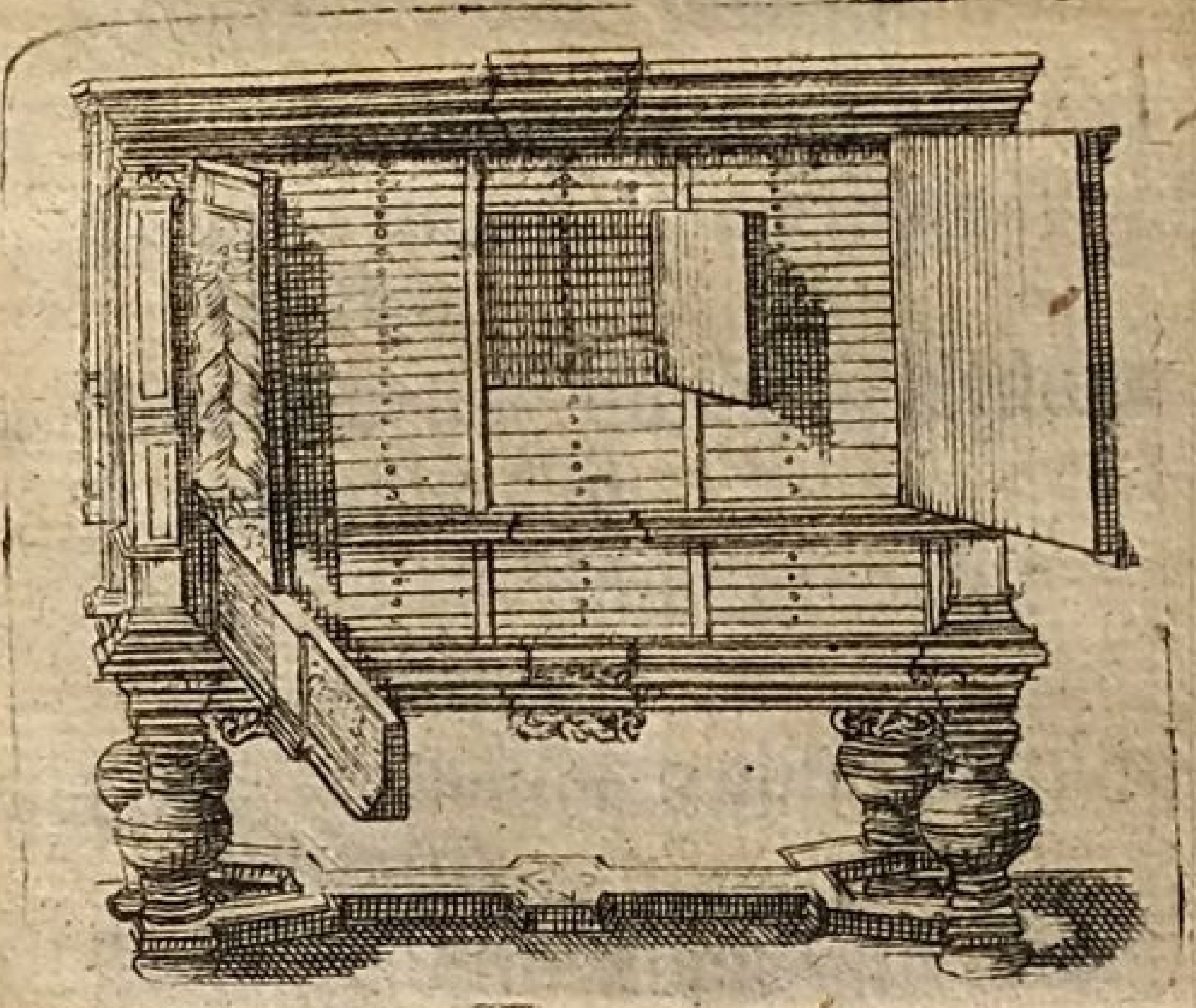
Das geöfnete Müntz-CABINET

Oder

Einleitung/ wie ſolche Wiſſenſchafft leichte zu erlernen/ was zu Erkäntnüß der Antiqven und Modernen Müntzen erfodert werde/ und wie ſolche nützlich zu gebrauchen.

Sampt

Beſchreibung der berühmteſten Müntz-Cabinetten und Scribenten in Europa.



HAMBURG,
Bey Benjamin Schillern/ 1700.

Innhalt
Des Geöfneten
Müntz-CABINETS,

1. Einleitung 1
2. Von denen Müntzen insgemein 22
3. Von Schau-Pfenningen 24
4. Von Müntzen der Colonien 26
5. Von ſonderbaren und raren Müntz-Sorten. 29
6. Von güldenen Müntzen. 36
7. Von ſilbernen Müntzen. 39
8. Von Griechiſchen Müntzen. 41
9. Von Römiſchen Müntzen. 45
10. Von Hebreiſchen Müntzen 56
11. Puniſche und Carthageſiſche Müntz-Sorten. 58
12. Spaniſche und Gothiſche Müntzen 59
13. Müntzen von Ertz. 60
14. Von Schau-Pfenningen oder Medaillons. 70
15. Handelt von Neuen oder Modernen Müntzen. 74
16. Von Rechen-Pfenningen oder Jettons. 80

17. Beſchreibung der Talismans 82
18. Eine Anleitung wie man die Müntzen verſtehen / und deren Legenden und Inſcriptiones erklären ſoll. 85
19. Erklärung der auf denen Müntzen vorkommenden Sinn-Bilder / Figuren / Zierathen / Symbolorum, und zwar erſtlich ſo auff dem Bruſt-Bilde vorkommen. 112
20. Erklärung der auf dem revers vorkommenden Figuren. 121
21. Weiſet eine Erklärung der auf denen Müntzen vorkommenden abbreviaturen. 139
22. Abbreviaturen auf denen Griechiſchen Müntzen. 143
23. Zeiget die berühmteſten Müntz-Cabinetter in Europa. 155
23. Verzeichnüß der beſten und berühmteſten Scribenten. 170

E N D E.

Einleitung.

UNter allen Antiqvitæten, ſo uns die ſonſt alles verzehrende Zeit noch übrig gelaſſen / behalten die Müntzen mit allem Recht den Vorzug; Die angenehme Sachen/ſo uns dieſelbe repræſentiren, und die Erläuterung die ſie uns in der Hiſtorie geben/ertheilen denſelbigen den Preyß von denen noch übrigen alten Statuen und Gebäuden. Zwar muß ich geſtehen/ daß dieſe letztere nicht eine geringere Veneration verdienen. Die Statuen ſtellen gemeiniglich groſſe Helden vor / deren Tugenden man uns zu einem Model unſers Lebens recommandiret: Und der alten Architectur iſt ſo ſchön und prächtig / daß man ſie nicht gnugſam admiriren kan. Die Magnificence ihrer Tempel / die Schönheit ihrer Triumph-Bogen / die Höhe der Pyramiden, die Anſehnligkeit der Coliséen, und Pracht ihrer Palläſte / paſſi-

ren noch itzo vor Wercke / bey denen alle Nach-Ahmung muß zu ſchanden werden. Allein es ſcheinet/die vergängliche Zeit habe ihnen ihre Gloire mißgegönnet / daher ſie uns das ſchönſte und pretieuſeſte von ihnen geraubet / und continuiret noch täglich dasjenige zuvernichten / was uns überblieben. Wenig Statuen ſind dieſem Unglück entgangen / bloß die Müntzen ſind/ von der Verweſung befreyet/und biß zu unſern Zeiten conſerviret worden. Die Rudera der prächtigen Gebäude zu beſehen/ erfordert mühſame und koſtbahre Reiſen; und groſſe Herren nur allein können ihre Palläſte mit denen Statuen auszieren/ weil deren Preiß das Vermögen einer Privat-Perſon weit übertrifft. Die Müntzen aber können Perſonen von allerhand Condition vergnügen.

Die Fürſten / welchen offt ihre Tugenden mehr Glantz als ihre Geburth ertheilet/ finden darinnen nicht geringen Theil ihres Divertiſſements, und wird man wenig in Europa finden / ſo ſich nicht für eine ſonderliche Ehre halten / davon ein ſchön Cabinet zu haben. Die Reichen können an ſelbigen ein Theil ihrer Einkünffte anlegen/ in dem die raren Medaillen einen nicht geringen Rang in ihren Schätzen verdienen.

Ge-

Gelehrte werden nicht umbhin gehen können einige Unkoſten auf ſelbige zu wenden/ ſo mittelmäßig als ſelbige auch ſeynd/ weil ſie ſonſt in einer Wiſſenſchafft Frembdlinge ſeyn würden / die man doch von ihnen erfordert. Auch das Frauen-Zimmer findet bey ſelbigen / wegen der vielen Heldinnen / deren Portraits uns die Müntzen noch conſerviret, ihre Vergnügung.

Doch wie eine von den vornehmſten unſerer Lebens-Reguln iſt / dasjenige hochzuhalten / welches Nutzen bringet / und ſich auff daß zulegen / ſo der Nothwendigkeit am näheſten kommet / ſind viel auff die Gedancken gerathen / die Müntzen wären nur ein elender Zeit-Vertreib vor Melancholiſche Gemüther / und vor diejenigen ſo keine ſerieuſe Ambts-Geſchäffte / oder ſonſten was zuthun hätten. Allein ich getraue mir leicht ihnen die Gegenpart zu halten / wann ich verſichere / daß es vor eine Nothwendigkeit zu æſtimiren, bißweilen durch vergönnete Ergötzligkeiten das Gemüthe zu recreiren, weil ſonſten zu fürchten / daß es unter der continuirlichen Laſt ſchwerer Verrichtungen unterliegen möchte. Wann nun die Recreation, die ich erwehle / mir eine neue

Wiſſenſchafft zuwegebringet / in dem ſie/
wenn ſie ſich von ihrem Principal-Zweck
ſo die Erfriſchung des Gemüths iſt / ac-
qvitiret, zugleich auch ſelbiges ohne Mü-
he / gleichſam ſpielende / in ſo einer ſchö-
nen Erudition, die offters die aller ſeri-
euſeſte übertrifft / perfectioniret, iſt ſel-
bige billig vor allen andern hochzuhalten.

Das ſchönſte Studium und welches am
meiſten zu dieſer Recreation dienen kan/
iſt dasjenige / ſo uns die vergangene Din-
ge vorſtellet / welches durch ſeine ange-
nehme Unterhaltung / ſich unvermerckt zur
Meiſterin unſers Gemüths / und Regie-
rerin unſers Lebens machet / ich meine die
Hiſtoria, ſo bey uns allezeit die edelſten
Entſchlieſſungen erwecket / und durch die
Erfahrung uns diejenigen Reguln zu er-
kennen gibt / welche unſere moraliſche Phi-
loſophie uns bloß darleget. Dieſe Hiſto-
rie kan man nun nicht allein aus den Bü-
chern erlernen; denn eines theils ſagen ſie
uns nicht alles was wir wiſſen ſollen / an-
dern theils muß man ſich auch hüten / daß
man nicht alles gläubet / was ſie uns vor-
ſtellen. Man muß ſeine Zuflucht zu ſol-
chen Dingen nehmen / welche ihnen eine
Autoritæt geben/ und die ſie rechtfertigen/
denen auch die Boßheit und Unwiſſenheit
der

der Menſchen keinen Anſtrich hat geben können. Dieſes ſind nur die Monumenta und Reliqvien der vergangenen Zeit/ von denen uns die Müntzen/ die ſicherſten und gewöhnlichſten marqven ertheilen.

Wir entdecken aus ſelbigen der alten geheimſte functionen bey ihrem Gottesdienſt/ und der Inſtrumenten, ſo ſie ſich bey deſſen Ausübung bedienet. Ihre Götter/ welche ſie anbeteten/ trifft man auff ſelbigen ſo wohl an/ als auch die Nahmen und marqven ihrer Obrigkeiten. Wir ſehen auf denſelbigen allerhand Arten ihrer Tempel/ Brücken/ Häfen/ Bibliotheqven, Begräbniſſen/ und dergleichen nothwendige Gebäude. Uber daß waren die Alten auch höchſt-beſorget/ dasjenige/ ſo ſie zur Zierde ihres Vaterlandes auffrichten laſſen/ auf die Müntzen zu prägen. Dahero findet man auff ſelbigen ſo viel Triumph-Bögen/ Ehren-Pforten/ Theatra, Amphitheatra, Circos, Pyramiden, Palläſte/ Coliſéen, und Obelisqven, von denen itzo nichts übrig geblieben/ als deren repræſentation, ſo uns auf denen Medaillen erhalten. Die Pracht ihrer Triumphe und Spiele/ die Privilegien der Städte/ die Wahl-Bilder vieler Städte und Provincien, Erbau-

ung ſo vieler Colonien, und die Erobe-
rung des gantzen Europæ, Africæ und
Aſiæ, ſo durch die ſiegreiche Waffen der
Römiſchen Monarchie bezwungen wor-
den / werden durch ſelbige klärlich an Tag
geleget. Die Bildniſſe ſo vieler groſſen
Helden / und Käyſer wären verlohren ge-
gangen / ſo uns ſelbige nicht durch die Mün-
tzen erhalten worden. Ihre ſchöne Ma-
nier zuſchreiben / die uns zu einer Regul
dienen ſoll / die Vortrefligkeit ihrer Cha-
racteren, haben dasjenige der Nach-
Welt conſerviret, was ſie verewigen wol-
len. Ihre Kleidungen / deren ſie ſich zu
Kriegs- und Friedens-Zeiten bedienet / de-
ren Sieges-Wagen / und marqven ih-
rer Freygebigkeit kan ein Curieuſer mit
der gröſten ſatisfaction von denen Mün-
tzen erlernen. Man erkennet auff ſelbigen
der Alten verſchiedenen Ehren-Cronen /
und Sieges-Cräntze / man erlernet den Un-
terſcheid was ihre Coronæ civiles, tri-
umphales, murales, navales, Obſidio-
nales, Roſtratæ und Radiatæ geweſen /
mit denen ſie nach unterſchiedlicher Gele-
genheit die meriten ihrer Helden recom-
penſireten. Wodurch nicht umb ein ge-
ringes unſere Gemüther zu einer Begier-
de und Liebe zur Tugend und edelen Tha-
ten

ten auffgemuntert werden. Die Geburth/ Vermählung/ Siege/ Vergötterung und Nahmen verſchiedener groſſen Fürſten/ findet man auf ſelbigen mit einer viel gröſſerern Gewißheit/ als in denen Büchern/ denen die Müntzen die Autoritæt, und von deren Warheit ein unverwerfliches Zeugniß geben müſſen.

Das Griechiſche Wort Νόμ☉, mit welchen ſie das Geſetz oder Recht bedeuten/ hat dem Wort Nummus, deſſen ſich die Lateiner in Benennung eines Stücke Müntze bedienen/ den Urſprung gegeben/ und bezeuget ſo viel/ daß ſolches nach der auffgerichteten Müntz-Ordnung geſchlagen worden. Hiervon entſtehet auch das Wort Numisma, welches die Frantzoſen Medaille (ſo von den Lateiniſchen Metallum entſpringet) geben/ das nach ſeinen eigentlichen Urſprunge ſo viel heiſſet als ein Stücke Metall, auf welches eine gewiſſe Figur gepräget/ in welchen Verſtande es auch ff. L. 28. de uſu fructu genommen wird/ da die neuen Müntzſtücke der Alten/ unter die Jubelen und köſtlichſten Meublen gezehlet werden. Pecunia ſoll nach des Plinii und Auli Gellii Meinung a Pecude herkommen/ weil nach des Plutarchi Bericht/ die allerälteſten Müntzen

einen Ochſen / Schaaff oder Schwein repræſentirten. Und weil dieſe und andere dergleichen Figuren den Preyß und Verfertiger der Müntzen anzeigeten / nennete man ſie Moneta à monendo. Der Gebrauch des Goldes hat bey den Alten Griechen eine artige Benennung der Müntzen zu wege gebracht / indem ſie es χρῆμα nenneten / welches von dem Verbo χρὴ deriviret wird / ſo oportet, man muß/ heiſſet; davor haltende / daß es die höchſte Nothwendigkeit wäre / Geld zu haben. Andere leiten dieſes Wort von χράομαι her / welches ſo viel geſaget / als ich gebrauche / weil wir bey allen Occaſionen unſers Lebens uns des Geldes bedienen.

Welche Völcker ſich zuerſt der Müntze bedienet / und wer ſolche zuſchlagen inventiret, iſt noch ungewiß. Villalpandus will den Tubalkain von deren Urheber/ wiewohl ohne Grund machen/ indem mehr glaublich / daß zu denſelbigen erſten Zeiten / man bloß die Wahren gegen Wahren zu vertauſchen / und alſo durch die permutation die nöthigen commercia unter den Menſchen zu unterhalten gepfleget / biß

biß man endlich den Gebrauch der Metalle erfunden / deren man ſich doch lange ohne Müntzen / daraus zuverfertigen bedienet / und ſolche nur dem Gewichte nach ausgegeben: Wie denn auch noch zu unſern Zeiten gantze Nationen zu finden / bey denen der Gebrauch der gemüntzeten Metallen unbekandt. Endlich marquirte man ſolche mit den Zeichen der Fürſten und Vorſteher des Volcks / dadurch ſich zu verſichern / daß die Metalla unverfälſchet / weil ſchon dazumahl der Eigennutz die Menſchen zu regieren anfieng. Und hievon haben die Müntzen ihren Urſprung genommen.

Das Recht Müntzen zuſchlagen iſt allezeit derjenigen Perſon zugekommen / bey der die Souverainité geſtanden / und wann man in denen Hiſtorien findet / daß ein anderer als der vornehmſte Fürſt ſich deſſen angemaſſet / iſt es allemahl aus conceſſion des Souverains geſchehen. Zu Zeiten der Römiſchen Republiqve hat alſezeit derjenigen Magiſtrat, dem der Senat das Recht Müntzen zuſchlagen erlaubet / das Haupt der Römiſchen Monarchie repræſentiret. Anfangs ſetzeten ſie ihrer Götter Bildnüſſe darauff / nachgehends aber die Portraits. Triumphe ihrer Vorfah-

fahren. Nachdem die Käyſer per Legem regiam die vollkommene Herzſchafft an ſich gezogen / gaben ſie dieſes Privilegium nur ihren näheſten Anverwandten / und denjenigen die ſie zu Reichs-Nachfolgern erwehlet hatten. Die meiſten haben darauf ihre Mütter / Gemahlinnen und Schweſtern prägen laſſen. Livia wurd mit dieſer Ehre vom Auguſto beſchencket; Agrippina, Druſilla und Julia, durch Caligulam; Meſſalina und Agrippina, durch Claudium, Octavia und Poppæa, durch Neronem; Julia durch Titum darzu erhoben. Welches auch noch viel andere gethan / wie man aus denen Medaillen ſehen kan. Veſpaſianus erwieß eben dieſe Ehre ſeiner Maitreſſe Cænis, nnd Commodus, nach deſſen Exempel ſeiner Concubine Martia. Die Römer waren mit dieſer marqve der Souverainité ſo jaloux, daß ſie auch ihren Tribut-bahren Königen nicht zulaſſen wolten / ihr Bildniß auf güldene Müntze zu prägen; ja / wolten auch nicht einmahl leiden / daß die ſonſt ſo mächtigen Perſiſchen Könige ſolches thun dörfften: Leontius Juſtiniani II. General brach darumb den Frieden mit den Arabern, weil ſie nicht den ordinairen Tribut in güldener Müntze / darauf des Käyſers Bildnüs

nüs gepräget / erleget hatten. Gehen wir in denen Hiſtorien weiter hinauf / finden wir in den Büchern der Maccabæer daß der König Antiochus, als eine ſonderliche Gnade / den Jüden verſtattete Müntze zuſchlagen. Die Griechiſchen Völcker ſo bey ihrer Freyheit / das Recht gehabt / Müntze zuſchlagen / verlohren ſolches alſobald / da ſie unter der Römer Bothmäßigkeit kommen / und muſten deren Müntze annehmen. Gleich alſo iſt auch bey andern Völckern / das Recht Müntze zuſchlagen allezeit bey deren Souverain und denjenigen geblieben / welchen es dieſer als eine ſonderbahre Gnade hat gönnen wollen. Zu einen curieuſen Liebhaber der alten Müntzen / der ein rares Müntz-Cabinet ſich zurichten / oder in dem Studio rei nummariæ etwas thun will / erfordern wir Hauptſächlich / daß er in der Griechiſchen und Römiſchen Hiſtorie nicht ein Frembdling / ſondern ſelbige ex ipſo fonte und nicht aus denen Compendiis erlernet habe / weilen dieſe letztere einem nicht in allen dem unterrichten / was zu Verſtehung der Medaillen erfordert wird. Je mehr einer in der alten Hiſtorie erfahren / je mehr Vergnügung wird er auch aus Betrachtung der Müntzen ſchöpffen.

Uber daß muß er auch ſo wohl in der alten als

als neuen Geographie wohlerfahren ſeyn/ weil er in Ermangelung deſſen die Medaillen der Colonien und Städte nicht mit gnugſamer ſatisfaction würde verſtehē können. Vor allen Dingen aber ſoll er in der altē und neuen Chronologie wohl bewandert ſeyn / und zwar ſolche nicht allein aus denen Epochis generalibus & Communibus, ſondern auch wenn es ſeyn kan / aus denen abſonderlichen Zeit-Rechnungen der Völcker und Städte erlernet haben / deren Gewißheit er hernach aus denen Müntzen demonſtriren kan. Weiln auch faſt auff den meiſten alten Medaillen ſich einige Heydniſche Götzen-Bilder befinden/ muß er ſich die Mythologiam oder Theologiam Gentilem wohl bekant machen / ſintemahl ſolche die Außleger der auf der andern Seiten der Müntzen befindlichen Symbolorum und figuren ſeynd. Solche Wiſſenſchafften zu erlangen wollen wir einem curieuſen Liebhaber vorerſt als zu einem Fundament die Tabulas Chronologicas Petavii, welche leicht zu verſtehen / und des P. Briet Geographie ſo mit einer ſonderbahren und angenehmen Methode, die alte und neue Geographie erkläret und vergleichet/ zu täglichem Gebrauch recommendiren; ſolchen Grund geleget/ kan er alsdenn/ den Herodotum, Dionem, Dionyſium Ha-

licarnaſſæum, Polybium, T. Livium, Tacitum, Vellejum Paterculum, &c. leſen. Hierzu ſetze er diejenigen ſo die Griechiſchen und Lateiniſchen Antiqvitæten ex profeſſo unterſuchet/ und von ſelbigen geſchrieben/ als den Svidam, Pauſaniam, Roſinum, Philoſtratum, Rhodiginum, Gyraldum, und andere. Diejenigen Auctores ſo de re nummaria geſchrieben/ und hernach dabey können geleſen werden/ wollen wir dem geneigten und curieuſen Leſer zu Ende dieſes Tractætgens mittheilen/ dahero voritzo nur vor allen andern des nie genug geprieſenen Spanhemii Tractat de Præſtantia & uſu Numiſmatum recommandiren, aus dieſem wird er die Vortrefligkeit dieſes ſtudii erkennen/ und was zu deſſen Erlernung nöthig/ begreiffen.

Wann man nun auf dieſe Art ſeinen Verſtand zubereitet/ kan man mit höchſten Nutzen dieſes Studium ergreiffen/ darbey muß man aber in Anſchaffung allerhand raren Müntz-Stücke/ kein Geld; und in fleißiger Unterſuchung/ und Abzeichnung derjenigen/ ſo in denen curieuſen Cabinetten einem vorkommen/ keinen Fleiß erſparen/ denn dieſe beyde Stücke ſonderlich zu dieſem Studio erfordert werden. Und weil eines jedweden Gelegenheit und Vermö-

gen nicht zuläſſet / ſich ſelbſten alle rare und koſtbare Müntzen zuzulegen / wollen wir dem curieuſen Leſer ein artiges Kunſt-ſtücke ſelbige abzutrucken / aus dem gelehrten Morellio allhier überſetzet mittheilen. Man nimmet die ſo genandten Hauſſenblaſen / ſchneidet ſolche klein / und gieſſet ſo viel Waſſer darauff / daß alle Theile davon bedecket werden / dieſes ſetzet man an ein gelindes Feuer / läſſet es langſam zergehen / und nach und nach kochen / wehrender Zeit es mit einer Spatel fleißig muß abgeſchäumet werden. Wenn alsdenn dieſer Liqvor zu einer rechtmäßigen tenacität geſotten / nimbt man es von Feuer ab / läſſet es ein wenig erkalten / und überlegt die Medaille die man abtrucken will darmit / alſo daß ſie aller Orten eines Reichsthalers dicke mit dem liqvore bedecket iſt. Hierauf ſetzet man ſolche an eine temperirte Lufft / die weder zu warm noch zu kalt / und läſſet es von ſich ſelber hart werden / worauf ſich ſolches denn mit leichter Mühe von der Medaille ablöſen läſſt. Dieſer Abdruck bezeichnet auf das genaueſte und accurateſte auch alle die zarteſten Striche / ſo ſich auf der Medaille befinden / und kan wenn er genug harte worden / aller Orten mit ſich getragen und in Briefen eingeſchloſſen verſchicket werden. Doch iſt

ſol-

ſolcher bey denen goldenen und ertzenen Müntzen am ſicherſten zu gebrauchen / weil man aus der Erfahrung gelernet / daß ſolcher denen ſilbernen bißweilen geſchadet / wann er nicht wohl zubereitet. Iſt die Medaille gar zu hoch erhaben / daß ſie bey dem erſten Guſſe von dem Liqvore nicht gnugſam bedecket / kan man ſolchen noch einmahl übergieſſen. Je gröſſer die Medaille, je dicker man den liqvorem aufftragen muß. In ſolchen kan man auch allerhand Farben / als grün / roth / ꝛc miſchen / allein weil ſelbige allezeit etwas irdiſche materie bey ſich führen / machen ſie / daß der Abdruck nicht ſo accurat wird. Beſſer thut man / wenn man etwas Leim / der aus Pergament geſotten wird / darzu thut / dieſer macht dieſen liqvorem härter / und daß er ſich beſſer tractiren läſſet.

Auf dieſe Art kan man ſich einen gantzen Vorrath von dergleichen Abgüſſen zulegen / aus deren Betrachtungen man faſt eben ſo viel Vergnügen haben kan / als ob es veritable Müntzen wären.

In Anſchaffung und Kauffung der Müntzen / ſein Cabinet damit zu adorniren, muß man ſehr behutſam ſeyn / weil groſſer Betrug mit ſolchen vorgehet / und die alten Medaillen auf vielerhand Manier

nier fälſchlich nachgemachet werden. Die ſo genandten Paduanus und Parmeſanus in Italien / wie auch ein gewiſſer Carteron in Holland / haben ſie ſo ſinn-reich nachzukünſteln gewuſt / daß auch wohl manchmahl der klügeſte und erfahrenſte betrogen wird. Es werden aber die alten Müntzen auf vielerley Manier nachgemachet: Die (1.) Art iſt leicht zu erkennen / wann ſie nemlichen ſolche Müntz-Stücke verfertigen / welche man ſonſten niemahlen geſehen hat; als wie dergleichen ſind / auf denen ein Priamus, Æneas, Virgilius, Cicero, &c. zuſehen / welche der bekannte Parmeſanus erdacht und ſehr künſtlich zu verfertigen gewuſt. Eben auf ſolche Art hat man auch die Sinnbilder auf denen andern Seiten der Müntzen / auf ungewöhnliche Art verfertiget / als wie z. e. des Julii Cæſaris Medaille iſt / auf welcher dieſe Legende oder Uberſchrifft / Veni, Vidi, Vici, ingleichen des Auguſti ſeines mit Feſtina lente, daß dieſe Käyſer ſich dieſer Sprüche bedienet / iſt gantz gewiß / ob ſolche aber auf Müntzen gepräget worden / muß man billig zweiffeln.

Wer nicht gar ein Frembdling in denen Müntz-Cabinetten, wird dieſen Betrug leicht mercken / weil ſo wohl der Guß als

auch

auch die Güte des Metalls, ſo den alten bey weiten nicht gleich kommet/ nebſt der expresſion der Figuren/ den Betrug leicht verrathen wird. Die (2.) Art geſchiehet/ wenn ſie neue Müntz-Stücke nach Geſtalt der alten nachgieſſen/ und ſie nachgehends alſo zurichten/ daß ſie als geſchlagen zuſeyn ſcheinen; Allein bey ſelbigen erſcheinet gemeiniglich etwas Sand hin und wieder/ an den Grunde der Müntze/ ſo ungleich/ und an der auch wohl hier und dar kleine Löchlein ſich ereignen. Die Lineamenten an den Bildern ſind unvollkommen/ und die Buchſtaben ungeſtalt/ woran man ſie leicht erkennen kan. Man mercket es auch am Gewicht/ denn die geſchlagenen allezeit ſchwerer als die gegoſſenen Müntzen ſind. Einige ſind in deren Verfertigung noch klüger/ maſſen ſie die Formen ſo wohl zu planiren und zuzurichten wiſſen/ daß nichts ungeſtaltes übrig bleibet/ und überziehen ſie über daß mit groſſer Kunſt mit einer gewiſſen Art Farbe/ daß ſie als angelauffen zu ſeyn ſcheinen/ umb ſowohl hierdurch deren Alter zuprobiren, als auch die hier und dar hervor-blickende Unvollkommenheiten zu verdecken/ von dieſen muß man die Farbe abziehen/ ſo wird man deren Falſchheit leicht erkennen. Die (3.) Art ge-

geſchiehet / wenn man die alten Müntzen ſo verdorben / ausgebrochen oder verdunckelt ſind / wiederumb repariret, durch einen Grieffel / den Grund der Medaillen vertieffet / und alſo die Schrifft und Figur erhöhet / daß man ſolche vollkommen erkennen und leſen kan. Wann etwas an denen Figuren ermangelt / wiſſen ſie es künſtlich durch Maſtix wiederum anzukleben / daß das Stück gantz vollkommen erſcheinet. Hierzu gehöret ſehr genaue und ſcharffe Aufſicht / daß man dieſen Betrug mercken möge. Die (4.) Manier iſt / daß man nach Art der raren Müntzen neue Stempel verfertiget / mit ſelbigen neue Medaillen ſchläget / und ſolche vor alte verkaufft / hierinnen haben die ſo genante Paduanus, Parmeſan und Hollandus alſo excelliret, daß durch ſolche auch öffters der allerklügſte betrogen worden.

Diejenigen / ſo der Paduanus gemacht / ſind von der beſten firmität, des Parmeſani ſeine aber von der gröſten Schönheit. Dieſe kan man meiſt nur an dem Metall erkennen / welches an Güte dem alten bey weiten nicht beykommet / ſo haben auch der alten Figuren eine ſonderliche ſeverität und Gravität an ſich / die man bey denen nachgemachten nicht findet. (5.) verfälſchen ſie

ſolche

ſolche/wann ſie vermittelſt eines Hammers eine alte Müntze gleich klopffen / und darauff ein neues rares Gepräge machen. Ob dieſes ſchon der allerſubtileſte Betrug/kan er doch von einem erfahrenen in dieſem Studio entdecket werden / und zwar wenn man das erhabene an den Figuren genau obſerviret, wird man nicht einen geringen Unterſcheid zwiſchen ſolchen/und den veritablen finden. (6.) Nehmen ſie eine Müntze ſo nicht rar, und kleben vermittelſt des Maſtix die andere Seite von einer andern Müntze darauf/ wodurch ſie eine gantz neue und rare Medaille ans Tage-Licht bringen. Die Seiten ringsherum wiſſen ſie ſo künſtlich zuzurichten / daß man nimmermehr daraus einen Betrug vermercken ſolte. Wie man denn einen Domitianum hat in Ertzt / von welchen die andere Seite abgenommen / und an deren Stelle / das Amphitheatrum von des Titi Medaille geklebet iſt. Dieſe Betriegerey erkennet man aus der verſchiedenẽ Prägungs-Art beyder Seiten / und wenn man ſie gantz genau attendiret, wird man dennoch an einem Orte einige Anzeige dieſer Zuſammen-fügung finden / weil unmöglich / daß es ſo wohl zuſam̃en paſſen ſolte/ daß nicht an einem Orte einige Oeffnung überbliebe. Die (7.) Be-

Betriegerey wird in der Legende oder Inſcription ausgeübet / wann nemlich vermittelſt ſonderbahrer Kunſt einige Buchſtaben verändert / und dardurch ein rares Müntz-Stücke zu wege gebracht wird; wie man auf dieſe Manier einen Gordianum Juniorem hat aus dem ein Gordianus Africanus gemacht / indem man ihm auf eine ſeltzame Manier einen Barth angekünſtelt / und die Buchſtaben P. F. in A. F. R. verwandelt. Allein dieſe Verfälſchung kan man leicht aus der Ungleichheit der Buchſtaben erkennen. Auff dieſe und andere Art nun werden die alten Müntzen vielfältig verfälſchet / daher ein angehender Lehrling in dieſem Studio ſich wohl vorzuſehen hat.

Weil wir uns vorgenommen von jedweder Müntz-Sorte ein Exempel zu geben / wollen wir dem geneigten Leſer auch von der falſchen und eingeſchobenen Art folgende Medaille mittheilen / welche vielleicht conſiderabler als alle die andern. Die Gröſſe ihres Werckes / welches ſie beſchreibet / und die Figur mit welcher ſie ſich / als in einem Barbariſchen Seculo geſchlagen / repræſentiret, wie imgleichen auch die verſchiedenen Sprachen / aus denen die inſcription beſtehet / und alle andere Arten / die ſie exprimiret,

miret, geben gnugſame Zeugen ihres falſch-ſeyns/daß man nicht vonnöthen hat/ſolches weitläufftig zu probiren.

Daß

Daß nun ein Curieuſer Liebhaber deſto gewiſſer gehen / und einige Fundamenta hierinnen faſſen könne / wollen wir ihm einige Reguln in einem ſichern Grunde in dieſer Wiſſenſchafft mittheilen / und zwar zu erſt

Von denen Müntzen insgemein.

I.

DIe Müntzen muß man nicht nach der Materie und deren Valor, ſondern nach dem darauf geprägten Bildniß / oder der auff der andern Seiten befindlichen Figur æſtimiren. Daher geſchicht es öffters daß eine Müntze von Ertzt einer goldenen vorgezogen wird / weil jene Rar / dieſe aber Gemein.

II.

Etliche Müntzſtücke ſind nur in einer gewiſſen Art oder Folge (Suites) rar; mit etlichen aber iſt es anders bewant / in dem ſelbige in allen Artē und Folgen rar ſind. Als p. e. der Antoniæ Medaille, kan man in Ertzt von der gröſſern Arth nicht haben / daher man ſich mit der kleinern vergnügen muß. Dahingegen man die Agrippinam des Germanici Gemahlin in Ertzt bloß allein in der gröſſern Arth hat. Otto iſt in aller Arth von Ertzt ſchwer zu haben / hingegen gantz gemein in Silber; Auguſtus iſt in aller Arth und Folge leicht zu haben. In Golde ermangelt

gelt die Orbiana, Paulina, Tranqvillina, Mariniana und Cornelia ſupera, die man aber in Ertzt und Silber in groſſer Menge hat. In Ertzt mitteler Gattung ſind die Coloniæ gar gemein/ da ſie hingegen in der gröſſern Gattung aus dermaſſen Rar ſind.

III.

Mit denen Müntzen iſt es als wie mit denen Schildereyen/Edelgeſteinen und dergleichen bewand/ deren Preiß nach der Liebhaber vermögen und Begierde bezahlet wird.

IV.

Die Nummi μοναδικοὶ, oder Müntzen die man nur einmahl hat/ und die ſonſten in der Fürſten oder vornehmſten Antiqvariorum Cabinetten nicht gefunden werden/ ſind unſchätzbar. Von der Arth iſt die Medaille Otthonis in Ertzt von der gröſſern Arth/ deſſen nur eine einige in Italien ſoll zu finden ſeyn/ imgleichen ein Silberne Medaillon oder Schaupfennig/ auf dem der Peſcennius Niger, welchen in Engelland einer Nahmens Falkner beſeſſen/ itzo aber in dem Königl. Schatz ſoll zu finden ſeyn. Von Herode Antipa hat man nur eine einige Müntze/ welche der gelehrte Rigordus in einer herrlichen Diſſertation illuſtriret hat. Des Agrippæ Cæſaris, (des M. Agrippæ und der Juliæ dritten Sohns/ welcher nebſt dem Tiberio vom Auguſto adoptiret worden) zieret des Marqvis de Seignelay Cabinet, und iſt ſonſt nirgends zu finden.

V.

Wann uns eine Müntze præſentiret

wird

wird / ſo ein ungemein Gepräge hat / und deren von keinen Gelehrten annoch gedacht worden / muß man ſich wohl vorſehen und ſo wohl das Metall als auch die Arbeit rigoureux examiniren, deun nicht leicht glaublich / daß ſolche den ſo groſſen Fleiß der curieuſen echappiret, und ſo gar unbekant ſeyn ſolte.

V.

Wer ſich ein Müntz-Cabinet zurichten will / muß auf ſein Vermögen ein Abſehen haben / wie viel Er als eine Privat Perſohn hieran wenden kan; Sintemalen es nur eine depenſe vor Fürſten / ſolches mit allen Sorten vollkommen auß zu ziehren. Ich wolte rahten / das man vor erſt nur eine Suite vollkommen zumachen ſuchte / darbey muß man ſich aber hüten / das mau nicht die Metalle und Gröſſe der Müntzen unter einander vermenge.

Von denen Schau-Pfennigen.

I.

DJe Medaillons oder ſo genanten Schaupfennige ſind keine courrente Müntzen geweſen / welches ihre kunſtbahre Arbeit von deren Gröſſe ausweiſet. Von dieſen gedencket der Suetonius wenn er berichtet / daß Auguſtus tempore Saturnaliorum ſeinen Freunden nummos omnis notæ, etiam veteres, Regios & peregrinos geſchencket.

Weil

Weil ſie nun im gemeinen Handel und Wandel nicht gebrauchet worden / übertreffen ſie darin die anderen Müntzen um ein groſſes / daß ſie weit beſſer als dieſelben conſerviret ſind.]

II.

Bis auf Hadrianum hat der Senat, das Recht ſolche zuſchlagen gehabt / wie die darauf erſcheinende Nota S. C. ſolches confirmiret. Hadrianus aber hat das Recht / ſolche aus eigener Gewalt zuſchlagen / ſich zu erſt angemaſſet.]

III.

Die Medaillons der alten Römer erkennet man an der Dicke / erhabenem Gepräge / uñ Grösse der Käpffe. Findet man nun dieſe reqviſita auff ſelbigen nicht / muß man ſolche unter die Müntzſtücke auß Ertz von der gröſſern Arth zehlen. Dieſes iſt aber von der erſtern Zeit des Alten Römiſchen Käyſerthums zu verſtehen; Denn wie zur Zeit des ſich nach dem Falle neigenden Reiches gepräget worden / muß man alle Müntzſtücke aus Ertz / ſo über die Gröſſe der mittleren Gattung ſind / vor Medaillons halten.

[IV.

Die Silberne Medaillons, ſo in Italien geſchlagen / trifft man ſelten ſchwerer als 4 Drachmas an. Die Griechen waren gewohnt dieſe Arth von Schau Pfenningen / dem Gedächtnis der Städter Könige und Feldt-Herren zu widmen.

V.

Medaillons der Colonien findet man gantz kleine / ſehr wenig aber in Ertz von der gröſſern Gattung bis auf Septimium Severum. Hingegen hat man deſto mehr Müntzen in Ertz der mitlern und kleinern Gattung von ſolchen.

Die Müntzen der Colonien.

I.

ALle Müntzen der Colonien ſind in regard der gemeinen andern Müntzen rar / deren Koſtbarkeit æſtimiret man entweder aus dem Gepräge / wann ſolches die Hiſtorie illuſtriret, oder aus der vorſtellenden Landtſchafft / wenn darauff zuvor unbekandt geweſene Städte vorkommen / und hierdurch die Alte Geographie ein neues Licht bekömpt / oder aber wenn ſie denjenigen Mgiſtrat à part benennen / welcher ſolche Müntze expreſſe ſchlagen laſſen.

II.

Wann auff der andern Seite der Müntze 1 Ochſe oder 2 zu befinden / nebſt einem Prieſter / der den Pflugſchar führet / oder man ſiehet auff ſelbigẽ Signa militaria, rechnet man ſolche unter die gemeinen Müntzſtücke. Aus dieſen Zeichen aber erlernet man / von wem die Colonie aufgerichtet. So der Pflugſchar bloß alleine erſcheinet / iſt es ein Anzeige

daß

daß nur gemeines Volck / in eine andere Landſchafft geſchicket worden. So allein Signa militaria darauff zu befinden / hat die Colonie ihren Urſprung von denen Veteranis, ſo beyde Zeichen zugleich da/ſind die Soldaten und Bürger zugleich dahin gegangen. An der verſchiedenen Arth der Signorum militarium kan man auch erkennen / ob Cavallerie oder Infanterie dahin verſchicket worden.

III.

Die Colonien führen derjenigen Nahmen von denen ſie fundiret, oder aber auch ein ſonderliches Aufnehmen bekommen. P. e. alle von Julio Cæſare fundirte werden Juliæ genandt als Julia Colonia Berytus: die von Auguſto gegründete Auguſtæ, als Municipium Auguſta Bilbilis. Wo der Nahme Juliæ und Auguſtæ zugleich vorkömmet/ iſt ſolches eine Anzeige/ daß die Colonie, zwar von Julio Cæſare angefangen/von Auguſto aber wiederumb reſtituiret worden / als p. e. Colonia Julia Auguſta Dertoſa. So der Nahme Auguſtæ vor Juliæ geſetzet wird/ bezeiget ſolches / daß die ruinirte Colonie von Auguſto wiederum repariret worden. Dieſes muß man aber verſtehen / wann dieſe Nahmen gleich auff einander folgen / denn ſo etwas anders darzwiſchen vorkommet/ hat dieſe Erklärung nicht ſtatt. Vide plura apud Vaillantium.

IV.

Ob ſchon auch in Italia Colonien aufgerichtet worden / findet man doch keine Müntzen von ſolchen/daß alſo daraus erſcheinet/daß dieſe Ehre

nur denjenigen Städten angethan worden / denen das Recht Müntzen zuſchlagen ertheilet / welches keiner Italiäniſchen Stadt von denen Käyſern iſt zugelaſſen worden.

V.

Auff denen Griechiſchen Müntzen findet man öffters auch das Bündniß der Städte durch das Wort OMONOIA außgedrücket; Wie zwiſchen Smyrna und Pergamus, zwiſchen Perga und Side, Sardes und Epheſus geſchehen; Jngleichen zwiſchen Städten in Pamphilia; auſſer dieſen Städten wird ſolches aber nicht mehr gefunden.

VI.

Die Müntzen zeigen auch den Unterſcheid zwiſchen den Römiſchen und Lateiniſchen Colonien an. Jus Civitatis Romanæ beſtund darinne / daß ſie zu der Würde des Magiſtrats gelangen / und alle diejenigen Rechte der Römiſchen Bürger exerciren konten; Jus latinitatis aber / welche gantz Italien zugenieſſen hatte / beſtundt nur in dem Privilegio der Befreyung von denen Oneribus publicis und der Freyheit / daß ſie unter die Römiſchen Legiones ſich begeben könten. Diejenigen Städte / ſo das Bildnis Romuli und Remi mit der Wölffin / auf ihre Müntze prägten / hatten das Jus Civitatis zugenieſſen; Die aber das Jus Latinitatis nur hatten / dörfften dieſes Gepräge nicht führen.

VII.

Nach Caligulæ Regierung findet man keine Müntzen von denen Spaniſchen Colonien

mehr /

mehr/ ungeachtet man ſie von denen Zeiten Auguſti und Tiberij in groſſer Menge hat.

VIII.

Nach Gallieni Regierung findet man nicht leicht einige Käyſerl. Müntzen von den Griechiſchen Städten oder denen Colonien geſchlagen mehr/ daher man glaubet/ daß entweder dieſer Gallienus oder Claudius Gothicus, oder Aurelianus ſie dieſes Rechtes beraubet.

IX.

Nicht allein die Städte/ ſondern auch gantze Provincien haben zu Ehren der Käyſer ihre Müntze zuſchlagen pflegen/ wie aus denen Syriſchen zu Trajani, und aus den Daciſchen zu Philippi Ehren geſchlagenen/ erhellet.

Von etlichen ſonderbahren und raren Müntz-Sorten.

I.

ALle diejenigen Müntzen/ ſo in der euſſerlichen Forme etwas ſonderbahres haben/ ſind falſch/ als Z. E. des Paduani 4eckichte Müntzſtücken ꝛc. ſonderlich wann ſie gegoſſen ſind.

II.

Bloß die Güte und Qvalitæt der Metalle ſind offters gnungſahme Proben/ daß die Mün-

Müntzen unverfälſchet. Dahero alle Gordiani Africani auß Golde verfertiget / Item die Peſcennii oder Maximi, nicht ſonderlich zu achten ſind / weil klar genug / daß man nicht veritable in dieſer Metalle hat/daher ſolche vielleicht von dem Carteron nachgemacht. Gleichfalls ſoll man verwerffen die Plotinam aus Ertz von den Mittleren Gattung / wie ingleichen die Marcianam Matidiam, und Didiam claram, weilen veritable von dieſer Gröſſe keine zu finden.

III.

Es geſchiehet zum öfftern / daß in einer Landſchafft ein Müntzſtücke rar / ſo in der andern gantz gemein iſt. Deſſen ein Exempel ſind die Poſthumi, deren man viel in Franckreich / ſehr wenig aber in Italien hat. Gleiche Bewandnis hat es auch mit denen Æliis in Ertz von der gröſſeren Gattung: Dieſes nützet bißweilen / daß man es weis / weil man durch den Tauſch ſich allerhand Nutzen machen kan.

IV.

Julio Cæſari iſt zu erſt erlaubet worden / daß er ſein Bildniß auf die Müntzen prägen dörffen / doch iſt ſolches in Ertz von der gröſſern Art nicht zu finden. Bey welchen aber Auguſti Bildniß mit beygeſetzet / dieſe ſind erſt nach ſeinem Tode geſchlagen worden. Dahero man ſicher glauben darff / daß alle von obiger Gröſſe falſch ſind.

V.

Der einige Agrippa hat auff Erlaubnuß des Rahts / mit der marque S. C. Senatus Conſulto,

to, da er weder Auguſtus noch Cæſar war/die Freyheit Müntzen zuſchlagen gehabt. Denn die Müntze des Druſi Neronis (der ein Sohn Tiberii war) iſt allererſt nach ſeinem Tode auff ſeines Sohns/ des Claudij Befehl geſchlagen/ und von Tito nachgehends reſtituiret worden.

VI.

Man muß ſich hüten/ daß man durch keine in Otthonem verwandelte Müntze von Ertz von der Mitleren Gattung betrogen werde; Doch nicht gleich diejenigen vor falſch halten/ auf welchen die Perruqve, ſo auff denen Güldenen und Silbernen aus dermaſſen ſchön ausgedrücket/nicht vorkömmet/ denn ob wohl ſelbiger auff denjenigen nicht erſcheinet/die auſſer Italien geſchlagen ſind/ ſo hindert doch ſolches nicht/ daß ſie nicht aufrichtig und echt ſeyn ſolten.

VII.

Vaillantius hält darvor/ daß des Ælii Gemahlin Lucilla weder Müntzen hinterlaſſen/noch Auguſta genennet worden/worgegen Angelonus und andere das Contrarium verfechten. Sie gründen ihre Meinung darauff/ daß des Veri Gemahlin Lucilla niemahlen wäre Mutter worden/ dahingegen in der Müntze der Lucillæ des Ælii Gemahlin/ auff der andern Seiten derſelben deren 3 Kinder erſchienen/ mit der Inſcription: Fœcunditas Aug. über daß ſcheinet auch dieſe letztere Lucilla, ſich von der andern zu entſcheiden durch den zunahmen Lucilla Antonini Aug. F. welcher zunahme niemahls auff derjenigen Müntze vorkömmet/ worauff die

Kinder zuſehen. Des Angeloni Meinung hat Mezzabarba angenommen / und ſcheinet auch zum wahrſcheinlichſten zu ſeyn.

VIII.

Zu denen verſchiedenen Müntzen der Antoninorum, vornehmlich aber zu des Caracallæ und Elagabali, die alle beyde M. Aur. Antoninus genennet werden / gehöret groſſes Judicium ſolche zu unterſcheiden. Diejenigen zwar / ſo ſchon länger in denen Müntzen verſiret ſind / kennen den Elagabalum gleich an ſeinen dicken Lippen / und den Caracallam an ſeinem wilden Angeſicht. Ein angehender Lehrling aber darf nur den Stern über des Elagabali Haupt / und den Titul Germanicus, ſo dem Caracalla allein zukommet / anmercken; bey denen Griechiſchen Müntzen aber / bleibet auch den allergelehrteſten ein Scrupel übrig / ſintemahl auff ſelbigen bloß die Uberſchrifft zu leſen. M. AYP. ANTΩ NEINOΣ.

IX.

Es iſt eine Manier erfunden worden / Gordianum III. in Gordianum Africanum zu verwandeln / indem ſie auß den Buchſtaben PIUS. AFR. machen / und deſſen Kinn einen Bart ankünſtlen. Allein dieſem Betrug kan man leicht entgehen / wann man nur die Buchſtaben AVG. remarqviret, als welche denen 2 Africanis nicht zukommen / ſondern mit zwey G. G. auff ihren Müntzen bemercket werden.

X.

X.

Nunmehro iſt vollkommen außgemacht daß die Etruſcilla des Trajani Decij, und nicht des Voluſiani Gemahlin geweſen / wie bißhero fälſchlich geglaubet worden / welchen Irrthum Seguinus auß denen Müntzen völlig abgeholffen.

XI.

Die Müntzen der Valerianorum (deren einer Gallieni und Saloninæ Sohn geweſen / Namens Cornelius Salonin, der andere aber war von Valeriano und Mariniana gebohren / und hieß Licinius,) zu unterſcheiden muß man genaue Auffſicht haben. Erſcheinet nun der Nahme Valerianus allein / ſo iſt das Urtheil ſehr ungewiß: ſtehet aber darbey Cor. oder Sal. oder Divus, oder auch eine Repræſentation der Vergötterung / kan man verſichert ſeyn / daß es der Saloninæ Sohn ſey / weil wir nirgend leſen / daß der Marinianæ Sohn unter die Götter gerechnet worden. Hingegen ſtehet auff der andern Seite das Wort Lic. ſo wird dadurch der Sohn des Valeriani angedeutet.

XII.

Weil die Æmiliani in Ertz von der gröſſeren Art ſehr theuer erkauffet werden / hat man erfunden / die Philippos wegen Gleichheit der Geſichter in Æmilianos zu verändern / daher man ſich vorſehen muß.

XIII.

Man muß nicht eben gleich diejenigen Müntzen vor falſch halten / wann die andere Seite

derſelben mit der erſteru nicht gar zu wohl überein-kommet / voruehmlich waß bey dem Verfall des Röm. Reichs zu denen Zeiten des Galli und Voluſiani, wie auch des Gallieni und der XXX. Tyrannen geſchlagen worden / ſintemahlen / man ſich damahlen nicht die Zeit nahm neue Müntzen zuſchlagen / ſondern man drückte nur das Bildnüß des neuen Regenten auff eine alte Müntze von den vorigen / dahero dann zuweilen auff der andern Seiten des Æmiliani geleſen wird: Concordia Augg. Æternitas Augg. welches Müntzen Hoſtiliani, Galli und Voluſiani zukommet.

Nach dieſer zuvor ertheileten nöthigen Inſtruction wollen wir auch etwas von denen Müntzen ſelbſt gedencken. Dieſe theilet man in alte und neue / von welchen man von der erſten das meiſte Werck machet / und unter ſelbige alle diejenigen Müntzen zehlet / die biß zu Ende des 3ten oder nach etlicher Meinung des 9ten Seculi nach der Geburth unſers Heylandes geſchlagen worden: Die ſo nach dieſer Zeit gepräget rechnet man unter die neuen Müntzen. Wir wollen von jeder Art nach der Ordnung der Metallen ins beſondere handeln.

Die Metallen haben faſt zu jeder Zeit / und bey den meiſten Völckern zu der Materie, Müntzen daraus zu verfertigen / gedienet / und hat man gleich bisweilen andere Dinge darzu gebrauchet / iſt es entweder / bey Barbariſchen oder gar armen Völkern / oder etwan in Belägerung der Städte / da man auch wohl ſolche aus Pappier und Leder gemacht geſehen. Die vornehmſten hierzu gebrauchten Metalle aber / ſind Gold / Silber und Kupffer. Dionyſius,

onyſius der Syracuſaniſche Tyrann / ließ zwar auch nach Ariſtotelis Bericht einige Müntzen von Zinn ſchlagen / weil aber hiedurch privat Perſonen Occaſion gegeben wurde / die Müntzen zu verfälſchen / verbothen ſolche nachgehends die Römer. Obgleich aber durch ſelbiges Verboth / zugleich die bleierne Müntzen auch verbothen wurden / findet man doch / daß ſich die Römer deren bedienet / wie eine Medaille auß dieſen Metall außweiſet / mit dieſer Uberſchrifft C. PEDANI. wie auch noch eine andere von Käyſer Nerone geſchlagen / mit der Legende: NERO CÆSAR. Auff der andern Seite aber PAULLIN. Von Griechiſchen Müntzen findet man eine groſſe Menge von dergleichen Metall, ſo aber den Römiſchē bey weiten nicht gleich kommen. Die alten Auctores, gedencken in ihren Schrifften öffters der Plumbeorum nummorum, in Plauto kömt ſolches in folgenden Verſ vor:

Taceto Faber, qvi cudere ſoles plumbeos nummos. Bey itzigen Zeiten bedienen ſich einige Völcker in Indien annoch einer Müntze von Zinn und Eraſmus gedencket / daß zu ſeiner Zeit eine bleyerne Müntze in Engelland gangbar geweſen / dergleichen dann auch von Zinn / noch heut zutage in ſelbigem Königreiche nicht ſeltzam ſind. Die Alten Britannier brauchten nach Cæſaris Bericht Eiſerne Müntzen / wie ingleichen auch die Clazomenier beym Ariſtotele: Plutarchus berichtet dergleichen von denen Lacedæmoniern, und Pollux von den Byzantinern. Wann die Metalle ermangelt / oder man ſelbige nicht zu arbeiten gewuſt / hat man öffters geringe Materien, Müntzen darauß zuverfertigen gebraucht:

brauchet / als Leder / Schwartzen Agtſtein / Holtz / Baumrinden / Saltz / Schnecken-Häußlein / Zucker weiſſen Porcellan, und dergleichen / ſo aber nur im Nothfall und Ermanglung der Metalle gebrauchet worden. Daher es keine weitläufftige Unterſuchung verdienet. Wir eilen zu unſern Propos und wollen zu erſt gedencken

Der

Müntzen von Gold.

DAs Gold hat wegen ſeiner Soliditè, fixitè, Union ſeiner Theile / Farbe und andern Qvalitæten billig den Vorzug vor allen andern Metallen, und iſt das einige unter allen corporibus, ſo ſich mit der Zeit nicht verringert oder einiger Verweſung und Corruption unterworffen iſt.

Das einige Mittel es apparenter zu verfälſchen iſt ſolches mit einigen andern Metallen zu vermiſchen Denn alle Maſſa kan man nicht Gold nennen / daher man ſeine purite durch die Zahl der Carats marqviret. Das pure Gold bey welchem gantz kein Zuſatz / nennet man insgemein von 24 Carat; die Carats, die hierunter ſind / verringern ſolches nach Proportion des Zuſatzes Albi & rubri (ſind die Nahmen des Silbers und Kupffers) ſo bey ſelbigen incorporiret. Alſo macht ein Viertheil Albi oder Silbers / ein Viertheil Rubri oder Kupffer nebſt 2 viertheil Gold / zuſammen geſetzet / ein Gold von 12 Carats.

Nach

Nach dieſem Fundament muß man die Materie der Müntzen und Medaillen examiniren. Die allerälteſten / ſo wir noch von ſolchen haben / ſind in Griechenland / zur Zeit der Regierung / Philippi Königs von Macedonien, und Alexandri M. ſeines Sohns geſchlagen. Dieſe haben ein erhaben Gepräge / und eine ſolche wunderbahre Puritæt, daß ſie von 23 Carat und 16 Gran ſind / mangelte ihnen alſo nicht die Helffte eines Carats, ſo wären ſie in der gröſten Vollkommenheit. In Rom fing man Anno 546. nach Erbauung der Stadt an / Goldene Müntzen zuſchlagen; alſo 62 Jahr nach der ſilbernen Müntze. Dion berichtet daß eine Goldene Müntze 25 Drachma Silber Geld außgemachet / und alle Hiſtorien-Schreiber ſtimmen mit ihm überein / daß ein Drachma und Denarius Romanus nach einerley Fuß geſetzet geweſen. Währender Zeit der Republiqve hielt der Senat ſchon darüber / daß das Gold gantz ohne Zuſatz müſte gemüntzet werden / welches auch die erſten Käyſer exacte in acht nahmen / die ihnen ſuccedireten, der Dictator Cornelius Sylla obligirte die Müntz-Meiſters / durch den Legem, ſo ſeinen Nahmen führet / daß ſie das pure Gold vermüntzen muſten Auguſtus per L Juliam, wie auch Käyſer Tacitus erneuerten dieſe conſtitutiones. Zu Paris hat man nach des Patini Bericht eine Medaille zu Zeiten Veſpaſiani geſchlagen / geſchmoltzen / und in der Probe von ſolcher Güte befunden / daß nur der 788. Theil Zuſatz bey ſelbigen geweſen. Alſo iſt allezeit bey der Römiſchen Monarchie pur Gold gemüntzet worden / biß auff Alexandrum Severum, welcher das 5te Theil Silber /

ber / bey 4 Theile Goldt Zuſatz permittirte, dieſes nennete man hernach Electrum. Dieſer Severus machte auch noch einige andere Reformationes bey dem Müntzweſen/ daher man ihm auch eine Medaille conſecrirte, mit der Uberſchrifft RESTITUTORI MONETÆ. Seine Succeſſores haben gleichfalls dieſe Müntz-Ordnung genau obſerviret, daher wir nicht eine einige Veritable Römiſche Müntze von ſchlechten und geringen Golde finden/ ſie wäre denn falſch/ und nachgemacht. Man trifft zwar auch einige Goldene Medaillons oder Schaupfennige an/ allein weil ſelbige alle aus dermaſſen rar ſind/ wollen wir ſie nicht hier ſo genau examiniren, ſondern uns vergnügen/ daß wir den curieuſen Leſer hier nur die Gröſſe der Ordinairen alten Goldenen Müntzen/ ihre Characteres, und Arth wie man ſie zu machen gepfleget/ vorſtellen/ und zwar durch folgende/ die ſich ſo wohl wegen ihrer Schönheit als Raritæt recommendiret.

Auf einer Seiten derſelben ſiehet man das Bruſt-Bildt Käyſers Septimij Severi, und auf der andern die Art und Repræſentirung ſeiner Freygebigkeit dieſer Fürſt ſitzet zwiſchen ſeinen 2 Sohnen Caracalla.

und

und Geta, und die Göttin des Uberfluſſes theilet dieſes Herrn Schätze unter das Römiſche Volck reichlich aus.

Man kan ein und andere ſchöne Suites oder Folge in der Römiſchen Goldenen Müntze machen / die ſo wohl wegen ihres Gepräges und Inſcription als Reichthum ihrer Materie conſiderabel ſind. Man hat deren bey die 1000 Stücke von verſchiedenen Revers, und ich glaube / daß man derē noch mehr haben würde ſo nicht der Unverſtand und Geitz der Menſchen / zum öfftern lieber bloß von dem Werth deren Metall als curieuſen Gepräge und Hiſtoriſchen Nutzen profitiren wollen.

Die Silberne-Müntze.

OB ſchon zwiſchen dem Werth des Goldes und Silbers keine Vergleichung / und ein Livre von dem einen / beynahe 14 Livres von dem andern außträget / müſſen wir ſolches doch als die vornehmſte Materie der alten Medaillen betrachten. Die Goldene Müntzen machen ſich conſiderable wegen ihres Preiſſes / und weil ſolche von wenig Perſonen beſeſſen werden. Die Silberne aber können ſich alle curieuſen zulegen / und weil ſie die Avantage haben / daß man deren eine groſſe Anzahl hat / lehren ſie uns auch eine groſſe Menge Particularitæten von den remarqvabelſten Hiſtorien.

Die

Die Frantzöſiſchen Goldtſchmiede nennen die Gradus der Feinheit des Silbers Deniers. Der 12te denier iſt der höchſte Grad der Puritæt deſſelben. Bey dem Silber/ worauß die alten Medaillen beſtehen/ mangelt nun nicht viel/ daß es nicht zu dieſer höchſten Perfection gelange: Wiewohl ſolche die Goldtſchmiede nicht gerne ſchmeltzen/weil ſo viel falſche darunter vorkommen/ an denen ſie Schaden leiden.

Man trifft einige Griechiſche Müntzen an/ die falſch ſind/ noch vielmehr aber Römiſche. Marcus Antonius iſt in denen Hiſtorien bekandt/ daß er Müntze aus Eiſen verfertiget/ ſolche hernach mit Silber überlegt/ und alſo außgegeben. Die falſchen Müntzer in der Antiqvität bedeckten das Corpus der Medaille mit einem dünnen Blech von puren Silber/ und das inwendige macheten ſie auß einer Vermiſchung von Eiſen und Kupffer. Dieſes böſe Kunſtſtücke iſt nicht wohl anitzo nachzumachen/daher deſſen unmögliche Nachahmung uns keinen Zweiffel mehr übrig läſſet/daß es nicht noch von der Antiqvität herrühre. Dieſe falſche Müntzen nennet man Medailles fourées.

Plinius berichtet uns/ daß Anno 484. nach Erbauung der Stadt/ die ſilberne Müntze/ zu Rom gangbar worden/ und zwar als Q. Ogulnius und C. Fabius Bürgermeiſter waren/ 5 Jahr vor dem Puniſchen Kriege. Ein Denarius galt 10 ℔ Kupffer/ ein Qvinarius 5 ℔ und ein Seſtertium 2½ ℔. Dieſe drey Arthen von Müntzen waren die einigen/ deren man ſich/ bis zur Decadence des Röm. Reichs be-

bedienete. Sie repræſentirten gemeiniglich auff einer Seiten das Römiſche Haupt mit einem Helmen und auf der andern Seiten die Götter Caſtorem & Pollucem, ſo ſie vor die Schutz-Götter ihres Staats hielten. Nachgehends bemerckten ſie auff ſelbiger ihre erhaltene Siege/daher auch der Nahme der Victoriaten gekommen. Wenige Zeit hernach ſetzeten ſie Wagen mit 2 oder 4 Pferden darauf/ die man Denarios bigatos & qvadrigatos nennete. In den nachfolgenden Zeiten prägete derjenige Magiſtrat, welchen der Senat Müntze zuſchlage anordnete/ ſeine Götter/Vorfahren/Triumphe uñ Ehren-Aempter/ auf ſelbige; Doch unterſtunden ſie ſich nicht ihre Bruſt-Bilder darauf zu ſetzen/ biß auf Julium Cæſarem, der hierzu Erlaubniß erhielte.

Das Silber iſt allezeit die meiſte Materie geweſen/ Geld daraus zu ſchlagen/ die Griechen und Römer brauchten ſolches mehr als Gold und Kupffer/ die Ebreer, Gothen, Spanier und heutigen Potentien, haben ſich bis dato gleichfals deſſen am meiſten bedienet/ daher befinden wir uns obligiret von allen dieſen differenten Sorten ins beſondere zu reden/ da denn vors erſte vorkommen

Die Griechiſchen Müntzen.

Man hat derſelben die zur Zeit des Macedoniſchen Königs Amintas geſchlagen; Dieſe ſind wohl die Ael-

Aelteſten / wie wohl ſie anitzo nicht leicht zu haben. Anfangs prägten die Griechen gleich die Bildniſſe ihrer Götzen darauf / nachgehends aber die Portraits ihrer Könige / ſo ihre Schmeicheley den Göttern gleich machete. Sie hatten derſelben von 3erley Metallen, und ob wir zwar hier nur von denen Silbernen ex profeſſo uns zu handeln vorgenommen / wollen wir doch derſelben auch in etwas gedencken / daß wir nicht wieder zurück kehren dörffen. Die kleinſte Müntze von Kupffer war ein λεπτὸν, deren 2 die arme Wittwe im Evangelio zu Verbeſſerung des Tempels in den Gottes Kaſten legete. Sieben darvon machten einen χαλκὸς auß / ſo den achten Theil eines Oboli galte / daher man ſagte δίχαλκος, τρίχαλκος, τετράχαλκος. Ein Κίδαβος war das 6te Theil eines Drachma, und ein Obolus galt bey nahe eben ſo viel.

Drachma, war eine ſilberne Müntze / und an Werthe ſo viel als ein Römiſcher Denarius, Didrachma galt deren 2 und Tetradrachma 4. Sie hatten auch einen Drachma von Gold / deſſen Esdras und andere gedencken. Eine Mina die ſie Μνᾶ nanten / war von zweyerley Arth ; die Alte trug 75. Drachma aus / und die neue 100. Hier iſt aber zu mercken / daß dieſes letztere keine einzele Müntzſtücken / ſondern Summen / bey denen man das Geld zu rechnen gepflieget / geweſen / wie von dieſer Arth auch ein Talentum Atticum war / welches 60 Minen außmachte / ein Stater war eine güldene Müntze / ſo 2 Drachme von Gold und 20 von Silber galt.

All

Alle dieſe ihre Müntzen ziereten ſie mit allerhand gelehrten / curieuſen und ænigmatiſchen / hieroglyphiſchen Bildern auß / wie auch mit denjenigen Bildern / ſo beſondern Provintzien eigen waren / von deren Erklärung der geneigte Leſer / zu Ende dieſes Tractætgens einige Satisfaction finden wird.

Sie bedienten ſich hierzu des allerbeſten Silbers / wie an denen Medaillen zu erſehen / ſo uns noch übrig geblieben / das Gold aber iſt rar / daher man / außgenommen des Philippi und Alexandri M. Müntzen / von allen den andern die einem vorkommen / wegen ihrer Raritæt, groſſen Eſtime machen ſoll. Es iſt groſſer Schade / daß wir nicht mehr Exemplaria von denen Griechiſchen Müntzen haben / wir würden vielmehr Particularitäten von denen Hiſtorien haben / ſo anitzo unbekandt / und viel Dinge verſtehen können / ſo wir anitzo vor Fabeln halten. Wegen dieſes Verluſts ſollen wir deſto genauer dasjenige in acht nehmen / ſo wir noch darvon beſitzen. Indem wir auff ſelbigen doch noch antreffen 20 Bildniſſe ſo wohl der Macedoniſchen als Syriſchen Könige / und einiger particulieren Tyrannen. Die Namen und Marqves von mehr als 200 Städten / und vielen andern Particularitäten / wordurch der Alten Geographie und Hiſtorie ein Licht angezündet / und unzählig ſchöne Inventiones der Alten erfunden werden.

Die Schwierigkeit ſo ſich eräuget / von dieſen Medaillen eine vollkommene Folge zu erlangen / hat viel abgeſchrecket / daß ſie ſich nicht auff ſelbige appli-

pli-

pliciren wollen / doch hat man nachgehends mehr Grund hiervon bekommen / als Goltzius ſolche in Kupffer geſtochen / und 2 gelehrte Männer unſers Seculi ſelbige beſchrieben. Sie haben die Hiſtorie Aſiæ minoris der Inſulen des Ægeiſchen Meeres / Griechenlandes / Siciliens und desjenigen Theils Italiens, ſo zuvor groß Griechen-Land genennet worden / erkläret. Vorbeſagte beyde nehmlich der Jeſuite Andreas Schottus und Ludovicus Nonnius, ein Medicus, haben gleichfals / die Auffrichtung der von denen Griechen gegründeten Colonien mit groſſem Fleiſſe unterſuchet / und dasjenige confirmiret, ſo uns die Hiſtorie von dem Urſprunge Marſiliens und anderer Städte an dem Mittelländiſchen Meer / berichtet.

Wir wollen dem geneigten Leſer zu einem Exempel diejenige Griechiſche Müntze übergeben / ſo den groſſen Homerum, als den Vater der Poëſie, Hiſtorie und guten Künſte vorſtellet. Der Revers, oder andere Seite dienet zu einer Erklärung ſeiner Geburth / indem der Fluß Meles, bey welchem er gebohren / ſich auf ſelbigen repræſentiret. Dieſer Fluß bewäſſert die Gegend von Smirna, und die Medaille führet den Namen Amaſtrianon, welches eine Colonie von ſelbiger war. Dieſes iſt eine ſehr Alte Müntze. Man hat auß denen Hiſtorien / daß ſich einige Griechiſche Völcker einer gemeinen gangbaren Müntze bedienet / ſo ſeinen Nahmen / und Bildniß repræſentiret.

Hierauf folgen Die Römiſchen Müntzen.

Selbige werden von den curieuſen Antiqvariis in zwey Partheyen eingetheilet/ als in Conſulares und Imperiales.

(1.)

Die Erſtern nennet man nicht darumb Conſulares, als ob ſie alle mit einander auf Befehl der Burgemeiſter geſchlagenworden/ ſintemahl ſelbige auch von andern Magiſtrats-Perſonen/ als denen Prætoribus, Tribunis, Dictatoribus und Ædilibus gepräget worden/ ſondern man gibt ihnen darumb dieſen Nahmen/ weil ſie zu ſelbiger Zeit geſchlagen worden/ da die

die Bürgermeiſter der Regierung der Republiqve vorſtunden. Man hat ſolche nach unterſchiedlicher Ordnung eingetheilet. Goltzius hat ſelbige nach der Chronologie ſortiret; Fulvius Urſinus aber nach den Römiſchen Familien/ welchen letztern auch Charles Partin nachgefolget. Man hat ungefehr 1037. Medailles Conſulares, als nehmlich 42 Güldene/741 Silberne/und 254 von Ertz. Dieſe theilet man in 178 Römiſche Familien ein. Wiewohl man deren etliche bisweilen 2 zu Familien zehlen muß/ als p. e. man rechnet zu der Famille Julia, die Medaille, die Sepullius Macer zu Ehren Julii Cæſaris ſchlagen laſſen/ weil ſie ſelbigen repræſentiret. Ingleichen zehlet man eben denſelben auch zur Familie Sepullia weil Sepullus darauf ſeinen Namen geſetzet/und ſo iſt es auch mit etlichen andern bewandt.

Auſſer der Antiquität/ mit der dieſe die andern Römiſchen Müntzen übertreffen/ haben ſie auch einen herrlichen Nutzen/ ſie lehren uns die Namen ſo vieler vornehmer Perſonen/ die ſonſten in Vergeſſenheit gerahten/ ſo ſie nicht durch dieſe Müntzen von ſolchem Ubel befreyet worden/und ertheilen uns eine Exacte Beſchreibung ſo vieler Geheimnüſſe und particularen Actionen, die man auf ſelbigen häuffiger als auf andern antriffet. Wir ſehen auf ſelbigen den Bürgermeiſter Lepidus, welchen der Senat und das Römiſche Volck nach Alexandrien geſchicket/ Ægypten zu Gouverniren, daß er das Haupt Ptolomæi ſeines Pupillen krönet/ unter dem Titul Tutor Regis, und dergleichen particulare Zufälle noch mehr/ von denen uns die Hiſtorien wenig oder

gantz

gantz nichts berichten; ſo viel verſchiedene Opffer ſo viel Triumphe / ſo viel gelehrte Rätzel und dergl. daß man der Curioſität, den guten Künſten und den Hiſtoriſchen Studio müſte renunciiret haben / wenn uns ſo viel Particularitäten nicht charmiren ſolten.

Wir wollen hierbey diejenigen Medaillen zu unſerm Exempel erwehlen / die uns den Quintum Atium Labienum Parthicum Maximum wird kennen lehren. Er war ein groſſer General von dem Anhange des Bruti und Caſſii, der zu denen Parthen ging / von ſelbigen Succours

wider Auguſtum und Marcum Antonium ſo mit der Macht des gantzen Niederganges ihnen auf den Halß kommen / zu bitten. Ehe er noch mit ſeiner Negotiation zu Ende / erfuhr er den Todt und Flucht ſeiner Freunde / weil er derowegen gedachte / daß er der Grauſamkeit der Uberwinder nicht entfliehen würde / wolte er lieber unter den Barbaren leben / als ſich den Römern ergeben / die er nicht anders als Tyrannen und Sclaven betrachtete. Er

nahm

nahm den Titul Parthicus an/ wiewohl im widrigen Verſtande/ als ſeine Vorfahren gethan hatten/ welche ſich den Namen derjenigen Römiſchen Provincien zueigneten/ die ſie unter das Römiſche Joch gebracht hatten. Als die Scipiones, deren ſich der eine Africanus der andere Aſiaticus nante. Metallus wurde dieſer Urſache wegen Numidius und M. Antonius wegen Bezwingung Armeniens Armenicus zubenahmet/ welches man alles aus ihren Müntzen erweiſen kan.

(2.)

Die andere Sorten ſind die Medailles IMPERIALES, welche alſo genant/ weil ſie von denen Käyſern/ oder zu deren Ehren geſchlagen worden.

Alle Welt redet von denen Römiſchen Käyſern/ die wenigſten aber kennen ſelbige recht; die Meiſten wiſſen zwar von denjenigen Monarchen zuſagen/ ſo die gantze Welt beherꝛſchet/ ſind aber Frembdlinge in ihrer particular Hiſtorie/ welche mit ſo groſſen Tugenden/ und ſo ſchrecklichen Laſtern erfüllet/ als kaum ein Philoſophus wird begreiffen können. Alles dieſes müſſen wir aus obgedachten Müntzen erlernen/ welche die ſonderbahreſten Zufälle ihres Lebens/ uns vor Augen ſtellen.

Man hat Müntzen von allen Käyſern/ von Julio Cæſare an biß auf Heraclium, und nebſt denen noch von einer groſſen Menge anderer Printzẽ und Tyrannen/ ſo alsbald Müntz ſchlagen lieſſen/ als ſie den

Titul eines Souverainen annahmen / maſſen ſein Bildniß auff die courente Müntze prägen zu laſſen / deſſen die vornehmiſte marqve war. Nach des Phocæ und Heraclii Regierung verlohren ſich die guten Wiſſenſchafften nach und nach / und Italien wurde ein Raub der Gothen und anderer Barbaren, welche ſich mehr umb die Waffen / als Bücher und gute Wiſſenſchafften bekümmerten / da denn alſo auch die remarqvablen Müntzen ihre Endſchafft erreichten.

Julius Cæſar war / wie oben gedacht / der erſte der als ein Souverain unter dem Titul eines Dictatoris Perpetui, ſein Portrait auff die Römiſche Müntzen prägen ließ. Auguſtus theilte ſich dieſe Ehre gleichfalls zu / und deſſen Succeſſores vertilgeten nachgehends vollends die wenige Freyheit / ſo hierinnen der Republiqve überblieben: Die gröſten Chargen als eines Pontificis Max. und Cenſoris zogen ſie an ſich / diejenigen welche ſie nicht annehmen wolten / als eines Dictatoris, Königs und Tribuni Plebis, unterdrückten ſie / und machten ſich deren Gewalt eigen / diejenigen Aemter aber / deren Erhaltung ſie vor nothwendig hielten / als der Conſulum und Senatorum, umſchrenckten ſie alſo / daß ſie keine Gewalt / ihnen zu widerſtehen / behielten. Ihre Müntzen ſeynd von reinem Silber / biß auf die Regierung Severi und Caracallæ, welche einen Zuſatz von Kupffer darzu thaten.

Nach deren Zeit wurde das Silber ſo verfälſchet / daß man die Marck kaum auff 7 oder 8 Francken rechnet / da das pure Silber zum wenigſten auff 18 Francken geſchätzet wird / dieſe Maſſe iſt öfters ſo ſchlecht / daß ſie nicht viel mehr als Kupffer. Nachgehends wurde zwar eine Ordnung gemacht / daß man fein Silber vermüntzen ſolte / die Müntz-ſtücke aber wurden deſto kleiner gemacht.

Die Käyſerlichen Müntzen repræſentiren uns nicht allein die Römiſchen Käyſer/ ſondern auch deren Gemahlinnen/ Mütter/ Schweſtern/ Töchter/ Anverwandte und Maitreſſen, welche wir zu denjenigen Fürſten ſtellen/ von denen ſie dependiren. So trifft man auch auff ſelbigen eine groſſe qvantitæt vornehmer Herren an/ deren Medaillen man nach Ordnung der Zeit zu denen Käyſern rangiret. p. e. Brutum bey dem Julio Cæſare, Marcum Antonium, Cleopatram, und Lepidum zu Auguſto, und ſo fort. Damit man nun die Ordnung der Käyſerlichen Müntzen deſto beſſer ſich einbilden könne/ wollen wir dem geneigten Leſer von ſelbigem/ wie man ſie in Silber hat/ mit Lateiniſcher Inſcription, folgende Liſte vorſtellen.

Cneus Pompejus Magnus.
Sextus Pompejus des Cnei Sohn.
Juba König von Mauritanien.
Juba deſſen Sohn.
Ptolomæus des jüngern Juba Sohn.
JULIUS CÆSAR der I. Käyſer.
Marcus Brutus.
Lepidus Triumvir.
Marcus Antonius Triumvir.
Cleopatra die Ægyptiſche Königin/ M. Antonii Gemahlin.
Lucius Antonius des Marci Bruder.
AUGUSTUS der II. Käyſer.
Livia Auguſta des Auguſti Gemahlin.
M. Vipſanius Agrippa.
Cajus und Lucius des Agrippæ Söhne.
TIBERIUS der III. Käyſer.
Druſus des Tiberij Sohn.
Druſus des Tiberij Bruder.
Antonia des Druſi Gem.
Germanicus des Druſi und Antoniæ Sohn.
Agrippina des Germanici Gemahlin.
CAJUS CALIGULA, der IV. Käyſer.
CLAUDIUS der V. Käyſer.
Agrippina des Claudij Gemahlin.

NERO

NERO der VI. Käyſer
GALBA der VII. Käyſer.
OTTO der VIII. Käyſer.
VITELLIUS der IX. Käyſ.
Zwey Kinder des Vitellii.
VESPASIANUS der X. Käyſer.
Domitilla des Veſpaſiani Gemahlin.
TITUS der XI. Käyſer.
Julia des Titi Tochter.
DOMITIANUS des XII. Käyſer Domitia.
NERVA der XIII. Käyſer.
TRAJANUS der XIV. Käyſer.
Plotina des Traj. Gem.
Marciana des Trajani Schweſter.
Matidia der Marcianæ Tochter.
HADRIANUS der XV. Käyſer.
Sabina des Hadriani Gemahlin.
ÆLIUS der XVI. Käyſer.
ANTONINUS Pius der XVII. Käyſer.
Fauſtina des Antonini Gemahlin.
M. AURELIUS der XVIII. Käyſer.
Fauſtina des Aurelii Gemahlin.
VERUS der XIX. Käyſer.
Lucilla des Veri Gemahlin.
COMMODUS der XX. Käyſer.
Criſpina des Commodi Gemahlin.
PERTINAX der XXI. Käyſer.
DIDIUS JULIANUS der XXII. Käyſer.
Manlia Scantilla des Julian. Gemahlin.
Didia Clara des Julian. Tochter.
PESCENNIUS Niger der XXIII. Käyſer.
ALBINUS der XXIV. Käyſer.
SEPT. SEVERUS der XXV. Käyſer.
Julia Domina des Severi Gemahlin.
CARACALLA, der XXVI. Käyſer.

Hier fänget an das Silber mit Ertz vermiſchet zu ſeyn.

Plautilla des Caracallæ Gemahlin.

P. GETA der XXVII. Käyſer.

MACRINUS der XXVIII. Käyſer.

DIADUMENIANUS der XIX. Käyſer.

ELAGABALUS der XXX. Käyſer.

Julia Paula des Elagab. Gemahlin.

Aqvilia Severa des Elagab. Gemahlin.

Julia Mæſa des Elagab. Groß-Mutter.

Julia Sömias des Elagab. Mutter.

Julia Mammæa des Alex. Sev. Mutter.

ALEXANDER SEVERUS der XXXI. Käyſer.

Barbia Orbiana des Alex. Gemahlin.

MAXIMINUS der XXXII. Käyſer.

Paulina des Maximin. Gemahlin.

MAXIMUS der XXXIII. Käyſer.

GORDIANUS AFRICANUS der Vater der XXXIV. Käyſer.

GORDIANUS AFRIC. der Sohn XXXV. Käyſ.

BALBINUS der XXXVI. Käyſer.

PUPIENUS der XXXVII. Käyſer.

GORDIANUS Pius der XXXVIII. Käyſer.

Nun fangen die Müntzen an/ in denen mehr Ertz oder Kupffer als Silber.

TRanqvillina Gordiani Gemahlin.
PHILIPPUS der Vater der XXXIX. Käyſer.
Otacilia Severa des Philip. Gemahlin.
PHILIPPUS der Sohn der XL. Käyſer.
TRAJANUS DECIUS der XLI. Käyſer.
Herennia Etruſcilla des Trajani Gemahlin.
HERENNIUS ETRUSCUS der XLII. Käyſer.
HOSTILIANUS der XLIII. Käyſer.
TREBONIANUS GALLUS der XLIV. Käyſer.
VOLUSIANUS der XLV. Käyſer.
ÆMILIANUS der XLVI. Käyſer.
VALERIANUS der XLVII. Käyſer.
Mariana des Valeriani Gemahlin.
GALLIENUS der XLVIII. Käyſer.
Salonina des Gallieni Gemahlin.
Salon. Valerianus des Gall. Sohn.
Licin. Valerianus des Gall. Bruder.
Cnea Cornelia Supera des Licinii Valer. Gem.
POSTHUMUS der Vater.
POSTHUMUS der Sohn.

Nunmehr erheben ſich ſo viel Tyrannen/ daß wir die Käyſer nicht mehr zehlen können.

CLAUDIUS Gothicus.
QUINTILIUS.
AURELIANUS.
Severina, Aureliani Gemahlin.
Zenobia Königin von Palmyrene.
TACITUS.
FLORIANUS.
PROBUS.
CARUS.
CARINUS.
NUMERIANUS.
DIOCLETIANUS.
CARAUSIUS.
ALECTUS.
JULIANUS.
MAXIMIANUS.
CONSTANTIUS Chlorus.
Helena Conſtantij Chlori Gem.
Theodora Conſtantij Chlori Gem.
GALERIUS MAXIMIANUS.
Galeria Valeria, Maximiani Gem.
GAL. VAL. MAXINIANUS.
VAL. Severus.
CONSTANTINUS Magnus.
Fauſta andere Gemahlin. Conſt. M.
Criſpus, Conſtantini Sohn und Minervinæ.
MAXENTIUS.
Magna Urbica.
Romulus Cæſar.
LICINIUS der Vater.
LICINIUS der Sohn.
DELMATIUS.
CONSTANTINUS Junior.
CONSTANS.
CONSTANTIUS.
MAGNENTIUS.
DECENTIUS.
JULIANUS.
JOVIANUS.
VALENTINIANUS.
PROCOPIUS.
VALENS.
GRATIANUS.
VALENTINIANUS Junior.

MA-

MAGNUS MAXIMUS.
VICTOR.
Theodoſius.
Ælia Flaccilla Theodoſij Gemahlin.
EUGENIUS.
ARCADIUS.
Eudoxia Arcadij Gem.
HONORIUS.
THEODOSIUS Junior.
Ælia Eudoxia Theodoſij Jun. Gem.
JOVIANUS.
SEBASTIANUS, Joviani Bruder.
JUSTINUS.
JUSTINIANUS.
Zu dieſen Zeiten regierte in Italien ATHALARICUS.
THEODATUS, WITIGES TOTILAS, von denen man gleichfalls ſilberne Müntzen hat.
PHOCAS.
HERACLIUS.

Hier haben nun die Käyſerlichen Müntzen ein Ende/ wie auch zugleich die Studia und der Ruhm des Römiſchen Reichs/ weil ſolches faſt gäntzlich von den Gothen und Africanern überſchwemmet wurde. Aus allen dieſen Müntzen wollen wir dem geneigten Leſer nur eine zum Exempel vorſtellen/ deren eine Seite/ die Fauſtinam, des Antonini Pij Gemahlin vorſtellet; Die andere aber erzehlet die Ehre ſo man ihr angethan/ indem die Mutter ſelbiger ihre Töchter zur Beſchützung und Aufferziehung

übergeben/ die Fauſtina ihre gütige Auffnehmung derſelben zu bezeugen/ hat folgende Worte über die Müntze ſetzen laſſen. PUELLÆ FAUSTINIANÆ, Julius Ca-

pitolinus gibt dieſer Müntze ein Licht in Vita Pij, mit dieſen Worten: Puellas alimentarias in honorem Fauſtinæ Fauſtinianas conſtituit Antoninus. Eben dieſes hat auch Marcus Aurelius, zu Ehren der Jüngern Fauſtinæ ſeiner Gemahlin/ imitiret.

Dieſe Käyſerl. Müntzen in Silber ſind leichtlich zu haben/ ſofern man des Pertinacis, Didij Juliani, Peſcennii Nigri, und der Gordianorum Africanorum ihre Müntzen ausnimmet/ die andern ſind nicht ſchwer ſich zuzulegen/ und ſteiget deren Preiß nachdem die andere Seite derſelben curieux iſt. Vornemlich macht das Gepräge/ wann ſie nicht verbrochen oder verwiſchet/ der darauff geprägte Printz/ ſo wenige Zeit regieret hat/ und die particularitæt der darauff befindlichen Hiſtorie/ ſelbige koſtbar und ſchätzbar.

Nach denen Griechiſchen und Römiſchen Müntzen/ müſſen wir auch etwas von denen Fremden gedencken/ unter welchen billig vor andern den Vorzug/ ihres Alters wegen/ haben

Die Hebreiſchen Müntzen.

Die Hebreer haben alle gute Künſte/ ſo ſie ſo wohl von denen Aegyptiern erlernet/ als auch ſelbſten inventiret, mit groſſen Fleiß excoliret, daher es zum wahrſcheinlichſten/ daß wir von dieſem Volcke die allerälteſten Müntzen haben.

Sie bedienten ſich der Talenta, welche ſie in ihrer Sprache Chicos nenneten/ deren jedweder 120 Minas

At-

Atticas ausmachte: Ezechiel 45. v. 10. Hierbey hatten ſie auch ihre eigene Hebreiſche Minas, deren Joſephus L. 14. C. 12. gedencket.

Dieſe waren zweyerley Arth / die geringſte trug 120 Attiſche Drachmas aus / oder ſo viel Römiſche Pfunde / das Gröſſere galt noch eins ſo viel / dieſes waren aber nicht beſondere Müntz-Sorten / ſondern Summen / bey denen ſie ihre Gelder zu rechnen pflegten.

Ein Seckel (Siclus) Silber / beſtund aus 20 Jüdiſchen Obolis und 2 Bechiis. Ein Bechius aus 2 Suzis, 1 Suza oder Drachma oder Drakemon aus 5 Geris, ein Gera machte ſo viel als 6 Frantzöſiſche Sols aus. Nebſt dieſem war auch ein Seckel Goldes / deſſen die Heil. Schrifft Hiob im 42 Cap. meldet.

Ein Seckel Silber iſt eben das / was ein Jüdiſcher Denarius oder Silberling / deren 30 dem Juda zu einer Belohnung / unſern Heyland zu verrathen / genug waren Matth. 21. v. 3.

Auff der einen Seite ſtehet die Ruthe Aaronis, mit dieſer Überſchrifft: Jeruſchalaim Hakkedoſchah Hie-

Hieroſolyme Sancta. Auff der andern aber ein Becher oder Keich / welchen etliche vor denjenigen halten / darinnen das Manna verwahret / mit der Inſcription: Schekel Iſchrael, Pondus ſ. Moneta Iſraelis. Man hat von ſolchen gar viel Exemplaria, ſehr ſelten aber trifft man ein veritables an. Daher man davor hält / daß derenige/ſo in der Bibliotheca des Eſcurials, der vom Caro-o V. dahin verehret worden / beynahe der einige ſey / von dem man verſichert ſeyn könne/daß er nicht nachgemacht.

Auff dieſe folgen

Die Puniſchen oder Carthaginenſiſchen Müntzen.

Solche ſoll die Carthaginenſiſche Königin Dido zuerſt haben ſchlagen laſſen / wiewohl von ſolchen keine anitzo mehr zu haben. Wir wollen ein einiges Exempel von ſolchen dem geneigten Leſer vorſtellig machen / und zwar von einer ſolchen Müntze / der ſie ſich bey ihren Handlungen am meiſten bedienet/an welcher man noch genugſam Anmerckenswürdiges finden wird.

Nun

Nun reſtiret noch was weniges zu gedencken

Von den Spaniſchen und Gothiſchen Müntzen.

DJe Spanier haben ihre Müntze nach Imitation der Carthaginenſiſchen geſchlagen/ weil ſie damahlen unter deren Beherrſchung ſtunden. Es iſt ſchade/daß man deren Buchſtaben/ die ſie damahlen gebrauchet/ anitzo nicht mehr leſen kan/ weil wir ſonſten vielleicht eine groſſe Anzahl curieuſer Dinge daraus erlernen würden. Es haben ſich zwar verſchiedene daran gemacht/ inſonderheit der Ertz-Biſchoff von Tarracona Antonius Auguſtinus, allein es ſcheinet/ das ſie nicht viel ausgerichtet/ was vor Fleiß ſie auch angewendet.

Unter den Gothiſchen Müntzen begreiffen die Antiqvarii, alle diejenigen/ ſo ungeſchickt/ ſchlecht/ ohne einigen curieuſen Verſtand gepräget ſind. Dieſe geringe Gothiſche Müntzen nehmen ihren Urſprung von dem Untergange des Röm. Reichs. Zwar als ſich die Gothen zu Hrn. Italiens gemacht/ lieſſen ſie auch nach Æmulation der Römiſchen Käyſer/ Müntze ſchlagen/ allein ſelbige wurden ſo ſchlecht und mit ſo wenig Fleiß gepräget/ daß die Curieuſen anitzo wenig von ſelbigen profitiren können; maſſen ſich ſelbige Völcker mehr umb ihre Waffen/ als die Studia bekümmerten. Die wenigen rudera Monumenta, ſo man aus ſelbigen noch anmercken können/ ſind etwa die Nahmen etlicher ihrer Könige/ als der Atalarici, Theodahati, Wittigis, Totilæ, Attilæ, die

man als Tyrannen zu denen Römiſchen Käyſern / nach Ordnung der Chronologie, rangiret. Nach dieſen Zeiten ſind nebſt denen Studien, auch die Kunſt / curieuſe Müntzen zu ſchlagen/ gantz in vergeſſen gerathen / weil ſich dieſe Barbaren nur einer ſchlecht und grob bezeichneten Maſſa zu ihrer Müntze bedieneten/ deren Characteres und Gepräge zu errahten/ man mehr als ein Oedipus ſeyn muſte. Mit denen Metallen war es auch nicht viel beſſer beſtellet/ die ſilbernen Müntzen beſtunden öffters mehr aus Eiſen und Kupffer als aus Silber / und bey denen Güldenen war offters kaum der 4te Theil Gold zu Silber und Ertz geſetzet. Hieraus iſt nun leicht zu urtheilen/wie ſchlecht die Hiſtorie dieſer Zeit müſſe beſchaffen ſeyn/ weil man ſolche durch einige Müntzen zu erklähren keine Gelegenheit hat. Denn ſolte dieſe edle Wiſſenſchafft allezeit ſeyn continuiret worden/ würden wir von derjenigen Reiche Urſprung/ſo aus dem ruin des Römiſchen Käyſerthums entſtanden/ viel genauere Nachricht haben.

Nachdem wir die güldenen und ſilbernen Müntzen zur Gnüge betrachtet/ kommen wir auch endlich auff

Die Müntzen von Ertz.

Welche wir um deſto lieber unterſuchen wollen/weil ſie uns in der Hiſtorie die gröſte Erleichterung gönnen. Der Geitz der Menſchen hat von den Uralten Zeiten ſchon in Gold und Silber gewütet / ſo wegen eines geringen Gewiſſens/ das ſie in deren Schmeltzung gehabt/ öffters der curieuſeſten Müntzen keine Betrachtung genommen / die Ertzenen

nen aber ſind wegen ihres geringeren Metalls verſchonet geblieben / dahero wir deren eine ziemliche groſſe Anzahl beſitzen. Wegen ihres Alters verdienen ſie billig den Vorzug vor denen andern / weil der Gebrauch des Goldes und Silbers nicht ehe / als lange nach den Ertz auffgekommen. Die Römer bedienten ſich deſſen gleich nach Erbauung ihrer Stadt / und æſtimirten ſolches bloß nach den Gewichten / ohne einige darauff geprägte marqve, wie ſolches Livius und Plinius bezeugen. Dieſer letztere berichtet auch / daß der 6te Römiſche König Servius Tullius, der Schaaffe und Ochſen Bildnüſſe auff ſelbige habe prägen laſſen. l. 18. c. 3.

Dieſe Müntzen aus Ertz / werden von den Antiquariis ſehr hoch gehalten / indem ſie auff denſelbigen eben dasjenige / was auff den ſilbernen und göldenen zu befinden / antreffen. So remarquiret man auch an denen von Ertz / daß deren Revers oder andere Seite öffters gantz anders und viel curieuſer als der göldenen und ſilbernen. Die gantze Zeit / als die Griechen unter der Römer Beherrſchung geſtanden / wurden von ſelbigen mit allerhand ingenieuſen Erfindungen eine groſſe Menge Müntzen aus Ertz / wenige aber aus Silber / und faſt gar keine aus Gold geſchlagen. Die Auffrichtung und Renovation der Colonien wurden faſt eintzig nur auff Ertz gepräget / und würden wir / in Ermanglung der Müntzen aus Ertz / in der Geographia Antiqva Frembdlinge ſeyn.

Die Medaillons oder Schau-Pfenninge / ſind auſſer etlichen wenigen faſt alle von Ertz / weil die Griechen und Römer des Goldes und Silbers zu andern Gebrauch erſpahret. So konten auch die kleinen güldenen und ſilbern Müntzen nicht ſo verſchiedene Figuren / und alles ſo diſtincte in ſich faſſen / wie die von Ertz / wegen ihrer Gröſſe gantz leicht vermochten.

Zu determiniren, was ſelbige bey den Alten gegolten/ iſt eine ſehr ſchwere Sache/ indem ſelbige nach den Zuſtand und erſcheinenden Nothwendigkeit der Republiqve, auch nach der Billigkeit oder Geitz der Magiſtrats-Perſonen bald erhöhet/ oder verringert wurden/ welcher geſetzte Preiß denn mit gewiſſen Characteren auff ſelbige gepräget wurde. Ob man nun ſchon nicht alles ſo genau unterſuchen kan/ iſt doch gewiß/ daß diejenige Müntze/ ſo man Aſſem libralem nennte/ die Gröſte geweſen. In Corpore Juris finden wir 12erley Arten der æſtimirung ihres Preiſes/ und iſt glaublich/ daß ſolches beſondere Müntz-Stücke geweſen/ welche durch gewiſſe Puncte ihren Valor bezeigeten.

Selbige aber ſind folgende:

As	gilt ſo viel als:	XII. Uncen.
Deunx		XI. Uncen.
Dextans		X. Uncen.
Dodrans		IX. Uncen.
Bes		VIII. Uncen.
Septunx		VII. Uncen.
Senis		VI. Uncen.
Quincunx		V. Uncen.
Triens		IV. Uncen.
Quadrans		III. Uncen.
Sextans		II. Uncen.
Uncia		I. Uncen.

Wir wollen die Müntze von Ertz nach ihrer Gröſſe in die kleinere/ mittlere und gröſſere Arth theilen/ und von jeder ins beſondere handeln.

(I) Ob es ſchon ſcheinet / daß die Gröſſe denen Dingen eine nicht geringe Schönheit und Zierde zueigene, ſind dieſe Kleinern doch gegen denen Gröſſern nicht zu verachten / ſofern nur die Schönheit des Gepräges, ſolche denen Gröſſern gleich machet. Zwar muſſen wir geſtehen / daß wir mit ſelbigen uns nicht eine vollkommene Seriem temporum zulegen können / und dahero gezwungen ſind / deren defecte mit der mittlern Gattung zu verſetzen.

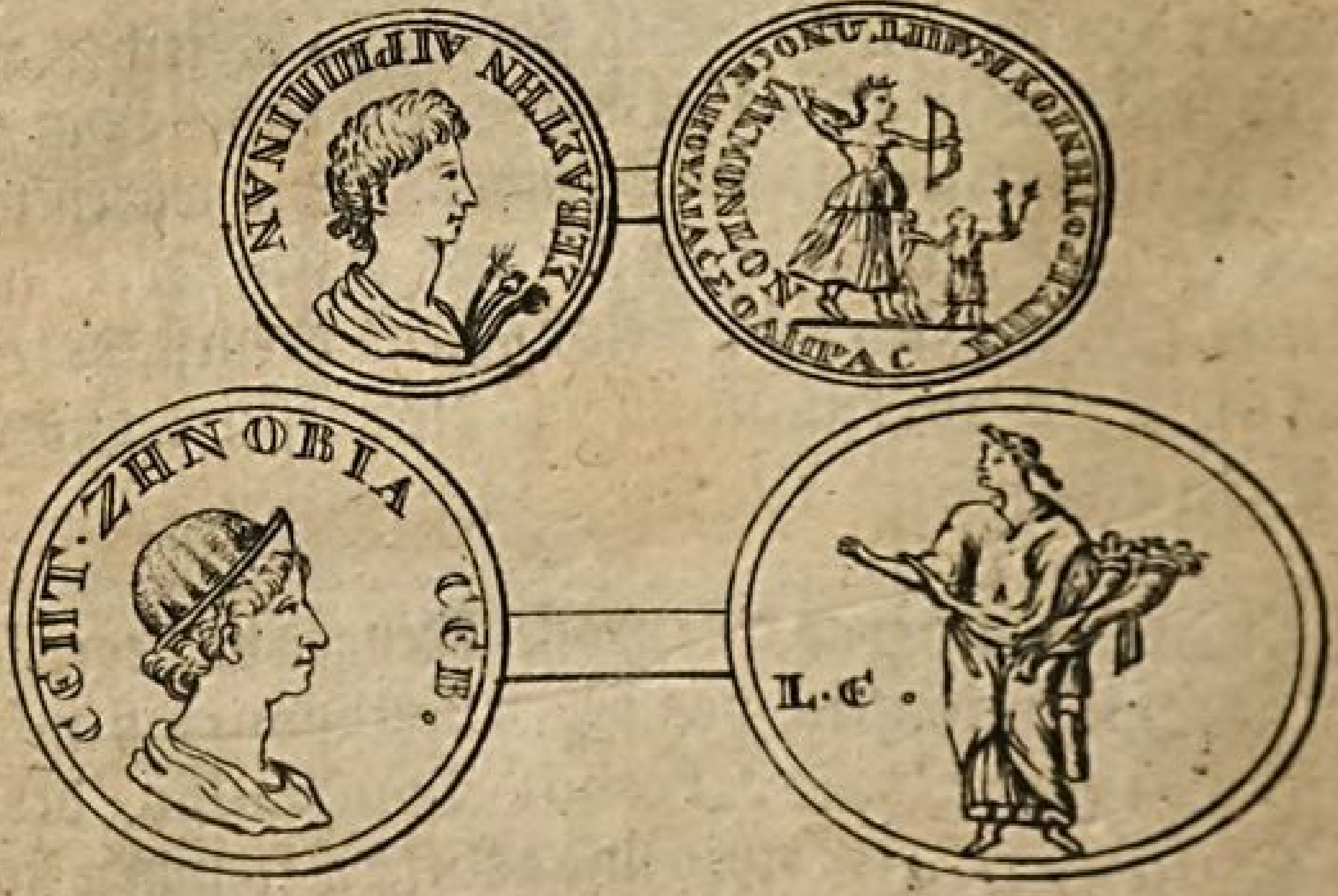
Man weiß nicht eigentlich / auff was vor einen Preiß ſie von den Römiſchen Magiſtrat geſetzet worden / und was noch mehr obſcuritæt verurſachet / iſt daß ſie in verſchiedenen Provincien geſchlagen worden / und dahero von verſchiedener Gröſſe und Werth ſind. In Griechenland iſt eine groſſe Menge gepräget worden / welches man gnugſam aus ihren Buchſtaben erkennet. Sie waren wegen ihrer Kleinheit die beqvemſten / von einem Orte zum andern mit ſich zu führen / welches denn verurſachet / daß ſie einem öffter vorkommen / als die gröſſerer und mittlerer Gattung.

Wir beſitzen derer eine groſſe Menge von denen letzterern Käyſern / nemlich von denen Poſthumis biß auff Heraclium von Aureliano, Probo, Conſtantino, der Helena, Criſpo, Conſtantio und andern / kommen ſie uns ſo öffters vor / daß wir faſt keine von anderer Sorte davon zu ſehen bekommen. Es iſt zu glauben / daß die ſchweren Kriege / ſo damahlen mit denen Gothen und andern Barbaren geführet worden / die publiquen Schätze an Gold und Silber alſo erſchöpffet / daß man wegen Nothwendigkeit des Gewerbs / dieſe kleinen ertzenen Müntzen statt jener brauchen müſſen.

Nicht

Nicht zwar / als ob gantz keine ſilberne oder goldene geſchlagen worden / ſondern / daß ſelbige auch in ſehr geringer Anzahl geweſen / daher wir auch von dieſer vielmehr æſtime machen / als von derjenigen die bey Anfang des Käyſerthums geſchlagen worden / ob ſolche ſchon weit beſſer gearbeitet ſind / als dieſe.

Wir wollen dem geneigten Leſer / umb ſolchem dieſer Müntzen aus Ertz kleineren Gattung verſchiedene Vorſtellung / Ausarbeitung und Gröſſe zu zeigen / 2. Exempel mittheilen. Die erſtere Medaille ſtellet die Agrippina, des Neronis Mutter / vor. Bey ihrer Bruſt ſiehet man gantz eigentlich eine ſonderliche Arth eines Bouqvets, ſo



aus einer Pfeffer-Blume / die zwiſchen zwo Aehren ſich ereignet / beſtehet. Auff den Revers præſentiret ſich die Diana, als eine Jägerin / nebenſt einer kleinen Nymphe, ſo ein Hirſch-Gehörn / als die Belohnung ihres Exercitii träget. Auff der andern Medaille, ſo gröſſer als vorige / repræſentiret ſich die tapffere Zenobia des Odenatus Wittwe / und Königin der Palmyrenier. Sie nimt den

Titul

Titul Augustæ an / auff ihrer Müntze / weil ſie viel Provincien, ſo wohl von den Römern als Perſiern erobert. Dieſe Medaille iſt ſehr rar / und wird von deren Beſitzern hoch æſtimiret. Noch mehr Werck machet man aber von den aus Silber / ſo dieſe berühmte Königin vorſtellet.

(2) Kommen wir nun in unſerer Ordnung auff die Müntzen aus Ertz / von der mittleren Gattung.

Dieſe Arth verdienen / daß ſie vor allen andern conſideriret werden / wegen der vielen Götter-Figuren / curieuſen Gepräge / Inſcriptionen und Colonien, mit denen ihre Revers erfüllet.

∴ Man kan hiervon die raiſon geben / daß die Provincien lieber ſelbige ihren Souverains præſentiret, als die von der kleinern und gröſſern Gattung. Die Ægyptier, Syrier, Einwohner Aſiens, Griechen / Macedonier, Thracier, Spanier und Einwohner der Inſuln / gönnen uns alle Monumenta von ihnen / auff dieſer Arth Müntzen.

Wir finden auf dieſen mehr als auf allen den andern zuſammen. Den Urſprung der Religionen der Alten betreffend / ſo hatte jedwede Provincie darinnen etwas beſonders / und attachirten ſich an denjenigen Helden / der entweder ihre Stadt gegründet / ihnen Geſetz gegeben / oder herrliche Siege zuwege gebracht hatte. Hiervon ihre Erkäntlichkeit zubezeugen / prägten ſie auf ihre gangbare Müntzen / entweder deſſen Bildnüs oder die Hiſtorie. Die Amaſtrianier, repræſentirten auf ſelbiger den Homerum, weil er in ihre Landſchafft gebohren war. Die Epheſier und deren angräntzende / hielten die Beſitzung

des

des Tempels der Diana vor ihre gröſte Ehre / dahero ſtelleten ſie ſelbige auch auf allen Müntzen vor. Und ſo thaten auch andere Völcker.

Wir haben auch Urſache von dieſer Art Müntzen einen groſſen Æſtim zu machen / wegen der Hiſtorie ſo vieler groſſen Städte / indem wir aus ſelbigen deren Erbauung und remarqvabelſte Veränderungen erlernen. Die Stadt Aſcalon in Palæſtina, verehrete allezeit auf ihren Müntzen die Königin Semiramis, welche ſie fundiret. Berythus ließ eine Müntze zu Ehren ihres Urhebers Julii Cæſaris, und ihres Reſtauratoris Auguſti und Agrippinæ, ſchlagen. Und ſo thaten andere mehr / die durch das Exempel dieſer hiezu animiret wurden.

Die Phœnicier ſind die erſten geweſen / ſo ſich durch die Schiffarth conſiderabel gemacht. Die Griechen erlerneten es von dieſen / und pflantzeten ſolche nachgehends auf andere Völcker fort. Dieſe ſind es / ſo ſoviel Colonien in Europa, Aſia und Africa gegründet. Der meiſte Theil der Itäliäniſchen See-Küſten haben ihnen ihren Urſprung zu dancken.

Natolien, Syrien, Arabia, und viel andere Provincien fourniren uns eine groſſe Anzahl dieſer Arth Medaillen welche uns die Urheber ihrer vornehmſten Städte zu erkennen geben. Wann nun der Ausſchlag einiger unglücklichen Kriege / oder eine andere Urſache / die Länder entvöckert / war man bemühet / wiederumb neue Einwohner dahin zuſchicken / und ſolche mit denen Alten zu vereinigen / daß auf ſolche Manier die Colonien allezeit beſtehen konten. Und aus dieſer Urſache ſiehet man auch ſoviel Ehren-Zeichen / die ſie denen Römiſchen Käyſern / als den wieder Auffrichtern ihres Vaterlandes / gewidmet haben.

Hier

Hieraus müſſen wir nun die Erleuterung und Erklärung ſo vieler Rätzel und Figuren / die wir auf denen Müntzen antreffen / ſuchen: Einige repræſentiren uns nur die Poëtiſchen fictiones die ſie uns auf das angenehmſte und zierlichſte vorſtellen. Andere gründen ihr Geprãge auf die Warheit gewiſſer Hiſtorien / welche nicht allein angenehmer / ſondern auch vielmehr Nutzen haben. Und weil nun die Medaillen aus Ertz / von der mittleren Gattung mit mehr curieuſen Characteren als die andern angefüllet / muß man ſich nicht verwundern / daß die curieuſen Gelehrten ſie / ohngeacht der Schwerigkeit / ſolche zuerlangen und zuverſtehen / ſo hoch Æſtimiren. Dem geneigten Leſer hievon ein Exempel zu geben / wollen wir der Julia Moeſa Medaille erwehlen. Sie war eine Schweſter Julia Domna, des Käyſers Severi Gemahlin / der Revers iſt admirable, denn man erblicket auff ſelbigen die 12 himmliſchen Zeichen / in eben der Figur / wie man ſie noch itzo repræſentiret. Die Amaſtrianer ein Aſiatiſches Volck / hatten ſie mit dieſer Müntze beehret / vielleicht hierdurch anzudeuten / daß ſie die Herrſchafft der Erden als einr Käyſerin / und des Himmels wegen ihrer Tugenden und Verſtandes prætendiren könte. Sapiens dominabitur aſtris.

Es

Es kan auch ſeyn/ daß ſie auf den Nahmen dieſer Princeſſin alludiret, welcher in Syriſch- Phœniciſcher Sprache die Sonne bedeutet. Denn wie ſelbige allen Geſtirne das Licht ertheile/ und gleichſam zu befehlen hätte/ alſo habe ſie auch ein ſonderbahres Anſehen in der Käyſerl. Familie, und wäre deren vornehmſte Zierde.

(5) Kommen wir letztens auf die Müntzen aus Ertz von der gröſſern Gattung. So einige Müntze der alten Römer/ die Majeſtät dieſes Reichs in etwas beſchreiben und uns einiges Monument hievon hinterlaſſen können/ iſt es gewiß dieſe Arth/ deren Gröſſe/Raum genug giebt/ daß der Künſtler darauff ſeinen Fleiß anwenden/ und eine ſonderbare Vorſtellung auf ſelbige prägen können. Der Senat, welcher deren Verfertigung ordinirte, ſetzte ſeine gewöhnliche marqve S. C. nicht allein darauff/ deren werth zu determiniren, ſondern auch die Figuren/ ſo darauff gepräget/ zu auctoriſiren. Uber die veritablen Portratis aller Käyſer/ welche auf dieſen viel natürlicher/ als auf allen andern Metallen vorkommen/ findet man auf ſelbigen eine ſolche beſondere Manier der Hiſtorien/ die auf keinen andern vorkommet/ wie man ſolches als zum Exempel nur aus des Hadriani Müntzen dieſer Gattung erſehen kan.

Man kan ſich aus dieſer Arth Müntzen eine unvergleichliche ſchöne Folge und Seriem zuwegebringen/ die man mit denen andern zweyen Gatzungen vollkommen machen/ und vergröſſern kan. Es ſind auch einige Grichiſche Müntzen/ die denen Römiſchen nicht eine geringe Zierde bringen/ unter welchen vornehmlich des Alexandri M. ſeine iſt/welche man zu Anfang der Römiſchen Käyſer vornen anſtellen ſoll. Und iſt bey dieſer Arten Müntzen was peculieres, daß ſie in ſerie conti-

nua alle Käyſer / die meiſten Käyſerinnen / wie auch andere Fürſten und Helden vorſtellig machen. Wir wollen dem geneigten Leſer von ſelbigen ein Exempel geben / und zwar eine ſolche Medaille ſo aus dermaſſen rar iſt. Sie repræſentiret den Peſcennium Nigrum, deſſen Regierung nicht allein ſehr kurtz / ſondern auch der Orth / an dem er ſich auffgehalten / von Rom weit entfernet geweſen / dahero dann kein Wunder / daß ſolche ſo rar; der Revers ſtellet eine jagende Dianæ vor / als ob ſie eben itzt ihren Bogen loß-

ſchieſſen wolte. Die Inſcription zeiget den Nahmen Cæſaria Germanica, S. Comagenorum, als welche Stadt ſelbigen vor ihren Käyſer erkennet / und biß zu ſeinem Untergange alle mögliche Hülffe geleiſtet.

Ehe wir gantz von denen alten Müntzen abgehen / müſſen wir auch noch etwas gedencken

Von

Von denen Schau-Pfenningen oder Medaillons.

Die meiſten von denen Antiqvariis halten davor/ daß dieſes keine gangbare Müntzen geweſen/ ſondern nur zu Vergnügung und Delectation, groſſer Herren und Fürſten wären geſchlagen worden; wie es noch itzo mit denen Schaupfenningen oder pieces de plaiſir, wie ſie die Frantzoſen nennen/ zugeſchehen pfleget: Ihren Werth æſtimiret man nach deren Schönheit/ Hiſtorie/ die ſie vorſtellen/ Gröſſe und raritæt; von jeden wollen wir a parte reden.

Die Schönheit der Müntzen beſtehet aus deren Delineation und Unbeſchädigung/ die Zierde der Delineation iſt/ daß die darauff geprägte Figuren wohl mit der Natur übereinkommen. Die Griechen und Römer waren hierinnen über die maſſen Ehrbegierig/ und wendeten ihren gröſten Fleiß an/ ihren Nahmen zu verewigen/ welches ſie hierdurch zum leichteſten zu geſchehen/ glaubten/ wann ſie mit der höchſten Kunſt und Fleiß ihre Hiſtorie in geringe und nichts würdige Medaillen eindrückten; ſolten nun gleich dieſe Monumenta in der Feinde Hände fallen/ würden ſie ſelbige doch wegen ihrer Zierligkeit/ und geringfügigen Metalles gantz laſſen/ ſo aber mit denen güldenen und ſilbernen gantz anders gehen würde. Und dieſes iſt die Urſache/ daß der alten Schaupfenninge meiſtens aus Ertz gemacht

wur

wurden. Zu der Schönheit der Müntzen kan ferner gerechnet werden / die Circul-Runde der Figur / denn je runder dieſelbe iſt / je perfecter ſie gehalten wird; die Gleichheit der Buchſtaben / Proportion der Lineamenten und dergleichen mehr. So fern ſelbige etwan roth oder grün angelauffen iſt / darf man ſolches vor keinen Fehler halten / indem ſelbiges die Müntze vor der Verzehrung der Zeit bewahret / und alſo eine gewiſſe marqve der Un-Beſchädigung iſt / ſo das andere Theil der Schönheit.

Die Hiſtorie verurſachet denen Müntzen das gröſte Lob / und iſt zum aller-vortrefligſten auf die Schaupfenninge eingepräget und eingegraben; das man hieraus genugſam erkennet wie weit ſich die Unternehmungen / der generoſen Gemüther der Alten erſtrecket / und was ſie unternommen haben. Die Gröſſe der Medaillons oder Schaupfenninge / muß man nicht mit comparaiſon der andern Müntzen vergleichen. Einige von ihnen ſind zwar 2 biß 3 mahl gröſſer / als die gemeinen / doch muß man mehr darauff ſehen / daß die darauf geprägten Figuren ſehr erhaben / und die Bildniſſe ſehr groß ſind.

Wie man dieſes alles aber auff einem gemeinen Schaupfenninge finden kan / ſo vergröſſert die raritæt derſelben / einig und allein deren Preiß; denn ob es ſchon ſcheinet / ſie habe nicht alle die Vollkommenheiten ſo wir benennet / iſt ſie rar und wenig zu haben / ſo wird doch das gröſte Werck von ihr gemacht / weil wir Menſchen gemeiniglich die Ambition haben / daß wir eine einige Sache beſitzen wollen.

Es iſt ſehr ſchwer eine weitläufftige Seriem oder Folge von dieſen Schau-Pfenningen ſich zuzulegen / wir

haben

haben nicht einmahl alle Käyſer/ und ſo bleiben ſie allezeit unvollkommen. Die Curieuſen ſuchen derer mit den gröſten Fleiß ſo viel zuſammen als ſie können zu wegebringen. Sr. Fr. Gottofredi ein edler Römer hat ſich zum erſten ein Zahlreiches Cabinet von ſelbigen aufgerichtet/ und deren bey 200 beſeſſen. Die Königin Christina in Schweden hat Ao. 1672. deren bey 300 beyſammen gehabt. Und in des Königes von Franckreich berühmten Müntz-Cabinet, ſollen bey 500 zu finden ſeyn.

Wir wollen unſerer Gewohnheit nach/ dem geneigten Leſer von dieſen gleichfalls ein Exempel geben/ ſelbiges nun ſtellet auf der einen Seite den Käyſer Commodum vor/ auf dem Revers aber eines der vollkommenſten und ſchönſten Opffer/ ſo uns noch von der Antiqvitæt hat übrig bleiben können.

Es iſt immer und ewig Schade/ daß die alles verzehrende Zeit/ ſo vielen von ihren Relief und Inſcription abgenützet/ wann dieſes nicht wäre/ würde ihre Hiſtorie/ ihre Gröſſe/ ihre Schönheit/ vortrefliche Prägungs-Arth/ Delineation und Raritæt, ſolche zu einen der allerſchönſten Schau-Pfenningen machen.

Nachdem wir alſo in etwas die alten Münzen un-terſuchet/ wenden wir uns auch zu

Von neuen oder Modernen-Müntzen.

Mit dieſen zieren diejenigen ihre Cabinettes aus/ ſo nicht viel auf die Antiqvitæt halten / dieſe Müntzen ſind deſto angenehmer / je näher ſie unſern Zeiten und Gedächtniß kommen/ und alſo unſere Secula uns gleichſam lebendig vor Augen ſtellen. Man kan ſich aus ſolchen weitläufftige Folgen oder Series auffrichten/ als der Päbſte / Käyſer / Könige / Fürſten / und Städte / auch gar berühmter Privat-Perſonen/ ſintemahlen man deren Rechen-Pfenningen (Jettons) auch bey ſelbigen Platz gönnet/ ſo fern ſie nur Auctoritate publica geſchlagen worden. Es iſt kein ſonderbahrer Zufall/ ſo auf ſelbigen nicht zu befinden/ ſonderlich in denen itzigen Zeiten/ da das Müntz-Weſen wieder zuſteigen/ und man ſelbiges wiederum hochzuhalten angefangen.

Dieſe Art Müntzen ſind nicht allein ſchön und angenehm/ ſondern auch leicht zu verſtehen/ ſo ferne man nur etwas in der Hiſtorie erfahren. Sie repræſentiren uns die Bildniſſe/ die man ſonſt nicht haben kan. Es erſcheinen auf ſelbiger die Treffen ſo wohl zu Waſſer als Lande gehalten/ die Belägerungen der Städte/ die prächtigen Einzüge / ſolennen Begräbniſſe/ Bündniſſe/ Vermählungen / Familien, und alles dasjenige / was ſowohl das Staats- als Religions-Weſen angehet.

Die Jahr Zahl findet man bey allen angemercket/ und läufft bey dieſen nicht ſo viel Betrug mit unter / als wie bey denen alten Müntzen/ weil man alsbald erkennen kan/ welche geſchlagen oder gegoſſen/ und ſich bis dato noch nie-

niemand unterſtanden/ die Modernen Medaillen, daraus einen Gewinſt zu haben/ zu verfälſchen.

Die Nachfolge (Series) der Päbſte kan man meiſtentheils in Silber und Ertz haben/doch nicht eben von Petro an/ ſondern nur ſeiter 250 Jahr her/ nemlich von Martino V. ſo um das Jahr cIↄ cccxxx. regieret/ biß auf die itzigen Zeiten. Von welchen obbenandten an faſt nicht ein Pabſt zufinden/ von dem man nicht eine Müntze habe/ deren Anzahl ſich biß auf 600 belauffen ſoll. Es wird aber darvor gehalten/ daß viel von denen erſten dieſer Müntzen nicht bey Leb-Zeiten der Päbſte die ſie repræſentiren, geſchlagen/ ſondern von deren Nachfolgern wären reſtituiret worden/ wie denn unter Alexandri VII. Regierung/ deren viel von Martino V. an biß auf Julium II. ſind verfertiget worden.

Sixtus IV. ſetzete zuerſt ſein Bildniß auf die Müntze mit der Inſcription, UTILITATI PUBLICÆ, und von dieſen fänget ſich die recht unmangelhaffte Ordnung an.

Was Eugenii IV. güldene Müntze anlanget/ ſo wärender Zeit des Florentiniſchen Concilii geſchlagen worden/ iſt ſelbige einig nur in dem Königl. Frantzöſiſchen ſo offt berührten Müntz Cabinet anzutreffen. Dieſes iſt aber von den recht-geſchlagenen Müntzen zu verſtehen/ denn von gegoſſenen/ hat man eine vollkommene Folge von Petro an/ biß auf die itzigen Zeiten. Deren Revers iſt auf 2 oder zerley Art unterſchieden. Auff einigen ſiehet man 2 ſehr groſſe Schlüſſel gleich in die Höhe (en pol) gerichtet mit der Beyſchrifft: Claves regni cœlorum: Auff andern findet man das Bildnis Petri mit zwey kleinen Schlüſſeln/ ſo im Andreas Creutz liegen/ welches die Frantzoſen en ſautoir nennen/ mit vorigen Bey-

Worten. Auff der dritten Art / ſind eben die zuvor benante Dinge / doch dabey eine H. Veronica, oder anderer Heiligen Bildniße. Hierbey muß man aber anmercken / daß es viel Müntzen gibt / ſo zu Schmach und Verſpottung der Päbſte verfertiget worden/welche hieher gantz nicht gehören / und man ſich dahero vor deren Samlung hüten ſoll.

Zu dieſer Ordnung und Nachfolge der Päbſte / kan man auch der Cardinäle / Biſchöffe und anderer Geiſtlichen Prælaten Müntzen beyfügen. Eine Ordnung und Nachfolge der Abendländiſchen Käyſer von Carolo M. an biß itzunder / könte man auch wohl zuſammen bringen / wenn man alle und jede geringfügige und ſchlechte Müntzen dazuſetzen wolte. Octavianus Strada, hat deſſen ein Exempel gegeben / und von Julio Cæſare, biß auff Käyſer Matthiam, eine vollkommene Folge deduciret. Allein man legt ihm nicht viel Glauben zu / ſintemahl die meiſten von ihm angeführte Müntzen falſch/und nur erſonnen ſeyn / die Reiche damit auszufüllen / oder nach denjenigen Exemplaren gemacht / welche Maximilianus ſchlagen laſſen / den Ruhm des Oeſterreichiſchen Hauſes deſto höher zuerheben. Recht genau die Sache zu unterſuchen / ſo findet man nicht eher eine richtige Ordnung als von Ao. 1463. von Friderico III. an/ welcher ſeinen Einzug in die Stadt Rom auf eine Müntze prägen ließ; nach dieſen Käyſer ſind ſchwerlich mehr als 30 Medaillen auffzubringen. Hierunter ſind aber nicht die Könige von Spanien begriffen/ deren Ordnung man nur vor Philippo I. Caroli V. Herrn Vater anheben kan. Der Frantzöſiſchen Könige Ordnung und Nachfolge iſt die allerzahlreicheſte auf denen Müntzen / ſintemahl auch ihr Reich eines von den älteſten Königreichen iſt. Doch muß man / was die Meroringiſche und Ca-

ro-

rolingiſche Familie anbetrifft/ mit des Herrn Bouteroûe Tractat zufrieden ſeyn/ in welchem ſie alle in Kupffer geſtochen/ und zwar von Clodoveo ar. Bizotus hält dafür/ daß vor Caroli VII. Zeiten keine Müntze wäre geſchlagen worden/ darauf der Regenten Bildnüß zu befinden. Allein die Frantzoſen rühmen ſich/ daß ſie eine unverrückte Nachfolge ihrer Monarchen von Clodoveo an biß itzunder/ und alſo von 12 Seculis an/ darthun könten/ welches kein Königreich ihm nachthun wird. Die 3te oder Capetingiſche Familie hat der Herr de Harlay, Præſident des Parlaments mit groſſen Fleiß zuſammen geleſen/ und damit das Königliche Müntz-Cabinet beſchencket. Und dieſes ſind auch alle die man wird auffbringen können. Denn wer alle diejenigen auffſuchen wolte/ ſo in dem bekandten Buche LA FRANCE METALLIQVE beſchrieben ſind/ wird eine vergebliche Arbeit thun/ weil die meiſten erſonnen/ und nur zur Vergnügung des Gemüths erdacht worden/ ſonderlich biß auf Carolum M. nach dieſem ſind noch einige von Jacobo Biæo und du Val erfunden worden.

Viel ehe wird man ſeine Mühe belohnet ſehen/ wenn man des itzt regierenden Königs Ludovici XIV. Müntze auffſuchet/ um daraus ſeine particular-Lebens-Hiſtorie zu erlernen/ welche voller groſſen Thaten iſt/ wie ſolches der Jeſuit Meneſtrier in der That erwieſen hat.

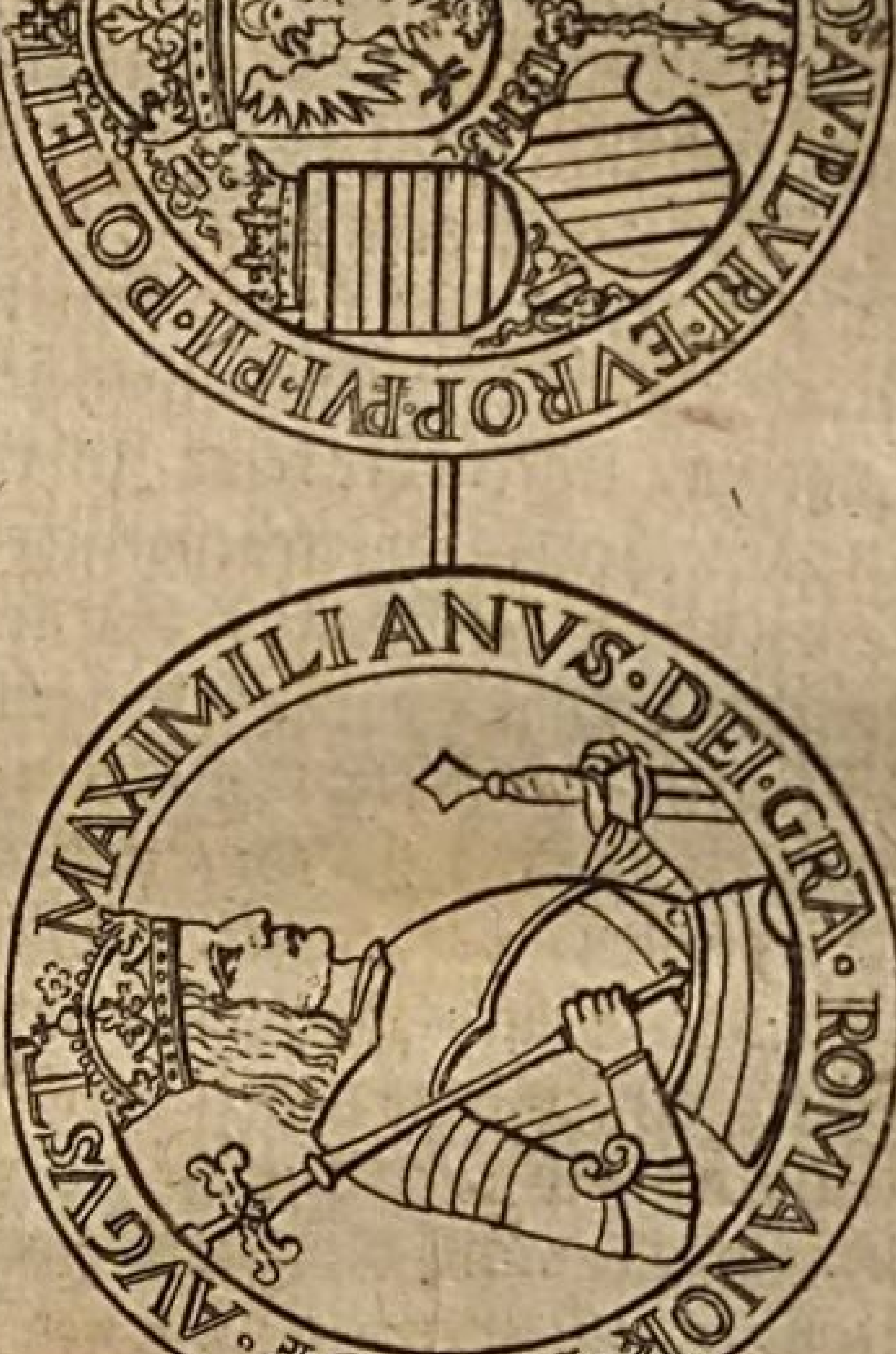
Eben auf ſolche Weiſe kan man auch die Müntzen der andern Königreiche und Länder unterſuchen/ und juxta ſeriem Chronologicam rangiren, welches ein nicht unangenehm Studium ſeyn wird. Wie man denn deſſen eine Parthey/ was Holland angehet/ in des Bizot ſeiner Hiſtorie Metalliqve de Hollande anzutreffen hat.

Nechſt dieſem gibt die Ordnung/ der vielen berühmten und gelehrten Perſonen die uns die modernen Müntzen vorſtellen/ eine nicht geringe Vergnügung/ maſſen man wenig finden wird/ deren Gedächtnüß man nicht in den itzigen Zeiten, mit einigen Schau-Müntzen bewürdiget.

Wir wollen unſerer Gewohnheit nach/ auch von dieſer Art Müntzen ein Exempel mittheilen/ und zwar von denen bekandten und ſogenandten Thalern/ der wohl von den erſten einer mit geweſen. Selbiger ſtellet den berühmten Käyſer Maximilianum I. mit der Käyſerl. Crone/ dem Zepter in der Rechten/ und Schwerdt in der lincken Hand vor/ mit der Inſcription.

MAXIMILIANUS DEI. GRA. ROMANORUM REX. SP. AUGUSTUS.

Auf dem Revers befinden ſich 5 Wapen-Schilde mit der Ordens-Kette/ des güldenen Vlieſſes/ mit dieſer Uberſchrifft: XP. AC. A REG. Rx HER. Q. ARCHI Dx AV. PLURI. EVROP. PUI. PN. POTETI9. Welches Thalers Erklärung/ ſamt allen übrigen ſowohl Käyſerlichen als Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Thalern/ die bißher geſchlagen worden/ in Jacobi von Mellen Sylloge Nummorum Uncialium zu finden.



So viel von den modernen Müntzen. Wir haben oben gedacht.

Der Rechen-Pfenninge oder Jettons.

SElbige werden meritiren, daß wir ihrer auch hier in etwas gedencken/ dieſe haben ſich ſonderlich zu Franciſci I. Zeiten/ der ein Uhrheber aller guten Künſte in Franckreich geweſen/ hervor gethau/ und eine ſonderliche Zierde und Nutzbarkeit erhalten. Anfangs waren ſie gantz ſchlecht und unmarqviret, wie noch an denen alten gemahlten Taffeln zu erſehen. Nachgehends bezeichnete man ſie/ ihnen eine Zierligkeit zugeben/ ſetzete aber keine Jahr-Zahl dar zu/ welche in den nachgehenden Zeiten beygefüget wurde. Von ſelbiger Zeit an haben die Könige/ Fürſten und andere groſſe Herren ihre Bildniße darauff prägen laſſen/ und zugleich ihr Wapen/ Symbola, Emblemata, und was ſie ſonſten zu ihrer Familie Zierde/ und ihrer Thaten Ehre erdencken können/ beygefüget. Dieſe zu imitiren haben auch geringe Stands-Perſonen/ ihre Freygebigkeit zu bezeugen/ eine und die andere dergleichen Rechenpfennige divulgiret, mit welchen ſie wo nichts anders/ zum wenigſten ihrer Familie Gedächtniß/der Nach-Welt hinterlaſſen/ welches ſonſten verlohren gegangen.

Es iſt dieſe aber eine geringe und nicht ſolenne Art einer Müntze/ von weit geringern Werth/ Arbeit und Unkoſten. Sie wird gemacht/ wenn man ein Blädtgen Gold/ Silber oder Ertz/ zwiſchen 2 Formen leget/ und vermittelſt eines Hammers oder Rades/ſolche einpräget. Von ihnen werden diejenigen am meiſten æſtimiret, welche die Bildniße ſolcher Leute vorſtellen/ die entweder wegen ihrer Gebuhrth oder Meriten berühmt geweſen/ oder

wann

wann ſie ſonſten gelehrte oder kluge Symbola und Emblemata vorſtellen/ daraus wir einigen Nutzen ſchöpffen können. Es iſt auch zum öfftern geſchehen / daß ſich die Fürſten dieſer Jettons bedienet/ſich einer über den andern zu moqviren. Alſo hat Philippus IV. ſeine weitläufftige Herrſchafften/ und reichen Einkünffte aus Indien zu bezeugen/ dergleichen/ mit dieſer Uberſchrifft ſchlagen laſſen: HIC TAGUS ET GANGES. Als ſolche Ludovicus XIII. zu Geſichte bekommen/ ließ er Anno MDCXXVI. ſolche Jettons ſchlagen/ und darauff einen Oelbaum/ umb welchen ſich ein Rebenſtock umwickelt/ der eine groſſe menge Trauben trug/ und auf einen Felde ſtund über und über mit Getreyde bewachſen / mit eben der Uberſchrifft: HIC TAGUS ET GANGES. Womit er die Fruchtbarkeit Franckreichs bezeichnen wolte/ woran es Spanien mangelte. In Franckreich haben die Collegia und Facultates auf denen Academien ſehr im Gebrauch dergleichen Schau-Rechenpfennige zu ſchlagen/ und findet man deren eine groſſe Menge. Wir wollen unſer Exempel von der Mediciniſchen Facultæt nehmen/ und zwar den jenigen erwehlen/ denn ſie Anno 1652. geſchlagen. Die eine Seite wird den berühmten Guy Patin, als damahligen Decanum Facultatis; die andere aber der Mediciniſchen Facultæt Inſignia vorſtellen.

Bey denen Jettons müſſen wir auch in etwas gedencken.

Der Talismans.

DAmit ein angehender Lehrling in der Wiſſenſchaft von den Müntz-Weſen in deren Erkäntniß nicht gantz unwiſſend ſey. Die Griechen nennen ſie Στοιχειοτελέσματα, Αποτελέσματα, λίθους ἐριψύλους, vivos Lapides. Die Araber Talesmat, die Chaldæer Thalmanaia, die Hebreer Teraphim Hatalismaoth, oder Schilde Davids, die Lateiner und deren Nach-Ahmer/die Frantzoſen/ Italiänerſund Hiſpanier heiſſen ſie Talismanos. Salmaſius ad Flavium Vopiſcum meinet Talisman ſey ein Griechiſches Wort/ ſo nach der Arabiſchen Mund-Arth gegeben.

Talisman iſt τέλεσμα das iſt τετελεσμένον, als ſind τετελεσμένοι ἀνδριάντες, und dergleichen. Meiſtentheils werden ſie aus Metallen und auch wohl aus Edelgeſteinen verfertiget.

Zuweilen prägen ſie heilige und göttliche Nahmen GOttes darauff / als EL; ELOHA; ELOHIM, SABAOTH; ELION; ADONAI; JAH, SADDAI; JEHOVA, und dergleichen. Bißweilen auch die Nahmen der Engel/ als Michael, Gabriel, Raphael, zu weilen auch etliche Sprüche aus der Bibel / als dieſen aus den Propheten Daniel, MILLIA, MILLIA. MINISTRABANT. EI. ET DECIES CENTENA MILLIA AD-

SISTEBANT EI. Hiebey bedienet man ſich aber gemeiniglich unbekanter/ und vornehmlich der Hebreiſchen Sprache.

Es ſcheinet daß die Aſtrologi deren Urheber ſind/ welche die Leicht-gläubigen haben perſuadiren wollen/ daß dieſe Talismans wegen der Analogie, ſo die Metalla mit denen Planeten haben/ die in ſelbigen herrſchen/ wunderſame effecte, denjenigen thun würden/ ſo ſich deren bedieneten. Alſo habe das Gold eine groſſe Verwandſchafft mit der Sonnen und dem Jove, das Silber mit dem Mond/ das Bley mit dem Saturno, und ſo fort. Ihre falſche Perſuaſion gehet noch weiter/ indem ſie davor halten/ daß die Einprägung der Characteren, Zahlen und himmliſchen Zeichen/ noch mehr Wunderwercke thun würde. Auf ſolche Art hat man vermeinet der Grauſamkeit der Crocodillen zu entgehen/ wenn man einen ſolchen Talisman an Halß gehencket/ indem ein Crocodil auf Bley gepräget. Eben alſo ſuchet man auch ſich vor den Schlangen und Scorpionen zu præſerviren. Die Verwegenheit hat die Leute noch weiter gebracht/ indem ſie dieſe kleine Talismans, in die allerhand abgeſchmackte und lächerliche Figuren gepräget/ an den Hals gehencket/ und gemeinet krafft ſelbiger ſich entweder beliebt zu machen/ vor Gifft zu bewahren/ ſich feſte zu machen/ und dergleichen/ nachdem er in dieſen oder jenen Planeten mit den zugehörigen Characteren verfertiget.

Die Heyden ruffeten den Serapis an/ daß er ihnen zu ihrer Geſundheit verhelffen ſolte/ wie man denn noch dergleichen kleine Medaillen bey denen Antiquariis findet die oben ein Loch haben/ welches denn ein Anzeige/ daß man ſie angehencket/ gemeiniglich findet man darauff

PYΛΛΞΕΣΘΕ geſchrieben. Durch ſolche vermeineten ſie ihre Geſundheit wieder zu erlangen. Sie hatten auch einen dergleichen Geſundheits Gott den ſie ABPAZAΞ nenneten/ von dieſen ſcheinet das Wort ABRACADRA-BA ſeinen Urſprung genommen zuhaben/ mit welchen man aus einen ſonderlichen Aberglauben das Fieber zu Curiren meinet.

Gegenwärtiges Exempel wird genug ſeyn/ deren Vanitæt zu beweiſen.

Nachdem wir nun alſo die Müntzen unterſuchet/ wollen wir dem geneigten Leſer auch einige Anleitung geben/ wie er die Müntzen verſtehen und deren Legendes oder Inſcriptiones erklären ſoll.

ALle Müntzen/ wann ſie anders perfect ſeyn ſollen/ müſſen zwey Seiten haben/ die erſte nennen die Frantzoſen La Teſte, das Haupt/ welche des Geſicht oder Bildniß vorſtellet/ und die Folge oder Seriem determiniret, es mag nun darauff erſcheinen das Bildniß einer Perſon/ als eines Abgottes/ Königes/ Helden/ Gelehrten/ und dergleichen/ oder das jenige welches den Platz der Perſon vertritt/ als etwan ſonſten ein gewiſſe Figur Nahmen oder Monumentum publicum &c.

Die andern heiſſen die Frantzoſen le revers, und iſt auf ſelbiger allezeit die Inſcription zu befinden. Aus dieſer verſchiedenen Häupter der Müntzen machen ſich die Antiqvarii in ihren Medaillen 5 verſchiedene Ordnungen.

Die (1) iſt die Folge oder Ordnung der Könige/ welche man Zahlreich und ſchön zuſammen bringen kan/ wenn man die Metalla unter einander miſchen will. Alſo hat man die Syriſchen Könige von Seleuco dem I. an/ biß auff Antiochum XIII. der auch ſonſten Epiphanes Philopator Collinicus genennet wird/ welche der gelehrte Vaillantius herausgegeben. Eben alſo kan man auch die Ægyptiſchen und andern Könige zuſammen bringen/

gen/ welche gleichfalls obbenandter Vaillantius geſammlet und ediren wollen.

Die Macedoniſchen Könige haben gleichfalls vortrefliche Müntzen ſchlagen laſſen und findet man deren viel in dem Königl. Frantzöſiſchen Müntz Cabinet. Wer ſich eine Seriem der Pontiſchen/Bithyniſchen/ Cappadoziſchen/ Thraciſchen/ Parthiſchen/ Numidiſchen/ Armeniſchen und Jüdiſchen Könige zulegen kan/ wird hievon ein koſtbahres und vortrefliches Werck haben. Die Gothiſchen Könige ſind gleichfalls ſowohl in Gold als Silber zu haben/ allein das Metall und Gepräge iſt an ſelbigen ſehr ſchlecht. Von denen Königen von Franckreich haben wir oben gedacht/ wie auch von anderen.

Die (2) Ordnung iſt der Städte/ von denen man gleichfalls eine weitläufftige Seriem haben kan/ wie aus dem Golzio zu erſehen/ ſo von ſelbigen ex Profeſſo geſchrieben. Hierzu muß man auch die Ordnung der Colonien thun/ welche in der Geographia Antiqva einen vortreflichen Nutzen giebt/ wie ſolche der Jeſuit Harduinus, desgleichen obbenahmter Vaillantius und andere beſchrieben. Bey dieſen muß man mercken/ daß die Medailles der Städte gemeiniglich auf derjenigen Seite/ die man la Teſte nennet/ etwann eine Gottheit/ als den Genium der Stadt/ oder ſonſten etwas ſo bey ihnen hochgehalten/ gepräget.

Die (3) Ordnung machen die Medailles conſulares, oder Bürgermeiſterlichen Müntzen/ von denen wir oben geredet/ auf deren Haupte findet man gemeiniglich das mit einem Helm bedeckte Haupt/ ſo die Stadt Rom vorſtellet/ oder etwan eine Gottheit. In dem 6ten Seculo nach Erbauung der Stadt Rom/ wurden

auch

auch der Vorfahren Bildniſſe darauff gepräget. Hierbey muß man nur mercken/ wann man auf einer Müntze das Bildnis Romuli, Metelli, Reguli, &c. findet/ man nicht gedencken dörffe/ daß ſolche bey deren Lebzeit geſchlagen worden/ ſondern daß ſolches lange hernach erſt zu ihrem Gedächtniß geſchehen.

Die (4) Ordnung ſind die Käyſerlichen Müntzen Imperiales, von denen wir oben zur Genüge gehandelt.

Die (5) Ordnung beſtehet aus denen Heydniſchen Gottheiten/ welche ſehr angenehm iſt/ indem man hierdurch ihre Nahmen/ Symbola, Tempel/ Altäre/ und diejenigen Landſchafften erkennen kan/ in denen ſie angebetet worden.

Worzu noch eine neue und zwar die (6) Ordnung kommen kan/ nemlich der Virorum illuſtrium, oder berühmten Männer/ welche entweder eine Stadt oder Republiqve fundiret, als Bizas, Tomus, &c. oder Geſetzgeber derſelben geweſen/ als Lycurgus, Zaleucus, &c. Hieher gehören auch die Müntzen der Königinnen/ als der Cleopàtra, Zenobia, und aller berühmten Helden und Leute.

Die andere Seite der Müntze wird von den Frantzoſen le revers genannt/ und begreifft nachdem die Zeiten ſeyn da die Müntze geſchlagen/ vielerley in ſich/ iſt auch offters ſchwer zu verſtehen. Oben haben wir bemercket wie zu den allererſten Zeiten ein Ochſe oder Schaf darauf gebildet worden/ nach ſolchen folgeten die Bildniſſe der Götter/ als des Jani-bicipitis, des Caſtoris und Pollucis, oder das Caput Romæ, nach dieſem der Wagen Victoriæ mit 2 oder 4 Pferden gezogen/ daher die Victo-

riati, Bigati, Quadrigati. Einige Zeit hernach / als auf kam die Bildniſſe der Vorfahren und gelehrten Leute auf die Müntzen zu prägen/ ſetzte man auf den revers, die Nahmen / Ambts-Zeichen / und Monumenta der Familien, daher ſiehet man ſoviel marqven von Obrigkeitlichen Würden / von Prieſterthum / Triumphen, und berühmten Actionen, daraus ſie eine ſonderbahre Gloire ſuchten. Aller dieſer Müntzen Reverſe aber ſind nicht ſo ſchön und prächtig / als derjenigen die zu der Käyſer Zeiten geſchlagen worden / bey denen nichts vergeſſen worden / was die Schmeicheley zu deren Verehrung und Nahmens Verewigung erdencken können.

Wer aber die Schönheit und den Preyß oder Hochhaltung dieſer Revers recht verſtehen will / muß wiſſen / daß derſelben verſchiedene Gattungen ſind / etliche beſtehen nur aus bloſſen Inſcriptionen, die aber mit denjenigen Worten/ſo in der Runde um die Müntze geſchrieben nicht zu confundiren ſind/ maſſen ſolche die Frantzoſen Legende nennen / und wir hernach von ſolchen a part handeln wollen. Dergleichen Inſcriptiones aber werden viel ſo wohl in den Griechiſchen. als Lateiniſchen Käyſerlichen Müntzen gefunden / da bloß nur die Buchſtaben S. C. Senatus Conſulto, oder Δ. E. Δημαρχικῆς ἐξουσίας mit einem Krantz umbſchloſſen gefunden werden. Etliche ſolcher Inſcriptionen ſind auch eine beſondere Species Epocharum oder Zeit-Rechnung/ als: Primi decennales Cos. III. in M. Aurelio; In Auguſto. Imp. Cæſ. Aug. Ludi ſeculares votis V. X. XX. &c. Einige ſelbiger beziehen ſich auf einen beſondern Zufall / als: Victoria Germanica Imp. VI. Cos. III. in M. Aurelio In Auguſto: Signis Partis receptis. S. P. Q. R. Auf etliche werden auch die Ehren-Titul ſo man denen Fürſten ertheilet/ geleſen/ als: S. P. Q. R. Optimo Prin-

cipi.

cipi, in Trojano und Antonino Pio. Adſertori publicæ libertatis, in Veſpaſiano. Andere geben marqven ſonderbahrer ertheileten Wolthaten / von den Fürſten / als Libertate P. R. reſtituta ex S. C. mit einem Crantz umbſchloſſen. In Galba &c.

Zu Zeiten des Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthums bedienten ſich die Käyſer ſtatt der Lateiniſchen / der Grichiſchen Sprache / und da ſind öfters die Inſcriptiones ſchwer zu verſtehen / wie zu erſehen iſt aus dieſen: JC. XC. NIKA IHΣOYC XPICTOΣ NIKAE und aus folgenden KYRIE BOHΘEI AΛIZIΩI ΔEΣΠOTHI ΠOPΥPOΓENNH TΩI. Es iſt zu glauben daß hier die Griechen durch das Wort: BOHΘEI, dasjenige verſtehen wollen / was in des Heraclii Müntze iſt / und Deus adjuta Romanis heiſt / welches man kaum verſtehen wird / wann es bloß mit den Anfangs Buchſtaben geſchrieben iſt. Wer ſolte auch errathen / das C. LEON PAMULΘ. auf des Conſtantini Copronymi Müntze / Conſtantino Lĕoni Perpetuo Auguſto multos annos, hieſſe ſo es nicht der gelahrte Mr. du Cange ausgegrübelt. Und dergleichen giebt es noch mehr / die die allergelehrteſten nicht haben expliciren können / wie die Worte CEBOH ΔVΛOCON ſeynd welche man vor eine Acclamation oder Benedictiŏn hält / dergleichen man auf vielen Medailles findet / als auf des Conſtantini Müntze Plura metalicia feliciter; auf Conſtantis: Felicia decennalia; auf Theophili: ΘEOΨINE AΥΓOΥΣTE TU NIKAC. auf des Antonini Pii S. P. Q. R. A. N. F. F. Optimo Principi Pio. Welches ſo viel heiſſet Senatus Populusque Romanus annum novum fauſtum felicem Optimo Principi Pio.

Wir weiſen den geneigten Leſer auf die Erklärung

aller

aller Griegiſchen Müntzen ſo gleich hinter denen Lateiniſchen in dieſen Tractat folgen.

Offters findet man auch auf denen Reverſen nichts als die bloſſen Magiſtrats Perſonen/ wie auf des Julii Müntze zu erſehen: Q. Æmilius, Q. Fabius Bucca III. Vir. A. A. A. F. F. auf des Agrippa ſeine M. Aqvippa Cos. deſignatus. Dergleichen kommen viel auf denen Bürgermeiſterlichen Müntzen/wenig aber auf denen Käyſerlichen vor. Manchmahl findet man nur gewiſſer Völcker oder Städte nahmen auf ſelbigen / als: Sego Briga, Cæſar Auguſta, Obulco, KOINON KYΠPIΩN, Offters ſtehet auch nur des Käyſers Nahmen auf dem Revers, auch wohl gar nur das einige Wort Auguſtus. Auf einigen Müntzen Conſtantii Chlori iſt auf dem Revers die eintzige Zahl XC. welches man biß dato noch

VI.

nicht errahten können; In den letzten Zeiten des Käyſerthums ſind dieſe Buchſtaben M. I. K. ſehr gemein. Welches man Maria Jeſus Conſtantinus ausleget/ ſo man aus beygeſetzten Zeichen ✝✝. judiciret ſintemahl Conſtantinus M. ſein neues Rom. zu Ehren der Mutter Maria eingeweyhet/ er auch ſelbſten nach ſeinem Todt unter die Heiligen gezehlet worden.

Es macht aber eine Müntze ſonderlich koſtbahr / wann viel und rare Figuren auf dem Revers ſich befinden.

Wann bloß Bildniße der Gottheiten oder Tugenden/ ohne andere Bey-Figuren oder Merckwürdigkeiten / auf ſelbigen vorkommen/ zehlet man ſie unter die gemeinen Müntzen. Viel werther hält man auch diejenigen/ ſo die Bildniſſe der Gemahlinnen/ Kinder oder Reichs-Conſorten vorſtellig machen; Wie auch diejenigen worauf ſich 2 Bildniſſe præſentiren, als Auguſti und Julii, Veſpaſiani und Titi, Antonini Fauſtinæ, Marci Aurelii und Lucii, &c. Sind nun auf einer Müntze noch mehr

Bild-

Bildniſſe zubefinden / werden ſie noch höher gehalten/ dergleichen eine iſt des Severi mit ſeinen 2 Söhnen Geta und Caracalla &c. Daher iſt eine gemeine Regul: je mehr Figuren auff dem Revers einer Müntze / je höher wird ſie gehalten / wie deſſen ein Exempel des Trajani ſeine iſt / da 3 Könige zu deſſen Füſſen liegen / denen er die Königliche Diademata auffſetzet / mit der Umbſchrifft: Regna adſignata, und dergleichen. Was die Monumenta Publica anlanget / hält man auff diejenigen am meiſten / ſo eine remarqvable Geſchicht bezeichnen. Wie des Neronis geſchloſſener Tempel des Jani iſt / mit der Legende: Pace Pop. Rom. terra mariq; parta Janum clauſit. Hieher gehöret auch das berühmte Amphitheatrum Titi, deſſen Schiff-Seule / die Trophæa Aurelii und Commodi &c. Auch die auffgeprägten Thiere ertheilen der Müntze eine beſondere Prærogative. Unter ſelbigen ſind nur theils die von weiten her nach Rom gebracht wurden / daß ſie dem Volcke in denen Ludis ſecularibus ein ſpectacul ſeyn ſolten/ oder daß ſie Zeichen gewiſſer Legionen waren/ wie aus des Gallieni und Philippi Müntze zu erſehen. Der Adler auff denen Ægyptiſchen Müntzen / bedeutet nichts ſonderliches / noch weniger aber die Wölffin Romuli und Remi, deren ſich jedwedes Reich zum öfftern bedienet. Öffters findet man auch ſolche Art Thiere / die gar nicht in rerum natura zu finden / wie deſſen ein Exempel der Phœnix iſt / ſo zu vielen mahlen auff des Conſtantini M. und ſeiner Kinder Müntzen gefunden wird / durch welches Vogels Unſterbligkeit/ſie die æternität des Käyſerthums/ oder der Käyſer Conſecration haben bedeuten wollen/und dergleichen Thiere / Fiſche / Monſtra und unbekandte Pflantzen findet man auff ſehr vielen Müntzen / von welchen allen der gelehrte Spanhemius ſehr accurat in ſeiner 3ten Diſſertatione de præſtantia & uſu Numiſmatum geſchrieben hat / dahin wir den geneigten Leſer verweiſen

wollen. Weiter geſchiehet auch öffters/ daß man auff den Revers wiederumb diejenige Perſohn/ ſo die erſtere Seite (la Teſte) der Müntze/ als ein Bruſtbild vorgeſtellet/ gantz gebildet findet/ daß ſie etwan zu den Füſſen einer Gottheit/ die ſie ſonderlich geehret/ ſitzet/ oder ſonſten etwas remarqvables verrichtet/ wie man dergleichen von Nerone, M. Aurelio, Severo, Decio &c. hat. Gleich wie auch die Medaillons oder Schaupfenninge allezeit/ wegen gewiſſer öffentlicher Solennitæten, oder das Volck/ und frembde mit ſelbigen zu beſchencken/ geſchlagen worden/ als haben deren Reverſe auch allezeit etwas remarqvables, als Triumphe/ Spiele/ Gebäude oder dergleichen.

Ferner kommen auch noch auff den Müntzen vor/ allerhand und verſchiedene Epochæ temporum, marquen auctoritatis publicæ, des Senatus Volck oder Fürſten Erlaubniß. Ingleichen die Zeichen des Werths der Müntze/ der Orth wo ſelbige geſchlagen/ wie auch die marquen der Müntzer und Städte.

Theils dieſer Epocharum oder Zeit-Rechnungen/ bemercken die Regierungs-Jahre der Fürſten oder Alter der Städte/ theils/ wie bey den Römern geſchahe/ die Zeit gewiſſer Obrigkeitlichen Aemter/ als des Conſulats oder Poteſtatis Tribunitiæ, theils die Erbauung oder Zeit der Auffrichtung der Städte/ welches bey denen Colonien vorkommet; Und theils das Alter der Fürſten/ welches Geheimnüß erſt letztens der gelehrte Toynardus entdecket/ und vornemlich aus des Commodi Müntzen probiret. Die Griechen/ nachdem ſie dem Römiſchen Reich unterworffen/ beliebten eine ſonderbare Zeit-Rechnung/ wann ſie nemlich eine gewiſſe Ehre erhalten und Neocori worden/ welches ſo viel bedeutet/ daß ſie öffentliche Tempel gehabt/ darinnen der Gottesdienſt

vor die gantze Provintz verrichtet. Item: Wann ſie Amphitheatra zu ihren offentlichen Spielen aus Erlaubniß des Fürſten oder Senats bekommen / welche Zeit ſie hiedurch dem Gedächtnüß einzuverleiben / bedacht waren.

Dieſe Epochæ werden aber auff zweyerley Manier bemercket. Einmahl mit vollkommenen Worten / als: ΕΤΟΥΣ. ΔΕΚΑΤΟΥ &c. zum andern aber / welches auch zum gemeinſten geſchicht / nur mit denen Anfangs-Buchſtaben / E. oder ET. A. B &c zum meiſten aber nur mit den eintzigen Buchſtaben L. welches nach der Antiquariorum Meynung λυκαβαντὸς heiſſet / welches ein Poetiſches Wort und ſo viel als ein Jahr bedeutet.

Die Epochæ der Städte / werden durch die bloſſe Zahl ohne die Buchſtaben E. oder L. bemercket; da dann derjenige Buchſtabe / ſo zuletzt ſtehet / zu allererſt muß geleſen werden. Wie auff der Müntze der Stadt Antiochia es nicht M. Δ. wie es ſtehet / ſondern Δ. M. muß geleſen werden / alſo auch auff der Pompejopolitaniſchen Müntze / auff deren einer Seite des Arati, auff der andern des Chryſippi Bildnüß zu befinden / es nicht C. K. Θ. ſondern Θ. K. C. muß ausgeleget werden. Bey Zeiten des Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthums / wurden zu Anfang die Epochæ mit Lateiniſchen Zahlen bemercket / als Anno III. V. VI. &c. auff dieſe Weiſe / wie auff des Juſtini Müntze zu ſehen.

A.
N. **K** X.
N.
O.

Auff

Auff des Juſtiniani Müntze findet man es ſolcher-geſtalt gebildet:

A. †
N. I X.
N. X.
O. III.

Und ſo auch auff denen andern. Wiewohl auch zuweilen das Wort Anno auff rechte Manier geſetzet iſt/ wie ſolches auff des Phocæ und Heraclii Müntze erſcheinet.

Zuweilen befindet man auch die Indictiones darbey geſetzet/ wie nemlich auff des Mauritij Müntze vorkommet/ in welcher IND. II. ſtehet. Und nach dieſer Arth könte man auch des Germanici Müntze verſtehen/ auff welcher INDVT. III. geleſen/ welches Wort biß dato noch niemand auslegen können/ doch iſt zu muthmaſſen/ daß es Indictione VIII. oder XIIII heiſſen ſolle/ und daß der Buchſtabe T. aus Irrthum des Müntzers/ darzu geſetzet worden/ welches denn wohl zum öfftern geſchehen.

Die Zeichen Auctoritatis publicæ auff denen Müntzen/ ſind entweder C. S. Senatus Conſulto, oder Δ. E. Populi juſſu, oder andere dergleichen.

S. C. Senatus Conſulto, iſt eine marqve einer gewiſſen und rechtmäſſigen Müntze/ ſo aus rechten Schrot und Korn/ auff Erlaubniß des Senatus geſchlagen worden. Wenn aber Ex S. C. ſtehet/ hat ſolches mehr regard auf das Gepräge/ als auff den Werth der Müntze.

Was die Wörter Δ. E. ΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣ ΕΞΟΥΣΙΑΣ, und andere dergleichen Wörter

ſo die Erlaubniß des Volcks bedeuten/hat ein angebender Lehrling nicht eben vonnöthen ſo gar genau zu unterſuchen/ indem dieſe Materie Vaillantius und Harduinus ſchon gantz weitläufftig unterſuchet/ es iſt genug wenn er ſo viel weiß/ daß ſo offt Populi juſſu, oder S. P. Q. R. oder Conſenſu Senatus & eqveſtris Ordinis populiq; Romani, vorkommet/ dieſe Worte ſich auff eine Statua oder ander Monument, ſo man zu Ehren des Fürſten auffgerichtet/ und darumb die Müntze geſchlagen worden/ beziehen: Die Worte Permiſſu Auguſti, bedeuten auff Müntzen der Colonien oder Städte die Erlaubniß/ ſo ihnen der Käyſer gegeben/ daß ſie dörffen Müntze ſchlagen. Bißweilen findet man auff dieſen Müntzen auch die Erlaubniß/ ſo ſie von den geringern Magiſtrats Perſonen hierzu erhalten/ als: Permiſſu Dolabellæ Proconſulis, und auff einer andern Müntz Permiſſu Aproni Pro-Coſ. III. durch welche Worte entweder das Recht Müntze zu ſchlagen/ oder den Nahmen Coloniæ zu gebrauchen/ oder Gebäude auffzurichten/ bemercket wird; wie p. e. der der Altar/ den Auguſtus in Hiſpanien auffzurichten erlaubet/ auff einer Müntze zu ſehen/ mit der Uberſchrifft: Municipium Italica, providentiæ permiſſu Auguſti.

Auff denen Käyſerlichen Müntzen kommen auch zum öfftern die Nahmen der Städte vor/ in denen ſelbige geſchlagen/ und zwar mit dieſen Unterſcheid: Auff denen/ die in den erſtern Zeiten des Käyſerthums gepräget/ befindet ſich dieſe marqve auff denen Legendis oder Inſcriptionibus, in den letztern Zeiten nach Conſtantinum aber/ in der Subſcription, nemlich alſo: P. T. Percuſſa Treveris, S.M.A. Signata Moneta Antiochiæ, CON. OB. Conſtantinopoli obſignata &c.

So

So hatten auch die Müntzmeiſter ihre abſonderliche marqven, mit denen ſie ihre Müntzen von andern zu unterſcheiden pflegten/ bemerckten auch auff ſelbigen den Orth zugleich/ wo die Müntze verfertiget/ welches alle die kleinen Characteren und Figuren, ſo man auff denen Müntzen befindet/ und zwar nicht allein auff denen ſo nach Gallo und Voluſiano geſchlagen/ ſondern auch ſelbſt auff denen Bürgermeiſterlichen ſind. Morellius hat auff 200 dergleichen verſchiedener marqven der Müntzmeiſter obſerviret, und Harduinus bemercket/ daß auff denen Römiſchen Müntzen/ die Buchſtaben A. B. Γ. Δ. eine marqve der Müntzmeiſter/ die aus einer Stadt/ allein von verſchiedenen Werckſtädten ſind. Deſſen ein Exempel des Juliani ſeine Müntze/ auff welcher folgendes B. S. L. C. Signata Lugduni, hier bedeutet das B. in Officina Secunda.

Auff Valentis Müntze iſt SISCPZ. Siſciæ percuſſa, da das Z. in Officina Septima bedeutet/ und alſofort/ welches ſo wohl von denen Lateiniſchen als Griechiſchen Buchſtaben zu verſtehen iſt.

Iſt noch letztens übrig/ die marqven des Werths oder Valoris der Müntzen zu unterſuchen/ welche vornemlich auff den Bürgermeiſterlichen (Conſularibus) vorkommen. Dergleichen ſind nun X. V. Q. S. L-L-S. das X. bedeutet einen Denarium, das V. und Q. einen Qvinarium, S. einen Semiſſem, L-L-S. einen Seſtertium.

Ingleichen wird ſolcher auch durch Puncten bezeichnet/ p. e.: Ein Sextans bedeutet/ - - ein Triens . . . . . ein Qvadrans , , , , ein As aber wurde O. oder L. bemercket.

Nauch,

Manchmahlen wurde auch der Werth verändert/ welches man mit groſſen Zahlen marqvirte. p. e. Wenn ein Denarius an ſtatt 10. auff 17. As geſetzet wurde/ bemerckte man ihn mit XVI. und alſo nach advenant. Zu wünſchen wäre/ daß ein Gelehrter diejenige Zahl errathen könte/ wann auff einer Müntze der Familiæ Tarqvitiæ XXXI. ſtehet/ auff einer der Familiæ Mariæ ein Bauer der mit 2 Ochſen ackert/ und darunter XXVIII. S.C. und dergleichen noch mehr/ welche biß dato denen Antiqvariis unbekandt geblieben.

Vornemlich aber muß ein Antiqvarius die Legendes auff denen Müntzen wohl betrachten/weilen ſelbige gleichſam denen darauff befindlichen Figuren das Leben geben. Doch muß man/ wie oben bemercket/ zwiſchen ſelbigen und denen Inſcriptionen einen Unterſcheid machen. Unter denen letztern verſtehen wir diejenigen Worte/ die auff der andern Seite/ oder dem Revers der Müntze/ an ſtatt der Figuren befindlich. Die Legende aber leſen wir umb die Müntze herumb geſetzet/ und erkläret ſelbige die auff der Müntzen befindliche Figur: Auff jedweder Müntze befinden ſich zwey ſolcher Legenden: Die erſte machet die auff der Müntze geprägte Perſonen kundbahr/ eröffnet ihren Nahmen/Würde/ Aembter und Zunahmen. Die andere aber iſt vornemlich deſtiniret, derſelben Perſon verrichtete Thaten/ Tugenden/ Monumenta und Wolthaten/ mit der ſie die Republiqve beſchencket/ vorſtellig zu machen. Antonini Medaille ſoll uns deſſen eine Vorbildung geben/ über deſſen Bruſt-Bild folgende Worte ſtehen: Antoninus Auguſtus Pius Pater Patriæ Trib. Pot. Coſ. IIII. Wordurch zugleich ſein Ambt/ Würde/ Nahmen und Zunahmen demonſtriret wird. Auff dem Revers ſiehet man 3 Perſonen/ darvon die eine der Käyſer auff den Thron ſitzend iſt/ die andere eine Weibes-Perſon

mit den Cornu copiæ, und die dritte eine Perſon ſo den Rock auffhält / als ob ſie etwas empfangen wolte / mit dieſer Erklärung: Liberalitas qvarta. Woraus erhellet / das Antoninus zum 4tenmahl unter das Römiſche Volck Geträyde ausgetheilet. Wiewohl dieſes eben nicht eine Regul ohne Exception, denn man zum öfftern Müntzen findet / auff denen ſo wohl auff dem Revers als auff dem Haupt oder Teſte derſelben / die Benennungen der Nahmen / Würden und Aembter ſich befinden / wie auff des Julii Medaille zu erſehen / da auff der einen Seite dieſe Worte: Cæſar Imperator qvartum, und auf dem Revers: Augur. Pont. Max. Coſ. qvartum. Dictator qvartum zu leſen ſind / und dergleichen Exempel könte man noch vielmehr anführen.

Die Benennung der Aembter und Würden kommen aber auff den Bürgermeiſterlichen Müntzen viel anders vor / als auff den Käyſerlichen / auff jenen findet man nur geringe und particular Aembter / als der III. Virorum Müntze. A. A. A F. F. und IV. Virorum unter Julio III. Virorum Sanitatis, Acilius III-Vir, Valetudinarius. Der II-Virorum, oder III-Virorum bey denen Colonien. VII-Virorum die auch Epularum Magiſtri, Curator denariorum Flandorum, Ædilium, Qvæſtorum, Legatorum &c. Allein auf denen Käyſerlichen ſeynd die Aemter von gröſſerer Wichtigkeit / ſo auff ſelbigen vorkommen / nemlich Augur, Pontifex Maximus (welchen Titul die Käyſer allezeit von Julio Cæſare und Auguſto an / biß auff Gratianum geführet haben /) desgleichen Tribunitia Poteſtate, Conſul und zuweilen auch Pro-Conſul, welcher letztere Titul doch denen Käyſern nicht leicht gegeben wurde / wann ſie nicht auſſerhalb der Stadt waren / indem man davor hielt / daß ſolcher unter dem Titul Imperatoris begriffen wäre.

Wegen was vor Tugenden nun ein Fürſt am meiſten geliebet wurde / deren Benennung ſetzte man auf den Revers der Müntze / daher leſen wir auf ſelbigen ſo offt / Moderationi, Clementiæ, Juſtitiæ, Spes Auguſta, Spes Auguſti, Conſtantia Auguſta, Conſtantia Auguſti, Virtus Aug. Virtuti Aug. &c.

So bemercken wir auch in denen Legenden die Ehren-Titul / ſo denen Fürſten ertheilet wurden / welche vornemlich in prächtigen Zunahmen beſtunden / die ihnen der Senat öffentlich verliehe / oder ſie ſelbſten annahmen.

Alſo iſt des Trajani Müntze mit der Legende: Optimo Principi; Commodi mit dem Titul Felix, Antoninus wurde von dem Rath Pius benahmſet / welchen Character hernach alle ſeine Succeſſores behielten. Einige dieſer Titul berufſeten ſich auch auf einen Triumph oder Uberwindung einiger Völcker / dergleichen ſind Britannicus, Armeniacus, Dacicus, Parthicus, Germanicus &c. Auff dem Revers der Müntzen findet man folgende hochtrabende Titul: Genio Senatus, Genio Exercitus, Genio populi Rom. Reſtitutori orbis terrarum, Debellatori gentium barbararum, Locupletatori orbis terrarum, &c. Auf der erſten Seite kommen auch wohl folgende vor: Genitrix orbis, Mater Caſtrorum, Mater Senatus, Mater Patriæ. Wie denn auch auf dieſer Seite der Titul Pater Patriæ allezeit gefunden wird. Nach dem Tode der Fürſten wurden ſelbige unter die Götter gezehlet / und ſolches auf denen Müntzen durch folgende Worte bezeuget: Conſecratio, Pater, Divus und Deus, Divo Pio, Divus Auguſtus Pater, Deo & Domino Caro; Uber denen Tempeln und Altären aber findet man zu öfftern dieſe Worte: Memoria felix, Memoriæ æternæ. Bey dem

Weiblichen Geſchlechte aber / ſo unter die Götter gezeh- let worden / ward geſetzet: Diva, Θεὰ, æternitas, ſide- ribus recepta &c.

Die Beneficia und Wolthaten / ſo ſie denen Städten oder Provincien ertheilet / findet man alſo bemercket: Conſervator Urbis ſuæ. Fundator Pacis, Rector orbis. Reſtitutor urbis, Hiſpaniæ, Galliæ &c. Pacator orbis. Salus generis humani. Gaudium Reipublicæ. Gloria Rom. Hilaritas Pop. Rom. Lætitia fundata, Tellus ſta- bilita. Exuperator omnium gentium &c.

Auch wohl kommen folgende vor: Roma renaſcens. Roma reſurgens. Libertas reſtituta.

Zuweilen befindet man auch die Wolthaten genauer ſpecificiret, als: Reſtitutor Monetæ. Remiſſa ducen- teſima, Quadrageſima remiſſa. Vehiculatione Italiæ remiſſa. Fiſci Judaici calumnia ſublata. Congiarium Pop. Rom. datum, Puellæ Fauſtinianæ. Via Trajana. Indulgentia in Carthaginenſes &c.

Jngleichen kommen auch verſchiedene Zufälle oder erhaltene Victorien auff denſelbigen vorgeſtellet vor / als: Victoria Germanica. Victoria Navalis. Prætoria- ni recepti, Imperatore recepto, Pax fundata cum Perſis, &c.

Die öffentliche Monumenta, ſo auff denen Müntzen ſich ereignen / ſind gleichfalls mit beſondern Legenden be- mercket / als: Macellum Auguſti. Baſilica Ulpia. Aqva Marcia. Portus Oſtienſis. Forum Trajani. Templum Divi Auguſti reſtitutum.

So benennen uns auch die Müntzen diejenigen Gottheiten / ſo die Käyſer am meiſten verehret / als p. c. Numerianus hat ſonderlich den Mercurium angebetet / wie ſolches aus deſſen Müntze erhellet / mit der Legende: Pietas Aug. it. auff des Diocletiani ſeine iſt befindlich: Jovi conſervatori. Jovi propugnatori. Welches auch die Käyſerinnen und andere Fürſtl. Weiber thaten / ſo die Nahmen und Figuren / Ceres, Juno, Veſta, Venus, Diana &c. auff ihren Müntzen ſetzeten. Eine glückſelige Heyrath bezeugeten ſie durch folgende Worte: Venus Felix. Die Gnade einer leichten Geburth / ſchrieben ſie der Junoni Lucinæ; und die Fruchtbarkeit der Veneri genitrici zu. Die Göttin der Glückſeeligkeit / die ſie ſonderlich verehret / findet man auff vielerley Arth auff denen Legenden bemercket / nemlich Fortuna Manens, Fortuna obſeqvens. Fortuna redux &c.

Die Städte / Provincien und Flüſſe / ſind in denen Legenden öffters bloß nur mit dem Nahmē bemercket: ꝛc. Tiberis, Danuvius, Hiſpania, Italia, Roma, Alexandrea &c. Bißweilen haben ſie auch darzu ihre Prærogativen und Ehren Titul gethan / als: Colonia, Julia. Auguſta, Felix, Berytus, Colonia immunis. Colonia Aurelia metropolis Sidon &c.

Die Griechiſchen Städte haben allezeit die Gewohnheit gehabt / ihre Privilegia mit beyzufügen / als: ΑΣΥΛΟΥ, ΑΥΤΟΝΟΜΟΥ, ΕΛΕΥΘΕΡΑΣ, ΝΑΥΑΡΧΙΔΟΣ, ΚΟΛΩΝΙΑΣ. Alſo wolten ſie bezeugen das Recht eines freyen Aſyli, durch die Worte: ΙΕΡΑΣ, ΑΣ. Das Recht nach eigenen Geſetzen zu leben / durch ΑΥΤ. Das Recht einer Lateiniſchen und Römiſchen Stadt / durch ΚΟΛΩΝΙΑ. Das Recht eines Meer-

Hafens durch ΝΑΥΑΡΧΙΔΟΣ, die Befreyung von denen Oneribus publicis, durch ΕΛΕΥΘΕΡΑΣ, und was dergleichen Privilegia der Colonien mehr ſeyn. Diejenigen Städte ſo Neocores (hiervon ſiehe oben) waren/ bemerckten ihre Müntze alſo: ΔΙΣ. ΤΡΙΣ. ΤΕΤΡΑΚΙΣ. ΝΕΩΚΟΡΩΝ. Ihre Bündniſſe aber die ſie mit andern Städten gemacht/ wurden durch das Wort ΟΜΟΝΟΙΑ bezeichnet.

Wir erkennen gleichfalls durch Hülffe der Legenden, ſo über die Signa militaria geſetzet/ die Nahmen der Legionen und Krieges-Heere/ und aus was Nationen ſie beſtanden.

Es iſt bekandt/ daß M. Antonius biß auff die XXX. Legionen unterhalten/ welche durch die Zahlen Legio I. II. III. &c. biß auff XXX. bemercket werden; ihren verſchiedenen Unterſcheid bezeugen/ die Legenden: Legionis primæ antiqvæ, Legionis XVII. Claſſicæ. Leg. XX. Hiſpanicæ. Legionis XXII. Primigeniæ &c. Oeffters erſcheinen auch ihre Titul, ſo ſie durch ihre Tapfferkeit und Treue erhalten/ als: Legio I. Auguſta Sextum Pia, ſextum fidelis. Legio II. Adjutrix. VII. Pia. VII. Fidelis. Legio Aug. X. Gem. Pia Victrix. So finden wir auch die Cohortes auff denen Müntzen bemercket/ als: Cohors ſpeculatorum, cohortes Prætorianorum ſeptem; Coh. Prætorianæ Philippis.

Gleichfalls erſcheinen auch die Nahmen der Krieges-Heere oder Arméen, vermöge der Legenden, als: Exercitus Dacicus, Exercitus Ræticus, Exercitus Syriacus, Exercitus Britannicus &c. Expeditio Judaica, Parthica &c. Der March eines Käyſers mit ſeiner

Armée wurde Profectio Augusti, deſſen Einzug in eine Stadt aber Adventus Augusti, und deſſen Uberzug über einen Fluß Trajectus Augusti benennet. Die Ubung in denen Waffen / wird durch das Wort Diſciplina oder Diſciplina Aug. Die Reden aber ſo an die Armée gehalten / durch Adlocutio cohortium, und die Annehmung des Juramenti Fidelitatis, durch Fides exercitus, ausdruckt: Die marqven der öffentlichen Spiele ſind leicht zu erkennen; denn ſelbige ſind ein Gefäß / aus dem ein Palmen-Zweig oder Crantz gehet; Die Legenden über ſelbigen ſind verſchieden / manchmahl erwehnen ſie den Nahmen des Auctoris, oder desjenigen / zu deſſen Ehren ſie angeſtellet. Nero war ein Urheber der Ludorum qvinqvennalium, daher finden wir von ihm folgende Legende auff ſeiner Müntze: Certamen qvinqvennale Romæ conſtitutum. Die Legende des Reverſes von Caracallæ Müntze: ΜΗΤΡΟΠΟΛ ΑΝΚΥΡΑΣ ΑΣΚΛΗΠΙΑ ΣΩΤΗΡΙΑ. ΙΣΘ. ΠΥΘΙΑ. erweiſet / daß zu Ancyra in Galatia eben die Spiele zu Æſculapii Ehren celebriret worden / die man in dem Iſthmo Corinthiaco zu Appollinis Ehren gehalten.

Die vornehmſten ſolcher Spiele ſind ΚΑΒΕΙΡΙΑ, welche in Theſſalonica zu Ehren der Cabiriorum; ΘΕΟΓΑΜΙΑ, die in Sicilien zu Ehren der Heyrath Plutonis und Proſerpinæ, gehalten worden. ΣΕΟΥΗΡΕΙΑ, ſo von Sept. Severo, und ΚΟΜΟΔΕΙΑ, ſo von Commodo angeordnet.

Die Vota Publica, die denen Käyſern in allen Qvinqvenniis oder Decenniis gewünſchet wurden / kan man ſo wohl zu denen Inſcriptionen, als auch Legenden rechnen / wie wir oben angemerckt. Doch findet man ſie in den

letztern Zeiten des Käyſerthums gemeiniglich als Legenden geſtellet / wie des M. Aurelii Müntze / ſo bey ſeiner Vermählung geſchlagen / ausweiſet / darauff dieſe Legende: Vota publica, auf einer des Antonini findet man: Vota ſuſcepta decennalia &c. Das angenehmſte ſo uns die Legenden vorſtellen / ſind die verſchiedene Titul ſo ſich die Käyſer / nach Gelegenheit der Zeit / zugeeignet haben. Julius Cæſar, als er nicht getrauete ſich einen König oder Herrn zu nennen / nahm er die Titul eines Imperatoris, Dictatoris perpetui, und Patris Patriæ an.

Seine Nachfolger verſahen ſich mit allen Aemptern / ſo eine Gewalt oder Anſehen auff ſich hatten / daher wurden ſie Pontifices Maximi, Tribuni, Conſules, Pro-Conſules, Cenſores Augures. Allein dieſes geſchahe zu den erſten Zeiten des Käyſerthums / denn als das Volck die Monarchiſche Regierung in etwas gewohnet / ſcheueten ſie ſich nicht auch der Götter Nahmen an ſich zu nehmen. Alſo nandte ſich Commodus Herculem Romanum, und Aurelianus, Solem Dominum Imperii Romani. Auguſtus ließ ſich zu Anfang ſeines Reichs Cæſarem Divi Filium, bald hernach Imperatorem, als den Trium-Virum Reip. Conſtituendæ, und endlich Auguſtum nennen. Zu allerletzt ſetzte er auch die Tribunitiam poteſtatem darzu / wordurch er ſeine Gewalt auff das Höchſte brachte. Caligula behielt dieſe drey Zunahmen: Imper. Cæſ. Aug. Worzu Claudius Cenſor ſetzete; Vitellius hat ſich des Worts Cæſaris niemahlen bedienet / ſondern ſich allezeit nur Imperatorem, und endlich auch Auguſtum nennen laſſen. Domitianus hieß ſich Cenſorem Perpetuum, nach welchen man ſolchen Titul nicht mehr auff den Müntzen findet.

Von

Von Æmiliano findet man keinen/ der den Titul Domini angenommen/ deſſen Müntze Golzius anführet mit dieſer Legende: D. N. C. Domino Noſtro Cæſari Æmiliano Fortiſſimo Principi. Allein dieſe Medaille hält Morellius vor falſch/ daher man den Anfang dieſer Titulatur ehe auf Aurelianum legen kan/ zu deſſen Ehren eine Müntze/ mit folgender Legende geſchlagen worden/ DEO & Domino nato Aureliano. Deſſen Succeſſores faſt alle den Titul Dominus geführet/ biß zu Ende des Käyſerthums/ da ſich die Orientaliſchen Käyſer Reges Romanorum, ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΡΩΜΑΙΩΝ, genennet. Dieſe bedienten ſich auch öffters des Nahmen ΔΕΣΠΟΤΗΣ, welcher in der Griechiſchen Sprache ſo viel bedeutet als Herus und im Frantzöſiſchen Maitre. Sie nahmen eben den Unterſcheid/ den die Lateiner zwiſchen den Worten Cæſar und Auguſtus beobachten/ mit ſelbigen gleichfalls in acht. ΒΑΣΙΛΕΥΣ war bey ihnē eben ſo viel als Auguſtus uñ ΔΕΣΠΟΤΗΣ ſo viel als Cæſar. Alſo da Nicephorus ſeinen Sohn zum Reichs-Gehülffen annahm/ ließ er ſelbigen nur ΔΕΣΠΟΤΗΣ, ſich aber ΒΑΣΙΛΕΥΣ nennē. Dieſes wurde von deſſen Nachfolgern geändert/ maſſen ſelbige den Nahmen ΔΕΣΠΟΤΟΥ, den Nahmen ΒΑΣΙΛΕΩΣ vorzogen/ welches vornehmlich Conſtantinus, Michael Duas Nicephorus Botoniares Romanus, Diogenes, die Comnener und etliche andere gethan.

Der Titul ΠΟΡΦΥΡΟΓΕΝΝΗΤΟΣ, hat auch gleichfalls einigen Conſtantinopolitaniſchen Käyſern/ ſonderlich denen aus der Familie Comnena, und deren Nachfolgern beliebet.

Dieſer Nahme hat ſeinen Urſprung von dem Pallaſt/ den Conſtantinus bauen/ und darinnen ein Gemach von Purpur-rothem Marmor verfertigen laſſen/ welches darzu deſtiniret, daß die Käyſerinnen darinnen gebähren ſolten.

Daher hernach die Printzẽ in Purpur gebohrne benahmſet worden. So hat man auch angemercket/ daß ſchon in dẽ erſtern Zeiten des Käyſerthums/ die Griechen den Käyſern den Nahmen βασιλεὺς gegeben/ ob ſie ſich ſchon in Lateiniſchen niemahlen des Worts Rex bedienet/ ſolches erſcheinet aus des Caracallæ Müntze: ANTΩNEINOΣ BAΣIΛEYΣ. Der Griechen Schmeycheley gieng auch noch wohhl weiter/ maſſen Spanhemius von Cajo eine Müntze allegiret, mit dieſer Legende: ΓAIOC KAIΣAP ΘEOΣ AΡTOKPATΩP. Von Nerone hat man zwo Medaillen, worinnen ihm der Titul Patronus ertheilet wird/ welche Golzius mit dieſer Legende anführet: NEPΩN ΠATPΩN. Die Einwohner der Inſul Samos ſchlugen Severo eine Müntze/ mit der Legende NEOI HΛIOI. Novi Soles &c.

In den letzten Zeiten des Käyſerthums kömmet auch das Wort Senior und Dominus zuſammen zum öfftern vor/ welche ſo viel als bey den Frantzoſen Seigneur und Maitre, ſagen wollen. Solche werden faſt meiſt auf des Diocletiani und Maximiani Müntzen gefunden/ und ſcheinen ſo viel bedeutet zuhaben als Pater. Dieſer Titul/ wurde auch noch von Conſtantio und Licinio dem Diocletiano gegeben/ da er ſchon von dem Reiche abgedancket/ in dem ſie ihn Dominum & Parentem noſtrum ſeniorem Auguſtum genennet.

Phi-

Philippus Junior, wurde zuvor Nobilis Cæſar titu-liret. ehe er ſich Auguſtum nennete/ dieſer Titul wurde hernach den Käyſerl. Kindern gegeben/ ſo nicht zur Geſellſchafft der Käyſerl. Regierung gezogen wurden/ wie auch denjenigen/ welchen die Käyſer die Regierung des Reichs anvertraueten. Alſo machte Diocletiauus 4. Cæſares, Conſtantium, Maximmum, Severum, und Maximinianum, ſo auff denen Müntzen Nobiles Cæſa-res genennet werden. Der Titul Princeps Juventutis, wurde nur kurtz nach Auguſti Lebzeiten den Käyſerlichen Kindern gegeben. Cajus & Lucius Cæſares, Principes Juventutis. Zu Zeiten des Conſtantinopolitaniſchen Käyſerthums/ haben die Käyſer die Titul Flavius und Conſtantinus novus mit groſſen Fleiß affectiret. Wegen des erſtern wollen einige behaupten/ daß ſelbiger allezeit von Veſpaſiani Familie an/ biß auf Conſtantinum von denen Käyſern ſey geführet worden/ welches durch den Tempel des Domitiani confirmiret wurde/ der es Æternitatati Flaviorum dediciret. Allein es erſcheinet wahrſcheinlicher/ daß dieſer Nahme Flavius, ſo gantz in vergeſſen kommen/durch die Familie Conſtantini wieder empor gebracht worden/ welchen nach deren Erlöſchung Jovianus wieder angenommen/ und auf alle ſeine Nachfolger fortgepflantzet biß auf Heraclium und deſſen Sohn Conſtantinum.

Die Griechiſche Schmeicheley gab ihren Fürſten und Königen/ noch viel andere Titul/ ſo aber bey denen Käyſern nicht vorkommen/als: ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ. Nicator, Nicephorus, Evergetes, Eupator, Soter, Epiphanes, Ceraunus, Callinicus Dionyſius, Theopator. Jngleichen eigneten ſie ſich auch gleich denen Lateinern Göttliche Ehre zu. Von Demetrio iſt bekandt/

daß er ſich ΘΕΟΣ ΝΙΚΑΤΩΡ. nennen laſſen. Antiochus ΘΕΟΣ ΕΠΙΦΑΝΗΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ. Ein anderer Demetrius: ΘΕΟΣ ΣΩΤΗΡ. und damit dieſes deſto eigentlicher erſcheinen möchte/ nahmen ſie auch der Götter marqve oder Zeichen an/ als den Blitz das Horn Jovis Hammonis, die Löwen-Haut des Herculis, mit welcher alle Nachfolger Alexandri M. zu ſtoltziren gepfleget.

Als ſie unter der Römer botmäſſigkeit gekommen/ findet man nicht/ daß ſie ſelbige ſo gar durchgehends mit dergleichen Titul beehret/ daher ſiehet man ſolche allein auf ihren/ gar ſelten aber auf denen Lateiniſchen Müntzen/ die meiſten die vorkommen ſindt: ΘΕΑ ΡΩΜΑ. ΘΕΑ ΣΥΝΚΛΗΤΟΣ. ΘΕΟΣ ΕΡΝΩΝ. ΘΕΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΓΑJΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΘΕΟΣ. Hadrianum nenneten ſie gleichfals ΑΔΡΙΑΝΟΣ ΟΛΥΜΠΙΟΣ und von Commodo leſen wir ΟΛΥΜΠΙΟΣ ΣΟΜΜΟΔΟΣ.

Ob nun wohl die Römiſchen Fürſten viel modeſter waren als die Griechiſchen/ eigneten ſie ſich doch die Tituls. Magnorum, Piorum Invictorum, Iuſtorum, Sapientum, Prudentum, &c. zu Antoninus war der erſte/ welcher Pius genannt wurde/ worzu Commodus Felix ſetzte/ wegen welches prædicat er ſehr ausgelacht wurde. Sept. Severus. nahm zu erſt den Nahmen Pertinax, mit dem Helvius zuvor ſeine Beſtändigkeit und firmitæt bezeugen wollen/ an. nachgehends aber wolte er lieber Severus Pius genennet ſeyn. Peſcennius gab ſich das prædicat Juſtus, und Diocletianus wurde von andern Beatiſſimus & feliciſſimus benahmſet/ welcher neuen Titul ſich auch ſeine Reichs-Collegen, und gar die Kinder Conſtan-

ſtantini bedienet. Von Aurelio Probo hat man eine Müntze mit dem Prædicat: Victorioſo Semper.

Conſtantinus wurde Maximus und Victorinus Invictus genandt. Die Göttlichen Titul ſind ihnen meiſt wieder ihren willen gegeben worden / als Jovi creſcenti, Jovi Juveni, Jovi Fulgeratori, &c. Balbinus und Pupienus wurden Patres Senatus tituliret. Welcher letztere Titul auch denen Kayſerlichen Gemahlinnen gegeben worden. Sonſten hat das Käyſerliche Frauen-Zimmer gemeiniglich den Nahmen Auguſta geführet / als: Julia Auguſta, It. Die Antonia, Agrippina &c. Offters auch wohl diejenigen / die gleich nicht Kayſerliche Gemahlinnen geweſen / als die Julia Titi, Marciana, Matidia &c.

Hierzu wurden aus Schmeichelen noch andere Nahmen beygefüget / als Julia ward Genitrix Orbis, Fauſtina Mater Caſtrorum, Mater Senatus, Mater Patriæ, tituliret. Julia Domna iſt die einige unter allen / welche ſich Pia, Felix, Auguſta, zu nennen unterſtanden.

In den letzten Zeiten des Käyſerthums / wurden die Käyſerlichen Mütter Venerabiles tituliret. Welches Mr. du Cange auß folgender Inſcription beweiſet: Piiſſimæ & Venerabili DominæNoſtræ Helenæ Auguſtæ, Matri Domini Noſtri Victoris ſemper Auguſti Conſtantini & aviæ beatiſſimorum Dominorum Noſtrorum Cæſarum, Ordo & Populus Neapolitanus, durch Hülffe dieſer Inſcription kan man leicht diejenige Müntze / auf deren Revers die Conſecration Conſtantini M. vorgebildet nit / erſtehen / ſintemahlen hierauß klar / daß die Buchſtaben V. N. M. R. die bey der Figur, ſo die Helenam vorſtelt / Venerabilis Noſtra Mater heiſſen.

Die Nahmen des Magiſtrats, unter dem die Müntzen geſchlagen worden/ finden wir gleichfalls in denen Legenden angemercket/die Griechen pflegten ſolche auf folgende manier zu exprimiren. ΕΠΙ ΣΤΡΑΤΗΓΟΥ (Prætore) oder nur Βαλβος Ανθυπατος (Proconſul) auch Αρχιερεος Στρατοκλεους Αλικαρνασσεων (Pontifice Max.) Επιθεωνος Αρχυτος αναφλυστιων (Perfecto) Επιπυντου Γραμματεως Εφεσιων (Scriba gubernante urbem Legato) zuweilen auch alſo: ΗΓΕΜΩΝ und ΠΡΕΣΒΕΥΤΗΣ. &c.

Nun iſt noch übrig/daß Wir auch noch etwas von dem Orth und Stellung ſagen/ wo ſich die Legenden gemeiniglich auf denen Müntzen befinden. Deren Natürliche und gemeinlichſte Stellung/ durch welche ſie auch von denen Inſcriptionen unterſchieden worden/ iſt rund umb die Müntze herumb/ von der lincken gegen die rechte Hand zu/ dergleichen man faſt auf allen Müntzen findet bis auf Nervam, nach welcher auch einige von der lincken Hand gegen die rechte zu vorkommen.

Einige findet man auch gantz zu unterſt der Müntze (dans l'exergue) p. e. DE GERMANIS. DE SARMATIS, &c.

Andere ſind in Zwey parallel-Lienien gegen einander geſtellet/ eine oben/ die andere unter dem Gepräge. Andere gehen wiederum mitten durch das Gepräge (decuſſatim) und aber andere von Unten gerad in die höhe (en pal) welche 3 Stellungen auff des Julii Müntzen zu befinden. Darauß erſcheinet/ daß ſolche Stellungs Arth

bloß

bloß auf der Willkühr der Müntzmeiſter beruhet. Hie-
bey muß man ſich auch in acht nehmen/ für einer gewiſſen
Betrieglichen Stellungs-Arth dieſer Legenden. Wann
ſelbige nach Art der Hebreer, von der rechten nach der
Lincken Hand zu/ müſſen geleſen werden. Dergleichen
iſt eine Müntze des Königs Gelas, woſelbſten ΣΑΛΕΓ
und eine der Stadt Palermo, auf der NATIM JONAΠ,
Worauß viel Irrthümer entſtehen können. Gleichfals
müſſen Wir auch einem angehenden Lehrling einen Unter-
richt von den Buchſtaben: REST, mittheilen/ welche
auf vielen Müntzen gefunden werden/ und dieſelbigen
Müntzen anmercken/ ſo von denen Nachfolgenden Käy-
ſern wiederumb reſtituiret ſind ihrer Vorfahren/ Ge-
dächtniß wiederumb zu erneuern. Claudius hat hiervon
den Anfang gemacht/ und einige Müntzen Auguſti wie-
derum reſtituiret, dergleichen auch Nero und Titus ge-
than/ die alle ihrer Vorfahren Müntzen reſtituiret. De-
nen letztens Gallienus hierinnen nachgefolget.

Die meiſte Schwierigkeiten/ſo in dieſem Studio vor-
kommen/ ſind die Verſchiedenen Figuren/ ſo auf denen
Müntzen vorkommen/ zu erklären.

Damit nun ein angehender curieuſer Lehrling
hierdurch nicht abgeſchrecket werde/ wollen Wir ihm
hier

Eine

Eine kurtze Erklärung der auf denen Müntzen vorkomenden Sinn-Bilder/ Figuren/ Ziehrahten und Symbolorum mittheilen.

UNſere Methode ſoll ſeyn/ daß Wir erſt/ das jenige ſo bey den Bruſt-Bild vorkommet/ und hernach die Figuren des revers unterſuchen wollen.

Die Häupter die uns die Müntzen vorſtellig machen ſind entweder bloß/ oder auf verſchiedene Manier bedecket.

Wann auf denen Käyſerlichen Müntzen das bloſſe Haupt der aufgeprägten Perſohnen erſcheinet/ iſt ſolches eine Anzeige/ daß ſelbige entweder ein leiblicher oder adoptirter Sohn eines Käyſers oder ſonſten deſſen Erbe ſey. Dergleichen der junge Nero Ædius ſo von Hadriano und Aurelius, ſo von Antonino adoptiret worden. Oeffters remarqviret ſolches auch zwar einen Fürſten/ der aber niemahlen zu den Käyſerthum gelanget/ als Druſum, Germanicum, Antonium &c. Wiewohl hiebey zu mercken/ daß dieſe Regul nicht ohne exception, indem von beyden Theilen contraire Exempel vorkommen.

Die Bedeckung der Häupter kommet auf vielerley Manier vor/die älteſte iſt das Königliche Diadema deſſen Gebrauch älter als der Cronen iſt/ſo denen Königen eigen war/und in den letztern Zeiten des Käyſerthums auch von denen Käyſern gebrauchet wurde. Solches war ein Band

umb

umb die Stirn und Kopff/ ſo bald breit bald ſchmäler vorkommet. Hinten war es zuſammen gebunden / und die loſen Enden hingen am Halſe herunter. Nach Conſtantino bedienten ſich deſſen die Käyſer undziereten es zuweilen mit einer/ manchmahl auch woll mit zwey reihen Perlen und Edelgeſteinen aus / überlieſſen auch die Macht ſolche zutragen ihren Gemahlinnen.

Die Käyſerliche Krone iſt von Julio Cæſare an faſt immer ein Lorbeer-Crantz geweſen/ als welchen zu tragen ihm der Senat erlaubet / und dem es ſeine Succeſſores beſtändig nach gethan.

Juſtinianus hat ſich zuerſt einer Arth von geſchloſſenen Cronen bedienet/ welche zuweilen etwas niedrig als ein Bonnet, zuweilen höher und breiter als eine Infel oder Biſchoffs-Müntze erſcheinet. Welche du Cange Camelaucium nennet. Oben auf ſelbiger war allezeit ein Creutz und die Crone ſelbſten mit vielen reichen Perlen bezieret.

Die Coronæ Radiatæ, oder Zacken-Cronen/ wurden denjenigen Printzen auf denen Müntzen aufgeſetzet / ſo unter die Götter entweder vor oder nach ihrem tode erhaben/ weil dieſe Art Cronen nach Caſauboni Bericht/ nur den Göttern eigen war.

Weiter kömt noch auf denen Müntzen eine andere Art Cronen vor / ſo Roſtratæ genennet wurden / die hatten die Geſtalt/als ob ſie aus lauter Vordertheilen der Schiffe (ex roſtris navium) zuſammen geſetzet wären. Dieſe ſetzete man denjenigen auf / ſo ein See-Treffen erhalten. Agrippa erhielt eine dergleichen von Auguſto, als er die See-Flotte Pompeji und M. Antonii tapffer überwunden.

Etliche

Etliche wurden auch Coronæ Murales genannt/ ſo ſchienen/ als ob ſie aus lauter Thürmen zuſammen geſetzet wären/ Dieſe wurden denjenigen gegeben/ ſo zu erſt als Sieger die Mauren einer Stadt erſtiegen. Dieſe Art Cronen bezierete auch die Häupter derjenigen Gottheiten/ denen die Vorſiehung einer Stadt zugeeignet wurde. Alſo trägt Cybele die Göttin des Erdreichs/ und die andern Genii der Provincien und Völcker dieſe Arth Cronen.

Die Coronæ Qvercinæ (von Eichenlaub) wurden denjenigen gegeben/ ſo in denen öffentlichen Spectaculis Uberwinder geweſen.

Die Prieſterlichen Cronen/ beſtunden aus einen Ochſen-Haupte/ um welches die Geſchirre/ in die ſie bey denen Opffern das Eingeweyde thaten/ und die Stricke/ mit denen ſie das Opffer nach denen Altären führeten/ als eine Crone geſetzet waren. Dergleichen Arth findet man auf einer des Auguſti Müntzen.

Die Römiſchen und Griechiſchen Helme (Caſſides ſ. Galeæ) ſind leicht von einander zuſcheiden; Dieſe Art der Bedeckung des Haupts iſt eine der alleräiteſten und gemeineſten/ und erſcheinet in denen Medaillen, ſo wohl auf der Könige als auch Käyſer und gar der Götter Häuptern.

Dasjenige ſo das Caput Romæ, bedecket/ hat gemeiniglich oben 2 Flügel/ wie des Mercurii ſein Petaſus, auf der Könige Helme erſcheinen öffters Hörner/ als entweder des Jovis Hammonis, oder eines Ochſen/ oder Widders/ wordurch ſie ihre ſonderbahre Tapferkeit bezeigen wolten. Zu denen frembden Haupt-Zierden (ad Calanticas

ticas peregrinas) zehlen wir der Armeniſchen und Syriſchen Könige Mitram, welche faſt denen Biſchoffs-Mützen gleich iſt / nur daß ſie zuweilen in 4eckerer Forme und zuweilen oben zackigt iſt / wie eine dergleichen auf des Abgari Königs von Edeſſa Müntze erſcheinet.

Tiara, ſo faſt wie die Päbſtliche Crone ausſahe / war der Perſiſchen und Porthiſchen Könige eigen. Der Phrygier und Armenier κεκρύφαλος, oder Mitra ward nur von denen Königen gebrauchet / und findet man ſolches auf des Midæ, Atys und Zemiſcis Müntze. Viel von denen Griechiſchen Königen haben ſich mit der Löwen-Haut Herculis bedecket / welches man ſonderlich an Philippo Alexandri Vater beobachtet.

Dieſen haben es hernach einige Römiſche Käyſer nachgethan / als Commodus, Alexander Severus, und andere.

Der Schleyer / mit denen zum öfftern der Fürſten und Käyſerinnen Häupter bedecket gefunden werden / bezeuget entweder deren Prieſterliches Ampt / oder deren Vergötterung / mit welcher Ehre alle Käyſer biß auf Conſtantinum beehret wurden. Wiewohl man auch noch in den letzten Zeiten des Käyſerthums findet / daß ein gläntzender Schein (Nimbus) wie man itzund umb die Heiligen zumahlen pfleget / umb der Käyſer Haupt gebildet iſt. Wie man ſolches klärlich aus der Müntze des Mauritii, Phocæ und anderer erſiehet. Dieſes findet man auch wohl in den erſten Zeiten des Käyſerthumes / da gleichſam Sonnen-Strahlen umb der Fürſten Häupter erſcheinen. Die letzten Conſtantinopolitaniſchen Käyſer von Zemiſce biß auf Juſtinianum Rhinotmecum, ſetzten aus ſonderlicher Devotion auf den Revers ihrer

Müntze /

Müntze / das Bildnüs unſers Heylandes / der Mutter Mariæ oder eines Heiligen/mit einem dergleichen Nimbo, der Götter Bildniſſe ſtoltziren gleich wie der Fürſten ihre/ entweder mit einer Crone / oder Helme / oder Schleyer/ oder Mütze (Mitra) oder einigen andern Kennzeichen/ wordurch ſie unterſchieden werden.

Die Lorberne Crone iſt ein Kennzeichen des Apollinis, und Genii des Römiſchen Senatus, der zuweilen ΘΕΑ ΣΥΝΚΛΗΤΟΣ, und ΓΗΡΟΥΣΙΑ genennet wird.

Ein Crantz von Korn-Ehren iſt ein Kenn-Zeichen der Cereris, und ein Blumen-Crantz bemercket die Göttin Flora,

Eine Crone von Weinblättern iſt eine Anzeige / daß ſolches der Bacchus oder Bachides ſeyn.

Die Zacken-Crone (Radiata) iſt eine marqve der Sonnen/wenn nemlich die Zacken aus dem Haupte gehen/ und mit keinem Zirckel eingeſchloſſen ſind.

Der Helm kömt dem Marti und der Minervæ zu / und wenn auff ſolchen eine Nacht-Eule ſitzet / iſt es ein unſichtbares Merckzeichen/ daß es dieſe letztere ſey.

Eine Mütze / ſo denen Nachtmützen gleich / deren wir uns anjetzo bedienen / bemercket den Vulcanum und die Cyclopes, befindet ſich aber auff ſelbigen ein Stern / ſo iſt es eine Anzeige des Caſtoris oder Pollucis.

Eine Phrygiſche Mütze / ſo ſich oben allgemach einkrümmet/wird dem Gott Lunus zugeeignet,

Ei-

Eine gewiſſe Arth eines Maſſes/ Medimnus genandt/ ſiehet man allezeit auff denen Häuptern des Serapidis und der Geniorum, und zeiget ſolches deren Providence an/ daß ſie mit einen rechten Maſſe alles austheilen/ und ſo wohl Menſchen als Viehe ernehren.

Teleſphorus, der Geſundheits Gott/ iſt mit einem Kleide angethan/ ſo bald ausſiehet/ als dasjenige ſo unſere Schiffleute zu tragen pflegen.

Die Juno erſcheinet zum öfftern mit einem Schleyer bedecket/ diejenige aber ſo den Hochzeiten vorſtehet/ und Juno Pronuba heiſſet/ iſt faſt umb den halben Leib mit einem Schleyer/ den man flammeum nennet/ umbgeben. Die Juno Soſpita iſt mit einer Ziegen-Haut/ daran noch die Hörner/ bekleidet.

Der Apis iſt ein Stier/ ſo die Blume Lotus zwiſchen denen Hörnern trägt/ an der Stirn hat er eine weiſſe Bleſſe/und über den Haupt den wachſenden Mond. Eben auff dieſe Arth wird auch Oſiris bemercket.

Iſis und Canopus tragen eine Blume vor ſich/ſo etwas gröſſer und breiter als unſere Lilien.

Man hält davor daß ſolches eben die Blume ſey/ ſo die Griechen Αβρότονον nennen. Canopus wird auff denen Müntzen bald mänlichen bald weiblichen Geſchlechtes vorgebildet/ nur mit dieſem Unterſcheid/ daß der Gott den Nahmen Canopus behält/ die Göttin aber Eumenythis genennet wird.

Die Göttin Spes, oder der Hoffnung/ trägt gleichfalls eine dergleichen Blume/ doch komt ſolche unſern Lilien näher.

Hier

Hier müſſen wir auch des Pantheon gedencken / welches eine Figur iſt / ſo verſchiedene Gottheiten zuſammen in eins vorſtellet. Ein Exempel hiervon ſoll uns Antonini Pii und Fauſtinæ Müntze geben / auff welcher man eine dergleichen Figur findet / die durch das Maaß Medimnus den Serapidem, durch die Zacken Crone die Sonne / durch die Hörner den Jovem Hammonem, durch den langen Barth den Plutoem, durch den Tridentem den Neptunum, und durch die umb den Arm gewickelte Schlange den Æſculapium vorſtellet / dergleichen Figuren kommen öffters auff den Müntzen vor.

Die Bruſt-Bilder ſo ſich auff denen Müntzen und Medaillons præſentiren, erfordern noch mehr anmerckens. Wann allebeyde Hände am Bilde erſcheinen / trägt der durch ſolches vorgeſtellte Fürſt / in der einen den Reichs Apffel / wordurch die Beherrſchung der gantzen Welt angezeiget wird. Auff dieſen Apffel befindet ſich zuweilen die geflügelte Victoria, ſo gleichſam eine Sieges-Crone offeriret, wodurch angezeiget / daß der Fürſt durch ſeine ſiegreiche Waffen / die Beherrſchung der Welt erworben. Oeffters iſt auff ſelbigen auch ein Creutz geſtellet / ſonderlich nach Conſtantini M. Zeiten / wodurch die Fürſten zeigen wolten / daß ſie ihr Reich von JEſu Chriſto zur Lehn erkenneten.

Auff den Scepter der von den Käyſern / ſonderlich von denen Conſtantinopolitaniſchen / geführet wird / ſiehet man oben einen Apffel und Adler / anzuzeigen / daß die Fürſten nach eigenen Willen und Vollmacht regieren.

Phocas hat unter allen zum erſten ſeinem Scepter mit einem Creutze bezeichnet / welchem ſeine Succeſſores hierinne nachgefolget.

Die

Die Bruſt-Bilder ſind auch öffters mit Schild und Helm bewaffnet/ und tragen eine Piqve / entweder in der Hand oder auff der Schulter.

Wann die Fürſten mit einen Rock (Tunica) bekleidet / erſcheinen/ führen ſie einen Scepter, der von den Lateinern Ferula, von den Griechen aber ΝΑΡΘΗΞ, genannt wird / dieſer beſtehet aus einen langen Stiele/ſo oben viereckigt und etwas platt ſich endiget. Welches eine marqve der Beſtraffung der Ubelthäter.

Bey der Familie des Conſtantini, kömpt auch öffters das Labarum vor / welches faſt die Geſtalt eines Cornets oder Reuter Fähnleins hat / oben iſt es viereckigt / worinnen der Nahmens Buchſtabe ☧ Chriſti befindlich/ wie auch die Buchſtaben A und Ω / durch welche die Gottheit Chriſti bezeuget wird.

Der Blitz ſo zuweilen bey den Häuptern der Fürſten/ als bey des Auguſti, erſcheinet/ bezeiget deren unumbſchrenckte Gewalt und Souverainitè wormit ſie denen Göttern gleich kommen.

Nach Anaſtaſio findet man in den Händen der Käyſer eine gewiſſe Arth eines Säckleins/ oder ſonſten etwas zuſammen gewickeltes; was ſolches eigentlich ſey/ iſt biß dato noch unter den Gelehrten nicht ausgemacht. Einige glauben daß es ein zuſammen gewickeltes Tüchlein ſey / deſſen ſich die Magiſtri Ludorum bedienet/ ſolches von ihren Sitz herunter zu ſchmeiſſen/ wann das Spiel hat ſollen angefangen werden. Dieſes zu confirmiren, allegiren ſie die Bildniſſe einiger Conſulum, in deren Händen etwas dergleichen erſcheinet. Andere hingegen vermeynen / daß dieſes zuſammen gewickelte mit Aſche und

Staub

Staub erfüllet geweſen / welches man den Käyſern bey ihrer Crönung / zu einem Andencken ihrer Sterbligkeit / offeriret, welches man AKAKIA nennete. Wieder andere halten darvor / daß ſolches eine zuſammen gewickelte Suppliqve ſey / ſo ihnen præſentiret, weil man bey denen gantzen Statuen, zu denen Füſſen der Fürſten ein Capſul liegen findet / in welche ſolche nach Verleſung verwahret wurden. Bey der Fürſtl. Frauenzimmer Bildniſſen findet man öffters den wachſenden Mond / weiln ſelbige in dem Reiche / worinnen der Fürſt die Sonne vorſtellete / ſo viel als der Mond wären.

Der Gott des Mondes trägt einen halben Monden auff den Schultern / daran man ihn erkennet / maſſen ſie glaubten daß der Monden männlichen Geſchlechts / und alle diejenigen mit einer unglücklichen Ehe und weiblichen Oberherrſchafft beſtraffete / ſo ihn unter der Geſtalt einer Göttin verehreten.

Die Bruſt-Bilder der Amazonen ſind gemeiniglich mit einem langen Spieß / ſo ihnen auff den Schultern lieget / bewaffnet / und tragen in der einen Hand einen Schild / in Geſtalt eines halben Monden / welchen die Lateiner Peltam nennen.

Ein Schmiede-Hammer und Amboß bemercket den Vulcanum auff den Müntzen / der Anubis wird an den Hunde-Kopf erkandt / und das Siſtrum, ſo wie eine Schelle oder Glöcklein ausſiehet / bemercket die Iſidem. Mit der Löwen-Haut iſt allezeit der Hercules bekleidet / und haben es ihm diejenigen Fürſten nachgethan / ſo ſich entweder aus deſſen Geſchlecht herderiviret, oder aus einer lächerlichen Ambition ihm in ſeinen Thaten und Arbeiten gleich kommen wollen,

Wei

Weiter kommen auff denen Müntzen auch die Contrefaits biß an den halben Leib gebildet vor / und zwar vornemlich auff denen Medaillons. Dieſe haben / auſſer dem Schilde und Spieß / auch den Zaum ihres Pferdes in Händen / als ob ſie auff ſelbigen ſäſſen / wordurch ihre erhaltene Victorien, ſo wohl in Treffen wider die Feinde / als auch wohl nur in denen Spielen bezeuget werden.

So viel von der erſten Seite der Müntzen; Wir kommen nun zu dem Revers derſelben / auf denen die Curieuſen mehr zu bemercken finden werden.

Wir wollen hier die Erklärung verſchiedener / auf ſelben vorkommender Figuren dem geneigten Leſer vorſtellen.

EIne Figur ſo in der Hand den Blitz hält / und unter den Füſſen den Adler hat / bedeutet den Jupiter; eine andere aber / mit einem Lorbeer-Crantz / und eine Leyer haltend / ſtellet den Apollo vor.

Der Spieß / in Geſtalt eines Wurff-Pfeils ohne Eiſen / oder vielmehr ein alter Scepter / etwas länger als ſonſten gebräuchlich iſt / komt allen Göttern zu / als dero gütige und zugleich mächtige Regierung dadurch angedeutet wird.

Eine ſolche Schale oder Schüſſel / als wie man hiebevor bey den Opffern gebraucht / wird ebenmäßig allen Göttern / wie auch zuweilen denen Käyſern und Fürſten in die Hand gegeben; und zwar jenen / umb dadurch dazudeuten / daß ihnen göttliche Ehre und Opffer zukommen;

men; dieſen aber / die mit der Käyſerl. Hoheit vereinigte Prieſter-Würde zu erkennen / zu geben.

Alle Gottheiten / Genii und Helden / werden auch mit einem Horn des Uberfluſſes vorgeſtellet / umb dadurch den Reichthum / die Glückſeligkeit / und volle Gnüge auszudrucken / ſo man der Vorſorge und Tapfferkeit zu dancken hat.

Der ſogenandte Caduceus, oder geflügelte Stab / mit 2 Schlangen umbwunden / iſt zwar ein beſonders Zeichen des Mercurii, doch wird er auch von den übrigen Göttern geführet / die gute Regierung / den Frieden und Glückſeligkeit anzudeuten.

Diejenigen Bey und Merck-Zeichen / ſo da einigen beſondern Perſonen oder Sachen zukommen / und dieſelbe zu erkennen geben / ſind faſt ohne Zahl / doch wollen wir die fürnehmſten berühren.

Der Thyrſus, oder eine Stange mit Epheu oder Wein-Rancken umbwunden / iſt ein Merckmahl des Bacchi oder ſeiner Nachfolger / die der übermäßige Wein gleichſam raſend macht.

Ein Donner-Keil in der Hand eines Bruſt-Bildes / oder an deſſen Seite oder darunter / bezeichnet das Haupt Ve-Jovis, oder des zornigen und donnernden Jupiters; wiewohl auch zuweilen das Haupt eines Käyſers auff ſolche Weiſe vorgeſtellet wird.

Ein Lorbeer-Zweig in der Hand eines Käyſers / bedeutet die Siege und Triumph deſſelben; gleich wie durch einen Oelzweig der Friede zu erkennen gegeben wird / damit ein ſolcher ſeine Länder beſeeliget hat.

Zwo

Zwo in einander geſchloſſene Hände ſind ein Bild der Eintracht gewiſſer particulier-Perſonen/ oder des Bunds und der Freundſchafft.

Wann ein Signum militare oder Römiſches Krieges-Zeichen auff einem Altar ſtehet/ bedeutet es eine neu auffgerichtete/ und zwar aus alten abgedanckten Soldaten beſtehende Colonie.

Ein Steur-Ruder auff einer Kugel/ von denen Faſcibus, oder zuſammen gebundenen Beil-Stäben begleitet/ iſt ein Zeichen der ſouverainen Macht.

Die Schilde/ ſo man Clypeos votivos nennet/ bedeuten die öffentlichen Gelübde/ welche man für das Heyl und die Erhaltung der Obrigkeit gethan hat. Man pflag ſolche Schilde ehmahls an den Altären und Seulen der Tempel auffzuhencken; deren Gattung zweene von ſonderbarer und ungewöhnlicher Figur/ auf einer Müntze Antonini Pii vorkommen/ mit der Beyſchrifft: Ancilia.

Gewiſſe Urnæ oder Töpffe mit Palm-Zweigen/ wie auch Kräntze/ nebſt dem Symbolo, einen Gefäß/ ſo man zu den Opffern gebrauchte/ bezeichnen die öffentlichen Spiele/ wobey zugleich allerhand Opffer pflagen verrichtet zu werden.

Ein Schiff das mit vollem Winde ſegelt/ deutet die Freude/ die Glückſeligkeit und erwünſchten Fortgang der Geſchäffte an. Iſt aber dergleichen zu den Füſſen einer gethürmten Figur zu ſehen/ ſo wird dadurch eine See-Stadt bezeichnet/ die einen beqvemen Haven und gute Handlung hat. Unterſchiedliche ſolche Fahr-Zeuge zu den Füſſen einer geflügelten Victoria, wollen eine erhal-

tene See-Schlacht und Uberwindung der feindlichen Flotte zu erkennen geben.

Eine Wein-Traube ſtellet den Uberfluß / die Freude / und ein Land von gutem Wein-Wachs vor.

Eine oder zwo Leyren bezeichnen ſolche Städte wo ſelbſt der Apollo, als das Haupt der Muſen iſt verehret worden.

Ein Scheffel / aus welchem einige Korn-Ehren und Mohn-Häupter hervorgehen / iſt ein Zeichen des Uberfluſſes an Geträyde / damit man dem Volcke in einer erlittenen Theurung zu Hülffe gekommen.

Die Signa militaria oder Kriegs-Zeichen / deren Anzahl ſich zuweilen biß auff 4 erſtrecket / bedeuten entweder die erhaltene Victorien, oder gewiſſe Legionen, oder daß ſelbige den Käyſern geſchworen / oder daß von ſelbigen Colonien auffgerichtet worden / oder auch / daß ſie ihre Fahnen / ſo ihnen von den Feinden genommen worden / wieder erlanget hätten.

Ein Stäblein ſo etwas gebogen / und von den Lateinern Lituus genennet worden / iſt ein Kenn-Zeichen der Augurum, oder Wahrſager aus dem Vogel-Geſchrey; Zuweilen findet man bey ſelbigen auch einige junge Hühnlein / welchen ſie Speiſe vorwerffen / oder einige in der Lufft fliegende Vögel / nach deren Flug ſie ihre Weiſſagung einrichteten.

Eine etwas gekrümmte zugeſpitzete Mütze oder Infula, mit zwey herab hängenden Bändern / und dem gehörigen Opffer-Geräthe / iſt leicht vor eine marque des Prieſterthums

thums oder Prieſterliche Würde zu erkennen / ſolche Opffer-Geräthe aber ſind folgende: das Haupt der Thiere bedeutet das Opffer ſelbſten; die Axt iſt umb ſelbiges zu tödten; die Schüſſel / das Eingeweyde darin zu thun; das Meſſer / ſelbiges zu zerſchneiden.

Das Vaſculum war ein Gefäß darinnen man das Wey Waſſer goß / und das Aſpergillum der Qvaſt / mit welchen man die Zuſeher und Opfferende beſprengete und von Sünden reinigte / und letztens das Sympulum, ein Gefäß / mit ſelbigen den Wein auff das Haupt des Opffers zu gieſſen.

Die Sella curulis oder der Wagen / bemercket den Magiſtrat, es ſey nun der Ædilium oder Prætorum, oder Conſulum. Sintemahl dieſe alle die Freyheit hatten / ſich eines Helffenbeinern Wagens zu bedienen. Wann ſelbiges mit einem Spieß durchſtochen / iſt es ein Kenn-Zeichen der Junonis, oder Conſecration eines Käyſerl. Frauen-Zimmers.

Der gekrümmete Zierath eines Schiffes / welche die Griechen ἀκροστήλιον oder ἀκροστύλιον nennen / bemercket den Sieg in einem See-Treffen / darinnen die feindlichen Schiffe geſuncken / oder auch eine an der See gelegene Stadt / als Sidon, &c.

Ein Wagen / ſo entweder von Pferden / Löwen oder Elephanten gezogen wird / bemercket entweder einen Triumph oder die Vergötterung der Fürſten. So aber der Wagen bedecket / oder von Maul-Eſeln gezogen / gehet ſolches bloß das Fürſtl. Frauen-Zimmer an / und bedeutet deren Conſecration oder Vergötterung / und die

Ehre ſo ihnen nach ihren Tode in denen Ludis Circenſibus angethan wurde.

Die Pforte einer Stadt oder Figur eines Thurmes/ſo ſonderlich nach Conſtantini Zeiten vorkömmet / mit der Legende: Providentia Auguſti, bemercket daß dem Volcke in einer Theurung beygeſprungen worden.

Ein Korb (Calathus) mit Bluhmen und Früchten erfüllet / iſt eine Anzeige der Fruchtbarkeit.

Eine Art von Spaniſchen Reutern oder Sturm-Pfälen / dergleichen auff Licinii Müntze vorkommet / bedeutet die Auffrichtung eines wohl-befeſtigten Feld-Lagers wider die feindlichen Einfälle.

Der Dreyfuß / mit oder ohne Dach / ſamt einer Krähe und Delphin, iſt ein Zeichen der XV-Virorum, die Bewahrer der Sybilliniſchen Oraculorum waren / welche man bey erforderenden Nothfall umb Rath fragte. Es waren aber dieſe Bücher der Wahrſagerin Sybillæ, bey die Statua des Apollinis Palatini geleget / dem obgedachte Krähe geheiliget.

Ein Scepter der auff beyden Seiten zugeründet iſt / und vielfältig auff den Käyſerl. Müntzen gefunden wird/ hat denen curieuſen Antiqvariis zu vielen Diſput Urſache gegeben / einige nennen ihnen Parazonium, und halten ihn vor einen Dolch / andere aber glauben daß es ein Commando-Stab ſey.

Ein Rad auff der Müntze / bedeutet / daß ein Fürſt die öffentliche Land-Wege wieder verbeſſern laſſen. Iſt

ſol-

ſolches aber zu den Füſſen der Fortunæ, bemercket es dieſer Göttin Unbeſtändigkeit; So es aber zu den Füſſen der Nemeſis ſich befindet / bezeuget es die Beſtraffung der Ubelthäter.

Alle Götter und Göttinnen werden durch ihre ihnen eigene und ſonderbare Symbola und Bild-Figuren bemercket.

Den Jovem erkennet man an dem Blitz und Adler / den Neptunum an ſeinen dreyzackigten Scepter (Tridens) und an dem Delphin, welches auch das Kenn-Zeichen der andern Meer-Götter / als des Palæmon, Portumnus und der Melicertæ, die als Kinder auch vorgeſtellet werden / und auff Delphinen ſitzen / deren Bildniß bedeuten auch wohl die Iſthmiſchen Spiele / ſo von Siſypho, zu Ehren der Melicerta, angeſtellet worden.

Der Junonis Kenn-Zeichen iſt der Pfau / nachdem ſie ihren getreuen Argum in ſolchen verwandelt.

Æſculapii, Hygeæ und Salutis marqve iſt eine Schlange. Dieſer Æſculapius hat die Kunſt erfunden / die bishero von den Medicis vergeblich geſucht worden / nemlich Alte wieder Jung zu machen.

Bacchum bemercket der Crantz von Wein-Reben / als ein Zeichen der Fröligkeit / hat auch allezeit einen Becher in der Hand / als ob er ſolchen einem jedweden zubrächte; Sein Wagen wird von ein paar Tygerthieren gezogen.

Den Ægyptiſchen Gott Canopum, repræſentirte man mit einem irrdenen Gefäſſe / auff welchen ein Kopff herfür raget / mit der Blume Iſidis beziehret. Dieſes Gefäß ward vor dieſen voll Waſſer gefüllet / und deſſen Lö-

Löcher mit Wachs verkleibet / welches Gefäß einsmahls der Perſer Gott / ſo das Feuer war / ausgelöſchet.

Der Sydonier Göttin Aſtarte, ſitzet auff einen Wagen mit zwey Rädern. Dieſes Bild wurde in ſolcher Poſitur herumb geführet / umb von den Bürgern Geld einzuſammlen; Wegen deren eigentlichen Nahmen und Geſtalt / ſind die Gelehrten noch nicht recht mit einander überein gekommen.

Cybele trägt eine Krone von Thürmen / und zu ihren Füſſen ſtehet ein Löwe / wordurch ihre hefftige Liebe / die ſie zu Atym getragen / bemercket wird. Das Crotalum iſt eine Art von Trommeln / ſo die Prieſter bey ihrer Verehrung gebrauchten.

Ceres wird an dem Crantze von Korn-Aehren erkandt / und ihr Wagen wird von Schlangen gezogen / auch aus der Fackel / die ſie an dem brennenden Berge Ætna angezündet / umb die von Plutone geraubte Proſerpinam zu ſuchen.

Dianam beziehret der halbe Mond / der Jäger-Habit nebſt Pfeil und Bogen. Ihr Wagen wird von Hirſchen gezogen. Die Epheſiſche Diana aber wird gantz anders gebildet / ſintemahlen ſie verſchiedene Brüſte hat / weil man ſie vor eine Mutter aller Dingen hielt; Zu ihren Füſſen befinden ſich bißweilen Hirſche / bißweilen auch Ochſen / auff ihren Haupte aber hat ſie einen Korb mit Früchten.

Die Venus trägt den Apffel in ihren Händen / den ihr Paris zugeurtheilet. Selbige bemercket auch ihr kleiner Sohn Cupido, und das Steuer-Ruder / wordurch ihre Gewalt

Gewalt über die Menſchen angezeiget wird. Bißweilen träget ſie auch einen Schild und Helm / die Macht und Stärcke der Liebe zu bezeugen.

Der Friede wird aus einem Oelzweige erkennet / oder aus einer Fackel / ſo die Waffen verbrennet; Die Providentia oder Vorſehung der Götter / wird durch eine Göttin vorgebildet / die in der Hand einen Stab träget / mit dem ſie eine Kugel berühret / auff daß daraus erſcheine / wie ſie die Welt regiere.

Die Uberflüßigkeit trägt Korn Aehren / ſo aus einem Geträyde-Maaſſe hervor gehen. Dieſes Bild bemercket auch öffters einen Fürſten / der dem Volcke in der Theurung beygeſprungen; ſo wird auch wohl ein Schiff mit beygefüget / auff welchen von anderen Orthen Geträyde zugeführet worden.

Die Pietas oder Gottes-Furcht / iſt gemeiniglich mit einem Schleyer bedecket / oder hebt die Hände auff gen Himmel / oder trägt einen Tempel / oder ein Gefäß mit Weyrauch in den Händen / zu deren Füſſen ſtehet ein Storch / welches Vogel Bildniß den Gehorſam gegen die Eltern bezeuget / weil man von den Störchen ſaget / daß ſie ihre alte Eltern ernehren / daher ſolche ſo wohl von den Ebreern als Lateinern Aves piæ genennet worden.

Die Freyheit trägt in der Hand einen Hut / weil die Knechte mit bloſſen Haupte einhergehen muſten; in der andern Hand aber eine Ruthe / Vindicta genandt / mit welcher die Herren die Knechte sänfftiglich ſchlugen / wann ſie ſelbigen die Freyheit gaben.

Die Veſta trägt eine brennende Fackel in der Hand/ als ein Merckzeichen des ewigen Feuers/ unter deſſen Geſtalt ſie verehret wurde.

Die Freygebigkeit führet eine 4eckigte Taffel in der Hand/ ſo mit gewiſſen Puncten bemercket.

Die Schamhafftigkeit iſt mit einem Schleyer bedecket/ und hält den Finger an den Mund/ die Modeſtie in Kleidern und Reden zu bezeugen.

Die Sicherheit ſitzet Sorgloß auff einen Wagen/ hält die Hand unter dem Kopffe/ als ob ſie nichts zu befürchten habe.

Die Fortuna oder das Glück/ wird bald ſitzende/ bald ſtehend abgebildet/ in der Hand ein Steur-Ruder haltend/ zum Zeichen/ daß ſie alles regieret; Auff einer Seiten bey ſelbiger ſtehet ein Rad/ welches ihre Unbeſtändigkeit an Tag leget/ und das Cornu copiæ, ſo ſie gleichfalls hat/ bezeichnet die blinde Austheilung ihrer Gaben/ ſo wohl an Würdige als Unwürdige.

Termini oder Gräntz-Götter wurden diejenigen Statuen genennet/ welche weder Hände noch Füſſe hatten. Denn wann ſie einen Streit wegen der Gräntzen gehabt/ und ſolcher beygeleget worden/ richteten ſie ſolche denen Göttern auff/ von denen ſie glaubten/ daß ſie ihren Vertrage mit beygewohnet/ daher bey den Crotoniatern und Sybariten, der Nahme Jovis teminalis ſeinen Urſprung genommen.

Das

Das Kenn Zeichen der Billigkeit / wie auch der Müntze / iſt eine Wage. Die letztere wird auch durch 3 Figuren repræſentiret, deren eine das Gold / die andere das Silber / und die dritte das Ertz vorbildet / zu ihren Fůſſen ſtehet ein Schmeltz Offen.

Zwo Figuren / zwiſchen denen das Wort OMONOJA bedeutet ein Bůndniß / ſo zwey Stådte mit einander geſchloſſen / umb deſſen Beſtåndigkeit ſie die Götter anruffen.

Zwey Figuren zu deren Füſſen ſich ein Rad befindet / und die die Finger an den Mund halten / bezeichnen die Beſtraffung der Miſſethaten / und die Göttin Nemeſis. Das Rad bemercket die Ernſthafftigkeit / und der am Mund gehaltene Finger / verbeut die Gerechtigkeit Gottes zu beſchuldigen / die öffters die Böſen zu verſchonen und die Frommen mit Elend zu belegen pfleget.

Drey nackete Figuren / ſo ſich umbfaſſen / werden Gratiæ genandt.

Drey andere Figuren / ſo mit einen Schleyer / der gleichſam von der Lufft zuſammen geblaſen wird / das Haupt bedecken / bemercken die Ewigkeit / als welche gleichſam die 3 Zeiten / als die Vergangene / Gegenwårtige und Zukůnfftige in einem Huy / verzehret. Selbige wird auch durch eine Figur vorgebildet / ſo das Bild der Sonnen und des Monden in der Hand hålt / als welche beyde Geſtirn / die Ægyptier vor ewig hielten.

Drey andere Figuren / ſo Fackeln / Waffen und Dolche in Hånden / ſtat der Haare Schlangen haben / und ſonſten ſchleußlich anzuſehen ſind / werden Furiæ, Eu-

Eumenides oder Erynnides genant/ und davor gehalten/ daß ſie die Welt mit Uneinigkeit Feuer und Schwerd erfüllen.

Vier kleine Figuren/ bemercken die 4 Jahrs-Zeiten. Der Winter iſt mit einem Winter-Kleide angethan/ bey dem Herbſt befindet ſich ein Haaſe/weil ſelbige Zeit zur Jägerey am beſten geſchickt. Der Frühling trägt einen Korb mit Blumen. Und der Sommer eine Sichel/ als ob er die Erndte an treten wolte.

Ein groſſer Stein/ in geſtalt eines Berges auf einem Wagen geführet/ bemercket die Sonne/ unter welcher Geſtalt ſie von Heliogabalo geehret worden/ ſintemahlen man glaubte/ daß ſelbige ein gantz feuriger Stein wäre. Der Stern den man darüber erblicket/ wird Phoſphorus genennet. Die auffgehende Sonne ſtellet eine Nackende Figur vor/ ſo Strahlen umb das Haupt/ und eine Peitſche in der Hand hat/ ihre Geſchwindigkeit anzuzeigen.

Ein Stein als eine Pyramide in einem Tempel aufgerichtet/ und darbey ein paar Tauben/ iſt die Venus, die unter ſolcher geſtalt in der Inſul Paphos verehret wurde.

Der Jupiter iſt gleichfals unter der Geſtalt eines Steines verehret worden/ daher ſie ihn auch Jovem lapidem nenneten. Bey den Griechen hieß er ZEVE KACIOC, und wurde unter der Geſtalt eines Berges in denen Tempeln verehret/ und dieſes iſt die Urſache/ daß man ſo vielfältig den Berg Argeus in Cappadocien auf denen Müntzen findet.

Die

Die Figuren ſo ſitzen / und aus einem Gefäſſe Waſſer gieſſen / bedeuten die Flüſſe. Bißweilen werden ſie auch vorgebildet / als ob ſie ſchwimmend mit halben Leibe auß dem Waſſer heraus ragten.

Figuren / die auf Betten liegen / bemercken die Heydniſchen Ceremonien, ſo ſie Lectiſternium nennten. Nehmlich / wenn eine gemeine Noth vorhanden / als wennn etwan die Peſt war / oder dergleichen / ſo legte man die Bildniſſe einiger Götter / als des Apollinis, Dianæ, Cereris, &c. auf ein prächtiges Bette / und ſuchte auf dieſe Weiſe die gemeine Straffe auffzuheben. Welcher Ceremonien Gewohnheit nach Livii Bericht / ihren Anfang Ao. V. C. CCCLVI ſoll genommen haben.

Die Provincien und Länder / wurden allezeit durch gewiſſe Merck Zeichen unterſchieden: Alſo bezeichnet Africam ein Elephanten Haupt / Scorpion, Schlange / oder Löwe / als welche Thiere vornehmlich in ſelbigen Landen ihren Urſprung nehmen.

Aſia wird an einer Schlange / oder Steuer-Ruder erkandt / weil man von Rom nicht anders als zu Schiffe dahin kommen kan.

Europa hat kein ſonderbares Kenn Zeichen; Denn die Müntzen auf welchen gepräget / wie der Jupiter die Europam mit führe / ſind zu Sidon gemüntzet.

Macedonia erſcheinet als ein Fuhrman / der die Peitſche in der Hand hat / wordurch angezeiget wird / entweder daß in ſelbiger Provintz eine groſſe Anzahl der beſten Pferde entſpringen / oder weil in ſelbigen Lande die Sonne vornemlich geehret wird. Auff denen Müntzen /

die in dieſem Lande geſchlagen ſind / ſiehet man auch den Herculem mit ſeiner Keule / weil von ſelbigen herzukommen / ſich die Macedoniſchen Könige einbildeten.

Mauritania ward durch ein lauffendes Pferd vorgeſtellet / weil es in ſelbigem Lande die ſchnelleſten Pferde gibt.

Ægypten gibt ſich durch ein Siſtrum, einen Ægyptiſchen Storch oder Crocodil; Achaja durch ein Gefäß mit Blumen; und Hiſpanien durch ein Küniglein zu erkennen; als welche Thiere in dieſem letztern Lande ſehr überflüßig ſind / daher es auch von Catullo Cuniculoſa genennet wird. So erſcheinet dieſe Provintz auch wohl in einem Soldatiſchen Habit, mit Schild und Spieß bewaffnet / wordurch die Stärcke und Tapfferkeit dieſes Volcks angedeutet wird.

Gallia iſt mit einem Soldatiſchen Habit bekleidet / und trägt eine Arth eines Spieſſes / vom Virgilio Gæſum genandt.

Judæa gehet gleichfalls alſo bekleidet einher / und träget einen Palm Zweig in der Hand; und dieſes / weil es ein Theil Phoeniciens iſt / deſſen Merck Zeichen der Palm-Baum iſt / deſſen Griechiſcher Nahme ΦΟΙΝΙΞ mit dieſes Landes Benennung übereinkömmet.

Arabien bemercket ein Cameel / wie auch der Balſam und Weyrauch Baum.

Dacien wird durch eine weibliche Figur / ſo einen Spieß mit einem Eſels Kopff in der Hand hat / vorgebildet / deſſen Macht dardurch zu bemercken. Dieſes Thier

Thier wird von den Alten Ζῶον ἀνίπ[illegible] genennet/ und haben ſich deſſen die Orientaliſchen Fürſten ſtatt Pferde bedienet.

Sicilien wird durch eine Figur von drey Beinen vorgeſtellet/ wordurch deſſen 3 Vorgebürge gemeinet werden. Zuweilen befindet ſich auch dabey eine Sichel oder etliche Korn-Ehren/ ihre Fruchtbarkeit dardurch anzuzeigen.

Pannonia erſcheinet als 2 bekleidete Frauens-Perſonen/ weil in ſelbigem Lande groſſe Kälte; in den Händen führen ſie Krieges-Zeichen/ die Tapfferkeit deſſelbigen Volcks zu bemercken.

Italien ſitzt als eine Königin der Welt auff der Erd-Kugel/ hat einen Scepter und Cornu copiæ in der Hand/ und auff dem Häupte eine Krone von Thürmen/ wegen der treflichen Städte ſo in ſelbigen befindlich.

Germania oder Teutſchland erſcheinet als ein groſſes Weibes-Bild/ und iſt mit Spieß und Schild bewaffnet/ welcher letztere viel länger und ſchmähler/ als derjenige/ deſſen ſich die Römer insgemein bedienen.

Armenia trägt eine beſondere Art von Mützen/nebſt Pfeil und Bogen.

Das Parthiſche Königreich wird gleichfalls als eine Weibs-Perſon vorgeſtellet/ ſo nach Lands-Manier geklei-det/und mit Pfeil und Bogen bewafnet iſt/ als welches der Parther vornehmſtes Gewehr.

Cappadocien trägt eine Krone von Thürmen / und ein Signum eqveſtre, weil die Römer ihre meiſte Cavallerie aus ſelbigem Lande herholeten. So befindet ſich auch insgemein der Berg Argæus bey dieſer Figur.

Meſopotamia befindet ſich zwiſchen zweyen Flüſſen/ als nemlich den Tiger und Euphrat, und trägt eine ſonderliche Art von Mützen auff dem Haupte.

Groß-Brittannien erkennet man (weil es eine Inſul iſt/) an dem Steuer-Ruder / worauff es ſich lehnet / öffters auch an dem Vordertheil eines Schiffes/daß zu deſſen Füſſen lieget.

Gleichfals haben auch die Städte auf denen Müntzen ihre a parte Kenn-Zeichen/ welche alle aber hier anzuführen zu weitläufftig fallen würde. Wir wollen nur diejenigen Thiere/ ſo zum öffterſten vorkommen/ hier bemercken.

Corinthus hat zu ſeinem Merck Zeichen den Geflügelten Pegaſum, als welchen daſelbſt die Minerva dem Bellerophonti gab/ als er mit der Chimæra ſtreiten ſolte.

Der Phoenix bemercket bißweilen die Ewigkeit / zuweilen auch die Hoffnung beſſerer Zeiten / weil man vor dieſem glaubte / daß aus deſſen verbrandter Aſche wieder ein neuer gebohren würde.

Ein Pfau und Adler bedeutet einen Fürſten der unter die Götter gezehlet worden.

Ein Steinbock / er ſey nun allein oder auch einer bey ihm / ſo bemercket er allezeit das Geburths Zeichen des Au-

Auguſti, aus welchem ihm ein Gelehrter Aſtrologus Theogenes Apollonius das Käyſerthum Phropheceyet.

Die Fiſche ſo von den alten Pelamydes geneunet wurden / bezeichnen eine Stadt bey welcher ſelbige viel gefangen werden / als p. e. Conſtantinopel, &c.

Ein gekrümmeter Delphin mit des Neptunus Tridente iſt ein Zeichen der freyen Handelſchafft und Botmäſſigkeit über die See.

Ein Hund mit rothen Maule / wie auch eine Muſchel / iſt ein Kenn-Zeichen der Stadt Tyrus. Maßen die daſelbſt gebräuchliche berühmte Purper Färberey ihren Urſprung genommen / als des Herculis Hund eine ſolche Purpur-Muſchel auffgebiſſen / uud ihm davon das Maul roth gefärbet worden. Doch findet man mehr die Muſchel als den Hund auf den Tyriſchen Müntzen.

Der Stadt Epheſus marqve iſt ein Hirſch / als welches Thier der Diana geheiliget.

Ochſen ſind ein Zeichen der Gedult und Stärcke. Imgleichen bedeuten ſie auch den Frieden / als welcher den Acker-Leuten angenehm. So ſie von einem geſchleyerten Prieſter geführet / iſt es ein Kenn-Zeichen einer Colonie. Manchmahl bedeuten ſie auch ein Opffer.

Ægypten wird an dem Fluß Nilo, einem Crocodil dem Thiere Hippopotamus erkandt.

Die Schlange iſt eine Anzeige des Æſculapii zum meiſten aber der Göttin Salutis oder Hygeæ.

Ein

Ein Hauß-Hahn iſt ein Bild des Monden Gottes / zuweilen auch des Mercurii.

Das Thier Sphinx und Harpija iſt ein Kenn-Zeichen der Stadt Gabalæ in Cæloſyria. Jenes bemercket auch die Klugheit / dieſes aber die Tapfferkeit.

Ein Pferdt auf den Puniſchen Müntzen iſt ein Kenn-Bild der Stadt Carthago. Ein und anderes Pferd das in der Weide gehet / bedeutet den Frieden / und die Freyheit / auch wohl eine Landſchafft darinnen viel Weyde.

Durch einen Elephanten wird die Ewigkeit bemercket / weil dieſes Thier ein ſehr langes Leben hat. Gemeiniglich aber iſt es auch ein Kenn-Zeichen Africæ, oder der öffentlichen Spiele.

Wann auf dem revers der Müntzen gantz unbekandte Thiere vorkommen / mit der Legende: Munificentia Aug. oder Sæculares Aug. iſt es eine Anzeige / daß derjenige Fürſt ſo dieſe Müntze ſchlagen laſſen / ſolche Thiere von fernen her bringen / und auf den öffentlichen Spielen / das Volck zu beluſtigen / habe vorſtellen laſſen.

Dieſes iſt alſo die kurtz-gefaſte Erklärung der auf den Müntzen / zum gemeinſten vorkommenden Figuren; wer ſolche ſich wohl wird bekandt machen / wird nicht ein geringes in Erkennung der Medaillen avanciret ſeyn / bis er durch fleißiges Leſen / und öfftern Unterſuchung der Müntzen weiter ſich perfectioniren, und auch die ſchwereſten reverſe derſelben wird erkennen lernen.

Fol-

Folget nun noch
Eine kurtze Erklärung / der zum öffterſten vorkommenden Abbreviaturen, auf denen Römiſchen Müntzen.

A. Aulus.
A. A. A. F. F. Aere Argento, Auro, Flando, Feriundo.
ACT. Actiacus l. Actium.
ADIAB. Adiabonicus.
AED. CUR. Ædilis Curulis.
AED. PL. Ædilis Plebis
AEL. Ælius.
ALBIN. Albinus.
AET. Æternitas.
AFR. Africa ſ. Africanus.
ALIM. ITAL. Alimenta Italiæ.
ANT. Antonius ſ. Antoninus.
AQVA. MAR. Aqva Marc.
ARAB. Arabicus.
ARAB. ADQ. Arabia Adqviſita.
AUG. Auguſtus ſ. Augur.
AUGG. zwey Auguſti.
AUGGG. drey Auguſti.
AUR. l. AUREL. Aurelius.
BARBAT. Barbatus.
BRIT. Britannicus.
BRUT. Brutus.
BON. EVENT. Bonus. Eventus.
CÆL. Cælius.
C. Cajus.
CAE. A. Cæſarea Auguſta
C. oder CÆS. Cæſar.
CÆSS. Cæſares.
CENS. Cenſor.
CENS. P. Cenſor. Perpetuus.
CEST. Ceſtius oder Ceſtianus.
C. L. V. Colonia Julia Victrix oder Valentia.
CIR. CON. Circum condidit oder Circenſes conceſſit.
CIVIB. ET. SIGN. MILIT. A. PARTH. RECUP. Civi-

Civibus & Signis Militaribus à Parthis Recuperatis.

CN Cneus.

COL. Colonia.

COL. NEM. Colonia Nemauſenſis.

CONS. SUO. Conſervatori Suo.

CONCORD. Concordia.

CL. V. Clipeus Votivus.

COMM. Commodus.

CLOD. Clodius.

CL. oder CLAUD. Claudius.

COS. Conſul.

COSS. Conſules.

CORN. Cornelius.

CUR. X. F. Curavit. Denarium Faciundum.

CARTH. Carthago.

D. Decimius.

DAC. Dacicus.

D. M. Diis. Manibus.

DES. oder DESIG. Deſignatus.

DICT. Dictator.

DOMIT. Domitianus.

D. N. Dominus Noſter.

D D. N. N. Domini Noſtri

DID. Didius.

D. P. Dii Penates.

EID. MAR. Jdius Martiæ.

EX. S. C. Ex Senatus Conſulto.

EQ. ORDIN. Eqvestris Ordinis.

Ex. A. PU. Ex Argento Publico oder Autoritate Publica.

ETR. Etruſcus.

F. Filius oder Filia oder Felix oder Faciundum oder Fecit.

F. F. Flando Feriundo.

FEL. Felix.

FELIC. Felicitas.

FL. Flavius.

FORT. RED. Fortunæ Reduci.

FOVRI. Fourius. ſ. Furius.

FONT. Fontejus.

FRUGIF. Frugiferæ (Cereri.)

GERM. Germanicus.

G. P. R. Genio populi Romani.

HEL. Helvius.

HER. Herennius oder Herennia.

JUN. Junior.

JAN. CLV. Janum Cluſit oder Clauſit.

IMP. Imperator.

IMPP. Imperatores.

I.

I. S. M. R. Juno Soſpita Mater Regina.
ITE. Iterum.
JUL. Julius oder Julia.
JUST. Juſtus.
H. S. Seſtertius.
J. O. M. SACR. Jovi Optimo Maximo Sacrum.
II. VIR. Duum Vir.
III. VIR. R. P. C. Trium Vir. Reipublicæ Conſtituendæ.
IIII. VIR. A. P. F. Qvartum Vir oder Qvatuor Vir Auro oder Argento Publico Feriundo.
L. Lucius.
LAT. Latianus.
LEG. Legatus.
LEG. Propr. Legatus Proprætorius.
LEG. II. Legio Secunda.
LEP. Lepidus.
LENT. CUR. X. F. Lentulus Curavit Denarium Faciundum.
LIBERO. P. Libero Patri.
LIC. Licinius.
LUD. SÆC. F. Ludos Sæculares Fecit.
MES. Meſſius.
M. Marcus.
M. V. Manius.
MAR. CL. Marcellus Clodius.
M. F. Marci Filius.
M. OTACIL. Marcia Otacilla.
MAG. oder MAGN. Magnus.
MAC. Macellum.
MINER. Minerva.
MON. oder MONET. Moneta.
MAX. Maximus.
MAR. Martia (aqva.)
MAR. VLT. Marti Ultori.
N. C. Nobiliſſimus Cæſar.
N. Nepos oder Noſter.
N. N. oder NOSTR. Noſtri oder Noſtrorum.
NAT. URB. Natalis Urbis.
NEP. RED. Neptuno Reduci.
OPEL. Opelius.
ORB. TERR. Orbis, Terrarum.
O. Optime.
OB. C. S. Ob Cives Servatos.
P. Publius. oder Pater.
P. P. Pater Patriæ.
P. M. oder PONT. MAX. Pontifex Maximus.
P. F. Pius Felix.
PAPI. Papius, oder Papirius.
PARTH. Parthicus.

PERT

PERT. oder PERTIN. Pertinax.
PESC. Peſcennius.
P. R. Populus Romanus.
PR. Prætor.
PROP. Proprætor.
PROC. Proconſul.
PROQ. Proqvæſtor.
POMP. Pompejus.
P. oder POT. Poteſtate.
PERP. Perpetuus.
PRINC. JUVENT. Princeps Iuventutis.
MAR. CL. Marcellus. Clodius.
PRAET. Prætorius.
PRÆF. CLAS. ET. OR. MARIT. Præfectus Claſſis & Oræ Maritimæ.
PRÆF. URB. Præfectus Urbis.
PRON. Pronepos.
PROV. DEOR. Providentia Deorum.
PRIV. Privernum.
PUPIEN. Pupienus.
PAC. ORB. TERR. Pacator Orbis Terrarum.
Q. Quintus oder Qvæſtor.
Q. C. M. P. I. Qvintus Cæcilius Metellus Pius Imperator.
Q. P. Quæſtor Prætorius.
Q. P. R. Quæſtor Provinpialis.
Q. DESIG. Quæſtor Deſignatus.
R. P. Reſpublica.
R. P. C. Reipublicæ Conſtituendæ.
REST. Reſtituit.
ROM. ET. AUG. Romæ & Auguſto.
SARM. Sarmaticus.
SALL. Salluſtia.
S. C. Senatus Conſulto.
S. P. Q. R. Senatus Populusqve Romanus.
SEPT. Septimius.
SER. Servius. S. Sergius.
SEV. Severus.
SEX. Sextus.
SCIP. ASIA. Scipio. Aſiaticus.
STABIL. *Stabilita* (Terra.)
SIG. RECEP. Signis Receptis.
SEC. ORB. Securitas Orbis.
T. Titus.
TI. Tiberius
TER. Terentius oder Tertium.
TEMP. Temporum. R. MIL. Tribunus Militum.

TRI-

TRIUMP. Triumphator.
TR. P. oder TRIB POT. Tribunitia Poteſtate.
TREB. Trebonianus.
V. Qvintum.
VII. VIR. EPUL. Septem. Vir. Epulonum.
VIB. Vibius.
VIL. PUB. Villa publica.
VIRT. Virtus.
VIC. Victoria.
VESP. Veſpaſianus. ſ.
V. C. Vir Clariſſimus.
VOT. X. MULT. XX. Votis Decennalibus, Multiplicatis Vicenalibus.
X. Decimum.
XV. VIR. SACR. FAC. Qvindecim Vir. Sacris, Faciundis.
XIV. Qvartum Decimum.
XIIX. Octavum Decimum.

Erklärung der Abbreviaturen auf denen Griechiſchen Müntzen.

A.

A. AΓ. Ἀγαθή. *Bona.* adde Fortuna.

A. Ἄκτια. *Certamina in Apollinis honorem.*

A. Πρώτη, Πρώτης, Πρώτων. *Prima, Prima, Primorum,* vox dignitatis.

A. AP. APX. APXO. APXON. APXONT. Ἄρχοντος. *Archontis,* magiſtratus.

A. Ἀσίας. *Aſiæ,* Provinciæ.

A. AΣ. AΣY. AΣYΛ. Ἄσυλος, Ἀσύλου. *Aſylum, Aſyli.*

A. AYΓ. Αὐγουστός. *Auguſtus.*

A. AY. AYA. Αὖλος, Αὔλȣ. *Aulus*, *Auli*. Prænomen magiſtratus.

AΓAΘO. Ἀγαθοκλέους. *Agathoclis*. Nomen magiſtratus.

AΓPI. AΓPIΠ. Ἀγρίππα. *Agrippa*. Nomen Judææ regis.

AΘHNA. Ἀθηναίων, *Athenienſium*, Græciæ populorum.

AI. AIΛ. Αἴλιος, Αἰλίου. *Ælius*, *Ælii*. Nomen gentis magiſtratus.

AIΓ. Αἰγύπτȣ. *Ægypti*, Provinciæ.

AIM. Αἰμιλίȣ. *Æmilii*, nomen gentile.

AΛEΞ. Ἀλεξανδρεία. Urbs Ægypti.

AΛEΞ. AΛEΞAN. Ἀλεξανδριανὴ, Ἀλεξανδριανῆς. Cognomen Tarſi urbis.

AΛEΞAN. Ἀλεξάνδρȣ, nomen magiſtratus.

AΛEΞANΔPOY. Ἀλεξανδρουπόλεως, agnomen, Tarſi urbis in Alex. Severi gratiam.

AMAΣ Ἀμασία, Ἀμασίας. Urbs Ponti.

AN. Ἀννίȣ. Nomen gentile magiſtratus.

AN. ANTΩN. Ἀντώνιος. nomen magiſtratus.

ANAZ. ANAZAP. Ἀναζάρβȣ. Urbs Ciliciæ.

ANEΘH Ἀνέθηκε. *poſuit*.

ANΘHΔ. Ἀνθηδῶνος *Anthedonis*, Phœniciæ.

ANΘY. ANΘYΠ. Ἀνθύπατος, Ἀνθυπάτȣ. *Proconſul*, *Proconſulis*, Aſiæ prov.

AN-

ANKYP· Ἀγκύρας. Urbs Galatiæ.

ANT. ANTIO. ANTIOX. Ἀντιοχέων τῶν πρὸς ἵππον, *Urbis Caleſyriæ populorum.*

ANTI. Ἀντιςρατηγȣ̃. *Proprætoris*, Thraciæ.

ANT. Ἀντωνίνȣ, *Antonini*, Magiſtratus cognomen.

ANT. ANTΩ. ANTΩN. Ἀντωνιανῆς. Cognomen urbis in gratiam Caracallæ.

AΠO. Ἀπωλλιναρίȣ. *Apollinaris*, Magiſtratus nomen.

AΠOΛ· Ἀπολλωνιατᾶν. *Apolloniatarum*, Urbis Apolloniæ populi ſunt.

AΠPO. Ἀπρωνάιȣ, *Apronii*. Nomen Magiſtratus gentile.

APΓ. Ἀργαίῳ, *Argæo*, Cappadociæ monti.

APIΞ. Ἄριςος. *Optimus*, Trajani Imp. cognomen.

APXI. APXIE. Ἀρχιερέως. *Pontificis maximi.*

AΣIAP. Ἀσιάρχȣ. *Aſiarchæ*. Dignitas Sacerdotalis

AΣKAΛ. AΣKAΛΩ. Ἀσκαλωνιτῶν, *Aſcalonitarum*, Syriæ.

AΣKΛH. Ἀσκληπιȣ̃. Æſculapii.

AΣKΛH. AΣKΛHΠ· Ἀσκληπιάδȣ. *Aſclepiadis* Nomen Magiſtratus.

AYΓ· AYΓOY. Ἀυγȣςή, Ἀυγȣςῆς, *Auguſtæ, Auguſta.*

ΑΥΓΟΥ. Αὐγουρείνου. *Augurini.* Cognomen magiſtratus.

ΑΥΡ. Αὐρηλίας. *Aureliæ.* Urbis nomen in Caracallæ gratiam.

ΑΥΡ. ΑΥΡΗΛ. Αὐρέλιος. Nomen gentile magiſtratus.

ΑΥ. ΑΥΤ. ΑΥΤΟ. ΑΥΤΟΝ. Αὐτονόμος, Αὐτονόμου. Populi aut urbis ſuis legibus utentis.

ΑΦΡ. Ἀφρικανός. *Aphricanus.* Imperatoris cognomen.

ΑΧ. Ἀχαίων. Græciæ populorum.

B.

Β'. *iterum*, ſeu Prætor, ſeu Archon, ſeu Neocorus.

Β. ΒΑΛ ΒΑΛΛ. Βαλέριος. *Valerius.* Gentile Magiſtratus nomen.

Β. ΒΕΛ. Βελτίστου. *Optimi*, ſummi Pontificis Epithetum.

Β. Ν. Βίς. Νεωκόρων. *ſecundùm Neocororum.*

ΒΑ. Βάσσον. Cognomen Pomponiæ gentis.

ΒΑΡΒ. Βαρβία, nomen gentile uxoris Alex. Severi.

ΒΑΣΙ. Βασιλέα. *Regem*, pro Imperatorem, in Caracallæ nummo.

ΒΑ. ΒΑΣ. ΒΑΣΙ. ΒΑΣΙΛ. Βασιλέως. *Regis.*

ΒΛΑΥΝ. Βλαυνδέων. *Blaudenſium* Lydiæ.

ΒΟΥΣ. ΒΟΥΣΙΡΙ. Βουσιριτῶν. *Buſiritarum* Ægypti.

ΒΡΕΤΑΝ. Βρεταννικός. *Bretannici.* Claudii Imp. filii agnomen.

Γ.

Γ. Γάϊος, Γνέος Γαΐȣ, Γνίȣ. *Cajus* & *Cneus*, prænomina ſunt.

Γ. Β. Γράμματι Βȣλῆς. *Decreto Senatus.*

Γ. Γ. Γράμματι Γερȣσίας. *Decreto Senatus.*

ΓΑΡ. Γαργιλίȣ. *Gargilii.* Gentile nomen Legati Cæſaris, in Thracia.

ΓΕΡ. ΓΕΡΜ. Γερμανικὸς, Γερμανικοῦ, *Germanicus, Germanici,* agnomen Imperatoris.

ΓΟΡΤΙ. Γορτυνίων, *Gortiniorum*, Cretæ.

ΓΡ. ΓΡΑ. ΓΡΑΜ. ΓΡΑΜΑΤ. Γραμματέως, *Scriba*, Magiſtratus.

Δ.

Δ. Δίς, Secundum.

ΔΑΚ. Δακικός. *Dacicus*, Trajani Imperatoris cognomen.

ΔΑΜΑ. Δαμασία. *Damaſia.* Nomen Magiſtratus.

ΔΕ. Δέκιος. *Decius.* Nomen Gentile Imperatoris Trajani Decii.

ΔΗΜ. Δῆμος. *Populus.*

ΔΗΜΗΤ Δημήτηρ. Cereris nomen.

ΔΗΜΟΣ ΤΡ. Δημοςράτȣ. *Demoſtrati* nomen Magiſtratus.

ΔΙΑΔΟΥ. Διαδȣμενιανός, *Diadumenianus*. nomen Macrini Imp. F.

ΔΙΚ. Δίκαιος. *Juſtus*, Peſcennii Imperatoris cognomen.

ΔΙΟΝΥ. Διονυσίȣ. *Dionyſii*, Magiſtratus nomen.

ΔΟΜ. Δομιτίȣ. *Domitii*. Nomen gentile Magiſtratus.

ΔΡΟΥΣίλλαν. *Druſillam*. Nomen ſororis Caligulæ, ſeu Germanici F.

ΔΩΡ. Δῶρα. *Dora*. Phæniciæ urbs.

E.

E. ΕΠ. Επί, ſub.

ΕΛΕΥΘ. Ελευθέρας, *Liberæ*. Urbis prærogativa.

ΕΝΔ. ΕΝΔΟΞ. Ενδόξȣ. *Illuſtris*. Sidæ urbis Pamphyliæ Epithetum.

ΕΞ. Εξȣσία, *Poteſtas*.

ΕΡΜΟ. Ἑρμοπολιτῶν. *Hermopolitarum*. Ægypti.

ΕΡΜΟΚ. Ἑρμοκλέȣς. *Hermoclis*. nomen Magiſtratus.

ΕΤ. ΕΤΟ ἔτȣς, anno.

ΕΥΓ. Ευγενέȣς, *Eugenis*. Magiſtratus nomen.

ΕΥ. Ευσεβής, *Pius*, Imperatoris cognomen.

ΕΦ. ΕΦΕ. ΕΦΕΣ. Εφεσίων, *Epheſiorum*. in Ionia.

ΕΧ. Ἔχοντος, *habente*. Participium à verbo ἔχω *habeo*.

H.

HΓ. HΓE, HΓEM. Ἡγεμόνος, *Præſidis*, nomen Legati Cæſaris in Thracia.

HPAK. Ἡρακλεοπολιτῶν, *Heracleopolitarum*, in Ægypto.

HPAK. Ἡρακλείδου, *Heraclidis*; Magiſtratus nomen.

Θ.

ΘA. Θασίων. *Thaſiorum*, in inſula maris Ægæi.

ΘAΛ. Θαλλοῦ. *Thalli*. Magiſtratus cognomen.

Θ. Θεῶν. *Deorum*.

ΘINI. Θινιτῶν, *Thinitarum*, in Ægypto.

ΘY. Θυγάτηρ, Filia, Titulus qvem ſibi Fauſtina Imperatoris filia arrogabat.

ΘYAT. Θυατειρηνῶν, *Thyatirenorum*, in Lydia.

I.

I, IO, IOY. IOYΛ. Ἰουλιος, Ἰουλίου. Nomen gentile magiſtratus.

I. IΣ. IΣT. IΣTP. Ἴστρον, Ἴστρῳ. *Iſtrum* & *Iſtro*. Nempe fluvius Europæ in Euxinum influens.

IEP. Ἱερὰ Ἱερᾶς, *Sacra*, *Sacra*, urbis prærogativa.

IEPAΠO. IEPOΠΘ. *Hierapolitarum* & *Hieropolitarum*. Diverſæ ſunt urbes Hierapolis nomine.

IΛI. Ἰλιέων, *Ilienſium*, in Troade.

IOYΛ

IOΥΛ. Ἰουλίας. *Julia*, Nomen gentile.

IOΥΛ. Ἰουλιέων. *Julienſium*, Populorum nomen in Julii Cæſaris gratiam.

IΠ. IΠΠI. Ἱππίκου. *Hippico*. Magiſtratus cognomen.

IΠ. IΠΠOΥ. *Hippum*. Mons Cæleſyriæ.

IΣΘ. IΣΘM. Ἴσθμια. *Iſthmia*. Certamina in Melicertæ honorem Neptuno dicata.

IΩN. Ἰώνων. Ioniorum, in Aſiam migratorum.

K.

K. Κιλικία *Cilicia*. Provincia.

K. KAI. KAIΣ. Καῖσαρ. *Cæſar*.

KAIΣA. KAIΣAP. Καισαρείας. *Cæſareæ* urbis Cappadociæ metropoleos.

KAIΣAP. Καίσαρες. *Cæſares*.

KAIΣAP. Καισαρέων. *Cæſarenſium*, plurium urbium populorum.

KAΛ. KAΛΥ. KAΛΥK. Καλυκάδνω. *Calycadno*. Fluvius Seleuciæ in Cilicia Aſpera.

KANΩ. Κανωβιτῶν. *Canobitarum*, in Ægypto.

KANΩΘ. Κανωθαίων. *Canothaorum*, in Decapolitana.

KAΠITΩ. Καπιτολιέων, *Capitolienſium*, in Cæleſyria.

KAΣ. Κάσιος. *Caſſius*. Jovis nomen apud Seleucenſes Syriæ.

ΚΑΞΤΑΒΑ. Καςαβαλέων. *Caſtabalenſium*, in Cilicia Campeſtri.

ΚΕ. Κέσαρος *Caſaris*, in Caracalla.

ΚΕΛ. Κελσȣ. *Celſi*, Magiſtratus cognomen latinum.

ΚΙΛΒ. ΚΙΛΒΙΑ. Κιλβιανῶ Κιλβιανῶν, *in Cilbiano*, agro, *Cilbianorum*, in Aſia.

ΚΛ. ΚΛΑ. ΚΛΑΥ. ΚΛΑΥΔ. Κλαύδιος, Κλαυδίȣ. nomen gentile Romanum.

ΚΛΑΡΙ. Κλάρια. *Claria*, Dianæ cognomen.

ΚΛΑΖΟΜ. Κλαζομενίων. *Clazomeniorum*, in Jonia.

ΚΛΑΥΔΙΟ. Κλαυδιοπολειτῶν. *Claudiopolitarum*, in Iſauria.

Κ. Σ. ΚΟΙΛ. ΣΥΡ. Κοιλῆς Συρίας *Caleſyria*, provinciæ.

ΚΟΙ. Κοινόν. *Commune* ſcilicet *provincia*.

ΚΟΜ. Κομινίȣ. *Cominii*, Prænomen gentis Romanæ.

ΚΟΜ. Κομμαγηνῆς. Commagenæ, Syriæ provinciæ.

ΚΟΜ. Κόμοδος, Κομόδȣ *Commodus*, *Commodi*, Imperatoris cognomen.

ΚΟΠΤ. ΚΟΠΤΙΤ. Κοπτιτῶν, *Coptitarum*, in Ægypto.

ΚΟΡ. Κορνηλίȣ. *Cornelii*, nomen gentile Romanum.

KTIΣ. Κτιςὴς, Κτιςȣ͂, Κτιςήν. Conditor, conditoris. conditorem.

KOY. KOYIN. Κȣίντος. Κȣίντȣ. *Quintus, Quinto* prænomen Romanum.

K. KY. KYIN, Idem.

KY. KYΠ. Κυπρίων, *Cypriorum,* maris mediterranei inſulanorum.

KYΔ. KYΔΩ. KYΔΩN. Κυδωνιατῶν. *Cydoniatarum,* Cretæ.

KYZI. KYZIK. Κυζικηνῶν. *Cyzicenorum,* in Helleſponto.

KYΘO. Κυθοπόλεως. *Cythopoleos,* urbis in Caria nomen.

KYNO. Κυνοπολιτῶν. *Cynopolitarum,* in Ægypto.

Λ.

Λ. ΛI. ΛIK. ΛIKIN. Λικίνιος, Λικινίȣ, Licinius, Licinii. Nomen gentile Romanum.

Λ. ΛO. ΛOY. ΛOYK. Λȣ́κιος, Λȣκίȣ. *Lucius, Lucii.* Prænomen Romanum.

ΛAO. ΛAOΔ. ΛAOΔIK. Λαοδικέων. *Laodicenſium,* plurium ejus nominis urbium populorum.

ΛEΠ. Λεπίδȣ. *Lepidi,* Æmiliæ gentis cognomen

ΛIB. ΛIBAN. Λιβάνȣ. Λιβάνῳ. *Libani, Libano.* Mons Syriæ, aliis Judææ.

ΛΟΓΓΕΙ. Λογγείνȣ. *Longini.* cognomen Romanæ gentis Caſſiæ & aliarum.

ΛΟΛ. Λόλλιος, Λολλίȣ. Lollius. Lollii, nomen gentile Romanum.

ΛΥΚΟ. Λυκοπολιτῶν. *Lycopolitarum,* in Ægypto.

M.

M. Μάρκος Μάρκȣ. Marcus, Marci, Prænomen Romanum.

M. Μακρινιανή. *Macriniana.* Edeſſæ nomen in Macrini Imp. gratiam.

M. Μόνη. *Sola,* Tarſi Ciliciæ urbis prærogativa.

MA. Μακεδόνων. *Macedonum.* Provinciæ Romanæ.

MAP. Μαρσύας. *Marſyas,* Fluvius Aſiæ.

MAΓN. MAΓNH. Μαγνητῶν, *Magnetum.* Alii Cariæ, alii ad Sipylum montem.

MAIAN. MAIANΔ. Μαίανδρος, Μαιάνδρȣ, *Mæander, Mæandri.* Cariæ fluvius celeberrimus.

M. ME. MEΣ. Μέσσιος. *Meſſius,* nomen Romanum gentile.

MEMΦ. Μεμφιτῶν. *Memphitarum,* in Ægypto.

MENΔ. Μενδιτῶν. *Menditarum,* in Ægypto.

MENE. Μενελαϊτῶν. *Menelaitarum,* in Ægypto.

MEΣΣAΛ. Μεσσάλινα. *Meſſalina.* Cognomen uxoris Claudii Imp.

METHΛI. Μετηλιτῶν, *Metelitarum*, in Ægypto.

MH. MHT. MHTP. MHTPOΠ. MHTPOΠOΛ. Μητρόπολις, Μητροπόλεως, *Metropolis*, *Metropoleos*. Provinciæ urbs primaria.

MHNOΦ. Μηνοφίλȣ. *Menophili*. Nomen Magiſtratus.

MHTPOΔΩ. Μητροδώρȣ. *Metrodori*. Nomen Magiſtratus.

MΥP. Μύρωνος. *Myronis*. Nomen Magiſtratus.

MΥPINA. Μυριναίων. *Myrinæorum*, in Æolide.

MΥTI. Μυτιληναίων. *Mytilenæorum*, in Lesbo inſula.

N.

N. NE. NEΩ. NEΩK. NEΩKO. NEΩKOP. Νεωκόρων. *Neocororum*.

NAIB. NAIBIAN. Ναιβίȣ, Ναιβιάνȣ, *Navio*. Nomen gentile. *Nabiano*, nomen adoptionis productum.

NAKPAΣI. Νακρασιτῶν, *Nacraſitarum*, in Lydia.

NAΥ. NAΥAP. NAΥAPX. NAΥAPXI. Ναυαρχίδος, *Navarchis* ſeu *Claſſica*. Urbis prærogativa.

NE. Νεωκόρος. *Neocorus*.

NE.TPA. Νερȣιανὴ Τραιανή. *Nerviana*, *Trajana*. Nomen Urbis Boſtræ in Arabia.

NE. NEAΠ. NEAΠOΛE. Νεαπόλεως, in Palæſtina.

NE.

NEAΠΟΛΙ. Νεαπολιτῶν. *Neapolitarum*. Ejus urbis Populorum.

NEIK. Νεικαέων Νικαιέων: *Nicaenſium*. in Bythynia.

NEIK, NEIKO. NIKOM. NIKOMHΔ. Νικομηδέων. *Nicomedenſium*; in Bithynia.

NEOK. Νεοκαισαρείας. *Neocaſarea*, in Ponto.

NEOK. Νεοκαισαρέων. *Neocaſarienſium*, ejus urbis Populorum.

NEPA. Νερατίȣ. *Neratio*. Nomen gentile Romanum.

NEP. Νερȣας; *Nerva*. Imp. Romanus.

NIΓ. Νίγρος. *Niger*. Cognomen Peſcennii Imperatoris.

NIKOΠΟΛ. NIKOΠΟΛΙ. Νικοπολιτῶν. *Nicopolitarum*, ad Iſtrim Fluv. in Thracia.

NΥΣΣ. Νύσσης. *Niſſæ* in Caria, qvæ etiam Pythopolis Steph. ſed nummi Cythopolis.

O.

O. Ὀπελιανή. *Opeliana*, ſic dicta Edeſſa urbs in Syria, in gratiam Macrini Imp.

OIKOΥMEN. Οἰκȣμενικά. *Oecumenica*; certamina universalia.

OKT. Ὀκταȣίȣ. *Octavio*, nomen gentile Romanum.

OΛΥΜ. Ὀλύμπιος. *Olympius*, Epithetum Hadriano & Commodo à Græcis datum.

OΛΥΜ. OΛΥΜΠ. Ὀλύμπια. *Olympia*; Certamina Quinqvennalia.

OMO. OMON. ὁμόνοια. *Concordia* ſeu *ſocietas.*

ON. ὄντος, *Exiſtente.* participium.

OΞΥΡ. OΞΥΡΙΝΧ. Οξυρινχυτῶν, *Oxyrinchitarum,* in Ægypto.

ΟΠ. Ὀπήλιος, *Opelius,* nomen Macrini gentile.

ΟΣΤΙ. Οστιλιανός. *Hoſtilianus* nomen adoptivum, ab Hoſtilio, productum.

ΟΥΑΛ. ΟΥΑΛΕ. Ουαλεριανὸς, Ουαλεριανȣ̃. *Valerianus Valeriani,* nomen Imperatoris Romani.

ΟΥΑΛ. Ουάλης. *Valens,* Hoſtiliani Cæſaris nomen.

ΟΥΗΡ. Οὐῆρος, *Verus,* Imperatoris nomen.

ΟΥΛΠ. Ουλπίας. *Ulpia,* à Trajani Imperatoris gente, urbes dictæ.

ΟΥΛΠΙΑΝ. Ουλπιανȣ̃ *Ulpiano.* nomen adoptivum, ab Ulpia gente productum.

Π.

Π. Π. Π. ΠΟ. ΠΟΝ. Πρώτη Πόντȣ. Prima Ponti, nempe Amaſiæ urbs.

Π. ΠΟ. ΠΟΥ. Πȣβλίȣ. *Publio.* Prænomen Romanæ gentis.

ΠΑ. ΠΑ. ΠΑΛΑΙ. ΠΑΛΑΙC ΠΑΛΑΙCΤ. Παλαιςίνης, *Palaſtina,* Provincia.

ΠΑΛΑ. Παλάτȣ. *Palato,* Magiſtratus nomen.

ΠΑΝ. Πανιέω. ſub Paniomonte.

ΠΑΝ. ΠΑΝΗ. Πανηγυρισῦ. Panegyriſtæ Magiſtratus dignitas.

ΠΑΝΚΡΑ. Πανκρατίδης, Πανκρατίδυ, Pancratidas, Pancratidæ. Magiſtratus nomen.

ΠΑΝΟ. Πανοπιτῶν, *Panopitarum*, in Ægypto.

ΠΑΝΟΡ. Πανορμιτᾶν, *Panormitarum*, in Sicilia.

ΠΑΡΘ. Παρθικὸς. *Parthicus*, Trajani Imp. cognomen.

ΠΑΤΡ. Πατρέων, *Patrenſium*, in Achaja.

ΠΑΥΛ. Παύλυ. *Paulo*, Cognomen Romanæ gentis.

ΠΑΥΣ. Παυσανία. Pauſania, nomen Magiſtratus.

ΠΑΦΛΑ. Παφλαγονίας. *Paphlagonia*, Provinciæ.

ΠΕΔΟΥ. Πεδυσίυ. ſub *Peducio*, nomen gentile Romanum.

ΠΕΠΑ. Πεπαρηθίων. *Peparethiorum*. Cycladum inſularum.

ΠΕ ΠΕΣ. Πεσσινυντίων. *Peſſinuntiorum*. Galatiæ.

ΠΕΡ. ΠΕΡΓ. ΠΕΡΓΑΜ. Περγαμηνῶν. *Pergamenorum*, Aſiæ.

ΠΕΣΚ. Πεσκέννιος, Peſcennius, nomen Imperatoris Romani.

ΠΗΛΟΥ. Πελυσιωτῶν, *Peluſiotarum*, in Ægypto.

ΠΙΝΑ. Πιναμυτίων. *Pinamytarum*, in Ægypto.

ΠΟΛΛΙ. Πολλίων&c., *ſub Pollione*, cognomen gentis Romanæ.

ΠΟΜ. Πομπηίυ & Πομπονίυ. *Pompeio* & *Pomponio*, Nomina Romanorum gentilia.

ΠΩ-

ΠΟΜΠ. Πομπηιανῶν. *Pompeianorum*, nomen à Gadarenſibus in Pompei gratiam aſſumptum.

ΠΟΝΤ. Ποντίϰ. *ſub Pontio*, nomen gentile Romanum.

ΠΟΣΙΔ. Ποσιδονίϰ. *Poſidonio*. Romanum gentile nomen.

ΠΡ. ΠΡΕ. ΠΡΕΣ. ΠΡΕΣΒ. ΠΡΕΣΒΕΥ. Πρεσβεύτϰ. *Legatus*, & *Legato*.

ΠΡΙΣΚ. Πρίσκϰ. *Priſco*. cognomen Romanum.

Π. ΠΡ. ΠΡΟ. Πρός. *Ad*. Præpoſitio.

ΠΡΟ. Πρόβϰ. *Probo*. cognomen Romanum.

ΠΡΟΔΙ. Προδίκϰ. *Procurante*, compoſitum à δίκη Juſtitia.

ΠΡΟΣΩ. Προσωπιτῶν. *Proſopitarum*, in Ægypto.

ΠΡΥΤ. Πρυτανίδος, *Prytanidis* F.

ΠΡ. Πρώτη *Prima*. ΠΡΩ. πρώτων, *Primorum*. ΠΡΩΤ. πρώτης. *Primæ*.

ΠΥΘ. Πύθια. *Pythia*: certamina in honorem Apollinis.

P.

ΡΟΥΦ. Ρϰφϰ & Ρϰφείνϰ. Ruſo & Rufino cognomina Romana.

ΡΥΝΔ. ΡΥΝΔΑ. Ρυνδάκϰ. *Rhyndaci* & *Rhyndaco* Fluv. Bithyniæ.

Σ.

Σ. ΣΕ. ΣΕΒ. ΣΕΒΑ. ΣΕΒΑΣ. Σεβαςός. *Auguſtus.*

Σ. ΣΤ. ΣΤΡ. ΣΤΡΑ. ΣΤΡΑΤ. ΣΤΡΑΤΗ. Στρατηγȣ̃ *Prætore* & ſub *Prætore.*

Σ. Συρίας. *Syriæ*, Provinciæ.

ΣΑΒ. Σαβείνȣ. *Sabino.* cognomen Romanum.

ΣΑΒΙΝ. Σαβινία. *Sabinia.* Nomen gentile Tranqvillinæ Gordiani Imp.

ΣΑΙΤ. Σαιτηνῶν. *Saittenorum*, in Ægypto.

ΣΑΛΛ. Σαλλίȣ, & Σαλλȣςίȣ. *Sallio & Salluſtio.* Nomina Romana.

ΣΑΛΩ. ΣΑΛΩΝ. Σαλονινός, *Saloninus*, cognomen Gallieni filii.

ΣΑΜΑ. Σαμαρείας. *Samariæ.* Provinciæ.

ΣΑΜΟ. Σαμοσατέων. *Samoſatenſium*, in Commagene.

ΣΑΤ. Σατορνεινȣ̃. *Saturnino.* cognomen gentis Romanæ.

ΣΕΒ. Σεβαςή, Σεβαςῶν. *Auguſta & Auguſtorum.*

ΣΕΒΒΒ. Σεβαςῶν. Auguſtorum.

ΣΕΒΕΝ. Σεβεννυτῶν. *Sebennitarum*, in Ægypto.

ΣΕΛΕΥ. ΣΕΛΕΥΚ. Σελευκέων. *Seleucenſium*, in Cilicia Aſpera.

ΣΕΟΥ. Σεȣῆρος. *Severus.* Cognomen Imp. Romani.

ΣΕΠ. Σεπ]ίμιος. *Septimius.* Nomen Gentis Severi Imp.

ΣΕΠΤ. Σεπτιμίȣ. Septimio, nomen gentile Romanum.

ΣΕΡ. Σερουίȣ. *Servio.* Nomen gentis Romanæ.

ΣΕΥ. Σευηρ*ι*ανῶν. *Severianorum.* Nomen Tamanorum, in Galatia.

ΣΕΥ. ΣΕΥΗ. Σευηριανῆς. *Severiana,* Nomen Tarſi urbis in gratiam Severi Imp.

ΣΙ. ΣΙΠ ΣΙΠΥ. Σιπύλȣ. *Sipyli* & à *Sipylo,* monte ad Magneſiam.

ΣΙΚΙΝ. Σικιννίȣ. ſub *Sicinnio.* Nomen gentile Romanum.

ΣΜΥ. ΣΜΥΡ. ΣΜΥΡ. Σμυρναίων. *Smyrnæorum,* in Ionia.

ΣΟ. ΣΟΦ. ΣΟΦΙ. Σοφιςȣ̃. *Sophiſta.*

ΣΟΥΛ. ΣΟΥΛΠ. ΣΟΥΛΠΙΚ. Σȣλπικίȣ. *Sulpicio,* Nomen gentile Romanum.

ΣΤΕΦΑΝΗ. Στεφανηφόρȣ. *Stephanophoro.* Nomen dignitatis.

ΣΤΡΑΒ. Στράβων☉. *Strabone,* Cognomen gentis Romanæ.

ΣΤΡΑΤΟΝΙ. Στρατονικȣ̃ & Στρατονικιανῶ. *Stratonico* & *Stratoniciano.*

ΣΩΤ. Σωτῆρι, *Servatori,* cognomen Herculis.

T.

T. Ταῦρον. *Taurum.* Mons Cappadociæ.

T. Τίτȣ. *Tito.* Prænomen Romanum.

T. Τῶν. *Qui ſunt.*

TA. TAT. Τατιανȣ͂. *Tatiano.* Nomen adoptionis à Tatio productum.

TANA. Ταναγραίων. *Tanagræorum*, in Bæotia.

TANI. Τανιτῶν. *Tanitarum*, in Ægypto.

ΤΑΡΣ. Τάρσȣ. *Tarſi*, in Cilicia Campeſtri.

TEM. Τεμένȣ. *Templi.*

TENTYP. Τεντυριτῶν. *Tentyritarum*, in Ægypto.

TI. TIB. TIBEP. Τιβέριος & Τιβερίȣ. *Tiberius & Tiberio.* Prænomen gentis Romanæ.

TIAN. Τιανῶν. *Tianorum*, in Bithynia.

TIBEP. Τιβεριέων. *Tiberienſium*, in Galilæa.

TOYΛ. Τȣλλίȣ. *Tullio.* Nomen gentile Romanum.

TPOK. Τροκμῶν. *Trocmorum.* Cognomen Galatarum.

TYP. Τύρȣ. *Tyri*, in Phænicia.

Υ.

ΥΠ. Ὑπό. *ſub.* Præpoſitio.

ΥΠ. ΥΠΙ. Ὑπίῳ, ad *Hyppium*. Bithyniæ fluvium.

ΥΠΑ. Ὕπατος, *Conſul.*

ΥΠΑΤΟΡ. Ὑπατορικὴν. *Conſularem*, ſcilicet poteſtatem.

Φ.

Φ. ΦΑΒ. Φαβίȣ. *Fabio.* Romanum gentile nomen.

ΦΑΝ Φαννίȣ. Fannio, gentile nomen Romanum.

ΦΗΣΤ. Φηςȣ͂. *Feſto.* Cognomen Romanum.

ΦΙ. Φιλιππόπολι, *in Philippopoli,* Thraciæ urbe metropoli.

ΦΙ. ΦΙΛΟΠΑ. Φιλοπάτορος, *Philopatore,* id eſt, amante patrem.

Φιλο. Φιλομιλέων. *Philomilenſium,* in Phrygia.

ΦΛ. ΦΛΑ. ΦΛΑΟ. ΦΛΑΟΥ. Φλαȣίȣ. *ſub Flavio.* Nomen gentile Romanum.

ΦΛΑΟΥ. Φλαουιέων. *Flavienſium,* à Veſpaſiani gente dictorum.

ΦΛΑΟΥ. Φλαουιοπολιτῶν, *Flaviopolitarum,* in Cilicia.

ΦΩ. ΦΩΚ. ΦΩΚΑ. ΦΩΚΑΙ. Φωκαέων, & Φωκαιέων. *Phocenſium,*

Obige Kurtz gefaſſete Inſtruction wird dem geneigten Leſer ein gnugſames Licht in der Wiſſenſchaft von dem Müntzweſen anzünden / wann er noch darzu Praxin und Schaffſinnigen Fleiß beyfügen wird. Jtzt iſt noch übrig demſelben / als einen Kurtzen Anhang / einige Nachricht von denen vornehmſten / und berühmteſten Müntz-Cabinetern in Europa, wie auch von denjenigen Scribenten, mitzutheilen / ſo der Gelehrten Welt durch ihre Kluge Feder einige Nachricht von denen alten Medaillen hinterlaſſen. und zwar vors erſte:

Die berühmteſten Müntz-Cabinetter in Europa.

1 **In Teutſchland.** Wie die Sonne unter denen Sternen / alſo iſt der Römiſche Käyſer auch mit allen Recht unter denen Teutſchen Fürſten zu æſtimiren. Dieſer Fürſt / als itzt regierenden LEOPOLDI Maj. iſt einer der gelehrteſten Printzen dieſes Seculi, und dahero kein Wunder / daß ſie zu dero andern hohen Wiſſenſchafften / auch dieſe rühmliche Science von den Müntzweſen ſetzen / und die von dero löblichſten Vorfahren geſammlete Cabinetter nicht umb ein geringes vermehret und geziehret; Die vornehmſten aber in denen Käyſerl. Landen ſind zu Wien / Prag und Inſpruck / woſelbſten ein groſſer Schatz von Goldenen / Silbernen und Ertzenen Medaillen verhanden.

So ſind auch in Wien noch einiger Privat Perſohnen Cabinetter nicht weniger rühmens-würdig / als das höchſt Gräfl. Trauthſoniſche / wie auch des ſehl. Hrn. Ara Schimpfen / itzo bey Hrn. Becken zu Leiden. Item Hrn. D. Bocks, und Hrn. D. Alprunners Cabinet, in denen ein Curieuſer gleichfals eine und andere Satisfaction finden wird. In dem Churfürſtl. Bäyeriſchen Müntz Cabinet wird vor andern auch eine ſehr groſſe Menge Göldener Medaillen gefunden / als nehmlich eine Vollkommene Suite der Conſulum und Imperatorum Romanorum, bey die 1400 Stück. Allein es ſind darunter nicht wenig falſche / welche ein Gewiſſer

Ic-

Jeſuite Churfürſt Maximiliano, der ein unvergleichlicher Liebhaber davon war / zugefallen / nach denen Silbernen gegoſſen / doch ſind deren die meiſten echt / und zwar theils einige der allerrareſten.

Das Churfürſtl. Brandenburgiſche Müntz-Cabinet in Berlin verdienet gleichfalß nicht einen geringen Ruhm / indem in ſelbigem unvergleichlich-ſchöne Medaillen zu finden / wie auß der Beſchreibung des Hrn. Laurentij Begeri zu ſehen iſt. So begreifft auch die Welt-berühmbte Churfürſtl. Sächſ. Kunſt-Kammer zu Dreßden / einen nicht geringen Vorrath ſonderlich von Göldenen Medaillen; und iſt daſelbſt das Haugwitziſche Cabinet nicht weniger ſehens-würdig / wovon der Hr. M. Chriſtian Schlegel eine beſondere Beſchreibung ediren wird.

Das Churfürſtl. Pfältziſche Müntz Cabinet war vor dieſen in nicht geringen Ruhm / ſo aber itzo nach Berlin transferiret worden.

Es ſind auch ſehens-würdig die Hochfürſtl. Würtembergiſchen Müntz Cabinetter, zu Studtgard und Neuſtadt / deren das eine von Hertzog Eberhardo, das andere aber von Hertzog Friderico aufgerichtet.

Bey der berühmten Wolffenbütteliſchen Bibliotheqve, wird gleichfals eine nicht geringe Anzahl von denen rareſten Medaillen verwahret.

Wie dann auch Se. Hochfürſtl. Durchl. Friedericus Magnus zu Baden / ein vortreflich-verſehenes Müntz-Cabinet zu Durlach beſeſſen. Das Hochgräfl. berühmte Schwartzburgiſche Müntz Cabinet, zu

Arn-

Arnſtadt iſt ſchon genugſam bekandt/ daß es keiner weitläufftigen Beſchreibung vonnöthen.

In denen Teutſchen Städten / wird ein Curieuſer Liebhaber gleichfals nicht einen geringen Vorrath von derg eichen Cabinettern finden. Zu Augſpurg haben der gelehrte Graf Fugger, D. Adolphus Occo ein Medicus, David Thomannus auch rühmens-würdige Müntz-Cabinetter hinterlaſſen. Zu Nürnberg iſt das Volkameriſche/ Welſeriſche/ und das Viatiſche; Zu Ulm das Schermeyeriſche und Weickmanniſche Cabinet bekandt.

Zu Jena war vor dieſem das Boſiſche in nicht geringem Ruhm/welches nunmehro der Bibliothec daſelbſt einverleibet iſt,

In Hamburg ſind die berühmte Lüderiſche und Beccleriſche Cabinette, w.lches letztere nunmehro Hn. Octavio Beltgens Erben beſitzen/ und von ſelbigen mit Modernen Müntzen nach-Wunſch verbeſſert wird. So iſt auch bey Herrn Herman Stubben ein curieuſer Vorrath von Modernen-Müntzen anzutreffen / gnugſahm ſehens-würdig. Wie denn auch zu Bremen D. Joh. Henr. Eggeling, eine groſſe Anzahl ſchöner Medaillen geſamlet. Desgleichen iſt zu Hannover des Abts von Loccum , Hn. Gerhards Molani Cabinet von groſſem Werth : Zu Franckfurth am Mayn aber kan man ſehen des Hrn. von Bergs, und Hrn. D. Waldtſchmidts, auch zu Mayntz des Hrn. D. Higels, und zu Straßburg des Hrn. Spoors angefangene Cabinetter. Inſonderheit aber zu Philippsburg/ des Hrn. General von Tüngens.

2. **Die Schweitzeriſchen Städte** empfangen hiervon gleichfals einen nicht geringen Glantz. Zu Zürch findet man in der berühmten Raths Bibliotheqve einen ziemlichen Schatz von ſehr raren Medaillen.

Baſel pranget / nebſt dem auf der Rahts Bibliotheqve verwahrten reichen Schatz von allerhand Arthen Medaillen auch mit den Feſchianiſchen Cabinet, ſo der berühmte Juriſt D. Sebaſtianus Feſchius geſamlet.

In Schaffshauſen iſt Tobiæ Hollanderi Müntz-Cabinet ſehens würdig.

3. **In Holland** / verdienet nicht geringen Ruhm das Heinſianiſche Cabinet zu Leiden / ſo Nicolaus Heinſius des Danielis Sohn aufgerichtet. Zu Amſterdam ſind des Hrn. Witſen, der Hrn. Gebrüder Van der Hem, des Hrn. Wilde, und Lucæ Occonis Cabinetter berühmt: Wie auch zu Deventer des Hrn. Gisberti Cuperi. Zu Dordrecht des Hrn. Secret. de Witt. Zu Rotterdam des Hrn. Deinotts.

4. **In Franckreich** / Unter allen Müntz-Cabinettern in Europa / müſſen wir wohl dem Königl. Frantzöſiſchen den Preiß billig laſſen / maſſen ſelbiges das Vollkommenſte und Zahlreicheſte vor allen / indem in ſelbigen alle nur erdenckliche Suites von allen Medaillen und Orthen zu finden.

Wie nun nach des Königs Exempel ſich die Unterthanen zurichten pflegen / als haben ſich auch viel Privat-Perſonen auf dieſes Studium geleget: Da ſonderlich der

be-

berühmte Colbert, der Hertzog de Vernevil de Sully, Wilhelm Lamonius, der Herr Harlay, Carolus Tronſo, Joh. Bapt. Altinus Hardy, Jacob Regnard, und Juſtellus, berühmte Müntz-Cabinetter auffgerichtet. Wie ein gleiches auch gethan der Herr de Montjeu, de Creil, du Bizot, de la Lande, de Blois und du Pleſſis. So wird auch ein groſſer Schatz von allerhand raren Medaillen in dem Jeſuiter Collegio zu Paris/ und bey den Canonicis Regularibus S. Genovefæ verwahret.

Auſſer der Reſidentz-Stadt iſt gleichſals noch in einigen andern Frantzöſiſchen Städten ein groſſer Vorrath zubefinden/ als zu Aix des Canonici Bonfils, Sibonis und Lauthieri; zu Arles des Terreni und Agardi, zu Avignon des Beyredi und Gregorij, zu Grenoble des de la Roqve Cabinet. Zu Lion hat der berühmte und wolgereiſte D. Jacobus Spon einen groſſen Vorrath von Medaillen und andern Antiqvitæten zuſammen gebracht/ wie auch daſelbſt der bekante Jeſuite P. de la Chaiſe, der Hr. Du Faure, Mayer, und du Four wohl verſehene Müntz-Cabinetter beſitzen. Zu Montpelier hat der berühmte Profeſſor Ranchinus ein ſchönes Cabinet zuſammen gebracht/ &c.

5. **In Engeland**/ hat der Glorwürdige König Carolus II. das von dero Hrn. Groß-Vater Jacobo I. angefangene Müntz-Cabinet zu ſeiner Volkommenheit gebracht.

Von Privat-Perſonen war vor dieſen Robertus Cotton berühmt/ der ein trefliches Müntz-Cabinet in Londen aufgeſamlet/ ſo aber itzo gantz diſtrahiret. Annoch ſind daſelbſt bekand des Hrn. de Harey, Georgii Wheleri, Joh. Gailhardi, und Charletons Cabinetter;

der

der berühmte Falckner, hat weil er einige Zeit in Smyrna gewohnet/ ſehr rare Stück zuſammen geſamlet. Zu Oxfort iſt das Cabinet des ehmahligen Ertz-Biſchoffs von Canterbury, Wilhelmi Laud, wie auch der beeden Brüder Rudolphi und Gulielmi Frecke von Hannington, wohl zu ſehen.

6. **In Dännemarck**/ haben Ihre Majeſt. Chriſtianus V. bey dero Kunſt-Kammer ein vortrefliches Müntz-Cabinet auffgerichtet / welches unlängſt der Herr Oligerus Jacobæus beſchrieben hat.

7. **In Schweden**/ſind auſſer dem Kön. auch des Herrn Reichs-Raths Grippielms, Hn. Brenners Hn. Bergs, und Carlſteins in Stockholm/und zu Upſal des Hn. Profeſſoris Schefferi Cabinetter zu ſehen.

In keinem Lande wird man einen gröſſern Schatz von dergleichen Medaillen finden/ als:

8. **In Italien**/ Es iſt faſt kein Pabſt geweſen / der hievon nicht ein ſonderbahrer Liebhaber; daß ich anderer geſchweige / will ich nur der zwey Vornehmſten gedencken / als des Farneſianiſchen/ und Barberiniſchen Cabinets, deren jenes von Paulo III. dieſes *aber* von Urbano VIII. aufgerichtet worden. Was die Königin Chriſtina vor ein vollkommenes Müntz-Cabinet, nachdem ſie das Gottifredianiſche an ſich erhandelt / daſelbſt beſeſſen / iſt Welt kündig. Auſſer dieſen ſind zu Rom bekant das Bracceſiſche und Maximiſche Cabinet.

Zu Florentz iſt auſſer dem berühmten Groß-Hertzoglichen Cabinet, ſo ſonderlich von dem Cardinal Leopoldo

poldo de Medices vermehret worden / ſonderlich das Nicoliniſche und Gaddiſche Cabinet berühmbt. Die Hertzoge von Modena beſitzen gleichfalls einen herrlichen Schatz alter Medaillen, ſo ſie von den Herrtzogen zu Ferrara ererbet.

Zu Mantua war vor dieſem das Hertzogliche Cabinet gleichfals ſehens-würdig / ſo aber durch die vielen Kriege anitzo ziemlich diſtrahiret. Doch hat der R. P. Bulgarinus Ihrer Durchl. Beicht-Vater eines zuſammen angefangen. Faſt keine Stadt iſt in Italien / da man nicht einige berühmte Müntz-Cabinetter findet.

In Neapolis hat Franciſcus Pechietto und Andreas Andreinus einen groſſen Schatz geſamlet; Zu Imala Ant. Franciſcus Cani, und Ramirus Machiavelli; Zu Faventia / Petr. Maria Cavina; Zu Forli / Sigismundus Marcheſi; Zu Piſauro / Hieronymus Gavellus, und D. Dominicus Oliverius; Zu Regio P. Fontanellus, und zu Rhodigo Silveſtor Camillus dergleichen gethan. In Bononia ſind auſſer des Cardinal Ertz-Biſchoffs Buoncompagni Cabinet, auch gleichfalls des Grafen Valerius Zani, der Senator Car. Maria Geſſus, der Marches Ferdinandus Caſpi, Ant. Felix Marſilias, der Graf Hieronymus Boſellus, D. Sylveſter Bonfiglioli, D. Marcellus Malpighius, R. P. Maria Minius, Leo Canalis, Joc. Papt. Cattanius, Joh. Angelus Ricci, Jacob Maria Macheſinus, Valerius Palazzus, der Marcheſe Montalbano, Lud. Laurentius ein Medicus, Joſeph Magnavalla, Blancus Negri und Proſperus Mancini, Beſitzere von einem groſſen Schatz allerhand raren Medaillen. Zu Meyland ſind auſſer dem Ambroſianiſchen Cabinet deſſen Beſitzer den Cardinal Borromæus, auch bey Manfredo Septalio, Franciſco

Septalio, Franciſco Mezzabarba Birago und D. Secchia, eine groſſe Anzahl rarer Medaillen zu finden. In Verona iſt das Maſcardiniſche und Calceolariſche Cabinet berühmt / wie auch zu Vicenza das Treſſiniſche und Bonominiſche Cabinet.

Zu Utino iſt Antonius Griffonius und Lucretius Agricola ein groſſer Liebhaber in Einſamlung allerhand rarer Müntzen geweſen.

Venedig hat groſſe Liebhaber in dieſem Studio gehabt / von denen Leonardus Piſaurus, Angelus Moroſinus, Julius Juſtinianus, Marcus Ruzinus, Petrus Moroſinus, Nicolaus Michael, Joh. Dominicus Tiepolus, Georg Barbarus, Benedictus Capellus, Antonius Capellus, Antonius Sadarinus, Petrus Garzonus, der Abt Grimanus, Ferdinandus de Taſſis, Angelus Riccius, Marcus Brunus, Nicolaus Bonus, Dominicus Zianus, und Hieronymus Torcilianus einen groſſen Vorrath geſamlet haben. In Padua ſind berühmt die Cabinetter des Grafen a Lazara, des Ritters Grimaldi, des Grafen Zaborella, Car. Paparotti, Georgii a Torre, Sebaſtiani Guzzoni, Car. Torta und Caroli Patini, &c. In denen übrigen Ländern Europæ wird man nicht viel von curioſitæten finden. Folgen letztens.

Die Scribenten.

Sadoleti Cardinalis, Illuſtrium Imagines. Romæ 1517. Dieſer iſt der erſte ſo de Re nummaria geſchrieben / wiewohl die Kupfferſtiche ſehr ſchlecht / auch viel falſche Müntzen allegiret.

Joh. Huttichii, Imperatorum Romanorum libellus una cum Imaginibus ad vivam Effigiem expreſſis. Straßburg 1525. Hat obige Irthümer.

Wolf

Wolfgangi Lazii, Reſpublica Romana. Wien 1551.

Ejusdem Commentarii de rebus Græciæ ibid.

Promptuaire des Medailles. Lion. 1554. in 4to. Worinnen aber ſehr viel falſche begriffen.

Jacobi de Strada, Epitome Theſauri Antiqvitatum, hoc eſt, Impetatorum Romanorum, Orientalium & Occidentalium, Iconum ex antiqvis Numismatibus qvam fideliſſime delineatarum. Lugduni 1553. Die Figuren ſind hier in Holtz geſchnitten / und zwar ohne dem Revers, deſſen er doch zuweilen in der Schrifft gedencket. Gleichfalls hat er noch einige herrliche Manuſcripta von dieſer Materie hinterlaſſen / die in der Wieneriſchen und Chur-Bäyeriſchen Bibliotheqve verwahret werden.

Æneæ Vici Numismata XII. Imperatorum, Venetiis 1543. in 4to.

Ejusd. Omnium Cæſarum rariſſimæ Imagines ex antiqvis numiſmatibus deſumptæ, addita perbrevi cujusqve vitæ deſcriptione, ac diligenti eorum qvæ reperiri potuerunt Numiſmatum averſæ partis delineatione. Venetiis 1554. in 4to.

Ejusdem Diſcorſi ſopra le Medaglie degli Antichi &c. Venetis 1555. und 1658. 4to.

Ejusdem Ex Libris XXIII. Commentariorium in vetera Impp. Rom. Numiſmata. Venetiis 1562.

Ej. Imagini delle Donne Auguſte intagliate in ſtampa di rame con le vite & iſpoſitioni, ſopra il roverſi delle loro Medaglie Antiche. Venedig 1557. in 4.

Reliqva Librorum Æneæ Vici Parmenſis ad Imperatorum Hiſtoriam ex antiqvis Nummis pertinentium a Jacobo Franco Chalcographo Veneto. Venet. 1601. Opus poſthumum in 4to. Dieſer Æneas Vicus hat zu erſt den Revers der Müntzen beygefüget.

Conſtantini Landi Veterum Numiſmatum Rom. Miſcellaneæ Explicationes, Lugduni. 1560. in 4to.

Huberti Golzii Series Imperatorum Romanorum Antwerpiæ 1557.

Ej. Faſti, Brugis Flandr. 1566 und Antw. 1617.

Ej. Sicilia & Magna Græcia, cum commentariis. Brugge 1577. & Antwerp. 1618.

Ejusd. Græciæ univerſæ Numiſmata cum Commentariis, Lud. Nonnii Antw. 1620.

Ej. Julius Cæſar &c. Brugge 1563. und Antw. 1620.

Ej. Cæſar Auguſtus, &c. Brugge 1566. und Antwerp. 1620. Dieſer Golzius hat durch langwieriges Reiſen ſich eine unvergleichliche Wiſſenſchafft in dem Müntz-Weſen zuwege gebracht/ hat aber auch viel falſche und erdichtete mit eingeſchoben.

Sebaſtiani Erizzo, Diſcorſo ſopra le Medaglie de gli Antichi con la Dichiaratione delle Monete Conſulari & delle Medaglie de gli Imperatori Romani. Venedig 1559. wiederum daſelbſt gedruckt 1571 welche letztere Edition weit correcter und vermehrter.

Fulvii Urſini Familiæ Romanæ, Romæ 1577. und Pariſiis 1663. welches Buch Carolus Patinus viel vermehrter heraus geben zu Paris 1663. fol.

Antonii le Poix Diſcours ſur les Medailles Antiqves. Paris 1579. in 4to.

Gvillaume du Choul Diſcours de la Religion des Anciens Romains, de la Caſtramtation, &c. Lyon 1556 in 4to.

Adolphi Occonis, Numiſmata Imperatorum Romanorum a Pompejo M. ad Heraclium, Antwerp. 1659. iterum multis millibus aucta Auguſtæ Vindelicorum 1601. Hernachmahls von Franciſco Mediobarbo Birago zu Mäyland/ viel vermehrter heraus gegeben/ 1683. fol.

An-

Antonii Auguſtini Archiepiſcopi Tarraconenſis, Dialoghi intorni alle Medaglie, inſcritioni & altre Antichita, tradotti de lingva Spagnola in Italiana, Romæ 1625. in fol.

Ejusdem Commentarius de Familiis Romanorum.

Gabrielis Simeoni, Illuſtrationi di gli Epitafi & Medaglie Antiche, Lion 1558.

Iohannis le Meneſtrier Auguſtarum imagines.

Levini Torrentii Commentarius in Svetonium de Vitis XII. Cæſarum, Antwerp.

Heliſæi Roslein, Medicinæ D. des Elſaß und gegen Lothring. Waßgawiſ. Gebürges Gelegenheit ꝛc. von alten Monumenten und Gedächtniß Zeichen/ in alten Monaten/ und Müntzen/ Schrifften und Characteren der alten Gebäuden und Häuſern/ ꝛc. Straßburg 1593. in 8.

Dieſer hat ſonderlichen Ruhm geſucht/ ſeine explicationes alſo lächerlich zu machen/ daß Er auch den Heraclitum ſelbſt zu lachen bewegen ſolte.

Marqvardi Freheri, Diſſertatio de Numismate Cenſus a Phariſæis in qvæſtionem vocato Heidelbergæ 1599.

Levini Hulſii, Imperatorum Romanorum Numismatum Series a C. Julio Cæſare ad Rudolphum II. Francofurti 1605. in 12.

Philippi Paruta, Numiſmata Siciliæ 1612. in fol. iterum edita a Leonhardo Agoſtino Romæ 1649.

D. Vincentini Mirabella Dichiarazioni della Pianta dell'Antiche Siracuſe e d'alcune Scelte Medaglie d'eſſe, e. de Principi che qvelle poſſedettero, Napoli 1613. in fol.

D. Giacomo Bonanni e Colonna Duca di Contalbano, L'antiqva Siracuſa illuſtrata Meſſina 1624.

Octavius Strada a Rosberg, de vitis Imperatorum & Cæſarum Rom. tam Occidentalium, qvam Orientalium, nec non Uxorum & Liberorum eorum, item Tyrannorum &c. Francof. 1615. in fol.

Jacobi Biæi Numismata Aurea Impp. Rom. a Julio Cæſare ad Heraclium, cum commentariis Joh. Hemmelarii, Canonici Antwerpienſis Antw. 1617.

Ejusd. Numismata Impp. Rom. Aurea Argentea-Ærea a C. Julio Cæſare uſqve ad Valentinianum, cum Commentariis brevibus Antwerp. 1654.

Louys Savot. Diſcours ſur les Medailles antiqves, diviſes en quatre parties, eſqvelles il eſt traitté des Medailles antiqves, monnoyes de leur matiere, de leur poids & de leur prix &c.

Franciſci Angeloni Hiſtoria Auguſta da Giulio. Cæſare infino a Conſtantino il Magno illuſtrata con la verita delle Medaglie antiche, Roma 1641. in fol.

Caſparis Gevartii, Icones Impp. Rom. Antwerp. 1645. in fol.

Joh. de Laſtannoſa, Muſeo de las Medallas deſconoſcidas Eſpannolas. Oſcæ 1645. in 4to.

Jean Triſtan Eſcuyer Sr. de St. Amant. Commentaires Hiſtoriqves contenant l' Hiſtoire generale de l'Empire Romain, en trois Tomes, Paris 1657. in Folio.

Ezechielis Spanhemii, Diſſertatio de Præſtantia & uſu numiſmatum. Romæ 1664. item Amſterd. 1671 in 4to.

Petri Seguini Selecta Numiſmata antiqva, ejusdem obſervationibus illuſtrata. Paris 1665. in 4to.

Joh. Bapt. Capponi, Commentarius de Othone Æreo. Bononiæ 1666. in 4to.

D.

D. Porporini da Faenza Galeria Cæſarea, Faenza 1672. in 12mo.

Joh. Vaillant Numiſmata Impp. Rom. præſtantiora a Julio Cæſare ad Poſthumum & Tyrannos, Tom, I. de Romanis Æreis. Pariſiis 1644. in 4to.

Ejusdem, de Aureis & Argenteis Tom. II. ibid. eod.

Octavii Falcomerii, de Nummo Apamenſi Deucalionæi Diluvii typum exhibente, Diſſertatio. Romæ 1666. in 8vo.

Ulrici Obrechti, De Nummo Domitiani Iſiaco. Argentorati 1675. in 4to.

Joh. Petri Bellorii, Selecti Nummi Antoniniani quorum primus anni novi Auſpicia, alter Commodum & Annium Verum Cæſares exhibet, Romæ 1676. in 8vo.

Jacobi Oeſelii Theſaurus Numiſmatum Antiqvorum, Amſtelodami 1677. in 4to.

Caroli Patini, Familiæ in antiqvis Numiſmatibus ab urbe Condita ad tempora Divi Auguſti Ex Bibliotheca Fulvii Urſini cum adjunctis Antonii Auguſtini Epiſc. Ilerdenſis Pariſiis 1663. in Folio.

Ejusdem Introduction a l'Hiſtoires des Medailles Paris 1685. in 12mo. & Latine Amſtelod. 1683. in 12mo.

Ejusdem Imperatorum Romanorum Numiſmata ex Ære mediæ ex minimæ formæ, Argentinæ 1671. in Folio.

Ejusdem Theſaurus Numiſmatum, Amſtelodami 1672 in 4to.

Ejusdem Notæ & Illuſtrationes cum Numiſmatibus in C. Svetonii Tranqvilli Opera qvæ extant Baſileæ 1675. in 4to.

De Numiſmate Auguſti & Platonis ad Com. Valzanium, 1675. in 4to.

De

De Numiſmate Antiqvo Horatii Coclitis ad Abbatem Joh. Bracceſium 1678. in 4to.

Joſephi Mariæ Svareſii Diſſertatio de Numiſmatis & Nummis Antiqvis, Amſtel. 1683. in 12mo.

Andreæ Morellii Specimen Univerſæ Rei Nummariæ Antiqvæ, Pariſiis, 1682. in 8vo. & auctius Lipſiæ 1695. cum 3 Epiſtolis Ezechielis Spanhemii ad ejusdem.

La Science des Medailles, pour l'inſtruction de ceux qvi s'appliqvent à la connoiſance des Medailles Antiqves & Modernes, Amſterd. 1693. in 12mo. Dieſes Büchlein wird einem Frantzöſiſchen Jeſuiten/ Nahmens P. Jobert zu geſchrieben/ und hat ſolches Chriſtianus Juncker in die Lateiniſche Sprache überſetzet/ unter dem Titel: Notitia Rei Nummariæ, Lipſiæ 1695. in 8vo.

De Veteris Numismatis potentia & qvalitate lucubratio ſive cognitio totius rei Nummariæ ad intelligentiam juris accommodata Lipſiæ & Francofurti 1701. 4to.

Joh. Chriſtoph Olearii curieuſe Müntz-Wiſſenſchafft darinnen von der Nutzbarkeit und merckwürdigen Müntz-Arten gehandelt wird Jena 1701. 8vo.

Schynocks Münt Cabinet Amſterdam 1695. 8vo.

Vaillant Numismata græca, Imperatorum Romanorum Fol. ab Auctore plusqvam. 1700 Nummis aucti. Amſterdam. 1701.

—— Hiſtoriæ Ptolemæorum Numismata, fol. Fig. ibid. 1701.

JOHANNIS GRÖNINGII, U. J. D.

HISTORIA NUMISMATUM CRITICA.

Das iſt:

Die Neu-eröfnete Hiſtorie der Modern Medaillen.

Sampt

Einer LISTE

Der beweteſten Scribenten, wie auch der vornehmſten Cabinetten und Kunſt-Cammern.

HAMBURG,

Bey Benjamin Schillern/ Anno 1702.

Vorrede.

ES iſt unleugbahr negſt der wahren und vollkommenen Erkäntniß GOttes / die Ausübung der Vernunfft und Welt-Weißheit / eines Menſchen höchſtes Guth und Vergnügen. Dann ohne dieſe iſt eine vernünfftige Creatur / einer unvernünfftigen nicht ungleich / ja eine Laterne ohne Licht. Seneca exprimirt ſich ſehr wohl / wenn er ſchreibet. *Otium ſine Literis mors eſt, & vivi hominis ſepultura.* Der Müſſigang ohne Wiſſenſchafft iſt gleich dem Tode / und eines lebendigen Menſchen Begräbniß. Welches faſt übereinkömpt mit der Engliſchen Redens-Art. *Jt were better to be unborn, then unthaugt.* Es were beſſer ungebohren / als unverſtändig zu ſeyn. Dahero die Italiäner von denjenigen / ſo was tüchtiges erlernet / in Sprichwort führen: *Chi ha arte, ha parte.* Oder / *a chi ha teſta, non manca capello.* d.i. Wer ein Kopff hat / der bekombt auch wol ein Huth dazu. Und die Teutſchen; Eine gute Müntze gilt in allen Landen. Nun will zwar ein jeder nach der angebohrnen Ambition und

Hochmuth vor einen klugen / gelehrten und habilen Mann paſſiren, und láſſet ſich keiner biß auf den geringſten (nach dem Sprichwort) eine Saue dúncken. Allein es iſt nicht allemahl Gold / ſo da glántzet; nicht alle Weiſen / die ſich der Weißheit rúhmen/ der Barth macht keinen Philoſophum, ſagt *Laertius*. Und war vormahln Irius Pellirius deßfalls nicht der gelehrteſte / weil er mit vielen Titeln prangte. Gleiche Bewandniß hat es mit den Scribenten und Wiſſenſchafften. Nicht ſeynd alle gute Scriptores, die ein ſehnliches Verlangen tragen / ihren Namen im Parnaſſo angezeichnet zu ſehen: Noch alle Búcher gut / ſo unter einen ſplendiden Titel zum Vorſchein kommen; ſie bringen óffters nicht anders / als aufgewármte Sachen zu Marck / deren Autores wohl gróſſere Urſachen hátten / als die alten Druidæ, ſich in dieſem Stúck incognito auffzuhalten. Oder auch ihre MSS. denen Bibliothecis MSS. einzuverleiben / allwo ſie mit der Zeit vor rare Monumenta paſiren kónnen. Die Wiſſenſchafften ſind auch nicht im gleichen Preiß/ die Sophiſtica wird vor unnútz und ſchádlich gehalten / die Aſtrologie und Chiromantie vor Superſtitieus, die Magie vor Ruch-und Gottloß.

Hergegen ſo iſt unter allen Doctrinen negſt der Experimental Philoſophie und

Ma.

Mathematic keine die bey den groſſen Nutzen eine beſondere Anmuth bey ſich führet/ als die Müntz-und Medaille-Wiſſenſchafft. Sie giebet denen Regenten/hohen Miniſtern, und allen Gelehrten ein zuleßige Beluſtigung/ und gleichſam ein ſicheres Aſylum, wo bey glücklichen Stunden eine endliche und angenehme Zuflucht zu nehmen: Auch von wichtigen Affairen und Studien ermüdete Gemüther ſich wieder recreiren und ermuntern können. Und dieſes mit dem gröſten Nutzen / indem dar in vor Hohe und Niedrige Regeln ſich finden; Vor jene üm wohl zu regieren; Vor dieſe / als welchen die obediendi gloria zukomt/ wohl zu gehorſamen. Und vor beyde Exempel der Tugenden und Laſter/ um dieſe zu meyden / und jene nachzufolgen: Alſo daß auch ein Tartuf ſich alhier als in einem Spiegel erkennen kan / und bekennen muß / daß er ein Heuchler ſey / ob er ſich noch ſo ſcheinheilig ſtelle.

Wann nun von den alten Griechiſchen und Römiſchen Müntzen viele faſt ohne Zahl geſchrieben: von den neuen Medaillen hergegen weniger / von ihrer Hiſtorie aber keiner / ſo habe ich vor einige Zeit angefangen einen *Theſaurum Criticum rei nummariæ Modernæ,* in Lateiniſcher Sprache auffzuſetzen / und darin von der neuen ihren Nutzen und Würde beſonders tractirt. Aus welchem MSS. dieſe Hiſtorie auf begehren excerpirt, und ins Teutſche überſetzt. So ich dann

ob

als ein Prodromum eines gröſſeren Wercks im Anfang dieſes neuen Seculi voranſchicken wollen. Es wird ſich verhoffentlich dieſer Tractat wegen die Novität zu recommendiren wiſſen / indem es Sachen begreifft *nullius ante trita pede*, und ſo vorhin niemahls in formam artis gebracht: Deßfalls ich es dann auch nicht unfüglich titulirt; **Eine Neu-eröfnete Hiſtorie der Modern Medaillen.** Die Kürtze deſſelben (worin ich die præſcriptos terminos nicht habe excediren können) kan auch keine Verachtung verurſachen / indem eine kleine Medaille wegen ihrem kurtzen Begriff ja ſo gut æſtimirt wird / als eine gröſſere. Es ſchicket ſich auch dieſer kurtzer Tractat beſſer vor diejenigen / ſo an denen Fundamental Studien kein groß Plaiſir finden / als das gröſſere Werck / worinnen mehr Philologica und Critica abgehandelt werden. Auch da dieſes Scriptum vor Peregrinirende nicht undienlich / umb zu wiſſen was wegen die Medaillen zu obſerviren, und ſich zu Nutz zu machen ſtehet / ſo wird ihnen aggreiren, daß ſie mit einen weitläufftigen Buch nicht beläſtiget werden.

Einhalt Der Capitteln.

Cap. I. Von die verſchiedene Benennung der Medaillen. 1

II. Von Vergleichung der neuen mit den alten Madaillen. 5

III. Von dem Urſprung und Verfolg der neuen und raren Medaillen. 21

IV. Von der Materie, Gröſſe und Dicke der Medaillen. 41

V. Von der Form der Medaillen. 48

VI. Von der Sculptur und Gepräge der Medaillen, wie auch von den Medailleurs. 55

VII.

VII. Von den Magiſchen Medaillen, Amuletis und Jettons. 60

VIII. Von dem Studio Numiſmato-Critico. 65

IX. Von dem Studio der Medailleurs. 77.

X. Von den Scribenten der Medaillen. 21

XI. Von den berühmteſten Cabinetten. 110

XII. Von dem Ambt des Præfecti eines Cabinets. 117

Der

Der neuen MEDAILLEN-Hiſtorie.

Das I. Capittel.

Von unterſchiedener Benennung der Medaillen.

I.

DJe Medaillen-Hiſtorie giebet Nachricht von allerhand Sorten von Schau-Pfennigen / ſo in den vornehmſten Reichen der Welt zum Vorſchein gekommen / nebſt Erklärung derer Güte und Mängel / wie auch von deren vielfältigen Nutzen in den meiſten Wiſſenſchafften. Alſo daß von ſelbſten erhellet / daß dieſes Studium nicht allein unter die Wiſſenſchafften / ſondern auch nützliche Wiſſenſchafften billig zu rechnen ſey; wie dann ſolcher Nutzen umbſtändlicher in dem und folgenden Buch / mit mehren erwieſen / und dargethan wird.

2. Den Urſprung der Medaillen betreffend / ſo findet man in der alten Hiſtorie unwiederſprechliche Nachricht / daß vor der Erfindung der Müntzen und Medaillen bey den alten Römern der Gebrauch gewe-

ſen / daß ſie die Geſichter der meritirten Männer in Wachs oder Stein eingegraben ; Und zwar ſo iſt dieſe Ehre in den erſten Zeiten bey den Heyden nur den Göttern wiederfahren / wie *Plinius Lib. 34. Hiſt. Nat. cap.* 4. bezeuget. Solche Bilder der Vorfahren wurden an denen Feſt Tagen öffentlich zu jedermanns Geſicht exponirt, die Ehren-Titel hinzugefügt / und dabey geſetzet / was ein jeder ſeinem Vaterlande zu Nutzen rühmlich verrichtete hatte / damit die Nachkömlinge die Tugenden und vortrefliche Thaten ihrer Vorfahren nicht allein wiſſen möchten / ſondern auch ihrem Exempel nachfolgen / wie ſolches Valerius Maxim. *Lib.* 5. *cap.* 8. mit mehren obſervirt. Dieſes war nun zwar ein vortreflich Mittel die Gemühter zur Tugend zu excitiren und auffzumuntern ; Allein man ward bald gewahr / daß die Imagines und Geſichter / ſo im Wachs exprimirt waren / mit der Zeit ſich conſumiren würden / auch nicht zu aller Leute Notice gelangen / wie der berühmten Leute ihr Ruhm und Nahm doch billigſt meritirte, dahero um ſelbige zu verewigen / und die Geſichter denen Nachkommen zu conſerviren, hat man judicirt, daß die Metallen hiezu am geſchickſten wären / und alſo angefangen dem Golde / Silber / Ertz beſtändigſt einzudrucken

Illuſtres animas & quas ab imagine laudes.

Dieſe Maſſam nun / worinnen die Imagines, nebſt den Lob-Sprüchen eingegraben / hat man Medaillen genennet / nemlich von ihrer Materie , ſo da ſeynd die Metallen.

3 Es werden auch ſonſten in der Teutſchen Sprach die Medaillen Schau-Pfennige genennet / welche bey-

de

de Wörter gleiche Bedeutung haben. Die Frantzoſen nennen ſolche gleichfalls *Medailles*, die Italiäner *Medaglie*, die Spanier *Medallas*, die Engelländer *Medalls*, die Schweden *Medailler &c.* Welche dann meines Bedünckens ihren Urſprung dem Teutſchen Wort Metall ſchuldig ſeynd: Nicht daß ich mit *Goropio Becano* behaupten wolte / als wäre die Teutſche Sprache die alleräteſte / woraus / als aus einer Qvelle alle andere entſproſſen / deßfalls er auch von *Brian Walthone* und andern Gelehrten verlachet: Ob ſie gleich unleugbahr eine mit von denen älteſten iſt / und nach *Heniſchium* (*in præfatione Theſauri* von der Teutſchen Sprache) ihre Ankunfft bey dem Babyloniſchen Thurn gleichfalls genommen. Sondern dieſes muß ich dennoch geſtehen / daß verſchiedene Sprachen aus der Teutſchen entſprungen / als die Italiäniſche aus der Lateiniſchen und Teutſchen / welche die Gothen und Longobarder redeten. Wie dann *Wolfgangius Lazius Lib.* 10. *de Gothis*, unterſchiedene Italiäniſche Wörter anführet / welche ihren Urſprung nach Gothiſch / oder Teutſch ſind. Ebene Bewandniß hat es mit der Frantzöſiſchen Sprache / welche unſtreitig / nachdem die alten Franci, ein Teutſches Volck / Franckreich bezwungen / viele Teutſche Wörter an ſich genommen. Und beweiſet *Cluverius Lib.* 10 *de Germ. antiqv.* mit ſonderbahren Fleiß / daß die Illyrier, Frantzoſen / Spanier / Teutſche und Britannier eine Sprache geredet haben / nur dem Dialecto von einander unterſchieden. Ja / daß alle die Völcker / welche die Griechen und Lateiner Celtas nennen / hätten Teutſch geſprochen. Und was beſonders die Engliſche Sprach betrifft / ſo iſt ſolche nach den Urſprung Teutſch / weil die Sachſen Engelland vormahlen be-

zwungen. *Vid. Caſp. Hedeon part. 2. Chron. p.* 260. Wiewohl/ nachdem die Frantzoſen und die Dähnen Engelland gleichfalls einige Zeit in Beſitz gehabt/ ſo iſt ſolche eine Mixtur von vielen Sprachen geworden. In dem Griechiſchen wird eine Medaille Νόμισμα genannt/ woraus das Lateiniſche Wort Numisma entſtanden/ denn gewiß iſt es/ daß die Lateiniſchen Wörter guten Theils ihren Urſprung aus dem Griechiſchen haben; welches auch *Theodorus Bibliander in Comment. de Linguis* mit mehren erweiſet.

4. Was demnach durch das Wort Medaille, und zwar (1) deſſen Ankunfft nach verſtanden wird/ erhellet von ſich ſelbſten. Nemlich nichts anders als ein Stück Metall mit einer Figur oder Bild bezeichnet. Zu dieſem Ende ſagt der Poët *Prudentius Hymn. III. Periſt. verſ.* 95.

> *En Cæſar agnoſcit ſuum*
> *Numisma nummis inditum.*

Allwo durch das Wort Numisma nicht die Medaille ſelbſten angedeutet wird/ ſondern das Bildniß/ welches der Müntze imprimirt. *Vid. Salmaſius ad Alexandr. Lamprid. pag.* 218. Alſo daß der rechte Verſtand von Prudentii Worten dieſer iſt. Der Käyſer erkennet ſeine Geſtalt/ ſo auf der Müntze gepräget. (2.) So wird durch das Wort Medaille deſſen Gebrauch nach nichts anders angedeutet/ als daß es eine Sorte von Müntzen ſey/ deſſen Anaglyphen, oder Geſichter und Figuren auf das künſtlichſte ausgearbeitet/ um durch ſelbige denen vortreflichen Thaten der Helden/ und andern meritirten Männern einen unſterblichen Ruhm zu erwecken. Woraus dann dero Unterſcheid von or-

dinairen Müntzen von ſelbſten ſich auffgibt / indem dieſe nur zur Handlung erfunden / üm den Verkäuffer ſo gleich vor das gekauffte zu contentiren, und nicht obligirt zu ſeyn / Sachen mit Sachen zu vertauſchen / als welches bey denen Alten / bevor man von dem Gepräge der Müntzen gewuſt / nicht ohne Incommodität im Gebrauch geweſen. Wenn demnach einer die Frage allhie anſtellen wolte / ob unter denen Modern Müntzen und Medaillen einiger Unterſcheid ſich befinde / würde es eine vergebliche Auffgabe in einer klaren Sache ſeyn. Man überläſſet dergleichen Streit denen Hn. Antiqvariis wegen der alten Römiſchen Müntzen und Medaillen, ob dieſe zum Gebrauch der Commercien ſo wohl genommen / als jene: Wie ſolches unter *Æneam Vicum* und *Sebaſtianum Erizzum* vor andern diſputirt.

Das II. Cap.

Von Vergleichung der neuen mit den alten Medaillen.

I.

WEgen der Griechiſchen und Römiſchen Müntzen Vergleichung findet man ſo wohl unter den courieuſen Beſitzern derſelbigen / als unter denen Scribenten differente und ſtreitende Meynungen; Ob die Griechiſche denen Römiſchen / oder dieſe jenen vorzuziehen? Es ſeynd zwar die Griechiſchen älter als die Römi-

chen / und haben die Römer von denen Griechen ihre Kunſt erlernet. Auch hat Griechenland mit vortreflichen Bildhauern ſtets gepranget: Wovon *Sandrats Academie* der Bau- und Mahler-Kunſt zu leſen/ wie auch *Philibien traite des Principes de l' Architecture & Sculpture.* Die unvergleichliche Statuen der Griechen/ ſo nicht in geringer Anzahl zu Rom in des Borgheſi, Ludoviſii, de Medicis, Juſtiniani, und anderer Gärten oder Luſt-Häuſern anzutreffen/ bekräfftigen ſolches unwiderſprechlich Allein dieſes will nicht gnug ſeyn/ üm eine würckliche Avantage denen Griechiſchen Medaillen vor den Römiſchen zu behaupten: Denn iſt Griechenland eine Mutter aller Künſte/ ſo hat doch Rom ſich bemühet durch die ſcharffſinnigſten Ingenia die Künſte zu dem höchſten Gipffel / und Grad der Vollkommenheit zu bringen: Und iſt wohl ehe gehöret / daß die Tochter klüger als die Mutter geworden / der Diſcipel als der Lehrmeiſter / der Jüngere/ als wie der Alte. Ich geſtehe dennoch / als man der Griechiſchen und Römiſchen Müntzen Eigenſchafft ſchärffer und genauer nach allen Kenn-Zeichen einer guten Müntze betrachte / daß ohne Verwegenheit hierin kein endlicher Schluß zugeben ſtehe ; Dann hat die Griechiſche Venus eine ſonderbahre Beauté an ſich / ſo fehlet es der Römiſchen Anatomie, die von Michael Angelo zu dieſen Zeiten verfertiget/ keines Weges/ ſich unterſchiedener Avantage zu berühmen.

2. Allein zu den heutigen Medaillen zu kommen / ſo will ich zwar nicht eine gleiche Frage thun/ ob nehmlich die neuen Medaillen denen alten vorzuziehen ſeynd/ oder nicht. Sondern üm niemanden zu nahe zu treten/ ſo wird gnug ſeyn zu inqviriren, ob man nicht denen alten gar zu viel Ehre beylegt / und den neuen gar zu

wenig

wenig. Man findet (1.) was die Scribenten anlanget / daß die Zahl derer ſo über die alten Müntzen und Medaillen commentirt, conſiderabel, und faſt unzehlich ſey: Und haben die gelehrteſten Leute von allen Nationen hierin das ihnen beywohnende Talent und ihre Geſchicklichkeit an den Tag geben wollen. Daß ich nur wenige anführe/ſo ſeynd unter den Teutſchen berühmt/ *Waſerus, Huttichius, Wolfgangus Lazius, Adolphus Occo, Sambucus, Glandorpius, Treterius, Marqvardus, Freherus, Spanhemius, Begerus.* Unter den Holländern *Ortelius, Gorlaus, Goltzius, Andr. Schottus, Levinus Torretius, Conſtantius Lande, Jacobus de Wilde.* Unter den Spaniern *Antonius Auguſtinus, Vincentius de Laſtranoſa.* Unter den Frantzoſen *Antonius Piſo, Guilielmus Choul, Patavius, Savotus, Patinus, Vaillantius.* Unter den Italiänern *Æneas Vicus, Sebaſtianus Erizzus, Fulvius, Conſtantinus Landius, Fulvius Urſinus, Gabriel Simeon, Jacobus Strada, Martinus Rota.* (2.) So ſeynd auch vielmehr Liebhaber zu denen alten als neuen Medaillen, den in Colligirung der Antiqven gantze Schätze conſumirt, auch wol vor eine Römiſche Müntze von Ertz / imfall ſie etwas rar/ wohl 100 Rthal. und mehr mit der gröſten Gemüths-Vergnügung dahin gegeben werden.

3. Hergegen (3.) ſo ſeynd die neuen Medaillen bey weiten nicht in ſolchen Credit; Es haben ſich die alten durchgehends dermaſſen in Poſſeſſion geſetzt / daß die neuen faſt eben ſo wenig conſiderirt werden/ als vormahls die Novi homines von denen alten Edelleuten in der Römiſchen Republiqve. Man findet im geringſten nicht / daß einer ſich die Mühe genommen/ und ſolche Anmerckung darüber geſchrieben/ als

als wie über die Römiſchen geſchehen. Nicht daß ich will/ daß man über alle Moderne Medaillen weitläufftige Commentarios ſchreiben ſoll/ dann viele darunter ſo bewandt ſeyn/ daß ſie dergleichen Æſtim nicht meritiren, ſondern zu nichts anders taugen/ als daß man ſie wieder in den Tiegel thue/ und umſchmeltze. Welche aber wegen ihrer Rarität/ Hiſtorie/ Invention und Sculptur ſich beſonders recommendiren, und aimabel machen/ ſelbige hätte man nicht ſollen in die ewige Vergeſſenheit ſtecken laſſen/ ſondern ihnen ihre gebührende Würde und Preiß ſetzen/ und nach dem Exempel *Jacobi Oiſelii, Petri Segvini,* und *Conſtantii Lande,* (die *Commentarios ad Selecta Numismata antiqva* geſchrieben) denen neuen gleiche Ehre gönnen. Bey ſolcher Geringſchätzung finde ich nicht undienlich/ ſondern höchſt nutzbar und nöthig/ die alten præjudicia denen/ ſo damit behafftet ſeynd/ zu benehmen/ und den neuen Medaillen einiger maſſen das Wort zu ſprechen: Gleich wie vormahlen Marius den groſſen Hochmuth der alten Edelleute in einer publiqven Oration angriffe/ und hergegen derer Neuen ihre Tugenden und Preference heraus zu ſtreichen ſich bemühete: Davon *Saluſtius in Bello Jugurthino p. m.* 112. zu leſen.

4. Ich ſetze dann auſſer Zweiffel/ daß die alten Müntzen und Medaillen einen unvergleichlichen Nutzen bey ſich führen/ und müſte der ein geſchworner Feind der wahren und curieuſen Erudition ſeyn/ welcher ihnen ihr Luſtre vorſetzlich diſputiren wolte. Sie haben einen Nutzen in allen Doctrinen und Wiſſenſchafften/ in der Theologie, Jurisprudentz, Medicin, Phyſic, Mathematic, &c. Vornehmlich aber in der Hiſtorie/

rie / worinnen ſie unwiderſprechliche Nachricht geben von allen / was etwa in der alten Hiſtorie Obſcur und dunckel / oder auch durch das Alterthum und wiedrige Zeiten gar verlohren iſt. Es iſt nicht dieſes Orths dergleichen Sachen weitläufftig zu gedencken / indem ſolches ſchon längſt / was den Nutzen der alten Medaillen betrifft / præſtirt in einem gelehrten Tractat *de Uſu & præſtantia Numiſmatum*, von dem Hrn. *Spanheim*, Chur-Fürſtl. Brandenburgiſchen Geheimbden Rath. Dieſes aber kan ich nicht umbhin dagegen zu melden / daß der Nutzen / ſo aus den antiqven Müntzen gezogen wird / ſo groß ſey wie er immer wolle / dennoch cediren die Neuen ihnen das geringſte nicht / und konten ſuo jure gar füglich eine Preference vor das Alterthum prætendiren, indem ſich derer Utilite, ſo ſie bey ſich führen / faſt in alle Wiſſenſchafften extendirt, und den gantzen Orbem ſcientificum durchgehet: Wovon ein Prægustus und Vorſchmack in Verfolg dieſes Tractats zu finden.

5. Es recommendiren ſich auch die alten Römiſchen Müntzen wegen ihrer Rarität / und das wenige davon gefunden werden / etzliche faſt gar nicht zu bekommen ſeynd; Daher iſt es / daß alles / was rar / auch zugleich theuer / Omne rarum, carum; Und was täglich zu Marckt kompt / wird wohlfeyl verkaufft. Es führet *Patinus cap. 2. Hiſtor. Numiſm.* an / einen Brief / ſo *Adamus Occo* dem *JCto Amerbachio* nach Baſel zugeſchrieben / worin er unter andern meldet / daß ihm ſeine Dictatores Julii, eine jede ein Cron gekoſtet / ob ſie gleich nicht gar ſchön. Ja / er hätte vor einem Gordiano Africano vom Silber 3 Florenen gezahlt / welchen ein ander kaum würde vor drey Batzen erkaufft haben. Und ſchämete er ſich faſt ein ſolches zu geſtehen / daß er ſo viel

Geld dahin zu geben kein Scheu getragen. Dieſen Worten füget Patinus folgende Gloſſe hinzu / daß er ſich hergegen ſchämen würde vor eine ſilberne Medaille vom Gordiano Africano drey Florenen zu geben/ indem er öffters wohl 30 gar willig davor gezahlt. Aus dieſer Begebenheit kan man die ſonderbahre Genie einiger Antiqvarien erkennen lernen. *Adamus Occo*, ein berühmter Mann ſchämet ſich zu geſtehen/ daß er ſeine Müntzen theur eingekaufft/ allein er muß wegen das Gegentheil/ des *Patini* Cenſur erfahren/ welcher vorgiebet/ daß er ſich ſchämen würde / vor einen ſo wohlfeylen Preiß alte Müntzen zu verlangen: Da alſo ein jeder von dieſen berühmten Leuten ad pudorem & decorum provociren wollen / ſo wird es ein gantz neue Queſtion in Philoſophia morali abgeben/ die noch biß dato denen Hn. Philoſophen unbekandt geweſen; Ob man ſich entſehen ſoll und ſchämen / daß man eine Sache/ die man wohlfeyl haben kan/ nicht theuer bezahlet? ſed tranſeant hæc; Ich komme üm den angefangenen Diſcurs zu reaſſumiren und fortzuſetzen auf des Käyſers Othonis Müntze von Ertz: Es weiß ein jeder/ der etwas von alten Müntzen nur hat reden hören/ von deſſen Raritát zu ſagen; Und wird ſolcher nicht drey oder auch 30 Florinen/ wie der Gordianus Afriacanus æſtimirt. ſondern viel 1000 Reichsthal. auch gern davor bezahlt/ ſo man ihm nur habhafft werden könte: Von welchen Othone Æreo einen gelehrten Tractat geſchrieben *Joh. Baptiſta Capponus* Medicinæ Profeſſor zu Bononien. Allein was vor Paſſiones hierunter vorgehen / auch Betrug / kan ein vernünfftiger Menſch wohl daher begreiffen / weiln viele und dieſer Sachen kündige in der Meynung leben / daß gar kein Otho Æreus mehr gefunden wird / wie ſolcher Meynung zu

zu-

erſt *Thomas Chiffletius* geweſen / auch nachgehends *Antonius le Poix* ein Lottheringiſcher Medicus wider *Sambucum* (von welchem *Lipſius Cent.* 1. *Epiſt.* 2. judicirt, daß er mehr Gerücht / und ein gröſſern Nahmen als Gelehrſamkeit gehabt) behaupten wollen/ wiewol daß dennoch einige dergleichen von Ottone, zu Rom, Venedig und Paris gefunden ſeyn ſollen/ bekräfftigen *Capponius* , *Sambucus*, *Petr. Seguinus*, *Carolus Patinus* und *Vaillantius*. Tom. I. in Append. Hergegen auf die neuen Medaillen zu kommen / ſo weichen auch ſelbige hierin denen alten nicht ; denn ob ſie gleich neue heiſſen/ und neue Sachen eher zu bekommen/ als alte und verlegene / ſo wird man doch aus dem folgenden Capittel erſehen/ daß darunter dennoch gar rare und theure zu finden / indem vor eine güldene Müntze vom Oliverio Cromwel wol eher 200 Reichsthl. gebohten/ und vor etzliche Aſiatiſche eine Summe von einige 1000 Thaler offerirt worden. Und was ſolte die Medaille von Henrico VIII. König in Engelland wohl werth ſeyn ; der andern nicht zu gedencken.

6. Die künſtliche Sculptur, ſo ſich auf den Griechiſchen und Römiſchen Müntzen befindet / indem die Figuren und Geſichter darauf auf das prächtigſte und ad ſtuporem ausgegraben zuſehen/ wird beſonders gerühmet / und erwecket gegen dieſelbe eine particulire Veneration. Man trifft dieſe beauté vor allen bey denen gröſſeren Sorten, ſo man ſonſten Medaillons nennet. Denn wie die Griechen und Römer von Natur ſehr Ehrgeitzig waren / ſo ſtrebten ſie mit aller Macht und Vermögen dahin/ und bemüheten ſich mit der gröſten Force, daß ſie ihren Nahmen verewigen möchten/ und der Nach-Welt ihr beſtändiges Andencken hinterlaſſen : Nichts war [illegible] zu dieſem Ende geſchahe [illegible]

Und beqvemer/ als daß ſie ſuchten ihre Hiſtorie mit der gröſten Kunſt dem Metall und zwar dem Ertz einzudrucken/ damit gottloſe und begierige Hände hiedurch abgehalten wurden/ wegen einen geringen Profit, ſolche zu ſchmeltzen/ und alſo deren Gedächtniß auszulöſchen/ wie ſonſten ohne dieſe Conſideration zu befürchten ſtunde. Dieſer Vorſatz nun/ wie er ohn Zweiffel Lobens-würdig iſt/ ſo muß man nicht meynen/ als wann er zu dieſen Zeiten nicht zu finden ſtünde/ ſondern das Gegentheil beweiſet ſich täglich; Und ſind die Alten von dem Ehrgeitz geplagt/ ſo ſeynd ihre Nachkommen nicht minder hiemit vexirt, ſambt einer löblichen Æmulation, nicht allein denen Griechen und Römern gleich zu thun/ ſondern dergleichen/ wodurch eine Nation in Europa ſich bemühet/ vor den andern zu excelliren, und den Ehren-Preiß zu diſputiren: Solche Speciale æmulation hat denen Römern gefehlet/ wann man diejenige ausnimpt/ ſo ſie mit den Griechen gehabt: Dahero leicht zuſchlieſſen/ daß unter denen heutigen Medaillen viele ſeynd/ ſo den Römiſchen auch in dieſem Punct nichts nachgeben/ wie der berühmſten Medailleurs ihre Wercke/ ſo in folgenden Capitteln anführen werde/ an den Tag geben: ſondern/ wie gedacht/ ſo haben die heutigen Medaillen in dieſem Stück noch voraus/ daß man mit der gröſten Gemüths-Ergetzlichkeit darinnen wahrnimbt/ wie diverſe Nationen, Italiäner/ Frantzoſen/ Engelländer/ Holländer/ Schweden/ Teutſche/ durch eine honnette Æmulation angetrieben/ um den Ehren-Sieg ſtreiten/ und ein jeder mit der gröſten Sorgfalt dahin ſtrebet die Kunſt je mehr und mehr zu einer vollkommenen Perfection zu bringen/ und ſich hiedurch und ſeinem Vaterlande einen ewigen Nachruhm zu laſſen.

7. Gleiche Bewandniß hat es wegen denen Inſcriptionen der Medaillen, denn ſeynd ſelbige in den Römiſchen ingenieus, ſo findet man nicht minder ſolche unter den heutigen Medaillen, welche unter die guten gerechuet werden; die auch hierin noch etwas voraus haben/ weiln nach heutigen Gebrauch öffters die Inſcriptiones in Verſen beſtehen / und in hæmiſtichien, welche nicht allein beluſtigen/ ſondern auch die Poeſie auf einige Weiſe illuſtriren.

8. Wolte man dennoch denen neuen Medaillen vorwerffen / daß ein groſſer Theil unter denſelben wenig nutz/ die Inſcriptiones hart / die Sculptur gar übel und ſchlecht / demnach auf keine Weiſe in Vergleichung mit denen alten zuziehen : So objicire ich eben dasjenige den Römiſchen; Denn es ſeynd auch unter dieſen/ die nicht gar zu viel nutz/ noch von gleicher Würde und Kunſt mit den übrigen/ welches ein jeder geſtehen muß/ ſo ſich bemühet ſeine præconceptam opinionem fahren zulaſſen. Ich provocire auf der Antiqvariorum , eigene Teſtimonia , und danebſt auf die alte Hiſtorie / ſo den Ausſchlag geben wird. Es iſt Num. 4. dieſes Capitels angeführt/ was *Adamus Occo* (ein Mann ſo zu ſeiner Zeit den Ruhm hatte / daß er ſich auf die alten Müntzen gar wohl verſtunde) an den *Amersbachium* geſchrieben/ daß er die Dictatores Julii ſo theur eingekaufft / ob ſie gleich nicht elegant und ſchön: Hat alſo *Occo* vielleicht mehr auf die ſvite und Hiſtorie geſehen / als auf die Sculptur : wie ich mich dann erinnere / beym *Patino, Vaillantio* und andern wohl obſervirt zu haben/ daß ſie gleichfalls ausſagen / daß die alten Müntzen nicht von gleicher Kunſt/ ſondern eine weit beſſer/ als die andere; Und wenn gleich die Scribenten dieſes nicht geſtehen

wolten / und der alten Müntzen ihre Fehler verbergen/ und bedecken / ſo würde doch die Hiſtorie ſie zwingen/ die Warheit auch wider ihren Willen zu geſtehen ; Deñ man findet die Urſach/ warum unter den alten und neuen Medaillen etliche gut ſeyn/ andere nicht/ von gleicher Bewandniß Unter denen Griechiſchen Müntzen ſeynd diejenigen die Beſten ſo zu Alexandri M. Zeiten gepräget; Denn damahls waren die Künſte auffs höchſte gekommen/ weiln Alexander deren ein Liebhaber und Beförderer war / wie er ſich dann auch von keinen andern wolte abmahlen laſſen / als von *Apelle*, noch ſeine Geſtalt in einem Stein zu graben/ als bloß *Pyrgoteli* vergönnen. Vid. *Apulejus*. Unter denen Römiſchen Medaillen übertreffen diejenige denen andern an Kunſt / welche entweder mitten im Friedens-Zeiten (alsdann die freyen Künſte am meiſten floriren und zu gelten pflegen) geſchlagen und gemüntzet: Oder auch beym Leben derjenigen Käyſer / welche vor eine groſſe Gloire gehalten / die Künſte zu beſodern / und dieſes nicht die geringſte Sorge ihrer Regierung ſeyn laſſen: dahero die Müntzen / ſo von Nerone an / biß auff Pertinacem geſchlagen / wegen ihrer Kunſt höher gehalten werden / als andere ; Beſonders aber/ die zu Käyſers Hadriani Zeiten gemüntzet ; als welche alle die übrigen an Zierde übertreffen / den dieſer vornemblich ein groſſer Liebhaber von der Sculptur geweſen. Dahero ſiehet man unterſchiedliche Müntzen / ſo Aſien, Africa, Arabia, Mauritania, Thracia, Macedonia, Italien, Sicilien, Spanien, Franckreich und andere Provincien mehr / Hadriano zu Ehren ſchlagen laſſen/ worunter die Medaille ſo dem Käyſer das Lob RESTITUTORIS ORBIS TERRARUM beylegt. Etwas geringer an Kunſt ſeynd die Müntzen von Zeiten

Per-

Pertinacis biß auf Gallienum; mit welchen die Kunſt nebſt dem Reich ſehr verfiel. Und findet man zwar von dieſer Zeit biß auf Juſtinianum Medaillen von allen Käyſern; Allein mit groſſen Verluſt der vorigen Schönheit. Diejenigen aber ſo man nach Juſtinianum hat / ſeynd ſo ſchlecht / daß ſie kaum zu dulden.

9. Unter den neuen Medailien befindet ſich gleichfalls / daß diejenigen die beſten ſeynd / ſo währender Regirung derjenigen Fürſten und Puiſſancen geſchlagen / welche die Wiſſenſchafften in groſſen Werth gehalten / ſolche zu befodern keine Unkoſten geſpart / und alſo Patres Literarum, Väter der Künſte und Wiſſenſchafften abgegeben: Dann nach der Regenten ihr Exempel richten ſich die Unterthanen / und wo keine Belohnung der Tugend iſt / da ruhet alles / und unternimpt ſich keiner ůmſonſt zu arbeiten.

Ipſe decor recti facti ſi præmia deſint
Non movet, & gratis pænitet eſſe doctum.

Hier müſſen wir nun faſt Franckreich den Vorzug laſſen / welches vornehmlich weiß aufzuweiſen die Medaillen, ſo der groſſe Künſtler *Varinus* gemacht / welche denen alten Römiſchen nicht ungleich / und bey jetziger Zeit denen andern Nationen zur Nachfolge dienen. Auch da anitzo König Ludovicus XIV. Franckreich beherrſchet / und mit noch gröſſern Ruhm und unſterblichern Gloire alle gute Wiſſenſchafften und Künſte befodert / mit Conſumirung groſſer Schätze / ſo paſſiren ohne Diſput die Frantzöſiſchen mit vor die ſchönſten Medaillen; Man findet auch ihm zu ehren eine Medaille geſchlagen / auf deſſen eine Seite dieſe Inſcription, nach dem Exempel des Käyſers Hadriani geſetzt. RESTITUTORI ORBIS CHRISTIANI.

Von

Von Franckreich nach Schweden zu gehen / ſo hat man aus der Hiſtorie gnugſame Nachricht von dem groſſen Ruhm / ſo ſich die Königin Chriſtina in der gantzen Welt erworben / wegen ihrer ſonderbaren Erudition, Zuneigung zu den Künſten und Wiſſenſchafften / und Königliche Gnade / die ſie denen Gelehrten und Künſtlern hat häuffig genieſſen laſſen / dieſes verurſachte / daß *Carteſius, Grotius, Voetius, Bæclerus* und andere der gelehrteſten Leuten dieſer Zeit gar willig ihr Vaterland und angenehme Oerter / worinnen ſie gewohnet / verlaſſen / und mit denen kalten Nordländern verwechſelt. Die Mahlerey und Sculptur ward nicht minder von dieſer groſſen Königin æſtimirt, dahero dann auch zu ihrer Zeit vortrefliche Medaillen geſchlagen worden; und ſeynd derer in Schweden etzliche / von Pariſio einem Frantzoſen verfertiget; Andere in Rom / nachdem ſie ſich dorthin nach ſolenner abdication des Schwediſchen Reichs begeben / von *Travano* und *Hamerano* geſchnitten. Keine vollſtändigere Svite aber guter Medaillen findet man unter den Schwediſchen / als deren / ſo währender Regirung Caroli XI. Königs in Schweden geſchlagen. Und ſeynd ſolche ein Beweiß der Zuneigung / ſo dieſer Ruhm würdige König zu denen Künſten getragen. Was Teutſchland betrifft / ſo meritiren beſonders gedacht zu werden die Brandenburgiſchen Medaillen, ſo auf Jhr. Königl. Maj. von Preußen Friderico I. geſchlagen / welche zugleich ein Zeugniß abgeben der Magnificence, und ardeur, ſo Jhr. Königl. Maj. rühmlichſt wie zu allen / alſo auch zu der Medaillen Wiſſenſchafft tragen. Dieſer Diſcours gehet nun dahin / daß weder die alten Römer ſich in dieſen Punct einen beſondern Vorzug / noch ſonſten eine Nation vor die andere ſich viel zu rühmen

hat /

hat / dann es finden ſich unter allen Müntzen gute und ſchlechte. An denen guten iſt vornehmlich Urſach die Liberalitæt und Freygebigkeit der Fürſten; An den ſchlechten / der Regenten gar zu groſſe Sparſamkeit und Kaltſinnigkeit gegen gute Künſte.

10. Wie wohl dennoch bey dieſen Streit / wann man alles genau unterſuchen will / die neuen Medaillen ihren Vorzug vor den alten aufzuweiſen haben. Es iſt bekandt / daß unter denen Römiſchen Medaillen ſich viel Suppoſititia befinden / und die gröſten Kenner ſich öffters betrogen und attrappirt befunden; falſche vor die warhafftigen / neue vor alte mit Verluſt nicht geringen Geldes eingekaufft / und wird mancher der die Finger einmahl verbrandt / nicht gleich mit ſeinen Schaden klug werden / ſo behutſam er ſich auch düncken läſſet; Es führet deren etzliche an *Jutinus in Hiſtor. Numismatum cap.* 28. Auch dencket er am eben ſelbigen Ort der Paduaniſchen Müntzen / ſo benennet von *Johanne Cavino*, gebürtig aus Padua, welche nach Imitation der alten Römiſchen mit der gröſten Kunſt von dieſen Künſtler ausgearbeitet / alſo daß die ſcharffſinnigſten Leute hinter das Licht geführt / und neue vor alte angeſehen haben; biß endlich der Betrug entdecket worden. Wegen des Otthonis Medaille von Ertz habe ich ſchon vorhin Erinnerung gethan / daß nach des *Antonii le Poix* Meynung ſelbiger nicht zu finden / und umſonſt geſuchet wird. Man ſiehet auch eine Müntze von *Conſtantino Paleologo* von welcher *Marquardus Freherus* eine Diſſertation geſchrieben / worinnen er beweiſen will / daß dieſer Pfennig alt iſt: Hergegen hat *Joſeph Scaliger* ſolchen vor falſch gehalten. Welche und mehre Exempel / ſo man auch de Nummis ſubferratis und ſubæratis anführen kön-

könte / beweiſen klar / daß man wegen vieler alten Müntzen in Ungewißheit lebe / auch da ſich einige Künſtler unterſtanden / mit nicht geringer dexteritæ die Alten nachzumachen / ſo weiß man mannigmahl nicht / ob einer in Anſchaffung der alten ſein Geld mit Verſtande employrt hat / oder nicht. Von dieſen Intriguen wiſſen nun die neuen Medaillen nichts / und auſſer der diſpute ſo ſich wegen das erſte Alterthum der neuen Medaillen angeben möchte / ſo lebet man allhier ſicher und geruhig ohne Furcht eines Betrugs oder Fehers. Man hat auch nicht nöthig ſoviel Geldes darinzu depenſiren: Hergegen iſt die Anmuth / die Gemüths Ergetzung / der Nutzen bey Alten und Neuen nicht ge ungleich.

11. Dieſes ſolte nun wohl gnugſam Urſach an die Hand gebn zu fragen / woher dann die gar zu groſſe affection nd æſtim ſo die meiſten zu den alten Müntzen oder Medalen tragen / herrühre / ob ſolche in wohlgegründeten raiſons beſtehe / oder nicht vielmehr in einer leichten opinion, ſo man als eine anſteckende Seuche von andern bekombt / oder erbet. Und ſcheinet es wohl / als man nach des *Carteſii* methode ům die Warheit zu unterſuchen / die Auffgabe erwegen wolte / nicht gar wohl zu leugnen ſtehe, daß nicht allhier viel menſchliches mit unterlauffen ſole. Es iſt oben zur Gnüge demonſtrirt, daß etzliche von den neuen Medaillen ſo gut / wo nicht beſſer / als einige von den Alten; Es iſt auch von der Gleichheit ſo unter den Neuen und Alten zu halten / wegen der rariæt, Nutzen ꝛc nicht minder gedacht worden. Iſt alſo nichts mehr übrig / als daß man ad antiquitatem provocire, und alſo hiemit Auſſage / daß die Römiſche Medaillen deßfalls höher zu halten / weil ſie alt ſeyn / das Alterthum er-

wecke gegen ſelbige eine Veneration. Dieſes iſt zwar etwas / allein es will eine ſolche raiſon, ſo von der antiqvitet hergenommen in einer controverſie die Sache nicht exhauriren. Man findet in wohlbeſtellten Collegiis und Gerichten / daß junge Leute denen Alten wohl vorgezogen werden / es wird der Verſtand und die Geſchicklichkeit / nicht die Jahre conſiderit. Ein neu Hauß ſo feſt und wohl gebauet nach allen Regeln der Architectur, iſt ja ſo gut wo nicht beſſer / als ein altes. Wann ich alſo ausnehme den Nutzen ſo die Römiſche Müntzen zu Supplirung der alten Hiſtorie dann und wann præſtiren, oder auch ſonſten einig utilitæt verſchaffen / ſo ſehe ich nicht / aus was vor einen Urſprung der affections Preyß zu deduciren: Vornehmlich und in mehren betracht / als dieſe raiſon nur ſpecial und wenig Müntzen betrifft / ſo da die alte Hiſtorie illuſtriren: Würde alſo hieraus die Folge von ſich ſelbſten dahin fallen / daß denen Müntzen und Medaillen, ſo ſolchen Haupt-ſächlichen Nutzen nicht bey ſich führen / noch der unvollkommenen Hiſtorie ein Licht geben / gantz und gar nicht der gewöhnliche æſtim beyzulegen / oder mit groſſen Summen einzukauffen; wie dann diejenigen ihre Pfenninge / ſo zu excolirung anderer Wiſſenſchafften nützlicher zu employren ſtunden / nicht zu wohl anwenden / welche die alten Müntzen faſt blinder weiſe ohn unterſcheid einſamlen / und mit gleicher Veneration, wie die tägliche Erfahrung bezeuget / ſolchen Schatz bewahren / wie vormahln die Virgines Veſtales ihr ewig-währendes Feuer. Und als man ſie nach die Urſach fragen ſolte / ſo wiſſen ſie faſt keine andere Antwort zu geben / als daß man vieler Gelehrten Exempel hierin nachfolgte / und ein jeder der nur ein wenig vor Erudit und Courieux heut zu Tage wolte

te angeſehen ſeyn / der müſte die alten Müntzen / und zwar alle / üm eine vollſtändige ſeriem zu haben / beſitzen: Daß heiſt nun wohl wie *Prudentius in Symmacho* ſagt:

— — — Et ſic obſervatio creſcit
Ex atavis quondam male cœpta, deinde ſeqvutis
Tradita temporibus ſeriſque Nepotibus aucta.

12. Dennoch hat es nicht die Meynung / ſo viele gelehrte und curieuſe Leute hierin zu reformiren; Oder denen alten Müntzen an ihrer Würde das geringſte zu entziehen; Es ſtehet einem jeden frey / ſeine Genie zu folgen / und die Alten wegen ihrer Alterthum und raritæt noch ſo hoch zu æſtimiren: Wenn man nur nicht die neuen Medaillen als welchen man allhie das Wort ſpricht / wegen ihre jungen Jahre ohne Urſach in Verachtung ziehen will; Sonſt werden ſie ſich der Apologie (wann die Meinige hiezu nicht gnug) des vortreflichen Römiſchen Helden Marii beym *Saluſtio in Bell. Jugurth*, bedienen. Allwo Marius, homo novus. in der Oration, ſo er gegen das Römiſche Volck wider die alten Edelleute / welche die neuen verachteten / hielte; unter andern auch folgendes anführte. *Comparate nunc Quirites, cum illorum ſuperbia me hominem novum. Contemnunt novitatem meam, ego illorum ignaviam. Quanquam go naturam unam & communem omnium exiſtimo, ſed fortiſſimum quemque generoſiſſimum eſſe. — — Quod ſi jure deſpiciunt me faciant idem Majoribus ſuis, quibus, uti mihi, ex virtute Nobilitas cœpit.* Dieſem nach muß ich gleichfalls ſagen: Will man

man in Vergleichung der alten und neuen Medaillen, dieſen ihre junge Jahre exprobiren, ſo wird man den alten wieder vorwerffen / daß ſich unter ihnen gar ſchlechte / auch falſche beſinden: Wie wohl billig davor zu halten / daß der alten und neuen Condition und Natur gleich ſey; und diejenige am beſten / welche am künſtlichſten / und alle die Zeichen einer guten Müntze an ſich haben. Demnach wenn etwa die Alten vermeinen mit recht die; Neuen zu verachten / ſo ſchätzen ſie ſich in der That ſelbſt gering / indem ſie zu ihrer Zeit auch neu geweſen.;

Das III. Cap.

Von dem Urſprung und Verfolg der neuen und raren Medaillen.

DJe neuen Medaillen führen ihren Urſprung von den Zeiten / wie der Gothen ihr Domininm in Italien aufgehöret. Alſo daß ich 4 Ætates oder Periodos der Müntz Wiſſenſchafft insgemein ſetze. Der erſte Periodus iſt der Griechiſchen; Der ander der Römiſchen / von Zeiten des Königs Servii biß auf der Gothen ihre Aukunfft in Italien. Der dritte von Anfang der Gothiſchen Regierung / biß zu deſſen Untergang zu rechnen; Der vierte Periodus von der Auſtilgung der Gothen biß auf jetzige Zeit. In dem erſten und andern Alter florirten die Künſte auf das höchſte / und wurden von den Griechen und Römern die ſchönſten Medaillen geſchlagen. In dem dritten Alter ruheten alle Wiſſenſchafften wie

die Wenden / Hunnen / Gothen und Longobarder Italien beherrſcheten. *Vid. Anton Auguſtin. Dialog.* I. *Antiq. pag.* 6. Ein jeder war nur auf den Krieg bedacht / die beſten Künſtler verlieſſen ihre Profeſſion, und verwechſelten ſolche mit dem Degen; daß ſich alſo überall eine groſſe Barbaries in Italien ſehen lieſſe / Künſte und Wiſſenſchafften in gäntzliche decadence geriethen; Welche ſich aber wieder zu erholen anfingen in dem vierten Alter / biß vornehmlich in dieſem Seculo die freyen Künſte ihr voriges luſtre einiger maſſen wieder erhalten / beſonders die Medaillen, alſo daß von vielen dieſes Seculum, Metallicum und Numismaticum genañt wird. Ich nenne demnach alle diejenige Medaillen neu / ſo in dem vierten Periodo, vornehmlich nach der Gothiſchen Domination geſchlagen.

2. Welche aber unter dieſen neuen die älteſte und allererſte Medaille ſey / iſt ungewiß / und läſſet ſich gar ſchwer etwas præciſe hievon definiren: Wie denn die Origines rerum allemahl dunckel und obſcur ſeynd. Ich judicire dennoch / daß die Medaillen ſo man von Carolo M. hat / die älteſten ſeyn / und vielleicht hat unter ſolchen den erſten Rang ein güldener Pfenning / auf deſſen eine Seite Caroli M. Geſicht zu ſehen: Auf der andern die Stadt Acken / welcher Nummus ſich in dem Lüderiſchen Cabinet zu Hamburg befindet. Ein andere Müntz von Carolo M. producirt *Jacobus de Strada in Theſauro Antiquitatum fol.* 246. Worauf des Käyſers Bildniß zu ſehen im herrlichen Schmuck / auff einen Triumph-Wagen ſitzend / dem die Göttin Victoria eine Crone auffſetzet. Darnach ein Weibliches Bild in langen Kleidern / die allerhand Waffen für ihm legt / anzündet / und verbrennet / mit dieſer Umſchrifft: PAX ORBIS TERRARUM. Es

ſub-

führet zwar der Herr *Patin. in Hiſtor. Numism. cap.* 13. an/ einem Pfenning von Bley/ worauf Caroli M. Bildniß mit der Uberſchrifft: CAROLUS IMP. AGS. d. i. Carolus Imperator Auguſtus. Auf der andern Seite iſt dieſe Inſcription: RENOVATIO REGNI FRANCICI. Allein es ſiehet dieſe Medaille ſehr ſuſpect und verdächtig aus/ und iſt zweiffelhafftig ob ſie pro genuino paſſiren kan. Der Typus und die Characteren kommen nicht allerdings überein mit denen Müntzen/ ſo ſonſten üm ſelbige Zeit geſchlagen. Die ſchlechte Materie daraus ſie beſtehet/ vermehret den Argwohn/ und macht glauben/ daß/ da Carl der Groſſe/ durch dieſe Medaille Franckreich Hoffnung macht/ ſelbiges in floriſſanten état zu ſetzen/ und die Künſte zu retabliren, er nicht würde in dem allerſchlechſten Metall ſeine Ruhm-würdige Verheiſſung haben wollen eindrucken laſſen. Negſt Caroli M. Medaillen ſeynd rar eine ſilberne Käyſers Ludovici, mit der Uberſchrifft: CHRISTIANA RELIGIO. Eine kupfferne Käyſers Caroli mit dem Heil. Evazio. Eine güldene von Ottone I. Stiffter der Stadt Magdeburg.

3. Ohngefehr üm dieſe Zeit ſeynd die Nummi Bracteati zum Vorſchein gekommen/ ob zwar Herr *D. Sperling Tr. de Origine & ſucceſſ. Bracteatorum* ihren Urſprung in dem XIV. Seculo ſetzet. Bracteat iſt eine dünne und platte Sorte von Müntzen/ deren eine Seite nur gepräget. Sie ſeynd faſt durchgehends von den feinſten Silber/ wenige werden von Gold gefunden/ und geben die gröſſeſten davon Gedächtniß Pfenninge ab/ die Auffſchrifften und Geſichter erweiſen/ daß ſolche nicht allein von Käyſer/ Könige/ Chur- und Fürſten/ ſondern auch von Ertz- und Biſchöfen/ Aebte/ Aebtißinnen/ und Klöſtern geſchlagen. Die

Arn-

Arnſtädtiſche/ Jeniſche und Saalfeldiſche ſeynd beſchrieben von *Schlegelio.* Die Naumburgiſche und andere von *D. Sthmidt Tr. de Bracteatis Numburg, Zizenſ.* und *Pegav.* Inſonderheit aber hat eine nützliche Arbeit hierin gethan/ Herr *Olearius in Iſagoge ad Nummophylac. Bracteatorum.*

4. In dem XIV. Seculo iſt zu finden eine rare Medaille, ſo auf Johann Huſſen Anno 1415. geſchlagen. Es iſt ſelbige beſchrieben von *Martino Pragenſi* in einem *Tractat de Comparatione Lutheri & Huſſi,* und in Original zu finden in dem berühmten Schwartzburgiſchen Cabinet; wie auch in dem Lüderſchen zu Hamburg. Auf der erſten Seite iſt Johannis Huſſi Bildniß / das Haupt mit einem Huth bedecket/ mit der Uberſchrifft: CREDO. UNAM. ESSE. SCAN. CATHO. ECCLES. JOAN. HUSS. i. e. Credo unam eſſe Sanctam Eccleſiam Catholicam, Johann Huſſius. Auf der andern Seite iſt Huß / an einem Holtzhauffen gebunden / mit der Uberſchrifft: CENTUM. REVOLU. ANS. DEO. REDD. ROEM. ET. MIHI. CON. NAT. i. e. Centum revolutis annis Deo reddetis rationem, & mihi condemnato. d. i. Nach 100 Jahren ſolt ihr GOtt Rechenſchafft geben/ und mir den ihr verdammet. Der Herr *Bizot,* ſo einer der gröſten Kenner / und Liebhaber der heutigen Medaillen iſt / und ſich hiedurch vieler Groſſen Gunſt erworben / hält dafür / daß beſagte Medaille, ſo Anno 1415. auf Johann Huſſen geſchlagen die allerälteſte ſey / und diejenige welche vor älter ausgegeben werden/ vor falſch und ſuppoſititia zu halten. *Vid. Ejusd. Præfat. ad Tom. 4. n. 9.* Ob er aber hieran nicht zu viel geſchrieben/ wird eines jeden vernünfftigen Nachſinnen überlaſſen. Dann aus denm angeführten

gnugſam zu erſehen / wie / daß nicht allein von Carolo M. Ludovico und Ottone, Medaillen vorhanden / ſondern daß auch die Numiſmata Bracteata, die Herr *Bizot* gar mit ſtillſchweigen übergehet. Unter den Medaillen dieſes Seculi meritirt auch notirt zu werden / der Krönungs Pfenning vom Käyſer Friderico III., auf deſſen erſterē Seitē des Käyſers Geſicht mit bedeckten Haupt zu ſehen / und Umſchrifft: FRIDERICUS III. ROMANORUM IMPERATOR SEMPER AUGUSTUS. Auf der andern eine Brücke / worauf der Käyſer und Pabſt zu Pferde. Mit der Unterſchrifft: CREAT. KALENDI. JANUAR. MCCCCLXX. Von Maximiliano Judicii Cameræ Imperialis Fundatore hat man gleichfalls eine güldene Medaille von Anno 1484. Auf deſſen andern Seite/Maria Burgundica, iſt ſchwer 8 Ducaten. Eine andere von Maximiliano iſt geſchlagen 1487. Auf der einen Seiten befindet ſich Maximiliani Bildniß: Auf der andern das Wapen / cum Inſcr. Tene menſuram & reſpice finem.

5. In dem folgenden Seculo XV. finden ſich in gröſſer Menge die Käyſerliche und Fürſtliche Medaillen; worunter einige ſo zu Käyſers Caroli V. Zeiten gepräget / am meiſten im Werth gehalten werden / als ein güldenes von $7\frac{1}{2}$ Ducaten, auf deſſen andern Seite / Herculis Seulen / welche der Adler / ſo in der mitten / mit ſeinen Flügeln bedeckt. Wobey das PLUS ULTRA geſchrieben. Die Inſcription iſt: HERCULIS. EXCESSIT. MAGNA. VIRTUTE. COLUMNAS Auf einandern güldenen iſt Caroli V. Effigies mit der Uberſchrifft: CAROLUS V. IMP. FELIC. ET TRIUMPHATOR AUGUSTUS. Auf der andern Seite das Hildesheimiſche Wapen mit der Inſcripti-

on. Inſignia a Caroli V. Rom. Imp. Hild. Anno 1528. collata. Wie Käyſer Carl die Päbſtliche Armée, zwiſchen den Flüſſen Po und Mincio An. 1526. geſchlagen / iſt eine Medaille verfertiget / worauf der Fluß Po. Mit der Umſchrifft: SALUS, AUGUSTA. Wie zu Augſpurg dem Käyſer die Augſpurgiſche Confeſſion übereicht / ſo iſt zum Gedächtniß eine Medaille geſchlagen / worauf 2 Geſichter mit der Uberſchrifft: JOAN. PAT. ET. JOAN. FRID. F. EVANGE. CONFESS. INVICTISS. 1530. Auf der andern Seite der Käyſer auf einen Thron / vor ihm ſtehen 4 Männer bey welchen ein Schild / mit der Zahl 32. Negſt dem Thron ſeynd die Buchſtaben OE, und die Uberſchrifft: ET LOQVEBATUR SERMONEM DEI CUM FIDUCIA ACTOR 4. Von den Heßiſchen iſt in dieſem Seculo rar / ſo Wilhelmus Landgraf zu Heßen hat ſchlagen laſſen: Auf deſſen eine Seite eine Figur / gekrönet / in der Hand ein Gebäud mit drey Thürne haltend / mit der Uberſchrifft: GLORIA REIPUBLICÆ. 1507. Auff der andern / der Schild mit dem Löwen / oben iſt geſchrieben WILHELMUS D. G. LANDGRAFIUS HASSIÆ. Andere und mehr Müntzen anzuführen übergehe ich billigſt / indem man von denjenigen / ſo im XV. Seculo hervorgekommen / beym *Luckium* Nachricht findet.

6. Welche aber im XVI. Seculo geſchlagen / ſeynd mehr bekannt. Umb die Kürtze zu menagiren, will ich nur eine eintzige Medaille von dem anitzo regierenden Römiſchen Käyſer Leopoldo anführen. Auf der erſten Seite zeiget ſich Ihr. Käyſerl. Majeſt. Bildniß / cum Inſcr. J. P. F. AUGUSTUS P. P. IMP. CÆSAR. LEOPOLDUS. Auf dem Revers der Reichs-Apfel / auffm Polſter ruhend / darüber die Käyſerliche

Cron

Cron von einer Hand aus der Wolcken gehalten wird: cum Inſcr. IMPERIO. SUA. FORMA. REDIT. Dieſe und andere Käyſerl. Meedaillen zielen auff den Anfang des aurei Seculi, ſie zeigen an/ daß die Saturnea regna ſich wieder wollen ſehen laſſen. Und in der That/ ſo ſeynd die glücklichen Conſtellationes des Himmels/ die ſich bey der hohen Käyſerl. Geburth befunden/ der Nahme LEOPOLDUS bey den groſſe Tugenden Ihro Käyſerl. Maj. ſehr ominös: Und haben gleichſahm bey der Geburth vorher anſagen wollen/ daß dieſer groſſe Monarch würde dermahleins Stambols Hochmuth dämpfen. Ihro Regierung mit vielfältigen Sieges Palm bezieren / und Teutſchland in dem vorigen Luſtre und Splendeur wiederum ſetzen. Alſo daß das anagramma, Pello duos, und Sole duplo bey dem Käyſerl. Nahmen gut eingetroffen:

PELLO DUOS, fugiet Turcus Francusque recedet.

Allein dieſe glorieuſe Verrichtung würdig zu exprimiren, iſt Cicero kaum ſuffiſant, ein ander Demoſthenes wird erfordert. Ich ſage demnach mit *Ovidio Lib.* I. *Faſtor.*

Cæſaris arma canant alii.

Und da mir alle Beredſamkeit fehlet/ ſo ſchreite ich vielmehr zum Wunſch. Wünſche mit *Philone*:

Τοῦτο σύ βασιλεῦ τον πολὺν ζώοις βιον

Ἀεὶ νεκργῶν μου κρατήνων την φυσιν,

Die Neuen Brandenburgiſchen Medaillen ſeyno unter

allen Teutſchen am vollſtändigſten / und beſchreiben gar füglich die Chur-Fürſtliche Hiſtorie. Sie handeln von der Britanniſchen Expedition, von Eroberung Käyſerswerth und Bonn, von Befreyung der Stadt Brüſſel / von Einnehmung der Stadt Namur; Von Stifftung der Academie zu Hall / von der prächtigen Brücke und Arſenaal zu Berlin erbauet ꝛc. Von der auffgerichteten Academie der Wiſſenſchafften / von der Königl. Preußiſchen Kröhnung. Dieſes alles mit der gröſten elegence und Zierde zu exprimiren, hat die künſtliche Hand des Medailleurs particulier ſorgfalt erwieſen.

7. In Italien haben vor ohngefehr 200 Jahren die Päbſte angefangen ihre Hiſtorie dem Metall eingraben zu laſſen / und ſeynd die Medaillen im Kupffer geſtochen mit einer Hiſtoriſchen Beſchreibung herausgekommen. Von denen andern Fürſten und Ständen Italiens wird man ſolchen Seriem nicht antreffen; Unter welchen des Iſabellæ Seſſæ güldener Pfenning zu notiren, und etzliche der Hertzogen von Meyland / wie auch Johannis Bentivoglii II. Bononienſis aureus. Auf einen andern Bononiſchen Pfenning / zwey Ducaten ſchwer / iſt eine Figur zu ſehen / die da in der Rechten eine Kirche mit 5 Thürmen hält: Mit der Inſcription PETRONI DE BONONI. Auff der andern / ein aufgerichter Löwe / ſo mit den erſten Füſſen eine Fahne hält / die Umbſchrifft iſt: BONONIA DOCET. In dem Beccleriſchen Cabinet zu Hamburg iſt auch ein güldener Pfenning von 3 Ducaten an Gewicht ſo in Italien verfertiget zu ſeyn beglaubet wird. Auf der erſten Seite iſt ein Kopff mit dem Hut bedeckt; als die Müntze umgekehret wird / ſiehet man ein Geſicht mit einer Narren-Kappe / cum

In

Inſcr. EFFIGIES CARDINUM MUNDI. Auf der andern nur bloß dieſe Buchſtaben: EFFEMINANTI DOMINABUNTUR EIS. 1544.

8. In Spanien ſind die Medaillen was rar anzu-treffen / dennoch meritirt vornehmlich gedacht zu wer-den ein groſſer güldener Pfenning von Johanne und Carolo König in Arragonien, von Anno 1528 wie-get 100 Ducaten. Ein ander von Petro König in Arragonien wieget ohngefehr 10. biß 11 Ducaten. In ſelbigem Seculo ſeynd auf Johannis Auſtriaci, des Käyſers Caroli V. natürlichen Sohns etzliche Medail-len gepräget. Auch auf Philippum II. Anno 1554. als er ſich mit Maria, Königin von Engeland verlo-bet. Worauf des Königs Bildniß mit der Umſchrifft: PHILIPPUS D. G. HISPANIARUM ET ANGLIÆ REX. Von den Portugiſiſchen wird gnug ſeyn / einen eintzigen von König Sebaſtiano anzuführen / ſo von Gold am Gewicht 2¼ Ducaten. Auff der erſten Sei-te iſt das Wapen des Königs / cum Inſcr. SEBASTIA-NUS I. REX PORTUGALLIÆ. Auf der andern ei-ne Figur im geiſtlichen Habit mit einem Palm-Zweig in der Rechten. In der Lincken hält es ein Schiff mit 3 Maſten. Die Umſchrifft iſt: ZELATOR FIDEI USQVE AD MORTEM.

9. Unter denen Frantzöſiſchen Medailleu iſt des Königs Ludovici IX. mit den Zunahmen des Heili-gen zu mercken / wie auch Philippi, ſonſten genannt der Kühne. Ein güldener von Ludovico XII. und Anna Regina, von Anno 1500. auch ein ſilberner vom Ludov. XII. mit der Umſchrifft: LUDOVICUS D. G. REX FRANCIÆ, DUX MEDIOLANI. Auf der andern Seite PERDAM BABYLONEM

1494. Ein ſilberner vom Cardinal Mazarino, worauff deſſen Bildniß / cum Inſcr. JULIUS CARDINALIS MAZARINUS. Auff der andern Seite iſt rerum chaos, cum Inſcri. HINC ORDO HINC COPIA RERUM. 1660. Umb dieſelbe Zeit ohngefehr hat der berühmte Varinius unterſchiedliche Medaillen verfertiget. Von dem jetzt regierenden König in Franckreich Ludovico XIV. ſo ein groſſer Beforderer der freyen Künſte und Wiſſenſchafften / ſiehet man nicht minder vortrefliche Medaillen, und zwar ein ſolchen Seriem, woraus vollkömmlich deſſen Hiſtorie / nebſt allen remarqvablen evenemens kan beſchrieben werden / wie denn auch die Medaillen in Ertz geſtochen von *Menetrierio* längſten publicirt.

10. In Engeland iſt nebſt des Henrici VIII. Medaille, ſo wegen Reformirung der Religion geſchlagen / vornehmlich rar ein güldener von Oliverio Cromwel Protectore Angliæ, Anno 1658. gemüntzt. Auf der einen Seite iſt Imago laureata des Cromwels mit der Umſchrifft: OLIVAR. D. G. R. P. ANG. SCO. HIB. &c. PRO. Auf der andern / das gekrönte Wapen / über der Cron die Jahrs-Zahl / cum Inſcr. PAX QVERITUR BELLO. In der Circumference wird geleſen: HAS NISI PERITURUS MIHI ADIMAT NEMO. Dieſe Müntze iſt auch von Silber / und findet ſich in des Beceelers Cabinet; der güldene aber in dem Lüderſchen / und iſt einmahl dem Beſitzer 200 Rthl. vor dieſen Pfenning geboten worden. Wie denn alle die Müntzen / ſo währender Unruhe in England entweder vom König Carolo I. oder auch von dem Parlament geſchlagen / vornehmlich die Caſtrenſes, rar und ſelten anzutreffen ſeynd. Dennoch

was

was die Kunſt anbelanget / ſo ſeynd die Medaillen von Carolo II. die beſten / ſo jemahls in Engelland zum Vorſchein gekommen. Die erſte iſt gemacht auf die Königliche Reiſe von Holland nach Engelland; Auf der erſten Seite iſt des Königs Bildniß mit der gewöhnlichen Umſchrifft / auf der anderen Seite werden die Schiffe præſentirt, womit der König überkommen. Der andere Pfenning iſt ein Medaillon von der gröſten Sorte, geſchlagen Anno 1666. auf des Königs Ankunfft und Crönung in Londen, deſſen nebſt einigen andern mit mehren in folgenden Capit. wird gedacht werden. Von König Jacobo iſt die Cröhnungs Medaille zu notiren, wie auch ein güldener Pfenning von 2½ Ducaten/ſo erſt vor einigen Jahren inventirt; Auf deſſen eine Seite des Königs Bildnis/ auf der andern ein Schiffs-Both mit der Crohn/ darüber das Wort FATO, und darunter 1696.

II. In Holland ſeynd die Medaillen in groſſer Menge/ wiewohl guten Theils pivata autoritate geſchlagen/ dahero von einer Action mannichmahl wol ein dutzent Müntzen anzutreffen ſeynd / vornehmlich wenn es den Holländern etwas glücklich ergangen/ alsdann hat ein jeder aus Liebe zu dem Vaterlande/ ſolche Hiſtorie dem ewig währenden Gedächtniß einverleiben wollen. Die Holländiſ. Medaillen nehmen ihren Anfang im XIV. Seculo. Unter denen neuen ſeynd viel Satyriſche/worunter die Amſterdamiſchen excelliren. Als ein güldener von ohngefehr 30 Ducaten, allwo der Printz in einer Wiege / ſo an einem Baum feſt gemacht/ geſehen wird / da unterdeſſen ſich die Armee mit den Feinden herum ſchlägt. Auf einer anderen

Medaille, ſo am Gewichte 3 Reichsthal. und nicht von ungleicher Sorte, iſt ein Pferd in vollen Lauff; Hinter welchen ein Waſſer/ und die Stadt Amſterdam zu ſehen / mit der Uberſchrift: CRIMINE. AB. UNO DISCE. OMNES. MDCL. XXX. JULII. Auf dieſer Medaille anderen Seite wird exhibirt eine Leiche auf einen Wagen geſetzt/ ſo von 8 Pferden gezogen / der Himmel darüber wird gehalten von 8 Perſonen/ welchen andere folgen und vorher gehen. Oben wird Phaethon von dem Gott Jupiter mit Donner-Keilen begrüſſet/ und aus ſeinem Wagen geſtoſſen / cum Inſcr. MAGNIS EXCIDIT AUSIS. M.DCL. VI. Nov. So ward auch auf eine andere Zeit eine Medaille gemacht/ worauf Joſua ſich præſentiret, und der Sonnen / ſo des Königs in Franckreich Symbolum iſt / gebote ſtill zu ſtehen; Allein es ſoll in Franckreich eine Medaille dagegen gepräget ſeyn/ worauf die Sonne mit Wolcken bedeckt/ cum Epigraphe. EVEXI, SED DISCUTIAM. Auch wurden die Holländer mit ſtarcken Krieg überzogen / und ihre Länder von den Frantzoſen / wie auch Chur-Cölniſche und Münſteriſche Trouppen guten Theils eingenommen und übel zugericht / biß ſie endlich des Krieges ermüdet / Anno 1678. einen particuliren Frieden mit den Frantzoſen eingiengen. Ob alſo die gar zu groſſe Freyheit/ die wider mächtige Potentaten, und geſalbte Häupter gebraucht wird/ denen Republiqven öffters an ihrem Wohlſtand und gemeiner Ruhe nicht höchſt-ſchädlich / mögen andere judiciren. Wie es ſcheinet/ ſo gehet es ihnen faſt/ wie den Raben beym Horatio, von welchen der Poet judiciret.

Si tacitus paſci, ſi poſſet corvus haberet
Plus dapis, & rixæ multo minus, invidiæqve.

D. i.

d. i. Wenn der Rabe daß ihn beſcherte Brodt könte ſtillſchweigend ohne viel Gautzen verzehren / ſo würde er deſſen mehr haben / und hergegen minder Zanck und Mißgunſt.

12. In den Nordiſchen Königreichen / ſeynd die Medaillen faſt zu gleicher Zeit auffgekommen / nehmlich Seculo XV. Unter den Däniſchen ſind die beſten ſo Zeit der Regierung Königs Chriſtiani V. von den Medailleur Maibuſch geprägt. In Schweden hält man vor die älteſten / ſo von Guſtavo I. geſchlagen / welche aber / weil die Anaglyphen nicht nach Medaillen Arth erhoben / auch kein beſonder Evenement anzeigen / ſo laſſen ſie denen Ordinair-Müntzen nicht ungleich zu ſeyn / wie imgleichen ſo von denen Königen Erico XIV. und Johanne geſchlagen / von gleichen calibre ſeynd. Auf die Helden-Thaten Guſtavi Adolphi findet man unterſchiedene Medaillen, ſo aber meiſtentheils in Teutſchland verfertiget. Die zu Zeiten Königin Chriſtinæ, auch Caroli XI. und XII. geſchlagen / ſeynd die beſten unter allen. Einige von Carolo Guſtavo, ſo von einem Frantzoſen Pariſio gemacht / meritiren gleichfalls ihr Lob. Die Medaille, ſo auf der Occaſion verfertiget / wie König Carl Guſtav mit der gantzen Armee / Stück und Bagage über das zu gefrorne Baltiſche Meer nach Seeland gieng / und darauff dieſe Inſcription ſich zeiget: NATURA HOC DEBUIT UNI, iſt von einem Teutſchen / Breuer genandt / gepräget / nachdem aber mit gröſſer Kunſt von Carlſtein.

13. In Moſcau weiß man mehr von denen kleinen Oval-Müntzen / ſo von Gold und Silber / als von Medaillen zu ſagen. Auf einen güldenen Pfennig von

Gold iſt auf der erſten Seite ein doppelter Adler zu ſe-hen/ gekrönet/ welches das Inſigne des Czaars und des Muſcowitiſchen Reichs iſt. Die andere Seite iſt voll von Rusſiſchen Buchſtaben und Characteren. Uber dem Adler wird geleſen/ 1654. Von den güldenen Copeki, ſo in Rusland gebräuchlich / machen 10 einen Ducaten / oder ein Rubel, worauf mit Ruſſiſchen Buchſtaben geſchrieben:

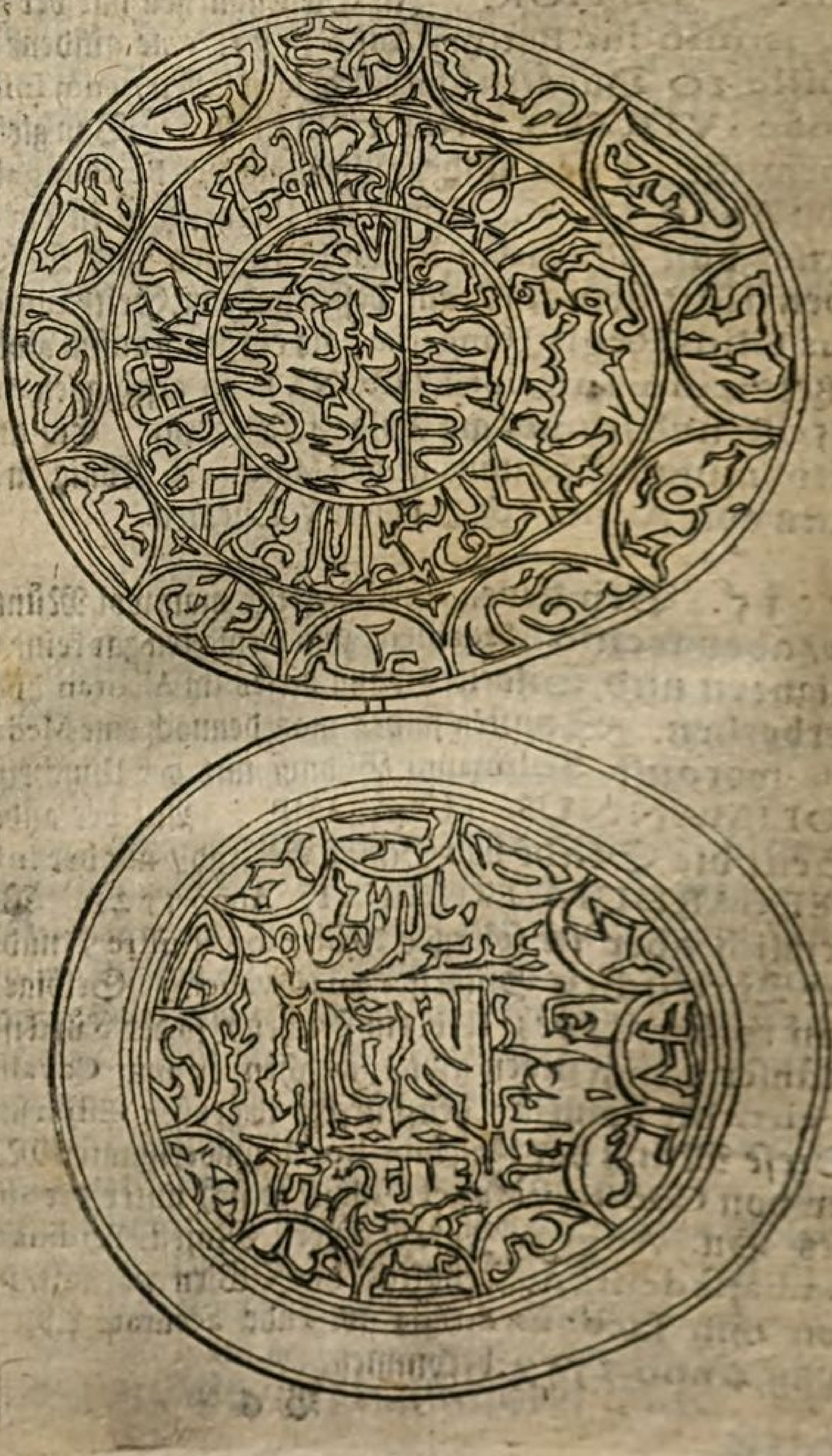
Zaar Ivveliki Knæs
Alexei Michalzwits.
f'sca Roſſi. d. i.
Zaar und Grosfürſt
Alexei Michailevvitſch.
aller Ruſſen.

Von den Rusſiſchen Müntzen wird mit mehrem handeln Hr. Nicolaus Keder, Aſſeſſor des Königl. Antiqvit. Collegii zu Stockholm in einer beſondern Schrifft: DE RUSSORUM RE NUMMARIA.

14. Unter den Polniſchen findet ſich ein güldener von Sigismundo Rege Poloniæ & Svetiæ, ſo wegen der Victorie, ſo er bey Orsham wider Baſilium, Groß Fürſten in Mußkau erhalten / geſchlagen. Worinnen 42000. Mußkowiter erleget / und der Polen nur 300 geblieben. Auf der andern Seite der Medaille iſt zu ſehen ein Buch / worauf ein Todten-Kopff und Lampen/ mit der Umſchrifft. PRAWOZII WECHEE. Ein ander ſtück Gold von Michaele Rege Poloniæ: Auf deſſen eine Seite die Welt mit einem gekrönten Adler/ cum Inſcr. DEXTRA DOMINI FECIT VIRTUTEM. Von König Johanne III. ſonſten Sobiesky, iſt eine Medaille, auf deſſen anderer Seite geſehen wird ein fliegender Adler / mit der Uberſchrifft: SIC MUNIAT

NIAT TUTIOR. In Siebenbürgen hat der Fürſt Sigismundus Battori Anno 1583. eine güldene Medaille 10 Ducaten ſchwer ſchlagen laſſen / cum Inſcriptione VIRTUS UNITA VALET. Von gleichen Gewicht iſt der güldene Pfenning des Bettlemgabors von Anno 1616. Unter den Ungariſchen iſt ein güldener von Uladislao König in Ungarn und Böhmen eben nicht gemein / auf deſſen anderer Seite Ludovicus Filius Regis Hungariæ, als ein Kind auffm Polſte r ſitzet / cum Inſcript. CORONAT. iſt geſchlagen Anno 1508. und ſchwer am Golde 4 Ducaten. Ein ander Cröhnungs-Pfenning iſt von Matthia II. König in Ungarn von Anno 1608. ſchwer 5 Ducaten.

15. Bey denen Türcken trifft man wol Müntzen an / aber wenig Medaillen, zum wenigſten gar keine mit Figuren und Bildern; dann dieſes im Alcoran höchſt verbothen. Sonſten findet man dennoch eine Medaille, worauff Solimanni Bildniß mit der Umſchrifft / SOLIMANNUS TURC. IMP. Auf der andern Seite die Stadt und Schloß Belgrad / mit der Inſcr. BELGARDUM EXPUGNAT. Anno 1521. Vornemlich aber iſt folgende Medaillon illuſtre, und in der Türckiſchen Hiſtorie remarqvabel. Selbige iſt von rother Erde; Und ein Zeichen / ſo der Türckiſche Käyſer demjenigen gibt / welchen er zum Cavallier creirt, die dann bey den Türcken in groſſen Æſtim ſind. Dieſe Müntz hat Melchior Lorch ein berühmter Mahler von Conſtantinopel, alwo er ſich unter der Suite des Hn. Augenii Ihr. Käyſerl. Majeſt. Ferdinandii Ambaſſadeurs auffgehalten / nach Wien gebracht / und von ihm Jacobus Strada folgende accurate Abzeichnung Anno 1559. bekommen.



16. Ich wende mich von Europa nach denen frem⸗den Völckern / allwo zwar wenig Troſt und Nachricht was die Medaillen betrifft zu holen / indem die Müntzen der Tartern, Africaner, Gvineſer, Fetuenſer, Pe-gueſer, Japonier, Perſer, Indianer, und wie ſie ſonſt Nahmen haben mögen / vor ordinair gangbahr Geld paſſiren, ſo ſie zur Handlung gebrauchen; Die mei⸗ſten ſeynd ohne Characteren, und ein Klumpen Gold oder Silber / ſo aus gröſſern Stücken gehackt. Mullerus *in Deſcriptione Fetu. p. 253.* beſchreibet ſelbige folgender Geſtalt. Die auf dem Marckt daſelbſt ge⸗kauffte Speiſe und Tranck wird entweder mit Caca-raen, oder auch mit Takuen und Damba am Golde be⸗zahlet. Caccaraen ſeynd kleine Körnlein Goldes / wel⸗che aus groſſen Stücklein gefeilet oder gehacket werden. Taku und Damba iſt ein Hülſen-Gewächs; gleich den Erbſen oder Feld⸗Bonen / nur daß dieſes Gewächs länglicht / rund / bunderer / weiſſer / ſchwartzer und rothe Farbe iſt. Ein Taku iſt noch einmahl ſo groß / als ein Damba. Dieſes Gewächs wird an ſtatt des Gewichts gebraucht. Damba machet ein Meteba, oder 2 Holländiſche Gülden. So man nun des Kauffs einig geworden / wird alſobald eine Wage / welche ſie ſelbſt aus Blech mit langen Zwirnfaden machen / und immer in einem von Baſt geflochtenen Säcklein mit ſich führen / zur Hand genommen / und das Gold gewogen. von den Tartariſchen Müntzen gedencket Boterus *in Relat. de Præcip. Rebuspubl. De Magno Chamo. §. 15. p. 92.* daß die in Cathajo gangbare Müntze / aus ein Stück ſchwartz Papier beſtehe / ſo aus der Baum⸗Rin⸗de gemacht / und nachdem ſolche zubereitet / ſo wird des groſſen Chams Zeichen darauff geſetzt. In dem Königreichen Cajacan und Carazan gebrauchen ſie an

ſtatt des Geldes Meer-Schnecken / welche einige Porcelette nennen. Dergleichen Art von Müntzen iſt auch gebräuchlich in vielen Oerthern Indien und Æthiopien.

17. Dennoch / imfall Tavernier Glauben zuzuſtellen / ſo findet man von denen Portugieſen / die ſich in Goa auffhalten / einige Medaillen, wie auch deren die Engelländer und Holländer ſich in Indien bedienen. Vor allen andern aber meritiren remarqvirt zu werden die 12 güldene Pfennige von des groſſen Moguls Gemahlin. Welche alle das Becceleriſche Cabinet zu Hamburg aufweiſet. In den Lüderſchen Cabinet ſeynd derer nur 10. Dennoch ſoll die Königin Chriſtina zu der Zeit etzliche 1000 Rthl. davor geboten haben. Jedes Stück hält am Gewicht ohngefehr $3\frac{1}{2}$ Ducaten; Und der ordinairet Preiß wird ſonſten jedes Stück zu 100 Rthal. geſetzt. Alſo daß die 12 Stücke zuſammen auf 1200 Thal. æſtimirt werden. Man findet darauf die Zeichen des Himmels ſehr künſtlich und zierlich eingegraben: welches wider das Mahumetaniſche Geſetz / ſo alles Bilderwerck verbent. Die Stempel ſind ſehr tief und ſtarck / rein und ſauber geſchnitten / und die Gepräge wohl gemacht. Der Revers hat den Nahmen des Königs in Indien / der damahls regirt. (2.) Der Königin. (3.) Den Nahmen der Stadt und des Orths / darinnen ſie gepräget ſeyn. In der beygehenden Figur iſt zu ſehen das Zeichen des Widders. Auf der andern Seite einige Wörter / ſo durch die Characteres bedeutet werden. *Gehan, Guje, Patſcha, Nurmahal, Amadabat.* h. e. PER DEUM, ET MAGNUM MOGOREM.

Mit

Mit der Hiſtorie har es folgende Bewandnis: Es hatte ſich dieſe Ehrgeitzige Königin vorgenommen/ ihren Nahmen unſterblich zu machen. Darzu vermeynte ſie ein dienlichrs Mittel zu ſeyn/ wenn ſie eine groſſe Menge güldener Müntzen mit ihren Nahmen ſchlagen ließ/ ſo da gäntzlich unterſchieden von dem ordinairen Gepräg der Könige in Indien. Es wuſte nun dieſe verſchmitzte Königin dem König mit ungewöhnlicher Art zu Liebkoſen; Der von Liebe gantz eingenommen/ Ihr auf dero inſtändiges Anhalten vergönnet 24 Stunden lang/ bloß und allein die höchſte Regierung zu führen. Die Königin hatte unterdeſſen heimlich 24 Stämpel zu 12 Pfennige ſtechen/und über 2 Millionen am Golde uñ Silber in allẽ Städten in Bereitſchafft haltẽ laſſen. Und ſo bald ſie die erlaubte 24ſtündige Regierung angetreten/gab Sie Ordre ſo viel güldene uñ ſilberne Rupien zu ſchlagen/ als von 2. Millionen Goldes und Silbers werden könte. Die Hiſtorie iſt in vorigem Seculo, paſſirt, ohngefehr ums Jahr 1640. wie einige wollen.

18. Endlich ſo iſt dieſe Sorgfalt allen Liebhabern der Medaillen zu recommendiren, auch zu Compli-

rung

rung einer Suite von den ältern Sorten der neuen Medaillen höchſt nöthig/ daß man nach die gefundenen Urnen und Töpffe der Alten fleiſſige Nachfrage thue/ dann ſie die Poſterität unter andern Reliqvien auch zu weilen mit antiqven Müntzen zu beſchencken pflegen: Wie denn 2 dergleichen ſilberne Pfennige vom Käyſer Ludovico beſchreibet *Olaus Wormius in Monum. Danic. p.* 440. Was zu Mandeüres, einem Dorff 2 Meilen von Mumpelgard, an Müntzen gefunden/ iſt aus dem Wirtenbertigiſchen Reiſe-Buch. *fol.* 102. zu ſehen. Ich wil aber anitzo nur bloß gedencken/ wie Anno 1678. in einem Doff des Fürſtenthum Mecklenburgs/ Oedeskirchen genant/ ſo dazumahl meinem Vater eigenthümlich zukahme/ ein Mannes tieff unter der Erden in einer Urne/ eine zimliche Quantität von alten ſilbernen Müntzen gefunden worden. Die Characteren ſo ſich darauf finden/ halte ich vor Runiſch. Auß den darauf befindlichen Creutzen ſtehet zu muthmaſſen/ daß dieſe Müntzen zu der Zeit gepräget/ wie die Erkendtniß Chriſti an dieſen Orthen weiter ausgebreitet. Ob wol ſonſten das Signum Crucis in dergleichen Antiquitäten nicht allemahl ein unwiderſprechlich Zeugniß des Chriſtenthums. Auf dem Revers ſind Sterne/ Puncten und Circkeln. Die wiederholeten IIII zeigen den Wehrt an.

Das

Das IV. Cap.

Von der Materie und Gröſſe der Medaillen.

An einer Medaille iſt vornehmlich zu conſideriren, (1.) die Materie. (2) Das Gewicht. (3.) Die Gröſſe. (4.) Deſſen Dicke. (5.) Die Forme. (6.) Bildniß. (7.) Inſcriptiones, oder Umbſchrifft von beyden Seiten. (8.) Der Rand. (9.) Die Kunſt / nehmlich die Invention, Zeichnung und Sculptur. (10) Und dann die Künſtler oder Medailleurs, von welchen die Medaillen verfertiget.

2. Zu der Materie der Medaillen pflegt gemeiniglich genommen zu werden das reineſte und edelſte Metall, als Gold und Silber / ſo wol weiln die glorieuſen Actiones der Regenten / und die Tugenden berühmter Männer dieſe Ehre wohl meritiren, als auch weiln die Medaillen gar öffters zu einem Præſent dienen / ſo an frembde Geſandten / und ſonſten Hohen Miniſtern gegeben wird. Dennoch ſo findet man bey *Olaum Wurmium* in ſeinen *Monumentis Danicis pag.* 404. eine Medaille von Bley / wie auch der Herr *Patin in Hiſt. Numiſmatum* eine von Carolo M. anführet / deſſen wir ſchon vorhin Erwehnung gethan.

3. Es müſſen aber die Medaillen ſecundum regulas aus puren und feinen Golde und Silber verfertiget werden / ohne Zuſatz / oder Verfälſchung der Metallen. Hierin haben uns die Griechen und Römer mit

guten Exempel vorgegangen. Die Müntzen von Philippo und Alexandro M. halten bey nahe 24 Carat, auch ſeynd faſt von gleicher Güte die von Hierone, Lyſimacho, Hercule, Baccho, Pallade, Jove, Diana, Minerva, Antigono, Myrina eine Amazonin; Es ward auch bey den Römern währender Republiqve und Monarchie ein gar geringer Zuſatz zu dem Metall, woraus die Müntzen ſolten formiret werden / gethan / biß auf Alexandrum Severum, welcher hierin die Verordnung gemacht / daß da den 5ten Theil Silber zu 4 Theil Goldes zu ſetzen vergönnet ſeyn ſolte; Alſo daß zu ſeiner Zeit die ſchlechtere Müntz Sorten auffgekommen: Welche Verordnung ſeine Nachfolger beſtändigſt beybehalten. Unter die Modern Medaillen werden die Chur-Brandenburgiſchen von feinem Silber und Golde gemacht: Und die güldene an Außländiſche Miniſters an ſtatt der vorhin gewöhnlichen Præſents gegeben. Die Medaillen von anderen Königen und Fürſten / ſeynd zum Theil von gleicher Güte / einige aber ſchlechter. Umb von der Güte der Müntzen ein Fundament zu haben / ſo muß man die Gradus wiſſen. Das pureſte Gold / ſo ohn Zuſatz / iſt von 20 Carat. Nachdem nun viel Silber oder Kupffer zu dem Golde gethan wird / ſo wird das Gold von wenigern Carat. Auf gleiche Weiſe wird das Silber in ſeine Gradus eingetheilet / und nach Proportion ſolches mit anderem Metall vermiſcht / ſo verringeren ſich die Gradus der Puritåt. Nach dieſer Regel iſt das Examen der heutigen Medaillen anzuſtellen / und daraus zu probiren, ob die Müntz-Meiſters und Medailleurs auch das Metall zu viel verfälſchen: Welches dann leicht auch mit der Wage zu erforſchen ſtehet / ohn einig andere Mittel dabey vonnöthen zu haben / wovon anderwerts

mit

mit mehrem gedacht wird. Alſo hierbey dieſes noch erinnere / daß es höchſt meritirte, die Müntzen von vermiſchten Metall zu unterſuchen / und Phyſice zu beſchreiben / vornemblich in der alten Müntz-Wiſſenſchafft.

4. Die Figur der Medaillen iſt ordinair rund; wie denn eine jede Curva oder Krümme vollkommener / je näher ſie mit dem Circulo überein kömpt. Dennoch ſo finden ſich einige Medaillen, welche Oval, oder einer Ellyptiſchen Figur ſeynd. Dergleichen länglicht von Gold / 3 Ducaten ſchwer / hat Ludovicus Fürſt zu Anhalt ſchlagen laſſen / auf deſſen einer Seite das Fürſtl. Bildniß; Auf der andern / deſſen Wapen mit der Inſcription: DOMINE IN VIIS TUIS FAC UT VIVAM, 1606. Ein Oval Medaille von Guſtavo Adolpho hat auf der andern Seite das Thier mit 7 Köpffen / welches Hercules mit ſeiner Keule beſtreitet. Cum Inſcr. COMPELLE INTRARE. Von dergleichen Form iſt eine Medaille von der Königin Chriſtina: Worauf eine Figur auf die Trophæa ſitzend / mit der lincken die Welt-Kugel/mit der rechten einen Palm-Zweig hält.

5. Die Modern Medaillen laſſen ſich füglich eintheilen in dreyerley Sorten. Als (1.) in Kleine. (2.) Mittlere. (3.) Gröſſere. Und eine jede von dieſen wiederumb in Neben-Theile. Der kleineren Sorten findet man wenig; ſeynd aber / ob ſie gleich klein / nicht minder zu æſtimiren als die Groſſen / wohl aber mehr zu admiriren, indem alles dasjenige / ſo in einer groſſen Medaille ſchön und vortreflich / in einem Kleinen / gleichſahm in einen kurtzen Begriff / mit gröſſerer Kunſt geſehen wird. Ein Zeugniß kan hievon geben

ben eine Brandenburgiſche Medaille, von einem klei-
nern Modulo, ſo auch ins Groſſe verfertiget. Auff
der erſten Seite iſt das Chur-Fürſtl. Bildniß. Auff
der andern eine Figur/ ſo den Rhein bedeutet. Oben
iſt geſchrieben: SALUS PROVINCIARUM. Unten/
INFERIOR RHENUS. LIB. 1689. Welches ſehr
überein kömpt mit einer Römiſchen/ auf welchen der
Typus Rheni mit gleichen Epigraphe. Die Meynung
aber gehet dahin/ daß der Unter-Rhein durch die glück-
liche Eroberung der Städte Käyſerswerth und
Bonn/ von den Feinden befreyet/ und alſo der an-
gräntzenden Provincen Wohlfahrt procurirt, indem
der Fluß als eine natürliche Gräntze und Fortification,
ſelbige bedecket wider alle Invaſiones. Von einem klei-
nern Bezirck iſt die Chur-Pfältziſche Medaille, und
zwar vom 25 Magnitud. ſo in Schemate anzutreffen.
Auf der einen Seite iſt des Chur-Fürſten Maximilian.
Bildniß / mit der Umbſchrifft: MAX. D. G. COM.
PA. RH. ET BAD. S. R. J. ELECTOR. Auf der an-
dern Seite iſt die Inſcription: INFRA FERUNTUR.
Dieſe Medaille wird gar wenig gefunden; iſt ſonſten
wohl ausgearbeitet/ und von einem tieffen Stempel.

6. Die Mittlere der neuen Medaillen haben ohn-
gefehr die Gröſſe von einem Reichsthaler/ etwas mehr
und weniger; Solche ſeynd überall die gebräuchlich-
ſten/

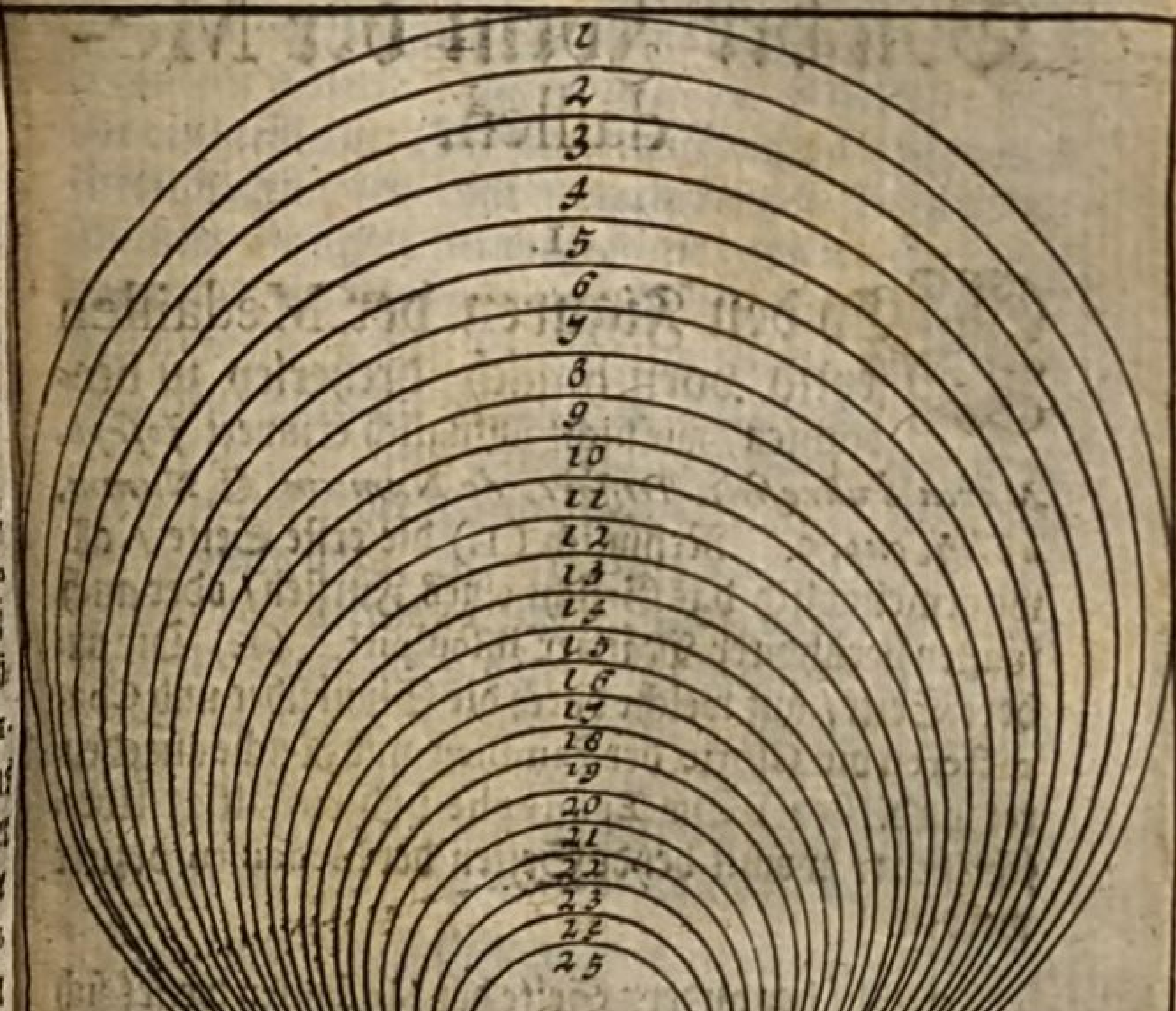
ſten/und am häuffigſten zu finden. Von dieſer Gröſſe ſeynd die meiſten Brandenburgiſchen Medaillen, oder Königl. Preuſſiſche. Die aber von gröſſern Modulo, ſo man gleichfalls Medaillons nennen kan/ werden ſeltener gepräget/ und mehrentheils wegen erhaltenen Victorien, oder auch andre remarqvabelen Begebenheit. Unter den Schwediſ. von der Königin Chriſtina ſeynd 2 Medaillons, ohngefehr einen halben Fuß in Diameter groß/ und von der erſten Gröſſe/ ſo im Schemate zu finden. Die erſte iſt geſchlagen wie die Königin die Regierung angetreten/und zugleich ihre Schiffs-Flotte auf dem Baltiſchen Meer einen herrlichen Sieg erhalten: Deßfalls auf der erſten Seite zu ſehen die Königin unter dem Königl. Thron ſtehend: An dero Rechten die 5 Reichs-Räthe/welche die Reichs-Kleynodien/ als die Crone/ Schwerdt/ Scepter/ Apffel und den Schlüſſel halten. An dero lincken Seite ſeynd zu ſehen die 4 Stände des Reichs/ als der Edelmann/ ein Geiſtlicher/ ein Bürger und der Bauer. Die Inſcription iſt: IMPERIUM PROLES GUSTAVI MAXIMI MAGNI SUSCIPIT INNUMERIS VIVAT CHRISTINA TRIUMPHIS. Auff der andern Seite der Medaillon iſt die Schwediſche und feindliche Flotte in ihrem Range und Battaille. Cum Inſr. AUGUSTÆ PRENDIT DUM SCEPTRA POTENTIA LAURO, CINGIT SACRATUM BALTICA PUGNA CAPUT. 1644. Die andere Medaillon hat auf der einen Seite der Königin Chriſtinæ Bildniß/mit der Inſcript. CHRIST. D. G. SVEC. GOT. VAND. Q. REGIN. Auf der andern Seite wird die Schwediſche Cron von 2 Händen/ ſo aus der Wolcken hervor kommen/ gehalten. Von gleicher Gröſſe iſt ein ſilberner Pfennig/ 10 Rthl. ſchwer ſo Henricus Hertzog Braunſchweig hat ſchlagen laſſen/ wel-

cher auf der erſten Seite zu Pferde præſentirt wird. Cum Inſcript. HENRICUS JULIUS. DEI. GRA. POSTULAT. EPISCOPUS. HALBERSTAD. DUX BRUNSVIC. ET LUNE. Auff der andern Seite iſt das Wapen mit der Umbſchrifft: HONESTUM PRO PATRIA. 1609. Von der Medaillon ſo Anno 1660. auf Carolum II. König in Engelland gemüntzet / wird anderwerts gedacht werden. Dieſe 4 Medaillons seynd von ſolcher anſehnlichen Gröſſe / daß man ſie pro diſco & patina, vor Schüſſel und Teller / wie *Svetonius* von einer Römiſchen ſchreibet / halten ſolte.

7. Das hiebey gefügte Schema declarirt die Sache mit mehren / und iſt nöthig zu Sortirung der Medaillen, daß erſte weiſet die Gröſſe an in der Medaillen Umkreiß Die Circkeln berühren ſich alle an einem Orth / und zeigen an die intervalla & diſtantias cum punctis intermediis, von den kleineſten biß zum dem gröſſeſten. Das ander Schema aber weiſet die Dicke oder Solidität der Medaillen. Nach ſolcher Eintheilung iſt (1.) eine von den kleineſten Medaillen, ſo mir zu Handen kommen / der Chur-Pfältziſche / davon das Kupffer vorhin communicirt, und iſt von der 25ſten Gröſſe. (2.) Die mittlere und ordinairen Medaillen ſeynd von der zwölfften Gröſſe / biß auf den 9ten oder 8ten Circkel; Alsdann (3.) die Medaillons gar füglich ihren Anfang nehmen; wird alſo den neuen Medaillen ein andere Abtheilung gegeben / als den Römiſchen / weil jene dieſe an der Gröſſe übertreffen. Die Dickte oder Solidität richtet ſich nicht allemahl nach der Gröſſe. Dann die vorhin erwehnte Lüneburgiſche Medaille von Henrico, iſt von der erſten Dicke des Schesmatis. Hergegen die von Carolo II. König in Engelland / ſo eben ſo groß / hat nur die Dicke von der 4ten Craſſitie.

Das

SCHEMA MAGNITUDINIS NUMISMATUM



Schema Craſsitiei Numismatum

Das V. Cap.
Von der Form der Medaillen.

I.

Bey den Figuren der Medaillen ſeynd vornehmlich dreyerley zu beobachten / wie nicht unfüglich erinnert *Joſeph. Maria Svareſius, Differt. de Numiſm. & Numm. antiq. cap. 5.* Nehmlich (1.) die erſte Seite / allwo gemeiniglich das Geſicht eines Fürſten / oder auch ſonſten berühmter Männer inſculpirt. (2.) Die andere Seite / auf welche durch die Sinnbilder und Characteren die Glorie der Familien und Reiche angedeutet wird. (3.) Die Epigraphe und vielfältige Uberſchrifften / womit beyde Seiten der Medaillen beziert werden.

2. Auf der andern Seite der Medaillen weiſet ſich die Menſchliche Geſtalt nach dem Ebenbilde GOttes gemacht / woraus eines jeden affecten , Tugend und Laſter zu colligiren, alſo daß man bey Regardirung der Geſichter / ſich gar leicht eine Ide von eines Printzen Gemüths-Gaben und Regierung / ohne ferner Nachleſung der Hiſtorie concipiren kan. Dann wie der groſſe Redner *Cicero* gar wohl ſchreibet / ſo iſt das Geſicht *tacitus ſermo mentis*; Eine ſtille Rede des Gemüths. Man ſiehet daraus / und lieſet einem gleichſam an der Stirne / was er im Schilde führet. Welches *Thalaſſius* auff die Weiſe exprimirt. Affectus exteriores ſigna ſunt motuum intrinſecus latent.

tentium, ſicut ignotarum arborum fructus producti. Die äuſſerlichen Minen ſeynd Zeichen der innerlichen verborgenen / gleichwie die Früchte der unbekandten Bäume. *Monſ. le Brun*, ſo zu dieſer Zeit vor den berühmſten Mahler Franckreichs gehalten/und kürtzlich verſtorben / hat in einem kleinen Buch unterſchiedene Geſichter herausgegeben / aus welchen man gar leicht von eines jeden modeſtie, Tugend / Boßheit / Stoltz / Eiffer / Geitz / ꝛc. urtheilen kan. So iſt auch in Holland von den Geſichtern ein Buch in 8vo. von Hrn. Goerce herausgekommen / worinnen die Aehnlichkeit der Menſchlichen Geſtalt mit den Thieren gewieſen wird; Alſo daß einer einem Hunde / ein ander einem Pferde / Schaaff und ſo weiter / in vielen gleichet: Woraus ſich öffters von manchen ſeinen humeur conjecturen nehmen laſſen. Wiewohl dergleichen Remarqves nur vor behutſame und kluge gehören / und durch der Unwiſſenden Vorwitz leicht kan gemißbrauchet werden. Sanit enim omnia ſana.

3. Nechſt dem Geſicht iſt zu conſideriren die Bedeckung oder Entblöſſung der Häupter / nebſt dem Gewandt. Die neueſten von den heutigen Medaillen ſtellen die Häupter bloß vor / welches vielleicht deßfalls geſchicht/ weil das Geſicht alſo beſſer und vollkommener præſentirt wird. Auff denen älteren Medaillen trifft man mehrmahls die Bedeckung der Häupter an / ſo auff vielerley Arth geſchicht / entweder mit der Käyſerlichen / Königlichen und Fürſtlichen Cronen / wie auch Chur-Fürſtliche und Biſchofliche Mützen / Bonnetten, und andern Mitris. Mit dem Lorbeer-Crantz ſeynd der jenigen Häupter bezieret / ſo glücklich in den Waffen und Siege wider ihre Feinde remportirt; Wie denn auch dieſer Fürſten Häupter mit

einem Helm bedeckt præſentirt werden. Die Bekleidung geſchicht anitzo ordinaire auff Soldatiſch/ ob gleich ein Printze pacis artibus mehr zugethan als belli; Und der Cüraß wird mit einem Gewand bezieret. In guter Vorſtellung ſolcher Stücken iſt die Sculptur occupirt, wie nechſthin ſoll erwehnet werden.

4. Die anderen Seiten der Medaillen weiſen auf vielfältige und unterſchiedene Sinn-Bilder / ſo auff glückliche Verrichtungen und allerhand Begebenheiten erſonnen/ und auf Hiſtorica, Politica, Moralia, Mathematica guten Theils auslauffen Umb ſolche kürtzlich ad certa capita zu revociren, ſo befindet ſich daß ſie (1.) theils handeln von geiſtlichen Sachen/ von denen Revolutionen in der Religion, von den entſtandenen Ketzereyen. (2.) Von den Inſignien der Fürſten und Länder. (3.) Von den Sieges-Zeichen/ ſo zu Waſſer und Lande erhalten. (4.) Von Geburths-Tägen/ Erhöhung/ Vermählung und Todes-Fällen. (5.) Von befeſtigten und fortificirten Oertern/ von Palläſten / Tempeln/ Brücken / Triumph-Bogen/ groß und kleinen Schiffen / ꝛc. 6. Von Tugenden und Laſtern. Zu dieſe Symbola werden ordinaire genommen allerhand Hieroglyphica, ſo die Egyptier herleihen müſſen: Statuen, unbewegliche Bigæ & Quadrigæ, allerhand Thiere und Monſtra, ſo ex fabulis Gentilium genommen werden / woraus dann nicht unangenehme alluſiones zu ziehen/ die nicht wenig Vergnügen bey denen erwecken / die der Hiſtoriæ Literariæ Gentilium kundig. Was aber den Nutzen betrifft / möchte vielleicht mannigmahl beſſer gethan ſeyn / wann durch die geprägte Medaillen ein kurtzer Begriff einer Wiſſenſchafft exhibirt würde/ davon in dem nachfolgenden ein Exempel zu leſen iſt; Auch wird im Cap. VIII. Auf einer Medaille der

Or-

Orbis ſcientificus, oder ein General Begriff der vornehmſten Wiſſenſchafften durch ein Univerſal principium vorgeſtellet.

5. Dann iſt auch ein Aug zu werffen auf die Inſcriptiones, die ſich auf beyden Seiten der Medaillen befinden; Und ſo ſie gut und wohl ausgeſonnen / delectiren ſelbige nicht wenig. Die Inſcriptio muß billig kurtz und ſcharffſinnig ſeyn / brevis & arguta; alſo daß ſie dem Leſer einiges Nachdencken hinterlaſſe / und eben nicht gantz mit deutlichen Worten herausſage / was das Sinn-Bild oder Emblema, worüber einige Worte geſetzt / vor eine Bedeutung habe: Sondern ſie müſſen gleichſam ſilberne Rätzel / Argentea Ænigmata ſeyn. Gleichwie *Prudentius in quodam de Coronis hymno*, des Kåyſers Auguſti Müntzen benennet. Dann ſonſten gemahnet es mir mit ſolchen Inſcriptionen und Medaillen eben ſo / als wie Vorzeiten mit der Mahler-Kunſt / als ſelbige unter der Banck wieder hervorgeſucht wurde; Dann weiln damahln die Mahler ihre Kunſt gar übel verſtunden / und undeutliche Figuren von Menſchen und Thieren dahin mahleten / ſo ſchrieben ſie mehrer Deutlichkeit halber bey jedem Gemåhlde bey / ob es ein Menſch / oder ein Pferdt / ein Elephant / oder eine Mauß ſeyn ſolte.

6. Die Rômer haben in ihren Inſcriptiones ſich beflißen / mit wenigem viel zu ſagen: Alſo daß man von ihren Inſcriptionen dieſe Regel geben kan / **daß ſelbige ordinair kurtz / und gar ſelten weitlåufftig.** Jenes bekråfftigen die Inſcriptiones, FORTUNA AUGUSTA. SALUS REIPUBLICÆ. GLORIA ROMANORUM. VIR-

TUS EXERCITUS. ÆTERNITATI IMPERII SECURITAS ORBIS. TEMPORUM FELICITAS. Dieſes wird erwieſen durch des Käyſers Neronis Müntze/ worauf der geſchloſſene Tempel des Jani iſt/ mit der Umbſchrifft: *Pace Pop. Rom. terra marique parta Janum cluſit.* Hergegen iſt eine contraire Regel zu formiren von der neuen Medaillen Inſcriptionen: Nemlich/ **daß die meiſten weitläufftig/und in Worten luxuriiren: wenige aber kurtz ſeynd.** Jenes wird vors erſte dargethan durch die Päbſtliche Medaillen, an welchen die lange Legenden deſto eher zu bewundern/ und daß die Beſitzer des neuen Roms ſo ſehr von der elegence der alten Römer abgegangen. Auf einem Pfenning vom Pabſt Pio V. iſt ein Gebände mit der Inſcr. COMPLEAT. GLORIA. MARIA. DOMUM. ISTAM. Auf einen anderen vom ſelbigen Pabſt/ſo auf einen wider die Türcken erhaltenen Sieg geſchlagenen / iſt die Inſcription: DEXTRA. TUA. DOM PERCUSSIT. INIMICUM. Hieher gehöret auch die Medaille von Sigismundo König in Pohlen/ ſo zur Umbſchrifft hat: NON EST CURRENTIS, NEQVE FOVENTIS, SED MISERANTIS DEI. Die Müntze von Johanne III. und Maria, König und Königin in Pohlen/ weiſet auf einen gekrönten Oliven und Palm-Baum/ cum Inſcript. PALMA PARIT. SCUTUMQVE, CORONA TUETUR OLIVAM. Auf dem Rande. SIT PAX IN TURRIBUS TUIS. Anno 1677 d. 1 Aug. Auf einer güldenen Müntze vom König Eduardo, 9 Ducaten ſchwer iſt ein Schiff/ cum Inſcr PER CRUCEM TUAM SALVE NOS CHRISTE REDEMPTOR. Und auf einem gülde-

nen

nen Pfenning von Ludovico, König in Ungern/ ſo als ein Kind aufm Polſter ſitzet/ die Inſcription: BUDA POTENS, ET PANONII GENS MARTIA REGNI, QUOD FUIT, ESSET, SI VIVERET ISTE PUER. Dieſe und dergleichen Inſcriptiones zu diviniren, hat man keinen Oedipum noch Dolmetſcher vonnöthen: Und ob zwar dergleichen Weitläufftigkeit nicht zu imitiren, als welche wider die elegence, ſo man an einer guten Medaille ſuchet/ ſo ſeynd dennoch unter denen heutigen Inſcriptionen unterſchiedene/ welche der angeführten Raiſon ungeachtet / vor zierlich und argut paſſiren. Woruntter folgende zu rechnen/ als: FELICITAS BRITANNIÆ, VOTA GALLIÆ. FELICITAS PUBLICA. LUSTRATIS FINIBUS. REPERTRIX. FORTITUDO BELGICA. SUUM CUIQVE. TUTELA BELGII. EXPEDITIO. AMAT VICTORIA TESTES. NEC FALSO, NEC ALIENO. PRUDENTER ET FORTITER. CONCORDIA REGUM. CONSTANTIA VICTRIX. IN GLORIAM SECULI. Und andere mehr/ ſo zum Theil in dieſen Tractat angeführet.

§. 6. Die Inſcription muß auch ſo bewandt ſeyn/ daß ſie mit der Figur übereinkomme / und die Figur mit der Inſcription, damit nicht eine nach Norden/die andere nach Süden ziele; ſondern Figura & Lemma müſſen in angenehmer Harmonie und alluſion mit gleichen Schritten wandeln. Deſſen zum Exempel will ich eine Römiſche Medaille anführen / welche vorſtellet Alemanniam ſitzend / und weinend bey dem Trophæen Conſtantini, mit dieſer Uberſchrifft: GAUDIUM ROMANORUM. Nemlich die Freude der Römer konte nicht beſſer vorgeſtellet werden/ als durch das Trauren der Teutſchen/ ihrer Feinde; dann uni-

unius corruptio eſt alterius generatio. Eines Unglück iſt des andern Glück. Hergegen ſo giebet unter den Neuen ein contrair Exempel ab / und worin wieder die ſtabilirte Regel peccirt, der Begräbniß Pfenning / ſo auf König Guſtav Adolph in Teuſchland gemacht; welcher / ob er gleich klein / dennoch mit ein hauffen Inſcriptiones durcheinander angefüllet / womit ſich wohl ein dutzend Medaillons behelffen könten. Auf deſſen erſtere Seite iſt ein Todten-Kopff mit Beinen oder Knochen / aus welchen ein Weinſtock hervorwächſt mit einer doppelten Inſcription. In der innerſten ſtehet: EZECH. AM XXXVII. CAP. AM VI. NOVEM. 1632. In der äuſſerſten: GUSTAVUS ADOLPHUS D. G. SVEC. GOTHOR. VAND. REX. Auff der andern Seite iſt das Schwediſche und Gothiſche Wapen / gleichfalls mit doppelter Inſcription. Inwendig lieſet man: DU. MENSCH. KIND. MEINST. AUCH. DAS. DIESE. BEINE. WID. LEBEN. WERD. 1633. In dem andern Circkel wird mit dem Königl. Titul continuirt PR: FINL. DUX: ETHON. ET CAREL. DOM. INGE.

7. Auf etzlichen Reverſen der Medaillen finden ſich gar keine Inſcriptiones. Als auf einer Medaille, ſo A 1535. wegen der Africaniſ. Expedition Käyſers Caroli V. geſchlagen / iſt auf der einen Seite des Käyſers Bildniß / mit der Umbſchrifft: CAROLUS V. IMP. AUG. AFRICANUS. Auf der andern Seite findet man dem Käyſer ſitzend / zu welchen die Soldaten einige Gefangene führen. Worüber keine Umſchrifft. Auf einer Medaille von Guſtavo Adolpho wird ein gekrönter Löwe præſentirt, ſo einen gekrönten Adler und einem Bähren mit dem Schwerdt wegtreibet; und ob zwar hiebey keine Inſcription, ſo iſt doch

leicht zu ſchlieſſen / daß es auf die wider Pohlen und Moſcau erhaltene Victorien ziele. Unter der Königin Chriſtinæ Medaillen zeiget die erſte auff den Revers eine Sonne/ ohne Inſcription. Eine andere eine ſitzende Figur / in der rechten Hand eine kleine Kugel haltend. Und auf einer Medaille, ſo mit dieſem gleicher Gröſſe iſt / werden 2 Frauens-Bilder exhibirt, die erſtere hält ein Cornucopiæ. Die andere einen Palm-Zweig. Welche 2 Medaillen gleichfalls ohne Inſcriptiones ſeynd.

Das VI. Capit.

Von der Sculptur, und Gepräg der Medaillen, und von denen Medailleurs.

I.

Zu der Vollkommenheit einer Medaille gehöret vornemlich die Sculptur, und mag eine Müntze / ſo gut inventirt ſeyn/ wie ſie immer wolle / ſo hat ſie doch die geringſte Grace nicht bey ſich / ſondern bleibet unförmlich und unvollkommen / imfall ſie nicht durch eine künſtliche Hand geſchnitten. Ein Kenner dieſer Sachen kan gar bald an dem Wercke ſehen / ob der Künſtler das Zeichen oder Mahlen von ordinairen Meiſtern / oder in öffentlichen Academien, allwo nach den Leben gezeichnet wird/ erlernet hat. Woraus dann zu ſchlieſſen / daß die Sculptur, die Pictur nothwendig erforde-

re / und ohne die Kunſt gut und feſt zu zeichnen / ein Medailleur nichts rühmliches verfertigen werde. Von der σύνθεσι, und συμμετρία einer Medaille, ſo auch ein Mahler in ſeiner Profesſion wohl obſerviren muß / habe ich nechſt gehandelt / und dieſes kan auch von denen G.lehrten / ſo dabey curieus, und ſich in vielen Wiſſenſchafften ümgeſehen / ja ſo gut wo nicht beſſer / ſubminiſtrirt werden / als von einen Medailleur, dem die Hieroglyphica der Egyptier / die Hiſtorie der Götter und Göttinnen / ſo von den Heyden venerirt, mannigmahl dunckele Rätzel ſeynd. Dieſes aber bleibt dem Künſtler voraus. (1.) Daß er weiß und wiſſen muß beneficio Umbræ & Lucis einer jeden Figur ihre gebührende Eigenſchafft und Leben zu geben / welches die Griechen σκιάσαι ἐς θεον nennen. Und würde Heraclitus bald einen Democritum abgeben / wann er eine Figur traurig / und gleich einem Stück Holtz ohne Bewegung antreffe / an ſtatt daß ſolcher gebührete wegen der vorzuſtellenden öffentlichen Freude / lebhafft zu ſeyn. Ein gleiches iſt inverſo caſu zu judiciren. Dann es muß die Kunſt der Natur folgen / und in allen derſelbigen gleich zu ſeyn ſich bemühen. (2.) Demnach gebühret ſich / daß die εὐρυθμία und Proportion der Cörper wohl obſervirt werde / nehmlich die Harmonie und Eintheilung des Microcoſmi; dergeſtalt / daß ſich ein jedes Glied gegen das andere ſecundum regulas verhalte / damit nicht ſolche monſtreuſe Geſichter herauskommen / als wie die Chineſer (ſo doch ein Aug mehr als die Europæer haben wollen) in ihren Gemählden vorſtellen / indem bey ihnen die mode iſt / den Kopff ſo groß zu zeichnen / als wie faſt den halben Theil von dem Reſt des Leibes.

Oder auch die Gothen bißweilen in ihren Müntzen practiſirt, wovon ſelbige eine gute Probe abgeben können.

2. So iſt auch (3.) zu obſerviren, daß eine jede Figur nach Umbſtänden der Sachen die da vorgebildet/ gebührlich præſentirt werde; als einige ſitzend/ andere ſtehend/ einige ſich lehnend/ andere als motum ſimulantes. Einige bloß/ andere mit einen Gewandt bekleidet: Ein jedes nach ſeiner Art. Als zum Exempel die Figuren/ ſo da einen Richter oder die Juſtice vorſtellen/ müſſen nicht als ambulantes præſentirt werden/ ſondern ſtehend/ oder ſitzend/ indem den Richtern ſolches am beſten anſteht/ üm die Klage anzuhören/ und die Juſtice zu adminiſtriren. Die Figuren/ ſo auf den Frieden und gemeine Ruhe zielen/ ſeynd ſitzend zu exhibiren. Denen Ruminantibus komt mehr der Motus lentus als Violentus zu. Die ſinceritæt und Liebe iſt entblöſſet vorzuſtellen; deren Oppoſita hergegen mit einen Gewandt zu bekleiden.

3. Die Bekleidung erinnert mich (4.) der Sculptur und Kunſt/ ſo ein Medailleur auch hiebey wohl in acht zu nehmen hat/ damit ſein Werck etwas vollkommenes in allen Stücken anweiſe. Und muß er meines erachtens/ was dieſen Punct anbelanget/ vornemlich dahin ſehen/ daß er das Gewandt in kleine Falten bringe/ auch dieſe ſich nach und nach verlieren/ welches eine ſondere grace der Figur conciliirt, und den applauſum der Anſchauer/ die ſich deſſen begreiffen/ wie der ihren Willen ſich erwirbet. Es meritirt dieſe ſorgfältig adhibirte Kunſt und Mühe nicht minder Lob/ als eine wohl ausgearbeitete Statue und Bildniß.

4. Unter den Medailleurs ſo in dieſem Seculo ſich gefunden / will man den gröſten Ruhm beylegen / Varinio einen Frantzoſen; welcher gelebet umb die Zeit / wie Ludovicus XIII. Franckreich regierte. Die Wercke ſo er ſo wohl vor Einheimiſche als Frembde verfertiget / rühmen von ſelbſten den Meiſter / und bedürffen kein frembdes Lob. Man findet unter andern von ihm die Bildniß der vornehmſten Miniſter in Franckreich / als des Cardinals Richelieu, auch Mazarin; Jmgleichen der 2 berühmſten Künſtler / ſo Jtalien jemahls gehabt / als Michael-Angeli di Buouarota, und Raphaelis d' Urbino; Davon die Ectypa in meinem Cabinet ſich befinden. Das letztere von Raphael iſt conſiderabel wegen der Gröſſe; das Geſicht iſt wohl erhoben / aber nicht in profil, wie ſonſten ordinair an Medaillen gebräuchlich. Und war des Varini Ruhm zu ſeiner Zeit ſo groß / daß auch Ausländiſche Puiſſancen begehrten ihre Geſichter von der künſtlichen Hand des Varini in dem Metall eingegraben zu ſehen. Worunter zu zehlen die Medaille, worauf Königs Chriſtiani IV. Bildniß / umbgeben mit ſeines Vorfahren Geſichter / ſo am Gewichte 54 Ducaten hält / wovor Varinius 800 Rthl. ſoll bekommen haben. Dieſer Pfenning iſt ſehr rar / und wird man ſelbigen auſſer dem Lüderſchen Cabinet ſo leicht nicht antreffen.

5. Jn Jtalien war vor dieſen berühmt Jacobus Tretz, nach ihm Travanus und Hameranus, wovon der letztere noch im leben ſeyn wird. Dieſe haben ihre Kunſt zum Theil an den Päbſtlichen Medaillen erwieſen; Auch ſeynd von beyden letzteren einige Medaillen auf der Königin Chriſtina verfertiget. Jn England hat ſich zu Königs Caroli II. Zeiten ein Medail-

dailleur gefunden / Rövers genannt / ſo aber meines wiſſens kein Engländer / ſondern ein Brabander geweſen. Dieſer giebet dem Varino wenig nach / und ſeynd die von ihm geſchnittene Medaillen vortreflich; Die Anaglyphen und Geſichter ſehr erhoben / welches auch dem Varinio im Gebrauch geweſen. In Holland ſeynd Vorzeiten unterſchiedene Medaillen verfertiget von P. V. Abele. Anitzo aber von Lüders. In Dennemarck iſt bekandt der Herr Maibuſch, ein Teutſcher von Geburth; Er war vormahln in Schwediſchen Dienſten; aus Schweden ward er nach Franckreich beruffen / und nachdem hat er ſich nach Copenhagen begeben. Die von ihm gemachten Medaillen, ſeynd mehrentheils in Kupffer geſchnitten / und in den Büchern ſo von den Schwediſchen / Däniſchen und Frantzöſiſchen Medaillen herausgekommen / zu finden. In Schweden war zu der Königin Chriſtinæ Zeiten ein Frantzos / Nahmens Pariſe; Hernach / wie König Carl Guſtav regierte / hat einige Schwediſche Medaillen verfertiget / Breuer, ein Teutſcher / ſo nachdem in Teutſchland ſich auffgehalten / und neulichſt in des Muſcovitiſchen Czaarn Dienſte getreten ſeyn ſoll. Anitzo aber iſt in Schweden berühmt der Herr Carlſtein, von welchem die neueſten Medaillen mit groſſer Kunſt geſchnitten; weßfalls er auch nicht allein einen gnädigen König allemahl gehabt an Carolum XI. welcher ihm in den Adelichen Stand erhoben / ſondern ſein Ruhm hat ſich weit über das Baltiſche Meer ausgebreitet; welches dann auch Jhro Chur und Fürſtliche Durchläuchtigkeit zu Hannover und Lüneburg bewogen / Jhre Geſichter von der Künſtlichen Hand des Hrn Carlſteins zu begehren. In Teutſchland iſt unter den Nahmen der Medailleurs bekandt / Retcke, wel-

cher unterſchiedene Pfenninge auf die Stadt Hamburg gemacht. Monſ. Faltz, ſo aus Schweden gebürtig / iſt in Königlichen Preußiſchen Dienſten / und ſeynd von ihm die vortreflichen Medaillen, deren Ruhm wir oben eröfnet / verfertiget. Unter dieſen und anderen Künſtlern mehr eine comparaiſon anzuſtellen / oder zu definiren, ob die hohen Anaglyphen von gröſſer Kunſt / als die ſo wenig erhoben / ſolches wird niemand von mir begehren. Man findet auf beyden Seiten raiſons, und ſeynd weder die Wercke von bas riliev zu verachten / noch die ſo von tieffen Stempel / gnug iſt es / daß ſie rein und ſauber ausgeſchnitten. Uber dem ſo bedarf man hier keiner deciſion, indem der Meiſter aus der Arbeit gar füglich erkandt wird / und gar leicht zu unterſcheiden / was ein Praxitelas und Phidias verfertiget / oder was ein Bœtus.

Das VII. Cap.

Von den Magiſchen Medaillen, Amuletis und Jettons.

I.

Amuleta, und Magiſche Medaillen werden von einigen vor eine Sache genommen / und dadurch die Pfenninge verſtanden / ſo die Alten am Halſe / oder ſonſten an ihrem Leibe / oder auch Kleider trugen. Man ſiehet darauf die Zeichen des Zodiaci und Planeten / unterſchie-

ſchiedene Theil des menſchlichen Cörpers / Schutz-Engeln/ den Nahmen GOttes/ Sprüche der H. Schrifft/ und ſonſten allerhand Zeichen / Figuren / Buchſtaben und Bilder. Unter die Schutz-Engel wird gefunden der Nahme Michael, Raphael, Gabriel. Den Nahmen GOttes zeigen ſie an durch Adonai, Jehovah, Sabaoth, Elion. Unter denen Figuren findet man am häuffigſten die Schlange / welche / ſie vor ein antidotum hielten / wider die gifftigen Stiche / und morſus Serpentum. Zu Rom ſeynd unterſchiedene dergleichen Amuleta und Magiſche Numismata zuſehen in des Kircheri Muſeo, ſo in dem Römiſchen Collegio der Jeſuiten anzutreffen; und da dieſes Muſæum nechſtdem beſchrieben und im Amſterdam gedruckt worden / ſo wird man daſelbſt pag. 50. von dergleichen Müntzen mehrere Nachricht finden. In dem Muſeo Brackenhofferiano, in Straßburg iſt auch eine gute qvantitæt von dieſer Sorte.

2. In Schweden / und zwar in der Provintz Schonen ſeynd Anno 1674. 3 güldene Amuleta von ziemlicher Gröſſe / (davon daß eine von der primæ magnitudine unſers Schematis, die andern aber etwas kleiner) nebſt einigen Degen und Pfeilen von einem Bauren im pflügen gefunden. Welche das nechſtfolge Jahr darauf mit einen gelehrten Commentario illuſtrirt *Joh. Schefferus*, Profeſſor zu Upſal. Der Herr *Brenner*, Aſſeſſor Collegii Antiquitatum, producirt den 4ten Pfenning von Golde / ſo von gleicher Gröſſe mit den vorigen / auch deſſen Characteren und Figuren mit denen erſten übereinſtimmen. Wieget etwas über 6 Ducaten / und ſoll Anno 1695. nicht weit von Alingſoſia, in Gothia Occidentali gelegen/ gefunden ſeyn. So nunmehro alle 4. in dem Collegio Regio Anitqvitatum aſſervirt worden.

3. Es gibt auch Amuleta vom Chymiſchen Golde / oder Silber. Worauff man ſiehet des Allerhöchſten Lob / Gebeter zu GOtt / daß er die Arcana Naturæ denen Indagatoribus doch wolle reveliren, und nicht verborgen bleiben laſſen. Der Herr *D. Reyher*, Profeſſor zu Kiel / producirt in ſeinem Tractat *de Nummis ex Chymico metallo factis, cap. 2. §. 3 ſeqq.* Dergleichen Pfenning von Silber / und einer Ovalen Figur / ſo nicht anders als Ænigmata und Hieroglyphica in ſich hält. Auff der erſten Seite ſiehet man nach der Chymiſchen Weiſe die vier Prophetiſche Thiere / einen Menſchen / Löwen / Ochſen und Adler. Mit der Uberſchrifft *Tria mirabilia, Deus & homo, Trinus & unus, Mater & Virgo,* Die Uberſchrifft ſcheinet entlehnet zu ſeyn aus dem *Bernhardo*, welcher *Serm. 3. de Nativ.* ſpricht: Tria ſunt mirabilia, Deus & homo, Virgo & Mater, fides, & cor hominis. Drey Dinge ſind / darüber man ſich hoch zu verwundern hat / Daß diß Kind GOTT und Menſch in einer Perſon / daß die Mutter dieſes Kindes zugleich eine Mutter und doch Jungfrau / daß der Glaube im Hertzen des Menſchen dieſe groſſe Wunder kan faſſen. Die andere Seite der Medaille weiſet das ſignum Mercurii mit einem doppelten Circkel / in welchen der Pelican; An der rechten Seite ſtehet eine Figur / ſo in der Rechten ein Cornucopiæ, in der Lincken die Mercurialiſche Ruthe hält. An der lincken Seite iſt eine andere Figur mit dem Zeichen in der Rechten / und mit einen Scepter in der lincken Hand. Uber dieſe Figuren iſt geſchrieben: ESSENTIA UNA. Unter ſelbige bey dero Füſſen: RITRT. G. I. IV. Und nechſt / *Sic voluere fata* 1604. Umbher iſt dieſe Inſcription: *Natura unita uſu renata modo Tota fueram nunc ☉ clariſſimus exſto.*

4.

4. Eine andere Medaille von Chymiſchen Silber iſt zu finden in den beruhmten Schwartzburgiſchen Cabinet: Auf deſſen eine Seite wird præſentirt eine Berg-Grube/ worin die Berg-Knappen arbeiten/ mit der Inſcription: Langſt geweeſt, eerſt gevonden, door Goots gaeſt te deſer ſtonden, d'kompt van Godt, dit Edel Lot. Ao. 1652. Auf der andern Seite ein Chymiſcher Ofen: Mit der Inſcr. Vant' geen, dat Elck verſmeet, been ick in t'weſen bracht. Dick eer maer Vullis was, bral en met d'hoochſt pracht. In dem Beccleriſchen Cabinet findet ſich ein güldener Alchymiſticus, 8 Ducaten ſchwer; welcher auf beyden Seiten einen Löwen hat. Die erſte Seite über den Löwen weiſet an unterſchiedene Characteres. Mit ſelbigen iſt auch bezeichnet der Leib des Löwen/ und die Füſſe. Die Inſcr. iſt ANNO CRISTI 1597. MENSE JULIO. DIE NOCTU. HORA 4. ÆSTATE. Die andere Seite hat über den Löwen das Wort/ SACHIEL, nebſt 2 Linien von Characteren, deren letzte ſich endiget mit dem Buchſtaben ZEBUL. Auf dem Kopf wird geleſen MICHAEL. Auf den Leibe in einigen Linien/ MACERA, VARMAN REX BOREAS SAMAEL. ASMARAM. TESTATU. Bey den Füſſen/ ATEMAR. Zwiſchen ſolchen P. A. Die Umbſchrifft iſt: SOL IN CORDE LEONIS. GRADU XV. CGC. ASq Y. H. M. q. K. 3. OVE. Die Materie und Güte des Goldes anbelangend/ ſo hat ein Goldſchmidt davon judicirt, daß es wegen der Coleur und härte/ Ducaten Gold übertreffe/ und ſonſten hoch roth ſey/ falle auf braun. Beygehende Figur wird gnug ſeyn/ den Aberglauben und Vanität/ ſo bey dem Magiſchen Medaillen vorgehet/ zu erweiſen.

ÆSTATE * ANNO. CHRISTI. 159
MENCE . IVLIO .
DDIE. NOCTV. HORA.
K3OVE * SOL INCOR DE LEONI 5 GRADVI 5 CCC.
A59YER
SACHIEL
ZEBVI
HICN
HIL
MACHEN
VARMAN REX
POREAS SAMA
ASMARAN
TESTATV
ATE
MAV
PA

6. Von denen Amuletis hat *Julius Reicheltus*, Profeſſor zu Straßburg eine gelehrte Diſſertation geſchrieben/ welche Anno 1676. zu Straßburg in 4. mit vielen Figuren gedruckt. Nachdem *Jacobus Wolffius*, Medicinæ Doct. in einem Tr. ſo Curioſus Amuletorum Scrutator genennet wird / in 4. Anno 1692. zu Franckfurt gedruckt. Jmgleichen gedencket dieſer Art von Müntzen *Eraſmus Franciſci* Dialog. 7. von der Cabaliſtiſchen Welt-Unterſcheidung / von dem pag. 113. biß 146. Jm eröfneten Luſt-Hauß der obern und niedern Welt. Norimb. 1676. 4. Wie dann auch *Chriſtianus Hoffmannus*, einige Amuleta Superſtitioſa anführet in tr. de Conſ. & Diſſenſ. religio. Prof. & Chriſtiana, ſo Anno 1679. zu Jena gedruckt.

7. Die Jettons haben zu Zeiten Franciſci I. Königs in Franckreich ihren Urſprung genommen. Nachdem haben auch andere Könige und Fürſten gleichfalls ihr Bildniß nebſt Sinnbildern darauff prägen laſſen. Biß endlich dieſe Manier bey geringeren Standes Perſonen eingeriſſen / und üm ihr Gedächtniß der Poſterität zu hinterlaſſen / auch in dieſem Stück ihre Liberalität erwieſen. Unterdeſſen ſeynd dennoch die Jettons, ſo publica autoritate geſchlagen/ denen anderen allen vorzuziehen: Von welchen etwas annotirt hat *Patinus in Hiſt. Numism. cap.* 14.

Das VIII. Cap.

Von dem Studio Numiſmato-Critico.

I.

MAnn dann die neuen Medaillen allen Wiſſenſchafften einen nicht geringen Nutzen verſchaffen / ſo folget unwiederſprechlich / daß wer ſolchen Nutzen zu begreiffen gedencket / oder auch von allen Medaillen verlanget ein zulängliches Urtheil zu fällen / derſelbige müſſe die Polymathie, oder einen Begriff wenn nicht von allen / wenigſten von den vornembſten Wiſſenſchafften haben. Er muß die Theologiam verſtehen nebſt der Kirchen Hiſtorie / die Rechts Gelahrtheit / die Sitten Lehr die Weltliche Hiſtorie / die Chronologie, Heraldie und Poeſie, die Medicin, Chimie und Phyſic, die Antiqvaria, Literaria, Critic und Phylologie, die Aſtronomie, Geographie, die Fortification, die Civil und Schiffs-Bau-Kunſt / wie auch die Zeichnung. Wer in dieſen Wiſſenſchafften ſich niemahls umgeſehen / noch darinnen wohl bewandert iſt / thut beſſer / daß er langſam in judiciren ſey / und ſich vor der Hand eines Pythagoriſchen Stillſchweigens befleiſſige / damit er nicht ſelbſten Urſach gebe / daß man ihm aus dem Poeten zuruffen müſſe: Tityre coge pecus. Hieher gehöret was *D. Major in Append. de Jotorum ſubſcription. pag.* 67. von dem Studio Numiſmato Critico ſchreibet. Nullum arduum magis atqve difſu-

ſuſius, qvoniam a ſui cu.toribus complexum minime ſuper ficalem exigit Lingvarum, Philologiæ Sacro-Profanæ, Hiſtoriarum, Politicæ, Mathematicæ, tanqvam Matris, cum numeroſa prole, Phyſicæqve & Medicinæ cum reliqvo omni eo, qvod honeſte Polytechnicum eſt, &c.

2. Daß dieſe Wiſſenſchafften nicht zum Uberfluß/ noch Oſtentation geſodert werden / kan ein jeder leicht daraus ſchlieſſen / weil die Medaillen von allen Materien handeln / und ihre Symboliſche Reverſe die vornehmſten Wiſſenſchafften berühren / welche / da ſie mannichmahl dunckel / und in geringen Zeichen öffters groſſes Licht verbergen / alſo in der That ſilberne und güldene Räzel abgeben / ſo wird niemand ſolche aufflöſen / noch ohne Hülffe vieler Doctrinen entdecken. Keiner wird die Mathematiſchen Signa, ſo auff den Medaillen befindlich / verſtehen können / als der die Mathematiqve wohl ſtudiret. Keiner wird von der Natur der Thiere / Vögel / Gewächſe / noch dero Bedeutung auff Medaillen befindlich reden können/als der die Phyſic und Botanic gründlich erlernet. Die Amuleta und Magiſche Medaillen erfodern verſchiedene Doctrinen zu ihrem Behuff / üm die darauff ſtehende Zeichen und Characteren zu verſtehen. Dann dieſe Müntzen müſſen erkläret und illuſtrirt werden ex Cabaliſticis, Magicis, Aſtrologicis, Mythologicis und Hyeroglyphicis.

3. Wann dann nicht alle nach Corinthum gelangen können / auch andere nicht verlangen im Latio und Athen ihren Auffenthalt / ſo iſt vor denſelbigen / was die Connoiſance und Auslegung der Medaillen betrifft

trifft / der kürtzte Weg / daß ſie ſich die Emblemata bekandt machen / indem ſolche ſo wol von Theologiſchen / Natürlichen / Hiſtoriſchen / Hieroglyphiſchen und andern Sachen handeln. Dergleichen hat colligirt *Alciatus*, *Sambucus*, *Junius*, *Camerarius* und *Schonhovius*, ſo Anno 1618. mit Figur. zu Gouda in 4. gedruckt. Wie auch *Carolus a S. Antonio* de Arte Epigrammatica. *Giovanni Ferro* Teatro d'impreſe. *Savedra* in Emblemat. *Maſenius* in Speculo Imaginum, alwo er ſo wol die Symbola, als Emblemata und Hieroglyphica vorſtellet. Von den Symbolis haben beſonders geſchrieben *Philippus Picinellus* in Mundo Symbolico, *Sylveſter a Petra Sancta* in Symbolis Heroicis, und *Cauſſinus* in Polyhiſt. Symbolico. Die Symbola der Päbſte / Käyſer und Könige hat zuſammen getragen *Jacobus Typotius*, die Anno 1673. zu Amſterdam in 3 Volum. in 12. gedruckt. In Frantzöſiſcher Sprach ſeynd heraus gekommen *De la Feuille* Deviſes & Emblemes anciennes & Modernes, Tirées des plus celebres Auteurs. Amſterd. 1691. 4.

4. Von der Cabala hat geſchrieben *Reuchlinus*. In der Hieroglyphiſchen Lehre ſind unter den alten Scribenten berühmt *Heraiſcus*, *Charemon*, *Epius*, und inſonderheit *Orus* und *Apollo Niliacus*, welcher gelebet unter der Regierung des Theodoſii, und in der Ægyptiſchen Sprache zwey Hieroglyphiſche Bücher hinterlaſſen / die hernacher *Philippus* ins Griechiſche überſetzt. Nachmahlen hat dieſelben alle weitläufftig zuſammen getragen *Pierus*, *Pignorius*, *Kircherius*, auch *Henricus Hottingerus* in Bibliotheca Orientali, Ἀρχαιολογία Orientali und Hiſtoria Orientali. Die

My-

Mythologie der Götter und Helden iſt zu erlernen aus des *Apollodori Grammatici Bibliotheca, ſeu Genealogia Deorum*, ſo Anno 1661. mit *Tanaqvilli Fabri* Anmerckungen heraus gekommen. Unter den neuen Scribenten iſt dieſe Materie tractirt von *Natale Comite, Schævio, Maſenio, Boccatio.* Und in der Frantzöſiſchen Sprache ſeynd Anno 1669. heraus gekommen: *Les Fables Heroiqves*, 2 Vol. Wie auch/ *La Genealogie des Dieus, ou hiſtoire pour apprendre la Fable heroiqve* 12.

5. Wobey dann wegen den Abuſum und Mißbrauch der Hieroglyphicorum zu erinnern/ daß dieſes Alphabeth und Bilder-Text der alten Heyden/bey den Chriſten öffters Anlaß zu groſſen Irrthümern gibt/vornemlich bey dem gemeinen Volck / ſo die Tichtereyen und Fabeln / beſonders als ſie von einem beredten Mund ausgeſprochen/ vor Evangelien und Warheiten annimpt. In Schulen iſt der Jugend auch wenig damit geholffen/ das Gedächtniß wird mit ſolchen Dingen angefüllet / womit wir weder GOtt/ die Obrigkeit/ dem Nechſten und uns ſelbſten (denn dahin muß der wahrer Zweck aller Studien hingehen /) helffen und dermahleins dienen können. Und iſt dieſer Mißbrauch deſto mehr zu tadeln / ſo man ſich dieſer Sachen mit höchſtem Ernſt befleiſſiget/ gleich als wären es die gröſten Zierligkeiten/ da doch die wahre Weißheit und eigentliches Weſen eines guten Verſtandes/ darinnen nicht enthalten. Würde es demnach beſſer gethan seyn/wann ein fähiges Ingenium nicht mit Fabelwerck auferzogen / ſondern gleich Anfangs zu der wahren Weißheit geführet würde: Wenn alſo ein ſolcher feſter Grund gelegt/ ſo läſſet ſich ein gut Gebäude darauf

auf bauen / und iſt alsdann einer capabel, das Weſen von den Schatten zu unterſcheiden / auch wenn er nur per tranſennam die Ænigmata der Alten überſiehet / ſelbige / nebſt allen nodis ingenii durch eine Univerſal Principium, als ein general Schlüſſel / aufzulöſen.

6. Dieſes giebet mir nun Gelegenheit / der Medaille zu gedencken / ſo Anno 1696. ein nicht geringer Künſtler in Holland mir zum Andencken offerirt, worauf der Orbis Scientificus, nebſt einem general Principium zu ſehen. Es weiſet die andere Seite dieſer Medaille ein Begriff / Harmonie und Combination aller Wiſſenſchafften an / welche ad Genium Sapientiæ gehören. **Die Wagſchale** bedeutet die Juſtice und alſo das göttliche und weltliche Recht / wo mit ein Theologus ſo wohl als ein Juriſt umbgehet / auch wie der Käyſer Juſtinianus anweiſet / muß ein JCtus die göttliche Geſetze ſo wohl verſtehen / als die Weltlichen. Hieher gehören nun / als Sattellites und Miniſtri, die Kirchen- und Weltlichen Hiſtorie / die Müntz und Medaillen Wiſſenſchafft / die Politiqve, Doctrina Moralis, Philologica, Critica, &c. Unnütze und vergebliche Wiſſenſchafften aber / und die der Juris prudentz wenig dienen / ſeynd die Logica, wie ſie ordinair tractirt wird / die Metaphyſica, die Pneumatica ſo durch **die Blaſe** / welche voll vom Winde iſt, auf die Medaille angedeutet. Die Medicin wird bezeichnet / durch **die Schlange**; die Zeichen von *Sal, Sulphur* und *Mercurius*, gehen auf die Chymie. Von der Mathematic findet ſich zuerſt **der Triangul im Circul** geſchloſſen / ſo die Geometrie an-

andeutet/ **der Cubus**, die Cubiqve, und **die Numeri und Buchſtaben**/ die Algebram, welche das Fundament von der Matheſi abgeben/ und ob ſie gleich Speculativæ genennet werden/ ſeynd ſie nichts deſto minder practicæ. **Der Stern** weiſet in guter Betrachtung die Aſtronomiam an/ in ein ſchlechter Signification die von vielen blamirte Aſtrologie. **Das Auge** alludirt auf die Opticam, Dioptricam, Catoptricam. **Der Winckelhake und Circul** auf die Mechanic und Stathmicam, welche beyde Inſtrumenten noch niemand ausſtudiret/ auch niemand es dahin bringen wird. **Die Kugel** auf die Phoranomicam, oder die Lehre von der Bewegung/ welche in der Mathematic gleichſam einen Phoſphorum abgiebet. **Der gekrümmte gläſerne Tubus** iſt ein Zeichen der Philoſophiæ Experimentalis; Und die **Seule**/ der Architectur oder Bau-Kunſt/ welche beyde heutiges Tages ſehr en vogve ſeyn. **Das Wapenſchild** bedeutet die Heraldic, und was mehr dahin gehöret. **Der Pinſel/ und das Grab-Eiſen**/ die Mahlerey und Sculptur, **Der Todten-Kopf**/ bedeutet in einem vollkommenen Verſtande artem bene moriendi, Die Sterbligkeit und Kunſt wohl zu ſterben/ ſo nicht eine der geringſten Wiſſenſchafften iſt.

7. Die Inſcription: SURSUM ET DEORSUM. iſt ein Univerſal Principium, woraus die angedeutete Sci-

Sciencne zu erklären / worin ſich alle Demonſtrationes gründen und auflöſen laſſen. Und alludirt, auf die ſimilitudinem, combination und analogie aller Doctrinen. Dieſes will aber præſuppóniren als ein invictam & perpetuam Veritatem, daß primum omnium Principiorum : **Daß ein GOtt ſey.** Und dubitiren allhie umbſonſt die Athei und Sceptici, indem ſie gnugſam können refutirt werden aus der geſunden Vernunfft / und Mathematiſchen Gründen / alſo daß ſie auch endlich wider ihren Willen Beyfall geben müſſen / und geſtehen **es ſey ein GOtt.** Wann man nun die Medaille anſchauet / ſo wird oben geſehen / daß Allwaltende Auge GOttes in den Wolcken / mit Sternen umbgeben: Dabey wir uns zu erinnern haben des Höchſten Allmacht / Weißheit und Gerechtigkeit. Unten wird das vergängliche Geſchöpffe / der Menſch / in ſeinem elenden Sünden Fall vorgeſtellet durch die Dornen. Dann wie der Apoſtel *Paulus* 2. *Cap. Epheſ.* 2. *ad Coloſſ.* ſchreibet; **So waren wir von Natur ungeſchlachte / unfruchtbahre / untüchtige Dornſträuche / zum Guten erſtorben in den Sünden.** Nachdem nun aber GOtt der Allerhöchſte / durch ſeinen gnädigen Willen in CHriſto JESU / uns fruchtbar gemacht zu guten Wercken / wie *St. Paulus* 1. *Coloſſ.* bezeuget. So beſtehet die wahre Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechts in der Union mit GOtt / in Vereinigung des Vergänglichen mit dem Unvergänglichen / des Unweiſen mit dem Allerweiſeſten / des Geſchöpffs mit dem Schöpffer. Solchem nach wird auf die Medaille durch den Reben-

ſtock

ſtock alludirt auf GOtt / durch die Trauben auf die Menſchen; denn nachdrucklich ſeynd die Worte / ſo *Johannes Cap.* 15. *vers* 5. aufgezeichnet. **Ich bin der Weinſtock / ihr ſeyd die Reben / wer in mir bleibet / und ich in ihm / der bringet viel Frucht / denn ohne Mich könnet ihr nichtes thun.** Da aber das Ebenbild GOTTES in Summa Juſtitia, Sanctitate und Sapientia beſtehet / ſo iſt nach der Heil. Schrifft das einige Mittel / ſolches zu erlangen / die Gerechtigkeit / Glaube und Liebe. Allein die wahre und rechtſchaffene Liebe iſt niemahlen ohne Glauben / ſondern wo jene / da iſt auch dieſe / alſo daß die Liebe eines Weiſen ein Mittel iſt zu der verlangten Union zu kommen / womit auch die ſonſt blinden Heyden übereinſtimmen. Von den Ægyptiern bezeuget ſolches ausdrücklich *Jamblich de Myſteriis Ægyptiorum, pag.* 15. 16. welche die Union mit GOTT / als ein primam Veritatem, annahmen: und dabey vermeinet / daß ſolche nicht anders geſchehen könne / als per Vinculum amoris. Dieſes haben auch die Chaldæer, Araber, Perſer, Griechen, Sineſer, &c. wie ich in der *Bibliotheca Juris Gentium lib.* 1. & 2. mit mehrem deducirt, erkandt. Dieſe Liebe aber nun wohl auszuüben / oder umb zu wiſſen / ob dieſelbe rechtſchaffen ſich in uns befinde / ſo muß daß γνῶθι σεαυτὸν, das Studium ſich ſelbſten zu erkennen practiſirt werden. Vid. *L'art de ſe connôitre Soy meſme per Mr. Abbadie.* Damit es nicht heiſſe / was *Juvenalis* von einem ſchreibet. *Notior eſt aliis, quam ſibi.* Oder was *Plinius* von den Elephanten meldet /

daß ſolche rücklings im Waſſer gehen / umb ihre heß-liche Geſtalt nicht zu ſehen. Dann ſo ein Menſch ſei-ne Untugenden und Unvollkommenheit zu erkennen ſich ſchenet / ſo wird er auch in dem Koth aller Laſter be-ſtecken bleiben. So bald er aber das Scrutinium mit ſich ſelbſten anſtellet / wird er je mehr und mehr capa-bel, die rechte Liebe auszuüben. Dahero *Seneca in Epiſt.* gar wohl ſchreibet; Sanitatis initium eſt, Vitia ſua confiteri. **Ein Anfang der Beſſe-rung iſt / als man ſeine Laſter be-kennet.**

5. Aus dem erwehnten Principio folget weiter / daß weil GOtt zu lieben / und auch unſer Nechſter / ſo ſey dann die vernünfftige Eigen-Liebe nicht zu vergeſſen; welche darin Hauptſächlich beſtehet / daß wir uns weder zu hoch / noch zu gering æſtimiren, weiln das erſte eine Vanität und Ubermuth / wozu ein Menſch keine Urſach hat / ſo er nur ſeine Ankunfft nachden-cket. Daß andere aber / nemlich die Geringſchätzung / paſſirt öffters vor eine Heucheley / und riechet nur nach dem Tartuf. Hierin gründen ſich nun alle Con-cluſiones, ſo die göttliche und weltliche Rechte zu ih-rem Behuff bedürffen; Auch werden die übrigen Do-ctrinen nicht weiter tolerirt und gebilliget / als in Stücken / ſo die Ehre Gottes / und des Nechſten Nutzen zum Endzweck haben: Hergegen seynd die gu-ten Wiſſenſchafften ein Mittel / dem Menſchen je mehr zu evertuiren, und zu der gewünſchten Union zu brin-gen / dahero bey den Heyden die Sapientes inſtar Deo-rum venerirt wurden. Womit dann zugleich alle un-nütze Doctrinen verworffen werden / weiln ſie zu der

in-

intendirten Union nichtes helffen / vielmehr hinderlich ſeynd. Ich habe vorhin die Logic mit hinzugerechnet; nicht daß ich ſelbige verachten ſolte / als ſie gebührend handthieret wird. Auf dieſem Fall halte ich ſie vor eine Medicinam Mentis. Allein ich ſehe, dabey nicht / was das Barbara, Celarent &c. wil zu der wahren Weißheit helffen / noch was der bekandte Vers: *Summus Ariſtoteles trutinando cacumina rerum, in duo diviſit, quicquid in Orbe fuit,* vor Nutzen ſchaffet. Es hilfft weder zur Hitze noch zur Kälte / und iſt heut zu Tages den Leuten wenig gedienet mit der Sophiſterie, und Worten ſo nichtes heiſſen.

6. Ich wil mich bey dieſer weitläufftigen Sache vor dieſes mahl nicht weiter einlaſſen / ſondern eintzig annoch hinzufügen / daß dadurch den Revers der Medaille die Polimathie und Connexion aller Wiſſenſchafften vorgeſtellet wird / ſolches auch de ſtudio Numiſmatico-Critico zu verſtehen ſey / daß nemlich die Betrachtung und Erklärung der Medaillen erfodere ein Connoiſance von vielen Wiſſenſchafften / und pro fine ultimo annehmen muß / die Befoderung der Ehre Gottes / und Nutzen des Nechſten.

7. Endlich ſo giebet dieſes Emblema auch ein Symbolum Sapientiæ ab. Durch den Weinſtock wird ein Weiſer bedeutet / und durch die auf beyden Seiten ſtehende Dornſträuche / die Mißgunſt. Es iſt mehr als zu viel bekandt / daß wo Weißheit ſich findet / da ſtellet ſich an allen Ecken die Mißgunſt ein / alſo daß ſelbige ein Pediſſeqva und tägliche Gefärtin eines Weiſen iſt *Chacun a ſon tour.* Wiewohl es ſey die Welt ſo gottloß / wie ſie immer wolle / ſo vermag das Laſter

wider die Tugend nichts / denn da wir nach unſern Principium einen Veritabilen Weiſen nennen / der ſich der gröſte Sorge ſeyn läſt / ſich mit GOTT zu vereinigen / ſo kan auch denſelben / indem er ohnzweiffelhafftig von GOTT wieder geliebet wird / die gantze Welt nicht ſchaden. Dann vor ihm ſeynd ſehr tröſtlich die Worte / ſo beym *Johanne, cap.* 15. *vers* 18. ſtehen. **So euch die Welt haſſet / ſo wiſſet / daß ſie mich vor euch gehaſſet hat.** Alſo lieb ſeynd dem Allerhöchſten die rechten Weiſen / daß Er an die ihnen zugefügte Injurien und Schmach Part zu haben / ſich declarirt. Unterdeſſen ſo muß auf dieſer Welt ein Beleidigter ſich dergeſtalt wider das widerwärtige Glück / Bedrückung und Verleumbdung aufführen / daß er ſich für nichtes fürchte / noch Kleinmühtig werde. Nach des Poeten Vermahnung:

Tu ne cede malis, ſed contra
audentior ito.

ſondern die veränderlichen Zeiten / Glück und Unglück / mit beſtändigen Muht annehme; Dann kein beſſer Mittel zu finden / umb ſich wieder das Letztere zu revengiren, als daß man thue / was es nur haben wil. *On ne peut ſe mieux venger de la mauvaiſe fortune, que de faire ce, qu'elle veut,* ſagt der Sinnreiche *Balzac.* Wieder die Verleumbdung und Mißgunſt aber iſt keine genereuſere Rache / als ſelbige zu verachten. Dann

Conſcia mens recti famæ mendacia
ridet.

Das IX. Cap.
Von dem Studio der Medailleurs.

1.

DA jederzeit vor eine ſonderbahre Kunſt gehalten worden / eine tüchtige Medaille zu verfertigen und zu ſchneiden / ſo iſt gewiß / daß ein Medailleur, um in ſeiner Kunſt wol zu reuſſiren, verſchiedene Studia, und Hülffe hiezu vonnöthen habe. Es iſt bey einer Medaille vornemlich zu obſerviren, die Invention und Sculptur. Wil alſo ein Medailleur ein ſinliche Invention ſelbſten beytragen / und an die Hand geben / ſo muß er in der alten Griechiſchen und Römiſchen Hiſtorie ſich wohl umbgeſehen haben : Er muß die Hieroglyphica Ægypticorum und die Symboliſche Kunſt verſtehen / auch wiſſen was in der Mythologie gutes paſſirt.

2. Allein näher zum Zweck zu kommen / ſo iſt das vornehmſte / ſo man von ihm exigirt und fodert / daß er die Invention, die Figuren und Charecteren in den Stempel rein und nett einzuſchneiden weiß / und zwar mit ſolcher Kunſt / daß weder ein Mahler noch ein Bildhauer daß geringſte darauf zu ſagen findet. Dieſen Finem und Scopum zu obteniren, werden folgende Subſidia erfordert. (1.) Daß er ſich ein Theil der alten und Römiſchen Müntzen anſchaffe / umb aus dieſen die elegence und ſonderbare Manier in Ertz zu ſch-

ſchneiden / zu erlernen; Was vor Authores von dieſer Sorte von Müntzen geſchrieben / habe ich im Anfang dieſes Buchs erwehnt. Wegen ſelbiger Urſach ſeynd die neuen Medaillen zu colligiren; jedoch nicht alle / ſondern etzliche von den berühmteſten Medailleurs, ſo Europa in dieſem XVI. Seculo gehabt / umb aus der diverſen Arbeit den daraus erfolgenden Nutzen zu ziehen. Welche nun die beſten von dieſen ſeynd / iſt gleichfalls in dieſem Tractat hin und wieder erinnert; Und was vor Scribenten ſich finden / zeiget das folgende Caput an.

3. Vornemlich aber iſt nöthig / daß er die Sculptur oder Bildhauerey aus dem Grunde verſtehe; Von deſſen Urſprung und Zunehmen / von denen Meiſtern / die von den erſten Zeiten an biß anitzo gelebet / wie auch von ihren Wercken gnugſahme Nachricht habe / damit er ſich einige der beſten anſchaffen könne / auch bey vorfallender Gelegenheit zu bedienen wiſſe. Und zwar nach der müglichſten Kürtze hievon zu raiſonniren, ſo befindet ſich / daß die Antiqvität der Bildhauerey in der Hl. Schrifft ſich ſehen laſſe durch des Labans Bilder und Götzen; durch das güldene Kalb / ſo die Iſraeliten in der Wüſten verfertiget. Unter den Weltlichen Scribenten aber wollen einige / daß der erſte Erfinder dieſer Kunſt ſey ein Pötter in Griechenland geweſen / Nahmens *Dubitade*; Andere meynen / es habe auf der Inſul Samos, die Kunſt ihren Urſprung genommen / allwo *Ideocus* und *Theodorus*, ſelbige ſollen erfunden haben. Und daß *Demoratus*, Vater des erſten Tarqvinii, wie er ſich nach Italien reterirte, die Sculptur zugleich in Italien bekandt gemacht. Und zwar da er den *Eucirope*m und *Euty-*

gram-

grammum, 2 vortreſliche Künſtler mit ſich gebracht/ ſo haben ſie die Kunſt denen Toſcaniern beſonders communicirt, welche hernacher auch mit groſſer Sorgfalt ſich dieſer Wiſſenſchafft angelegen ſeyn laſſen. Nechſt dem fand ſich *Taurianus*, der auf Odre des Tarqvinii von Erde verfertiget eine Statue von Jupiter, und 4 Pferde von eben der Materie/ umb ſelbige an der Facciata des Tempels dieſer Gottheit zu ſetzen. Umb ſelbige Zeit waren ſo wohl in Griechenland als Italien/ unterſchiedene Künſtler/ ſo alle in Erde arbeiteten. Als *Caleſtenes* zu Athen; *Demophilus* und *Gorſanus*, welche den Tempel der Göttin Ceres mit vielen Figuren und Bildern auszziereten. Wie denn alle die Bilder der Heydniſchen Götter Anfangs bloß von Erde oder Holtz gemacht wurden.

4. Allein es fing die Kunſt nachdem an höher zu ſteigen/ wie die Künſtler ſich unterſtunden in Marmor/ Elffenbein/ und allerhand Sorten von Metallen zu arbeiten/ und zwar übertraff alle vorige Arbeit/ ſo jemahlen zum Vorſchein gekommen

Phidias von Athen.

Polycletius und *Myron*, deren Arbeit inimitabel war.

Lyſippus, ſo allein den Credit hatte/ des Groſſen Alexandri Bildniß in Metal zu gieſſen.

Praxiteles, welcher eines von den Pferde verfertiget/ ſo man anitzo noch zu Rom vor den Päbſtlichen Pallaſt a Monte Cavallo ſiehet.

Briaxis, *Timotheus* und *Leochares*, haben an das köſtliche Mauſoleum des Königs in Carien gearbeitet.

Ceſiſodorus, *Canachus* und *Dedalus*; von dieſer ihrer Arbeit findet man wenig Nachricht.

Buthius, war ein Diſcipel von *Myron*.

Nycerathus, *Euphranor*, *Theodorus*, *Xenocrates*, *Phiromachus*, *Stratonicus*, waren alle berühmte Meiſter / es iſt aber zu beklagen / daß die Zeit/edax omnium rerum, uns ihre Wercke nicht gegönnet.

Antigonus, hat ein Buch geſchrieben von ſeiner Kunſt.

Ageſander, *Polydorus* und *Athenodorus*, haben den Laocon, ſo noch in Rom zu ſehen/ verfertiget.

und andere unzehliche mehr / von deren Nahmen und Wercken die Poſterität nichtes zu ſagen weiß. Denn/ ob zwar die Zahl der Statuen in Aſien, Griechenland und Italien ſo groß geweſen / daß / wie *Plinius* ſchreibet / bloß zu Rom deren mehr ſich gefunden als Menſchen; Oder wie *Caſſiodorus* meldet/ *Tot ibi Statuas fuiſſe, ut poſteritas parem populum cum arte dederit, quam natura procreaverit.* So wird dennoch heut zu Tages der guten und beſten eine gar geringe Qvantität gefunden.

5. Nach Phidias blieb die Sculptur nicht länger in ihrer gröſten Perfection, als ohngefehr 150 Jahre/ von der Zeit nahm ſie unvermercket ab. Dennoch ſo wurden nach der Hand in Griechenland ſo wol

als

als Italien / zwar gute Wercke verfertiget / allein nicht von ſolcher vortreflichen Kunſt / Anmuth und Zierde / als die vorigen.

6. Die Griechiſchen Statuen werden / wegen der künſtlichen Arbeit / vor die beſten gehalten; Man findet unter ſelbigen und unter den Römiſchen auch dieſen Unterſcheid / daß die erſten ordinair nackend vorgeſtellet werden / als wie diejenigen ſo in der Ringe-Kunſt / oder andern Leibes-Exercitien, worin damahln die Jugend ihr Glorie ſuchte / ſich üben. Und daß die Römiſchen bekleidet ſeynd mit Gewand oder Waffen / vornehmlich mit einem Rock / welcher vor eines der gröſten Ehren-Zeichen bey den Römern war.

7. Unterdeſſen ſo ſeynd unter den Griechiſchen und Römiſchen Statuen, deren ſich ein Medailleur bedienen kan / am füglichſten zu bekommen / der Lottatore, die Griechiſche Venus, Diana, Cupido, Neptunus, Hercules, &c. Auch einige Köpffe / von Homero, Scipione Africano, Agrippina, Cæſare, Pallade, Cicerone, und eine Svite von den Römiſchen Bürgemeiſtern. Imgleichen Köpffe von Thieren / als von Pferde / Cameel / Schlangen / Hunde. Deren Abgüſſe die Künſtler vornehmlich in Rom wiſſen zu ſuchen. Unter denen Modern ſeynd beſonders in Æſtim, ſo in Italien von Michael Angelo, und Cavalier Bernini verfertiget; In Franckreich von Jacobo Calot, Roberto Nantuil, und andern.

8. Es würde auch von einem Künſtler nicht übel gethan ſeyn / ein Antiqvariam ſuppellectilem anzuſamlen; Worunter gehören die Marmora, und an-

dere Steine / beſonders der Agath, Urnen, Kannen/ Töpffe und Schüſſeln der Alten; Diejenigen nehmlich/ worauf ſich unterſchiedene Figuren und Inſcriptiones befinden / die ſo wohl zu Illuſtrirung der Antiquen Hiſtorie als der Sculptur dienlich. Deren zum Beweiß ich nur einige anführen will. Als ein Marmor von einer länglichten Quadrat-Figur / ſo ein Roſen-Krantz aufzeiget / worin das Wort ΧΑΙΡΕ ſtehet/ und negſt dabey

Ε ΙΣΙΑΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΠΕΡΙΝΘΙΑ,

Auch ein Frauens-Bild in Trauer-Habit/ ſitzend auf einen Stuhl/ zu welcher ſich die Bedientin nähert/ die ein Geſchirr und andere utenſilia trägt. Ein ander Marmor, ſo etwas kleiner / iſt mit zwey Roſen-Kräntzen gezieret / und folgender Schrifft.

ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ ΔΙΟΔΟΤΟΥ. ΑΠΟΛΛΟ-
ΝΙΟΣ ΔΙΟΔΟΤΟΥ.

Man ſiehet auch darauf den jungen Dionyſium auf einem Stein ſitzend; mit der Rechten ein Wurffpieß haltend: Nechſt dabey iſt ein Baum/ worauf ſich eine Schlange hervor thut/ welchen Apollonius eine Traube reichet; In der Ferne zeiget ſich Hermeracles. Unter die Vaſa ſepulchralia, worinnen die Alten pflegten die Aſche zu verwahren/iſt ein viereckte s/auf allen Seiten mit Lilien und Roſen beziert / nebſt dieſer Schrifft.

T. M. CLAUDIÆ SUCCESSÆ
TI. CLAUDIUS DORYPHORUS
PATRONÆ. B. M. F.

An einer andern: ſo ein Deckel mit unterſchiedenen Figuren hat/ wird dieſe Inſcription gefunden.

D. P. AELIO. M. AUG. LIB. HIERACI. SECUNDINA. FILIA, PATRI. PIENTISSIMO. FECIT.

Unter der gröſten Sorte von den Urnen und Töpffe der Alten iſt vor die ſchönſte mit zu halten/ worauf die Adoration der Göttin Iſidis zu ſehen. Eine kleinere iſt in der Colonna Trajani gefunden worden/ worauf einige Figuren/ ſo auch anzutreffen auf die Lampades und Lucernas der Alten.

9. Weil auch auf den Reverſen der Medaillen, Veſtungen/ Gebäude/ Pyramiden, Triumph-Bogen/ Seulen/ Kirchen und andere Sachen mehr aus der Architectur vorgebildet werden/ ſo iſt imgleichen vonnöthen von dieſen Wiſſenſchafften ſich eine Connoiſance zu erwerben/ und von jeder Sorte ſich gute Zeichnung anzuſchaffen. Von der Militair Bau-Kunſt ſeynd unter andern zu beſehen

Die Fortification von Speckel, ſo zu ſeiner Zeit der Stadt Straßburg Ingenieur war.

Freitag, welcher die Holländiſche Fortification beſchrieben.

Marolois, Blondel, Pagan und Vauban, bey welchen man die Kupffer von der Frantzöſiſchen Manier findet.

Cuhorn, deſſen Buch in Folio zu Leuwarden gedruckt.

Romeyn de Hoge, ſo vor den beſten Kupfferſtecher in Holland gehalten wird / hat unterſchiedene Belägerung herausgegeben.

La Force de L'Europe, ſo der *Abbat du Fer* in Franckreich colligirt, weiſet auf die Abriſſe von den vornehmſten Veſtung Europæ.

10. Was die Civil-Bau-Kunſt betrifft / ſo hat man in Holland die Abbildung des Amſterdamſchen Rathhauſes im III. Tomis. Wie auch Abriſſe von des Printzen Luſt-Häuſern und andere Gebäude unterſchiedener Städte. Jmgleichen ſeynd in Franckreich die Geſichter und Perſpectiven der vornehmſten Frantzöſiſchen Gebäude herausgekommen: Als von dem *Palais de Thuillerie*, *Verſaille*, *St. Germain*, *Richelieu*, durch *Perelle* und andere mehr; Worunter des renommirten Baumeiſters *du Manſard* Invention von Dächern etwas particulires an ſich hat. Ob nun zwar aus dergleichen gedruckten Büchern und Rinten kein geringer Nutz zu ziehen / ſo muß ein Künſtler dennoch hiebey nicht acqvieſciren; dann mit den Holländiſchen und Frantzöſiſchen Gebäuden iſt es / was die Kunſt belanget / nicht allemahl gar zu richtig. Viel beſſer Nachricht findet er in Jtalien ſo wohl an den alten als neuen Gebäuden. Es ſoulagiren hierin die von dieſen Gebäuden gedruckte Bücher und Kupfferſtücke / welche uns nichtes von alt und neuen Sachen verborgen ſeyn laſſen. Wovon ich dieſe wenige / als die beſten vor andern anführen wollen.

Servilius hat geſchrieben de mirandis Operibus Veterum.

Phylo Bizantinus de VII. Mundi miraculis. 1661.

Vitruvii Architectura. Unter allen editionen excellirt,

lirt, die in Franckreich mit Perraultii Noten herausgekommen.

Scamozzi, wie auch Alberti, Palladio und Serlio, ſeynd ihrer Schrifften wegen gnugſam bekandt.

Leoncini hat Anno 1679. in Rom drucken laſſen Inſtruttioni Architettoniche. Welchem ich die erſte Wiſſenſchafft in der Bau-Kunſt zu dancken habe.

Vignola, hat geſchrieben *Regula delli cinque Ordini d' Architettura*, in 8vo. und fol.

Daviller, hat mit groſſen Fleiß commentirt über gedachtes Vignolæ Buch / auch demſelben die Wercke von Michael Angelo inſerirt.

Domenico Fontana, hat Anno 1590. zu Rom ein Buch drucken laſſen / *Della tranſportatione dell' Obeliſco Vaticano, & delle Fabriche di noſtro Signore Papa Siſto V.*

Giacomo Roſſi hat in fol. herausgegeben / Gli Deſegni di Roma Antiqua & Nova, worin man die geiſtliche und weltliche Gebäude des alten und neuen Roms antrifft.

Gli Palazzi di Genona ſeynd gezeichnet und zum Druck beſodert von den berühmten Rubens.

Nic. Goldmans vollſtändige Anweiſung zu der Civil-Bau-Kunſt durch L. C. Sturm, und deſſen Anmerckungen darüber / Wolffenb. in fol. 1696.

Recueil Hiſtorique de la Vie & des Ouvrages de plus celebres Architectes a Pariſ. 1687.

II. Vor allen aber muß ein Medailleur ſich im

Zei-

Zeichen wohl geübet haben / und dieſelbige ja ſo gut verſtehen als ein Mahler / wozu ihm zuletzt nöthig iſt / eine connoiſance von den erſten der beruhmteſten Künſtler biß auf die jetzigen zu beſitzen. Die erſte Schule dieſer Kunſt war in Griechenland / vornehmlich zu Athen und Rhodis. Von Griechenland wanderte ſie nach Italien, allwo ſie in der gröſten Conſideration war am Ende der Republique, und bey Regierung der erſten Käyſer / biß endlich da die Wolluſt / und die Kriege das Römiſche Reich zernichtet / auch dieſe Kunſt nebſt andern Wiſſenſchafften wie ein Liecht ausgegangen / und kam eher in Italien nicht wieder zum Vorſchein / als biß Cimabuus einen Anfang der Arbeit wieder machte / und den traurigen Reſt dieſer Kunſt in Grichenland wieder einſamlete. Einige Florentiner waren zwar die erſten / ſo Cimabuum nachfolgeten / dennoch ſo verſtrich ſich eine gute Zeit / ehe man von einigen berühmten Meiſters zuſagen wuſte.

Chirlandus des Michael Angeli Meiſter / erwarb ſich den gröſten Rhum / ob zwar ſeine Manier ſehr Gothiſch war.

Michael Angelo, Chirlandi Diſcipel, kam unter Pabſt Julium II. hervor: übertraff alle ſeine Vorfahren / und ſtifftete die Schule zu Florentz.

Petrus Peruginus, deſſen Lehrling oder Schüler war

Raphael d'Urbino, dieſer übertraff ſeinen Lehrmeiſter ſo wohl / als den Michael Angelo ſelbſten / die Bibliſchen Figuren von Raphael ſeynd vortreflich.

Titian und Giorgion florirten in der Lombardei.

Leonard de Vinci, war in dem Mäyländiſchen.

Ti-

Tintoret lebte zu Venedig/ wie auch

Tempeſta, von welchen zu finden die Bataviſche Krie-ge/ die 7 Wunderwercke der Welt/ ꝛc.

Auch hielten ſich zu Rom und andern Oerther in Italien auf/

Julius Romanus.
Julius Bonazonne.
Perino del Vago.
Annibal Carats.
Coreſio, Petro Teſta.
Baccio Bandinelli.
Leonard d'Avinci.
Franciſco Salviati.
Baptiſta Fontana. &c. alle vortrefliche und berühmte Meiſters.

In Franckreich haben ſich unterſchiedene Künſtler eine groſſe renommé erworben/ vornehmlich excelliren die Frantzoſen in den Geſichtern/ ſo Stücksweiſe in Kupffer herausgekommen. Unter welchen

Nantuel, in die Contrefeien vom Könige in Franckreich/ von dem Cardinal Mazarin, Fouqvet und andere mehr exhibirt.

Cochon, Poilly, Champaigne, Maſſon, Callot, Silveſtre, haben gleichfalls unterſchiedene Geſichter inventirt.

Nicólaus Pouſſin, *Euſtachius le Sueur, Carolus le Brun*, haben ihren Wercken eine ſonderbahre Approbation erworben.

In Teutſchland/ hat die Mahlerey wieder in aufnehmen gebracht.

Al-

Albert Durer, hat aber eine harte und Gothiſche Manier an ſich.

Holbenius, hat ſich in der Schweitz berühmt gemacht.

David Klöcker, von Ehrenſtrahl / wie auch Krafft, ſo beyde aus Hamburg gebürtig / haben ſich einen groſſen Ruhm in Schweden erworben/ wie denn auch noch einige andere aus der Stadt Hamburg ſich in England eine gute renommé acqvirirt.

Zu Berlin hat Jhro Königl. Maj. Fridericus III. ein Academie des Peintres aufrichten laſſen; Nach dem Exempel derer in Jtalien und Franckrich. Alſo daß die Königliche Reſidence die eintzige Schule der vortreflichen Künſtler in Teutſchland abgiebet.

Jn Holland und Braband paſſiren vor die berühmteſten Meiſters

Lucas van Leiden.
Paulus Rubens.
Van Dijck.
Jordan, ein ander dieſes Nahmens hält ſich in Neapoli auf.
Henricus Goltzius.
Franciſcus Floris.
Van Oſtade.
Heemskerke.
Van Muller, Saenredam.
Viſcher, Blockland.
Rombrand, Hieronymus Boſs.

Die Geſichter von gelehrten Männern/ wie auch von Frauens-Leuten exhibiren.

Sviderhoef van Dalen.
Valck, Hollart, Blomert.
Delphius, van de Velde.
Sadelaer, Bril.
Schwanenburg, Stradanus.
Marten de Voſſ. Waterlo. Anitzo
Peter Schencke.

13. Endlich muß ein Medailleur auch verſtehen/ die Docimaſticam, oder die Wäg- und Probier-Kunſt/ umb die Güte des Metalls dadurch zu wiſſen. Und ſtehet ihn wohl an zu obſerviren, was Moſes *Levit.* 19. ſchreibet. Non facies iniqvum in dimenſione (bammidah,) in pondere (bamiskol.) in menſura (bameſurah.) Umb die Wag-Kunſt aber aus dem Grunde zu begreiffen/ muß man ſich eine notice von der alten Römer/Griechen uñ Hebreer Gewicht acqviriren, wovon unter anderen folgende Autores handeln.

Qvatorchus in Epitome Menſurarum Græcis, Romanis & Arabibus Medicis olim familiarium. Venet. 1617.

Matthias Hoſtus, Profeſſor zu Franckfurth/ tract. de Ponderibus Romanis, Græcis, Hebraicis & Externis.

Joh. Bapt. Villalpandus, de Hebræorum Ponderibus, Numismatis atqve menſuris, multis Mathematicis demonſtrationibus munitus, ac tabulis Ponderum, Proportionum &c. decoratus. Romæ in fol. Anno 1604.

Michael Neandri Synopſis, menſurarum & Ponderum, ponderationisqve menſurabilium ſecundum Romanos, Athenienſes, Georgos & Hippiatres. Baſil. 1555. 4to.

14.

14. Die Docimaſtica oder Probier-Kunſt der Metallen und Mineralien iſt zu erlernen aus des *Agricola, Erckeri, Olai, Borrichii &c.* Schrifften. Welchen beyzufügen

Joannes Vaſquez, Redutiones de oro, y Senorage de plata conlas reglas y tablas generales. Gadibus 1620.

Anton. Petus, Narbonenſis, Traité de Monneyes uſées, & de leurs cours, & de leur peſenteur. Pariſ. in 4. 1651. Er hat auch geſchrieben/ *de l'utile des grains de remede pour le peſement des monnoyes d'argent, legeres, ou uſées. Par.* 1644.

Caſpar Scharuffus. L'Alitiononſo, per far ragione, e concordanza d' oro & d' argento che ſervira in univerſalo tanto per provedere a gli infiniti abuſi del toſare & guaſtare monete, quanto per regolare ogni ſorte di pagamenti, e redurre anco tutto il mondo ad una ſola Moneta. Regii 1582. fol.

Milo de Norry, Arithmetique, contenant la reduction de toutes eſpeces de Monnoyes &c. Pariſ. 1574. in 4to.

Nicolaus Briot, Raiſons pour rendre & faire toutes les Monnoyes de Frances a l'advenir uniformes & ſemblabel, & faire ceſſer toutes les falſifications, deguiſements, rognemens de Monnoye Pariſ. 1618. in 4to.

Nicolaus Coqverellus, Generalis Monetarius. Seul & unique Moyen propoſe & preſente au

au Roy, pour conſerver les richeſſes de ſes ſujets, & bannir a jamais de ſes Royaumes les faux Monnoyeurs, rogneurs, & billonneurs. Pariſ. 1614. in 8vo.

15. Dieſen kan man zu fügen / die Manier / ſilberne und güldene Medaillen im Waſſer zu wegen / nach Anleitung des Archimedis: Wodurch man von der Güte oder Verfälſchung der Müntzen urtheilen kan / ohne der ordinairen probe vonnöthen zu haben. Von welcher Materie ich in Hydroſtaticis handele. Wie die Müntzen ſo behend durch Druck und Ziehewerck verfertiget werden / ſolches wird in der Mechanic erwieſen. Add. Matthæi Contii Encomium artis Nobiliſſimæ Numiſmata ferendi Latine & Germanice decantatum. 1619.

Das XI. Cap.

Von denen Scribenten der Medaillen.

Es wird nicht ohne Grund die Notia Autorum vor ein Theil der Gelehrſamkeit / heut zu Tages gehalten. Es iſt auch ſelbige gleichfalls bey der Medaillen Wiſſenſchafft höchſt-vonnöthen / und zwar umb ſo vielmehr / weil man ſich bißhero wegen der neuen Medaillen Scribenten wenig bekümmert / gleich als ob ſie nicht in rerum natura wären / oder auch inter entia non multiplicanda zu rechnen ſtünden. Weil aber dieſes ohne

Zweiffel aus der Unwiſſenheit entſtanden / indem man den vielfältigen Nutzen der heutigen Medaillen nicht apprehendirt, ſelbiger aber in dieſen Tractat mit vielen Umbſtänden erwieſen / ſo will dann auch nunmehro zu fernerer Erleuterung ſolcher Doctrin nicht undienlich ſeyn / die Scribenten und Autores ſo jemahls von den neuen Pfenning etwas erwehnet / anzuführen, damit ein jeder mehr Nachricht von ein und andern finde / ſo bey Gelegenheit in dieſem Tractat mit der müglichſten Kürtze vorgeſtellet.

2. Und zwar bey Formirung einer Geographia Nummo Literariæ, machen wir billigſt einen Anfang von Teutſchland / als das vornehmſte Reich / und ſo die preference vor allen Königreichen hat. Man trifft aber bey den Scribenten nicht mehr an / als die Geſichter der Käyſer / mit einer Hiſtoriſchen Explication. Den erſten Rang vindicirt ſich mit recht

Goltzii Theſaurus rei antiqvariæ. Anno 1579. Begreifft die Geſichter der Römiſchen Käyſer von Julio Cæſare biß auf Ferdinandum I. Es wird Goltzio ein groß Lob beygelegt/ von Melchiore Barlæo, Jano Douſa und Hadriano Junio, welche ihm ein Inſtauratorem & Propagatorem Antiqvitatis nennen.

Caſpar Gevartius, JCtus Antwerpianus, hat den Catalogum Goltzii in dem letzten ſerie der Teutſchen Käyſer continuirt biß auf Ferdinandum III. Ihro Käyſerl. Maj. Leopoldi Vater.

Jacobi Stradæ, Mantuani, Theſaurus Antiqvitatum, ſive Romanorum Imperatorum, Orientalium & Occidentalium Jcones ex antiqvis Nummis-

ma-

matibus delineatæ. Lugdun. An. 1551. Es will aber dem Stradæ nicht zu viel Glauben beygelegt werden / in dem er unterſchiedene Medaillen anführet / ſo niemahlen in rerum Natura geweſen / ſondern von ihm ſelbſten zur Beluſtigung inventirt.

Gregorii Chanlerii, Eqvitis Divi Marci, Cæſareum Chronicon a Cajo Julio Cæſare usqve ad Matthiam, inſertis Imperatorum Imaginibus diſtinctum. Dieſes Buch iſt zuerſt in Teutſcher Sprach / nachdem in der Holländiſchen zu Amſterdam in Folio gedruckt.

Levini Hulſii Series Imperatorum Romanorum a Cajo Julio Cæſare ad Rudolfum II. ex priſcis recentibusqve Numiſmatibus. Francof. 1603. & 1605. in 8vo.

Onuphrii Panvinii Faſti & Triumphi Romanorum, a Rege Romulo ad Carolum V. Imperat. Triumphorum Majorum in Urbe ob Victoriam celebratorum typus cum XI. Tabul. æri inciſis.

Thomas Treterus, Polonus, Romæ Canonicus Imperatorum Romanorum effigies a C. Julio Cæſare ad Imperatorem Rudolfum edidit. Romæ 1590. 8vo.

Johan. Huttichii Libri de Imperatoribus Latinis, Græcis & Germanicis a C. Julio Cæſare ad Carolum V. Imperatorem. 1525.

3. In Italien / ſeynd bloß die Scribenten der alten und neuen Päbſtlichen Medaillen zu notiren. Als:

Dominici Tempeſtæ, Romani, Vitæ Summorum Pon-

Pontificum a Chriſto Jeſu ad Clementem VII. Latino Italicoq; ſermone breviter conſcriptæ, cum Effigiebus eorum ex nummis & Picturis excerptis, Romæ apud Franzium. 1596. in 8vo.

Joh. Baptiſtæ de Cavalleriis Omnium Pontificum Romanorum icones a ſancto Petro ad Clementem VIII. additis ſingulorum inſignibus Romæ 1595. in 8vo.

Claudii du Molinet Hiſtoria Pontificum a Martino V. usqve ad Innocentium XI. per eorundem Numismata. Pariſ. Anno 1679. An welchen der Fleiß in Colligirung der Medaillen zwar zu lobẽ/ indem er hierin gute aſſiſtence genoſſen/ von Bizotio, Vaillantio, Carcavio &c. es fehlet aber bey den meiſten die Hiſtorie.

Philippi Bonanni Numismata Pontificum Romanorum qvæ a tempore Martini V. usqve ad annum 1699. vel authoritate publica vel privato genio in lucem prodiere, explicata, ac multiplici eruditione ſacra & prophana illuſtrata. Romæ. typis Dom. Ant. Herculis 1699. fol. Es hat in dieſem Werck Herr Bonanni beſſer reusſirt, als ſein Vorgänger Claud. Molinet; Indem er die Medaillen, ſo dieſer ausgelaſſen/ anführet / und alle / mit einem gröſſern apparatu explicirt.

4. In Hiſpanien hat *Laſtanoſa* in ſeinem Muſeo de las Medalias des Connoſcidas Eſpagnolas Nachricht von den Spaniſchen Müntzen gegeben. Nach dem Bericht der Relation von Spanien / ſo Anno 1667 zu Cölln gedruckt/ und hält ſich Laſtanoſa zu Hueſca, eine Stadt in Arragonien auf: allwo er ein

Ca-

Cabinet aufgerichtet / ſo ein angenehmes Theatre allerhand Antiqvitæten , Statuen und Müntzen iſt.

5. In Franckreich haben von den Frantzöſiſchen Müntzen und Medaillen auch unterſchiedene geſchrieben: Es ſteigen aber die Scribenten gar zu hoch mit ihrer Rechnuug / dann ſie uns Pfenning vormahlen von Clodovæo oder noch weiter her: Denen aber kein Glauben zuzuſtellen; Indem wie ich ſchon oben erwehnt/ alle die Medaillen , von welchem vorgegeben wird / daß ſie vor Caroli M. Zeiten ſollen geſchlagen ſeyn / vor falſch/ fingirt und erdichtet zu halten: Wornach dann die folgende Autores zu cenſiren.

Curieuſes recherches des monnoyes de France , par Monſ. de Bouteroue Conſeiller. Worin alle Müntzen und Medaillen, was die Merovingiſche und die Carolinſche Familie betrifft / von Clodovæo an in Kupffer geſtochen zu finden.

Jacobus Biæus. *La France Metallique , contenant les actions celebres tant publiques que privées des Roys & des Reynes. Par.* in fol. an. 1636. Er fånget an von König Pharamundo, ohngefehr von 400 Jahr nach Chriſti Geburt/ und höret auf im Jahr 1636. mit Ludovico dem XIII. König in Franckreich. Es erfodert dieſes Buch einen behutſamen Leſer / der die erdichtete Sachen von der Warheit zu unterſcheiden weiß.

Idem Biæus hat herausgegeben *Les vrais Portraits des Roy de France , tirez de ce quil nous reſte de leurs Monuments , Sceaux ' Medailles , autres Effigies, conſervees dans les plus rares & plus curieux Cabinets du Royaume a Pariſ.* Anno 1639. in fol. Wie auch *Les*

Fr-

Familles de la France illuſtrée par les monuments des Medailles des anciennes, & modernes. Ibid. eod.

Menetrierius hat die Medaillen des Königs Ludoci XIV. herausgegeben / unter den Titul, *L' Hiſtoire du Roy Louis le Grand par les Medailles, Emblemes, Deviſes, Jettons, Inſcriptions, Armoiries, en autres monuments Publics a Parſ.* fol. 1690.

6. In Holland hat dieſer Republiqve Medaillen colligirt

Bizot *dans L'Hiſtoire Metallique de la Republiqve de Hollande.* fol. Pariſ. 1687. *Amſterd.* 1683. 8.

Hiſtorie abregée des Provinces unies des Paysbas ou lón voit leurs progres, leurs conqveſtes & leurs Gouvernements & celuy de leurs Compagnies & Orient & Occident Amſterd. 1701. fol.

Hiſtoire de Guillaume, Roy d' Angletterre par Monſ. Chevalier a Amſterd. in fol.

De Goude en Zilvere Penningen der Graven & Gravinnen van Holland, door C. van Alkemade. Delft 1700.

7. In Schweden hat in gar ſchönen Kupffern exhibirt die Medaillen dieſes Reichs von Guſtavo den Erſten / biß auf itzo regierenden König Carolum XII.

Elias Brenner in Theſauro Nummorum Sveo-Gothicorum, XXX, annorum ſpatio collecto, Holmiæ 1691. 4 Welcher auch in einem beſonderen Commentario ſolche zu expliciren verſprochen. In einem andern Buch wird er die Medaillen der vornehmſten Familien und Gelehrten Leute in Schweden erklären.

8.

8. Was die andern Scribenten betrifft / ſo theile ich ſolche in 2 Claſſes. Einige haben angefangen von den Medaillen ex profeſſo zu ſchreiben; Andere aber thun derer nur incidenter Meldung. Zu dieſer letzten Claſſe gehören die Scribenten der Römiſchen Müntzen / die Lexicographi und Autores Claſſici, die Editores Gazophylaceorum & Muſeorum, die Itinerariorum Scriptores, die Hiſtorien-Schreiber / die Chronologi, ſo Monatlich von allerhand Büchern und Sachen etwas ediren.

7. Unter den Scribenten der Römiſchen Müntzen gedencken/ und produciren einige neue und alte der Modernen.

Gabriel Byel, de re Nummaria Veterum Romanorum & Noſtratium. in 4to. 1605.

Nicolaus Oreſmius, Imperat. Caroli V. Præceptor de re Nummaria Veterum Romanorum & Noſtratium. De origine, jure, deq; mutationibus Monetarum.

Marqvardus Freherus de re monetaria Veterum Romanorum & Noſtratium aliisque Nummis apud Vogelinum.

Petri Mauroceni Theſaurus Numiſmatum antiqvorum & recentiorum. 1683. 4to. Venet

Caroli Patini Theſaurus Numismatum. in 4. Pariſ.

Ejusdem Introductio in Hiſtoriam Numiſmatum in 12mo.

La Science des Medailles antiques & modernes. Amſt. in 12mo.

9. Von den Lexicographis gehören zu dieſer Materie die von

Forſtero, Pagnino, Mercero, und anderen edirte Lexica: Wie auch einige Lateiniſche/ Frantzöſiſche/ Spaniſche/ Italiäniſche Dictionaria.

Zimmermannus in Florilegio führet ingleichen unterſchiedene Moderne an.

10. Die Müntz Cabinetten und Kunſt-Cammern haben beſchrieben/ und zwar in Teutſchland.

Beslerus, deſſen Buch zu Nürnberg gedruckt.

Adamus Olearius von der Gottorffiſchen Kunſt-Cammer. Schleßwig 1674 in 4to.

Capelli, Profeſſoris Hamburgenſis, Nummophylaceum Luderianum, in fol. Hamb. Dieſes Buch weiſet meiſtentheils fremde und zu der Sachen nicht gehörige Arbeit auf/ als (1.) Chiffletii tr. de Antiqvo Nummo. (2) Indicem Nummographorum, ſo ziemlich weitläufftig/ und nochmahl ſo groß/ als wie der Reſt von dem gantzen Tractat. Endlich komt er (3.) auf das Lüderſche Cabinet, und expedirt ſich gar kurtz: Dann er (1.) anführt ein general Catalogum, ſo er ſelbſten aufgeſetzt/ ſo aber wenig dienet zu der Notice dieſes Cabinets. (2.) Zwey Catalogos von Fogelio. (3.) Compendiariam exhibitionem Nummorum antiqvorum & recentiorum Nummophylacei Luder (4.) Indicem breviſſimum Nummorum recentiorum. Allein der Index iſt gar zu kurtz und von geringen Nutzen. Indem er nichtes anders exprimirt, als das zum Exempel in dem Lüderſchen Cabinet vorhan

handen 2 güldene Engliſche Müntzen / 3 ſilberne von Badiſchen / ꝛc. Von wem ſie aber geſchlagen / zu was vor Zeit / auf welche Occaſion, wie die Inſcriptiones der beyden Seiten lauten / was vor Figuren auf den Reverſen &c. Davon iſt ein altum Silentium.

MSS. Catalogorum Luderiani Nummophylacei in folio Tomi III. cura Fogeliana congeſti & nitida Heinzii manu deſcripti, a Poſſeſſoribus hujus Theſauri aſſervantur. Der erſte Tom. beſchreibet 6891 alte Müntzen. Der 2 Tom. 1604. von den neuen Sorten. Der dritte Tom. begreifft einen kurtzen Unterricht von den Lüderſchen Cabinet, deſſen Abbildung und Ordnung / auch Art und Weiſe; daſſelbe aus und einzupacken / und in einem eiſernen dazu bereiteten Kaſten fortzuſenden; Nach deſſen 5 Theilen / 148 Schieb Laden / und 8500 Stücken eingerichtet.

Muſeum Becceleriamum hat Capellus gleichfalls in fol beſchrieben / unter dem Tit. Rariora Becceleriana.

Muſeum Brackenhofferianum, Argentinenſe, Dn. Eliæ Brackenhofferi, XV. Viri R. P. Argentoratenſis, delineatum a Joh. Joach. Boeckenhoffero, Argentinenſi, prodiit Argentorati. An. 1577. in 4to.

In Italien.

Muſeum Italicum deſcriptum a Moſcardo. Veronæ. in 4to, 1672. In welchen gröſſer Vorrath an Erudition und curieuſen Sachen anzutreffen / als in allen anderen.

Romani Collegii Societatis Jeſu Muſeum, magna an-

tiqvariæ rei, Statuarum, Imaginum, Picturarumq; parte inſtructi, ex Legato Alphonſi Domini relictum. Athanaſius Kircherus novis Inventis, & Donariis, locupletatum & ditatum, cum Georgio de Sepibus, edi curavit. Amſtel. Anno 1678. in fol.

Muſeo o Galleria del Manfredo Settala, in Tortona 1666. in 4to. Iſt auch in der Lateiniſchen Sprache vertirt.

Muſeum Italicum Joh. Mabillonii & D. Mich. Germain. 2 Vol. Pariſ. 1687.

Muſeum Ferdinandi Coſpi, a Bologna 1677. in fol.

In Franckreich.

Muſeum Bibliothecæ S. Genoveſæ Pariſienſis, iſt in einem gelehrten Tractat in Frantzöſiſ. Sprach beſchrieben von Claudio Molineto. Par. 1692.

Muſeum Boudelotii, Pariſienſe, deſcriptum, An. 1699. *a Martino Liſter, Angle in tr. a Journey tho Paris in the year.* 1698. *Seu Itinerarium Pariſienſe.*

Le Cabinet du Roy de France, par Moyen. Lig. Gall. 1581. 8. Der berühmte Medicus Monſ. Raiſant, welcher die Aufſicht über das Königl. Cabinet hat/ wird mit nechſten eine Neue Beſchreibung davon herausgehen laſſen.

In England.

Muſæum Tradeſcantianum, Or a collection of rarities preſerved at South Lambeth neer London, by John Tradeſcand, Londini 1656. 8vo.

In

In Holland.

Caroli Heidani Theſaurus elegantisſimus tam Græcorum, qvam Romanorum aliorumqve Numiſmatum, Inſcriptionum, Marmorum, & ſupellectilis Antiqvariæ; Nec non Conchiliorum, Armorum, Coralliorum, Mineralium, Gemmarum & Celaturarum, Plurimarumq; rerum pretioſarum, Lugd. Batav. in 12mo.

Catalogus Lapidum pretioſorum, Achatum, Onychum &c. ac omnis generis antiqvæ ſuppellectilis: nec non Numiſmatum Græcorum Romanorum, Indorum & aliarum Gentium: Antiqvorum & recentiorum exqviſitæ elegantiæ, longa annorum ſerie congeſtorum. Amſt. 1677. in 12mo.

In Dennemarck.

Olai Wormii Muſeum, ſeu rerum rariorum, tam naturalium, qvam artificialium Amſtel. 1655.

Muſeum Regium Hafnienſe deſcriptum a Jacobæo, Profeſſ. Med. in fol. In welchen die Dåniſche Medaillen zu finden.

Weiter Nachricht von den Kunſt-Cammern giebet *Ludovicus Jacobi in tr. de Bibliothecis. Menconiſius in Itinerarario, D. Major* in einer beſondern Schrifft. Dergleichen auch *Croix de la Maine* verſprochen/ ſo aber niemahlen ans Licht gekommen.

11. Die Hiſtorien Schreiber ſeynd gleichfalls zu conſuliren und zu leſen/ die da von dem Zufällen der jetzigen und vorigen Zeiten geſchrieben/ weil ſie auch das Mantzweſen tractiren, und zu weilen Müntzen aufweiſen. Unter welchen davor bekand ſeynd

Abbas Urſpergenſis, Aitzma, Chytræus, Cranzius, Emmius, Gvicciardinus, Jovius, Meteranus, Johannes Boterus, Sleidanus, Autor Theatri Europæi, Chriſtophorus Lehmannus, und andere.

Unter den Teutſchen / ſeynd vornemlich nach zuſehen

Goldaſtus, Freherus, Lindenbrogius, Piſtorius, Reiberius, Schardius, Urſtiſius, Fabricius, Londorpius, und andere.

Joannes Palatius, J. U. D. in Veneto Liceo Profeſſor, hat in einem Buch / Monarchia Occidentalis, ſeu Aqvila inter Lilia genant / einige Medaillen von Carolo M. biß auf Käyſer Conradum. *Venetiis*, apud Joh. Jacob Hertz, 1671. in fol.

Unter den Italiäniſchen.

Palatius de Geſtis Pontificum Romanorum 1687. führet unterſchiedene Päbſtl. Medaillen an / zu Beſtärckung der Sachen / ſo er in ſeiner Hiſtorie deducirt.

Unter den Frantzöſiſchen.

Thuani Hiſtoria ſui temporis, in fol. Iſt zuerſt in Franckreich / hernach in Teutſchland gedruckt.

Franciſci de Mezeray, Hiſtoriæ Gallicæ Tomi *III*. Lutet. Paris 1643. in fol. ap. Matth. Gvillemot. Worinnen unterſchiedliche Numiſmata, ſo da vorgegeben werden / daß ſie von den erſten Königen ſollen geſchlagen ſeyn. Es iſt aber in hoc puncto dieſem Auctori nicht überall glauben beyzulegen / in dem ſein Vitium mit denen andern Scribenten gemein iſt / daß ſie in den alten Sachen viel erdichtete Sachen und Fabelwerck mit einmiſchen.

Gra-

Gramondus in Hiſtoria Gallica, ab an. 1610. biß 1629 *Toluſ.* in fol. 1643. allegirt unterſchiedene Medaillen, bezeiget ſich aber in ſeiner Expreſſion, und Illuſtration der Medaillen ſehr hart.

Unter den Engliſchen.

Gvilielmus Camdenus in ſua Britannia, ſo gedruckt an. 1586. in 8vo. hernach in Folio, cum Tabulis Chorographicis, an. 1607. hat einige Britanniſche Medaillen exhibirt.

Elias Ashmole hat einen Tractat in Engliſcher Sprache edirt de Inſtitutione Nobilis Ordinis S. Georgii, ſeu Societatis Garterii (*Order of the Garter,*) ab Edwardo III. Rege Angliæ inſtituti; worin er bey Gelegenheit ſo wohl der alten Römiſchen/ als unterſchiedenen neuen Müntzen Europæ gedencket/ und explicirt.

Unter den Schwediſchen

Samuelis Lib. Baron. a Puſendorf Hiſtoria Regis Caroli Guſtavi, in fol. worin einige Schwediſche Medaillen anzutreffen.

Corolus Lundius, Profeſſor Juris Upſal. Comm. ad Jus Uplandicum conſcripſit. Qva occaſione de Nummis Gothorum & Erroribus qvorundam in re Nummaria Commiſſis agit.

Unter den Türckiſchen.

Bellorius, ſo in Italiäniſcher Sprach zu Rom gedruckt in 4to.

Pandectæ Hiſtoriæ Turcicæ.

Zu dieſer Claſſe gehören mit/ ſo in ihrer Hiſtorie und Schrifften Erinnerung thun/ nicht eines

Landes/ſondern unterſchiedener Provincien und Reiche Medaillen, als

Werdenhagen JC. in tr. de rebus publicis Hanſeaticis, in fol. *Francf.* 1641. allwo er Part. VI. handelt von der Teutſchen / Spaniſchen / Türckiſchen Indiſchen / Engliſchen und der Hanſe-Städte Müntzen.

Wolffius JC. in Locis Memoralibus & reconditis, führt ſo wohl Frantzöſiſche/ Holländiſche/ als andere Medaillen an.

Olaus Wormius in Monumentis Danicis.

12. Es ſeynd auch bey dem ſtudio der Medaillen mit zu Hülff zu nehmen

Die Geographi.

Baudrand, Bertius, Cluverius, Ferrarius, Mercator Merula, Ortelius, Sanſonus, und andere mehr, haben das Müntz-Weſen illuſtrit.

Die Coſmographi.

Sebaſtianus Munſterus, welcher in lib. III. Coſmographiæ Univerſalis exhibirt die Geſichter von Carolo M. biß auf dem Käyſer Carol. V- Baſ. fol. 1559. und 1624.

Boterus in Relatione de præcipuis Rebus publicis.

Die Topographi.

Johannes Simlerus de Valleſia & Alpibus Tiguri. an. 1574. in 8vo.

Die Architecti.

Joachim Sandrart, Teutſche Academie der Bau und Mahler-Kunſt / mit 38 Blättern der Architectur, 74 Medaglionen &c. Nürnb. in fol.

13. Hierauf folgen die Auctores, ſo Itineraria oder Reiſe-Beſchreibungen edirt, welche gar öffters ihren Itinerariis rare und unbekandte Müntzen und Medaillen einverleiben / welche nicht wenig helffen zu Perfectionirung des ſtudii Metallici: Solches wiſſen die Antiqvarii mit Danck zu erkennen an Jacobum Sponium, welcher auf ſeine Reiſe unterſchiedene Medaillen des alten Griechenlands geſammlet; an Goltzium und anderen mehr. Wegen die neuen Müntzen aber ſind zu notiren.

Joh. Baptiſtæ Taverniers Reiſe-Beſchreibung / Anno 1678. in 12. Producirt nebſt andern Dingen/die Müntzen vieler Oerther / woſelſt er gereiſet / als in Part. II. wird gehandelt von der Müntz-Weſen der Perſer / des Groſſen Mogols in Indien / des Reichs Pegu, Siam und Japonien; Item/ was vor Sorten von Medaillen die Muſcoviter und Portugiſen in Goa ſich bedienen / oder die Engeländer und Holländer in Indien. Und in dem III. Theil gibt er Nachricht von den Türckiſchen Müntzen.

Olearius in der Moſcovitiſchen und Perſianiſchen Reiſe Beſchreibung hat die Moſcovitiſche und Perſiſche Müntzen abgebildet. Und ſeynd ſolche Müntzen auf der Gottorfiſchen Bibliothec zu ſehen.

Mandelsloh in der Orientaliſchen Reiſe-Beſchreibung diſcurirt unter andern von den Müntzen / ſo in Goa gangbar.

Della Valle, erwehnet imgleichen in ſeinem Itenerario unterſchiedliche Art von Müntzen.

Navigatio prima Batavorum in India Orientali po-
tiſſimum ad Javam Majorem, cum Figur, Amſtelod. 1598. allwo von den Müntzen Indiæ Orientalis gehandelt wird.

Wilhelm. Joh. Mullerus, in Deſcriptione Fetu, ἀυϑόπτης, diſcourirt von unterſchiedenen Müntzen der Africaner, Fetuenſer, &c. ſo ſie nennen Caccaraen, Taku und Damba; wie auch von dieſer Stücken Valeur.

Anonymus de Mirandis Sinæ, & Europæ, Francof. 1655. erwehnet der Sineſiſchen Müntzen / ſo in einem Klumpen Silber oder Ertz beſtehen.

14. Endlich seynd zu dieſer Wiſſenſchafft mit zu ziehen die Schrifften / ſo die gelehrten Societæten Monatlich herausgehen laſſen / welche da alte und neue Medaillen in den Menſtruis exhibiren und Illuſtriren. Deren ſeynd

In Teutſchland.

Academia Naturæ Curioſorum, ſo Joh. Bauſchius Anno 1635. anfangen.

Acta Eruditorum Lipſienſium, ſo alle Monat in 4to herauskommen und A. 1682. ſich angefangen.

Tentzelii Monatliche Unterredung in 8vo. / ſo vor allen andern in Illuſtrirung der Müntzen occupirt, und 1688. angefangen. Die Hannoverſchen Monatliche Excerpta gehören auch zu dieſer Materie. Wie ingleichen die Hamburgiſchen Remarqves in 4to.

Nova Literaria Maris Balthici, in 4to. ſo Anno 1698. in Lübeck ihren Anfang genommen.

In Italien.

Giornale Dei Letterati, Roma in 8vo. Dieſe fingen A. 1690. zu Rom an. Zu Modena ſeynd von Bene-

nedicto Bachino, Giornale de Letterati heraus gegeben. Zu Parma und andern Oerthern werden dergleichen gedruckt. Zu Venedig iſt auch erſtlich neulichſt ein Societæt aufgerichtet worden/ *La Galleria di Minerva* genandt.

In Franckreich.

Les Jugemens des ſcavans ſur les principaux Ouvrages des Auteurs. Antoine Baillet. Pariſ. 1685. in 12. ſo in Holland nach gedruckt worden.

Memoires Mathematiques & Phyſiques de l'Academie Royale des Sciences, Pariſ. in 4to. Wie auch

L'Academie Galante, ſo erſt dieſer Zeit zu Pariß aufgekommen/ gehören nicht zu dieſem Werck: denn die *Academie des Sciences*, tractirt nur bloß Mathematiſche und Phyſicaliſche Sachen; Und die *l'Academie Galante*, beſtehet in einer Converſation von Manns- und Frauens-Leuten / die Wochentlich bey *Madmoiſ. d'Ornilly* zuſammen kommen.

L'Academie des Medailles iſt hergegen deßfalls haupſächlich geſtifftet/umb die Medaillen-Wiſſenſchafft zu excoliren, und ein vollkommene Hiſtorie von Franckreich von Pharamundo biß auf jetzige Zeit durch Medaillen zu beſchreiben. Deßfalls die Academici vom König Unterhalt bekommen.

In Engeland.

Societas Regia Angliæ, autore Bacone Verulamio a Rege Carolo II. 1663. inſtituta. Die Monathlichen Schrifften dieſer Societæt werden *Philoſophical Transactions* genennet.

In Holland.

Nouvelles de la Republique des Lettres. Hiſtoire des Lettres La Bibliotheque Univerſelle &c. welche nebſt anderen / die zu Utrecht in Lateiniſcher / zu Amſterdam in Holländiſcher Sprache gedruckt werden / ſeynd gnugſam bekandt.

In Dännemarck.

Acta Medica & Philoſophica, ſo der berühmte Medicus Bartholinus heraus gegeben / von Ao. 1671. biß auf 1680. in 2 Vol.

In Schweden.

Collegium Antiqvitatis, welches von König Carolo XI. geſtifftet: Unde und deſſen Membra und Aſſeſſores beſonders occupirt, in Illuſtrirung der alten Schwediſchen Hiſtorie / aus den Antiqven Monumenten, Inſcriptionibus, Lapidibus, Schedis Veterum &c. Was ſie bißhero præſtirt, zeiget der gedruckte Catalogus in Folio an / welcher ſo wohl die edirte Schrifften / als MSS. dieſer Societät ſpecificirt. Auch giebet von den treflichen Nutzen ſo hieraus entſproſſen / und rühmlichen Arbeit der Hrn. Aſſeſſoren unter andern auch folgendes Werck / ein feſtes Zeugniß.

Olavi Rudbeckii Atlantica, der erſte Theil dieſes Buchs iſt ſchon Anno 1679. zu Upſal gedruckt in Folio: der ander Theil ward darauf an ſelbigen Ort gedruckt: der Dritte iſt zu Upſal Anno 1689. in Folio heraus gekommen: davon der Tittel iſt Olavi Rudbeckii Antlanticæ, ſeu Manhemii pars tertia, in qva vetuſtiſſimæ Majorem noſtrorum Atlantidum Lapidibus,

ſago.

ſago atqve cortici Runos ſuas incidendi ratio unà cum tempore, qvo illa primum cæperit, exponitur. Deinde aurei Numeri ſingulis annis tributi & ſignorum cœleſtium, qvæ hinc ad Græcos & Latinos ſunt translata, vera origo ac ſignificatio traditur &c.

Weitläufftiger von den gelehrten Societatibus zu diſcuriren, oder auch alle zu erzehlen/ halte ich unnöthig/ indem ſchon längſten D. *Sackſius* in ſua Gamarologia & Ampelographia, Morhofius in Polyhiſtore, Major in Navigatione ad Novum Orbem, ſolches der Länge nach præſtirt.

15. Zu der andern Claſſe der Autorum, ſo ex Profeſſo von den neuen Medaillen geſchrieben/ gehöret

Johannes Jacobus Luckius, in Sylloge Numiſmatum recentiorum elegantiorum, qvæ diverſi Reges Principes, Comites & Reſpublicæ, ab Anno 1500 uſqve ad Anno 1600. cudi fecerunt, Anno 1610 in fol. Von dieſem Buch judicirt wohl mit recht Carol. Patinus in Theſauro Numiſmat. p. 218. *Qvod pauca ſint facta, ſi facienda inſpiciantur.* Es hatte ſich zwar *Luckius* vorgenommen/ alle Medaillen des XV. Seculi zu colligiren, und zu beſchreiben/ allein der Effect hat die gute Intention nicht ſecundirt, denn es ſeynd viele Medaillen ausgelaſſen/ und die ſich in dem Buch befinden/ ſeynd nicht alle ſo bewandt/ daß ſie von dem Irrthümern ſolten befreyet ſeyn/ indem er vielen Sachen zu leicht allem Glauben beygelegt; wiewohl bey ſolchen groſſem Werck leicht zu vermuthen/ ut bonus qvandoqve dor-

mi-

mitet Homerus. Die Explication der Medaillen iſt auch etwas unvollkommen / und beſtehet bloß in einer kurtzen Hiſtoriſchen Erklärung. Daß ich alſo aus erwehnter Urſache/ mit gutem Fug dieſe Medaillen denen Soldaten vergleiche / die in einer Schlacht dergeſtalt angeführt / daß ſie mit zerriſſenen Kleidern / blutigen Köpffen / und gelahmten Gliedern zu Hauſe gekommen.

Tibotius hat auch geſchrieben de recentioribus varii generis Numiſmatibus.

16. Zuletzt kom̃e ich auf meine Arbeit / ſo ich zu Illuſtrirung der neuen Müntzen und Medaillen bey müſſigen Stunden angewendet. Worunter anitzo nur dieſe anzuführen ſtehen:

Theſaurus Hiſtorico-Criticus rei Nummariæ modernæ, aus welchem MSS. dieſe Hiſtoria Nummo-Critica ausgezogen.

Commentariorum in Numiſma Brandenburgicum occaſione Expeditionis Britannicæ cuſum Libri III. ſo vor 2 Jahr heraus kommen / und in der von mir edirten Bibliotheca Univerſali Tom. I. zu finden.

Commentarius in Nummum Exeqvialem Caroli XI. Regis Sveciæ, qva occaſione Hiſtoria Characteriſtico Numiſmatica conſignatur, welche nechſtens dem Tomo II. der Bibliothecæ Univerſalis wird inſerirt werden.

Das XII. Cap.

Von den vornehmſten Cabinetten, oder Kunſt- und Schatz-Kammern.

1.

CAbinet iſt eigentlich ein Frantzöſiſch Wort / und wird dadurch verſtanden ein Kaſten / worinnen Müntzen/ Medaillen und andere rare Sachen mit Fleiß verwahret werden. Die Italiåner benennen ſolche / *Il Muſeo, Studio, Galleria.* Und in Engliſcher Sprache wird es genandt *a Threaſure*, welches von dem Lateiniſchen Wort *Theſaurus* zu deriviren; wie auch das Italiåniſche *Il Muſeo*, ſo gleiche Bedeutung mit dem Lateiniſchen / *Muſeum*, oder Griechiſchen Wort Μȣσεῖον hat.

2. Umb die berühmteſten Cabinetten in Europa, worin nebſt alten/ auch neue Medaillen anzutreffen/ zu recenſiren, fang ich billig nach der Ordnung der Geographie von Teutſchland an / und ſetze die Reiſe durch Italien / Franckreich / und ſo weiter fort nach den Nordiſchen Reiche.

In Teutſchland.

Das Cabinet Ihro Römiſchen Kåyſerl. Majeſt / ſo zu Wien aſſervirt wird. Es iſt der anitzo regierender Römiſcher Kåyſer Leopoldus I. ſelbſten der gelehrteſte Printz dieſer Zeiten / und hat jederzeit ein allergnådigſt Reflexion zu allen Künſten und Wiſſenſchafften / iſt alſo leicht zu glauben / daß Sie dieſes Cabinet nach Dero hohen Inclination mit einer conſiderablen Anzahl der ſchönſten und rareſten Medaillen providiren laſſen.

Das Brandenburgiſche Müntz-Cabinet iſt wegen der Madaillen gnugſam bekandt / nachdem es mit dem Chur-Pfåltziſchen Cabinet vermehrt worden. Weiln auch ohne dem Ihr. Königl. Majeſtåt

ſtät ein beſonders Gefallen an der Müntz und Medaillen Wiſſenſchafft tragen / ſo erwirbt ſich dieſes Königliche Cabinet überall einen groſſen Ruhm / und nimt deſſen Lustre und Nahmen / von Zeiten zu Zeiten / je mehr zu.

Daß Hoch-Gräfliche Schwartzburgiſche Cabinet iſt dem gantzen Teutſchland eine beſondere Zier de / und davor bekant / daß es ſey eines der vollkommneſten und ſchönſten Cabinetten. Es ſoll beſtehen in mehr als 6000 ſtück Müntzen / Alte und Neue / Bracteatis, Uncialibus, Numiſmatibus von allerh nd Sorten; Und ſo dem Gerücht zu glauben / dürffte es nechſtens durch eine gelährte Hand beſchrieben werden.

Das Brackenhöfferiſche Cabinet zu Straßburg hat zu der Zeit / wie Joh. Bockenhofer es beſchrieben / beſtanden in 4000 Medaillen, alte und neue: als 440 Stück von Golde; 2300 von Silber / und die andern von Ertz.

Das Lüderſche Cabinet zu Hamburg / hat 8500. Stück Müntzen aufzuweiſen. Und zwar von den Teutſchen Medaillen der Käyſer / Chur- und Fürſten / Ertz- und Biſchöffe / Grafen / Reichs-Städte / wie auch der berühmten Leute / und vornehmen Frauen-Zimmer / hat es eine groſſe Menge; Nicht aber dergleichen Zahl von den Frantzöſiſchen: Von dem Spaniſchen aber / wie auch Italiäniſchen / Pohlniſchen / Ungariſchen / Schweitzeriſchen und Holländiſchen / hat es ein conſiderabelen Numerum.

Das Becceleriſche Cabinet bey Belkgens Erben zu Hamburg iſt zwar nicht ſo vollſtändig als das Lüderſche / beſitzet dennoch verſchiedene rare Medaillen.

In

In Italien.

Das Päbſtliche Cabinet zu Rom/ übertrifft alle andere/ſo in dieſer Stadt anzutreffen. Das berühmte Cabinet der Königin Chriſtinæ iſt einem gewiſſen Cardinal vi Teſtamenti, zu Theil geworden. Auſſer dem ſeynd unterſchiedene Cardinäle, Prælaten und Gelährte / ſo einen guten Vorraht von Medaillen geſammlet.

Das Groß-Hertzogliche Cabinet zu *Florentz* verdienet nicht geringern Ruhm/ſonderlich nachdem es von dem Cardinal *Leopoldo de Medices* vermehret worden.

Das Cabinet des Cardinals und Ertz Biſchoffs *Buon-Campagnie* iſt zu Bononien berühmt / wie auch des berühmten Medici, *Marcelli Malpighi*.

Das Ambroſianiſche Cabinet zu Mayland / iſt nicht minder bekandt/ als die von *Septalio* und *Mezabarba*.

Das Maſcardiniſche Cabinet, ſo längſten weitläufftig beſchrieben/ iſt zu *Verona* zu ſehen.

Und zu Venedig der 2 Abbaten *Grimani* und *Angeli Ricoii*, nebſt des *Ferdinandi de Taſſis* und anderer mehr.

Zu *Padoua* iſt nebſt des Grafen *de Lazara* Cabinet vor allen berühmt / daß von dem berühmten *Carolo Patino* geſammlet.

In Franckreich.

Das Königliche Frantzöſiſche Cabinet zu *Paris*, welchem (als den vollkommenſten) vor allen / ohne diſput, der Vorzug zu geben.

Das Cabinet des Königlichen Eſtats-Raths / Monſr. *de Harlay*, worinnen eine gute Suite der erſtern Frantzöſiſchen Medaillen anzutreffen.

Der

Der Herr *Abbe Bizot* hat / mit unermüdeten Fleiß viele Jahre durch / die rareſten von den neuen Medaillen geſammlet / und zwar mit ſolchem Succeſs, daß man nicht leicht irgends eine ſolche Menge von gleicher Güte antreffen wird.

In Engelland.

Das Königl. Cabinet, ſo vornemlich König *Carolus* II. mit einer conſiderablen Anzahl vermehrt; Und ſeynd darin alle die Engliſche Medaillen zu ſehen.

Das Tradeſcantiſche Cabinet, wie auch des Ritters *Aſchmol* und des Hn *Falckners*, waren vor dieſen berühmt. Jetzo aber iſt annoch in *Londen* bekandt / das Cabinet von dem Ritter *Scharleton*, ſo auf dem Temple der Juriſten zu ſehen iſt.

In Holland.

Zu *Amſterdam* iſt renomirt das Cabinet des Herrn *van der Hem*, des Hn. *Witzen*, des Prof. Francii, und Mſr. de Chevalier, wie auch de Wildens.

Zu *Leyden* das Cabinet *Nicolai Heinſii*, des berühmten *Danielis Heinſii* Sohn.

In Dännemarck.

Iſt auf der Königl. Kunſt-Kammer ein Müntz-Cabinet, welches guten Theils in neuen Medaillen beſtehet / und hat ſolches / wie ſchon erwehnet / beſchrieben *Oligerius Jacobæus*, Medicinæ Doctor und Profeſſor.

Was Hr. *Otto Sperling*, J. U. D. Profeſſor Hiſtoriarum und Königlicher Rath / von allerhand Sorten von Müntzen und Medaillen eingeſammlet / meritirt, imgleichen geſehen zu werden.

In Schweden.

Das Königliche Cabinet, welches ſo wol alte als neue Me-

Medaillen exhibirt, auch verſchiedene Gothiſche. Wie denn Olaus Magnus ſchon von ſeiner Zeit zeuget / daß man in Schweden viele güldene Müntzen der Gothiſchen Könige / Theodorici, Alarici, Theodati, Totilæ, Witiges und ander mehr hätte; Und daß die Vornembſten dieſes Landes mit Plaiſir ſolche colligirten. Rurſus Veterum Gothorum Regum, Theodorici, Theodati, Totilæ, Witiges & Tejæ monetæ aureæ regno inſeruntur. Maxime delectantur inſigniores perſonæ, magnatum ſigna, faciesqve contemplantes.

Des Hn. *Brenners* Cabinet pranget mit allen denen Schwediſchen und Gothiſchen Müntzen und Medaillen, ſo in ſeinem Theſauro Nummorum Sveo-Gothicorum zu finden.

Der Hr. *Nüman* beſitzet eine vollſtändige Suite der Schwediſchen Medaillen, güldene und ſilberne/ von König *Guſtavo* I. an/ biß auf jetzige Zeit.

Der Hr *Karlſtein*, Königl. Medailleur, hat nicht allein die beſten von den Schwediſchen Medaillen colligirt, ſondern auch die rareſten und ſchönſten/ ſo von einigen berühmten Medailleurs in Italien/ Franckreich und Engelland verfertiget.

Und diß ſind die vornehmſten Cabinetten, ſo in Europa ſich befinden; Ich habe zwar unterſchiedliche von hohen und privat Perſohnen übergangen. Weil ſie aber theils in einer guten Menge von alten Medaillen beſtehen/ wenig aber darin anzutreffen / ſo ad rem nummariam modernam gehöret/ und theils erſt occupirt ſeyn in Anſammlung der Neuen/ ſo wird es nach dieſem Gelegenheit geben / deren zu gedencken: Oder es wird auch heiſſen müſſen

— — *Maneat noſtros ea cura Nepotes.*

2. Ich

3. Ich habe vorhin gedacht / daß das Königliche Frantzöſiſche Cabinet, das vollkommneſte ſey/ ſo in Europa zu finden; fällt alſo die Frage vor? Ob dieſes berühmte Cabinet, oder ein anders ſich finde/ſo nach allen hiezu erforderten Qvalitäten alſo eingerichtet ſey / daß man daran nichtes zu deſideriren? Und dann (2) wie ein curieuſes Cabinet wohl einzurichten ſtünde? Was die erſte Frage betrifft / ſo iſt gewiß / daß allhier Regeln zu formiren ſtehen / wornach ein Cabinet einzurichten / und können ſelbige nicht wohl überſchritten werden. Weil aber dergleichen Diſcurs hohen und niedrigen Standes-Perſohnen leicht zur Verkleinerung gereichen möchte/ſo iſt beſſer inter privatos parietes ſich zu expliciren, als durch eine öffentliche Schrifft die manqvements anzuzeigen. Wiewol ich dabey geſtehen muß / daß mancher in der Theorie bey Formirung einer curieuſen Idée, ſich beluſtiget/wie Plato mit ſeiner erſonnenen ſchönen Republiqve. oder Morus mit ſeiner Utopia, daraus bißher weder Hund noch Katze gekommen.

4. Demnach zu der andern Frage zu kommen / ſo wil ich nur bey einẽ Exempel bleiben/und bloß zur Nachricht der Perſonen von niedrigen Stande/ und anderen curieuſen Leuten/ ihnen als ein Typum vorſtellen daß *Brackenhöferi*ſche Cabinet zu Straßburg/ wornach ein mittelmäſſiger Müntz-Kaſten ohngefehr mutatis mutandis einzurichten ſtehet. Dieſer Schatz iſt in unterſchiedliche Claſſes getheilet / und wird in dreyfache Ordnung beſchloſſen. In dem Erſten werden begriffen Müntzen unterſchiedener Völcker/ und Römiſche/ ſo von den Burgermeiſtern geſchlagen. Darauf kommen die Müntzen der Käyſer; denen zur Compagnie beygefüget werden die Frauens/ Uxores Auguſtæ, unter welchen iſt die güldene Müntz von Matidia, und andere rare mehr. Nach geendigten Zahl

der

der Römiſchen Müntzen / fangen an die Griechiſchen / und nach dieſen die Jüdiſchen oder Hebräiſchen. Nachdem in nicht geringer Anzahl die Syriſchen / Egyptiſchen / Africaniſchen und Gothiſchen. Folglich die Müntzen der Chineſer / Indianer / von groſſen Mogol / Americaner und Türckiſche. Endlich beſchlieſſen dieſe Ordnung die Müntzen der Chriſten / als Mußkowitiſche / Schwediſche / Engliſche / Schottiſche / Spaniſche / Frantzöſiſche / Italiäniſche / Däniſche / Siebenbürgiſche / Pohlniſche und Teutſche / Alte und Neue und unter ſelbigen die von der Stadt Straßburg geſchlagen / von den geringſten biß auf den gröſſeſten; wie auch unterſchiedene Medaillen der Schweitzer und Holländer. In der anderen Ordnung finden ſich die Medaillen, ſo auf beſondere Begebenheiten geſchlagen. Es werden allhie aſſervirt die Müntzen der Könige und Fürſten / ſo auf Hochzeiten / Tauffen / Begräbniß / Erönung / auf Reichs-Tagen und Vicariat des Reichs verfertiget. Andere handeln von Belägerung / Victorien, Frieden / Bündniß / Jubilæis der Kirchen und Academien, auch von Aufbauung der Häuſer / von Cometen und andern Hiſtorien; Und endiget ſich dieſe Ordnung mit den Amuletis. Die dritte Ordnung beſitzet die Medaillen, worauf die Geſichter vornehmer und berühmter Leute; Und iſt in 3 Theile eingerichtet; Die Erſte iſt den Geiſtlichen zugeeignet; Die andere den Weltlichen; Die Dritte den Gelehrten und Künſtlern.

Das XII. Cap.

Von dem Ambt des Præfecti eines Cabinets.

I.

Zu guter Einrichtung und Conſervirung eines Cabinets iſt dabey höchſt vonnöthen/ daß der Præfectus, oder der die Ober-Aufſicht über ſelbige hat / ſolche Qvalitäten beſitze/ als hiezu vonnöthen / umb den intendirten Scopum zu obteniren, dann es muß ein Cabinet nicht allein wohl eingerichtet ſeyn / ſondern es erfodert auch die Nothwendigkeit / daß der Inſpector ein guten Interpretem abgebe / von den Sachen die darin verborgen; weiln auch hierin ſo wol die Gloire des Ober-Herren beſtehet / als die honneur des Præfecti verſirt. Und würde es nicht zu wohl ſtehen/ als er vom gleichen Calibre mit jenen 2 Bibliothecariis were/ die zu mehrer Aufſicht beyde zugleich die Inſpection über eine Bibliothec hatten / welchen aber unter andern Qvalitäten auch die Notice der außländiſchen Sprachen fehlete/ alſo daß ſie einsmals wegen einē Italiäniſchē Buche unter einander ſehr uneins wurden / und collidirten / indem einer die Italiäniſchen Wörter vor Frantzöſiſche/ der ander vor Spaniſche anſahe.

2. Iſt alſo nicht gnug zu einem tüchtigen Vorſteher eines Cabinets, daß man von ihm ſagen könne er ſey ein Gelehrter / und habe denen Collegiis Logicis und Metaphyſicis auf den Academien fleiſſig beygewohnet/ oder daß er ſey von dergleichen Arth / als Jodocus zu Rom/ auff deſſen Grabſchrifft geſetzt iſt:

Hic jacet Jodocus, Romæ qui fuit coqvus,
Magiſter in artibus, & Doctor in Partibus.

Sondern es wird kürtzlich erfordert/ daß er eine gründliche Nachricht von den vornehmſten Doctrinen habe/ die vorhin in Cap. VIII. mit mehrern ſpecificirt worden.

den.

den. Er muß die Sprachen verſtehen/die vornehmſten Länder Europæ durchgereiſet haben/ die Cabinetten überall beſehen und annotirt, was vor Raritäten darin zu finden/und was ihnen manqvirt, wozu erfodert wird/ daß er rem Nummariam der Alten und Neuen wohl inn habe/ dabey in Hiſtorien und Antiqvitäten bewandert/ ein guten Philoſophum und Mathematicum abgebe/ vornehmlich aber die Technicam, Mechanicam, Geometriam, &c. wohl verſtehe. Dann würde es auch keine unnöhtige Zierde an einem Inſpectorem ſeyn/wann er wuſte mit eigner Hand etwas zu zeichnen/ zu entwerffen/ zu ſchleiffen/ wie auch zu ſchnitzen/ ſolviren/ gieſſen und ſchmeltzen.

3. Die letztere Worte erinnern mich der Manier Medaillen abzugieſſen/ ſo der gelehrte Morel denen curieuſen Liebhabern der Medaillen zu Nutz publicirt, welche darin beſtehet/ daß die Abformung durch Haußblaſen/ ſo über die Medaille gegoſſen wird/ geſchicht. Welches dann eine gute Methode ſich in der Geſchwindigkeit abzuhelffen/ es muß aber ſubtil mit dem Abdruck umbgegangen werden/ damit es nicht zerbreche; Auch bekommt man hiedurch nur eine Seite von der Medaille, und muß die andere Seite/ von neuen mit dem Haußblaſen belegt werden.

4. Noch eine leichtere Manier iſt/ wenn man ein Stück ſtarck Papier nimbt/ ſelbiges naß machet/ und auff die Medaille drucket/darauff muß man das Papier trucknen laſſen/alsdann die Figur der Medaille ſich gar eigentlich zeigen wird. Umb aber etwas ſtärckeres und beſtändigers zu haben/ und daß auf dem Abguß beyde Seiten ſich finden/ gleich einer geprägten Medaille, ſo wil ich folgende Manier communiciren/ die eben den Goldſchmieden und Künſtlern nicht zu bekandt

ſeyn

ſeyn wird. Man nehme etwas Bley/ Zinn und Spinter/ in gewiſſer Qvantität / wenn alles wohl præparirt, kan man den Gaß thun in der hierzu verfertigten Form/ ſo von Spath am beſten iſt / welcher mit Bier angefeuchtet wird. Wenn der Guß geſchehen/ ſo iſt die letzte Arbeit daß man Spinter und Qveckſilber nimpt/ und damit die beyden Seiten der Medaille beſtreiche: Und als man ſauber mit dem Werck umbgehet / ſolte mancher / der eben kein groſſer Kenner dieſer Sachen iſt/einen ſolchen Abguß vor ein geprägte Müntze anſehẽ.

4. Endlich ſo wird keiner übel nehmen / daß ich mich hierüber ſo wohl als wegen andere Sachen etwas kurtz expliciret Denn da man nur die erſte Einleitung zu dieſer neuen Science vorſtellen wollen / und ſich daß übrige biß auf eine andere Zeit reſerviren , ſo hat man nicht anders verfahren können/ als wie geſchehen; Es wollen zwar *Qvintilianus, Macrobius*, und andere dergleichen Manier/ ſo auch dem *Saluſtio* gebräuchlich geweſen / nicht allerdings approbiren. Allein es erfordern bißweilen die Umbſtände eine Sache nur auf die Helffte zu ſagen; und alſo das diviniren dem Leſer/ die Interpretation aber ſich ſelbſten zu reſerviren. Welches jener Frantzöſiſcher Scribent auf ſeine Manier mit dieſen Worten exprimirt; *Il ne faut pas trop expliqver les choſes mais les dire a demy, & les laiſſer un peu deviner.* Nur erſuche ich/ im Fall in der Eyl etwa ein Fehler ſolte mit eingeſchlichen ſeyn / ſolchen mit der gebührenden Modeſtie zu remarqviren, alsdann in dem groſſen Werck/ ein jeder nach deſſen Erinnerung Satisfaction finden wird.

FINIS.

PHILOSOPHIA NUMISMATUM NOVA.

Oder

Neu-eröfneter

Tractat

Von

Dem Nutzen und Würde der Modern Medaillen.

In Continuation

Der neuen Medaille Hiſtorie verfertiget

Von

J. G. J. U. D.

Einhalt
Der Capitteln.

Cap. I. Von dem Nutzen der neuen Medaillen insgemein. 125

II. Von dem Nutzen der neuen Medaillen in der Theologie und Kirchen-Hiſtorie. 127

III. Von dem Nutzen der Medaillen in den weltlichen Rechten. 145

IV. Von dem Nutzen der Medaillen in der Moral und Politic.

V. Von dem Nutzen der Medaillen in der weltlichen Hiſtorie. 168

VI. Von dem Nutzen der Medaillen in der Chronologie und Heraldie. 211

VII. Von dem Nutzen der Medaillen in der Poeſie, Critic und Literatur. 216

VIII. Von dem Nutzen der Medaillen in der Phyſica, Botanica und Chymie. 225

IX. Von dem Nutzen der Medaillen in der Aſtronomie. 236

X. Von dem Nutzen der Medaillen in der Geographie. 245

XI. Von dem Nutzen der Medaillen in der Architectur. 251

XII. Von dem Nutzen der Medaillen in der Pictur und Sculptur. Oder/ Mahler-und Bildhauerey. 264

TRA-

TRACTAT
Von
Dem Nutzen der Modern Medaillen.

Das I. Capittel.
Von dem Nutzen der Medaillen insgemein.

I.

Gute Wiſſenſchafften haben gemeiniglich gleiche Fata mit denen Tugendhafften und wohl-meritirten Leuten. Wo Klugheit und Tugend wohnet/ da findet ſich der Neid bald ein. Und iſt faſt keine Doctrin, ſo nicht ihre Feinde hat/ und von dieſen angefochten wird. So iſt denn auch der Müntz und

Medaille Wiſſenſchafft ergangen; Ob zwar ſelbige ſich auf vielerley Arth recommendiret hat / und von ſolchem Lobe bey den Gelehrten långſt Poſſeſſion genommen / ſo hat ſich doch unter andern Philippus Beroaldus, ſie in ihren ruhigen Beſitz zu turbiren unterſtanden / und öffentlich hinein zu ſchreiben / Vanas atqve Otioſas eſſe, qvæ Numiſmatibus exprimuntur, rerum Imagines. Veras contra & utiles, qvæ petuntur ex literis. **Es weren unnůtze můſſige Sachen / ſo auf den Můntzen gefunden wůrden; Nůtzliche hergegen / ſo aus Bůchern und Schrifften.**

2. Allein weit gefehlet. Die Künſte und Wiſſenſchafften haben allemahl die gröſten Verächter an den Unwiſſenden. Und muß Beroaldus nicht gewuſt haben / was Jupiter Junoni heimlich ins Ohr geſagt / oder worin der Nutz der Medaillen eigendlich beſtehe / ſonſt würde er nicht ſo gar verkehrter Weiſe nützliche Sachen mit dem unverdienten Namen von müſſige und unnützliche belegen. Oder es muß auch Beroaldus keine Empfindung von der galanten und curieuſen Erudition gehabt haben / und ihm nach Türckiſcher Arth alle Statuen und Sinnbilder verdrießlich und ergerlich vorgekommen ſeyn. Nach *Horatii* Worten:

Bœotum in craſſo jurares aere natum.

3. Beſſer hat *Manfredus Septala*, ein Meyländiſcher Edelmann / den Nutzen und Würde der Medaillen zu begreiffen gewuſt. Welcher / nachdem er den vielfältigen Nutzen der Müntzen höchſt recommendirt in der Deſcription ſeines *Muſei Cap. 66. p. 207.*

end:

endlich in dieſe Worte heraus bricht. In Somma tutte l'arti liberali, tutte le Mecaniche, tutte le Scienze tanto Celeſti, qvanto terreſti, tanto naturali, qvanto elementari, tanto Civili e Morali, qvanto Militari, tanto artificioſe, qvanto induſtrioſe, tutte ricavarono grandi utilita da coteſte Medaglie delli Antichi e Moderni. Ein gleiches hat *D. Major in Append. de Jotor. ſubſcript. pag.* 67. von den Medaillen judicirt; Qvemadmodum Studium non habetur Theologico Sanctius, ſic inter Scientias Seculares Numiſmato-Critica non facile ſublimius aliud reperitur, qvoniam cum Dei in hac Orbe Vicariis, Perſonis illuſtribus, in ære, argento, auroqve viventibus, negotium ſibi eſt.

4. Die Geſichter und vorgeſtellete Sachen auff denen Medaillen können bey einem jeden nicht anders als die gröſte Plaiſir und Gemüths-Ergetzung / bey dem beſonderen Nutzen / ſo ſie zugleich bey ſich führen / erwecken. Denn vors erſte / was ſolte wol können beſſer und ehrbahrer gehalten werden / als die Begierde / üm derjenigen ihre Geſichter anzuſchauen / deren Nahmen in den öffentlichen Schrifften ſo wol als gemeinen Geſpräch höchſt celebrirt werden? Und denen entweder ihre vortreffliche Thaten zum ewigen Lobe und Ruhm / oder ihr übel geführtes Leben zur Schande dienet. Daher Plinius gar nachdencklich ſchreibet: Majus nullum eſſe felicitatis ſpecimen, qvam ſemper omnes ſcire cupere, qvalis fuerit aliqvis. Es ſey keine gröſſere Glückſeeligkeit / als daß man wiſſen wolle / was ein jeder geweſen.

5. Bey dieſer gröſten Plaiſir inſinuirt ſich gleich ein nicht geringer Nutzen / und nimbt unvermuthet Platz in einem auffrichtigen Gemüthe: Als welches bey Anſchauung der Geſichter von berühmten Männern eine groſſe Begierde ſehen läſſet / deren Tugenden nachzufolgen / und ſich nach ihrem Exempel dergeſtalt auffzuführen / daß er ſeine Meriten halber einen ewigen Ruhm nachlaſſen möge. Wozu die Exempel der Laſterhafften nicht wenig mit helffen / dann nach der Philoſophorum Regel heiſt es: Contraria juxta ſe poſita magis eluceſcunt. Es bezeuget *Saluſtius Bello Jugurth. pr.* daß er öffters von Q. Maximo, P. Scipione, und andern mehr gehöret / daß wenn ſie die Geſichter ihrer Vorfahren anſahen / ſo wurde ihr Gemüth zur Tugend und rühmlichen Nachfolg angezündet. Cum Majorum imagines intuerentur, vehementiſſime ſibi animum ad virtutem accendi: Scilicet non ceram illam, neqve figuram tantam vim in ſeſe habere. Sed memoria rerum geſtarum eam flammam egregiis viris in pectore creſcere, neqve prius ſedari, qvam virtus eorum famam & gloriam adæqvaverit.

6. Die Anſchauung der Geſichter gibt auch Anlaß zu Geiſtlichen Gedancken. Es weiß mancher ſich alsdann zu erinnern des Ebenbildes Gottes / nach welchem die Menſchen erſchaffen. Und ſeynd wir alle gleichſam Gottes Müntze / indem in uns Gott ſeine Geſtalt gepräget. Allein Satan, der Verfälſcher dieſer Müntze hat unſere Vor-Eltern ſchändlich zu Fall gebracht / und das Gepräge ſehr verdorben: Zu dem Ende vergleichet Chriſtus die Menſchen einen verlohrnen Groſchen. *Luc.* 15. Es iſt dennoch die würckende Gna-

Gnade Gottes kräfftig uns zu einer guten Müntze wieder zu machen / wenn wir durch den Glauben und der Liebe dahin ſtreben / mit Gott uns wiederum zu vereinigen / und in unſerer Seele das edle Bild Gottes zu drucken. Dahin gehet dann die Meynung des Hl. *Auguſtini, in Comment. ad Johann.* Moneta Dei ſumus, a theſauro aberravimus; errore detritum eſt, qvod in nobis fuerat impreſſum, veniet qvi reformet, qvia ipſe formaverat, qværet ipſe Nummum ſuum, ſicut Cæſar nummum ſuum. Reddite Cæſari nummos. Deos vosipſos. Tunc ergo exprimetur veritas in nobis. Wie dann auch eine Müntze muß ledig ſeyn / oder ledig werden von allen anderen Bildern / wann ſie ein Bild ſol annehmen: Alſo muß unſere Seele Gott gelaſſen und ergeben ſeyn / von den Bildern der Creaturen ſich erledigen / damit Gott ſein Bild / welches in der Liebe ſtehet / möge in dieſelbe drücken.

7. Dieſer Nutzen iſt dann nicht gering / oder wenig conſiderabel, ſo man aus bloſſer Anſchauung der Geſichter ſich zu Nutze machen kan. Allein wird die Müntze umgekehret / ſo iſt keine Wiſſenſchafft / denen die Reverſen der Medaillen nicht einiges Licht geben: Noch iſt einiger Stand ſo hoch oder niederig / dem ſie nicht zu ſonderbahrem Nutzen dienen; Beſonders findet ſich ſolcher Nutzen bey Information und Unterweiſung Fürſtlicher und andere vornehmer Herren Kinder. Es bezeuget die tägliche Erfahrung / daß bey den meiſten / die ſich in dem blühenden Glück befinden / die Erlernung der vornembſten Wiſſenſchafften verſäumet wird / faſt aus keiner anderen Urſach / weiln ſie der Gedult / ſo zu grundlichen und nützlichen Studiis erfordert wird / nicht zu fähig ſind. Dennoch

ſo pfleget man dahin zu ſehen / daß bey ſolcher Information nur die beſten Wiſſenſchafften choiſirt werden / und aus dieſen die leichteſten Sachen. Man iſt bedacht / alle Difficultäten / ſo einiger Maſſen ein delicates Ingenium ombragiren möchten / weg zu laſſen / wenigſten den kürtzſten Weg ihnen anzuweiſen / um ſolche zu überſteigen. Allein kein leichter noch natürlicher Weg und Manuduction kan gefunden werden / als eben die Müntz und Medaille Wiſſenſchafft; dann da ſie faſt von allen Sciencen und Künſten handelt / ſo können durch ſelbige die meiſten Wiſſenſchafften beſonders ſo viel dermahleins einem Regenten, oder ſonſt einen Cavallier davon zu wiſſen nöthig / nützlich beygebracht werden.

8. So findet auch das Frauenzimmer Urſach / nicht allein dem Studio der Medaillen, als welche die Tugenden ihres Geſchlechts gleichfalls begreiffen / ſich gäntzlich zuwitmen / ſondern auch die darauff bemerckte Tugenden zur Nachfolge anzunehmen: Dahero auch die Königin Chriſtina, die Patina in Venedig und andere mehr in Franckreich und Italien / in dieſer Wiſſenſchafft wol erfahren geweſen. Endlich ſo weiß ein Theologus, ICtus, Medicus, Philoſophus, Hiſtoricus und andere Gelehrte ihren Nutzen zu ziehen ſo wol aus denen alten als neuen Müntzen: Woran dann ein Beroaldus nicht weiter Urſach zu zweiffelen hat / ſondern ſeinen Irrthum erkennen wird / wenn er dasjenige betrachtet / was anitzo hievon wird angeführet werden: welches / wann es ihm nicht gäntzlich zu anderen Gedancken bringen wird / dennoch vermuthlich gleiche Wirckung bey ihm procuriren, als anitzo dieſesfalls bey den heutigen Türcken ein verenderter

Sinn

Sinn und Zuneigung ſich auffgegeben. Von welchen *Leonclavius Pandect. Hiſtor. Tunc. num.* 55. bezeugete / daß ſie wegen den von Mahometh gethanen Verboth / den Gebrauch der Bilder auf den Müntzen betreffend / ſich nicht mehr ſo ſcrupuleus, als in vorigen Zeiten bezeugen / ſondern die Geſichter und Bilder auf die Venediſche Ducaten und Teutſche Reichsthaler befindlich / nunmehro nicht allein wol leyden mögen / ſondern lieber als ihre eigene Müntzen / ſo vom Sultan gepräget werden.

Das II. Cap.

Von dem Nutzen der Medaillen, in der Theologie und Kirchen-Hiſtorie.

I.

Bey Erweiſung des würcklichen Nutzens der heutigen Medaillen, fang ich billig an von den Göttlichen Rechten und Hiſtorien / und Præludire mit der Theologia Gentilium. Man trifft auf den Reverſen vielfältig an die Geſichter der Heydniſchen Götter und Göttinnen / der Semideorum und Nymphen, mit ihren Tempeln / Symbolen, Inſignien, Geiſtliche Kleidung und Inſtrumenten, woraus nicht unglaublich zu colligiren, daß ein guter Theil der Heydniſchen Gebräuche ihren Urſprung genommen aus den Ceremonien der erſten Kir-

chen; Allein mit vielfältigen Aberglauben defædirt. Es iſt hievon mit Nutzen zu leſen des *Huetii Demonſtratio Evangelica*, worinnen der Autor von dem 3. biß auf das 10 Capitel ſich zu beweiſen unterſtehet/ daß faſt die gantze Theologie der Heyden aus Moſe und den Moſaiſchen Geſchichten hervorgekommen/ und wie *Taurus*, *Adonis*, *Mercurius*, *Bacchus*, *Serapis*, *Orus*, *Vulcanus*, *Typhon*, *Zoroaſter*, *Apollo*, *Pan*, *Priapus*, *Æſculapius*, *Prometheus*, *Minus*, *Proteus*, *Orpheus*, *Janus*, *Vertumnus*, *Faunus*, und andere/ wenig divers von Moſis Perſon geweſen/ als würde durch die erdichtete Götter/ niemand anders leicht zu verſtehen ſeyn/ als Moſis Schweſter oder Frau.

2. So ſiehet man auch/ wie daß etzliche geiſtliche Scribenten ſich gebraucht der Fabel von dem Phœnix, von dem Salmander, Pelican, Baſilisken und dergleichen Dingen aus dem *Plinio* mehr; aus welchen ſie hernach gar trefliche Lebens-Regeln ausgeführt/ und ſolche Sachen ſo gar auf unſern Heyland ſelber gezogen. Wie weit nun dieſes aber zu approbiren ſtehet/ überlaſſe ich andern darüber zu raiſoniren. Gewiß iſt es/ daß gemeine Leute hiedurch öffters in Irrthum gerathen/ und vermeynen die Fabel müſſe ſo wahr ſeyn/ als die daraus gezogene Lehre iſt/ und ſey alles unwiderſprechlich was der Geiſtliche vorbringt/ deſſen Gedancken mögen ſeyn/ wie ſie wollen. Leute aber von beſſern Urtheil wiſſen wohl/ daß eine jede Kunſt ihre eigene Gräntzen hat/ und daß die Würckung der Dinge am allerbeſten können unterſucht werden/ durch diejenigen Künſte und Wiſſenſchafften/ darinnen man ihre Urſachen beſchreibet: Und daß man zwar in der Philoſophie eine Sache allezeit eigentlich ausdrucken und beſchreiben muß: in der Theologie aber ſich offt nicht

ſo gar genaue genommene und gemeine Dinge mit anbringen laſſen.

3. Was aber die wahre Theologie der Chriſten und die Kirchen Hiſtorie betrifft/ ſo finden ſich auf denen Reverſen der Modern Medaillen, geiſtliche Symbola, Revolutions in denen Religionen, die Origines der entſtandenen Irrthümer in Religions Sachen/ die Zeiten der gehaltenen Concilien, Jubel-Jahren/ und was ſonſten hieher gehöret/ in nicht geringer Anzahl. Alſo daß gar füglich nach dem Exempel des Königl. Frantzöſiſchen Raths *Guilielmi du Choul*, ſo Anno 1567. ein Buch geſchrieben *de Romanorum Veterum Religione*, und ſolche aus den alten Medaillen illuſtrirt, eine Kirchen-Hiſtorie aus den neuen Medaillen könte beſchrieben werden; Zum wenigſten deſſen vornehmſte Capita. Wie ich dann ſelbſten Willens bin/ ſolche nützliche Arbeit auf mir zu nehmen/ und ehiſten eine Probe hievon heraus ſehen zu laſſen. Aus folgenden wird zu urtheilen ſeyn/ wie das Werck ohngefehr eingerichtet.

4. Der Anfang iſt billigſt zu machen aus der Hiſtorie des Alten Teſtaments mit dem allerältiſten Müntzen und Medaillen der Hebräer. Daß vor der Sündfluth keine Müntzen geweſen/ wird wider *Menaſseh Ben-Iſrahel* und *Hoſtium* dargethan. Noch hat ſelbige Noah, noch Abraham geſchlagen. Faſt gleiches Urtheil iſt zu fällen von dem Müntzen Moſis, Joſuæ, Samuelis und Davidis. In der Hiſtorie Neues Teſtaments ſeynd merckwürdig die Silberlinge/ welche Judas von den Juden angenommen und Chriſtum verrathen: Wie auch die Schatzungs-Müntze/ worauf des Käyſers Bildnis war/ und wodurch die Phariſeer

Matth. 22. angewieſen worden/ dem Käyſer zu geben/ was des Käyſers iſt.

5. Nachdem ſo ſeynd auch einige von dem Griechiſchen/ Aſiatiſchen und Römiſchen Müntzen unter die Kirchen-Hiſtorie zu bringen. Des Römiſchen Käyſers Augusti Medaille erinnert/ daß GOtt ihm vor andern Regenten erwehlet/ unter deſſen Monarchie er in die Welt kommen wolte/ üm das Menſchliche Geſchlecht von dem ewigen Verderben zu erretten. Dahero wird Augusti Nahme in ſteten Andencken bleiben/ und in dem Chriſtenthum gedacht werden/ ſo lange noch das Heil. Evangelium in der Welt übrig. Das Geſicht Neronis auf den Müntzen giebet hergegen ein ewiges Andencken ſeiner Grauſamkeit und Tyranney/ indem er/ nach vieler Bericht/ die Heil. Apoſtel Petrum und Paulum tödten laſſen. Man lieſet imgleichen in der Heil. Schrifft die Nahmen der beyden Käyſer Tyberii und Claudii, wie dann unter die Regierung Käyſers Tyberii CHriſtus geprediget und geſtorben. In den Büchern der Maccabæer wird gedacht Alexandri Magni, wie auch des Demetrii, Antigoni, Tolomæi und anderer Könige von Syrien, Aſien und Ægypten, auch zum Theil ihre merckwürdige Thaten erzehlet. Die Medaillen dieſer Könige können zum Theil ſolche Thaten bekräfftigen. Conf. *Jacobus de Wilde*, in Select. Numiſm. antiqv. Amſtel. 1692. *Vaillant* Seleucidarum Imperium ad fidem Numiſmatum, Pariſ. 1681. It. de Numiſmat. Græciæ. *Guilielmus du Choul* de Veterum Romanor. Relig.

6. Ein gleiches iſt zu bemercken vom Käyſer Conſtantino und der Helena ſeiner Mutter: Auch von andern

dern Chriſtlichen Fürſten. Deren ihre Medaillen verdienen aufgehoben zu werden / als Reliqvien ihrer Heiligen Thaten. Das von Conſtantino eine Medaille vorhanden/ mit einem Creutz/ ſo ihm erſchienen/ als er nach Rom wider Maxentium zog / mit den Buchſtaben / ſo in der Kirchen Hiſtorie geleſen werden. IN HOC SIGNO VINCES? Zweiffle ſehr. Man findet dennoch auf einigen Medaillen von ſeinem Sohn Conſtantio, dieſe Worte: HOC SIGNO VICTOR ERIS? Die darauf befindliche Figur bedeutet den Käyſer / ſo eine Fahne in der Hand hält / in welcher gezeichnet ſtehet zwey Griechiſche Buchſtaben in Form von Cifern, auf dieſe Manier ☧ ſo die zwey erſten ſeynd des Nahmens Chriſti.

7. Sonſten iſt bekandt / das Conſtantinus M. wie er die Chriſtliche Religion angenommen / zu erſt das Zeichen des Creutzes auf den Müntzen prägen laſſen: Nach der Hand den Heyland ſelbſten. Mit der Uberſchrifft: JESUS CHRISTUS REX REGNANTIUM Die gantze Hiſtorie von dem Creutz/ ſo Conſtantino erſchienen / iſt zu leſen beym *Euſebio Lib.* I. *cap.* 22. *de Vita Conſtantini.* Und ein Theil der Medaillen von Conſtantino und folgenden Käyſern mit gedachten Zeichen / hat colligirt *Antonius Auguſtinus Dialogo intor. all. Medaglie. fol.* 16. und ein *Anonymus tr. de Numiſmatis tempore Conſtantini cuſis*, Aus welchen was in Nicephoro, Euſebio, Socrate, Sozomeno von dem Käyſer Conſtantino gemeldet wird / kan erkläret und bekräfftiget werden.

8. In Italien und andern Oerthern ſeynd diejenigen Müntzen zu ſuchen/ ſo die Kirchen-Hiſtorie in den negſtfolgenden Zeiten betreffen. Die Päbſtli-

che Medaillen gehören Hauptſächlich zu dieſer Materie, welche vor ohngefehr 150. und mehr Jahren vom Pabſt Martino V. biß auf jetzige Zeit ans Tage Licht gekommen; Woraus und ihren Commentatoribus nicht wenig von den vielfältigen Begebenheiten in der Kirche zu erlernen. Unter allen dieſen iſt faſt der rareſte vom Pabſt Eugenio IV., ſo zur Zeit des Florentiniſchen Concilii gemüntzet wurde. Gar ſelten iſt auch anzutreffen die merckwürdige Medaille Pabſt Gregorii XIII. auf den Mord des Frantzöſiſchen Admirals Caſpar Coligny und anderen Hugonotten geſchlagen: Auf deren eine Seite des Pabſts Bildniß mit darum ſtehenden Nahmen: Gregorius XIII. Pont. Max. An. 1. Auf der andern ein Würg-Engel/ welcher in der Lincken ein Creutz/ in der rechten Hand einen Degen hält. Wobey dieſe Worte: UGONOTTARUM STRAGES. 1572.

9. **In Teutſchland** iſt merckwürdig in dem XIV. Seculo die Medaille von Johann Huſſo, ſo ein öffentliches und ſtets währendes Monument ſeiner Beſtändigkeit im Glauben/ wie er nemlich die in Pabſtthum eingeſchlichene abuſus beſtraffet/ und den grauſamen Todt üm der Lehre Willen ſtandhafft ausgehalten. In dem XV. Seculo ohngefehr 100 Jahre nach Huſſen nahm die groſſe Reformation in der Religion ihren Anfang/ ſo von Martino Luthero vorgenommen ward. Die Medaillen welche auf dieſe Occaſion geſchlagen/ hat guten theils angeführt *M. Chriſt. Juncker in Vita Lutheri Numis CXLV. illuſtrata.* Und vor ihm *Joh. Jacobus Luckius in Sylloge Numumatum recentiorum.* Denen aber zu Complirung einer Kirchen Hiſtorie mehr beyzufügen ſtehen. Man ſiehet

aus

aus ſolchen Müntzen des Lutheri Geſtalt / Kleidung / Alter / ꝛc. Die Zeit als die Evangeliſchen ihr Glaubens Bekäntniß dem Käyſer Carolo V. zu Augſpurg übergeben. Die Geſichter von *Philippo Melanchthone, Eraſmo Rotterodamo, Calvino, Zwinglio, Bucero* und andern / geben zu erkennen / was vor Gehülffen und Beyſtand Lutherus bey dieſem Reformations-Werck gehabt / auch welche ſich nach der Zeit von ihm abgeſondert / contraire Meynung arripirt, und alſo Anlaß zu einer neuen Reformation, oder zu diverſer Religion gegeben. Hienechſt iſt merckwürdig eine Medaille von Käyſer Ferdinando, ſo An. 1564. geſchlagen; wie ſowohl der Pabſt Pius IV., als das Concilium zu Trident den Oeſterreiſchen Kirchen den Gebrauch des Kelchs im Heil. Nachtmahl zu gelaſſen. Auf der erſten Seite iſt über des Käyſers Bildniß geſchrieben: DATE. CÆSARI. QVÆ SUNT CÆSARIS FER. Auf der andern der Kelch / mit der Inſcript. DATE DEO, QVÆ SUNT DEI. Die Müntzen ſo zum Gedächtniß des Jubilæi Lutherani geſchlagen von Johanne Georgio I. Chur-Fürſt zu Sachſen / wie auch von den Städten / Franckfurth / Nürnberg / Straßburg / beſchreibet *Gramondus Hiſtor. Gall. ab Anno* 1610. *ad* 1629. *pag.* 176. & 177. *Edit. Tholoſ. in Fol. an.* 1643. Dabey aber ſelbige mit harten Worten cenſirt, wenn er ſchreibet: *Sic imitatur homines Simia putidum & infame animal, ſic mentitur humanam Pſittacus Vocem, cujus non capit ipſe articulos, nedum abſtruſa ſenſus.*

10. In der **Frantzöſiſchen** Kirchen Hiſtorie ſeynd 2 Medaillen vornemblich remarqvabel; Eine

ne ſo wider den Römiſchen Pabſt geſchlagen ; die andere wegen der Hugenotten. Die erſtere iſt vom König Ludovico XII, ſo Anno 1512. nach gehaltener Schlacht zu Ravenna gemüntzet. Auf deſſen anderer Seite ſtehet: PERDAM. BABYLONIS. NOMEN. Dann Ludovicus der dem Pabſt Julio II. gantz feind war/ hat durch Hülffe Bernandini S. Crucis ein Concilium in Piſa zu halten angefangen: Wogegen Julius ein anderes zu Rom im Laterano gehalten. Die andere Medaille iſt wegen der Pariſiſchen Blut Hochzeit Hochzeit geſchlagen; und wird in *Cap. IV.* §. 8. recenſirt.

II. In **England** gieng An. 1534. unter König Henrico VIII. die Reformation der Religion gleichfalls an / indem Pabſt Clemens der VII. den König Henricum in Bann that/ weilu er ſeine Gemahlin Catharinam verſtoſſen / und ſich die Annam Boleniam wieder trauen laſſen. Ob nun zwar Henricus anfänglich dem Römiſchen Stuhl dermaſſen zu gethan war / daß er wider Lutherum ſelbſten ein Buch geſchrieben / (wiewohl andere meynen / daß er mit eines München Kalb gepflüget) Lutherus auch in einer Gegenſchrifft / König Heintzen (denn ſo nennet Lutherus Henricum) ſcharff angegriffen: So konte doch der König die Päbſtliche Banniſirung nicht vertragen / ob er gleich vorhin mit einem Titul von Defenſore Fidei war beehret worden; ſondern ließ wider den Päbſtlichen Bann ein Decretum ausgehen / worin er ſich negſt Chriſto das Oberſte Haupt der Engliſchen Kirche nennete / und behielte den ſo genanten Denarium S. Petri ſo vormahlen nach Rom geliefert wurde / gleichfalls zurücke. Wovon *Chytræus* und *Calviſius* vollſtän-

di-

diger zu leſen. Hierauf iſt nach der Zeit eine ſchöne Medaille von Gold geſchlagen / als ein ewig-währendes Zeugniß der ſich zugetragenen Revolution. Es hält ſelbige am Gewicht 17 und ½ Ducaten. Auf der erſten Seite exhibirt es des Königs Henrici Geſicht. Uber des Königs Bildniß iſt eine gekrönte Roſe / nebſt einer gekrönten Lilie; An der Rechten die Irriſche Harpffe gekröhnet: An der Lincken aber eine Figur gleich einer geſchloſſenen Thür: Und in den doppelten Circkel / worin des Königs Bildniß eingeſchloſſen / wird mit groſſen Lateiniſchen Buchſtaben geleſen: HENRICUS. OCTAV. ANGLIÆ FRANC. ET. HIB. REX. FIDEI DEFENSOR. ET. IN. TERR. ECCL. ANGLI. ET. HIBE. SUB. CHRIST. CAP. SUPREMUM. Auf der andern Seite werden 13 Linien gefunden / demnach die Buchſtaben H. R. welche die initiales ſeynd von des Medailleurs ſeinen Nahmen / iſt folgendes mit Hebreiſchen und Griechiſchen Buchſtaben imprimitt: ΕΝΡΙΚΟΣ Ο ΟΓΔΟΟΣ ΤΡΙΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ᾽ ΠΙΣΤΕΩΣ ΠΡΟΣΤΑΤΗΣ ΕΝ ΤΗ ΕΚΚΛΗΣΙΑ ΤΗΣ ΑΓΓΛΙΑΣ ΚΑΙ ΙΒΕΡΝΙΑΣ ΥΠΟ ΧΡΙΣΤΩ ΑΚΡΗ ΗΚΕΦΑΛΗ. Das Hebreiſche ſo dieſem hinzugefügt / wird ohne Puncten geleſen; Und iſt mit dem Lateiniſchen gleiches Inhalts Am Ende wird geleſen: Londini. Anno 1545.

12. Mercklich iſt auch in der Engliſchen Kirchen-Hiſtorie die Müntze / ſo der König auf den 12 vornembſten Feſt Tagen / indem er mit ſeinem Groſſen zu dem Altar tritt / in ſignum ſpecialis Dominii GOtt opffert / und alſo damit bekennet / er ſey ein König von GOttes Gnaden / und habe alles von GOTT nur zu Lehen. Solche 12 Feſt-Tage ſind erſt-

erſtlich Weynachten / Oſtern / Pfingſten und Allerheiligen / welche Houshold Days genennet werden / an welchen der König Gold opffert. Die andern ſeynd Neujahr / H. drey König / auf welchen der König Gold / Weyrauch und Myrren / ein jedes in einem ſonderbahren köſtlichen Beutel opffert: Lichtmeß / Verkündigung Mariæ, Himmelfahrth / Dreyeinigkeit / S. Johannis des Täuffers / und S. Michaelis; an welchen wiederum Gold geopffert wird. Solches geſchiehet auch wenn der König / insgemein in Geſellſchafft einiger aus der Königl. Familie / und 2. oder 3 Biſchöfe / auf Weynachten / Oſtern und Pfingſten communicirt. Das Gold / welches er alsdann opffert / wird Bizantine genennet / weil vor dieſen dergleichen ſtück Goldes gemüntzet von den Käyſern zu Conſtantinopel, ſonſt Bizantinum genannt. Davon *Camdeni Remains of Money* in ſeiner *Britannia in Middleſex* und *Spelmanni Gloſſarium* nachzuſehen. Königs Jacobi I. Bizantine ſoll auff der einen Seiten gehabt haben / den König vorm Altar kniend / mit vier Kronen vor ſich / und mit dieſer Unterſchrifft: *Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ tribuit mihi?* Auf der andern Seiten ein Lamm beym Löwen liegend / mit folgendem Spruch: *Cor contritum, & humiliatum non deſpiciet Deus.*

13. Von den **Holländiſchen** gehören zu dieſer Materie alle die Medaillen, ſo von Anno 1566. biß 1600. wegen der Spaniſchen Inqviſition gepräget / worunter eine von Anno. 1573. als Boſſu von Hoorn geſchlagen / die zur Umſchrifft hat: INQUISITIO INQUIRENDO NIMIS SEDULO SEIPSAM PERDIT. Auf einer andern Medaille, ſo ein

Palm,

Palm-Baum / an welchen die Privilegia hangen/ auf weiſet; und von den geiſtlichen Soldaten auf allen Ecken angefochten wird/ iſt dieſe Inſcription: FISTULA DULCE CANENS NOSTRUM NON DECIPIT ARGUM. Unten: NON TEMERE CREDENDUM. &c.

14. In **Schweden** hat König Carolus XI. das Seculum reformatæ Eccleſiæ in alle deſſen Reichen und Provintzen celebriren laſſen / zum Andencken des Concilii, ſo 100 Jahr vorher zu Upſal gehalten / wovon *Bazius in Hiſtoria Eccleſiaſtica Suecia,* weitläufftige Nachricht giebet. Zum Gedächtniß dieſes Jubilæi ward eine Medaille geſchlagen / auff deſſen einer Seite ein Schiff ſo von den Wellen des Meers getrieben / mit der Uberſchrifft: JACTATUR, SED TUTA TAMEN. Auf der andern Seite findet man dieſe Worte:

IN
FELICEM MEMORIAM
CONCILII UPSALIEN.
CUJUS DECRETUM
CENTESIMO ABHINC ANNO
PERSECUTIONI LITURGICÆ
FINEM ATTULIT.
M DC XCIII.

15. Was zur Erinnerung der in der wahren Kirchen entſtandenen Secten / die Müntzen contribuiren

können / weiſen an die Pfenning von unterſchiedenen Ketzern / und Novatorum als die von Thom. Munſter, Knipper Dolling und Johann von Leiden, auf deſſen Müntze von An. 1534. dieſe Inſcr DAT WORDT IS FLEISCH GEWORDEN, UND WONET IN UNS. &c. Ich will aber bey den Medaillen bleiben/ und als ein Exempel die von D. Beckern anführen. Auf deſſen erſter Seite comparirt die Phyſiognomie des Beckeri, mit der Umbſchrifft: BALTHASAR BEKKER. S. S. D. ET. V. D. M. AMST. i. e. Sacro Sanctæ Theologiæ Doctor & Verbi Divini Miniſter Amſtelodamenſis. Auf der andern Seite wird geſehen eine Figur; hält die rechte Hand an den Piedeſtal, worauf ein Buch mit dieſen Lettern: SINODUS DORD. Mit der lincken Hand zeiget es zwey Schlüſſel/ auf der Seiten fliegen einige böſe Geiſter. Und iſt die Inſcription: ODI PROFANUM VULGUS, & ARGUS. 29 Jul. 1692. Wie aus beygefügten Kupfer mit mehren zu erſehen. Die Deutung der Medaille

ge-

gehet auf ſeine Lehre / ſo er in einem Buch / **die bezauberte Welt** genant / öffentlich proponirt; deßfalls er die Cenſuram unſer Theologorum erfahren: Auch haben ſeine Glaubens-Genoſſen dieſer Doctrin nicht in allen Beyfall geben wollen; Wovon zu leſen die *Acta Eruditorum Lipſiens. ad Ann. M DC XCII. Menſ. Jan. pag.* 19. *ſeq.* Ob nun zwar dieſe Lehre eben nicht gar neu / indem ſolche vor D. Bekkern behaupten wollen *Reinoldus Schottus* ein Engländer / und *Antonius van Dalen* in einem *Tract. de Oraculis*, ſo iſt zu verwundern / daß da vormahln eifferigſt diſputirt, ob ein GOtt ſey / und wie ſolche Exiſtentia Divina ex principiis connatis & rationis einem Atheo zu demonſtriren, man anitzo anfange zu inqviriren, ob auch böſe Geiſter ſeynd / deſtomehr weil dieſe diſpute nicht wider einen Atheum angeſtellet / ſondern unter Chriſten ſelbſt ventilirt wird. Ich will anitzo die Heil. Schrifft / woraus klar die Exiſtentia Diabolorum zu erweiſen / bey ſeit ſetzen / und mir imaginiren, als müſte ein ſolcher Scepticus bloß aus den Vernunffts Regeln refutirt werden; ſo würde er zu befragen ſeyn / ob er glaubte daß es gute Engel gebe / und warumb ſolche von GOtt denen Menſchen zugeſchickt. Das erſte kan er nun nicht leugnen / und auff das andere wird er antworten müſſen; daß ſie als Schutz-Engeln von Himmel denen Menſchen zugefügt werden. Allein zu was vor einen Schutz? dann ſolche nachdrückliche cuſtodie will einen ſtarcken Feind præſupponiren, welchen ein Menſch nicht widerſtehen kan? Nehmlich wider keinem ſo ſehr / als wider den liſtigen und verborgenen Feind / ſo als ein brüllender Löw herumwandert uns zu verſchlingen / wider ſolche er-

erſchröckliche böſe Geiſter ſchützen uns durch GOttes Gnade die H. Engel / und wider ſelbige bedürffen wir ſie am meiſten *Vid. Voſſius Lib. I. Idololat. Gentil. cap. IX.* Allwo er von der Heiligkeit der Engeln aus dem Synodo Laodicena, und den alten Acten der Smirniſchen Kirche differirt. *Plato*, ein Heyde / hat gar ſchöne Gedancken von den Engeln / und beſſer als mancher Scepticus unter den Chriſten. Von welchen *Apulejus in tr. de Deo Socratis*, folgendes meldet / pag. 436. *Ex hac ſublimiore Dæmonum copia Plato autumat, ſingulis hominibus in vita teſtes & cuſtodes ſingulos additos, qui nemini conſpicui, ſemper adſint omnium non modo actorum teſtes, verum etiam cogitatorum. Ac ubi vita edita remeandum eſt, eundem illum, qui nobis praditus fuit, raptare illico & trahere velut cuſtodiam ſuam ad judicium, atque illic in cauſa dicenda adſiſtere; Si qua commentiatur, redarguere; ſi qua vera dicat, aſſeverare; prorſus illius teſtimonio fieri ſententiam.* d. i. Aus dieſer ſonderbahren Menge der Geiſter ſchlieſſet *Plato*, daß einige einen jeden Menſchen in ſein Leben als Zeugen und Beſchützer zu gegeben / welche von niemand geſehen / dennoch ſtets gegenwärtig wären / als Zeugen / nicht allein aller menſchlichen Verrichtungen / ſondern auch Gedancken. Wann dann jemand verſtorben / ſo ziehe ein ſolcher Geiſt demſelbigen / dem er zu geeignet / als gleichſam ſein anvertrauetes vor Gericht / und ſtehe ihm dorten in Führung ſeiner Sache bey. Ihm beſtraffe / falls er fälſchlich was vorbringe: Hergegen bekräfftige / als er die Warheit rede: Alſo nach deſſen Zeugniß gäntzlich geſprochen werde. Welchen Worten füget Apulejus folgende Erinnerung bey. *Proinde*

vos

vos omnes, qvi hanc Platonis divinam ſententiam me interprete auſcultatis, ita animos veſtros ad qvacunque vel agenda vel meditanda formate, ut ſciatis, nihil omnino præ iſtis cuſtodibus, nec intra animum, nec foris eſſe ſecreti: qvando omnia curioſe ille participet. Omnia viſat, omnia intelligat, & in illis pentiſſimis mentibus vice conſcientiæ diverſetur. Derhalben ihr alle / die ihr dieſen Göttlichen Spruch des Platonis durch mich anhöret / führet euch in allen / ſo ihr thun oder gedencken wollet / dermaſſen auff / daß ihr wiſſen möget / daß nichtes ſo wol in dem Gemüth / als euſerlich von dieſen Beſchützern verborgen ſey / dann er alles genau vernimpt; alles ſiehet / alles verſtehet / und in dem innerſten Gemüthe an ſtatt des Gewiſſens ſich auffhalt.

16. In der Päbſtlichen Religion dienen zu Illuſtrirung der Hiſtorie der Heiligen diejenige Müntzen und Medaillen, welche verſchiedener Heiligen ihr Nahm und Geſichter auffweiſen. Auf den alten Ungariſchen Müntzen findet man den heiligen Uladislaum: Auff den neuen aber die Mutter Gottes Mariam, das Kind JEſum in Windeln tragend / mit der Umſchrifft: PATRONA HUNGARIÆ. Wie dann die Jungfrau Maria auf vielen Müntzen gefunden wird. Von Käyſer Carolo V. iſt eine Medaille, auf deſſen eine Seite 2 Seulen mit des Käyſers Nahmen ſtehen; Auf der andern der Hl. Ambroſius. Zu dieſer Materie gehören auch die Bracteaten, ſo da unterſchiedene Heiligen vorſtellen.

17. Endlich ſo contribuiren auch zu Illuſtrirung der Kirchen-Hiſtorie die Müntzen der Biſchöffe/ und andern Prælaten. Dann dieſe haben ſo wol als Weltliche Fürſten in den vornembſten Königreichen Europæ das Recht und hohes Regal gehabt Müntzen zu ſchlagen. Die ſub N°. I. angeführte Müntze behertet ſolches von Teutſchland: Auf deſſen erſtere Seite iſt ein Creutz zu ſehen/ nebſt der Umſchrifft: CHUONRADUS IMP. wodurch angedeutet wird der Käyſer Conradus, ſo dem letzten aus der Canoliniſchen Familie, Ludovico IV. Anno 911. ſuccediret. Auf dem Revers ſtehet ein Thurm/ worin geſchrieben COLONIA, mit der Umſchrifft: HERMANN. ARCHIEPS. zur Anzeige/ daß dieſer Hermannus Ertz-Biſchoff zu Cölln geweſen/ welcher auch ſolches Ambt unter 3 Käyſern Arnulpho, Ludovico und Conrado vorgeſtanden. *Vid. Catalogum in Tomo Meibomiano, pag 6.* wodurch dann zugleich wider Corringium und andere Hiſtoricos dargethan wird/ daß auch vor Henrico Aucupe die Kirchen in Teutſchland haben müntzen dörffen. Die Andere iſt eine dünne Schwediſche Müntze/nur auf einer Seite gepräget/ mit einer Figur/ ſo mit einer Biſchofflichen Mütze bedeckt. *Vid. Schefferi tr. de Epiſcop. Svec.* Die Dritte iſt ein Gothiſche/ ſo zwey Gothiſche Geſichter von Biſchöffen vorſtellet. Die vierte Müntze hat auf der einen Seiten ein B, und wird Biornoni Biſchoffen in Norwegen zugeſchrieben. Die Fünffte mit dem Buchſtab S iſt von Eiſen/ hat auf der andern Seite ein Creutz/ ſol von Svenone, Biſchoffen zu Arhuſen geſchlagen ſeyn. Die Sechſte iſt ein Engliſche/ auff deſſen Seite zu ſehen das Bildniß Henrici III. Königs in Engelland. Auff der andern ein Creutz/ mit der Umſchrifft: NI-

COL.

COL. E. OP. LOND d. i. Nicolaus Epiſcopus Londinenſis, welcher unter Regierung Königs Henrici III. Biſchoff zu Londen geweſen. Dann üm dieſe Zeit hat in Engelland nicht allein der König Müntze geſchlagen/ ſondern auch verſchiedene groſſe Herren und Mylords, vornemblich aber die Biſchöffe / wie *Johan. Spelman in Vita Alfredi Magni* darthut. Die ſiebende und achte ſeynd gleichfalls Müntzen von Engliſchen Biſchöffen. Dieſe Materie würde mit mehrem ausgeführet haben *Le Blanc* in dem von ihm verſprochenen abſonderlichen Tractat von den Müntzen der Prælaten und Baronen. Wann er nicht Anno 1698. eines elenden Todes geſtorben / und halb verfaulet in ſeiner Cammer auf dem Bette gefunden worden.

Das

1.
2.
3.
4.
5.
6
7.
8.
COLO NIA
HERMANN ARCHIEPS
CHVONRADVS IMP

Das III. Cap.

Von dem Nutzen der Medaillen in denen Weltlichen Rechten.

1.

WAs die alten Medaillen vor Nutzen ſchaffen in denen Römiſchen Rechten / wird anderwerts von mir mit mehrem dargethan / alſo daß ſolches alhie zu wiederhohlen überflüßig. Vor itzo iſt genug den *L. 28. ff. de Uſufructu* anzuführen/allwo der Jc. Pomponius dieſes ſchreibet: *Numiſmatum aureorum, vel argenteorum veterum, quibus pro gemmis uti ſolent, uſus fructus legari poteſt.* Vid. Auguſt. *Dial.* 1. *int. alle Med.* Aus welchen Lege unter andern zu ſchlieſſen / daß unter denen Römiſchen Müntzen und Medaillen ein Unterſcheid geweſen. Alſo daß auch hieraus die Diſpute unter Aneam Vicum und Sebaſtianum Erizzum zu decidiren.

2. Die neuen Medaillen aber geben vornemlich einen groſſen Nutzen in dem gemeinen Völcker und Public Recht. Sintemahlen nicht allein Prærogativen, Regalien und Verträge unter Haupt und Gliedern daraus zu erleutern / ſondern es können auch die Prætenſiones und Streitigkeiten unter freye Völcker und benachbarte Potentaten, ſo keinen anderen Ober-Herrn, als GOtt erkennen / aus dieſen Metallenen

nen Monumenten gar füglich decidirt werden. Indem gar öffters/ wo die Hiſtorien ſchweigen/ da reden die Medaillen, und wo jene dunckel/ da ſeynd dieſe deutlich/ wo jene fehlen/ da erſetzen dieſe den Irrthum; Wie ſolches im Cap. V. erwieſen wird.

3. Ein gleiches verrichten in dieſem Stück die Modernen Müntzen. Sie geben ein Licht und Deciſion gar öffters in denen im gemeinen Leben vorkommenden Streitigkeiten. Ein nachdenckliches Exempel iſt hievon zu leſen beym *Mornacio in Comment. ad l. 67. ff. de rei Vind.* Daß daher die Rechts-Gelehrten der Müntz-Wiſſenſchafft nicht entbehren können/ ſiehet man zur Gnüge aus verſchiedenen Schrifften einiger berühmten Männer/ als die in Erklärung der Geſetze/ ihre Zuflucht zu den Müntzen genommen/ und daraus dieſelbige interpretirt. Das Exempel des berühmten *Cujacii* iſt vor allen illuſtre, welcher nicht allein eine gute Anzahl der merckwürdigſten Müntzen geſamlet/ ſondern er hat ſich deren auch nützlich bedienet/ in ſeinen Schrifften ſolche zu Rath genommen/ und nicht geringes Licht daraus gezogen. Ein gleiches bezeugen Antonii Auguſtini Bücher; Des Molinæi *Tractat de Uſuris*, Guilielmi Budæi Buch *de Aſſe & partibus ejus*, ſo unter den Wercken des Budæi, die in 3 Volum. in fol. zuſammen gedruckt zu finden. *Andreæ Dinneri Diſſ. de Monetæ Mutatione, quoad Solutionem. Altorff.* 1622. 4. Bodini Diſc. Polit. *de augmento & decremento Monetæ*, ſo in Lateiniſcher/ Engliſcher/ Deutſcher/ Italiäniſcher und Frantzöſiſcher Sprach überſetzet. Marqvardi Freheri *de re monetaria Diſſ.* Herm. Lutheri Jc. *tr. de Cenſu* alwo er

lib.

lib. 3. c. 9. & 10. von *pag.* 525. biß 536. von dem Recht der Müntzen handelt. Anonymi JCti *quæstio: Utrum Solutio tali valore Monetæ, qui publica Lege conſtitutus eſt, fieri debeat: an vero eo, qui plerumque in Imperio eſt in uſu & æquam plurimis approbatus.* Baſil. 1623. 4. It. Conſultat. Juridica, *de Controverſiis ex moneta adulterina noviter exortis, ſecundum adminicula juris ex æquo & bono decidendis.*

4. Vornemblich beweiſen den Nutzen der Müntzen die vielfältige edirte Müntz-Ordnung/und Müntz-Edicta. Item, die gemeine Reichs-Abſchiede / welche gar öfters von den Müntzen handeln; Als pag. 7. 8. 18. 55. 89. 135. 160. 170. 188. 208. 209. 235. 258. 383. 384. 415. 506. 507. 527. 533. 573. 574. 618. 619. 620. 621. 647. 648. 649. 650. 652. 653. 654. 655. 664. 665. 701. 702. 726. In der Speyriſchen Chronic *Chriſtophori Lehmanni* iſt inſerirt die Müntz-Ordnung Königs Ruperti, und der Chur-Fürſten Mayntz / Trier und Cölln / zu Mayntz auffgerichtet. Das Müntz Weſen der Stadt Speyer / und ihre Privilegia darüber. Müntz-Gerechtigkeit des Biſchoffthums Speyer / und woher ſie komme. Müntzwerck der Stadt Speyer / umbs Jahr 1384. Beſonders findet man unter *Goldaſti* opera Hiſtorico-Politica nicht weniges / ſo das heutige Müntz-Weſen angehet / als Caroli V. Müntz-Ordnung / und Käyſers Ferdinandi I. Probier-Ordnung. In dem *Tom. III. Scriptorum Alemannicorum*, gedencket er der Müntz-Sorten der Francken und Alemannier, der Teutſchen Fürſten / Biſchöffe / Aebt und Aebtiſſinnen. In der Reichs-Satzung

handelt er von Müntz-Schmitten und Wahrung. Von der Müntz-Ordnung in Ungarn wegen des Türcken-Zugs zu machen. Reichs-Müntzen/ wie die ſollen reformirt werden. Alte Müntzen/ wie ſie im Reich ſollen abgeſchafft / und wie die neuen Müntzen forthin ſollen gepräget werden. In ſeiner **Reichshandlung** meldet er von der Müntz-Freyheit der Stadt Genua, von den güldenen und ſilbernen Müntzen des Königs in Franckreich ꝛc. Vornemblich aber gehöret hieher des Goldaſti *Catholicon rei Nummariæ*, ſo von Philippo Ludovico Authæo Anno 1662. in 4. zu Franckfurt heraus gegeben/ worin er colligirt alle die Geſetze von Müntzweſen von der Erſchaffung der Welt biß auf dieſe Zeiten / ſo in allen Monarchien, vornemlich in dem Römiſchen Reich gemacht und publicirt: Nebſt einer Chronologie derer / ſo von dem Müntzweſen geſchrieben. Die neuern Acta Publica vom Müntzweſen / nemblich des Seculi XVI. und XVII. ſind ſedirt von *David Toman* Conſil. Auguſt. 1691. in fol. So iſt auch von *Antonio Fabro* in der Europäiſchen Staats Cantzeley *in Faſcic. V.* publicirt ein Käyſerl. Müntz-Mandat von Anno 1695. 19 Sept. Müntz-Probations-Abſchied der dreyen in Müntzweſen correſpondirenden Crayſe/ Francken / Bäyern und Schwaben/ 24 Febr. 1696.

5. Dieſen allen halte vor dienlich annoch beyzufügen des berühmten Hn. Petri Valckeniers Gedancken (ſo noch niemahlen edirt) worüm man den guten Reichs und Frantzöſiſchen Thaler in valore extrinſeco muß erhöhen/ und wie man ins künfftige durch Prägung des guten Reichsthalers dem weitern Verfall des Müntzweſens kan vorkommen? So folgendes Einhalts:

Da

Da man im Römiſchen Reich die Frantzöſiſche Thaler nebſt den guten Reichs-oder Specie Thaler (unerachtet immer intrinſece ungefehr 1 Groſchen weniger als dieſe wehrt ſeyn) in Egalite auff 7 Orths Fl. erhöhet/ ſeynd die alten Teutſchen Thaler aus denen Schrancken wieder herfür kommen/ und haben die Frantzöſiſche Thaler in kurtzen Zeiten dermaſſen das Reich angefüllet/ daß man an theils Orthen bey nahe kein ander als Frantzöſiſch Geld geſehen: Deſſen Urſach war / daß der Kauffman den Frantzöſiſchen Thaler im Reiche höher dann in Franckreich oder an andern Orten konte anbringen/ weswegen er durch Wechſel in Kauffmanſchafft von denen ſo viel Frantzöſiſch Geld ins Reich geführt/ als er konte erzwingen. Identitas rationis dictirt/ daß Franckreich durch Erhöhung ſeines Thalers auff 10 pro Cent den Kauffmann üm etwas Gewinſtes Willen/ wird bewegen/ daß ſelbiger nicht allein keinen Thaler mehr aus Franckreich führt/ ſondern auch ſo viele Frantzöſiſche Thaler aus dem Reich wieder in Franckreich wird verſenden/ als ihm immer möglich ſeyn wird/ wie davon in der Schweitz/ zu Augſpurg und Nürnberg an andern Orthen ſchon die Exempel geſehen werden. Daß dieſes eine wahre Urſach ſey / warüm Franckreich ſeinen Thaler auf 10 pro Cent erhöhet habe/ gibt deſſen Edict mit deutlichen Worten zu verſtehen/ indem ſelbiges ſagt/ Nous avons vû, ne pouvoir apporter du remede plus efficace, qve d' augmenter d'un dixieme la Valvation de nos Monnoyes, pour oter toute l'eſperance de' gain a ceux qvi pourroient entreprendre de les tranſporter: & dans eſperance, qve cela pourroit faire revenir de pais etrangers une partie de celles qvi y ont eté tranſportées. Es iſt zwar

auſſerdem noch ein andere groſſe Urſach obgemeldeter Erhöhung des Frantzöſiſchen Geldes / weilen ſelbige aber nur den bloſſen Nutzen des Königs in particulari betrifft / indem er von ſeinen Unterthanen alles Silber-Geſchirr gegen dem Thaler ad 60 Sols annimbt / und ſie mit eben denſelbigen Thaler ad 66 Sols (welches 10 pro Cent differirt) zahlt / ſo wird nicht nöhtig ſeyn ſich länger alhie auffzuhalten. Aus vorgedachten Urſachen hat Franckreich in ſeinen Niederländiſchen Conqveten die ſilbernen Specien vom 64 Pat. Brabantiſchen Valvation, oder von 4 Frantzöſiſche Gülden 5 / und den Ducaten und Burgundiſchen Thaler / jeden mit $3\frac{1}{3}$ pro Cent erhöhet. Damit man aber in den Spaniſchen Niederlanden ſolchem daraus beförchteten Unheil in zeiten vorbeugen möge / hat man daſelbſt gut befunden / die Holländiſche / Burgundiſche / Lüttigſche Thaler / ſo wol als Ducaten $8\frac{1}{3}$ pro Cent zu erhöhen. Wenn denn aus angeregten Urſachen und Exempeln gnugſam erhellet / daß man im Römiſchen Reich den guten Thaler und Frantzöſiſchen Thaler nothwendig und ſchleunigſt müſte erhöhen; ehe und bevor das gute Geld aus dem Lande verführet werde / und man nichts als das ſchlechte Geld darin behält / ſo fält dann die Frage vor / auf wie viel pro Cent Erhöhung man antragen ſolle? Worauf zur Conſideration dienet / daß man in den Spaniſchen Niederlanden üm der Sachen Wichtigkeit auff $8\frac{1}{3}$ pro Cent Erhöhung kommen ſey: Ohnerachtet in ſelbigen Landen die Schied-Müntz bißdato auff ihren alten Fuß von Korn und Schrott unverringert geblieben / und in den Capitalen Pfennigen annoch in der alten Proportion und Egalität ſtehet. Im Reich iſt hergegen die Schied-Müntze nicht allein / ſondern

auch die gantze und halbe Güldener groſſen Theils zu 20/ 30/ 40 und mehr pro Cent gegen den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thaler zerfallen; üm welcher Urſache willen / man alda dieſelbe Thaler auff 7 Ohrts/ daß iſt mit $16\frac{2}{3}$ pro Cent erhöhet hat. Weiln aber ſolches mit dem intrinſeco valore der ſchlechten Güldener noch gar keine Egalität findet / als hätte man deſto weniger Difficultät/ den guten Reichs- und Frantzöſiſchen Thaler noch ein merckliches zu erhöhen. Man conſiderire nun dabey / wohin die Hn. Chur-Fürſten aus Sachſen und Brandenburg / nebſt dem Fürſtl. Hauſe Lüneburg in ihrem Leipziger Receſs von $\frac{16}{28}$ Jan. 1690. ſich verglichen / nemblich/ daß ein ein jede fein Marck Silber in $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ Stücken auff 18 Flor. ſol außgemüntzet werden / welches 25 pC. ohngefehr von der alten Verodnung / oder Reichs-Conſtitutionen abweicht / weilen man nach ſelbigen ſonſt die Marck fein zu 9 Reichsthal. und 2 G. außgemüntzet hat /und man wird bey ſolcher Bewantniß befinden/ wenn man den guten Reichsthaler in extrinſeco Valore den Leipziger Fuß/ als 18 Flor. aus der Marck fein gleich ſtellen wolte / daß in den Thal. zwey derſelben Flor. weniger $\frac{2}{3}$ von einem Creutzer werth ſey/ und daß hergegen der gute Thaler / wenn er auff 1 Flor. 45 Creutzer/ wie anitzo ſtehen bleibet / intrinſece $14\frac{1}{3}$ Creutzer mehr werth ſey / als er nun extrinſece gilt ; Und weiln nach obgedachten Fuß die meiſten Reichs Stände ſich dermaſſen richten werden/ daß vielleicht wol keiner unter allen ins künfftige weniger den 18 Flor. ſondern ehender mehr aus der Marck fein ſchlagen werden / ſo wäre meines geringen Erachtens nothwendig/ daß man die guten Reichsthaler extrinſece auff zwey Flor. ſetze / woraus dann folgen

würde / daß die Chur Fürſten und Stände / wann ſie ſehen würden / daß ſie mit Außmüntzung des guten Reichsthalers ad 9 Stück / und zwey Gr aus der Marck fein eben ſo weit / und noch wol zwey Gr weiter / als mit 18 Flor. aus derſelben Marck kommen könte / nach aller Apparence ins künfftige kein Fl. mehr / ſondern lauter gute Reichsthaler den alten Korn und Schroth nach außmüntzen würden: Wenn man aber den Thaler nicht erhöhet / wird dem Reiche daraus ein unerſchwinglicher Schade zu wachſen / aus Urſachen / daß allerhand Leute aus eigen Nutz von $14\frac{1}{3}$ Creutzer auff jeden Reichsthaler / nach dem Leipziger Fuß denſelben theils aus dem Lande / meiſtentheils aber in den Diegel führen werde; Und würde der Schade eben ſo groß werden / als über die gantze Maſſa der ausführenden und in den Diegel kommenden Reichsthaler den Unterſcheid von $16\frac{2}{3}$ pro Cent gegen den Intrinſecum Valorem der alzugeringhaltigen Guldinner groß iſt / welches ſich auff Tonnen Goldes erſtrecken würde. Was nun den zweyten Punct unſer unvergreifflichen Gedancken betrifft / nemblich wie man durch Prägung des guten Reichsthalers dem weitern Verfall des Müntzweſens kan vorkommen / ſo ſtehet hier in anteceſſum zu betrachten / daß der Schade den das Römiſ. Reich durch die ſchlechte Müntz-Sorten ſchon] gelitten / würcklich darſey / und durch keine erſinnliche Mittel reparirt, hergegen nur allein darauf gedacht werden möchte / wie man dem künfftigen / und vielleicht noch gröſſern Schaden mag vorkommen / worzu erfordert wird / 1. Daß man keinen / wer der auch ſey / mit dem Müntz-Regal gratificire. 2. Daß man alte Müntzen in perpetuum abſchaffe. 3. Daß die mit dem Müntz-Regal berechtigte Stände hinführo

gar keinen $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{3}$ noch $\frac{2}{3}$ Stücken / ſondern vor erſt nur allein gantze / halbe und Orths-Thaler nach dem alten Schroth und Korn außmüntzen / damit das Reich weiter mit ſo reputirlichen Gelde angefüllet werde / welches bey allen Nationen gültig ſey. 4. Daß man den guten Reichsthal. extrinſece 2 current Flor. Den Frantzöſiſchen aber 1 Gr weniger gelten laſſe. Woraus dieſer Nutzen herflieſſen würde / daß die Reichs- und Frantzöſiſ. Thaler wegen ihres hohen Cours nicht aus dem Reich geführet. 5. Würde auch nötig ſeyn / daß man vor erſt mit Prägung aller Schied-Müntz einhalte / biß das Reich mit guten Thalern zimlich verſehen ſey: Zu welcher Zeit dann man anfangen möchte neue Schied-Müntz den Creutzer aus 3 ₰ zu reduciren, welches mit dem Leipziger Fuß auff 25 pro Cent gerade eintreffen würde. 6. Daß man zur Zeit der Reduction durch alle zugeringhaltige Schied-Müntz die $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ Stück ebenmäſſig ohne Unterſcheid auff 25 pro Cent, daß iſt den Flor. auff 45. gute ✠ und $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ nach Proportion müſte reduciren, und wann man darnach auch gerathen finden möchte neue Florenen zu müntzen / müſte man vor allen Dingen dahin trachten / daß deren 3 in Intrinſeco Valore 2 gute Reichsthaler gleichmäſſig wären / und würde dieſer Flor. dermaſſen jeder ad 60 neue gute / oder 50 reducirte, die alten Florenen aber / jeder ad 45. neue gute / oder 60 reducirte ✠ gelten müſſen.

Das IV. Cap.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Moral und Politic.

I.

INdem ich vorhin gedacht / daß durch die Müntzen auch das natürliche Recht illuſtrirt wird / ſo iſt ſchon damit vorangedeutet / daß eben dieſes ſtatt finde in der Sitten-Lehr und Politic; ſintemahlen aus dieſen die natürlichen Rechte eines Theils mit beſtehen. Solches erweiſen aber zu erſt diejenige Medaillen, worauff Könige und Fürſten ihre Symbola gepräget. Als auf einen Pfenning Friderici III. Chur-Fürſten zu Sachſen / geſchlagen zu Zeiten Lutheri, findet ſich das Churfürſtliche Symbolum: VERBUM DOMINI MANET IN ÆTERNUM. Verſchiedene Müntzen von Julio Hertzogen zu Braunſchweig haben das bekandte Symbol: ALIIS INSERVIENDO CONSUMOR. Auff einem Reichsthaler von Philippo Landgrafen in Heſſen (ſo der rareſte unter allen) wird geleſen: BESS. LAND. V. LVD. VLORN. ALS. EN. FALSH. AID. GESHWORN. Die Arabiſchen Müntzen haben gar öffters das Symbolum, ſo in der Mahumetiſchen Secte gewöhnlich / oder aus dem Alcorange-nommen. Unter welchen befindet ſich eine / ſo an der erſten Seite hat: **Es iſt kein GOtt / ohne**

der:

der eintzige GOtt/ deſſen keiner mehr iſt. Welches dann das Mahumetiſche Symbolum iſt/ wie Polidorus Vergilius *de rer. inventor.* und Hottingerus *de Cippis Hebraicis* bezeugen. Auff der andern Seite wird geleſen: Gott Mahumeth der Bothe Gottes. Den Medaillen Jhro Käyſerl. Majeſt. Leopoldi I., iſt inſcribirt das Symbolum: LABORE ET INDUSTRIA. Auff den Königl. Frantzöſiſchen läſſet ſich Phœbus oder die Sonne ſehen/ cum inſcr. NEC PLURIBUS IMPAR. Einige Medaillen vom Chriſtiano V. König in Dennemarck exhibiren deſſen Symb. PIETATE ET JUSTITIA. Auff einer Medaille von Carolo XI. König in Schweden läſſet ſich auf der einen Seite mitten unter denn andern himliſchen Zeichen ſehen der Nordſtern/ ſo des Königs Sinn-Bild war: Cum Inſcript. NESCIT OCCASUM; ſo auch auf andern Medaillen mehr/ worauff die Sinn-Bilder zur Illuſtrirung der Morale hin und wieder etwas beytragen.

12. Beſonders ſind hie zu gedencken die Müntzen/ ſo die Officia erga Deum, oder die Dienſte/ die man Gott ſchuldig iſt/ anweiſen. Zu welchen vor andern gehöret die Pietæt, ſo ein Brunnqvel/ woraus alle übrige Tugenden entſpringen: Auff ſolche zielet ein Pfennig von Lavino Torrentio, Biſchoff zu Antwerpen. Mit der Umſchrifft: DEUM SEQVERE. Eine Medaille von Guſtapho Adolpho ſtellet vor die Pietæt in Geſtalt eines Frauen-Bildes; mit gefaltenen Händen/ und einen Fuß auf ein Ancker/ ſo auf die Hoffnung zu GOtt alludirt; Und Mars lehnet ſich an einer Seule/ (ſo auf die Victorie zielet.) mit der

Umbſchrifft: DEO ET VICTRICIBUS ARMIS. Auf eine andere Medaille zeigen ſich 3 Figuren/ die Pietæt, Juſtice und Victorie, die ſich zum Zeichen ihrer Union die Hånde geben. Unten ſtehet: GOTT mit uns. Die Inſcripto iſt: JUSTITIA ET PIETAS CONSTANS ANIMUSQVE TRIUMPHANT. Eine Medaille von Chriſtiano IV. Kønig in Dennemarck hat dieſe Umſchrifft: REGNA FIRMAT PIETAS.

3. Ferner wann Obrigkeit GOttes Stadthalter auff dieſer Erden iſt/ ſo wird mit zur Pietæt und Frömmigkeit gerechnet/ wenn Unterthanen/vor ihrer Regenten Leben und Wohlfarth GOtt anruffen/ oder ſonſten durch öffentliche Kenn-Zeichen ihre ſchuldige Pflicht hierin an den Tag legen: welches dann auch durch die Medaillen geſchicht. Unter ſolchen Nummis Emblematicis & Votivis iſt ein gůldener. Auff deſſen erſte Seite die Welt-Kugel/ mit der Inſcript. CONSISTIT (Sc. Mundus.) IMPERANDO, ORANDO, LABORANDO. Auf der andern iſt dieſes Diſtichon zu leſen: AH DEUS HOC ANNO LEGEM, REGEMQ. GREGEMQ. OMNIPOTENTE MANU PROTEGAT, ORNET, ALAT. Unter den Medaillen ſo A. Maibuſch in Franckreich verfertiget/ iſt eine/ worauf des Kønigs Bruſt-Bild/ mit der Inſcription: LUDOVICUS MAGNUS REX CHRISTIANISSIMUS. Auf der andern Seite ein Piedeſtal, worauff ein Råuchfaß/ vor daſſelbige kniet Franckreich in Geſtalt eines Frauen-Bildes/ mit erhobenen Hånden. Unten ſtehet: VOTA GALLIÆ. MDC.LXXXVI. Die Umbſchrifft iſt: PRO SALUTE OPTIMI PRINCIPIS. Anno 1692. ward

in Holland wegen der erhaltenen See-Victorie wider Franckreich eine Medaille geſchlagen. Auf der einen Seite iſt König Wilhelmus. Auf der andern die Victoria und Fama nebſt der Zeit/ ſo auff eine Tafel ſchreibet. Mit der Umbſchrifft: VOTA ORBIS. Neulichſt iſt ein Nummus Votivus auf Chriſtianum V. König in Dennemarck verfertiget. Auf der erſten Seite über des Königs Bruſt-Bild ſtehet: UTINAM NON POSSET MORI. Unten 1699. 15 April. Die Inſcription von der andern Seite iſt: HÆC CURA HOC VOTUM.

4. Von der Juſtice, ſo öffters auf den neuen Medaillen durch die Waagſchale vorgeſtellet wird/ handelt ein güldener Pfenning mit dem Burgundiſchen Wapen de Anno 1504. Auff deſſen andere Seite geſchrieben: DILIGITE JUSTITIAM, QVI JUDICATIS TERRAM. Iſt ſchwer 13 Ducaten. Die Medaille von Carolo, Hertzog zu Lothringen/ Anno 1589. gemüntzet/ wie er wider ſeine Feinde ſieghafft war/ hat auf den Revers ein Figur/ die Æqvitæt vorſtellend/ ſo in der lincken Hand den Schild/ in der Rechten den Palm-Zweig hält. Mit der Umbſchrifft: ÆQVITAS SCUTUM INEXPUGNABILE, anzeigend/ daß die gerechte Urſache des Krieges/ eine Wirckung der Victorie ſey. Eine güldene Medaille von Chriſtiano V. König in Dennemarck / 9 Ducaten ſchwer/ hat auff der andern Seite/ ein Hand/ ſo aus den Wolcken hervorkommet/ und eine Waagſchale hält: cum Inſcr. ÆQVA DURANT SEMPER. Daß durch die Nemeſin auf der Brandenburgiſchen Medaille die Gerechtigkeit angedeutet/ iſt in folgenden Capitel §. 6. erwehnt.

5. Die Libertæt wird durch den Huth vorgebildet auf einer Holländiſchen Medaille, die auf einer Seite Holland præſentirt, in Geſtalt einer Jungfer mit einem Degen in der Hand/ und dem Huth auf den Kopf/ cum Inſcr. LIBERTAS PATRIÆ. Auf der andern Seite eine Ziege/ welche ein Wolff/ wodurch die Spanier bedeutet werden/ ſaugen will/ worauf aber ein Holländiſcher Bauer mit dem Stock zuſchlägt. Cum Inſcriptio: DIFFUGITE CAPRIMULGI. Die Medaille ward Anno 1573. gepräget auf die glückliche Action, ſo Holland wider Spanien erhalten/ und des tyranniſiren des Duc de Alba zugleich loß geworden. So ward auch Anno 1580. eine Medaille verfertiget/ auff deſſen eine Seite der Pabſt und König in Spanien/ ſo dem Holländiſchen Löwen mit der einen Hand/ worin er ein Oel-oder Friedens-Zweig hält/ liebkoſet/ in der andern aber ein Halßband/ welchen er den Löwen umb den Halß zu thun gewilliget/ gefaſſet hat; Mit der Umbſchrifft: LIBER REVINCIRI LEO PERNEGAT. Auf der andern Seite ſtehet das Bildniß der Inqviſition. Ein Löwe an einer Seule gebunden/ welchem eine Mauß den Halßband loßſchneidet: Cum Inſcripto: ROSIS LEONEM LORIS MUS LIBERAT. Dieſe Medaille wird angeführet von *Wolffio in Lectionibus Memorabilibus, Tom. 2.* nebſt einer anderen/ worauf die Inſcription: LIBERTAS NE ITA CHARA UT SIMIÆ CATULI. Wie auch folgende/ ſo Anno 1590. geſchlagen/ worauf gleichfalls der Huth als ein Symbolum Libertatis zu ſehen; Nehmlich auf der erſten Seite eine Seule aufm Buch ſtehend/ ſo mit einem Huth bedecket und von 6 aus den Wolcken hervorkommenden Händen gehalten wird. Unter den Huth ſtehet: LIBERTAS.

cum

cum Inſcr. HANC TUEMUR. Uber dem Buch/ RELIGIO; cum Inſcr. HAC NITIMUR. Auf der andern Seite/ zwo gefaltene und 6 Pfeile haltende Hände/ cum Inſcr. CALCULUS SENATUS PROVINCIARUM UNITARUM BELGII. 1590. mit der Beyſchrifft: DEO JUVANTE. Zu Ehren des Schwediſchen Grafen Axels Oxenſtirn iſt An. 1634. von den Teutſchen eine Medaille verfertiget. Worauf deſſen Bildniß/ mit der Umſchrifft: AXEL OXENSTIERNA RERUM SVEO-GERMANICARUM ATLAS. Auf der andern Seite das Bild der Tapferkeit/ Klugheit und Freyheit. Mit der Inſcr. FORTITUDINE ET PRUDENTIA POST GUSTAVUM MAGNUM LIBERTATIS VINDEX.

6. Die Concordia oder Einigkeit/ und beqveme Zeit/ wird durch 2 Ochſen ſo an einem Pflug ziehen/ vorgeſtellet/ wie auch durch ein Schiff/ ſo von den Ruder-Knechten mit gleicher Arbeit fortgeholffen wird. Ein ſolches Emblema ward Anno 1591 durch die Holländer auf einer Medaille exhibirt, wie ſie im ſelbigen Jahr etwas glücklich wider Spanien waren. Auf der einen Seite iſt eine Gallerie zu ſehen/ von Gleicher Anzahl Ruderknechten gezogen. Cum Inſcript. CONJUNCTIS VIRIBUS ITE. 1591. Auf der andern Seite ein Hauß/ worauf 2 Störche ihr Neſt bauen/ cum Inſcr. NON SEMPER ÆSTAS, PARATE NIDOS.

7. Die Potentia oder die groſſe Macht und Herrſchafft wird vorgebildet durch die Sonne/ Mond/ durch den Gott Jupiter und Neptunum. Alſo zeiget ſich der volle Mond mit einer Königl. Cron auf Henrici II.

Kö-

Königs in Franckreich Medaille, mit der Umſchrifft. CUM PLENA EST, FIT ÆMULA SOLIS. Wodurch des Königs Begierde in Beherrſchung der Welt angedeutet wurde. Die Sonne findet man auf einer Medaille von Ludovico XIV. König in Franckreich/ welche Anno 1663. zum Vorſchein kam/ worauf des Königs Ludovici caput laureatum, mit der gewöhnlichen Umbſchrifft. Auf der andern Seite die Sonne/ ſo den Erdboden beſcheinet/ cum epigraphe: NEC PLURIBUS IMPAR. Und zielet das Lemma auf die infractam potentiam des Königs. Allein dieſes iſt nach vielen Jahren und zwar Anno 1692. durch eine Holländiſche Medaille widerleget/ worauf die Umbſchrifft: NUNC PLURIBUS IMPAR. Auff dem Geburts-Pfennig CAROLI XII. Königs in Schweden/ iſt Jupiter nebſt ſeiner Gemahlin Juno zu ſehen/ wodurch auf das Imperium Orbis Arctoi alludirt wird. Der Neptunus befindet ſich auf eine Holländiſche Medaille, Anno 1692. wegen des wider die Frantzoſen befochtene See-Treffens geſchlagen; Und treibet Neptunus die auf dem Meer ſich auffhaltende Feinde weg/ mit der Umbſchrifft: NON ILLI IMPERIUM SED MIHI SORTE DATUM. Dieſe Medaille gehet auf die Macht und Behauptung der Herrſchafft des Meers.

8. Dolus & Inſidiæ, der Betrug und die Nachſtellung wird vorgebildet durch einen Fuchs auf eine Holländiſche Medaille, ſo Anno 1603. geſchlagen/ wie die Spanier die Stadt Oſtende belagerten/ und dennoch denen Holländern ſchmeichelten. Auf der einen Seite iſt ein Hahn auff einem Aſt vom Baum ſitzend; dem ein unter dem Baum ſtehender Fuchs von der

Seite anſiehet. Mit der Umbſchrifft : ALIUD IN LINGUA, ALIUD IN PECTORE. Auf der andern Seite seynd zwo Hände / ſo aus den Wolcken kommen/ über deren jede eine geſchloſſene Crone / welche einen Stein halten / der an einer durch den Ring gezogene Kette hanget / worunter ein Krebs lieget / ſo ſeine Scheeren weit ausbreitet. Cum Inſcr. TEMPORE ET LOCO. 1603. Auf eine andere Medaille wird der Betrug und die Diffidence durch Ulyſſem und das Kraut Moly vorgeſtellet / welches der Mercurius einem ſitzenden Ulyſſi überreicht / cum Inſcr. MENTEMQUE MANUMQVE. Auf der andern Seite præſentirt ſich eine Hand/ ſo einem bewaffneten Mann einen Friedens-Zweig zu hält / welchen aber derſelbe ungern und furchtſam anzunehmen ſcheinet; Cum Inſcript. NON TEMERE FALLITUR NON FIDENS. S. C. 1607. Die beyden Buchſtaben S. C. heiſſen Senatus Confœderatus.

9. Wegen der Mißgunſt hat Henricus, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg / eine Müntze verfertigen laſſen / worauf dieſe remarqvable Inſcription SPERO INVIDIAM. Auf ein wohl bedachten Rath iſt ein Medaille von Hertzogen Auguſto; Auf der eine Seite iſt das Bruſt-Bild / cum Inſcr. AUGUSTUS V. G., G. HERTZOG ZU BRUNSWIIK UND LUNENBURG. Auf der andern Seite. ALLES MIT BEDACHT. 1692. Von dem Glück handelt ein güldener Pfenning von Erneſto Auguſto. Epiſc. Oſnab. Duc. Brunſv. & Lüneb. Ann. 1684. Iſt ſchwer 20 Ducaten. Von gleichen Gewicht iſt in ſelbigen Jahr noch eine Medaille herausgekommen von Sophia, Erneſti Auguſti Gemahlin : Auf deſſen andere

dere Seite eine untergehende Sonne / mit der Deviſe. Senza turbarmi al fin m'acoſto. Anno 1684.

10. Die Danckbarkeit / ſo heut zu Tage eine rare Tugend / auch gar ſelten in groſſen Häuſern anzutreffen / wird durch einen Löwen und Storch vorgebildet / auf einen güldenen Pfenning von 7 und ½ Ducaten am Gewicht. Deſſen erſte Seite exhibirt Androclum im Walde / der eines traurigen Löwen rechten Fuß mit ſeiner Hand hält: cum Inſcr. SANANTI SESE SERVO LEO GRATUS UBIQVE EST. Auff der andern Seite ein junger Storch / ſo einen ältern auff den Rücken trägt: Am äuſſerſten Rande wird geleſen. AD. PRATUM. GENITOREM. GRATA. CICONIA DEFERT. In dem innerſten. GRATIA GRATIAM PARIT. Auf die Publique Wohlfarth zielet die Medaille, ſo in Holland Anno 1586. geſchlagen / als die Königin Eliſabeth; Holland wider Spanien beyſtund / und deßfalls den Grafen Leiceſter mit Mannſchafft dahin ſchickte / welchen die Holländer zu ihren General-Gouverneur annahmen. Auf dieſen Pfennig befindet ſich ein Hertz / zwiſchen 2 Buchſtaben P. B. und 2 aneinander gefeſſelte Hände / ſo nach dem Hertzen greiffen / cum Epigr. SPES. Die Umbſchrifft iſt. COR NOBILE AFFLICTIS OPITULATUR. Die Buchſtaben P. B. heiſſen: PUBLICA BENEFICENTIA. Des Grafen Liceſtrii Gouvernement währete aber nicht lang. Er ſtimmete mit den Holländern nicht wohl überein / und waren auch dieſe ſeiner überdrüßig / deßfalls er im folgenden Jahr von der Königin wieder zurück beruffen ward; Zu dieſem Ende ward ein Medaille geſchlagen / die Undanckbarkeit dadurch vorzuſtellen. Es iſt darauf des ROBER.

COM.

COM. LEIC. Bildniß / mit der Umbſchrifft: NON GREGEM SED INGRATOS INVITUS DESERO. Ob er ſich aber mit fug beſchweret / läſſet man dahin geſtellet ſeyn. Man wird ſonſten in meinem Tractat *de Navigatione Libera*, (ſo Anno 1693. zuerſt gedruckt / An. 98. vermehrt herausgekommen/) *in cap.* 1. ein Exempel ſeiner Unerfahrenheit in Verbietung aller Ausländiſchen Commercien leſen / und ſolches beym *Thuano* und *Grotio* gleichfalls antreffen.

10. Auff die Königin Chriſtina iſt eine ſchöne Medaille verfertiget / auff deſſen erſter Seite ihr Bruſt-Bild / mit der Umbſchrifft: REGINA CHRISTINA. Auf der andern Seite die 3 Gratien, cum Inſcript. DULCES ANTE OMNIA. Wie die negſtfolgende Figur deutlicher anweiſet. Die Medaille zielet auf

die

die Gratitudinem & Benevolentiam. Auf die Danckbarkeit und Wolthat / ſo eine vortrefliche Tugend/ wodurch nach der alten Römer Meynung einer den Göttern gleich wurde/ wie *Plinius Lib. 2. cap. 7.* und *Cicero Lib. I. de Nat. Deor.* bezeugen. Und haben ſolches die Griechen durch die Gratien vorſtellen wollen / welches hernach die Römer Græcorum in omnibus fere Simiæ, nachgefolget. Sie fingirten, daß die 3 Gratien wären beſtändige Gefärten der Muſen, mit welchen ſie gantz vertraulich ümbgiengen : Und wolten ſie alſo hiedurch andeuten/ daß denen Gelehrten vor allen die φιλανθρωπία, die Danckbarkeit und Erkennung der empfangenen Woltha ten zuſtünde. Es ward auch zu Athen mitten in der Stadt ein Tempel der Gratien erbauet; Womit ſie bezeugten / daß nichtes ſo nothwendig wäre/ als daß einer den andern durch Wohlthaten verbünde / daher *Theocritus in Gratiis* ſagt : τὶ γὰρ χαρίτων ἀγαπατὸν ἀνθρώποις ἀπάνευθεν. Dieſe 3 Gratien werden nun auf der einen Seite der Medaille von der Königin Chriſtina, gar künſtlich exhibirt; Und wollen alle 3 Zeugen abgeben von der Königin ihre Leutſeligkeit und Wolthaten/ ſo ſie vielen häuffig erwieſen. Wie weit aber die Stellung dieſer 3 Gratien, ſo auf der Medaille zu ſehen/ mit der Griechen ihrer Art und Invention übereinkomme / wird aus dem folgenden zu judiciren ſeyn. Es wurden von ihnen die Gratien alſo gemahlet / daß die eine ſtunde averſa, die andern 2 aber adverſæ : Wodurch ſie andeuten wolten / daß die empfangene Wolthat doppelt zu vergelten ſey; und daß man müſte/ wie *Cicero* ſchreibet: Die fruchtbahren Felder imitiren, welche weit mehr hervorbringen / als wie ſie empfan-

gen. *Heſiodus* gebent ſolches in folgenden Verſen:

Εὖ μὲν μετρεῖσθαι παρὰ γείτονος εὖ δ' ἀποδοῦναι.

αὐτῷ τῷ μετρῷ καὶ λώιον ἄι κε δύνηαι.

So wurden auch die Gratien entblöſſet / und unbekleidet vorgeſtellet; Nemlich / daß man die Wolthaten mit einer Freyheit ausüben ſolte / und deßfalls nicht andern gut thun / weiln man gröſſere Dienſte mit Wucher cum fœnore & uſuris von ihnen verhoffe / ſondern ohn einiges intereſſe und particulires abſehen / bloß zu dem Ende / daß ein Menſch erwieſe / daß er ein Menſch ſey / und den natürlichen Trieb umb andere zu helffen darlege. Dieſes alles haben die Griechen mit der gröſten Zierde und Kunſt begriffen in den Nahmen der Gratien, ſo weder die Lateiniſche noch Teutſche und andere Sprachen können ſo vollkommen und deutlich geben. Welches als etwas ommeuſes nicht ausser acht zu laſſen / indeme es das vorige dahin bekräfftiget / daß nicht zu verwundern / daß die Danckbarkeit und Wolthaten / heut zu tage ſo rar ſeynd / weiln auch die Sprache in der Exprimirung dero Eigenſchafften nicht wohl ſecundiren will.

11. Zuletzt / ſo ſeynd auch nicht zu verſchweigen die Medaillen, wodurch die Virtutes Illuſtrium Fœminarum, die Tugenden des vornehmen Frauenzimmers vorgebildet werden. Griechenland und Rom weiß uns ein Menge deren vorzulegen. Dennoch ſo mangelt es uns auch nicht an Exempeln / ſo wir ihnen mit recht opponiren können. Von Käyſers Henrici Gemahlin Conſtantia, iſt ein güldener Pfenning

vor

vorhanden / ſchwer 6 und ½ Ducaten mit der Inſcription: UXOR CASTA EST ROSA SVAVIS. Zu Ehren Iſabellæ, Käyſers Caroli V. Gemahlin / iſt eine Medaille gepräget / worauf der Käyſerin Bildniß / mit der Inſcr. DIVA. ISABELLA. AUGUSTA, CAROLI. V. UXOR. Auf der andern ſeynd die 3 Gratien, mit der Umbſchrifft: HAS HABET, ET SUPERAT. Eine von denen Gratien hält eine Roſe / wodurch die Blüthe der Jahren angedeutet wird; die andere ein Myrte / ſo die Fruchtbarkeit bedeutet. Die dritte ein Eichel / ſo die Moderation in dem gröſten Glück anzeiget. In England iſt ein ſilberner von 1 und ½ Rthl. / worauf der Königin Catharinæ Bildniß / cum Inſcript. CATHARINA D. G. MAGN. BRIT. ERAN. ET HIBERN. REGINA. Auf der andern Seite iſt das Bildniß der heiligen Catharinæ, mit einem Palm-Zweig in der Rechten / und Schwerdt in der Lincken; an dem rechten Fuß iſt ein zerbrochenes Rad / mit der Umbſchrifft: PIETATE INSIGNIS. Der Königin Chriſtinæ Lob und vortrefliche Tugenden werden durch unterſchiedene Medaillen bekräfftiget; als (1.) durch den Schau-Pfennig / ſo der Medailleur Travanus zu Rom verfertiget / mit der Umbſchrifft: ΜΑΚΕΛΩΣ; Es hat dieſe gelehrte Königin die Bedeutung davon / denen Herren Jeſuiten zu Rom aufzulöſen gegeben / welche auch nicht geringe Mühe angewendet / ſolchen zu interpretiren, und deßfalls ihre Dictionaria fleißig auffgeſucht. Ich habe den Revers auff den Titel-Blat exhibiren wollen / und dem Lectori überlaſſen / deſſen Bedeutung zu diviniren. (2.) Auf einer andern iſt der Phœnix, ſo ſich ſelbſten verbrennet / cum Inſcr. PHOENIX PHOENICIS GUSTAVI E FUNERE NATUS. (3.) Der

Re-

Revers der dritten Medaille, exhibirt die Sonne / ſo ihre Strahlen weit ausbreitet / cum Inſcript. NON FIT TAMEN INDE MINOR. (4.) Auf der vierdten iſt die Schwediſche Crone / cum Inſcr. ET SINE TE. (5.) Auf der fünfften die Welt-Kugel / mit der Umbſchrifft. NON SUFFICIT. (6.) Auf der ſechſten der Himmel / cum Inſcr. SUFFICIT. Auf die Tugenden der Königin in Schweden / Ulricæ Eleonoræ, Königs Caroli XI. Gemahlin / zielet die Crönungs-Medaille: Solche ſtellet auf der einen Seite vor / die Königin ſitzend / die Tugend und Cupido halten die Crone über ſie / cum Inſcript. AMOR HANC VIRTUSQVE CORONANT. 1680. Eine andere Medaille von Ulrica Eleonora, hat auf den Revers eine Perle in ihrer Muſchel am Ufer des Meers / cum Inſcr. RARO MIRANDA NITORE. Und auf den Begräbniß Pfennig / ſo Anno 1693. verfertiget / iſt umb der Königin Bruſt-Bild die Inſcript. DIVA. ULR. ELEON. REG. SVEC. REGIS. REGNI SECULIQ. DESIDERIUM. Von Maria Stuarta, Wilhelmi Königs in England Gemahlin / bezeugen unterſchiedene Medaillen, daß ſie eine Virtueuſe Königin geweſen. Und weiß ſolches mit der gröſten Beredſamkeit zu beſchreiben der Herr *Gravius in Panegyrico Mar. Stuart.* Auf Ihro Chur-Fürſtl. Durchl. von Brandenburg Friderici III. Gemahlin / iſt Anno 1693. eine Medaille geſchlagen / cum Inſcriptio: IN UNA SEDE MORANTUR MAJESTAS ET AMOR. Dieſes iſt nun zwar contra mentem ingenioſiſſimi Poetarum, wohin auch zielet der Italiäner Sprichwort: Amore e Signoria non vogliono compagnia. Allein ſolcher diſſenſus obſtirt im geringſten nicht / und macht die Brandenburgiſche Medail-

daille nur illuſtre, indem es der Welt ein rar Exempel eröffnet; und zu deſſen Bekräfftigung ſchlieſſe ich das Capitel mit dieſen Vers:

Majeſtas & Amor, magna miracula Mundi.
Quam bene ſunt uno conſpicienda loco.

Das V. Cap.

Von dem Nutzen der Medaillen in der weltlichen Hiſtorie.

I.

DEn unterſchiedenen Nutzen/ ſo die Hiſtorie bey ſich führet/ vindiciren ſich auch die Medaillen, und geben ſo wohl Nachricht von der Könige und Fürſten Geburth/ Vermählung/ Crönung/ Bündniſſen/ Kriege und innerliche Unruhe/ Friedens-Tractaten/ Todt und Beerdigung/ als wie die Hiſtorie. Dieſes aber haben die Medaillen voraus/ daß ſie nicht allein mit wenigen viel ſagen/ dahergegen die Hiſtorie öffters mit vielen wenig/ ſondern vornemlich/ daß/ wo die Hiſtorie dunckel oder zweiffelhafftig iſt/ da recurrirt man zu denen Medaillen, als unwiderſprechlichen Zeugen/ umb ſo vielmehr als ſie auctoritate publica geſchlagen; Alſo daß die Medaillen mit recht Hiſtoriæ Fax genennt werden; Und dieſe beyde Studia wegen ihre harmonie und connexion, nicht zu trennen ſtehen; indem die Medail-

len

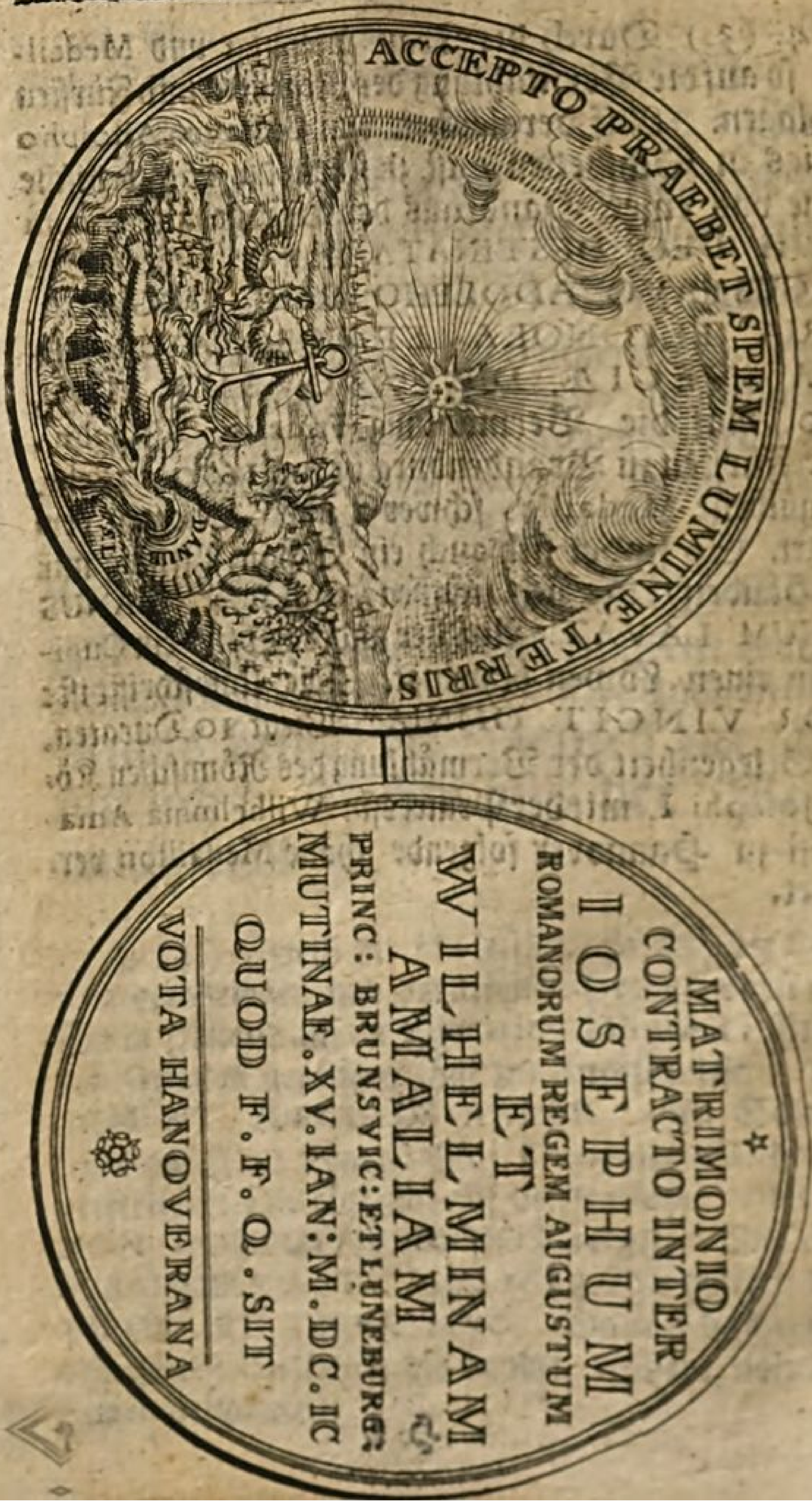
len wegen ihrer Kürtze aus den Hiſtorien zu illuſtriren. Die Hiſtorie aber wegen der Dunckelheit aus den Medaillen zu expliciren. Auch haben die Medaillen wegen ihrer Sinn-Bilder dieſes vor der Hiſtorie voraus / daß ſie zugleich ad moralem doctrinam und andere Wiſſenſchafften anführen / und alſo eine Hiſtoriam Characteriſticam oder Philoſophiam Exemplarem de Principe abgeben / wozu ſie die Criticam (welches Wort ich in ſenſu laxiori nehme/) vonnöthen haben/ welches dann das Sal & condimentum iſt / das Gewürtz / welches dieſer Speiſe den rechten Geſchmack giebet. Ich vergleiche alſo Hiſtoriam, Rem Nummariam und Criticam, dreyen Schweſtern / die ſich mutuo amplexu umbfaſſen; Oder auch denen 3 Gratien der Griechen/ ſo ſtets zuſammen wohnen; Auch iſt dieſes die Urſach / daß ich wegen der nothwendigen combination und analogie, ſo dieſe Doctrinen unter einander haben / gegenwärtigen Tractat inſcribirt, Hiſtoriam Numiſmatico-Criticam, oder Hiſtoriam Criticam Numiſmatum recentiorum.

2. Was dann den Nutzen betrifft / ſo die Medaillen mit der Hiſtorie gemein haben/ ſo wird ſolcher aus anzuführenden Exempeln erwieſen: (1.) durch die Medaillen, ſo auf die Geburth hoher Fürſten geſchlagen/ die hin und wieder anzutreffen ſeynd. Unter welchen remarqvabel, ſo auf die Geburth Caroli XII. Königs in Schweden geſchlagen; wie auch die Frantzöſiſche von König Ludovico XIV. Vornemlich meritirt gedacht zu werden eine Brandenburgiſche / von Friderico Wilhelmo, ſo unter den Güldenen wohl die Gröſſeſte / und biß 300 Ducaten ſchwer. Worauf zu ſehen der Chur-Fürſt nebſt ſeiner Gemahlin / und dem

jungen Chur-Printzen Carolo Æmilio, nebſt der Jahr-Zahl 1620. Uber den Printzen iſt die Jahr-Zahl 55. mit folgender Uberſchrifft: **Chur-Fürſt/ Fürſtin und Printz zu Brandenburg/** Die Umſchrifft: **Der Sechſte Hornungs-Tag hat geben dem Vater/ und dem Sohn das leben.** Ich erinnere mich auch einẽ Geburths-Pfennig geſehen zu haben / auf deſſen erſter Seite ein nackender Knabe/ ſo ein Hembd in der Hand hielte; Oben deſſen Kopf ward ein Creutz gehalten/ cum Inſcript. **Der Menſch mit ſeinem erſten Hembd / ziehet an all Jammer und Elend.** Auf der andern Seite iſt auch ein nackendes Kind mit einer Roſe; Die Umbſchrifft iſt: **Nichts bringt der Menſch zur Welt mit ſich / Nichts aus der Welt er nimbt endlich.**

3. (2.) Durch die Medaillen, ſo auf die Education der Printzen und vornehmen Herren verfertiget. Die in Holland auf die Education Mauritii, Printzen von Oranien gepräget hat zur Umbſchrifft: TANDEM FIT SURCULUS ARBOR. In Schweden ſeynd auf Ihro Königl. Maj. Carolum XII. deren 3. verfertiget: Die eine hat auf den Revers: VIRTUS NON COMPUTAT ANNOS 1688. Die andere SUB UMBRA ALTISSIMI. 1688. Die dritte: HINC VIROR, ET VIRES. 1690. Davon das erſte von dem Herrn Carlſtein, die beyden andere von Monſ. Falzen geſchnitten.

4. (3.) Durch die Trau-Pfennige und Medaillen, ſo auf die Vermählung der Regenten und Fürſten geſchlagen. Auf dergleichen von Guſtavo Adolpho Königs in Schweden / iſt zu ſehen die Schwediſche Crone von einer Hand aus der Lufft gehalten / cum Inſcr. A DEO DESTINATA. Auf der andern Seite. GUSTAVO ADOLPHO. REGI JUNGITUR. MARIA. ELEONORA, ET CORONATUR REGINA SVECIÆ. DIE 27 NOVEMB STOC. 1620. Auf die Vermählung Friderici Wilhelmi, Chur-Fürſten zu Brandenburg iſt An. 1670. 17 Febr. eine güldene Medaille, ſchwer 2 und ½ Ducaten verfertiget. So findet ſich auch ein Schau-Pfennig mit zwo Händen / die ſich anfaſſen / cum Inſcr. MANUS MANUM LAVAT. Auf der andern Seite ein Cupido, ſo einen Löwen bezwingt. Die Umbſchrifft iſt: AMOR VINCIT OMNIA. Wiegt 10 Ducaten. Bey Gelegenheit der Vermählung des Römiſchen Königs Joſephi I. mit der Princeſſin Wilhelmina Amalia, iſt zu Hannover folgende ſchöne Medaillon verfertiget.


ACCEPTO PRAEBET SPEM LUMINE TERRIS
MATRIMONIO
CONTRACTO INTER
IOSEPHUM
ROMANORUM REGEM AUGUSTUM
ET
WILHELMINAM
AMALIAM
PRINC: BRUNSVIC: ET LUNEBURG:
MUTINAE. XV. IAN: M. DC. IC
QUOD F. F. Q. SIT
VOTA HANOVERANA

5. (4.) Durch die Crönungs-Pfenninge. Von den güldenen und ſilbernen Medaillen ſo auf die Crönung Ludovici XIII. Königs in Franckreich geſchlagen / wie auch deren Inſcription iſt nachzuſehen *Gramondus in Hiſtor. Gall. pag.* 16. *ſub A. C.* 1610. Es war darauf des Königs Bildniß geprägt / auf einen Thron ſitzend. Uber ihm gieng eine Hand aus den Wolcken / die hatte einen Krug mit köſtlichen Oel gefüllet / und ſchüttete ihn aus auf des Königs Haupt mit der Umbſchrifft: GALLIS DATA. MUNERA. COELI. Die Käyſerl. Crönungs-Pfenninge beſchreibet der Auctor des *Theatri Europæi*, und einige andere / der Herr *Thulemarius in tr. de OctoVir. cap. ult.* Notabel und rar iſt die Medaille von Gold / 5 Ducaten ſchwer / auf Fridericum und Eliſabeth, König und Königin in Böhmen / welche Anno 1619. d. 14. & 17 Nov. gekröhnt; Welchen der Rath zu Prag ihnen zum Gedächtniß hat müntzen laſſen. Die Medaille ſo auf die Crönung des Römiſchen Königs Joſephi I. geſchlagen / zeiget einen doppelten Adler / oben mit einer Crone / hält mit der Rechten den Scepter / mit der Lincken das Schwerdt; an des Adlers Kopf hanget Ihro Käyſerl. Maj. Bildniß / mit der Umbſchrifft: LEOPOLDUS MAG. ROM. IMP. P. P. Wie auch der Käyſerl. Gemahlin / cum Inſcript. ELEONORA. MAGD. THER. L. M. UX. III. Unter den Adler ſtehet. AUG. VIND. Die Umſchrifft der gantzen Medaille iſt: IN MEM. CORON. ELEON. MAGD. THER. AUG. MATR. ET. JOSEPH. I. AUG. FILII. 10. ET 16 JAN. Auf der andern Seite ſiehet man in der mitten das Bruſt-Bild Königs Joſephi Cum Inſcr. JOSEPH. I. D. G. ROM. ET HUNG. REX. Solches iſt umbgeben mit denen

Geſichtern der VII. Chur-Fürſten / als: Anſelmi Franciſci, Chur-Fürſt zu Mayntz / Johannis Hugonis, Churf. zu Trier / Joſephi Clementis, Churf. zu Cölln / Maximiliani, Churf. in Bäyern / Joh. Georgii III. Churf. zu Sachſen / Friderici III. Churf. zu Brandenburg / Phil. Wilhelmi, Churf. zu Pfaltz. In England ward eine groſſe Medaillon verfertiget auf die Cröhnung Caroli II. Auf der erſten Seite iſt mit groſſer Kunſt ausgeſchnitten des Königs Bruſt-Bild im Römiſchen Habit. Auf der andern Seite compariren unterſchiedene Figuren / als Pallas ſitzend / und ſich an ein Radt lehnend; die Juſtice, ſo ſtehend exhibirt wird / mit der Waag-Schaale / reichet der Göttin Palladi ein Lorbeer-Zweig Hercules trägt ſeine Keule und Löwen-Haut. Mercurius hält ein Lorbeer-Zweig in der rechten Hand. Hinter der Juſtice und dem Hercules iſt Fama mit der Poſaune. Oben aber ein Engel / mit der rechten ein Palm-Zweig vorweiſend. Unten ſtehet FELICITAS BRITANNIÆ. 29 May 1660. Die Figuren auf den Revers ſeynd ſehr ſauber ausgearbeitet / alſo daß dieſe Medaille vor eine mit von den beſten / ſo unter die Modernen anzutreffen / paſſiren kan; Und iſt ſelbige von der erſten Gröſſe / ſo auf dem Schemate *Cap. IV.* zu ſehen. Die Hiſtorie iſt auch ſonderlich remarqvabel, und dieſe Cröhnung mit vielen Umbſtänden conjungirt: wovon ich nur dieſes mit wenigen melden will / daß / wie An. 1649. 30 Jan. dem König Carolo I. auf ein Eſchaffaut vor ſeine Reſidence Withal das Haupt mit einem Beil abgeſchlagen wurde / ſo ergriff Olivier Cromwel unter dem Nahmen eines Protectoris das Regiment / zwang Carolum II. in unbekandter Kleidung aus Schottland nach Franckreich zu fliehen; Brachte es auch dahin / das

Carolus aus Franckreich weichen muſte. Die Holländer nöthigte er imgleichen / daß ſie König Carolum in ihrem Lande nicht mehr dulden muſten. Alſo ſuchte Carolus II. bey dem Römiſchen Reich und andern Potentaten Hülffe / aber umſonſt / weil niemand den Cromwel offendiren wolte. Unterdes hielt er ſich meiſt incognito auf in den Spaniſchen Niederlanden / nebſt ſeinen Bruder Hertzog von Jorck, welcher in ſeinem Exilio die Päbſtliche Religion annahm. Endlich ſtarb Cromwel Anno 1658. und ſuccedirte ihm zwar in Protectorat ſein Sohn Richard Cromwel, allein nicht in der Vigeur und Capacitæt. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Monck, Gouverneur von Schottland / bemächtigte ſich der Stadt Londen / und diſponirte England dazu / daß ſie Carolum II. mit groſſen Frolocken Anno 1660. wieder zu ihren König annahmen. Nach Königs Caroli todt / ſo Anno 1684. arrivirt, kam ſein Bruder Jacobus zur Regirung; Bey deſſen Cröhnung wurde eine Müntze geprägt / auf welchen ein Löw mit halb-zugethanen Augen gleichſam ſchlaffend geſtanden / mit der Uberſchrifft: *Rouſe my who dare*, d. i. Es habe einer das Hertz und beunruhige mich. Allein / ohne der letzten Veränderung in England zu gedencken / ſo ward der König gleich bey antretender Regirung gnugſam beunruhiget / indem der Hertzog von Monmuth, und ein Schottländiſcher Graf Argyle, die Waffen wider den König ergriffen; Sie wurden aber gefangen / und zum Tode condemnirt; Auf dero unglückliches End ſeynd unter andern auch folgende Diſticha gemacht:

Rex Argyle ambit Scotus, Mommuthus Anglus,
Enſe perit, Regem qui petit enſe ſuum.
Eruta maturo Majeſtas Angla periclo eſt,
Scote tuo Regi, plaude Britanne tuo.

Item:

Mutius Enſe petit Regem, & Mommuthius errant,
Hic caput invitus, ſponte dat ille manus.

Item:

Ecce ſub Argilla jacet hic Argyle cruenta,
Non oculis Argus, ſed fraude Argyvus Ulyſſes.

Wegen der neulichſten Erhebung des Hertzogs von Anjou, (welcher / nachdem Philippus V. benennet) zur Spaniſchen Crohn iſt unter andern Medaillen auch eine zu Neapolis geſchlagen. So auf der erſten Seite aufweiſet das Bildniß Königs Philippi V. Auf der andern eine Sonne über einer Welt-Kugel / mit der Umbſchrifft: HILARITAS UNIVERSA. d. i. **Die allgemeine Freude.** Ob aber dieſe allgemeine Freude beſtändig ſeyn wird / ſolches muß die Zeit erlernen. Auf Ihro Königl. Maj. zu Schweden Caroli XII. Kröhnung iſt eine Medaille verfertiget; Auf deſſen erſtere Seite des Königs Bildniß zuſehen / mit der Umbſchrifft: CAROLUS XII. D. G. REX SVEC.

Auf

Auf der andern Seite eine Souveraine geſchloſſene Crohne. Oben ſtehet: CAROLUS POST FATA REVIXIT. Unten wird geleſen. A DEO. DATO. PATRE PATRIÆ, D. 14 Decemb. 1697. Nebſt dieſer iſt noch einandere vortrefliche Medaille von Herrn Carlſtein auff die Kröhnung verfertiget; Deſſen erſtere Seite hat des Königs Bruſt-Bild und Titul. Der Revers aber zeiget die auf einem Altar liegende Krohne / Scepter / Schwerdt / Reichs-Apffel und Schlüſſel. Mit der Uberſchrifft. TANTIS JAM SUFFICIT AUSIS. Und Unterſchrifft: UNCTUS HOLMIÆ d. 14 DECEMB. 1697. Die Uberſchrifft zielet zugleich mit auf die jungen Jahren / in welcher Ihr. Königl. Maj. die Regirung zu groſſen Vergnügen und Troſt ihrer Unterthanen angetreten. Auf die Kröhnung Friderici IV. Königs in Dennemarck verfertigte Medaille hat auf der erſten Seite das Königl. Bildniß; Auf der andern ein Piedeſtal, worauf die Crone / Zepter / Degen und Reichs-Apfel lieget / mit der Umſchrifft: QVI DEDIT, PROTEGET. Unten ſtehet D. UNCT. XV. APR. MDCC.

CAROLVS·XII D·G·REX·SVE·
CAROLVS·POST·FATA·REVIXIT·
A·DEO·DATO·
PATRE·PATRIAE·
D·14·DEC·
1697·
FRIDERICUS·IIII·DG· DAN·NOR·VAN·GOT·REX·
A·MEIBUSCH·F
יהוה
QUI·DEDIT· PROTEGET·
D·UNCT·XV·APR·
MDCC·

Die Auffrichtung des Neuen Preußiſchen Königreichs iſt eine der gröſten Begebenheiten dieſer Zeit / eine Zierde des Neuen Seculi, und vortrefliche Erhöhung des Hauſes Brandenburg. Die Crohne iſt Ihr. Königl. Maj. ſchon bey ihrer Geburth in Königsberg propheceyet in dieſem Diſticho:

Naſcitur in Regis *Fridericus* monte, qvid iſtud?
Prædicunt Muſæ: *Rex Fridericus* erit.

Die Königl. Kröhnung iſt den 18 Jan. Anno 1701. zu Königsberg vor ſich gegangen / von welche unterſchiedene Schrifften herausgekommen / die in dem Monathlichen Außzug (ſo zu Hannover gedruckt werden) des Monaths Julii und Auguſti guten theils recenſiret werden. So ſeynd auch auf dieſer merckwürdigen Begebenheit einige Medaillen geſchlagen / worunter die künſtlichſte ein Medaillon, ſo von der Achten Gröſſe unſers Schematis. Auf der erſten Seite iſt zu ſehen das Bild des Königes / mit der Umbſchrifft. FRIDER. PRIMUS. D. G. REX BORUSSIÆ. Unten ſtehet der Nahme des Medailleurs, Hn. F. Faltz. Die andere Seite præſentiret einen Altar / worauf Crohn und Scepter liegen. An der Vorderen Seite des Altars ſtehen zwo erhabene Adler / deren eine das Wapen von Preuſſen / ſo zum Königreich gemacht wird / der ander das Wapen vou Brandenburg / dem dieſe Vermehrung der Würde mitgetheilet / bedeutet. Die Uberſchrifft iſt: INCREMENTUM DOMUS AUGUSTÆ. Durch die Wörter Domus Auguſtæ wird das Chur-Brandenburgiſche Hauß angedeutet / ſo auch demſelben allwege wegen deſſen Macht und unbeſchranckten Gewalt in Preuſſen zukommet / denn Auguſtus eigentlich dasjenige heiſſet / was

Sacrum, Venerabile, Majeſtatis plenum. Daher auch das Wort Incrementum ſich hier wohl ſchicket/ weil die Kröhnung Jhr. Königl. Maj. in Preußen nicht anders als ein Vermehrung/ oder Zuwachs desjenigen ſo ſie ſchon vorher gehabt/ anzuſehen. Die Unterſchrifft iſt: REGIA DIGNITATE ILLATA FAMILIÆ. M D CCI. Wodurch die Uberſchrifft deſto deutlicher gemacht wird. Auſſer dieſe Medaillon ſeynd auch einige kleinere Medaillen (von der 22 Gröſſe des Schematis) verfertiget/ davon eine von gedachten Herrn Faltzve rfertiget/ die auf der einen Seite hat daß mit Lorbeer-Zweigen ůmkräntzte Königl. Haupt nebſt der Umbſchrifft: FRIDER. PRIMUS. D. G. REX BORUSSIÆ. Die andere Seite das Königliche Wapen/ mit den Preußiſchen Adler/ ſo ein Zepter in jeder Klauen hat. Das Wapen iſt mit den Ordens-Zeichen des Hoſenbandes ůmgeben/ um welchen ſtehet: Honi ſoit, qvi mal y penſe. Ein andere Medaille von gleicher Gröſſe iſt bey der Kröhnung unter das Volck geworffen/ deſſen erſtere Seite J. Königl. Maj. mit einem Lorbeer-Zweig ůmbgebenes Haupt/ und herumgeſchriebenen Worten zeiget/ mit der Umſchrifft. FRIDERICUS REX. Und Unterſchrifft. UNCT. REGIOM. D. 18 JAN. Die andere Seite eine Königl. Crohne/ mit herumgeſchriebenen Worten: PRIMA MEÆ GENTIS. Und untergeſchriebenen Jahrs-Zahl 1701. Wie dann die hiebey folgende Medaille mit mehren von obbenanter letztere Crönung zeugen kan.

FRIDER·PRIMUS·D·G·REX·BORUSSIAE
R FALTZ
INCREMENTUM·DOMUS·AUGUSTAE·
REGIA·DIGNITATE
ILLATA·FAMILIAE
M·D·CCI·

6. (5.) Durch die Sieges-Pfenning. Unter ſolchen iſt ein viereckigter von Golde/mit dem Wapen von Stuhlweiſſenburg / auf der andern Seite die Inſcriptio: Durch Aufgab nam es ein Solymann Anno 1543., mit Schwerdt es Käyſer Rudolff gewann/ 1657. Auf die Eroberung der Stadt Bergen / ward in Holland eine Medaille gepräget / mit der Umbſchrifft: MAURITI AUXILIUM PRÆSTANS VICTORIA BERGIS. An. 1600. ward eine andere verfertiget / als Printz Mauritius von Oranien einen herrlichen Sieg wider Ertz-Hertzog Albertum befochte; Auf der erſten Seite iſt ein auf und untergehende Sonne / deren die erſte eine in die Höhe ſtehende und ausgebreitete: Die andere aber eine zur Erden gebogene und verwelckte Sonnen-Blum beſtrahlet. Auf der andern Seite das öffene Feld bey Nieport, worauf zwey Arméen wider einander fechten; Die eine aber geſchlagen und in die Flucht getrieben wird / cum Inſcr. AD NEOPORTUM. Die Umbſchrifft an beyden Seiten iſt. QVOS DIES VIDIT VENIENS SUPERBOS HOS DIES VIDIT FUGIENS JACENTES. 2 JUL. 1600. Von König Guſtavo Adolpho ſeynd unterſchiedene Medaillen, ſo von den Trophæis des Königs handeln. Die wegen Eroberung der Stadt Riga geſchlagen / præſentirt auf der einen Seite den König zu Pferde; Oben wird die Sieges-Crone gehalten von zween Engeln / cum Inſcr. GUSTAVUS ADOLPHUS MAGNUS DEI GRATIA SVEC. GOTHOR. VANDALOR. REX AUGUSTUS. Auf der anderen Seite die Stadt Riga / cum Inſcr. RIGA DEVICTA VICTORIA VENIT AB AXE LAVRVS VBI GVSTAVI CINXIT RADIANTE CAPILLOS. Eine andere Medaille, ſo auf die Victorie

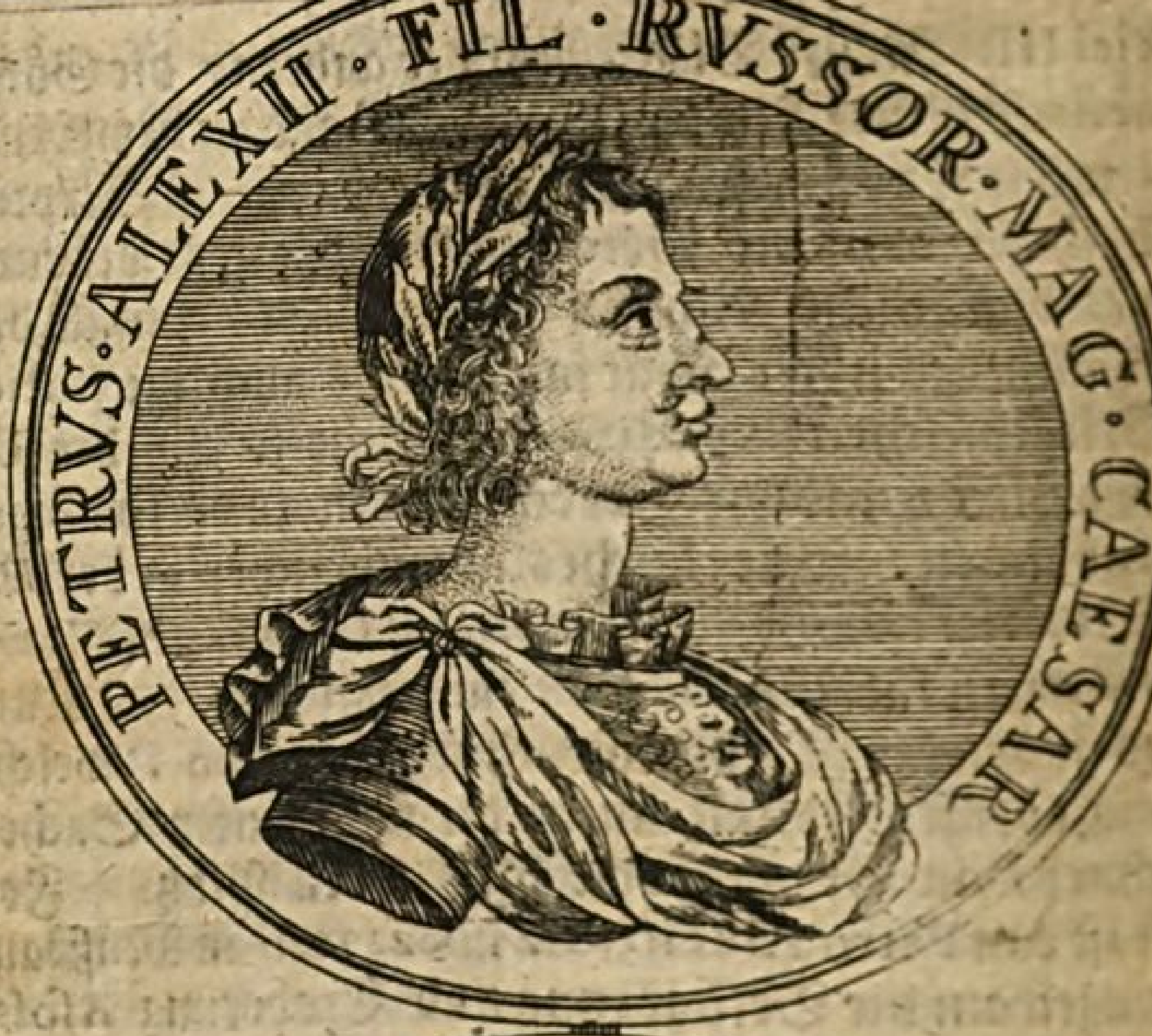
zu

zu Leipzig geſchlagen / hat auf der einen Seite des Kö-nigs Bildniß / cum Inſcr. GUSTAVUS ADOLFUS, SVECORUM ETC. REX. Unten. RESTIT. LIBERT. GERM. Auf der andern Seite wird die Schlacht vorgeſtellet / cum Inſcr. AUSPICIO. JOVÆ. VIRTUTE. REGIS. SVECORUM. Unten. VICTORIA. LEIP. PARTA. 1631. Als die Stadt Stralſund in Pommern / von der Käyſerlichen Armée unter Anführung des Wallenſtein hart belagert / allein durch tapfere Gegenwehr und Aſſiſtence der Nordiſ. Crohnen die Käyſerl. genöthiget wurden die Belagerung aufzuheben / ſo iſt zum ewigen Gedächtniß eine ſilberne Müntze gepräget / auf deſſen erſtere Seite der Stadt Wapen zu ſehen / mit der Umbſchrifft: DEO. OPTIM. MAXIM. IMPER. ROMANO. FOEDERI. POSTERISQ. Auf der andern Seite. MEMORIÆ URBIS STRALSUNDÆ AO. MDC XXVIII. DIE XII. MAII A MILITE CÆSARIANO CINCTÆ, ALIQVOTIES OPPUGNATÆ, SED DEI GRATIA, ET OPE INCLYTORUM REGUM SEPTENTRIONALIUM. DIE XXIV JULII OBSIDIONE LIBERATÆ. S. P. Q. S. F. F. Wie die Stadt Gröning (wovon auch die Provintz ihren Nahmen hat) Anno 1672. umbſonſt von den Chur-Cöllniſchen und Biſchöflichen Münſterſchen Troupen belagert / ward auf die Tapfferkeit der Gröninger eine Medaille geſchlagen; Worauf dieſe Inſcription: *Gröning belegerd den 9 Jul. Verlaten den* 17 *Aug.* 1672. . Auf die Victorien ſo zur See erhalten / finden ſich gleichfalls unterſchiedene Medaillen, deren ich nur anführen will / ſo in Holland geprägt / auf die Victorie, welche An. 1692. die Engliſche und Holländiſche Flotte wider die Fran-

tzö-

tzöſiſche / ſo in 97 Schiffen beſtund / erhielte. Die Flotte ward guten theils ruinirt, und das groſſe Admiral-Schiff / die Königl. Sonne genandt / nebſt andern von den Siegern weggenommen. Auf der erſten Seite wird exhibirt Hercules mit der Keule / ruhend auf einem Felſen / cum Inſcr. NE HERCULES ADVERSUS DUOS. Auf der andern Seite beyderſeits Kriegs-Schiffe en Bataille. Cum Inſcriptione: BRITANNA ET BELGICA VIRTUS. Der Auctor dieſer Erfindung ſcheinet dem Chameleon nicht unähnlich zu ſeyn; denn ob er zwar die Tapferkeit der Engländer und Holländer auff der andern Seite zuſtehet / ſo will er doch auf der erſten Seite den Verluſt der Frantzoſen bemänteln / weiln auch ein Hercules wider zwey nicht ſuffiſant. Auf eben ſelbige Victorie iſt ein andere Medaille verfertiget. Auf der einen Seite iſt zu ſehen des Königs Wilhelmi Bruſt-Bild / das Haupt beziert mit einer Lorbeernen Crone / ſo ein Symbolum der Sieger iſt / wie aus den alten Römiſchen Müntzen zur Gnüge bekant / die Umbſchrifft iſt: WILH. III. D. G. ANGL. SCO. FR. ET HIB. REX. DEF. FID. Auf der andern Seite wird die See-Schlacht vorgeſtellet / mit der Umbſchrifft: NUNC. PLURIBUS. IMPAR. Unten ſtehet: OB CLASS. GALL. AB. ANG. ET. HOLL. VICT. ET DELET. D. 25. 31 MAI. Anno 1692. Die Circulaire Umbſchrifft: SIC PHAETHONTÆO TANDEM MARE SUFFICIT IGNI. Auf die berühmte Britanniſche Expedition, ſo der erwehnten See-Victorie vorgegangen iſt Anno 1688. eine Brandenburgiſche Medaille geſchlagen / weil dieſe Expedition durch Rath und Waffen Jhr. Churfl. Durchl. aſſiſtirt. Deßfalls dann auch auf der einen Seite Eri-

dericici III. Bruſt-Bild; Auf der andern / die Göttin Nemeſis, ſo einen Finger der rechtē Hand an dem Mund hält / und mit der Lincken den Brandenburgiſ Scepter / wodurch ſo wol die Gerechtigkeit Gottes bedeutet wird / daß ſolche nicht zu beſchuldigen / imfall das Elend auff die übele That folget / als auch die Juſtice der Britanniſchen Expedition, welche ſo wol der Religion halber / als die Gerechtſamkeit zu vertheidigen unternommen: Wie ſolches ausführlicher in der *Hiſtoria Expeditionis Britannicæ Occaſione Numiſmatis Brandenburgici* von mir explicirt. Nunmehro finden die Mußkowitiſchen Medaillen, welche man in vorigen Zeiten unter die unbekanten Sachen gerechnet / in der Hiſtorie auch ihren Platz. Folgende iſt von Petro Alexiowitz, Czaaren in Mußkau / geſchlagen auf die Belägerung und Eroberung Aſofs. Solche iſt in der kleinen Tartarey gelegen / und eine Stadt von groſſer Conſideration, und vortrefflichen Hafen; deßfalls der Czaar ſelbige nach der Eroberung fortificiren laſſen. Auff der erſten Seite iſt des Czaaren Bildniß / auf der andern die Religion ſtehend auf die Trophæen, nemlich die Türckiſche Waffen / mit der einen Hand ein Palm / mit der andern ein Creutz haltend.


PETRVS·ALEXII·FIL·RVSSOR·MAG·CAESAR

HISCE·AXENVS FIAT EVXINVS
TAN·EXP·XX VIII·IVL
MDCXCVI.

Wie Lieffland von dem Könige in Pohlen ohne einige Krieges-Declaration überfallen würde; Auch in Hollſtein die Differentien zwiſchen dem König in Dennemarck und Hertzogen zu Hollſtein-Gottorff nach einem weitläufftigen Kriege außſahen / und weder durch Aſſiſtentz des Hannoveriſchen Hauſes / noch durch die Engliſche und Holländiſche Flotte / ſo zu dieſem Ende nach dem Baltiſchen Meer geſandt wurden / die Streitigkeiten beygelegt werden konten / ſo haben Jhro Königl. Majeſt. in Schweden Carolus XII. nachdem ſie vorhin durch ihre hohe Mediation der Chriſtenheit vermittelſt des Ryswickſchen Friedens die Ruhe verſchaffet / auch durch ihre Anlandung in Seeland den Frieden in dem Nieder-Sächſiſchen Creyß reſtituirt, und durch die Liefflandiſche Expedition ſo wol Riga von den Sachſen befreyet / als auch die Stadt Narva von den Mußkowitern. (Vid. Hiſtoriam meam Expedition. Ruſſicæ) Beydes wird durch folgende Medaille vorgeſtellet.

7. (6.)

SIC PAX SANCITA PER ARMA
M·D·C·C·

CAROLVS XII D·G·SUEC·GOTH·R·
DANICUS RUSSICUS POLONICUS

7. (6.) Durch die Medaillen, ſo wegen der Glückſeeligkeit und innerlichen Ruhe eines Staats geprâget. Solche Glückſeeligkeit nun kan auf vielerley Weiſe concipirt werden / und beſtehet ſelbige hauptſâchlich in dem floritenden Zuſtand der Commercien; und wohl ordinirte Einkûnfften / ſo das Publicum Ærarium entweder aus den Bergwercken und Domainen, oder auch andern Contribution ziehet. Hieher gehôren die 2 vorhin erwehnte Medaillen, als von Ihro Kâyſerl. Majeſt. Leopoldo I. cum Inſcr. IMPERIO SUA FORMA REDIT. Und von Carolo II. Kônig in Engeland / cum Inſcript. FELICITAS BRITANNIÆ. In Franckreich iſt eine Medaille geſchlagen / worauff des Kônigs Bruſt-Bild / mit der Umbſchrifft: LUDOVICUS MAGNUS FRANC. ET NAV. REX P.P. Auf der andern Seite iſt eine Figur / ſo auf einem Piedeſtal ſitzet / und in der Rechten ein Cornucopiæ hâlt / mit der Lincken ein Schild / worin die Frantzôſiſchen Lilien / und ein Schiff mit auffgezogenen Seegel; Die Inſcriptio iſt: FELICITAS PUBLICA. Unten: LUTETIA. Ein Schiff ſo mit vollem Winde ſeegelt / deutet den glücklichen Zuſtand an / und gewûnſchten Fortgang der Geſchâffte. Worauf imgleichen zielet eine andere Frantzôſiſ. Medaille, auf deſſen Revers ein Schiff mit der Umbſchrifft: NAVIGATIO INSTAURATA. Wie Ludovicus XII. Kônig in Franckreich Anno 1498. zu Regierung kam / welcher zur Gemahlin hatte Annam, die die eintzige Erbin des Hertzogthums Britannien; ſo lieſſen im folgenden Jahr die Unterthanen ihr Vergnûgen durch Prâgung einer Medaille, ſo von der erſten Grôſſe / ſehen; Auf deſſen eine Seite des Kônigs Bildniß mit Lilien ûmbgeben / worûber dieſe Inſcription

ption : FELICE LUDOVICO REGNANTE DUODECIMO CÆSARE ALTERO, GAUDET OMNIS NATIO. Auff der andern Seite; LUGDUN. REPUBLICA GAUDENTE BIS ANNA REGNANTE BENIGNE SIC FUI CONFLATA. 1499. Das Jahr 1602. war den Holländern / wärender Spaniſchen Unruhe ſehr remarqvabel, weiln ſie ihre Commercien in Oſt-Indien etablirten, auch die Oſt-Indiſche Compagnie ſich gantze Königreiche unterwarff/ und Ambaſſadeurs an die Käyſers zu China und Japon abſchickte. Der Printz Mauritius eroberte die Veſtung Grave ; Deßfalls dieſer Denck-Pfennig geſchlagen; Auff deſſen eine Seite ein Lorbeer-Krantz / und die Stadt Grave, cum Inſcr. INDUSTRIA & LABORE. Auf der andern ein Jäger / ſo auf ſeinem Jäger-Spieß ſchon einen Haſen hängen hat / mit den Händen aber den andern auch nachſetzet / über welchen ein Habicht fleucht / ſo eine Taube bereits in den Klauen hält / und nichts deſtominder denen in der Flucht begriffenen andern Tauben nacheilet / cum Inſcriptione: PARTA TENENS, NON PARTA SEQVOR. Und wie endlich 1609. der Krieg in Niederland mit Spanien auffgehöret / ſo wurde zur Auffmunterung der Holländiſchen Nation, nunmehro die Negotien wohl warzunehmen und fortzuſetzen / dieſe Medaille auf Ordre der Hrn. General Staaten geſchlagen. Auf deſſen erſten Seite / ein auf einer Trommel eingeſchlaffener Soldat / welcher ſeinen Helm / und andere Rüſtung bey Seite gelegt / cum Inſcriptione: QVIESCO. cIↃ IↃc IX. S. C. Auf der andern Seite ein Kauffmann / ſo bey ſeinen Contoir-Tiſch ſitzet und ſchlummert / dem aber der Mercurius beym Ohr zopffet / und ihm dieſes Wort zuſpricht: PLUS VIGILA. Der

Silber-Berg in Schweden iſt im profil auf eine Medaille exprimirt, wie Anno 1687. Carolus XI. ſelbigen beſichtiget; Und iſt darauf die Umbſchrifft: PERLUSTRAT VISCERA TERRÆ. Auf der äuſſerlichen Circumference. REX COMITANTE COM. F. VREDE. C. M. P. IN ARG. FOD. SE. DEMIS. A. 1687. D. 13 AUG. Wegen des renommirten Lüneburgiſchen Bergwerckes/zum Hartz genannt/iſt ein ſilberner Pfenning von der dritten Gröſſe/ ſo im Schemate anzutreffen/ geſchlagen/ ſchwer 5 Rthal. Auf der einen Seite iſt das Bergwerck im Durchſchnitt zu ſehen/ nebſt einigen Machinen. Auf der andern Seite ſeynd 14 Wapen; mit der Inſcript. EX DURIS GLORIA. Anno 1670. Wegen der Hamburgiſchen Bancke ward eine Müntze gepräget/ worauf ein Piedeſtal, auf welchem das Hamburgiſche Wapen/ nebſt einem Buch mit dem DEBET, und CREDIT. Neben an lieget Papier und Dinte. Auf dem äuſſerſten Rande iſt geſchrieben. An. 1619. FUHRT MAN DIE BANCO EIN, GOT WIL IHR SEGEN SEIN, aus der Wolcken wird von einer Hand die Wagſchale gehalten/ cum Inſcript. DA PACEM DOMINE IN DIEBUS NOSTRIS. Auff der andern Seite iſt die Stadt Hamburg mit dem Elb-Strohm/ und die Inſcr. SUB UMBRA ALARUM TUARUM.

8. (7.) Durch die Medaillen ſo wegen den ſchlechten Zuſtand eines Staats/ oder auch wegen innerlicher Unruhe geſchlagen. Zu der erſteren Claſſe gehören die Noth-Müntzen/ *Patin in Hiſtoria Numism. cap. 6.* producirt einen ſolchen von der Stadt Leyden, welcher währender Spaniſchen Belägerung geſchlagen/ cum Inſcr. PUGNO PRO PATRIA.

1574

1574. Ohne dieſen werden noch unterſchiedene andere gefunden: Als ein Harlemiſcher von Anno 1562. ein Middelburger von ſelbigem Jahr. Ein ander Leydiſcher von Anno 1574. worauf ſtehet: HAC LIBERTATIS ERGO. Ein Deventer von Anno 1577. Acht Amſterdamiſche unterſchiedene Noth-Müntzen/ von Anno 1578. Ein Brüſſelſcher von Anno 1579. Ein Bredaiſcher von Anno 1625. und andere mehr/ ſo zum Theil von Leder/ Bley/ oder Kupffer/ umb der gemeinen Noth zu ſuccurriren verfertiget. Zu der andern Claſſe ſeynd zu rechnen/ die Medaillen, ſo wegen Verrath/ innerlichen Krieg/ und Revolte oder Unruhe des Pöbels gepräget/ wohin gehöret die Medaille, die auf der grauſamen Pariſiſchen Blut-Hochzeit (ſo An. 1572. wieder die Proteſtanten angeſtellet/ unter dem Prætext, ob hätten ſie eine gefährliche Conſpiration wider den König und die Printzen von Geblüt vorgehabt) geſchlagen. Auff welchen über des Königs Bildniß ſtehet: VIRTUS IN REBELLES. Auff der andern Seite: PIETAS EXCITAVIT JUSTITIAM. Vid. *Camden. Annal. Angl. P.* II. *pag.* 238. Auf den Verrath iſt An. 1582. eine Medaille in Holland geſchlagen/ wie der Printz von Oranien als er von der Taffel auffſtehen wolte/ von einem erkaufften Meuchel-Mörder mit einer Piſtohl durch den Kopff geſchoſſen wurde. Auf der erſten Seite wird præſentirt der Printz von Oranien, über einen Saal gehend/ welchen ein Menſch mit einer Piſtohl durch den Kopff ſchieſſet/ die Umbſchrifft iſt: PRODITIONE, NON ARMIS AGITUR. Auff der andern Seite ein König/ welcher dieſen Meuchel-Mord beklaget/ cum Inſcr. PRODITOR TANDEM LUET. 1582. Wegen des entdeckten Pulver-Verraths/ da man den König Jacobum

ſampt

ſampt dem gantzen Parlament mit Pulver in die Lufft zu ſprengen / vorgehabt / iſt eine Medaille verfertiget: Auf deſſen erſter Seite eine Sonne / ſo durch eine Dorn-Crone / in deren Mitte der Nahme Jehovah ſtehet / ſcheinet / cum Inſcr. NON DORMITASTI ANTISTES JACOBI. Auff der andern Seite / eine unter Roſen und Lilien liegende Schlange / cum Inſcr. DETECTUS QVI LATUIT, S. C. Auff den innerlichen und Bürgerlichen Krieg finden ſich gar ſelten Medaillen, und ſeynd ſehr rahr / die von dergleichen Materie handeln. Wohin folgende Medaille von Carolo I. König in Engelland zu rechnen / welche währender Königlichen Cuſtodie gepräget / worauff das gewöhnliche Bruſt-Bild; Auf der andern Seite aber ein Adler ſo in der Lufft von einem Pfeil getroffen / zu Boden fället. Unter dem Adler in Form eines halben Circkels ſtehet: IMPROVISO. Dieſe Medaille wird vor ſehr rar gehalten / und auf etliche 100 Reichsthaler æſtimirt. Wegen Unruhe des Pöbels iſt Anno 1696. eine Medaille von der Stadt Amſterdam verfertiget / ſo da meritirt, daß man ihrer nebſt der Hiſtorie in etwas gedencke. Auff der einen Seite wird das infeſtum mare, das ungeſtüme Meer nebſt den Winden auf beyden Ecken præſentirt. Wie auch Neptunus ſtehend auf einen Wagē (worauf das Amſterdamſche Wapen;) von zwey Meer-Pferden gezogen: und hält mit der Rechten ſein gewöhnliches Zeichen / den Tridentem: Mit der lincken Hand und zwar erhoben / gebietet er dem Meer / daß es ſtill ſtehe: Dann Neptuno war die Herrſchafft über die Waſſer von den Alten zugeeignet. Die Umbſchrifft iſt: MOTOS PRÆSTAT COMPONERE FLUCTUS. Auff der andern Seite der Medaille wird das ruhige und ſtille

Meer vorgeſtellet / nebſt einer aufgehenden Sonne/ ſo ihre Strahlen weit ausbreitet. Die Inſcriptio iſt: HALCYONIBUS REDUCTIS. SENATUS AMSTELOD. CIVIBUS SUIS HOC ANTIQVÆ VIRTUTIS SPECTATÆQVE FIDEI PRÆMIUM LARGITUR. Unten. MDCXCVI. Mit der Hiſtorie/ ſo Anlaß zu Prägung dieſer Medaille gegeben/ verhält es ſich nachfolgender Geſtalt. Es hatte der Rath zu Amſterdam zu Fortſetzung des ſchweren Frantzöſiſchen Krieges Anno 1696. einige neue Auflagen geſetzt/ und zwar ſo kam am 10 Jan. gedachten Jahrs eine Ordre aus/ wegen Begräbniß der Todten/ welches am 30 Januarii ſeinen Anfang nehmen ſolte. Deſſen erſter Articul enthielte/ daß ümb eine Leiche auff dem Kirch-Hoff zu begraben/ man nicht mehr haben ſoll/ als einem Anſprecher/ und an ſelben zahlen 2 Gülden 10 Stüver. An den Hauptmann/ der die Begräbniß bedienet 1 Gülden 5 Stüver. An jedem Träger 1 Gülden 5 Stüver. In dem ſechſten Articul aber ward allen unvermögenden Perſonen frey gelaſſen/ ihre Leichen tragen und ausführen zu laſſen durch ihre Nachbahrn oder andere Leute ſo von ihnen ſelbſt beſtellt; jedoch daß es ſothane Unvermögende ſeyn; welche die Acte bey den Secretarien als für Arme geſucht haben/ ſo alsdenn auch keinen Anſprecher nehmen dürffen. Allein das gemeine Volck war mit ſolcher Ordnung gar nicht zu frieden/ als wodurch ihre Freyheit zuviel eingeſchränckt zu ſeyn ihnen bedünckte. Und hielte was in dem erſten Articul ordinirt, vor zu köſtlich/ und was in dem ſechſten/ zu ſchändlich. Rottirte ſich alſo zuſammen /und fiengen zu erſt an/ denen verordnetē Träger allerhand Unluſt anzuthun. Als nach der Hand die Träger durch commandirte Soldaten

be-

beſchützt wurden / verſamlete ſich wieder einig Volck / ſo mit fliegenden Fahnen gegen die Soldaten anzog / ſelbige mit Steinen angriff / auch endlich in die Flucht brachte. Worauff die Gemeine nach des Hn. Bürgermeiſters Boreel Hauß zu eilete / und ſolches plünderte / nachdem ſie die Soldaten / ſo zu Beſchützung dieſes Hauſes commandirt waren / wider weggetrieben und verjagt. Nach ſolcher Verrichtung wolten ſie nach des Herrn Bürgermeiſters de Haaſs ſeinem Hauſe gehen / weil aber die Bürgerſchafft ſich verſamlete / und ſtarck ins Gewehr kam / auch der Abend einfil / ſo blieb es dabey. Ob nun gleich der Rath die Verordnung wieder eingezogen und vernichtet / ſo verſamleten ſie ſich dennoch des andern Tages wieder / und griffen das Hauß des Engliſchen Conſuls Kerby an / welches ſie in kurtzer Zeit vernichteten / und alles was darinnen war / auff die Straſſe wurffen. Weiln nun kein Ende von dieſer Tragœdie zu ſehen war / ſo reſolvirten ſich die Herꝛn des Raths / Gewalt mit Gewalt zu vertreiben / und lieſſen ein Placat den 1 Febr. publiciren, zu dieſem Ende ward vor gut befunden / alle freywillige auffſitzen zu laſſen; Wie denn auch die gewaffnete Bürgerey ſtarck zuſammen kam. Der Pöbel aber ward immer frecher; gieng nach des Herꝛn Bürgermeiſters de Vrieſs Behauſung / in Meynung ſolches zu plündern; Und ob zwar das Hauß ſtarck mit Bürgern beſetzt war / ſo drungen doch einige durch / die aber der Herr Vrieſs mit Geld nnd guten Worten beſänfftigte; Auch darauff einig Geld auff die Straſſen warff; Wie nun das Volck anfinge ſolches auffzuſamlen / ſchoſſen die Bürger darunter / und ſchlugen mit ihren Mußqueten und Piqven einige todt / und jagten den Reſt von einander. Dem geſchlagenen Pöbel war

dennoch die Raub-Luſt nicht vergangen/ ſondern gin gen nach unterſchiedliche Häuſer zu/ und unter andern nach dem Hauſe des reichen Juden/ Pinto genannt/ ſchlugen die Fenſtern aus/ und raubeten alles weg/ ſo ſie in den Kammern antraffen/ inzwiſchen arrivirten die Bürger/beſetzten das Hauß von hinten und vornen/ und griffen darauf den Pöbel an/ wovon einige getödtet/ und 25 nach dem Gefängniß verſandt wurden. Nach dieſer Rencontre kam der Schrecken dergeſtalt in ſie/ daß man keine zuſammen Rottirung mehr ſahe. Von den Gefangenen wurden zwey verurtheilet/ mit dem Strang geſtrafft zu werden. Und ward die Sentence des Abends umb 6 Uhr bey Licht exequirt. Des andern Tages als am 2 Febt. wurden wieder 3 Kerls auf die Waag gehenckt. Und den 6 Febr. ſeynd 7 von den Gefangenen angeknüpfft/ und auff den Bollwerck einige von denen ſo todt geſchlagen waren/ bey die Bein aufgehangen. Durch dieſe Strenge nun/ und Vorſorge der Regierung/ ward die Empörung und Plünderung geſtillt/ und die Stadt Amſterdam wieder zur Ruhe gebracht. Welche Gewalt und feindlicher Anfall/ vielleicht angeſtifftet war/ umb dadurch die Stadt aufrühriſch zu machen/ und übern Hauffen zu werffen/ folglich den Staat mercklich zu verſchwächen/ und denen Feinden denſelben anzugreiffen/ Urſach zu geben. Wie ſolches die Worte des Placats ſeyn/ ſo den 4 Febr. 1696. von dem Rath-Hauſe abgeleſen ward. Worauff dann die vorhin erwehnte Medaille in allen Stücken alludirt; Und durch den Neptunum dem Gott des Meers/ der auf der Medaille als den tobenden Wellen ihr Ungeſtühm legend exhibirt, wird die Hohe Regierung der Stadt Amſterdam bedeutet/ ſo da durch Gewalt/ das

feind

feindliche Unternehmen und Gewalt des Pöbels gehem- met / und allens wieder in voriger Ruhe und Wol- ſtand geſetzet.

9. (8.) Durch die Frieden- und Bündniß Pfen- nig. Hieher gehören die von Wilhelmo Tello, Stuf- fachero und Erno, Urheber der Schweitzer Bünd- niß und Union. Unter denen Frantzöſiſchen iſt vor an- dern zu remarqviren die Medaille vom Henrico IV. ſo auf die Renovirung des Schweitzeriſchen Bundes ge- ſchlagen. Der König beſchenckte einen jeden der Schweitzeriſchen Abgeordneten mit eine Kette vom 500 Goldgülden / unten an war gehenget die Medail- le mit des Königs Bruſt-Bild: Auff der andern Seite ein Altar mit zwey Colonnen, worauf die Crone ruhet / die Seulen ſeynd mit Palm und Lobeer-Zweigen umb- flochten. Am Ende des Altars iſt dieſe Inſcription EX AURO FRANCIGENA, ANNO FOEDERIS RENOVATI EFFOSSO. Auff den Umbkreiß der Medaille iſt ein Chronologicum Programma von dem Jahr des erneuerten Bündniß 1601. ReGIs saCra foeDera MagnI. Auff einer Medaille Erneſti Fri- derici Marggrafen zu Baaden iſt zu ſehen ein Gerion, mit 3 Geſichtern / 6 Händen / und 6 Füſſen. Die Umbſchrifft iſt: NEC ULLI, NEC OMNIBUS. Von dem Gerion ſchreibet *Alciatus*:

Tergeminos inter fuerat concordia fratres,
Tanta ſimul pietas mutua, & unus amor.
Invicti humanis ut viribus ampla tenerent
Regna, uno dicti nomine Gerionis.

Wodurch dieſer Fürſt andeuten wollen / daß verſchie- dene hohe Bindniſſen / von ſolcher Krafft / daß ſie

kaum zu überwinden ſtehen. Und durch die Uberſchrifft der Medaille, will er Pythagoræ Lehr bekräfftigen. *Non cuivis dextram injiciendam eſſe*, daß man nicht mit einem jeden ſolle Bindniß machen. Wie Anno 1566. bey Regierung Philippi II. Königs in Spanien denen Holländern ihre Privilegien genommen/ und mit der Inqviſition und Reformation in Religions-Sachen verfahren wurde; So that Graff Henricus von Brederode ſich mit etzliche 100 Edelleuten zuſammen/ umb ihre Freyheit zu mainteniren, brachten ihre Gravamina bey die Gouvernantin Margaretham Auſtriacam, Käyſers Caroli V. natürliche Tochter/ an. Wie ihnen aber kein Gehör gegeben ward/ ſondern der ſchimpfliche Titel des Gueux von Bedlers beygelegt/ ſo gab dieſes einigen von denen vornehmſten Edelleuten Anlaß zu einer näheren Verbündniß/ und wolten ihre Treue gegen den König/ auch ihre Confœderation, die ſie zu Vertheidigung der Freyheit auffgerichtet/ durch eine Medaille bekandt machen/ worauf des Königs Philippi II. Bildniß/ cum Inſcr. *En tout fideles au Roy.* Auff der andern Seite 2 gefaltene Hände/ ſo einen Bettelſack halten. Mit der Umbſchrifft: *Jusques a porter la Beſace.* Anno 1579. Als der neue Spaniſcher Gouverneur Duc de de Parma, einen guten Theil der Holländiſchen Nobleſſe nebſt der Stadt Gröningen an ſich zog/ traten die Provintzen Geldern, Seeland, Zutphen, Utrecht, Friesland und Ommerland, zu Utrecht den 23 Juny in eine neue Verbündniß. Nach dieſer Utrechtſchen Vereinigung hat man die confœderirte Provintzen mit den Nahmen der Vereinigte Niederlande benennet. Und zum Gedächtniß dieſen Schau-Pfennige geſchlagen. Auf der einen Seite ſeynd zweene am gleichen

Joch ziehende Ochſen / cum Inſr. TRAHITE ÆQVO JUGO. Auf der andern Seite zweene bey einen Ungewitter neben einander in der See ſeegelnde Töpffe/ cum Inſr. FRANGIMUR, SI COLLIDIMUR. Die dritte Medaille ward Anno 1609. gepräget / wie durch Mediation der Könige von Franckreich und Engelland/ und durch den unvermüdten Fleiß und Prudence des Königlichen Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs Pierre Janin, Præſident des Parlaments in Bourgone, d. 9 April ein Stillſtand auf zwölff Jahr / zwiſchen Spanien und Niederland geſchloſſen wurd / worin die Cron Spanien alle Prætenſion auff die Vereinigte Provintzen entſagte / und dieſelbe für eine frey Nation erklährte. Auff der einen Seite dieſer Medaille iſt zu ſehen / eine aus dem Himmel hervorkommende Hand/ welche an einem in drey Knöpffen geflochtenem Bande/ die 3 Wapen von Franckreich / Engelland und Holland hält / cum Inſcriptio : A DOMINO FACTUM EST ISTUD. Auf der andern Seite:

ORDINES FOEDERATI BELGII A REGE HISPANIÆ, & ARCHIDUCIBUS LIBERI AGNITI. POST BELLUM CONTINUUM XLII. ANNORUM INDUCIAS PACISCUNTUR.

INTERVENTIONE REGUM GALLIÆ ET MAGNÆ BRITANNIÆ, ET CUM IISDEM FOEDUS RENOVANT. Ao. clɔ lɔ clx.

Dieſe 3 Medaillen ſeynd in der Holländiſchen Hiſtorie remarqvabel, indem ſie den Anfang / Progreſs und Ende des Krieges / ſo Spanien über 40 Jahr mit Holland geführt / exhibiren. Unter den Medaillen ſo auf erneuerten Frieden und Verträge geſchlagen / iſt merckwürdig / die auf dem Münſteriſchen Frieden de Anno 1648. inventirt, ſo ohngefehr 24 Ducaten am Gewicht hält. Ein andere iſt gepräget auff den Spaniſchen und Holländiſchen Frieden / cum Inſcr. ET JUNCTI CURRUM DOMINE SUBIERE LEONES 1648. Zur memorie des Bredaiſchen Friedens von Anno M. DC. LXVII. iſt eine Medaille verfertiget / cum Inſcript. REDIIT CONCORDIA MATER. Auff der andern Seite: MITIS ET FORTIS. Unten. PROCUL HINC MALA BESTIA REGNIS. Dieſe Müntze iſt von Gold / ſchwer 6 Oncen. Die Medaille, ſo auf den particuliren Frieden / welchen Anno 1678 die Holländer mit Franckreich eingingen / geprägt / hat auff der einen Seite: CONJUNGUNT SUA TELA LEO SUA LILIA GALLUS, ET QVIS SEPARABIT. Auff der andern Seite: A DOMINO VENIENS POPULIS PAX LÆTA REFULGET. Auff den Däniſchen und Hollſteiniſchen Frieden de Anno 1689. d. 20 Jun. iſt eine güldeue Medaille, ſchwer 15 Ducaten / gepräget / mit der Deviſe: ASPERA NOS TENUERE DIU, NUNC ASTRA SERENANT. Ein ander von gleichem Gewicht / cum Inſcr. SIC PRIDEM AVULSÆ, REDEUNT IN FOEDERA DEXTRÆ. Anno 1689. 20 Jun.

10. (9.) Wegen dem Ryswickiſ. Frieden / ſo vermittelſt der Mediation Ihr. Königl. Maj. von Schweden

den Caroli XII. Europæ wiederum gegeben / iſt in Schweden eine Medaille geſchlagen; Auff deſſen Revers ein Eyß-Vogel zu ſehen / der im Meer niſtend / die Wellen geſtillt / mit der Uberſchrifft: HOC EST QVIES PARARIO: Alſo daß ich zum unſterblichen Nachruhm Jhr. Königl. Majeſt. allhie billigſt applicire, was *Seneca Octav.* 225. zu ſeiner Zeit geſchrieben. Dare Orbi qvietem, & Seculo Pacem ſuo, hæc Summa virtus eſt: **Der Welt die Ruhe zugeben / und ſeinen Zeiten den Frieden / daß iſt die vortreffligſte Tugend.** Auff dieſem zu Ryswick geſchloſſenen Frieden ſeynd auch in Holland verſchiedene Medaillen geſchlagen. Man ſiehet auff der einen Seite dieſer Medaillen, eine Figur den Frieden vorſtellend / die mit der Hand eine Piqve hält / auf welcher des Mercurii Caduceus iſt / nebſt 2 zuſammen geflochtene Hände / um die Vereinigung anzudeuten / den dieſer Friede bringen wird: Auff der Seite zeiget ſich des Jani Tempel geſchloſſen / in der Ferne das ſtille Meer. Mit der Umſchrifft: CLAUSO PIA GRATA FIDELIS. Auff dem Tempel ſtehet: JANUS BIFRONS. Unten: PACIS. GEN. RYSWYCK M D CX VII. Auff der andern Seite bedeutet die ſitzende Figur die Freyheit / die mit einer Hand eine Piqve, auff deſſen Spitze ein Huth ſchwebet / mit der andern ein Palmzweig hält: negſt dabey iſt der geöffnete Janus-Tempel zu ſehen / mit der Umbſchrifft: APERTO DIGNA TIMERI. Ein andere Medaille hat auff der einen Seite das Bildnis Wilhelmi III. Königs in Engelland; Auff der andern Europam ſitzend auff einem Stier, davon die Hiſtorie fingirt, daß Jupiter deſſen Geſtalt angenommen / um

dieſe Schöne zu rauben. Oben ſiehet man eine Taube/ die ihr ein Oliven-Zweig bringet/ als eine Symbolum des Friedens. Das Fundament dieſer Fabel iſt/ daß Aſterius, oder Minus, wie er Krieg mit Agenor König in Phenicien hatte / deſſen Tochter Europam entführet hat / ſie auff ein Schiff / ſo den Namen des Stires gehabt/ geſetzt / und nach der Inſel Creta gebracht / alwo ſie Aſterius heyrathete/welchen man wegen ſeiner Güte Jupiter benennet. Die Umſchrifft dieſer Medaille iſt: QVANTARUM NUNCIA RERUM. MDCXCVM. ſo auff den Frieden zielet / welchen der König in Engelland Europæ procurirt. Auff den Frieden ſo durch Mediation des Königs von Engelland und Staaten von Holland/ A. 1699. zwiſchen den Türcken und Mußkowitern auffgerichtet/und geſchloſſen/ wird gefunden eine Medaille, auff deſſen eine Seite man Europa ſiehet / welche an Aſia den Friedens-Zweig giebet; Sie hält eine Piqve, auff deſſen Spitze die Welt ruhet / mit dem Mercurio oben / ſo den Frieden verkündiget. Aſia hat einen Säbel in der Hand; zwiſchen beyden iſt ein Altar. Die Umſchrifft iſt: EUROPA QVIESCAT, ASIA RESPIRET. Unten ſiehet: ARMISTITIA INTER CÆS. POL. RUSS. VEN. ET TURC. Auff der andern Seite wird die Welt geſehen / nebſt dem Vulcano mit ſeinem Hammer / womit er die Welt befeſtiget und accommodirt; welches in Vergleichung des Königs von Engelland / auff die Engelländer und Holländer zielet. Die Umbſchrifft iſt: NASSAVIUS. BRITAN. BATAV. Unten ſtehet: CONSOLIDAVIT MDCXCIX.

11. (9.) Durch die Begräbnis Pfenninge. Unter die vom vorigen Seculo iſt zu notiren, welcher auff den Todt des berühmten Mahlers Albrecht Durers geſchlagen. Die erſte Seite hat des Mahlers Bildniß / cum Inſcript. IMAGO ALBERTI DURERI. ÆTATIS SUÆ LVI. Auff der andern iſt eine Crone von Lorbeern Blättern / in der Mitte deſſen geſchrieben. BE. MA. OBDORMIVIT. IN. XRO. VI. IDUS APRILIS. M. D. XXVIII. VI. C. VI. In dem folgenden Seculo iſt auff den Todt der beyden Gebrüdere von Witt eine Medaille gepräget; Auff der erſten Seite lieſet man: CORNELIUS DE WITT. NAT. 1623. JOHANNES DE WITT. 1625. HIC ARMIS MAXIMUS, ILLE TOGA. Auff der andern Seite: NOBILE PAR FRATRUM SÆVO FUROR ORE TRUCIDAT. Die Königin Chriſtina, und der Chur Fürſt zu Brandenburg Fridericus Wilhelmus, haben dem letzteren Hertzogen in Pommern zum Gedächtniß eine Medaille ſchlagen laſſen. Auff deſſen erſten Seite iſt des Hertzogen Bildniß / mit der Uberſchrifft: BOGISLAUS XIV. D. G. DUX ST. POM. C. & VAND. P. RU. E. P. C. CO. G. T. L. & B. D. Auff der andern Seite iſt dieſe Schrifft zu leſen.

NOVISSIMIS
HONORIBUS
BOGISLAI. DUC. STET.
POMER. EJUS. NOMINIS.
14. ET ULTIMI.
NATI. 31. MART. 1580.
DENATI. 10 MART. 1637.
HUMATI. 25 MAI. 1654.
CHRISTINA D. G. SVECORUM.
GOTHOR. VANDAL. REGIN.
ET
FRIDERICUS. WILHEL.
D. G. MARC. ET. EL. BRA.
DUCES. POM.
F. F.

Dieſer Begräbniß Pfenning iſt von Silber / thut am Gewicht 2 Rthl. Es ſeynd anch nicht zu vergeſſen die Medaillen, ſo auf die Beerdigung Caroli XI. Königs in Schweden geſchlagen. Auff der erſten Seite iſt des Königs Bruſt-Bild und Nahmen / CAROLUS XI. D. G. REX. SVECIÆ. Auff der andern / die untergehende Sonne / mit der Uberſchrifft: TOTO MIRABILIS ORBE. Und Unterſchrifft: ORT. d. 24. Nov. Anno 1655. OCCID. d. 5. April 1697. Es ſeynd derer 2 Sorten verfertiget / eine kleine von einem halben Rthal. werth / ſo bey der Beerdigung unter das Volck geworffen / und eine gröſſere von ohngefehr

3

3 Rthal. Daneben iſt noch eine andere von dem Hn. Karlſtein geſchnitten. Und iſt umb das Bruſt-Bild des Königs zu leſen. CAROLUS XI. D. G. REX SVEC. NATUS. d. 24 Nov. An. 1655. Der Revers zeiget ein gar künſtliches Epitaphium mit Cypreſſen-Bäumen / und einer Pyramide beſetzt. An daſſelbe lehnet ſich eine weinende Weibes-Perſohn / in der Hand den Schild mit 3 Cronen haltend. Unter ihr lieget ein trauriger Löwe. Die Umbſchrifft iſt: LUCTUS NON. JVSLIOR. ULLUS. Die Unterſchrifft: DENATO PATRE PATRIÆ. D. 5. APRIL. 1697. Dieſer Begräbniß Pfenning iſt wegen der Invention und Sculptur beſonders zu æſtimiren, und hat alle Zeichen einer guten Medaille an ſich. Die Pyramyde nebſt den Cypreſſen iſt ein Typus luctus. Die Figur mit dem Schildt der 3 Cronen / ſtellet Schweden für / weil ſolche das Schwediſche Wapen abgeben. Der Löw / (tria flumina tranſiliens,) iſt das Inſignae Gothiæ: Alſo daß hiedurch auff die Betrübniß / des Königreichs Schweden und Gothen alludirt wird. Die Inſcription recommendirt ſich wegen ihrer Kürtze und Zierde. Es hätte ſelbige auch noch wol kürtzer können gefaſt werden in den Worten: LUCTUS PUBLICUS: Allein es exprimirt die Umſchrifft: LUCTUS NON JUSTIOR. mit mehrer Stärcke und Nachdruck / das Trauren der Unterthanen und Schmertzen über ſolchen höchſt-betrübten Sterbfall. Denn welcher Luctus und Betrübniß ſolte wol gerechter ſeyn / als der / wegen den Todt ſeines Ober-Herren ſich findet / vornehmlich wann der Regent / ein Vater des Vaterlandes geweſen: Als einem Patrem Patriæ beweinen ihren König alle Schwediſche Unterthanen / der zwar das Schwediſche Reich

er-

empfangen/ im Kriege verwickelt/ entblöſſet von gnugſahmer Mannſchafft und Schiffen/ allein ſolches ruhig wieder geliefert/ durch heilſame Geſetzen verbeſſert/ und die Land Milice biß auf hundert tauſend Mann/ wie auch die Flotte mit vielen Krieges-Schiffen vermehret/ und Schweden alſo überall formidabel gemacht. Welche Traurigkeit ſolte auch wol gröſſer können erſonnen werden/ als dem viele Könige und Fürſten/ ja die gantze Chriſtenheit/ welche zu vereinigen König Carl als ein Mediateur einſtimig verlangt ward / betrauret. Deſſen Abſterben alle Tugendhaffte und Virtuoſen, wo ſie auch dieſen Erdkreyß bewohnen/ wegen die beſondere und vortrefliche Königliche Tugenden/ höchſt bedauren; Die ſo illuſtre, daß ſie gar auch einen Lob-Redner gefunden an dem Römiſchen Pabſt Innocentium XII., welcher dem König Carolum XI. höchſt gerühmet / vornehmlich wegen der Gottes-Furcht und Keuſchheit; Alſo nicht ohne Grund vermeynet/ daß deſſen Lebens-Lauff ein Exempel und Prototypum abgeben könte / welches allen Regenten zu imitiren wohl anſtünde. Auf die Beerdigung Chriſtiani V. Königs in Dennemarck/ iſt eine ſilberne Medaille, von Werth eines halben Reichsthaler verfertiget/ ſo unter das Volck ausgeworffen. Auff der einen Seite iſt des Königs Bruſt-Bild/ mit dem gewöhnlichen Titel ümbher. Auff der andern ein Pyramide, mit einem Globo in der Höhe / in welchem der Königliche Nahme Chriſtianus V. zu ſehen/ mit der Inſcription: MEMORIÆ ÆTERNÆ OPT. PRINCIP. N. 15 April 1646. Ob 25 Aug. 1699. Regn. Anno 29. E. G. D. 2 Nov. Die Spaniſche Medaille, auff deſſen eine Seite des neuen Königs Philippi de Bourbon Portrait zu ſehen/ und auff der

an-

andern das Mauſoleum des verſtorbenen Königs Caroli II. alludirt auf deſſen Abſterben/ und auf das Teſtament dieſes Königes/ ſo er in Faveur des Hertzogs von Anjou gemacht; ſo eine Begebenheit/ welche gantz Europa in höchſter Verwunderung geſetzt; nachdem Franckreich/ England und Holland ſchon vorhero ein Theilungs-Tractat wegen der Spaniſchen Monarchie auffgerichtet hatten/ in dem Abſehen/ die Ruhe von Europa dadurch zu erhalten. Allein wie Franckreich gröſſer Avantage bey dem Teſtament/ als bey der Theilungs-Tractat ſahe/ ſo hat ſie dieſen Vergleich abandonirt, und will vermöge des Teſtaments den Duc d' Anjou bey ſeine Rechten mainteniren. Dieſer Medaillen beyde Seiten/ wann ſie aneinander gehalten werden/ ſo ſtellen ſie gar ſinnlich vor der Phyſicorum gemeine Regel; Unius corruptio eſt alterius generatio.

12. Dieſes iſt dann der Nutzen ſo die Medaillen mit der Hiſtorie gemein haben. Indem jene gleich dieſen alle wichtige Begebenheiten/ ſo ſich in einem Etat und Republiqve auffgeben können/ vorſtellen. Der Medaillen beſonderer Nutzen aber beſtehet (1) in Illuſtrirung der Hiſtorie/ wann ſie von dieſer oder jener Sache dunckel redet. (2.) In Supplirung der Hiſtorie/ wenn ſelbige defect, oder auch gewiſſe Sachen mit ſtillſchweigen vorbeygehet / ſo doch zu remarqviren ſich gebühret hätte. Beſonders recommendiren ſich dießfalls die Numiſmata Bracteata , dann ſie in der alten Teutſchen Hiſtorie öffters verſchiedene Sachen ans Licht bringen/ von welchen man nicht das geringſte bey einigen Hiſtorico gefunden. (3.) In Emendirung der Hiſtorie/ wenn ſelbige fehlet und irret/ oder

auch die Hiſtorici unter einander diſſentiren, alsdann zu keinen ſicherern und beſſerern Beweiß zu provociren ſtehet/ als zu den Medaillen, welche als Souveraine Schiedes-Richter ohn ferner Appellation in der Sache decidiren. Und dieſe Prærogativen vor die Hiſtorie vindiciren ſich die Medaillen mit deſto gröſſern Recht/ weil ſie (1.) älter/ als wie die Hiſtorien und meiſtentheils σύγχρονοι, oder zu ſelbigen Zeit geſchlagen/ als etwas merckwürdiges pasſirt ſo ſie exprimiren. Hie wieder hindert nun nicht/ daß auch unter denen Scribenten bißweilen Æqvales gefunden werden: Worauf zu antworten/ daß (2.) die Medaillen publica autoritate verfertiget werden/ alſo von ſtärckeren Beweiß/ indem die Medailleurs ihre Caprice nicht folgen dürffen/ auch nichtes anders dem modulo einſchneiden/ als was ihnen vorgegeben. Hergegen ſo werden die Hiſtorien meiſtentheils privata autoritate zuſammen geſchrieben: Die Scribenten ſeynd entweder denen Pasſiones unterworffen/ oder können auch ohne ſolche gar leicht in vielfältige Irrthümer verfallen/ indem ſie faſt kein ander Fundament ihrer Hiſtorie haben/ und wiſſen/ als die Gazetten, und das gemeine Gerücht; Wenigen aber iſt vergönnet nach Corinthum zu gehen/ oder aus denen Archiven ihre Hiſtorie zu verfertigen; wiewohl es auch mit dieſer Nachricht nicht gleiche Bewandniß hat/ dann einige Archiven ſeynd vollſtändiger/ als wie andere; Auch unterlaſſen deßfalls die Hiſtorici nicht/ ihren affecten öffters nachzugehen. Dahero kommt es dann/ daß man den meiſten Hiſtoricis heut zu tages wenig glauben zuſtellet/ ſondern ſie guten theils vor Flatteurs, und auff gut Teutſch/ die Hiſtorien-Schreibers vor

Lügen-

Lügen-Schreibers halten will. Von dem ſonſt berühmten Hiſtorico *Sleidano* ſagt *Pflugius*, ein Biſchof. *Mentitur Sleidanus Nebulo.* d. i. es lieget der gottloſe Sleidanus. Und iſt nachdencklich was von den alten Scribenten meldet *Vopiſcus* in Aureliano. *Nemo ſcriptorum qvantum ad hiſtoriam pertinet, non eſt aliqvid mentitus, in qvo Livius, in qvo Saluſtius, in qvo Cornelius Tacitus, in qvo deniqve Trogus, manifeſtis erroribus convincerentur.* d. i. es iſt keiner unter den Scribenten, ſo viel die Hiſtorie betrifft / der nicht etwas wider die Warheit berichtet; Worin *Livius, Saluſtius, Cornelius Tacitus, Trogus*, durch offentliche Irrthümer könten überzeuget werden. (3.) ſo ſeynd die Hiſtorien / indem ſie aus dem Lateiniſchen / Teutſchen nnd andere Sprache überſetzet werden / denen Fehlern unterworffen: Alſo ob gleich *Cicero* die Hiſtoriam nennaet *Nunciam Vetuſtatis, Teſtem Temporum*, ſo iſt ſie doch kein *Teſtis omni exceptione major*, als wie die Hiſtoria Numiſmatica, welche von allen dergleichen Irrthümern und Veränderungen eximirt iſt. Demnach ſo hat *Livius*, einer der berühmteſten Hiſtorien-Schreiber / ſich nicht entſehen / in den dunckelen / und wegen das Alterthum unbekandten Sachen / ad Inſcriptiones antiqvas zu provociren. Und *Goltzius in Faſtis ſuis*, oder in Beſchreibung des Römiſchen Magiſtrats, hat ſich der gedruckten Hiſtorien gar wenig bedienet / ſondern was er von den Geſchichten der Römer / ſo zu Kriegs und Friedens-Zeiten paſſirt, erwehnet / hat er aus den alten Monumenten der Müntzen ꝛc. gezogen. Daher auch *Goltzius in Theſauro rei antiquariæ pag.* 74. mit gutem Recht beſtrafft *Jacobum de Strada* und *Gvilielmum*

de

de Choul, welche ſich unternommen / die alten Müntzen aus den Hiſtorien zu corrigiren.

13. Zum Beweiß daß die Medaillen dienen / die Hiſtorie zu expliciren, habe ich ſchon oben *Cap. II.* ein Exempel angeführet / allwo wider *Conringium* und andere Hiſtoricos aus einer Müntze erwieſen / daß ſchon vor Käyſer Henrico Aucupe die Kirchen in Teutſchland haben müntzen dürffen. Dieſem will ich zu mehrer Bekräfftigung annoch folgendes Exempel beyfügen. Wegen der Geburth Johannis Auſtriaci, des Käyſers Caroli V. natürlichen Sohns / werden diverſe Meynungen gefunden. *Famianus Strada* will / daß er im Jahr 1547. d. 24 Febr. an eben ſelbigen Tage / als ſein Vater Carolus gebohren. Die Tabulæ Genealogicæ Tubingenſium führen ſelbiges Jahr auch an / ſetzen aber vor den 24 Febr. den 25. Hergegen ſo will der JCtus *Ritterhuſius* in ſeinen Genealogien behaupten / daß Johannes Auſtriacus im Jahr 1545. gebohren ſey. Bey ſolchem Zwieſpalt und Colliſion der Meynung / gibt die Medaille von Johanne Auſtriaco, als ein Oraculum, die Deciſion. Selbige ward auf die Victorie, ſo er wider den Türcken erhalten / geſchlagen. Auf der erſten Seite iſt deſſen Bilniß / cum Inſcriptio: JOHANNES. AUSTRIÆ. CAROLI V. FIL. ÆT. SU. ANN. XXIV. Auf der andern iſt eine Seule / an deſſen Fuß die Zeichen der Trophæen liegen. Oben der Seule ſiehet man Johannem Auſtriacum ſtehend. Uber deſſen Haupt hält ein Engel die Sieges-Cron von Palmen. Cum Inſcriptio: CLASSE. TURCICA. AD. NAUPACTUM DELETA. Aus dieſer Medaille nun wird die erſte Meynung / daß er im Jahr 1447. gebohren / wi-

wider *Ritterſhuſium* beſtärcket. Denn / wenn er Anno 1571. als die See Victorie wider die Türcken befochten ward / 24 Jahr alt geweſen / ſo muß nothwendig der Dies Natalis im Jahr 1547. ſich befinden. Dieſen Nummum producirt und beſchreibet *Luckius in Syllog. Numism.* Und nach ihn umbſtändlicher *Joh. Andr. Gleichius in Diſſert. de quibudam Nummis ob Victorias Navales deportatas, cuſis.*

Das VI. Cap.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Chronologie und Heraldie.

I.

DEr Nutzen / ſo die Medaillen in der Chronologie præſtiren, beſtehet darinn / daß ſie exhibirt ein vollſtändigen Unterricht / was in allen Königreichen und Provintzen von Zeiten zu Zeiten paſſirt. Eine kurtze und kleine Idé habe ich hievon vorgeſtellet in der Hiſtorie der *Modernen Modaillen, Cap. II.* Welches von dem Urſpeung und Verfolg der neuen Medaillen handelt / und ſeynd darin die vornehmſten Reiche durchgegangen / und von jedes einige rare Pfenning angeführt; Dann hievon weitläufftig zu handeln iſt wider das Abſehen dieſes Wercks / und überſchreitet das Ambt eines Hiſtorici-Nummo Critici.

2. Die Utilitæt der Medaillen in der Heraldie, oder Herolds-Kunſt/ wird durch die Pfennig dargethan/ worauf die Inſignia, oder Wapen der Königreiche/ der Provintzen/ auch der Grafen/ Baronen, Edelleute/ oder anderer meriti-ten Männern gepräget. Von Johanne III. König in Schweden iſt eine ſilberne verhanden/ an Werth und Gewicht 3 Reichsthaler. Auf deſſen eine Seite/ in dem kleinern Circkel des Königs Bruſt-Bild/ gekröhnet zu ſehen/ mit der rechten Hand das Schwerdt/ mit den Lincken den Reichs-Apffel haltend/ cum Inſcr. JOHANNES 3. D. G. SVECORUM GOTHOR. VAND. R. X. In den gröſten Cirkel ſeynd ringsherum die Wapen von denen Provintzen/ an der Zahl 23. Vom Carolo IX. als Hertzogen zu Sudermarland iſt gleichfalls eine Medaillon vorhanden; auff deſſen andere Seite in dem Circkel 14 Wapen der Provintzen/ deutlicher und gröſſer/ als wie in dem Nummo Königs Johannis ſich befinden: In dem andern Circkel ſeynd 15 andere Wapen/ etwas kleiner als die vorigen. Auf einer Medaille vom Chriſtiano IV., König in Dennemarck/ und zwar arf deſſen andere Seite iſt der König zu Pferde/ mit aller Provintzen Wapen .in den Umbkreiß. Ein andere von Chriſtiano V. König in Dennemarck von Anno 1691. iſt auch mit ſolchen Wapen der Provintzen ausgezieret. Die Frantzöſiſchen Medaillen, worauf Franckreichs Wapen/ werden die controvers decidiren, oder denen ihr Scrupel benehmen/ die ſolches Wapen nicht vor Lilien/ ſondern vor etwas anders anſehen wollen.

3. Die Päbſtlichen Medaillen informiren uns von ihrer Familien Wapen. Die Teutſchen zeigen den

dop;

doppelten Adler auf; Die Chur-Brandenburgiſchen den einfachen Adler. Eine Lüneburgiſche Medaillon, ſo oben recenſirt, hat auf den Revers 14 Wapen/ und andere Chur- und Fürſtliche/wie auch Gräfliche/ꝛc. ihre beſondere Inſignien. Auf eine Medaille von Carolo V. mit der Inſcription: DA MIHI VIRTUTEM CONTRA HOSTES TUOS. 1552. ſeynd auf beyden Seiten unterſchiedene Inſignia der Länder und Städte. Von dem Wapen der Stadt Amſterdam hat man dieſe rare Medaille, worauf nebſt dem Inſigne auf der erſten Seiten die Inſcription: COM. WILH. HOC INSIGNE AMSTELODAMO. DONO DEDIT. Auf der andern CÆSAR MAXIMIL. CORONAM IMPERIALEM DONAVIT AMSTELODAMO. 1488. Auff eine ſilberne Medaille von Anno 1596. ſeynd die INSIGNIA FRISIÆ CIS. RHENANÆ mit dem Nahmen der Städte: Auf der andern Seite iſt Neptunus, ſitzend auf ein Delphin. Von der Stadt Nimwegen iſt ein Pfenning/ worauf Stephanus der Märtyrer in habitu ſacro comparirt, mit der Rechten ein Palm-Zweig mit der Lincken ein Korb mit Steinen haltend / cum Inſcr. STEPHANUS PROTOMAR. Auf der andern Seite iſt ein Schild / worin der doppelter Adler; Und auf des Adlers Bruſt ein Schild mit einem Löwen. Die Umbſchrifft iſt. INSIGNIA URBIS IMPER. NOVIOMAG.

4. Aus dieſen wenigen Exempeln iſt zu colligiren, daß / wenn man (1.) nach der gegebenen Anleitung continuiren wolte / und alle die Medaillen, ſo Wapen vorſtellen/ ſo wohl Königliche / Fürſtliche / Städtſche / als von andere vornehme Familien anſchaffen/ man

man leicht daraus ein Opus Heraldicum zuſammen ſchreiben könte / welches vor einen Curieuſen keine unnütze Arbeit ſeyn würde; deſtoweniger als (2) die Medaillen der Wapen Urſprung zugleich öffters mit expliciren, wie aus dem angeführten Amſterdamſchen zu ſehen. Auf allen Fall dienen (3.) dieſe Medaillen, die ſchon edirte Syſtemata und Opera Heraldica, ſo wohl zu expliciren, als zu ſuppliren, indem ſolche alle Inſignia nicht leicht begreiffen. Wozu ich den (4) noch hinzufüge / daß hienechſt auch aus den Medaillen zu erlernen der Unterſcheidt von Cronen / von güldenen Ketten / und andere Bekleidung mehr. Wovon einige Exempel beym *Luckio in Syll. Numm. pag.* 19. 35. und 85. zu ſehen.

5. Bey dieſer Wapen-Kunſt ſo aus den Nummis erlernet wird / iſt combinirt einander Nutzen / ſo gleichfalls aus denen Medaillen herflieſſet. Es iſt bekandt / daß öffters unter benachbarten Königreichen Streit / wegen das Recht der Wapen entſtehet / ſo gar daß ſelbige zu blutigen Kriegen Anlaß gegeben. Was zwiſchen Schweden und Dennemarck vor dieſen wegen das Inſigne der 3 Cronen paſſirt, kan niemanden unbewuſt ſeyn. Die Schweden vindicirten ſich ſolches als ein Recht / ſo von den älteſten Zeiten her dem Königreich eigen geweſen; Welchen die Dähnen widerſprochen und behaupten wollen / daß ihnen es mit den Schweden gemein / und mit gleichen Recht dieſes Wapen gebrauchen könten. Weiln aber Schweden ſolches nicht zu geben wollen / ſo iſt der Streit unter die Nordiſche Könige zu Caroli IX. Zeiten in einen harten Krieg ausgebrochen. Zum Gedächtniß des vindicirten Rechts hat Carolus IX. eine güldene Münze von

6 Ducaten und 2 ſilberne / einen von 8 / den andern von 6 Marck ſchlagen laſſen. Auf deſſen erſte Seite wird geſehen / der König gekröhnt und bewaffnet / in der Rechten das Schwerdt / mit der Lincken das Wapen-Schild haltend. In dem erſten Circkel wird geleſen / CAROLUS IX. D. G. SVECORUM, GOTH. VANDAL. REX. 1608. In dem andern JEHOVAH SOLATIUM MEUM. Auf der andern Seite iſt der Löwe in ſeinem Schild; Auſſerhalb des Schildes ſeynd 3 Cronen. In dem doppelten Circkel wird geleſen: INSIGN. REGNI SVEC. TEMP MAGNI LAD. SVEC. GOTHOR. REGIS. QVI REGNAVIT ANNO CHRISTI M CCC LXXVII. Das Recht der Schweden defendirt *Joh. Schefferus*, vormahln Profeſſor zu Upſal, in einem gelehrten *Tractat de Antiqv. Regn. Suec. Inſign.* Nach ihm hat dieſes verfolget Herr *Brenner in Theſauro Nummorum Sveo. Gothicorum* Warumb aber Schweden die 3 Cronen zu ihren Wapen erwehlt / und zu was vor Zeit dieſes zuerſt geſchehen / iſt zu leſen bey gedachten *Scheff. in tr. de Antiqv. Regn. Svec. Inſign. pag.* 153. *ſeq.*

Das

Das VII. Capitel.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Poëſie, Rhetorica und Literatur.

1.

DJe Poëſie empfängt nicht wenig Nutzen von den neuen Medaillen, keinen aber von denen Antiqven der Griechen und Römer / wegen ihre kurtze Inſcriptiones. Da hingegen bey dem Neuen der Gebrauch ziemlich eingeriſſen / das gantze Diſticha und Hemiſtichie umb die Figur geſchrieben werden / von welchen / als ſie ingenieus erſonnen / es billig heiſſet: *Volunt delectar Poetæ.* Bißweilen werden auch Verſe gemacht wider die alten Poeten, und ihre Meynung durch Anführung contrairer Exempel verworffen; welches dann der ander Nutzen iſt / ſo die Poeſie aus den Medaillen ziehet; Ein Beweiß hievon habe ich in dem IV. Cap. an deſſen Ende gegeben / durch die angeführte Brandenburgiſche Medaille, zu Ehren der Churfürſtl. Gemahlin geſchlagen. Cum Inſcr. IN UNA SEDE MORANTUR MAJESTAS ET AMOR. Der dritte Nutzen iſt / daß in der Poeſie die Moral-Diſciplin, vornemlich die παραδειγματική ſich fundirt: Und gleich wie die Philoſophi partem ἀποδεικτικήν tractiren, alſo ſuchen die Poeten ſolche Præcepta als ein acerbum φάρμακον melle conditum & dulcoratum durch angenehme Exempel vor-

vorzutragen und zu illuſtriren. Dahero ſchreibet *Cicero* von Euripide. *Singulos ejus verſus teſtimonia ſingula eſſe.* Und vom *Homero Horatius*:

> *Qvi quid ſit pulchrum, qvid turpe, qvid utile, qvid non,*
> *Plenius ac melius Chryſippo & Chrantere dicit.*

Solon und Piſiſtratus gaben ein Geſetz daß des Homeri Poëma vom Lob der Tugend in qvinquennali conventu Attico, allein vor andere Schrifften ſolte recitirt und öffentlich verleſen werden.

2. Solchen Nutzen in der παραδειγματικῇ erweiſen viele Medaillen, worunter ein güldenes ſich findet von Anno 1679. ſchwer 12 Ducaten. Auf der erſten Seite hält der Friede ein Oelzweig in der Hand / und tritt den Krieg mit Füſſen / cum Inſcr. SUPPRIMO CALCE PACES. BELLI VIGILANDO. REPELLO. PER ME RURA, SCHOLÆ. CURIA TEMPLA. VIRENT. Auf der andern Seite iſt PALLAS und ABUNDANTIA, und in der mitten ein Bund zuſammen gebundener Pfeile / woran das Wapen von Hamburg hänget / mit der Umbſchrifft: FRANGERE. CONCORDES. POTERIS. VIS NULLA. SAGITTAS. FRANGERE. DISCORDES VEL. LEVIS. AURA. POTEST. Zu Ehren der Königin Eliſabeth, ward Anno 1574. eine Medaille geſchlagen / wie ſie etliche Siege wider die Spanier erhalten. Auf der erſten Seite iſt der Königin Bildniß / mit der Umbſchrifft:

HEI. MIHI. QUOD. TANTO. VIRTUS. PERFUSA. DECORE.
NON. HABET. ÆTERNOS. INVIOLATA DIES.

Auf der andern Seiten iſt Phœnix zu ſehen / mit einer doppelten Umſchrifft:

In dem erſten Circulo ſtehet:

FELICES. ARABES. MUNDI. QUIBUS. UNICA. PHOENIX.
PHOENICEM. REPARAT. DEPEREUNDO NOVAM.

In dem andern Cirkel:

O. MISEROS. ANGLOS. MUNDI. QUIBUS. UNICA PHOENIX.
VICTIMA. FIT. NOSTRO. TRISTIA. FATA. SOLO.

Auf eine andere Medaille von der Königin Chriſtina iſt dieſe Inſcription zu leſen: ÆTERNUM NUMEN. DIADEMATA. CELSA. TUETUR.

3. Bey dieſen Nutzen / ſo die auf den neuen Medaillen befindliche Verſe der Poeſie præſtiren, kan ich dennoch weder gvarant ſeyn / noch mich ad evictionem obligiren, daß ſie alle durchgehends elegant und wohl erſonnen ſeyn ſolten / ſondern ich muß geſtehen / daß nicht wenige darunter / invita Minerva verfertiget; Und deren Autores, imfall ſie in des Poeten Cherilli contract zu treteten Luſt hätten / gleiche Belohnung offters würden zu gewarten haben. Von dieſen Poeten, welcher zu Alexandri M. Zeiten gelebt / melden die Geſchichte / daß man mit ihm eins worden / daß er vor jeden guten Vers von ſeiner façon einen Reichs-

Reichsthaler haben ſolte; Vor einem von übeln und ſchlechten aber eine Maulſchelle; Wie nun der gute Cheillus ſeinen Poeten-Kaſten eröffnet/ und ein Menge der Verſen zuſammengeſchrieben/ ſo iſt er wegen der ſchlechten ſo treulich bezahlt/daß er unter die Hände ſeiner Schuldner verſchieden. *Vid. Reflexions Critiqu. Moral. & Hiſtoriq. f. 65.*

4. In der Rhetorica, ſo wohl der Geiſtlichen als Weltlichen/ können die heutigen Medaillen einen groſſen Nutzen und Zierde beytragen. Die darauf befindliche Symbola ſind gleichſam redende Gemälde/ welche/wenn ſie in Homileticis geſchickt applicirt werden/ die Auffmunterung der Zuhörer erwecken/ und der Rede einen Nachdruck geben. Zu Beſtärckung dieſes/ will ich nur ein eintziges Exempel anführen: Die Müntzen der Juden/ die ſie jährlich in den Tempel gaben/ auf deſſen einer Seite die grünende Ruthe Araonis/ auf der andern/ ein Kelch und Rauchfaß/iſt ein Vorbild/ daß die Liebe GOttes durch Glauben und Gebet muß erworben werden. Dann ſoll nach Anleitung dieſer Müntze unſere Seele mit dem edelen Bilde GOttes gezieret/ und in den Tempel GOttes gelegt werden/ ſo muß dabey auch ſeyn der Glaube/ welcher in Krafft des Geiſtes ſtets grünet durch die Wercke/ daß es heiſſet/ wie im 92 Pſ. ſtehet: Die gepflantzet ſind im Hauſe des HErren/ werden in den Vorhöfen GOttes grünen/ und wenn ſie gleich alt werden (wie die Ruthe Aaronis auch war) werden ſie dennoch blühen/fruchtbar und friſch ſeyn. Andere Symbola mehr finden ſich verſchiedentlich auf die im Cap. II. angeführte Medaillen, ſo in Homileticis täglich können gebraucht werden. Wie ſonſten en general die

Symbola und Emblemata die Geiſtl. ſich ſollen zu Nutz machen/ hat in einem beſondern Buch ausgeführet *Joh. Michael* von der Ketten/ in Apelle Symbolico, Poetis, Oratoribus, ac Verbi Dei Prædicatoribus conceptus ſubminiſtrante varios. Amſt. & Gedani Ao. 1699. in 8vo. Gleiches Urtheil iſt zu fällen von der weltlichen Rhetorica, und geben die im Cap. III. und IV. angeführte Medaillen gnugſame Materie an die Hand/ ſo ein Miniſter oder ſonſt ein Redner zu Ausſchmückung ſeiner Rede employren kan/ wann er von Politiſchen oder Moraliſchen Sachen harangviren ſoll.

5. Die Critica, oder die Art zuſchreiben/ wie dieſelbe ſich faſt alle Secula verändert / kan auch aus den Müntzen erwieſen werden. Wer die von *le Blanc* und anderen edirte Typos der Müntzen Käyſers Caroli M. und ſeiner nechſten Nachfolger kennet / der kan ſo wohl aus dem Gepräge/ als Buchſtaben urtheilen/ welche in Seculo Carolino, oder allernechſt hernach geſchlagen worden. Auf Käyſers Conradi Müntze wird an ſtatt Conradus geleſen CHUONRADUS. Auf eine alte Müntze der Stadt Regenſpurg lieſet man an ſtatt Ratisbona RATASPONA. Auf einer Engliſchen Müntze ſtehet ON LUNDON, an ſtatt AT LONDON. Die Frantzöſchen Medaillen von Pharamundi Zeiten an / welche beſchrieben *Jacobus Biaus. in Gallia Metallica*, und neulichſt die *Academie des Medailles* zu Paris, können von der Veränderung der Sprache ein gut Zeugniß geben: wie imgleichen die Schwediſchen von Olao Troetelia, Amundo, Erico S. Erico Balbo, Magno Laduslo, Alberto, Erico Pomerano, Chriſtophoro, Carolo Canuto, ſo in *Eliæ Brenneri Theſaur. Numm. Sveco Gothic.* zu finden: und endlich auch die Däniſche Müntzen bey *Thom. Birckerod. de re Numm. Daner.*

CO.LO
NIA

7. In der Literatur und Hiſtotia Literaria, haben die Medaillen insgemein dieſen Nutzen / daß ſie die Geſichter der Gelehrten beydes Geſchlechts / ihre Nahmen / Geburt / Qvalitæten und Abſterben vorſtellen. Beſonders und *in ſpecie* haben ſie auch dieſen Nutzen / daß man durch ihre Hülffe die Homonymos und Synonymos entdecken kan. Vornemlich findet dieſes ſtatt bey denen Medaillen, ſo auf die Päbſte / Cardinäle / Prälaten / Baronen und gelehrte Leute geſchlagen. Dann / wie bekannt / ſo pflegen die Päbſte / wenn ſie zum Pontificat gelangen / ihre Tauff-Nahmen zu ändern / und einen Neuen anzunehmen. Demnach bey Unterforſchung ihres erſten Nahmens iſt die remarqve zu machen / was vor Homonymi ſich dißfalls finden. Ein gleiches arrivirt bißweilen bey den Grafen / Baronen, Edelleuten / welche nach heutigen Gebrauch / wenn ſie mit höhern Characteren belegt werden / gewohnt ſeynd einen neuen Namen anzunehmen: Muß man ſich alſo in Re literaria nach ihren erſten Nahmen erkündigen. Die Cardinäle / Prälaten / haben in dieſem Stück mit den andern Gelehrten gleiche Condition, indem man nicht nöthig hat wegen Veränderung der Nahmen ſich ihrentwegen zu bekümmern. Es würde aber nicht undienlich ſeyn / umb die falſchen Auctores von der warhafftigen deſto beſſer zu unterſcheiden / daß in ihren Nummis die Jahr ihrer Geburth exprimirt würden; Indem man durch dieſes Mittel ſo gleich würde ſehen können / ümb was vor Zeit die Scribenten ſo gleichen Nahmen führen / gelebet. Umb aber wieder auf die Päbſte zu kommen / ſo ſoll Pius V. allhier zum Exempel dienen. Von dieſem Pabſt ſeynd unterſchiedliche Medaillen gepräget / ſo *Molinetius* und *Bonanni* anführen und be-

beſchreiben. Des Pabſts Pii rechter Tauff Nahm iſt *Michael Ghislerius*, ſo auch umb ſein Bruſt-Bild in denen Medaillen geſchrieben / als PIUS V. GHISLERIUS BOSCHEN. PONT. M. Wann nun aber *Michael Ghislerius* ſich findet / gleichfalls ein geiſtlicher / ſo einen weitläufftigen Commentarium in III. Tomis über *Jeremiam* Anno 1623. geſchrieben / und ſelbigen dem Pabſt Gregorio XV. dedicirt, ſo ſeynd ſolche zwey Nahmen nicht zu confundiren, noch der Pabſt Pius V. vor den Auctor des Commentarii zu halten. *Sixtus Senenſis* hat eine *Bibliothecam Sacram* geſchrieben / ſo Anno 1623 in 4to. zu Cölln gedruckt. Da nun nicht allein unter die Päbſte ſich Sixti befinden / ſondern auch andere dieſes Nahmens Bücher edirt, ſo wird die Päbſtliche Medaille von Sixto V. mit den Ausſchlag geben können / wem ſolche Scripta zugehören. Der Nahme von *Bonifaciis* iſt in Republica Literaria gar wohl bekannt / nicht minder in dem Regiſter der Päbſte. Umb ſelbige von einander zu unterſcheiden / iſt gleiche Cautel vonnöthen.

8. Es ſind auch unter dem Titul der Literatur zu rangiren die Medaillen, ſo auf Fundationes der Academien, auf öffentliche Promotiones, aufgerichtete Bibliotheqven, und dergleichen Sachen geſchlagen. Als etliche Leydeniſche Promotions-Pfennige: Ein Lüneburgiſcher zum Gedächtniß der Helmſtädtiſchen Academie gepräget. Eine Brandenburgiſche Medaille, verfertiget auf die Fundation der Academie zu Hall / cum Inſcriptione: FELIGITAS TEMPORUM. Ein andere Medaille iſt gepräget auf die Brandenburgiſche Societæt der Wiſſenſchafften / ſo umb die Geburts-Zeit Ihres Durchläuchrigſten Stif-

ters ihren Anfang genommen. Es iſt auf der andern Seite zu ſehen der Brandenburgiſche Adler/ ſo die Societæt pro Teſſera angenommen/ der ſich ſchwinget nach den Geſtirnen / mit der Umbſchrifft: COGWATA. AD. SIDERA. TENDIT. Wodurch ſo wohl alludirt wird auf das Gemůth eines groſſen Fůrſten / ſo nach hohen und himliſchen Sachen ſich erhebt / als auf der fundirten Societæt Endzweck / welche dahin gehet / durch die Wiſſenſchafften den Zweck zur Vermehrung Göttlicher Ehre zu zeigen. Unten wird geleſen: SOCIETAS. SCIENTIARUM. BRANDENBURGICA. FUNDATA. NATALI. OPT. PRINC. XI Jul. M D CC. Zur Memorie der Ottoboniſchen Bibliothec, ſo Pabſt Alexander VIII. hat auffrichten laſſen/ und in dem Pallaſt des Cardinals Petri Ottoboni, unter die Aufſſicht des gelehrten *Blanchini* verwahrt wird/ iſt eine Medaille geprägt / mit der Inſcr. *ex Proverb.* 3, 19. SAPIENTIA FUNDAVIT. STABILIVIT PRUDENTIA.

Das

Das VIII. Cap.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Phyſica, Botanica und Chymica.

I.

Zu Illuſtrirung der Phyſic oder natürlichen Philoſophie, in ſpecie der Zoologie, oder Hiſtoriæ Bruti Corporis contribuiren die Neuen Medaillen auch das ihrige. Man findet darauf allerhand zwey und vierfüßige Thiere / fliegende und ohne Flügel / Reptilia, und wie ſie ſonſten weiter Nahmen haben mögen. Es ſeynd ſchon verſchiedene dergleichen Medaillen publicirt, und beſchrieben worden / auch kommen noch täglich deren mehr zum Vorſchein; Ich will aber anitzo nur einige der auserleſenſten anführen / ſo weit ſelbige zu unſern Endzweck und Methode etwas beytragen.

2. In keiner Materie ſo die Medaillen durch die Symboliſche Kunſt vorſtellen / wird mehr peccirt, als gemeiniglich in Phyſicaliſchen Sachen geſchiehet. Welches dennoch üm ſo viel weniger zu verwundern / weiln dergleichen Erfindungen ein vollkommene Notice und Nachricht der natürlichen Wiſſenſchafften præſupponiren. Unter ſolchen Exempeln aber / ſeynd jedoch folgende vor andern tolerabel, wie zum Theil aus der beygefügten Erklärung ex Phyſicis zu erſehen

ſeyn wird. In Franckreich iſt eine Medaille von Franciſco I. geſchlagen / welche exhibirt auf der einen Seite einen Salamander, mitten im Feuer / mit der Umbſchrifft: NUTRISCO. ET. EXTINGUO. Es gibt der Salamander ab ein Emblema der Beſtändigkeit in niedrigen Sachen: Und wird von ſolcher Natur zu ſeyn beſchrieben / daß er ohne Verletzung im Feuer lebe / auch das Feuer durch eine kalte Feuchtigkeit auslöſche. Dieſes hat ſich König Franciſcus zu ſeinem Symbolo auserleſen / wie er Ao. 1524. in der Schlacht zu Pavia vom Borbonio gefangen worden. Auf ein andere Medaille von Carolo IX. König in Franckreich / ſo Anno 1562. verfertiget / wird geſehen ein Hirſch und Schlange / mit der Umbſchrifft: NULLIS FRAUS TUTA. LATEBRIS. Wodurch der König anzeigen wollen / daß / obgleich die Reformirten unter den Schutz des Hertzogs von Conde ſich verbergeten / ſo ſolten ſie doch nach fleißiger Auffſuchung / aus ihren Klüfften gezogen werden. Dann wie *Plinius* bezeuget / ſo iſt der Hirſch von ſolcher Natur / daß er die verborgene Schlangen weiß hervorzuſuchen. Daher *Lucretius lib*, 6. ſchreibet:

Naribus, Alipedes ut cervi, ſæpe putantur
Ducere de latebris ſerpentia Secta ferarum.

3. In Italien iſt eine Medaille auf Herculem Hertzogen von Ferrara verfertiget / auf deſſen andere Seite ein Rhinoceros vorgeſtellet wird / mit der Umſchrifft: URGET MAJORA. 1558. Die Bedeutung gehet dahin / das gleich wie dieſes Thier ſich bloß den Elephanten zum Feinde erwehlet / und die kleinen verachtet / auch den von ihnen erhaltenen Sieg mehr vor unanſtändlich als glorieus hielt: Alſo hat dieſer

Fürſt

Fürſt davor gehalten / daß man nur nach ſchwere Sachen ſtreben müſte / und je gröſſer die Gefahr ſey / je gröſſer Ehr und Lob hätte der Sieger zu hoffen. Gleiche Bedeutung hat die Medaille von Philiberto, Hertzog zu Savoyen. Auf welchen ein Elephant mit einigen Schaafen zuſehen / mit der Umbſchrifft: INFESTUS. INFESTIS. 1553. Denn von den Elephanten ſchreiben die Naturkündiger / daß er mit dem Drachen und anderen groſſen Thieren einen heſſtigen Krieg führe / gegen die Schwachen aber ſich ſo ſanfftmüthig erzeige / daß / wenn ſie Hauffen-weiſe ihm entgehen können / ſelbige mit dem Proboſcide nur von einander trenne / damit er ſie nicht etwa unverſehens zu tode treten möge.

4. In Portugal wie der König Sebaſtian die Expedition in Africam vornahm / ward auf ſolche Anno 1578. eine Medaille verfertiget. Auf deſſen Revers iſt ein Meer Krebs / und eine Muſchel / oben der Mond / mit der Umſchrifft. SERENA. CELSA. FAVENT. Es wird dem Meer-Krebſe die Natur zugeſchrieben / daß ſie wegen der Speiſe ſich mit der Muſchel vereinige ; und die Muſchel wird davor gehalten / daß ſie mit dem wachſenden Mond zunehme / und mit dem abnehmenden wieder abnehme. Daher *Plinius* ſchreibet / daß ſie eine gröſſere Verwandniß mit dem Himmel / als mit dem Meer habe. Alſo hatte König Sebaſtian ſich die Hoffnung gemacht / er würde den flüchtigen König von Fetz nicht allein wieder zu ſeinem Reich helffen / ſondern auch ſeinen eigenen Nutzen durch dieſen Krieg befordern.

5. In Holland iſt auf Gvilielmum, Printzen

von Oranien beym Anfang des Holländiſchen Krieges Anno 1568. eine Medaille verfertiget. Deſſen Revers das ungeſtüme Meer anweiſet / auf deſſen Wellen ſchwimmet ein Neſt / nach welchen ein Vogel eylet. Oben in den Wolcken wird geleſen CHRS. Die Umſchrifft iſt: SÆVIS TRANSQVILLUS IN UNDIS. Wodurch angezeiget wird / daß / ob zwar der Printz mit Unglück gleich den Wellen überhäufft; dennoch durch Chriſti Schutz nicht minder ſich ſicher halte / als wie der unvermögene Vogel Halcyon in ſeinem Neſte / dem die Wellen des Meers im geringſten nicht ſchaden / weiln / nach *Plinii* Zeugniß / ſein Neſt einen ſehr engen Eingang hat / und dabey von ſolcher Härte / daß es kaum mit einem ſcharff Eyſen kan durchſchnitten werden.

6. In Teutſchland trifft man eine Müntze an von Maximiliano Römiſchen Käyſer / auf deſſen Revers ein Pelican auf der Welt-Kugel ſitzend gefunden wird / cum Inſcr. DOMINUS PROVIDEBIT. Ann. 1570. Der Pelican war bey den Egyptiern ein Sinnbild der Erbarmung / und der Eltern Liebe / welche dieſe Vögel ſehen lieſſen in Beſchirmung ihrer Jungen / wenn ihr Neſt angezündet worden. In Schweden wird auf eine Medaille Königs Guſtavi Adolpi ein gekröhnter Löwe præſentirt mit dem Schwediſchen Wapen / bewaffnet mit einem Schwerdt / womit er einen gekröhnten Adler und einen Bären wegtreibet. Iſt ohne Inſcription, und gleichſam Sine die & Conſule. Der Löwe gibt ſonſten ein Symbolum der Tapfferkeit ab; alhie bedeutet er aber das Gothiſche Wapen.

7. Es müſſen aber die Medaillen kein unerhörte Sachen / und ſo wider die Natur ſelbſten lauffen / vorbilden; Wie geſchehen auf der Medaille ſo neulicher Zeit in Sicilien zu Ehren Philippi V. Königs in Spanien geſchlagen. Auf deſſen anderer Seite vorgeſtellet wird ein Löwe / haltend einen Globum, auff welchen die Inſul Sicilien nebſt die Gräntzen von Italien exprimirt. Aus dem Leibe des Löwen wird geſehen eine Lilie hervorwachſend mit 3 Blumen / und mit der Umſchrifft. FLOS DE RADICE EJUS ADSCENDIT. L. O. Der Löwe iſt das Wapen der Stadt Leontini in Sicilien. Die beyden Buchſtaben L. O. bedeuten: Leontini obtúlere. Die Bedeutung gehet dahin / daß von dem Zweig / oder von den Vorfahren der letzten Könige in Sicilien / entſproſſen ein Printz als deſſen Erbe und Nachfolger / nemlich derjenige / welcher auf der andern Seite der Medaille vorgebildet / und dorten benennet wird. PHILIPPUS V. D. G. REX SICILIÆ. Allein die Invention dieſer Medaille kan weder aus der Antiqvität / noch aus den Reguln der Medaillen-Kunſt auf einige Weiſe defendirt werden / indem es eine unerhörte und mit der Natur ſtreitende Sache iſt / daß ein Blume aus dem Leibe eines lebendigen Löwen wachſen ſolte. Iſt das Recht der Erbſchafft und Succeſſion Philippi V. auf Sicilien nicht beſſer fundirt, als wie die Vorſtellung auf der Medaille, ſo kan ſie ſchwerlich beſtehen / und wird viel natürlicher ſeyn / daß man die an dem Leibe des Löwen befindliche Wunde zuheilen laſſe / und an ſtatt deſſen den Löwen ein Wapen-Schild am Halß hange / als ein Zeichen / wo er zu Hauß gehöre. Die Medaille meritirt alhie abgebildet zu werden.

8. Dann iſt bey dieſer Materie zu erinnern / daß eine Præcaution und Vorſichtigkeit bey Prägung der Medaillen zu obſerviren; Damit ſelbige nicht gleiches Glück haben / oder in gleiche Irrthümer verfallen mit denen Scribenten der ausländiſchen Sachen / welche öffters ungeheure Monſtra uns vormahlen / und falſche Sachen vor Warheit auffbürden wollen. Worin theils die Neglicence der Mahler und Bildhauer / oder Kupfferſtecher / theils auch der Scribenten ſelbſt zu accuſiren. Der Herr *D. Major* führet in ſeiner *Diſſertatione de Nummis Rhedigerranis, pag. 59.* ein Exempel an / aus des *Margravii Hiſtoria Braſilia,* welche doch ſonſten vor die beſte und accurateſte gehalten wird / ſo wohl wegen die ſchönen Kupfferſtücke / als auch der beygefügten Beſchreibung halber;

Den-

Dennoch iſt *Lib. 6 cap. 6.* unter den Figuren die von dem Braſilianiſchen Fuchs ſo umförmlich vorgeſtellet / als etwas ſeyn kan: Und hat *D. Major* dergleichen Braſilianiſchen Fuchs / der in der Hiſtoria Braſilia ſub titulo Coati beſchrieben wird / eine gute Zeit lebendig in ſeinem Hauſe gehabt; Und alſo eine beſſere Delineation davon in der gedachten *Diſſertation. pag. 59* communicirt. Gleiche Irrthümer findet man in des *Munſteri Coſmographia, Olai Magni Hiſtoria Septentrionalium,* in den Schrifften der Zoologorum, und in den Itinerariis. Deßfalls diejenigen / ſo die Inventiones der Medaillen ſubminiſtriren, nebſt den Medailleurs gute Obacht haben müſſen / daß ſie nicht denen Figuren / ſo die Bücher anweiſen ohne Unterſcheid Glauben beylegen / den gemeinen Irrthum befodern / und durch falſche und monſtreuſe Vorſtellung dem Luſtre der Medaillen vorſetzlich ſchaden.

9. Ich habe an verſchiedenen Müntzen ſo wol Römiſchen als Modernen dergleichen Irrthümer angemerckt / wie öffters eine nicht natürliche Geſtalt denen Thieren gegeben wird. Zum Exempel kan der Delphin dienen / welcher gantz krum auff den Römiſchen Medaillen abgebildet zu ſehen / wie die Figuren bey *Geſnero, Golzio* und *Levino Hulſio* bezeugen: Auch findet man ſie von unterſchiedliche Beugungen / andre auff des Commodi und Agrippæ Müntzen / als die andern. In gleicher Figur werden ſie exhibirt beym *Luckio, Bizot, &c.* Da doch die kundbahre Wahrheit und der Augenſchein beweiſet / daß die Dauphinen gerade vom Leibe / und keinen krummen Rücken / als die See-Hunde haben. Nach *Scaligeri* Worten: Corpus habent non magis curvatum, qvam reli-

reliqvi piſces: Es wils auch auf den Medaillen der Vorwand nicht entſchuldigen / daß die ihren zugeeignete Krümme vor ein Sinn-Bild zu halten / und dieſesfalls nur zum Schein angenommen werde / und nicht / daß es in der Warheit alſo ſey. Dann durch die Delphinen pflege die Geſchwindigkeit vorgeſtellet zu werden / weilen ſie viel geſchwinder als andere Thiere: Die Härtigkeit aber könne nicht beſſer abgebildet werden als durch die Krümme / und in einer gewiſſen Bogen-Geſtalt. Solche Abſicht haben auch die Herolden wenn ſie ein Unterſcheid machen zwiſchen einem gerade ausgeſtreckten und einem gekrümmeten Delphin. Allein weiln jede Wiſſenſchafft ihre beſondere Gräntzen und Eigenſchafft hat / ſo kan ich dasjenige was in Arte Heraldica und Symbolica angehen möchte / in der Müntz-Wiſſenſchafft nicht billigen / auch ſolche Freyheit die den Mahlern zugelaſſen wird / halte ich an einer Medaille intolerabel, als vor welche in der gröſten vigeur und Schärffe gefodert wird / daß ſie jederzeit die natürliche Geſtalt einer Sache abbilde / indem ihr vornehmſter Zweck nicht ſo wol dahin gehet / um etwas ſinnliches vorzuſtellen / als warhafftiges / nach dem Exempel der Hiſtorie.

10. Zur Botanic gehören diejenige Pfenninge / ſo allerhand Gewächs / Planten / Bäume auf den Reverſen exhibiren, und durch die Hieroglyphiſche Alluſiones und Bedeutung / die Natur der Gewächſe zugleich eröffnen und expliciren. Zu dergleichen Sorte rangirt ſich die Müntze / ſo die Stadt Breßlau hat ſchlagen laſſen; Worauf ein Dannen-Baum mit der Uberſchrifft: SEINE BLÆTTER VERWELCKEN NICHT. Denn es hat der Dannen-Baum / wie auch der Palm und Bucks-Baum die Tugend an ſich / daß

ſie die Blätter den gantzen Winter durch conſerviren. Eine Medaille ſo die Holländer Anno 1670. ſchlagen laſſen/ hat auf der andern Seiten Ulyſſem ſitzend/ dem Mercurius das Kraut Moly reichet/ welches nach *Homeri* Beſchreibung eine ſchwartze Wurtzel / aber eine liebliche Blume hat und bitter iſt / wenn man es anfänglich koſtet; Aber je länger man es im Munde hält/ je angenehmer es wird/ und eine Artzeney für allerhand Bezauberung iſt. Auff Guſtavum Adolphum König in Schweden iſt Anno 1617. eine Medaille gepräget/ auf deſſen anderer Seite eine weiſſe Lilie in einem Kräuter-Topff/ cum Inſcript. FLOREBO PROSPICIENTE DEO. Von der Königin Chriſtina findet man eine Medaille, worauff ein Palm-Baum præſentirt wird / an welchen ſich eine Figur / ſo ich die Victoria zu ſeyn erachte / mit der Hand hält/ cum Inſcript. REPERTRIX. Unter Königs Caroli XI Medaillen wird auf der einen vorgeſtellet ein Roſen-Buſch/ mit der Inſcription: ÆTERNUM PRÆSTABUNT ILLA VIGOREM. Unten: SPES PUBLICA. Anderer Medaillen zu geſchweigen/ worauf Lorbeer-Bäume / Tulpen und dergleichen Blumen und Bäume anzutreffen.

10. Was dann concernirt die Chymie (welche einige beſchreiben / daß ſie ſey ars ſine arte, cujus principium mentiri, medium laborare, & finis mendicare) d. i. eine Kunſt ohne Kunſt / deſſen Anfang iſt Liegen/ das Mittel oder Fortgang arbeiten / das Ende betteln/ ſo geben Anlaß auch deſſen zu gedencken/ die Medaillen ſo vom Chymiſchen Gold und Silber geſchlagen/ oder auch ſo Chymiſtarum Symbola auffweiſen/ wovon etwas im Capittel VII. berühret worden.

den. Was nun das Chymiſche Metall anbetrifft / ſo laß ich anitzo die Controvers undiſputirt, ob die Metalla zu transmutiren ſtehen / und ob ſchlechte Metallen in beſſere und vollkommnere ſich methamorphoſiren laſſen; Wovon *Morhofius tr. de Metallorum transmut.* und andere zu leſen. Dennoch ſo halte ich dafür / das Müntzen gefunden werden / ſo aus gemachten Metall formirt. Ich will nicht der güldenen und ſilbernen Pfenninge gedencken / ſo man erachtet zu Zeiten Guſtavi Adolphi geſchlagen zu ſeyn / ſondern nur bloß der Erffurtiſchen erinnern / davon ich einen ſilbernen beſitze / ohngefehr von einem halben Reichsthaler werth; Worauf die beyden Zeichen vom Sulfure und Mercurio zu finden. Nun weiß ich zwar / daß unterſchiedene davor halten wollen / als wäre ſolcher nicht vom Chymiſchen Metall, und daß die 2 Zeichen / nur des Müntz-Meiſters Symbolum abgeben / demnach auch dieſe Signa auf den kleinern Müntzen und Groſchen zu ſehen. Allein das erſte erfordert Beweiß / und was die Erfurtiſche Groſchen anbelanget / ſo findet man bloß darauff die Signa 🜍 und ☿ ohne durchſchneidende Linie, welche vielleicht vor des Müntz-Meiſters Symbolo zu halten ſtehen. Hergegen ſo ſeynd auf die gröſſeren Müntzen die Veritablen Signa 🜍 und ☿ Sulphur nnd Mercurius anzutreffen; Von welchen ich dann deſto eher præſumire, daß ſie vom Chymiſchen Metall ſeynd / weil ich bey Probirung des gedachten Pfennings befunden / daß ſolcher von dem feinſten Silber / und höchſtem Grad / wornach die Chymici äuſſerſt ſtreben; Von ſolcher Güte aber pflegt man nicht ordinaire Müntzen zu ſchlagen.

12. In Engelland iſt zu Königs Edvardi III. Zeiten eine Sorte von güldenen Pfenningen gemüntzt / ſo

man

man Nobiles Roſatos Roſenobel genennet / die auch von Chymiſchen Metall ſollen ſeyn / wie dann deren Inſcription vor ein Symbolum der Chymiſten gehalten wird. Von welchen *Johan. Seldenus lib* 2. *cap.* 25. *de Mare Clauſo* alſo ſchreibt : *Nummi Anglicani partis adverſa inſcriptionem* IHS. AUT TRANSIENS PER MEDIUM. ILLORUM. IBAT. *ex Evangeliis deſumptam, alii opinati ſunt, Symbolum fuiſſe Chymiſtarum, qui ſanctiſſimi Numinis & nomine & tranſitu ita profane ſatis uſurpato, reconditam artis ſua, qua aurum nummis hiſce ſub Edwardo III confiiciebat, majeſtatem adumbrari vellent.* Solche Symbola der Chymiſten aber beſtehen ordinair in hieroglyphicis und danckeln Rätzeln. Damit der gemeine Mann nicht gleich das Goldmachen lerne / ſondern ſolche Kunſt denen Herren Chymicis vorbehalten bleibe; Welchen dann nichtes mehr zu fehlen ſcheinet / als Säcke und Beutel / worinnen ſie das gemachte Gold verwahren können: Wie ſolche der Pabſt Leo X. einem Chymiſten, der ſich der Kunſt Gold zu machen gerühmet / hat offeriren laſſen. Von den gedachten Rätzeln aber finde vor dienlich / folgendes / ſo auf das Victriol gemacht / anzuführen / ům hiedurch von der Alchymiſten ihre genio beſſer zu judiciren :

Zehen Buchſtaben werd'n geſetzt /
Eines nach fünff tauſend zu letzt.
Fünff Syllaben aus fünff Vocal,
Machet tauſend 62 die Zahl /
Hundert auch damit hinlaufft /
Alſo iſt deſſen Nahm getaufft.

VICtrIoLUM
MCLVVII.

Ein

Ein ander Rätzel von dem Vitriol haben ſchon zu alten Zeiten die Philoſophi fürgeſtellet / ſo aus den Literis initialibus folgender Paſſage auffzulöſen. Viſitabis Interiora Terræ Rectificando, Inveniens Occultum Lapidem, Veram Medicinam. Wenn man von dieſen Wörtern die erſten Buchſtaben colligirt, ſo kompt das Vitriolum heraus.

Das IX. Capit.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Aſtronomie.

I.

Unter den alten Römiſchen Medaillen werden gar wenig gefunden/ ſo mit Aſtronomiſchen Signis bezeichnet. Und erinnere ich mich anitzo derē faſt keiner mehr/als zweyer Stücke / eins ſo von Käyſer Auguſto iſt / das andere von Julia Mæſa, einer Schweſter des Käyſers Severi Gemahlin Juliæ Dominæ. Der Käyſer Auguſtus hat der Prædiction eines Mathematici ſo viel Glauben zugeſtellet / daß er das Zeichen Zodiaci ♑, worunter er gebohren / auf ſeine Müntze ſetzen laſſen. Wovon *Svetonius in Auguſto cap.* 94. unter andern ſchreibet. *Tanti fiduciam fati eum habuiſſe, ut thema ſuum vulgaverit, nummumqve argenteum nota Syderis Capricorni, qvo natus eſt, percuſſerit.* Auf die Julia Mæſa seynd exprimirt die 12 himmliſche

Zeichen/ auf die Arth/ wie ſie noch heut zu Tage pfle-gen exhibirt zu werden.

2. Weiln aber anitzo die Aſtronomie durch vielfältige Obſervationes berühmter Mathematicorum, ſo in den nechſten Jahren in Teutſchland/ Schweden/ Dennemarck/ Holland/ Franckreich/ und Italien gelebt/ zu einem weit höhern Grad der Vollkommenheit gebracht/ weder zu Auguſti Zeiten/ alſo findet man auch auf die heutige Medaillen mehr/ und öffters Aſtronomiſche Signa als auff die Römiſchen Müntzen. Und wird vornehmlich remarqvirt, daß auff die Geburths Pfenninge mehrentheils ſolche Zeichen geſchnitten/ und einige Abbildungen der himmliſchen Conſtellationen auff die Nativität verfertiget/ umb einiger maſſen daraus zu colligiren, wie die Influentiæ Cæleſtes beſchaffen geweſen/ und was für Würckung dannenher zu hoffen.

3. Unter den ältiſten der neuen Medaillen iſt eine ſilberne vom Julio Lœſero, deſſen erſte Seite hat in dem inwendigen Circul des Hertzogs Bildniß mit der Jahr Zahl 1576. Der ander Circul exhibirt die ſieben Planeten/ der dritte die 12 himmliſche Zeichen/ oder den Zodiacum. Die Umſchrifft des äuſſerſten Circuls iſt: VON G. G. JULIUS. HERTZ. Z. BRUNSWIG. V. LUNEBURG. GOTTES. VERSEHN. MUS. GESHEN. In dem andern Circul: O. HER. BEHUT. MIR. NICHT. MEHR. DAN. SEEL. LEIB. UND. EHR. Auff der andern Seite iſt das Fürſtliche Wapen in dem innerſten Circul, in dem andern und dritten gleichfalls der Zodiacus mit den Planeten. In der viedten und fünfften iſt dieſe

Schrifft

Schrifft zu leſen: NEWE. MUNTZ. GEPREGE. ZU. HEINRICHSTADT. NACH. DES. REICHS. SCHROT. UND. KORN. GENAND. BRUNSWIGS. JULIUS. LÖSER. AM. WERTH. V. THALER. ALLIS. INSERVIENDO. CONSUMOR. So des Hertzogs Symbolum war. Es ſeynd dergleichen Sorten Müntzen von 2 biß 10 Thal. wehrt geſchlagen; welche die Unterthanen einlöſen / und jährlich denen Beampten vorzeigen müſſen / wodurch dann der Hertzog wiſſen konte / wie viel baar Geld im Lande vorhanden. Wann nun dem Hertzog eine Noth anſtieſſe / ſo borgete er ſolches Geld von ſeinen Unterthanen / genoß es etzliche Jahr ohne Zinſen / und ließ hernach bey guten Zeiten wieder ſo viel Julius Löſer müntzen / wovon einem jedweden das Seinige gegen den ausgegebenen Schein zugeſtellet wurde. Auff einer Medaille von Carolo V. Anno 1544. geſchlagen / findet ſich der Zodiacus mit dem Zeichen / und oben die Sonne. Die Umbſchrifft iſt: NONDUM. IN AUGE. Auff Käyſers Rudolphi II. Medaille, ſo Anno 1595. wegen glücklicher Verrichtung in Ungarn geſchlagen / iſt nach dem Exempel des Käyſers Auguſti, das Signum Capricorni geſetzt. Mit der Umſchrifft: FULGET. CÆSARIS. ASTRUM.

4. Wie Anno 1577. während der Unruhe der Holländer mit Spanien / Ertz-Hertzog Matthias, Käyſers Rudolphi Bruder in den Niederlanden ankam / auch umb ſelbige Zeit ein Comet ſich ſehen ließ / ſo ward wegen beydes dieſe Medaille verfertiget. Auff der einen Seite zeiget ſich ein Triumph-Wagen / welchen der Ertz-Hertzog Matthias regiert; Oben ihm eine Sonne / cum Inſcript. SPEM FERT MATTHIAS 1577. 14 Novemb. Auff die andere Seite / ein Comet mit

einem Schweiff und Umbſchrifft: OFFENSI NUMINIS ASTRUM d.i. Des erzürneten Gottes Geſtirn: Wie dann der Comet vor eine übele Bedeutung gemeiniglich angenommen wird: Welche *Claudianus* alſo beſchreibet:

— — *Bella canunt, ignes, ſubitosque tumultus,*
Et clandeſtinis ſurgentia fraudibus arma,
Civiles etiam motus, cognataque bella
Significant.

Zu dem Gedächtniß des neuen Calenders hat Pabſt Gregorius XIII. ein Medaille prägen laſſen/ worauff der Kopff des Steinbocks mit Blumen gezieret/ und ein Drache in einem Kreyß gewickelt/ zu ſehen/ wodurch vorgeſtellet wird die beſtändige Revolutions der Jahren. Cum Inſcript. ANNO RESTITUTO MDLXXXVII. Auff einen viereckichten güldenen Nummum von Anno 1618. wird exhibirt ein Comet; Auff der andern Seite dieſe Worte: **Keiner wird verſchret/ wer GOtt recht ehret.** Muthmaßlich hat ſich Anno 1618. ein Comet am Himmel gezeiget/ welcher Anlaß zur Prägung dieſer Müntze gegeben. Auff einer Heſſiſchen Medaille von Silber wird geleſen: ANNA ELISABETHA LANDGRAVIN. ZU HESSEN. G. P. BRW. Auff der andern Seite ♃ (♃) oben mit Strahlen: An der rechten Seite iſt die Sonne/ an der lincken der Mond. In der Mitten das himmliſche Zeichen die Waage; Die Umbſchrifft iſt: COELUM NONSOLUM. SUB. SOLO. C. [illegible] K. Auff die Geburt des Königs in Franckreich Ludovici XIV. iſt eine Medaille geſchlagen/ auff deſſen anderer Seite der Zodiacus mit den 12 himmliſchen Zeichen præſentirt,

tirt. Cum Inſcript. ORTUS SOLIS GALLICI. Unten ſtehet das Jahr und die Geburths-Stunde. Und iſt der König Anno 1638. im Zeichen der Jungfer gebohren; im eben ſelbigen Jahr wie Hertzog Bernhard von Weymar die Stadt Breyſach eroberte.

4. Auff die hohe Käyſerliche Geburt / hat Herr Detlev Cluver eine Medaillon inventirt, ſo er in einer beſondern Schrifft ſelbſten explicirt. Auff der erſten Seite zeiget ſich das Heroiſche Geſicht Ihro Käyſerl. Majeſt. Leopoldi I. mit der Uberſchrifft: LEOPOLD. ROM. IMP. SEMP. AUG. Auff der andern iſt die Abbildung des Himmels / cum Inſcr. COELUM CÆSARIS. Unten: NAT. MDCXL. IX. JUN. H. JUM. 4°8. 22. Dieſe Abbildung des Himmels beſtehet aus geraden und Circularen Linien, welche die Einſchränckung fürſtellen / wornach die himliſche Bewegungen regulirt werden. Da der Aug-Punct nach Perſpectiviſcher Art in den Südpol geſetzet / und die gantze Himmels-Kugel / als durchſichtig wie ein Cryſtall eingebildet wird. Die Fläche aber der Medaille, als die Taffel woran der Abriß gemacht worden / bey $61\frac{1}{2}$ Grad von ſolchem Polo entfernet ſtehet. Da denn alle Sterne / Planeten und Circuli Cæleſtes, auff die Arth wie ſie auff dem Gepräg ſtehen / ins Geſicht fallen; Die erſte gerade Linie ſo über die Mitte gezogen / ſtellet den Meridianum vor / da das obere Theil verſus Auſtrum, das untere verſus Septentrionem zu verſtehen iſt. Die andere Circular-Linie mit der Zahl 17. bezeichnet / gibt den Horizontem Obliqvum zu erkennen / wie er unter der Wieneriſchen Elevationi Poli von 48 Grad. 22 Minuten ſich anſehen läſſet / ſo denn mit dem Zeichen / ſoſes häget / Adſcendens, oder Ho-

roſcopus genannt wird. Der Horizon rectus kan durch einen geraden Strich in dem Durchſchnitt des Obliqvi mit dem Æqvatore gefunden werden. Dieſer Æqvator hat allhier ſein Centrum in dem Nordpol. Der Zodiacus iſt mit ſeinem bekandten Zeichen vor allen auff der Figur kentlich. Ihm iſt allhier eine Nördliche und Südliche Breite gleich als eine Zona zugelegt/ von etwa 5 Graden, weiln in dieſer hohen Geburth die Planeten ſolche Limites nicht überſchreiten. Hiernechſt äuſſern ſich die ſo genandte Circuli Domorum cœleſtium, wovon die beyden erſten / als der Meridianus, und der Horizon Obliqvus ſpecificirt ſind; Die übrigen 4 ſchneiden ſich alle mit dieſen beyden in ein Punct / und ſtehen dem Æqvatori nachzurechnen/ 30 Grad von einander / wodurch dann zugleich erkandt wird / in welchem Hauſe oder Abtheilung des Himmels ein jeder Stern und Planet anzutreffen ſey ; ſie mögen auch ein Latitudinem haben / ſo groß ſie immer seyn kan. So ſeynd auch allhie ausgedruckt die Circuli Longitudinum, ſo aus dem Polo Æclypticæ gezogen / die Initia Signorum Zodiaci zu erkennen geben. Es iſt ingleichen der Tropicus ♋ und der Extimus Circulus, im 5 Grad diſtantz vom vorigen abgebildet / ſo dem Umbkreyß des Schematis und dem ſichtbahren Theil der Welt beſchleuſt / als eine Gräntz-Scheidung angenommen worden. In welchen Schemate dann als einem exacto Planiſphærio alle Problemata Aſtronomiæ Sphæricæ zugleich anzutreffen. Auch werden aus dieſem kurtzen Entwurff diejenige / ſo der Aſtronomie kündig / ſich gar leicht eine Ide von ſolcher neuen Vorſtellung des Himmels formiren können. Und aus dem hiebeygefügten Kupffer mehre Erläuterung finden.

LEOPOLD. ROM. IMP. SEMP. AVG.
COELVM CA

5. In Schweden iſt eine Medaille gepräget auff Königs Caroli XI. Gemahlin. Die erſte Seite exhibirt der Königin Bruſt-Bild mit der Uberſchrifft: ULRICA ELEONORA D. G. REGINA SVECIÆ. Auff der andern Seite iſt ein Stern Lucida Lyræ genannt/ mit dem gewöhnlichen Zeichen oder Inſtrument, in Form 2 Ochſen-Hörner / über welchen ein Habichts-Kopff hervor gucket / cum Inſcript. ARCTOI SPLENDOR, AMORQVE POLI. Unten iſt die Jahrs-Zahl geſetzt 1687. Es iſt die Lucida Lyræ eine von den gröſten Sternen / zu welchen gerechnet werden Capella, Baſiliſcus, Spica Virginis, Arcturus, Cor Scorpii, Sirius, Pes Orionis, Humerus dexter ejusdem, ſo alle primæ magnitudinis ſeynd. Das Inſtrument in Form zwey Ochſen-Hörner iſt die Egyptiſche Leyre / ſo ſie ſonſten Syſtrum nennen. Davon man dieſes beym *Lucano* findet:

Nos in templa tuam Romana recepimus Iſin,
Semideosque Canes, & Siſtra jubentia luctus.

Umb von der Invention und Kunſt dieſer ſchönen Medaille, ſo von dem Herrn Karlſtein geſchnitten / deſto beſſer zu judiciren, ſo habe ſelbige zu mehrer Vergnügung des Leſers hiebey fügen wollen.

ARCTOI SPLENDOR AMORQ POLI

VLRICA.ELEONORA.D.G.REGINA.SVECIÆ.

Das X. Capit.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Geographie.

I.

Je Geographie wird abgetheilet / in die Chorographie und Topographie; jene beſchreibet die Landſchafften; Dieſe aber particulire Oerther und Städte. Und wird die Topographie illuſtrirt aus den Medaillen zum Theil / die auf Belägerung der Städte / und gehaltenen Schlachten gepräget / auf welchen ſo wohl die Situations der Städte / als auch die Gegend herumb præſentirt wird. Imgleichen ſo pflegt auf die Pfenninge / ſo von Städten gepräget / die Abbildung der Oerther exhibirt zu werden. Die Stadt Breßlau findet ſich auf einer Medaille eingeſchnitten / ſo die dortige Obrigkeit hat müntzen laſſen. Oben wird das Stadt-Wapen von zwey Engeln gehalten. Die Uberſchrifft iſt: ANDACHT. TREU. UND. REIFFER. RATH. SEIND. DIE. RIEGEL. DIESER. STADT. Die Stadt Hamburg hat unterſchiedene güldene Pfennige prägen laſſen; Unter welchen zu notiren, die auf einer Seite die Stadt nebſt dem Elbſtrohm vorzeiget. Unten ſtehet: HAMBURGUM. Die Inſcriptio iſt. SUB. UMBRA. ALARUM. ALTISSIMI. Auff einer anderen Müntze ſiehet man gleichfalls die Stadt

cum Inſcriptione: **Es müſſe Friede ſeyn inwendig deinen Mauren / und Glück in deinen Pallaſt.** Auff der andern Seite / embraſſiren ſich Friede und Gerechtigkeit / cum Inſcriptio: **Daß Güte und Treue einander begegnen / und Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen ꝛc.** Dieſes Stück iſt ſchwer 6 Ducaten. Von gleichen Gewicht iſt noch ein andere mit dem Elbſtrohm und der Stadt Hamburg / cum Inſcriptio: PACE ET VIGILANTIA.

2. Zu der Chorogaphie gehöret ein Holländiſche güldene Medaillon von ohngefehr 3 Portugoleſer: So auf der erſten Seite hat die Land-Carte von Flandern / darüm die Veſtung Ardenburg / Schlüß / Cadſant / Iſendyck / mit ihren Situationen. Auff der der andern Seite ſtehen dieſe Worte: DEI OMNIP. GRATIA. ORD. FOED. PROV. BELG. ILLUST. PR. MAURITII. AURANG: DUCTU. POST. STENUAM. 88. MENSIUM OSTENDÆ, DEFENS. FUGATIS, CÆSIS & REPULSIS HISP. COP: CADSAND, ISENDYC, ARDENB. SLUSAM, & XII TRIREMES HISP: PRO RUDERIBUS OSTENDÆ CAPIUNT MUNIUNTQVE, 1604.

3. Die Medaillon von Carolo XI. König in Schweden kan wegen der Kunſt und notablen Hiſtorie / indem ſie eine Nacht-leuchtende Sonne exhibirt, allhie inſtar omnium ſeyn. Zu Prägung ſolcher Medaillon hat Anlaß gegeben die Königliche Reiſe nach

dem

dem Sinu Bothnico. Auf der erſten Seite iſt des Königs Bruſt-Bild gar ſauber geſchnitten: Auf der andern ein Emblema, ſo die Sonne fürſtellet/ wie ſie über den Erd-Kreyß (darauf Sinus Bornicus und Torne vor andern exprimirt:) hervor gucket/ mit der Umbſchrifft: SOLI, INOCCIDUO, SOL, OBVIUS ALTER. Und Unterſchrifft: ITER. REGIS, AD. BOTNIAM. OCCIDENTALEM. MENSE, JUNIO 1694. Die Königliche Reiſe verurſacht das gemeine Gerücht/ daß in den äuſſerſten Nordländern beym Sinu Botnico mitten im Sommer die Sonne nicht untergienge; Dieſe Auſſage der Einwohner aber war durch viele differente Erzehlung und untergemengte Fabeln verdunckelt: Ob zwar ſonſten die Hiſtorie vor eine Mathematiſche Warheit zu rechnen/ und keinem Mathematico unwiſſend ſeyn kan/ daß die Leute/ ſo über den 65 Grad der Breite wohnen/ in den längſten Sommer-Tagen 24 Stunden aneinander hin Tag haben/ und ihnen zwiſchen ſolcher Zeit/ ſo wohl ex cauſis phyſicis als Opticis, die Sonne nicht untergehe. Dieſe nun haben den König bewogen/ die Sache ſelbſten in Augenſchein zu nehmen. Er war damahln in der Stadt Torne in Weſt-Bothnien/ welche ümb den 65 Grad und 43 Minuten der Breite lieget: Allein auf der Ebene ließ ſich die Wahrheit nicht füglich erforſchen/ weil etliche Berge und Wälder darzwiſchen ſtunden/ ſo waren auch etliche Tage von der Sonnen-wende ſchon verfloſſen/ daß alſo die Experience ſich gar deſperat anließ. Doch ließ der König ſolches alles ſich nicht anfechten/ ſondern ſtieg auf den Kirch-Thurn/ ſo ohngefehr hundert Schuch hoch/ in Begleitung des Gouverneurs Graf Douglas, und andere vornehme Bedienten/ und ſahen ſie den

14 Junii die Sonne biß Nachts ůmb 11 Uhr und 53 Minuten / worauf ein Wölckgen dieſelbe nach und nach verdunckelte / biß 6 Minuten nach Mitternacht / da die Sonne ſehr helle wieder aus den Wolcken hervorſchiene. Woraus leicht die Rechnung zu machen/daß die Sonne damahls gar nicht untergangen / ſondern kaum 13 Minuten / ſo nicht einmahl ein ¼ Stunde austragen / unter den Wolcken geſteckt. Der König bezeigte ſich hierůber ſo vergnůgt / daß er ſothane rare Obſervation mit eigener Hand in Schwediſcher Sprache in ſeine Schreib-Taffel zeichnete / welche auf Teutſch ohngefehr ſo lautet: „Im Jahr M DC XCIV. am „14 Junii haben wir mit unſern Augen die Sonn . . . „ſehen / biß an die 11 Stunde des Nachts und 53 „Minuten; Wann ein Wolcke die Sonne in etwas „bedeckte. Allein umb die zwölffte Stunde und „6 Minuten nach Mitternacht / oder des folgen„den Tages / welcher der 15 Junii, kam die Sonne „aus den Wolcken hervor / und ließ ihre Strahlen „wieder ſehen. Woraus zu ſchlieſſen / daß ſie damah„len nicht untergangen / ſondern die Wolcke nur Ur„ſach geweſen / daß ſie nicht die gantze Nacht durch hat „können geſehen werden / wie ſolches die Erfahren„heit der Einwohner beſtärcket / welche allemahl umb „die Zeit / wann es klar Wetter / die gantze Nacht „die Sonne ſehen / ohne daß ſie unter gehet. Die Königliche Miniſtri hielten des andern Tages beym König ůmb Abſchrifft dieſer curieuſen Obſervation an / welche ſie auch erhielten / und ließ der Gouverneur ſolche auf eine Taffel mit gůldenen Buchſtaben ſchreiben / und in der Kirche beym Altar zum ewigen Gedächtniß aufhängen. Umb ſolch Memoire auch in dieſen Ländern weiter zu conſerviren, ſo habe vor dienlich

CAROLVS.XI.DEI.GRAT.
SVEC.GOTH.VANDAL.REX.
SOLI.INOCCIDVO.SOL.OBVIVS.ALTER.
Torne
Sinus Botnicus
ITER REGIS AD BOTNIAM
OCCIDENTALEM MENSE
IVNIO.1694.

lich judicirt, die Medaille dieſem Buch zu inſeriren: welche aus vielen Urſachen vor ſich meritirt, in allen Cabinetten gefunden zu werden.

4. Nach der Königlichen Zurückkunfft in Stockholm / wurden ein hauffen Qvæſtiones wegen dieſer Obſervation movirt, und denen Mathematicis aufzulöſen übergeben; Weil ſich alſo bey dem einen und andern ein Scrupel ſehen ließ / ſo reſolvirte der König umb ſolche zu benehmen / daß folgende Jahr einige Mathematicos nach Torne zu ſenden / welche den Auffgang und Untergang der Sonnen / die Refraction, und alles was ſonſten zu wiſſen nöthig / accurat unterſuchen / und der Welt offenbahren ſolten. Und wurden hiezu die 2 Mathematici und Profeſſores zu Upſal, Joh. Bilberg und Spole benennet / und ihnen injungirt, ihre Reiſe zu beſchleunigen / daß ſie etzliche Tage vor dem Solſtitio æſtivo in der Stadt Torne, da der König ſeine Obſervation angeſtellet / anlangeten / und darauf noch weiter gegen Mitternacht fortrücken könten. Was ſie nun bey Betrachtung der bey Nacht-leuchtende Sonne obſervirt, und deßfalls angemercket / beſchreibet ſelbſten umbſtändlich Joh. Bilbergius, in Refractione Solis inoccidui in Septentrionalibus Oris juſſu Regis Caroli XI. circa Solſtitium æſtivum cIↄ Iↄc XCV. aliqvot Obſervationibus Aſtronomicis detecta.

Das

Das XI. Cap.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Architectur.

1.

DJe Architectur iſt eine Wiſſenſchafft ſo ſich weit extendirt, und in keine enge Grentzen einzuſchlieſſen. Sie meritirt höchſt æſtimirt zu werden / ſo wohl ihres Nutzen halber / die ſie gantzen Provintzen und Ländern præſtirt, als auch wegen ihrer Anmuth. Jch theile ſie in 3 Theile/als in die Militair, Civil- und Naval-Architectur; Ein jede von dieſen hat wiederumb ihre Neben-Abtheilnug / auch werden erfordert viele Sciencen, ſo derſelbigen miniſtriren und dienen.

2. Die Topographie gibt öffters Anlaß auf die Medaillen zu der Militair-Architectur, oder Fortification. wenn ſie Städte und Veſtungen in plano auf Müntzen und Medaillen vorſtellet / wobey dann die Ring-Mauren und Wälle zugleich pflegen mit exhibirt zu werden. Dergleichen Exempel ſiſtirt ein Medaille von Guido Ubaldo Hertzog zu Urbin, General der Päbſtlichen Armee. Worauff die Stadt Senogallia mit ihren Wällen zu ſehen. Mit der Umſchrifft REÆDIFICATOR SENOGALLIÆ. Anno 1555. Von Coſmo Medices, Groß-Hertzog zu Florentz iſt eine Medaille, worauff die Jnſel Ilva mit ihren Fortifica-

tionen. Vor den Meer-Haven iſt Neptunus mit ſeinen Tridente zu ſehen. Mit der Umſchrifft: THUSCORUM & LIGURUM SECURITATI. 1555. Auff eine Medaille der Stadt Hamburg wird deſſen plan exhibirt mit denen vornehmſten Gaſſen/ Kirchen/ wie auch ihre Fortification und Wälle. Oben findet man dieſe remarqvable Schrifft: HAMBURGUM. CHRISTO. SACRUM. CHRISTO. CONJUNCTA. MANEBIT. DA PACEM DOMINE. Unten: LIBERTATEM. QVAM. PEPERERE. MAJORES. STUDEAT SERVARE POSTERITAS. Auf einer Frantzöſiſchen Medaille vom König Ludovico XIV. wird ein Theil von der Fortification zu Philippsburg exhibirt; Auf einer andern der Plan von der Stadt Straßburg/ mit ihren Wällen/ Cidadellen und anderen Wercken.

3. Die glückliche Eroberung der Stadt Namur unter Anführung Wilhelmi Königs in Engelland hat zu verſchiedenen Medaillen Gelegenheit gegeben. Man ſiehet auf der einen Seite die Stadt und Schloß Namur, wie ihr mit Bomben hefftig zugeſetzt wird/ und den König Wilhelm zu Pferde. Mit der Umbſchrifft: CORAM C. M. HOST. REPRES. Unten ſtehet: NAMURC. URBS. ARX. CAST. INVIA VI EXPUGN. I. SEPT. MDCXCV. Ein ander Medaille præſentirt den König Wilhelm in Geſtalt eines Helden mit dem Commandir-Stab in der Hand: Die andere Hand reichet er der Stadt Namur/ ſo da bedeutet wird durch ein Frauens-Bild/ welche dem König die Schlüſſel zur Stadt reichet. Auff der Seite iſt die Veſtung Namur mit allen ihren Wercken zu ſehen. Die Umbſchrifft iſt: FLOREM GALLIÆ.

C. M.

CORAM·C·M·HOST·REPRES
NAMURC·URBS·ARX·CAST
INUIA VI EXPUGN
I·SEPT·MDCXCV
VINCIT AMOR PATRIS PATRIÆ
GALLI·AD·CELEB
CVM·MVLTA
FESTIVIT·LVD·XIV
NATAL NAMVR
CASTEL·PERTRIR
OCCVP·ET·MAX
SVMPTV·MVNITI
ÆTERN
VALEDICVNT
V·SEPT·
M·DC·XCV·

C. M. MILITUM. ELUDIT WILHELMI VIRTUS URBIS ARCIS CASTRI NAMURCI VICTOR. MDCXCV. Die Umſchrifft zielet mit darauff / daß der Marſchall de Villeroy mit ſeiner Armee von 100000 Mann nicht hat verhindern können / daß Namur von den Alliirten nicht erobert wurde.

4. Auff erwehnte Medaillen findet man verſchiedene Manieren von Veſtungen zu bauen abgebildet / als Italiäniſche / Holländiſche / Teutſche und Frantzöſiſche nach der neuen Manier des Herrn de Vauban. Dieſe Manieren ſeynd alle von einander in gewiſſen Puncten unterſchieden und different. Die Holländiſche Methode iſt jedoch eine gute Zeit faſt überall am meiſten practiſirt worden; Nachdem aber Monſr. Vauban mit ſeiner Invention hervor gekommen / ſo iſt ſelbige nicht allein in Franckreich angenommen / ſondern auch an vielen Orten Mode geworden. Hat auch bey den meiſten ſolche groſſe Approbation gewonnen / gleich als ob dieſe Fortification zu der längſt gewünſchten Vollkommenheit gebracht. Ich will zwar niemanden in ſeiner Meynung Eingriff thun / vornemblich da die allgemeine Reputation vor dieſe Veſtungs-Bau ſich befindet / und die Waffen Franckreichs biß hero ſo glücklich geweſen / daß ſie denen Alliirten die Gelegenheit benommen ſich ihrer Städte zu bemächtigen. Jedoch weil die Wiſſenſchafft Oerther zu befeſtigen in guten Reguln beſtehet / ſo kan man nach ihrer Anleitung mit gutem Fug von der Güte einer Fortification judiciren, dann ſie ſonſten vor keine Wiſſenſchafft paſſiren würde. Wird man nun nach ſolchen Reguln die Holländiſche ſo wol als den neuen Frantzöſiſchen Veſtungs-Bau judiciren, ſo wird keiner der

die

die Theorie mit der Praxi, und dieſe mit den übrigen Theilen der Mathematic zu Hülffe ziehet / anders judiciren können / als daß ſich an beyde Manieren annoch verſchiedene Mängel befinden / und daß die Frantzöſiſche Methode zwar die alten Irrthümer der Holländiſchen verbeſſert und vermindert / allein in andere neue wiederum verfallen ; alſo daß ſie eine nöthige Verbeſſerung ſelbſt höchſtvonnöthen hat/welche ich in einem beſondern Tractat anführen werde.

5. Dergleichen raiſonnements von der Stärcke und Schwäche einer Veſtung ſeynd hoch vonnöthen bey dem Studio der Medaillen, und nützlich daß ein Anfänger der Hiſtoriæ Nummismatico Criticæ zu allerhand Remarqven ſich allgemach gewehne / auch bey den Medaillen, worauff Veſtungen exhibirt, nicht bey dem bloſſen Anſchauen es bewenden laſſe. Oder bey einer nüchtern Auſſage es beruhen / daß es ein Fortification ſey: dann ſo viel weiß auch ein Bauer/ daß ein Unterſcheid unter ein Bollwerck und Pflugſchahr ſeyn müſſe / ſondern damit er gleich erkennen könne/ daß es entweder eine Teutſche / Holländiſche / Italiäniſche / Spaniſche oder Frantzöſiſche Manier ſey / und dabey von eines jeden Stärcke und Schwäche zu judiciren vermöge; Auch würde es ſehr gut ſeyn / das diejenigen / die ſich denen Rechten appliciren, dieſe Studia Mathematica und was denſelben anhängt / gleichfalls excolirten ; damit wenn ſie zu Bürgerlichen Chargen gezogen / dieſe Connoisſance zu nicht geringen Nutzen einer Stadt gebrauchen könten; Und es alſo einem Rath nicht ergehe / als wie Jenem / auf deſſen Ordre der berühmte

Ingenieur *Spekel*, ein Deſſein von Befeſtigung ihrer Stadt verfertiget; Wie der Künſtler ſein Werck oder Zeichnung præſentirt, ſo hat einem aus dem Rath bedüncken wollen/ als wären die Bollwercke zu groß/ ſich alſo eine Scheer geben laſſen/ und damit das Bollwerck ein gut Theil kleiner gemacht/ auch befohlen es auf dieſe Weiſe zu bauen. Welches dann Approbation im Rath gefunden. Der Bau-Meiſter hat gehorſamen müſſen. Allein wie der Bau fertig/ ſahe man erſt daß es nichtes tauchte. Ward alſo von E. Hochw. Rath reſolvirt, im fall man Nutzen von der Fortification haben wolte/ das gebauete wieder einzureiſſen/ und dem Ingenieur auf ſeine Weiſe fortificiren zu laſſen. So dann hat auch öffters die Erfahrung erwieſen/ daß bey Aufbauung der publiqven Gebäude/ Schläſen/ Mühlen/ oder ſonſt andere Waſſer-Machinen ſich Künſtler angegeben/ die vortrefliche Sachen promittirt, auch ihre Inventiones ſo heraus geſtrichen/ daß ſie nicht allein die Approbarion des Raths erhalten/ ſondern auch einige tauſend Reichsthaler Vorſchuß. Das Bauen hat damit einen Anfang genommen/ allein mit widrigem Succes, indem an allen Ecken ſich Difficultäten gezeigt/ die Künſtler an guten Fortgang deſperirt, umb keine übele Belohnung zu empfangen/ beyzeiten durchgangen/ und die Stadt alſo in Unkoſten und Schaden geſetzt/ welches alles wäre verhütet/ als einer im Collegio die Mathematiq ſtudirt hätte/ alsdann man im Anfang dem Meiſter mit ſeiner Kunſt ad Aborigines verwieſen/ und ſeinen Aufſchneidereyen keinen Beyfall gegeben. Ob es dann nicht nöthig/ daß die Jurisprudence in genaue Ver

bünd

bündniß trete mit der Mathematiqve, iſt faſt nicht in controvers zu ziehen. Unterdeſſen ſo verfährt ein jede Stadt hierin auf ihre Manier. Man remarqvirt an unterſchiedlichen berühmten Oerthern des Teutſchen Reichs / daß wenigſten zu Bau-Herren nicht andere angenommen werden / als die da in der That gute Nachricht von der Bau-Kunſt haben; ſolche bekommen auch keine andere Officia ſo lange ſie ſich in Collegio Senatorum befinden / denn die Leute / ſo bey dem ordinairen Studio, eine Connoiſance von vielen Wiſſenſchafften beſitzen / ſeynd was dünn geſäet. Hergegen ſo findet man auch Städte / da hierauff gar nicht reflectirt wird / ſie begnügen ſich mit Männer die bloß die Jura ſtudirt, und pro gradu eine Schrifft auffzuweiſen haben: Die Neurung wird vor ſuſpect gehalten / und vor beſſer angeſehen / alles / nach dem Sprichwort / bey dem Alten zu laſſen. Womit es dann auch / wie vielen bedüncket / gar wohl beſtellt iſt / indem das Regiment ohne dem wohl beſtehen kan / und bleibet ein Stadt auch deſſen ungeachtet auf ihr alte Stelle unverrückt: Und wie müſte man thun / als ſolche Leute ſich gar nicht in der Welt fünden?

6. Die Abbildung köſtlicher Gebäude / Palläſte / Kirchen / Brücken / Triumph-Bögen weiſen imgleichen die Medaillen auff / und legen dero Pracht / Stärcke und Invention einen jeden vor Augen / ſo ſonſten ohne Hülffe der Metallen wenig würden in öffentlichen Andencken kommen / ſondern zum Theil gar in die ewige Vergeſſenheit bleiben. Auf einer Päbſtlichen Medaille von Innocentio XII. wird exhi-

hibirt der Päbſtliche Pallaſt zu St. Laterano, welchen Sixtus V. zu erſt auffbauen laſſen / anitzo hat Pabſt Innocentius ein Qvartier oder Herberge vor arme krancke Leute daraus gemacht. Der Medaille ſind eingeſchnitten die Worte aus dem Eſai LVIII. v. 7. EGENOS, VAGOSQVE INDUC IN DOMUM TUAM. Die andern Medaillen ſo wegen des vortreflichen Tempels di St. Pietro geſchlagen / hat in einem beſonderen Buch beſchrieben / *Philippus Bonanni.* In Franckreich ſind einige Medaillen auff die Königlichen Häuſer verfertiget; Worunter eines das berühmte Gebäude / Louvre genannt / aufweiſet / mit der Umbſchrifft: MAIESTATI, AC ÆTERNITATI. IMPERII. GALLICI. SACRUM. Auf dieſes Königliche Hauß iſt in Franckreich folgendes Diſtichon gemacht:

Par Urbi Domus hæc, Urbs Orbi, neutra triumphis
Et belli & Pacis par Ludovice Tuis.

Es muß aber ein übel-geſinneter von Franckreich geweſt ſeyn / der ſich unterſtanden ſolchen Vers durch dieſe Antiſtrophen zu refutiren:

Par Vati verſus, qvia bis mentitur uterqve,
Nam minor urbs Orbi eſt, & minor urbe Domus, &c.

7. Dem Königl. Schwediſchen Schloß / ſo König Carolus XI. vermittelſt der Dexteritæt des Hn. Baron Teſſin hat aufführen laſſen / muß ein jeder das Zeugniß geben / daß es ein Munſter eines nach allen Regeln der Architectur vollkommenes Gebäude ſey/ indem deſſen feſtes Fundament, wie auch innerlich und äuſſerlich wohl erſonnene Zierde / eine admiration bey allen Anſchauenden erwecket; Und würde es ein gantz Buch erfordern als man en detail beſchreiben wolte / die köſtliche Treppe nebſt ihre Caſcade an der Norder-Malm Seite / worauf man mit Kutſchen nach dem Schloß fahren kan: Die ſchöne Kirche und darin die vortrefliche Gemählde / als das jüngſte Gericht von dem Hn. Klöcker von Ehrenſtrahl / und das Gewölbe ſo alfreſco gemahlet von Sylvio. Inwendig in dem Schloß würde man gnug zu remarquiren haben / an der guten Ordinance und Eintheilung / an die Zierde der Kammern / vornemlich des Königlichen Cabinets: Allein ſolches wird verhoffentlich mit mehren erkläret ſeyn / *in Deſcriptione Sueciæ antiquæ & Novæ.* Mir iſt gnug an dieſen Ort zu gedencken/ daß weniger von dieſem prächtigen Schloß würde geredet ſeyn / auch wohl deſſen Andencken mit der Zeit gar erloſchen / nachdem das Feuer vor einige Jahren ſolches übel zugerichtet / wann nicht das Gebäude zum ewigen Andencken in einer Medaille eingeſchnitten worden. Auf deſſen erſte Seite iſt præſentirt des Königs-Bruſt-Bild mit gewöhnlicher Umbſchrifft. Auff dem Revers das Königl. Schloß mit der Beyſchrifft: DOMINI VIRTUTE PERENNAT. M DC XCII. Die prächtige Brücke / ſo Ihr. Königl. Majeſt. in Preußen Fridericus I. vor einige Zeit in Berlin bauen laſſen / worauf die Statue zu Pferde über Lebens-

Gröſſe

Gröſſe von Chur-Fürſten Friderico Wilhelmo geſetzt / wurde nicht ſobald ihr gebührendes Lob überall in Europa erlangt haben / wenn nicht durch die Medaille, worauf die Brücke inſculpirt, ein jeder Gelegenheit gefunden / ſich eine Idé von dieſen prächtigen Werck zu formiren. Die Triumph-Bogen findet man öffters auf die Medaillen von Wilhelmo König in England; Wie denn erſt vor einige Jahren eine Medaille geſchlagen; Auf deſſen eine Seite der König aus dem Schiff ſteigend præſentirt wird / mit einem Creutz in der rechten Hand / und ein Schwerdt in der Lincken Die Umbſchrifft iſt. HISCE VICI. Auf der andern Seite iſt ein Arcus triumphalis, cum Inſcriptio: CONGRESSUS PRINCIPIUM HAGÆ COMIT. Wobey zu notiren, daß das Creutz gleichfalls von der Victorie zu verſtehen. Und findet ſich unter den Römiſchen eine Muntze vom Käyſer Juſtiniano auf welchem die Victoria mit einen Creutz in der rechten Hand vorgebildet wird.

8. Man trifft alſo auf die erwehnten Medaillen zweyerley Manier zu bauen an; Die Italiäniſche und Frantzöſiſche; Umb ſolche zu unterſcheiden / ſo iſt aus der Architectur ſo viel zu repetiren, als zu Illuſtrirung dieſer Medaillen nöthig. Von der guten Architectur iſt in genere zu melden / daß ſie muß eine Nachforgerin der Natur ſeyn / und alle Theile eines Gebäudes ſich in harmoniſcher Proportion gegen einander verhalten / als wie die Gliedmaſſen eines wohlgeſtalten Menſchen; Mit welchen das Gebäude genau muß eintreffen / als es vor ein zierliches und wohl zuſammen geſetztes Werck will gehalten werden. Der groſſer Architect, Vitruvius, hat ſolches *lib*. 4. *Archi-*

chitect. cap. 1. §. 4. ſchon zu ſeiner Zeit mit dieſe ausdrückliche Worte angedeutet. Non poteſt ædes ulla ſine Symmetria atqve proportione rationem habere compoſitionis, niſi ad hominis bene figurati membrorum habuerit exactam rationem. Dieſe Symmetrie wird in Italien gemeiniglich wohl macht genommen; In Franckreich und Teutſchland hergegen / in vielen Stücken davon abewichen. Solchem nach hat unter die Königl. Frantzöſiſchen Gebäude der Louvre, den vortreflichen Italiäniſchen Baumeiſter Bernini nicht gefallen / auch weiſet ſeine Zeichnung / ſo er davon gemacht / ein gantz ander Werck an. Von Verſaille ſoll er judicirt haben / daß es einem kleinem Cörper / ſo groſſe Flügel hätte / gleich wäre. Wiewohl dennoch der Bau dieſer Königlichen Häuſer ihr Lob in verſchiedenen Stücken verdienet. Wie man dann nicht allemahl Beyfall geben muß der Italiäner ihr Urtheil: Denn es ihre Gewohnheit / daß ſie bloß ihre eigene Arbeit herausſtreichen und vergröſſern / als wie faſt die Microſcopien die ſonſt unſichtbahre Cörper; Frembde Arbeit / ſie ſey auch noch ſo gut / verachten ſie jederzeit / und wollen allein vor Jovis Kinder angeſehen ſeyn. Ich befürchte dennoch ſehr / imfall ein Italiäner mit Damœta beym Virgilio in Ecl. 3. ſagen wolte /

— — — — Jovis omnia plena
Ille colit terras, illi mea carmina curæ.

daß ihm bald einer aus andern Nationen darauf zur Antwort geben würde:

Et me Phœbus amat: Phœbo ſua ſemper apud me
Munera ſunt lauri, & ſuave rubens hyacinthus.

Und kan ich mir ſelbſten nicht anders vorſtellen / als daß hinter die Berge auch Leute wohnen; welche dann nicht vom Vulcano geſchmiedet ſeynd.

9. Es werden auch auf den Medaillen exhibirt Seulen und Colonnen, wie denn unter andern von Carolo IX. König in Franckreich Anno 1569. nach erhaltenen Sieg wider die Hugenotten ein Medaille geſchlagen. Worauf ein bewaffneter Mann zu ſehen/ welcher 2 ſich lenckende Seulen mit der Hand hält. Die Umſchrifft iſt. MIRA FIDES. LAPSAS. RELEVAT. MANUS. UNA. COLUMNAS. Durch die 2 Seulen wird die Religion und Republique angedeutet/ welche gleichſam vom König Carolo unterſtützet. Sonſten ſiehet man auf die Medaillen mehrentheils Seulen von der Doriſchen und Corinthiſchen Ordre, welche unter allen fünffen die beyden beſten ſeyn/ und zwar die Corinthiſche die ſchönſte und vollkommeſte. Es haben zwar die Römer dem Exempel der Griechen nachfolgen wollen/ und ein Compoſitam aus der Jóniſchen und Corinthiſchen Seule formirt, und fehlet es derſelben im geringſten nicht an Zierde und Kunſt; Kan aber der Corinthiſchen Colonne ihre prærogativ nicht diſputiren. Nach der Römer Exempel iſt man einige Jahr in Franckreich beſchäfftiget geweſen / eine neue Seule / ſo da die Frantzöſiſche benennet werden ſolte / zu inventiren, und alſo aus den Zahlen der Fünffe einen nummerum rotundum

von

von 6. zu machen. Es hat auch der König umb die Gemüther zu excitiren, dem Inventori einige 1000 Rthl. Recompens geſetzt.

10. Zu der Naval Architectur (wovon am beſten und ausführlichſten geſchrieben/der Herr Witz Bürgermeiſter zu Amſterd. nachdem Yken) gehören die Medaillen, deren Reverſe allerhand Schiffe exhibiren. Solche finden ſich auf eine Medaille von Carolo II. König in England: Welche zur Umbſchrifft hat. PRO TALIBUS AUSIS. Und auf eine Medaille von Guſtavo Adolpho wird geſehen ein Schiff nebſt der auffgehenden Sonne/ cum Inſcr. NON EXORATUS EXORIOR. Ein andere von Ludovico XIV. König in Franckreich / ſo auff dem Revers ein Schif aufweiſet / NAVIGATIO INSTAURATA. Ein güldener Pfennig von Friderico III. König in Dennemarck / ſo von Werth ein doppelter Ducaten / hat auf der andern Seite ein groſſes Schiff im vollem Segel / mit der Umbſchrifft. TANDEM. 1657. Wobey zu bemercken / daß ein Schiff ſo mit vollen Winde ſegelt / andeute die Freude / die Glückſeligkeit / und gewünſchten Fortgang der Geſchäffte. Auf die Italiäniſche Medaillen findet man Schiffe von kleinerer Gattung / als Galeren / Galeazzen &c. Wie denn unter andern ſolche zu ſehen auf die Pfenning / ſo Pabſt Pius V. in vorigen Seculo auf den erhaltenen Sieg wider die Türcken hat ſchlagen laſſen. Von dem Pabſt Julio II. iſt auch ein Pfennig vorhanden; auff deſſen erſte Seite / Ihro Päbſtliche Heiligkeit in Pontificiali habitu ſich zeiget; Auf der andern iſt ein Schiff / worauff der Apoſtel Petrus nebſt einen andern Heiligen. Die Inſcriptio iſt: NAVIS ÆTERNÆ SALUTIS. Auf das

Königliche Schwediſche Schiff / ſo vor einigen Jahren König Carolus XI. erbauen laſſen / hat eine Medaille ſollen verfertiget werden ; Digna Numiſmate Navis. Und meritirt es zum wenigſten / ſo wohl wegen deſſen Gröſſe / dann es bey 130 Stücken führt ; Als Invention, weiln es wegen der wohl ausgeſonnenen Proportion der Länge und Breite / beſſer als andere Schiffe ſegeln ſoll : Wie auch wegen den äuſſerlichen Zierath / indem es in der Weite ein groſſer Pallaſt zu ſeyn ſcheinet.

Das XII. Capitel.

Von dem Nutzen der Medaillen in der Mahlerey und Sculptur.

I.

DIe Mahlerey und Sculptur wird auch aus den guten Medaillen aufgeholffen. Die ſchön eingegrabene Geſichter / die Stellung der Statuen, die Exprimirung derer Gewandt / ſampt andern Emblematiſchen Figuren geben ihnen Materie gnug zum weiteren Studio und nachdencken. Das Geſicht erinnert ſie / die menſchlichen Paſſiones, ſo den einem von dem andern unterſcheidet / wohl nach dem Leben zu exprimiren ; Alſo daß man mit *Campanella* aus dem Geſicht Schlüſſe von den innerlichen Gedanckeu eines Menſchen machen kan. An die Stellung der nackenden und bekleideten

Sta-

Statuen iſt auch nicht wenig gelegen; Sie weiſen an/ wie man alle Actiones und Zufälle/ frölichе und traurige auf das natürlichſte vorſtellen ſoll. Wie die Drehung der Glieder wohl zu machen/ daß nichts gezwungenes daran/ und es nicht ſcheine/ als wäre die Figur an den Metall etwa angeleimet/ und nicht eingeſchnitten; Wovon Exempel gnug anzuführen ſtünden. Jmgleichen wie die Proportion durchgehends wohl zu obſerviren, daß nichtes monſtreuſes hervorkomme. Kurtz/ es muß eine Statue in allen Stücken ſo ſorgfältig ausgearbeitet ſeyn; daß man mit recht von ſelbiger ſagen könne/ was beym *Plauto in Phæd.* ſtehet. Egregia ſpecies eſt, ſed cerebrum non habet. Das Bild iſt ſo vortreflich/ daß ſelbigen nichtes fehlet/ als bloß der Verſtand. Das Gewandt der Figuren merveilleuſement zu machen/ und daß man nichtes darauf zu ſagen/ erfordert eine beſondere Ubung von den Künſtlern. Der berühmte Frantzöſiſche Polyhiſtor *Perraultius* ſchreibet gar wohl hievon/ wenn er ſetzet: *Il ne faut pas d'ailleurs s'imaginer que de bien drapper ſoit un Talent peu conſiderable dans un Sculpteur, Le beau choix des plis, la grande & noble manier de les jetter ſont des Secrets, qui ont leur merite, &c.*

2. Dahero diejenige Medaillen, an welchen dieſe Kunſt von den berühmten Medailleurs wohl obſervirt, weiſen denen Mahlern/ Bildhauern und Medailleurs jetziger Zeit an/ wie ſie ſich in dieſen Punct zu perfectioniren haben. Vornemlich aber inſtruiren die Emblematiſche Figuren; hier hat ein Künſtler zu erlernen/ wie er allerhand Gewächſe wohl zeichnen ſoll:

Er kan ſich daraus informiren von unterſchiedene Thieren / und zwar mit beſſern Effect, als aus denen Hiſtorien / und andern gemahlten Bildern. Dann es hat die Pictur dieſes mit der Poeſie gemein / daß ſie durch vielfältige Vorſtellung Emblematiſcher Figuren / und allusion, die Hiſtorie und doctrinam moralem exprimirt; da alſo dem Gemüth eine Libertæt zu dichten und zu inventiren gegönnet wird / ſo kommen vielmahl fingirte Sachen heraus / die niemahls in der That geweſen / ſondern aus dem Gehirn der Erfinder hervorgewachſen. Nun nimmt man zwar dieſes nicht ſo genau mit den Mahlern und Poeten, indem die Hieroglyphica der Ægyptier &c. vor etwas ſinnliches heut zu Tage paſſiren. Allein mit der Medaille Wiſſenſchafft hat es ein gantz ander Bewandniß / welche mit keine erdichte und fingirte, ſondern in der That ſich befindende Sachen umgehet. Demnach ſo findet man in dieſen Punct viel ſicherer Nachricht bey den Medaillen, welche / als ſie publica autoritate hervorkommen / denen gemeinen Irrthümern nicht ſo ſehr exponirt. Mit einem Wort es ſeynd die Medaillen gleichſam eine Schule / worinnen Mahler und Bildhauer gnug zu erlernen / und mit mehren denjenigen / was ihnen manqvirt, und zu wiſſen vonnöthen / nachzuſinnen Gelegenheit geben.

3. Wann aber nicht alle Medaillen von ſolchen Calibre, daß ſie dergleichen Schul abgeben können / und billig ein Unterſcheid unter ſelbigen zu machen / wie oben ſchon erwehnt / ſo iſt es beſonders zu bewundern / woher es doch komme / daß etzliche Nationen wenig / oder gar nichts tüchtiges in dieſer Kunſt præſtirt, auch gar ſpath mit ihren Sachen zum Vorſchein gekommen.

Ich will anitzo nur von den Teutſchen reden / und andern Nationen überlaſſen / nach ihrer negligence zu inqviriren. Es ſtehet nicht zu legnen / daß umb die Zeit / wie Franckreich mit des *Varini* Medaillen prangte / da ruhete Teutſchland in dem tieffen Schlaff der Unwiſſenheit / und wuſte nichtes / auch anitzo noch gar wenig gutes auffzuweiſen. Ob nun das Horridum Clima hieran Urſach / und einer der auf dem Teutſchen Boden das Licht empfangen / nicht vor ſo ſcharffſinnig zu halten / als der in Franckreich oder Italien gebohren / will ſich wohl niemand leicht vorſtellen und überreden laſſen. Indem die Menge der gelehrten Männer / ſo Teutſchland allemahl in gröſſerer Zahl aufgewieſen / als wie Franckreich / oder einige Nation ſolches gnugſam refutirt. Und mag *Tacito* vergönnet ſeyn / in ſeinem Buch *de Germania Lib.* II. *cap.* 2. Teutſchland übel zu beſchreiben / als *informem terris, aſperam Cælo, triſtem cultu, aſpectuqve in univerſum ſylvis hortidam, aut paludibus fædam, utrinqve inviam.* Es ſey ein unförmliches Land / von rauher Lufft / übel gebauet / und verdrießlich anzuſehen / wegen der rauhen Wälder und moraſtigte Oerter gantz unwegſam. und denen Einwohnern *Cap. XIX.* das Zeugniß ben / *quod literarum ſecreta penitus ignorantes ſint,* daß ſie Leute ſeynd / die unerfahren in allen Künſten und Wiſſenſchafften. So iſt ſolches von dem alten Teutſchland zu verſtehen; das heutige iſt mit jenem nicht zu vergleichen. Auch ſeynd deſſen Einwohner nicht mehr ſo ungeſchickt und einfältig / ſondern es finden ſich auch / die in des klugen *Taciti* Büchern gnugſam zu reformiren und auszubeſſern beqvem ſeynd.

4. Allein wenn Teutſchland eine menge gelehrter

und geſchickter Leute producirt, warumb weiß ſie denn auch nicht geſchickte Künſtler aufzuweiſen? Ich habe zwar vorhero gedacht / daß die Kaltſinnigkeit der Fürſten gegen die freyen Künſte hieran mit Urſach ſey; Wann aber nunmehro in Teutſchland ſolche von Ihro Käyſerl. Maj. einigen Churfürſten und Fürſten mehr als vormahlen favoriſirt werden / ſo finden ſich doch die groſſen Künſtler in gar geringer Anzahl / und geben einige Frembde noch wohl die Beſten unter ihnen mit ab. Ich will nun zwar eben es nicht mit denjenigen halten / welche die ſchlechte inclination unſerer Nation zu den Künſten accuſiren, und außſagen/daß die Meiſters mehr auf ein commodes Leben / auf ihren Bauch/ und auf einen Trunck bedacht / als auf ein ſcharffſinniges Nachſinnen / umb ihr metier zu excoliren, und ſich auf das Beſte zu perfectioniren; Dann wie man durch ſolche general Regel vielen würde zu nahe treten / ſo muß ich doch geſtehen/ daß das commode Leben/ die Bauchſorge / und dergleichen / ein Urſach ſeynd / daß ſo wohl weniger rechtſchaffene gelehrte Leute / als auch Künſtler in Teutſchland anzutreffen; indem einen guten Theil von dieſen das Naſſe/ und dulce merum ſo wohl gefällt / daß ſie darüber allen Verſtand in die Kanne und Boutteilles laſſen. Und iſt bey dieſem Zweck faſt mehr als vor ein Schertz aufzunehmen/ (denn nach dem Italiäniſchen Sprichwort heißt es: *Burlando ſi dice il vero*, ſo ſagt man im Schertz auch wohl die Warheit/) wenn einer vermeinen würde / daß das Wort Teutſch von dem alten vocabulo Teuth, ſo eine Bier-Kanne bedeutet / ſeinen Urſprung nehme / und alſo mit dieſen omineuſen Wort auf das gemeine Vitium der Teutſchen alludiren wolte / deſſen alle Nationen ſie beſchuldigen. Ich will zwar dieſer Meynung

Leu

keinen weitern Schein geben / da ich ohne dem bißhero der Meynung geweſen / daß das Wort Teutſch / oder Deutſch / herkomme von dem Teut, oder Deut, ſo da Gott bedeutet / welches bey vielen Nationen faſt Univerſal geworden: Dann wie *Plato, Cicero, Lactantius* bezeugen / ſo haben die alten Ægyptier ihren Gott auch Teut geheiſſen. *Duret* bekräfftiget ſolches in ſeinem *Tr. de la Langue Æthyop. Indienne, ou Noubienne pag.* 56. wenn er ſchreibet; *Entre les Egyptiens étoit adoré un Dieu appelle Teuth.* Und gedencket *Livius Lib. 26. Hiſt.* daß man in Spanien einen Gott Teutonem geehret. *Lucanus* lib I. meldet von der Gallier Gott / Teutone. So haben auch die Lateiner den höchſten GOtt Deut, nach ihrer ausrede / hernacher Deus genandt.

5. Unterdeſſen auf vorigen Diſcurs wieder zu kommen / ſo kommt zu den erwehnten raiſons noch eine andere hinzu / nemlich / daß an andern Oertern die Mahler und Bildhauer in höhern æſtim gehalten werden / als bey Uns / und bezeuget von Italien *Lanſius in Orat. pro Italia*, daß dorten des Adels fähig ſeynd / alle diejenigen / die ſich durch Klugheit / Gerechtigkeit und Wiſſenſchafften meritirt gemacht. In Franckreich wird ein gleiches obſervirt; Wie auch in Schweden / wie die Exempel von dem Hn. Klöcker von Ehrenſtrahl, und Hn. Karlſtein bezeugen. Auch iſt mercklich / daß der Türckiſche Käyſer Selimus II. den *Gentilem Bellinum*, wegen ſein groſſe Erfahrenheit in der Mahlerey / in dem Adelſtand erhoben. Hergegen ſo wird in Teutſchland auf den alten Adel gehalten / und alſo mehr auf die majorum imagines, als virtutes recentiorum. Die Mahlerey und Pictur werden ad artes illiberales gerechnet / und folglich die Meiſters gar gering gehal-

halten: Woraus dann erfolget / daß wegen der Geringſchätzung ſich faſt keine auf dieſe Künſte legen / als Leute von geringern Stande: gute und ſcharffſinnige Ingenia aber / werden zum ſtudiren gehalten / weil man hiedurch gedencket mehr Ehre zu genieſſen / auch ſein Brodt beſſer zu erwerben. Und wann dann auch gleich gute Ingenia ſich anitzo finden / die ein merckliches in dieſen Künſten avancirt, ſo fehlet dennoch die Ehre und Belohnung / welches gleichſam ein Promus-condus iſt / die Gemüther zu Perfectionirung eines metier zu leiten und zu excitiren; Nachdem bekandten Sprichwort: Gloria calcar addit.

Kurtze Hiſtorie
Der
Alten Müntzen/
Als
Der Hebreer/ Griechen/ Römer und Gothen.

Beſchrieben
Von
J. G. U. J. D.

Kurtze Hiſtorie der Alten Müntzen.

Das I. Cap.

Von den Hebreiſchen Müntzen Alten Teſtaments.

§. 1.

DAß die Wiſſenſchafft die Metallen aus den Klüfften der Erden herauszubringnn / und folglich daraus Müntzen zu prägen / in den erſten Zeiten gantz unbekandt geweſen / iſt üm ſo viel weniger zu zweiffeln / dieweil man nicht die geringſte Nachricht hievon in den uhr-ältiſten Schrifften und Monumenten findet. Hergegen iſt gewiß / auch machen viele Umſtände glaublich / daß man in vorigen Zeiten ohne Geld gelebet / an ſtatt deſſen Wahren mit anderen Wahren vertauſcht / vornemlich aber mit dem Viehe / die beſten Commercien getrieben. *Vid. Homer. l. 7. Iliad. ad fin. Plinius lib. 33. cap. 3. Strabo lib. VIII.* Deßfals deriviren verſchiedene Scribenten das Lateiniſche Wort Pecu-

nia, von pecu oder pecoribus, dieweiln der Reichthum der Alten in einer Menge von Vieh beſtanden. *Salmaſius ad Lamprid. Iſidor. Orig. lib.* 10. *Varro lib.* 4. *de Lingv. Lat.* Dieſes wird auch vor die Urſach gehalten / daß die Athenienſer auf ihren Müntzen die Geſtalt eines Ochſen prägen laſſen. *Macrob. lib.* 1. *Saturn. cap.* 7. Ein gleiches bezeuget *Plinius* von der Müntze des Römiſchen Königs Servii.

2. Dieſen allen ungeachtet wird dennoch von vielen gelehrten Leuten beglaubet / daß allbereit vor der Sündfluth Müntzen gepräget worden. Andere gehen weiter / und wollen / daß Adam ſchon Müntzen geſchlagen. Dieſer Meynung ſcheinet zu ſeyn *R. Menaſſeh Ben Iſrahel in Diſſ. de Fragil. Hum. part.* I. §. 4. *n.* 3. Wie auch ein Frantzöſiſcher *Anonymus du Promptuaire des Medailles de plus renommes perſonnes* (ſo meiner Meynung nach *Gvilielmus Rovillius* heiſſet;) iſt ſo verwegen / daß er gar einige Medaillen von Adam und Eva mit ihren Geſichtern exhibirt.

3. Andere machen Cainum zu dem erſten Erfinder der Müntzen / als *Polydorus Virgilius Lib.* 2. *c.* 20. *de rer. invent.* und *Matth. Hoſtus Hiſt. rei num. Vet. Lib.* 1. *c* 2. Und zwar aus keinen andern Fundament / als dieweil beym *Joſepho lib.* 1. *Antiq. Judaic. cap.* 3. ſtehet / daß Cain mit vielen Gelde und Raub ſein Hauß bereichert. Da doch *ex Xenophonte in Oecon.* leicht zu erweiſen / daß durch das Wort Χρήματα nicht ſo wohl Geld / als alle Sachen ſo man erwirbet / und beſitzt / verſtanden werden.

4

4. Welche aber die Sache beſſer zu treffen vermeynen/ bleiben dabey/ daß Tubalcain, welcher der fünffte deſcendens iſt in der Linie Caini, zu erſt Müntzen geſchlagen. Dieſe Meynung hat angenommen *Hoſtius lib.* 1. *cap.* 2. und *Villalpandus in App. Urb. & Templ. Part. II. Lib.* 2. *Diſp.* 4. *c.* 24. Allein es bleibet wohl dabey/ daß man vor der Sündfluth nicht das geringſte von Müntzen gewuſt/ und Adamo ſo wohl als Caino und Thubalcaino nichtes anders als Mechaniſche Inſtrumenta bekandt geweſen/ wie dann daß der Schmidt Tubalcain deren verſchiedene Sorten/ ſo wohl zum Nutz des Ackers/ als auch andere Haußgeräthe ſolte erfunden haben/ nicht diſputirt wird.

5. Daß nach der Sündfluth von Noah Müntzen gepräget; will des Homeri Interpres *in* 5. *Iliad. Dacro Corcyraus in lib. de Lapid.* und *Hoſtius d. l. pag.* 10. Sie produciren auch Müntzen von Jano, welcher eben derſelbige bey den Griechen geweſen/ als bey den Hebreern Noah. Allein es folget nicht/ daß auch die Müntze muß von demjenigen nothwendig geſchlagen ſeyn/ deſſen Bildniß darauff ſtehet. Dann auch dieſes lange Zeit hernach von den Nachkömmlingen zum Andencken der Vorfahren geſchehen kan. Wie es auch in der That allhie geſchehen. Nach *Ovidii lib.* 1. *Faſt.* Worten heiſt es:

At bona poſteritas puppim formavit in ære.

Iſt alſo wegen Ermanglung ſattſamer Gründe nicht Wahrſcheinlich/ daß Noah ſich dergleichen ſolte jemahls unterfangen haben. Unter die Müntzen/ ſo auff Noæ Zeiten ein Abſicht haben/ iſt vornemlich

illuſtre der Nummus Apamenſis, welcher typum Diluvii Deucaleonei vorſtellet: Solchen hat in einer beſondern Schrifft ſo Anno 1666. zu Rom gedruckt/ der berühmte *Octavius Falconerius* explicirt. Das Gepräg dieſer Müntze wird durch folgende Figur angewieſen.

6. Am ſicherſten vermeynen diejenigen zu gehen/ welche die Meynung hägen/ daß die allerältiſte Gedächtniß der Silber Müntzen herzuziehen von Abrahami Zeiten. Dann *Geneſ. XIII.* ausdrücklich ſtehe: Abraham war ſehr reich an Viehe/ Silber und Gold. Und *Geneſ. XIX.* ſpricht Abimelech zu Sara: Ich habe deinen Bruder 1000 Silberlinge gegeben. *Geneſ. XIII.* ſtehet: Abraham habe für das Grab ſeines Weibes Sara gegeben 400 Seckel Silbers/ gänger und bewehrter Müntze. Chriſtus ſelbſt ſpricht *Luc. XVII.* 28. daß man zur Zeit Loths habe gekaufft und verkaufft. Es beweiſen dennoch alle dieſe Sprüche im gerinſten nicht/ daß zu Abrahami Zeiten gemünzt Geld im Gebrauch geweſen. Die Heil. Schrifft

ſchweiget nicht allein hievon / ſondern ſetzet *Geneſ. XXIII.* 16. ausdrücklich / daß man ſich üm die Zeit habe Silber zu gewogen. Dahero wenn in dem Talmud *Bava Kama* geleſen wird / daß des Abrahami Müntzen auf eine Seite gehabt die Geſtalt eines alten Mannes und Weibes / auf der andern eines Jünglings und Jungfrauens: Und daß durch den alten Mann Abraham, durch die alte Frau Sara, durch den Jüngling Iſaac, und durch die Jungfrau Rebecca verſtanden werde / ſo iſt leicht zu ſchlieſſen / daß ſolches eine Jüdiſche Fabel und Gedicht / indem weder die Heil. Schrifft / noch der Jüdiſchen Geſchichte fleißiger Hiſtorien-Schreiber *Joſephus* ſolcher Müntzen gedencket.

7. Weiln auch von Zeiten Abrahami im Gebrauch geweſen / die Müntzen nicht zu zählen / ſondern vielmehr zum Gebrauch der Commercien zu wägen. *Vid.* 1. *Par. XXI.* 25. 1 *Reg. XX.* 39. *Jerem. XXXII.* ſo iſt hieraus zu ſchlieſſen / daß man von der Babyloniſchen Gefängniß von keiner ſilbernen / noch güldenen geprägten Müntze gewuſt; wenigſten von keiner Iſraelitiſchen. Von der Zeit der Gefängniß aber biß auff Simonem bey C D L Jahr ſeynd die Juden unter die Herrſchafft der Babylonier / Perſer und Macedonier geſtanden: Alſo daß daher wahrſcheinlich / daß ihnen auch dazumahl nicht vergönnet geweſen / eine eigene Müntze zu ſchlagen / indem nur in den letzten Zeiten Simeoni zum Zeichen einer ſonderbahren Gnade / dieſe Macht gegeben wurde.

8. Vornemlich ſeynd alle die Seckel / ſo mit Aſſyriſchen Charactaren bezeichnet gewieſen werden / entweder falſch / oder auch nicht alt. Dann leicht zu ermeſ-

weiſen ſtehet / ſo wohl aus dem gemeinen Zeugniß der Thalmudiſten und der Rabbinen. (welchen dieſe ordinair folgen:) als auch der erſten Kirchen-Väter / daß nicht die Aſſyriſche / ſondern Samaritaniſche Buchſtaben dazumahlen im Gebrauch geweſen: Seynd alſo die warhafften Müntzen mit Samaritaniſche Buchſtaben bezeichnet; deren Alter dennoch nicht von der Zeit / ſo der Babyloniſchen Gefängniß vorgegangen / ſondern von den Zeiten der Haſmonæer und Herodoti herzuholen. So iſt auch niemahlen ein Unterſcheid geweſen / unter einen weltlichen und geiſtlichen Seckel / wie *Waſerus* will. Dann wann in der heiligen Schrifft von dem Seckel des Heiligthums (Siclo Sanctuarii) Meldung geſchiehet / ſo geſchiehet ſolche Benennung nur deßfalls / weiln in dem Heiligthum auffbehalten wurden die Exemplar der Gewichte und Maaß.

9 Ein Medaille vom Moſe, auf deſſen eine Seite Moſes mit Hörnern / auf der andern ein Hebreiſche Schrifft zu ſehen / führet an *Gvilielm Schickhardus in Proem. ad Tarich Reg. Perſ. pag. 34* und eine andere *Seldenus Lib II. de Jur. Nat. & Gent. cap. 2.* Solche hält *Schickhardus* vor warhaffte und alte Müntzen. Allein auch dieſer Müntzen Antiqvität kommt mir verdächtig vor: Dann die darauf befindliche Characteren, die Lineamenten von Moſis Geſicht / nebſt der Form der Hörner zeigen ſattſam an und verrathen die Kunſt der neuen Zeiten. So findet man auch nicht daß einmahl in der heiligen Schrift / noch auch von den Thalmudiſten und Rabbinen, der Moſaiſchen Müntze jemahln gedacht werde.

10 Von Joſua meldet *Bereſchit Rabba*, daß er eine Müntze geſchlagen/ auf deſſen eine Seite ein Ochs/ auf der anderen ein Einhorn zu ſehen geweſen. Daß aber dieſe Müntze falſch ſey/ erhellet daraus/ daß ům die Zeit keine Müntze bekandt/ worauff die Figuren der Thiere geſtanden. Falſch iſt imgleichen die Müntze/ ſo *Kircherus* vor rar/ alt und warhafftig ausgibt/ worauff die Wurtzel von der pflantze des Balſams/ und auff der andern der Palmbaum: Dann die Inſcription verräth die gantze Sache/ als welche nicht allein gar nicht conform dem Hebraiſmo, ſo in den erſten Zeiten der blühenden Republic gewöhnlich; ſondern auch wider die Grammatica läufft. Von Samuelis Müntze/ die *Kircherus* und *Villalpandus* anführen und beſchreiben/ iſt ein gleiches Urtheil zu fällen.

11. Zu dieſen Zeiten wird gleichfalls gerechnet eine Müntze: Worauf ein Schloß mit drey Thürne vorgeſtellet wird; daneben auf zwo Zeilen iſt eine Hebreiſche Schrifft: Jeruſalem die heilige Stadt. welche faſt mit der Uberſchrifft des Kirchen-Seckels übereintrifft. Selbige iſt von feinen Silber/ wieget 3 Qventin/ der Cirkel/ oder Circumferentz iſt eines Batzens breit. Auf der andern Seite ſtehet: König David und ſein Sohn König Salomon. Daß aber dieſe Müntze falſch ſeyn muß/ iſt daraus zu erſehen/ ſo wohl/ weiln nach Anzeige heiliger Schrifft/ der König David keiner geprägten Müntze/ ſondern gewogenes Silber ſich bedienet/ als weiln auch üm die Zeit keine Aſſyriſche/ ſondern Hebreiſche Buchſtaben zu dergleichen Gebrauch genommen.

12. Es gedencket *Gabriel Simeon* ein Florentiner,

ner, in ſeinem Buch genant *Illuſtratione de gli Epitaphi e Medaglie antiqve*, einer güldenen Hebräiſchen Müntze von König David / ſo dem König in Franckreich Franciſco I. offerirt worden: deſſen Auffſchrifft iſt: Du ſolt keine andere Götter haben / denn ich bin dein GOTT / der dich aus Egypten geführet. Dennoch ſo iſt auch dieſer vor falſch und erdichtet zu achten / dann weder der Stylus, noch die Kunſt / nach der Antiqvität ausſiehet. Von Salomonis Müntze / worauff der Tempel wie wohl ſehr übel abgebildet ſtehet / iſt nach zu ſehen *Hottingerus, Villalpandus* und *Kircherus*. Und von der Müntze davon im *Hoſea cap.* II. *verſ.* 2. gedacht wird. *Balthaſar Reiſnerus in Comm. in Hoſeam d. l.*

Das II. Cap.

Von den Müntzen des neuen Teſtaments.

I.

IM neuen Teſtament iſt unter allen Müntzen merckwürdig der Silberling / wodurch Chriſtus an die Juden verrathen worden: Indem einige ſolchen Silberling vor einen Siclo halten / andere nicht. *Baronius Tom. I. Annal.* bemercket / daß ein Silberling verſchiedentlich in der heiligen Schrifft genommen wird. (1.) So wurden in den Büchern Moſis dadurch verſtanden ein Seckel. (2.) In den Büchern der Propheten ein

Pfund

Pfund Silber. (3.) In Hagiographis ein Talent. Aus dieſen ſchlieſſet *Baronius*, daß die 30 Silberlinge / womit Chriſtus verkaufft / keine Seckel geweſen / ſondern 30 Pfund Silber / weiln deren in den Propheten *Zacharia XI.* 12. Meldung geſchiehet. Alſo daß ſeiner Meynung nach Chriſtus um weit höhern Preyß als 15 Thaler verkaufft. Allein wenn dieſe Regel ſolte Univerſal ſeyn / ſo würde die Ehebrecherin vor ein gar zu hohen und nicht præſumirlichen Preyß gedungen ſeyn.

2. Gleiche Meynung hat vor Baronium ſchon gehabt *Camerarius lib. de Numiſm. Græcis & Latinis*, und iſt in den Gedancken geſtanden / daß ein Silberling ſo viel gegolten / als eine Mina argenti, daß iſt 15 Gülden / oder 10 Thaler / alſo das Chriſtus verkaufft worden vor ohngefehr 300 Thaler. Solcher Meynung aber widerſprechen verſchiedene wichtige raiſons. Dann (1.) iſt gewiß / daß der Silberling eine in täglichen Commercien brauchbahre Müntze geweſen / welches auch die Zahl und die Materie vor ſich anweiſet. hätte nun ein Silberling 10 Thaler gegolten / ſo würde ſolches nicht eine Müntze / ſondern zu den täglichen Commercien unbrauchbahrer Klumpen Silbers geweſen ſeyn. (2.) Es ſtehen imgleichen verſchiedene Oerter der heiligen Schrifft entgegen / als *Geneſ. XX.* 16. *Judic. XVII.* 10. 2 *Paralip. I.* 17. Welche als ſie nicht von Seckeln ſondern Thalern ſolten zu verſtehen ſeyn / würde der angedeutete Preyß gar zu hoch ſteigen. Mit mehren handeln vom Seckel *Georg. Agricola lib.* 2. *de Pond. & Menſ. Flaccius Lib.* I. *Clavis. Col.* 56. und 57. *Henricus Günth. Thulemar. tr. de Variis Siclis & Talentis Ebræorum.*

3. Gar weit fehlet der alte Juriſt *Albericus de Roſate in l. 1. n. 1. ff. de contrah. empt.* indem er vermeinet / daß die Silberlinge / ſo Judas zur Belohnung des Verraths empfangen / die alleráltiſten Müntzen ſeyn / ſo Thare des Abrahams Vater / auf Begehren Nili Beli ein Sohn des Königes in Aſſyrien geſchlagen; Die endlich durch viele Traditiones in die Hände der Jüdiſchen Prieſter gekommen. Dann dieſem entgegen habe ich ſchon oben erwehnet / daß man zu Tharæ Zeiten gantz von keiner Müntze gewuſt: So ſcheinet auch Budæi Bericht nicht gar zu glaubhafft / daß zu Paris in dem Hauſe Johan. Lateranenſis einer von den 30 Silberlingen zu ſehen ſey / ſo am Gewicht ein halb Loth halten ſoll.

4. Die andere Müntze / ſo in dem neuen Teſtament merckwürdig / iſt die Schatzungs-Müntze / worauff des Käyſers Bildniß war / und wodurch die Phariſeer von Chriſto (*Matth. XXII.*) angewieſen wurden / dem Käyſer zu geben / was des Käyſers iſt. Dieſen Pfenning haben mit mehren erklärt *Johannes Seldenus, Balduinus Walæus in Comm. IV. Evangel. & Act. Lugd.* 1652. *in* 4. *pag.* 188. & 242. *Marqvard Freherus de Numiſmate Cenſus a Phariſæis in qveſtionem vocato, Diſſertatio Heidelbergæ* 1599. *in* 4to. & *Londini in fol. An.* 1660.

5. Unter den Scribenten, ſo von den Hebreiſchen Müntzen / alten und neuen Teſtaments handeln / ſeynd die bewehrteſten *Hoſtius* in Hiſtoria rei nummariæ. *Bartoloccius* in Bibliothec. magn. Rabbin. *Villalpandus* in appar. Urb. & Templi Hieroſolymit. *Buxtorfius* in Lexico Talmudico. *Hottingerus* de

Num.

Nummis Orientalib. *Kircherus* in Oedipo. *Arias Montanus* in Ephron; ſive de Siclo. *Buntinus* de Monetis & Menſuris S.S. 1583. *Brerewood* de Ponder. & preti. Vet. Num. *Caſparus Waſerus* de Nummis antiqvis Hebræorum, Chaldæorum & Syrorum, qvorum S. Biblia & Rabbinorum ſcripta meminerunt. Tig. 1505. in 4to. Von dem Siclo wird gedacht in dem Talmud, und deſſen Miſchma und Gemara, wie auch bey denen Dolmetſchern. *Maſſacet Schekalim* oder den Talmudiſchen Theil von dem Seckel hat in Lateiniſcher Sprach überſetzet/ und mit Noten herausgegeben/ *Joh. Henricus Otto*, und ſeinem Lexico Rabbinico & philologico, ſo An. 1675. zu Genev. in 8vo. gedruckt/ præmittirt. *Johan. Henr. Hottingerus* de Cippis & Nummis Ebræorum. *Joh. Criſt. Wagenſeil* in Sota, p. 574. *Chriſt. Scroderus* in Epiſtola, Nummi Judaici interprete. *Herman. Conring.* Diſſert. de Nummis Hebræorum.

Das III. Cap.

Von den Müntzen der Griechen.

I.

DJe Müntzen der Griechen ſeynd entweder geſchlagen von den Republiqven, und von den Stádten beſonders/ oder von den Königen. Auff den Müntzen der Republiqven und Stádte/ findet man nichts ohne ihren

Nah-

Nahmen / Fundation, Symbolen, oder auch die Jahr-Zahl; Auff den Müntzen der Könige aber ihre Geſichter. Das Haupt iſt allemahl bezieret mit einen Schmuck / oder Diademate; auch wohl mit einer Crone. Cum corona radiata, qvæ Numinum propria, wie *Caſaubonus* ſchreibet / dann ſie lieſſen ſich in dieſen Zuſtande recht Göttliche Ehre erweiſen. Philippus König in Macedonien wird gemeiniglich vor den erſten gehalten / der ſeine Geſtalt auf die Müntzen prägen laſſen. Wurden dahero ſolche Müntzen von ſeinen Nahmen Philippei genannt. In welchen Stück er die Perſer nachgefolget / welche der güldene Müntzen mit Königs Darii Geſicht / Daricos nenneten. *Vid. Bodinus de Republ. cap.* 10. *pag.* 168.

2. Die Griechiſchen Müntzen und Medaillen ſeynd von verſchiedener Größe / Gewicht und Materie. Jedoch ſo können ſie unter dreyerley Gröſſe und dreyerley Sorten von Metallen leicht begriffen und eingetheilet werden Alſo daß ſie ſeynd entweder Groß / Mittel oder Klein: Und entweder von Golde / Silber oder Ertz. Die gröſten haben ohngefehr die Figur eines Reichsthaler / ſeynd aber dicker und von ſtärckern Gewicht / und gemeiniglich von Ertz. Die Mittelmäßige ſeynd von Gold und Silber / ohngefehr als ein 12. oder 15 Schillingſtück. Die von Silber und Ertz ſeynd etwas dicker als die güldene. Wie wohl man auch güldene findet / ſo nochmahl ſo dick / auch nochmahl ſo groß als wie ſonſten ordinair. Von dergleichen Gröſſe ſeynd die Müntzen von Philippo, Alexandro, Lyſimacho, Arſinoe, Ptolomæo und andere. Die kleineren Müntzen ſeynd von allen 3 Metallen, als Gold / Silber und Ertz.

3. Unter den Nahmen von Griechenland wurden ins erſte nur die 2 Länder begriffen / als Theſſalia, und daß eigendlich genannte Griechenland. Nachdem wie die Griechen viele Conqveten ſowohl in Europa als Aſia machten / in Aſien Natolien bezwungen / in Europa auſſer die Landſchafft Pelopeneſo, Epiro, Macedonien, Creta, und die dabey liegende Inſeln / auch ein Theil von Italien / ſo wurd dieſes Land nach dem Groß-Griechenland genannt. Von allen dieſen Provintzen und Städten en particulier, wie auch ihren Fürſten / welche ſie regieret haben / findet man Müntzen und Medaillen.

4. Ein ſichere Anzeige iſt / daß die Müntze von einen König geſchlagen / wann das Wort ΒΑΣΙΛΕΩC darauff ſich befindet. Das C iſt ſo viel als ein Σ, wie denn auch die Griechen wohl pflegten O vor ein Ω zu ſetzen. Wann der Buchſtab B allein ſtehet / ſo will es das Wort ΒΑΣΙΛΕΩΣ andeuten. So iſt auch überhaupt zu mercken / daß die Nahmen auf den Griechiſchen Medaillen meiſtentheils in Genitivo geſetzt werden / und præſupponiren als wann das Wort von Geſicht oder Müntze allemahl voranſtünde: als ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Königs *Alexandri*, das iſt / das Geſicht / oder die Müntze Königs *Alexandri*.

5. Von den Griechiſchen Medaillen haben verſchiedene geſchrieben. *Labbe* und *Struvius* in ihren Bibliothecis Nummar, führen deren eine gute Menge an. Iſt alſo gnug / daß ich nur einige der bekanteſten und neueſten allhie benenne.

Phi-

Philippi II. Hertzogen in Pommern / Comment. in Nummum aureum Zenonis Græciæ Imperatoris ſo zu Hamburg Anno 1667. gedruckt.

Golzii Nuniſmata Græciæ, Siciliæ & magnæ Græciæ, imo univerſæ, ejusque inſularum, & Aſiæ Minoris cum Notis Nonnji.

Arnoldi Rariora magnæ Græciæ Numiſmata.

Proſperis Pariſii Numiſmata magnæ Græciæ rariora.

Phil. Parutæ Numiſm. Siciliæ cum augm. Leon. Auguſtini. Romæ 1649.

Jacobus de Wilde in Selectis Numiſmat. antiq. Amſteld. 1692.

Matthæus Hoſtus in Epitome de re numm. Vet.

Vaillant de Seleucidarum Imperio ad fidem Numismatum.

Das IV. Cap.

Von denen Müntzen der Römer.

I.

Von dem Urſprung der Müntzen und Medaillen, zu was vor Zeit ſolche bey den Römern zu erſt geſchlagen/ wie auch von dero verſchiedenen Sorten und Materie, haben vielfältige Autores geſchrieben; und geben vor andern hievon zu längliche Nachricht Carolus Pannus *in Hiſtoria Numiſmatum; In familiis Romanorum ex antiquis Nummatibus. It. in Comment.*

Nu-

Numiſm. Imperat. a Julio Cæſare ad Juſtinianum. Und der Herr Geheimbter Rath Spanheim in ſeinem gedruckten Tractat *de Uſu & præſtantia Numiſmatum.* Alſo daß dergleichen Sachen von neuen anzuführen / faſt vor eine vergebliche Arbeit anzuſehen.

2. Dieſes aber halte ich vor nöthiger und nützlicher / daß man den Preyß / Würde und æſtim der Römiſchen Müntzen en particulier betrachte und welche vor anderen rar oder gemein ſey / ſorgfältig unterſuche. Welche Unterſuchung umb ſo vielmehr nothwendig werden will / indem in den letzteren Zeiten begierige und gottloſe Hände ſich angegeben / welche die rareſten und koſtbahrſten unter die Römiſchen Müntzen nachgemacht und vor veritable ausgegeben. Worinnen excellirt Joh. Calvinus zu Padua, Valerius Bellus zu Vincentz , und Carteronius in Franckreich. Vid. *Patin. Hiſtor. Numiſm cap.* 20. *Jobert Notit. pag.* 226. *Anton. Auguſt. Dial. XI.*

3. Von dieſer Materie findet man aber bey denen Scribenten gar ſparſame Nachricht ; dann die Erfahrung hierin das Beſte thun muß : Jedoch weil die Erfahrung nur Stultorum Magiſtra iſt / und einer öffters würde hinter das Licht geführet werden / bevor er zu der Erfahrung gelanget / ſo habe folgenden Catalogum zu communiciren vor gar dienlich erachtet. Solcher ſtellet vor eine Liſte der Medaillen, die man gemeiniglich findet von den Käyſern / ihre Frauen / Kindern / Verwandten / wie auch die Tyrannen : Und mercket zugleich an / welche Medaillen vor andere rar oder gemein ſind. Hiezu habe ich mich der Kürtze halber einiger Abbreviaturen bedienet; von welchen der Buchſtab R. bedeutet rahr. RR. *rariſſime*, oder ſehr rahr. Gem. Gemein.

CA-

CATALOGUS
Der rareſten unter denen Römiſchen Medaillen.

I.

Cajus Julius Cæſar, Cai Filius, Imperator VI. Conſul V. Augur, Pontifex Maximus, Parens Patriæ.

Seine Medaillen ſeynd rahr in Golde / wie auch die kleine Art von Ertz.

2.

C. J. Cæſar Auguſtus, Divi Julii Filius. Imperator XXI, Conſul XIII, Tribunitiæ poteſtatis XXXVII, Pontifex Max. Augur, Pater Patriæ.

Livia Auguſta, Diva Julia Auguſta, Genetrix Orbis.

ΘΕΙΑ ΙΟΥΛΙΑ CΕΒΑΣΤΗ. Rahr überall.

Cajus Cæſar, Auguſti Filius, Pontifex, Conſul deſignatus, Princeps Juventutis.

ΓΑΙΟC ΚΑΙCΑΡ. Rahr überall.

Lucius Cæſar. Auguſti Filius, Conſul deſignatus, Augur, Princeps Juventutis, Divi Julii Nepos.

ΛΕΥΚΙΟC. ΚΑΙCΑΡ. Rahr überall.

3.

Tiberius Cæſar, Divi Auguſti Filius Auguſtus, Tribunitia poteſtate XXXIII Conſul V. Imperator IX, Augur, Pontifex Maximus.

Rah=

Rahr in groß Ertz. Gemein in den übrigen.

Julia Auguſta.

ΙΟΥΛΙΑ CEBACTOI ΘΥΓΑΤΗΡ. R. R.

Druſius Cæſar, Tiberii Auguſti filius, Divi Auguſti Nepos, Pontifex Tribunitia poteſtate iterum.

ΔΡΟΥCOC. KAIC. TIB. CEB. ΥΙΟC. ΔΗΜ. ΕΞ. ΟΥΠ. B. Rahr in Griechiſch.

Druſius & Germanicus Cæſares. Tiber. Aug. F. Principes Juventutis.

Germanicus Cæſar. Tib. Aug. Fil. Aug. N. Coſ. Des. II. Imp. Caj. Cæſ. Aug. Germanici Pater.

ΓΕΡΜΑΝΙΚΟC. KAIC. TI. ΣΕΒ. ΥΙΟC. Rahr in Silber.

Agrippina. Marci Filia, Germanici Cæſ. Uxor. Mater C. Cæſaris Germanici. Rar in Silber und Griechiſch.

Nero & Druſus Cæſares Qvinquennalitii Populi Romani, Pontifices, Principes Juventutis Tribunitia poteſtate, Conſules deſignati.

ΝΕΡΩΝ. KAICAP. KAI. ΔΡΟΥCOC. KAIC. Rahr.

4.

C. Cæſar Germanicus, Divi Auguſti Pronepos, Pont. Max. Trib. poteſt. IIII. Conſul IIII. Imp. II. Augur, Pater Patriæ.

ΓΑΙΟC. ΙΟΥΛΙΟC. KAIC. ΓΕΡΜΑΝΙΚΟC.

CEB. APX. MEΓ. ΔHM. EΞ. Δ. YΠ. Δ. ΠAT. ΠATP. Rahr überall.

Cæſonia Auguſta.

KAIΣΩNIA CEBACTH. RR.

Agrippina. Caligulæ Schweſter.

AΓPIΠΠEINAC. Rar in Griechiſch.

Julia, Caligulæ Schweſter.

IOYΛIA. RR. überall.

Druſilla. Caligulæ Schweſter.

ΔPOYCIΛΛAC.

ΘEA ΔPOYΣIΛΛA. RR. überall.

5.

Tiberius Claudius, Cæſar Aug. Germanicus Pont. Max. Trib. Pot. XIIII. Imp. XXVIII. Pater Patriæ Conſul. V. Cenſor.

Gemein überall.

Druſus Germanicus Imp.

ΔPOYCOY. AYTOKPATOPOC. Rahr in Silber und Kupffer.

Antonia Auguſta.

ANTΩNIA. R. in Silber.

Valeria Meſſalina Auguſta. RR.

Agrippina Aug R. die Griechiſche.

Britannicus Cæſar Aug. Filius, Princeps Juventutis. RR.

6.

Nero Claudius Cæſar. Pont. Max. Trib. Pot. XIIII. Conſul IIII. Pater Patriæ.

Gemein überall.

Octavia, Auguſti filia Auguſta.

ΟΚΤΑΒΙΑ CEBACTH. RR. in Gold und Silber. R. in Ertz.

Sabina Poppaa Aug.

ΠΟΠΠΑΙΑ. CΑΒΕΙΝΑ. CEBACTH. RR. Ohne der kleinen Art von Ertz.

Statilia Maſſalina Auguſta. RR.

7.

Servius Sulpitius Galba, Aug. Pont. Max. Trib. Poteſt. Conſul II. Pat. Patr. Gemein.

8.

Otho Imper. Cæſ. Aug. Pont. Max Coſ. deſignatus II. Pater Patriæ. Gemein in Silber und Gold.

9.

Aulus Vitellius Germ. Imp. Luc. fil. Aug Tribun. Pot.

ΑΥΛ. ΟΥΙΤΕΛΛΙΟC. ΓΕΡ. CEB. ΑΥΓ. R. überall. Ohne in Silber.

10.

Imper. Cæſar Veſpaſianus Aug. Augur. Pont. Max. Trib. Pot. X. Imper. XX. Conſul IX. Cenſor. Pater Patriæ. Gemein.

Domitilla Auguſtæ, Matri Titi Cæſaris Veſpaſiani Aug. & Domitiani.

ΔΟΜΙΤΙΛΛΑ CEBACTH. RR. überall. und R. in Silber.

Diva Domitilla. Divi Veſpaſiani Auguſti filia.

ΦΛΑΥΙΑ ΔΟΜΙΤΙΛΛΑ CEB. R. überall.

11.

Titus Flavius Sabinus Veſpaſianus Cæſar. Pont. Max. Coſ. VIII. Trib. Pot. XI. Imperator. XVII. Augur, Cenſor, Pat. Patriæ. Gemein.

Julia Sabina Auguſta Titi Aug. Fil. Rahr in Golde und groſſen Ertz.

12.

Imper. Cæſ. Domitianus Aug. Germ. Coſ. XVII. Trib. Pot. XVI. Imper. XXII. Pont. Max. Cenſor Perpetuus Pat. Patr. Gemein.

Domitia Aug. Domit. Imp. Divi Cæſ. Mater.

ΔΟΜΙΤΙΑ CEBACTH. R. in Silber und groß Ertz.

Divus Cæſar Imperatoris Domiti Fil. RR.

13.

Imp. *Nirva* Cæſ. Aug. Germ. Trib. Poteſt. IIII. Coſ. IIII. Pont. Max. Imp. II. Gemein.

14.

Imp. Coſ. Nerva *Trajanus* Aug. Germ. Particus, Dacicus, Trib. Pot. XX. Imp. IX. Coſ. VI. Pont. Max. Pat. Patr. Gemein.

Plotina Aug. Imp. Trajani.

ΠΛΩΤΕΙΝΑ CEBACTH. R. in Silber und Gold.

Mar-

Marciana Auguſta Diva.

Matidia Aug. Divæ Marcinæ Filia.

ΜΑΤΙΔΙΑ. CEBACTH. R. überall.

15.

Imp. Cæſ. Nerv. Traj. *Hadrianus* Aug. Divi Traj. Parth. Fil. Divi Ner. Nepos Pont. Max. Trib. XXI. Imp. II. Coſ. VI. Gemein ohne die Medaillons.

Sabina Auguſta, Hadriani Aug. PP. Gemein.

Antinous Heros.

ANTINOOC. HPΩC R. überall.

L. Ælius Cæſar Trib. Pot. Coſ. II. R. Griechiſch.

16.

Imp. Cæſ. Titus Aelius Had. *Antonius Pius* Aug. Trib. Pot. XXIV. Coſ. IV. Imp. II. P. P. Gemein.

Fauſtina Auguſta Antonini Auguſti Pii. Gemein.

17.

M. Aurelius Antoninus Aug. Cæſar Aug. Pii Fil. Armeniacus, Ponthicus, Germanicus, Sarmaticus, Maximus, Pontif. Max. Trib. Pot. XXXIV. Imp. X. Coſ. III.

Fauſtina. Aug. Antonn. Aug. Pii. Gemein.

Lucius Aurelius Verus, & Galerius Antoninus. R.

Commodus Cæſar. Ant. Aug. Fil.

Annius Verus Cæſar, Antonini Aug. Fil. RR.

Imp. Cæſ. *Avidius Caſſius* Perpet. RR.

18.

L. Aurelius *Verus* Cæſar Pii Fil. Armen. Medicus Parth. Pont. Max. Trib. Pot. IX. Coſ. III. Imp. V. P. P. Gemein.

Lucilla Auguſta Antonini Aug. Filia. Gemein.

19.

Imp. Cæſ. Luc. Æl. Aurel. Marcus *Commodus* Antoninus Pius, Felix, Aug. Sarmaticus, Germanicus, Maximus, Britannicus P. M. T. Pot. XIIX. Imp. VIII. Coſ. VII. Gemein ohne in Gold.

Criſpina Auguſta. M. Comm. Aug. Pii Brit. P. P. Gemein.

20.

Imp. Cæſ. Publ. Helvius *Pertinax*. Aug. Pont. M. Trib. Pot. Coſ. II. P. P. Rahr überall.

Flaviana *Titiana* Auguſta. R.

21.

Imp. Cæſ. *M. Didius* Severus *Julianus* Aug. P. M. Trib. Pot. Coſ. II. P. P. Rahr in Silber und Gold/ mittelmeſſig und klein Ertz.

Manlia Scantilla Auguſta. R.

Didia Clara Auguſta. R.

22.

Imp. Cæſ. *Cajus Peſcennius* Niger, Juſtus Aug. Coſ. II. R R.

23.

Imp. Cæſ. *Lucius Septimius Severus* Pertinax Pius Arabicus, Adiabenicus, Parthicus, Britannicus, Madinus P. M. Tr. Pot. XIIX. Imp. XII. Coſ. III. Gemein.

Juli

Julia Domna Pia. Felix, Auguſta Mater Caſtrorum. Gem.

24.

Decimus Clodius Septimius Albinus. Cæſar Auguſt. Coſ. II. R. in Gold und klein Ertz.

25.

M. Aurelius *Antoninus* Pius Felix. Aug. Germ. Parth. Max. Britannicus. Tribun. Poteſt. XX. Imp. III. Coſ. IV. P. P. Gem.

Plautilla Auguſta Antonini Pii Felic. Aug. Brit. Gemein in Silber/ im übrigen rahr.

26.

Publius Septimius *Geta.* Cæſar, Pius, Aug. Britan. Pont. Trib. Pot. IV. Coſ. II. Deſignatus III. P. P. Rahr.

27.

Imp. Cæſ. Marcus Aurelius Opelius Severus *Macrinus* Aug. Pont. Max. Trib. Poteſt. II. Coſ. II. P. P. Rahr in Gold und groſſen Ertz.

Nonia Celſa Auguſta. RR.

28.

M. Opelius Antoninus *Diadumenianus.* Cæſar Macrini Aug. Fil. Aug. Pont. Trib. Pot. Coſ. II. Rar in Gold und groß Ertz.

29.

Imp. *Antoninus* Pius. Aug. M. Aurel. Ant. *Elagabalus.* P. M. Pius Felix. P. P. Trib. Pot. V. Coſ. IV. Invictus, Summus Sacerdos Dei Solis Elagab. R. in groß Ertz mit den Nahmen *Elagab.*

Ju-

Julia Mæſa Auguſta. R. Griech. und in Gold.

Julia Soemias Auguſta. R. in Gold und Ertz.

Julia *Aquilia Severa* Auguſta. R. überall.

Julia Cornelia *Paula* Auguſta, R. in Gold und Ertz.

Annia Fauſtina Auguſta. RR.

30.

Imp. Cæſ. M. Aurel. Severus *Alexander* Pius Felix. Auguſtus. P. M. T. Pot. XIV. Conſ. III. P. P. Gemein.

Julia *Mammaæ* Auguſta Mater. Aug. Gem.

Sulpicia Memmia Auguſta. RR.

31.

Imp. C. Cajus Julius *Maximinus* Pius. Aug. Germ. P. M. Tr. P. III. Coſ. II. P P. Gemein.

Diva Paulina, Rar überall.

32.

C. Julius *Maximus* Verus Aug. Ger. Rar in Silber und Griechiſch.

33.

Imp. C. M. Antonius *Gordianus Africanus* Aug. P. M. Tr. Pot. Coſ. PP. Rahr überall.

34.

Sein Sohn führet ſelbigen Nahmen / deſſen Medaillen ſind gleichfalls überall rar.

35.

Imp. C. Decimus Cælius *Balbinus* Pius Fel. Aug. T. P. Coſ. II. P. Max. P. Patr. Pater Senatus R. in Gold.

36.

Imp. Cæſ M. Clod. Pupienus Maximus Aug. Fel. T. P. Coſ. II. Pat. Sen. Rar in Golde.

37.

M. Antonius *Cordianus* Cæſar Pius Fel. Aug. P. M. T. P. V. Coſ. II. Gem.

Furia Sabilla Tranquillina, Aug. Rahr überall.

Imp. Cæſ. M. Marcius Aug. P. M. T. P. RR. (hat nur 1 Monat regirt.)

Imp. Cæſ. L. Aurel. Sev. *Hoſtilianus*. Aug. P. M. T. P. RR.

38.

Imp. M. Julius *Philippus* Pius Fel. Aug. Tr. Pot. VI. Coſ. III. P. M. P. P. Gem.

Marcia Otacilia Severa Aug. Gem.

39.

M. Julius Severus *Philippus Caſar* Aug. P. M. Tr. Pot. III. Coſ. II. Gem.

Imp. C. P. Carvil. Marinus Aug. RR. Hat nur einige Monat regirt.

40.

Imp. C. Cneus Meſſius Q. *Trajanus*. Decies Aug. P. M. T. III. Coſ. III. Gem.

Cnea Seja Herennia Saluſtia.

Barbia Orbiana Aug. Rahr überall.

41.

Q. *Herennius Etruſcus* Meſſius, Decius Nob. C. Rahr in Golde.

42.

Cajus Valens *Hoſtilianus*. Rahr überall.

Imp. Cæſ. M. Aufidius *Perpenna* Licinianus Aug. P. M. Tr. Pot. Pat. Patr.

43.

Imp. Cæſat. C. Vibius *Trebonianus Gallus* Tr. Pot. IV. Coſ. II. Gemein.

Hoſtilia Severa. RR.

44.

C. Vib. Voluſianus Aug. P. M. Tr. P. IV. Coſ II. Gemein.

Herennia Etruſcilla Auguſta. Gem.

45.

Imp. Cæſ. Cajus Julius *Æmilianus*. Pius Fel. Aug. Rahr überall. (Hat nur 4 Monat regirt.)

46.

Imp. Cæſ. P. Licinius *Valerianus* Aug. P. M. Tr. Pot. VII. Coſ. IV. Gem.

Diva Mariana. R.

47.

Imp. C. P. Lic. *Gallienus* Aug. Pius Fel. Germanicus Maximus. Trib. Pot. XV. Coſ. VII. P. P. Ignatius. Gem.

Cornelia *Salonina*, Auguſta Chryſogona. R. in groß Ertz.

48.

P. Lic. *Valerianus* Nobilis Cæſ. & P. Fel. Aug. Tr. Pot, Coſ. II. R.

Co

Cornelia Supera. Aug. RR.

49.

P. Lic. Cor. *Salon Valerianus.* Nob. Cæſ. Princeps Juventutis. RR.

Qvintus Julius Saloninus Gallienus Minor Nob. Cæſar Princeps Juventutis. RR.

Die Tyrannen
Wehrender Regierung des Gallieni.

Imperator Cæſ. M. Casſius Latieuus. *Poſtumus* Aug.

Junia Donata Aug. RR.

C. Jun. Cæſ. *Poſtumius.* P. F. Aug. R.

Imp. C. *Cyriades.* P. F. Aug. RR.

Imp. C. D Lael *Ingenuus.* P. F. Aug. RR.

Imp. C. *Odenathus.* P. F. Aug. RR.

Herodes Imperator P. F. Aug. & *Herodianus* RR.

Imp. C. M. Acil. *Aureolus* P. Fel. Aug. RR.

Imp. C. M. Ful. *Macrianus* Aug. Rahr überall.

Imp. C. Q. Ful. *Macrianus* Pius Fel. Aug. R.

Imp. P. Cn. Ful. *Qvietus* Pius Fel. Aug. R.

Imp. C. Ser. Anicius *Baliſta.* P. F. Aug. RR.

Imp. Cæſ. P. Valerianus *Valens* Auguſt. RR.

Imp. C. Tiberius Ceſtius *Alexander Æmilianus* P. Fel. Aug. RR.

Imp. C. Q. Non *Rigillianus* P. F. Aug. RR.

Imp.

Imp. C. Sextus Sul. *Saturninus.* Aug. R.

Imp. C. C. Annius *Trebellianus.* Aug. R.

Imp. Cæſ. Titus Cornelius Celſus Fel. Aug. R.

Imp. C. A. Claud. *Cenſorinus* Aug. RR.

Imp. C. Sp. Servil. *Lollianus* P. F. Aug. RR.

Imp. C. M. Aurel. *Victorinus.* Aug. Gem.

Aurelia *Victorina*, Pia Felix Auguſta. RR.

L. Aurelius *Victorinus.* Aug. R.

Imp. Cæſ. M. Aurelius *Marius.* P. F. Aug. Gem.

Imp. Cæſ. *Tetricus.* Aug. Gem.

Imp. P. *Pives Tetricus.* Gem.

Imp. C. A. Pomponius Ælianus. P. Fel. Aug. RR.

50.

Imp. C. M. Aur. *Claudius* Gothicus Germanicus, Invictus, Pius, Felix, Aug. Optimus Princeps. Gem.

51.

Imp. Cæſ. M. Aurel. Claud. *Quintillus.* R.

52.

Imp. C. L. Dom. *Aurelianus* Pius Felix Aug. P. M. Trib. Pot. VII. Coſ. II. Gem.

Severina Auguſta. Gem.

Zwey Tyrannen.

Marcus *Firmius* Pius Fel. Aug. R.

Imp.

Imp. C. P. Semp. *Saturninus* Aug.

53.

Imper. C. M Cl. *Tacitus* P. Fel. Aug. Gem.

54.

Imp. C. *Elorianus* Marcus Annius. Gem.

55.

Imp. C. M. Aur. *Probus* P. Fel. Aug. Tr. P. Coſ. II. P. P. Gem.

Imp. Cæſ. T. Æl *Proculus* P. F. Aug. RR.

Imp. Cæſ. Q. *Bonoſius* P. F. Aug. RR.

56.

Imp. C. M. Aur. *Carus*. Gem.

57.

M. Aur. *Carinus*, Nob. Cæſ. Gem.

58.

M. Aur. *Numerianus* N. C. P. Fel. Aug. Coſ. R.

Imp. C. C. Aqvil. *Sabinus* Aug. RR.

Imp. C. L. Dom. *Domitianus* Aug. R.

59.

Imp. C. C. Valerius Aurelius *Diocletianus*. Coſ. IV. P. P. Procos Dominus noſter Beatiſſimus Feliciſſimus Senex. Gem.

Tyrannen unter Diocletiano.

Imp. C. L. *Ælianus*. Aug. R.

Imp. C. Cn. Sal. *Amandus* P. F. Aug. RR.

Imp. *Carauſius* P. F. Invict. Aug. R.
Imp. C. *Alectus* P. F. Aug. R.
Imp. C. P. *Trebonius Julianus* Aug. RR.
Narſeus Cæſar. RR.

60.

Imp. C. M. Aur. Val. *Maximianus* P. F. Aug. Feliciſſimus, Senex, fortisſimns optimus Imper. R.

61.

Conſtantius Cæſar Imp. Flavius Valerius. Gem.
Flavia Helena Auguſta. Gem.
Fl. Maximiana Theodora Aug. R.

62.

Galerius Val. *Maximianus*. Nob. Cæſ. P. Fel. Aug. R.
Galeria Valeria Auguſta R.

Tyrannen unter Conſtantio.

Imp. C. Alexander P. F. Aug. RR.
Imp. Cæſ. Cajus *Julius Valens*. P. Fel. Aug. RR.

63.

Imp. Gal. Val. *Maximinus* P. Fel. Aug. Gem.

64.

Flav. Val. *Severus* Nob. Cæſar. R.

65.

Flav. Val. Cl. *Conſtantinus* Nob. Cæſ. Aug. Gem.
Flavia Maximiniana Fauſta Aug. R.

Imp.

Imp. C. M. Aur. Val. *Maxentius* Aug. Conſervator Urbis ſuæ. Gem.

M. Aurelius *Romulus* Nob. Cæſ. Coſ. noſtræ Urbis Filius R.

Magna Urbica Aug. R.

66.

Imp. C. Val. Licin. *Licinianus* Gem.

Fl. Val. *Conſtantia* Aug. RR.

Dominus noſter M. *Martianus*. RR.

Dominus noſter *Nigrinianus*. R.

Jul. *Criſpus*. Nob. Cæſ. Gem.

Val. *Licinius* Jun. Nob. Cæſ. Gem.

67.

Flav. *Conſtantinus* Jun. Nob. Cæſ. Gem.

68.

Flav. Jul. *Conſtans*. Nob. Cæſ. P. Fel. Aug. Gem.

Aur. Euſebia. Aug. RR.

Fl. Maxima Fauſtina. Aug.

69.

Flav. Jul. Conſtantius *Maximus* Pius. Fel. Aug. Perpetuus. Gem.

Fl. Jul. *Delmatius* Nob. Cæſ. RR.

Haniballianus Fl. Cl. Hanniballiano Regi. RR

Fl. *Conſtantius Gallus*, Nob. Cæſ. R.

Fl. Jul. *Conſtantia* Aug. RR.

Dominus noſter *Magnentius* P. F. Aug. Gem.

Dominus noſter *Decentius* Nob. Cæſ. Gem.

D. N. *Deſiderius.* N. C. RR.

D. N. *Vetranio.* P. F. Aug. R.

Fl. Pop. *Nepotianus.* P. F. Aug. RR.

70.

Fl. Claud. *Julianus* P. Fl. Aug. Gem.

Fl. Jul. *Helena.* R.

71.

D. N. Fl. *Jovianus*, P. F. Aug. Reſtitutor Reipublicæ. R.

Varonianus Joviani Imperatoris Fil. Princeps Juventutis. RR.

D. N. Fl. Valentinianus. P. F. Aug. C.

72.

Valeria Severa Auguſta. RR.

Fl. Juſtina Auguſta. RR.

73.

D. N. *Valens Max.* Aug. Gem.

Albia Dominica. Aug. RR.

D. N. *Procopius.* P. F. Aug. RR.

74.

D. N. Fl. *Gratianus.* P. F. Aug. Gem.

Fl. Max. *Conſtantia.* RR.

D. N. *Firmius* P. F. Aug. RR.

75.

D. N. Flav. *Valentinianus Junior* P. Fel. Aug. Gem.

D.

D. N. Mag. *Maximus* P. Fel. Aug. Gem.

D. N. Fl. *Victor*. P. F. Aug. R.

76.

D. N. Fl. *Theodoſius* P. F. Aug.

Ælia Flaccilla. Aug. R.

Galla Placidia Pia Fel. Aug. R.

D. N. Eugenius P. F. Aug. R.

77.

D. N. Flav. *Arcadius* P. F. Aug. Gem.

Ælia Eudoxia. Aug. RR.

78.

D. N. *Honorius* P. F. Aug. Gem.

D. N. Fl. *Sebaſtianus*. P. F. Aug. R.

79.

D. N. Flav. *Theodoſius* P. Fel. Aug. Imp. XXXII. Coſ. XVII. P. P. Rar.

Ludoxia Aug. R.

Fl. *Priſcus Attalus* P. F. Aug. R.

D. N. *Jovinus*. P. F. Aug. RR.

D. N. *Heraclianus* P. F. RR.

D. N. *Petronius*. P. Fel. Aug. RR.

D. N. *Jovinianus*. P. F. Aug. RR.

D. N. *Joannes* P. F. Aug. RR.

80.

D. N. Plac. *Valentinianus*. P. F. Aug. R.

Eudoxia Aug. R.

81.

D. N. *Marcianus*. RR.

Fl. *Pulcheria*. Aug. R.

D. N. Fl. *Anicius Maximus*. RR.

82.

D. N. Fl. *Macilius Avitus*. RR.

83.

D. N. Fl. Val. *Leo* P. F. Aug. Gem.
Fl. Jul. *Verina* Aug. RR.

84.

D. N. Fl. *Leo Jun*. RR.

85.

D. N. Jul. *Majorianus*. RR.

86.

D. N. *Lib*. *Severus* P. F. Aug. RR.

87.

D. N. Fl. *Anthemius* RR.
Fl. *Marcia* Auguſta. RR.

88.

D. N. *Ricimerus* P. Fel. Aug. RR.

89.

D. N. Fl. Amic. *Olybrius* RR.
Fl. *Placidia* Auguſta RR.

90

D. N. *Glycerius* Per. P. F. RR.

91.

D. N. *Leo Jun*. P. Fel. Aug. R.

92.

D. N. Fl. *Zeno* P. Fel. Aug. R.

93.

D. N. Fl. *Jul. Nepos.* P. Fel. Aug. R.

94

D. N. Fl. *Baſiliſcus.* RR.

95.

D. N. *Fl. Leontius.* R.

96.

D. N. Fl. *Mommilius Auguſtus.* R.

97.

D. N. Fl. Valerius *Anaſtaſius* P. Fel. Perpetuus Aug. R. Gem.

D. N. Fl. Longinus. P. Fel. Perpetuus. RR.

D. N. Fl. *Vitalianus* Perp.

98.

D. N. *Juſtinus* P. F. Aug. Flavius Anicius Perpetuus. Gem.

Fl. *Euphremia* Auguſta. R.

99.

D. N. *Juſtinianus* Aug. Fl. Anic. Perpet. Pius Fel. Gem.

Fl *Theodora* Aug. RR.

100.

D. N. Fl. *Juſtinus* Perpet. P. F. Aug. Gem.

Fl. *Sophia* Aug. RR.

101.

D. N. *Tiberius* Conſtantius Perp. P. F. Aug. Gem.

102.

D. N. Flav. *Mauritius* Tiberius Perp. Aug. R.

103.

D. N. Fl. *Theodoſius* Perp. P. Aug. R.

104.

D. N. Fl. Focas. Aug. R.
Leontia Aug. R.

105.

D. N. Heraclius. R.

3. So über dem noch einige andere Medaillen vorkommen ſolten / die in dieſem Catalogo nicht ſpecificirt, noch anzutreffen / ſelbige kan man füglich vor rahr halten / worunter gehöret die Müntze von FL. JUL. PACATIANO. P. F. AUG. ſo erſt neulichſter Zeit dem Königl. Frantzöſchen Cabinet einverleibet worden. Dieſer iſt ein Tyrann / von dem man gantz keine Nachricht in der Hiſtorie findet / und wie aus dem Gepräge / und den Titel welchen er ſich gibt / zu muthmaſſen / hat er ohngefehr üm die Zeit Käyſers Conſtantini gelebt. Alſo daß dieſe Medaille wird dienen einigen Ort in der Hiſtorie zu expliciren, ſo uns annoch unbekandt.

Das

Das IV. Cap.

Von den Carthaginenſiſchen und Gothiſchen Müntzen.

1.

DJe dritte Sorte der alten Müntzen ſeynd die Carthaginenſiſche; Unter welchen ich allen diejenigen begreiffe/ welche geſchlagen ſeynd in Spanien / Sicilien/ und ein Theil von Africa, ſo unter Carthago gehörete. Wie imgleichen der Phœnicier, weiln die Carthaginenſer ihren Urſprung und Sprache von dieſer Province haben. Dann können auch zu dieſer Sorte gezehlet werden / die Müntzen der Egyptier / Araber / groß Aſien/ und ein Theil des kleinen Aſiæ. Alle dieſe Medaillen ſeynd biß auff dieſe Stunde noch nicht explicirt, wiewohl ich auſſer Zweiffel ſetze/ imfall ſolches geſchehe/ hiedurch ein groſſes Licht der alten Hiſtorie würde gegeben werden. Es haben zwar D. Anton. Auguſtinus Ertz-Biſchof zu Tarracona, und einige andere einen Verſuch gethan/ und ſolche Müntzen zu erklären angefangen/ ſie ſeynd aber mit ihrer Arbeit nicht weit gekommen/ noch haben ſie ihren Zweck erreichen mögen.

2. Jch halte dennoch davor/ daß eben nicht unmüglich ſeyn würde/ hinter die Geheimniß dieſer Müntzen zu kommen/ und die unbekandten Characteren darauff zu entdecken/ wenn jemand dahin Mühe und Un-

ko-

koſten anwenden wolte / daß er einen guten Vorrath von dieſen Müntz-Sorten einſamlete / man würde vielleicht auff dieſe Weiſe in einigen Müntzen / ein Sache / Figur oder Zeichen entdecken / ſo da dienen möchte ſich die andern zu expliciren. Dann würde hauptſächlich vonnöthen ſeyn / daß jemand die Carthaginenſiſche Sprache unterſuchte / und wie ſie ſich zu der Zeit / als die Müntzen geſchlagen / verhalten; dann dieſes das beſte Mittel ümb die Bedeutung der Buchſtaben (ſo auff gedachte Müntzen undeutlich / und ohne ſolchen Schlüſſel nicht wohl zu leſen) zu erhalten. Wie von einigen obſervirt worden / ſo ſollen dieſer Sprache Characteren mit der Samaritaniſchen ſehr übereinkommen: Alſo daß der Herr *Patin* in ſeiner *Hiſtoria Numiſmatum*, nebſt andere die ihm hierin gefolgt / ohne alle raiſon unter dieſe Sorte geſetzt eine Medaille, ſo zur legende KARTAGO mit Römiſchen Characteren hat.

3. Die Vierte Art der alten Müntzen geben die Gothiſchen ab. Ich nenne allhie eigendlich Gothiſche Müntzen / ſo nach den Untergang des Römiſchen Reichs von die Gothen / Hunnen / Wenden und Lombarder geſchlagen: Man findet deren noch von Theodorico, Alarico, Theodato, Totila, Witiger Tejas, Rogerius, und andere. Von welchen Olaus Magnus in der Schwediſchen Hiſtorie meldet / daß man ſie zu ſeiner Zeit verſchiedentlich in den Cabinetten angetroffen. Sonſten werden insgemein und überall Gothiſche Müntzen genennet / die von einer übelen und garſtigen Stempel ſeynd / die keine Uberſchrifft haben / oder welche weder zur Griechiſchen noch Römiſchen / noch zur heutigen Hiſtorie / die weil

ſie

ſie unbekandt / können gerechnet werden. Wohin ein gut Theil der Frantzöſchen / Engliſchen / Teutſchen / Schwediſchen und Däniſchen Müntze gehören / davon einige in Kupffer vorgeſtellet und erkläret ſeynd von Bouteroue, le Blanc, und Camdeno, andere von Herrn *Brenner in Theſauro Nummorum Sueco-Gothicorum Lib.* 1. und Herr *Morel in Specim. Univ. rei Nummariæ.*

4. Es beſchreibet *Thurneiſſer in Onomaſtico ſuo. pag.* 44. eine Art von güldene Müntzen / ſo gantz dick und rund formirt, wie ein ſchüßelin hollechte Groſchen oder Pfenning. Sie werden etwa *Guttæ Apollinis* und *Spermata Solis & Iridis* genannt. Sollen von Krafft der Sonnen durch Würckung *influenti*ſcher natürlicher und Elementiſcher Krafft / wann *Sol* die Regenbogen beſcheinet / in *puncto* der Zuſammenkunfft der *Radiorum Solis & Iridis* gehling erſchaffen und alſo ge*formiret* werden / und hernacher herabfallen. Man findet darauff wunderbarliche Figuren und Bildniſſen / deren ſelten zwo einander ähnlich ſehen / und mit gar widerwärtigen Sentencen ausgeſprochen. Sie werden auch von der Sonnen und einer heimlichen Spiritualiſchen præparation herbenamſet. *Paracelſus* ſchreibet weitläufftig davon in *tr. de impreſſionibus cæleſtibus l.* 4. *c.* 15. Ingleichen vermeinet *Tilemannus Friſius lib.* 1. *cap.* 22. *Spec. Monet.* Daß ehmahlen Pfenninge vom Himmel im Regen / als das Regen-Zeichen überaus helle geſtanden / und ſeinen Glantz von ſich in den Tropffen des Regens geworffen / herunter gefallen ſeyn ſolten Dergleichen Art Müntzen werden beym *Richeltio in*

tr.

tr. de Amuletis. pag. 34. vorgeſtellet. Wie weit dieſes alles der Warheit gemäß/ würde ex phyſicis näher zu unterſuchen ſeyn. Jedoch halte ich davor/ daß die beym Richeltio und andern vorgeſtellete Müntzen dergleichen Amuleta nicht ſeyn/ ſondern vielmehr von den Gothen in Sicilien geſchlagen. Dann/ muthmaßlich zu ſchlieſſen/ daß der Dreyeck/ ſo ſich auff der einen Müntze befindet/ und die 3 Puncten ſo auf den anderen Müntzen zu ſehen/ beſonders zielen und bedeuten die 3 Promontoria der Inſel Sicilien. Wie weit die auff einige Müntzen befindliche Buchſtaben mit dem Gothiſchen übereinkommen/ wird aus den Characteren ſo in *Thrithemii Polygraphia*, und *Olai Wormii Hiſtoria Runica* angedeutet/ zu erſehen ſeyn.

FINIS.

Der geöffnete Reit-Stall/

Worinnen
Nicht allein die vornehmſten und üblichſten Kunſt-Wörter

Der Reit-Kunſt

Durch
Kurtz-gefaßte Beſchreibung erkläret/
Sondern auch

Was zu Kennung und Judicirung eines Pferdes abſonderlich nöhtig.

Denen Liebhabern ſolcher Wiſſenſchafft deutlich und bequem vor Augen geſtellet werden.

HAMBURG,
Bey Benjamin Schillern Buchhändl. im Thum/ 1702.

Geneigter Leſer!

ES iſt auſſer allen Zweif-
fel geſetzet / daß unter
denen vierfüßigen zah-
men Thieren ein Pferd
eines der nutzbahrſten
und edelſten ſey / in Be-
tracht wir Menſchen insgemein / nach jedes
Stand und Vermögen / uns deſſen in aller-
hand Nothdurfft und Bequemligkeit zur
Luſt und Ernſt / zur Pracht und Hülffe / zur
Freud und Streit / folglich in den haubtſäch-
ligſten Zufällen dieſes Lebens füglich zu bedie-
nen wiſſen. Und wofern wir von deſſen Tu-
genden nur das wenigſte anführen dürffen /
ſo iſt ein Pferd ein aufmerckſam / gelehrig / ge-
horſames / freundliches und leutſeliges Thier /
den Menſchen zugethan / liebt und reſpecti-
ret ſeinen Herrn / oder Wärter / trägt vor ihm
gebührliche Furcht / iſt demſelben getreu / from

und in aller Arbeit gedultig. Iſt einer hitzigen doch mehr Temperirten Natur / freudig/großmühtig/ſchnell/ eines edlen uñ hoffärtigen Gemühtes / aus welchen Letzteren man ſonderlich die Güte der Pferde urtheilet.

Sonſten ſind dieſelben ihrer Art nach entweder wilde oder zahme/ die wilden Pferde werden in dem Gehöltze und Feldern / jung erwachſen unter freyen Himmel/ weiden ſich Sommer und Winter ſelbſt/ biß ſie auff ſonderliche Art gefangen/ und zu den Menſchlichen Gebrauch nach und nach tüchtig gemachet werden. Dergleichen man in Æthiopien / Perſien und andern weit-entferneten Landen zu finden pfleget.

Die Zahmen ſind / welche von den Leuten in Städten / auff dem Lande / oder in den Stutereyen mit ſonderlichen Fleiß erzogen / und von Jugend auff zu den Menſchlichen Gebrauch angewehnet werden.

Beyderley ſind wieder durch ihre äuſſerliche Leibes-Geſtalt in dreyerley Arten und unterſchieden/ die erſte Art nennet man Hirſch-Hälſe/ dieſe tragen den Kopff allezeit in die Höhe/ und ſehen über ſich/ indem der Kopff durch den Halß ſo unten dicker als oben / unterſtützet / verhindert wird / daß er nicht von ſich ſelbſt herab hängen kan; Selbige ſind ſehr geſchickt in Berg-an/ Reiten und ſchnellen Lauffen / hingegen ungeſchickt über einen Schlagbaum oder ſonſten eine Höhe zu ſpringen/ weil das Hintertheil bey ihnen allzeit

ſchwerer

ſchwerer als das Vordertheil / ſind auſſer dem mäßig und dauerhafft.

Die ander Art ſind Schwein-Hälſe / dieſe ſtrecken den Halß zu weit vorwerts weg / und laſſen den Kopff zu ſehr ſincken / weil ihnen der Halß oben dicker als unten / und dahero durch ſolche Schwere des überflißigen Fleiſches nieder gedrucket wird. Dieſes iſt eine ſchlechte Art Pferde / von Natur kaltſinnig / träg / verdroſſen / und leicht durch wenig Arbeit zuermüden.

Die dritte Art ſind Schwanen-Hälſe / denen der Halß weder oben noch unten zu dicke / darbey hoch gewachſen / und den Kopff nicht nachgiebet / daß er ſich abwerts auff das Mundſtück legen / oder auff ſelbigen ruhen kan. Dieſe Pferde ſind eines rechten Temperaments weder zu hitzig noch zu kaltſinnig / ſondern genung begierig / aber dabey ſo modeſt, daß man ſie leicht in ihren Schrancken halten kan.

Einen groſſen Unterſcheid verurſachet auch die Lands-Art bey denen Pferden. Die Ungariſchen Pferde ſind gerne ſchen / doch wo es ebene Wege giebet / dauerhafft / lauffen wohl / im Gebürge / aber wo ſteinigte hohe Wege ſind / werden ſie bald abgemattet. Die aus denen Berg-Städten und Siebenbürgen kommen / ſind die beſten.

Von denen teutſchen Pferden hält man insgemein darfür / daß ſie zum Fahren mehr als zum Reiten bequem / wie an denen / ſo von den Lande ob der Ens / von Saltzburg und Bayerland

kommen zu erſehen / doch finden ſich in Oeſterreich wie auch in Sachſen / Heſſen / Mecklenburg / Braunſchweig / Marck und Pommern / bißweilen gute Reiſe und Kriegs-Pferde. Wann nur dieſer Mangel könte verbeſſert werden / die Füllen nicht allzu jung und zart zum Einſpannen und Reiten zu gebrauchen / dadurch die Pferde nicht zu ihrer gehörigen Stärcke kommen können.

Die Frießländiſchen / Holländer / Flämiſche / Weſtphäliſche und Gelderiſche Pferde / werden vor ſchöne aber weiche Pferde gehalten. Von dieſen ſind doch die Frießländiſchen ſonderlich in die Caroſſen und vor Curaſſierer ihrer Größe wegen die beſten.

Die Bremiſchen Pferde ſind zwar groß / alleine gantz weich / matt und platthüfig.

Die Hollſteiniſchen fallen klein / ſind aber edel / ſtarck / von harten Knochen und geſunder Art. Die Däniſchen aber noch kleiner und auch ſchwächer.

Die Bömiſchen ſind zwar groß / haben aber die Unart an ſich / daß ſie leicht Mangel am Geſicht bekommen. Die Märiſchen befindet man beſſer / weil ſie mit denen Ungariſchen vermiſchet.

Die Polniſchen / worunter die aus *Podolien* und aus der Ukraine / die beſten / fallen ſtärcker / und und dauerhaffter / als die Ungariſchen / und werden ſonderlich die Tyger-geſprenckelten ſehr raar gehalten. Es ſind etliche unter den *Potoliſchen* Pferden ſo wild / daß ſie ſich nicht beſchlagen laſſen / haben

haben auch ſo harte Hufen/daß ſie deſſen nicht bedürffen/ werden bey ihnen Bachmatten genennet/ taugen aber beſſer an ebenen/ als ſteinigten Orten.

Die Spaniſchen Pferde ſind zweyerley Gattung/die Genetten ſind ſchöne ſtattliche Roſſe/nicht gar zu hoch/ aber von Bruſt und Creutz/ und andern Gliedmaſſen ſehr wohl formiret/ von Kopff und Halß aufrecht/ lauffen über die maſſen wohl. Die andere Art heiſſet Monvillanos ſind ſtarcke und ziemlich groſſe Pferde/ zum Krieg und Arbeit beſſer als die Genetten/ ſind raſch/ freudig/ treu und gut vom Maul. In Andaluſia fallen die beſten/ und die aus dem Gebürge zu Martos, Daen kommen in Eſtremadura, aber zu Xeres ſind die ſchönſten.

Unter den Welſchen Pferden haben die Neapolitaner den Vorzug/ zum Theil weil die Art an ihr ſelber ſchön und edel/ theils aber/ daß ſie meiſt an gebirgigten Orten fallen und erzogen werden/ was den Brand auff der lincken Seite hat/ kommt aus Calabria, die ihm aber auff der rechten Seite haben/ aus Apulia, dieſe ſind ſehr groß/ und werden *Corſieri* genandt/ die *Genetti del Regno* ſind mittelmäßige Pferde/kommen von der Spaniſchen Razza her/ſind ihnen auch faſt ähnlich/ aber ſtärcker und nohtleidiger/ werden ſpät zur Arbeit gebraucht/ und werden biß ins ſiebende oder achte Jahr *Polledri* genandt.

Die *Manduaniſchen* und *Toſcaniſchen* ſind ſehr gelehrige und gehorſahme Pferde/ und werden die

Beſcheler meiſt aus Türckey und Spanien dahin gebracht.

Die Frantzöiſchen ſind hurtig / und meiſtentheil Stumpff-Schwäntze; Die Engliſchen aber gut und dauerhafft / und werden ſonderlich die Engliſchen Zelter hoch gehalten / wegen ihres ſittſamen Ganges / ſo ſehr bequem vor das Frauen-Zimmer.

Unter den Türckiſchen Pferden / hält man die *Theſſaliſchen* vor die beſten / thun aber in Teutſchland ſelten gut / wegen der unterſchiedenen Lufft und Wartung / auch harten ſteinigten und ſumpfigten Wege / ſind den Menſchen ſehr zugethan / laſſen ſich allerhand angewehnen / ſo ihrem Reuter was entfellet / heben ſie es mit dem Maule wieder auff / und reichens ſelber wieder in die Hand / hingegen laſſen ſie ſich nicht kurtz wenden / ſondern lauffen mit einem langen und ſtarren Halſe / ſind hart und langſam aufzuhalten und zu pariren.

Unter allen Orientaliſchen Pferden / erhalten die Perſianiſchen den Preiß / denn ſie haben alle Tugenden die ein Kriegs-Roß haben ſoll; Sie ſeynd raſch / freudig / ſtarck / arbeitſam / vorne etwas ſchmal / aber überaus lebhafft und flüchtig / hingen etwas untreu im Stalle / und beiſſen gern.

Die Arabiſchen Pferde werden mit dieſen verglichen / ſind etwas kleiner und ſubtiler, doch edler und eines kleinen Maules / lauffen wohl / und ſind ihrer Schenckel gewiß / darbey gantz fromm und

und ſanfftmühtig; Die Moriſchen Pferde aus Africa und Barbaria ſind noch kleiner / allein arbeitſam / dauerhafft / und können ſehr gut ſchwimmen / allein weil ſie weder geſtriegelt / noch abgewiſchet werden / ſind ſie heßlich / zotig / rau / großbäuchig und großköpffig. Die Farbe zeiget bey denen Pferden die Complexion und Natur an / auch welches Element in denſelbigen die Oberhand hat Deren ſind nun 4. Haubt-Farben; Als bey denen **braunen** herſchet die Sanguiniſche Complexion oder das Element der Lufft; Bey denen **Rappen**/ die Melancoliſche Complexion und die Erde; Bey den **Füchſen**/ die Choleriſche Complexion oder das Feuer / und bey denen **Weiſſen** die *Phlegmatiſche* Complexion nebſt den Element des Waſſers; Dieſes iſt auch der Grund aller andern Farben / weil ſie aus dieſen als eine Schattierung abfallen / nachdem dieſes oder jenes Element kräfftig in ihnen würcket / alſo welches Element die ſchwächeſten und wenigſten Kennzeichen an den Pferde giebet / in dem ſtecket auch die geringſte Eigenſchafft und Würckung von demſelben.

Die **braunen** Pferde als deren Eigenſchafft Sanguiniſch / ſind demnach freudig / behertzt und dauerhafft / können auch ohne Schaden mehr Blut vergieſſen und entbehren / als andere Pferde / weil ſie Blut-reich ſeyn / ſind darbey hurtig / geſchwind / lauffen wohl / gern und bald / ſeynd gelehrig und arbeitſam. Je dunckeler die Farbe / je kräfftiger ſind dieſe Eigenſchafften.

Die **braune** Farbe wird wiederum in die

dunckel-braune und licht-braune vertheilet. Die dunckel-braune wiederum (1) in die ſchwartz-braune/ (2) recht dunckel-braune/ (3) Weichſel-braune (4) Caſtanien-braune.

Die licht-braune iſt wiederum (1) mittelmäſſige braune/ (2) die weiſſe und groſſe Abzeichnungen (3) die viele weiſſe Haare/ ſo man Zobel-Haare nennet/ haben. (4) recht licht-braune. Unter dieſen Farben werden die jenigen vor die beſten gehalten/ ſo dunckel oder auff roth fallen/ die ſchlimmeſten aber ſind ſo auff die Bleiche incliniren.

Die andere Haubt-Farbe iſt ſchwartz und Melancholiſch; Dieſe Pferde ſind ſchwermühtig/ ungelernig/ zornig/ ſtutzig und untreu/ lernen bald das Böſe und vergeſſen leicht das Gute. Sie werden in drey Theile abgetheilet (1) die Kohlſchwartzen Rappen/ ſo die beſten/ zumal wann ſie um das Maul und Augenlichte Farbe haben. Deſto böſer aber/ wenn um die Augäpffel ein blauer Ring iſt/ ſo ſind dieſe gemeinlich ſcheu und erſchrocken. (2) Aſchen-Farbe oder Mauß-Farb/ ſo ſcheu/ verzagt und matt ſind. (3) Lichtſchwartzen/ ſo bißweilen beſſer.

Vor die dritte Haubt-Farbe zehlet man die Füchſe/ ſo Choleriſcher Natur/ dahero ſie allezeit feurig/ hitzig und begierig/ hurtig/ freudig und diſponiret zum ſpringen/ darbey aber gemeinlich zornig und ungedultig. Dieſe wird eingetheilet/ (1) in die Gold-Farbe/ ſo unterſchiedliche Abſätze hat biß zur bleichen Fuchs-Farbe/ je höher ſelbige

iſt/

iſt / je beſſere Qualitäten auch derſelben zugetheilet werden. (2) In die Blut-rothe Farbe / welche mit ihrer ſchattirenden Cadence biß in die braune fället / daher ſie ſelbiger auch in der Natur immer näher kömmt. Und denn (3) in die Schweiß-Füchſe / oder Purpurfärbige / ſo die beſten.

Die Weiſſe / ſo phlegmatiſcher Complexion und die vierdte Haubt-Farbe iſt / verwerffen etliche gar / doch gibt die Erfahrung / daß man unter ihnen bißweilen gute Pferde findet. (1) Die Schneeweiſſen ſind die beſten / ſonderlich wenn ſie ſchöne braune oder ſchwärtzliche Augen haben / ein ſchwartzes Geſchröt und Hufe / an der Haut hin und wieder / nicht aber an den Haaren oder unter dem Sattel / ſchwartze Flecken; Welche gemeiniglich raſch / freudig und dauerhafft ſeyn / doch viel ſittſamer und gedultiger als andere Farben.

Die (2 Art iſt / welche von der lichten etwas abweicht / und den dunckeln näher. Die (3. welche auf gelbicht oder Milch-Farbe ſtechen / an denen ſelten viel dauerhaffts und guts. (4. Welche ſchwartze Flecken in den Haaren / um Augen / Maul und Geſchröt haben / die ſchlechteſten ſind. Auſſer dieſer Haubt-Farben kommen auch noch die vermengten Farben vor / bey denen wieder die Haubt-Regul gilt / daß welche Farbe bey ihnen herrſchet / deren Complexio ſie auch gemeiniglich am meiſten bey zu zehlen ſind; Solche zwey-färbige Pferde ſind auch in zweyerley Haubt-Farben unterſchieden.

Die erſten ſind die Schecken / je dunckeler an

denenſelben die Farbe / je beſſere Eigenſchafften und Würckungen / an denſelben erſcheinen / ſonderlich wenn der Kopff dunckel oder roth. Die beſten ſind / ſo mit drey Farben geflecket.

Die andere Art zweyfärbigter Pferde / ſind die Schimmel / unter welchen (1. die Apffel- und Spiegel-Schimmel / ſo man unter allen vor die beſten hält / ſonderlich wenn der gantze Leib mit Spiegeln überzogen / und die Farbe faſt auff grau fället. (2. Die Grau-Schimmel. (3. Die Schwartz-Schimmel / und (4. Die Roht-Schimmel / alle dieſe Arten ſind eines guten temperirten Gemüths / Sinnes / Willens / Vermögens und Geſundheit. Als denn auch endlich (5. Die Fliegen- oder Mücken-Schimmel / von denen die mit ſchwartzen Flecken die beſten / die mit rothen aber vor die ſchönſten gehalten werden / dieſe ſind beyde zierlich / dauerhafft und eines guten Temperaments.

Die Geſtallt eines Pferdes iſt entweder ſchön oder mangelhafft.

(I.) Die Schönheit beſtehet:

1. In der guten zuſammen-ſtimmenden Proportion des gantzen Leibes.
2. Wenn alle ſonderliche Theile und Glieder wol formiret.
3. Recht an einander haltend / und zuſammen geſetzt.

4. Gar

4. Gar keines oder wenig unproportioniret darunter.
5. Wenn der meiſte Theil gut / und der wenigſte ſchlecht.
6. Wenn die vornehmſten Glieder gar ſchön / und die geringere mittelmäßig.
7. Wenn es nicht zu hoch iſt.
8. Wenn es nicht zu klein ſondern recht mittelmäßig.
9. Wohl gefärbt.
10. Wohl gezeichnet.
11. Zart.
12. Rein.

Inſonderheit wird von Glied zu Glied / das vor ein ſchönes Pferd gehalten / an dem

I. Der Kopff.

1. Kurtz.
2. Dünne.
3. Schmall.
4. Dürre.
5. Wohl gefärbig.
6. Wohl gezeichnet.
7. Rar.
8. Lieblich u. ſcharff iſt.

Deſſen ſonderliche Stücke ſind zweyerley / 1. Das Vordertheil / ſolches begreifft

(a) Die Ohren / die müſſen ſeyn:

1. Klein.
2. Kurtz.
3. Enge.
4. Schmall.
5. Wol ausgeſchnitten.
6. Nahe beyſammen. ſtehend.
7. Vorwerts oder außwerts gerichtet.
8. Die da wechſeln und allezeit lebhafft bleiben.

(b) Den Nacken.

1. Mittelmäßig.
2. Breit.
3. Vorwerts ein wenig rundlich erhoben.

(c) Die Stirn.

1. Gleich.
2. Dürre.
3. Schmall.
4. Wohl gezeichnet mit einem Stern oder ſchmalen Bläſſen / am rechten Orte / oder von einer Farbe.

(d) Die Augen.

1. Groß.
2. Einer Farbe.
3. Auſſer dem Kopff.
4. Lieblich.
5. Freudig.
6. Klar.

(e) Zwiſchen Stirn und Naſen:

1. Schmall.
2. Dürre.
3. Rund.

(f) Naſen:

1. Schmall.
2. Rund.

(g) Maul.

1. Mittelmäßig.
2. Aufgeſchnitten.

(II.) Das Hintertheil / ſo ſchmall ſeyn ſoll / an der Länge den vordern gleich / und in der Mitte mercklich unterſchieden / davon:

(a) Das

(a) Das Obertheil die Backen oder Canaſſen ſein ſollen:

1. Schmall.
2. Rund.
3. Nicht zu weit.
4. Nicht zu eng beyſammen ſtehend.
5. Enger als weiter.
6. Ohne Fleiſch.

(b) Zwiſchen den Backen und Kinn:

1. Schmall. 2. Dünn. Und 3. Kurtz.

(c) Der Canal.

Tieff.

(d) Das Kinn.

1. Rund. 2. Hoch.

(e) Die Lefftzen.

1. Mittelmäßig.
2. An der Dicke zart.
3. Gleich neben einander ſtehend.
4. In geziemender Länge.

II. Der Halß.

1. Einer mittelmäßigen Länge.
2. Doch mehr zu lang als zu kurtz.
3. Je höher auffgerichter je beſſer.
4. Dünn.
5. Schmall.

III. Der Leib ſol ſeyn.

1. Faſt rundlich.
2. Kurtz.
3. Gleicher Proportion nach Höhe der Schenckel.
4. Mittelmäßig fett.

In

In ſeinen ſonderlichen Theilen ſoll ſich befinden.

(a) Der Riß.

Mittelmäßiger Höhe und Dicke.

(b) Die Bruſt.

1. Fett. 2. Mehr breit als rund.

(c) Der Rücken.

Gleich.

(d) Die Grappe oder Creutz.

1. Breit. 2. Gewölbet. 3. Auch wol zertheilet.

(e) Der Bauch.

Wie ein wohlgemachtes Faß in der Mitten am gröſten vornen/und hinten am kleinſten.

(f) Die Lenden.

Gleich/doch nicht gantz ausgefüllet.

IV. Die Schenckel.

1. Nicht länger als der Leib hoch iſt.
2. Dünn. Und
3. Die vordern rund.

Ihre ſonderlichen Theile ſollen beſchaffen ſeyn:

(a) Die Knie.

1. Mittelmäßig. 2. Gleich gerichtet.

(b) Die

(b) Die Fäſſel.

Mittelmäßiger Höhe.

(c) Die Knöchel.

1. Glatt. 2. Mittelmäßig.

(d) Die Huff.

1. Hoch-länglicht. 2, Schmall. 3. Schwartz.

V. Die Haut.

1. Rein.
2. Zart.
3. Dünne.
4. Ledig.

VI. Die Harr.

1. Zart.
2. Kurtz.
3. Gläntzend.
4. Schön gefärbet.

VII. Der Schopff.

1. Lang.
2. Dünne.
3. Rein.
4. Zarten Haar.
5. Glat.

VIII. Die Mähen.

1. Lang.
2. Dünne.
4. Rein.
5. Zart.

IX. Schweiff.

1. Lang.
2. Dicke.
3. Glatt.
4. Zart.
5. Rein.

Dieſe

Dieſe gute Geſtalt kan man aus der regulirten Austheilung/ am beſten finden/ wenn nemlich ſich die Gröſſe des gantzen Pferdes gegen den Gliedern / und dieſelbe wieder gegen einander proportioniren.

Die Mängel eines Pferdes / ſind entweder an denen äuſſerlichen oder innerlichen Sinnen / oder an den äuſſerlichen Leibe.

Dieſe ſind dreyerley:

I. Erb-Mängel. II. Haubt-Mängel. III. Gemeine Mängel.

I. Erb-Mängel.

Dieſe ſind theils:

(a) Welche die Geſundheit benehmen/ als:

1. Rotzen. 2. Maucken.

(b) So die gute Geſtalt verkleinern und ſchänden/ als:

1 Weithörige. 2. Speckhälſige. 3. Dickköpfige.

(c) Welche dreyfache Mängel haben ſo ſchädlich ſeyn:

1. Zu der Abrichtung.
2. Zu den andern gemeinen Gebrauch.
3. Weil ſie darbey erblich ſeyn.

Dieſe

Dieſe ſind:

1. Untreu.
2. Boßhafft.
3. Beiſſend.
4. Schlagend.
5. Stoſſend.
6. An die Wand drukend
7. Tückiſch.
8. Falſch.
9. Vollhüffig.
10. Kollerich.
11. Haarſchlechtig.
12. Rotzig.
13. Unheilſam.
14. Anſteckend.
15. Monſtroſiſch.
16. Hartmäulig.

II. Haubt-Mängel/ als:

1. Des Athems Gebrechen/ es ſey gleich daß derſelbe (1. An ſich ſelber zu kurtz und ſchwer ſey. (2. Daß die Pferde ſolchen nicht von ſich laſſen können. (3. Sondern ſich in ihnen verſchlägt. (4. Oder daß es von groſſer Fettigkeit gleich voller Odem wird. (5. Von geſchwinden Lauffen und eylfertiger Arbeit leicht ermüdet/ und nicht genug ſchnauffen oder blaſen kan. (6. Von innerlichen Gebrechen der Lungen. (7. Von Huſten. (8. Oder von andern Kranckheiten herkömmt.
2. Von Mangel des Gewächſes.
3. Verkehrter Halß.
4. Scheib-Schencklicht oder Bockbeinig.
5. Kuh-füßig.
6. Hoch-köhtig.
7. So die Pferde in die Eiſen ſchlagen / welches ein Kenn-Zeichen/ daß (1. ein Pferd noch zu jung. (2. nicht ſtarck genug/ (3. zu ungeſchickt / (4. und zu wenig uniret.

8. Die

8. Die Auswerffung der Groppe.
9. Scheu.

III. Einfache Mängel ſind:

1. Die an den Gewächſe einen ſichtbaren Mangel haben/ als wo ſie gar zu lang vom Leibe.
2. Wenn ein Pferd gar ſchmall iſt.
3. Wann die Bruſt bereiter als die Groppe.
4. Wo das Creutz breit/ und die Bruſt ſchmall.

Der Sinnen Gebrechen und Mängel ſind dieſe:

1. Mangel des Geſichts.
2. Mangel des Gehörs.
3. Ubermäßig empfindlich/ oder zu wenig empfindlich.
4. Geſchmackts Mangel.
5. Geruchs Abgang.
6. Langſames Eſſen.
7. Geitziges Eſſen.
8. Zu weichlich oder zärtlich.
9. Plump/ tölpiſch und ungeſchickt.
10. Schwach.
11. Wenn die Pferde vornen creutzen.
12. Wenn ſie ſtreichen.
13. Nichts aus den Bügeln heben.
14. Nicht von Stall oder Pferden abgehen wollen.
15. Zorn.
16. Haß gegen den Menſchen.
17. Rachgierig.
18. Wann ſie beiſſen.

19. Furchtſam/ zaghafft/ blöde.
20. Mißtrauend.
21. Vergeſſend.
22. Nachläßig.
23. Ungelernig.
24. Argliſtig.
25. Faul oder träg.
26. Traurig
27. Verzweiffelung.
28. Ungedult.
29. Kützel und heigel.
30. Wider den Mann gehen.
31. Weiche-Haut.
32. Stätig.

Endlich ſind auch geringe Fehler / ſo entweder wenig ſchaden/ oder doch zu verbeſſern ſind/ als:

1. Zu fett.
2. Zu mager.
3. Zu hart Fleiſch.
4. Zu weich Fleiſch.
5. Schläffrig.
6. Wenn ſie ſich ins Waſſer legen.
7. Wenn ſie ausreiſſen.
8. Nicht auff- oder abſitzen laſſen.
9. Sich nicht zäumen laſſen.
10. Nicht ſatteln laſſen.
11. Nicht putzen laſſen.
12. Nicht beſchlagen laſſen.
13. Die fordere Schenckel auswerffen.

14. Aeuſſer-

14. Auſſerliche Halßſtarrigkeit.
15. Innerliche Halßſtarrigkeit.
16. Eigenſinn.
17. Tückiſch.
18. Unverſöhnlich.
19. Böſer Widerwille.

Der Pferde Alter erſtrecket ſich gemeiniglich / biß 17.18. Jahr daß man ſie noch brauchen kan / wiewol man auch deren findet / die biß ins 25. und 30. Jahr dauren / ſo aber bey uns in Teutſchland gar ſelten geſchiehet / weil man die Pferde gar zu zart und jüng zum Gebrauch anwendet / dardurch ihre Natur verdorben wird.

Die gemeineſte Art der Pferde Alter zu erkennen / geſchiehet durch die Zähne / indem die Erfahrung ausweiſet / daß ſie ihre junge Zähne / welche viel weiſſer als die andern ſeyn / innerhalb 2. Jahren auf 3. unterſchiedene mahl abſchieben und abwerffen.

Und zwar wann ſie das andere Jahr erreicht / zum erſtenmahl 2. im Mittel des vordern Mauls oder Federn Zähne / oben und unten wie in der erſten Abbildung Fig. A. Num. 1.2. in dem unterſten Kinn bezeiget. Mit den dritten Jahr die nächſten darbey / oben und unten vier wie Num. 3.4. angemercket.

Mit

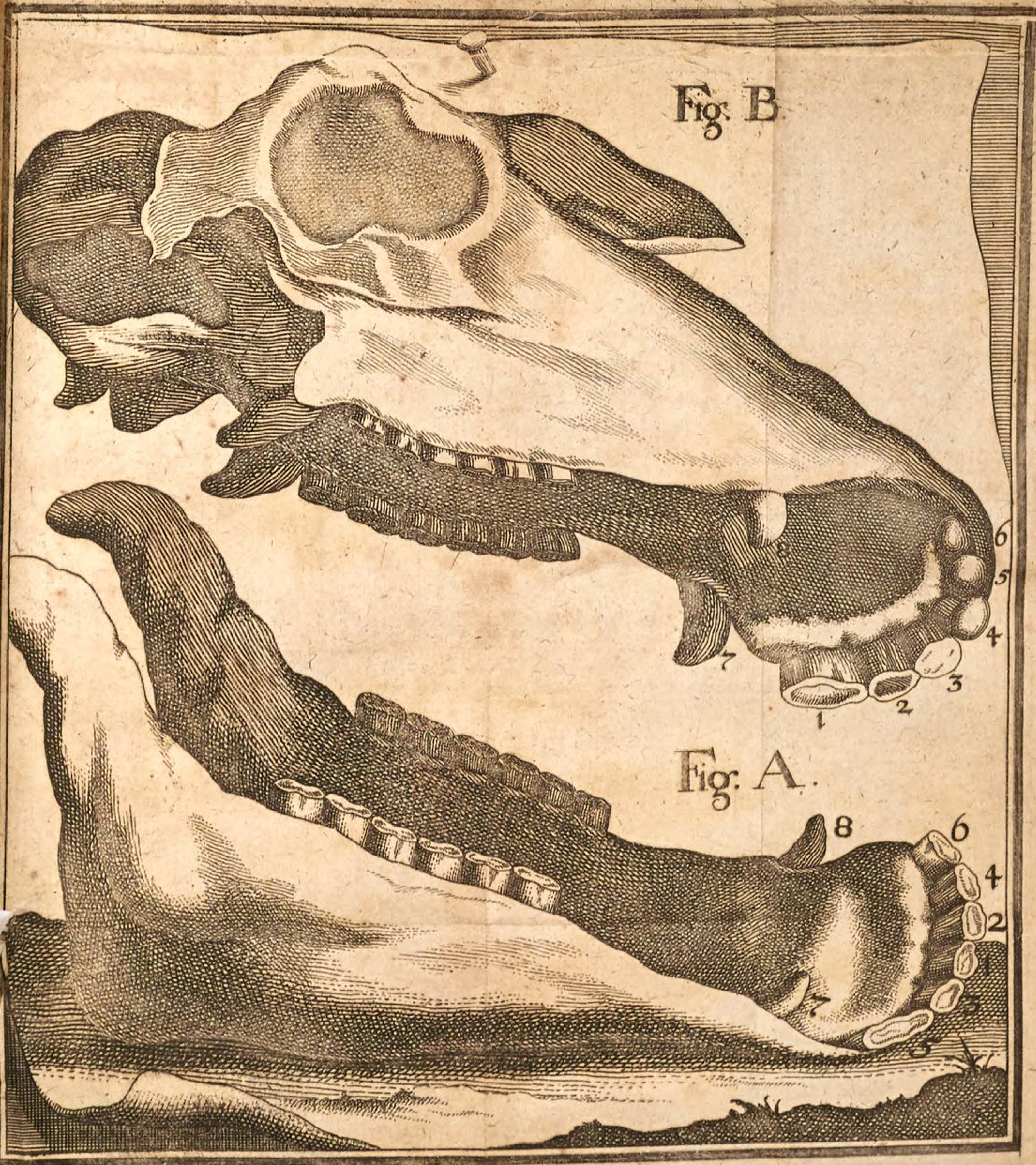


Fig. B.
6
5
4
7
3
1
2
Fig. A.
8
6
4
2
1
7
3
5

Mit den vierdten Jahr die letzten vier / an der Ecken / wie Num. 5. 6. angezeichnet / abermahl 4. oben und unten. Mit Beſchlieſſung dieſes abſchiebens der Jungen Zähne / und des vierdten Jahres erheben ſich in den fünfften Jahr die beyden Hacken / Num. 7. 8. Dieſe Zeit iſt vor der Pferde Jugend zu achten.

Von den fünfften Jahr an biß zu den ſiebenden / haben die Zähne eine Höhle / daß gleichſam wie auff einen gebogenen Pfenning ein Waſſer in denſelben bleiben könte / wie in der andern Abbildung Fig. B. der erſte Eck-Zahn Num. 1. bezeichnet / anmercket.

Wenn ſie ſieben Jahr zurück geleget / iſt dieſelbe Höhle gantz heraus gewachſen / und ſind die Zähne gantz gleich / dargegen erzeiget ſich ein brauner Flecken / wie der nächſte Zahn Num. 2. ausweiſet. Nach 7. Jahren verlöſchen ſolche braune Flecken / eben in der Ordnung / wie ſie die Jungen abgeſchoben // nemblich die mittlern zuerſt / und die nächſten darbey nach einander / daß ſie oben weiß werden / wie der Zahn Num. 3. anzeiget.

Nach zehen Jahren erhebet ſich die Ebene des Zahns allgemach über ſich / biß in das 13. Jahr / wie der Zahn Num. 4 vorſtellet. Nach 13. Jahren / wird ſolche Erhebung noch runder als an den Zahn Num. 5. biß ins 16. Jahr zu erkennen. Nach 16. Jahren werden ſie je länger je ſpitziger / wie der Zahn Num. 6. bemercket / nach welcher Zeit nichts gewiſſes mehr vom Alter zu mercken. In

dieſer

dieſer Zeit wachſen auch die beyden Hacken immer=fort/ daß ſie gröſſer und dicker werden/ je mehr Jahre ſie erreichen/wie Num. 7, 8. andeuten. Uber dieſes werden die Zähne an der Farbe geändert/ daß ſie von dem 10ten Jahre an je länger je gelber werden/ in dem höchſten Alter aber je weiſer/ und das Zahn=fleich weichet zurücke.

So ſind auch die Pferde wie alle andere Creaturen vielen Kranckheiten/ an den Sinnen/ Leibe und allen Gliedern unter=worffen/ nnd zwar:

I. Die Augen/

An denen befindet man:

1. In und über den Augen/ welches viererley iſt/ (1) Staaren Fell/ſo ſchwartz. (2) Meyen-Fell/ ſo Wolcken=Farb. (3) Brach=Fell/ ſo braun/ und (4) Herbſt-Fell ſo roth oder gelb.
2. Mahle und Flecken an den Augen.
3. Augen=Straal oder Nagel.
4. Augen Werren.
5. Schwörende Augen.
6. Geſchwollene Augen.
7. Augen ſchwinden.
8. Rothe Blut=Augen.
9. Hitzige Augen.
10. Mönnig= oder Weigſel=Augen/ ſo allezeit im neuen Monden dunckel oder gar blind ſeynd.
11. Trieffende oder flieſſende Augen.

12. Trübe

12. Trübe Augen.
13. Gar zu fette Augen.
14. Blaſen oder Blattern im Augen.
15. Wartzen über den Augen.

II. An den Ohren.

1. Schwärende Ohren.
2. Ohren-Schmertz.
3. Würme in den Ohren.

III. Am Gehirrn.

1. Hirrn wütig.
2. Toben/ daumiſch/ tobiſch.
3. Unſinnig.
4. Kollernd.
5. Hirrn erkalten oder ſchinden.

IV. An der Naſen.

1. Verſtopffte Naſen.
2. Rotz.
3. Feiſel/ Feibel/ oder Viſel.

V. Am Halß und Schlund.

1. Erhitzter Schlund.
2. Bräune.
3. Mandel-Geſchwür.
4. Mund-Fäule.
5. Schmertzen im Maul.
6. Gale im Maul.
7. Froſch.
8. Kröte im Halſe.

VI. Am Maul/ Zungen und Zähnen.

1. Dörwartzen an der Zungen.
2. Geſchwollene Staffel oder Stulſucht.

3. Geſchwollenes Zahn-Fleiſch/Kürbis oder Gurck-fäule.
4. Geſchwollenes Maul.
5. Wunden im Maul.
6. Geſchwollene Zungen.
7. Zungen-Hitze.
8. Zungen Lähme.
9. Maul-Geſpär.
10. Zahn-Wehe.
11. Wolffs-Zahn.
12. Verſchwollener Halß.
13. Halſſterbrennen.
14. Kamm-Geſchwür.
15. Halß verſtürtzt.
16. Speck-Halß.

VII. Bruſt/ Bug/ Creutz/ Rück-Grad und Maſt-Darm.

1. Bruſt geſchwollen.
2. Kalten Brand in der Bruſt.
3. Wurm in der Bruſt.
4. Bug-Schwinden.
5. Riß geſchwollen.
6. Creutz verrückt.
7. Rückgrad gebrochen.
8. Maſt-Darm ſchwüren.
9. Würm im Maſt-Darm.
10. Wenn ſich der Maſt-Darm auswirfft.

VIII. An Nieren und Geſchröt.

1. Bruch.
2. Nieren-Schmertzen.

3. Stein

3. Stein und Grieß.
4. Geſchwollen Geſchrôt.
5. Geſchwollene Schlauch.
6. Nicht ſtallen kônnen / wenn das Geſchrôt zu viel in den Leib kômmt.

IX. An Bauch / Schenckel und Fůſſen.

1. Geſchwollener Bauch.
2. Abgebrochene Schenckel.
3. Geſchwollene Knie.
4. Lôcher in Fåſſeln.
5. Geſchwollene Kôte.
6. Uberkôte geſchoſſen.
7. Waſſer Gallen.
8. Floß Gallen.
9. Durchgehende Gallen.
10. Kårten.
11. Maucken.
12. Strupffen.
13. Auskegeln.
14. Sehnen ůbertreten.
15. Huff verruckt.
16. Hahn-Huff / Igel-Huff / Steltz-Fuß.
17. Spaht.
18. Wenn das Leben oben ausbricht.
19. Anreichen.
20. Huffzwang.
21. Herrnklufft.
22. Zerſchrundener Huff.
23. Herrn-Schwinden.

24. Verpöllen.
25. Huffſchwinden.
26. Stein-Gallen.
27. Wenn die Strahl ſchwüret.
28. Sehlen auswerffen.

X. An der Lunge.

1. Huſten.
2. Gebrechen des Athems.
3. Lungen-Kranckheit.

XI Am Hertzen/ Leber und Magen.

1. Hertzſchlechtig/ Haarſchlechtig.
2. Hertzens-Beſchwerung.
3. Hertz-Wurm.
4. Leberſucht.
5. Wenn die Leber faul iſt.
6. Magen-Schwachheit.

XII. Am Miltz/ Därmen und übrigen Eingeweide.

1. Miltz-Kranckheit.
2. Darm-Gicht.
3. Colica.
4. Würme in den Därmen.
5. Waſſerſucht.
6. Gelbſucht.
7. Schleim.
8. Scharbock.
9. Futter Räch.
10. Verſchlagen/ und hinfallen oder ſchwere Kranckheit.
11. Fieber.
12. Verſtopffung.
13. Durchlauff Harn-Winden.
14. Blaſen-Stein.

15. Krampff

15. Krampff.
16. Schwinden.
17. Brand.
18. Feigwartzen am Leibe.

Wenn wir nun ſolchergeſtalt die Eigenſchafften eines Pferdes nach ſeiner natürlichen Güte und Mängeln in einigen Augenſchein genommen / ſo möchte die Billigkeit erfodern / mit wenigen zu eröffnen / wie ſo wol die Güte verbeſſert / als denen Mängeln abgeholffen werde.

Das Letztere geſchiehet durch die Roß-Artzney-Kunſt / deren ſich erfahrne Roß-Aertzte / und Huff-Schmiede nutzbarlich gebrauchen / und hier anzuführen zu weitläufftig fället. Zu dem erſten iſt die Reit-Kunſt am beſten beförderlich / da nicht allein ein wohlgewachſenes Pferd durch allerhand bequeme Vortheile und Ubungen geſchickt und gewand gemacht / ſondern auch der Reuter ſelbſt / damit er ſich deſſen Geſchickligkeit auff ereigenden Fall im Ernſt und Luſt / bey Krieg und bey Ritterlichen Exercitien als Tourniren / Carrouſſeln / Ringel-Rennen / und prächtigen Aufzügen füglich bedienen könne / von dem Stall-

Meiſter oder einen Bereuter genau unterrichten und angewieſen wird.

Es pfleget aber ein Scholar der die Reit-Kunſt zu lernen begierig iſt/ auff bequeme und ordenliche Kleidung bedacht zu ſeyn/ ſo meiſt in folgenden beſtehen:

1. Ein Reit-Rock/ſo wohl und enge nach dem Leibe gemacht/ und nicht gar lang iſt.
2. Reit-Hoſen/ ſo zwiſchen den Beinen fein geraumig/ unten aber wohl zugeſpitzet.
3. Ein Paar falſche Hoſen/ ſo unter den andern getragen werden/ ſind auch bequem.
4. Ein Paar Stieffel ſo von ſchmeidigen Leder/ und enge an den Füſſen anliegen.
5. Die Sporen deren Räder nicht gar zu ſpitzig und die Sporen-Leder nicht gar zu groß.
6. Der Huht/ wenn er nicht zu breit auch nicht zu niedrig ſitzet am feſteſten.
7. Die Handſchuh von ſchmeidigen Leder und wol an der Hand anliegend.

Eben alſo bedienet man ſich auch auff denen Reit-Schulen ſonderlicher Inſtrumenten und zu denen Pferden behöriger Equipage und Zeuge/ welche vornemlich dieſe ſind:

(1.) Ein

1. Ein Sattel/ deſſen fünfferley Art zu finden.

(1.) Ein Tummel-Sattel. (2.) Der geſchloſſene Klepper-Sattel. (3.) Der flache Klepper-Sattel. (4.) Der Engliſche Sattel/ Selle race und (5. Eine Paſtine ſo von Zwillig und Stroh/ und zu denen Füllen gebraucht wird.

2. Die Stricke oder Spring-Halffter/ ſo theils von Seilen und Stricken/ theils auch von ledern Riemen gemacht.

3. Caveſſon, der entweder von Stricken/ ſo zu denen Füllen gebraucht werden / oder von Eiſen iſt/ deſſen ſind fünfferley Gattung (1) der eiſerne Ketten Caveſſon. (2) der gantze Caveſſon ohne Schnäbel. (3) der gantze Caveſſon mit Schnäbeln. (4) gebrochene Caveſſon ohne Muſchel. (5) gebrochene Caveſſon mit Muſcheln.

4. Die Gamare ſo entweder von Leder mit eiſern Federhacken/ oder von Stricken iſt. Wird bey den Caveſſon gebraucht.

5. Die Spaniſchen Reuter/ ſo nichts anders/ denn ein ſtarckes Eiſen/ welches auff beyden Seiten lange eiſerne auff der Seiten gebogene/ jedoch in die Höhe ſtehende Stangen hat/ an welchen Stangen oben eiſerne Ringe ſind/ durch welche man die Caveſſon-Stricke ſtecken und feſt machen kan.

6. Das lange Eiſen/ ſo Hrn. Frobenii Invention,

und ein Pferd über ſich und aus der Erden zubringen dienet.

7. Das eiſerne runde Blech / welches man durch ein Loch des hintern Zeigers gerad über der Crouppe des Pferdes hinunter ſchiebet / und an den Hinterzeuge feſt ſchraubet.

8. Der Stachel / ſo in einen ſchmeidigen Haſelnen Stecken geſtoſſen ſeyn ſoll / und zu Beſtraffung des Pferdes dienet.

8. Lange Seil / Hafft und Beyzügel.

10. Peitſchen / deren dreyerley: (1.) Eine lange Peitſche. (2.) Eine kleine Peitſche. (3.) Eine Drat-Peitſche.

11. Ochſen-Zähme und Spieß-Ruhten.

12. Höltzerne Peitſchen / bey denen Springern zu gebrauchen.

13. Höltzerne Kugeln und Blenden.

14. Schweiff-Bügel.

15. Sprung-Riemen.

16. Stangen / worüber man die Pferde *ſpringen* lehret. Und denn

17. Die Reit-Stangen / welche vielerley ſeyn / gelinde und harte nach Beſchaffenheit der Pferde / denen ſolche auffgelegt werden / ob ſie über ſich oder unter ſich arbeiten ſollen; Die Mundſtück in denſelben ſind wieder unterſchiedlich / als (1.) Geſchloſſene Mundſtücke / ſo leiſe. (2.) Jäger-Hörner / ſo halbe Zungen-Freyheit geben. (3.)

Ganſſun-

Ganſſungen / ſo gantze Zungen-Freyheit geben / und härter ſind. (4.) Holbiß / ſind leiſe. (5.) Kappen-Mundſtück ſind etwas härter. (6.) Spillings Waltzen / ſind noch härter. (7) Gantze Mundſtücke / ſind vor unſtete Pferde / ꝛc.]

Was die Reit-Kunſt ſelbſt anlanget / ſo iſt ſelbige nichts anders als eine Kunſt / die zugleich den Reiter und das Pferd unterrichtet. Denn wenn ſie den Reiter unterweiſen wohl zu ſitzen / mit einer freyen und ungezwungenen Poſitur und Mittel an die Handt gibt / die Fauſt und Schenckel wohl zu führen / ſetzet ſie auch ſo viel als möglich ein Pferd in einen ſolchen Stand / daß es eine ſonderbahre Geſchicklichkeit erweiſet / die Hülffe wohl auffnimmt / die Straffe fürchtet / den Schritt / Trab und Gallop wohl erlernet / auch hernach alle Lectiones mit ſo guter Art machet / daß man ſich deſſen in der Gefahr des Krieges / bey nohtwendigen Gebrauch und unterweilen auch zum Pomp und prächtigen Aufzügen und öffentlichen Schauſpielen bedienen kan.

Wie und auff was Art nun ſo wohl Mann als Pferd zu dieſer Geſchickligkeit gelangen könne / wollen wir der ausführlichen

chen Information eines klugen und erfahr-nen Bereiters überlaſſen / und auſſer dem/ daß die würckliche Experience und thätli-che Hand-Anlegung bey dieſen Exercitio am meiſten thun muß / hat man ſchon ge-nugſame herrliche Reit-Bücher und Iuſtru-ctiones dieſer Kunſt am Tage-Licht / dahe-ro wir dem geneigten Leſer zu Gefallen hier nur die Kunſt-Wörter und bey der Reit-Kunſt gewöhnliche Termes beyfügen wol-len / wie ſolch: bey den Frantzoſen üblich/ auch am meiſten auff denen Reit-Schulen gebraucht werden.

Dieſe wollen wir in der Ordnung des Alphabets nach Anleitung des Dictionare de l'homme d'Epee auff das Kürtzeſte und ohne weitläufftige Beſchreibung vorſtellig machen / es wäre dann ſolche zur Erklärung des Principal-Worts höchſt nöhtig.

A.

Acheminè, Cheval acheminè heiſt ein Pferd / das ſchon geritten ausgearbeitet und deſſen Rohig-keit gebrochen iſt.

Achevè Cheval achevé iſt ſo viel als ein Pferd / das ſchon dresſiret / und eine vollkommene Geſchick-ligkeit an ſich genommen hat.

Action

Action de bouche bedeutet eine Bewegung der Zunge und Kinnbacken eines Pferdes welches in dem es an dem Gebiß käuet / ſich den Mund friſch hält und ſchäumet / ſo eine Anzeige ſeiner Lebhafftigkeit/Feuers und Geſundtheit iſt.

Arculer, Cheval qui s' acule, dieſer Terme hat bey denen Academiſten einen andern Verſtand als insgemein da man darunter verſtehet ein Pferd das übertritt wenn man es auffhält oder zurück ziehet / daß es ſich zu ſehr mit Unordnung auf die crouppe ſetzet. Allein in der Reit-Schule heiſt man aculiren oder übertreten/ wenn man ein Pferd auff die Volte führet / und es nicht bey allen tempi ſeiner Bewegung genugſam vor ſich gehet und mit ſeinen Schultern genugſam Erdreich einnimmet / ſondern mit der Crouppe ſich zu nahe gegen das Centrum der Volte wendet.

Age du Cheval das Alter des Pferdes. Hiervon beſiehe unten.

Aider, heiſt einen Pferde helffen/ ſolches auf den rechten Weg weiſen ſeine Arbeit und Lectiones nach rechter Gebühr zu machen / und das rechte Tempo zu obſerviren.

Aides bedeutet die Hülffe welche geſchicht durch einen ſanfften und moderaten Gebrauch des Zügels/der Sporen/ Stachels / Spieß-Ruthe / durch die Bewegung der Schenckel / und durch die Stimme. Man bedienet ſich der Hülffe denen Straffen vorzukommen / welche man bißweilen einwenden muß / ein Pferd zu dresſiren und abzurichten.

Air, iſt eine ſonderliche Folge oder Freyheit der Bewegung / ſo mit der natürlichen Diſpoſition eines Pferdes überein kömmet und verurſachet/ daß es mit Gehorſam und gehöriger Maaß ſeine Lectiones verrichtet.

Airs relevès wird geſaget bey ſolchen Bewegungen der Pferde / welche ſich höher als terre à terre erheben / als zum Exempel wenn es Courbetten/ Balotaden / Croupaden und Capriolen macht.

Allegerir un cheval, iſt ein Pferd leichter und freyer von fornen als hinten zu machen.

Alezan, bedeutet ein Haar röhtlicher Farbe / mit einer Mähne welche entweder weiß oder roht/ deren man jene Alezan clair, dieſe aber Alezan brulé nennet. Iſt insgemein eine Anzeige eines guten Pferdes.

Allevre, iſt der Gang oder Schritt eines Pferdes.

Amble, iſt ein Schritt oder Gang / deſſen Bewegunge geſchiehet / wenn ein Pferd die beyden Schenckel einer Seiten zugleich hebet/ und wenn es ſolche wieder nieder ſetzet / eben dieſes mit denen andern beyden thut / und alſo ſtets eins ums andere continuiret.

Dieſen Gang ſind die jungen Füllen angewehnet/ſo lange biß ſie die Stärcke bekommen / daß ſie traben können.

Franc d'amble wird geſagt von einem Pferde / das an der Leine den Amble-Gang wohl gehet.

Apui

Apui de la main, iſt beyderſeits die Empfindung an dem Maule des Pferdes und der Regierung des Zügels / oder es iſt die Empfinduyg der Action des Zügels in der Hand des Reiters / alſo iſt der gute und wahrhaffte apui de la main eine genaue Haltung des Zügels / durch welchen das Pferd / weil es an den empfindlichen Theilen ſeines Maules gehalten / verhindert wird / daß es nicht zu ſehr in die Stangen fallen noch zu hart in der Fauſt liegen kan.

Apui à pleine main, wird von einem Pferde geſagt / daß einen feſten und gewiſſen apui hat / und gar nicht ſchwer in der Fauſt lieget.

Apui au de la pleine main, wird von einem Pferde geſagt / welches wenn man es anhalten will zwar ein wenig Gewalt erfordert / doch aber die Fauſt nicht incommodiret.

Arcons d' une ſelle, Sattel-Bäume ſind zwey Stücke Holtz / ſo krumm gebogen und zugerichtet ſind / daß ſie ſich auff den Rücken des Pferdes ſchicken / und die Forme zu einem Sattel machen.

Armand, iſt eine Art einer Brühe vor ein krancken Pferd / aus vielen Speecereyen gemacht / deſſen Recept unter andern zu finden in dem Marechal Parfait.

Armer, Cheval qui s' arme, heiſt ein Pferd das den Kopff niederhänget / als ob es ſtoſſen wolte / und das die Stangen an die Bruſt ſetzet / der Regierung des Zaums und Gebiſſes nicht zu gehorchen.

S'armer des lèvres, wird geſagt von einem Pferde/ das ſeinen Mund mit den Lippen zu feſt ſchlieſſet/ und dadurch den Gebrauch des Gebiſſes zu ſtrenge/ und alſo vergeblich machet/ welches gemeiniglich Pferde thun/ die groſſe Lefftzen haben.

Arquèes, Cheval qui a les jambes arquèes, heiſt ein Pferd welches ſo krumme Knie als ein Bogen hat; Dieſer Fehler entſtehet bey den Pferden/ wenn ſie durch gar zu groſſe Arbeit ruiniret ſind.

Arrèt d' un Cheval, iſt die Unterlaſſung oder der Auffhalt des Ganges oder Lauffs eines Pferdes/ vor dieſen ſagte man auch le parer das pariren oder die Parade eines Pferds.

Demi-Arrèt, iſt ein Stillſtehen/ ſo durch keine peſade geſchiehet/ ſondern wenn das Pferd drey oder viermal auff die Seite falquiret hat/ es alſobald ſeinen galop wieder continuiret/ ohne eige Peſaden oder Courbetten zu machen.

Arreſtes, dieſes ſind einige ſchäbigte Geſchwülſte die ſich an den Nerven der Hinterſchenckel der Pferde an denen Kniebeugungen ſetzen.

Arrondir un Cheval, dieſe Art zu reden wird bey allen Lectionen gebrauchet die in die Runde gemachet werden/ es ſey ein Trap oder Galop, und heiſt es ſo viel/ machen daß ein Pferd ſeine Schenckel und Glieder wohl vereiniget entweder in einer groſſen oder kleinen Runde herum führe/ ohne einigmal auff die Seite zu traverſiren.

Ars,

Ars, ſind die Adern welche man den Pferden zu unterſt bey jedweder Schulter ſpringen läſſet.

Arzel. Cheval arzel iſt ein Pferd ſo an den rechten Hinterfuſſe eine Balzane oder weiß Zeichen hat. Einige abergläubiſche Reuter glauben / daß dieſe Pferde allezeit unglücklich ſeyn im Streit / daher wollen ſie ſich deren nicht bedienen.

Aſſeoir un Cheval ſur les hanches, heiſt ein Pferd hinten niederbiegen machen / wenn man galopiren oder es auffhalten will.

Aſſiette. iſt die Sitzſtellung des Reiters auff dem Sattel.

Aſſouplir, heiſt den Halß / Schultern und Seiten eines Pferds zuſammen bringen / und alle Theile des Leibes auffmuntern und erheben.

Attainte, iſt ein Schlag oder eine Verwundung / den ein Pferd von einen andern empfänget / ſo gar zu nahe hinter ihm gehet. Dieſes Wort bedeut auch ein Schlag den ſich ein Pferd ſelber giebet / entweder mit einen Forder- oder Hinterfuß / wieder den Fuß an der Seite / oder ſo es mit dem Hinterfuß den Vördern in die Eiſen ſchläget.

Avalure, iſt die Mangelhafftigkeit des neuen weichen und ſchwammigten Horns / ſo an den Füſſen der Pferde wächſet / wenn es neuer Viertel Mond iſt.

Avant-Coeur oder Anticoeur, iſt eine unnatürliche Geſchwulſt von Figur rund und ungefehr halb

ſo

ſo groß als eine Fauſt/ welche durch eine Feuchtigkeit von Blut und Galle verurſachet wird/ und ſich an der Bruſt des Pferdes gleich gegen den Hertzen überſetzet.

Aubere, Cheval aubere, Cheval poil de fleur de péſcher, oder Cheval poil de Mille fleurs, iſt ein Pferd von weiſſen Haar / ſo aber über und über mit den rothen Haar von Alezan und Bay vermenget ſind. Ihre Hartmäuligkeit verurſachet/ daß man ſie wenig achtet. Nehmen auch leicht Schaden am Geſicht.

Aubin. Cheval qui va l'aubin, iſt ein verbrochener Gang / ſo aus dem amble und Galop entſtehet/ und nicht æſtimiret wird.

Averti, un pas averti oder un pas ècoutè, heiſt ein Schulen-Schritt der regulirt und rechtmäßig iſt.

Avives, ſind die Mandeln / welche ſich manchmal an der Seite der Kehle des Pferdes entzünden und dergeſtalt an dem Athemholen verhindern/ daß es Gefahr leidet zu erſticken.

B

Baigu oder Begu, Cheval baigu, heiſt ein Pferd welches natürlicher Weiſe ohne Kunſt von dem fünfften Jahre an biß zu dem Alter an allen Förderzähnen das kleine Grüblein mit den ſchwartzen Zeichen behält / welche Zeichen man Germe de feve nennet/ alſo daß man ein ſolches Pferd von 12. oder 15. Jahren kaum vor 6. Jährig halten

halten ſolte / welches von der Härte ſeiner Zähne herrühret. Unter den Pollniſchen und Ungariſchen Pferden trifft man deren am meiſten an.

Balottades, ſind Sprünge / welche ein Pferd zwiſchen 2. Seulen oder auff freyer Erde mit guter Richtigkeit durch die Fauſt unterhalten und mit Hülffleiſtung der obern Schenckel machen muß: Alſo daß wenn es die 4. Beine in der Lufft hat/ es nicht mehr als die Eiſen von den Hinterfüſſen weiſet ohne auszuſchlagen / worinn ſie von den Capriolen unterſchieden / denn wann ſelbige ein Pferd machet / ſchlägt es mit aller Gewalt hinten aus. Von denen Croupaden ſind ſie darinn unterſchieden/ wenn ein Pferd balottiret/ weiſet es die Eiſen / wenn es die Crouppe erhebet / wenn es aber Croupaden machet / ziehet es die Hinterfüſſe unter ſich.

Balzane, iſt ein Zeichen von weiſſen Haaren welches bey etlichen Pferden von der Kugel biß zur Huff ſich vorn und hinten ereignet.

Bandes d' une ſelle, ſind zwey Stücke meiſt von Eiſen/ platt und drey Finger breit / ſo an die Sattelbäume zu beyden Seiten eins gohefftet ſind/ ſelbige in einer ſolchen Stellung zu erhalten / daß ſie einen Sattel formiren.

Banquet, iſt ein gewiſſes kleines Stücke von der branche des Zaums / die unter dem Auge iſt/ welches rund und das äuſſerſte von dem Mundſtücke mit der branche vereiniget/ doch alſo daß

man

man dieſes Banquet nicht ſiehet / weil es von den übrigen Haubt-Geſtell verdecket wird.

Barbe, heiſt ein Pferd das aus der Barbarey kommt/ deſſen Eigenſchafft beſtehe oben.

Barbe oder Soubarbe du Cheval, iſt das äuſſerſte Theil von den unterſten Kinnbacken des Pferdes/ auff welchen die Kinn-Kette lieget.

Barbes oder barbillons, iſt der Wachsthum des überflüßigen Fleiſches / welcher in den Canal oder Höhle des Pferde-Maules unter der Zungen hervor kömmt.

Bardelle, iſt eine Art Sattel von Leinwand mit Stroh ausgeſtopffet / deſſen man ſich in Italien bedienet/den jungen Füllen den Trab zu lernen; Die darauff reiten nennet man Cavalcadours oder Scozone,

Barrer la veine d' un cheval. Iſt eine Operation deren ſich die Schmiede bedienen/ an den Adern der Schenckel und übrigen Gliedern des Pferdes den Lauff und Uberfluß der böſen Feuchtigkeiten auffzuhalten.

Barres de la bouche du Cheval, ſind die Theile an den Zahnfleiſch / woſelbſt niemahls Zähne wachſen / zwiſchen denen Back-Zähnen und Hacken-Zähnen. Auf dieſen Ort ſoll man das Gebiß legen/ weil er ſehr empfindlich.

Battes d' une ſelle. Sind die Theile eines Sattels/ welche über den Sattelbäumen hinten und vornen erhaben ſind / die Schenckel des Reiters wi-

der

der die Unordnungen ſo das Pferd verurſachen kan zu befeſtigen.

*B*attre à la main oder begayer, wird geſagt von denen Pferden/ ſo nicht einen ſteten Kopff haben/ die Naſe in die Höhe richten/ ſchütteln / und auf einmahl wieder nieder ſchnellen. Wie gemeiniglich die Türckiſchen Pferde thun / ſich der Unterwerffung des Zaums zu entbrechen.

*B*attre la poudre oder la pouſſiere, wird geſagt von einen Pferde welches nicht mit allen tempi oder Bewegungen genung vor ſich gehet/ und genugſam Erdreich einnimmt / oder alle ſeine tempi zu kurtz machet. In denen Courbetten aber/ wenn es zu ſehr eilet/ und ſie nicht hoch genug machet.

*B*ay. Cheval bay, iſt ein Pferd von rother Farbe ſo etwas auff Caſtanien-braun fället. Sind unterſchieden in bay brun und bay clair, deren jene dunckel/ dieſe aber lichter; So giebet es deren auch geſpiegelte oder geapffelte. Sie haben allezeit ſchwartze Mähnen/ mit welchen ſie von denen *A*lezan, deren Mähne allezeit roht oder weiß unterſchieden.

*B*eau partir de main. Iſt eine Leichtigkeit und Lebhafftigkeit eines Pferdes / das wohl von der Hand auf einer geraden Linie vor ſich gehet/ und weder zur rechten noch zur lincken austritt.

Bec de Corbin, iſt ein klein Stück Eiſen/ eines Daumens breit/ und 3. oder 4. lang / welches in das Hinter-

Hinter-Eiſen des Pferds gelöhtet / zu verhindern / daß ein hinckend Pferd nicht auff denen Hinter-Eiſen gehe.

Bidet, heiſt ein kleines Pferd von Geſtalt / wie die Lithauiſchen.

Biſtourné, cheval biſtournée, wird ein Pferd genennet / welches ohne Schneiden zu einen Wallachen gemacht / indem ihm die Gailen mit Gewalt etlichemahl herum gedrähet und zerknirſchet werden / daß ſie ausdrocknen.

Bleime, eine Entzündung ſo vom böſen Geblüt in den innerlichen Theilen des Huffs und übrigen Schenckels verurſachet wird.

Bouche du cheval, dieſes Wort wird allein von denen Menſchen und Pferden geſagt / wenn man den jenigen Ort benennen will / durch welchen ſie ihre Nahrung nehmen. Der Gehorſam eines Pferdes entſtehet aus der Empfindung des Mauls. Bouche fine, tendre, legere und loyale, ſagt man von einen weichmäuligen Pferde / in gleichen bouche aſſurée, qui ne bat jamais à la main. Das nicht hartmäulig und nicht in der Fauſt lieget / Bouche fraiche und écumante, von einen Pferde ſo ſchäumet / Bouche forte, deſeſperée, ruinée und fauſſe von einen hartmäulichen Pferde; Bouche chatouilleuſe, ſagt man von einen Pferde / welches gar zu ſehr das Gebiß fürchtet. Bouche à pleine main, von einen daß ob es ſchon nicht die delicate Empfindung eines vollkommen weichmäulichen Roſſes hat / dennoch

dennoch ſich bey einen ſtrengen Zügel regieren läßt und gehorſamet / Bouche plus qu'à pleine main, ſagt man von einen / daß mit groſſer Mühe gehorſamet.

Bouillon de chair. Iſt eine Uberflüßigkeit oder Wachsthum des Fleiſches / welches ſich bey der Scheidung der Beine oder an der Seiten ereignet / und verurſachet / daß ein Pferd hincken muß.

Boulet de la jambe du cheval, iſt die Biegung an den Schenckel der Pferde über der Knieſcheiben der Hinter- und Vorderfüſſe.

Bouleté, wird geſagt von einen Pferde / da dieſe Biegung zu weit heraus und auſſer ihrer natürlichen Stellung iſt.

Bout, Cheval à bout, ſagt man von einen Pferde / daß durch die Arbeit gantz hingerichtet.

Boutoir, iſt ein Inſtrument von Stahl / mit einen höltzernen Hefft / das Horn von den Huff abzuſchneiden.

Bouton des rénes, iſt ein lederner Ring oder Hafft / mit den die Zügel zuſammen geheſſt / und den man längſt den Zügel herunter ſchieben kan.

Boyau, Cheval qui à beaucoup de boyau, ſagt man von einem Pferde / das gut bey Leibe / breite / lange / und wohlgeſetzte Seiten hat.

Boiteux de l'oreille, iſt ein Pferd / welches wenn es im Schritt oder Trab hincket / ſolches anzeiget / daß ſo offt es hincket / zugleich mit den Kopffe nicket / oder nieder bieget.

Branches de la bride, dieſes ſind 2. gekrümte Stücken Eiſen oder die Stangen / die zwiſchen ſich das Mundſtücke/das Kettgen und die Kinn-Kette führen / an den einen Ende am Haubt-Geſtell befeſtiget/und mit dem andern am Zügel.

Bras du Cheval, iſt der Theil des obern Schenckels von der Schulter an biß ans Knie.

Braſſicourt oder *Brachi-court*, iſt ein Pferd ſo von Natur die forder Schenckel krumm gebogen hat/ womit es von den Cheval *Arqué* unterſchieden iſt/ welches ſolche von der ſchweren Arbeit bekommen.

Bride du Cheval, iſt eine Zuſammenfügung unterſchiedener Ledernen Riemen/und Stücken Eiſen/ das Pferd in Gehorſam zu halten / an ſtatt daß man ſagen ſolte / lâchés-la bride laſſet den Zaum nach / iſt zierlicher geſprochen / wenn man ſagt/ rendez la main, und an ſtatt tirez la bride ziehet den Zaum / ſpricht man / tenez la main: S'attacher oder ſe tenir à la bride, bedeutet den Fehler / den ein übeler Reuter begehet / wenn er an ſtatt den Zügel nachzulaſſen / ſich an dem Zaum anhält / und ſelbigen zu ſich ziehet / da er ſich an der Mähne anhalten ſoll/wenn das Pferd einige unordentliche Sprünge thut. *Boire la bride*, dieſes geſchiehet / wenn einen Pferd das Mund gar zu ſehr gepreſt / und das Mundſtück gar zu ſubtile iſt / daß es höher hinauff kömmt ins Maul als es ſoll / und die Lefftzen wund machet / die Kinn-Kette auch von ihren gehörigen

Ort

Orte abweichet. Main de la bride, iſt des Reit-ters lincke Hand/ die den Zügel führet.

Bridan oder auf Engliſch filet iſt ein ſehr ſubtiles Mundſtück ſo keine Stangen hat / auff teutſch ei-ne Trenſe.

Brillant, Cheval brillant, bedeut ein Pferd/ welches einen Schwanen-Halß / eine ſchöne Bewegung vortrefflichen Leib / das recht aus erleſen/ und mit guter maniere am Gebiß käuet.

Brocher un clou iſt einen Nagel durch das Eiſen und Horn-Huff des Pferdes ſchlagen/ und ſolchen her-nach vernitehen. Pferd beſchlagen.

Broncher, heiſt wenn die Pferde einen übeln Tritt thun/ ſo gemeiniglich geſchicht/ wenn ſie ſchwach und abgemattet.

Broüiviller, Cheval qui ſe broüille, ſagt man von ei-nen Pferde/ welches wenn es einige Schulen ma-chet / ſich übereilet / die quere tritt und in Unord-nung geräth aus Unruhigkeit / oder weil es die Hülffe nicht verſtehet.

C.

Cabrer, Cheval qui ſe cabre, iſt wenn ſich ein Pferd gantz auf die Hinterfüſſe bäumet/ daß es in Gefahr kömmt über ſich zu ſchlagen.

Cadence, iſt eine Abtheilung oder gewiſſe gleiche Maaſſe / die ein Pferd in allen ſeinen Bewegun-gen in Acht nehmen muß/ wenn es dresſiret iſt/ daß es alle Lectiones und Schulen mit ihrer rechten

rechten Richtigkeit wohl machet / wie auch daß es Regul-mäßig ſo viel Erdreich allemahl einnimmet als es ſoll.

Calade oder Baſſe, iſt ein kleiner Abfall oder ein wenig erhobene Erde oder Hügel / von welchen man öffters ein Pferd abſteigen und ein wenig galopiren läſſet / ihm zu lernen / die Hüfften wol zuſammen zu faſſen / und ſeine Parade mit Hülffe der dicken Schenckel mit Anhaltung des Zaums und Caveſſons zu machen / denn ſonſten würde es ſich gantz auf die Schultern verlaſſen und die Hüfften nicht brauchen.

Canal de la bouche du Cheval, dieſes iſt das Hohle zwiſchen den innerſten Kinnbacken / wo die Zunge liegen ſoll.

Canon de la jambe du Cheval, iſt das förderſte Theil von des Pferds fördern Schenckel von der oberſten Biegung an biß zum Knie.

Canon d'une embouchure, iſt ein langes rundliches Eiſen bißweilen von zweyen Stücken zuſammen geſetzet / die ſich in der Mitten biegen / und manchmahl auch nur von einen / das Pferd in Gehorſam zu halten.

Cap de More, Cheval cap de More, iſt ein Rothſchimmel / der über ſeine roth und weiß vermiſchte Haare den Kopff und Mähnen ſchwartz hat.

Caparaſſon, iſt eine Art einer Decke / die man auff die Pferde leget: Le caparaſſon de Chevaux de main, oder die Decke der Hand-Pferde iſt gemei-

gemeiniglich vom Tuch um und um mit wüllen Zierrahten und den Wapen des Beſitzers in der Mitte geſticket. Im Felde bedienet man ſich Decken von rauchen Bären-Häuten; In denen Ställen aber des Sommers von Zwillig und des Winters von Tuch.

Capelet, iſt eine Geſchwulſt/ſo an den äuſerſten Knie eines Balles groß erſcheinet.

Caprioles, oder ſauts de ferme à ferme, dieſes ſind Sprünge/ welche ein Pferd auff einem Platze macht/ohne von der Stelle zu kommen/ ſolchergeſtalt daß wenn es in der Lufft und auff den höchſten Sprunge iſt/ es mit aller Gewalt ſich ausdähnet/und hinten ausſchläget. Die Capriole iſt die ſchwereſte Schule unter den Airs relevés

Caracol, iſt eine ungrade überzwergſe Schreitung/ da man allezeit halbe Ronden macht/ und von einer Hand zu der andern changiret/ ohne ein gewiſſes Erdreich zu obſerviren. Dieſe Caracols machen die Reuter im Treffen ihren Feind ungewiß zu machen/ ob ſie ihm gleich entgegen oder zur Seiten kommen wollen; Caracoler, heiſt zureiten und halbe Rundungen zu machen.

Carriere, dieſes Wort bedeut zugleich das Erdreich darauff das Pferd läufft/als auch den Lauf ſelbſten des Pferdes/ wenn ſolcher nicht mehr als 200. Schritt austräget/

Calvacadour, dieſes Wort bedeut den Stallmeiſter/ der in den Königl. Stalle über die Pferde zu befehlen hat. Was es in Italien bedeut beſihe oben.

Cavalier, hat ſeine rechte Bedeutung in dem Kriegs-Weſen / in der Reit-Kunſt aber bedeut es einen Menſchen der ſich auff die Pferde verſtehet / und der die Reit-Kunſt practiciret.

Caveſſon, iſt eine Art von einen Naſen-Bande / bald von Eiſen / bald von Leder / welches man auff die Naſe des Pferdes leget / ihm ſolche zu ſchlieſſen / und zu zwingen / daß es ſich muß dresſiren laſſen. Hiervon beſiehe oben.

Cerf, Mal de Cerf, iſt eine Art eines Fluſſes / ſo auf die Kinnbacken und andern Theile des Vörder-Mauls vom Pferde fället / und ſolches verhindert / daß es nicht eſſen kan.

Chambriere, iſt eine lange lederne Peitſche / ein Pferd anzufriſchen / und ſo es nicht gehorſamen will / zu beſtraffen.

Chanfrin, iſt das Vordertheil von dem Pferde Kopff oder Stirn / unter den Ohren angerechnet biß an die Naſe zwiſchen den Augen.

Chanfrin blanc, ein weiſſer Bläſſe.

Changer un Cheval oder changer de main, iſt den Kopff des Pferdes drehen oder wenden von einer Hand zur andern / von der rechten zur lincken / oder von der lincken zu rechten.

Chapelet, ſind ein paar Steigbügel-Riemen / an welchen jedwederen ein paar Steigbügel ſind / oben ſind ſie mit einem ledernen Bande oder Ringe zuſammen gemacht / welches man la tête du chapelet nennet / dieſe befeſtiget man oben

am

am Sattel-Knopff/ nachdem man ſie vor den Reiter zurechte gemacht. Und weil ſolches wegen ſteter Abwechſelung der Pferde auff den Reit-Schulen zu viel Mühe machen würde/ ſind ſelbige daſelbſt nicht üblich.

Charbon, bedeut das kleine ſchwartze Zeichen/ welches von der gröſſern überbleibet in der Hohligkeit der Zähne/ ohngefehr um das 7 oder 8. Jahr/ wenn die Hohligkeit ſich wieder gefüllet/ und die Zähne gleich worden ſind.

Charge, iſt eine Salbe/ ſo man den Pferden auff die Geſchwulſt und Entzünden aufleget/ und die krancken Oerter damit reibet/ hernach mit Maculatur-Papier verbindet.

Chaſſer un cheval en avant, heiſt ein Pferd mit den Schenckeln und Sporen helffen / daß es vor ſich gehet.

Chatimens, entſtehen von einer harten gewaltſamen Hülffe / denn wenn die Hülffe mit Strengigkeit gegeben wird/ werden Beſtraffungen daraus.

Chatoüilleux, wird von einem Pferde geſagt / welches vor die Sporen gar zu empfindlich iſt/ daher es nicht ſchlechter dings die Sporen ſcheuet/ ſondern ſich nur auff einige Art denſelben widerſetzet/ indem es ſich in die Höhe bäumet/ wenn man ihm mit den Sporen zu nahe kömmt. Ein ſolches Pferd iſt in etwas denen Ramingues zu vergleichen doch mit dieſen Unterſcheid/ daß dieſe zurücke weichen/ ſpringen und gar nicht gehorchen/ ein

Cheval chatoüilleux aber wieder ſetzet ſich eine Zeit/ gehorcht aber doch endlich.

Chauſſé trop haut, ſaget man von einen Pferde welches die weiſſen Zeichen oder Balzanes ſehr hoch an den Schenckeln hinauff hat.

Chevaler, cheval qui chevale, heiſt ein Pferd/ daß/ wann es einen Trab oder Schritt gehet / allzeit mit denen Vorder-Schenckeln creutzweiß gehet.

Chicot, iſt ein Splitter von Holtz/ den ſich ein Pferd im Fuß tritt/ und der bißweilen biß ins Leben hinein gehet/ daher er ſehr gefährlich iſt / nachdem er tieff hinein gedrungen.

Clou de ruë, bedeut eine bleſſure, die ein Pferd auff den Gaſſen empfängt/ indem es den Fuß zu hart niederſetzt / daß es einen Nagel/ der etwan gar zu grade geſteckt/ biß in die Sole hinein drücket daß es hincken muß.

Cœurs, cheval de deux cœurs, heiſt ein Pferd/ welches ſeine Schulen gezwungen macht / mit keiner reſolution, und deſſen Bewilligung man niemalen erhalten kan.

Coins, ſind vier Eck-Zähne des Pferdes/ zwiſchen denen Vorderen- und Hacken-Zähnen/ zwey oben und zwey unten/ auff jedweder Seite des Kinnbackens/ welche hervor kommen/ wenn das Pferdt fünfftehalb Jahr alt iſt.

Coins oder *Angles de la volte*, ſind die 4. Extremitäten an den 4. Lienien der Volte / wenn man ins Gevierte arbeitet.

Com-

Commencer un cheval, heiſt einen Pferde die erſte Lection geben ſolches zu dreſſiren.

Contre-marqué, bedeut denen Pferden an den Zähnen die ſchwartzen Flecken zu brennen / daß man ſie vor le germe de fève halten ſolte / und gläuben es wäre nur 6. Jahr alt.

Contre-poits du corps, iſt eine Freyheit der Bewegung und des Sitzens / die ſich ein Reiter durch die Ubung zu wege bringet / alſo daß er bey allen Bewegungen die das Pferd machet / auf keine Seite mehr als auff die andere hänget / ſondern allezeit in dem Mittel des Sattels und gleich in denen Steigbügeln bleibet / den Pferde zu rechter Zeit die Hülffe zu geben.

Contre ſanglots. ſind kleine Riemen mit Schnallen / den Gurt Riemen an den Sattel zu befeſtigen.

Contre temps, iſt eine Verhinderung / ſo die rechte Maſſe und Cadence der Schulen eines Pferdes unterbricht / die entweder von den ungeſchickten Reiter oder der Boßheit des Pferdes herrühret.

Corde oder Longe, iſt eine lange Leine / die man an einen Pfeiler befeſtiget / und das Pferd daran gehen läſſet / wann man es ausarbeiten und lernen will / ſich zuſammen zu faſſen / vor der Peitſche ſich zu fürchten / und nicht falſch oder unvereinigt zu galopiren. Sie wird auch manchmal / wo kein Pfeiler iſt / von einen Kerl gehalten / der mitten im Platz tritt.

Cordes de deux piliers, ſind die Leinen des Caveſſons, wann das Pferd zwiſchen 2. Pfeilern arbeitet.

Corne du cheval, iſt eine Art eines Horns eines Fingers dicke/ welches um den Huff herum gehet/ und die Sohle und kleinen Fuß in ſich begreifft. Hieran nagelt man die Eiſen/ weil das Horn keine Empfindung hat.

Corne, donner un coup de corne, iſt das Pferd an den Gaumen zur Ader laſſen mit dem Horn eines Hirſches oder wilden Geiß/ welches am Ende zugeſpitzet/ und geſchicht diß Ader laſſen an dem oberſten Kinnbacken.

Coté, Porter-un cheval de coté, heiſt ein Pferd ſo gehen machen/ daß es in zwey Fußſtapfen tritt/ eine mit den forder Fuſſe und die ander mit dem hinter Fuſſe bemercket.

Coude du cheval, iſt der oberſte Theil des vorder Beins von den Schultern biß ans Knie.

Couper un cheval, iſt ein Pferd zum Wallachen machen.

Couper', cheval qui ſe coupe ſagt mann von einem Pferd/ das ſich mit den Eiſen reiſſet oder ſtreichet.

Couper le rond oder couper la volte, iſt eine Veränderung mit der Fauſt zu machen/ wenn ein Pferd auf der Volte arbeitet: Alſo daß indem man die Volte entzwey theilet/ changiret man die Fauſt/ und gehet mit einer geraden Linie herdurch/ eine andere Volte anzufangen.

Courbature, iſt eine Erſchütterung der Seiten eines Pferdes/ und eine Bewegung die faſt der jenigen gleich iſt/ die das Fieber verurſachet/ welche daher entſtehet/

entſtehet/ wan ein Pferd zu ſehr abgemattet/ daß es nicht zu Athen kommen kan.

Courbe, iſt eine Geſchwulſt / ſo längſt den Knie der Pferden entſtehet.

Courbettes, ſind Sprünge von mittelmäßiger Höhe/ welche ein Pferd machet / indem es erſt die zwey vörder Füſſe in die Höhe bringet/und hierauf mit denen hinter Füſſen in gleicher cadence nachfolget.

Cour jointé, cheval cour-jointé, ſagt man von einen Pferd/ſo die hinter Knie-Beugungen zu kurtz hat. Dieſe ſind nicht gar zu geſchickt zu den Reit-Schulen/allein ſonſt ſehr dauerhafft.

Courir un cheval, heiſt ein Pferd galopiren laſſen,

Couronne, iſt das unterſte Theil unter der Bügung der Pferde Füſſe / ſo um den Huff herum iſt/und ſelbigen mit Haaren bedecket / die Krone genandt.

Couronné, cheval couronnè, ſagt man von einen Pferde / ſo durch einen Fall oder andern Zufall ſich an den Knien verwundet/ daß das Haar ausgefallen und nicht wieder wächſt.

Courſe de cheval, dieſes Wort brauchet man nicht in denen Reit-Schulen /und bedeutet auſſer denen einen ſtarcken Galop mit vollen Zügel.

Couteau de chaleur, iſt ein Stücke von einer Senſe/ oder Sichel/ bey nahe einen Fuß lang und 3. oder 4. Finger breit / Dünn / einer Seite ſchneidig/ wenn nun ein Pferd ſehr heiß iſt/ ſo nimmt der

Stall-Knecht dieſes Meſſer/ mit beyden Händen und ſtreichet gelinde nach den Haaren dem Pferde damit den Schweiß ab.

Couteau de feu, iſt ein Stück Eiſen oder Kupffer ohngefehr eines halben Fuſſes lang/ an den einen Ende auff die Art wie ein Meſſer gemacht/ da der Rücken davon eines halben Daums dicke / die ander Seite aber 5. oder 6. mal dünner iſt. Dieſes Eiſen läſſet der Reit-Schmidt glüend werden / und brennet mit den dünneſten Ende das Pferd wo es noht thut.

Crampe, iſt eine Erſtarrung der Schenckel des Pferdes/ welche ſich ſonderlich in Ausgehen der Pferde aus den Stalle ereignet.

Craupaudine, iſt eine Ritzung den die Spitze von den Huff-Eiſen des einen hinter Fuſſes in die Crone des andern hinter Fuſſes reiſſet / wenn das Pferd creutzweiß tritt/ daraus hernach Geſchwür werden.

Cravates oder Croates, ſind Pferde/ die aus Croatien kommen/ deren Eigenſchafft denen Hungariſchen gleich/ darvon beſiehe oben.

Creat, iſt ein junger Menſch der in einer Academie aufgenommen die Reit-Kunſt zu erlernen.

Crevaſſe, iſt eine Ritzung oder Aufberſtung/ ſo ſich an den Beugungen der hinder Schenckel ereignet/ und viel Materie von ſich gibt.

Criniere, iſt der Ort wo die Mähne des Pferdes ſtehet/ bedeut auch eine gewiſſe Art Decken um des Pferdes

Pferdes Halß gehüllet / daß die Ohren heraus gehen/deſſen ſich die Engelländer bedienen.

Crochets oder Crocs ſind 4. Hacken-Zähne / zwey oben und zwey unten/zwiſchen denen vörder-und Back-Zähnen/deren Bedeutung ſiehe oben.

Crochu, cheval crochu, iſt ein Pferd/ welches die Knie-Beugungen ſehr nahe eine bey der andern hat. Sind gemeiniglich gute Pferde.

Croix, faire la Croix à Courbettes à Balottades, bedeut dieſe Sprünge oder Schulen ſo zu machen in einem Athem/ erſt vorwerts hernach zurück/ und denn auf beyde Seiten/in Form eines Creutzes.

Croupades, dieſes ſind Sprünge / welche höher ſind als die Courbetten, und welche das Vorder-und Hintertheil des Pferdes in gleicher Höhe halten/ alſo / daß es die Hinterſchenckel unter den Leib ziehet/ ohne die Eiſen zu weiſen.

Croupe, iſt das äuſſerſte von den Rücken/ und über den Lenden des Pferdes. In der Volte müſſen die Schultern der Croupe entgegen ſtehen. Gagner la croupe geſchiehet / wenn ein Reiter alſo gegen einem andern iſt / daß er eine halbe Umkehrung von nöhten hat / vor denſelben zu kommen/ ſo hat ihm der andere die Croupe genommen.

Cuiſſes du Cavalier, ſind die Schenckel eines Reiters welche einen Pferde ſonderlich die Hülffe geben/ es mit guter Lebhafftigkeit zu reiten; Denn ſo bald als ein Reiter ſeine Oberſchenckel anſchlieſſet/ mercket man das Pferd angefriſchet / als obes

ſich zurüſtete das jenige zu thun / ſo man von ihm verlanget.

Cure-Pied, iſt ein Inſtrument von Eiſen ungefehr 5. oder 6. Daumen lang / auf der einen Seite gekrümmet / auf der andern platt und geſchärffet / zum Gebrauch eines Stall-Knechtes / wann er wil das Inwendige von den Füſſen der Pferde rein machen.

D.

Dartre, iſt ein Geſchwür bey nahe einer Hand breit / ſo ſich gemeinſglich an der Grupe des Pferdes ereignet / doch manchmahl auch am Kopffe und Halß / dieſes entſtehet von einen Galligten Geblüte / welche die Haut des Pferdes angreiffet / und ſelbigen ein groſſes Jucken verurſachet / daß man das Pferd mit groſſer Mühe abhalten kan / daß es ſich nicht reibet / und alſo das Geſchwür vermehret. Dieſe Kranckheit iſt nur vor kurtzer Zeit bekandt worden.

Dedans, dehors, dieſe Art zu reden beziehet ſich auf vielerley / nachdem das Pferd zur rechten / oder zur lincken Hand die Volte macht / oder längſt an einer Mauer hin arbeitet. Alſo dienet ſie zu unterſcheiden / von welcher Hand / oder von welcher Seite man dem Pferde ſoll die Hülffe thun. mettre un cheval dedans, heiſt ein Pferd dresſiren.

Degorger, heiſt eine Geſchwulſt vertreiben.

Deliberer un cheval, heiſt ein Pferd zu guter Entſchlieſſung

ſchlieſſung bringen / ſo wol in Schritt als Trab / oder Galop, auch andern höhern Schulen.

Delicotter, ſagt man von einem Pferde / ſo die Halffter abſtreifft.

Dents, Zähne / ſind kleine Beine in den Kinbacken des Pferdes / welche nicht allein dienen das Futter und Nahrung zu zerkäuen / ſondern auch das Alter anzuzeigen. Deren 24. nennet man Macheliercs oder Back-Zähne / ſo zu innerſt des Mauls auſſer den Barres ſind / auf jedweder Seiten 12. Dieſe falleu niemahls aus / und nützen bloß zu den käuen der Speiſe. Von denen Milch-Zähnen die das Alter des Pferdes anzeigen beſiehe oben. Nur iſt zu mercken / daß man die 4. vorderſten / oben und unten Pinces nennet / die nächſten 4. auf denen beyden Seiten oben und unten Mitoyennes, und die auf den 4. Ecken Coins, die Hacken-Zähne heiſſen Crocs oder Crochets.

Derobé, Pied derobé, iſt der Fuß eines Pferdes / der ſich abgenützet hat / weil das Pferd öffters ohne Eiſen gegangen / alſo daß das Horn mangelt / daß es nicht anders als mit Mühe kan beſchlagen werden.

Désarmer les levres d'un cheval, heiſt die Lefftzen des Pferds auſſer denen barres halten / wann ſie ſo groß ſeyn / daß ſie ſelbige mit ſolchen bedecken und dadurch verhindern können / daß das Gebiß ſeine Würckung nicht thun kan.

Deſoler un cheval, heiſt einen Pferd die Fuß-Sohlen benehmen / ohne das Horn anzurühren / wel-

ches man wegen einiger Schwachheiten des Pferdes thut.

Des-unir, Cheval qui ſe des-unit, ſagt man von einen Pferde/ welches die Hüfften nach ſich ſchleppet/ oder falſch galopiret.

Deguider, dieſes thut ein Pferd/ wenn man es auf die Volte führet/ und mit den Vorderſchenckeln gar zu geſchwinde fortgehet/ mit der Croupe aber nicht folget/ alſo/ daß da es ſolte zwey Huffſchläge thun/ ſich bemühet nur einen zu machen/ welches aus des Pferdes Widerſpenſtigkeit/ oder von dem Fehler des Reiters herrühret/ der zu ſehr mit der Fauſt eilet.

Dos, Monter un Cheval à dos, le monter à dos nud, le monter à poil, heiſt ohne Sattel reiten

Doubler des reins, ſagt man von einem Pferde/ ſo ſehr ſpringet den Reiter abzuwerffen.

Droit, Partir und aller par le droit, heiſt in einen Huffſchlage auf gerader Lienie fort gehen. Cheval qui eſt droit, heiſt ein Pferd/ ſo nicht hincket.

Dur, Cheval dur, ſagt man von einem Pferde/ ſo keine Empfindung von der Peitſche noch vor den Sporen hat.

E.

Eaux, mauvaiſes eaux, dieſes ſind ſtinckende übele Feuchtigkeiten/ welche aus denen Knie-Beugungen der Pferde Schenckel heraus gehen/ doch mehr aus denen Hinter als Vorder-Füſſen.

Ebrillade, iſt ein Zug des Zaums/ wenn der Reiter

das

das Pferd mit den einen Zügel rückt / ſo es nicht ſich wenden will; Dieſe Ebrillade iſt von der Saccade unterſchieden / weil dieſe geſchiehet / daß man die zwey Zügel auf einmahl rücket / beydes iſt eine Straffe und keine Hülffe / daher auf denen Academien verwoffen.

Ebrouer. Cheval qui s'ébroue, bedeut ein Pferd / welches voll von Feuer / mit Gewalt aus der Naſen bläſet / und iſt eine Art eines Schnarchens oder Brauſens / als ob es ſich wolte von einigen Dingen entladen / ſo es in der Naſen hätte / und ſo ihm an Athem holen verhinderte.

Echapé, bedeut ein Pferd ſo von einem Beſcheler und Stutte gezeuget / die unterſchiedener Art und von unterſchiedenen Lande ſind.

Echaper, laiſſer echaper un cheval de la main, heiſt ein Pferd mit vollem Zügel von der Hand lauffen laſſen.

Echine, iſt das Rückgrad.

Ecole, iſt die Lection oder die Arbeit ſo wol des Pferds als des Reiters.

Ecouté, un pas écouté, heiſt ein Schulen Schritt / indem man das Pferd Schritt vor Schritt wol in der Fauſt und Schenckeln gehen läſſet.

Ecouteux oder retenu, wird geſagt von einen Pferde / welches ſpringet / an ſtatt daß es vor ſich gehen ſolte / nicht wohl von der Fauſt gehet / noch das jenige thut / was es thun ſol.

Ecume, iſt eine feuchte materie, ſchäumig und weiß/ ſo aus des Pferdes Munde gehet.

Ecurie, iſt ein bedeckter Ort/ wo man die Pferde hinſtallet.

Ecuyer, dieſes Wort hat in Franckreich unterſchiedliche Bedeutung. Auf denen Reit-Schulen bedeut es einen Edelmann der die Reit-Kunſt verſtehet/ und ſolche lehret. Der König hat Ecuyers de Quartier, welche ihm aufs Pferd und wieder abſteigen helffen; Ihrer Majeſt. zu Pferde folgen/ und den Degen nachtragen. Die Königin hat Ecuyers de main, die ſie in gehen führen. Die Fürſten und vornehmen Herren haben Ecuyers, ſo über den Stall und über alle die Liberey tragen/ zu befehlen haben.

Effets de la main, dieſes Wort wird vor aide die Hülffe genommen/ und bedeut die Bewegungen der Hand/ die da dienen ein Pferd zu führen.

Effort, dieſes Wort heiſt eine gewaltſahme Ausdehnung der Nerven/ oder eine Schlapwerdung der Muſculn. welche die Beine in denen Gliedfügungen halten/ bedeut auch eine Zerſprengung der Adern.

Egarotté, Cheval égarotté, heiſt ein Pferd/ ſo eine Verwundung oben auf den Rücken hat. Dieſe Wunden ſind übel wieder zu heilen.

Eguillette, Noüer-eguillette, ſagt man wenn ein Pferd ſpringet/ mit gantzer Gewalt ausſchläget/ den Hinterleib ausdähnet ſo lang er iſt/ und die

Hinter-

Hinterfüſſe in die Höhe bringet/ welches an denen Capriolen geſchiehet.

Elargir un cheval, heiſt machen daß ein Pferd mehr Erdreich einnimmt/ als es thut/ welches geſchicht wenn ein Pferd in die Runde arbeitet/ oder man ſelbiges auf die Volte führet/ und es ſich zu ſehr nach den Mittel Punct hinwendet/da man alsdann verurſachet daß es mehr Erdreich einnimt.

Embarrer, Cheval qui s'embarre, ſagt man von einem Pferde/ daß ſich im Stalle an den Stand-Bäumen die Schenckel zerſchläget.

Embouchure, iſt ein Eiſen auf unterſchiedene Art gemacht/in den Mund des Pferdes zu thun/ ſolches zu des Reiters Gehorſam zu unterwerffen. Hiervon beſiehe oben bey dem Mundſtücke.

Embraſſer la volte, geſchicht wann ein Pferd in der Volte gehet/ und bey allen tempi mit denen Vorderſchenckeln einen groſſen Weg einnimmt/ Z. E. Es hat embraſſiret genugſam Erdreichs/ wann es die Vorder-Beine ohngefehr anderthalb Fuß weiter von den Orte wegſetzet/ als ſie zuvor geſtanden.

Encaſtellure, iſt ein Schmertz an denen Vorderfüſſen/ ſo aus der Austrocknung des Horns entſtehet/ ſo die Ferſen zu ſehr einklemmet/ daß die Pferde offt hincken müſſen. Cheval encaſtellé, ſagt man von einen Pferde/ ſo zu enge Ferſen hat.

Enchevestrure, iſt eine Arbeitung des Felles an denen

denen Knien des Pferdes/durch die Leine von der Halffter verurſachet/ an welcher ſich das Pferd gerieben/ als es ſich mit den Hinterfüſſen an dem Halſe kratzen wollen.

Encloueure, iſt eine Vernagelung/ wenn der Nagel zu gerade und zu tieff in den Fuß geſchlagen/ das er biß ins Leben gehet.

Encolure, iſt der Halß des Pferds.

Ennerver un cheval, bedeut/ wenn man den Pferde zwey Sehnen an der Seite des Kopffs abſchneidet/ ohngefehr 5. Daumen unter den Augen bey der Naſen. um den Pferde den Kopff leichter zu machen.

Enſellé, Cheval enſellé, wird von einem Pferde geſagt das ſehr übel zu ſatteln iſt.

Enſemble, Cheval qui eſt bien enſemble, oder qui eſt bien ſous lui, wird von einen Pferde geſagt/ welches in Gehen mit denen Hinterfüſſen ſein nahe zu den Vorderen kömmt/ und deſſen Hüfften auf einige Art die Schultern unterhalten/ alſo daß das Vordertheil leicht wird.

Entabler, Cheval qui s'entable, wird von einem Pferde geſagt ſo mit der croupe vor den Schultern gehet wenn es die Volte machet/ denn von Rechtswegen müſſen allezeit die Schultern die Helffte vor der croupe gehen.

Entamer le chemin, heiſt anfangen zu galopiren.

Entier, iſt eine Art widerſpenſtiger Pferde/ ſo ſich nicht wenden wil/ und nicht der Fauſt folgen/ ſondern

ſondern in Gegentheil ſich wiederſetzet. Cheval entier, iſt auch ein Pferd/ſo nicht gewallacht iſt.

Entorſe oder Mes-marchure du cheval, iſt ein hefftiger Zufall an der Kugel des Pferdes.

Entrave und entravons, dieſes iſt ein Stücke Leder 2. Finger breit und gedrähet/und gefüttert daß es nicht reibet. L'entrave, iſt aus zwey entravons zuſammen geſetzet/ deren eine der andern gleich/ſo von einen eiſernen Kettgen unterſchieden/ daß 7. à 8. Daumen lang und daran die entravons befeſtiget.

Entrepas oder Traquenard, iſt ein ungeſchickter Gang/ oder eigentlicher ein verbrochner amble, der weder den Schritt noch Trab in ſich begreifft.

Entrouvert, ſagt man von einem Pferde/ daß mit ſo hefftiger Gewalt einen Schaden an der Schulter bekommen/daß das Bein der Schulter vom Leibe getrennet.

Eparer, Cheval qui s' epare, wird geſagt von einen Pferde/ ſo mit Gewalt hinten ausſchläget und die Nägel weiſet.

Eparvin, iſt ein Zufall den die Pferde inwendig an den unterſten Knien bekommen/ daran ſie hincken müſſen.

Eparvin ſec, iſt eine Erſtarrung und Erkältung der Glieder/welche verurſachet/daß die Pferde die Gelencke nicht beugen können.

Epaule du cheval, iſt ein Theil des Vordern-Leibes vom Pferde/die Schultern oder Bruſt.

Epaules

Epaules chevillées, ſagt man von einem Pferde/ ſo keine Bewegung mit der Schulter macht.

Epée, Main de l' epée oder Main de la lance, iſt die rechte Hand des Reiters.

Epée Romaine, ſind einige Haarſtortzeln/ ſo an den Halſe des Pferdes herfür kommen/ und faſt die Geſtallt einer Degen-Klinge formiren/ ſo an der Mähne des Pferdes ſind.

Eperon, Sporen ſind ein kleines Stück Eiſen ſo zwey krumme Theile hat / die in eine halbe Runde gedrähet/ um ſolche an den Ferſen des Reuters zu befeſtigen / auſſen in deſſen Mitte hat es ein klein eiſern ſtachlichtes Sternlein/ mit welchen der Reiter dem Pferde nach Gelegenheit Hülffen oder Straffen giebet.

Eponge du fer du cheval, iſt das äuſſerſte Ende von den Eiſen der Pferde an den Ferſen.

Epi oder Mollette d' un cheval, iſt eine Art einer natürlichen friſure der Haare/ die an gewiſſen Orten ſich über die nieder gelegten Haare erheben.

Ergot, iſt ein weiches Horn/ bey nahe ſo groß als eine Caſtanie ſo unter der hinterſten und unterſten Kugel ſitzet.

Eſcache, iſt ein Mundſtück ſo von den canon unterſchieden/ indem es mehr oval iſt / denn das canon iſt gantz rund.

Eſcapade, iſt eine widerwertige und ungewiſſe Bewegung des Pferdes/ ſo nicht gehorſamet.

Ecaveſſade, iſt ein Ruck mit dem Caveſſon.

Es-hanché, Cheval es-hanché, iſt ein Pferd/ welches ſich ſo ſtarcke Gewalt gethan an den Hüfften/ daß das Band welches das Bein zuſammen hält/ von einander gegangen.

Esquine, ſind die Lenden des Pferdes.

Eſſouriſſer un cheval, heiſt einen Knorſpel ausſchneiden/ den ein Pferd in der Naſen hat und souris heiſt/ der verurſachet/ daß das Pferd ſchnauben muß.

Eſtrac, Cheval eſtrac, heiſt ein Pferd/ſo einen geringen Leib hat/keinen Bauch und enge Seiten.

Eſtrapade, iſt eine Widerſpenſtigkeit eines Pferdes/ſo nicht gehorſamen will/ und ſich vornen hoch in die Höhe hebt ſich des Reiters zu entledigen; Alſo daß wann es vornen noch in der Lufft/ hinten mit groſſer Furie ausſchläget/ und die croupe viel höher bringet als der Kopff iſt/ währender Zeit es mehr vor ſich als zurücke gehet.

Eſtrapaſſer un cheval, bedeut ein Pferd durch unordentliche und harte Schulen ſehr abmatten.

Etabler un cheval, heiſt ein Pferd unter einen bedeckten Ort bringen/einſtallen.

Etalon oder Etelon, iſt ein Hengſt oder Beſcheler/den man zu den Stuten läſſet/ um Art von ihnen zu haben.

Etramper maigre, étramper gras, das erſtere heiſt/ dem Pferde das Eiſen zu nahe am Ende anſchlagen/ das andere aber bedeut/ wenn es zuweit inwendig angeheffet.

Etoille oder Pelotte, iſt eine Bläſſe/wie ein weiſſes Zeichen an der Stirn des Pferdes.

Etreſſir oder Serret, ſagt man von einem Pferde/das nicht weit genug gehet/ noch genung Erdreich einnimmet / das zu nahe an den Mittel-Punct der Volte kömmt.

Etrier, Steigbügel iſt eine Stütze vor den Fuß des Reiters / von etlichen kleinen runden Stücken Eiſen zuſammen geſetzet / daß es vor den Fuß gerecht iſt/und hänget an den Bügel-Ringen. Etrivieres, pied de l'etrier oder pied de devant du montoir, iſt der lincke Schenckel.

Etriere, ſind lederne Riemen/ an denen die Steigbügel gehencket ſind.

Etroit. Conduire un cheval etroit, iſt ſo viel geſagt als einem Pferde wenig Erdreich geben/ wann es zu viel einnimmt/ und verhindern/daß es nicht zu breit gehe.

Etroit de boyau, wird von einem Pferde geſagt/ſo enge platte dürre und geſchloſſene Seiten / wie ein Wind-Hund hat.

F.

Falquet, faire falquer un cheval, heiſt machen daß ſich ein Pferd auff die Hüffte ſetzet oder niederläſſet/2. oder 3. mal / als wie in den ſehr geſchwinden Courbetten / welches geſchiehet / indem es die Parade oder halbe Parade machet. Falcade iſt dieſe Action der Hüfften und der Schenckel / die

ſich

ſich ſehr tieff biegen / wenn man das Pferd auffhält.

Fanon, iſt ein Büſchel Haare / die ſo groß als die Brähnhaare ſind / ſo hinter der Kugel bey vielen Pferden hervor kommen.

Farcin, iſt ein Gifft oder Verderbung des Geblüts der Pferde / welche ſich durch allerhand Geſchwür zu erkennen giebet.

Faucher, Cheval qui fauche, iſt ein Pferd welches ſich ſolche Gewalt gethan / daß es ſeine Vorderſchenckel nachſchleppet.

Fer de cheval, Huff-Eiſen / iſt ein platt Sück Eiſen / krum gebogen / daß es ſich an den Huff des Pferdes ſchicket / forne rund / und bey der Ferſen offen mit 2, unterwerts gehenden Spitzen.

Ferretier, iſt der Hammer / mit welchen der Reit-Schmid das Eiſen zu rechte machet.

Ferriere, iſt ein lederner Sack in dem man allerhand Inſtrumenta, Eiſen und Nägel träget / ein Pferd wieder zu beſchlagen / ſo etwan auf den Wegen ein Eiſen verlohren.

Ferme à ferme, iſt ein terminus auff der Reit-Schule wenn man ſagen will / auff eben denſelben Platze / oder ohne von den Orte weg zugehen. Il faut lever ce cheval de ferme à ferme, man muß dieſes Pferd von dieſen Orte weg bringen.

Fermer une paſſade avec juſteſſe, geſchicht wenn ein Pferd eine halbe paſſade durch eine halbe Volte mit guter Ordnung wohl geſchloſſen / und wohl in

in der Runde / und eben auff der Linie endiget/ durch welche es gegangen.

Feu, ſiehe oben couteau de feu.

Fic, iſt eine Art einer Wartze/ welche oben der Scheidung der Füſſe und manchmahl auch an allen Orten des Leibes ſich ereignet. Iſt ſehr übel zu heilen/und gibt viel ſtinckende materie von ſich.

Filet, iſt ein kleines Mundſtuck mit geraden Stangen einer Kinn-Kette/ Haubt-Geſtell/ und zwey Riemen von Ungariſchen Leder.

Flame, iſt ein klein Inſtrument von feinen Stahl mit 2. oder 3. Lancetten / einen Pferde zur Ader zu laſſen.

Flanc, cheval qui a peu de flanc, ſagt man von einem Pferde/das wenig bey Leibe/ ſchmal und mager iſt. Cheval qui a beaucoup de flanc, wird von einem Pferde geſagt/ das wohl bey Leibe iſt.

Fonceau, iſt das Ende von den Mundſtucke à canon nemlich der jenige Theil/ ſo ſich endiget/ und an das Banquet angemachet iſt.

Fourbure, iſt ein allgemeiner Fluß/ der auff die Nerven der Pferde-Schenckel fället / und eine ſolche groſſe Verſtarrung verurſachet/ daß ſie nicht mehr ihre gewöhnliche Bewegung haben.

Forger, Cheval qui forge, ſagt man von einem Pferde / daß zu ſehr mit den Hinterfüſſen avancirt/ und in die Vörder-Eiſen ſchläget.

Forme, iſt eine Härtigkeit oder Erſtarrung ſo auf die

die hinter Knie-Beugnngen der Pferde fället/ daß ſie darvon gantz erſtarren.

Fortrait, cheval fortrait, ſagt man von einem Pferde/ das uberritten und von Leibe abkommen/ indem ihm die zwey Nerven/ ſo untern Bauch ſind/ erſtarret und eingeſchruntzelt.

Fourchette du pied du cheval, iſt eine Art von ſehr weichen Horn/ ſo ſich in der Mitten der Sohle erhebet/ und gegen den Ferſen ſich in zwey Theile theilet/ gleich einer Gabel/ davon es auch den Namen hat.

Fourreau, iſt das Fell oder Haut/ ſo die Männliche Ruthe des Pferdes in ſich verhüllet.

Frein, Das Gebiß/ iſt ein Eiſen/ ſo man in den Mund des Pferdes thut/ ſolches in Gehorſam zu halten.

Fuir-les talons, wird von einem Pferde geſagt/ ſo denen Sporen gehorcht.

Fuzée, dieſes ſind zwey gefährliche Uberbeine/ ſo an einander ſitzen/ und ſich gemeiniglich an denen Vördertheilen und dem Knie der Pferde ereignen.

G.

Galop, iſt ein Gang eines Pferdes welches laufft/ und indem es eine Art von ſpringen vorwerts machet/ die vordern Füſſe erhebet/ und wenn ſelbige noch in der Lufft/ und eben bereit ſich wieder auff die Erde zuſetzen/ hebet es auch die Hinterfüſſe auf/ faſt beyde zugleich. Galoper à l'Angloiſe, ſagt

ſagt man von einem Pferde/ ſo die Schenckel nicht hoch genug auffhebet.

Galopade, heiſt der Gang eines Pferdes wenn es galopirt.

Galoper uni, galoper ſur le bon pied. dieſes geſchicht/ wenn das Pferd allezeit den Vorderfuß/ mit dem es zu gallopiren angefangen/ zuerſt auffhebet. So ſoll auch der Hinterfuß/der auff der Seiten des jenigen iſt/der angefangen/ſich allezeit eher erheben/ als der andere.

Galoper faux, ſe dés-unir, trainer les hanges, galoper ſur le mauvais pied, geſchicht wann das Pferd mit den Schenckeln wechſelt / und nicht mit den jenigen continuiret / mit dem es angefangen.

Ganaches oder Ganaſſes du cheval, ſind zwey Beine von beyden Theilen des Hinter-Kopffs gegen dem Halſe zu / und welche indem ſie die unter-Kinnbacken formiren / ihnen die Bewegung verurſachen.

Garantir un cheval, geſchicht/wenn ein Kauffmann ein Pferd verkaufft/und ſich nach einer unverletzlichen Gewohnheit verbindet/den Preiß wiederum zu erſtatten/ und das Pferd wieder zu nehmen/ dafern ihn innerhalb 9. Tagen einiges Ungemach zuſtoſſen ſolte von dem jenigen Haubt-Mängeln / ſo ſich dem jenigen verbergen können der es keuffet.

Garot, iſt eine Zuſammenfügung der Beine der Schultern/

Schultern / unter dem Halſe und Mähnen des Pferds an dem oberſten Theil der Schultern.

Gaule, iſt eine Spieß-Ruhte/ſo der Reiter in der rechten Hand führet/ſowohl den Degen dadurch zu repræſentiren / als auch dem Pferde / darmit die Hülffe und Straffe zu geben.

Genet, iſt ein Spaniſches Pferd/ſiehe oben.

Genette oder mords à la Turque, iſt ein Gebiß/ deſſen Kinn-Kette von einem Stücke iſt / und gemacht als ein groſſer Ring; Wenn man ein Pferd darmit zäumet/ ſtecket man ihm das Kinn durch dieſen Ring.

Genette, Porter les jambes à la genette, wird geſagt/ wenn man die Sporen gegen die Seiten des Pferdes träget. Dieſes ſolte in Franckreich und anderer Orten vor eine Ungeſchicklichkeit gehalten werden / bey der Spaniſchen Reiterey aber wird es für eine galanterie gehalten.

Germe de féve, ſind die ſchwartzen Zeichen an denen Zähnen/von denen beſiehe oben.

Gigote, ſind eine Art Stangen/ ſo unten rund ſind.

Gorgé oder gorgée, heiſt entzündet auffgeſchwollen.

Gourme, iſt ein Theil unreiner Feuchtigkeiten/ ſo ſich in den Leibern der jungen Füllen ereignet/und deſſen Erledigung durch die Naſe geſchicht / oder durch einige hiervon angefüllete Geſchwüre an den innerſten Kinnbacken.

Gourmette, Kinn-Kette / iſt ein eiſernes Kettgen/ welches an den oberſten Theil der Stangen befeſtiget/und um das Kinn des Pferdes geleget wird.

Gouſſaut, iſt ein Pferd von kurtzen Lenden/ und ſo eine ſtarcke Bruſt und ſchweren Halß hat.

Gras-fondure, iſt eine fermentation der unreinen Feuchtigkeit / die in dem Leibe aufſprudeln / und gähren / ja offt verurſachen / daß ein Pferd ſtirbt.

H.

Haleine, iſt ein Wort / welches manchmal die Leichtigkeit bedeutet / die ein Pferd hat / Athem zu holen / bisweilen aber zeiget es auch deſſen Ruhe an. Cheval gros d' haleine, wird geſagt von einem Pferde / welchem der Athem ſehr mangelt.

Hanche du Cheval, iſt ein Theil des Hintertheils vom Pferde von denen Lenden an bis ans Knie. Die gantze Reit-Kunſt hat keine Lection nohtwendiger als dieſe / mettre un Cheval ſur les hanches, ein Pferd recht auf die Hüfften ſetzen.

Hanniſſement, iſt das Wiehern eines Pferdes.

Haqvenée, ein Zelter.

Haras, iſt ein Ort / den man angeordnet / die Beſcheler zu denen Stuten zu laſſen.

Harper, Cheval qvi harpe d'une jambe, oder des deux jambes. Dieſes wird von einem Pferde geſagt / welches die Hinterbeine zugleich aufhebet / und mit Geſchwindigkeit ſpringet / als ob es Courbetten machen wolte; Jenes aber ſagt man / wenn es das eine mit Geſchwindigkeit höher als das andere ohne Biegung aufhebet.

Hâter la main, hâtez, hâtez, iſt eine Redens-Art der Bereiter / wenn ein Scholar die Volta macht / und ſie wollen / daß er mit der Hand geſchwinde umkehren ſoll.

Herbe; donner l'herbe à un Cheval, wird geſagt ſo man einem Pferde etwas Graß oder Haber gibt / ſolches zu frieden zu ſtellen / wenn es ſeine Lectiones wohl gemachet hat.

Hongre, bedeut einen Wallachen.

Houſſe, d'une ſelle, iſt eine Decke von Leder über den Sattel/ ſolchen zu bewahren.

Houſſe en botte, iſt ein Stücke Zeug / ſo hinten am Sattel befeſtiget/ entweder zum Zierrath/ oder die Magrigkeit des Pferds zu verbergen/ oder zu verhüten/ daß der Reiter ſeinen Rock nicht beſudelt. Eine Schabaracke.

Houſſe de pied, oder houſſe en ſouliers, iſt gemeiniglich ein Stücke Scharlacken ſo um den Sattel herum gehet/ die *Croupe* bedecket/ und biß ans Pferds Bauch herunter gehet/ wenn man in Schulen reitet.

J.

Jambes du Cheval, Schenckel des Pferdes ſind diejenigen Theile/ die des Pferdes Leib erhalten/ und deſſen Bewegung machen/ wenn es gehet.

Jambes du *Cavalier*, l'action des jambes du Cavalier faite à propos & à tems, iſt eine Hülf dem Pferde zu thun/ indem der Reiter die Schenckel ſtarck oder ſchwach nach Gelegenheit anleget/ oder von dem Pferde entfernet/ ſolche aufzumuntern/ indem es die Sporn fürchtet.

Jardes oder Jardons, ſind harte kalte Geſchwulſten/ ſo an denen Hinter-Schenckeln der Pferde ſich ereignen; Dieſe ſind den Pferden ſehr gefährlich/ ſo man ſie nicht beyzeiten brennet.

Jarret, iſt die Zuſammenfügung am Hinter-Schenckel/ ſo den Ober- und Unter-Schenckel verbindet. Die Schuhl-Pferde müſſen dieſe Knie-Beugungen wohl beugen.

Javart, iſt eine Geſchwulſt/ ſo ſich an dem Gelencke unter der Kugel/ auch manchmal unter dem Horne ereignet.

Incertain, Cheval incertain, ſagt man von einem Pferde/ſo von Natur unruhig iſt/ und welches in denen Reit-Schuhlen nicht gewiß iſt/ auch alle ſeine Lections ungerne und unruhig macht.

Jointés, iſt ſo viel als man mit beyden zuſammen gefügten Händen faſſen kan.

Jument pouliniére, iſt eine Stute/ſo zur Zucht aufgeſtellet.

L.

Ladre, Cheval qui á des marques de ladre, dieſes ſind weiſſe Zeichen um die Augen herum und zu Ende der Naſe eines Pferdes. Iſt eine Anzeige eines guten Pferdes.

Lampas, iſt eine Entzündung/ die ſich oben an dem Maule der Pferde ereignet hinter den Vorder-Zähnen des Kinnbackens.

Lance, le coup de lance, iſt ein Zeichen/ welches ſich an den Halſe ereignet bey der Schulter an einen Pferde aus Barbarien/Türckey und Spanien/da es mit einer Lantze durchſtochen.

Langue, Aide de la langue, iſt ein gewiſſer Thon oder Knall/ den ein Reiter mit dem Munde formirt/ ſein Pferd das er reitet/aufzumuntern. Cheval qui rengorge ſa langue, ſagt man von einem Pferde/ daß die Zunge in Halß herunter ziehet/welches machet daß es nicht recht Athem hohlen kan.

Large, aller large, heiſt mehr Erdreich einnehmen/ ſich von den Mittel-Punct der Volte entfernen und einen gröſſern Kreiß machen.

Leçon, iſt eine Unterweiſung/ ſo wohl vor den Reiter als auch vor das Pferd das man abrichtet.

Leger, Cheval leger, ſagt man von einem geſchwinden und hurtigen Pferde/ſo von leichten Leibe.

Cheval qui eſt leger á la main, iſt ein Pferd/ das

ein gutes Maul hat/und nicht in der Fauſt lieget.

Lever un Cheval à Courbettes, à caprioles, &c. heiſt ein Pferd courbettiren/ galopiren laſſen.

Liberté de langue, iſt der lere Raum in der Mitte in des verdünneten Mundſtückes gelaſſen/ daß die Zunge des Pferdes frey hin-und wieder gehen kan.

Licol, ein Halter iſt ein Haubt-Geſtell von Leder mit einer oder öffters wol mit zwey Leinen und einer unter der Kehle/ wenn ſich das Pferd die Halffter abzuſtreichen pfleget.

Lieu, dieſes Wort wird vor die Stellung und Poſitur des Pferde Kopffs genommen.

Longe d'un licol, iſt eine lederne Leine an der Halffter feſt gemacht/ das Pferd an die Krippe zubinden.

Long-Jointê, Cheval Long-Jointê, ſagt man von einem Pferde / ſo lange und gebogene Gelencke und Schenckel hat.

Longuer, Paſſèger un Cheval de ſa longuer, heiſt ein Pferd in die Runde gehen laſſen mit 2. Huffſchlägen / entweder in Schritt oder Trab/ auff einem Erdreich/ welches ſo enge iſt/ daß die Hüfften des Pferdes auf den Mittel-Punct des Crăyſes ſich befinden.

Loyal, Cheval loyal, ſagt man von einem Pferde ſo ſeine Schulen wohl macht/ ſich nicht wiederſetzet/ſondern alle ſeine Macht anwendet recht zu gehorſamen.

Lunatique, Cheval lunatique, ſagt man von einem Pferde ſo nach dem Lauff des Mondes am Geſicht zu-und abnimmt/ ſo daß bey vollem Mond ſelbige ſehr dunckel/im Neuen aber heller ſind.

Lunettes de Cheval, ſind 2. Stücke von Filtz rund und hohlig/ ſolche einen beißigen Pferde und das nicht gerne auffſitzen läſt/ vor die Augen zu binden.

Lunette, Ferrer à Lunette, heiſt einem Pferde halbe Eiſen auffſchlagen.

M.

Mains du Cheval, ſolches ſind die Vorder-Füſſe eines Pferdes. Main de la lance, iſt die rechte Hand des Reiters. Main de la bride, iſt die lincke Hand des Reiters. Tenir ſon Cheval dans la main, heiſt wohl das Pferd in Zaum halten/und auf alle deſſen Unordnung gute Achtung geben. Cheval qui eſt bien dans la main, ſagt man von einem Pferde/ welches der Hand nicht wiederſtehet/ ſonder allezeit gehorſamet. Main legere, wird von einen Reiter geſagt/der eine leichte Fauſt hat/und ſeinen Pferde zu rechter Zeit wohl zu helffen weiß. Cheval qui force la main, wird von einem Pferde geſagt/ſo den Zaum nicht fürchtet. Travailler un Cheval de la main, heiſt ein Pferd bloß durch den Zaum ohne die andern Hülffen regieren. Mener un Cheval en main, heiſt ein Pferd an der Hand führen/ ohne darauf zu reiten.

Malandres, ſind eine Art Räude/ Krätze oder Geſchwür/ welche an den Gelencken der Knie an denen Pferden ſich ereignen.

Manêge, dieſes Wort bedeut manchmal den Ort/ auf welchen man die Pferde abrichtet/ die Reit Schule/ Reit-Hauß/ oder wird vor die Ubung des Reitens ſelbſtens genommen / welche eine ſonderliche Art iſt/ die Pferde abzurichten.

Manege de guerre, iſt eine Galop von ungleicher Geſchwindigkeit.

Maneges par haut, oder airs releves, wird von Springern geſagt.

Mangeoire, iſt die Krippe im Stalle/ in welchen das Futter der Pferde geſchüttet wird.

Manier, Cheval qui manie, ſagt man von einem Pferde/ daß die Volte oder andere Schulen machet/ wird aber ſchon von einen dreſſirten Pferde verſtanden.

Marqver, Cheval qui marque, ſagt man von einem Pferde/ ſo ſein Alter mit einen ſchwartzen Fleck an den Zähnen anzeiget/ ſiehe oben.

Martingale, iſt ein breiter Riemen/ welchen man an den Gurt des Pferdes-Bauchs befeſtiget/ zwiſchen den vordern Schenckeln durchziehet/ und an den Caveſſon befeſtiget.

Maſtigadour, iſt ein Drat oder Eiſen woran runde Kugeln und an deſſen dritten Theil Ringe von ungrader Gröſſe ſind/ halb oval gemacht. An dieſer Maſtigadour iſt ein Haubt-Geſtell und Zügel. Dieſes dienet daß ein Pferd ſchäumet und ſich den Mund friſch hält.

Mes-air, iſt eine Schule/ halb terre à terre, und halb Courbetten.

Mettre, dieſes Wort braucht man von dreſſiren oder ein Pferd abzurichten.

Miroüetté, Cheval miroüetté, heiſt ein geapffelt oder geſpiegelt Pferd.

Mitoyennes, ſind die 4 Zähne/ ſo ein Pferd hervor bringet/ wenn es viertehalb Jahr alt iſt.

Mollete, iſt eine weiche Geſchwulſt/ ſo ſich an der Seite der Kugel eines Tauben-Eyes groß ereignet/ und im Anfange voller Waſſer iſt. Entſtehet/ wann die Pferde ſchwere Arbeit thun.

Molir, Cheval qui á la Jambes molit, ſagt man von einem Pferde das ſtolpert.

Monter, dieſes Wort bedent das Bereiten zu lernen.

Montoir, iſt ein groſſer Stein / deſſen ſich die Reiter bedienen / auffzuſteigen / ohne in die Steig-Bügel zu treten. Bedeutet auch den lincken Steig-Bügel.

Mords, dieſes Wort wird bald vor den gantzen Zaum genommen / bißweilen vor das Gebiß allein.

Moreau, Cheval moreau, iſt ein Pferd / ſo ſchwartze und gleiſſende Haare hat.

Morfondure, iſt ein Fluß unreiner Feuchtigkeiten / die ſich durch die Naſen entledigen / und ein Pferd huſten machen.

Morve, iſt eine dicke und blutige Feuchtigkeit / ſo aus einer verderbten Lunge herrühret / und dem Pferde durch die Naſen gehet.

Mouraille, iſt ein Inſtrument von Eiſen mit zwey Theilen ſo oben an einander befeſtiget / deſſen ſich die Schmiede gebrauchen / denen Pferden die Naſe einzubremſen / daß ſie ſtille ſtehen.

Mouvement, le Cheval à un beau mouvement, heiſt wann ein Pferd eine freye Bewegung mit den Vorder-Füſſen hat / ſolche hoch hebet und wol bieget / den Kopff wol und den gantzen Leib recht träget.

Muer, heiſt die Haare oder das Horn verändern wenn nemlich die Pferde ihre Winter- oder Sommer-Haare verändern.

Muſerolle, iſt ein Theil des Haubt-Geſtells / ſo über die Naſen gehet.

N.

Nerf-ferure, iſt ein harter Streich den ſich das Pferd

Pferd mit den Hinterfüſſen an die Nerven der Vordern gibt.

O.

Obeier, Cheval qui obeit à la main, wird von einen Pferde geſagt/ ſo den Hülffen gehorchet/ ſolche erkennet und darnach thut.

Oeil de la brache de la bride, iſt das höchſte Theil an der Stangen/ ſo platt und durchbrochen/ die Kinn-Kette und das Haubt-Geſtell dadurch zu ſtecken,

Oeil, Cheval déferré d'un oeil, ſagt man von einen Pferde ſo nur ein Aug hat.

Ombrageux, Cheval ombrageux oder Pereux, wird von einem Pferde geſagt/ ſo ſich vor allen Dingen ſcheuet/ geſchwind ſtille ſtehet/ in Unordnung geräth und auff die Seite ſpringet/ ohne daß man es heran bringen kan.

Ongles du poing de la bride, die verſchiedene Bewegung der Nägel an der lincken Hand des Reiters verurſachet auch die unterſchiedliche Bewegung des Pferds. Wenn man ein Pferd wil vor ſich weggehen laſſen/ muß man die Nägel unterwerts kehren/ wenn es auff die rechte Seite ſol umkehren/ muß man ſie in die Höhe kehren und nach der rechten Seite zu wenden/ und ſo weiter.

Oreillard, Cheval oreillard, ſagt man von einem Pferde das von Natur zu niedrige und breite Ohren hat.

Outré, Cheval outré, ſagt man von einem Pferde/ ſo durch die Arbeit gantz abgemattet.

P.

Panneaux d'une ſelle, ſind zwey kleine Küſſen oder Polſter / mit Küh-Reh-oder Pferde-Haar geſtopffet/

ſtopffet / welche man zu beyden Seiten unter den Sattel leget / daß ſelber das Pferd nicht drücke.

Pantouffle, Fer à pantouffle, iſt ein Eiſe / deſſen man ſich bedienet / wenn die Verſen an denen Pferde Füſſen zu enge und ſchmal worden / und des Inwendige der Füſſe zu weit heraus getreten.

parer un Cheval, iſt eine Redens-Art und heiſt ſo viel als arrêter, oder ein Pferd aufhalten / wofür jetzo das Wort holá in Gebrauch kommen / Parer les pieds d'un cheval, heiſt hingegen einem Pferde das Horn und Sohle ausräumen / wenn man es beſchlagen will.

Partir, le partir d'un Cheval, heiſt deſſen Bewegung / wenn man es ſtarck vor ſich weg gehen läſſet.

Pas, der Schritt eines Pferdes / deſſen Bewegung geſchiehet / wenn es auf einmal die 2. Schenckel erhebet / ſo recht einander entgegen in einen Creutze ſind / eines vorne und das andere hinten. Un pas & un ſaut, ſagt man wann ein Pferd zwiſchen 2. Capriolen eine Courbette machet / ſo man es alsdenn einen Pas nennet.

Paſſade, iſt der Huffſchlag oder Weg den ein Pferd macht / wann es mehr als einmahl auf einem Erdreich hin und wieder gehet / und allezeit an dem Ende umkehret / folglich eine halbe Runde macht.

Paſſade de cinq tems, iſt eine halbe Rundung / die man am Ende einer geraden Linie machet / daß das Pferd 5. tempi galopiret mit der Hüffte inwendig / und wenn ſolche vollendet / wieder gerade fort galopiret.

Paſſades furieuſes, deren bedienet man ſich in Duellen. Dieſe geſchicht wenn das Pferd in der

geraden

geraden Lienie zu Ende kommen / macht man eine halbe Volte von 3. Tempi, und galopiret hernach gerade fort / biß man zum Mittel der Paſſade kömmt / da läſſet man das Pferd mit voller Furie lauffen / biß ans Ende / da man wieder einen halterrèt machet / und mit einer halben Volte umkehret.

Paſſade d' un tems, wird gemacht / wann das Pferd im Umkehren nur ein tempo nimmet.

Paſſades relevées, werden ſolche genennet / da die halben Volten mit courbetten gemacht werden.

Paſſeger oder promener un Cheval, heiſt ein Pferd im Schritt oder Trab reiten / daß es 2 Huffſchläge mache / alſo daß die Hüfften eben dergleichen Huffſchlag machen als die Schultern.

Paſſeger par le droit, wird wenig in Franckreich gebraucht / aber viel in Italien und Teutſchland / und geſchicht wenn ein Pferd die Schenckel / ſo creutz-weiß gegen einander ſind / zugleich hebet / hoch und lange in der Lufft behält / und denn mit den andern zweyen darauff folget. Iſt ſchwer einen Pferde einzubringen.

Patin, iſt ein Eiſen eines Pferdes / unter welches ein Stück als eine halbe Kugel geſchmiedet / deſſen bedienet man ſich wenn ein Pferd die Hüfften verrencket / ſo ſchläget man ſolches auff den guten Fuß / daß es auff ſelbigen nicht recht ſtehen kan / daher es auff den böſen treten muß / welches verhindert / daß die Nerven nicht kurtz werden.

Paturon du Cheval, iſt der unterſte Theil des Schenckels zwiſchen der Kugel und Krone.

Paume, iſt ein Maß / ſo dienet die Höhe eines Pferdes

des zu meſſen/und wird mit einer geballeten Hand hoch verglichen. Ein Pferd im Krieg muß 17. oder 18. Hand oder Palm hoch ſeyn.

Peſade oder Poſade, iſt eine Action oder Bewegung des Pferdes / welches wenn es die Vorderfüſſe aufhebet/mit den Hintern ſtille und feſt ſtehen bleibet/und ſolche nicht beweget/biß die Vordern wieder auff der Erden.

Peſer à la main, heiſt in der Fauſt liegen / wann ein Pferd aus Müdigkeit oder andern Urſachen mit dem Kopffe im Zaume lieget.

Piaffer und Piaffeur, iſt ein Pferd voll von Feuer und Unruhe/welches weil es zu viel Verlangen hat fort zu gehen/ ſchäumet/ſpringet/ dantzet/ ſich zäumet/ und allerhand Bewegungen macht.

Pie Cheval pie, iſt ein Pferd das groſſe weiſſe Zeichen auff einer anderen Farbe hat.

Pieds du Cheval, die Füſſe ſind die äuſſerſten Theile der Schenckel/die Vörderfüſſe heiſt man pieds de devant, und die Hinterfüſſe pieds de derriere.

Petit pied, iſt ein ſchwämmigtes Bein mitten in dem Huf eingeſchloſſen/ſo die Geſtalt eines Beines hat.

pied comble, Cheval qui à le pied comble, ſagt man von einem Pferde/ welches die Sohle von auſſen gantz rund hat/alſo daß ſie höher als das Horn iſt/ und verurſachet/daß es offt hincken muß / ſelbiges auch nicht wohl zu beſchlagen iſt.

Pied gras, Cheval qui à le pied gras, wird von einem Pferde geſagt/ welches ſo dünnen Horn hat/ daß man immer fürchten muß ſolches zu vernageln/ wenn man es beſchläget.

Pied neuf, wird geſagt wenn das Horn wieder gekommen/ſo es zuvor durch eine Schwachheit von der Huff abgegangen.

Pied uſé, heiſt wann das Horn abgetreten. pied nud, ſagt man wenn das Pferd nicht beſchlagen. Pied dérobé, wann das Horn alſo abgetreten/daß man es nicht beſchlagen kan.

Pilier, iſt ein Pfeiler/ welcher mitten auf die Reit-Plätze oder Reit-Häuſer geſetzet wird/einen Mittel-Punct anzuzeigen/ um den man die Volte machen kan. Daran ſtellet man auch einen Kerl der die Leine hält/ woran zuerſt ein Pferd lauffen muß. Les deux piliers, ſind 2. Pfeiler ſo 2. oder 3. Schritt von einander gepflantzet/ zwiſchen welche man ein Pferd mit den Caveſſon ſtellet.

Pince, iſt das Ende des Horns von vornen zu am Ende des Pferde Fuſſes. Pinces, ſind 4. vorder Zähne im Munde des Pferdes / hievon beſiehe oben.

Pincer, heiſt ſachte die Sporen ans Pferdes Leib bringen/ und ſolches nur mit ſelbigen zukützeln.

Pirouttes de la tête à la queuë, ſeynd gantze doch ſehr enge Umkehrungen/ welche das Pferd nur mit einem Huffſchlag in einem tempo machet/ alſo daß der Kopff dar zu ſtehen kömmt wo zu vor der Schweiff geweſen. Pirouttes de deux piſtes, ſind Umkehrungen von 2. Huffſchlägen auff einen kurtzen Erdreich / das kaum ſo lang als das Pferd iſt.

Piſte, iſt der Huffſchlag des Pferdes / den es auff dem Erdreich machet worauff es gehet.

Plate-longe. iſt ein Strick eines Fingers dicke / und 3. ohngefehr breit/deſſen man ſich bedienet / den

Schenckel des Pferdes in die Höhe zuheben/ des Schmids Operation zu erleichtern.

Poignet, oder poing de la bride, iſt die lincke Fauſt des Reiters/ mit der er den Zügel hält/ die allezeit 2. oder 3. Finger über dem Sattel-Knop ſoll gehalten werden.

Poil du Cheval, dieſes Wort ſo eigentlich das Haar womit die Haut des Pferdes bedecket bedeutet/ wird auch allezeit vor die Farbe des Pferdes genommen. Jmgleichen wird es auch manchmal vor das Theil der Seiten genommen / in die man die Sporen ſtöſſet. Frotter un Cheval á poil, heiſt einen Pferde den Schweiß abtrocknen. Souffler au poil, wird geſagt wenn ein Pferd vernagelt/ und man die Materie nicht unten durch eine Eröffnung heraus gelaſſen / ſolches Geſchwür zwiſchen den Horn und kleinen Beine hinauff biß in den Huf tritt/und bey den Haaren heraus kömmt. Poil lavé, ſind die Oerter ſo weiſſer als die andern an einen Pferde. Poil plantè, ſagt man von einem Pferde/ ſo krauſe und in die Höhe ſtehende Haare hat/ ſo ihnen von Kranckheit kömmt.

Poinçon, iſt eine kleine eiſerne Spitze an einem Holtze/ welche der Reiter in der rechten Hand führet/ wenn er einen Springer in die Croupe ſtechen wil.

Pointe, un Cheval fait une pointe, dieſes geſchicht wenn es die Volte macht / und ſolche nicht recht rondiret/ ſondern eine Ecke macht.

Poireau, iſt ein ſchwämmigtes überflüßiges Fleiſch/ welches an den Hinter-Gelencke der Caroſſen-Pferde ſich ereignet/ in der Gröſſe einer Nuß/ und viel garſtiges Waſſer von ſich giebet.

Poitrail, iſt das Vordertheil des Pferdes unter dem

Halſe

Halſe zwiſchen den Schultern. Man gibt auch dieſen Namen dem Vorderzeuge der Pferde.

Pont-levis, iſt eine Widerſpenſtigkeit und Unordnung/ die ein halſtarriges und ungehorſames Pferd begehet/ wenn es ſich wider den Reiter ſetzet/ indem es ſich ſo hoch bäumet/ daß es in Gefahr kömmt über ſich zu ſchlagen.

Porte-Etrier, ſind lederne Riemen am Sattel/ daran man die Steigbügel ſchnallet.

Porter un Chaval, heiſt ein Pferd anſtrengen daß es fortgehet.

Porter bas, ſagt man von einem Pferde/ ſo den Kopff ſehr tieff nieder hänget.

Porter beau, iſt das Gegentheil wenn es ſich wohl träget.

Poulain und Poulaine oder Pouliche, heiſt die jungen Füllen beyderley Geſchlechts/ welchen Namen ſie in den vierdten Jahr erſt verlaſſen.

Pouſſe, iſt eine Verſtopffung/ welche verhindert daß ein Pferd nicht Athem hohlen kan/ kömt her von der Galle/ ſo der Lunge Schaden gethan.

Prſteſſe, heiſt auf denen Reit-Schulen der Fleiß und Willfärtigkeit eines Pferdes.

Promener un Cheval, heiſt ein Pferd Schritt vor Schritt gehen laſſen.

Q

Qvarré, Travailler en quarré, bey den Volten, ſo allezeit Circkel-rund ſind/ muß man ſich zugleich einbilden/ als ob 4. gerade gleiche Linien ins Gevierdte durch den Mittel-Punct oder Pfeiler biß zu deren Ende gezogen wären. Dahero heiſt dieſe Redens-Art/ das Pferd von einer ſolchen eingebildeten Linie biß zur andern reiten.

Quart, Travailler de quart en quart, heiſt ein Pferd drey

dreymal durch die erſte von dieſen Lienien führen/ von denen wir itzo geredet/hernach changiret man das Pferd / und führet es wieder dreymal durch die andere / wenn das geſchehen / und man das Pferd wieder changiret begibt man ſich zur dritten/ und ſo fortan biß zur vierdten.

Quatre coins,Travailler ſur les quatre coins,geſchicht wenn man die Volte in vier Theile theilet/ und in jedwederen Viertel das Pferd ein oder ein paar Volten machen läſſet/ wann es nun ſolche Rundungen an allen vier Theilen gemacht/ heiſt es Il à fait les qvatre coins.

Quartiers du pied du Cheval, dieſes ſind die Seiten des Pferde-Huffs zwiſchen den äuſſerſten des Horns/und denen Hinter-Ferſen. Les quartiers de dedans, ſind die inwendigen Theile/ und les quartiers de dehors, ſind die auswendigen.

Qvartier neuf,wird von einen Pferde geſagt/ an deſſen Huff man auff der Seiten das Horn wegen einigen Zufalls weg geſchnitten/ und wieder neu gewachſen.

Qveuë de Cheval, iſt der Schweiff des Pferdes.

Qveuë de rat, wird von einem Pferde geſagt/ſo nicht viel Haar im Schweiff hat. Dieſes wird auch gemeldet von einigen Erſtarrungen der Nerven ſo die Pferde an denen Gelencken der Füſſe bekommen.

R.

Rabattre ſes courbettes, wird geſagt/wenn ein Pferd courbettiret/ und die zwey Hinter-Schenckel auff einmal zur Erde bringet / und ſolches bey allen tempi mit ſeiner rechten Richtigkeit thut.

Ragot, Cheval ragot, iſt ein Pferd das kurtze Schenckel/eine breite Croupe und ſtarcke taille hat.

Ramener, heiſt zu wege bringen/ daß ein Pferd die Naſe nieder bücket/ welche es in die Höhe träget.

Ramingue, iſt eine Art wiederſpenſtiger Pferde/welches ſich wieder die Sporen ſetzet/und hinten ausſchläget nicht zu gehorſamen.

Rampin, Cheval Rampin, nennet man ein Pferd / ſo im Gehen ſeine Hinter-Füſſe nicht recht niederſetzet/ſondern die Ferſen in die Höhe hebt/ und vorne auff den Spitzen gehet.

Razer, Cheval qvi raze, ſagt man von einem Pferde das die ſchwartze Marcken an den Zähnen verliehret.

Raeer, le tapis, heiſt auff die Engliſche Art nicht hoch von der Erden ab galopiren.

Relever, heiſt den Kopff des Pferdes in gute poſitur bringen/wenn es ſelbigen zu ſehr hänget.

Renette, iſt ein Inſtrument von feinen Stahl / deſſen man ſich bedienet eine Vernagelung an der Pferde Füſſen zu unterſuchen.

Repartir, heiſt ein Pferd zum andern oder 3tenmal wieder von der Hand weg lauffen laſſen.

Repolon, iſt eine halbe Volte die Croupe inwendig mit 5. tempi, von der die Italiäner groß Werck machen.

Repriſe, iſt eine wiederhohlte Lection, oder die man wieder anfänget.

Rènes, dieſes ſind zwey lange Riemen von Leder/ſo an dem Zaume angemacht / und von der Fauſt des Reiters geführet werden/das Pferd in Gehorſam zu halten.

Retenir, heiſt ſo viel/ als wenn man von denen Stuten ſagt: Empfangen/trächtig ſeyn.

Retif, Cheval rètif, iſt ein widerſpenſtiges böſes und eigenſinniges Pferd / ſo gehen will wohin es ihn beliebt/ und wenn es ihm gefällt.

Riſpoſte, iſt die Bewegung die ein Pferd thut ſich zu rächen/wenn es auff jedweder Sporenſtreich hinten ausſchläget.

Rivet, iſt die äuſſerſte Spitze vom Nagel/ mit dem ein Pferd geſchagen/ und oben zum Horn heraus gehen.

Rompre un Cheval au trot, heiſt ein Pferd durch den Trab erleichtern/ daß es deſto beſſer galopiren kan.

Roûan, Poil roûan, heiſt ein Pferd das rothe oder ſchwartze Haare hat mit weiſſen vermenget/ doch ſo/ daß die weiſſen die meiſten ſind.

Rouſſin, iſt ein breit und ſtarck Pferd/ als wie die ſo aus Frießland oder Holland und Teutſchland kommen.

Ruade, iſt das Ausſchlagen eines Pferdes mit den Hinter-Füſſen.

Rubican, Poil rubican, iſt ein ſchwartz oder roht Pferd/ ſo an den Seiten mit weiſſen Haaren untermiſchet/ doch ſo daß die weiſſen nicht die meiſten ſind.

S.

Sabot du Cheval, iſt das gantze Horn am Fuſſe/ unter der Crone/ und begreifft in ſich das kleine Bein/ die Söhle/ und die Theilung der Ferſe.

Saccade, iſt ein Ruck/ den der Reiter dem Pferde mit den Zügel gibt.

Sauteur, Cheval ſauteur, ein Springer/ iſt ein Pferd welches ſpringet nach der Ordnung und mit Gehorſam.

Sec, Remettre un Cheval au ſec, heiſt ein Pferd/ das im Graſe und weichen Futter geweſen/ zu Haber und harten Futter bringen.

Secourir un Cheval, heiſt einen Pferde zu rechter Zeit die Hülffe geben.

Seime, iſt eine Spalte in den Horne am Huff/ welche von der Crone an biß zum Eiſen reichet/ dadurch viel Blut gehet/ und verurſachet/ daß ein Pferd hincken muß.

Selle

Selle, der Sattel/ iſt ein Sitz auff den Rucken des Pferds zu legen/ zur Bequemlich keit des Reiters. Hi von beſiehe oben.

Sentir un Cheval ſur les hanches, heiſt fühlen daß ein Pferd die Hufften bieget.

Serpeger, heiſt einen Hufſchlag machen der Schlangen oder Wellen weiſe gehet.

Serpentine, langue Serpentine, iſt eine unruhige Zunge eines Pferdes/ die ſich allzeit beweget/ und bißweilen über das Mundſtucke gehet / da ſie ſolte drunten an ihren gehörigen Orte ſein.

Serrer, Cheval qvi ſe ſerre, ſagt man von einem Pferde ſo ſich nicht genugſam ausſtrecket von einer Hand zur andern/ und nicht genugſames Erdreich einnimmet.

Siguette, iſt ein Eiſerner Caveſſon mit Zähnen davon beſiehe oben.

Siller, Cheval ſillé, heiſt ein Pferd/ ſo weiſſe Augbrauen bekömmt/ ſo ums 15. oder 16. Jahr geſchicht.

Sole du Cheval, iſt eine Art Nagel oder Horn ſo weich iſt unter den Fuſſe/ und die von andern/ das ſeiner Farbe wegen das Horn heiſt/ umgeben iſt.

Solbature, iſt ein Schaden an dem Fleiſche/ welches unter der Sohlen iſt/ und verurſachet worden/ indem das Pferd zu lange unbeſchlagen gegangen.

Soubarbe, heiſt die Gegend wo die Kinn-Kette lieget.

Soulandres, iſt eine Art Krätze und Geſchwür an den Gelencken der Knie der Pferde.

Souris, iſt ein Knorſpel in der Naſe eines Pferdes/ ſo verurſachet daß es brauſen und ſchnauben muß.

Soutenir la main, oder Soutenir un Cheval, heiſt den Zügel ſteiff und hoch halten.

Sujet,

Sujet, Tenir un Cheval ſujet, iſt eine Redens-Art bey Volten, nemlich ein Pferd ſo reiten/ daß die Croupe wohl in der Rundung bleibet/ daß es nicht auf die Seiten kömmt/ſein tempo recht in Acht nimmt ohne Erdreich zu verlieren.

Surdent, iſt eine gar zu groſſe Länge einiger Back-Zähne/ die dem Pferde die Zungen verwunden/ und das Zahn-Fleiſch durchſtechen.

Surmener un Cheval, heiſt ein Pferd durch gar zu groſſe Arbeit ausmergeln.

Sur-os, Ein Uberbein iſt eine harte Geſchwulſt/ ſo ſich unter denen Knien der Pferde ereignet.

T.

Talon, wie dieſes ein Theil iſt an denen ſich die Sporen befinden/ alſo wird es auch offt vor die Sporen ſelbſt genommen. Cheval qui entend bien les talons, heiſt ein Pferd das den Sporen gehorchet.

Talon du Cheval, iſt das hinterſte Theil an den unterſten Fuſſe und Huff des Pferdes zwiſchen denen quartiers, der pince gegen über.

Tater le pavé, dieſes thut ein Pferd/ wenn es an dem einen Fuſſe Schaden bekommen/ und ſolchen furchtſam und zitternd nieder ſetzet.

Teigne, iſt ein Schade/ der den Pferden hinten an den Ferſen kömmt/und ſehr ſchwer zu heilen iſt.

Temps, dieſes Wort wird öffters vor die Bewegung des Pferdes ſelbſten genommen/ und bißweilen zeiget es die Zeit an ſo zwiſchen zwey Bewegungen iſt. Manchmal bedeutet es auch den effect der Hülffe den der Reiter dem Pferde giebet.

Tendon, Couper le tendon á un Cheval, heiſt einem Pferde eine gewiſſe Art Uberbeine ſchneiden/ ſo ſich zwiſchen dem Horne und kleinen Beine nahe bey der Crone befinden.

Tetra-

Terraignol, Cheval terraignol, iſt ein Pferd ſo alle ſeine Schulen zu nahe an der Erden macht/ daß man nicht erleichtern/ noch auff die Hüfften ſetzen kan/ und ſo ſich mit ſchwerer Mühe forne auffhebt.

Terrain, iſt der Platz auff der Reit-Schule/ wo das Pferd den Huffſchlag machet.

Terre à terre, iſt eine Art von Springen/ die das Pferd/ wann es zur Seiten gehet in zweyen Huff-ſchlägen ſehr niedrig machet/ alſo daß ſich die zwey Vorder-Schenckel zugleich in die Höhe heben/ und wenn ſie ſich eben itzt niederſetzen wollen ſo folgen die beyden Hintern wieder in gleicher Geſtalt in einer rechten Cadence.

Tède du Cheval, dieſes Wort bedeut die Action des Halſes und den effect des Zaums und der Fauſt.

Tic iſt eine Gewohnheit die etliche Pferde an ſich nehmen wenn ſie die Zähne an die Krippe oder an die Leine des Halffters ſetzen/ als ob ſie daran beiſſen wolten/ auch wol gar daran käuen.

Tirer à la main, ſagt man von einem hartmäuligen Pferde/ ſo aus Ungehorſam in den Zaum fället/ und die Fauſt des Reiters beſchweret.

Torchenés, ſind zwey Stücke Holtz oben mit einen Leder zuſammen gebunden/ ſo zu einer Bremſe dienet/ des Pferdes Naſe einzuklemmen/ daß es keine Unordnung machet/ wann man was an ſeinen Leibe vornehmen und hantbieren will.

Touret, iſt ein Theil der Reit-Stangen/ krum gebogen als ein Ring.

Tourner oder Changer de main, heiſt ein Pferd wenden/ Tournez vos cuiſſes, wendet eure Schenckel.

Train, iſt der natürliche Gang eines Pferdes.

Tranchefile, iſt das Kettlein an den Stangen/ ſo von einer zur andern gehet. Tra-

Travail, iſt der Nohtſtall / ſo länglich ins Gevierdte mit 4. Pfeilern gebauet / ein Pferd darin zu ſtallen ſo ſich nicht gerne will beſchlagen laſſen.

Travailler, heiſt ein Pferd im Schritt / Trab oder Galop zu üben.

Travat oder Travé, iſt ein Pferd / ſo die weiſſen Zeichen an beyden Füſſen an der einen Seite hat / einen vorne den andern hinten.

Traſtravat oder Entre-travé, ſagt man von einem Pferde / ſo ſolche Zeichen an beyden Füſſen hat / die im Creutz einander gegen über.

Traverſer, ſagt man von einen Pferde / ſo ſeinen Hufſchlag die Qvere macht / da die Croupe auf eine Seite und der Kopff auf die andere kömmt.

Trépigner. Cheval qui trépigne, ſagt man von einem Pferde / ſo nicht genugſam die Volte einnimmet / ſo ſeine Bewegungen oder tempi kurtz machet / nahe bey der Erden / und ſich nicht genug auf die Hüfften ſetzet.

Tricoiſes, iſt die Zange ſo der Schmidt gebrauchet / die Nägel abzukneipfen / ehe er ſie vernietet.

Tride, dieſes Wort bedeutet kurtz und geſchwind.

Tromper un Cheval, dieſes geſchicht / wenn man ein Pferd auf der Volte recht herum reitet / und man auf das Mittel der halben Volte gelanget iſt / ſo legt man inwendig drey Henckel an / und gehet in eben der Cadence nach der lincken Hand zu / wie man angefangen.

Trot, der Trab dieſes iſt ein Gang des Pferdes / deſſen Bewegung geſchicht / wenn das Pferd diejenigen zwey Schenckel zugleich hebet / ſo ein ander Creutzweiß gegen über / und wenn ſolche zur Erden mit

denen andern beyden alſo Wechſelweiſe continuiret.

Trouſſe-queuë, iſt ein groß Leder/ welches ſo lang iſt als der Stürtz vom Pferde-Schwantze/ dieſes dienet den Schweiff eines Springers einzuwickeln/ und aufzubinden/ daß er beſſer ausſehe und die Croupe breiter ſcheine.

Trouſſe-quin, iſt ein Stück Holtz an den Sattel-Baum/ woran die Battes oder Sattel-Polſters beveſtiget werden.

Truitté, poil truitté, iſt ein Pferd/ deſſen weiſſe Haare ſonderlich am Kopff und Halß mit ſchwartzen oder rohten vermenget und geſprenckelt.

V.

Valet, iſt ein Stock an deſſen einen Ende ein Stachel von Eiſen/ einen Springer damit die Hülffe zu geben.

Variſſe, iſt eine Geſchwulſt inwendig an den Knien/ ſo von den Adern herrühret/ aber keine Schmertzen verurſachet.

Vent, Cheval qui porte au vent, wird von einem Pferde geſagt/ daß die Naſe ſo hoch als die Ohren hebt.

Vent, ce Cheval à du vent, ſagt man von einen Pferde/ das ſtarck anfänget Athem zu holen.

Vert, Donner le vert à un Cheval, heiſt einem Pferde grün Graß freſſen geben.

Veſſigon, iſt eine weiche Geſchwulſt/ ſo an den Knien der Pferde inwendig und auswendig ſich ereignet.

Unir, Cheval qui s'unit, qui marche uniment, dieſe Redens-Art wird bey dem Galop gebraucht/ und heiſt ſo viel/ wenn das Hintertheil wol den Vordern

dern folget / ohne daß das Pferd den Schenckel changiret oder falſch galopiret.

Volte, dieſes Wort bedeutet einen runden Circul oder Huffſchlag / da ein Pferd mit zwey Huffſchlägen um ein Centrum oder Pfeiler groſſe oder kleine Creiſe macht.

Volte renverſée, iſt ein Weg von 2. Huffſchlägen den ein Pferd machet / und den Kopff gegen das Centrum, die Croupe aber auſſen kehret.

Les ſix voltes, dieſe werden terre à terre, 2. zur rechten / 2. zur lincken und wieder 2. zur Rechten in einen Athem / hurtig und mit guten Fleiß gemacht / das Vordertheil in der Lufft und das Hintertheil auff der Erden.

Se coucher ſur les voltes, dieſes geſchicht / wenn das Pferd den Kopff und Croupe auſſer der Volte hat / als ob es einen andern Weg gienge.

Faire manier un Cheval ſur les quatre coins de la volte, ſiehe oben.

Demi volte, iſt eine halbe Rundung ſo ein Pferd machet / entweder von zwey oder einen Huffſchlag. Hiervon beſiehe oben bey dem Wort *Paſſade*.

Vouter un fer, heiſt ein hohlig Eiſen ſchmieden vor ein Pferd / das voll-huffig / damit durch dieſes Mittel die Sohle ſich möge in den Fuß begeben / welches höher als das Horn iſt.

Z.

Zain, Cheval Zain, iſt ein Pferd welches weder grau noch weiß / auch kein gewiſſes Zeichen an ſeinen Haaren hat.

Scribenten
zum
Geöfneten Reit-Stall.

Anton de Pluvinell vollkommene Reit-Kunſt/Braunſchweig 1628. Franckfurt 1654. fol.

Georg Löhneiſens vollkommene Reit-Kunſt/ von deren ritterlichen Ubungen bey Aufzügen und Tourniern, ein curieus Werck. 1625. fol.

Mangen Sauters, Marx Fuggers Stallmeiſter Buch/ von der Roß-Artzeney.

Ejusd. Biß-Buch von den geſchloſſenen und offen Biß/ nach der Kunſt des Zaumens/ Augſp. 1614. Franckf. 1622.

Die vollkommene edle Pferde Zucht/ Herrn von Hobergs/ Nürnb. fol.

Solleyſels vollkommene Stall-Meiſter/ welcher lehret Schönheit/ Güte und Mängel der Pferde zu erkennen/ Genff 1676. fol.

Georg Simon Winters von Adlers-Flügel/ wohlberittener Cavallier, und wohlerfahrner Roß-Artz/ Nürnberg 1678. fol.

Georg Simon Winters Stuterey und Fohlenzucht/ ibid. 1672. fol.

Joh. Criſt. Pinters Neuer und verbeſſerter Pferde-Schatz/ woraus deren Eigenſchafften und Güte zu erkennen/ als auch deren Mängel und Fehler zu verbeſſern/ mit Figuren. Franckfurt 1688. fol.

Des Grafen von Neu-Caſtell vollkommenes Reit-Buch/ dabey alle Lectiones von der Reit-Schul ſauber in Kupffer geſtochen/ Teutſch und Frantzöſiſch. Neben einander in fol. Nürnberg 1700.

Jacob Liebens Reit-Buch/ Hall 1665. 4to.

Anton de Pluvinell Roß-Artzneyen/ Leipzig 1678. 8vo.

Martin Böhmens Roß-Artzeney/ Leipzig 1698.

Georg Simon Winters bewehrte Roß-Artzneyen/ Nürnberg 8vo.

Herrn del Campe Reit-Kunſt/ Copenhagen. in 12mo.

*

Petri à Naeldwick Philippicorum libri duo, de Eqvorum natura, electione diſciplina & curatione, *Lugd. Batav.* 1631. 4to.

Joh.

Joh. Simon. Winters Tractatio nova de re eqveſtri, Vol. III. lat. germ. *Norimb.* 1678. fol. Fig.

Joh. Melch. Maderi Eqveſtria ſ. de arte eqvitandi Lib. II. *Norimb.* 1621. 4to.

* *

Antoine de Pluvinell *l'Exercice de monter a Cheval & le Manege Royal*, Paris 1627. Amſt. 1666. *fol. Fig.*

Abregé des Sciences en General, & de la Perfection de monter, a Cheval en particulier, par du Brevil pompée, Arnhem. 1669. 8vo.

Marechal parfait qvi enſeigne à connôitre la beauté & les deſauts des Chevaux, Paris 1672 4to. & Geneve 1676. *fol.*

Methode nouvelle pour dreſſer les Chevaux par le Comte de New-Caſtell, Bruxelles 1674. 8vo.

Les Arts de l'Homme d'Epée ou Dictionaire du Gentil-homme, dans la prémiere partie, 12mo a la Haye 1686.

* * *

Cavallo del Maneggio di Giovani Battiſta Galiberti, *Vienna* 1650. fol.

Maneggio della Cavalleria di Galeazzo Gualdo, *Venetia* 1650. fol.

Cavallo Frenato di Pietro Antonio Ferraw. *Venet.* 1653. fol.

Ceſare Fiaſche Trattato dell' imbrogliare, attegiare & Ferrari i Cavalli. *Venet.* 1614. 4to.

Das geöffnete Jäger-Hauß/

Worinnen
Nicht allein die vornehmſten und üblichſten Kunſt-Wörter

Der Jägerey

Durch kurtz-gefaßte Beſchreibung erörtert/

Sondern auch was bey
Dem Wilde am haubtſächlichſten zu betrachten nöhtig/ und auff wie vielerley Weiſe es gejagt und gefangen werde/

Auch was von dem Vogel-Fang und Fiſcherey zu wiſſen dienlich/

Denen Liebhabern ſolcher Ritterlichen Wiſſenſchafft deutlich und bequem vor Augen geleget werden.

HAMBUG,
Bey Benjamin Schillern. Buchhändlern im Thum/
Anno 1702.

Vorbericht.

DJe Jägerey iſt eine anſehnliche Ritterliche Ubung / zur Geſundheit des Leibes dienlich / dem Gemühte vergnüglich / der Haußhaltung und gemeinen Beſten zuträglich / ſonderlich aber / weil ſie denen tapfferen Krieges-Ubungen in vielen Stücken gleichförmig und verwandt / groſſen Herren und Standes-Perſonen vor andern höchſt-anſtändig. Man würde nicht irren / wenn man ſelbige ein vollkommenes Muſter des Krieges nennen wolte / in Betracht hieſelbſt zu lernen iſt / wie das Gewehr zu Pferde und Fuſſe hurtig und geſchickt zu gebrauchen / ein wildes Thier auszuſpühren / vorzubeugen / ja als ein Feind anzufallen und zu erlegen / über diß Froſt und Hitze / Regen und Ungewitter / Durſt und Mattigkeit zu ertragen / folglich ſeine Bruſt gegen die Gewalt gröſſerer *fatiguen* tapffer und Ritter-mäßig zu härten ſey. Inzwiſchen möchte unſern Zweck zuwider lauffen / wenn wir weitläufftig zu er-

örtern ſuchten/ auff was Weiſe und Recht groſſe Herren und Fürſten dieſe der Natur nach allgemeine und jedermann von GOTT vergönnete Jagt-Freyheit / ſo ſehr eingeſchräncket / die Unterthanen davon gäntzlich ausgeſchloſſen / hingegen ihnen dieſe Luſt und Nutzbarkeit als ein hohes *Regale* allein zugeeignet / ja was noch mehr iſt / diejenigen / ſo ohne Erlaubniß deren ſich anmaſſen / mit der härteſten Straffe an Leib und Leben zu züchtigen und zu belegen befugt ſind/ welches Recht vornehmlich hieraus behaubtet wird / weil dieſe nützliche Ubung bey gar zu ſehr anwachſender Anzahl der Menſchen zu einem abſcheulichen und unverantwortlichen Mißbrauch unverhofft gediehen/ woraus nicht allein ſchändlicher Müßiggang nebſt einer ſchädlichen Verabſäumung des Ackerbaues und anderer nöhtiger Menſchlichen Handthierung und Gewerbe ſchlechter Dinges erwachſen / hiernächſt Zanck/ Streit/ja gar Mord und Todſchlag durch ſothane Gelegenheit öffters entſprungen/ſondern auch dem Wilde ſelbſt der gäntzliche Untergang und Ausrottung angedräuet und zu befürchten ſtund.

Ju ſolcher Erwegung iſt die Jagt-Ubung nicht unbillig groſſen Herren und Regenten allein wohl zu gönnen / bevorab von ihnen gar gern zu vermuhten / Sie werden ſich ſelbiger zu des Landes und Dero Unterthanen Beſten und Wohlfahrt jederzeit bedienen / auch müglichſt verhüten / daß nicht etwa den Früchten

auff

auff den Feldern einiger Schaden durch ſelbige Ergötzligkeit zugefüget werde.

Es ſind aber die Jagten unterſchiedlich / nach Art des Wildes / das gejagt wird. Und dieſes nehret ſich entweder von der Weyde / oder ſind beißige und reiſſende Thiere.

Unter die ſo ſich der Weyde nähren / wird gezehlet / der Hirſch / Rehe / Damm-Hirſch / Haaſe / Gemß / 2c. Die Beißigen ſind der Bär / das Schwein / der Luchs / Wolff / Fuchs 2c.

Wolten wir nun aller dieſer Thiere Art und Jagten genau beſchreiben / würde ſich leicht ein groſſes Buch zuſammen häuffen / dahero bey deſſen Ermangelung der *curienſe* Leſer in denen Jagt-Büchern deren man gnugſam in allen Sprachen hat / ferner vergnügte Nachricht einholen / und hier nur etwas weniges von dem jenigen Wildpret vernehmen wird das man vornemlich in Teutſchland zu jagen pfleget. Solchergeſtalt gebühret wohl der erſte Platz dem

Hirſch.

SO unter allen Wildpret das edelſte und ſchönſte Thier iſt; Das Männlein iſt mit ſeinem ſtarcken Geweihe bewaffnet / ſo es jährlich zwiſchen Weynachten und Oſtern abwirfft / dahero an denſelben ſein Alter erkandt wird. Den jungen Hirſchen wachſen erſt nur kleine Spitzen; Welche man Hirſch-Kälber nennet / biß ſie etwa 2. Jahr alt ſind / im 3ten Jahr aber kommen die Au-

gen-Sproſſen/ und werden alsdenn Spieß-Hir-ſche genandt.

Wann ſich die Stangen ſtärcker ſetzen/ nennet man ſie Jagtbahr. Im 6ten Jahr hat ſein Gehörn ſchon 14. biß 16. Enden/ im 7ten Jahr aber bekömmt der Hirſch ſchon alle die Enden/ die er ſein Lebtag bekommen ſoll/ ſo er nur von keiner Kranckheit oder Unfall verhindert wird. Wann er das Geweihe im Frühling abgeworffen/ begibt er ſich in das tiefſte Gehöltz/ verbirget ſich/ und getrauet ſich nur des Nachts auff die Weyde zu gehen/ biß ihm das Gehörn wieder gewachſen/ welches vom Februario und Martio biß in den Junium geſchichet. So man einen jungen Hirſch in der Jugend ſchneidet/ bekömmt er kein Geweyhe/ weswegen ſolche auff groſſer Herrn Höfen ſolcher Geſtalt mit groſſer Anmuht zu halten ſind/ ſo es aber in ſolchen Alter geſchicht/ da er ſchon darmit verſehen/ wirfft er es niemalen wieder ab. Wenn das Geweyhe wieder anfänget zu wachſen/ welches die Jäger Kolben nennen/ ſind ſie weich und mit einer rauhen Haut überzogen/ deshalben ſo der Hirſch zu Holtze gehet/ nimmet er ſich ſehr in Acht/ ſolche nicht an die Bäume zu ſtoſſen/ ſonſten träget er allezeit den Kopff gerade in die Höhe erhaben. Um Ægidii fängt er zu brunſten oder auff die Brunſt zu gehen/ daß man an ſeinen Brüllen und Geſchrey hören kan; Die Stärckere vertreiben die Schwächeren von den Thieren/ deſſentwegen ſich öffters harte und ernſtliche Streite unter ihnen erheben/ wobey bißweilen die Schwächeren gar das Leben einbüſſen. Seine Läuffte oder Füſſe ſind nach der Gröſſe ſeines Leibes

geſtal-

geſtaltet; Iſt er lang von Leibe/ ſo ſind ſelbige auch länglicht/ iſt er aber kurtz zuſammen gefaſſet/ ſo wird man die Figur der Füſſe auch faſt rund finden. Daher unterſcheiden die Jäger durch die Spuhr oder Fährt die Hirſche und Thiere/ oder das Wild (wie man die Hirſch-Kuh nennet) von einander/ erkennen auch daraus deſſen Gröſſe/ Stärcke und Alter/ wiſſen auch Nachricht zu geben/ ob das Thier trächtig oder nicht/ ja gar ob es ein Hirſch- oder Thier-Kalb trage.

Ein Hirſch iſt ſonſt ein furchtſames Thier/und verläſſet ſich auff nichts/ als auff die Geſchwindigkeit ſeiner Füſſe/ darbey aber ſehr liſtig/ und ſucht auff allerhand Manier ſich der Jäger und Hunde zu entledigen/ welches man abſonderlich bey den par force-Jagten abmercken kan. Man findet Hirſche die ſich zwey Gehöltze erwehlen/ in einem halten ſie ſich nur etliche Tage auff/ in dem andern hingegen länger. Wenn der Hirſch von den Hunden ſehr abgemattet/ hänget er das Haubt/ jedoch ſo bald er einen Menſchen verſpühret/ hebt ers empor/ verſtellet ſeine Müdigkeit/ und thut groſſe Sprünge. Wenn er von den Hunden verfolget/ und eine Heerde Rind-Viehe erſiehet/ begibt er ſich mitten unter ſie/ und ſpringet wol gar einem Stück Rind auff den Rücken; Er ſucht auch wol andere Thiere in ihren Lagern auff/ treibt ſolche aus und legt ſich an ihre Stelle auff den Bauch worunter er ſeine Füſſe verſtecket/ und ſeinen Athem in die kühle Feuchtigkeit der Erden einhauchet/ daß ihm die Hunde vorbey lauffen/ und nicht ſpühren können. Wenn er nicht weiter kan/ begibt er ſich ins Waſ-

ſer/ und verbirget ſich in den Binſen und Felben-Sträuchen/ ſo lange biß er niemand mehr vermercket.

Die Hirſche werden entweder von den Jägern erſchlichen/ und weg gebürſchet/ ſind ſie nur Weidewund/ verfolget man ſie ſo lange mit dem Schweiß-Hunde/ biß man ſie entweder noch zu einem Schuß bekommen kan/ oder ſo abgemattet findet/ daß man ihm vollends den Reſt gibt; Oder ſie werden gejaget/ ſolches geſchicht auff zweyerley Manier, entweder durch ein umſtelltes Jagen/ oder durch ein par forçe-Jagen. Beyde ſind Luſtbarkeiten nur vor groſſe Herren.

Eine par forçe-Jagt aber oder à Chiens Courants oder par forçe-Hunden iſt/ wenn das Wild zu Pferd/ und bloß mit Hunden ohne umgeſtellete Garn oder Plahen ſo lange herum und zwar nach dem Weg oder der Fahrt/ wie es dem Principal der Jagt beliebet/ getrieben wird/ biß es gantz ermüdet nicht mehr weiter noch ferner entwiſchen kan/ ſondern ſich dem Jäger ergeben muß. Zu dem End werden an den Gräntzen des auserſehenen Jagt-Platzes nach gewiſſen intervallis friſche Pferde und Jagt-Hunde ausgetheilet/ und wohlerfahrne Jäger/ nebſt den Jagt-Jungen und Knechten dazu geſtellet/ damit nicht nur friſche Pferde und Hunde allezeit zur Hand ſeyn/ ſondern auch durch Blaſen und loß laſſen der Hunde verhütet werde/ daß das Wild nicht aus der Fahrt gehe und entwiſche. Bey den Hirſchen iſt dieſe Jagt am allerkünſtlichſten und curieuſeſten.

Dieſes iſt vornemlich in der Brunſt-Zeit gefährlich/ denn er ſtellet ſich entweder im Waſſer/

oder

oder auff den Lande; Iſt das erſtere/ muß man zu ihm ſchwimmen/ und ſuchen ihm den Fang in der Tieffe zu geben/maſſen ſo er ſich auff die Füſſe ſteuren kan/ mag er leicht dem Jäger einen Schaden zufügen; Stellt er ſich in freyen Felde/ iſt es auch ſehr gefährlich zu wagen; Iſt es aber bey einen Graben/ Zaun oder Gehäge/ kan man ihm/ in dem er mit den Hunden ſtreitet/ aus dem Vortheil fällen; Wolte er fliehen/ kan man ihm zu Pferde ſeitwerts den Reſt geben. So bald der Hirſch gefangen/ gibt man ein Zeichen mit dem Horn/ legt den Hirſch auff Aeſte/ zertruckt ihn/ gibt den Hunden ihr Jäger=Recht/ und theilet jeden das Seine aus.

Dieſe Jagt leidet nicht alle Gelegenheit des Landes/ iſt koſtbar und gefährlich/ und bringet viel Pferde und Hunde zu Schanden.

Die andere Art mit denen Umſtellungen iſt in Teutſchland gebräuchlicher aber auch ſehr koſtbar/ und gehören darzu groſſe Zeuge und Garn/ viel Jäger/ Hunde/ Wagen und andere Leute. Hier wird das Wildpret auch erſt mit dem Leit=Hund hervorgeſucht/ hernach von weiten her in ein gewiſſes Gejagt/ getrieben und geſchloſſen/ darnach wird an einem Orte/ wo die Garne und Wehr=Tücher ziemlich enge zuſammen gezogen/ ein Schirm oder Zelt auffgeſchlagen/ dabey das gejagte Wild nohtwendig 15. oder 20. Ellen vorbey paſſiren muß. In den Schirm befindet ſich nun der Herr des Jagens ſelbſt/ nebſt dem Frauen=Zimmer und andern vornehmen Herren. So bald nun ein Wildpret das hinten gejagt wird vorbey paſſiret/ wird ſolches von denen in den Schirm ſich befindenden im

Fürüberlauffen geſchoſſen / das meiſtentheils Knall und Fall beyſammen / und wird ihn darauff ein Fang gegeben / und nechſt dem Gezelt oder Schirm hingelegt.

Wenn bey dieſer Gelegenheit ohngefehr jemand unter den anweſenden Cavaliers auch wohl denen Damen, worzu manche argliſtiger Weiſe mit ſondern Fleiſſe veranlaſſet werden / ein Wort ſchieſſen läſſet / ſo der Weid-Leut Reguln und Sprüchen zuwider / muß er ſich über ein Stück Wild legen und werden ihm / nachdem die Perſon vornehm iſt / von dem Ober-Jäger- oder Forſt-Meiſter mit einem Weid-Meſſer etliche Streiche auff das Gefäſſe gegeben / und das endet ſich mit einem Gelächter.

An etlichen Orten iſt ebenfalls der Gebrauch / daß währender dieſer Action alle Cavalliers ihre Degen entblöſſen müſſen / und wer ſolches unterläſſet / iſt in gleiche Straffe verfallen. Es iſt auch öffters gar das Frauen-Zimmer zur Kurtzweil nicht hiervon befreyet / denen / wenn ſie von hoher Herkunfft / der Fürſt oder Herr des Jagens ſelbſten zuweilen das Weid-Meſſer giebet.

Damit nun der geneigte Leſer nicht in gleiche Straffe verfallen dürfe / wenn er ſich etwan einmal bey Jagten befinden ſolte / wird nöhtig ſeyn bey jedweden Wildpret deſſen gebräuchliche Weidmänniſche Redens-Arten und Sprüche kürtzlich allhie beyzufügen.

Die Weidmänniſchen Sprüche und Benennungen von dem Hirſch.

DEr Hirſch hat ein Mawl / Ohren / Augen / Halß / Haut / hat gelöſet / das iſt ſich erleichtert / daher die Excrementa die Löſung genennet werden; Tritt in die Brunfft oder Brunſt / hat Gehörn oder Geweyhe mit groſſen Stangen / und vielen Enden oder Sproſſen / ſo man ſonſten Zincken nennet / ſolche werden gerechnet nach der meiſten Zahl der Stangen / ob gleich an der andern weniger / alſo daß die Zahl alle wege gerade: Wenn der Hirſch das Gehörn abwirfft / und die Ende noch jung ſind / werden ſie erſt Kolben / darnach Monchen / und denn das Geweyhe genandt.

Der Hirſch gehet / nimmt die Weyde an / oder zeucht ins Graß / gehet in ſeinen Stand / ſucht Ruhe / zeucht oder gehet vom Felde gen Holtz / ſitzt / iſt jagtbar / wird geſpührt / durch Leit-Hunde auffgeſucht / gefunden und beſtätiget / oder eingeſtellt / und zur Sicherheit ihm etliche Rippen zerbrochen.

Der Hirſch verfähet / wird gejagt / fleucht / ſchreyet / iſt den Hunden entlauffen / über den Zeuch gefallen / (das iſt über die Tücher geſprungen) iſt in den Weyhen gefallen / und darinnen

geronnen (das iſt geſchwommen) iſt ins Garn gefallen / hat etliche Möſch zerriſſen / hat ein Seil genommen / wird erlegt oder gefällt / (das iſt gefangen nicht geſtochen) wird gebürſcht / zu Holtz geſchoſſen / das heiſt wenn er nicht gleich fällt / ſondern Holtz eingehet / ſchweiſſet / (wird vom Bluten geſagt /) oder gibt Föhrte / Gemerck / wird ausgewürckt (das iſt zerleget oder ausgehauen) die Hunde werden gepſt / gepfneuſcht oder getöſet.

Das Zimmer / Zeimer oder Zämmel iſt das Hintertheil auff den Rücken / davon die Keul abgelöſt / welches das beſte am Hirſch / Schalen / ſind die forderſten Klauen / an jedweden Lauff. Geäffter / ſind hinten die kleinen Klauen an den Läufften.

Die Seiten vom Hirſch heiſſen Krieben / oder Wummer; Das Hirſch-Creutz iſt ein Bein in dem Hirſch-Hertz / ſo gut vor Gifft iſt / und die Krafft als ein Einhorn hat / wie auch der Zahn des Hirſches gut zur Artzney iſt / imgleichen Hirſch-Horn und Hirſch-Marck.

Der Hirſch hat Läufftt und nicht Füſſe; Des Hirſches Ende iſt der Schwantz.

Das Wild (iſt die Hirſch-Kuh) ſetzet; Die Jungen heiſt man Hindinn oder Wild-Kälber / die junge Hirſche heiſſet man Spieß-Hirſche / wenn ſie aber gantz jung ſind Hirſch-Kälber.

Das Jäger-Recht vom Hirſch iſt der Kopff und Halß. Die Augen-Sproſſen nennet man das unterſte erſte Ende an einer Hirſch-Stange / ſo nechſt über dem Auge / welcher nun dieſe nebſt den Spieſſen ausgewachſen hat / wird ein Gabel-Hirſch genennet.

Baſ-

Aaſſen/ heiſt man/ wenn das rothe Wildpret oder der Hirſch friſſet.

Aufſſetzen ſagt man/ von einem Hirſch/der das Gewehhe bekömmt.

Beſchlagen/ſagt man/wenn der Hirſch auff ein Stück Wild ſpringet.

Ein Feigblat/oder Patente nennet man das Weibliche Glied an einem Stück Wild.

Gefallen/ ſagt man/ wenn ein Hirſch oder Thier geſtorben.

Geräuſche/ iſt das Eingewende von den Thieren.

Geilen/ heiſſen die Hoden des Hirſches.

Hirſchfeiſt-Zeit/ wird die Zeit genennet/ wenn die Hirſche am feiſteſten ſind.

Krone/ heiſt/ wenn der Hirſch drey oder mehr Enden oben auff einer Stange hat.

Kämpen/ ſaget man wenn ſich 2. Hirſche mit einander ſtoſſen.

Niedergethan/ heiſt/ wenn ſich der Hirſch nieder gelegt.

Baſt/ wird das rauhe Häutgen genennet/ das dem Hirſche um den Gehörne wächſet/ ehe ſie vollkommen werden.

Ballen/nennet man des Hirſches Unterläufte.

Eine Roſe/ heiſt der krauſe Ring der um eine Hirſch-Stange iſt.

Schmalthier/heiſt eine junge Hindinn/die meiſt 2. Jahr alt.

Schalen/ nennet man das Horn um der Hirſche Läuffte herum.

Das Schloß/ nennet man die jenigen Knochen

chen an einem Stück-Wild / welche ſich von einander thun / wenn ſie die Jungen gebähren.

Schrencken / ſagt man von dem Hirſche / wenn er trabet und ſachte gehet / daß die Fährte weit auff die rechte und lincke Hand gehet / nemlich der Hirſch hat weit geſchräncket / das kömmt daher / daß er breit von Bruſt und Creutz da die Hindinnen ſchmäler ſind.

Wilpret / iſt das Fleiſch vom Hirſch.

Wild Kalb / iſt ein jung Stücke Wild im erſten Jahre alſo genandt.

Einen Wiedergang thut ein Hirſch / wenn er auff ſeiner hingegangenen Spuhr wieder zurück gehet.

Wechſeln / ſagt man von allen Thieren / wenn ſie von einem Orte oder von einem Holtze zum andern gehen.

Am Hirſche iſt faſt alles zur Artzney gut und dienlich.

Unter das Rothe Wilpret gehöret nebſt dem Hirſch und Wilde auch ein

Rehe.

Dieſes iſt ein liebes und anmuhtiges Thierlein / und erſetzet mit der Güte ſeines Wilprets die Kleinigkeit ſeines Leibes; Wenn es jung hat es weiſſe Plecken; Im October gehet es auff die Brunſt und wehret ohngefehr 14. Tage. Mit dem Geweyhe hat es einige Gleichheit mit den Hirſchen. Der Rehebock hat nur eine Geiß bey ſich / die ſich allezeit zuſammen halten / biß die Zeit kommt / daß ſie ſetzen ſollen / denn begibt ſie ſich ziemlich

lich Seitwerts ab / aus Furcht / daß der Bock die Jungen umbringen möchte / ſo lang biß die Jungen ſelber freſſen können / denn kömmt es wieder zu ſeinen Rehebock. Im Majo bringet ſie gemeiniglich 2. Junge / ein Böcklein und Geißlein / dieſe bleiben hernach meiſtens beyſammen.

So bald ſie aus der Brunſt, treten / werffen ſie ihre Geweihe ab / ſo ferne ſie 2. Jahr alt / und im Martio haben ſie ſolche wieder auffgeſetzet. Das Männlein hat einen ſtärckeren Fuß und rundere Ballen / als das Weiblein / welches eine hohle und auswerts genandte Spuhr hat / daraus die Jäger ſolche unterſcheiden. Im Sommer ſind ſie gerne in den jung-auffgeſchoſſenen Höltzern / im Winter aber in den tieffſten Wäldern / wo es Brunnenquellen und grüne Kräuter gibt.

Sie werden ſo wohl mit Chiens Conrants oder Windſpielen gehetzt wie die Hirſche / als auch im Herbſt mit Netzen und Garnen gefangen / die um etliche Spiegel höher ſeyn müſſen / als die Haſen-Garn / damit ſie nicht überſpringen / geſtalt es ein leichtes und hurtiges Thier iſt.

Die gemeinſten Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Rehe.

Das Männlein nennet man einen Rehebock / und das Weiblein eine Geiß.

Die Jungen heiſt man Rehe-Kätzlein oder Rehe-Kälber.

Die Rehe ſetzen / ſie gehen auffs Graß / das iſt auff die Weide; Das Rehe ſchreyet / ſpringet / wird gehetzt / fält ins Garn / (nicht ins Netz /) wird gefangen / genicket / oder man gibt ihn einen Genick-Fang mit dem Fang-Meſſer (nicht geſtochen) hat ein Fell (keine Haut) wird zerwircket. Des Rehes Schweiß iſt gut zu einem Pfeffer.

Ein Schlegel von einem Rehe / iſt der Hinterlauff.

Ein Bug von einem Rehe / iſt der Forder theil.

Ein Ende / wird die Spitze von einem Rehebocks-Gehörn genennet.

Schlagen / ſagt man / wenn ein Rhebock / das rauhe Häutgen von den Gehirn abſchläget.

Trächtig / ſagt man / wenn ein Rhebock / das rauhe Häutgen von den Gehirn abſchläget.

Trächtig / ſagt man / wenn ein Rehe-Geiß Junge im Leibe hat.

Zerwircken / ſagt man wenn man einen Rohe das Fell abziehet.

Weiter beſiehe oben beym Hirſch.

Unter dieſer Sorte von Thieren wäre noch von vielen zu gedencken / als von den Damm-Hirſchen / Elende / Renthieren / Gemſen und Steinböcken / ꝛc. Allein weil ſelbige wenig oder meiſt gar nicht hier in Teutſchland bekandt / übergehen wir ſie billig mit Stillſchweigen / und wollen nur was weniges beobachten

Von

Von Haſen.

DJeſes iſt ein flüchtiges und furchtſames Thier/ von dem etliche/ wiewohl ohne Grund und Verſtand die Meinung gehabt haben/ als ob ſie einerley Geſchlechts/ und das Männlein eben ſo wol Jungen trage als das Weiblein/ ſo aber längſt als falſch wiederlegt und veranlaſſet haben mag/ weil das Weiblein etwas gröſſer als das Männlein oder Ramler. Die Haſen/ wiewol ſie biſzweilen 4. oder 5. Junge haben/ ſo ziehen ſie doch derſelben über 2. nicht auff/ die andern laſſen ſie verderben; So ſie im April oder Martio ſetzen/ ſo ſetzen ſie im Julio noch einmal/ denn ſie ſind ſehr fruchtbar/ und mehren ſich ſtarck. Sie haben ein ſchwaches Leben/ und ſterben von einen leichten Truck/ leben auch ſonſt über 8. Jahr nicht. Wenn man ihr Alter erkennen wil/ ziehet man ihnen die Ohren von einander/ gibt das Fell nach/ iſt es eine Anzeige das er jung ſey/ hält es aber feſt/ iſt er alt. Item, wenn die Glieder an den fordern Füſſen ziemlich groſz ſind/ kan man ihn auch für alt halten.

Der Haſe wird entweder gehetzet/ oder mit Garnen gefangen. Das erſtere gehet alſo zu/ es reiten ihrer etliche ſelb dritte oder fünffte aus um den Herbſt oder Frühling und führen die Wind-Hunde allezeit 2. an einen Hetz-Riemen bey ſich/ durchſtreichen alſo in einer geraden Linie das Feld biſz ſie etwas aufftreiben/ alsdenn laſſen ſie die Wind-Hunde loſz/ von denen der Haſe gefangen wird. Die Jagten mit denen Netzen oder Garnen ſtellet man alſo an. Die

Netze

Netze ſo ohngefehr 3. Schuh hoch ſeyn müſſen / ſtellet man um die ſtickſten Oerter oder Wälder/und umſäumet ſelbige gantz/daß nur ein Ort offen bleibet/wo man herjaget ; Hierauff läſt man die Jagt-Hunde loß/die gegen das Garn alle Sträuche und dicke Wälder durchſuchen / ihnen folgen nach die Jäger und die Bauren die in einen Reihen / mit Knitteln und Prügeln gewaffnet/ſchreyen und jagen / treiben alſo die Haſen biß ins Garn / daß ſie von den Hunden oder Jäger vollends erwürget werden.

Die Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Haſen.

DEr Haſe iſt geſchwind / fährt / läufft / ſchreitet / ramlet / ſetzet. Garn und Feder-Gericht / werden ihm geſtellet; Wird von dem Strick mit Hunden ins Garn gehetzet/gefangen/von den gegnicket/erwürget/zerriſſen/geſtreiffet / räumt / weidet / hat Lager / Balg/ (nicht Haut) zwey Sprünge/ (nicht Füſſe) das Männlein wird der Ramler genandt.

Einen Abſprung thut ein Haſe / wenn er einen Wiedergang gethan / und denn davon auff die Seiten ſpringet.

Drücken / nennet man es/ wann ſich ein Haſe gantz auff die Erde nieder legt / und den Kopff nieder bucket / daß er nicht geſehen wird.

Ein Männichen macht der Haſe / wenn er

auf

nur auff den hinterſten Läufften ſitzet / und die Forderſten in der Höhe hält.

Rehmen / ſagt man wenn ein Hund einen Haſen alſo einholet / daß er ſich wenden muß.

Unter den beiſſigen Thieren welche in Europa bekandt ſind / iſt der Bär das Grauſamſte / weiln aber in Teutſchland ſolche gar ſelten gefangen werden / folglich in Jagten wenig darauff reflectiret wird / als wollen wir erſtlich von den gewöhnlichſten handeln / nachdem auch ſeiner etwas gedencken: Und verdienet alſo den Vorzug

Das wilde Schwein.

DJeſes iſt ein behertztes grimmiges und unverzagtes Thier / welches ſo bald es ſeine Waffen erreicht / ſchwer in die Flucht zutreiben; Es gehet dem Tod tapffer unter Augen / und widerſetzt ſich ſo wol Jägern als Hunden. Sie wanderen Heerden-weiſe / auſſer denen groſſen hauenden Schweinen / ſo ſich allein halten und nur in der Brunſt-Zeit die Hecken ſuchen.

Ein ſolches Schwein hält ſich gemeiniglich / an einſamen bergigten und Moraſtigen Oertern auf / wo Eicheln / Buch-Eicheln / und wildes Obſt zu finden. Hat überaus ſcharffes Gehör / und wenn ſie von andern wilden Thieren oder Hunden angegriffen werden / halten ſie alle zuſammen / und gehen auff den gemeinen Feind grimmig loß. Wann ein Schwein 3. Jährig wird / verläſſet es die Heerde / und wohnet alleine biß zur Brunſt-Zeit. Ihre Jungen werffen ſie in ziemlicher Anzahl meiſtentheils

in

in Höltzern / wo Eich-oder Buch-Bäume und wildes Obſt zu finden. Dieſes geſchicht meiſtens im April, und ſind die Ferckel anfangs mit roth und weiſſen Strichen umringet / ſo ſich aber mit dem Alter in ſchwartz-dunckele Farbe verkehren.

Die Alte verthädiget ihre Jungen auffs beſte als ſie kan / und wenn ſie gruntzet / fahren die jungen Färcken unter die Stauden oder das Laub / liegen daſelbſt ſo lange ſtille / biß die Bache wieder ein Zeichen gibt / daß ſie hervor kommen ſollen / bey der Mutter bleiben ſie ſo lange / biß ſie übers Jahr / wieder Junge wirfft / alsdenn verharren ſie allein beyſammen / und nehren ſich ſo gut ſie können.

Im 3ten Jahr werden ſie erſt tüchtig zu brunſten / und bekommen mehr Hertz ſich zu währen / da es denn ein Schweinbärn-Keuler / in 4tem aber hernach angehende Schweine / und in 5ten Jahr Hauende Schweine genandt werden. Um Martini fängt ihre Brunſt an / und wehret 4. oder 5. Wochen / da auch die Stärckern die Schwächern verfolgen. Sie ſind ſo ſtarck / daß ſie einen Menſchen oder Vieh / in einem Streich können zu tode hauen. Wenn ſie gebohren werden / bringen ſie alle ihre Zähne mit auff die Welt / die vier werden eigentlich ihre Waffen genandt / davon ſie mit den unterſten zum ſchärffſten verletzen können. Sie leben 20. 25. biß 30. Jahr. Die Schweine haben ihre Spuhr gröſſer / und mehr geſchloſſen / als die Säue / die ſonderlich wenn ſie trächtig und ſchwer ſind / die Schollen ziemlich von einander ſpalten / und etwas ſchmäler ſind. An dem Wühlen kan man des Rüſſels Gröſſe erkennen / und an den Lachen und Pfützen in

dem

dem es ſich wältzet / wie auch an den Bäumen / an dem es ſich reibet / wenn es wieder auffgeſtanden / ſiehet man deſſen Höhe.

Sie werden von den Jägern geſchoſſen / die ſie körnen / oder bey ihren gewöhnlichen Lagern ihnen auff den Bäumen vorwarten und von dar erſchieſſen / oder ſie werden mit Netzen und Pfählen umſetzet / und entweder aus dem Schirm oder aus einen Wagen erſchoſſen / oder aber durch Gewalt mit groſſen Engliſchen und gepantzerten Hunden gehetzet. Dieſes Letztere iſt gefährlich / deñ wenn das Schwein von den Hunden erzürnet / läufft es auff den erſten Jäger zu / der es anſchreyet / der mag ſich wohl vorſehen / daß er feſt ſtehe / und ihm mit ſeinem Fang-Eiſen oder Schwein-Spieß den rechten Fang gebe / ſonſten möchte ſeiner übel gewartet werden / denn ſolte er fehlen / muß er gleich auff das Geſicht nieder fallen / da er doch ungetreten nicht wird davon kommen / ſo er nicht bald Hülffe erhält. Sonſten wird es bey dieſen Jagten wie bey den Hirſch-Jagten gehalten / nur müſſen um die Pfähle und Netzen die Leute auswendig geordnet werden / zu verwehren / wenn die Schweine ſolche mit ihren Rüſſel auffheben und unterwühlen wollen. Es muß auch dieſe Jagt bald um Martini angeſtellet werden / da ſie von den Eicheln und Holtz-Obſte am fetteſten ſeyn / hernach werden ſie mager.

Gewöhnliche Jagt-Wörter von den Schweinen.

DJe Säuen nennet man das Schwartze Wilpret. Man macht einen Haag / bindet

det Seiler an / ſtellet Garn und Wehr-Tücher.

Das Schwein hat einen Kopff/Augen/Ohren/ Schalen und Gräfften/ Färder und Hinterläuffte. Item ein Lager. Hat auff den Wieſen ſehr gebrochen (das iſt ſehr gewület) gehet auff die Brunſt/ auffs Graß/ wird gehetzt/ kämpffet oder ſtreitet mit den Hunden/ wird von den Hunden geſtellet / läufft / läufft ein / fängt ſich ins Garn / wird von den Hunden gefangen / hat ſcharffe Waffen/ Gewerff oder Gewehr / (das iſt Zähne/) ſchlägt viel Leute oder Hunde darnieder/ wird gefällt/ geborſchet/ und demſelben ein Fang gegeben/ ſo zwiſchen den Förderlauff und Halß gleich zum Hertzen geſchehen muß.

Der Mas oder Eber / ein Sau / Schwein. Ein hauend Schwein oder Käuler/ die Mutter eine Bache / welche ſetzet.

Ein jährig Schwein / heiſſet man einen Jährigen oder heurigen Friſchling / ein junges Schwein einen Friſchling.

Ein angehend Schwein heiſſet ein 3. jähriges Schwein Männlichen Geſchlechts.

Buch-Maſt/ iſt zu verſtehen / wo viel Buch-Eckern ſind.

Eichel-Maſt / wo Eicheln ſind.

Die Haut wird das Schweiß-Fell genennet.

Schweinhatz / iſt das Sau-Jagen.

Der Bär.

Dieſer iſt ein ſehr ſtarckes und grimmiges Thier/ wenn es erzürnet iſt/ wiewohl es ſonſten

ſten von ſich ſelber den Menſchen nicht leicht Schaden zufügt. Die jungen Bären / werden geſetzt in der groſſen Kälte um Weynachten / ſind anfänglich ſehr klein/ wie ein Ratz/ und biß zum 5. Tag blind. Wenn ſie klein ſind/ ſind ſie kurtzweilig / können die Bäume brav hinauff klettern / und den Honig ſuchen/ darvon ſie groſſe Liebhaber ſind. Wenn ein junger Bär ein Jahr alt / ſo weicht er von ſeiner Mutter / und kan ſelbſt generiren. Wann er 2. Jahr iſt/ ſind ſeine Färthen ſchon gröſſer zu ſpühren als der Bärinn ſeiner Mutter. In groſſen wüſten Wäldern/ worinnen es viel Felſen/ Klippen und Höhlen hat / wohnen ſie ſo wohl des Sommers als Winters gerne. Der Bär gehet gerne mit der Bärinn / und haben ihre Jungen bey ſich. Ihr ſchwächeſtes Gliedmaß iſt das Haupt/ wenn ſie ein wenig ſtarck darauff geſchlagen werden/ ſterben ſie. Nach der Brunſt bleiben ſie 40. Tage in der Höhle/ eſſen und trincken nichts/ſondern ſaugen an den Tatzen. Wenn er einen Menſchen oder Hund umfaſſet / hat er ſolche Krafft in den Tatzen / daß er ihn gleich erſticken kan / doch ſind ſeine Zähne ſchädlicher als ſeine Klauen. Ein Bär lebet 20. Jahr / im Alter wird er leichtlich blind. Die Weiblein haben eine ſchmälere und länglichtere Färthe als die Männlein. Man kan ihnen allerhand Künſte angewehnen/ welches ſonderlich die Polacken practiciren.

Sie werden auff mancherley Art gefangen/ am füglichſten aber geſchoſſen. Wenn man ſie auff den Kopff trifft/ iſt Knall und Fall eins. Die Polacken betäuben ſie mit Trummeln / Pfeiffen und Schallmeyen. Will man ihm mit Gewalt Hetzen muß man gute ſtarcke Engliſche Hunde und hertzhaffte Jäger mit

mit Fang-Eiſen oder Knebel-Spieſſen haben/ ſo bald ihm einer verwundet/ gehet er ſchnell auff ihm loß/ ſo bald ihm aber wieder einander einen Fang gibt/ verlåſt er den Erſten/ und fålt den Andern an/ alſo müſſen ſie ſtets abwechſeln/ biß ſie ihm abmatten daß er nicht weiter kan/ doch müſſen die Hunde das Ihre auch darbey thun. Am allerersten aber bekömmt er ſeinen Reſt/ wenn man ihm mit einer Axt oder ſtarcken Knittel auff den Kopff ſchmeiſt.

Die gebråuchlichen Redens-Arten von dem Bår.

DEr Bår brummet/ friſt/ gehet von und zu Loch oder Lug/ geht erhebt und erniedriget ſich/ ſpringt/ ſteigt/ fällt/ trifft/ erdrucket/ ſiehet nicht wohl/ hat eine Haut/ ſchwere Branten oder Tatzen/ wird gejagt/ erſchoſſen/ gefangen/ geſtreifft. Feiſt heiſt das Fett vom Bår.

Klauen nennet man des Båres Krallen

Ein Männichen machen wird auch vom Bår geſagt/ wann er ſich in die Höhe reiſſet.

Der Wolff.

IST ein argliſtiges ſchådliches Thier/ ſonderlich den Schaafen auffſåtzig. Im Winter/ wenn er ſehr hungerig/ greiffet er auch Menſchen an/ die Wölffe thun auch ſonſten den Wildpret-Jungen groſſen Schaden. Ihre Jungen bleiben

ben 9. Tage blind und verlaſſen die Mutter nicht eher/ als biß ſie jährig ſind. Ihre Biſſe haben etwas giff-tiges an ſich/ und heilen ungern. Die Augen glän-tzen ihnen des Nachts wie ein Licht. Iſt heiß-hun-gerig/ und friſſet ſeinen Raub mit Haut und Haar/ hernach kan er wol etliche Tage faſten. In December gehen ſie auff die Brunſt/ welches etwan 12. Tage währet. Sie tragen 2 Monath lang/ und haben ſo viel Junge/ als die Hunde; Wenn ſie ihren Jungen Speiſe zutragen wollen/ freſſen ſie ſich dicke voll/ und kotzen oder ſpeyen es hernach in ihren Höhlen wieder heraus. So die Jungen aber ein wenig ſtärcker ſind/ bringen ſie ihnen wohl lebendige Gemſe/ Fär-cken/ Lämmer/ und dergleichen/ damit ſie lernen ſolche zu erwürgen. Wenn ſie in einen Schaaff-Stall ein-brechen/ erwürgen ſie erſt die gantze Heerde/ hernach freſſen ſie erſt. An den fördern Füſſen hat er 5. Zä-ne/ an den Hintern aber/ nur 4. Im Winter pfle-gen ſie grauſam zu heulen. Ihr Alter erſtrecket ſich auff 13. biß 14. Jahr.

Wenn ihn die Jäger ſchieſſen wollen/ Ludern ſie ihn zuerſt/ legen Aaß von einem Pferde oder Rind hin/ halten darbey des Nachts auff einen Baume oder in einer Hütte Wache. Wenn er nun kömmt/ und darvon friſt/ geben ſie ihm den Reſt. Das Wolffs-Jagen wird alſo angeſtellet: Man ziehet mit vielen Volck gen Holtz/ und läſſet ſie erſt mit Netzen umge-ben. Die Netze müſſen wenigſtens 5. Schuh hoch ſeyn/ und nicht gar hartgeſpannet/ daß ſie ſich leicht verwickelen; Auff 7. und 8. Schritt von einander ſind Leute mit Prügeln geordnet/ da ihn inzwiſchen die Jäger und Bauren mit Hunden/ Prügeln und

Trummeln aus dem Holtze in die Netze jagen / und wenn er einlaufft / zu tode geſchlagen wird.

So werden ſie auch in denen Wolffs-Gruben / und Wolffs-Garten gefangen / worvon in denen Jagt-Büchern fernere Anleitung zu finden.

Die Weidmänniſchen Wörter von dem Wolff.

DEr Wolff heulet / friſt / zerreiſt / hetzt oder läufft / trabet / wird geludert / gehetzt / gejagt / gefangen / von Hunden erbiſſen / todt geſchlagen. Hat einen Balg wird geſtreifft.

Sein Maul heiſt ein Gebiß / die Zähne werden Wolffsfänge genandt. Seine Füſſe heiſſen Klauen. Wird in einem Garn oder Gruben gefangen.

Die Wölffinnen traben und Wolffen / wenn ſie Junge haben.

Würgen ſagt man / wenn ſie ſich mit einander beiſſen.

Einige Gleichheit hat mit ihm

Der Fuchs

SO ein argliſtiges / und den Hünern nebſt anderem Geflügel ein ſehr ſchädliches Thier iſt. Seines warmen Futters und Peltzes wegen / aber iſt er ſehr nützlich. Die Füchſe tragen 9. Wochen / und haben von 2. biß 6. Junge / die Anfänglich blind ſind / als wie die Hunde / mit denen ſie auch bißweilen brunſten. Sie werffen ihre Junges im Majo, die um Jacobi ſchon mit den Alten auslauf-

ſen /

ſen/ und die Wachteln oder dergleichen Vögel fangen können/ um Martini iſt ihr Balg zu ſeiner Vollkommenheit. Im andern Jahr im Herbſt machen ihnen die Jungen neue Baue/ oder Höhlen/ treiben die Dachſen aus den Ihrigen/ und logiren ſich darinne/ in dem ſie ſich keine eigene Löcher machen. Die rothen Füchſe haben weiſſe Blumen an den Spitzen ihrer Schwäntze/ die Brand-Füchſe aber ſchwartze. Sie freſſen ſo wol die jungen Haſen/ als auch junge Rehe/ doch am liebſten Hirſche.

Im Winter freſſen ſie auch Pflaumen und gedörrete Birn/ mit denen man ſie auch Ludert.

Das beſte Luder aber für ſie iſt ein gebratener Hering/ mit dem man ihn leicht an einen Ort gewehnen und hernach ſchieſſen kan.

Im Herbſt werden ſie eben auff die Manier wie die Haſen gejagt. An Fürſtlichen Höfen werden ſie/ nach dem ſie eingetrieben/ entweder geprellet/ das iſt/ mit langen von zweyen Jägern oder auch wohl von Cavalliers gehaltenen Netzen/ darüber ſie paſſiren müſſen/ in die Höhe geſchupfft/ oder mit kleinen Prügeln zu tode geworffen.

Redens-Arten vom Fuchs:

Iſt liſtig/ bellt/ läufft/ reinet oder reihet/ trabet/ wird geludert/ mit Fellen/ mit Garnen und in Gruben auch mit Schleiffern aus ſeinem Bau (Loch) gefangen. Von den Strick mit Hunden gehet. Erſchlagen oder von den Hunden erbiſſen.

Hat Zähne/ einen Balg und Schwantz/ (nicht Haut) Klauen (nicht Füſſe.)

Eine Röhre heiſt ein Fuchs-Loch. B 2 Die

Die wilde Katze.

SO ein böſes wehrhafftes / und ſchädliches Thier iſt / indem kein Vogel-Neſt auff denen Bäumen vor ihnen ſicher / die auch den Reb-Hünern / Wachteln / wie auch allen Feld- und Waſſer-Gevögel unglaublichen Schaden thut. Sind gröſſer als die einheimiſchen Katzen / grau und ſchwartz-fleckigt / mit einem dicken zottigten Schweiff. Sie hecken in hohlen Bäumen / und bekommen im andern Jahre ihre völlige Gröſſe.

Werden in Fall-Eiſen / ſo vor ihre Löcher geſtellet / gefangen / auch bißweilen bey denen Haſen- und Fuchs-Jagten geſchoſſen / da man wohl Acht haben muß / daß ſie nicht auff den Bäumen ſitzen bleiben / da ſie mit Stangen müſſen herunter geſtoſſen werden.

Jagt-Wörter von den Katzen.

DEr Kater wird ein Baumrutter genennet / ſo von den Hunden gefangen / erwürget / oder auff den Bäumen erſchoſſen wird.

Sie haben Bälge / Klauen oder Pfoten.

Der Dachs.

DEren ſind zweyerley / die niemals bey einander wohnen / nemlich Hunde-Dachſe und Schwein-Dachſe / der Unterſcheid unter ihnen iſt / daß jene kürtzere Mäuler als dieſe haben. Beyde bauen ſich ihre Wohnungen unter der Erde mit groſſer Kunſt / worinn ſie allerhand Nahrung ſchleppen. Sind ſonſt kalter Natur / bleiben des

Win-

Winters in ihren Löchern / und zehren vom Leibe/ geſtallt ſie unter den Schwantze ein tieffes Loch haben/ ſo à part von ihrer Nohtdurfft iſt / darein ſtecken ſie ihre lange ſpitzige Naſe biß an die Augen / und liegen alſo ſtille / wovon ſie alſo Nahrung haben. Wenn aber Thauwetter einfält / marchiren ſie wieder heraus / und ſuchen ihr Futter. Sie belauffen ſich im Februario, und das Weiblein trägt 12. Wochen / haben 2. bißweilen 3. Jungen/ dieſe erziehen ſie meiſt vollkommen/ hernach vertreiben ſie ſolche aus ihren Höhlen/ daß ſie ſich eigene Wohnungen machen müſſen. Im andern Jahre erreichen ſie ihre vollkommene Gröſſe/ können biß 20. Jahr leben / da ſie zuletzt denn wohl gar blind werden. Sie werden auff dreyerley Art bekommen: Die Erſte geſchicht des Nachts/ da man bey ſeinem Geſchleiff ihm auffpaſſet / wenn er nach ſeiner Nahrung gehet / und alsdenn ſelben hetzet/ dabey müſſen aber gute beißige und ſtarcke Hunde ſeyn / wie auch Leute mit Gabeln und Prügeln/ die den Dachs in der Flucht verhindern und auffhalten. Die andere iſt bey Tag/ da man ihr Geſchleiff durch die Dachs-Hunde ausſpühret / aus ihren Löchern treibet / und hernach/ mit Schleiffen und Gabeln fänget/ oder man muß ſie drittens ausgraben/ darzu man gewiſſe Inſtrumenta gebraucht.

Die Weidmänniſchen Redens-Arten von dem Dachs.

DEr Dachs hat Klauen/ eine Haut / reihet/ wird geſchoſſen/ gehetzet / wird ein- und ausgereiſt / mit Schlieffern geſucht/ verhält / verklufft / und verlauret ſich.

Das Weiblein wird eine Dachſin genant.

Einen Keſſel / nennet man den Ort in einem Dachs-Bau / da ſie recht liegen / und ihr Lager gemacht haben.

Eine Röhre heiſt ein Dachs-Loch.

Es würde wie oben gedacht / zu weitläufftig fallen / wenn wir von allen andern Thieren ins beſondere noch etwas gedencken wolten. Und wie unſere Abſicht nur dahin gerichtet / dem geneigten Leſer einen kurtzen Entwurff von der Jägerey zu zeigen / als wird die Gebühr erfordern / noch ein weniges von dem Federſpiel und Falcknerey anzufügen.

Dieſes iſt eine ſehr luſtige / und darbey auch nutzbare Jagt. Man bedienet ſich darbey der Raub-Vögel / deren dreyerley Arten: Die erſte iſt

Der Habicht.

Derſelben ſind in Teutſchland insgemein nur zweyerley Arten / die Groſſen und die Kleinen. Dieſe hält man für die Männlein / jene für die Weiblein / und weil dieſe gröſſer und ſtärcker / als ſind ſie auch zum Beitzen nützlicher. Es hat ſonſt der Habicht ſchöne bunte Federn / einen groſſen Cörper / helle Augen / breite Bruſt und Schultern / breite ſtarcke Federn / hohe flache Beine und lange Klauen. Sie ſind gut zu gebrauchen / wenn man keine Pferde hat / oder nicht ſtarck reiten kan / weil ſie auch leicht abzurichten und ſo liſtig ſind / daß ſie alles wol begreiffen können. Wenn man die jungen Habichte / ſo man aus dem Neſte genommen / und Neſtlinge genennet werden / oder die ſchon auff den Aeſten herum fliegen / und man Aeſtlinge heiſſet / abrichten wil / muß

man

man ſie offt mit friſchen Vögeln oder Fleiſch ätzen/damit ſie ihren Speiſer kennen lernen/ und ſo bald ſie nur anheben ſich auffzuſetzen/ muß man ſie bißweilen auff der Fauſt tragen/ daß ſie des Angreiffens gewohnet und nicht ſcheu werden/ damit ſie nicht wenn ihnen Menſchen/ Pferde oder Hunde zu nahe kommen/ aufffſtoſſen und durchgehen. Doch ſind diejenigen beſſer/ ſo man Paſſagierer-Habichte nennet/ welche nicht ſondere Mühe brauchen/ daß man ſie zahm machet/ und wol in 18 Tagen der Hunde gewohnet werden. Den Habicht fänget man entweder in ſeinem Neſte wenn er noch jung iſt/ oder man fänget ihn mit Netzen/ wie hernach von den Falcken ſoll gemeldet werden. Der Habicht niſtet auff hohen Klippen oder Bäumen/ und leget 3. 4. biß 5. Eyer/ die er in 20. Tagen ausbrütet. Man brauchet Enten/ Faſanen/ Rephüner auch wol wilde Gänſe Reiger ꝛc. auch wol Haſen ihn zu fangen.

Weidmänniſche Redens-Arten von dem Habicht.

DEr Habicht ſtehet auff der Hand oder Stangen.

Der Habicht wird getragen.

Der Habicht wird gelocket oder bereitet.

Der Habicht wird geätzet/ und wenn er genug hat/ ſaget man/ er hat einen guten Kropff.

Man gibt dem Habicht Gewelbe.

Der Habicht hat einen Kopff/ Greiffklauen/ Geſtell oder Fuß-Geſtell/ (ſind die Schenckel) Flugbug-Federn auch Flügel-Bogen.

Der Habicht jaget oder raubet / iſt luſtig / fähret wol / wird geworffen / fleugt auff den Vorlaß oder zum Federſpiel / kommt zur Hand und ſtehet zur Hand / iſt ein guter Hand-Vogel.

Wenn der Weidemann dem Habicht nachflie-gen läſſet / heiſſet es gereicht.

Wenn der Habicht ein Rephun wegführet / heiſ-ſet es geleitet.

Wenn die Habichte an einem Bach zum Ba-den oder Träncken geſtellet werden / heiſſet es ge-ſchöpffet.

Und wenn ſie zu Zeiten etliche Schwing-Federn zerſtoſſen / werden ſie geſchifftet.

Von den Falcken.

Dieſer hat im erſten Jahr 4. unterſchiedliche Nahmen. Wenn er im May gefangen wird / nennet man ihn Niais oder Einfältig: Wenn er im Junio, Julio und Auguſto gefangen wird nennet man ihn Gentil oder Edel; Vom September biß in December heiſſet man ihn Pelerin oder Paſſagier, ei-nen Frembdling / im folgenden Jahr im Februario, Januario und Martio nennet man ihn Antanaire oder Antenido, weil er zu Niſten anfangen wil. Sonſt ſind der Falcken unterſchiedliche Arten. Als da ſind:

Der Ger-Falck / welcher ein Edler Falck iſt / jedoch ſelten gefunden wird / iſt etwas kleiner als ein Adler und gröſſer als ein Habicht / achtet auch der kleinen Vögel nicht / ſondern ſtöſſet nur die Groſſen als Kraniche / Schwanen und Reiger / kommt aus Irrland und Norwegen.

Der

Der Sacker/Kuppel oder Stack-Ahr/ſonſt auch der Sacri-Falck genannt/ iſt ein Geſchlecht der Adelichen Falcken kommet aus Jrrland/ Podolien, Tartarey/ Cypern und Candia. Die Mittelmäßigen ſind die Beſten. Wenn er recht iſt/ ſoll er haben ein kleines oben flaches Haupt/ einen kurtzen und ſtarcken Schnabel/ groſſe weit eröffnete Naſen-Löcher/ runde helle Augen/ einen langen ſtarcken Hals/ breite Bruſt und Rücken/ groſſe Flügel-Bogen/ lange Schenckel/ groſſe knorrende Füſſe und einen langen Schwantz mit ſchwartzen ſcharffen Klauen. Sie rauben Kraniche/ Reiher/ wilde Gänſe/ Rehen und Haſen. Auch lieben ſie die Menſchen ſehr/ und wenn man ihrer zween zuſammen auff eine Stange ſtellet werden ſie bald zahm.

Der Berg-Falck/ iſt gar wilder zornmühtiger Art/und fänget nur groſſe/ aber keine kleine Vögel.

Der Hager-Falck/iſt nicht groß von Leibe und nicht gar viel gröſſer als ein Sperber/ iſt aber gar ſtarck und muthig/ hat einen kurtzen Hals/ breiten Kopff/ kurtzen Schweiff/ lange Flügel/ ſtarcke Knochen und feurige Augen. Dieſer Falck iſt leichtlich abzurichten/ und gut mit ihm ümzugehen/ ſtöſſet wilde Gänſe/ Reiger und Kraniche.

Der Frembling iſt eine Art der Edlen Falcken /und wird alſo genennet/ weil er in allen Landen herüm fleucht/und doch niemand ſein Neſt wiſſen noch finden kan. Man hat derſelben zweyerley Arten/ die zwar einerley Geſtallt haben/ doch an der Farbe unterſchieden ſind/ indem die eine Art ſchwärtzer/ die andere Lufftfärbig iſt/ und an den Enden der Federn weiß. Jſt ſonſt gar einer guten und zahmen Art.

Der Kohl-Falck iſt etwas kürtzer als obiger und an der Farbe braun-ſchwartz / ſonſt aber an der Geſtalt dem Vorigen gleich.

Der Weiſſe Falck / iſt mit vieler weiſſen Farbe geſprenget / weil er aus den kalten mitternächtigen Ländern kommet.

Der Rothe Falck wird alſo genennet / weil er in Ausſtreckung ſeiner Flügel eine danckele Röthe zeiget / und was ſonſt an andern Falcken weiß fleckiat iſt / an dieſen roth mit ſchwartz geſprenget. Dieſer Falck iſt etwas kleiner als die Vorigen / doch ſtarck an Klauen / Schnabel und Füſſen / auch ſchnell im Flug / welches er doch nicht lange aushalten kan.

Laneten / Schweimer / Stein- und Baum-Falcken dienen den kleinen Vögeln nachzujagen und ſie zu fangen. Sie halten ſich gerne in Höltzungen / auff Felſen und hohen Bäumen auff / werden aber nicht unter die Edeln Falcken gerechnet. Im Februario begeben ſich dieſe Falcken an den Ort wo ſie niſten ſollen. Die Tiercelloten oder Männlein kommen eher als die Weiblein. Ihre Jungen brüten ſie aus in zwantzig Tagen / erziehen ſie in ihren Neſten / lehren ſie das Rauben und laſſen ſie hernach von ſich.

Aus den vielerley Arten der Falcken entſtehen manchmahl Baſtarte, wenn ſie ſich in der Brunſt-Zeit vermiſchen / welche jedoch offtmahls zum Britzen gar wol zu gebrauchen ſind.

Hierbey iſt auch der Lerchen-Falck nicht zu vergeſſen / welcher wol klein aber ein ſchöner und hertzhaffter Vogel iſt; So aber zum Britzen unmöglich abzurichten / daher man ihn nur auff der Hand führet / und wenn die Lerchen auffſtiegen / läſſet man ihn in der

der Lufft flattern / ſo werden die Lerchen furchtſam / daß ſie gleich zur Erden fallen / und ſich faſt mit den Händen greiffen laſſen.

Die Falcken fänget man auff unterſchiedliche Manieren: Der gemeineſte Weg iſt/wenn man ein weit Garn auffſpannet / das leichtlich zugehet und ſchnell zum Schlage iſt. Für dieſem Garn bindet man einen rothen Schweimer an einen Strick / hernach bindet man einen andern Vogel an einen andern Strick/ und läſt den Schweimer denſelben ſtoſſen / daß es der Falck ſiehet / ſo fähret er darnach zu dieſem den Raub zu nehmen / da man denn ihn mit dem Garn berücken kan.

Auch machet man eine Schlinge von 2. kreutzweiſe über einander genagelten Höltzern 7. biß 8. Schuh lang / und 5. biß 6. Schuh breit / auff ſolches nagelt man Reiffe 4. queer Finger von einander / und über dieſe Reiffe leget man viel Stricke von oben biß zu unterſt / in die Mitte ſetzet man einen Käffig mit 4 oder 5. Vögeln und hefftet dieſes Werck alſo an/ daß es feſte ſtehe. Wenn nun der Falck die Vögel im Käffig rauben wil / bleibet er im Strick behangen. Sonſt fänget man die Falcken ſo wol als alle andere Raub-Vögel mit Schlingen / Leim-Ruthen oder allerley Arten von Netzen. Inſonderheit aber machet man eine Hütte / ſtecket zwo hohe Stangen auff/ deren jede oben ein Loch hat / dadurch man eine lange Schnur ziehet / und daran einen Raub-Vogel / Baum-Falcken Sperber und dergleichen anbindet. Oben über dem Vogel machet man einen ziemlichen dicken Buſch Federn und zu ſeinem Sitz einen kleinen Hügel von Raſen. Wenn man nun den Vogel zie-

het daß er flattert / ſo flattert der Feder-Buſch auch / und ſiehet es alſo von ferne / als ob der Vogel einen Raub vor ſich hätte und verfolgete. Wenn nun dieſes der wilde Raub-Vogel ſiehet / ſo giebet er ſich nach dem Orte wieder / daſelbſt müſſen auff 3. unterſchiedlichen Orten kleine Heerde und Wände ſeyn etwas weit von den Stangen / darauff ſtehen Tauben oder andere Vögel angebunden / die man auch reget / daß ſie flattern. Alſo kommt nun der Vogel hernieder ſie zu ſtoſſen / und kan man alſo ihn mit den Wänden überziehen. Inwendig gräbet man um und um ein Loch ſo weit / daß ein paar Perſonen geräumlich darinne ſitzen können / läſſet in der Mitte einen Raſen ſtehen / und gräbet rund um ſo tieff aus / daß man mit den Füſſen darinne ſtehen und auff dem Raſen ſitzen könne. Und damit man den Raub-Vogel deſto beſſer ſpühren könne / ſo hat man einen Neuntödter oder Domdräher dabey / der denſelben von Ferne vernimmet und mit ſeinem Geſchrey verräth.

Wenn man junge Falcken ausnimmet und auffziehen wil / muß man ihnen allezeit friſches Fleiſch von jungen Tauben und Wald-Vögeln geben / daß nicht über eines Tages alt ſey / und ſie nicht überladen / und ſie alſo neun Monath alt werden laſſen / ehe man ſie auff die Hand ſitzen läſſet / und wenn man ſie zum Auffſitzen gewehnen wil / muß man ſie erſt auff Stangen oder Aeſten von Bäumen auffzuſitzen gewehnen. Alsdenn gewehnet man ſie die Hauben zu tragen / und zwar durch Wachen / welches ſie zahm und kirre machet / und kan ein ſolcher Vogel wol 3. Nächte an einander wachen. Folgends gewehnet man ſie zu dem Luder und auff das Weydwerck / indem man ſie ins

Feld

Feld nimmet / und ihnen daſelbſt allerley Thiere zeiget / darauff ſie ſollen geübet werden. Sonſt ſoll ein Faloonier dreyerley in acht nehmen / nemlich daß er den Vögeln Fleiſch gebe das ihnen angenehm ſey / daß er eine gelinde Stimme habe und die Vögel nicht erſchrecke / daß er ſich vor allem Geſtanck hüte / als Knoblauch / Toback / ꝛc. So wird er denen Vögeln angenehm ſeyn.

Jagt-Wörter von den Falcken.

Ihre Neſter heiſſen Geſtäude.

Wenn ſie gefangen / werden ſie gehaubet mit Reuſch-Hauben / und wenn man ſie anfänget zu tragen / werden ſie erſt recht gehaubet.

Ihre Gefäſſe nennet man Geſchütze.

Die lange Riemen lange Gefüſſe.

Die kurtzen Riemen die Wurff-Riemen.

Sie ſtehen auff der Hand oder Stange und ſitzen nicht.

Sie werden berichtet und nicht zahm gemachet.

Man locket und ätzet ſie auff das Luder.

Das Luder gibt man aus.

Man gibt ihnen zur Zeit gegen Abend zu werffen / das iſt: ein Gewölb.

Wenn ſie fliegen / nennet man es geſtiegen.

Sie ſchlagen die Enten oder Reiger von oben herab / ja einen um den andern / und ſteigen denn wieder.

Wenn ſie jetzt ſahen / werden ſie auff dem / das ſie gefangen / abgerichtet und geätzet. So ſie

aber nichts fahen / locket und ätzet man ſie auff den Luder.

Sie werden gemauſet / und heiſſen denn Meuſer-Falcken / oder auch vermäuſte und Madrirete Falcken.

Ihre Flügel nennet man Schwinge / ihre Füſſe nennet man Hände.

Wenn ſie irre werden / fallen ſie in ein ander Land / und in kurtzer Zeit viel Meilen.

Wenn man ſaget man laſſe den Falcken loß / ſo muß man ſagen / man habe ihn geworffen.

Wenn man ſaget / der Falck hält / ſo muß man ſagen er blockt / oder hat geblockt / das iſt / wenn ſich der Vogel / nachdem er das Rephun auffgetrieben / nach ſeinem Vortheil auff einen Baum oder Buſch oder ſonſt ſetzet / und verwahret daſſelbige.

Wann man ſaget man habe den Vogel geludert / daß iſt / wenn man den Vogel zu ſich locket mit Schwingung des Luders oder eines Handſchuhes. Ruffen aber nennet man das / wenn man ihn mit dem Zieher und der Stimm allein auff die Hand bringet / wie man bey den Habichten thut.

Die dritte Art der Raub-Vögel die man zum Beitzen brauchet / ſind

Der Sperber und Sprintz.

Dieſes iſt einerley Art Raub-Vögel / die Erſtern ſind die Weiblein / und der Sprintzel ſo etwas kleiner / das Männlein; Sie niſten gerne auff den Dannen / und legen drey Eyer oder ein wenig mehr / weil das Weiblein brütet / trägt das

Männ-

Männlein den Raub zu. Ihre Geſtalt gleichet den Habichten ziemlich/ nur daß ſie kleiner/ auch in der Wartung wollen ſie bey nahe gleiches erfoderen. Sie fangen Rebhüner und Wachteln.

Ein Falckenierer hat unterſchiedliche Geräthſchafften von nöhten zu ſeiner Beitz: (1.) Eine von Papier und Leder wohl zugerichtete Haube/ nach des Vogel-Kopffs Grösſe die man unten mit einem Riemen gelinde zuziehen/ und wenn man ſie ihm wieder abnehmen will/ auffziehen kan. (2.) Das Geſchühe ſind zwey ohngeſehr Finger lang ſubtile weiß gearbeitete gelinde Riemen/ die macht man ihm um beyde Füſſe herum/ werden ſauber ausgefrantzt/ und die Wurff-Riemen daran gemacht/ an denen wieder ein langer Riemen/ dabey man ihm an der Hand hält/ und ſo offt man den Vogel auff der Reuß werffen wil/ macht man ſolche wieder loß; An den Geſchühe ſoll der Vogel Schellen/ und der Falckenier muß gute Hirſchlederne Handſchuh haben. Das Beitzen geſchichet alſo: Man reitet indem der Raub-Vogel verkapt auf der Hand ſitzet/heraus/ und hat kleine Spühr-Hunde bey ſich/ wenn ſolche was auftreiben/ macht man ihm das Geſichte frey/ und wirfft ihm auff den Raub zu/ auff welches er in einen Bogen-Schuſſe zuſtöſſet/ wenn er es gefangen/ ſetzet er ſich nieder/ und läſſet ſich von den Weidemann den Raub mit guter Mannier nehmen/ der ihm denn alsbald was von ſeinem Graß gibt.

Zur Haſen-Beitz braucht man ſowohl den Habicht als Falcken/ man reitet in einer Reihe als ob man hetzen wolte/ die Wind-Hunde zwiſchen ſich führend/ wenn die Stöber was auffgetrieben/ läſt man

die

die Wind-Hunde als auch den Falcken loß/ dieſer eilet ihm in einen Bogen-Schuß nach/ gibt ihm etliche Fänge/ und hält ihn ſo lange/ biß die Hunde darzu kommen.

Die Reiger-Beitz gehet alſo zu: So bald der Reiger auffgetrieben/ und des Falcken gewahr wird/ fliegt er in die Höhe/ der Falcke thut desgleichen/ doch als ob er den Reiger nicht ſehe einen andern Weg/ biß er ihm überhöhet/ alsdenn fänget der Falcke an auff den Reiger mit ſeinen ſtarcken Waffen einen hefftigen Anfall zu thun/ gibt ihn einen Griff/ ſchwinget ſich wieder über und üm ihn her/ biß er ſeinen Vortheil erſiehet/ ihm gar anzubacken/ denn er hat ſich vor ſeinen ſpitzigen Schnabel wohl fürzuſehen/ weil er den Halß auff den Rücken legt/ und den Schnabel über ſich hält/ alsdenn kämpffen ſie ſo lange/ biß der Reiger überwunden zu Boden fällt.

Auff ſolche Weiſe ſind nun allerhand Jagten/ und allerley Thiere vorgeſtellet/ wird alſo der Ordnung gemäß

Von den Jägern etwas zu berichten ſeyn:

INsgemein wird zu einem vollkommenen Jäger erfordert/ daß er unverdroſſen/ wachſam/ hurtig/ gedultig/ wohlerfahren/ ſtarck/ Mannhafft/ geſund/ behertzt/ aller Vortheil derer ſich das Wild gebraucht/ und wie ihnen zu begegnen kundig/ daurhafft in Hitze und Kälte/ guten und böſen Gewitter/ in Hunger und Durſt/ zu Nacht oder am Tage. Sie müſſen ſeyn von ſchnellen Schenckeln/ ſtarcken Knochen/ geſchwinden Bewegungen/ von ſcharffen

Ge-

Geſicht/ leiſen Gehör/ anſchlägigen und verſchmitzten Kopff/ begierig auf das Wild/ argliſtig und ſorgfältig ſie auszuſpühren / zu verfolgen / zu erhaſchen. Sie ſollen wol lauffen/ reiten / ſpringen und ſchwimmen können.

Ein Jäger ſol Hirſch-gerecht ſeyn / ein guter bewehrter Schütze/ ſeine Hunde und ander Jagt-Zeug wohl in Acht nehmen ; Er muß den Mond-Wechſel/ des Wind- und Gewitters-Veränderung wohl verſtehen/ ſol auch allzeit einen Compas bey ſich tragen/ und des Winters ſich grau/ des Sommers grün kleiden.

Ihrer Würde nach ſind ſie viel unterſchieden. Der Ober-Jäger-Meiſter iſt an den Fürſtl. Höfen das Haubt von ihnen/ commandirt ſie alle/ ſtellet die Jagten an/ und ordiniret alles/ was in der Jägerey vorfället; Unter ihm ſtehen die Unter-Jäger-Meiſter oder Land-Jäger-Meiſter/ Jagt-Junckern/ Wild-Meiſter/ Jagt-Pagen und andere Jäger und Jagt-Bedienten.

Die Ober-Forſt-Meiſter/ ſind eigentlich auff das Holtz beſtellet ſelbes zu beobachten/ daß es bey guten Weſen erhalten/ nichts davon geſtohlen oder ſonſten ruiniret werde / unter ihnen ſtehen die übrigen Forſt-Bedienten und Forſt-Knechte. Doch verrichten die Forſt-Meiſter öffters auch der Jäger-Meiſter Ambt zugleich mit.

Was die Jagt-Geräthſchafft anbelanget / ſo die Jäger zu ſo vielerley Jagten von nöhten haben / wollen wir von dem nöhtigſten durchgehends Erleuterung geben/ den Anfang aber machen von

De Jagt-Hunden.

Dieſe haben einen mittelmäßigen Kopff / mehr länglich als gedruckt / weitoffene Naſe-Löcher/ breite

breite hangende dicke Ohren / braune friſche glän-tzende Augen / gute ſtarcke weiſſe Fach-Zähne. Der Rücken / ſonderlich gegen den Lenden und Creutz zu / ſol breit und feſt ſeyn / die Hüffte fleiſchicht / die Füſſe und Knie ſtarck und gerad / der Bauch härig und eingezogen / der Wedel gebogen / von ſtarcken Haaren / nicht dünne abhängig. Die Tappen der Füſſe ſollen dürre und mit ſtarcken ſchwartzen Klauen gewaffnet / die Tritte unten hart / und mit Haaren zwiſchen den Ballen bewachſen ſeyn.

Es ſind ihrer unterſchiedlicher Art / werden auch auff unterſchiedliche Weiſe gebraucht.

Der Leit-Hund iſt der vornehmſte / deſſen bedienet ſich der Jäger dem Wilde nachzuſpühren / hat ihn an einen Riemen an ſeinen Leib Gehenck / und läſſet ſich vom Hunde auf der Fährte hinziehen / daß er wiſſen kan / wo ſich das Wild aufhält und wie es beſchaffen.

Der Spühr-Hund iſt gleicher Art / gehet aber loß / und hat nebſt den Leit-Hunde ſolchen guten Geruch / daß er allein dem jenigen Wilde folget / dem er zuerſt nachgeſucht / ungeacht viel andere Creutz-weiſe darüber gegangen.

Der Schweiß-Hund folget dem angeſchoſſenen Wilde nach / und ſtellet ſolches / daß man es noch zu einem Schuß bringen / oder wenn es ſchon gefallen / finden kan. Nach denen Schweinen ziehet man auch mit einen Leit-Hunde als wie nach den Hirſchen.

Man hat auch mittelmäßige Hunde / vor denen ſich das Schwein nicht entſetzet / ſondern Stand vor ihnen hält / dieſe lauffen ſo lang um das Schwein herum und bellen / biß ihm der Jäger einen Schuß anbringen kan.

Mit

Mit den groſſen Schwein-Hunden aber wird das Schwein gehetzet/ dieſe müſſen gute Pantzer und ſtachlichte Halß-Bänder haben. Die Engliſche Dogs ſind hierzu ſehr gut.

Die Dachs-Hunde/ ſo klein und niederträchtig/ müſſen in die Dachs-Löcher ſchleiffen / und den Dachs allda nachgreiffen.

Man hat auch groſſe Hunde/ damit man den Dachs des Nachts/wenn er ſeiner Nahrung nachgehet/ hetzet.

Die Windſpiele braucht man Haſen und Füchſe zu hetzen. Die Stockhärigten Türckiſchen Windſpiele ſind die beſten.

Die Schirmer oder Retter / ſind eine Art Windſpiele/ die/ wann der Haſe gefangen/ die andern davon weg beiſſen/ daß ſie den Haſen nicht zerreiſſen. Etliche bringen den Haſen wol gar im Maule den Herren entgegen.

Es iſt auch von Windelſpielen und Engl. Dogs eine baſtardiſche Art ſo gut vor die Füchſe/ denn ſie ſtarck/ beißig und hurtig.

Die Chiens Courants, Par force oder Lauff-Hunde haben ihren Urſprung aus der Tartarey/ von dar ſie nach Franckreich gebracht worden. Man hetzet damit Hirſche/ Rehe und Haſen. Iſt ein Art Stöber/ die ein Thier verfolgen / biß ſo lange es müde wird/ daß es von dem nacheilenden Jäger kan gefangen werden.

Die Waſſer-Hunde braucht man/wann man etwas auf dem Waſſer geſchoſſen/ſolches wieder heraus zu holen/ worzu die Engliſchen Barbets und Däniſche Blendlinge die beſten ſind. Sie werden auch

ge-

gebraucht die Faſanen zu ſchieſſen/ da ſie ſich vor ſe-
bige ſtellen müſſen.

Die Vögel- und Wachtel-Hunde müſſe
ſolche auffſuchen und ſich vor ihnen ſtellen. Sind di
trefflichſten unter den Hunden/ wenn ſie gut und woh
gerahten/ ſind aber dabey ſchwer abzurichten.

Die Beiß-Hunde müſſen das Geflügel ode
Haſen auffjagen und der Raub-Vogel auch ſolche
hernach halten helffen/ an dem ſie wol müſſen gewoh-
net ſeyn/ daß ſie ſelbigen nichts thun/ auch nicht de
Raub anfallen.

Vom Jäger-Hauß.

WAs ein Vollſtändiges Jäger-Hauß ſein ſol/
muß eine wollangelegte geraume Situation
haben/ und fürnehmlich mit verſchiedene
Gebäuden und woll-aptirten Zimmern verſehen ſeyn.
Daß ich ſolche etwas eigentlicher Specificire/ ſo wird
darin erfordert (1.) Ein feiner groſſer Saal (oder je
mehr je beſſer) nebſt einigen Anti-Chambren und
zierlichen Apartementen, darinn die ſich divertirende
Herrſchafft bequemlich logiren könne. (2.) Dabey
müſſen auch einige abſonderliche Wohnungen ſein/
darinn die Vornehmſte Jagt-Bediente (von wel-
chen hienechſt en Particulier ſoll gehandelt werden)
ſowoll als die Jäger-Knechte und Jungen können
verleget werden. Es muß diß Jäger-Hauß (3.)
weiter haben nöthigen Raum und Ställe das Jagt-
Zeug und Pferde darein zu beherbergen: Nicht weni-
ger (4.) etliche Hunde-Zwinger und Ställe/ die un-
terſchiedene Sorten der Hunde (davon gleichfals mehr
Nachricht einkommen ſoll) zu bewirthen. (5.) Der

mil-

wilden Thier-Gärten kan ein vollkommenes Jäger-Hauß auch nicht entbehren/ deren es wiederum verſchiedene zu geben pfleget/ die reiſſenden Thiere ſo etwa Lebendig gefangen und eingeliefert werden/ darinn zubewahren/ damit ſie nach Belieben daraus hervorgenommen und zur Luſt-Jagd können employret werden: Als da ſind die Wolffs- und Bären-Gärten/ in deren jeden ein Fang (oder apartes Häußlein) ſein muß/ die Beſtien darinn zu Ludern (daß iſt zu Speiſen) und ſie dahin zu gewehnen.

Gedachte Fänge pflegen forne nach dem Eingang des Gärten hin/ eine oder wol mehr Oeffnungen zu haben/ die mit Fall-Thüren verwahret ſind/ damit/ wenn man Luſt hat einige Thiere darinn zu arreſtiren/ man nur die Leine/ damit dieſe Fall-Thüren oben aufgezogen werden/ ohn alle Gefahr ſchieſſen laſſen/ und ihnen den Paß verhauen könne. Jmgleichen findet man auch an dieſen Fängen von hinten zu eine mit eben ſolcher Fall-Thüre verſehene Oeffnung/ vor welcher man/ wenn nun die Thiere gebrauchet werden ſollen/ einen Wolffs- oder Bären-Kaſten ſetzet/ dahinein die Thiere lauffen/ und darinn an den Ort des Luſt-Jagens geführet werden. Uberdiß hat man bey rechten Jäger-Häuſern noch einige Behältniſſe oder Löcher vor Löwen und andere wilde Thiere/ darinn ſie auff allerhand Art zahm gemacht werden.

Vom Thier-Garten.

THier-Gärten pflegen von groſſen Herren deßwegen angeleget und beliebet zu werden/ daß man darinn ſo wohl Lebendig-gefangenes als von anders woher zugeſantes fleckigtes Wild

von

von wollgeſtalten Hirſchen und Rehen etc. auffbehalten / die Dam-Hirſche vor den räuberiſchen Wölffen ſicher bewahren / die Thiere ſelbſt in dieſem Gehäge deſto leichter und geſchwinder zur Nohtdurfft erhaſchen / auch wol insgemein zur Beluſtigung angenehme Spatzier-fahrten darinn anſtellen könne: Zu dem Ende man zu ſolchen Thier-Garten keinen andern Ort ausſiehet / als wo ſchattigtes Gehöltze hauptſächlich von häuffigen Eich-und Buch-Bäumen / anmuthiger und guter Wieſewachs / reines Fließ-Waſſer oder wenigſtens friſche Teiche anzutreffen ſind. Zu deſto ſicherer Beybehaltung des Wildes pfleget man üm dieſen ihme zur Alimentation gewidmeten Diſtrict und eingegebenen Raum an einigen Orten eine Mauer / anderwerts eine Plancke / wiederüm anderwerts eine ſtarcke Seule / darinn kleine Balcken eingezapffet und mit auffſtehenden Reiſern ausgezeunet ſind / und endlich noch anders wo groſſe tieffe wollbezäunete Graben auf zu führen: Doch da dieſe Arten der Verwahrung entweder in der erſten Auslage ſehr Koſtbahr / oder doch ziemlich viel zuerhalten anlauffen / wolte ich rahten / daß man einen herüm gezogenen lebendigen Zaun von Weißdornen erwehlete / ihn anfänglich gar nicht beſchnitte / ſondern ſo hoch wachſen lieſſe / als er immer wil / auch ſo dichte machete / als ſein kan / damit kein Thier weder überſpringen / noch kein Haaſe oder Fuchs durchkriechen könne: Es ſtehet dergleichen Zaun gewiß gantz annehmlich / erweiſet auch in der That ſeinen Nutzen / wenn die unbeſcheidene Wild-Diebe an dieſen wiederſtehenden und Schmertzlich-verletzenden Palliſaden die Naſe weidlich reiben. An itzt beſagten rings herum

um geführten Befeſtigungen dieſes Thier-Gartens gibts auch hie und da verſchiedene Thore / und in denen ſelben auſſer denen groſſen Pforten noch kleine Thüren da durch man auß-und einreiten kan / ohne daß man nöthig hat die rechte Haupt-Thore zu öffnen. Nicht weniger zieret auch ein auf einem luſtigen Hügel errichtetes Luſt-Hauß den Thier-Garten hauptſächlich.

Doch muß für allen diß als etwas überaus nothwendiges remarquiret werden / daß man einen wolbeſtallten Thier-Garten mit einer oder (nach Proportion des darian ein logirten Wildes / das ſich wann ihrer zuviel beyſammen / nicht allzu wol vertragen kan) mehren Heuſcheuren und Ställen verſehe / in ſolche eine erkleckliche quantität Heu und nach Befindung etwas Habern verlege / auch Krippen und Rauffen drein baue / damit bey harter Winter-Zeit ſonderlich die von der kurtz vorhergegangenen Prunfft annoch entkräfftete Hirſche ſich wieder refraichiren / und nicht ins Graß beiſſen müſſen. Damit man auch ſeinen Thier-Garten vermehren / und die Anzahl des einhaſſtirten Wildes je länger je anſehnlicher machen möge / ſo verſtattet man auch frembden Thieren mit ſonderbahrem Fleiß hie und da einſprünge / die alſo beſchaffen / daß die Thiere ſich zwar hinein machen / keines aber wieder heraus ſetzen könne; Die Sache wird alſo practiciret: Man läſſet den Zaun üm den Thier-Garten an einem oder andern Orte etwas niedriger / ſchüttet auſſerhalb deſſelben einen Berg auf / darauff das neugierige Thier tretten und von dannen recta in den Garten hinein ſchauen kan; Inwendig aber muß gleichfals ein Hügel wiewol etwas niedriger höhe als

der auswendige auffgeworffen/ üm denſelben her aber hölzerne mit Stangen / Reiſern und Raſen belegete hölzerne Böcke geſetzet ſeyn/auff ſolche Weiſe wird das frembde Weide ſuchende Wild dieſes für einen feſten Grund anſehen und getroſt einen ſprung hinein wagen. Wolte hergegen das im Thier-Garten eingeſchloſſene Viehe auff gleiche Art verſuchen heraus zu ſpringen/ wird es doch / wenn es mit den Läufften durchhin fähret/ davor erſchrecken und zurücklauffen.

Von dem Jagd-Zeug.

MAn bedienet ſich bey einer Jagd ſonderlich dreyerley Tücher die man ſonſt Hohe-Tücher/ Mittel oder Däniſche-Tücher und Tücher-Lappen nennet. Die erſten ſeynd Gewöhnlich 5 Ellen hoch/ damit kein Hirſch darüber fallen (das iſt ſpringen) könne. Deren länge aber beſteht ordentlicher Weiſe nur aus 80. Geometriſchen oder 160 gemeinen Schritten / 400. Fuß oder 200. Ellen. Sie werden aus grober ſtarcker Leinwand gemachet und mit Ringen / Leinen oder Stricken und Forckeln auffs beſte verſehen und befeſtiget. Die andere Gattung der Mittel-Tücher iſt der Vorigen in allem gleich/ nur daß ſie zur helfte ſo lang auch nicht über drittehalb oder 4 Ellen hoch ſind/ dieſe dienen bey weitläufftiger Jagt / da man ſie an die andere Tücher anbindet und fortſtellet dadurch die Stallung gröſſer zu machen. Niedriger müſſen ſie ſein und zwar deßwegen weil ſonſt das Wild ſich nicht ſo nahe an die Tücher machen würde aus Furcht davon überfallen zu werden.

Tücher-Lappen beſtehen aus langen Stric-

men

men Leinwand bey dreyviertel breit/zwiſchen deren jeden noch eben ſo viel Platz gelaſſen wird: Sie werden an ſolche Orte geſtellet / da andere Tücher wegen ihrer ſchwere oder unbequemlichkeit halben nicht wol anzubringen ſeyn.

Auſſer ſolchen iſt noch eine Art hoher Tücher die ſonſt Lauffe-Tücher heiſſen / damit das Jagen kan geſchloſſen und das Wild dergeſtalt eingeſchrencket werden/daß es weder aus noch ein kan/ ehe man es ſelbſt freylåſſet. Dieſe faſſet man nach Beſchaffenheit in gewiſſe Eintheilungen/ machet oben und unten Ringe darein/ welche dann auff den Ober- und Unterleinen hergehen/ und die Tücher als Vorhänge auff und zuzuziehen/ daß Wild entweder einzulaſſen oder abzuwehren/ deßwegen auch bey jeder ſolcher Eintheilung zweene Månner geſtellet werden ſo diß auff und zuziehen in aller Geſchwindigkeit verrichten/ daß ſolcher Geſtalt wann ſie ſelbe aufgezogen haben ſich darein wickeln und ſtehen bleiben/ in der Mitte doch ein Loch haben umb den Jäger-Meiſter wahr zunehmen/ und auff deſſen Wincken mit auff- und zuziehen parat zuſeyn.

Von den Jäger-Netzen.

BEy der Jagd des groſſen Wildes bedienet man ſich auch Netzen / ſo wol dasſelbe darein zufangen als auch der Tücher zu ſchonen. In dieſer letztern abſicht werden ſie inwendig vor die Tücher geſtellet/ damit beym anfallen der Hirſche und der Säuen die Tücher nicht gleich mögen durchbrochen werden. Falß man aber das Wild auff ein Streiff jagen, damit fangen will/ werden ſolche Netze

ſo es immer möglich gerade ausgeſtellet doch der Geſtalt/daß wann ein Thier einlauff / ſolches fort niederfallet und darein verwickelt werde.

Es ſeind aber nach verſchiedener art der Thiere auch unterſchiedene Netze/p. e. ein Hirſch-Netz daß biß 16. Fuß hoch und in der Länge eines hohen Tuchs nemlich 400 Fuß lang gemacht wird. Ein Sau-Netz das ſolchem an der Länge gleich aber ſtärcker von zeuge/ daran die Schmaſſen oder Löcher auch enger/ weiln die Sauen mehr Gewalt gebrauchen / öffters auch häuffiger einfallen als Hirſche. Noch iſt eine Art ſo man Prell-Netze heiſſet/überaus nützlich bey der Sau-Jagd/ umb dieſelben damit abzuhalten daß ſie nicht häuffiger in die Tücher eindringen alß mans haben will/in ſolchem Fall kommen ſie denen lauff Tüchern zuhülffe/ denn man leget ein ſolches Netze platt auff die Erde/ daß die Säue darüber lauffen/ wenn ihrer nun genug in den Tüchern / wird das Netze mit den Forckeln auffgehoben / oder aber man adhibiret noch andere Inventionen mit Auffwinden / umb die Menſchen der Gefahr zu befreyen da ſie ſonſten wenn ſie bey den Forckeln ſeyn müſſen darüber von grimmigen Sauen leichtlich können beſchädiget werden. Sie ſeind den vorigen an der Höhe gleich/ werden aber Prell-Netze daher genennet/ weil die Säuen gleichſam wieder daran zurücke praſten.

Endlich gibts noch Spiegel-Netze: Dieſe werden nicht zum Fangen ſondern bloß zum Abwehren gebraucht/man ſetzet ſie etwan 5. Fuß von den Tüchern ſo weit der Lauff in der Schwein-Hatz gehet/ damit wann eine gantze Rudel (Truppe) Sauen im Jagen und in der Angſt anlauffen/ und durch brechen

chen wolten/die dahinter geſtelleten Leute mit Ste-cken und Gabeln ſie tapffer repouſſiren und abweh-ren können/ doch müſſen ſolche Netze ſo ſteiff geſtellet ſeyn damit man in Zeit der Gefahr ſelbige ſtat einer Leiter brauchen und ſich darauf in die Höhe retiriren könne/ deßwegen ſie billig 7. Fuß hoch gemachet wer-den/welches bey anderem Gebrauch/ unnöhtig wäre.

Nach dieſen kommen auch die Wolffs-Netze die zwar an ebenen Orten denen itztbeſagten an der Länge nichts nachgeben/ nur daß ſie 10 Fuß auch wol etwas drüber hoch ſind; Doch wo es der Klippen und Berge viel gibt/ da ſie ſich nicht ſo bequem füh-ren laſſen/ ſondern getragen werden müſſen/ da lehret die Noth ſie nur halb ja gar nur ein viertheil ſo lang/ aber doch ausbündig ſtarck und feſte zumachen.

Die Rehe-Netze pflegen etwa 5. Fuß hoch/ und 500. Fuß/ oder halb ſo lang als die Hirſch-Netze zu ſein: Gleiche Länge haben auch die Haſen-Netze/ wiewoll die Höhe differiret/ in dem dieſe nur 4. Fuß hoch und dabey gantz leichte ſein müſſen/angeſehen ſie keine Gewalt abhalten dürffen/wol aber öffterem Ge-brauch unterworffen ſeyn. Der Haſe-Fang gehet auch wol mit Applicirung eines Lauſch-oder Lücken-Ne-tzes von ſtatten/ durch Hülffe deſſen/ wenn es nur an die rechten Wege und Oerter/ wo die Haſen ihren ge-meinen Lauff haben/ auffgeſtellet iſt/ man ohne An-wendung groſſer Mühe und ſonderbahren Jagens die-ſes delicate Thier erſchnappen und fangen kan. Da-mit man dieſen Griff eigentlicher einnehme und gewiſ-ſer Practicire/ mache man dieſe letzt erwehnte Netze nur halb ſo lang als die Obigen/ dabey auch/ obgleich nicht gar zu dick/ (daß ſie nicht zuſehr ins Geſicht fal-

len) doch gleichwol von fein ſtarcken Hanff/ damit ſie nicht zerreiſſen/ auch wol zur Noth zum Fuchs-Fang employret werden können: Zeiget ſich jedennoch Gelegenheit dieſe Lauſch-Netze in ſolcher Länge alß die Vorigen beſchrieben/ zu adhibiren/ ſo läſſet ſich zu deſto beſſerem Vortheil ein gröſſerer Bogen damit machen auch deſto gröſſere Anzahl darinn fangen. Inzwiſchen müſſen alle dieſe Netze durchgehends viele Buſem haben/ darinn ſich das Wild verwickeln und Fangen könne: An denen ſelben dann insgemein mit Pflöcken in der Erden wol befeſtigte Windleinen oder Stricke zum auffſtellen pflegen verfertiget/ unter die Oberleine des Netzes aber Forckeln geſtämmet/ und alſo damit eine Höltzung/ darinn das in die Eng getriebene Wild ſich aufhält/ ümbgeben zu werden/ bey welchen Umbſtänden man ſich denn einen Profitablen Fang verſprechen kan.

Gewöhnliche Redens-Arten deren ſich die Jäger auf den Jagten bedienen.

Auf- oder Ablöſen ſagt man/ wenn einer etwas an einem Thiere auf- oder ab ſchneidet.

Anſprechen gebraucht man daß man ſagt/ ich habe den Hirſch vor ſo viel Ende zu haben angeſprochen. Man ſagt auch ich habe die Spur angeſprochen.

Abjagen iſt zu verſtehen/ wenn man die mit Zeug eingeſtellte Thiere wil fangen oder umringen.

Ein Abjagens-Flügel iſt/ welcher nach dem Lauf zugehet/ und der alſo nach der manierlichen Proportion gehauen/ wie das Jagen muß formiret ſeyn.

Ab-

Abſchreiten/ wird geſagt/ wenn man ſchreitet/ wie viel Schritte von einem Ort zum andern/ nach der Länge der Tücher.

Abſtecken/ dieſes Wort wird zur Formirung des Lauffs gebraucht/ weil man dazu muß etliche Häfftel einſchlagen darnach man ſolche ſtellet.

Sich anſtellen/ heiſt ſich an einen ſolchen Ort hinſtellen/ da hinzugetrieben wird/ um ſo was von Wilpret kommt/ daſſelbe zu ſchieſſen.

Abſchrecken/ heiſt einiges Wilpret von Feldern des Nachts nach dem Holtze jagen.

Behengens-Zeit/ iſt kurtz ehe die Hirſche feiſt werden/ da man die Leit-Hunde abrichtet oder ausführet.

Ein Beſtätigungs-Jagen iſt/ ſo einer mit einem Leit-Hunde einen oder etliche Hirſche beſtätiget/ und dieſelbe denn eingeſtellet werden.

Ein Beyherſtellen/ heiſt/ wo man zugleich treibet/ und daneben beyher mit Zeuge ſtellet.

Ein Behältniß/ iſt ein dickigt oder moraſtiger Ort/ darinnen ſich das Wilpret gern aufhält.

Ein Contra-Lauff/ wird alſo genennet/ wenn zwey Jagen/ einander gegen über/ und nur ein Lauff zu aller beyden Jagen gebraucht wird.

Ein Dickigt iſt ein Ort der mit ſehr dicken Sträuchern bewachſen.

Ein Fang heiſt ein Stich/ den man einem wilden Thiere gibt.

Fangen/ nennet man auch wenn ein Hund ein Thier nieder ziehet.

Ein Fang-Eiſen/ iſt ein Schwein-Spieß

Ein beflügelter Wald/ iſt ein Ort der mit

den zur Jagt dienenden gehauenen Flügeln verſehen.

Ein Fliegel iſt ein gehauener Weg / der gleich durch einen Holtzweg gehet/ von einem Ende zum andern/ werden mit Ziefern gezeichnet.

Ein Stellflügel iſt ein gehauener Weg / der nicht gar durch ein Holtz gehet/werden mit Buchſtaben gezeichnet.

Ein Creutz-Flügel heiſſet / wenn nur 2. Flügel-oder Stell-Wege in einen kleinen Wäldgen ſeyn/ und ſo viel creutz-weiß über einander lauffen. Es werden auch Creutz-Flügel / genandt / die in der Mitten durch einen groſſen Wald recht quer über einander lauffen.

Ein Forſt-Revier / iſt / was eines Förſters Auffſicht übergeben.

Forſt-Hauß / iſt der Ort wo der Forſt-Meiſter wohnet.

Forſt-Gräntze/ ſind die Ende der Forſt-Revier.

Ein Forckel oder Stiffel iſt eine Stange darauf die Tücher und ander Jagt-Gezeug/ auffgeſtellet wird.

Geſcheide nennet man die Därmer von den wilden Thieren.

Gänge ſagt man von den Thieren und Hunden die wohl lauffen können.

Ein Gehäge / iſt ein Ort / wo man dem Wilpret nichts thut/ſondern ſolches häget.

Ein Gebirge/heiſt man den Ort/ da viel Steine und Felſen ſind.

Gantz machen/heiſt das Treib-Volck in Ordnung ſtellen.

Eine

Eine gute Naſe / ſagt man von einem Hunde / welcher die Färthe richtig verfolget

Ein Hänge-Seil / heiſt der lange Riemen / daran der Leit-Hund geführet wird.

Ein Haubt-Jagen / iſt ein ſolches / da man in einem groſſen Walde das Wilpret zuſammen treibet.

Hetzen / iſt die Hunde loß laſſen.

Ein Häu / iſt ein Ort da das Holtz vor einem Jahr oder kurtzer Zeit weggehauen und wieder jung Holtz auffwachſen wil.

Eine Haupt-Leine iſt die oberſte Leine an einem Tuche.

Ein Häfftel zum Leinen in den Tüchern iſt ein ſtarcker Pflock / zu den Windleinen aber iſt ein mächtiger Pflock.

Eine Krumm-Ruthe / iſt eine ſtarcke Stange / derer man nur zwey auff einen Lauff brauchet / daran ſind drey Wind-Leinen gebunden / die inwendig gleich den Schirm überſtehen / darum weil da ein kleiner Winckel mit dem Tuch geſtellet wird / und eine andere Forckel nicht halten könne.

Ein Keſſel-Jagen / iſt ein Jagen das rund eingeſtellet iſt.

Ein Lauff / iſt ein lichter Platz / welcher mit hohen Tüchern eingeſtellet / darauff der hohen Herrſchafft das Wilpret vorgejaget wird.

Laut iſt der Jäger von Halß und Horn / wenn er wohl ſchreyen und blaſen kan.

Laut ſind auch die Hunde / wenn ſie hinter etwas herjagen und bellen.

Eine Leite / iſt ein langer Niederhang von einen Berge.

Luder / wird das geſtorbene Aaß genennet vom Viehe.

Lachterbaum nennet man einen Baum / daran ein Gräntz-Zeichen gehauen.

Lieben / ſagt man von Leit-Hund / wann er in Anhalten richtig auff der Färthe ſtehet.

Ein Lauff-Tuch / wird das jenige Tuch genennet / welches die Quere zwiſchen den Jagen und den Lauff ſtehet / ſo wenn das Wilpret auff den Lauff ſoll gejagt werden / auffgehoben wird.

Ein lincker Flügel heiſſet / welcher vom Lauff nach den Jagen hinein zur lincken Hand gehet.

Nachhängen / ſagt man / wann man einen Hirſch mit dem Leit-Hunde nachſuchet.

Nachſtellen / heiſt / wenn man vor einen Holtze herſtellet / damit es da nicht wieder hinein komme / ſondern in ein anders begehrtes Holtz einlauffe.

Ein Prudel / iſt ein kleiner Sumpff / darinnen ſich der Hirſch kühlet / oder die Säuen weltzen.

Ein Querflügel / heiſſet ein durchgehauener Weg / recht in und vor den Jagen.

Eine Rundung / heiſt ein runder Weg / in einem Holtze / rund herum gehauen / wird alſo ⊙ bezeichnet. Wenn mehr Rundungen in einem Holtze als eine ſeyn / wird die erſte mit 1. ⊙ die ander mit 2. ⊙ bezeichnet / u. ſ. f.

Eine halbe Rundung iſt ein halber runder Weg als ein Circkel.

Eine Jagen-Rundung / iſt zu verſtehen / der Bogen ſo hinten im Jagen geſtellet wird.

Pfund / heiſt ein Strauch oder Schlag / den man mit dem Weid-Meſſer vor den Hinterſten bekommt.

Ein

Ein Revier iſt eine gewiſſe Circumferentz oder Gegend.

Raſch / heiſt geſchwind im Lauffen.

Ein Rüden-Knecht / iſt ein Kerl ſo bey ſolchen groſſen Hunden iſt.

Rege machen / heiſt das Wilpret auffjagen.

Ein rechter Flügel heiſſet der jenige / welcher von Lauff zur rechten Hand ins Jagen gehet.

Ein Streiff Jagen iſt / da man wegen Graß Wilpret entweder etliche Netze geſtellet / und dar auff zutreiben läſſet / oder man heiſſet dieſes auch Streiffen ziehen / wenn man einen Sau-Finder lauffen läſſet / und wenn er Säuen antrifft / man denn dieſelbe mit groſſen Engliſchen Hunden hetzet.

Schnellen / thut ein Leit-Hund mit den Hängel-Seil / wenn er auff der Färthe laut werden will.

Ein Spuhr-Ritt / oder Spuhr-Gang iſt zu verſtehen / daß man einen ausſendet in Schnee / einen gewiſſen Weg oder Flügel zu reiten / daß er nachſehe / ob er Wölffe ſpühret / und wohin ſie die Köpffe gewendet.

Spuhr iſt die Färthe des Wildes.

Ein Stellweg wird auch ein Flügel genant.

Eine Schnecken-Rundung / iſt ein gehauener Weg / gleich dem andern Flügel / aber ſeine Rundung laufft immer enger und enger / und trifft nirgends zuſammen.

Ein Schlägel heiſt eine Keule / damit man einen Hafftel einſchlägt.

Ein Schirm iſt das Gezelt / darinn ſich die Herrſchafft im Jagen befindet.

Ein Tuch iſt 160. Schritt lang / ein Bund Tücher-Lappen iſt 80. Schritt lang.

Ein Treiben / wird ein Ort genennet / welcher in einen Gang ohne Vorſtellen kan ausgetrieben werden.

Das Treiben an ſich ſelbſt iſt / daß man aus einem Ort das Wilpret mit Mannſchafft in den andern treibt.

Tauſchlechtig iſt / wenn ein wild Thier im Thau gegangen / und die Tropffen von Korn oder Graß abgeſchlagen.

Vorgreiffen / mit dem Leit-Hunde iſt / um oder in einem Holtze herum ziehen / zu vernehmen / ob das Wilpret im Holtze geblieben.

Ein verlohren Treiben iſt / daß man eine Anzahl Mannſchafft um ein Holtz herum ſetzet / ob man noch daſelbſt etwas heraus ins Jagen eintreiben könne.

Ein Vorholtz iſt ein Holtz / daß vor einen groſſen Wald daran ſtöſſet / und nicht der Herrſchafft zugehört.

Eine Unter-Leine / iſt die unterſte Leine an einem Tuche.

Vorſuchen nennet man es / wenn man mit einen Leit-Hunde / vor einen Holtze hinziehet / um zu ſehen / was vor Hirſche oder Wilpret im Felde geweſen.

Eine Wildfuhre heiſt ein geackerter oder auffgegrabener Strich / ſo hin und wieder in einem Holtze geſchicht / welcher mit einem Harcken eben gemacht / daß man das Wilpret darauff ſpühren kan.

Eine Wind-Leine / iſt eine Leine ohngefehr

Klafftern-lang/ welche an der Haubt-Leine oben an gemacht/ wo jeder Ferckel zu ſtehen kömmt/ welche die Tücher halten/ daß ſie der Wind nicht ummwirfft.

Eine Wild-Bahne wird ein Ort genennet/ da das Wildpret ziemlich gehegt wird.

Zerwürcken/ zerlegen/ heiſt einen Hirſch oder Rehe die Haut abziehen.

Zuſtellen/ heiſt ſo viel/ als wenn man einen Ort übergetrieben/ daß man denn hernach vorſtelle/ daß das Wildpret an den Ort nicht wieder zurück komme.

Da wir nun alles Nötige von dem Wild/ Feder-Spiel und deſſen Behörungen zu des geneigten Leſers Vergnügen, werden beſchrieben haben/ müſſen wir noch als ein Anhang beyfügen was von dem Feder-Wilpret und Fiſchfang noch rückſtändig. Fangen alſo unſere Beſchreibung wieder an mit dem

Auer-Haan.

DEr Auer-Haan præſentiret einen anſehnlichen und zierlichen Vogel/ an dem der Kopff/ Bruſt und Bauch ſchwartz/ der Halß mit Aſchen-grauen die langen Schwing federn mit Seegrünen/ die Kleinen aber mit Caſtanien-braunen flecken geſprenget ſind. Unter den Flügeln erſcheinen theils weiſſe/ theils weißlichte oder graue und gläntzende Federn. Der Rücken ſiehet Caſtanien-braun und ſchwartz geſprenget aus: Der ſchwartze Schwantz aber hat weiße Flecken/ deren er je älter je mehr bekömmt. Seine Länge vom Schnabel biß zum unterſten ſeiner Füſſe trägt nicht über 5. Spannen aus/

ſeine ſchwere auch niemahls über 14. Pfund. Der Auer-Haanen-Fang wird durchs Schieſſen practiciret / und zwar zu keiner gelegenern Zeit als wenn er brunſtet oder faltzet fürnemlich im Februario oder Martio alßdem er wenig höret und ſiehet/und darüber deſto beſſer zu beſchleichen iſt: Welches ſich hergegen zu andern Zeiten nicht ſo woll thun láſſet / da er der maſſen ſcharff höret/ daß wenn auch nur ein dürres Holtz zertretten wird/er nicht lange verzeucht/ſondern gleich durchgehet. Wie man ihn denn auch nicht habhafft werden kan/wenn er nicht würcklich faltzet oder ſchreyet / derhalben man gemeiniglich ſo lange lauren und ſtille ſein muß / biß er anhebt zu ſchreyen/ daß man ihn bey der Gelegenheit erhaſche. Sonſt kan man auch diß mercken / daß nicht ſelten dieſer Vogel auff denen Heyden mit Dratſchlingen / fallen und tritten ertappet wird. Nachdem kommen wir zur Beſchreibung des

Birck-Haans.

DAvon daß Männlein ſchwartzer wie wol auch dann und wann mit blau oder grün untermengter Geſtallt / das Weiblein aber gantz ſchön und bunt faſt alß ein Rephun oder Holtzſchnepfe anzuſehen iſt. Beſagter Vogel der auch wol unter eine Sorte der Auer-Häne gerechnet wird/führet den Nahmen daher/ theils, daß er die herfür ſchieſſende Augen oder Knoſpen an den Bircken-Bäumen ungemein gern abnagt / theils daß er ſeine Wohnung und gröſſeſtes plaiſir in den Bergen ſuchet / deßwegen er nicht ſelten Berg-Haan heiſſet. Seine Flüchtigkeit ver-

verurſachet daß er ſchwer zu ſchieſſen iſt/ dannenhero ſchlingen von Draht oder-Haar zu ſeinen Fang employret werden müſſen. Seine Brunſt-Zeit ſol dreymahl im Jahre ein fallen/ und ob er zwar ſich dabey gewaltig als ein Welſcher-Haan ſtreubet/(nur daß er nicht wie jener faltzet) ſol doch ſeine Brunſt eben die Fruchtbahrſte nicht ſeyn. Nun ſehen wir auch an das

Rep-oder Feld-Huhn.

DEſſen Geſtalt nicht leicht jemand unbekandt ſeyn kan. Denn was die Farbe anlanget/ tragen ſie meiſtens graue/ doch an einen Ohrte des Leibes hellere am andern danckelere Federn/ Kopff und Rücken ſind mit licht/die mitte des Bauchs aber mit braun rohten Flecken gezieret

Die Brunſt-Zeit dieſes Vogels/ wie ſie bald nach Lichtmeſſen angehet und biß in den May und Jun. wehret/ ſo iſt ſie auch ſehr fruchtbahr/ maſſen er wol in die 24 Eyer leget/ die er unverdroſſen ausbrütet/ ſich auch darüber dann und wann greiffen läſſet. Seiner Jungen führet er nicht länger als biß Lichtmeſſen/ die ſich alß den begatten/ und weil ſie noch unerfahren das erſte mahl gar keine oder doch nur wenig Junge auffbring n/ ja gar nach einiger Meinung zur Zucht vor dem 5ten Jahr ihres Alters nicht taugen. Der Fang geſchicht auff unterſchiedliche Art: Doch halte ich das Schieſſen in einer Wild-Bahn gar ſchädlich/ angeſehen man leicht die Alten treffen und alſo die Heckung zernichten kan; Beſſer wird es gethan ſeyn/ wenn man ſie mit Netzen fängt/aus denen man die Al-

ten wieder nach belieben loß laſſen kan. Sie arretiren ſich am liebſten in der Saat/ Stopffeln/ Wieſen und Feldern/ allwo ſie ſich ſicherer als in den Höltzungen achten/ und ob ſie zwar im Herbſt ſtarck und weit fliegen können/ ſcheuen ſie ſich doch aus furcht für den Raub-Vögeln einen hohen Flug zu tentiren/ zu Sommer-Zeit in ſpecie (wann ſie nicht ſo reich von Federn ſind und nicht ſo leicht die Höhe erreichen können als im Herbſt und Winter) laſſen ſie ſich auch mit Steck-Garnen fangen folgender Geſtalt : Daß man ſie zu erſt mit Steubern und abgerichteten Hunden auff ſuche/ nach gehends ümb den Ohrt wo ſie ſich niederlaſſen gantz geraum und weit ein Garn ſtelle und vorbeſagte Vögel dahinein forcire ; im Herbſt dagegen thut das Treibe-Zeug beſſere Dienſte/ daß iſt ein Netz hinten mit einen Beutel oder Hammen und an den ſeiten mit Flügeln verſehen/ diß wird an einen Ort da man Hüner vermuhtet geſtecket/ und alsdenn die Hüner ſelbſt durch Hülffe eines Schützen-Pferdes auch einer Kuhe (oder woll eines Schildes / darauff nur eines von beyden gemahlet) zwiſchen den Flügeln in den Beutel hinein getrieben. Ich ſage durch Hülffe eines Schützen-Pferdes oder Kuhe/ den vor Menſchen und Hunde die auff Sie zu kommen/ pflegen ſie furchtſahm auff zu fliegen/ vor Pferden und Kühen aber/ die geben alß wenn ſie Graß rüpfften/ nur ein ſtück Weges zu lauffen. Uberdiß beginnet man auch den Reb-Hüner-Fang zu vollführen mit Zuhülffnehmung des Tyras oder Schnee-Garns (davon jener der Tyras) engere Maſchen hat und auff die Jungen-Hüner ümb Jacobi paſſet/ dieſes (das Schnee-Garn) aber welches mit weitern Maſchen verſehen zu denen er-

wach-

wachſenen im Winter adhibiret wird.) Beydes appliciret man alſo: Daß man die Hüner mit einen vorſtehenden Hunde ſuchet/ den Tyras oder das Netz befeſtiget/ und von zween Perſohnen ſie damit biß an den Ort da der Hund ſtehet über ziehen läſſet; Jtztgedachter vorſtehender Hund hat dieſe artige Eigenſchafft an ſich/ daß er beym Anblick der Vögel nicht ſo gleich auff ſie loß rennet/ ſondern mit einem lieblichen Schwantz-Wedeln ein Zeichen gibt: Wodurch ſie dañ gar nicht Verunruhigt werden/ ſondern zur Stunde niederducken. Dieſes Ducken verlangter Maſſen bey dieſen Vögeln zu befördern brauchen woll einige einen fliegenden Falcken (oder auch ein geſchnitztes ihm ähnlich ſehendes Bild) welchen ſie ſo geſchickt zu werffen wiſſen/ daß die Vögel ſich bald ſencken oder ducken und beziehen laſſen. Dieſe alſo gefangene Rep-Hüner maſſacriret man entweder gleich/ oder logiret ſie in eine Kammer/ deren Wände mit Stroh-Bündeln beſetzet oder mit Buſch-Werck beſtecket ſind/ daſelbſt ihrer zu pflegen mit einen in die Höhe gehängten Bündel braunen Kohls/ oder fürgeſtreueten Habern und andern Korn/ auch fleißig auffgetragenen friſchem Waſſer und dergleichen. Nur dieſe eintzige Remarque wolle der Liebhaber ihm laſſen anbefohlen ſeyn/ daß er bey Beſuchung dieſes anmuhtigen Gevögels vorher etwas an die Thüre poche und poltere/damit es ſich unter das Stroh verberge/ denn bey unverſehenem Hineintritt die armen ſcheuchen Thiere ſich mit ihren entſtellten Fliegen die Köpffe einſtoſſen möchten. Folget nun

Der

Der Faſan.

Ein trefflich ſchöner groſſer Vogel / dem die Natur einen rothen Ring zum Zierath umb den Halß geſchencket / und denen Rep-Hünern nicht allerdings ungleich gebildet. Der Fang geſchiehet am bequemſten mit Schlingen oder auffgeſtelleten Netzen ſolchergeſtallt / daß man entweder einen Rock über den Kopff in die Höhe halte / denſelben tapffer ſchüttele / dafür ſich der Faſan fürchte und auf dieſe Art ins Netz lauffe: Oder daß der Vogel-Fänger bedecket mit einem Tuch / worauff ein Faſan gemahlet ſtehet / ſich dem Faſan zeige der ihm getroſt folget biß er darüber ins Netze verfällt: Oder daß man mit einem in Rahmen geſpanneten weiſſen Tuch (darauff jedoch ebenfalls ein Faſan geſchildert ſtehet) auff den Vogel loß gehe / der ſich darüber entſetzet und ſelbſt ins Garn zurücke läufft. Noch weiß man ſie auch mit andern Vögeln als Habichten / oder Falcken zu erwiſchen; Wiewoll da die Faſanen zumahl in Nieder-Teutſch-Land gantz rar ſind / brauchets keines inventieuſen Erlernens ſie zu fangen / vielmehr iſt man bedacht ſie in abſonderlichen Faſanen-Gärten zu unterhalten. Zur guten Zucht und Vermehrung dieſer angenehmen Vögel erkieſet man lieber die Jungen als Alten / weil die Erſten am fruchtbareſten / doch rechnet man auff ein Männlein nicht mehr als zwo Weiblein. Im Mertz und April hecken ſie / und brüten in 20. Tagen ihre Eyer aus / deren ſie auch nicht viel über 20. in einem Jahr legen. Wiewol man beſſer thun wird wenn man 15. ſolcher Faſanen-Eyer einer gemeinen Gluckhenne unter leget / weil dieſelbe

ſelbe beſſer ausbrüten ſollen weder die Faſanen ſelbſt. Hierauff betrachten wir den

Kranich.

DAvon man fünfferley an den Farben und der Gröſſe unterſchiedene Arten zehlet: Ihrer etliche haben ſchartze Flügel wie Raben / andere weiſſe und ſchwartze mit Goldfarb untermengte / noch andere mit ſchwartz und roth geſprengte / noch andere ſehen endlich gar aſchgrau aus. Bey dieſer Vögel Flug kan man abnehmen / ob der Frühling ſpät oder frühe anbrechen werde. Ihren Fang bewerckſtelliget man mit Schlingen und mit Netzen womit man ſie beziehet; Uberdem man ſie auch mit einem Schieß-Pferde zutreiben pfleget. Nechſt dem mag folgen

Der Reiger.

DEr ob er woll ein Waſſer-Vogel / gleichwoll in Wäldern auff hohen Bäumen niſtet: Seine Geſtalt gleichet dem Storch / was den langen Schnabel / Halß und Beine betrifft / nur daß er theils aſchengraue theils weiſſe Farbe an ſich hat / auch dann und wann einen Strauß auff dem Kopff trägt / von Fiſchen / Aal / Schnecken und Meer-Muſcheln nehret er ſich / und wird meiſtentheils mit Falcken und Habichten gebeitzet. An der

Wilden Ganß.

MAg man betrachten ihre vielfältige unterſchiedene Geſtalt: Derer von ihrer Farbe alſo benahmten grauen Gänſe ſind etliche groß andere

andere klein/doch werden die erſtere von den letzteren an der Höhe des Flugs leicht überwunden: So gibts auch Schnee-Gänſe weiß und klein von Geſtalt auch hochfliegend: Wiederum ſind auch Baum-Gänſe die ſchwartz und Aſchfarbicht ausſehen. Man ſchieſſet ſie mit groſſen Gänſe-Büchſen / oder fänget ſie mit Netzen oder Treiben; Bey der wilden Ganß fuget ſich woll die

Wilde Endte

DAvon es zwar unterſchiedene / doch ihrer Geſtalt nach an Schnäbeln und Füſſen durchgehends einander gleiche Sorten gibt. Das Fangen läſſet ſich am beſten thun mit Wänden oder Netzen auff Lockheerden vermittelſt gewiſſer Lock-Endten/welche dieſe wilde Vögel an ſich ins Garn ziehen/wozu man einige Treibe-Hündelein gleichfals zu Hülffe nimt. Oder man machet ſich auch der wilden Endten habhafft durch Hülffe eines Angelhackens an dem eine ſtarcke härene durch ein Rohr gezogene Schnur hänget/an der Schnur aber ein Stein befeſtiget und aufs Rohr geleget wird. Wenn nun die Endte den Angel (woran jedoch ein ſtück Fiſch-Gedärm/oder Lungen hänget) mit dem Lock-Aaß verſchlungen und flattert/ ſo fället der Stein ins Waſſer und zeucht die Endte nach ſich hinein die hierin erſauffen muß. Man weiß auch / daß ſie nicht ſelten auff den Teichen mit einem Schützen-Pferde beſchlichen und aus freyer Fauſt erſchoſſen werden. Nicht weniger iſt betrachtens-würdig

Die

Die Lerche.

DAvon man überhaupt 2erley arten kennet: Theils die ſich ſchaarweiſe und ohne Hauben ſehen laſſen / theils die eintzelen fliegen und Hauben tragen. Mercklich iſts / daß ſie ihre Jungen nicht in Neſtern / woll aber in dicken Geſtäuden und beſäeten Aeckern hecken / welches denn eben nicht jed.rmann weiß / woll aber diß das dieſe anmuhtige Sing-Vögel ſich gar geſchwind abrichten laſſen / und deßwegen in Käfichten gehalten werden. Der Lerchen-Fang iſt gar ein plaiſirliches Wände-Werck dabey diß Nota Bene für andern ausnehmend iſt / daß da andere Vögel bey duncklen Wetter ſich am beſten fahen laſſen / zum Lerchen-Fang hergegen fürnehmlich ein helles Wetter requiriret wird. Und gehet demnach der Fang bey Tage auff zweyerley Weiſe vor ſich: Theils mit Wänden oder Netzen auf einem Vogel-Heerd; Theils mit einem Tyras vermittelſt eines Baum-oder Lerchen-Falckens / dergleichen ich ſchon oben bey den Rep-Hünern Meldung gethan. Bey Nacht aber und wenn der Mond ſcheinet / wird; ein Netz dazu auffs Feld getragen / dabey drey Perſohnen zu thun haben / 2. die es an beyden Seiten faſſen / und die dritte ſo es hinten niederhalten muß / ſobald dieſelbige nur etwas flattern hören unter dem Netze werffen ſie es Augenblicklich nieder / würgen die darunter zappelende Lerchen und fahren darauff mit dem Netze weiter fort. Ich muß auch hiebey gedencken

Der Wachteln.

Die zwar den itztbeſagten Rep-Hünern a[n] Farbe nicht ungleich / doch an Gröſſe vo[n] dieſen weit übertroffen werden ; Sie wer[den] den auch faſt auff gleiche manier gefangen / doch mi[t] abſonderlich dazu gemachten Steck-Garnen vermit[telſt] telſt der Wachtel-Pfeiffe: oder mit dem Tyras / hoh[en] Netzen oder Wänden / auch woll mit Schleiffen. Es iſt auch nicht zu vergeſſen der

Krammets-Vogel.

Deſſen Geſtalt zwar faſt jederman bekandt / nur daß jedoch ſein ordinairer und gebüh-render Fang allhie beobachtet werden muß. Wie er ſich am meiſten in Wachholdern finden läſſet / ſich auch am beſten damit mäſtet / ſo richtet man auch den Vogel-Heerd mit Wacholder- oder in derer Ermangelung mit rohten an kleine Büſchlein gebundenen Vogel-Beeren zu : Auch da er ſehr nach trincken lechzet / iſt man bedacht kleine Furchen immer mit Waſſer anzufüllen / wozu man ihn nöhtiget mit etlichen Lock-Vögeln ſeiner Art / die man blendet / ihnen die Beine bricht und an einem Bindfaden flattern läſſet. Wenn nun dadurch eine gute Anzahl Vögel herab / und ſich nieder gelaſſen / berücket man ſie mit dem Netze aus einer Vogel-Hütte meiſterlich ; ſonſten weiß ich daß zum öfftern man ſich der Schlingen und Leim-Ruthen zu dieſem Vogel-Fange bedienet hat. Noch muß ich vor dem Schluß erwehnen

Der Amſeln

DIe man ſonſt auch Droſſeln nennet / deren es abermahl verſchiedene Gattungen gibt: Denn ihrer etliche ſind ſchwartz und haben gelbe / andere ſind bräunlicht und haben ſchwartze Schnäbel; Noch andere ſind dabey auch am Bauche Aſchgrau. Uber dieſe angeführte ſollen in der Schweitz noch beſondere weiſſe Amſeln mit gelben Schnäbeln ſich auffhalten. Ob ſie zwar Sing Vögel ſind/die ſich in Käfichten laſſen abrichten / ſind ſie doch dabey delicat zu eſſen / werden gefangen wie Krams-Vögel/ oder gebeitzet mit Sperbern. Dieſen Vögeln ſehen die Berg-Droſſeln/ Wind-Droſſeln und Zimmer etwas gleich/ laſſen ſich ebenfals wohl eſſen und zum Singen abrichten. Man fänget ſie wie die Crammets-Vögel/ als zu welchen ſich ſonderlich der Zimmer geſellet / der daher auch zu dieſer der Krammets-Vögel-Fang einen guten Lock-Vogel abgibt. Den Schluß mag zu dieſenmahl machen

Die Schnepffe.

DEren man vornehmlich dreyerley Arten als Waſſer-Holtz- und Graß- oder Herrſchnepffen zehlet. Sie ſind insgeſampt bunt gekleidet / und alſo an der Geſtalt ein ander gleich/wie wol an der Gröſſe different, doch durchgehends ſehr zart und überaus wohlſchmeckend. Sie lieben höltz- und wäſſerigte Oerter zum Auffenthalt auch grüne Weiden beym Vieh / maſſen ſie insgemein dieſe Abwechſelung haben / daß ſie des Nachts auff dem Graſe ſich

zerln-

erluſtigen / mit anbrechenden Morgen aber wieder ins Gehöltze eilen: Daher man unfern den Wäldern an graſichten Orten ihnen Netze ſtellet / auch woll mit Schlingen und Fallen ſie zu erhaſchen pfleget.

Uber dieſe itztbeſagte gibt es noch vielerley Arten anderer Vögel / die jedoch weder zur Speiſe ſich brauchen laſſen / noch auch anderwertige als bißher häuffig-angeführte Manieren zum Fang erfordern / ſondern nur entweder geſchoſſen oder mit Schlingen oder Fallen erſchnappet werden / derhalben wir es bey dieſem Diſcours von Vögeln bewenden laſſen.

Von der Fiſcherey.

Nun auch die Fiſcherey nichts anders als eine Jagd im Waſſer / ſo hat man beym Beſchluß des Jäger-Hauſes auch noch einen Anhang von den Nahmen und Eigenſchafften der Fiſche / auch ihrer Art zu fangen anzuhängen für nicht undienlich erachtet. Alſo kan man die Fiſche insgemein in zweyerley Arten abtheilen nemlich / in Meer- und Fluß- oder Teich-Fiſche: Unter welche letztere man auch die jenigen mit rechnet / welche zwar ihrer Natur nach Meer-Fiſche ſind / dennoch aber dem ſüſſen Waſſer nach ziehen / und darinne gefangen werden. Von der erſten Art weil derſelben Fang nur allein von denen See-Leuten geſchiehet und vor

Leute

Leute von Condition wenig Ergetzlichkeit dabey zuſuchen/ wollen wir dißmahls nichts melden/ und nur die letztere vornehmen. Sind demnach die bekanteſten der Fluß und Teich-Fiſche folgende.

Der Hecht iſt am beſten/ wenn er in flieſſenden Waſſern oder groſſen Weyhern und Teichen/ ſo nicht ſumpffig ſind/ und iſt er das gantze Jahr durch gut/ doch im Julio und Auguſto am beſten. Er ſol ſehr lange Leben/und ſol bey Kayſerslautern ein Hecht gefangen ſeyn der 19. Schuhe lang und einen Halß-Band üm den Halß gehabt auff welchem das Jahr da er in den Teich geſetzet/ zu ſehen geweſen/ daraus man vernehmen können daß er über 250. Jahr alt worden.

Der Karpffe iſt ein weichlicher Fiſch. Die Fließ-Karpffen ſind die beſten/ die Teich-Karpffen aber die gemeineſten. Das gantze Jahr durch ſind ſie gut/ ausgenommen zwiſchen Oſtern und Pfingſten wenn ſie laychen. Doch im Herbſt ſind ſie am beſten.

Bärſſig oder Baars iſt ein geſunder Fiſch und allezeit gut ohne im Mertz oder April wenn er geläichet hat/als zu welcher Zeit alle Fiſche insgemein nicht gut ſind.

Der Barb iſt gut vom May biß in den September als zu welcher Zeit er am fetteſten iſt.

Der Schleye iſt im Mertz und Brach-Monat am beſten.

Die Braſſem und Naſſen ſind gut im Febr. und im Mertz.

Die Atſche iſt gut im Auguſto und im Herbſt.

Die Neunaugen ſind gut von Jacobi biß in den Frühling / am beſten aber im Februario oder Martio.

Die

Der Ahl iſt gut im Winter / und von Oſtern biß in den Anfang des Herbſtes / am beſten aber üm die Erbſen-Zeit/ da er in die Erbſen-Felder gehet.

Die Lampreten ſeynd im Mayen am beſten.

Die Gründlen ſeynd im Februario, Martio, April und Majo, am beſten.

Die Kreſſen ſeynd im Mertz und April am beſten.

Die Forellen ſind am beſten/wenn ſie in ſtarck flieſſenden ſteinigten Wellen und Bächen gefangen werden.

Der Lachs iſt eigentlich ein See-Fiſch/gehet jedoch den flieſſenden Waſſern nach/ und ſteiget offt über hundert und mehr Meilen in die Höhe/ſpringet auch über Wehren und Schleuſen weg.

Der Stöhr iſt auch ein See-Fiſch der in die ſüſſen Waſſer gehet/ und wird das gantze Jahr durch gefangen.

Die Krebſe/ welche auch eine Art der Fiſche ſind/ſind im Majo, Junio, Julio und Auguſto am beſten/ als welche Monathen kein R. haben haben/ doch ſind die Weiblein vom Chriſtmonath biß in den Frühling am beſten / weil ſie, zu ſolcher Zeit voller Eyer ſind. Und ſind insgemein die Krebſe ſo wol als Auſtern und Muſcheln im vollen Mond am völleſten und beſten.

Wann auch nicht aller Orten die Landes Gelegenheit mit Fiſch-Teichen / Flüſſen / Bächen / oder ſtehenden Seen von der Natur verſehen iſt/ ſo pfleget man mit gegrabenen Teichen/ wo es ſich ſchicken will/ ſolchen Mangel zu erſetzen. Und wollen wir daher etwas weniges davon handlen.

Von

Von den Fiſch-Teichen.

BEy Anrichtung eines Fiſch-Teiches / muß vor allen Dingen auff des Landes Arth und den Grund geſehen werden / nemlich was derſelbe für Fiſche leiden könne / wie auch woher das Waſſer zu haben ſey / ſo zu Unterhaltung der Fiſche nöthig iſt.

Was den Grund anlanget / ſo iſt ein kothigter und ſchlammigter Grund gut vor Schleyen / Ahlen und Karpffen / weil ſie darinne fett werden. Hingegen ſind die Gründeln / Schmerlen / Elritzen / Forellen und Krebſe / gerne in ſteinigten und ſandigten Fließ-Waſſern.

Das Waſſer anlangend / ſo iſt dabey in acht zu nehmen daß der Teich das gantze Jahr ſein Waſſer haben möge / und nicht austrockne / und daß von oben her / oder von der Seiten / das Waſſer darein könne geleitet werden. Zu ſolchem Ende ſoll man einen Orth ausſuchen / da er von Quellen- oder Brunnen-Waſſer möge einen gnugſahmen Zuſchuß haben: oder wo in dem Teiche ſelbſt Quellen ſind / iſt es ſo viel deſto beſſer.

Den Fiſch-Teich zu verwahren / iſt nöthig ein Damm / mit welchem er an den Orthen / wo es nöthig iſt / verwahret wird / daß das Waſſer nicht abſchieſſe und die Fiſche mit ſich davon führe. Es wird aber ein ſolcher Damm gemachet von guter zäher Erde / welche feſt eingeſtampffet und auch wohl Weiden darauff gepflantzet werden / damit die Erde durch die Wurtzeln deſto feſter zuſammen gehalten werde.

Damit aber das überflüſſige Waſſer einen Abzug haben möge / ſo leget man dazu eine oder mehrere

Fluthrinnen / nach der gröſſe des Teiches / jedoch mit einem Gitter von Holtz verwahret / damit die Fiſche nicht mit durchgehen; oder in Ermangelung derſelben ſetzet man etliche Münche (ſind breite und hohle Höltzer) an dem Damm. Mitten am Teich aber / und am allerniedrigſten Orth / ſetzet man ein Zapffen-Loch / damit man den Teich faſt gantz ablaſſen möge / welches denn mit einem Zaun oder löcherigten Kaſten verwahret wird / daß die Fiſche beym abzapffen nicht mit heraus lauffen.

Auff ein Morgen Feldes ſetzet man 3 biß 4 Schock Karpffen / oder 5 biß 6 Schock andere Fiſche / und zwar am beſten zur Frühlings Zeit / weil die Fiſche ſo dann den Sommer vor ſich haben umb ſich zu beſſern: hergegen iſt die beſte Zeit abzulaſſen der Herbſt / weil die Fiſche ſo denn ſich am beſten halten / und nicht ſo leicht abſtehen. Man hat auch beſondere Setz-Teiche / darinne man die Fiſche lauffen läſſet / daß hernach die jungen Fiſche zuwachſen / die man folgends in die abgelaſſenen Teiche wieder einſetzen kan.

Ob nun ſchon einige aus Kargheit das ſchlechteſte Land zu Fiſch Teichen nehmen / ſo zum Aeckern oder zur Wäyde nicht taugt / ſo iſt es jedoch nützlicher / wenn man ein gutes fettes Erdreich zu Teichen brauchet / weil ſich darinne die Fiſche beſſer nähren können. Daher auch einige die abgelaſſenen Teiche mit Gärſten / Weitzen oder Rüben beſäen / und alsdenn ſie wieder voll Waſſer laſſen / damit / von dem was auffwächſet / der Fiſch ſeine Nahrung haben möge. Ja / man giebet auch den Fiſchen wohl gar noch etwas zu ihrer Nahrung in die Teiche / nach eines jeden Arth. Nemlich / den Karpffen giebet man Leimen und Maltz mit etwas Schaaffs-Lorbeern / auch wohl etwas Weitzen-Mehl

ver-

vermenget/ und als Kugeln oder ſonſt formirt, in den Teich geworffen. Gründelingen/ Schmerlen und Forellen aber/ giebet man nur bloß Weitzen Mehl und Maltz/ gemiſchet und davon Brod gebacken.

Wann man auch Fiſche ſpeiſen will/ daß ſie nicht nach Moder oder Schlamm ſchmecken/ ſo nimmet man Leimen mit geſiebeten Gärſten-Mehl und Honig/ knetter es unter einander/ machet kleine Kugeln daraus/ nimt auch ein wenig Sand darunter/ und giebet es den Fiſchen zur Speiſe/ ſo reinigen ſie die Därmer/ und machen ſie wohlſchmeckend.

Wenn die Teiche etliche Jahr gebrauchet worden/ muß man ſie etliche Jahr wieder ohne Waſſer liegen laſſen/ und kan unterdeſſen Geträyde darauff gebauet werden.

Zum Fiſch-Fang gehören mancherley Geräthſchafften/ nachdem man groſſe oder kleine Fiſche/ in groſſen oder kleinen Waſſern/ Flüſſen/ Bächen und Weyhern fiſchen will. Insgemein hat man zu den groſſen Fiſchen/ als Karpffen/ Hechten/ 2c. groſſe Fiſch-Garn und Netze/ mit angehengeten bleyern Kugeln. Hernach die Fiſch-Hammen von unterſchiedlicher Gröſſe/ auch Fiſch-Reiſen und Angeln.

Den Fiſch-Fang ſelbſt betreffend/ iſt derſelbe auch mancherley/ nach Arth und Gelegenheit des Orthes und der Fiſche.

In groſſen Waſſern/ ſo flache Ufer haben/ fiſchet man mit langen und breiten Netzen/ mit unten anhangenden Bley Klötzen/ und oben mit Korck oder Pantoffel Holtz verſehen/ damit ſie obenſchwimmen/ welche an lange Stricke angemachet/ und an beyden Seiten von Fiſchern/ ſo in Fahrzeugen fahren/ gezogen/

und wenn man die Fiſche beſchloſſen / ans Land geholet werden.

Auch fängt man die Fiſche mit Wurffgarnen / welche unten bleyerne Kugeln haben und ſich oben enge mit einem Seil zuſammen ziehen laſſen / welche alſo ins Waſſer geworffen werdẽ / daß ſich das Netz in der Runde auff demſelben ausbreite / und mit dem Bley zu Boden ſincket. Wenn man es nun in die Höhe ziehet und zuſammen drähet / ſo ſchlieſſet es ſich wegen des anhangenden Bleyes auch von unten zuſammen / und beſchlieſſet alſo alles / was von Fiſchen darinnen iſt / daß ſie damit heraus zu ziehen ſeyn.

In engen Gängen oder Bächlein brauchet man auch Netze ſo forne weit / hernach lang / und je länger je enger werden / damit die Fiſche / wenn ſie hinein / nicht ſo bald wieder zurück können. Solches Netz wird am Ufer angepflöcket / und alſo Tag und Nacht da gelaſſen. Reuſen und Angel zu gebrauchen / iſt faſt jedermann bekandt / daß unnöthig viel davon zu ſchreiben.

Noch iſt es eine luſtige Arth des Fiſchfangs / ſelbige unter dem Eiſe heraus zu ziehen / welches folgender Geſtalt zugehet:

Man nimmet ein Netz / nach Beſchaffenheit des Orthes / gröſſer oder kleiner / mit Stricken an beyden Enden verſehen / in ziemlicher Länge / damit es unter dem Eyſe zulänglich ſeyn möge; hauet hernach Löcher durchs Eyß / ungefehr zehen Schritt von einander / doch nicht gröſſer als daß nur das Netz hineinzubringen / und ſolches hernach mit dem Strick unter dem Eyſe / nach der Länge fort könne gezogen werden / und nimt alsdenn zwo geſcheelte weiſſe Stangen in ziemlicher Länge / machet forne an jede den Strick an / und ſchieſſet

ſolche

ſolche Stangen mit den beyden Stricken unter dem Eyſe fort. So man nun gnug gezogen/ hauet man irgendswo ein Loch/ und zeucht das Netz heraus. Damit auch vorher die Fiſche an einen Orth zuſammen getrieben werden/ſo fähret man (wenn der See oder Teich groß iſt) an unterſchiedlichen Orten mit Strohwiſchen oder Wathen durch/ weil der Fiſch ſich vor dem Stroh ſcheuet/ und alſo nach dem Netz zu und nicht leicht wieder zurück gehet.

In Waſſern ſo nicht gar groß/ breit und tieff ſind/ ſondern daß ſie zu ergründen/ kan auch folgender Geſtalt ein Fiſchjagen angeſtellet werden:

Es nehmen etliche Leute Hammen/ ſetzen ſelbige alſo an einander/ daß das gantze Waſſer/ von einem Ufer biß zum andern/ bedecket und gleichſam qveer abgeſchnitten werde. Hernach gehen etliche Perſohnen das Waſſer hinauff/ und treiben mit langen Stangen/ daran forne ein alt Leder genagelt/ die Fiſche in die auffgeſtellete Hammen/ und ziehen dieſelben ſo dann in die Höhe.

Auch in ſolchen Waſſern/ darauff man nicht gar zu viel zu ſchiffen pfleget/ iſt gleichſam ein Gehäge zu machen/ damit ſich die Fiſche darein ſammlen/ und ſie nach Belieben daraus zu fiſchen ſeyn. Nemlich/ man ſtellet an einem beqvemen Orthe ein Garn oder Netz in die Runde/ welches man von auſſen mit Faſchienen umbgeben/ die man alſo zuleget/ daß die erſte Lage nach der Länge etwa ein paar Fuß von einander komt. Die andere Lage wird wieder qver über die erſte/ und die dritte nach der Länge/ allerdings wie die erſte/ und ſo weiter wo es nöthig; befeſtiget ſolche alsdenn mit Steinen/ oder auch wohl mit Stangen/ ſo man über die Faſchinen qver über das Gehäge herleget/

wo nemlich ein ſtarcker Strohm des Orthes gehet/ beſtecket es hernach mit grünen Sträuchern/ und läſſet es einige Wochen in ruhe/ damit die Fiſche/ die ſich anfangs davor ſcheuen/ fein darein gewohnen. Soll es nun gefiſchet werden/ ſo umbgiebet man es mit einem andern Netz/ ziehet hernach die Faſchinen heraus/ und rühret inwendig des Netzes mit ein paar Stangen herumb/ ziehet alsdenn das Netz zuſammen/ und holet damit die Fiſche heraus/ richtet hernach das Gehäge wieder zu/ wie zuvor. Oder wo ein ſteinigter Grund in einem Waſſer iſt/ werden ziemliche groſſe Steine in einiger Weite von einander geſetzet/ darauff alte Bretter darzwiſchen einige Löcher ſeyn/ und befeſtiget ſie/ daß der Strohm ſie nicht wegreiſſen könne/ und bedecket es alles mit Sand und Steinen/ damit der Fiſch darinne ſich bedecken/ und vor den Sonnen-Strahlen verſtecken könne. Wenn dieſes einige Wochen geſtanden/ ſo führet man ein Netz herumb/ hebet die Bretter mit Hacken aus/ und zeucht das Netz auff/ wie beym vorigen.

Scribenten.

JAcob de Fouilloux Jäger-Buch/ darin von Jägern Jagten Anfang/ Jägers Horn und Stimm/ item von Leit-Jagt-Hetz und allerley Hunden gehandelt wird. Straßb. 1590. fol.

Jäger-Kunſt und Weid-Geſchrey. Nürnberg 1616. 8vo.

Jagt- und Weidwerck-Buch/ von Fangen allerhand Thieren/ wie Hund und Falcken darauf abzurichten. Franckfurt fol.

Adel.

Adel. Weidwercke / das iſt ausführliche Beſchreibung von Jagen. Franckfurt 1661. und Praag 1698. 4to.

Adel. Zeit-Vertreib oder Jagt-Ergötzung. Augſp. 1695. 8vo.

Joh. Täntzers der Dianen hohe und niedrige Jagt-Geheimnüß oder groſſes Jagt-Buch / mit vielen Kupffern. Copenhag. fol. 3 Theile.

Viti Bremers Fürſtl. Jäger-Burg. Hamb. 1657. 8vo

Joh. Conrad Aitingers Bericht von Vogelſtellen. Caſſel 1653. und 1688. in 4to.

*

Auctoris rei Venaticæ antiqvi cum Coment. Jari Vitii Belgæ. *Lugd. Bat.* 1653. in 12mo.

Belis. Aqvivivi Libelli de Principum Liberis educandis de Venatione & Aucupio. *Baſil.* 1578. 8vo.

Friderici II. Imper. de arte venandi cum avibus, Aug. Vind. 1596. 8vo.

* *

Robert Salnove *Venerie Royale*. Paris 1665. fol.

Delices de la Campagne ou les Ruſes de la Chaſſe & de la Peche. Amſt. 1694. in 8. & 1699. in 12mo.

Traité de la Fauconnerie de Mſr. Eſparons.

Inhalt

Inhalt des Jäger-Hauſes.

I.

Von Hirſchen Pag. 5
Weidmänniſche Sprichwörter und Benennung von dem Hirſch 11
Von Rehen 14
Weidmänniſche Redens-Arten vom Rehe 15
Das wilde Schwein 19
Gewöhnliche Jagdwörter von Schweinen 21
Der Bähr 22
Redens-Arten von dem Bähr 24
Der Wolff ejusd.
Weidmänniſche Wörter von demſelben 26
Der Fuchs ejusd.
Redens Arten von ſelbigen 27
Die wilde Katze 28
Jagdwörter von der Katze ejusd.
Der Dachs ejusd.
Die Weidmänniſchen Redens-Arten 29

II.

II.

Der Habicht Pag. 30
Weidmänniſche Redens-Arten von dem Habicht 31
Von den Falcken 32
Jagd-Wörter von dem Falcken 36
Sperber oder Sprintz 38
Falckenier und deſſen Geräthſchafft 39
Haſen-Beitz / item Reiger-Beitz 40
Von Jägern in beſonders ejusd.
Von Jagd-Hunden 41
Vom Jäger-Hauß 44
Vom Thier-Garten 45
Von dem Jagd-Zeug 48
Von den Jäger Netzen 49
Gewöhnliche Redens-Arten / deren ſich die Jäger auff den Jagten bedienen 52

III.

Der Auer-Hahn 59
Der Birck-Hahn 60
Das Rep- oder Feld-Huhn 61
Der Faſan 64
Der Kranich 65
Der Reiger ejusd.
Die wilde Gauß ejusd.
Die wilde Endte 66

Die

Die Lerche 67
Die Wachtel 68
Krammets-Vogel ejusd.
Die Amſel 69
Die Schnepfe ejusd.

IV.

Von den Fiſch-Teichen 73
Geräthſchafften zum Fiſchfang 75
Fiſchfang und deſſen unterſchiedliche Arten 76/77
Scribenten 78

SBB 013402002305
LS/Rar.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Geöfnete Ritter-Plaz Worinnen Die vornehmsten Ritterlichen Wissenschaften und Übungen, Sonderlich, was bey der Fortification, Civil-Bau-Kunst, Schiff-Fahrt, Fechten, Reiten, Jagen, Antiquen so wol als Modernen-Müntzen und Medaillen, Hauptsächliches und Merckwürdiges zu beobachten, In Erörterung der nothwendigsten und gewöhnlichsten Kunst-Wörter, wie auch einer kurtz-gefasten Beschreibung, und zierlichen Kupffer-
Bd.: [1]

Hamburg 1702

Bamberg, Staatsbibliothek -- .26 J 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11405491-7
VD18 80169856-001